

Gefriede Hoff

Leiny Pukulski

Familie Rakalstei.

Familie

Marcus Pukulski.

Weihnachten 1938

Für treue Mitarbeit im NSL.

Werner
Gauamtsleiter.

Der Neubau des Danziger Schulwesens

Die nationalsozialistische Gemeinschaftsschule

Von

Adalbert Boeck

Gauamtsleiter des NSLB., Gau Danzig,
Senator für Volksbildung, Wissenschaft,
Kunst und Kirchenwesen



Danzig



1938



III 62508

VI 1E



K338/2/67

96,-



Aufnahme der Staatl. Bildstelle, Berlin

Rechtstädtisches Rathaus in Danzig

Wir haben alle gemeinsam nur etwas besessen:
eine unbändige Liebe zu unserem Volk und einen
unerschütterlichen Glauben an seine Wieder-
auferstehung. Und heute ist Deutschland wirklich
wieder auferstanden als unser Werk
Zusammengefaßt sind wir alles; nach einem Befehl
unüberwindlich, aufgelöst in einzelne gar nichts!
Wir wollen aber auch in Zukunft Deutschland sein!

Adolf Hitler

(Auf dem „Reichsparteitag der Arbeit“ 1937.)

Mit ehernen Lettern wird das Geschehen des Jahres 1938 für alle Zeiten unvergänglich in die Geschichte unseres Volkes eingemeißelt werden. Was seit Jahrhunderten die tiefste Sehnsucht der Besten unseres Volkes war, das ist in diesem Jahr glückhafte, stolze Erfüllung geworden: Das Reich der Deutschen, Großdeutschland, ist erstanden. Nicht mühelos, nicht unverdient ist dieses für viele noch unfassbare Glück über unser Volk gekommen. Adolf Hitler, der Führer aller Deutschen, der größte Sohn unseres Volkes, uns von einer gütigen Vorsehung geschenkt, hat unser Volk ausgerüttelt, es durch seine nationalsozialistische Idee zu einem gigantischen Block zusammengeschweißt und das herrliche Reich der Deutschen allen Widersachern zum Trotz geschaffen.

Was uns der Führer in übermenschlichem Ringen erstritten und aufgebaut hat, es darf niemals mehr unserem Volk verloren gehen. Großdeutschland wird ewig bestehen, wenn „die nationalsozialistische Weltanschauung im Volk so verankert ist, daß für Jahrhunderte und Jahrtausende niemand anders den Anspruch auf die geistige Führung Deutschlands erheben kann als die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“. Dieser gewaltigen Aufgabe hat unsere gesamte Erziehungsarbeit zu dienen, besonders auch in der Schule. So lastet in Zukunft allergrößte Verantwortung auf den deutschen Erziehern. Durch ihre Erziehungsarbeit an den künftigen Trägern der nationalsozialistischen Idee helfen sie mit, deutsches Schicksal zu gestalten.

Die Schule und die Lehrerschaft einer vergangenen Zeit waren ungeeignet, für dieses höchste Ziel eingesetzt zu werden. Zweierlei war bei der Machtübernahme durch die NSDAP. notwendig:

1. Innere Umwandlung und Neuausrichtung der deutschen Erzieherschaft zu einer Kerntruppe der politischen Volks- und Menschenführung.
2. Der Neubau des gesamten Schulwesens auf nationalsozialistischer Grundlage.

Seitdem mir im Juni 1933 durch meinen Gauleiter Albert Forster die Senatsabteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen in Danzig übertragen wurde, habe ich meine ganze Kraft für die Verwirklichung dieser Aufgaben eingesetzt. Mein Streben wurde dadurch begünstigt, daß mir nicht nur das Amt des verantwortlichen staatlichen Leiters des Schulwesens sondern auch das des Führers des Nationalsozialistischen Lehrerbundes im Gau Danzig übertragen wurde. Heute steht in Danzig eine Erzieherschaft, die sich in ihrer weltanschaulichen Haltung und in ihrem nationalsozialistischen Handeln von niemandem übertreffen läßt.

Auch die zweite mir gestellte Aufgabe konnte in diesem Jahr zu einem gegebenen Abschluß gebracht werden. Dieses Buch gibt eine Gesamtübersicht über die Neugestaltung des Schulwesens in Danzig im Sinne unseres Führers. Es war keine leichte Aufgabe. Für diese Arbeit gab es im deutschen Erziehungswesen weder ein Vorbild noch irgendwelche praktischen Beispiele. Was dazu den Aufbau im weltanschaulichen Sinne besonders erschwerte, war die Rücksichtnahme auf die Danziger Verfassung, den Völkerbund und das Verhältnis Danzigs zu der Nachbarrepublik Polen.

Volles Vertrauen und größte Unterstützung fand ich für diese Arbeit bei meinem Gauleiter Albert Forster. Ich fand aber auch eine Reihe von Berufskameraden, die, durchdrungen von tiefem Glauben an unseren Führer und an Deutschlands Größe sich für dieses Aufbauwerk mir als Mitarbeiter zur Verfügung stellten. Ihnen allen, insbesondere aber meinem Gauleiter, sage ich an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank. Nicht veräumen möchte ich, auch dem Berufskameraden Mittelschuloberlehrer Bochdam zu danken, der mir bei der Zusammenstellung des Stoffes und bei der Korrektur geholfen hat.

An meinen grundlegenden Vorträgen 1933—38 im einführenden Teil dieses Buches wird deutlich sichtbar, wie der Plan für den Neubau der Schule Jahr für Jahr immer klarer und eindeutiger umrissen

wurde, bis schließlich nach fünfjähriger Arbeit dieses Werk Krönung und Abschluß finden konnte. Eine besondere Freude war es mir, daß in den verschiedenen Gauen des Reiches diese Aufbauarbeit ihre Anerkennung gefunden hat. Besonders wertvoll war mir die Zustimmung der Reichswaltung des NSLB., aber auch die Beurteilung von Professor Dr. Ernst Kriek, Heidelberg, dieses verdienstvollen Vorkämpfers für die Auswertung der Erziehungsgrundsätze unseres Führers. In einem an mich gerichteten Schreiben sagt Professor Dr. Kriek u. a.: „Endlich bin ich dazu gekommen, Ihren Erziehungs- und Bildungsplan durchzuarbeiten. Er hat in Grundlagen, Richtung und Aufbau bis in die Einzelheiten hinein meinen ungeteilten Beifall.“

Aus der Fülle der übrigen Gutachten seien nur noch zwei erwähnt. In einem von der Gauwaltung des NSLB. Schleswig-Holstein an die Gauwaltung Danzig gerichteten Schreiben heißt es: „Der Erziehungs- und Bildungsplan für die Danziger Schulen hat ein durchaus charakteristisches Gepräge: er ist erfreulich gesamtdeutsch gehalten und vermeidet jede Betonung einer Sonderstellung Danzigs. Er zeichnet sich durch folgerichtige Durchführung nationalsozialistischer Grundsätze in Erziehung und Unterricht und durch lebensnahe Zweckmäßigkeit aus.“

Der Leiter der Abteilung „Erziehung und Unterricht“ in der Gauwaltung Düsseldorf, Mauerberger, der Mitherausgeber der Bayreuther Bücher für Erziehung und Unterricht, schrieb in seiner Besprechung der Danziger Pläne u. a.: „Es ist ein Erziehungs- und Bildungsplan, aus ihm baut sich der Lehrer seinen Arbeitsplan, den er für seine Heimat, für seine Schule und gerade für seine Klasse braucht. Für diesen Arbeitsplan gibt der vorliegende Erziehungs- und Bildungsplan die verbindliche Ausrichtung; die Art, wie er das tut, gibt ihm aber auch ein Recht, Nichtschnur für andere Gegenden unseres Vaterlandes zu werden, zumal er den Richtlinien entspricht.“

Was bei allen Plänen gilt, muß auch hier gesagt werden. Um den Plan zu verstehen, muß man das Grundsätzliche lesen, das dem eigentlichen Plan vorausgeht. Ja, man muß es nicht nur lesen, man muß es studieren. Neben der politischen Aufgabe, die doch Kern alles Geschehens in der Schule ist, steht eindringlichst die Forderung zur Leistung, ohne die wir Deutsche uns nicht behaupten können. Ihre Erfüllung ist ganz zuletzt wieder die Lösung der politischen Aufgabe der deutschen Schule.“

Mein Wunsch ist es, daß dieses Buch für die Danziger Erzieherchaft und für die ihr anvertraute Jugend zu einem Wegweiser zu unserem Führer Adolf Hitler werden möge.

Danzig, im Oktober 1938.

Albert Lohmeyer

Der Nationalsozialismus — Die Schicksalswende des Deutschen Volkes.

Vortrag gehalten November 1933.

In der wechselvollen Geschichte des deutschen Volkes gibt es keinen Vorgang, den man mit Recht der nationalsozialistischen Bewegung an die Seite stellen könnte, wenn man sich die Größe und Weite ihres Zieles, die Tiefe, die Klarheit und die unbedingte Gültigkeit ihrer völkischen Idee, die Kraft des von dieser Idee gezeugten Willens und die unbeirrte und wesenstreue Gestaltwerdung des Willens in der Tat klar zum Bewußtsein bringt, die revolutionär und schöpferisch zugleich, das Leben eines großen Volkes in neue Bahnen lenkt. Der Nationalsozialismus setzt in der Gegenwart fort, was er in der Kampfzeit begann, und auch die Zukunft wird erfüllt sein von dieser Grunderkenntnis der Bewegung, daß er berufen ist, das völkische Leben der Deutschen zu gestalten, damit das Volk sich seiner selbst immer tiefer bewußt wird und alle die gewaltigen Kräfte erkennt und nutzbar macht, die in ihm liegen, solange es seinem Wesen gemäß handelt und der Stimme seines Blutes folgt.

Die Gestaltung des völkischen Lebens Deutschlands ist zeitlich begrenzt nur in der Vergangenheit; in der Zukunft soll sie nach der Idee und dem Willen ihres Schöpfers und nach dem Willen aller, die sich ihr ganz verschrieben haben, unbegrenzt, ewig währen und wirken. Der Augenblick, in dem der Führer nach schweren inneren Kämpfen den Entschluß faßte, sein Leben der Politik, der völkischen Erneuerung Deutschlands zu widmen, und jene Stunde, in der zum erstenmal Dietrich Eckarts Kampfruf „Deutschland erwache“ die ersten Volksgenossen aufrüttelte, war die Geburtsstunde des Nationalsozialismus. Diese Stunde war Glaube, Wille und Tat zugleich, war der Beginn einer Entwicklung, deren Ziel das neue Deutschland ist.

Stand in der Vergangenheit bei jedem politischen Vorgang am Anfang der Gedanke, die Erwägung, der dann der Versuch folgte, das Bedachte zu verwirklichen, was oft genug scheiterte oder nur zum Teil gelang, so steht am Anfang des Nationalsozialismus die Tat, die immer die Voraussetzung des Sieges ist, wenn sie aus einfachen, grundlegenden Erkenntnissen folgert und sich nicht von allzu vielen Erwägungen hemmen läßt. Die grundlegende und in ihrer Klarheit überzeugende Erkenntnis des Nationalsozialismus ist die Synthese von Nationalismus und Sozialismus, ist Denken und Handeln in Ganzheiten, deren wichtigste das völkische Leben ist. Was in der Vergangenheit als Einzelercheinung unfruchtbar blieb und keine dauernde Gestaltungskraft zeigte, der Nationalismus an sich und der Sozialismus an sich, das offenbart in der unlöslichen Zusammenfassung ungeheure Kräfte. Keine der beiden Ideen kann für sich allein auf die Dauer völkische Kräfte zeugen, das hat die Geschichte Deutschlands bewiesen, das lehrt ebenso der Geschichtsablauf bei anderen Völkern. Erst die innige, organische, d. h. also vom Blut herkommende Verschmelzung dieser beiden notwendigen völkischen Lebenselemente verbürgt die Erreichung des Grundzieles, die Aufrichtung der Volksgemeinschaft. Wie in einem Brennpunkt, der die gesammelte Kraft ausstrahlt, fließen im Nationalsozialismus die Ideen des Nationalismus und des Sozialismus zusammen, kommen die deutschen Menschen aus beiden Lagern zueinander, ballt sich erst so die ganze völkische Kraft, strafft sich, richtet sich aus. Der Nationalsozialismus zwingt die vielen Kräfte, die vereinzelt zur Ohnmacht verurteilt sind, in den gewaltigen Strom völkischen Lebens hinein. Er reißt alles Abseitige, Eigenzielige, Verlorene mit unwiderstehlicher Saugkraft an sich, macht es dem Ganzen, dem Volk, dienstbar. Er erreicht damit zugleich, daß der Kampf aller gegen alle ein Ende hat, jener Kampf, der allein den Gegnern des deutschen Volkes die erwünschte Gelegenheit gab, ihre Saat in unser Volk zu streuen, der dann eine so furchtbare Ernte folgte. Für politische Sonderinteressen ist kein Raum im Nationalsozialismus, seine Stärke liegt in der restlosen Erfassung aller völkischen Kräfte, er erhebt den Totalitätsanspruch nach jeder Richtung hin. Nur in dieser Zusammenballung aller kämpferischen und aufbauenden Kräfte liegt die Gewähr, das Schicksal des deutschen Volkes zu meistern, nur in ihr wurzelt der Glaube an Deutschland, der sich jener These vom Untergang des Abendlandes entgegenstellt, die zur Lebensanschauung einer verneinenden, müden und kraftlosen Epoche wurde.

Der Nationalsozialismus ist im Begriff, das gesamte Leben des deutschen Volkes in allen seinen Äußerungen und auf allen Gebieten seiner Betätigung grundlegend zu wandeln. In der Politik war eine völlige Wandlung notwendig. Schon die Bewertung der Politik an sich, ihre Rangstellung in der Reihe jener Kräfte, die das völkische Leben gestalten, wurde eine andere. Die Geschichte der Deutschen und die anderer Weltvölker lehrt, daß nicht die Wirtschaft das Leben der Völker bestimmt, sondern die Politik. Deutlich erkennbar ist die Richtigkeit dieser Grunderkenntnis in der Innenpolitik des deutschen Volkes in Vergangenheit und Gegenwart. Die Vergangenheit stand im Zeichen des Liberalismus, dem auch Marxismus und Kommunismus hinzuzurechnen sind, und der Reaktion. Ihre geistige Grundlage ist der Nationalismus und dessen Folgerung der Materialismus.

Der Rationalismus hat das völkische Leben gefährdet, weil er nicht die Kraft besaß, es zu gestalten. Verstand allein ohne die schöpferischen Kräfte des Gemütes, der Seele, bleibt unfruchtbar, blutleer. Im Intellektualismus fand er seine Ausdrucksform in dem Satz „Wissen ist Macht“. Zur Macht wird Wissen aber erst dann, wenn es seine Wurzeln im Volke hat und sich ganz und ausschließlich in den Dienst am Volk stellt. Ohne diese Hinneigung zum Volkhaften bleibt alles Wissen farblos, hohl und wirklichkeitsfremd, oder es dient überstaatlichen Menschheitsidealen, die deshalb nie Wirklichkeit werden können, weil der zweite Schritt vor dem ersten getan wird, weil über dem Fernstehenden das Nächstliegende vergessen wird.

Der Materialismus erstrebt die Macht unter einer ähnlich klingenden Devise: „Geld ist Macht.“ Geld und Wissen, falsch bewertet und falsch angewandt, waren die Kennzeichen der hinter uns liegenden Verfallszeit des deutschen Volkes. Ihren Ausdruck fand diese Anschauung in der Anbetung der Materie. Für den berechnenden Verstand und für die Macht des Geldes, für diese beiden internationalen Größen, gab es kaum Werte wie Seele, Gemüt, Gott, Vaterland, Volk. Ihr Wirken ging über die völkischen Grenzen hinaus, und sie wurden zu jenen überstaatlichen Mächten, die alles volkhafte, in Blut und Heimat gegründete Denken verneinten. Daß man dem Geld an sich eine so hohe Stellung im Volksleben einräumte, kennzeichnet nur wieder die Irrwege der völkischen Entwicklung in der Vergangenheit. Denn es ist seinem Wesen, seiner Herkunft und der Zweckbestimmung nach, die es von Hause aus hat, nicht im mindesten den genannten Kräften gleichzusetzen, die das Volk zu gestalten fähig sind. Diese Überbewertung des Stofflichen und des Geldes zeitigte zwangsläufig auch den Klassenkampf, der, von oben wie von unten geführt, doch gleicherweise der Jagd nach dem Gelde als der politischen Macht der Partei und des einzelnen frönte. Ihre letzte Auswirkung im politischen Leben fand diese Anschauung im Parlamentarismus. Diese falsch verstandene „Volksvertretung“ kannte nicht die Begriffe Führer und Gefolgschaft, ahnte noch nichts von jener anderen politischen Grunderkenntnis, daß alles Leben des Volkes abhängig ist davon, ob es einen Führer hat, der die gesammelten und gleichgerichteten Kräfte in die Richtung zwingt, die der Nation den Weg zur Höhe weist.

Der Nationalsozialismus als Weltanschauung überwindet Rationalismus und Materialismus, er vereinigt das Stoffliche, das Geistige und das Seelische zu jener Ganzheit, die volkstümlich und politisch ausgedrückt, so lautet: ein starker Arm, ein kluger Kopf, ein warmes Herz und das Ziel, aus Stoff, Geist und Seele die Kräfte zu lösen, frei zu machen, die schöpferisch, aufbauend, weiterführend, läuternd und zukunftsgestaltend dem Volke dienen. An die Stelle verschwommener Menschheitsideale treten die Begriffe Volk und Rasse. Das politische Wollen wird bestimmt von dem Wert der nordisch-germanischen Rasse und der Erkenntnis, daß sie zu jenen gehört, in denen die schöpferischen Kräfte am reichsten vorhanden sind. Diese Erkenntnis im Volk gewedt zu haben, ist das bleibende Verdienst des Führers. Darüber hinaus beginnt die Welt die ungeheure volksbildende Kraft des Rassebewußtseins zu erkennen. Im neuen Deutschland bleibt es auch in dieser Hinsicht nicht bei der Theorie. Der Erweckung des Rassegefühls folgt, vom Staat gefördert, die Rassenpflege. Dabei herrscht der Grundsatz, das Lebensfähige, Starke und Gesunde zu schützen und es ganz für den Dienst am Volksganzen zu erziehen. Durch natürliche Auslese, durch Sterilisation, Pflege des erbgesunden Nachwuchses, Eheförderung bei gesunden und Eheverhütung bei erbkranken Menschen und durch manche anderen Maßnahmen wird Rasseerkenntnis zur Rassenpflege. Wenn sich der Nationalsozialismus die Aufgabe gesetzt hat, das ewige Leben des deutschen Volkes zu garantieren, so hat er als das einzige Mittel dazu jenes erkannt, nach den Rassegesetzen das politische Leben des Volkes zu lenken. Es gibt für die Politik des Nationalsozialismus nur eine Grundlage, nur ein Mittel und nur ein Ziel ihrer Gesamtbetätigung: das Volk. Der Staat ist nur das organisatorische Mittel, das Volk zu führen. An die Stelle des gleichmachenden Parlamentarismus tritt das Grundgesetz der Führung und Gefolgschaft in bewußter Fortführung der bei unseren Vorfahren üblichen volkhafte Einrichtungen. Es herrscht das Prinzip, die Besten des Volkes zur Führung zu bringen. Diesem Wollen entsprechen auch die staatlichen Organisationsformen des Reiches. Im Begriff Gefolgschaft liegt auch der Begriff Volk. Das bedeutet, daß es nicht mehr Länder im früheren Sinne, ausgestattet mit wichtigen Hoheitsrechten, sondern nur ein Gesamtvolk geben kann, das in seinen völkisch bedingten Stämmen organisatorisch von den Reichsstatthaltertschaften betreut wird, die wieder dem Führer verantwortlich sind. In dieser natürlichen Ordnung der neuen Staatsverwaltung bleibt genügend Raum für die gesunde und volksbildende Pflege der Stammeseigenart nach Sitte, Brauchtum, Heimat und Volkstum. Es bleibt aber kein Raum mehr für ein eigenzieliges, abseitiges Staatsleben einzelner Länder im deutschen Staat.

In der Außenpolitik ist der Weg des Nationalsozialismus genau so organisch und folgerichtig aus seinem Wesen heraus vorgezeichnet. Aus dem Naturgesetz des Existenzkampfes und der Existenzbehauptung im Leben des einzelnen und im Leben der Völker ergibt sich für das deutsche Volk die Forderung nach Gleichberechtigung und Sicherheit, denn nicht völkische Schwäche, sondern völkische Stärke ist der Garant des Friedens. Der Führer weist zu Beginn seines Kampfes nach, daß die Ursachen des deutschen Zusammenbruches im Diktat von Versailles begründet sind, das Deutschland in dauernder Ohnmacht erhalten wollte. Infolge der politischen Ohnmacht verlor Deutschland in der Welt an Ansehen und Ehre, und es erwies sich mit voller Deutlichkeit, daß die Utopie der Weltverbrüderung im krassen Widerspruch stand zu dem politischen Geschehen und dem Ablauf der Geschichte.

Der Nationalsozialismus erweist auch in dieser Frage seine Kraft, das Schicksal des deutschen Volkes zu wenden, indem er um Deutschlands Gleichberechtigung, Sicherheit und Ehre den Kampf aufgenommen hat. Die Wirtschaftspolitik des Nationalsozialismus geht von der Erkenntnis aus, daß nicht der Wirtschaft, sondern der Politik das Primat im Leben des deutschen Volkes gebührt. Die Vorherrschaft der Wirtschaft, die begründet ist in der Geistesströmung des Materialismus, wurde gebrochen. Weil die Wirtschaft ihre Vormachtstellung im Volksleben hat aufgeben müssen, ist der Umbruch auf diesem Gebiet noch nicht so deutlich sichtbar wie auf dem der Politik und der Kultur.

Der Wirtschaftsliberalismus ist durch die Einstellung zum Geld, zum Kapitalismus, bestimmt. Der Kapitalismus als Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung ist an sich undurchführbar. Wann immer er in der Weltgeschichte Tatsache geworden ist, hat er seine wirtschaftliche, soziale und politische Haltlosigkeit in seiner Auswirkung bewiesen.

Der marxistische Sozialismus und Kommunismus wollte und will in der politischen Auswirkung eine wirtschaftliche Änderung herbeiführen. Er ist ebenfalls an diesem Versuch gescheitert. Soweit er noch als gestaltende Kraft in Erscheinung tritt, nimmt er immer deutlicher das Wesen des Kapitalismus mit umgekehrten Vorzeichen an. Er erreicht bestenfalls einen Wechsel der Kapitalsträger. In seiner politischen Auswirkung erstrebt er und erreichte er fast die Herrschaft des internationalen Kapitals in den Händen des Judentums.

An der Spitze der nationalsozialistischen Wirtschaftsgestaltung stehen als grundlegende Forderung die beiden Thesen: Gemeinnutz geht vor Eigennutz, Brechung der Zinsknechtschaft, oder, anders ausgedrückt, es geht um die Herbeiführung der letzten Entscheidung, die Rosenberg auf die Formel gebracht hat: Gold oder Blut.

Wirtschaft und Geld sind nicht Selbstzweck sondern Mittel zum Zweck. Wirtschaft findet ihren Ausdruck nicht in Zins, Dividende, Profit, wie es die liberalistische Epoche zum Ausdruck brachte.

Wirtschaft ist ein Mittel, um die vitalen Lebensgrundlagen des Volkes zu sichern und den wirtschaftlichen Bedarf zu decken.

Eine dieser wirtschaftlichen Lebensgrundlagen ist die Ernährung.

Sie für das deutsche Volk sicherzustellen, ist die vordringlichste Aufgabe des Nationalsozialismus. Er hat durch umfassende Maßnahmen und durch eine durchgreifende Gesetzgebung das Bauerntum befähigt, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Zu diesen gesetzgeberischen Maßnahmen gehören: Erbhofgesetz, Entschuldung, Preisregulierung, Zollpolitik u. a. Die Wichtigkeit aller dieser Maßnahmen kommt am stärksten zum Ausdruck in dem Wort des Führers: „Das Dritte Reich wird ein Bauernreich sein oder es wird nicht sein.“

Die zweite wirtschaftliche Lebensgrundlage des Volkes ist die Arbeit! Arbeit schafft Werte, nicht das Geld an sich stellt eine Wirtschaftsgrundlage dar. Daher erfolgt durch den Nationalsozialismus jener ungeheure Antriebes des Arbeitsvorganges im neuen Deutschland, daher werden durch Arbeitsbeschaffung und Überwindung der Arbeitslosigkeit die Möglichkeit und die Voraussetzung gesteigert, nationale Werte zu schaffen.

Weiter hat die nationale Wirtschaft das Bestreben, den Bedarf des Volkes aus eigener Kraft zu decken. Sie verfolgt aber dabei keineswegs das Ziel einer unbedingten Autarkie, sondern erstrebt eine möglichst unabhängige Wirtschaft, die sich in einem gesunden Verhältnis zur Weltwirtschaft befindet. Diese vernünftigen Grundsätze einer Wirtschaft im Innern müssen sich in Zukunft auch auf die Verhältnisse der Weltwirtschaft auswirken, wenn die Welt gesunden soll.

„Zeiten großen politischen Aufschwungs gehören dazu, um ein Volk zur geistigen, kulturellen Höhe zu führen.“

Dieser Ausspruch Wagners ist auch der Leitsatz, der über der Kulturpolitik des Nationalsozialismus steht. Die Übernahme der staatlichen Machtmittel durch den Nationalsozialismus ermöglichte erst im großen die Erziehung aller Deutschen im Geist des Führers. Die Erziehung im Dritten Reich hat vor allem die Aufgabe, die nationalsozialistische Auffassung über Politik, Wirtschaft und Kultur ins Volk und in die Jugend zu tragen. Denn die letzte Entscheidung über Sein oder Nichtsein unseres Volkes liegt darin, daß besonders unserer Jugend die Notwendigkeit und die unbedingte Rechtmäßigkeit der nationalsozialistischen Politik zum Verständnis gebracht werden. Das wird durch die Schulung des Volkes und der Jugend erreicht. Die bisherige Überschätzung der intellektuellen Bildung ist überwunden durch das nationalsozialistische Streben zur Ganzheit auch auf dem Gebiet der Kultur. Nationalsozialistische Erziehung ist die harmonische Pflege an Geist, Körper und Seele. Unsere heutige Weltanschauung und die des Liberalismus stehen einander in kultureller Hinsicht diametral gegenüber. Der Liberalismus erkennt aus der Theorie von der Gleichheit aller Menschen heraus als Träger der Kultur und Kunst alle Menschen an.

Der Nationalsozialismus erst schafft die Erkenntnis, daß der Fremdrassige jedenfalls für die Gestaltung deutscher Kultur und Kunst nicht fähig ist, da er bestenfalls nachschaffend, nachahmend tätig sein kann, daß aber als schöpferisches Genie für das deutsche Volk nur der arische, der nordisch-germanische Mensch in Frage kommt. Denn alle wahre Kultur ist durch Rasse bestimmt. Nur der unserer Rasse entstammende Künstler vermag die tiefsten Saiten unserer Seele erklingen zu lassen, nur das Genie aus unserm Blut, aus unserer Rasse geboren, kann zu unseren Herzen sprechen.

Während in der Vergangenheit die sogenannte Gesellschaft oder ein Stand Träger der Kultur war, sollen ihre Segnungen nun dem ganzen Volk zugute kommen, und das Gesamtvolk selbst ist heute Träger aller kulturellen Bestrebungen.

Die Freiheit der Willkür, die der Liberalismus predigte und die zum Verfall des kulturellen Lebens führte, ist abgelöst durch die Zielsetzung des Nationalsozialismus, die in dem Wort Nietzsche zum Ausdruck kommt:

„Nicht frei wovon, sondern frei wozu.“

Wir wollen stolz sein auf die Bezeichnung „Volk der Dichter und Denker“, aber alle unsere Kräfte müssen völkisch gebunden und bestimmt sein.

Das muß erkennbar sein in allen Ausdrucksformen deutscher Kunst, in der bildenden, der Plastik, Malerei, Architektur, und der darstellenden, der Musik, Literatur, in Theater, Film und im Rundfunk.

Auch die Technik dient dem Volke in erster Linie, sie war dem Liberalismus in der Hauptsache ein Mittel, Geld zu verdienen. Völkisch nutzbar gemachte Technik kommt zum Ausdruck in den Bauten, den Sportanlagen, den Autostraßen u. a.

Kultur, Kunst, Erziehung und Technik müssen der Wesensart des deutschen Volkes entsprechen, aus allen ihren Schöpfungen muß das deutsche Wesen klar und hell hervorleuchten. Denn Kultur ist gebunden an das Blut.

Der Liberalismus erzeugte den seelenlosen Menschen, der Nationalsozialismus schafft dem Kunstbegabten volle Entwicklungsmöglichkeit. Dabei legt er besonderen Wert darauf, daß der Kultur- und Kunstschöpfer aus allen Schichten des Volkes hervorgehe. Der Staat übernimmt die Überwachung der Kultur und Kunst. Die Kunst-erziehung verfolgt das Ziel, allen Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, an den höchsten Offenbarungen des völkischen Lebens teilzunehmen, aus ihnen Erhebung, Freude und seltschen Genuß zu schöpfen. Auf allen Gebieten des völkischen Lebens gestaltet der Nationalsozialismus nicht nur die Gegenwart, sondern die Zukunft des Volkes. Sein Denken, Wirken und Schaffen gilt den kommenden Geschlechtern, will dienen dem ewigen Deutschland.

Nationalsozialismus und Schule.

Vortrag gehalten Februar 1934.

Die große Parole, die wir heute dem Kinde beizubringen haben, heißt „Volk“. Ich erachte es daher für meine wichtigste Aufgabe, das angegebene Thema unter diesem Begriff zu behandeln. Um aber auch hier dem Führerprinzip Rechnung zu tragen, habe ich mich bewußt und absichtlich an die Werke der jüngsten und größten Pädagogen unserer Weltanschauung angelehnt. Die Größe des Sinnes, der in dem einen Wort „Volk“ liegt, wird uns erst vollkommen klar, wenn wir diesen Begriff nicht nur zeitlich, sondern auch geschichtlich betrachten. Gestatten Sie mir daher, daß ich erst nach einem Rückblick in die Vergangenheit auf den wichtigsten Zeitabschnitt, die Gegenwart, eingehe. Die Germanen kannten kein Schulwesen. Es ist aber anzunehmen, daß sie eine Art Berufsberatung hatten. Hierfür sprechen die Funde der deutschen Vor- und Frühgeschichte. Ebenso legten sie großen Wert auf die Zucht. Ich weise hier besonders auf die Gefolgschaften hin. Der Gedanke, sich einem kundigen Führer hinzugeben, kommt in den Jungmännerbünden und in dem Lehnswesen klar zum Ausdruck. Der Liberalismus hat den Grundsatz der Gefolgschaft aufgegeben. Wer kann die Folgen ermessen! In unserer Zeit bricht der Gefolgschaftsgedanke wieder durch. Der einzelne wie auch die Gesamtheit sehnen sich nach dem Führer; sie wollen sich wieder einordnen in das Ganze. Damit greifen wir zurück auf einen altdeutschen Wesenszug, der uns wieder auf den Begriff „Volk“ hinweist.

Im Mittelalter steht Deutschland vor großen Umwälzungen. Sie sind bezeugt durch den Aufschwung der Städte, die Wirkungen der Kreuzzüge und den Kreislauf von Landwirtschaft, Gewerbe und Handel. Alles in allem müssen wir gestehen, daß in dieser Zeit ernste Erziehungs- und Bildungsarbeit geleistet worden ist. Die Regelung der einzelnen Gewerbe sowie die Gebote über die Lese-, Schreib- und Rechenkennnisse der Meister und Gefellen verankerten den Gedanken an das Wohl des ganzen Volkes. Die Zünfte waren vorwiegend soziale Einrichtungen und standen somit unter dem Begriff „Volk“.

Die Idee der Ganzheit unterliegt einer Spaltung, sobald die Kirche um die Macht im Staate zu ringen beginnt. Es steht eindeutig fest, daß sie ein religiös begründetes Zucht- und Bildungswesen schuf, daß aber in diesem Rahmen die Schule in zwei Formen zerlegt wurde: In die Schule für die schaffenden Untertanen und in die Schule der Priester und Gelehrten. Damit war das Bildungswesen ständisch organisiert, die Volksgemeinschaft gefährdet. Außerdem wurde das geistige Leben in anderer Richtung umgebildet, denn die Kirche nahm ihr Bildungsgut nicht aus dem Volke, sondern holte es überwiegend aus der orientalen Welt.

Die lebendige Einheit des Volkes ging also unter der Kirche verloren, weil der Klerus, wahrscheinlich aus seinem Geltungsbedürfnis heraus, nicht für eine organische Bildung des Volkes eintrat. In der Folgezeit wurde dieser kirchlich gefasste Kulturkreis durch die Herrschaft des rationalen Prinzips gesprengt, aber es entstand eine Bildung, die ebenfalls den Charakter der Klassenscheidung trug. Bajedow spricht von der Schule des „Großen Hausens“ und der Schule des „Kleinen Hausens“. Schleiermacher führte sogar eine Dreiteilung des Schulwesens durch. Demgemäß war auch der Schülerkreis bestimmt. Die Volksschule wurde die Schule für die Volksmassen, sie erhielt zwei Wesensmerkmale: Das Religiöse, abgeleitet von den kirchlichen, und das Nützliche, abgeleitet von den staatlichen Ordnungen, während die höhere Schule für die Kinder der Gesellschaft bestimmt war, die sich durch ihr Unterscheidungsmerkmal — die Fremdsprache — scharf gegen jede Volksbildung abhob. Im ganzen trugen das Wort Volksschule wie auch das Wort Volksschullehrer deutlich den Stempel der Klassenscheidung.

Die Gymnasien und Universitäten übernahmen das Erbe der Kirche. Auch sie holten sich ihre Vorbilder, Bildungsgüter und Denkformen von überall her, nur nicht aus dem Volke. Der Mensch sollte zum reinen Vernunftmenschen gebildet werden. An die Stelle der einstigen Hierarchie der Kirche trat also eine weltliche Bildungselite, die in einer Welt für sich lebte als substanz- und wurzellose Intelligenz. Die Klust zu den Wirklichkeiten des Lebens war damit so weit wie möglich aufgerissen. Alle Lebensgebiete lösten sich aus dem Zusammenhang des

Volksganzen und wurden selbständig: Wissenschaft, Kunst, Sittlichkeit und Religion, d. h. die Bildung stand nicht mehr im organischen Zusammenhang mit den Tatsächlichkeiten des Lebens, die Träger der Bildung blieben ohne Rückhalt bei der Volksgemeinschaft.

Die unmittelbare Folge hiervon war die Abneigung des Gebildeten gegen die breiten Schichten des Volkes und umgekehrt der Haß der Volksmassen gegen die Bildungselite.

Es gibt keinen Geist, der nicht aus dem Lebendigen geboren wäre. Damit ist auch der Glaube an die Autonomie der Wissenschaft, der Kunst und der Sittlichkeit oberhalb der Lebenswirklichkeit nichts als eine Vermessenheit. Ebenjowenig gibt es den autonomen Menschen, der sich vermöge seiner Vernunft im leeren Raum bis zur Vollendung entfalten kann.

Der Mensch ist ein Gemeinschaftswesen. Er ist Glied der natürlichen Kette der Geschlechter. Damit steht er zugleich in dem geistigen Zusammenhang der kulturellen Überlieferungen einer Gemeinschaft. Es gibt also nirgends den Menschen schlechthin, sondern stets nur Menschen, die die körperlichen und geistigen Merkmale einer Menschengruppe wesenhaft in sich tragen. Der Inbegriff dieser Eigenschaft des Menschen heißt „Volk“. Volk ist die menschliche Ganzheit, der das Schicksal die größte Selbständigkeit gegeben hat. Volk hat den Charakter einer geschlossenen Gestalt, seine Kräfte bilden eine einheitliche, geschichtsbildende Macht. Am tiefsten hat Fichte mit diesen Einsichten gerungen. Auf die Frage: „Was ist Volk“, antwortet er: „Das Ganze der in Gemeinschaft miteinander fortlebenden und sich immerfort natürlich und geistig erzeugenden Menschen, das insgesamt unter einem besonderen Gesetze der Entwicklung des Göttlichen steht“. Das heißt also, die gemeinsame Idee macht ein Volk. Diesen Gedanken hat Jahn weitergeführt. Für die geistige Wesenheit, die eine Menschengruppe zur Einheit formt, prägte er den Begriff Volkstum. Er sagt: „Volkstum ist das Gemeinsame des Volkes, sein innewohnendes Wesen, seine Fortpflanzungsfähigkeit.“ Sowohl bei Fichte als auch bei Jahn finden wir in dem Begriff Volk keine Scheidung zwischen den oberen und unteren Ständen, Volk ist für sie eine biologische, geistige und sittliche Einheit. Volk ist seinem Wesen nach naturhaft und geistig zugleich. In der Volkheit setzen sich Schöpfungen und Leistungen, Schicksale und Ereignisse ab als Inhalte und Normen des völkischen Lebens. Eines Volkes Sprache, Religion, Sitte, Recht, Kunst und Dichtung, Gesellschafts- und Wirtschaftsercheinungen erstehen also aus der Einheit des Lebensstiles und werden als gemeinsamer Erbbesitz von Geschlecht zu Geschlecht weitergetragen. Volk ist damit eine Totalität des Lebens und der Geschichte. Volkheit umschließt den gesellschaftlichen Gliederbau samt seinen Ordnungen und Inhalten. Darum ist Volkheit ursprünglich und notwendig für die Bildung und Erziehung des Menschen in der für ihn bestimmten Volksgemeinschaft. Volk ist damit auch der lebendige Mittelpunkt aller Geisteswissenschaften. Hier muß sich die Erziehungswissenschaft anschließen, denn hier liegt nicht nur eine politische, sondern auch eine Erziehungsaufgabe vor. Volksbildung kann und darf nicht mehr heißen: Ausbildung und Abrichtung des niederen Volkes auf gewisse volkswirtschaftliche und allenfalls kirchliche Rücksichten, sondern Volksbildung muß sein, was ihr Name sagt: Bildung des ganzen Volkes aus dem Geiste der Volkheit. Zum Volke und zum Volksstaat gehört die Volksschule nicht als eine ständische, klassenmäßige, sondern als eine volkheitliche Einrichtung.

Man hat eine Zeitlang geglaubt, das Wesen dieses Zieles vor allem im Organisatorischen, in der Schaffung der „Einheitsschule“ sehen zu müssen. So gewiß ein einheitlicher Geist auch nach einer guten äußeren Organisation des Bildungswesens suchen wird, wichtiger ist hier die Idee, die dem Körper Leben gibt. Wir brauchen nicht vor allem eine Einheit der Organisation, sondern die Einheit, die aus dem Wesen und aus der Aufgabe quillt.

Jede deutsche Schule muß daher Volksschule sein, weil sie im Dienste einer überzeitlichen Gemeinschaft zu stehen hat. Volksschule, das ist der Name dafür, daß jede Schule, so verschieden ihre Aufgabe auch sei, als grundlegende, alles durchdringende Schicht den Geist der Volkheit verkörpere. Es haben sich also auch Hochschulen sowie höhere Schulen in den natürlichen Bildungsprozeß einzugliedern, d. h. diese dürfen künftighin nicht mehr ein abgeschlossenes, sich selbst genügsames Leben führen, sondern müssen in jeder Beziehung in Verbindung gesetzt werden mit den natürlichen und geschichtlichen Begebenheiten, die das Schicksal eines Volkes bestimmen: den Sozialordnungen, den rassischen Werten und dem Volkscharakter.

Ist diese volkhafte Einheit in Geist und Ziel verbürgt, so kann und muß im Äußeren lebendigste Vielgestaltigkeit herrschen, entsprechend der Vielheit landschaftlicher, stammesmäßiger, religiöser und beruflicher Grundlagen und Aufgaben. Aber die freiwachsende Vielheit der Schulen sei organisch. Alle Verschiedenheit der Ausbildung, die notwendig ist, sei niemals Unterschied in der Wesensart, sonst hören wir auf, ein Volk zu sein, sonst wird die geistige Spannung zwischen den Volksschichten eines Tages zu einem furchtbaren Ausbruch führen, der nicht nur den Staat, sondern auch das Leben des Volkes vernichtet.

Lehrer und Schüler haben also nicht ein abgesondertes Dasein zu führen, sondern das von außen hereinströmende Leben mit den gemeinsamen Aufgaben zu verknüpfen. Bildung ist daher nichts anderes, als den Spannungszustand zwischen Lage und Aufgabe ins Bewußtsein zu erheben, um das Weltbild aufzubauen. Für den Verlauf der Schulbildung muß daher die Arbeit in der Schule an die gewachsene Bildung, die das Kind schon von Haus aus mitbringt, anknüpfen, wobei nicht nur die psychologisch erfaßte Kindlichkeit, sondern auch die besondere natürliche und soziale Lage des Kindes mitenthalten ist. Damit wird die Bildung in der Schule zum Feld des Ausgleiches zwischen Wirklichkeit und Forderung.

Familie, soziale Lage, Beruf, Kirche, Wirtschaft stellen ihre Ansprüche an die Schule. Natürlich hat diese nicht den Zweck, Berufserziehung, kirchliche Erziehung u. a. zu ersetzen. Ihre Aufgabe erfordert aber, daß diese Wirklichkeiten in ihrem Zusammenhang in das Weltbild eingegliedert werden. Das Kind soll alle Lebenswerte unter den natürlichen, sozialen und geschichtlichen Bedingungen seines Eigenlebens schauen, das heißt, alle Bildung erhält erst Gestalt in der Gemeinschaft, die wir Volk nennen; jede Bildung ist vollkommen, die den Menschen befähigt,

seine Aufgaben an dem Ort und zu dem Zeitpunkt zu erfüllen, wo Schicksal und Umstände ihn hingestellt und organisch eingefügt haben. Deshalb kann der einfachste Mann an seiner Stelle zu seiner Zeit einen höheren Grad von Bildung offenbaren als ein Gelehrter auf einer einsamen Insel. Bildung erfasst den Menschen zunächst nur von einer Seite her, sie geht durch das Tor des Verstehens, des Erkennens und Wissens und hat zum notwendigen Mittel das Bildungsgut.

Heute steht die Schule in beständigem Ringen mit der Massenhaftigkeit des an sie herandrängenden Stoffes, der den Eingang in die Schule zu erzwingen sucht. Dadurch gerät sie in die Gefahr der Überlastung.

Gegen diese Stofffülle haben in jüngster Zeit auch die Vertreter der „Lernschule“ mit Recht den Kampf geführt. Ihre Reform mußte aber scheitern, da sie das Gegenständliche und Stoffliche nur als zweckhaft-methodisches Mittel ansahen, um die feststellbaren Anlagen des Individuums zu entwickeln, ohne die Lebensordnung der völkischen Gemeinschaft zu beachten. Es gibt keine von den Lebenswirklichkeiten und Lebensaufgaben abgetrennte Welt des Geistes. Damit fanden auch alle Bestrebungen dieser Reformer ihr Ende in bloßem Formalismus und in einer leeren Persönlichkeitsentfaltung.

Bildungsreform erfolgt daher nicht aus abgelösten Ideen und methodischen Erfindungen. Bildung ist unverbrüchlich an das Lebensganze mit seinen Ordnungen und Inhalten geknüpft.

Nur in tätiger Auseinandersetzung mit Lebensaufgabe und Lebenswirklichkeit des Volkes kann sich eine Reform ausprägen. Das Ziel der nationalsozialistischen Schulreform ist der deutsche Mensch, der im Zusammenhang mit den Organen des Lebensganzen den Charakter der Autorität tragen muß. Das für ihn Gültige sowie das für die gliedhafte Gemeinschaft Verpflichtende sind zu einer sieghaften Einheit zu verbinden. Damit haben wir unsere Angriffe zunächst gegen die den deutschen Volkscharakter aushöhlenden Kräfte des Liberalismus zu richten, weil er in dem Glauben an eine formalistische Bildungsmethode sowie eine Autonomie des Wahren, Guten und Schönen lebt. Der Organismus kennt nicht diese Scheidung in eine höhere und niedere Welt.

Ebenso ist der Kampf gegen den zerstörenden Marxismus zu führen, der die Begriffe Internationalismus, Parlamentarismus, Pazifismus und Atheismus über die Begriffe: Rasse, Volk, Persönlichkeit, Religiosität stellt; das heißt, die Schule hat nicht der ganzen Menschheit, sondern dem Volke zu dienen.

Ich betone hier noch, daß die Auswahl des Bildungsgutes, insbesondere in der Nachkriegszeit, nach Willkür und Belieben, vor allem nach der Modernität erfolgte. Was modern, was gerade an Problemen in der Mode war, das sollte den Unterricht beherrschen. Denn das Wort „modern“ galt als der Ausdruck des Bedürfnisses der Allgemeinheit und wurde daher auch dem Bedürfnis der heranwachsenden Jugend gleichgesetzt. Schaut man hin, wie die Moden hier, besonders von den Literaten gemacht wurden, so werden sie erkennbar als volksfeindliche und volkszerstörende Mächte. Es ist unsere Aufgabe, die Jugend von diesem Bildungsfatalismus zu befreien, ich möchte sagen, diesen Knochenfraß zu heilen.

Jeder Mensch ist zwischen eine vorgefundene Lage und seine auferlegte Aufgabe hineingestellt. In dieser Spannung vollzieht sich seine Bildung. Nach diesem Gesetz ist auch das Bildungsgut auszulesen, sind die Lehrpläne, Lehrgänge und auch die Lehrmethode zu gestalten.

Die Wende der Zeit bekundet sich indessen darin, daß das Prinzip der rationalen Erkenntnis und der Modernität, nach dem das Bildungsgut noch aufgebaut ist, nicht mehr führend sein kann. Es muß daher eine Umgestaltung erfahren, also seinem Inhalte nach geändert werden. Mit dem revolutionären Prinzip dringt das Bewußtsein der Abhängigkeit des einzelnen von einem übergeordneten Lebensganzen, das heißt der Dienerschaft am Volke, sieghaft durch. Daraus erwächst der Schule die Aufgabe, an die Stelle des voraussetzungslosen Kulturgutes des Intellektualismus das völkisch-politische Bildungs- und Erziehungsgut zu setzen. Soll die Schule, insbesondere die höhere, die noch am meisten von dem Ideal einer vergangenen Zeit zehrt, nicht um den Sinn ihrer Würde kommen, so muß sie aus der Systematik der Einzelwissenschaften und den zusammenhanglosen Einzelerkenntnissen die wertvollen Ergebnisse zu organischen Bildungseinheiten zusammenschließen.

Organische Bildung vollzieht sich zwischen dem konkreten Bild der Umwelt des Kindes und dem durch die Gesamtaufgabe bedingten völkischen Weltbild. Die Anschauungen, die der Schüler mitbringt, sind ein Bild der Heimat in der kindlichen Perspektive. Die Heimat hat ihre landschaftlichen Zusammenhänge, ihre geschichtlichen Gegebenheiten, ihre Soziallage, ihre wirtschaftlichen und beruflichen Aufgaben, ihre konfessionellen Faktoren. Das sind die Bausteine für die organischen Lebensseinheiten, die der Schüler von dem Beginn der Schule bis zu den obersten Klassen aufzunehmen hat, um ihm die dem Volk auferlegte Gesamtaufgabe und die dem einzelnen zufallende Teilaufgabe zum Bewußtsein zu bringen. Damit ist die völkische Bildung keine Übersicht über Wissensgebiete, keine Enzyklopädie des in Fächer aufgespaltenen Wissens, sondern organisches Weltbild. Hierbei verschmelzen die Ergebnisse der Wissenschaft und das Lebensbild des Schülers zum Bildungsgehalt. Sie gehen damit in den Dauerbesitz des Schülers über, der dadurch im lebendigen Zusammenhang mit der Wirklichkeit steht und den Lebensaufgaben des Volkes gewachsen ist: den Bedingungen des Bauerntums, der Arbeiterschaft, des Bürgertums, der Stammesart, der Konfession, der Wirtschafts- und Berufslage. — So hat also auch die Auswahl des Bildungsgutes unter dem Begriff Volk zu stehen. Ein entsprechender Unterricht kann aber nicht nach einem allgemein gültigen Schema durchgeführt werden. Die bisherige Dogmatik der Methode hat der freien Meisterschaft der Gestaltung zu weichen. Verpflichtend ist nur die Gesamtrichtung, der Rahmen autoritativer Werte.

In der Herrschaft dieser Norm drückt sich auch die Struktur des Menschen aus, denn erst in der Auseinandersetzung mit dem Gegebenen und dem Aufgegebenen, also in Arbeit und Kampf entfaltet sich der Mensch zur Reife, d. h. der werdende Mensch wird dem Volkscharakter gemäß typisch geprägt, er entwickelt sich aus der Ganzheit zum Idealtypus und wird damit zum höchsten Symbol der Gemeinschaft, zur freien Persönlichkeit.

Im Gegensatz hierzu versucht die Arbeitsschule, den Schüler durch das freie Unterrichtsgespräch zur Persönlichkeit zu erziehen.

Das einheitliche Ziel der Schule ist aber nur zu erreichen, wenn neben dem Inhalt auch die Form eine Umgestaltung erfährt. Die Grundlage für alle Schultypen soll die vierjährige Grundschule bilden. Auf ihr baut sich die vierjährige bzw. die fünfjährige (Landschuljahr) Volksschule, der Unterbau der höheren Schule sowie die Mittelschule auf. Über der Volksschule, der Mittelschule und dem Unterbau der höheren Schule steht die Fach- und Berufsschule. Den Abschluß der höheren Schule bildet der Oberkurs.

Auch jede Form muß wachsen, sie kann nicht verordnet werden. Andererseits aber darf nicht durch Vielheit der Schultypen das organische Weltbild des Schülers zerstört werden. Die Zahl der Schultypen bzw. Gabelungen wird daher stets von der Gesamtaufgabe des Volkes abhängen. Für die höhere Schule sieht Rieck in den oberen Klassen eine Dreiheit vor:

1. den sprachlich-geschichtlich-kulturwissenschaftlichen, 2. den mathematisch-naturwissenschaftlichen und
3. den technisch-künstlerischen Aufgabenkreis.

Alle Schulformen müssen aus dem inneren Wesen der Schule organisch wachsen, d. h. daß die neue Schule in allen ihren Gabelungen nicht von oben her befohlen werden kann. Aber es ist selbstverständlich, daß der neue Typ des deutschen Menschen auch einen neuen Typ der deutschen Schule bedingt.

Von den Richtlinien für die Unterrichtsfächer lassen Sie mich heute noch absehen.

Ein Gedanke, das sei hier noch gesagt, muß in jedem Fach und in jeder Unterrichtsstunde gepflegt werden: das ist das leidenschaftliche Bekenntnis zu Volk und Vaterland.

Und nun wende ich mich an Sie mit den Worten, die Ernst Rieck und Hans Schemm schon so oft an uns gerichtet haben; sie heißen:

„Es ergeht hiermit der Ruf an die völkische Lehrerschaft, die künftige deutsche Bildung und die völkische Schulreform schon jetzt durch positive Arbeit vorzubereiten, indem aus den örtlichen Gegebenheiten und Aufgaben heraus Bildungspläne und Lehrgänge entworfen, Lehr- und Methodenbücher ausgearbeitet, Lehrmittel zubereitet und erprobt, beispielhafte Lebensseinheiten im Sinne des deutschen Gesamtunterrichts erfaßt werden, alles im nationalrevolutionären Geist auf die machtvolle Wiedergeburt des deutschen Volkes aus Blut und Boden.“

In treuer Kampf- und Arbeitsgemeinschaft wollen wir miteinander die Danziger Jugend führen zu der großen Gemeinschaft „Deutsches Volk“, getreu unserem Wahlspruch:

„Deutschland, nichts als Deutschland.“

Das neue Deutsche Erziehungs- und Bildungswesen

(Umbruch, Planung und Gestaltung)

Vortrag gehalten Februar 1936.

Alles Große, von dem unsere Geschichte zu berichten weiß, fiel uns nicht mühelos in den Schoß, sondern wurde aus dem Kampf geboren. Das lehrt auch die Idee des Nationalsozialismus, die für alle Zukunft das Gesetz des Lebens für unser Volk geworden ist. Die nationalsozialistische Bewegung hat nur in zäher Arbeit nach hartem Kampf und unter großen Opfern ihr Ziel erreicht.

Zu den Großtaten des deutschen Geistes, die noch der Vollendung bedürfen, gehört auch das neue deutsche Erziehungswesen. Jeder Erzieher weiß, daß die Lösung einer so bedeutungsvollen Aufgabe nicht mühelos gelingen kann.

Das Ziel der nationalsozialistischen Erziehungs- und Bildungsarbeit ist die Formung des deutschen Menschen. Von diesem Ziel gehen wir deutschen Erzieher nie und nimmer ab. Alles Große ist klar und einfach, alles Kleine ist krampfhaft und verschwommen. Eine große Idee kann nur von Menschen verwirklicht werden, die sie ungekünstelt und einfach sehen. Am besten ist das von uns erstrebte Ziel vom Führer in seinem Buch „Mein Kampf“ umrissen worden. Er sagt: „Treue, Opferwilligkeit, Verschwiegenheit sind Tugenden, die ein großes Volk nötig braucht, und deren Anerkennung und Ausbildung in der Schule wichtiger ist, als manches von dem was zur Zeit unsere Lehrpläne ausfüllt.“ *) „Der völkische Staat hat in dieser Erkenntnis seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper. Erst in zweiter Linie kommt dann die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten. Hier aber wieder an der Spitze die Entwicklung des Charakters, besonders die Förderung der Willens- und Entschlußkraft, verbunden mit der Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit, und erst als Letztes die wissenschaftliche Schulung.“ **)

*) „Mein Kampf“, Seite 461.

**) „Mein Kampf“, Seite 452.

Die Treue wird vom Führer als das Fundament des Lebens für den einzelnen wie für die Volksgemeinschaft an die erste Stelle der Eigenschaften gesetzt, die das deutsche Wesen verkörpern. Sie muß der Jugend heilig sein, sie muß in allen Lebensäußerungen erkennbar werden, in der Familie, in der Gemeinschaft, im Volksleben, in der Pflichtauffassung, in kleinen wie in großen Dingen, in der Gefolgschaft, in der Hingabe an ein großes Werk und in der Beziehung von Mensch zu Mensch.

Die Opferbereitschaft findet ihren Ausdruck in der Sorge für die Gemeinschaft und in der Zurückstellung und Bekämpfung des Eigenmühes. Jeder darf von der Gemeinschaft nur soviel fordern, als er selbst ihr gibt. Die eigene Leistung erst berechtigt dazu, aus der Summe des vom Volk Geschaffenen den Teil für sich in Anspruch zu nehmen, den er als Gebender verdient hat. Wer mehr für sich fordert und an sich bringt, tut dieses auf Kosten der Arbeit seiner Volksgenossen. Er ist daher als ein Schädling am organischen Ganzen zu bekämpfen.

Die Verschwiegenheit muß wieder als eine der wertvollsten deutschen Tugenden der Jugend anerzogen werden. Ihr Gegenteil artet häufig in Verrat aus. Wieviel unserer besten Mitkämpfer fielen in den entscheidenden Augenblicken des Weltkrieges dem Verrat einiger Feiglinge zum Opfer! Aber auch im Frieden ist das Gelingen manches großen Werkes von der Verschwiegenheit derer abhängig, die berufen sind, an ihm mitzuarbeiten. Die Treue ist ohne die Verschwiegenheit ein leerer Wahn.

Die Willens- und Entschlußkraft ist die Voraussetzung für jede große Tat. Was wäre aus unserem Volk geworden, wenn der Führer nicht den zähen Willen und die unbeugsame Entschlußkraft aufgebracht hätte, dem drohenden Schicksal unseres rettungslosen Niederganges in den Arm zu fallen! Der Wille ist es, der Großes schafft. Zeugnisse dieser Kraft sind für unsere Zeit die Reichsautobahnen, die Trockenlegung von Mooren und Sümpfen, die gewaltigen Bauten, die Schaffung der Wehrmacht, der Luftflotte; Zeugnisse sind auch alle die grundlegenden Gesetze, die das Leben unseres Volkes sicherstellen.

Zu dieser Willens- und Entschlußkraft tritt als Ergänzung die Verantwortungsfreudigkeit hinzu. Sie ist die unerläßliche Eigenschaft eines Führers. Nicht die Masse oder die Zahl ihrer Vertreter, nicht die Parteien und Interessentengruppen, nur der Führer trägt die Schwere der Verantwortung, er hat die Gefolgschaft, das Volk von der Vernunft und Gesetzmäßigkeit seines Handelns zu überzeugen. Alle rassistisch-blutlich Gefunden werden ihm willig und freudig folgen. Ein Erzieher, der sich scheut, für seine Tat die Verantwortung zu übernehmen, hat bei der Jugend keine Gefolgschaft, kann nicht Vorbild sein, kann keine Menschen formen. Er erzieht zur Scheu, er bildet nicht Männer und Frauen deutschen Wesens sondern schwankende Gestalten, die zur Tat unfähig sind und denen jeder Befennermut fehlt.

Alle diese Eigenschaften müssen von früh auf der Jugend anerzogen werden. Unsere Schule wird daher eine Erziehungsschule sein, in der Charaktere gebildet werden, die zu den höchsten Leistungen befähigt sind. Diese Erziehungsschule tritt an die Stelle der reinen Lernschule in der Vorkriegszeit und der Arbeitsschule nach dem Kriege.

Um das Wesen des deutschen Menschen klar zu erkennen, müssen wir es dort suchen, wo es uns am reinsten und vollkommensten offenbart worden ist, im Frontsoldatentum des Weltkrieges. Ein Volk, das auf Tod und Leben gegen eine ganze Welt ringt, enthüllt in seinen Kämpfen sein tiefstes Wesen, das Naturgesetz seiner Rasse und seines Blutes, seine Art. Der deutsche Soldat, der an der Front seine Pflicht erfüllte, war ein Held. Die deutsche Frau, die daheim ihre Schuldigkeit tat, war eine Heldin. Die heldische Haltung entspricht somit dem Wesen des deutschen Menschen. Welche Geisteskräfte gehörten zur Aufstellung eines Schlachtenplanes! Welches Verantwortungsbewußtsein zum Angriff einer feindlichen Stellung! Welche körperlichen Anstrengungen zur Durchführung eines Kampfes! Dieselben geistigen, seelischen und körperlichen Kräfte sind heute zu der Lösung der großen Probleme unserer Zeit nötig. Gleichviel, ob es sich um den Bau der Reichsautostrafen oder die Errichtung von Kunststätten handelt, überall müssen wir alle Funktionen des Geistes, der Seele und des Leibes vollauf einsetzen. Ebenso hat die Bewegung im Kampf um die Übernahme der Staatsmacht nur ganze Menschen gebrauchen können. Wir haben also nicht nur im Kriege, sondern auch im Frieden alle in uns liegenden Kräfte zu mobilisieren.

Mit welchen Mitteln ist nun dieses Ziel zu erreichen? Wir müssen uns auseinandersehen mit der Wirklichkeit, mit der vorgefundenen Lage und der gestellten Aufgabe oder, wie Ernst Rieck es nennt, mit dem Seienden und dem Seinsollenden. Das erfordert Arbeit, Kampf, Opfer.

Die Arbeit ist uns mehr als nur der Erwerb dessen, was für unser Leben notwendig ist, sie ist uns das Lebens-
element, ohne das unser Dasein sinnlos wird. Es muß mit der Auffassung gebrochen werden, die in der Arbeit nichts als eine Last sieht. Das tiefste Wesen aller Arbeit ist darin zu finden, daß sie uns Kraft, Freude, Glück bringt. Rechte und werteschaffende Arbeit wird freilich nur der leisten können, der aus seinem Wesen heraus das Leben bejaht, der es anpackt und mit den Mächten ringt, die sich ihm entgegenstellen, wer in ihr kein graues Gespenst des Alltags sieht sondern die immer reicher fließende Quelle neuer Kraft, und wer ihr auch die Schönheit verleiht, die ihr früher stets fehlte und die doch auch mit ihr eng verbunden ist. Der Schönheit in der Natur und in der Kunst gefelle sich hinzu die Schönheit der Arbeit und in der Arbeit. Auch sie gibt immer neue Kraft, und zusammen mit der Leistung und dem Einsatz schenkt sie dem Schaffenden das Gleichmaß seiner seelischen Kräfte, jene Leidenschaft des Wollens zugleich mit der ruhigen Gelassenheit des innerlich gefestigten Menschen, der sein Ziel kennt und die Kräfte, die er einzusetzen in der Lage ist. Wer seine Arbeit so sieht, wird auch dem Kampf nicht aus dem Wege gehen. Wer tatenlos auf das Glück wartet und darauf hofft, daß es ihm eines Tages in den Schoß fällt, der hat

es nicht verdient und dem wird es auch nicht zum Segen. Das Leben ist es wert, daß man den Kampf führt und alle seine Kräfte einsetzt, sowohl das Leben jedes Menschen für sich als auch das Leben des ganzen Volkes. Das ist wohl der tiefste Sinn des Lebens überhaupt, daß wir es erkämpfen müssen vom ersten Atemzuge an, daß wir bleibende Werte schaffen, die der Gemeinschaft Segen bringen. Dieser Kampf wird nicht sinnlos durch die Opfer, die er fordert, im Gegenteil, sie geben ihm erst den höheren Wert. Ohne Opfer werden keine Höchstleistungen erreicht, vielmehr wird in uns als Folge des Kampfes und des Opfers eine Steigerung des Lebensgefühls erfolgen, ein Bewußtwerden der Fähigkeiten und Kräfte, die in uns liegen und deren Besitz uns frei, glücklich und stolz macht.

Das sind die Begriffe, die der Nationalsozialismus für die Lösung aller seiner Aufgaben geprägt hat. Um die Jugend für Arbeit, Kampf und Opfer zu erziehen, müssen wir sie zu körperlicher, geistiger und seelischer Reife führen, d. h. sie muß ausgerichtet werden nach völkischen Werten, sie muß typisch geprägt werden.

Der Soldat, der eine Stellung bezieht, hat im Planen, Entwerfen, Überlegen geistige, im Ausbau der Stellung körperliche und in ihrer Verteidigung seine seelischen Kräfte und Fähigkeiten einzusetzen. In der gleichen Richtung muß sich die Erziehungsarbeit an der Jugend auswirken, nur dann wird sie dem Wesen des Volkhaften gerecht werden.

Diese Arbeit muß auf einen sicheren Baugrund geleistet werden, wenn wir unsere Jugend entwickeln und formen wollen. Dieser Baugrund heißt: Volksgemeinschaft, Rasse, Wehr, Volkstum und Religion. Ein Volk, das sich in Klassen, Stände und Konfessionen trennt und bekämpft, ging in der Geschichte stets seinem Niedergang entgegen. Dagegen haben die Völker, die sich als Gemeinschaft über die Unterschiede von Klasse, Stand, Vermögen und Konfession hinwegsetzten, stets einen Aufstieg erlebt. Ebenso ist auch jedes Volk, das die heiligen Gesetze seiner Rasse verletzte oder preisgab, ein Opfer des Zerfalls gewesen. Wir müssen auch hier die Geschichte als die beste Lehrmeisterin ansehen. Pflicht und Ehre gebieten es uns, das Blut unserer Väter zu halten, um das Leben unseres Volkes sicherzustellen.

In unserem Volkstum verkörpern wir Sprache, Recht, Sitte, Brauchtum, Kunst, Wissenschaft u. a. Sie sind die starken Wurzeln unserer Kraft. Wir müssen sie daher so erhalten bzw. wieder ausrichten, wie sie unserer Rasse gemäß sind.

Im Gegensatz zu den Pazifisten verlangen wir die Wehr, nicht um Kriege zu führen, sondern um den Frieden zu wahren. Das deutsche Volk soll seine Arbeit ungestört verrichten können.

Unser Volk hat nach Abtritt der marxistischen Regierung seinen Gott wiedergefunden. Wir haben die Gottlosenbewegung bekämpft und beseitigt. In unserem Volke hat sich wieder Gott offenbart, Er hat uns in der Idee Adolf Hitlers eine bessere Zukunft gegeben. Das deutsche Volk ist wieder glücklicher und religiöser geworden. Nur auf dem Baugrund von Volksgemeinschaft, Rasse, Volkstum, Wehr, Religion können wir den heroischen Menschen bilden, d. h. den Leistungsmenschen erziehen.

Damit stellen wir uns bewußt gegen das Erziehungsideal des vergangenen Jahrhunderts, das den Humanismus vertrat: Er stellte als das Ziel das Wahre, Gute und Schöne auf, unabhängig von Blut und Boden, von allen völkischen Werten, mithin ein rein humanistisches Ziel. Die Weiterführung des Humanismus, der Liberalismus, steigerte dann den bloßen Formalismus der leeren Kräfte zur ungebundenen Persönlichkeitsentfaltung in der Lernschule mit dem Schlagwort „Wissen ist Macht“ und prägte in der Zeit des Marxismus mit seiner Mechanisierung und seinem Materialismus die Arbeitsschule unter dem Leitgedanken „Geld ist Macht“.

Unsere Erziehungsarbeit wurzelt also im Volkhaften, und ihr Baugrund ist die Rasse. W. Schäfer sagt: „Die Schicksalsgeschichte des deutschen Volkes ist die Geschichte seiner Erkrankungen am fremden und seiner Gefundungen am eigenen Volkstum.“ Beispiele für die Verkrampfung und Erkrankung unseres Volkes sind der römische Einfluß, wie er noch heute in unserem Rechtswesen erkennbar ist, und der westliche Liberalismus, der schließlich zur Volksauflösung hinführte. Das sind Folgen, die eintreten, wenn man sich vom fremden Volkstum leiten läßt. Immer aber gesundete unser Volk wieder an seinem eigenen Wesen. Es wurde offenbar zur Zeit Luthers, den wir erst heute als den Antisemiten seiner Zeit erkannt haben. Später führte uns die Romantik zu den Quellen unserer eignen Kraft, und das Jahr 1933 ist der größte Appell aller Zeiten an die deutsche Seele, an unser arteigenes Wesen.

Was ist nun deutsches Volkstum? Es bedeutet nichts anderes als Deutschtum, denn thutisc heißt volkstümlich, dem Volke zueigen, ihm gemäß, heißt somit deutsch. Die Kunde von dem Deutschtum bezeichnet Hoffstätter als Deutschtumskunde. Er versteht darunter nicht einen erweiterten Deutschunterricht, sondern das gesamte deutsche Kulturleben, Sprache, Schrifttum, Sitte, Weltanschauung, also die Begriffe, die das Wesen des deutschen Menschen zum Ausdruck bringen, wie es auch Haus Schemm in den Worten: Rasse, Familie, Wehr, Persönlichkeit, Kunst, Religiosität erkannt hat. Adolf Hitler sagt: „Für mich gibt es nur eine Doktrin: Volk und Vaterland!“ Das Deutschtum schlechthin muß daher in jeder Schule zum Bildungs- und Erziehungsprinzip werden. Es muß alle Erscheinungen des deutschen Lebens in Vergangenheit und Gegenwart umfassen, soweit sie für die Entwicklung des deutschen Menschen wichtig sind. Geschieht das, so wird das Deutschtum zu dem tragenden Grund für alle unsere Unterrichts- und Erziehungsarbeit, indem es alle Unterrichtsfächer durchdringt. Rieck erstrebt dasselbe, wenn er eine „Kenntnis des Deutschtums . . . nach seiner natürlichen, rassischen, geschichtlichen, kulturellen, sozialen und politischen Seite“ verlangt.

Wenn wir das Deutschtum als Unterrichts- und Erziehungsprinzip anwenden wollen, muß eine sorgfältige Scheidung erfolgen zwischen dem, was wirklich deutsch ist, und jenem, was nur als deutsch erscheint. Wir entnehmen

aus der Vergangenheit das, was im volksbildenden Sinne weitergewirkt hat, es ist das Urteigene, Hochwertige und Wesentliche; und wir scheiden das aus, was fremdartig, geringwertig und unwesentlich ist. Wir haben das Vorgefundene, das geschichtlich Gewordene gründlich zu überprüfen und es nach unseren Zielen auszurichten. Denn für uns fängt die Geschichte in dem Zeitpunkt an, als die ersten Deutschen in die Erscheinung traten. Wir greifen also zurück auf die ersten Anfänge unseres Volkes und Staates und geben der Jugend, indem wir ihr das Wesentliche in der Entwicklung des Volkes bis zur Gegenwart aufzeigen, das Volksbild. Das Fremde, aber nicht das Artfremde, wird, wie es sich im Volkstum anderer Völker offenbart, in dieses Volksbild eingeschaltet, soweit es unser Wesen zu befruchten imstande gewesen ist, ohne jedoch den Zusammenhang des Urteigenen zu stören. Damit wird das Volksbild erweitert zum Weltbild. Diese Schau auf die andern Völker der Welt kann unserer Arbeit nur dann nützlich sein, wenn das eigne Wesen dadurch um so klarer erkannt und herausgestellt wird und uns nur noch zwingender auffordert, das zu tun, was unserm Volke dient. Im Gesamtbild, das wir so, aus dem Volkhaften geformt und durch den Blick auf das Fremde herausgehoben, gestalten, bleibt das Eigenleben der Stämme und die Eigenart der deutschen Landschaften voll erhalten. Die Stammes- und Landschaftskunde, für die Entwicklung unseres Volkes notwendig, bedarf daher der sorgsamsten Pflege. Sie muß nur so behandelt werden, daß darunter die gemeinsamen Bindungen und Verpflichtungen, die das Volksganze unter Wahrung der Begriffe: Volk, Vaterland, Wehr, Kultur, Persönlichkeit, Religiosität, nicht beeinträchtigt sondern gefördert werden.

Schließlich muß jeder erziehende Unterricht seinen Ausgang von der Heimat nehmen, d. h. bei jeder Arbeit in der Schule ist der Blick auf den Heimort zu richten, der nach seiner politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Seite hin zu betrachten ist. Alles Wesentliche und Sinnvolle ist organisch gewachsen. Wie uns die Natur sinnvolle Einheiten in vielfältiger Verzweigung bietet, so ist es auch unsere Aufgabe, im Unterricht organische Einheiten zusammenzustellen. Damit lehnen wir den vom reinen Intellekt zur Systematik oder gar zu einer Enzyklopädie des Wissens zusammengefaßten Bildungstoff ab. Das von unserm Gefühl überwachte und geleitete Denken schafft diese nach dem Vorbild der Natur aufgebauten lebendigen Einheiten.

Diese sinnvollen Einheiten sind nicht vergleichbar mit dem sogenannten Gesamtunterricht, sie bewegen sich auch nicht nur an der Peripherie der Zeit, sondern es sind einmal große volkshafte Epochen des geistigen Lebens von der frühesten Vergangenheit bis zur Gegenwart und dann naturbedingte Einheiten der lebendigen Wirklichkeit. Damit werden die einzelnen Fächer von allem Überflüssigen und Wertlosen, von allem Ballast befreit, sie werden aber nicht aufgehoben, sondern neu aufgebaut, nicht mehr nach rein systematischen Gesichtspunkten sondern nach natürlichen Einheiten. Dabei ergeben sich von selbst die Fächer, die sich wiederum zu Fachgruppen zusammenfügen: „1. die geschichtlich-philosophische, 2. die mathematisch-naturwissenschaftliche, 3. die technisch-künstlerische“ Gruppe. In diesen Fachgruppen sind die Zusammenhänge innerhalb der Fächer zu wahren, ja, sie treten deutlich hervor. Daneben ist ein beständiges Hinüberblicken auf die Nachbargebiete erforderlich, d. h. auch innerhalb der verschiedenen Fachgruppen sind, soweit zwanglos möglich, organische Unterrichtseinheiten zu bilden.

Der Baugrund, auf dem alle Fächer und Fachgruppen aufbauen, ist das Deutschtum schlechthin. Damit erwächst als Aufgabe für die Volksschule die Erfassung des deutschen Wesens, für die Mittelschule die Vertiefung und für die höhere Schule die Erweiterung, während die Hochschule die Wissenschaft vom deutschen Wesen durch Forschung und Lehre zu verkünden hat. Wir wollen also das Bildungsgut nach organischen Einheiten innerhalb der Fächer und Fachgruppen — also in Längsschnitten — und in organischen Unterrichtseinheiten innerhalb der Fachgruppen — d. h. in Querschnitten — aufbauen. Das muß geschehen unter dem Prinzip „Deutschtum“ und mit dem Blick auf das Ziel, den deutschen, d. h. den heroischen Menschen. Dafür ist im Kinde zunächst der Instinkt zu wecken, sodann muß es Erfahrung sammeln, um schließlich zur Erkenntnis vom Wesen dieses deutschen Menschen zu gelangen. Unsere Erziehungsarbeit erreicht damit nicht nur die Formung des Charakters, sie vermittelt dem Kinde ebenso Wissen und Können, d. h. sie erzieht es zur höchsten Leistung in körperlicher und geistiger Hinsicht. Indem wir die Jugend so zu körperlicher Gesundheit, geistiger Kraft und seelischer Stärke führen, erfassen wir den ganzen Menschen nach allen seinen Anlagen hin.

Wenn in jüngster Zeit diese Begriffe durch andere wie Geistesbildung, soldatisch-rassistische, hauswirtschaftlich-werkliche Erziehung umschrieben werden, so ist damit keineswegs der Inhalt ein anderer geworden. Solche Begriffe brauchen nicht abgelehnt zu werden, es besteht aber die Gefahr, durch eine solche Formulierung hier und dort Verwirrung anzurichten, da man hinter ihnen andere Begriffsinhalte vermutet, die jedoch nicht vorhanden sind. Der Führer nennt dieselben Begriffe einfacher, klarer und damit verständlicher. Auf keinen Fall aber können wir das Bildungsgut nach diesen Gesichtspunkten neu zusammensetzen, schon deshalb nicht, weil Geistesbildung, soldatisch-rassistische Erziehung usw. immer Aufgabe und Ziel, nicht aber Mittel sind. Die Stoffe einzelner Fächer dürfen nicht zu einem Bildungsbereich durcheinandergemengt werden. Das ist der Fall, wenn in einem Bereich Fragen aus der Geschichte, aus der Erdkunde, aus dem Deutschen und weiterhin Fragen aus anderen Fächern folgen. Das Bildungsgut der Fächer wird damit zu nichts anderem als einem mosaikartigen Gebilde zusammengestellt. Das Unterrichtsfach umfaßt aber die Stoffe, die zusammengehören, es soll also bereits ein organisches Ganzes sein. Wenn das bei dem heutigen Unterrichtsfach nicht mehr der Fall ist, so nur deshalb, weil es im Laufe der letzten Jahrzehnte sein ursprüngliches, natürliches Wesen verloren hat. Es wiederherzustellen, ist unsere Aufgabe, die wir mittels der Bildungseinheiten statt der Systematik, die jetzt noch vorherrscht, erfüllen müssen. Ebensovienig, wie wir die Stoffe der einzelnen Fächer zu einem neuen, mosaikartigen Gebilde zusammenfügen dürfen, können wir den Gesamtstoff in vier Bildungsbereiche auflösen. Wir gewinnen dabei an Breite, verlieren aber an Tiefe. Weiter gilt es, den anderen

Fehler zu vermeiden, Bildungseinheiten nur aus dem Zeitgeschehen heraus zu schaffen und die Vergangenheit, das Gewordene, Gewachsene mit einem Rückblick abzutun. Das würde geradezu dem Organischen widersprechen, das wir doch sonst überall erstreben. Die Einheiten müssen vielmehr das gesamte Bildungsgut von der Vergangenheit bis zur Gegenwart umschließen, wobei selbstverständlich der Blick immer auf unsere Zeit, ihre Grundsätze, ihre Lage und Aufgabe zu richten ist. Erst bei einer solchen Gestaltung der Bildungspläne aus einem Guß, bei organischer, d. h. naturgemäßer Ordnung der Stoffe in den Fächern und Fachgruppen kann das Ziel der Schule erreicht werden: Die Formung des Charakters und die Befähigung zur höchsten Leistung in körperlicher und geistiger Beziehung.

Damit ist auch die Stellung der handwerklich-hauswirtschaftlichen Erziehung in der Schule klar umrissen. Sie tritt nur in Erscheinung als praktische Auswirkung der geistigen Tätigkeit. In der Volksschule wird sie nur dann ausgeübt, wenn aus dem Unterricht heraus das Bedürfnis danach vorliegt, wenn die geistige Arbeit in der wirklichen Anwendung, Vertiefung, Belebung findet. Diese wirklich-hauswirtschaftliche Betätigung darf kein Sondergebiet in der Schularbeit sein, das stände gleichfalls der Idee des Organischen, der Ganzheit, entgegen. Sie wird naturgemäß je nach dem Ort, nach der Zusammensetzung der Bevölkerung und nach ihrer Beschäftigung verschieden sein. Ein besonderer Plan wird für diese Gebiete nur in den Fachschulen und in dem Fachunterricht (z. B. Handarbeiten für Mädchen) erforderlich sein.

Auch für die Mindeststoffe erübrigt sich ein besonderer Plan, sie ergeben sich aus dem Stoffganzen, müssen nur klar erkannt und oft geübt werden. Das ist Sache des betreffenden Lehrers. Die Vermittlung der sogenannten Kulturtechniken ist eine Selbstverständlichkeit, die wir unter der Bezeichnung Lesen, Schreiben und Rechnen stets geübt haben und das auch in Zukunft gründlich tun müssen.

Die Unterrichtsformen sind von Hördt neu herausgestellt worden: Lehrgang, Arbeit, Spiel, Feier. Die wichtigste dieser Formen ist der Lehrgang, zu dem in erster Linie die Methode gehört. Wer sie nicht beherrscht, wird nie ein guter Lehrer werden; erst ihre Beherrschung gibt das Recht, sich immer mehr von ihrer Form freizumachen, um als ein Meister oder Künstler zu gestalten. Wer sie aber von Anfang an ablehnt, begibt sich in seinem Lehrverfahren aller sinnvollen Ordnung und endet in einem weg- und ziellosen Durcheinander, in dem er keine rechten Ergebnisse seiner Arbeit erzielt. Die Methode wird immer sinngemäß sein, die die besten Erfolge zeitigt, niemals aber wird sie buchstäblich anzuwenden sein, sie führt dann zur Verkrampfung, Einengung, schließlich auch zur Hilflosigkeit, wo sie einmal verfaßt.

Die Feier dient der Vertiefung des Stoffes, seiner Beseelung und Belebung, sie ist daher nur bei geeigneten Gelegenheiten anzuwenden und findet ihre Gestaltung im Gedicht, Sprechchor, Lied, Laienspiel usw. Jedes Übermaß muß hier vermieden werden, damit aus einem sonst wertvollen Erziehungsmittel nicht eine leere Schablone wird, die zu nichts anderem führt als zur Zeitvergeudung.

Das Spiel soll eine Erleichterung in der Erfassung des Stoffes und eine Entspannung nach angestrenzter Arbeit bringen. Es schafft wieder die Voraussetzung für die erneute Arbeit durch Erfrischung des Körpers, des Geistes und der Seele.

Die Arbeit, die hier als Selbstarbeit der Schüler zu verstehen ist, gehört zur Selbstverständlichkeit in jeder Schule, ohne sie gibt es kein Können. Sie soll immer mehr, sowohl in körperlicher als auch in geistiger Hinsicht zur Selbsttätigkeit und Selbständigkeit erziehen. Bei alledem aber werden Vortrag und Lehrgespräch ihren bevorzugten Platz behalten.

Bei Anwendung aller dieser Unterrichtsformen steht der Lehrer als Führer vor seiner Klasse im Gegensatz zur marxistischen Arbeitsschule, die ihn verdrängt und damit seines Amtes als Erzieher entkleidet.

Die Gruppenarbeit wird erfolgreich sein, wenn sie nach dem Leistungsprinzip erfolgt. Eine Auflösung der Klassenverbände erfolgt nicht. Das Klassensystem wird sich, aufgelockert, auch weiter bewähren. Dessen ungeachtet ist der Helfer aus den Reihen der Schüler in dem einfachen Schulsystem auch künftighin zu verwenden. Eine stärkere und sinnvollere Anwendung der Lehr- und Lernmittel ist in allen Fächern anzustreben.

Entsprechend dem organischen Aufbau des Bildungsgutes ist auch eine Neuordnung der Schulformen nach einheitlichen Gesichtspunkten notwendig. Diese Schule, die wir künftighin Gemeinschaftsschule heißen und die Gemeinschaft der gesamten deutschen Jugend umfaßt, wird zur Wertschätzung der Arbeit, sowohl der geistigen als auch der körperlichen, führen, sie wird zeitraubende Umwege vermeiden, sie wird den Standes- und Klassengeist überwinden, und sie wird in einem scharfen Ausleseprozeß nur die gesündesten, begabtesten und charakterlich festen Schüler zur Hochschule führen.

Die Mittel für eine solche organische Umgestaltung des Schulwesens werden vorhanden sein, wenn die jetzigen unzähligen Typen der höheren Schulen fortfallen und an die Stelle des Schulgeldes eine allgemeine Erziehungssteuer tritt, die aus dem Gemeinschaftsgefühl heraus berechtigt ist.

Diese Neuordnung der Schulformen verlangt auch eine einheitliche Bildungsstätte für die Lehrer. Die gemeinsame Grundlage für alle Lehrer ist das viersemestrige Studium, für die Mittelschule sind sechs Semester, für die Oberschule acht bis zehn Semester erforderlich. Jeder Lehrer beginnt in der Grundschule und steigt erst nach entsprechender Bewährung zur Mittel- und Oberschule auf, soweit er die wissenschaftliche Befähigung dafür nachgewiesen hat. Entscheidend für die Gesamtausbildung aller Lehrer ist die Forderung nach körperlicher, charakterlicher und geistiger Gesundheit, die zu Höchstleistungen befähigt. Nur so kann der Lehrer wieder Leistungsmenschen heranziehen, die imstande sind, das Schicksal unseres Volkes zu meistern, ihm den Platz unter den Völkern zu geben, auf den es dank seiner Geschichte und seiner Sendung Anspruch hat.



Die Erziehungs- und Bildungsarbeit in der Schule des Dritten Reiches.

a) Planung.

Vortrag gehalten März 1937.

Seit dem siegreichen Durchbruch der nationalsozialistischen Bewegung vollzieht sich im deutschen Volk eine Rückwendung des Menschengewisses zur Natur. Dieser Vorgang beruht auf einer erst seit wenigen Jahren dem ganzen Volk wieder bewußt gewordenen Erkenntnis. Die Welt ist ein lebendiger Organismus. Wir erkennen in allen Erscheinungen der Natur nichts anderes als einen gesetzmäßig gestalteten Kosmos. In der Welt liegen zwei Gesetze beschlossen: das Gesetz der Mannigfaltigkeit, das die Unterschiede der einzelnen Erscheinungsformen festsetzt, und das Gesetz der Einheit, das die Gemeinsamkeit des Mannigfaltigen bestimmt. Der eigentliche Gehalt der Welt liegt darin, daß sie nach geistigen Ideen gelenkt wird. Diese Zielstrebigkeit, die sich in allen Schöpfungen der Natur verkündet, kommt in uns zur Wirkung, d. h. auch wir folgen in unserer Denkrichtung dieser organischen Planmäßigkeit. Der Rationalismus einer vergangenen Epoche leugnete diese Gesetzmäßigkeit. Er stellte die Lehre vom freischwebenden Geist auf, die im Gegensatz zu dieser organischen Denkweise steht. Infolgedessen sah er auch die Welt nicht als einen sinnvoll geordneten Kosmos, sondern als ein sinnloses Chaos. Gleichviel, ob wir das Sein und Werden der organischen Wesen, wie z. B. der Pflanzen, oder den Naturlauf der anorganischen Elemente, wie z. B. der Mineralien, verfolgen, stets offenbaren sie die einheitliche Struktur eines geordneten Kosmos, immer steht neben der individualistischen Prägung der Erscheinungsformen die Gemeinsamkeit, neben ihrer besonderen Aufgabe die allgemeine Verpflichtung.

In diesem Gestaltenreichtum der Natur tritt der Mensch als wichtiges Wesen in Erscheinung. Neben der Gleichsinnigkeit der Gattung Menschheit steht die Unterschiedlichkeit der Völker. Die Natur betont also auch bei dem Menschen das Gesetz der Mannigfaltigkeit, ohne das Gesetz der Einheit aufzuheben. Damit ist auch der Mensch den gleichen Gesetzmäßigkeiten wie die übrigen Erscheinungsformen in der Welt unterworfen.

Der Ruf Nietzsches „Bleibt der Erde treu“ hat im Nationalsozialismus seine Erfüllung gefunden. Weil wir heute in unserer Denkrichtung den Gesetzen der Natur folgen, müssen wir auch unser ganzes Kulturschaffen einer bestimmten Bauidee unterwerfen. Aus diesem Grunde haben wir in unseren neuen Erziehungs- und Bildungsplänen das Bildungsgut sowohl nach dem Gesichtspunkt der Einheit des Lebens als auch nach dem der Mannigfaltigkeit seiner Erscheinungen geordnet. Durch diese Neuordnung treten alle Fächer in sinnvolle Beziehung zueinander. Sie stehen also nicht mehr wie bisher in einem nur lockeren Zusammenhalt, sondern sie bilden einen natürlichen Organismus.

Nun lehrt die Erfahrung, daß alle Einheiten, die in organischen Ganzheiten zusammengefaßt sind, ihren Lebenssinn verlieren, sobald sie sich von dem Ganzen loslösen. Darüber hinaus wird durch ihre Abspaltung das Lebensganze in seinem Bestand gefährdet. Die Welt wird nur dann in ihren Erscheinungsformen bestehen, wenn die Teile eine bestimmte Funktion ausüben, die der Erhaltung des Ganzen dient. Diese Funktion ist die planmäßige Arbeitsverteilung auf alle Glieder der Ganzheit. Auch diese der Totalität unterworfenen Glieder können sich wieder zur Arbeitsleistung teilen, wenn nur immer der Teil dem Ganzen in seinem Wesen und in seinem Wirken verhaftet bleibt. Geschieht das von einem Teil nicht, wirkt auch nur einmal der Teil dem Ganzen entgegen, so ist die gesetzmäßige Einheit zerstört und der sinnvolle Organismus verletzt. Von den Leistungen der arbeitsteiligen Glieder des Weltorganismus hängt also die Weltexistenz ab. Dieses Gesetz gilt auch für die natürlichen Lebensgemeinschaften des Menschen, die durch ihre Rasse einem bestimmten Blutsverband angehören, und zwar nicht nur in physischer, sondern auch in geistiger und charakterlicher Hinsicht. Innerhalb dieser völkischen Lebensgemeinschaft hat sich daher jeder Volksgenosse als ein Glied in den Dienst des Ganzen zu stellen. Gemeinschaftsgesinnung und Gemeinschaftstat gehören damit zur inneren Notwendigkeit des Lebens eines Volkes. Das Ausmaß des Dienstes für die Allgemeinheit wird aber stets abhängen von den Anlagen und Kenntnissen des einzelnen Gliedes, also von seinen Fähigkeiten und seinem Können. Demnach ist auch innerhalb des Volkes eine planmäßige Arbeitsteilung durchzuführen, wobei jedes Glied desselben nach seinen Leistungen, und zwar nach dem Prinzip der Auslese, seinen Platz erhält. Begabungen haben erst dann einen Wert, wenn sie sich die nötigen Fähigkeiten und Kenntnisse erwerben. Vor allen Dingen muß das Wissen, das sich der Mensch aneignen soll, zu den Gegebenheiten des Lebens in Beziehung stehen. Unser Bildungsplan, dessen Stoff auf unser Volksganzes ausgerichtet ist, verpflichtet damit zugleich zum Dienst an der Gemeinschaft. Die Jugend wird also nicht nur über die Einrichtungen, Werte und Ordnungen unseres Volkes

und Staates ins Bild gesetzt, sondern auch zu bestimmten Aufgaben verpflichtet, d. h. wir bilden die Jugend nicht nur nach dem Vorbild der Natur, sondern wir erziehen sie auch zum Dienst am Volke entsprechend der Erkenntnis von der unbedingten Dienstbarkeit der Teile dem Ganzen gegenüber.

Bei der Gestaltung des Bildungsgutes werden wir aber nur dann brauchbare Ergebnisse erzielen, wenn wir das Wissen aus dem Ergebnis heraus formen. Daher ergänzen wir die Funktion des reinen Verstandes durch die Kraft des seelischen Erlebens. Die Seele wird hierbei zu der Instanz, mit der wir alle Bildung in Beziehung setzen. Erst aus dem Erleben kommt das wahre Wissen. Wohl vermitteln uns die geistigen Kräfte Kenntnisse, aber sie nehmen nicht Stellung zu der positiven oder negativen Bedeutung derselben. Diese Aufgaben haben allein die seelischen Kräfte des Menschen zu lösen. Somit ist es die Seele, die aus den Kenntnissen Erkenntnisse schafft und sich daher mit ihrem Wert und Unwert auseinandersetzt. Durch sie wird alles Wissen auf seine Bedeutung für unser Volk abgestimmt. Sie verhindert vor allen Dingen, daß sich das Wissen wie in der Zeit des Rationalismus — also der Zeit der Alleinherrschaft des Verstandes — gegen unser eigenes Volkstum auswirkt. Damit übernimmt die Seele das Amt eines Wächters, der darüber entscheidet, ob der Geist sinnvoll im Dienst des Ganzen arbeitet, ob das erworbene Wissen zweckmäßig, d. h. in diesem Falle für das Volk, angeeignet wird. Die Vertreter der reinen Systematik behaupten gewöhnlich, daß die Wissenschaft international sei. Soweit es sich hierbei um das Schema verstandesmäßiger Erkenntnisse handelt, trifft das zu. Das bezieht sich aber nur auf allgemeingültige Gesetzmäßigkeiten in der Natur. Den Ablauf solcher Naturvorgänge vermögen demnach auch andere Völker zu erkennen. Handelt es sich z. B. um die Verbindungen des Sauerstoffes, so erzielen sowohl wir als auch jedes andere Volk bei der Untersuchung derselben die gleichen Ergebnisse. Das aber ist erst die reine Erkenntnis; noch ist sie nicht auf unser Volk bezogen. Andererseits, was wir als Deutsche wissen, mag für unser Volk höchsten Wert haben, kann aber für ein Volk Innerasiens ganz bedeutungslos sein. Es müssen also alle Wissensgebiete erst einer Wertung unterzogen werden. Das geschieht allein durch das seelische Erleben. Experiment und Empirie, die die Bausteine für die Bildung schaffen, müssen also in das Erleben eingehen.

Es ist daher unsere Aufgabe, jedes Wissen mit dem Leben so eng zu verbinden, daß es zum Erleben wird. Je vielseitiger und tiefer hierbei unsere Erlebniszähigkeit ist, desto einheitlicher und wertvoller wird unser Wissen für unsere Lebensaufgaben sein. Dadurch kommen wir zu einer „Bildung vom deutschen Leben“. Unser Volk trägt seinen Reichtum in sich. Wir wollen daher das wertvolle Bildungsgut mit seinem Inneren unlöslich verbinden, indem wir es in den Gegebenheiten von „Blut und Boden“ fest verankern. Allein hierdurch wird der Strom des Erlebens frei. Aus diesem Grunde haben wir auch das gesamte Bildungsgut zu allen Lebensordnungen, Inhalten und Werten unseres Vaterlandes in Beziehung gesetzt. Damit weisen wir auch alle unrechtmäßigen Ansprüche einer rationalen Wissenschaft zurück. Insofern gab es für uns auch keinen Grund, die Natur- und Geisteswissenschaften wie bisher zu trennen. Paul R r a n n h a l s sagt hierüber mit Recht: „Die Wissenschaft vom Geist in der Natur ist ebenfalls Geisteswissenschaft, und die Wissenschaft von der Natur des Geistes ist ebenfalls Naturwissenschaft.“ Desgleichen haben wir die rationale Gegenüberstellung von Natur und Kultur abgelehnt, weil sie nicht im Gegensatz, sondern in organischer Wechselbeziehung zueinanderstehen. Ich weise hierbei auf den Verfall der griechischen Kultur hin. Sie ging zugrunde, weil sie den inneren Zusammenhang mit der lebendigen Natur verloren hatte. Die Neuordnung, nach der wir das Bildungsgut zusammengestellt haben, stützt sich auf das Erleben, d. h. das Werten der zu behandelnden Gegenstände nach ihrer völkischen Bedeutung durch die Seele. Es gibt also nach politischen Begriffen keine Trennung von Geistes- und Naturwissenschaften, daher klingen auch in allen Fächern unserer Pläne Volk, Vaterland und Kultur als Ganzes zusammen. So wird durch das Erleben alle Bildung zum Rüstzeug des Volkes für die Erhaltung seines Lebens, wird im Unterricht die Voraussetzung geschaffen, die Jugend zum restlosen Einsatz für unser Volk zu erziehen.

Bei der Vermittlung oder Aufnahme dieses lebendigen Wissens sind wir uns stets bewußt, daß wir nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen. Dieses Wort kann auf Grund der heute in uns lebenden Erkenntnis dahin verstärkt werden, daß wir in erster Linie für das Leben unseres Volkes lernen. Dieses gilt sowohl für die Lehrenden als auch für die Lernenden. Naturgemäß gehören zu der Aneignung des Bildungsgutes nicht nur die Urteilskraft der Seele, sondern auch das Erkenntnisvermögen des Geistes. Der Verstand aber schafft nur die rein objektiven Kenntnisse, die Seele hingegen bestimmt den Wert derselben für den Sinn des Lebens. Wer daher nur von dem reinen Wissen lebt oder nur reines Wissen vermittelt, stellt sich außerhalb der Aufgaben einer wahren Volksbildung. Auf keinen Fall aber darf sich das Wissen gegen das Leben des Volkes richten, vielmehr muß es dem Volke den größtmöglichen Nutzen bringen, d. h. es hat sich stets als Diener unseres Volkstums zu erweisen. Ernst Kriedel bezeichnet daher als den Prüfstein unseres gesamten Wissens die Lebenslage und Lebensaufgabe des Volkes. Wie das Wissen in einer dem Volksleben feindlichen Weise gebraucht werden kann, das ersehen wir aus dem Zeitabschnitt des Liberalismus. Damals wurde das Wissen, weil es nicht im positiven Sinne für unser Volk ausklang, die Quelle eines tiefen Verfalls unserer Kultur. Wir wissen heute, daß das Seelentum des deutschen Menschen in der Zeit des Rationalismus nicht zur Entfaltung kam. Seine Widerstandskraft brach an dem Ansturm der Fülle des Wissensstoffes der letzten Jahrhunderte. Der Nationalsozialismus hat nunmehr auch in dieser Beziehung die große Zeitenwende herbeigeführt. Uns Erziehern fällt nun die Aufgabe zu, die seelischen Kräfte der Jugend, das sind die wertenden Kräfte, zu entbinden, zu stärken und einzusetzen. Erst dadurch versetzen wir die Jugend in die Lage, das Wissen in sich zum Können zu gestalten. Wir müssen also den Schülern den sicheren Instinkt geben für das, was wahrhaft und wirklich deutsch und damit für unser Volk wertvoll und notwendig ist. Dabei werden wir feststellen, daß unter der verwirrenden Menge angesammelten Wissens nur ein Teil für unsere Volksgemeinschaft

nussbar ist. In unseren neuen Plänen haben wir nun versucht, alle Wissensgebiete so zu ordnen, daß die Wechselbeziehung von Blut und Boden, d. h. Volk und Vaterland, die oberste Instanz für die Auswahl des Wissenswerten in den einzelnen Fächern und Fachgruppen bildet. Der gesamte Unterrichtsstoff stellt damit einen lebendigen Organismus dar, in dem jedes einzelne Wissensfach immer auf das Volksganze ausgerichtet ist. Wir haben also kein mechanisches Aggregat, sondern ein organisches Ganzes geschaffen. Es steht somit über dem Wissensstoff der einzelnen Fächer als Sinn aller Wissensvermittlung das Leben unseres Volkes. Daher glaube ich auch, daß das, was die Jugend in der heutigen Schule an Wissen erhält, sich im Lebensgang der Volksgemeinschaft fruchtbar auswirken wird. Wir wollen unsere Jugend dazu erziehen, das Wesen des deutschen Volkes für alle Zukunft zu erhalten, die Natur unseres Heimatlandes immer besser zu erkennen und die Kultur, die wir übernommen haben, immer mehr zu entwickeln. Alle Arbeit in der Schule wird so durch die neue Ordnung des Unterrichtsgutes zum Dienst am Volksganzen werden. Das Ziel des Führers, ein ewiges Deutschland zu schaffen, soll in unserer nationalsozialistischen Erziehungs- und Bildungsarbeit seine Erfüllung finden.

Alles Wissen muß so in das Seelenbild des Menschen eingehen, daß es sein ganzes inneres Wesen gestaltet. Dadurch wird nicht nur seine Denkrichtung, sondern auch seine Handlungsweise bestimmt. Betrachten wir nun den Menschen als Individuum, so erkennen wir ihn in körperlicher, seelischer und geistiger Hinsicht als ein Ganzes. Betrachten wir ihn als Glied des Volkes, so ist er ein Teil einer überindividuellen Gemeinschaft. Nun ist die äußere Form eines jeden Volkes stets der Staat. In ihm tritt daher auch jeder Volksgenosse durch seine Leistungen als Kulturmensch in Erscheinung. So selbstverständlich es auch ist, daß die Forderung des Volksganzen stets das höchste Ziel sein muß, so notwendig aber ist es auch, daß jedes Glied einer Gemeinschaft zur bewußten Persönlichkeit erzogen wird. Ein Volk wird als Ganzes wahrhaft wesentliche und weithin sichtbare Fortschritte nicht erzielen auf Grund der Durchschnittsleistungen, welche die Gesamtbevölkerung hervorbringt, sondern hauptsächlich durch die Höchstleistungen besonders befähigter Persönlichkeiten. Was diese bedeutamen Männer in der Politik, Wirtschaft, Technik, Wissenschaft, Kunst, Wehr und Religion erzeugen, das tritt in dem kulturellen Schaffen des Volksganzen in Erscheinung. Die schöpferische Persönlichkeit ist somit das zeugende Organ alles Kulturlebens, während das Volk das tragende Organ dieser Errungenschaften bildet. Das Auszeichnende der Persönlichkeit ist es also, daß sie nicht nur bedingtes Glied einer Gemeinschaft, sondern auch Sinngeber für ganze Lebensgebiete ist. Wer daher die Forderung stellt, daß die Persönlichkeit in der Gemeinschaft aufgehen soll, der hat genau so wie der Marxismus den Wert der Persönlichkeit innerhalb dieser Gemeinschaft nicht erkannt. Selbstverständlich muß sich die große Persönlichkeit stets bewußt sein, daß sie durch ihre besonderen Leistungen immer der Idee des Volksganzen zu dienen hat. Nun aber bringt die fortschreitende Arbeitsteilung die Gefahr mit sich, daß der einzelne sich von den Aufgaben des Volksganzen entfernt. Die Persönlichkeit hat daher die besondere Mission, diese mögliche Zersplitterung bzw. Auflösung der Volkskräfte durch ihre Schaffenskraft und innere Haltung zu verhindern. Sie bindet somit alle Kräfte des Volkstums kraft ihres Genies, läutert sie und gibt sie in einer großen Tat dem Volksganzen zurück. Hierbei wird alles davon abhängen, ob der Mensch den Willen aufzubringen vermag, sein Können für das Volk einzusetzen. Zur Charakterformung gehört daher als entscheidender Faktor der Wille zur Tat. Der Führer sagt: „Von höchster Wichtigkeit ist die Ausbildung der Willens- und Entschlußkraft.“ (Adolf Hitler, „Mein Kampf“, Seite 462.) Unser Wille aber wird stets richtig sein, wenn wir ihn im Sinne Kant's kundtun, d. h. wenn wir nach seinem Ausspruch leben: „Handle so, daß die Maxime deines Willens zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten kann.“ Wir Erzieher haben somit die Pflicht, die Jugend so zu formen, als sollte sie dereinst Vorbild ihrer Mitmenschen werden. Jeder Mensch trägt die Idee der Persönlichkeit in sich, wenngleich sie auch verschieden stark ausgeprägt ist. Bei dieser Auffassung werden wir nicht nur brachliegende Kräfte wecken, sondern auch verkümmertes Selbstbewußtsein stärken. Gleichviel, welche Ergebnisse wir erzielen, ob wir das Kind in seinem späteren Leben als Führer oder als Geführten sehen, immer müssen wir bestrebt sein, in ihm das Bewußtsein der Persönlichkeit zu wecken. Denn hierauf beruht nicht nur der Wert der Persönlichkeit als solche, sondern auch die Anerkennung derselben durch den Geführten, also das Treueverhältnis von Führer und Gefolgschaft.

Unsere Bildungstoffe sind nun so ausgewählt, daß die Kinder im Unterricht immer wieder Persönlichkeit und Führertum erleben, die Knaben an den Beispielen des Mannes, der als schöpferischer Gestalter der Staats- und Kulturformen, als Techniker, Wirtschaftler, Heerführer, Wissenschaftler, Künstler usw. wirkt, das Mädchen an dem Vorbild der Mutter als der Hüterin von Sitte und Brauchtum, als Trägerin der Art, als Bewahrerin einer blutbestimmten Überlieferung. Der Führer sagt in seinem „Kampf“ (Seite 475): „Der völkische Staat wird dafür sorgen müssen, durch eine passende Erziehung der Jugend dereinst das für die letzten und größten Entscheidungen auf diesem Erdball reife Geschlecht zu erhalten. Das Volk aber, das diesen Weg zuerst betritt, wird siegen.“ Diese Höchstleistungen hängen aber nicht allein von der Arbeit der Gemeinschaft, sondern von den Schöpfungen der einzelnen Persönlichkeit ab. Unser Richtungsziel bei der gesamten Gestaltung der neuen Lehrpläne führt daher über die Volksgemeinschaft zu der Persönlichkeit und damit zu dem Leistungsmenschen, d. h. dem heroischen Menschen, der in seiner Einsatz- und Opferbereitschaft nichts anderes kennt als Deutschland.

Das Dritte Reich ist ein Volks- und Erziehungsstaat. Auf Grund dieser Tatsache rücken alle staatlichen und parteiamtlichen Maßnahmen in ihrer Auswirkung für das öffentliche wie private Leben grundsätzlich unter den Gesichtspunkt der Erziehung. Das Ziel dieser Erziehung ist der politische Mensch. Unter ihm verstehen wir den wirklichen Menschen, der seine Aufgaben allein im Sinne des nationalsozialistischen Lebensideals löst, d. h. wir fordern von ihm eine Haltung, die unter dem Ethos strenger Gebundenheit an Volk und Rasse, Geschichte und Raum, Kultur und Wehr, Recht und Religion steht. Dieser politische Mensch ist also keineswegs nur der Politiker,

am wenigsten im Sinne der früheren Parteipolitik. Er ist vielmehr der große Mensch, den Adolf Hitler verkündet und vorlebt: der Kämpfer, dem stets neue Aufgaben gestellt werden, der immer wieder zum Einsatz und zum Opfer bereit ist, der also in der heroischen Haltung eines Hochmenschentums ausschließlich im Dienst an Volk, Vaterland und Führer steht. Ihm ist der Bestand und die Zukunft des neuen Reiches einziger Lebensinhalt, alleinige Lebensaufgabe.

Innerhalb dieser Aufgabe ist die Schule nur eine Erziehungsform, also eine Sondereinrichtung für bestimmte erzieherische Aufgaben, die im Rahmen der Gesamterziehung des Volkes stehen. Der Führer sagt in seiner Rede vom 30. Januar 1937: „Wir können deshalb auch nicht zugeben, daß irgendein taugliches Mittel für diese Volksganzbildung und Erziehung von dieser Gemeinschaftsverpflichtung ausgenommen werden könnte. Jugenderziehung, Jungvolk, Hitlerjugend, Arbeitsdienst, Partei, Wehrmacht, sie sind alle Einrichtungen dieser Erziehung und Ausbildung unseres Volkes.“ Die Schule hat sich damit als organisches Glied in das Volksganze einzureihen, um dort ihre besondere Funktion zu versehen. Es ist nun unsere Aufgabe, den Lehrstoff, die Erziehungsform und den Aufbau der Schule nach den Grundsätzen nationalsozialistischer Weltanschauung zu gestalten. Der Lehrer wird dadurch zum Beauftragten völkischen Wollens, zum Erzieher.

Politik, Recht, Wirtschaft, Wissenschaft, Technik, Kunst, Religion stellen ihre Forderungen, d. h. sie erteilen uns politische Aufträge. Wir haben in der Jugend die erzieherischen Urgründe aufzudecken, also einen lebendigen Prozeß in der Seele und in dem Geist des Kindes zu schaffen, um die gestaltenden und vorwärtstrebenden Kräfte wachzurufen, damit sie für die Aufträge der genannten Wertordnungen eingesetzt werden können. Diese Aufgaben sind aber nicht nur an die Jugend, sondern an das ganze Volk gestellt und von ihm zu erfüllen. Es gibt also keine Erziehung, die durch die Schule allein übernommen werden könnte.

Wiedergeburt des deutschen Menschentums zu ganzheitlichen Volksordnungen, Erneuerung des Volkes nach neuen Werten aus seiner blutmäßig-rassistischen Grundhaltung heraus: eine höhere Aufgabe hat sich noch niemals ein Staat gestellt. Für diese radikale Umgestaltung der Lebensform unseres Volkes gilt als oberstes Gesetz der Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz.“ Dieses Gesetz steht damit unter dem Begriff: „Dein Volk ist alles.“ Der Mensch ist ein Gemeinschaftswesen, ein Glied in der natürlichen Kette der Geschlechter. Es gibt also nirgends den Menschen schlechthin, sondern stets nur Menschen, die die körperlichen, geistigen und seelischen Merkmale einer Menschengruppe wesentlich in sich tragen. Die Summe der Menschen mit derselben Eigenart heißt Volk. Volk ist daher die menschliche Ganzheit, die unter einem besonderen Gesetz des Rassistischen steht. Keiner befindet sich daher vor der Welt und in der Natur, vor der Menschheit und der Geschichte sowie vor Gott in der Vereinzelung; vielmehr steht jeder zur Welt, zur Menschheit, zur Geschichte, zur Natur und zu Gott als Glied eines höheren Ganzen in der Gemeinschaft und setzt sich gemäß seiner Gebundenheit, seiner Verpflichtung und seiner Aufgabe gegenüber seinem Volk mit diesen Gegebenheiten auseinander. Es gibt also keine Erziehung, die losgelöst ist von dem Volk. Alle Erziehung geschieht demnach durch die Gemeinschaft.

Der Organismus eines Volkes ist wiederum an einen bestimmten Lebensraum gebunden. Dieser Raum enthält die Gesamtheit der lebensnotwendigen Funktionen des Volkes, seine Inhalte und seine Formen. Alle Äußerungen des Lebens beruhen somit auf den Wechselbeziehungen und Wechselwirkungen von Raum und Mensch. Es gibt also keine Erziehung, die losgetrennt ist von dem Raum. Volk und Raum oder, wie Rosenberg sagt, Blut und Boden, bilden somit die Grundlage für das gesamte nationalsozialistische Erziehungswerk. Damit tritt der Nationalsozialismus in bewußten Gegensatz zu der Bildungsidee des Liberalismus. Der Rationalismus mit seiner Humanitätsidee stützte sich auf eine Ideologie, die jede Wirklichkeit verleugnete. Der Vorgang dieser Bildung vollzog sich im Reich des reinen Geistes. Der Mensch sollte zur Reife gebracht werden, indem man ihn von einem Naturwesen zu einem Vernunftwesen machen wollte. In dieser geistigen Höhenlage sollte er die Tore der Schöpfung aufschließen. Verstand, Geist und Vernunft sollten den Menschen zur Vollendung bringen. Man versuchte also auf der Grundlage einer intellektualistischen Weltanschauung ein Menschentum zu bilden, das nur der Vernunft dienen sollte. Der letzte Zweck dieser Lebenslehre war, dem Menschen ein glückseliges Leben zu verschaffen. Die Bildungswege dieser Epoche, so sagt Ernst Krieck, sind mit Ruinen besät. Die rassistische Lebensgrundlage mit ihren Lebensordnungen, Lebenskräften und Lebenswerten, alle Wechselbeziehungen und Wechselwirkungen zwischen Mensch und Erde wurden geleugnet. Außer den namhaften Vertretern der Philosophie, insbesondere Hobbes, Voltaire, Wolf und Spinoza, hat sich hierüber unter den Pädagogen Basedow am eindeutigsten ausgesprochen. Er sagt: „Wir sind Kosmopoliten. Der Zweck der Erziehung muß sein, daß Europäer gebildet werden, die sich unter dem russischen Zepher nicht minder glücklich fühlen als unter der Republik des Alpenlandes.“ Unter einer solchen wirklichkeitsfremden Ideologie mußte das nationale Leben unseres Volkes in tausend Sonderbestrebungen politischer, wirtschaftlicher und kultureller Natur zerfließen. Wir haben es hier mit einer Weltanschauung zu tun, die sich nicht mehr wesentlich von der talmudistischen Lehre unterscheidet. Insofern konnte auch mit ihrer Hilfe die Sozialdemokratie ihre Phraseologie über Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, über Welt und Menschheit, über Seele und Umwelt, über Moral und Liebe, über Kapitalismus und Sozialismus, über Proletariat und Bourgeoisie aufbauen und die Gehirne denkender Menschen so blenden und verwirren, daß sich nicht nur das Arbeitertum, sondern auch das Bürgertum einer fremden Welt verschrieb. Alle Bindungen an Heimat, Volk, Vaterland und Führer waren damit für die Menschen vernichtet. Sie hatten sich von ihrer eigenen Lebensart und Wesenhaftigkeit entfernt.

Auf der Lehre von dem freischwebenden, d. h. von den Trägern des Volkslebens losgelösten Geist, beruhte die bisherige Schule. Alle Arbeit in dieser Schule war auf das Lernen gerichtet, also auf den Erwerb von Vorstellungen.

„Wissen ist Macht“, so hieß das Leitwort dieses Bildungsideals. Demnach züchtete man in den Köpfen der Kinder möglichst viele Kenntnisse über die dynastischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Einrichtungen des damaligen Klassenstaates. In dieser Schule gab es also nur eine Form der Jugendbeeinflussung, das war der Unterricht als Mittel der Bildung. Das Wissen über den Staat und seine Einrichtungen sollte gleichzeitig die Verbundenheit mit diesem Staat und seinen Ordnungen schaffen. Der Staat sah also in der Bildungslehre der Lernschule das Werkzeug, Untertanen zum Zwecke seines gesicherten Bestandes heranzuziehen. In Wirklichkeit aber hat er Hurra-Patrioten und Staatsfeinde geschaffen, Menschen also, die entweder typisch individualistisch oder typisch marxistisch geprägt waren.

Dieses Urteil über die Schule der vergangenen Epochen wird auch durch einen oft vorgebrachten Hinweis nicht entkräftet. Häufig macht man darauf aufmerksam, daß doch eben diese verurteilte Lernschule eine große Anzahl bedeutender Männer herangebildet habe, Männer, die als Soldaten, Wirtschaftler, Künstler beachtliche, ja große Leistungen vollbrachten und von denen eine nicht geringe Zahl noch heute erfolgreich an führender Stelle tätig ist. Diese Feststellung an sich ist richtig. Aber die Folgerung, daß doch viel Gutes und Wertvolles an dieser heute überwundenen Zeit und ihrer Schule gewesen sein müsse, ist ein Trugschluß. Denn einmal kommt es in erster Linie darauf an, ob eine Zeit und alle ihre Erziehungs- und Bildungsmaßnahmen für das Ganze des Volkes zweckvoll und für seinen Bestand förderlich gewesen sind. Und das eben war, wie der Geschichtsablauf der letzten Jahrzehnte eindeutig lehrt, nicht der Fall. Das Volk ist, je länger, desto beschleunigter, dem Verfall näher gekommen, es besaß nicht den inneren Halt, der es vor dem Abgleiten in den Abgrund bewahrt hat; es trat in der Volksmasse jener katastrophale Schwund aller politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Kräfte ein, der es reif machte für den Zugriff artfremder Mächte und damit für den drohenden Untergang. Wären die Erziehungs-inhalte und -formen hochwertig gewesen, so hätte das Volk als Ganzes, in seiner Masse, der Schicksalschläge von 1918 und der folgenden Zeit Herr werden müssen. Da es versagte, muß seine Erziehung schwerwiegende Mängel gehabt haben. Wenn aber zum andern auf die großen Männer, auf die schöpferischen Kräfte unter den Volksgenossen hingewiesen wird, die doch jener heute abgelehnten Erziehungsform auch entstammen, so ist dieser Hinweis nicht ein Beweis für, sondern gerade gegen die Güte der alten Schule. Denn die bedeutenden Gestalten und schaffenden Künstler der Gegenwart, überhaupt nahezu alle positiv mitarbeitenden Volksgenossen sind vermöge der ihnen innewohnenden Anlagen irgendwie eigene oder andersgeartete Wege der Erziehung und Bildung gegangen, sei es die Schule des Heeres, sei es der Kampf der Bewegung, sei es die zähe unentwegte Selbstvervollkommnung oder sei es das begnadete Künstlertum, das sich in ihnen entfaltete und ihnen Wege wies, die abseits lagen von dem herkömmlichen Bildungsgang. Wenn wir den Werdegang irgend eines bedeutenden Menschen, ja auch nur des brauchbaren Mitarbeiters und Mitkämpfers der Gegenwart erforschen wollten, wir werden immer auf Kräfte stoßen, die ihn, abseits der staatlichen Erziehung und Bildung, eigene, fruchtbare Wege gehen ließen und ihn so formten, wie es die Schule der vergangenen Zeit eben mit den Millionen der Volksmasse nicht vermochte. So ist der Hinweis auf die Führergestalten der Gegenwart, die aus der Vorkriegszeit kommen, kein Beweis für, sondern gegen den Wert des Bildungs- und Erziehungswesens der Vergangenheit.

Mit dieser einseitigen, zwiespältigen und wirklichkeitsfremden Bildungsarbeit erschütterte der Staat seine eigenen Grundlagen. Die Revolte von 1918 war nichts anderes als die letzte Auswirkung dieser ideologischen Lehre.

Wir haben an die Stelle der Humanitätsidee des reinen Geistes mit allen ihren Abstraktionen die Idee der rassistisch-völkisch-politischen Weltanschauung gesetzt. Für uns gibt es also keine von den Lebenswirklichkeiten und Lebensaufgaben eines Volkes abge sonderte Welt des absoluten Geistes. Hieraus erwächst uns die Aufgabe, an die Stelle des voraussetzungslosen Kulturgutes des Intellektualismus das völkisch-politisch ausgerichtete Bildungsgut zu setzen. Es bildet also die Wirklichkeit des Volkes die Grundlage für die Aufgaben der Schule. Der Führer sagte einmal in einer Rede: „Ich kenne nur eine Doktrin: Volk und Vaterland.“ Schöpfungen, Ereignisse und Schicksale des Volkes setzen sich als Inhalte des völkischen Lebens ab. Das Gegenständliche des neuen Bildungsgutes ist damit das deutsche Volk in seinem Lebensraum. Aus der Einheit ihres Lebensstiles erhalten Sprache, Recht, Sitte, Wissenschaft, Kunst, Technik, Wehr, Wirtschaft und Religion ihre Normen, die nicht als abgeschlossene, sich selbst genügende Gegebenheiten dastehen, sondern Werte sind, die zu den Lebensordnungen des Volkes gehören und dem Volke dienen.

Die Aufgabe der Schule ist es, hiervon den Schülern eine sinnhafte Anschauung zu geben. Bilden heißt damit für uns, dem Kinde die Welt, in die es hineingeboren ist und in der es lebt, anschaulich machen, und zwar nach ihrer völkischen Zusammensetzung, ihren geschichtlichen Gegebenheiten, ihren landschaftlichen Zusammenhängen, ihren kulturellen Aufgaben, ihren beruflichen und sozialen Verhältnissen und ihren konfessionellen Ordnungen. Aus der Art der völkischen Gemeinschaftsverbundenheit und entsprechend den Bedingungen des völkischen Lebensraumes heraus schaut, begreift und erfährt das Kind den Gesamtcharakter der Welt, der Menschheit, der Natur, der Gottheit, an die unser Volk und Vaterland nach ihrer Bestimmung gebunden sind. So entsteht in dem Kinde ein Weltbild, eine Weltanschauung. Die Bildung liefert also die Bausteine für die Entstehung der Weltanschauung. Durch die Weltanschauung wird der Mensch in die Lage versetzt, sich in seinem Dasein zurechtzufinden. Es ist nun Aufgabe des Lehrers, von dem völkischen Weltbild aus die Jugend zur Reife heraufzuführen und ihr so das Bewußtsein der Gliedschaft an der Volksgemeinschaft, der Dienstpflicht im Lebenskreis des Volksganzen und der geschichtlichen Verantwortung zu geben. Das aber sind Sinn und Aufgabe der Erziehung.

Das Ziel der Bildung ist dann erreicht, wenn das einzelne Kind bzw. der einzelne Volksgenosse auf Grund seiner Weltanschauung sein Volk in seiner Art, seiner Geschichte, seiner Aufgabe erkennt. Das Ziel der Erziehung dagegen ist erreicht, wenn das Kind bzw. der Volksgenosse sich gliedhaft und verpflichtend in Kampf- und Opferbereitschaft in den Dienst des Volksganzen stellt. „Damit tritt der nationalsozialistische Staat wie nie zuvor ein anderer Staat als Erziehungsstaat auf.“ Unsere neue Schule wird daher eine Erziehungsschule sein, die wir einreihen in das große Erziehungswerk, und zwar von der Volksschule her über die Fach- und Berufsschule zur Mittel- und höheren Schule bis hinauf zur Hochschule. So unterschiedlich die Bildungsaufgaben der einzelnen Schularten sind und sein müssen, die weltanschaulichen Grundlagen und die Erziehungsziele derselben dürfen nie verschieden sein.

Wir lehnen also den Begriff Bildung nicht ab, nehmen ihm aber seinen Anspruch auf den Höchstwert in der Schule, indem wir ihm als Teil der nationalpolitischen Erziehung die Funktion der Mitarbeit an dem Sein und Werden unseres Volksganzen zuweisen. Ernst Kriedte sagt daher mit Recht, daß Bildung jener Teil der Erziehung ist, der durch Aufnahme und Verarbeitung des geistigen Gutes, der geistigen Werte, zur Formung des werdenden Menschen hinführt. Bildung ist damit nur Teil der gesamten Erziehung. Erziehung hingegen ist Ganzheit. Sie führt den Menschen herauf zur Reife, indem sie ihm die Teilhabe an den Lebensordnungen der Volksgemeinschaft gibt, ihm die Dienerschaft an dem Volke zum Bewußtsein bringt, überhaupt ihm die Verantwortung seines Lebens vor Geschichte, Volk und Gott auferlegt. So führt die Erziehung den Menschen zu dem Bewußtsein der eigenen Persönlichkeit, sie rüstet ihn aus zur Erfüllung seines Lebenswerkes, seiner Berufung an der Gesamtaufgabe, die der Gemeinschaft des Volkes von der Geschichte und dem Schicksal auferlegt sind.

Persönliche Reife ist nicht denkbar ohne Arbeit, Kampf und Opfer, d. h. ohne höhere „Leistungen im Dienste des übergeordneten völkischen Lebensganzen“. Die Arbeit ist uns mehr als nur Erwerb dessen, was für unser Leben notwendig ist. Sie ist uns das Lebenselement, ohne das unser Dasein sinnlos wird. Werteschaffende Arbeit aber wird nur der leisten, der aus seinem Wesen heraus die Arbeit bejaht, der in ihr kein graues Gespenst des Alltages sieht, sondern die ewige Quelle neuer Kraft, der auch die Schönheit nicht fehlt. Wer die Arbeit so sieht, wird auch dem Kampf nicht aus dem Wege gehen. Das Leben ist es wert, daß man den Kampf führt und alle seine Kräfte einsetzt, sowohl das Leben jedes Menschen für sich, als auch das Leben des ganzen Volkes. Das ist wohl der tiefste Sinn des Lebens, daß wir es erkämpfen müssen, um Werte zu schaffen, die der Gemeinschaft das Leben verbürgen. Im Kampf werden auch die schöpferischen Kräfte entwickelt und gestaltet, die in einzigartiger Vermählung von harter Faust und genialem Intellekt die Denkmäler der menschlichen Kultur erschaffen. „In der Hingabe des eigenen Lebens für die Existenz der Gemeinschaft liegt die Krönung aller Opfersinnes“), sagt der Führer. Ohne Opfer werden nie Höchstleistungen erreicht, vielmehr wird in uns als Folge des Opfers eine Steigerung des Lebensgefühls erfolgen, ein Bewußtwerden der Kräfte, die in uns liegen und deren Besitz uns stark, stolz und frei macht. Das sind die Mittel, die dem Wesen und der Aufgabe unseres Volkes entsprechen. Der Nationalsozialismus hat sie für die Lösung seiner Aufgaben eingesetzt, sie gelten daher auch für die Erziehung und Bildung unserer Jugend in der Schule. Es muß sich auch in derselben Richtung unsere Arbeit an der Jugend auswirken. Den sicheren Baugrund aber für die Erziehungs- und Bildungsarbeit bilden, wie Hans Schemm es immer wieder in seinen Reden betont hat, Volksgemeinschaft, Rasse, Wehr, Volkstum, Persönlichkeit und Religion.

Diesen Baugrund für unsere Bildungs- und Erziehungsarbeit können wir auch als das Deutschtum schlechthin, die Deutschtumskunde oder die Volkstumskunde bezeichnen. Wir müssen also alle Erscheinungen des deutschen Lebens in Vergangenheit und Gegenwart erfassen. Geschieht das, so wird das Deutschtum zu dem tragenden Grund für unsere Unterrichts- und Erziehungsarbeit, indem es alle Unterrichtsfächer durchdringt.

Als wir das Deutschtum zur Unterrichts- und Erziehungsgrundlage für unsere Pläne machten, mußte eine sorgfältige Scheidung erfolgen zwischen dem, was wirklich deutsch ist, und jenem, was nur als deutsch erscheint. Wir haben daher das entnommen, was in volksbildendem Sinne wirkt, das Urteigene, Hochwertige und Wesentliche; und wir haben das ausgeschieden, was fremdartig, geringwertig und unwesentlich ist. Diese sinngemäße Stoffauswahl kennzeichnet der Führer mit folgenden Worten: „Es geht nicht an, die jungen Gehirne mit einem Ballast zu beladen, den sie erfahrungsgemäß nur zu einem Bruchteil behalten, wobei zudem meist anstatt des Wesentlichen die unnötigen Nebensächlichkeiten hängen bleiben, da das junge Menschenkind eine vernünftige Siebung des ihm eingetrichterten Stoffes gar nicht vorzunehmen vermag“), und „Der völkische Staat wird den allgemein-wissenschaftlichen Unterricht auf eine gekürzte, das Wesentliche umschließende Form zu bringen haben. Darüber hinaus soll die Möglichkeit einer gründlichen fachwissenschaftlichen Ausbildung geboten werden. Es genügt, wenn der einzelne Mensch ein allgemeines, in großen Zügen gehaltenes Wissen als Grundlage erhält und nur auf dem Gebiet, welches dasjenige seines späteren Lebens wird, gründliche Fach- und Einzelausbildung genießt.“) Diese Worte des Führers waren auch bei der Auswahl des Stoffes für die Bildungspläne für uns verbindlich.

Das fremde Volkstum ist soweit eingeschaltet worden, als es unser Wesen zu befruchten imstande ist, ohne jedoch den Vorrang des Urteigenen zu gefährden. Diese Schau auf die anderen Völker der Welt kann unserer Arbeit nur dann nützlich sein, wenn das eigene Wesen dadurch um so klarer erkannt und herausgestellt wird und uns nur noch zwingender auffordert, das zu tun, was unserem Volke dient. Damit ist zugleich eine fortgesetzte Steigerung der seelischen Kräfte verbunden, jenes unausgesetzte Sehnsuchtsstreben des deutschen Menschen, das wir als faustischen Drang bezeichnen, zu dem das nordisch-germanische Blut seine Träger auffordert.

*) „Mein Kampf“, Seite 327.

**) „Mein Kampf“, Seite 454.

***) „Mein Kampf“, Seite 468.

Im Gesamtbild, das wir so aus dem Volkhaften geformt und durch den Blick in das Fremde herausgehoben haben, ist das Eigenleben der Stämme und die Eigenart der deutschen Landschaft voll erhalten geblieben. Die Stammes- und Landschaftskunde, die für die Kenntnis der Entwicklung unseres Volkes notwendig sind, bedürfen daher der sorgsamsten Pflege. Sie sind aber so behandelt worden, daß darunter die gemeinsamen Bindungen und Verpflichtungen nicht beeinträchtigt, sondern gefördert werden.

Alles Wesentliche und Sinnvolle aber ist organisch gewachsen. Wie uns die Natur eine volle Einheit in vielfältiger Verzweigung bietet, so ist es auch unsere Aufgabe, das Bildungsgut nach organischen Einheiten zusammenzustellen. Das ist in unseren Bildungsplänen in allen Fächern und Fachgruppen geschehen. Damit haben wir die vom reinen Intellekt zur Systematik oder gar zur Enzyklopädie des Wissens aufgestellte Stoffordnung abgelehnt. Unsere Einheiten sind lebendige Einheiten. Sie stehen sinnvoll unter der Gesamtschau von völkischer Lebenswirklichkeit und nationalsozialistischer Weltanschauung. Das Bildungs- und Erziehungsgut ist in allen seinen Teilen ausgerichtet auf die Lebenslage und Lebensaufgabe unseres Volkes. Allerdings sind diese Einheiten nicht vergleichbar mit der von einigen Schulmännern früher und heute vertretenen Auffassung über den sogenannten Gesamtunterricht.

In unseren Plänen sind also die Einzelfächer von allem Überflüssigen und Wertlosen, von allem Ballast, befreit worden. Wir haben sie aber nicht aufgehoben, sondern nur neu aufgebaut. Dabei sind die Fächer, die sich wiederum zu natürlichen Fachgruppen zusammensetzen, in sich zusammengefaßt. Diese Zusammenstellung entspricht im wesentlichen der Ansicht von Ernst Kriek. In den Fachgruppen sind die Zusammenhänge innerhalb der Fächer so gewahrt, daß sie deutlich hervortreten. Daneben aber ist ein beständiges Hinüberblicken auf die Nachbargebiete erforderlich, d. h. auch innerhalb der verschiedenen Fachgruppen sind, soweit es zwanglos möglich war, organische Unterrichtseinheiten gebildet worden.

Jeder erziehende Unterricht muß ferner seinen Ausgang von der Heimat nehmen, d. h. bei jeder Arbeit in der Schule ist der Blick auf den Heimatort zu richten, der nach seiner politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Seite hin zu betrachten ist, oder, wie Kriek sich ausdrückt, von seinem Standort, seinem Umwelt-Gegebenheiten, seinem Lebensraum, seiner Berufung und Lebensaufgabe her. Wenn das nicht geschieht, wird die Bildungs- und Erziehungsarbeit als fremd der Wirklichkeit und fern dem Leben, überhaupt als künstliches Element oder gar als Fremdkörper empfunden werden.

Durch die organische Ordnung der Stoffe in den Fächern und Fachgruppen wird die Schule das Ziel erreichen: die Formung des Charakters und die Befähigung zur höchsten Leistung in körperlicher und geistiger Beziehung.

Es bleibt ferner die Stellung der handwerklichen Erziehung in der Schule zu umreißen. Die handwerkliche Betätigung tritt in Erscheinung als praktische Auswirkung der geistigen Tätigkeit. Sie wird also dann ausgeübt, wenn aus dem Unterricht heraus das Bedürfnis danach vorliegt, wenn die geistige Arbeit in der wirklichen Tätigkeit Vertiefung, Belebung und Anwendung findet. Diese werkliche Betätigung darf daher kein Sondergebiet in der Schularbeit sein. Das stünde der Idee der Ganzheit entgegen. Sie wird nach dem Ort, nach der Zusammensetzung der Bevölkerung und nach ihrer Beschäftigung verschieden sein. Der besondere Plan für dieses Gebiet ist daher nur als Vorbereitungslehrgang anzusehen.

Wenn ich in meinen ganzen Darlegungen die Mädchenerziehung nicht besonders hervorgehoben habe, so soll das nicht heißen, daß das eine Frage zweiter Ordnung ist. Im Gegenteil! Die Frau ist der Ursprung unseres völkischen Lebens. Nur, wenn wir diesen Quell frisch erhalten, werden wir aus ihm die Kräfte schöpfen, die zur Erfüllung unserer Lebensaufgabe unerlässlich sind. Unser Ziel in der Mädchenerziehung ist die künftige Hausfrau und Mutter. Auf dieses Ziel sind daher auch alle unsere Erziehungs- und Bildungspläne für die Mädchen abgestellt. Wir erheben die Forderung, das Haushaltungsjahr durchzuführen. Da uns aber zur Zeit hierfür nicht die Mittel zur Verfügung stehen, so haben wir uns zunächst auf die Einrichtung von Schulküchen beschränkt. Diese Neuerung soll zunächst die Grundlage für den Erwerb einer gewissen hauswirtschaftlichen Bildung schaffen. Bei gutem Willen wird es sogar möglich sein, den Mädchen hierdurch eine ausreichende Schulung für ihren künftigen Beruf als Hausfrau zu geben. Ich weise auch darauf hin, daß neben dieser hauswirtschaftlichen Ausbildung die Mädchen in dem naturwissenschaftlichen Unterricht mit den pflegerischen Aufgaben, z. B. Kindergarten, Säuglingspflege, Krankenpflege usw., vertraut gemacht werden. Wir haben also in der Neugestaltung der Mädchenerziehung keineswegs außer acht gelassen, daß das Mädchen als künftige Mutter die geistige und seelische Haltung der Kinder maßgebend beeinflusst, daß sie überhaupt für die Erziehung der Kinder den entscheidenden Faktor bildet.

Es ist nun noch die Frage zu beantworten, unter welchen psychologischen Voraussetzungen das Erziehungsziel zu erreichen ist. Das Zeitalter, in dem man glaubte, durch Änderung bestimmter Milieu-Erziehungsmomente alles zu erreichen, ist heute endgültig vorbei. Ihm stehen die Erkenntnisse über die Bedeutung der erbbiologischen Gebundenheiten entgegen. Das zwingt uns, auch hier neue Wege der Erziehung, eine neuartige Betreuung des Kindes zu suchen. Die Erkenntnis, daß besonders hochwertige oder besonders minderwertige Erscheinungen am Menschen im wesentlichen erbbiologisch bedingt sind, veranlaßt uns, das Hochwertige durch Entwicklung zu steigern und das Minderwertige durch Hemmung zu verringern bzw. zu beseitigen. Wir haben also bei unseren Erziehungsmaßnahmen nicht nur die Umwelteinflüsse, sondern auch die erbbiologische Bedingtheit zu berücksichtigen. Nach dem Ausmaß der beiden Kräfte, Anlage und Umwelt, müssen wir daher auch die Mittel, Wege und das Ziel der Erziehung abstecken.

Über die körperlichen Anlagen des Menschen sind uns heute die Kenntnisse, soweit es sich um die Grundfaktoren des Knochenbaues, des Muskel-, Nerven- und Drüsenystems handelt, völlig geläufig. Wir wissen, daß sie nicht etwas zufällig Gewordenes darstellen, sondern auf Grund der Eigenart ihrer Ahnen so werden mußten, wie sie geworden sind. Scheinbare Änderungen liegen in den für jeden Menschen gegebenen Mischungsverhältnissen väterlichen und mütterlichen Erbgutes. Es ist unmöglich, die Grundlagen in Knochen, Muskeln, Nerven und Drüsen durch Einflüsse der Umwelt in ihrem Typ zu ändern. Andererseits besteht aber die Begebenheit, gesunde Menschen, die durch falsche Lebensweise, schlechte Ernährung, unzuweckmäßige Kleidung, vor allem durch den Mißbrauch von Genußmitteln, Verkümmern einzelner Organe des Körpers erlitten haben, durch entsprechende Veränderung des Milieus wieder zur vollen Entwicklung zu bringen. Durch diese körperliche Beeinflussung des Menschen werden aber nicht nur das Körperliche an sich, sondern auch der Geist und die Seele beeinflusst, also alle Funktionen im Gesamtorganismus des Menschen. Wir Erzieher haben diese Möglichkeit körperlicher Erziehung mit allen Mitteln zu fördern. Ich weise hierbei insbesondere auf die Bedeutung von Turnen, Sport und Spiel, auf die Einwirkungen von Sonne, Luft und Raum sowie Nahrung und Kleidung hin. „Uns ist der Leib als heilige Verpflichtung von Gott gegeben, nicht daß wir ihn kasteien, sondern daß wir ihn als Träger der Rassenseele dem deutschen Volke dienstbar machen.“ Wir bezahen daher die Kraft und Schönheit des Körpers als Vollendung seines irdischen Seins. Wir wollen die Jugend fernhalten von den Niederungen des Lebens, wir wollen sie hinaufführen zu der Menschheit Höhen, zu Freude, Glück, Erfüllung.

Ebenso wie die körperlichen Eigenschaften sind auch die geistigen erbbiologisch bedingt: Anschauung, Denken, Urteil, Gedächtnis, Phantasie usw. Auch ihre Grundfunktionen lassen sich durch Umwelteinflüsse nur soweit verändern, als es sich um Entwicklungen oder Verkümmern der selben handelt. Dazu ist je nach der Spielart der Rasse bei dem nordischen und fälischen Menschen mehr das begriffliche Denken, bei dem westischen, dinarischen und ostischen Menschen mehr das anschauliche Denken ausgeprägt. Wir sind somit rein psychologisch gesehen das Volk der Dichter und Denker. Um diese Fähigkeiten der Kinder zu erkennen und sie entsprechend ihrer Eigenart einzusetzen, müßten wir sowohl die Grenzen ihrer Erbanlage abstecken als auch ihre Entwicklungsmöglichkeiten feststellen. Nach unseren heutigen Kenntnissen hierüber werden wir keinen besonderen Schwierigkeiten begegnen, es sei denn, daß es sich um Überschneidungen der geistigen Spielarten oder um die sogenannten Spaltnaturen handelt. Hier wird die Erziehungsarbeit vielfach sehr erschwert. Alle Begrenzungen der anlagebedingten Fähigkeiten sind insbesondere bei der Vermittlung des Bildungsgutes zu berücksichtigen.

Wir stellen also fest, daß alle schöpferischen Leistungen nur auf Grund der Auslese nach den Gesetzen der Erbanlage der einzelnen Spielarten unserer Rasse möglich sind. Alles Wissen ist tot, wenn dem Kinde die entsprechenden Fähigkeiten fehlen, es aufzunehmen und anzuwenden. Alles Wissen ist lebendig, wenn das Kind die geistigen Kräfte besitzt, die es für die Aufnahme und Anwendung desselben benötigt. Hierbei haben wir es zunächst nur mit den Normalbegabten zu tun. Bei den Anormalen, deren Erkrankung sich bereits in dem Psychopathischen, Hysterischen und Neurasthenischen zeigt, ergeben sich besondere Schwierigkeiten. Im allgemeinen bringen diese Minderwertigen trotz aller Umwelteinflüsse nur Minderleistungen hervor, weil ihre Erbanlagen meistens sehr gering sind. Jedoch kommt es vor, daß infolge seltsamer Verflechtungen des biologischen Gefüges verschiedentlich auch hochwertige Eigenschaften in Erscheinung treten, die unter Umständen sogar zu Hochleistungen führen können. Hierbei aber dürfen wir nicht vergessen, daß diese Struktur stets eine Abweichung von der Norm darstellt.

Und schließlich sind auch die charakterlichen Eigenschaften anlagebedingt. Hierzu gehört die positive und negative Einstellung zu Arbeit, Fleiß, Ausdauer, Zuverlässigkeit, Gewissenhaftigkeit, Treue, Ehrlichkeit, Gehorsam, Kampf, Opfer, Kameradschaft, Volksgemeinschaft. Trotz ihrer Abhängigkeit von der erbbiologischen Struktur besteht hier eine größere Veränderbarkeit durch die Umwelteinflüsse als bei den geistigen und biologischen Eigentümlichkeiten des Kindes. Wir müssen nun in diesem Gestaltungsraum die milieubedingte Möglichkeit der Entwicklung bzw. der Hemmung feststellen. Günstige Umwelt kann günstige Anlagen entwickeln oder ungünstige Anlagen überdecken. Ungünstige Umwelt kann günstige Anlagen unterdrücken oder ungünstige wecken und entwickeln. Es ist hier unsere besondere Aufgabe, die ungünstigen Milieuformen zu beseitigen, wobei unter Milieu nicht nur die äußeren Einflüsse, sondern auch die geistigen zu verstehen sind.

Es muß vom psychologischen Standpunkt aus unser Bestreben sein, die Kinder nach den Gesetzmäßigkeiten der Rassenpsychologie zu erziehen. Höchster Ausdruck des germanischen Menschen ist die Ehre. Wir haben dann unsere erzieherische Aufgabe erfüllt, wenn die Kinder aus ausgeprägtem Ehrgefühl heraus das Gute tun und das Böse hassen. Alle anderen Eigenschaften wie Treue, Liebe, Gehorsam, Glaube usw. sind nichts anderes als die reifen Früchte, die Sinnerfüllung der germanischen Ehre. Erziehung heißt also auch in rassepsychologischer Hinsicht: Gestaltung höchster Persönlichkeitswerte für Volk, Vaterland und Führer.

So ist der Sinn jeder Erziehung und Bildung die Steigerung der Leistungsfähigkeit des Menschen in leiblicher, geistiger und seelischer Beziehung. Dabei ist der einzelne hier zu betrachten als Glied seiner Familie, seines Stammes und seines Volkes.

Die Erziehungs- und Bildungsarbeit in der Schule des Dritten Reiches.

b) Gestaltung.

Vortrag gehalten im März 1937.

Leibeserziehung.

Der Führer sagt in seinem Buch „Mein Kampf“: „Der völkische Staat hat in dieser Erkenntnis seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper.“*) „Der völkische Staat muß dabei von der Voraussetzung ausgehen, daß ein zwar wissenschaftlich wenig gebildeter, aber körperlich gesunder Mensch mit gutem, festem Charakter, erfüllt von Entschlußfreudigkeit und Willenskraft, für die Volksgemeinschaft wertvoller ist als ein geistreicher Schwächling.“*)

Der Führer setzt die Leibesübungen als echte Erziehungswerte ein. Die Leibeserziehung ist damit nicht etwas Selbständiges, sondern gehört in den Rahmen der Gesamterziehung hinein. Nach der individualistischen Auffassung wurden Turnen, Sport und Spiel in festgelegten Übungen ihres eignen Wertes wegen betrieben. Bei unserer Zielsetzung verknüpfen wir die physische Einwirkung auf den Körper mit der seelischen Beeinflussung des Charakters. Der politische Mensch, zu dem jede Erziehung zu führen hat, ist blutmäßig gebunden. Jeder Volksgenosse hat daher seine Anlagen nicht nur rein zu halten, sondern auch in ihrem Wert zu steigern. Infolgedessen fordern wir für die Leibesübungen die volle Entwicklung und Beherrschung aller Kräfte des Körpers. Damit werden für uns Turnen, Sport und Spiel zunächst Mittel zur Erreichung rassistischer Hochwertigkeit und größter Leistungsfähigkeit. Dazu müssen wir den charakterbildenden Wert in der Leibeserziehung zur Geltung bringen. Wahre Körperlichkeit ist immer seelisch gebunden. Neben der äußeren Leistung, die überwiegend leiblich bedingt ist, steht also die innere Haltung, die seelenverbindende Kraft. Sie gibt dem einzelnen das Wir-Bewußtsein und stellt ihn dadurch auf die Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung. Somit werden seine Handlungen durch die Grundsätze der völkischen Ethik bestimmt. Ehre, Pflicht, Opfer, Kameradschaft, Mut, Tapferkeit, Verantwortungsbewußtsein, Entschlossenheit erhalten hierdurch auch in den Leibesübungen ihre Bedeutung. Durch die harmonische Verbindung und Entwicklung des Körperlichen und Seelischen wird die Lebendigkeit des einzelnen Kindes erreicht. Die liberalistische Epoche, insbesondere der Abschluß derselben, der Marxismus, hatte gegenüber diesen Bestrebungen eine rein negative Einstellung. Sie lehnte sowohl das Prinzip der Leistung als auch das Gesetz der rassistischen Haltung ab. Die Folgen hiervon sind uns noch in lebhafter Erinnerung: ein Heer von über sechs Millionen Arbeitslosen und ein wehrloses Deutschland. Die Vertreter dieser Zeit verneinten also die Arbeit und die Wehr. Für uns aber sind Arbeit und Wehr die Grundpfeiler des völkischen Staates. Jeder Volksgenosse muß daher eine wertvolle Arbeits- und Wehrkraft werden. Hierin liegt auch die Hauptaufgabe der Leibeserziehung in der Schule. Arbeits- und allseitig leistungsfähige Volksgenossen heranzubilden, muß unser Ziel sein, wehrhafte Männer, getreu dem Worte Friedrichs des Großen: „Man soll dem Kinde Geschmack am Soldatischen einflößen, ihm bei jeder Gelegenheit sagen, daß jeder Mensch von vornehmer Geburt Soldat sein muß.“ Wir können in bezug auf diese Aufgabe heute mit Genugtuung feststellen, daß es den Deutschen nicht mehr verboten ist, sich militärisch ausbilden zu lassen. Das ist für die Erhaltung des Lebens unseres Volkes notwendig, denn Deutschland kann sich in dem Wettstreit der Völker nur dann behaupten, wenn es sich zu den höchsten Leistungen aufzuschwingen vermag und wenn es jederzeit bereit ist, sein Vaterland bis zum letzten zu schützen und zu verteidigen.

Gleichviel, wie man heute die Leibesübungen einteilen mag, ob in Turnen, Sport, Spiel und Tanz oder in Ordnungsübungen, Körperschule, Leistungsturnen, Bodenturnen, Boxen, Schwimmen u. a., immer müssen sie nach Haltung, Bewegung und Leistung eine funktionelle Einheit bilden. Dem entspricht auch der Aufbau des Stoffes in unseren Bildungsplänen. Darüber hinaus ist es die Aufgabe der Turn- und Sportlehrer, alle Turn-, Sport- und Spielformen der Leibesübungen weitgehend mit einem bestimmten Erlebnisinhalt zu verbinden. Ich weise hierbei auf die Erlebnisse bei den Wettkämpfen während der Olympiade hin. Gelingt es dem Erzieher, den Inhalt bei allen Bewegungen und bei jeder Haltung im Kinde zum Erleben zu bringen, so kann das Gegenständliche vergeistigt werden. Dieses Erlebnis wird aber beim Kinde mehr durch die natürlichen Bewegungen als durch die Kunstformen erreicht. Vor allen Dingen aber müssen Schulturnen, Sport und Spiel von Vielseitigkeit erfüllt sein. Der Organismus des Kindes wird dadurch gezwungen, sich immer neu einzustellen und seinen Kräfteanfang immer wieder zu ändern. Gleichzeitig steigern wir dadurch die Sicherheit in der Bewegungsführung und das Bewußtsein

*) „Mein Kampf“, Seite 452.

einer immer größer werdenden Kräfteentwicklung und Kräftewirkung im Kinde. Wir lehnen also jede Einseitigkeit und Gleichförmigkeit im erziehlichen Turn- und Sportunterricht für die Schule ab. Infolgedessen sind auch die schematischen Formen auf die Wettkämpfe zu beschränken. Nur in den oberen Klassen tritt eine Erweiterung dieser Formen hinzu. Sie soll die Jugendlichen in die Erlebniswelt des erwachsenen Turners und Sportlers überleiten und ihnen damit den Übergang in die Turn- und Sportvereine leichter verschaffen. Stets wird die Verbindung der Leibesübungen mit den Fächern herzustellen sein, die mit ihnen sich zwanglos berühren. Dazu gehört der Musikunterricht mit seinen Marschliedern, Tanzmelodien und rhythmischen Übungen. Die Geschichte lehrt uns, daß ein Volk nur dann großer Taten fähig gewesen ist, wenn es körperlich gesund, widerstandsfähig, hart und ausdauernd war. Das heldische Vorbild wird auch im Turnunterricht den Schülern stets vor Augen gestellt werden. Ebenso ergeben sich zwanglos die Beziehungen des Turnunterrichts zur Biologie, besonders ihren rassistischen Elementen, der Rassenhygiene und Rassenpflege. Auch die Physik liefert manche Erkenntnisse für körperliche Funktionen.

Somit vertreten wir in den Leibesübungen folgende Auffassung: Im Gegensatz zu der früheren Armut an Formen und Fertigkeiten in Turnen und Sport fordern wir die Mannigfaltigkeit von Bewegungsaufgaben und Gestaltungsmöglichkeiten. Von dieser Grundlage aus dienen wir der Gesamterziehung, indem wir die Jugend nicht nur körperlich, sondern auch charakterlich ertüchtigen, um sie so in erster Linie für die Arbeits- und Wehraufgaben unseres Gesamtvolkes vorzubereiten.

Geschichte.

Der Führer hat die Aufgaben, die ein guter Geschichtsunterricht zu lösen hat, in seinem Buch „Mein Kampf“ festgelegt. Er sagt: „Man lernt eben nicht Geschichte, nur um zu wissen, was gewesen ist, sondern man lernt Geschichte, um in ihr eine Lehrmeisterin für die Zukunft und für den Fortbestand des eigenen Volkstums zu erhalten.“*) „Geschichte lernen, heißt die Kräfte suchen und finden, die als Ursachen zu jenen Wirkungen führen, die wir dann als geschichtliche Ereignisse vor unseren Augen sehen.“**) Wir haben also der Jugend die wirkenden Kräfte in unserem Volke darzulegen, soweit sie die Entwicklung unserer Geschichte bestimmen. Aus der Erkenntnis, daß der Ablauf der geschichtlichen Ereignisse sich gesetzmäßig vollzieht, schaffen wir für die Jugend die Voraussetzungen, die Zukunft nach dem Gesetz der Rasse und des Blutes zu gestalten. „Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte.“ Dieses Wort enthält nichts anderes als die Behauptung, daß die Erbanlagen einer Rasse die Geschichte des Volkes bestimmen. Aus der Erblehre wissen wir heute, daß jede Rasse auf gemeinsamen körperlichen, geistigen und seelischen Eigenschaften beruht und ein bestimmtes Rassenbild zeigt, aus dem die wesentlichen Merkmale immer gleichbedeutend hervortreten. Selbstverständlich darf man die Vorstellungen hierüber nicht so eng fassen, als müßten die Angehörigen einer Rasse aus nur völlig gleichen Einzelwesen bestehen. Ein gewisser Variationsraum ist stets innerhalb jeder Rasse gegeben. Das Blut unseres germanischen Volkes ist in der Hauptsache das des nordischen Menschen. Diese Rasse bildet daher auch die Grundlage für das Schicksal unseres Volkes. Für den nordisch-germanischen Menschen ist die Welt niemals fertig. Das bestimmt ihn, die Gestaltung der Erde vorzunehmen. Der nordische Mensch ist damit der Mensch des faustischen Oranges. Ihm fiel daher auch, wie es uns die Geschichte lehrt, die Leitung der Geschicke der Staaten zu. Er tat es in gleicher Weise als Fürst, Krieger, Bauer, Forscher und Künstler. Der Führer sagt daher: „Deutschland wird entweder Weltmacht oder überhaupt nicht sein.“***)

Wir wissen, daß das rassistische Grundelement stetig sein kann, aber auch dem Wandel unterliegt. In der Geschichte hat sich dieses Naturgesetz so ausgewirkt, daß rassistische Vermischung den Verfall der Völker bewirkte, rassistische Zucht führte die Völker zur Reife. Daher vollzieht sich in der Spannung zwischen Rassenverfall und Rassensteigerung das geschichtliche Schicksal des Volkes. Der nordisch-deutsche Mensch strebt nach Vollkommenheit. Dieser Grundzug seines Wesens drängt ihn zur Tat, zum Kampf, treibt ihn aber auch in die Ferne. So ziehen germanische Stämme hinaus nach Island, England, nach den fernen Küsten des Ozeans, nach den Ländern des Südens. Wohl gelangen einige auch hier zu Lebensformen; die meisten gehen aber infolge von Rassenvermischung zugrunde. Auch im Mittelalter erschöpfte sich die rassistische Kraft unseres Volkes durch seine Sehnsucht in die Ferne, besonders nach dem Süden. Die Franken und ein Teil benachbarter Stämme haben wohl den Zusammenhang ihres Blutes und ihres Volkstums gewahrt und damit den Grundstock geschaffen für die Dauerform unseres Volkes und Reiches; sie hatten aber nicht die ausstrahlende Kraft, die umwohnenden germanischen Völkerschaften in einer politischen Einheit zusammenzufassen. Außerdem stand das deutsche Volk dauernd in einem Ringen mit artfremden und artzerstehenden Mächten. So kam es zum Rassenverfall und zum Verlust an deutschem Boden; wir wurden ein Volk ohne Raum und sind es auch heute. Mögen uns die Lehren, die wir aus der Geschichte unseres Volkes zu ziehen haben, im Blute brennen! Gegenwart ist der Angelpunkt, in dem Vergangenheit und Zukunft zusammentreffen. Jeder Deutsche muß wissen, daß unser Schicksal abhängt von den rassistischen Werten unseres Volkes, und er muß sich dessen bewußt sein, daß er Träger dieser Rassenwerte ist. Das Schicksal unserer Ahnen soll uns mahnen, für die Reinerhaltung unserer Rasse, unseres Blutes zu sorgen.

Rasse und Volk aber können sich nur entwickeln, wenn sie aufs engste mit dem Boden verwachsen sind. In Nordeuropa entstand unser Volk. Das Bild dieser Landschaft steht im Einklang mit unserer Rassenseele. Blut

*) „Mein Kampf“, Seite 408.
 **) „Mein Kampf“, Seite 12.
 ***) „Mein Kampf“, Seite 742.

und Boden haben denselben Stil, daher hat sich unser Volk hier auch behauptet. Hingegen ist es überall dort zugrunde gegangen, wo der Boden nicht der Artung unseres Volkes entsprach. Auch die Kulturfähigkeit unseres Volkes hat sich hier im Norden entwickelt, so daß wir heute Nordeuropa nicht nur als unseren Lebensraum, sondern auch als die Kulturstätte der Deutschen schlecht hin ansprechen können. Im Gegensatz hierzu müssen wir feststellen, daß sowohl der germanische Mensch als auch die Kulturen nordischen Ursprungs vergingen, wenn sie auf anderen Boden verpflanzt wurden.

Mit dem germanischen Wesen unseres Volkes aufs engste verbunden ist die Pflege der Volksgemeinschaft. Germanische Lebensformen wuchsen nicht aus den Bedürfnissen des Einzeldaseins heraus, sondern aus den Lebensnotwendigkeiten des Volksganzen. Schon in der Frühzeit der Germanen haben wir die Volksgemeinschaft, wenn auch nur innerhalb der Völkerschaften. Im Mittelalter aber zeigen sich im Ständetum schon Ansätze für eine Aufspaltung des deutschen Volkstums. Insbesondere waren die Konfessionskriege des 17. Jahrhunderts die Ursache, daß das deutsche Volk nur noch mit wenigen Wurzeln in den Ganzheiten der früheren Jahrhunderte verankert blieb. In der darauffolgenden Zeit des Partikularismus, also in der Zeit der unglückseligen Kleinstaaterei, leugneten deutsche Fürsten den Begriff der Totalität unseres Volkes. Kein Wunder, wenn gleichzeitig das Gefühl der Gemeinschaft auch in dem deutschen Volke erlosch. Insbesondere aber entwickelte der Parlamentarismus des 19. Jahrhunderts das Einzeldasein in unserem Volke soweit, daß wir am Ende angelangt schienen. Über 40 Parteien mit über 40 verschiedenen „Sprachen“ stellten unser Volk dar. Das war Auflösung der deutschen Volksgemeinschaft. Auflösung aber bedeutet nichts anderes als Untergang. Der Führer hat wieder den Gemeinschaftsgedanken in uns geweckt. Damit hat er die noch bestehenden Einzelwerte wieder zum Volksganzen zusammengefaßt. Durch ihn sind wir ein Volk geworden.

Nach germanischer Wertordnung ist das Ideal des Deutschen der heroische Mensch, der an die erste Stelle die Werte der Ehre und Treue, des Kampfes und des Opfers setzt. „Es ist eine alte Wahrheit, daß Begeisterung sich immer an menschliche Vorbilder anschließt und daß vor allem der jugendliche Mensch sich durch große Männer der Geschichte seines Volkes angezogen fühlt.“ Hierbei dürfen wir nicht vergessen, daß wirklich hervorragende Männer in der Geschichte selten sind. Es ist nicht die Aufgabe der Schule, irgendwelche Gestalten, die einmal in der Geschichte eine Rolle spielten als Beispiel hinzustellen. Außerdem werden Persönlichkeiten, die früher einen bedeutenden Namen hatten, heute in ihrer Wertschätzung verlieren, hingegen andere, die man früher geringer einschätzte, an Bedeutung gewinnen. Ich denke dabei an Friedrich Barbarossa und Heinrich den Löwen, Karl den Großen und Widukind u. a. Ein Feldherr, Staatsmann oder Wissenschaftler ist erst dann für uns eine große Persönlichkeit, wenn seine Bestrebungen und Handlungen von einer sittlichen Idee getragen werden. Als entgegenstehende Beispiele nenne ich Friedrich den Großen und Napoleon. Damit rückt auch das Heldentum unserer Soldaten des Weltkrieges und des S.L.-Mannes der braunen Armee in das rechte Licht. Jede kämpferische Persönlichkeit, die sich für eine große Idee mit ihrem Leben einsetzt, ist ein Held. Wir haben aus dem großen Kriege und dem Kampf der Bewegung heraus das Ideal des heldischen Menschen wieder zu Ehren gebracht. Das bedeutet eine vollständige Umwertung der bisherigen Auffassung. Der Liberalismus erstrebte den glatten, biedereren und klugen Menschen, wir wollen den harten, opferbereiten, kämpferischen Menschen formen. Gerade, weil der Führer als Kämpfer sein Leben für ein großes Ideal einsetzt, steht das Volk, vor allem die Jugend, unbedingt zu ihm. Der Wert der Persönlichkeit wird gekennzeichnet durch das Wort: Männer machen Geschichte.

Wir haben aus dem Lauf der Geschichte gesehen, wie der deutsche Mensch seiner Sehnsucht in die Ferne folgte. Nach der geistigen Seite hin entspricht dem das Streben nach einem unendlichen Ziel, der Drang in alle Hintergründe dieses Lebens bis in die Überwelt hinein. Dieser Wesenszug kommt auch überall in den Grundgedanken der großen Werke, in Dichtung, Musik, Architektur, Malerei, Philosophie und Religion zum Ausdruck. Es ist dies auch der Grundzug im Leben der großen Politiker, Dichter, Künstler und Wissenschaftler. Sie stellen die Idee der Vervollkommnung grundlegend in den Mittelpunkt unseres Lebens und Handelns. In ihrem Streben und Schaffen verlieren sie sich aber oft in fernste Zeiten und entlegenste Kulturen, und darin liegt ihre Schwäche. Der germanische Mensch ist infolge seiner Wesensart auch hier nicht zu einer einheitlichen Gesamthaltung gekommen. Dichtung, Philosophie, Kunst und religiöse Richtungen stehen daher in der Geschichte unseres Volkes in reicher Zahl unverbunden nebeneinander. Zuweilen fehlt es bei dem deutschen Menschen nicht an Anstrengungen, zu seinem seelischen Ausgangspunkt zurückzukehren. In der frühmittelalterlichen Epoche kam die germanische Kultur mit der römischen Antike in Berührung. Mit dem hierauf folgenden Aufstieg der kirchlichen Macht entwickelte sich das scholastische Lehr- und Bildungssystem, das zur Trägerin nicht nur der Antike, sondern auch der orientalischen Bildungsgüter wurde. Es zeigt sich wiederum das Streben des deutschen Menschen, das Kulturgut aus weiter Ferne zu holen. In der deutschen Mystik des 11. Jahrhunderts entstand die Strömung, die in Gegensatz zur Scholastik trat. Der deutsche Mensch besinnt sich wieder auf seine Herkunft. Das geistige Eigengut überwindet das artfremde Volksgut. Späterhin trat dieser Zwiespalt von neuem in Erscheinung. Die Kultur dieser Zeit war romgebunden. Der Deutsche hatte sich erneut fremdartiges Kulturgut geholt, das er noch weniger einzudeutschen vermochte. Durch diesen Widerspruch wurde das Volk gespalten und das Reich in den Abgrund gestürzt. Nach diesem Tiefstand im 30jährigen Kriege fehlte die Wiedererstarkung des deutschen Volkes ein. Trotz der Rückschläge und Hemmungen ringt der deutsche Mensch unablässig und schafft seine geistige Dichtung, Musik und Philosophie. Es offenbart sich darin wiederum die Grundeigenschaft seines Wesens, das Ringen nach einem unendlichen Ziel, nach Vollendung. Und hieraus muß unsere Zeit die Folgerungen ziehen. Wir können durchaus auf einen Teil des fremdartigen

Kulturgutes verzichten, wenn statt dessen das Geistesgut des deutschen Volkes in seiner Reinheit zur Darstellung gebracht wird.

Mit den Aufgaben des Geschichtsunterrichts hat der Führer zugleich die methodischen Anweisungen verbunden. Er sagt: „Wenige Lehrer begreifen, daß das Ziel gerade des Geschichtsunterrichts nie und nimmer im Auswendiglernen und Herunterhaspeln geschichtlicher Daten und Ereignisse liegen kann; daß es nicht darauf ankommt, ob der Junge nun genau weiß, wann diese oder jene Schlacht geschlagen, ein Feldherr geboren wurde oder aber ein meistens sehr unbedeutender Monarch die Krone seiner Ahnen auf das Haupt gesetzt erhielt.“*) Es ist unmöglich und auch nicht notwendig, den ganzen Reichtum der deutschen Geschichte gedächtnismäßig zu erfassen. Wir haben uns daher zu bemühen, die Überfülle des Stoffes mit kritischen Augen zu sichten und nach sinnvollen Ganzheiten zu ordnen. Es ist nicht mehr angebracht, daß wir, wie bisher, aus Vorderasien und Südeuropa zur Geschichte unseres Vaterlandes kommen, vielmehr müssen wir unsere völkische Entwicklung aus unserer Heimat heraus erleben. Das führt zu einer stärkeren Heranziehung der deutschen Vorgeschichte, die wir in ihrer nationalen Bedeutung immer mehr auszuwerten haben. Im weiteren Verlauf können wir in großen Zügen der Auffassung von Klages folgen, der den Stoff in Aufstieg germanischen Volkstums (deutsches Altertum), Zerfetzung deutschen Volkstums (deutsches Mittelalter) und Kampf um das Wiedererstehen der deutschen Nation (Neuzeit) gliedert, natürlich nicht nach systematischer Anordnung, sondern in sinnvollen Ganzheiten. Ein Hauptstück der Geschichtsbetrachtung haben die letzten Jahrzehnte unserer Zeit zu bilden. Hierzu sagt Reichsminister Dr. Frick: „Das ungeheure Erlebnis des Weltkrieges mit dem heldenhaften Ringen des deutschen Volkes gegen eine Welt von Feinden, die Zerfetzung unserer Widerstandskraft durch vaterlandsfeindliche Kräfte, die Entwurzelung unseres Volkes durch das Versailler Diktat und der folgende Zusammenbruch der liberalistisch-marxistischen Weltanschauung sind ebenso eingehend zu behandeln wie das beginnende Erwachen der Nation vom Ruhrkampf an bis zum Durchbruch des nationalsozialistischen Freiheitsgedankens und bis zur Wiederherstellung der deutschen Volksgemeinschaft am Tage von Potsdam.“

Die Geschichte fremder Völker ist nur soweit heranzuziehen, als sie zur Förderung und Vertiefung der Erkenntnisse über das eigene Volk notwendig ist. Die deutsche Geschichte bildet die Grundlage jeder Geschichtsbetrachtung und, soweit wir die Geschichte fremder Völker behandeln, steht unsere Geschichte im Mittelpunkt der Unterweisung. Gelingt es uns, den Unterricht nach diesen Grundsätzen zu gestalten, dann wird er im Rinde das Gefühl der Volksverbundenheit erwecken, seinen Leistungswillen, insbesondere den Wehrwillen und die Opferbereitschaft für das Volk und seinen Staat wachrufen. „Deutschland wird entweder Weltmacht oder überhaupt nicht sein.“**) Dieser Mission werden wir dienen, wenn Jugend und Erzieher für Volk, Vaterland und Führer immer aufs neue Begeisterung und Hingabe, Tatwillen und Einsatzbereitschaft zeigen.

Deutsch.

Das Blut unserer Rasse ist das wichtigste Grundelement für die Entfaltung unseres Volkes. Aber durch die gemeinsame Sprache ist unser Volk aus der Vielheit seiner Rassenmischungen zu einer Einheit geformt worden. Durch sie sind auch die unterschiedlichen Leistungen unseres Volkes zu gemeinsamem Kulturgut zusammengefaßt. Die Sprache ist also das geistige Erbe, durch das unsere Deutschtum wesentlich bestimmt wird. Das Geborensein als Deutscher verbürgt leider nicht immer den Besitz der Deutschtum. Millionen Männer und Frauen hinderte ihr deutsches Blut nicht, vollgültige Amerikaner, Polen und Ungarn zu werden bzw. in andere Völkerschaften und Staaten überzugehen. Man entriß sie uns, weil sie ihre Sprache leichtfertig aufgegeben hatten. Andere hingegen wurden in fremdes Volkstum gepreßt, indem man ihnen die Muttersprache vorenthielt. Es ist nunmehr unsere Aufgabe, die Widerstandskräfte gegenüber dieser Gefahr besonders zu stärken. Der Erzieher hat daher die Pflicht, unsere Muttersprache einzuschmelzen in unsere einheitliche Geistigkeit und in unser gemeinsames Seelentum. Dazu gehört vor allem ein tiefes Verständnis vom Wesen unserer Sprache. Unterricht in Rechtschreibung, in der Sprachlehre, in der Literatur, Lesen, Niederschriften, Diktate sind uns allen als Mittel des deutschen Sprachunterrichts geläufig. Sie sind gewiß notwendig und müssen daher auch gründlich betrieben werden. Aber sie genügen nicht, die Sprache als nationales Heiligtum in die Herzen der Kinder einzupflanzen, wenn wir diese Unterrichtsgegenstände wie bisher als objektive Dinge behandeln. Alle unsere Bemühungen um die deutsche Sprache müssen nicht nur von einem klaren Verständnis, sondern auch von einer tiefen Liebe getragen werden. Wir haben uns dabei stets bewußt zu sein, daß für viele Volksgenossen die Haltung der Deutschtum von der Erhaltung ihrer Sprache abhängig ist. Diese ungeheure Wichtigkeit können wir unserer Jugend nicht deutlich genug in die Seele schreiben. Ernst Kriedt sagt, daß jede Erziehung nur ein Teilleben in diesem Alleben ist. Das bedeutet, daß wir auch die Sprache des Kindes nach dem Vorbild der Gemeinschaft zu formen haben. Das Gemeinschaftsleben aber gibt nicht nur Wortkörper, sondern auch Wortinhalte; das sind Begriffe, die die Kinder nicht immer von vornherein besitzen. Die Sprache ist somit nicht nur Mittel, sondern eigentliches Ziel des Unterrichts. Der Lehrer muß also die Gegebenheiten in unserem Volk einbeziehen in den Begriff Sprache, dann werden die ausgesprochenen Worte nicht nur sachliche Kenntnisse vermitteln, sondern vor allem die Beziehungen der Dinge zu den Menschen ausdrücken. Es wird sich dadurch, wie Georg Schmidt es sagt, um jedes Wort ein Kranz von Gefühlen, Stimmungen, Wertungsweisen und Befehlen legen. Damit wächst die Jugend hinein in deutsches Denken, Fühlen

*) „Mein Kampf“, Seite 12.
**) „Mein Kampf“, Seite 742.

und Wollen. In jedem derart gebildeten Begriff liegt zugleich die Gebrauchsanweisung dafür, die Sprache in ihre nationale Eigenart hineinzutauchen, d. h. in das Gemeinschaftsgefühl unseres Volkes zu stellen. Gerade die nationalsozialistische Bewegung ist hierin in ihrem Kampfe vorbildlich gewesen. In unzähligen Versammlungen hat sie in unausgesetzter Erziehungsarbeit diesen tiefen Gehalt der Muttersprache zu erfassen gesucht. Die Begriffe Volk, Staat, Arbeiter, Bauer, Ehre, Freiheit hatten nahezu ihren Sinn verloren. Sie waren kaum mehr als Wortklänge. Durch die Bewegung erhielten sie entweder ihren früheren Wert wieder oder sie wurden neu geadelt. So geht heute in der Wertung der Sprachinhalte eine tiefgehende Umwandlung vor sich. Dabei sind nicht nur die äußeren Zeichen, sondern vor allem die inhaltlichen das Wesentliche. Diese Gehalte aber müssen auch das Gemeinschaftsgut unserer Jugend werden. Wir haben somit im Sprachunterricht diese formende Kraft auf die Kinder zur Wirkung zu bringen, um sie dadurch zu Menschen zu erziehen, die zum Gemeinschaftsdenken und -fühlen fähig sind. So treten Sprache und Volkstum in engste Beziehungen und werden zu einem einheitlichen und untrennbaren Bildungs- und Erziehungsgut unserer Jugend. Dieses Hochziel aber werden wir nur dann erreichen, wenn wir nicht nur im Deutsch-Unterricht zu dieser volksgemäßen Sprach- und Denkweise erziehen, sondern uns auch in allen anderen Fächern bemühen, der Jugend die Verbundenheit der Sprache mit der deutschen Geistigkeit und dem deutschen Seelentum zum Erleben zu bringen. Diese nationalpolitische Aufgabe der Sprache kannte man bisher nicht. Um so mehr haben wir uns derselben zu widmen. Für uns muß die Muttersprache die Mutter unserer Deutschheit sein. Sie ist als der wesentlichste Träger des geistigen Erbgutes von der gleichen Bedeutung für die Erhaltung unseres Volkes wie Blut und Rasse. Wenn die Sprache der Jugend dieses Bewußtsein gibt, wird sie in dem Kampf um unsere Deutschheit, insbesondere im Grenz- und abgetretenen Gebiet, zu einem festen Bollwerk des Deutschtums werden.

Die Dichtung vom Standpunkt der nationalsozialistischen Weltanschauung aus betrachten heißt, sie nach ihren rassistischen und völkischen Werten darstellen. Die Deutschen schauten ihr völkisches Leben nicht immer mit eigenen Sinnen, lebten es nicht immer aus eigenem Blut und Atem, waren also oft der Widerschein fremder Welten und fremder Entschliefungen. So wurde es dem deutschen Menschen zum Verhängnis, daß alles, was deutsch, arteigen und wesentlich war, in seinem Lebenszustand nur Ansatz blieb. Dadurch wurde nicht nur der überlieferte Kulturbesitz unseres Volkes fragwürdig gemacht, sondern auch die für das künftige Leben des Volkes notwendige Kulturgrundlage, der Mensch in seiner Rasse und seinem Blute, bedroht. — „An jeder Form von Liberalität ist echte Dichtung stets gestorben.“ Ihre Werke bewegen sich in nebelhaften Höhen mit unerträglich dünner Lebenslust. Gegenüber dieser sinn- und wertlosen Verstiegheit verlangen wir das Ethos der Begrenzung, weil die jedem einzelnen gestellte Menschheitsaufgabe nur in der göttlichen Ordnung der Nation, d. h. der des eigenen Volkes erfüllbar ist.

Deutsche Art und deutsches Wesen sind Quellen und Ziel unseres Schaffens. Wir müssen also den Kampf gegen die Entwurzelung, Weltfucht und Auflösung, die als leibliche Entartung, seelische Vergiftung und willenhafte Zersplitterung vernichtend für unser Volk in Erscheinung treten, aufnehmen und führen. „Kann sich das Volk nicht mehr wie ein Mann erheben, muß sich ein Mann wie ein ganzes Volk aufrichten.“ Adolf Hitler hat es unternommen, das Leben der deutschen Volksgemeinschaft aufzuarten mit Hilfe der ewigen Kräfte, die in unserer Heimat, unserer Geschichte und unserem Blut beschlossen liegen, d. h. die Befreiung des deutschen dichterischen Gutes aus dem Bann eines undeutschen Kunstgefühls und einer fremddeutschen Kunstanschauung. Dabei dürfen wir nicht müde werden in unserem Schaffen, jene Quellen anzuschlagen, aus denen echte deutsche Dichtung sich nährt. Mit klarem Blick für das Gegebene, das echt Volkhafte, Rassistische und Nordische unseres Wesens haben wir das ausgestoßen, was zum Fallen bestimmt ist. Der Führer sagt: „Jede echte Kunst, jede echte Dichtung erhält von dem Volke ihren Halt und durch den Anruf des Volkes ihr Leben.“ Volkhaft kann nur diejenige Dichtung genannt werden, die blutmäßig aus dem Lebensgrund eines Volkes hervorgeht und deren Schöpfer ein Glied der bestehenden Volksgemeinschaft ist. Nur in den volkhaften Werken erleben wir die Selbstoffenbarung unserer Seele und die Selbstdarstellung unseres Wesens. Unsere Dichtung muß sich also zum Volke bekennen, und zwar vom Boden der heimatlichen Landschaft und des allgemeinen Volksschicksals her. Indem wir uns heute zu dieser Anschauung bekennen, wächst aus der Welt des Nationalsozialismus heraus die Forderung nach einer Kunst, die sich zu der heroischen Lehre der Wertung des Blutes, der Rasse und der Persönlichkeit bekennt. Deutsch ist somit nur die Dichtung, aus der wir die Stimme unseres Blutes und die Sprache unseres Schicksals hören. Dichtung hat also die Aufgabe, mit den Mitteln künstlerischer Anschauung Sein und Werden unseres Volkes in das Licht der Gegenwart zu erheben. „Wir waren, bevor wir waren, und wir werden sein, wenn wir nicht mehr sind.“

Dichter unseres Volkes ist nur der, der sich durch die Treue seiner Seele unentrinnbar seinem Vaterlande, seinem Volke eingeboren weiß und verhaftet fühlt. Hanns Johst sagt daher mit Recht: „Der wahre Dichter ist völkisch mit Leib und Seele, mit Wort und Schrift gehört er zum Element, zum Sakrament seiner Nation.“ Der Dichter hat dem Volke tief ins Herz zu sehen. Seine Treue zu allen Höhen und Tiefen des Volkes gibt ihm erst das Recht, seine Aufträge von seinem Volkstum zu empfangen, versetzt ihn auch in die Lage, diese lebenspendende letzte Wahrheit zu erspüren und im Bewußtsein des Volkes lebendig zu halten. Daher sind auch nur diejenigen berufen, die in ihrem Schaffen gezeigt haben, daß ihnen deutsches Empfinden aus der Tiefe der Seele und des Blutes eigen ist. „Nur geweihte Hände haben das Recht, am Altar der Kunst zu dienen.“ Auch nicht diejenigen sind ausersehen, die sich erst einstimmen und einstellen, die also dichterisches Gefühl erst anempfinden müssen. Wo der Dichter nach Blut und Rasse gar ein Fremdling ist, da wird er zum Verräter an der Volksgemeinschaft, zu der er sich äußerlich zählt. Deshalb kann niemals der Fremdling in unserem Volke, der Jude, die hohe Mission erfüllen, die dem artbewußten Dichter aufgegeben ist. Er hat keine Ehrfurcht vor der Seele des Volkes

und vor seinem Leben, da er die als Volk erlebte Schicksalsgemeinschaft von Menschen gleicher Herkunft und gleicher Sprache nicht begreift. Diese Dichter haben in unserem Volke keinen Platz mehr. Der Führer lehnt sie ab, indem er sagt: „Wir wissen, daß unter keinen Umständen die Repräsentanten des Verfalls, der hinter uns liegt, plötzlich die Fahnenträger der Zukunft sein dürfen.“

Bei alledem aber handelt es sich nicht allein um eine Wende der dichterischen Wirksamkeit, sondern auch um eine Wende der Aufnahmebereitschaft unserer Jugend, also um eine Neuausrichtung der Schaffenden und der Empfangenden zugleich. Wir müssen dem Schaffen des Dichters einen tiefen Sinn geben, es einbeziehen in unser Leben, müssen den Dichter sehen als Krieger des Schicksals unseres Volkes, als Deuter unseres Lebens und als Betreuer unseres seelischen Wachstums.

Dieses wundervolle Volkstum zu enträtseln, es im Kinde immer lebendiger, wacher, bewußter zu machen, das ist mit die vornehmste Aufgabe des Erziehers. Hierdurch soll in der Jugend immer gewaltiger die Kraft erstehen, sich höher zu steigern zu Leistungen, an denen die Welt immer mehr erkennen muß, daß Deutschland unentbehrlich ist im Chor der Nationen, die unsere Erde beherrschen.

Im vollen Maße wird der Deutschunterricht nur dann seinen Aufgaben gerecht werden, wenn er in innigste Verbindung zu den anderen Fächern tritt, besonders zu Geschichte und Erdkunde. Dadurch wird der Deutschunterricht zur Deutschkunde. Entwicklung und Eigenart unserer Sprache werden durch diese Verbindung oft erst deutlich. Die Kenntnis vom Schicksal unseres Volkes und seinem Lebenskampf weckt oft erst die seelische Bereitschaft für die Aufnahme vieler Dichtungen. Der Erzieher hat auch die Aufgabe, Wächter zu sein über die Reinheit und Unversehrtheit dieses Volkstums. Er hat zu wachen, daß es nicht entarte, sich untreu werde, abstumpfe. Er soll also nicht nur das Licht, sondern auch die Schatten sehen.

So ist es Aufgabe des Erziehers, Mittler zwischen Jugend und Dichter zu sein, dem Kinde das Wesen und Leben, die Schönheit und Größe unserer Dichtung so deutlich zu machen, daß es groß, stark und freudig im Leben und Sterben für sein Volk wird.

Musik.

Das deutsche Volk singt heute wieder. Diese Tatsache sollte allen, die Musik lehren, ein Beweis dafür sein, daß Musik der unmittelbare Ausdruck völkischen Lebens ist. Die bisherige Auffassung stand unter den Begriffen „Musik und Gesellschaft“. Sie zeigte sich in der Erziehung der Gebildeten zur Musik als reiner Kunst. Die Musikpflege beschränkte sich damit auf eine auserkorene Gesellschaftsschicht, die sich in erster Linie die Bildung des musikalischen Intellekts als Aufgabe gestellt hatte. Man glaubte dadurch auf einer höheren Ebene das Erhabene und Schöne in der Musik zu verwirklichen. Naturgemäß mußte diese Musikerziehung sich von dem eignen Volkstum entfernen. Die Musik erhielt die Züge einer übervölkischen, ja volksfernen Kunst.

Für uns ist die Musik in erster Linie ein Mittel zur nationalpolitischen Bildungsausrichtung und zur artgemäßen Gemütspflege und seelischen Haltung. Wir fordern daher eine völkische Musikkultur, d. h. eine Musik, die aus dem Volkstum herausgewachsen und für das Volk bestimmt ist. Dem entspricht auch die Auswahl unseres Musikgutes in unserem neuen Bildungsplan. Der Erzieher hat dieses Volksgut im Musikunterricht in die Herzen der Jungen und Mädchen hineinzutragen. So wird der Musikunterricht nicht nur zu tiefster Gemütsregung, sondern auch zu echter politischer Willensausrichtung der Schüler führen. Unsere Kinder werden also dadurch völkisch ausgerichtet und staatspolitisch erzogen. Als Beispiel für die Richtigkeit dieses Leitgedankens seien die Kampflieder der SA. genannt. Weil diese Lieder der Erlebniswelt echter Volksgemeinschaft entspringen, können sie auch unmittelbar das Volk ansprechen, überzeugen und mitreißen. Das Volk singt diese Lieder, weil Inhalt und Form der unmittelbare Ausdruck unseres Volkstums sind. Dieses Liedgut ist nicht in erster Linie Ausdruck musikalischer Begriffe. Es hat auch wenig mit dem Ästhetischen zu tun, aber es ist die Ausdruckform eines gemeinsamen Bekenntnisses zu Volk, Vaterland und Führer, es rüttelt auf und dringt bis in die Urgründe der Seele; deshalb hat sich die Jugend aus ihrem tiefen Glauben an Deutschland diese Lieder zu eigen gemacht. Kein Geschlecht, vor allem aber kein Erzieher darf daher an diesem Volksgut achtlos vorbeigehen. Der Musiklehrer hat dieses lebendige Liedgut in der Schule zu gestalten, d. h. er hat ihm in melodischer, rhythmischer und dynamischer Hinsicht Ordnung, Form und Weihe zu geben. Helmuth Jörns sagt: „Von diesem politischen Lied der Gegenwart suchen wir die Verbindung zu dem Lied der Vergangenheit, dem Lied, das von Helden und Kämpfen der Deutschen erzählt, dem Heimatlied, dem alten deutschen Volkslied, dem volkstümlichen Kanon, dem Tages- und Jahreszeitenlied, dem Arbeits-, Märchen-, Spiel- und Tanzlied.“ Die Auswahl hat also unter dem Gesichtspunkt des Urteigenen, des Echten, des Volkhaften zu erfolgen. Naturgemäß muß eine Scheidung der Stoffe für Jungen und Mädchen eintreten. Sie darf aber nicht zur Ausschließlichkeit führen, sondern nur im Sinn des Vorherrschenden erfolgen, und zwar nach dem Liedtyp der männlich-bestimmten und der weiblich-gemütvollen Bildungsinhalte.

Zur Vermittlung des Liedgutes tritt in der Schule als Mittel zum Zweck die Methode. Der Kampf um die verschiedenen Methoden ist noch nicht abgeschlossen. Für uns gilt der Grundsatz: Kein starres Schema, sondern Leben. Dabei muß die Gestaltung des Tones von dem Inhalt des gesprochenen Wortes her erfolgen. Wie stellen wir uns nun zum Gebrauch der Noten? Wir vertreten nicht den Grundsatz, daß für jedes Verständnis der Musik die Note erforderlich ist. „Sie bedeutet für die Musik nicht mehr als der Buchstabe für die Sprache.“ Die Bedeutung der Note darf also nicht überschätzt werden. Sehen wir hier als das Ziel das musikalische Er-

leben an, so ist es bei dem Kinde eher möglich, den Inhalt des Liedes und das Wesen der Melodie desselben nach dem Gehör als nach dem Notenbild zu erkennen und aufzunehmen. Hiermit lehnen wir die Note keineswegs ab, insbesondere nicht für die älteren Schüler. Aber wir wenden uns damit gegen die Überschätzung derselben. Bei den Formen der Kunstmusik jedoch dürfen wir unter keinen Umständen auf die Noten verzichten.

Neben der Pflege des Chorgesanges muß die Pflege der Instrumentalmusik stehen. Dadurch sorgen wir nicht nur für die Belebung des Unterrichts, sondern schaffen auch die Möglichkeit zur Gestaltung von Feiern und Festen. Stumme sagt hierüber: „Der Fanfarenklang, der vorwärts treibende Rhythmus der Landsknechtstrommel entsprechen der inneren Haltung, der Härte und Männlichkeit dieser Lieder, sie sind Symbol einer wachen revolutionären Jugend, die den Weg in die Zukunft noch vor sich hat.“ Flöte und andere Blasinstrumente, vor allem auch die Violine, müssen bei den Chorübungen ebenso Verwendung finden. Auf diese Weise schaffen wir eine ständige Sing- und Spielgemeinschaft, die durch Chorübungen in Verbindung mit der Instrumentalmusik und unter Hinzuziehung des Sprechchors und Laienspiels einen neuen deutschen Kunststil pflegt, der in der Lage ist, die künstlerische Verkündung der nationalsozialistischen Idee durchzuführen, also der höchsten Aufgabe der neuen Musikerziehung dient.

An größeren Schulen ist es notwendig, neben dem Gemeinschaftschor, dem nach Möglichkeit alle Schüler angehören sollen, einen Auswahlchor zu stellen, dessen Aufgabe über das Maß der Durchschnittsleistungen hinausgehen soll.

Die Auswahl des Liedgutes muß ferner so erfolgen, daß sie sich so eng wie möglich an den Deutsch- und Geschichtsunterricht anlehnt. Wir haben daher den Stoff dieser Fächer durch sinngemäße Unterrichtseinheiten verbunden. Unter dieser Gesamtschau tritt die Musikipflege in den Dienst der Gesamterziehung unserer Jugend.

Erdkunde.

„Die Erdkunde ist das einzige Fach, das nicht nur Deutschland, sondern auch fremde Länder, ja die ganze Welt in ihren Blickkreis zieht.“ Auch sie hat die Möglichkeiten einer nationalpolitischen Bildung und Erziehung nicht ausgenutzt. Die bisherige Auffassung vom Wesen der Erdkunde geht auf den bekannten Geographen Freiherrn von Richthofen zurück. Er definierte den Begriff Erdkunde mit folgenden Worten: „Die Geographie ist die Wissenschaft von der Erdoberfläche und den mit ihr in ursächlichem Zusammenhang stehenden Dingen und Erscheinungen.“ Diese Auffassung führte im Erdkundeunterricht dazu, daß die morphologischen Erscheinungen die Hauptsache bildeten, während die Bedeutung des Menschen in den Hintergrund gedrängt wurde. Es fehlte damit in der Geographie die Blickrichtung für die Auswahl des Stoffes nach dem völkischen Gehalt, insbesondere der inneren Gesetzmäßigkeit zwischen den Gegebenheiten des Raumes und des Volkes. Die Vorherrschaft der Morphologie brachte es mit sich, daß die toten Dinge der Erdoberfläche im Unterricht vorherrschend waren. Man analysierte den Stoff, indem man die Einzelercheinungen aus ihren Lebensbeziehungen ausordnete und nach äußeren Gesetzen aneinandereihte. So erhielten wir an Stelle einer lebendigen Schau von gewaltigen Landschaftsbildern und großen Völkerschicksalen trodene Begriffe: Namen, Tatsachen und Zahlen. Diese Geographie vernichtete das Gefühlsmäßige, das Lebendige und damit das Wirkliche. Insofern war sie nicht nur lebensfremd, sondern auch blutleer. Es ist nicht Schuld der Schulgeographen, daß dieser Unterricht nationalsozialistisch fruchtlos blieb. Es lag das vor allem an dem falschen Bildungsideal einer vergangenen Epoche.

Die nationalsozialistische Bewegung setzt eine neue Bildungs-idee. Sie fordert den politischen Menschen, der im Boden wurzelt und sich dem Schicksal seines Volkes verantwortlich fühlt. Die Lehre von Blut und Boden, die der Nationalsozialismus verkündet, ist gleichbedeutend mit der Lehre von Volk und Raum, die der Geographie das Gepräge gibt. Am deutlichsten ist die Übereinstimmung mit dem erzieherischen Inhalt von Professor Meising dargelegt worden. Er sagt: „Es gibt keine Wissenschaft, die so sehr beides: Boden und Mensch, Welt und Volk in engster Verbundenheit als Ziel ihrer Arbeit ansieht wie die Geographie.“ Es ist daher unsere Aufgabe, den erdkundlichen Unterricht von Grund auf zu erneuern. Der nationalpolitische Wert des Begriffes „Volk“ macht den Geographieunterricht zu einem Eckpfeiler nationalsozialistischer Erziehung. Die Einbeziehung des Menschen in diesen Unterricht muß in der Weise geschehen, daß die organischen Wechselbeziehungen zwischen ihm und der Erde aufgedeckt werden. Das Volk lebt von dem Raum auf Grund seiner Leistungen. Vom Raum und von der Volksgemeinschaft her ergeben sich infolgedessen auch die erzieherischen Einwirkungen auf den Menschen. Von dem Elternhause aus erobert sich der Mensch die Heimat und das Vaterland. Unter dem Begriff Vaterland verstehen wir aber nicht bloß den Raum, in den der Mensch hineingeboren ist, sondern alle Beziehungsinhalte zwischen der Volksgemeinschaft und der Landschaft in wirtschaftlicher, kultureller und geschichtlicher Hinsicht. Für uns ist daher das Vaterland eine Ganzheit lebendigen Geschehens. Dabei kommt es nicht auf alle Einzelheiten an, es sind vielmehr die typischen Formen der landschaftlichen Eigenarten zu einer naturgegebenen Ganzheit zusammenzufassen. Wir geben damit der Landschaft die Struktur von rassistischen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Wirkungszusammenhängen, d. h. wir heben sie aus der bisherigen isolierten Stellung heraus und stellen sie bindend und verpflichtend in die Volksgemeinschaft als den dazugehörigen Volksraum. Damit stehen die bildenden Kräfte des Raumes und des Menschen nicht mehr wie bisher in nur mechanischem Zusammenhange nebeneinander, sondern greifen organisch ineinander. Der Mensch wird zum beseelten Leibe der Landschaft. Das Vaterland ist also nicht Objekt an sich, sondern eine Stück vom Menschen selbst, d. h. der Mensch lebt in ihm und ist mit ihm eine Einheit. Damit vermittelt die Erdkunde nicht nur das Verständnis für den Boden, sondern auch für das Blut unseres

Volk in seinem Lebensraum. So erhalten wir auch ein Bild von der Lebensarbeit und der Lebensart unseres Volkes. Das ist nicht in erster Linie Wissensschulung sondern Charakterbildung. In solchem Unterricht wird das Gefühl der Heimatverwurzelung und der Blutsverbundenheit geweckt und die Jugend damit zur Heimatliebe und zum Nationalstolz erzogen. Hiermit erfüllen wir die Forderung Kriecks, „daß die Bildung in die realen Zusammenhänge, also in Heimat und Umwelt mit allen ihren natürlichen, geschichtlichen, sozialen und religiösen Gegebenheiten und Aufgaben hineingesenkt wird.“ So stellen sich ganz deutlich die Richtlinien für eine volks- und rassenpolitische, wirtschafts- und siedlungspolitische, kulturelle und künstlerische, grenz- und auslandsdeutsche sowie eine wehrpolitische Erziehung in der Erdkunde heraus. Diese Heraushebung der genannten Erziehungs- und Bildungsinhalte bedeutet aber keineswegs eine Zergliederung des völkischen Lebensraumes oder eine Zersplitterung des deutschen Volkstums. „Jede dieser Strukturlinien bedeutet nur eine ganzheitsbezogene Einheit der Ganzheit Deutschland.“ Für uns bilden also Volk und Vaterland in ihren organischen Zusammenhängen ein einheitliches Kultursystem. Durch die Bewußtmachung dieser Bindungen an Blut und Boden schaffen wir in dem Kinde eine Welt von Vaterland und Volkstum, die alle Wesensmerkmale eines tiefen Treueverhältnisses in sein Inneres eingräbt. Dieses Treueverhältnis muß erlebte blut- und bodengebundene Zugehörigkeit erwecken, die den Weg zur opferbereiten Liebe, zu Volkstum und Vaterland vorbereitet. So wird die Haltung der Jugend zum Ethos strengster Verbundenheit mit Volk, Rasse und Raum.

Unser Volk wird mit Recht als das Volk der Mitte Europas bezeichnet. Es lebt zwischen den andern Völkern. Sein Verhältnis zu seiner Umwelt hat sich oft verändert. Es steht nicht nur mit den Nachbarvölkern in Beziehungen, sondern stößt auch mit den Lebens- und Machtansprüchen anderer Länder zusammen, gegen die es seinen Lebensraum und sein Lebensrecht dauernd verteidigen muß. Dieses Ringen um den Raum hat außerdem seine innerpolitische Bedeutung. Das harte Schicksalswort „Volk ohne Raum“ zwingt uns zu einer großzügigen inneren Kolonisation am Meer und im Meer, auf dem Sand und in der Heide, zu groß angelegten Siedlungs- und Bauwerken, zu einer ungeheuren Erzeugungsschlacht, wie sie der Vierjahresplan umschreibt. Hierzu aber brauchen wir, wie es der Führer einmal gesagt hat, den heroischen Menschen des Handelns und Sich-Opfern. Nur er vermag unsere deutsche Erde zu erschließen und zu schützen. Die rassistisch bedingte Leistungsfähigkeit der Völker spiegelt sich in dem wider, was sie aus ihrem Lebensraum gemacht haben. Von diesem Grundsatz aus muß jeder Deutsche auf dieser Erde den Kampf um seinen Lebensraum führen.

Über den Raum unseres Vaterlandes hinaus fordern wir die Behandlung der ehemaligen deutschen Kolonien und fremder Lebensräume und ihrer Völker, insbesondere die Großformen derselben in bezug auf Rassen, Völker, Wirtschaft und Kultur. Dabei unterziehen wir diejenigen Länder, mit denen wir uns ständig auseinandersetzen haben, einer gründlicheren Betrachtung als die übrigen, insbesondere nach ihrer wirtschaftlichen, militärischen und kulturellen Bedeutung. Es dürfen also nicht fremde Länder und Völker an sich Gegenstand des geographischen Unterrichts sein. Alles hat nur dann Wert und Bedeutung für uns, wenn es auf Deutschland bezogen wird. Dabei ist dem Grenz- und Auslandsdeutschtum eine besondere Rolle zuzuweisen, da sein Schicksal heute weitgehend beeinflusst wird von dem Gesamtschicksal der Nation.

Niemals dürfen wir daher vergessen, daß in dem geographischen Unterricht Deutschland für uns die Welt bildet und daß nur dann, wenn alle erdkundlichen Dinge auf unser Vaterland bezogen werden, der Geographieunterricht ein außerordentliches Mittel im Dienste der völkischen Erziehung ist. Die Stunde ist gekommen, wo der Deutsche erkannt hat, daß wirklich und heilig nur die Seele des Volkes und die Erde des Vaterlandes ist. Wehe dem Volke, das nicht sein Alles hergibt für sein besseres Sein, für sein höheres Werden. Einsatzbereitschaft für die Volksgemeinschaft, restlose Hingabe für das Vaterland sind daher auch der letzte Sinn alles erdkundlichen Erziehungsunterrichts.

Biologie.

Hans Schemm sagte einmal: „Nationalsozialismus ist politisch angewandte Biologie.“ Damit wird im heutigen Biologieunterricht das spekulative Denken durch das organische Denken abgelöst. Es tritt also an die Stelle der Einzelschau des Individuums die Ganzheitschau der Gemeinschaften. Wir kommen damit zu der Erkenntnis, daß jedes Wesen in der Natur ein Glied des Ganzen ist und daß das Einzelwesen nichts bedeutet, wenn das Ganze gefährdet ist. Dieser wunderbare Zusammenhang der Wesen in der Natur bildet den Ansatzpunkt für die volksorganische Erziehung unserer Jugend. Wie Tier und Pflanze, so ist auch der Mensch als Organismus einer höheren Ordnung den gleichen Gesetzen unterworfen; wir erkennen, daß auch der einzelne Mensch von seiner Gemeinschaft, von Volk und Staat abhängig ist. Diese ganzheitliche Betrachtungsweise begnügt sich aber nicht mit der Erkenntnis von der Zusammengehörigkeit der Einzelwesen zu einer Gemeinschaftsform. Sie muß darüber hinaus auf das innere Geschehen in den Lebensgemeinschaften, auf den sinnvollen Plan des Kreislaufes der Stoffe, der Teilung der Arbeit, des Kampfes ums Dasein, der Auslese eingehen, durch die die Erhaltung des Einzelwesens in der Natur erst gewährleistet wird. Dieses Gesetz von dem inneren Leben in der Natur umfaßt auch alle Formen des menschlichen Lebens in ihrer völkischen Entfaltung und Gestaltung. Wie jedes Wesen in der Natur, hat auch jeder Mensch seine anteilige Aufgabe in der Volksgemeinschaft zu lösen. Im Kampf um die Erhaltung seiner Art ist er auf seine Blutsgemeinschaft angewiesen, andernfalls er seine Daseinsberechtigung verwirkt. So erkennen wir sowohl in der

Natur als auch im Volksleben, daß jedes Einzelwesen Dienst am Ganzen zu leisten hat und daß umgekehrt das Ganze für den einzelnen eintreten muß. Durch diese Erkenntnis führen wir die Jugend zu der Überzeugung, daß organisches Denken und Handeln für jeden Menschen Naturnotwendigkeiten sind.

Neben der Erbanlage wird das Leben des Menschen durch die Umwelt beeinflusst. In biologischer Hinsicht geschieht dies durch den Lebensraum, besonders durch Landschaft und Klima. In den Wechselbeziehungen zwischen Blut und Boden, d. h. hier in der steten Auseinandersetzung zwischen den Menschen und ihrem Lebensraum, wurden die Rassen erst emporgezüchtet. Dadurch erwarben sie auch ein historisches Recht auf ihre Landschaftsgebiete. Aus der Erkenntnis des rasseerhaltenden bzw. rasseschädigenden Einflusses des Klimas müssen wir uns den Aufgaben der Reinerhaltung unseres Blutes, der Verbesserung unserer Rasse, der zahlenmäßigen Vermehrung durch erbgelunden Nachwuchs zuwenden und Stellung nehmen zu den Gefahren der Vermischung, der Geburtenauslese und dem Geburtenrückgang. Damit hängt zusammen unser Standpunkt in der Kolonialfrage. Wir fordern die Kolonien aus wirtschaftlichen Notwendigkeiten heraus, niemals aber als Gebiete für geschlossene Siedlungen deutscher Menschen. Aus biologischen Gründen müssen wir die Lebensraumfrage unseres Volkes anders lösen. Das geschieht durch Hebung des Bodenertrages, Förderung der Rohstoffversorgung, Schaffung neuer Anbauflächen usw., also Ertragssteigerung und Selbstversorgung. Wenn wir hierbei auch betonen, daß die volkswirtschaftliche Bedeutung der heimischen Tier- und Pflanzenwelt mehr als bisher in den Vordergrund zu stellen ist und, wie wir gerade aus dem Vierjahresplan sehen, die heimische Tier- und Pflanzenwelt nahezu die alleinige Grundlage unserer Volkswirtschaft bildet, so dürfen wir doch trotz des Sieges in der Erzeugungsschlacht niemals unser geschichtliches, d. h. ewiges Recht auf einen ausreichenden und artgemäßen Lebensraum aufgeben.

Wir haben vorhin festgestellt, daß wir alle Erkenntnisse über die Lebensvorgänge der Tiere und Pflanzen immer wieder auf den Menschen beziehen müssen. Dadurch wird der Boden vorbereitet für eine sinnvolle Behandlung der Menschenkunde, die über die individualistische Lehre, über den Bau und die Tätigkeit des Körpers hinausgehen muß, die vor allem den Menschen in seinem Verhältnis zur Gemeinschaft zeigt. Damit haben wir in der Anthropologie die Pflicht, Rassen- und Familienkunde, Vererbungslehre und Rassenhygiene zu treiben, wodurch wir bei der heranwachsenden Jugend das Verantwortungsgefühl gegenüber Familie, Rasse, Volk und Staat wecken. Paul Brohmer sagt hierüber folgendes: „Wenn die Haustiere und die Naturpflanzen besprochen werden, muß man auf ihre Rassen eingehen, dann hat man den Blick auf den Menschen zu lenken, auf die großen Rassen hinzuweisen und auch auf die des deutschen Volkes einzugehen.“ Bei der Erörterung über die Fragen der Tier- und Pflanzenzucht sind Grundtatsachen aus der Vererbungslehre zu besprechen. „Hierbei wird man auf die Vererbungsercheinungen beim Menschen eingehen. Beobachtet man Degenerationserscheinungen bei Tieren und Pflanzen, so erfolgt ein Hinweis auf derartige Vorkommnisse bei Menschen. Man gelangt also zu rassehygienischen Erörterungen.“

Jeder biologische Unterricht muß aber auch im Dienste völkischer Kultur stehen. Echte Kunst trägt stets den Stempel von Blut und Boden. Wohl zeigt sie auch allgemein menschliche Züge, aber immer geht sie aus dem rassischen Urgrund eines Volkes hervor. Stets sind daher ihre Entwicklungen und Schöpfungen abhängig von dem biologischen Aufstieg oder Niedergang einer bestimmten Menschengruppe. Der blutbedingte und erdgebundene Volkskörper schreibt damit auch der schöpferischen Persönlichkeit das Gesetz des Handelns vor. So tritt die Kultur in ein inneres Verhältnis zur Natur, zu Tier- und Pflanzenwelt. Sie liefert Inhalte und Formen für das Neue, das wir in Kunst und Wissenschaft, Wirtschaft und Technik, Recht und Religion fordern.

Eine eingehende Beschäftigung mit der Art und der Gesetzmäßigkeit des Lebens von Tier und Pflanze wird auch in der Jugend einen echten Natursinn wecken, wird vor allem in der städtischen Bevölkerung das Verständnis für die ländliche und gärtnerische Arbeit, für Tier- und Pflanzenhaltung wachrufen. Wir haben aber auch die Aufgabe, Tiere und Pflanzen, die im Dasein unserer Vorfahren eine lebenswichtige Bedeutung hatten, wie es in Lied und Märchen, Sitte und Brauchtum zum Ausdruck kommt, hier entsprechend zu würdigen. Vor allem wird das Naturgefühl der Schüler belebt, der Heimatsinn vertieft, die Heimatliebe gefördert und damit die Grundlage geschaffen für eine unverlierbare Liebe zu unserem Vaterlande.

Ich brauche hier nicht besonders zu betonen, daß ein derartiger Unterricht lebensnah gestaltet werden muß, daß wir also mehr als bisher von der Beobachtung und dem Versuch ausgehen müssen. Wir werden auch nicht mehr die Lebewesen in Tier- und Pflanzenwelt in einem Zuge, sondern in ihren Entwicklungszuständen behandeln. Das zwingt uns notgedrungen zu häufigen Lehrwanderungen. Überhaupt wird ein Teil des Biologieunterrichts im Freien stattfinden. Dazu kommen Besuche von Instituten und Sammlungen, Betätigung im Schulgarten, Verwendung von Präparaten, Lehrfilmen, Aquarien und Beobachtungsheften. Im Biologieunterricht kommt die Stimme des Blutes mehr zu Gehör als in jedem anderen Unterrichtsfach. Er muß daher das werden, was er sein soll: die Lehre vom Leben.

Naturlehre.

Im Naturlehreunterricht lehnen wir die bisherige Überschau der physikalischen und chemischen Erscheinungen ab. Wir verlangen, daß im Naturlehreunterricht aus der Lage und der Aufgabe unseres Volkes heraus die wesentlichen Unterrichtsgegenstände behandelt werden. Demnach haben wir bei der Auswahl des Bildungsgutes dem Leben unseres Volkes Rechnung zu tragen. Wir stellen also Physik und Chemie in den Dienst unseres Volkstums, in seine Lebenswirklichkeiten und Lebensnotwendigkeiten. So erhält auch der Naturlehreunterricht eine national-

sozialistische Grundlage. Der frühere Nützlichkeitsstandpunkt in Physik und Chemie beruhte auf der kapitalistischen Gefinnung des individualistischen Zeitalters. Physik und Chemie und ihre Anwendung, die Technik, standen nicht im Dienst unseres Volkslebens, sondern in dem des Kapitalismus, der ausschließlich auf den privaten Gewinn des einzelnen hinarbeitete. Der Mensch wurde dadurch zum Sklaven der technischen Errungenschaften herabgewürdigt. Die Folgen davon waren die Verproletarisierung unseres Volkes und der Zerfall unserer Wirtschaft und Kultur. Wir heben die Naturlehre aus der Auffassung des Kapitalismus heraus, indem wir sie in den Bereich der Grundbedürfnisse unseres Gesamtvolkes stellen. Damit machen wir auch die Naturkräfte den Lebensbedingungen des Volkes und Staates dienstbar. Wir erkennen die Schöpferstellung der Natur, die die Naturkräfte mobilisiert, um die Menschenkräfte zu fördern, die Erträge zu erhöhen, die Lebensbedingungen zu verbessern, der Kultur zu dienen zum Wohle des Volksganzen. Die Naturkräfte wirken insofern nicht wirtschaftlich schädigend und kulturzerstörend, sondern wirtschaftlich aufbauend und kulturfördernd.

In dem gewaltigen Ringen um eine nationale Planung in der Industrie, in der Landwirtschaft, in der Kunst heben wir somit alle Gegenstände aus der Ebene einer individualistischen Betrachtungsweise heraus und stellen sie in die Daseinsform unseres Volkes. Technik, Physik und Chemie gehören so zu den großen Gestaltern der Lebensbedingungen unseres Volkes und der Verhältnisse unseres Raumes. Von dieser Basis aus betrachten wir die Gesetzmäßigkeiten im Schaffen des deutschen Geistes. Und gerade hier hat das deutsche Volk den größten Anteil in der Weltgeschichte. Es gilt nicht nur den Sinn dieser Werte zu begreifen, sondern sie auch zu erleben. Dabei müssen naturgegebene Unterschiede zwischen Stadt und Land berücksichtigt werden. In den Landschulen ist in der Naturlehre neben dem Gemeinamen insbesondere auf die Landwirtschaft einzugehen, während in der Stadt das Augenmerk mehr auf die Industrie zu richten ist. Selbstverständlich darf ein derartiger Physik- und Chemieunterricht nicht ausschließlich in der Schulstube erteilt werden. Wir müssen die Jugend in die Wirklichkeit hineinstellen. Hier sind nicht nur Beobachtungen zu machen, sondern auch, soweit es möglich ist, Versuche durchzuführen. Dabei sollen die Kinder im wissenschaftlichen Unterricht den Stoff unter der Leitung des Lehrers möglichst selbsttätig erarbeiten. Methodische Hilfsmittel wie Lichtbild, Mikroskop, Rundfunk usw. sind im weitesten Maße heranzuziehen. Ein Vergleich zwischen Naturlehre- und Biologieunterricht ergibt ganz zwanglos eine Anzahl von Querverbindungen mit weiteren Fächern. Sie sind in unserem Lehrplan entsprechend berücksichtigt worden. Aber ebenso treten auch Berührungen mit Erdkunde, Mathematik und selbst Geschichte hervor. Es kommt auch hier, soweit der Unterricht in diesen Fächern nicht in einer Hand liegt, auf die Zusammenarbeit, und weiter darauf an, die Stoffe nach dem gemeinsamen Erziehungsideal auszuwerten.

Rechnen, Raum- und Formenkunde.

Hördt hat in seinem Buch „Grundformen volkhafter Bildung“ mit Recht auf die „Oberherrschaft der Rechenfähigkeit“ in Technik, Wirtschaft, Verkehr, Alltagsleben und selbst im Staat hingewiesen. In Übereinstimmung mit ihm gehen wir im Rechnen und in der Raumlehre von den Belangen aus, die die Volksgemeinschaft betreffen. Es sind damit in erster Linie diejenigen Ordnungen des Staates zu berücksichtigen, in denen mathematisches Können benötigt wird: in Industrie, Handel, Verkehr, Landwirtschaft, Handwerk, Wehr usw. Entsprechend diesen Lebenseinrichtungen müssen auch die Sachgebiete im Rechen- und Raumlehreunterricht in Verbindung stehen mit den Lebenskreisen und Lebensaufgaben der genannten Ordnungen unseres Volkes. Naturgemäß sind diese Lebenskreise in Land und Stadt vielfach verschieden. Das Entscheidende aber ist, daß wir auch durch Zahl und Form unserer Jugend unser völkisches Schicksal in den entsprechenden Ganzheiten deutlich machen. Bestimmte Gebiete müssen mit allen Schülern behandelt werden. Friedrich Drenkhahn stellt sie unter den Titel „Deutschland und sein Schicksal“ und nennt darunter das Versailler Diktat, Volk ohne Wehr, Volk ohne Raum, Volk ohne Jugend, die Arbeitsschlacht, die Volkswohlfahrt u. a. Zur Zeit müssen wir vor allen Dingen den Vierjahresplan in den Vordergrund stellen. Daß die Danziger Verhältnisse hier eine besondere Rolle spielen müssen, brauche ich nur zu erwähnen.

Wir stellen also auch im mathematischen Unterricht an die Stelle des rein spekulativen Denkens die volkspolitische Betrachtungsweise. Hierin liegt auch die ganze Tragweite einer rassebedingten Unterrichtsweise, also eines nationalsozialistisch ausgerichteten Rechen- und Raumlehreunterrichts. Damit brechen wir die bisherige Meinung über die Mathematik, die die Auffassung vertrat, daß Rechnen und Raumlehre abseits von dem Schicksal des Volkes stehen, d. h. übervölkisch seien. Überdies müssen wir noch einem weiteren Einwand entgegentreten. Es ist das die immer wieder auftretende Behauptung, das deutsche Volk sei nicht so mathematisch begabt wie andere Völker, insbesondere die vorderasiatische Rasse. Ebenso begegnen wir der Anschauung, daß die Mathematik aus der individualistischen Weltanschauung hervorgegangen sei und damit nur einer egoistischen Werthaltung dienen könne, d. h. daß sie im Gegensatz zu dem idealistischen Grundsatz der nationalsozialistischen Weltanschauung stehen müsse. Die Umkehr in der Wertung der mathematischen Unterrichtslehre ist bereits vollzogen. Kriedt kennzeichnet sie mit folgenden Worten: „Wer in stande ist, die Mathematik wie jede andere Wissenschaft in ihrem großen Welt- und Lebenszusammenhange zu erkennen, wer in ihr nicht bloß den Formalismus einer reinen und abgelösten Vernunft oder ein technisches Mittel für technische Zwecke sieht, wird erkennen, daß Mathematik auch in völkischen Lebenszusammenhängen und völkischer Art verflochten und mit ihnen in die großen geschichtlichen Entscheidungen, Aufgaben und Schicksale hineingestellt ist.“ Ganzheitschau in der Mathematik setzt aber die enge Verschmelzung von Zahl und Form voraus. Die gemeinsame Grundlage hierfür bildet die Raumvorstellung. Dabei handelt es sich nicht nur um die rein äußere, sondern auch um die innere Anschauung. Stellen wir das ganze mathe-

matifche Lehrgebäude auf diese Grundlage, so kommen wir zu einem Rechen- und Raumlehreunterricht aus deutschem Geist. Wie nun der Mathematiker Klein behauptet, ist die natürliche Raumanfchauung eine hervorragende Eigenschaft der germanischen Rasse. Es ist daher unsere Aufgabe, diese Raumanfchauung überall dort in den Dienst des Unterrichts zu stellen, wo es sich um die Gewinnung von Operationsbegriffen handelt. Ich weise hierbei auf die graphischen Darstellungen der verschiedensten Zahlengrößen aus folgenden Lebensgebieten hin: Wehrmacht, Bauern- tum, Industrie, Versailles, Danzig usw. Es wird also der Mathematikunterricht dadurch, daß zu dem logischen Sinn die anschauliche Betrachtung tritt, zu einer volkseigenen Lehre, zu einem rassisch-bedingten Unterricht. Gestalten wir also den Rechen- und Raumlehreunterricht nach den Wesenszügen des deutschen Menschen und nach den Aufgaben, die unserem Volke gestellt werden, so wird er nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch zum Können führen und selbst zur Formung des Charakters beitragen. Er wird also zu Leistung und Charakter erziehen und damit den Anforderungen, die die Volksgemeinschaft an den einzelnen stellt, gerecht werden.

Sowohl in der Biologie als auch in der Naturlehre und schließlich auch in der Mathematik steht neben der geistigen Verührung der Sachgebiete untereinander die völkische Durchdringung des Stoffes nach der Lage und Aufgabe unseres Volkes. Es lag daher für uns nahe, diese Fächer zu einer Gruppe im Sinne Kriekes soweit wie möglich durch Unterrichtseinheiten zu verbinden, die Stoffe also miteinander zu verschmelzen.

Der Zeichen- und Kunstunterricht.

Der Führer sagt in einer seiner Kulturreden: „Es ist lächerlich, zu meinen, daß man ohne weltanschauliche Erneuerung und rassische Klärung einen neuen Lebens-, Kultur- und Kunststil finden könnte.“ Der Führer stellt damit allem Suchen nach einem neuen Stil im Laufe der früheren Epochen das Rassisch-Blutmäßige als den Wesenskern der Kunst entgegen. Die Erbmasse, aus der alles Schöpferische hervorgeht, deren Kraft also durch keinerlei Außerlichkeiten berührt wird, ist damit für die Kunst-erziehung entscheidend. Dementsprechend bezeichnet auch Alfred Rosenberg die Kunst als rassegebundenen Ausdruck eines Formwillens. Die notwendige Voraussetzung für eine völkische Kunst-erziehung bildet somit die sorgsame Pflege der Erbanlagen des Menschen. Erst durch die Erhaltung und Entwicklung dieser Urkraft werden Seele, Geist und Sinne für die Verwirklichung arteigener Kunst-erziehung empfindlich gemacht, d. h. es wird der Mensch sowohl in dem Verständnis für die Kunst als auch in den Gestalten derselben im Geiste der Rasse ausgerichtet. Diese Grundkräfte sind unabhängig von Stand, Vermögen und Bildung. Es ist daher ein unerläßliches Gebot, das Volk als den Träger der naturgegebenen Kunstfähigkeit anzusprechen. Die Zeit des Liberalismus kannte diese Quelle des Kunstschaffens nicht. Der Entwicklungsvorgang der künstlerischen Kräfte bestand für sie in der Züchtung technischer Fertigkeiten auf rationaler Grundlage. Eine solche Verbiegung der Kunst-erziehung mußte naturgemäß zu einem blutleeren Ästhetentum führen. Während auf der einen Seite die Züchtung von sogenannten Spitzenleistungen in einem engen Kreis betrieben wurde, blieb der größte Teil des Volkes sich selbst überlassen. Es war daher auch kein Wunder, wenn die breiten Schichten der Bevölkerung der Kunst verständig- nis- und teilnahmslos gegenüberstanden und damit auch dem Ritsch und Schund wehr- und hilflos ausgeliefert waren. Aus dieser Lage heraus erhebt nun der Nationalsozialismus für die Kunst des Malens und Zeichnens zwei Grundforderungen, die am besten durch Seidensticker gekennzeichnet sind. Er verlangt: „Entwicklung der in jedem Menschen ruhenden schöpferischen Anlagen im Sinne eines volkstümlichen, daher allgemeinverständlichen Zeichnen- und Bildentkönnens und damit Schaffung einer kulturfähigen und kulturtragenden Grundschicht, außerdem Schaffung einer kultur- und kunstverständigen, für Qualität empfindlichen Grundhaltung des Volkes durch eine Kunst- betrachtung, die das Wesen und die Form des Werkes als gestaltgewordener Seelengehalt unserer Rasse vermittelt.“ In diesen Sätzen liegt die große Bedeutung für Malen und Zeichnen in der Schule.

Woher nehmen wir nun für solche Aufgaben die Stoffe? Wir nehmen sie aus dem Leben unseres Volkes, aus allen Fächern des erzieherischen Unterrichts. Es kann also die ganze Umwelt des Kindes Gegenstand der Darstellungen in Malen und Zeichnen werden: Bäume und Pflanzen, Tiere und Menschen, Haus und Hof, Stadt und Land, Märchen und Sage usw. Alle diese Dinge müssen aber so dargestellt werden, wie sie in der Lebenswirklichkeit vorkommen. Niemals dürfen sie als Einzelding aus ihrer Umwelt gelöst werden, wie das etwa mit den bekannten Blumentöpfen und Zigarrenkisten liberalistischen Andenkens geschah. Bei allem Malen der Kinder dürfen wir nicht in den Fehler verfallen, die Erzeugnisse derselben schon als Kunstwerke anzusehen. Unsere Aufgabe liegt darin, in der Entwicklung der bildnerischen Fähigkeit des Kindes die Stufen zu schaffen, die zur Hochkunst der Werke unserer Meister führen, durch die erst eine die Zeiten überdauernde Ründung völkischen Seelen- und Geisteslebens gewährleistet wird. „Der große Künstler ist immer Spitze einer breiten Welle gewesen.“ Dürer ist nicht denkbar ohne die Meisterkultur eines echten Handwerkertums. Die Schule hat nun dafür zu sorgen, daß für die Hochkunst die tragende Welle im Volke geschaffen wird. Diese Grundschicht schaffen wir in der Schule dadurch, daß wir den Kindern die natürliche Bildsprache erhalten und fördern. Wir dürfen also niemals vergessen, daß das Bildenwollen der Kinder stets von dem erbangeleiteten Formengeist, also der Bildkraft des Kindes getragen wird. Zwar soll der Lehrer nicht alles, was die Kinder gestalten, vorbehaltlos hinnehmen, andererseits aber darf er auch nicht die kindechte Gestaltung durch falsche Eingriffe stören. Ich darf also nicht für das Bildwerk, von dem das Kind sich ein eigenes Sinnbild vorstellt, ein starres Vorbild hinstellen. Damit würden wir das Zeichnen und Malen genau so wie früher unter die Herrschaft des Intellektualismus bringen. „So wie ein kleines Kind mit den Beinen eines Erwachsenen nichts anfangen könnte“, so vermögen wir auch bei den Schülern gar nichts anzufangen mit dem Zeichnen, das die Großen oder gar die Künstler schon können. Natürlich muß der Zeichenlehrer mit der stufenmäßigen Entwicklung der bildenden

Kraft des Kindes vertraut sein. Er wird sich bei seiner Hilfe auf eine Einführung in das Bildwerk beschränken, also in der Hauptsache seine Aufmerksamkeit auf Form, Hauptinhalt und Symbol lenken, die Lösungsform hingegen aber den Kindern überlassen. Das Kind wird dann stets die seinem Fassungsvermögen entsprechende Verwirklichung finden. Unter keinen Umständen darf hier die natürliche Gestaltungskraft der Schüler durch falsche Eingriffe vergewaltigt werden. Wir würden damit nicht nur dem Kinde das Vertrauen auf seine eigene Kraft nehmen, sondern auch das Erleben aus dem Zwang des Blutes töten. Was nicht aus dem inneren Erlebnis, sondern aus dem rationalen Geist hervorgeht, kann nicht erziehen, sondern nur verbilden und führt schließlich zu der noch bekannten impressionistischen Schludrigkeit, die erst geistreich interpretiert werden mußte, um überhaupt als Kunst angepriesen zu werden. Auch die Schule muß zur Qualitätsarbeit erziehen. Von dem eigenen Schaffenserlebnis schlagen wir die Brücke dann zu dem großen Erbe unserer Väter. Es fließt in unseren Kindern dasselbe Blut, daher ahnen sie auch die Werke großer Meister der Vergangenheit und bekommen zu ihnen ein inniges Verhältnis. Nur dürfen solche Werke nicht über das Fassungsvermögen der Kinder hinausgehen. Ebenso darf auch die Betrachtungsweise nicht in ein bloßes Ästhetisieren verfallen.

Selbstverständlich sind nicht allein die Zeichenstunden dazu da, die Kunstwerke für die Kulturerziehung fruchtbar zu machen. Wohl ist dieser Unterricht der Wegweiser hierzu. Die Betrachtungen selbst müssen aber überall dort vorgenommen werden, wo man Zeugen für ein großes Geschehen in der deutschen Vergangenheit und Gegenwart braucht, also vor allem in der Geschichte, im Deutschen und in der Religion. Ich nenne hier nur die Werke Menzels von Friedrich dem Großen und Cranachs von Luther. Bei ihrer Betrachtung erleben wir nicht nur die Größe ihrer Persönlichkeit, sondern auch die Größe ihrer Zeit. Ferner weise ich auf die Werke von Grünewald, Dürer und Rembrandt hin.

Das angewandte Zeichnen und Linearzeichnen gehören eigentlich in die naturkundlichen und mathematischen Fächer. Sie sollen aber auch im Zeichenunterricht betrieben werden. Wir lehnen ihre Berechtigung nicht ab. Wir müssen uns aber darüber klar sein, daß es sich hier nicht mehr wie beim Malen um das freie Gestalten, also um ein schöpferisches Schaffen handelt.

Möge uns im Zeichen- und Kunstunterricht der Ausspruch des Führers stets richtunggebend sein: „Die Kulturdenkmäler der Menschheit waren noch immer die Altäre der Befinnung auf ihre besondere Mission und höhere Würde.“

Fremdsprachen.

Die nationalsozialistische Revolution ist ein Total-Erlebnis. Daher duldet sie auch nicht, daß irgendein Gebiet unseres Unterrichts unberührt bleibt. Demgemäß haben wir auch im fremdsprachlichen Unterricht die Jugend zum politischen Denken und Handeln zu erziehen. Es muß also auch in den Fremdsprachen alle Beschäftigung mit dem Geistesleben anderer Völker zu einer Kraftquelle für das Deutschbewußtsein unserer Jugend werden. Somit ist es auch hier unsere Aufgabe, Wesen und Wert anderen Volkstums nach unserem völkischen Weltbild zu würdigen. Hierbei sind nicht nur die verwandten Züge zwischen uns und anderen Völkern herauszustellen, sondern auch die Unterschiede zwischen deutschem und fremdem Wesen deutlich zu machen, da in der Politik das Trennende gewöhnlich von größerer Bedeutung ist als das Verbindende. Wir dürfen also nicht, wie es die Pazifisten taten, die Unterschiede der Völker verwischen. Der Führer hat jedes Volk als einen Gedanken Gottes, als eine besondere Ausprägung ganz bestimmten Menschentums bezeichnet. Sofern wir von dem jüdischen Bolschewismus absehen, können wir bei allen Völkern die Erkenntnis ihrer eigenen Art feststellen, ebenso sind wir in der Lage, das Bestreben dieser Völker zu erkennen, ihre Art zu erhalten und zu steigern. Das geschieht bei einzelnen Nationen sogar mit einer gewissen Selbstüberschätzung. Wir Nationalsozialisten wissen, daß Schöpferkraft und Gestaltungsgabe unserem Volke mehr zu eigen sind als manchen anderen Völkern, aber wir sind erst später als diese Nationen zur Vollendung gelangt, d. h. ein Volk geworden. Es ist also gerade der Unterschied zwischen unserem Volke und anderen Nationen, auf den wir im Fremdsprachenunterricht immer wieder einzugehen haben. Je klarer und deutlicher wir ihn erkennen, desto mehr schützen wir uns vor Illusionen. Nicht selten sind diese Unterschiede die Ursachen zu kriegerischen Auseinandersetzungen geworden, und zwar dadurch, daß man auf beiden Seiten das Unterschiedliche nicht erkannte oder erkennen wollte. Es wird eher gelingen, Brücken zu anderen Völkern zu bauen, wenn wir das Unterschiedliche zwischen uns und ihnen erkennen und nicht mehr als das Mögliche zu erreichen versuchen.

Die Beschäftigung mit der Geschichte, dem Volkstum und der Kunst fremder Völker ist notwendig. Aber das darf nicht, wie in früheren Epochen, dazu führen, einem fremden Ideal zuliebe unsere eigene Art zu opfern. Im Gegenteil hierzu muß unsere Jugend in der Treue zum deutschen Volkstum so erzogen werden, daß der naturhafte Nationalstolz es von selbst verhindert, ruhelos fremden Ideen aus anderen Welten nachzugehen. Es müssen also Wanderungen in das geistige Ausland, bei denen wir an uns selbst irre werden können, aufhören. Wir sind durch den Führer nicht nur politisch, sondern auch geistig reif geworden. Die Beschäftigung mit fremden Sprachen darf daher für uns nur Mittel zum Zweck sein. Sie muß ebenso wie jeder andere Unterricht im Dienste national-politischer Erziehung stehen. Auch im fremdsprachlichen Unterricht müssen Stoff und Methode dem deutschen Bildungs- und Erziehungsideal dienen.

Gediegene grammatische Unterweisungen, die auf das Wesentliche gerichtet sein müssen, ein ausreichender und sicherer Wortschatz und eine fruchtbare Lektüre sind uns selbstverständliche pädagogische Forderungen. Aber das alles darf nicht geschehen auf Kosten der sprachlichen Sicherheit. Daher ist hier folgender Grundsatz maßgebend: Weniger abstraktes Wissen und mehr praktisches Können, also mehr Übung und Anwendung der Umgangssprache als bisher.

Werkliches Tun.

Im wirklichen Tun findet die geistige Arbeit der Unterrichtsfächer Anwendung, Vertiefung und Belebung. Es wird in der Schule ausgeübt, wenn aus dem Unterricht heraus das Bedürfnis danach vorliegt. In der Werkbetätigung ist nichts anderes zu sehen als die Gestaltwerdung eines geistigen Vorganges, auch in ihr steckt eine geistige Leistung. Das Ziel des Werkunterrichts ist nicht darin zu suchen, möglichst gut vorbereitete Lehrlinge für irgendein Handwerk zu erziehen. Das bleibt Sache der Berufs- und Fachschulen. Vielmehr liegt die besondere Aufgabe des Werkunterrichts darin, die in der Jugend schlummernden praktischen Anlagen zu pflegen und die jungen Menschen zum Verständnis, zur Achtung und zur Wertschätzung der handwerklichen Arbeit zu führen und so mitzuhelfen, Klassen- und Standesunterschiede zu überbrücken im Dienst der Volksgemeinschaft. Darum auch stellt sich der Werkunterricht in den Dienst des Winterhilfswerks, pflegt darstellend Sitte und Brauchtum durch Nachbildung von Gerät und Werkzeug, übernimmt die äußere Gestaltung der Schulfeier durch Herrichtung des Festraumes und der Bühne, löst wichtige Aufgaben im Segelflugmodellbau und Luftschuß und übernimmt schließlich auch neben vielen anderen Dingen kleine Ausbesserungen an Schulräumen und Unterrichtsgegenständen. Arbeitsmittel für die Naturlehre, den Erdkunde- und mathematischen Unterricht zu schaffen, wird ebenfalls zum Teil ein Aufgabengebiet des wirklichen Tuns sein. Bei dieser Gestaltung des Werkunterrichts kommt dem Schulgarten eine wesentliche höhere Bedeutung zu als bisher. Die Betätigung in ihm lehrt die Jugend Ehrfurcht und Achtung vor der häuerlichen Arbeit und gibt ihr zudem Anregung für die Betreuung und Pflege des Hausgartens.

Die Hauswirtschaft und Nadelarbeit in den Mädchenklassen haben den Forderungen der Gegenwart zu entsprechen, indem sie zur Erhaltung des Volksvermögens durch sparsamen Verbrauch und zweckmäßige Ausnutzung aller Stoffe anleiten. Die Schülerinnen müssen die Notwendigkeit der Verwertung einheimischer Erzeugnisse und die Auswirkung dieses volkswirtschaftlichen Handelns erkennen, Verständnis und Liebe zur Arbeit im Haushalt gewinnen und befähigt werden, unter wenig Aufwand an Geld und Zeit einfache und nahrhafte Gerichte herzustellen. Der hauswirtschaftliche Unterricht soll zur Sparsamkeit, Ordnung und Sauberkeit erziehen, er lehrt Umsicht, Treue im Kleinen und selbstlose Pflichterfüllung. Wie der Werkunterricht die Knaben, so muß der hauswirtschaftliche Unterricht die Mädchen zu selbständigem Denken und sorgsamem Überlegen erziehen. Auch hier sind die Verbindungen zu andern Unterrichtsgebieten, besonders zu Biologie und Rechnen, herzustellen, bei der Nadelarbeit auch zum Zeichenunterricht. Die Nadelarbeit wird die Schülerinnen befähigen, einfache, zweckmäßige Gegenstände zu formen, technisch gut und geschmackvoll auszuführen und auszubessern. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Werkarbeit gegenüber dem Warenhauskitsch muß den Schülerinnen zum Bewußtsein gebracht werden.

Leitsatz ist auch hier das Führerwort: „Das Ziel der weiblichen Erziehung hat unverrückbar die kommende Mutter zu sein.“*)

Religion.

Im Religionsunterricht muß es sich in erster Linie um Gott handeln. Das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Aber in der Zeit vor der Machtübernahme war Gott zum Gegenstand der Untersuchung, der Spekulation, der Kritik und zuletzt der Angriffe und gar der Absetzung geworden. Erst der Nationalsozialismus hat damit ein Ende gemacht. Gott ist für ihn nicht Name, nicht Idee, nicht Theorie oder gar Hypothese. Gott ist für ihn allererste und allerletzte Wirklichkeit. Gott ist daher die Grundlage für den Religionsunterricht. In den religiösen Schriften finden wir Gottsuchertum und Antwort. In der Natur aber und in der Geschichte der Völker liegen Sehnsucht und Erfüllung. Echte Religion wird immer Verkündigung sein, aber nicht Verkündigung durch das Wort, sondern Verkündigung durch die Tat. Die Auswertung der religiösen Stoffe darf nicht im Passiven, sondern muß im Aktiven liegen, nicht in Lebensverneinung, sondern in Lebensbejahung. Frömmigkeit bedeutet also nicht Weltflucht, sondern Steigerung des Lebens. Das Religiöse ist somit kein Sondergebiet; die Frömmigkeit gehört also genau so wie Ehre, Sittlichkeit, Recht zu der Grundhaltung der deutschen Seele. Sie tritt so als Lebensfrömmigkeit in den Aufgabenkreis des Volkes, dessen heiliges Gesetz nicht nur die Reinerhaltung des Blutes, sondern auch die Erhaltung der Lebenstätigkeit und Lebenstapferkeit im Dienste der völkischen Lebensordnung ist.

Religion wurzelt nicht nur in der fernsten Vergangenheit, in fremden Ländern oder gar im jüdischen Volke, Religionen sind die Spuren des lebendigen Gottes, den wir in der Entwicklung unseres Volkes, in Vergangenheit und der jüngsten Zeit erkennen und erleben. Wir spüren heute die religiöse Sehnsucht, die den germanischen Menschen erfüllte. Wir fühlen heute Gottes Offenbarung in dem Geschehen unserer Zeit, vor allem in den großen Lebensgestaltern unseres Schicksals. In den gewaltigen Werken der Staatsmänner und Künstler treten uns Strahlen

*) „Mein Kampf“, Seite 460.

des göttlichen Lichtes entgegen. Für uns ist der Mensch daher auch nicht in erster Linie ein sündhaftes Wesen aus Erde und Asche, sondern das Ebenbild Gottes. Ebenso ist für uns die Erde auch nicht ein Jammertal, sondern der Garten Gottes. In unserem rassistischen Erbgut und in unserer heiligen Erde offenbart Gott uns die religiösen Quellen für unser Sein und Werden, legt uns der Schöpfer von Mensch und Erde die Verpflichtung auf, sein Werk zu erhalten und zu gestalten nach seinem Willen zum Segen der Menschheit und ihm zu Ehren. Wir müssen daher rückhaltloser und mutiger als bisher aus diesem Gotteswerk unsere Kraft schöpfen, um unsere Jugend in richtiger Form religiös zu erziehen. Darum heißt es auch für den Religionslehrer: Es ist heute nicht nur in unserem Volk, sondern auch in unserer Religion ein Neues geworden.

Jugend und Erzieher.

Jugend ist Teil des Volkes, ist werdendes Volk. Das werdende aber unterliegt immer am stärksten der Beeinflussung. Darin liegt die überragende Bedeutung der Jugenderziehung begründet. Fehler in dieser Hinsicht wirken sich für die Zukunft katastrophal aus. Die Jugenderziehung muß daher so beschaffen und das Bildungsgut, das im Dienst dieser Erziehung steht, so wertvoll sein, daß nach menschlicher Voraussicht diese Jugend die Aufgaben lösen wird, die an sie herantreten. Gelingt ihr das, so war die Erziehung richtig. Eine Jugend, die den völkischen Aufgaben gewachsen sein soll, wird immer des Erziehers, des älteren Kameraden, des erfahrenen Führers bedürfen. Das besagt nichts gegen die Richtigkeit des Satzes: „Jugend soll von Jugend geführt werden.“ Denn die führende Persönlichkeit, und nur um solche handelt es sich, verliert diese Führeigenschaft nicht mit der Erreichung eines bestimmten Lebensalters. Vielmehr wird der Erzieher seine Aufgaben erfüllen, der, auch wenn er im Lebensalter weiter vorgerückt ist, sich seine Kraft zur Jugendführung bewahrt hat. Das kann aber nur, wer innerlich lebendig, gläubig, tatfröh und kämpferisch geblieben ist. Nur der Lehrer, der diese Eigenschaften sich erhalten hat, wird sich den Ehrentitel des Erziehers beilegen dürfen. Nur er wird ein Geschlecht heranbilden und erziehen, das sich in schweren Zeiten groß und stark zeigt. Eine richtig erzogene Jugend kann nicht in einen solchen Verfall geraten, kann nicht so versagen wie unser Volk in den entscheidenden Stunden von 1918 und 1919. Sie muß kämpfen, wirken, schaffen, siegen und opfern können nach den Befehlen, die der nationalsozialistische Staat ihr auferlegt.

Es ist ein stolzes Wort, daß der Erzieher ein Künstler sein müsse, aber in diesem Wort steckt eine tiefe Wahrheit. Wer sollte wohl mehr berufen und würdiger sein dieses hohen Titels als der Mensch, in dessen Hand das wertvollste Gut der Nation, die Jugend, gegeben ist. Sie zu bilden und zu formen, bedarf es wahrer Künstlerhände und einer für alles Edle und Erhabene, Große und Heldische begeisterten Erzieherseele. Der Erzieher muß darum für sein hohes Amt der Jugendführung ausgerüstet sein mit allen Gaben des hochwertigen deutschen Menschen. Können und Wissen sind für ihn ebenso selbstverständliche Forderungen wie Untadeligkeit des Charakters, höchstes Pflichtgefühl und Treue, glühende Vaterlandsliebe und opferbereiter Einsatz. Alle diese Fähigkeiten und Eigenschaften werden sich paaren müssen mit einem feinen Verständnis für die Seele des jugendlichen Menschen, seine Wünsche und Sehnsüchte, seinen stürmenden Drang, seine Hemmungen und seine Grenzen. Kein anderer Beruf fordert ein so starkes Einfühlungsvermögen, ein so inniges Vertrautsein mit den Befehlen der Seele, des Geistes und des Leibes wie der des Erziehers. Er kann unendlich viel Gutes wirken, er kann auch unheilvollen Schaden anrichten. Wer aber die Jugend recht zu erziehen versteht, der wird nie darüber zu klagen brauchen, daß sie ihm entgleitet oder ihm fremd gegenübersteht. Er wird fühlen und erkennen, daß die Liebe zum jungen Menschenkind und die Kameradschaft der Boden ist, auf dem Vertrauen und Autorität wachsen. Er wird und muß, wenn er ein wahrer Erzieher sein will, das beste Verhältnis zur Jugend finden, das überhaupt denkbar ist. Er soll wissen, daß blinder Gehorsam nur zu oft entspringt der Furcht vor Strafe, die in ihrer Folge vielfach zur Abneigung und zum Haß führt. Dieser Haß erstreckt sich dann nicht nur auf den Lehrer, sondern auch auf die Schule. Wenn die Jugend wieder gern und freudig den Weg zu Lehrer und Schule geht, dann wird es um Erziehung und Erzieherpersönlichkeit gut bestellt sein. Der beste Bildungs- und Erziehungsplan nützt nichts, wenn der Erzieher schlecht ist, der ihn anwenden soll. Es gibt, wie es unser Gauleiter Forster einmal aussprach, kein schöneres Amt als das des Erziehers. Es gibt aber auch kein verantwortungsvolleres, es verlangt eine Persönlichkeit, die zu kämpfen und zu opfern bereit ist und die zu führen versteht.

Nicht nur ein neuer Bildungsplan wird den Erziehern zu treuen Händen übergeben, sondern der Auftrag von Führer und Volk, die Jugend hineinzuführen in die große Zukunft unserer wieder erstarkten herrlichen Nation.

Erziehungs- und Bildungsplan für die Danziger Schulen

A. Hauptschulen

1. bis 4. Schuljahr

Ich messe den Erfolg unserer Arbeit
nicht am Wachsen unserer Straßen.
Ich messe ihn nicht an unseren neuen Fabriken,
ich messe ihn auch nicht an unseren neuen Brücken,
die wir bauen,
auch nicht an den Divisionen, die wir aufstellen,
sondern an der Spitze der Beurteilung
des Erfolges dieser Arbeit
steht das deutsche Kind, steht die deutsche Jugend.
Wenn das wächst,
dann weiß ich, daß unser Volk nicht zugrunde gehen
und unsere Arbeit nicht umsonst gewesen sein wird.

Adolf Hitler.

Erziehungs- und Bildungsaufgaben Der vier unteren Jahrgänge Der Hauptschule.

Im Neuaufbau der deutschen Schule nehmen die vier unteren Jahrgänge der Hauptschule insofern eine besondere Stellung ein, als sie das Fundament legen sollen für die weitere Erziehungs- und Bildungsarbeit an der deutschen Jugend.

Im vorschulpflichtigen Alter wird das Kind geformt von den natürlichen Erziehungsmächten, von Sitte und Brauchtum in Familie, Sippe, Nachbarschaft und Dorfgemeinschaft. Zu der „Formung aus unbewußten Wirkungen und aus geistigen Wirkungen, die zwar bewußter Zweckmäßigkeit, aber noch nicht absichtlicher Erziehertätigkeit entspringen“, tritt in der Schule „die Formung aus bewußter Erziehungsabsicht und planmäßiger Erziehertätigkeit“*). Mit dieser Erkenntnis, die gleichzeitig Forderung ist, bekommt die Grundschule ein anderes Gepräge. Fußend auf Pestalozzi und Fröbel hat man lange Zeit „den Genius im Kinde“ in der Grundschule, die als Fortsetzung der Kindergartenarbeit gedacht war, sich frei entfalten lassen. Grundschulerziehung war als besondere Form der Familienerziehung gedacht. Die politische Gesamtlage des deutschen Volkes macht den Einsatz „bewußter Erziehungsabsicht und planmäßiger Erziehertätigkeit“ früher notwendig, als das im allgemeinen bisher geschehen ist. Die Schule tritt neben die Familie mit dem Auftrag, Erziehungs-gemeinschaft zu werden und die ihr eigene Sonderaufgabe zu erfüllen: die Aufgabe der Bildung, der Erziehung zum Leistungswil-len. Das bedeutet, daß schon im ersten Schuljahr Forderungen aus der Arbeitswelt des Erwachsenen an das Kind herangezogen werden, die es bisher nur im nachahmenden Spiel kennenlernte. Damit steht jeder Lehrer der Kleinen vor der Aufgabe, das Kind vom Spiel, das Ph. Hördt „die erste Grundform funktionalen Bildungserwerbs, zu der der Mensch von seinem Betätigungstrieb veranlaßt wird“, nennt, zur Arbeit zu führen**). Das muß Schritt für Schritt geschehen und bedeutet ein organisches Hineinwachsenlassen in die Welt des Erwachsenen. Weil wir bewußt und planmäßig an die Erfüllung dieser Aufgaben herangehen, müssen wir uns klar darüber sein, wie sich die bewußte Einschulung in die schulischen Arbeitsformen und zum anderen die planmäßige Eingewöhnung in die Formen schulischen Lebens zu vollziehen haben. Dabei müssen wir zweierlei beachten: 1. Wenn wir uns für eine planmäßige und bewußte Erziehertätigkeit auch in den ersten Schuljahren entscheiden, wehren wir uns nachdrücklichst gegen jede Verfrühung und Verniedlichung. 2. Mit planmäßiger Eingewöhnung in die Formen schulischen Lebens, die immer mehr den Umgangsformen des wirklichen Lebens angepaßt werden müssen, meinen wir nicht eine Verschulung des Kindes, die nie wieder gutgemacht werden kann.

Jeder Erzieher, der seine Arbeit in den vier unteren Jahrgängen leistet, muß sich immer wieder klar darüber sein, daß die konkreten Dinge für das Kind alles sind. Darum werden auch die grundlegenden Fertigkeiten in den lebensfrischen heimatkundlichen Unterricht hineingesenkt. Das bedeutet niemals, wie noch so häufig angenommen wird, einen Zeitverlust. Die vier unteren Jahrgänge der Hauptschule haben als Grundschule die Aufgabe der grundlegenden Bildung. Erst dann, wenn alle Bildungsgüter aus gegebenen Ganzheiten dem Kinde zuwachsen, können wir von wahrer Bildung sprechen. Bildung ist nicht gleichbedeutend mit Besitz. Wir wollen unseren Kindern nicht

*) Kried, Philosophie der Erziehung, S. 195 ff.

***) Grundformen volkhafter Bildung, S. 30 ff.

totes Wissen vermitteln, sondern an ihnen eine Erziehungs- und Bildungsaufgabe erfüllen. Leben kann sich immer nur am Leben entzünden. Bildung ist Leben, ist zuletzt immer eine Angelegenheit der Gesamthaltung, des Wollens und des Tuns. Sie muß sich irgendwie im Menschen in Richtung auf das Leben auswirken, auf die Gesamtheit, auf das Volk. Deshalb ist auch die Arbeit in der Grundschule politisch und Arbeit höchster Verantwortung.

Innerhalb dieser Aufgabe stellt die Aneignung der Fertigkeiten im Lesen, Rechnen und Schreiben einen Teil dar. Das soll uns nicht veranlassen, in geringschätzigem Tone von den sogenannten „Kulturtechniken“ zu sprechen. Die Vermittlung dieser Fertigkeiten ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit. Eine Schule, die bei dieser Teilaufgabe versagt, erfüllt niemals ihre Gesamtaufgabe. Gerade in der planvollen Bervollkommnung unserer Kinder in der Ausübung dieser Fertigkeiten sehen wir ein bedeutungsvolles Mittel, den Leistungswillen zu schulen und zu fördern. Aber auch an dieser Stelle muß vor einem möglichen Irrtum gewarnt werden: Die Grundschule hat nicht die Aufgabe, begabtere Schüler für den Übergang in die „höhere Schule“ zuzurichten. Die Arbeit in ihr vollzieht sich durchaus eigengesetzlich, sie soll ja in allem die Voraussetzungen für ein kraftvolles Weiterwachsen schaffen.

Man ist leicht geneigt, die Tätigkeit des Lehrers in den vier unteren Jahrgängen für weniger schwierig zu halten als die in der Oberstufe und sie jungen Lehrkräften zuzuweisen. Diese Maßnahme ist insofern berechtigt, als an die geistige Spannkraft des Grundschullehrers besondere Anforderungen gestellt werden, denen ein junger Berufskamerad im allgemeinen eher gerecht werden kann als ein älterer. Demgegenüber erfordert die erste Betreuung deutscher Jugend in der Schule gerade den Könnner, der das Kind und seine Welt richtig sieht, der Bildungsgut und Bildungswege an der rechten Stelle anzusehen weiß und der seine erzieherische Aufgabe in vollem Umfange zu erkennen und zu erfüllen imstande ist.

Erziehlich hat der Lehrer der Grundschule besonders nach zwei Seiten hin grundlegend zu wirken. Von entscheidender Bedeutung ist einmal seine Stellung zu der ihm anvertrauten Klasse und zum anderen sein erfolgreiches Handeln bei der Formung der Klassengemeinschaft. In den ersten Schuljahren fällt der junge Mensch in sich Entscheidungen, die bestimmend sein können für sein weiteres Verhältnis zur Schule und zu allen von ihr vertretenen Inhalten.

Die schwerste Aufgabe, die von der Methode her dem Lehrer gestellt wird, ist die, die vorhandene Spannung zwischen Freiheit und Zwang zu überwinden, um seelischen Verkümmern oder Entartungen durch die Schule vorzubeugen. Wir überwinden die Spannung durch die Eingewöhnung in eine Arbeitszucht, die das Kind in ein bejahendes Verhältnis zur Arbeit bringt. Die rassistisch bedingte und deshalb nicht bei jedem Kinde in gleichem Maße vorhandene Anerkennung des Wortes „Arbeit“ erstreben wir in einem gebundenen Arbeitsunterricht, bei dem der Lehrer als Führer je nach den stofflichen oder pädagogischen Erfordernissen mehr oder weniger im Vordergrund steht.

Ziel des Arbeitsunterrichts und aller erziehlichen Maßnahmen ist auch in der Grundschule die Anbahnung der Charakterbildung der in der Gemeinschaft wurzelnden Persönlichkeit. Der Lehrer muß als Führerpersönlichkeit schon in der Grundschule der Klassengemeinschaft das Gepräge geben. Er muß aus der Kinderschar, die vor ihm sitzt und zunächst nur eine räumliche Vereinigung von Kindern darstellt, eine Arbeitsgemeinschaft formen, die zur Leistungs- und Willensgemeinschaft werden soll. In einer solchen Gemeinschaft erlebt das Kind, was Kameradschaft bedeutet, erkennt es die Verantwortung jeglichen Führertums. In ihr entwickelt es in edlem Wettstreit, der die Achtung und Wertschätzung des anderen in sich schließt, seine Kräfte, um später im Dienst am Volke als vollwertiges Glied eingesetzt werden zu können.

Anweisungen für die Fächer.

Leibeserziehung.

Die Leibeserziehung ist grundlegender und untrennbarer Bestandteil der nationalsozialistischen Gesamterziehung.

Sie ist nicht ein Unterrichtsfach zum bloßen Zweck der Körperbildung. Sie ist vielmehr Erziehung vom Leibe her oder durch den Leib, d. h. sie greift dort an, wo das Kind am leichtesten erziehbar ist: Im Spiel, im Sport, im Turnen, überhaupt in der Bewegung. Die Leibeserziehung muß mit der körperlichen und seelischen Entwicklung des Kindes und seiner Leistungsfähigkeit Schritt halten, zuerst vom Unbewußten ausgehen und dann über die bewußte Bewegungsschulung zum Kampf führen.

Die Leibeserziehung des Grundschulalters knüpft an das Bewegungsleben des Kindes an. Durch ursprüngliche und natürliche Bewegungen soll die Freude an körperlicher Betätigung geweckt, Kreislauf und Atmung angeregt und damit die biologische Grundlage für den organkräftigen Körper gelegt werden.

Spontane Bewegungen in ihrer Leib-seelischen Einheit werden durch das Spiel ausgelöst. Das Spiel-Turnen (Tummeln) ist daher Ausgangspunkt und der wesentliche Inhalt der Leibeserziehung in der Grundschule. Das freie Spiel der Straße muß allmählich zum geordneten Mannschaftsspiel der Schule werden.

Im 1. und 2. Schuljahr werden wir darum alle Übungen unter den Gesichtspunkt „Bewegungsfreude — Spielerisches Tun“ stellen. Dieses frischfröhliche Tummeln wird im 3. und 4. Schuljahr zum leichten Kampfspiel mit der Absicht „Kräfte sammeln“. Das Kind will schon etwas leisten.

Wird im 1. und 2. Schuljahr das Turnen nur in Spielform durchgeführt, so gehen wir jetzt langsam zum systematischen Aufbau der Turnstunde über. Einleitende Übungen (10 Minuten), Hauptübungen (20—30 Minuten) und abschließende Übungen (10 Minuten).

Die Stunde wird eingeleitet mit einem kleinen Spiel und einigen Übungen der allgemeinen Körperschulung (beweglichmachende und kräftigende Übungen, Gang-, Lauf-, Sprungformen). Übungen an den Geräten, im Sommer leichtathletische Übungen, Bodenturnen, Medizinballübungen sind die Hauptübungen. Die Stunde schließt mit einem Lauf über verschiedenartige Hindernisse oder einem kleinen Wettspiel. Diese Aufteilung der Turnstunde soll aber nicht zu einem starren Schema werden, sondern bei Vorliegen besonderer Verhältnisse hat der Lehrer das Recht, von diesem Muster abzuweichen.

Ordnungsübungen werden gelegentlich und nur, soweit sie für die äußere Ordnung des Turnunterrichts erforderlich sind, durchgeführt.

Jede Stunde beginnt und endet mit geschlossenem Antreten und deutschem Gruß.

Heimatkunde.

Blut und Boden als Grundlagen unserer Weltanschauung rücken die Heimat mehr denn je in den Vordergrund unserer Arbeit.

Der Grundsatz der heimatlichen Ausrichtung des Bildungsgutes hat in allen Schuljahren der Hauptschule Geltung. In der Grundschule steht die Heimat im Mittelpunkt alles unterrichtlichen Geschehens.

Immer aber muß uns die Heimat Ausgangspunkt für den Ausgriff in die Weite sein, niemals darf heimatkundliche Ausrichtung zum Abschließen, zum Bescheiden im kleinen und kleinsten Raum führen. Heimat ist der geistige Nährboden, in dem alle weitere Bildung wurzelt.

Von der engsten Heimat aus wächst das Kind in die Volksheimat hinein. Elternhaus und Nachbarschaft sind die Räume, in denen es seine Kindheit verbracht hat und in denen es noch lebt, wenn es in die Schule kommt. An den Dingen und Ereignissen dieser Kinderheimat und der Auseinandersetzung mit ihnen soll sich in den ersten beiden Schuljahren sein körperliches, seelisches und geistiges Wachstum vollziehen. An ihnen werden der Vorstellungsschatz des Kindes geklärt, geordnet, erweitert und damit bewußt erzieherlich fruchtbar gemacht, seine Ausdrucksfähigkeit geschult und sein Zahlensinn geübt.

Im 3. Schuljahr soll das Kind zunächst zu einer bewußten Schau der Gegebenheiten seines Wohnortes oder Wohnviertels kommen. Viel stärker noch als bisher müssen Unterrichtsgang und Lehrwanderung als Unterrichtsformen des heimatkundlichen Unterrichts eingesetzt werden. Dabei dienen das Messen, Schätzen und Abschreiten, sowie das zeichnerische und plastische Darstellen der Eroberung der Umwelt. Im Laufe des 3. Schuljahres muß ein Plan der engeren Heimat lebensvoll entstehen. Ebenso werden gelegentlich dieser Wanderungen und Unterrichtsgänge die geographischen Grundbegriffe (Hügel, Berg, Höhenzug, Tal, Schlucht, Bach usw.) aus der Wirklichkeit gewonnen werden. Danach erst wird ihre Darstellungsweise auf Karten zum Verständnis gebracht.

Im 4. Schuljahr soll das Kind die Vielgestaltigkeit der weiteren Heimat erleben. Das erfordert ein organisches Hineinwachsen in den Raum, der nicht mit dem von willkürlichen Grenzen umzogenen Gebiet der Freien Stadt Danzig gleichzusetzen ist. Jedoch steht nicht der Raum im Mittelpunkt der Betrachtung, sondern der Mensch, der diesen Raum gestaltet hat und noch heute auf diesem Boden den Kampf um sein Deutschtum und sein tägliches Brot führt.

In der Heimat erlaucht der junge Mensch die Geheimnisse der Natur. Er lernt die häufig vorkommenden Pflanzen und Tiere kennen und beobachten. Die Kenntnis von Namen und Begriffen genügt nicht. Der Unterricht muß zu ernster Naturbeobachtung anregen und dadurch jene innige Verbindung mit der Natur anbahnen, die dem deutschen Menschen eigen ist. Aus diesem engen Verhältnis zur Natur erwachsen Freude, Liebe und Ehrfurcht. Verständnis

für Heimat- und Pflanzenschutz und für die Pflege des eigenen Körpers sind weitere auf dieser Grundlage aufgebaute Ziele unserer Arbeit.

Der heimatische Himmel mit Sonnenschein und Wolken, mit Regen und Sturm, mit Mond und Sternen läßt im Kinde immer wieder Fragen wach werden, die wir in den Unterricht hineinnehmen. Beobachtungen des Sonnenlaufs, des gestirnten Himmels, des Wetters, die fortlaufend während des ganzen Jahres zu betreiben sind, bilden einen wichtigen Teil unseres heimatkundlichen Unterrichts.

Die Darstellung des ewigen Kreislaufs des Jahres führt uns zu Brauchtum und Sitten im Jahreslauf, die uns ebenfalls die enge Bindung zwischen dem deutschen Menschen und der Heimatnatur deutlich werden lassen.

Die Denkmäler der Geschichte in der Heimat veranlassen den werdenden Menschen zu der Frage nach der Vergangenheit. Ihre Beantwortung bietet Gelegenheit zu den ersten geschichtlichen Belehrungen. Inschriften, Gedenktafeln, Denkmäler, Hausnamen und Hausgeschichten, Heimatsagen, Schul- und Ortschroniken sind Ausgangspunkt für die erste Unterweisung über die Vergangenheit. Es wird dabei niemals unser Ziel sein, einen lückenlosen Ablauf der Heimatgeschichte darzustellen oder zu erarbeiten. Auch im 4. Schuljahr werden wir uns auf lebensvolle Einzelbilder aus der Geschichte der Freien Stadt Danzig und des Weichselgaaes beschränken. Das Heldentum von Einzelmenschen oder das entschlossener Gemeinschaften soll unsere Kinder begeistern und ihren Willen zum Einsatz vertiefen.

In der Heimat oder nie erschaut das Kind die Arzusammenhänge menschlichen Lebens und Schaffens. Hier hat der heimatkundliche Unterricht der ersten vier Schuljahre eine Aufgabe zu erfüllen, die bisher zu wenig berücksichtigt wurde. Es sollen den Kindern in und an der Heimat nicht nur die Dinge klar werden, sondern auch ihre Beziehungen zueinander und vor allen Dingen auch die vielfachen zwischenmenschlichen Beziehungen innerhalb der Volksgemeinschaft.

Wenn wir im ersten Unterricht über das Thema „Bei uns zu Hause“ sprechen, dann lassen wir die Kinder schon die ersten Beziehungen erleben. Die Beziehungen, die es im Laufe der Zeit aufzudecken gilt, sind mannigfacher Art: Mutter und Kind, des Vaters Arbeit und das Brot der Familie, der Heimatboden und seine Gaben, die Heimatlandschaft und ihre Menschen, die Heimatnatur und das wirtschaftliche Leben in ihr, bis wir über die Erkenntnis unseres blutmäßigen Zusammenhanges mit den Ahnen zu den großen Begebenheiten unseres Seins, zur Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes kommen. An dieser Stelle wird uns deutlich, wie wir schon in der Grundschule die Erziehung zu Rassefenn und Rassegefühl anbahnen können, indem wir die arteigene Prägung aufzeigen, die alle diese Dinge gefunden haben.

Das allmähliche Hineinwachsen des Kindes über die Kindesheimat in den Raum der Volksheimat erfordert für jede Schule einen standortgebundenen Plan, der diese organische Entwicklung allein gewährleistet. Der Bildungsplan für sämtliche Grundschulklassen im Gebiet der Freien Stadt Danzig kann nur ein Rahmenplan sein. Nach ihm muß jeder Grundschullehrer für seine Arbeit nach einer gründlichen und systematischen Durchforschung der engeren Heimat seinen Heimatplan aufstellen. Der heimatkundliche Unterricht wird seinen Aufgaben nur dann gerecht, wenn er das in die Schulstube hineinnimmt, was das Kind bewegt. Das sind niemals blasse, allgemeine Begriffe, das sind immer lebendige, bestimmte Menschen, Sachen und Dinge der Heimat und Nachbarschaft. Dazu gehört auch in jedem Falle das erzieherisch wertvolle Geschehen der großen Zeit, in der wir leben.

Immer wieder müssen wir es als unsere Aufgabe betrachten, dafür zu sorgen, daß dem Kinde von seiner Welt aus die nationalsozialistische Weltanschauung zur organischen Lebensform wird. Deshalb steht im Mittelpunkt unserer Arbeit das Volk, steht der Volksgenosse mit seiner Arbeit, die wir achten und ehren, ganz gleich, welcher Art sie ist.

Deutsch.

Die Muttersprache und die muttersprachliche Dichtung sollen die Kinder zum lebendigen Bewußtsein ihres deutschen Wesens führen. Diesem Ziele dient der gesamte Deutschunterricht durch Einführung in das dieser Altersstufe gemäße volkstümliche Schrifttum und durch planmäßige Pflege des sprachlichen Ausdrucks.

Im Mittelpunkt des Unterrichts steht das Lesebuch. Die im Lesebuch enthaltenen Stoffe weisen neben ihrem künstlerischen Wert echte Kindertümlichkeit und in der Heimat verwurzelte Volkstümlichkeit auf. Denselben Anforderungen entspricht das im Lesebuch enthaltene, der Veranschaulichung und der Erziehung zum Schönen dienende Bildgut. Daneben ist die Benutzung der Schülerzeitschrift „Deutsche Jugendburg“ zu fördern und vom dritten Schuljahr ab eine Klassenbücherei einzurichten.

Die wichtigste Aufgabe des Deutschunterrichtes in den vier unteren Jahrgängen der Hauptschule ist, Sicherheit im Lesen und Schreiben zu erzielen.

Am Ende des ersten Schuljahres müssen die Kinder leichte Stücke zusammenhängend lesen, am Ende des vierten Schuljahres die Lesestoffe fließend und sinngemäß lesen und den Inhalt richtig auffassen und frei wiedergeben können. Dabei ist eine sorgfältige und planmäßige Sprecherziehung zu treiben mit dem Ziele eines lautrichtigen, natürlichen, frischen und sinnvollen Sprechens und Lesens. In jedem Schuljahr ist eine größere Anzahl von Gedichten auswendig zu lernen und in den natürlichen und lebendigen Zusammenhang des Schul- und Volkslebens hineinzustellen, besonders im Ablauf der Jahreszeiten und bei der Fest- und Feiergusaltung.

Durch sorgfältiges und deutliches Sprechen, durch Überlegen und Üben wird eine gute Rechtschreibung erreicht. Die Übungsnachschrift setzt zugleich mit dem Erlernen der Schreibschrift ein. Fleißige Übung führt zur Sicherheit, darum ist jede Gelegenheit zu Rechtschreibeübungen auszunutzen. Rechtschreibeübungen und Nachschriften müssen in engem Zusammenhang mit dem heimatkundlichen Unterricht stehen. In der zweiten Hälfte des zweiten Schuljahres sind zehn Nachschriften in ein besonderes Heft zu schreiben, im dritten Schuljahr fünfzehn und im vierten Schuljahr zwanzig (in wenig gegliederten Schulen fünfzehn).

Eine planmäßige Sprachkunde ist notwendig. Sie dient nicht toter grammatischer Übung, sondern ist ausschließlich in den Dienst des richtigen Sprechens und Schreibens zu stellen. Alle Übungen sind im engsten Zusammenhang mit dem heimatkundlichen Unterricht zu treiben. Für begriffliche Bezeichnungen der Sprachlehre werden nur deutsche Namen gebraucht. Die Übungen im schriftlichen Ausdruck sind Gestaltungsübungen und sollen zu einfacher, klarer und lebendiger Darstellung erziehen. Sie werden in der Form von Aufschreibeübungen und Niederschriften gepflegt. Vom dritten Schuljahr ab werden im Jahr zwölf Niederschriften in ein besonderes Heft geschrieben.

Schriftpflege.

Die deutsche Schrift ist als wertvoller Bestandteil deutscher Volkskultur zu pflegen. Das Ziel des Schreibunterrichts ist die Erreichung einer natürlichen, deutlichen, gut lesbaren und gefälligen deutschen Verkehrsschrift.

Nach sorgfältigen Vorübungen werden im ersten Schuljahr die Richtformen der Ausgangsschrift geübt. Die neue Ausgangsschrift hat im Hinblick auf den späteren Übergang zur Verkehrsschrift eine leichte Rechtschräglage. Die Ausgangsschrift wird auf der Tafel geschrieben. Zum Schreiben auf der Tafel ist ein Milchriffel zu verwenden.

Besonders zu beachten ist, daß dem Schreiben der Ausgangsformen ein ausgiebiges, gründliches Schreibturnen vorangeht.

Im zweiten Schuljahr wird aus den Richtformen der Ausgangsschrift die Verkehrsschrift entwickelt. Die Verkehrsschrift wird in diesem Schuljahr im Schnurzug mit einer Pfannenfeder geschrieben. Die leichte Rechtschräglage wird beibehalten; an die Stelle der offenen Schleifen treten jedoch nun Punktschleifen. Im zweiten Schuljahr wird Heft Nr. 1 benutzt.

2. Schuljahr.

Deutsche Verkehrsschrift im Schnurzug, geschrieben mit einer Pfannenfeder.

Kleinbuchstaben:

Großbuchstaben:

1. Der kurze Abstrich:

z i n ñ ñ m n

1. Die Linksdrehung (Linksbogen):

o. ö ol öl of of

2. Die Rechtsdrehung:

o no n r p z

2. Die Rechtsdrehung (Rechtsbogen, S-Schleife):

o of ol ool r z

3. Die Linksdrehung (Linksbogen):

o v ö v ù v y y j e

3. Der Vorbau mit angeöffneter Rechts- und Linksdrehung:

4. Der lange Abstrich:

l m p n r

J J u w w y p r
L L L h f f e v

5. Große Schleifen:

l b f y f

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

Im dritten und vierten Schuljahr wird die Verkehrsschrift im Bandzug geübt. Das Schreibwerkzeug ist eine schmale rechtsgeschrägte Feder. Im dritten Schuljahr ist Heft Nr. 2, im vierten Schuljahr Heft Nr. 3 zu verwenden.

Vom zweiten Halbjahr des dritten Schuljahres an wird in Anbetracht der Anforderungen des öffentlichen Lebens an die Schule und insbesondere wegen der Vorbereitung der Schüler auf den fremdsprachlichen Unterricht der weiterführenden Schulen auch die lateinische Verkehrsschrift, ebenfalls im Bandzug, geschrieben.

Die Schreibstoffe dürfen nie wahllos gegeben werden oder sich gar in der Wiederholung einzelner Worte und Sätze erschöpfen. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß die Schreibstoffe im Zusammenhang mit dem jeweiligen Bildungsgut stehen.

3. und 4. Schuljahr.

Richtformen

für die deutsche Verkehrsschrift,

geschrieben mit einer schmalen rechtsgeschägten Breittantfeder.

für die lateinische Verkehrsschrift,

geschrieben mit einer schmalen rechtsgeschägten Breittantfeder.

a b r d n f g f i j

k l m n o p q

r s t u v w

x y z ! = ; ; ? ()

A B C D E F G H I

J K L M N O P

Q R S T U V W

X Y Z

Ich will die deutsche

Schrift, weil sie

deutsche ist....

a b c d e f g h i j

k l m n o p q

r s t u v w x

y z st sch ß

A B C D E F G H I

J K L M N O P

Q R S T U V W

X Y Z

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

Musik.

Die Musikerziehung hat neben der Erweckung der Liebe zur Musik die Aufgabe, die Gemüts- und Willenskräfte der Jugend zu entfalten. Die Grundschule erfüllt diese Aufgabe durch freudiges und lebensvolles Musizieren.

1. Schuljahr. Singen und Spielen stehen in unmittelbarer Verbindung mit dem gesamten Unterricht. Das Erlebnis des Unterrichts klingt aus in Lied, Spiel und Tanz. Jedes starre Einüben ist zu vermeiden. Durch das Singen im geschlossenen Kreis (an schönen Tagen im Freien) lernen die Kinder das Aufeinanderhören, das Hineinhören in die Weise und gelangen so mühelos zu einem wohlklingenden Gesangston. — Marschieren, Hüpfen und Springen in Verbindung mit dem Lied geben Kenntnis vom Pulsschlag der Weise, vom Rhythmus. — Bei den vielen Spielen und Spielliedern gestalten die Kinder Arbeitsbewegungen nach. Die gelegentliche Verwendung vorhandener Kinderinstrumente erhöht die Freude am Musizieren.

Auch im 2. Schuljahr stehen Lied, Spiel und Tanz im Mittelpunkt des Musizierens. Zu der Gehörbildung tritt nun eine stärkere Betonung der Erziehung zum deutlichen und lebendigen Sprechen. — Vom zweiten Halbjahr an sind die Kinder zwanglos in das Verständnis der Notenschrift einzuführen. Durch einfache Rufe, wie: Anna, Kuckuck u. a., sollen die Tonstufen erkannt werden, die dann mit Tonnamen bezeichnet werden. Über die Erarbeitung des Dreiklages führt der Weg zum Kinderliedmotiv. Niemals darf das Notenlesen für sich betrieben werden, immer muß es in lebendiger Verbindung zum gesungenen Lied stehen. Es werden zuerst die Worte des Liedes, dann die Tonnamen gesungen. Auf dieser Stufe ist die Kenntnis des 2- und 4-Schlages zu vermitteln.

Im 3. Schuljahr werden Gehörbildung, deutliches und lebendiges Sprechen, sowie das Streben zur schönen Tongebung weiter gefördert. Durch fleißiges Kanonsingen wird die Selbstständigkeit in der Stimmführung angebahnt. Zum Marschieren, Klopfen und Klatschen, das der rhythmischen Erziehung dient, treten Faktierübungen ($\frac{2}{4}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{3}{8}$). — Im Singen nach Noten wird der Tonraum der D-dur (Do-dur)-Tonleiter erarbeitet. — In diesem Schuljahr ist das Erlernen des Blockflötenspiels anzustreben.

Das 4. Schuljahr bringt nach der sorgfältigen Vorbereitung durch das Kanonsingen die Einführung einer freien zweiten Stimme bei den leichteren Liedern. In der Stimm- und Tonbildung wird besonderer Wert auf eine gute Atemführung gelegt. Gutes und lebensvolles Sprechen ist auch hier stark zu fördern. Die allgemein gebräuchlichen Notennamen werden eingeführt und die G-dur- und C-dur-Tonleiter erarbeitet. Das Singen nach Noten erfolgt jedoch nur auf den Text oder das Tonwort. Im zweiten Halbjahr werden schwierige Melodien in D-dur nach Noten gesungen. Auch hier ist auf einen lebensvollen Einbau des Notensingens in das sonstige Musizieren zu achten. Das Auf und Ab der Melodie ist den Kindern durch Verbinden der Notenköpfe mit buntem Kreidestrich zu verlebendigen. (Melodiekurve.) — Während dieses Schuljahres ist nachdrücklich auf den Wert der Erlernung des Instrumentalspiels (Blockflöte, Geige und Klavier) hinzuweisen.

Notenkenntnisse: Um die Kinder zum bewußten Singen zu erziehen, ist die Kenntnis der Notenschrift unumgänglich notwendig. Im Zuge der Vereinheitlichung dieser Bestrebungen ist wie im Reich auch hier für die Benennung das Tonwort nach Eis gewählt worden. — Die Notenlehre ist nie für sich, sondern immer im Strome des lebendigen Singens zu betreiben. — Die Übungsstoffe sind, wie es die Beispiele des Planes zeigen, so zu wählen, daß die Kinder Melodien von gesungenen Liedern des jeweils vorangegangenen Schuljahres nach Noten singen lernen. Das Lebensvolle der Melodie kann den Kindern durch das Zeichnen der Melodiekurve deutlich gemacht werden. — Am Ende des 4. Schuljahres sollen die Kinder ein einfaches Lied in D-dur erarbeiten können.

Methode: Der Musikplan fordert für seine Durchführung kein bestimmtes Lehrverfahren. — Beim Einüben der Lieder singt der Lehrer die Weise oder spielt sie auf der Geige vor. Das Klavier ist nach Möglichkeit beim Einüben nicht zu benutzen; dagegen kann das Klavierspiel zur Begleitung der bereits geübten Lieder eingesetzt werden. — Gemeinsames Musizieren der Klasse mit den Instrumentalspielern ist anzustreben und zu fördern.

Rechnen.

Auch der Rechenunterricht der Grundschule ist der nationalpolitischen Erziehung dienstbar zu machen. Er hat eine klare Erfassung der Zahl und ihrer Beziehungen, Einsicht in den systemgemäßen Aufbau der Zahlenreihe und Sicherheit in der Beherrschung der grundlegenden Rechentätigkeiten zu vermitteln. Dadurch schafft er die Voraussetzung für die zahlenmäßige Erfassung der Umwelt und bereitet den völkischen Unterricht der Oberstufe vor.

Die Sicherheit in den für das Leben notwendigen Rechenfertigkeiten muß durch planmäßige, tägliche Übung und Wiederholung erreicht werden.

Ausgangspunkt und Übungstoff liefern die den Gesamtunterricht der beiden ersten Schuljahre und den heimatkundlichen Unterricht des 3. und 4. Schuljahres beherrschenden lebensvollen Sachgebiete.

Auf das Kopfrechnen ist besonderes Gewicht zu legen. Im schriftlichen Rechnen sind einheitliche Darstellungsformen unerlässlich. Neben dem Kopfrechnen und dem schriftlichen Rechnen ist auch das halbschriftliche Rechnen zu pflegen.

Richtiges Schließen, selbständige Lösung und Gewöhnung an das Abschätzen und Nachprüfen der Ergebnisse sind frühzeitig anzustreben.

Die Grundschule hat die Kenntnis der gebräuchlichsten Münzen, Gewichte, Längen-, Hohl-, Zähl- und Zeitmaße zu vermitteln, in die dezimale Schreibweise einzuführen und die Bruchrechnung vorzubereiten.

Anzubahnen ist endlich durch den Sach- und Rechenunterricht eine Schulung der Raumauffassung und frühzeitige Übung im Erkennen der wichtigsten Raumformen (Rechteck, Quadrat, Dreieck, Kreis, Würfel, Kugel u. a.).

Zeichnen und Werken.

Aufgabe des Kunstzählers ist es,

die Idee von Volkstum und Rasse zu verankern,

den jungen, deutschen Menschen zur Volksgemeinschaft formen,

die vorhandenen Anlagen des Schauens, Erfühlens und Gestaltens zu wecken, die schöpferischen Kräfte zu fördern und den natürlichen Schönheitsfimmel zu pflegen.

Diese Aufgaben werden auch im Malen und wirklichen Gestalten in der Grundschule gestellt. Hierbei ist zu beachten, daß Zeichnen und Werken als eine Einheit aufzufassen sind.

Da der planmäßige Unterricht im Zeichnen und Werken erst im 3. Schuljahr einsetzt, muß er im 1. und 2. Schuljahr durch Malen, Formen und Basteln vorbereitet werden. Dies geschieht immer in Verbindung mit dem heimatkundlichen Unterricht. Er stellt die Aufgaben und Themen für die Handbetätigung.

Die Ausnützung des Spieltriebes wird den Lehrer befähigen, den Klassenraum zu einer fröhlichen Arbeitsstätte umzuwandeln.

Freie Ausdrucksgestaltung aus der Vorstellung und der Phantasie sind auf dieser Stufe besonders zu pflegen. Aus eigener Vorstellungskraft in ureigener Sprache soll das Kind zu eigener Leistung gelangen.

Das Wachsenlassen der kindlichen Vorstellungs- und Gestaltungskräfte darf nicht durch Tadel und herabsetzende Belehrung seitens des Lehrers gehemmt werden. Eine Kritik durch die eigenen Klassengenossen wird viel wirksamer sein.

Aus Sparsamkeitsgründen wird nicht auf Papier, sondern auf der Schiefertafel mit dem Griffel gezeichnet oder mit Buntstiften gemalt. Arbeiten mit Papier, Stäbchenlegen, Formen aus Plastilin und Basteln aus Streichholzschachteln beleben den ganzen Unterricht. Diese Techniken treten nicht gesondert auf, sondern können nach Bedarf miteinander verbunden werden (Mischtechniken).

Für das Arbeitsmaterial sind für jedes Kind möglichst gleichmäßige Bastelkästen einzurichten.

Vom 2. Schuljahr ab werden Gemeinschaftsarbeiten zusammengestellt.

Im 3. Schuljahr beginnt der planmäßige Unterricht im Malen und Werken.

Die Kinderzeichnung ist auch hier in den Mittelpunkt zu stellen; es ist darauf zu achten, daß die natürliche Ausdrucksweise dem Kinde erhalten bleibt.

Die vorsichtige Führung durch einen verständnisvollen Lehrer soll nicht ausgeschlossen werden. Er wird durch die Reihen gehen, um sich ein Bild vom Fortgang der Arbeiten zu machen, anerkennen, ermuntern und zur Selbstkritik auffordern. Typische Arbeiten sind mit der Klasse zu besprechen.

Zeichnemitel sind: Bleistift, Buntstift, Buntpapier auf weißem Papier. Im 2. Halbjahr tritt das Malen mit Wasserfarben hinzu. Besonderer Wert ist auf eine schöne Flächenfüllung und gute Aufteilung des Blattes zu legen.

Basteln, Formen und Werken geht mit dem Malen Hand in Hand.

Gemeinschaftsarbeit.

Die Kinderzeichnung muß auch im 4. Schuljahr möglichst dem gesamten Unterricht entnommen werden.

Dazu tritt das Zeichnen aus dem Gedächtnis. Gesehenes und Erlebtes ist in einer der Erscheinung nahekommen- den Form zu gestalten.

Es setzt die allmähliche Gewöhnung zu bewußtem Anschauen und scharfem Beobachten ein. Dazu führen folgende Aufgaben: Setze ein Bild zusammen, z. B. aus: Litfaßsäule, Haus, Menschen oder Bank, Frau, Kinderwagen, Baum oder Bauernhaus, Bäuerin, Hühner.

Die Entwidlung des Farbfinnes führt die Kinder zur Kenntnis der Grundfarben: Gelb, Rot, Blau und der Mischfarben: Grün, Orange, Violett. Die Aufteilung von einfachen Flächen leitet die Kinder zur Farbenharmonie, zur harmonischen Farbflecksetzung an. Beispiele hierfür sind: Blumenwiese, blühende Bäume, Märchen- und Fabelwesen, Wunderblumen, geheimnisvolle Gärten, seltsame Zaubervögel. Das schmückende Malen ist jetzt schon bewußter zu pflegen: Borten, Randleisten, Postkartengrüße, Briefverschlüsse usw. Das Werkschaffen dient der Erziehung zum überlegten Handeln und selbständigen Gestalten. Es fördert Hilfsbereitschaft, Gemeinfinn und soziales Denken (WGW, Muttertag, Weihnachten). Rechtzeitiges Sammeln von Altmaterial für Buntpapierarbeiten und Basteln wird die Arbeit sehr erleichtern.

Gemeinschaftsarbeit.

Nadelarbeit.

Der planmäßige Nadelarbeitsunterricht beginnt im dritten Grundschuljahr, nachdem die Kinder im ersten und zweiten Schuljahr gelernt haben, Papier zu falten und zu schneiden und mit Stoffresten zu arbeiten.

Der Unterricht hat die Freude und den Stolz des Kindes am Schaffen mit der Hand zu wecken und zu pflegen. Besonders ist die schöpferische Gestaltungskraft des Kindes anzuregen.

Die Arbeitsvorschläge sind dem kindlichen Lebenskreis zu entnehmen. Der Sinn für Sparsamkeit, Einfachheit, Zweckmäßigkeit, Ordnung und Sauberkeit muß gepflegt, der Sinn für Werkstoff, Form, Farbe und Volkskunst geschult werden. Neben der Einzelarbeit ist die Gemeinschaftsarbeit und das Arbeiten für das WGW aufzunehmen, um die Kinder zum sozialen Denken, zur Hilfsbereitschaft und zum Einsatz ihrer Kräfte für die Gemeinschaft zu erziehen.

Die Grundtechniken Häkeln, Stricken, Nähen und Sticken sind fleißig zu üben. Darüber hinaus soll das Kind Achtung gegenüber dem Werkstoff und ein Wertgefühl auch bei der kleinsten Arbeit empfinden.

Stadtschulen

Leibeserziehung.

1. und 2. Schuljahr:

Bewegungsfreude — Spielerisches Tun.

A. Ordnungsübungen.

Einfachste Formen des Antretens in Kreis, Linie und Reihe, des Abzählens und des Marschierens, soweit die Formen zur ordnungsmäßigen Durchführung des Turnunterrichts und zur Führung der Klassen auf der Straße und auf Wanderungen erforderlich sind. Z. B. Kommt her — läuft weg — Pfiff — alles steht — Kreisbilden. Linie zu einem Gliede (Zaun bilden), Wendungen (dreht euch zur Wand — zu mir), Doppelreihe (paarweise Handfassung), Marschkolonne (stellt euch wie das Jungvolk auf, wenn es marschieren will) usw.

B. Spiel.

a) Spiele ohne Gerät.

Einfache Wettlaufarten in der Geraden und Kreisbahn, z. B. Komm mit — Lauf weg — Nummernwettlauf — Zech- und Haschspiele (in den verschiedensten Formen) usw.

b) Spiele mit Gerät,

z. B. Wanderball in Gasse und Kreis, Dreiballlauf, Rollball, einfachste Ballstaffeln.

C. Turnen und Sport.

1. Allgemeine Körperschulung: In Form von Nachahmungsübungen (Arbeits- und Tierbewegungen) auch in der Bewegung — im Kriechen, Gehen, Hüpfen, Springen, Laufen (Bewegungsaufgaben).
2. Lauf: Schnelllauf 20—30 m.
3. Sprung: Springen in die Weite und Höhe über Hindernisse aller Art.
4. Wurf: Werfen mit dem Schlagball.
5. Bodenturnen: Koboldschießen (einfache Rolle, auch eingebaut in kleine Spiele).
6. Hindernisturnen: Am toten und lebenden Gerät. Überwinden von niedrigen Hindernissen durch Kriechen, Gehen, Laufen, Steigen, Klettern, Springen.
7. Schwimmen: Planschen im Wasser.
8. Wintersport: Schneeballschlachten, Rodeln.
9. Wandern: 2—3 Stunden.

3. und 4. Schuljahr:

Tummeln. — Kräfte sammeln. — Leichte Kampfspiele.

A. Ordnungsübungen.

Vielerlei Antreteübungen in strafferer Form: In Linie zu 1—2—3 Gliedern, in Reihe, Doppelreihe, Marschkolonne, Wendungen am Ort. Die entsprechenden Kommandos sind allmählich zu gebrauchen.

B. Spiel.

Spiele, in denen ein stärkeres geistiges Moment der Spielübersicht, Einstellung auf den Gegner und eine stärkere Beteiligung der gesamten Gespielschaft in Erscheinung tritt, z. B. Rake und Maus (2 Raken, 1 Maus), Irrgarten, den Dritten abschlagen. Spiele mit Entwicklung vom Einzelspiel zum Mannschaftsspiel, z. B. Urbär, Schwarzer Mann, Tag und Nacht, Glücke und Geier usw.

Wurf- und Fangspiele, z. B. Wettwanderball, Balljagd im Kreis, Tigerball, Neckball, Zielball, Stehball, Treibball, Grenzball, Völkerball, Raufball.

C. Turnen und Sport.

1. Allgemeine Körperschulung: Nachahmungsübungen treten zurück. Es erfolgt die Überleitung zur systematischen Körperschulung. Die Übungen werden in der Turnsprache nach ihrer Bewegungsrichtung und Wirkungsabsicht bezeichnet, z. B. Rumpfvorbeugen, Rumpfdrehen, Seitbeugen usw. Spielformen mit dem Partner (Tragen, Heben, Reiten).
2. Lauf: Schnelllauf 40—60 m. Eilbotenlauf, Pendelstaffel, Dauerlauf bis 5 Minuten.
3. Sprung: Weitsprung in freier Art: Hochsprung, Hocksprung. Hüpfen im Schwingseil, Arbeiten mit dem Sprungseil.
4. Wurf: Schlagballweitwurf und -hochwurf. Werfen mit dem Hohl- und Vollball.
5. Bodenturnen: Rollen vorwärts, auch über einen Schüler, Zieh- und Schiebekämpfe.
6. Hindernisturnen: Wie 1. und 2. Schuljahr mit Leistungssteigerung an sämtlichen zur Verfügung stehenden Geräten. Auf-, Ab- und Freisprünge. Hang und Hangstände an Rack und Barren, Felsabschwung.
7. Schwimmen: Gewöhnungsübungen im Wasser, Baden.
8. Wintersport: Schneeballschlachten, Rodeln.
9. Wandern: 3—4 Stunden.

1. Schuljahr

Heimatkunde

Deutsch

Musik

Liedgut

Das Elternhaus als Stätte

1. Vierteljahr	Zum ersten Male in der Schule.
	Daheim zu Ostern.
	Der Frühling ist da.
	Wir feiern den ersten Mai.
	Mutter soll sich freuen. Muttertag. Mutter schafft den ganzen Tag. Sonnenwende.
2. Vierteljahr	Auf dem Jahrmarkt.
	Wenn Sonntag ist.
	Besuch kommt.
	Wir wandern. Am Wasser (Vorsicht beim Baden!)
3. Vierteljahr	Vorsicht auf der Straße. Praktische Verkehrserziehung.
	Was uns der Herbst bringt.
	Der Winter kommt. Winterhilfswerk.
	Heimliche Zeit. Deutsche Weihnacht.
4. Vierteljahr	Von Schnee und Eis.
	Tiere im Winter. Tierschutz.
	Bei uns zu Hause. Von Vater, Mutter und Geschwistern. Wir wollen gesund bleiben. Unser Führer Adolf Hitler.

Lesen und Gedichte:

Erreichung der Lesefertigkeit mit Hilfe der eingeführten Fibel, Lesekästen und anderer Hilfsmittel.

Ergänzung der Lese- und Gedichtstoffe aus kindertümlichen Sammlungen.

Kuckuck ruft aus dem Wald
Marienkäfer
Kindlein mein, schlaf nun ein
Schlaf, Kindchen, schlaf
Sonne, Sonne, scheine

Sprech- und Schreibübungen:

Übung im lautreinen Sprechen.

Ausgiebiges Schreibturnen.

Übung im Schreiben einzelner Laute, einfacher Lautverbindungen, Wörter und Sätzchen.

(Tägl. Abschreibe- und Nachschriftübungen.)

Summ, summ
Gretel, Paffetel
Alle meine Entchen
Wir Fröschelchen

Ausdrucksziehung:

Freies Erzählen (kurze Erlebnisberichte, klare, einfache Sätze).

Nacherzählen aus dem heimatkundlichen Erlebnisbereich.

Erweiterung des Wortschatzes durch stete Beobachtung und Übung.

Laterne, Laterne
Woll'n heimgehn
Mein Wagen hat vier Räder
Suse, liebe Suse, was raschelt im Stroh
Ruprecht, Ruprecht, guter Gast

A B C, das Rätzchen lief im Schnee
Bäuerlein, tick, tick, tack
Ratz und Maus
Heile, heile, Segen

Spiellieder	Rechnen	Malendes Zeichnen	Formen und Basteln
-------------	---------	-------------------	--------------------

Der ersten Kindheit.

Spiele, Spiellieder *).

Wenn die Kinder artig sind
 Plumpfad
 Rups, rups, Gräschen
 Ringel, Ringel, Reihe
 Goldene Brücke
 Im Sommer ist die schönste Zeit
 Wollt ihr wissen
 Zeigt her eure Füßchen
 Dort auf jenem hohen Berge
 Abzählreime
 Wen soll ich nach Rosen
 schicken
 Ich bin ein Musikante
 Dornröschen
 Hänsel und Gretel verirrt
 sich im Wald
 Es tanzt ein Buhemann
 Blauer, blauer Fingerhut
 (Ringel Reihe 37)

Die Zahlen 2, 1, 3, 4, 5
 (Unmittelbares Auffassen der Mengen 1 bis 4;
 die Zahl 5, die Null)
 Darstellen der Zahlen (Stäbchen, Münzen)
 Ordnen nach der Größe zur Zahlenreihe
 Zählübungen
 Zu und ab, Zerlegen
 Die Ziffern 1 bis 5
 Rechenzeichen +, -, =

Die Zahlenreihe 1 bis 10
 Auffassen der Mengen 6 bis 10 als 5+1, 5+2,
 5+3 usw.
 Zählübungen
 Ordnungszahlen
 Die Ziffern 6 bis 10
 Zuzählen und Abziehen (1 bis 10)
 Zerlegen der Grundzahlen
 Ergänzen zu 10

Einführung in die Zahlenreihe 1 bis 100
 Aufbau der Zehner, G und P, m und cm
 Zuzählen und Abziehen der Zehner
 Zerlegen, Ergänzen in Zehnern
 Auffüllen der einzelnen Zehner durch die Einer
 Die Hunderttafel
 Zählübungen auf und ab

Zu und ab der Einer bis 20 (Dz., Mdl.) ohne
 Überschreiten der 10
 Zu und ab der Einer bis 100 ohne Überschreiten
 der Zehner (Übertragung der Grundaufgaben
 auf alle Zehner)
 Ergänzen zu 100 und zu reinen Zehnern
 Sachaufgaben
 Unsere Zeit, unsere Uhr

Osterhase mit bunten Eiern
 Wir spielen Ball
 Auf der Blumenwiese
 Tanz um den Maibaum
 Wir malen für die Mutter ein
 Herz mit Blumen

Auf dem Dominik
 Jungvögel marschiert mit
 Fahnen
 Schiffe fahren auf dem Wasser

Auf der Straße fahren Autos,
 Wagen, Straßenbahnen
 Ein Apfelbaum
 Der Wind weht
 Der Drache steigt
 Hänsel und Gretel

Eine Schneeballschlacht
 Wir laufen Schlittschuh
 Wir schmücken den Tannen-
 baum
 Tiere und Vögel im Winter
 Wir bekommen Kohlen, Kar-
 toffeln

Techniken:

Formen, Stäbchenlegen, Ba-
 steln mit Streichholzschach-
 teln, Papierfalten, -reißen,
 -kleben
 Ostereier
 Bälle
 Herzformen

Papierfalten zu Schiffen
 Fische
 Rettungsring

Auto, Wagen
 Apfel
 Drachen
 Pfefferkuchenformen

Bauen im Schnee
 Baumschmuck
 Futterhaus
 Kohlentasten
 Briketts und Kohlenchaufel
 Kartoffeln

* Die Spiellieder sind auf das ganze
 Schuljahr zu verteilen.

2. Schuljahr

Heimatkunde

Deutsch

Lese Stoffe

Gedichte

Sprachkunde und Rechtschreibung

Nachbar-

1. Vierteljahr

Unsere Schulordnung. Feierstunden in der Schule. Flaggenhissung. Verhalten im Schulgebäude und auf dem Schulhofe.

Frühling im Garten und auf dem Felde. Wir helfen im Garten. Es wird gesät. Frühling in den städtischen Anlagen. Allerlei Frühlingskinder auf dem Wochenmarkt. Welche Blumen wir zum Muttertag schenken. Wir setzen Kartoffeln. Der Storch baut sein Nest. Der Flunderfang beginnt. In der Heuernte.

Ein Stück Papier (Springer)
Heiner im Storchennest (Rufeler)
Heimkehr (Grupe)
Erni (Mellmann)
Liebe macht stark (Dittmar)
Die Heinkelmännchen
(M. Bauer)

Gebet (Sommer)
Guten Morgen (Holst)
Frühstück (Falke)
Mairegen (Fallersleben)
Maikäfer (Volksgut)
Der erste Storch (Holst)
Ein schweres Rätsel (Fallers-
leben)
Das Mütterlein (Dieffenbach)
Die Mutter ist krank
(Eigenbrodt)
Schnarchelhänschen (Güll)
Anna Kathrein (Holst)

Was es alles in der
Schule gibt.
Dingwörter
N. Silbentrennung,
Selbstlaute.
Was wir draußen beob-
achten.
Jedes Ding hat seinen
Namen.
Wie die Dinge sind.
Was die Dinge tun.
N. Selbstlaut, Mitlaut,
Amlaut.

2. Vierteljahr

Zur heißen Sommerzeit. Wir gehen baden (Unfall-
verhütung). Im Wald, im grünen Wald. In die
Ferien! Auf dem Erntewagen. Ein Gewitter zieht
auf.

Auf der Straße. Menschen und Fahrzeuge auf unserer
Straße. Vorsicht auf der Straße! Praktische Ver-
kehrserziehung. Unsere Straße wird ausgebessert.
Vom Schmutz unserer Straße.

Ein Haus wird gebaut. Von Richtkrone und Richtfest.

Rottkäppchen (Grimm)
Goldtöchterchen (Volkmann-
Leander)
Vogelsprache (Grupe)
Der Fuchs und der Reiher
(Vesper)
Auf dem Dominik (Gansberg)
Die Straße wird gepflastert
(Scharrelmann)
Laßt die Straße frei (Stöckel)
Vom Späghen (Binder)
Der böse Kettenhund (Seidel)
Dankel Steinemann (D. Ernst)
Mittag (Gansberg)

Wo bin ich gewesen? (Trojan)
Die Hummel (Volkmann)
Es regnet (Volksgut)
Der Frosch (Dieffenbach)
Marienkäfer (Volksgut)
Barfüßle (Stier)
Was gehn den Spitz die Gänse
an? (Reinick)
Das eigensinnige Schwein
(Trojan)
Dorfmusik (Dieffenbach)
Umzug (Falke)
Spitzbuben (Sergel)

Leben und Treiben auf
der Straße.
Jedes Dingwort braucht
den richtigen Beglei-
ter (Geschlechtswort).
Wie die Dinge sind.
Was die Dinge tun.
Laut und Buchstabe,
A B C.
N. Selbstlaut, Mitlaut,
Amlaut.

3. Vierteljahr

Herbsteszeit, reiche Zeit. Allerlei Früchte des Herbstes.
Wie Menschen und Tiere für den Winter sorgen.
Kinderfreuden im Herbst. Erntedank und Winter-
hilfswerk.

Soldaten des Führers.

Beim Kaufmann.

Winter Sonnenwende. Deutsche Weihnacht. Fest der
Liebe und des Gebens. Vom Weihnachtsbaum und
anderen Weihnachtsbräuchen.

Rastanien (Holst)
Der Drachen (Gansberg)
Die große Rübe (Grimm)
Für das WSW. (Göbelbecker)
Die Sterntaler (Grimm)
Der Führer kommt (Reinlein)
Ein froher Tag (Verf. unbek.)
Luftschuhübung im Dorf (Lures)
Ein guter Kamerad (Reinlein)
Vaters Narbe (Röfing)
Ein treuer Helfer (Eidelmann)
Albert Leo Schlageter (Eidel-
mann)
Auf dem Brotwagen (Anger)
Großer Einkauf (Allmann)
Der süße Brei (Grimm)
Ein Guckloch in der Scheibe
(Scharrelmann)
Frau Holle (Grimm)
Wenn Niklas kommt (Scharrel-
mann)
Wir helfen beim Baden (Stöckel)
Was man in unserem Hause am
31. Dezember sagt (Mercator)

Herbst (Koch)
Pustewind (Holst)
Vom schlafenden Apfel
(Reinick)
Das Korn (Lausch)
Erntedank (Volksgut)
Der Flieger (Reinhardt)
Das dumme Rädchen (Falke)
Am Fenster (Kreidolf)
Der Spielwarenhändler
(Goethe)
Vom Christkind (Ritter)

Herbsteszeit, reiche Zeit.
Ein Ding und mehrere
Dinge (Einz., Mehrz.).
Wie sind die Dinge, und
wer kennt das Gegenteil?
Was mit den Dingen ge-
tan wird.
N. Endlaute.
Eine Luftschuhübung.
Was es da zu sehen gibt.
Was da getan wird.
N. Endlaute.
Wir kaufen ein.
Was es beim Kaufmann
alles gibt.
Wir sehen Wörter zu-
sammen.
Wie die Dinge sind und
was wir mit ihnen tun.
N. Endlaute.
Weihnachtszeit.
Dingwörter (Einz. und
Mehrz.).
Von großen und kleinen
Dingen: hen und lein.
Wie die Dinge sind.
Was wir in der Weih-
nachtszeit tun.
N. Dehnung.

4. Vierteljahr

Woher Vater und Mutter stammen. Von den Groß-
eltern und der engeren Verwandtschaft.

Winterszeit, harte Zeit. Kampf gegen Hunger und
Kälte. Tiere im Winter. Glatteis auf der Straße.
Auf dem Eise und auf der Rodelbahn.

Handwerker arbeiten für uns.

Dem Frühling entgegen.

Wenn Großmutter nicht erzählen
will (Penzat)

Wir helfen (Eidelmann)
Die drei Raben (Gansberg)

Die Schmiede (Scharrelmann)
Der brave Rutscher (Fuchs)
Eine Hasenmutter und ihre Kin-
der (Kloß)
Der kleine Häwelmann (Storm)
Dornröschen (Grimm)
Das Märchen vom Osterhasen
(Kruz)

Will sehen, was ich weiß vom
Bublein auf dem Eis (Güll)
Einen Schlitten muß ein Junge
haben (Weber)

Schornsteinfeger (Holst)
Die Feuerwehr (Holst)

Osterhässlein (Güll)
Gebet (Raestner)

Daheim und draußen in
der Winterszeit.
Dingwort (Ein- und
Mehrzahl).
Zusammenges. Dingw.,
Wiewörter und Tu-
wörter.
N. Dehnung, Schärfung.
Handwerker arbeiten für
uns.
Aus Tuwörtern können
Dingwörter werden.
Welches Wiewort paßt
am besten?
N. Dehnung, Schärfung.
Frühling.
Zusammens. Übungen:
Dingwort, (Geschl.,
Zahl., zusammenges.
Dingw.), Wiewort,
Tuwort.
N. Dehnung, Schärfung.

Musik		Rechnen	Malendes Zeichnen	Formen und Basteln
Liedgut zur Auswahl	Rhythmus und Zeitmaß	Singen nach Noten		

Schaft

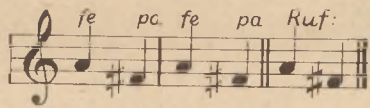
Im Märzen der Bauer
Auf unsrer Wiese gehet
was
Ei, ei, ei, ihr Hühnerchen
Der Frühling hat sich
eingestellt
Horst Wessel-Lied 1. Str.
Spiele, Spiellieder:
Liebe Schwester, tanz mit
mir
Nacht auf das Tor
Tanz, tanz, Tellerlein

Wollt ihr wissen
Tanzliedchen
Trarira, der Sommer,
der ist da
Grün sind alle meine
Kleider
Die beiden Hasen
Spiele, Spiellieder:
Es fangen viele Vöge-
lein
Es fuhr ein Bauer ins
Holz
Guten Abend, Herr
Spielmann

Zehn Gäns' im Haber-
stroh
Erntekranz (Jetzt fröh-
lich gemut und schwin-
get den Hut)
In meinem kleinen Apfel
Wer will unter die Sol-
daten
Deutschland-Lied 1. Str.
Weihnachten
Spiele u. Spiellieder:
Wulle, wulle, Gänschen
Aschenbrödel

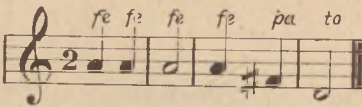
Schmied und Schlosser
Ach, lieber Schuster, du
Schornsteinfeger-Lied
Ein Schneider sing'ne
Maus
Schneeflöckchen, Weiß-
röckchen
Im Garten steht ein
Schneemann
Alle Vögel sind schon da
Spiele u. Spiellieder:
Die Jahreszeiten
Die Tiroler sind lustig
Wer will fleißige Hand-
werker sehn

Ein- und Zwei-
schlagnoten.
(Viertel- u. halbe
Noten)



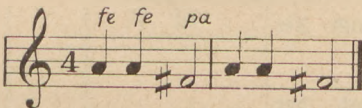
Rudud, Rudud fe pa

Der Dreiklang:



Vö-ge-lein singt so schön

Der Viertakt.



Schneemann im Haus komm her - aus

Das Kinderliedmotiv:



Ringel - Rangel Rei - he

Wiederholung.

Wiederholung

Wiederholung: Zahlen-
reihe 1 bis 100
Aufbau, Zusammenzäh-
len und Abziehen der
Zehner
Ergänzen zu 100 und
zum vollen Zehner
Zerlegen der Grundzah-
len
Neu: Zuzählen und Ab-
ziehen der Grundzah-
len in der Zahlenreihe
1 bis 100 mit Über-
schreiten der Zehner

Einführung in den Be-
griff des Malneh-
mens und Teilens
Das Einmaleins
Die Zehnerreihe
die Fünferreihe
die Zweierreihe
die Viererreihe (Qua-
drat)
die Dreierreihe (Drei-
eck)

Einsineins und Eins-
durcheins mit 10, 5,
2, 4, 3
Gemischte Zehner:
Zuzählen und Abziehen
(gem. Zehner u. reine
Zehner u. umgekehrt)
ohne und mit Über-
schreiten der Zehner
Ergänzen gem. Zehner
zu 100 und zu reinen
Zehnern

Noch einmal das Ein-
maleins:
Malnehmen außerhalb
des Einmaleins
Messen u. Teilen außer-
halb des Einmaleins
ohne und mit Rest
Was wir gelernt haben
(Zusammenfassung u.
Prüfungsaufgaben)
Was wir sicher wissen
müssen (Münzen und
Maße)

Der Schulhof.
Frühlingsblumen und
Bäume
Alle Vögel sind schon da
Der Bauer auf dem
Felde
Ein Glückwunschbrief für
die Mutter
(Randschmuck)
Auf dem Dache steht ein
Storch
Ein Wagen mit Heu.
Mutter schafft den
ganzen Tag

Wir baden in der See
Im Wald, im grünen
Wald
Erntekrone
(Buntpapier)
Die Feuerwehr kommt.
Verkehrsschilder
Die Straße wird ausge-
bessert

Obstbäume
Beim Pilzesammeln
Der Kartoffelwagen
kommt
S. marschiert durch die
Stadt
Beim Kaufmann
Vater kauft einen Tan-
nenbaum
Der geschmückte Weih-
nachtsbaum
Weihnachtswunschzettel
(Randleisten)

Ein Stammbaum
Wintervorräte und Ge-
räte
Wir fahren Schlitten
In der Schusterstube
In der Schmiede
In der Puppenstube
Beim Tischler
Gemeinschaftsarbeit:

Techniken:
Formen, Stäbchen-
legen, Papierfalten,
-reißen, -schneiden,
-kleben, Basteln mit
Streichholzschachteln

Vögel
Heuwagen
Fische
Große Wäsche

Sammeln von Mu-
scheln
Bäume falten oder
basteln

Leitern
Verkehrsschilder
Werkzeuge zum
Straßenbau

Früchte des
Herbstes
Kartoffelwagen.

Tüte falten. Körb-
chen. Flasche

Baum schmuck.
Puppenwiege

Geräte im Keller

Schlittschuhe und
Schneeschuhe

Puppe u. Puppen-
stube

Ein Märchen gestalten

Die im malenden Zeichnen und Basteln gefertigten Einzelarbeiten sind zu Einheiten zusammenzustellen (z. B. Elternhaus, Straße, Schule, Lager, Siedlung usw.).

3. Schuljahr

Heimatkunde

Deutsch

Lesestoffe

Gedichte

Sprachkunde und Rechtschreibung

Liedgut zur Auswahl

Unsere engere Heimat als Lebensraum

Das Elternhaus als Wohngemeinschaft.

Das Elternhaus als Gebäude. Seine Außenansicht, Wetterfahne, Schilder, Hauszeichen, Hofmarken, Inschriften. Holz-, Fach- und Steinbauten. Schöne alte Häuser, ihre Namen und was sie erzählen.

Der Innenausbau. Erste Belehrungen über Luftschutz und Schadenverhütung.

Rund um das Haus. Hof, Garten und ihre Pflege. Stachelbeer-, Himbeer- und Johannisbeersträucher.

Flieder und Holunder. Holunder in der Volksheilkunde. Das Werden und Wachsen einer Pflanze wird beobachtet. Gefiederte Gäste: Hausfledermaus, Storch, Sperling. Tiere, die im Hause gehalten werden: Hund, Katze. Die Obstbäume blühen. Die Biene.

Die Hausgemeinschaft. Die Bewohner des Hauses und ihre Arbeit. Hausordnung. Allerlei Geschehen im Hause. Luftschutzübungen, Familienfeste, Hilfeleistungen, Gemeinschaftsarbeiten.

Die Straße.

Das Leben und Treiben auf der Straße. Verkehrsordnung. Praktische Verkehrserziehung.

Arbeiten an der Straße. Straßenbau, Beleuchtung, Wasserleitung, Kanalisation, Telefonleitung, Lichtkabel, Brücken und Fähren. Reichsautobahn.

Allerlei Beobachtungen auf dem Schulweg. Himmelsrichtungen, Wind und Wetter, vom Lauf der Sonne und ihrer Bedeutung für unser Leben. Bäume an der Straße: Ahorn, Kastanie, Linde. Die Lindenblüte als Volksheilmittel und Bienennahrung. Vögel, die ich täglich sehe. Blumen am Wege.

Was Straßen-, Weg- und Flurnamen erzählen.

Unsere Schule.

Unsere Schule als Gemeinschaftsstätte. Die Begrenzung unseres Schulgrundstückes. Erste kartenmäßige Darstellung. Die Tier- und Pflanzenwelt in der Umgebung unserer Schule.

Erholungsstätten des deutschen Menschen.

Im Wald. Waldbäume. Tiere des Waldes. Waldbeeren. Pilze. Forstarbeit. Schützt unseren Wald!

Am Strande. Stranddistel und Strandhalm. Möwe und Meerfisch. Fischer bei der Arbeit.

An Seen, Teichen und Laaken.

In den Anlagen und auf dem Grüngürtel.

Auf dem Sportplatz und in der Badeanstalt. Stähle deinen Körper! Jungvolk und Jungmädels.

Auf dem Boden (Flunker)
Ein Geburtstagskuss (Schirach)
Vom Holunder (Metzke)
Wie Schwalben bauen (Grupe)
Mutterliebe (Pütz)
Aus meinem Elternhause (Heinrich Söhren)
Allerlei Lustiges (Stöckl)
Was Großmutter oft sagt (Volksmund)
Wer hängt der Katze die Schelle um? (Simrod)

Die beiden Fuhrleute (Hebel)
Seltsamer Spazierritt (Hebel)
Der Vogelsprachkund (Rosegger)
Marianne und der Schimmel (Bindschedler)

Das Waldhaus (Grimm)
Eine wahre Geschichte von einer Stadt und von einem Riesen (Campe)
Die alte Rinde (Zedtwitz)
Der Fuchs und die Weintrauben (Asop)
Der Hase und der Igel (Plenzat)
Die Scholle (Grimm)
Der alte Sultan (Grimm)
Das fleißige Ding (Verf. unbek.)
Wehr dich! (Stanglmaier)

Was Schönes (Seidel)
Mairegen (Ferdinands)
Frühlingslied (Hölty)
Das Vogelneest (Sergel)
Junge Katzen (Anacker)
Zimmerspruch (Abland)
Das Vaterhaus (Wiedemann)
Mutter sorgen (Schöke)
Wiegenlied (Lilientron)
Es fing ein Knab ein Bögelein (Goethe)

Fahnenpruch (Grunow, Heinz)
Sonnwendpruch (Scheffer)

Die Gäste der Buche (Baumbach)
Die Kröte (Trojan)
Das Ahrenfeld (Fallerleben)

Das Dingwort. Bestimmtes und unbestimmtes Geschlechtswort. Ein- und Mehrzahl. Wir setzen das Dingwort in seine vier Fälle.
Wir üben das Einsetzen des richtigen Falles.

N. Ähnlich klingende Selbst- u. Umlaute.

Frau Schwalbe ist 'ne Schwäherin
Hans ging zum Tor hinaus
Luftig, lustig, lieben Brüder
Auf einem Baum ein Ruckuck saß
Der Ruckuck und der Esel
Was macht der Fuhrmann?
Jetzt müssen wir marschieren
Kommt und laßt uns tanzen (Ranon)
Esel essen Nesseln nicht (Ranon)

Mä d c h e n :
Ei, ei, ei, mein Herz ist fort
Es regnet auf die Brücke

Spiele, Spiellieder, Volkstänze:
Spannenlanger Hansel
Riechbusch, id feih di

Wir leiten Dingwörter ab (Nachsilben).
Wir setzen Dingwörter zusammen (Dingwort u. Dingwort, Eigenschaftswort u. Dingwort, Tätigkeitswort u. Dingwort).
Das Eigenschaftswort.
Wir suchen das treffende Eigenschaftswort.
Wir vergleichen 2 u. 3 Dinge miteinander (Steigerung).
Wir leiten Eigenschaftswörter ab (ig, lich, isch).
Wir setzen Eigenschaftswörter zusammen (Eigenschaftswort u. Eigenschaftswort, Dingwort u. Eigenschaftswort).

N. Ähnlich klingende Mitlaute.

Böglein im Tannenwald
Bub und Spinne
Ein Jäger aus Kurpfalz
Mit dem Pfeil, dem Bogen
Es gingen drei Jäger
Die Vögel wollten Hochzeit machen
Jetzt fahrn wir übern See
Auf, ihr Kinder, auf und singt (Ranon)
Trara, so blasen die Jäger (Ranon)
Lasset im Winde die Fahnen wehn
Die blauen Dragoner, die reiten
Wir ziehen durch die Straßen

Spiele, Spiellieder, Volkstänze:

Wir öffnen jetzt das Taubenhaus
Goldne Brücke

Zusätzlicher Lesestoff:
„Deutsche Jugendburg“.

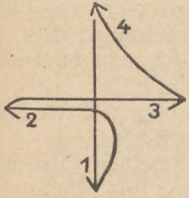
1. Vierteljahr.

2. Vierteljahr.

Musik		Rechnen	Zeichnen	Werken	Nadelarbeit
Rhythmus und Zeitmaß	Singen nach Noten				

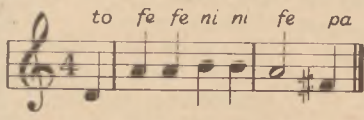
Des schaffenden deutschen Menschen

Der Viertakt



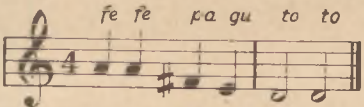
Der Auftakt

Der Auftakt:



Im Keller ist es du - ster

Einführung des e (gu):



Sause Rindchen sause

Vierschlagnote
(ganze Note)

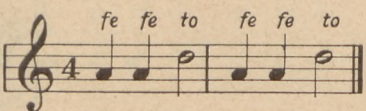
Einführung des g (la):



Blauer, blauer Fingerhut

Die Zweigschlag-
pause
(halbe Pause)

Die Oktave (das hohe to):



Die Einschlag-
pause
(Viertelpause)

Wiederholung

Wiederholung und Er-
weiterung, Zahlen-
reihe 1 bis 100

Wiederholung des Zu-
sammenzählens u. Ab-
ziehens ohne und mit
Überschreiten des Zeh-
ners

Wiederholung der be-
kannten Einmaleins-
reihen, 10, 5, 2, 4, 3

Das Einsineins u. Eins-
durcheins

Neu: Die noch fehlen-
den Einmaleinsreihen:

Sechserreihe (Das
Sechseck)

Neunerreihe

Achterreihe

Siebenerreihe

Das Einsineins u. Eins-
durcheins in diesen
Reihen

Malnehmen, Messen und
Teilen (ohne und mit
Rest) außerhalb des
Einmaleins

Die Zahlenreihe 1 bis
1000:

Aufbau der Zahlenreihe
(km, m, kg, g)

Zuzählen und Abziehen
reiner Hunderter, Er-
gänzen zu 1000

Wir arbeiten mit Ge-
wichten

Zuzählen und Abziehen
reiner Zehner

Einfügen der Einer
(Zählübungen)

Großes Geld.
(Das Rechteck)

Einmaleins der 100, 10,
20, 50

Wie sieht unser Eltern-
haus aus?

Unsere Wohnstube

Garten mit Laube

Ein schönes Blumenbeet
(Buntpapier)

Blumen und Schmetter-
linge

Auf dem Boden

Geburtstag

Der Sprengwagen
kommt

Die Elektrische fährt

Der Laternenanzünder

Straße mit Telephon-
leitung

Die Fähre

Wir zeichnen eine Wind-
rose

Bäume an der Straße

Sammeln von

Arbeitsmaterial

Haus aus Streichholz-
schachteln

Einrichtungsgegen-
stände für das Haus

Vögel und Schmet-
terlinge

Möbelwagen, Auto

Verkehrszeichen

Wetterfahne

Bäume an der
Straße

Flaggenschneiden aus

Buntpapier

Legen und Kleben
von Grundrissen

(Buntpapierstreifen)

Tiere und Bäume

des Waldes

Schiffe und Boote

Sportgeräte

Zeltlager

Im Walde (Auch als
Märchen zu gestalten)

Ein Boot am Strande

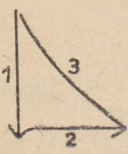

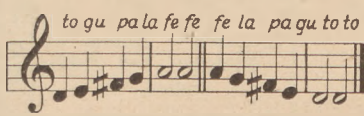
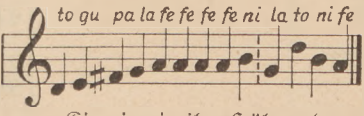
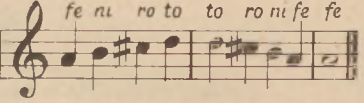
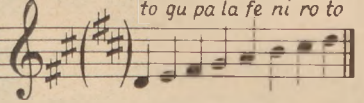
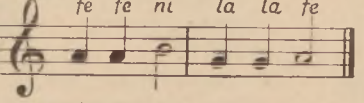
Auf dem Sportplatz

In der Badeanstalt

Jungvolk im Lager

3. Schuljahr

	Heimatkunde	Deutsch			
		Lese Stoffe	Gedichte	Sprachkunde und Rechtschreibung	
3. Vierteljahr	<p>Einrichtungen der Gemeinschaft.</p> <p>Für unsere Gesundheit. Wasserversorgung, Gasanstalt. Das elektrische Kraftwerk. Gutes Licht, gute Arbeit. Belehrungen über Schadenverhütung. Gesundheitsfürsorge. Krankenhaus.</p> <p>Für Ordnung und Sicherheit. Schutzpolizei. Feuerwehr. Luftschut.</p> <p>Für Handel und Verkehr. Marktplatz und Markthalle. Fischmarkt. Marktfrauen, Bauern und andere Verkäufer auf dem Markt. Wo kaufen wir ein?! Ausrufer im alten Danzig.</p> <p>Die Post. Wir bringen einen Brief zur Post. Am Fernsprechautomat. Wir fahren mit der Kraftpost.</p> <p>Der Zoll. Versailles. Zollbeamte auf Streife. An der Grenze.</p> <p>Die Eisenbahn. Versailles. Ein Zug fährt ab. Wie die Menschen früher reisten.</p> <p>Die Luftfahrt. Verkehr und Einrichtungen auf dem Flugplatz.</p>	<p>Tapfere Feuerwehrleute (Meyer)</p> <p>Sparsamkeit ist nicht Geiz (Jaïs)</p> <p>Michel kauft Kohlen (Steguweit)</p> <p>Ein Abenteuer auf der Eisenbahn (Gansberg)</p>	<p>Das Häslein (Morgenstern)</p> <p>Wiegenlied im Herbst (Reinick)</p> <p>Kartoffelernte (Hofst)</p> <p>Zahrschrifttafel auf einem Ehrenfriedhof (Verf. unbekannt)</p> <p>Knecht Ruprecht (Storm)</p>	<p>Das Tätigkeitswort.</p> <p>Wir suchen das treffende Tätigkeitswort.</p> <p>Wir üben die 3 Hauptzeiten.</p> <p>Wir üben das Verbinden der Tätigkeitswörter mit dem 3. u. 4. Fall.</p> <p>R. Schärfung.</p>	<p>Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel</p> <p>Wenn hier ein Pott mit Bohnen steht</p> <p>Was kommt dort angekauft?</p> <p>Ich immer Treu und Redlichkeit</p> <p>So scheiden wir mit Sang und Klang</p> <p>Meister Jacob (Ranon)</p> <p>Wir traben in die Weite</p> <p>Weiß ist die Feder</p> <p>Ich lag und schlief</p> <p>Weihnachtslieder</p>
	<p>Gedenkstätten der Heimat.</p> <p>Am Ehrenmal. Unsere Eltern und Großeltern erzählen vom Weltkrieg. Die Toten des Weltkrieges und der Bewegung mahnen uns.</p> <p>Auf dem Friedhof. Was die Grabsteine erzählen. Pflegt die Gräber! Totensonntag.</p> <p>Anderer Stätten der engeren Heimat, die uns von der Vergangenheit erzählen. (Ortsfagen, Chroniken und Gedenktafeln sind heranzuziehen.)</p>	<p>Der tapfere Gustav (Hofer)</p> <p>Der kleine und der große Peter (Keller)</p> <p>Meister Allrath (Agahd)</p> <p>Die verlorene Fahne (Güsten)</p> <p>Der Tod und das Mädchen (Ibing)</p> <p>Vom Riesen Lullatsch (Faber v. Bockelmann)</p> <p>Das versteinerte Brot (Dzg. Volksfage)</p> <p>Herr Hevelke (Danziger Volksfage)</p> <p>Der Schlitten (Rufeler)</p> <p>Unverhoffte Weihnachtsfreude (Verf. unbekannt)</p>	<p>Hilf mit am Winterhilfswerk (Schneider)</p>	<p>Spiele, Spiellieder, Volkstänze:</p> <p>Ist die schwarze Köchin da?</p>	
4. Vierteljahr	<p>Die Menschen unserer Heimat, ihre Beschäftigung und ihre Arbeitsplätze.</p> <p>Die Berufe unserer Väter. Arbeitsstätten, Klein- und Großbetriebe, Handwerk.</p> <p>Aus der Besiedlungsgeschichte unseres Heimatortes.</p> <p>Bedeutende Männer unserer Heimat und ihre Taten.</p>	<p>Die Zeitungsfrau (Scharrelmann)</p> <p>Der Schmied zu Jüterbog (Ruhn)</p>	<p>Satzgegenstand und Satzaussage.</p> <p>Wir üben das Erkennen des Satzgegenstandes.</p> <p>Wir bilden die Satzaussage durch Tätigkeitswörter, Eigenschaftswörter, Dingwörter.</p> <p>Wir bilden Erzähl- und Fragesätze.</p> <p>R. Die Dehnung.</p>	<p>Nun laßt die Fahnen fliegen</p> <p>Der Mond ist aufgegangen</p> <p>Schneeflöckchen tanze</p> <p>An dem Dach viel blanke Zapfen</p> <p>Hört, ihr Herren, und laßt euch sagen</p> <p>Ich hab mich ergeben</p> <p>Wachet auf! (Ranon)</p> <p>Jetzt tanzt Hanne-mann</p> <p>Steh auf hohem Berge</p> <p>Mädchen:</p> <p>Gia, Kindchen, ich wiege dich</p> <p>Spinn, spinn, meine liebe Tochter</p>	
	<p>Die Gemeinschaft des deutschen Volkes.</p> <p>Unser Dienst in der Deutschen Kinderschar. HJ. auf Fahrt. Wir arbeiten und sammeln für das WSW. Die NSB. schickt uns zur Erholung. Vater hat wieder Arbeit. Deutsche Arbeiter fahren mit RdF. Neue Siedlungen. Vorfrühling im Garten.</p>	<p>Gewitter über dem Lager (Hitlerjugend)</p> <p>Krümel (Kettner-Agahd)</p> <p>Die kalte Tabakspfeife (Eimer)</p> <p>Vom Hund im Wasser (Luther)</p> <p>Die Hasenjagd zu Wasser (Jaunert)</p> <p>Die sieben Raben (Grimm)</p>	<p>Die Heinzelmännchen (Kopisch)</p>	<p>Spiele, Spiellieder, Volkstänze:</p> <p>Hans Michel</p> <p>Schneidri, Schneidri, Schneidrum</p>	
	<p>Beziehungen zwischen Stadt und Land.</p> <p>Was der Städter vom Bauern kauft. Was der Bauer aus der Stadt holt. Wir wandern in den Frühling. Frühlingsboten der Pflanzen- und Tierwelt.</p>	<p>Die sieben Stäbe (Schmid)</p> <p>Die Biennen im Frühling (Curtman)</p> <p>Eulenpiegel (Rampe)</p>		<p>Diese Auswahl ist durch die Wieder des Jungvolks und der Jungmädelschaft zu erweitern.</p>	
		<p>Zusätzlicher Lese Stoff: „Deutsche Jugendburg“.</p>			

Musik Rhythmus und Zeitmaß	Singen nach Noten	Rechnen	Zeichnen	Werken	Nadelarbeit				
<p>Der ¾-Takt</p>  <p>Der ¾ Takt:</p>  <p>Fünfstonreihe steigend und fallend:</p>  <p>Die Sechstonreihe:</p>  <p>Ei, ei, ei, ihr Hühnerchen</p>	<p>Reihe der 30, 60, 40, 80, 90, 70</p> <p>Einsineins und Eins-durchsins</p> <p>Dezimale Schreibweise der Münzen u. Maße (der Kreis)</p> <p>Zuzählen gemischter Zehner und dreistelliger Zahlen (Halbschriftliches und schriftliches Rechnen)</p>	<p>Pumpe, Ziehbrunnen</p> <p>Die Wasserleitung</p> <p>Der große Gasbehälter</p> <p>Rampf der Gefahr</p> <p>Ein Krankenauto kommt</p> <p>Auf dem Markt</p> <p>Schirm</p> <p>Der Bauer fährt zum Markt</p> <p>Der Briefträger bringt einen Brief</p> <p>Ein Flugzeug kommt</p> <p>Wunsch- und Gedichtbogen für das Weihnachtsfest</p>	<p>Brunnen, Wassertrage, Eimer</p> <p>Krankenauto</p> <p>Verkaufsstände</p> <p>Kiepen, Körbe</p> <p>Briefumschlag</p> <p>Weihnachtsarbeiten</p>	<p>Stricken</p> <p>Auffschlagen d. Maschen, Abheben, glatte und krause Maschen, Abmaschen, Umbäkeln</p> <p>Unterrichtsbeispiele: Topfanasser, Waschlappen, Flaschenwärmer</p>	<p>Der Leitton (ro):</p>  <p>Die D-dur (To-dur)-Tonleiter:</p>  <p>Der Terzsprung:</p>  <p>einmal hin, einmal her</p> <p>Wiederholung</p> <p>Weitere Beispiele sind aus dem den Kindern bekannten Liedgut zu bilden.</p>	<p>Abziehen 2- und 3stelliger Zahlen (halbschriftlich und schriftlich)</p> <p>Malnehmen 2- und 3stelliger Zahlen mit den Grundzahlen (Kopfrechnen, halbschriftlich u. schriftlich)</p> <p>Teilen 2- und 3stelliger Zahlen durch die Grundzahlen (Kopfrechnen, halbschriftlich und schriftlich)</p> <p>Wir rechnen mit Brüchen (Halbe, Viertel, Achtel)</p>	<p>Eine neue Siedlung</p> <p>Ein Haus wird gebaut</p> <p>Bei den Handwerkern</p> <p>Jugend auf Fahrt</p> <p>Mit der Eisenbahn ins Reich (RdF., NSB.)</p> <p>Frühlingsboten im Garten</p> <p>Osterkarten</p> <p>Gemeinschaftsarbeit: Jungvolllager</p>	<p>Häuserreihen</p> <p>Erzeugnisse u. Werkzeuge der Handwerker</p> <p>Eisenbahn</p> <p>Wir bemalen Ostereier</p>	<p>Weitere Durcharbeit der Stricktechnik</p> <p>Wechsel zwischen glatten und krausen Maschen</p> <p>Unterrichtsbeispiele: Nieder, Unterziehhemden, Hauschube, Puppentleidung</p> <p>Stofflehre: Herkunft der Baumwolle</p>
<p>Wiederholung</p>			<p>Die im Zeichnen und Werken gefertigten Einzelarbeiten sind zu Einheiten zusammenzustellen (z. B. Elternhaus, Straße, Schule, Lager, Siedlung usw.).</p>						

4. Schuljahr

Heimatkunde

Deutsch

Lesestoffe

Gedichte

Sprachkunde und
Rechtschreibung

Liedgut zur
Auswahl

Das Gebiet der Stadt Danzig im Vor-
gelände der Danziger Höhe.

Das Gesamtbild der heimatlichen Landschaft.

Gegenwärtiges Bild. Überblick über Größe, Ausdehnung, natürliche Begrenzung, Einteilung in Landschaften, Kartenbild.

Entstehung der Landschaftsformen. Durch die Eiszeit. Findlinge, Riesgruben.

Durch Strom, Meer und Vertorfung. Verlandung des alten Danziger Hafens. Dünenbildung. Torfmoore im Küstengebiet. Schilfrohr, Segge, Binse, Birke, Zitterpappel, Weide. Wisent, Wildpferd, Bär.

Der schaffende Mensch in der Landschaft des Vor-
geländes.

See und Fluß sind die Grundlagen der Fischerei und des Fischhandels. Fischerei und Fischhandel im Danziger Stadtgebiet.

Flunder- und Pomuchelfang, Hering- und Breitlingfang. Die alte Fischereifledlung am Hafelwerk.

Deutsche Fischer errichten den Danziger Fischhandelsplatz. Durchbruch und Durchstich führen zur Verlagerung der Stromfischerei. Aal, Neunauge, Lachs, Maifisch. Fischräuchereien in Danzig.

Deutsche Seefahrer und Kaufleute schaffen an der Weichselmündung einen bedeutenden Ostseehafen.

Das gegenwärtige Bild des Hafens. Hafensrundfahrt.

Der Verkehr im Danziger Hafen. Der Danziger Hafenarbeiter.

Die Einrichtungen des Danziger Hafens für die Schifffahrt. Schlepper, Lotsen, Leuchtfeuer, Seezeichen, Rettungssituationen, Quarantäne.

Der Wetterdienst des Danziger Hafens. Wetterbericht und Wettervorhersage, Eisbericht, Sturmwarnung, Observatorium.

Möwen, Seeschwalben, Muscheln an Seeschiffen, Wollhandkrabbe.

Die Auswirkungen des Versailler Diktats auf den Hafen.

Die ersten Seefahrer an der Danziger Küste. Ostgermanen, Goten, Wikinger.

Die Gründung des Danziger Platzes durch Lübecker Kaufleute.

Danziger Brücke, Marktsiedlung, Stadtgründung, Blüte zur Zeit der Hanse, Paul Bencke.

Deutscher Unternehmungsgeist baut auf. Die Danziger Werften und ihre Bedeutung für den Danziger Schiffsbau. Vom Schiffsbau in früheren Zeiten.

Die Holzverarbeitung und der Holzhandel in Danzig.

Maschinen- und Waggonherstellung. Eisengießerei.

An den alten Eisenhämmern des Glettkaufliehes.

Getreidemühlen. Ordensmühlen am Radaunefanal. Getreidespeicher.

Margarinefabriken. Ölmühlen. Zuckerraffinerie. Milchzentrale.

Bierbrauereien. Likörfabriken.

Von Pflanzen mit Ölfamen. Raps, Sonnenblume, Flachs.

Vom Brauchtum im Handwerk.

Danzig, eine wehrhafte Stadt. In den alten Wehrtürmen. Aus der Belagerungsgeschichte Danzigs. Danzigs Kampf um seine Selbständigkeit, 1577. Napoleon und Rapp in Danzig. Danzig als Festung vor dem Weltkriege. Danzigs alte Regimenter.

Das schöne Danzig. Danzigs Bauwerke zeugen von deutscher Art. Wälder um Danzig. Pflanzen- und Tierwelt. Buche und Eiche, Kiefer und Fichte, Beeren und Pilze, Blindschleiche und Kreuzotter, Reh, Wildschwein, Eichhörnchen, Buchfink, Eichelhäher, Spechte. Der Wildpark in Freudental. Der Wald und unser Klima. Schützt den Wald! Meer und Strand. Badeorte und Babelben.

Die Bedeutung der Stadt Danzig für den Heimatgau. Stadt und Land — Hand in Hand! Warenaustausch. Rauf Danziger Erzeugnisse. Die Stadt als Mittelpunkt des Gauens. Verkehrswege zwischen Stadt und Land. Praktische Verkehrserziehung.

Der Kirschzweig
(Kossegger)
Wie eine Mutter verdient
(Kabe)
Die Rechnung (Verf. unbekannt)
Deutschlands Arwid
(Zedtwitz)

Einer sah den Führer
(Dörner)
Der Führer an die Jugend
(Hitler)
Alt-Hela (Verfasser unbekannt)

Jochem Rappel
(Müller)
Paul Bencke (Müller)
Die Kartoffelernte
(Weber)

Riesen von heute
(Kettner-Mgahd)
Münchhausen (Bürger)
Das Hirsekorn
(Halterich)

Klaus Anger (Müller)
Der Speicherbrand
(Domansky)

Jakob (Löns)
Kampf um Rotrutes
Burg (Begeack)
Der Zaunkönig und
der Bär (Grimm)
Der Arme und der
Reiche (Grimm)

Zusätzlicher Lesestoff:
„Deutsche Jugendburg“.

Gebet (Köhler)
Deutscher Rat (Reinick)
Frühlingsmahnung
(Reinsberg)
Das große Brot
(Trojan)

An den Führer
(Schenkendorf)
Feierlied der Arbeit
(Decker)
Die beiden Pflüge
(Castelli)
Fahnenpruch (Großmann)
Sonnwendspruch
(Scheffer)

Vor dem Erntefest
(Weber)
Abschied der Schwalben
(Sturm)
Der Pflaumenbaum
(Weber)

Bauernspruch (Huggenberger)
Das Schlaraffenland
(Sachs)

Ostpreussische Jungen
im Weltkrieg (Polenz)

Erntedankfest (Reinlein)
Die große Ernte
(Menzel)

Der Weichselgau und seine Gestaltung

Das Dingwort.
Namen (Vor- u. Familiennamen, Orts- u. Straßennamen, Pflanzen- und Tiernamen, Tage- u. Monatsnamen).

Mehrzahlbildung
(el, er).

Biegung — Übung im Einsetzen des richtigen Falles.

N. Zusammengesetzte
Dingwörter,
Umlaut,
Unterscheidung ähnlich klingender Mitlaute.

Das Eigenschaftswort.
Biegung des Dingwortes mit einem Eigenschaftswort.

Übung im Einsetzen des treffenden Eigenschaftswortes.

Zusammengesetzte Eigenschaftswörter.

Das Fürwort.

Die Biegung des persönlichen Fürwortes (Übung im Gebrauch des 3. u. 4. Falles).

Übung im Gebrauch des besitzanzeigenden Fürwort.

N. Eigenschaftsw. können als Dingw. gebraucht werden. Großschreibung der Anrede für Wörter. (Postkarte, Brief).
ig, lich, isch.

Ranon: Es tönen die Lieder

Ranon: Froher Mut
Der Schnee zerrinnt
Auf, auf, ihr Wanders-
leut'
Wem Gott will rechte
Gunst erweisen
Komm, lieber Mai, und
mache die Bäume
wieder grün
Der Maien ist kommen
Heut ist ein freuden-
reicher Tag

Rnaben:
Weit laßt die Fahnen
wehen
Morgen marschieren
wir

Mädchen:
Es trieb ein Mädel die
Gänse aus
Es hütet ein Schäfer
Kommt, ihr Gespielen

Ranon: Froh zu sein
Ranon: Horch, es singt
der Glocke Ton
Hab mein Wage voll
gelade
Aus grauer Städte
Mauern
Wenn die bunten Fah-
nen wehen
Vorwärts, vorwärts

Rnaben:
Mein Handwerk fällt
mir schwer
Kameraden, wir mar-
schieren

Mädchen:
Erntereigen
Bäglein im hohen
Baum

Diese Auswahl ist durch
die Lieder des Jungvolks
und der Jungmädelschaft
zu erweitern.

Musik		Rechnen	Zeichnen	Werken	Nadelarbeit
Rhythmus und Zeitmaß	Singen nach Noten				

durch den deutschen Menschen

Viertel-, halbe und ganze Noten

Beispiele:

Dreiklang in G-dur (La-dur):

to la la la to la

la ni to to ni la

Die Fünfstonreihe in G-dur:

la fe ni bi to to

Vier Schlagtakt (Marschtakt)

Der Leitton in G-dur fis (pa):

gu pa la gu gu to to

Die G-dur (La-dur)-Tonleiter:

la fe ni bi to gu pa la

Die C-dur-Tonleiter:

Die C-dur (Bi-dur)-Tonleiter:

bi to gu su la fe ni bi

Zahlenreihe 1 bis 1000, Wiederholung u. Erweiterung
Zusammenzählen und Abziehen, auch dezimal geschrieb. Zahlen
Abrunden, Schätzen, Nachprüfen
Darstellen von Strecken und Höhen

Malnehmen und Teilen (Kopfrechnen, halbshr. u. schriftl. Rechnen, Malnehmer und Teiler sind 1- und 2stellig)
Merksätze über die Teilbarkeit der Zahlen

Kartenbild, Kartenzeichen
Fischer auf dem Fang
Angler
Schiffe auf der Weichsel
Auf dem Fischmarkt
Im Hafen
Ein Schiff wird beladen
Der Leuchtturm (Fensterbild)
Blumenkranz zum Muttertag

An der Grenze (Schlagbaum, Zollhaus)
Boot aus Borke
Obst, Gemüse, Fische
Leuchtturm, Seezeichen (Anker, Tonne)
Rettungsstation (Haus mit Boot)

Handarbeitstasche
Verschiedene Zierstiche: Vorstich, Steppstich, Stielstich, Schürzstich, Kettenstich, Herenstich, Kreuzstich, Grätenstich, Hohlraum
Einfacher Saum

Der große Kran der Werft
Auf dem Holzfelde
Holzflößer
Windmühlen
Erntefest
Märchen und Sagen der Heimat
Handwerksschilder
Danziger Giebel
Der Milchamenturm (Fensterbild)
Sage vom Riesen Tullatsch
Im Danziger Wald
Kampf der Gefahr

Flöße
Windmühle, Speicher, Fabrik
Handwerksschilder
Danziger Türme
Bucheckern, Kastanien, Tannenzapfen sammeln u. verarbeiten
Pilze, Tiere, Bäume
Eine Straßent Kreuzung

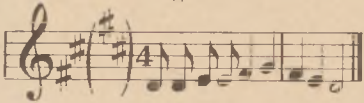




Fertigstellen der Handarbeitstasche
Die überwendliche Naht
Das Schürzen der Dse
Knopfformen behäkeln oder bespinnen
Stoff- und Farbenlehre: Flachsgewinnung, Spinnen, Stüdgarne
Mischfarben, warme und kalte Farben

Die im Zeichnen und Werken gefertigten Einzelarbeiten sind zu Einheiten zusammenzustellen z. B. Elternhaus, Straße, Schule, Lager, Siedlung usw.

4. Schuljahr

Heimatkunde	Deutsch			Liedgut zur Auswahl
	Lese Stoffe	Gedichte	Sprachkunde und Rechtschreibung	
<p align="center">Die Höhe.</p> <p>Das Gesamtbild dieser Landschaft. Gegenwärtiges Bild. Überblick über Größe, Ausdehnung und natürliche Grenzen. Die Versailler Grenze zerschneidet die Landschaft. Das Kartenbild. Die Entstehung der Landschaftsformen. Die Eiszeit.</p> <p>Der schaffende Mensch in dieser Landschaft. Die Höhe als Siedlungsgebiet für Klein- und Großbauern. Die gegenwärtige Besiedlung der Höhe. Der Erbhof. Anbau von Kartoffeln, Roggen und Futtergetreide. Schweine-, Schaf-, Gänse- und Entenzucht. Bauernbrauchtum. Frühgeschichtliche Funde als Zeugen germanischer Ureinwohner. Der Wald als Nahrungs- und Erwerbquelle und als Erholungsstätte. Die Bedeutung des Waldes für die Bewohner der Höhe. In schönen Stätten der Höhe. Das Wasser als Kraftquelle. Die Gewässer der Höhe. Talsperren und Kraftwerke. Die Bedeutung der Höhe für den Heimatgau. Der Höhenbauer und die Ernährung der Bevölkerung. Die Höhe liefert Holz, Steine, Kies und Tonwaren. Die Bedeutung der Kraftwerke. Danziger Trinkwasserversorgung. Verkehrswege und Verkehr auf der Höhe. Grenzübergänge nach dem abgeschnittenen Hinterland.</p> <p align="center">Das Weichsel-Nogat-Delta.</p> <p>Das Gesamtbild der Landschaft. Gegenwärtiges Bild: Überblick über Größe, natürliche Ausdehnung, natürliche Begrenzung und Einteilung in Landschaften. Werder und Nehrung. Kartenbild. Die Entstehung der Landschaftsformen des Weichsel-Nogat-Deltas. Die Arbeit des Stromes und der See und die Vertorfung.</p> <p>Der schaffende Mensch in diesem Lebensraum. Fruchtbarer Boden bestimmt den landwirtschaftlichen Charakter der Werder. Bäuerliche Wirtschaft. Der fruchtbare Werderboden. Seine Bearbeitung. Die bedeutendsten Anbaufrüchte. Weizen, Zuckerrübe, Raps, Mohn. Die Rindvieh- und Pferdezucht. Die Holzarmut der Werder. Weide und Erle. Der Kampf des Bauern mit dem Wasser. Entwässerung in Gegenwart und Vergangenheit. Die Gewässer des Weichsel-Nogat-Deltas. Schutz vor Wasser- und Eisnot. Der Deichverband. Wasser- und Eisnotzeiten. Die Besiedlung der Werder. Das Siedlungsbild der Gegenwart. Neulandgewinnung. Neusiedlungen im Dritten Reich. Die Kulturarbeit des Deutschen Ritterordens und der Mennoniten. Meer, Fluß und Haff bedingen eine bedeutende Fischerei auf der Nehrung. Die Besiedlung der Nehrung. Fischerdörfer auf der Nehrung und am Haff. Fischereihäfen. Badeorte. Die Fischerei in See, Strom und Haff. Vogelzugstraße. Meisina und die Reiherkolonie. Die Bedeutung des Weichsel-Nogat-Deltas für die Ernährung unserer Bevölkerung. Getreidewirtschaft — Mühlenwerke. Ölgewinnung — Die Ölmühle in Tiegenhof. Zuckergewinnung — Die Zuckerrübenfabriken. Milchverwertung — Milchzentrale. Fleischversorgung. Handels- und Verkehrswege. Straßenbau. Wasserwege. Eisenbahnen.</p> <p>Partei und Staat im Kampf für das Deutschtum des Weichselganges. Versailler Diktat und Grenzziehung. Staatsgrenzen — Volksgrenzen. Das Jahr 1920. Die wirtschaftliche Vertoppelung Danzigs mit Polen. Aufgaben der verantwortlichen Männer in Partei und Staat. Der Kampf der NSDAP. um die Macht. Die politische Gliederung der Freien Stadt Danzig und des Gaues Danzig. Block, Zelle, Ortsgruppe, Kreis, Gau. Danzigs Bewohner sind deutsch. Partei und Staat schaffen Arbeit und Brot. Partei und Staat führen alle Deutschen zusammen. Arbeiter der Stirn und der Faust in den Gliederungen der Partei. Betreuung durch NSB., WStW., DAF. Arbeitsdienst. Danzigs Bedeutung im Ostraum. Handelsplatz und Verkehrsmittelpunkt. Reiseziel. Seedienst. Reichsautobahn.</p>	<p>Grenzziehung 1920 (Kühling) Jenseits der Grenze (Reimann) Rübezahl (Praetorius) Der Paartopf (Bialuch) Der Bauer und der Teufel (Grimm) Ein Besuch bei steinreichen Bauern (Krieger) Ein Urnengrab (Krieger) Der Renneberg (Danz. Volksfage) De Panntoof (Schenke) An der Nehwiese (Zedtwih) Der Hörnene Siegfried (Kek) Gudrun, die Treue (Krugel)</p> <p>Die Kopfweide (Reimann) Der Deichgeschworene zu Gütlland (Schmidt) Der reiche Bauer zu Nicksvalde (Danziger Volksfage) Der Schultheiß von Stüblau (Müller) Im Kampf um die Scholle (Müller) Von einem, der ansing (Hanert) Ein wichtiger Tag (Kausch) Die Tiege (Danziger Volksfage) Der Tod des Fischers (Müller) Die Riesen am Frischen Haff (Danziger Volksfage) Eine Entenjagd auf dem Frischen Haff (Reimann) Ich hatt' einen Kameraden (Hader) Ein deutscher Held (Reinlein) Ein Erlebnis aus Schlageters Jugend (Kurfess) Der alte Drechfler (Verf. unbekannt) Der rote Vogel (Rottenrodt)</p> <p>Horst Hoffmann (Reimann) Herbert Norfus (Goebbels) Aus Hitlers Jugendzeit (Verf. unbek.) Der Retter (Schreyer) Fahnenwacht (Schenzinger) Kameradschaft (Wolf) Der Vater am Steuer (Volksmund)</p> <p>Zusätzlicher Lese Stoff: „Deutsche Jugendburg“.</p>	<p>Deutsche Weihnacht (Siegmann) Frau Holle (Greif) Schneewittchen (Storm) Lügenmärchen (Volks-gut) Der Winter (Hebel)</p> <p>Siegfrieds Schwert (Uhland)</p> <p>Der Schneiderjunge von Krippstedt (Kopisch) Rätzel (Volksgut) Pflanz' einen Baum (Spruch)</p> <p>Der Jung' auf der See (Trojan) Die Frösche (Goethe)</p> <p>Deutscher Spruch aus Temesvar (Verfasser unbekannt)</p> <p>Der Arbeitsdienst (Oppenberg)</p>	<p>Das Tätigkeitswort. Die Haupt- u. Nebenzeiten. Sat- u. Leidesform, Befehlsform. Übung des richtigen Falles nach regierenden Tätigkeitswörtern. Übung im Einsehen des treff. Tätigkeitswort. Wortfamilien. N. Dingwörtlich geb. Tätigkeitswörter ent-, -end. Schärfung, Dehnung.</p> <p>Der einfache Satz. Der Satzgegenstand ist ein Dingwort oder Fürwort. Sätze mit mehreren Satzgegenständen. Der Satzgegenstand kann durch Eigenschaftswörter oder Dingwörter im Wesfall näher bestimmt werden. Die Satzaussage wird ausgedrückt durch ein Tätigkeitswort, Eigenschaftswort, Dingwort. Sätze mit mehreren Satzaussagen. Die Satzaussage kann erweitert werden. Erzähl-, Frage-, Ausrufe-, N. Der S-Laut das — daß chs, ch, ks, ds, gs, r. Silbentrennung.</p>	<p>Ranon: Glück und Segen Ranon: Trara, das tönt wie Jagdgesang Gestern beim Mondenschein Bei einem Wirte wundermild Ich hatt' einen Kameraden Auf, hebt unsre Fahnen Danziger Berge Uns ist vom Schicksal Knaben: Wohlan die Zeit ist kommen Mädchen: Wiegenlied (Schlaf, Kindlein, süß)</p> <p>Ranon: Meister Jakob Ranon: Himmel und Erde Ach, bitterer Winter Feierabendspruch Wenn die Bettelleute tanzen Ade, zur guten Nacht Im Frühtau zu Berge Ich und mein kleins Weibchen Und ihr rufenden Fanfaren Knaben: Und wenn wir marschieren Es dröhnet der Marsch der Kolonnen Deutschland, Mutterland Deutschland, heiliges Wort Der Himmel grau und die Erde braun Mädchen: In Mutters Stübele Spinnlieder Die Flocken wirbeln Dreh, dreh, Mädchen</p> <p>Diese Auswahl ist durch die Wieder des Jungvolks und der Jungmädelschaft zu erweitern.</p>

2. Halbjahr

Musik Rhythmus und Zeitmaß	Singen nach Noten	Rechnen	Zeichnen	Werken	Nadelarbeit
Die Achtelnote als geteilte Viertel im $\frac{1}{4}$ -Takt	Schwierige Melodien in D-dur: Beispiele: 	Erweiterung der Zahlenreihe bis 10 000 Aufbau, Stellentafel, die Null in der Stellschrift Erweiterung der Zahlenreihe bis 100 000 Zusammenzählen Abziehen (auch dezimal geschrieb. Zahlen)	Auf dem Bauernhof Weihnachtsarbeiten	Bauernhof Weihnachtsarbeiten	Freies figürliches Sticken auf Stoffresten Anwendungsmöglichkeit: Nadelbuch, Puppentheater, Puppentisch. Zusammensetzung der gestickten Stoffreste: Kissen, Wandbehang für Heime
Die Achtelnote als geteilte Viertel im $\frac{1}{4}$ -Takt					Trachtenschürze Eigene Schnittgestaltung, Säumen, Kräuseln. Ansehen des Bündchens
Die Achtelpause Die punktierte Viertelnote im $\frac{1}{4}$ -Takt					Arbeiten für das WSW!
Die punktierte Viertelnote im $\frac{1}{4}$ -Takt					
Die gebundenen Achtelnoten					
Wiederholung	Wiederholung	Malnehmen (auch dezimal geschrieb. Zahlen) Der Malnehmer ist 1-, 2- und 3stellig, die Null im Malnehmer Teilen und Messen Einsdurchsich in Bruchform Schriftliches Teilen durch 1- u. 2stelligen Teiler Der verjüngte Maßstab Formenkundliches (Allerlei Formen, allerlei Meßwerkzeuge) Die röm. Zahlzeichen	Die Dorfstraße Die Fähre Weidenbäume Eisgang — Hochwasser Der Fischer fließt Rebe Ein Boot bringt Fische	Fischerhaus, Fischerdorf Spielzeug aus Weiden oder Binsen	Schmuck d. Trachtenschürze Herstellen der Borte. Zusammensetzung verschiedener Bierstiche oder die Anwendung d. freien figürlichen Stickens
					Ordnungsübungen an unferer Kleidung Fehlende Knöpfe annähen, Aufhänger oder Öse schürzen, abgetrennten Saum befestigen
					Stofflehre Das Weben Hinweis auf Danziger Webereien Vergleich von Woll-, Baumwoll- und Leinengeweben

Weitere Beispiele sind aus dem den Kindern bekannten Liedgut zu bilden.

Die im Zeichnen und Werken gefertigten Einzelarbeiten sind zu Einheiten zusammenzustellen, z. B. Elternhaus, Straße, Schule, Lager, Siedlung usw.

Landschulen

Leibeserziehung.

Der Stoff ist den Plänen der Stadtschulen zu entnehmen und den örtlichen Verhältnissen entsprechend anzuwenden.

Sprachkunde und Rechtschreibung, Musik, Rechnen, Zeichnen und Werken, Nadelarbeit.

Für die Ausrichtung der Arbeit sind die Pläne für Stadtschulen verbindlich.

Heimatkunde und Deutsch.

(3. und 4. Schuljahr.)

In der wenig gegliederten Landschule ist aus Gründen der Zeitersparnis häufig eine Zusammenfassung des 3. und 4. Schuljahres notwendig. Der heimatkundliche Stoff beider Schuljahre ist in Einheiten aufgegliedert, die aufeinander abgestimmt sind. Das 3. Schuljahr wird sich auch mit dem anschaulichen und anschaulich zu machenden Bildungsgut des 4. Schuljahres beschäftigen. Das 4. Schuljahr benutzt den Stoff des 3. Schuljahres als Ausgangspunkt für seine weiterführende Arbeit. Beide Schuljahre nehmen ihren Stoff aus gleichen oder verwandten heimatkundlichen Gebieten. Daraus ergibt sich, daß im Deutschunterricht für beide Schuljahre der gleiche Lesestoff einzusetzen ist. Der im Plan angegebene Lesestoff ist also in Auswahl von beiden Schuljahren in einem zweijährigen Kurs durchzuarbeiten.

A. Höhe.

B. Mäßigung.

C. Niederung.

Unsere engere Heimat als Lebensraum des schaffenden deutschen Menschen.

Das Gesamtbild der heimatischen Landschaft.

Überblick über Ausdehnung u. Begrenzung der Dorfmärkte.
Wege, Gewässer, Dorfform.
Einfachster Dorfflan.
Bodenformen unserer Dorflur. (Erbauung geographischer Grundbegriffe)

Arbeiten in unserem Heimatort.

Der Bauernhof als Gemeinschaft. Auf dem Bauernhof: Gebäude, Hofraum, Einrichtung des Wohnhauses und der Wirtschaftsgebäude. Arbeiten auf dem Hof. Plan eines Hofes.
Die Arbeit des Bauern ist abhängig vom Boden, Arbeiten auf dem Felde, Anbaufrüchte in Garten und Feld. Schädlinge und ihre Bekämpfung.
Die Entwässerung auf dem Bauerngrundstück. Gräben, Drainagen, Ufer, Flußbett, Gefälle, Quelle, Mündung.
Die Arbeit des Bauern ist abhängig vom Wetter. Wetterbeobachtung: Wolken, Wind, Windrichtung, Wetterfahne.
Tiere als Arbeitsgehilfen und Freunde des Bauern: Pferd, Hund, Storch, Schwalbe.

Der heimatische Wald als Arbeits- und Erholungsstätte.
Waldarbeiter und Förster.
Wichtigste Waldbäume.
Holzschlag. Verwendung des Holzes.
Laub- und Nadelwald, Försterei.
(Kartenzeichen).

Tiere des Waldes. Wildhege.

Der schöne Wald als Erholungsstätte.
Waldbrände, Holz- und Wilddiebstahl.
Schützt den heimatischen Wald!

Anderer Arbeitsstätten im Ort.
In den Werkstätten der Handwerker. Ziegelei, Käferei u. a.

Aus der Besiedlungsgeschichte des Heimatortes.

Die Bauernfamilie und ihre Vorfahren. Alte Familien.
Hofmarken, Haus schmuck.
Flurnamen.
Neue und alte Siedlungen.
Stätten, die uns von der Vergangenheit erzählen. Orts sagen, Chroniken und Gedenktafeln sind heranzuziehen.
Brauchtum im Heimatort.

Das Dorf als Lebensgemeinschaft.

Berufliche Gliederung des Ortes.
Die wichtigsten Gebäude im Orte. Schule, Dienststellen. Gedenkstätten.
Handel und Verkehr. Post, Autobus, Eisenbahn.
Dorfplan.

Der Weichselgau und seine Gestaltung durch den deutschen Menschen.

Die Höhe.

Das Gesamtbild der heimatischen Landschaft.

Gegenwärtiges Bild: Überblick über Größe, Ausdehnung und natürliche Begrenzung. Zerschnittene Landschaften durch Versailles.
Das Kartenbild.
Die Entstehung der Landschaftsformen: Die Eiszeit und ihre Zeugen. Das Wasser als tätige Kraft. Die Vertiefung.

Der schaffende Mensch in dieser Landschaft.

Die Höhe als Siedlungsgebiet für Klein- und Großbauern. Bäuerliche Wirtschaft in Gegenwart und Vergangenheit. Anbau von Kartoffeln, Roggen und Futtergetreide. Vieh-, Schaf-, Gänse- und Entenzucht.
Dorfgewinnung. Entwässerung.
Schädlinge der Ackerfrüchte und ihre Bekämpfung.
Die zehn Gebote des Reichsnährstandes. Kampf dem Verderb!
Verkehr. Praktische Verkehrserziehung. Brände. Maschinen. Kampf der Gefahr!

Der Wald als Nahrungs- und Erwerbsquelle und als Erholungsstätte. Der schöne Wald. Förster und Waldarbeiter. Waldnutzung. Holzverwertung.
Fichte, Kiefer, Buche, Eiche, Birke; Beeren- und Pilzreichtum.

Wald und Tiere: Tierleben im heimatischen Wald. Reh, Hase, Hirsch, Wildschwein, Fuchs, Kreuzotter. Eichelhäher, Sperber, Bussard, Specht, Eule.
Wildhege.
Waldschädlinge unter Tieren und Pflanzen und ihre Bekämpfung. Sturmschäden.
Der Wald als Erholungsstätte. Landschaftliche Perlen der Höhe. Erholungsheime!
Waldbrände, Holz- und Wilddiebstahl. Schützt den heimatischen Wald!
Das Wasser als Kraftquelle. Kraftwerke an der Radaune. Bedeutung für die Stromversorgung des Kreises. Andere Gewässer und ihre Bedeutung.

Die Besiedlung der Höhe.

Die gegenwärtige Besiedlung der Höhe. Verteilung von Klein- und Großbesitz. Neusiedlungen. Erbhöfe.
Aus der Besiedlungsgeschichte. Besiedlung durch Friedrich den Großen. Ordenssiedlungen. Von Fischern, Jägern, Köhlern und Glasbrennern. Funde als Zeugen germanischer Ureinwohner.

Die Bedeutung der Höhe für den Heimatgau.

Verlorene Märkte durch Versailles. Der Höhenbauer und die Ernährung der Bevölkerung. Zucker- und Hefefabrik. Spiritusbrennereien. Mühlen. Die Höhe als Holzlieferant. (Baut mit heimischem Holz!) Tomwarenfabrik, Ziegeleien, Zementfabrik. (Kauft Danziger Erzeugnisse!)
Steine für den Straßenbau. Die Bedeutung der Kraftwerke an der Radaune. Verkehrswege und Verkehr im Kreise. Autobuslinien. Straßen zur Niederung. Grenzübergänge nach dem Hinterland, Durchgangsverkehr nach Danzig.
Luftschuß auf dem Lande.

Ein Besuch bei steinreichen Bauern (Krieger)
Der Renneberg (Danziger Volks sage)
Deutschlands Urwild (Zedtwitz)
Die Biennen im Frühling (Curtman)
Wie Schwalben bauen (Grupe)
Ein Geburtstagsfuß (Schirach)
Einer sah den Führer (Dörner)
Michel kauft Kohlen (Steguweit)
Der Kirschweig (Rosegger)
Die Rechnung (Verf. unbekannt)
Wie eine Mutter verdient (Raabe)

Ein wichtiger Tag (Rausch)
Marianne und der Schimmel (Windschledler)
Sparsamkeit ist nicht Geiz (Jais)
Vom Hund im Wasser (Luther)
Wer hängt der Rahe die Schelle um? (Simrod)
Mutterliebe (Pils)
Der Führer a. d. deutsche Jugend

Die alte Rixe (Zedtwitz)
An der Rehwiese (Zedtwitz)
Eine wahre Geschichte von einer Stadt und von einem Riesen (Rampe)
Kampf um Rotrutes Burg (Vege sack)
Der Vogelsprache kund (Rosegger)
Das fleißige Ding (Verf. unbek.)
De Pannfook (Schemke)
Das Waldhaus (Grimm)
Der Zaunkönig und der Bär (Grimm)
Der alte Sultan (Grimm)

Auf dem Boden (Flunker)
Aus meinem Elternhause (Sohnrey)
Ein Arnengrab (Krieger)
Jochem Rappel (Müller)
Allerlei Lustiges (Stöckl)
Was Großmutter oft sagt (Volksmund)
Vom Holunder (Metzke)
Seltsamer Spazierritt (Hebel)
Die Kartoffelernte (Weber)
Der Paartopf (Bialluch)

Der kleine und der große Peter (Keller)
Krumel (Kettner-Algabd)
Ein Abenteurer auf der Eisenbahn (Gansberg)
Die beiden Fuhrleute (Hebel)
Der Retter (Schreyer)
Der Tod und das Mädchen (Fbing)
Märchen und Fabeln nach freier Wahl

Zusätzlicher Lese Stoff:
„Deutsche Jugendburg“.

Deutscher Rat (Reinick)
Frühlingsmahnung (Reinsberg)
Frühlingslied (Höfky)
Mairegen (Ferdinands)
An den Führer (Schenkendorf)
Gebet (Köhler)
Feierlied der Arbeit (Decker)
Die beiden Pflüge (Castelli)
Mutter sorgen (Schoke)
Das große Brot (Trojan)

Bauernspruch (Spruch)
Bauernspruch (Huggenberger)
Die Kröte (Trojan)
Junge Raketen (Anacker)
Das Vogelneft (Sergel)
Was Schönes (Seidel)
Fahnen spruch (Grunow)
Sonnwend spruch (Scheffer)

Das Häselein (Morgenstern)
Es sing ein Knab' (Goethe)
Die Gäste der Buche (Baumb.)
Das Ahrenfeld (Fallerleben)
Vor dem Erntefest (Weber)
Der Pflaumenbaum (Weber)

Das Vaterhaus (Wiedemann)
Wiegenlied (Liliencron)
Zimmerspruch (Umland)
Die Kartoffelernte (Holst)
Abschied der Schwalben (Sturm)
Erntedankfest (Reinlein)
Die große Ernte (Menzel)

Mittwochnachmittag (Fröhlich)
Wiegenlied im Herbst (Reinick)

Unsere Nachbardörfer.
Beziehungen zu den Nachbarortschaften. Arzt, Apotheke, Sitz der Ortsgruppe, Standesamt, Versammlungsraum, Bäcker, Fleischer, Post, Arzt u. a.
Wege zu den Nachbarorten. Feste Straßen, Landwege, Wegezeichen, Lageplan.
Der Ortsgruppenbereich, Amtsbezirk. Ausdehnung, Ortschaften, Bewohner und ihre Arbeit. Aus der Geschichte der Nachbarorte. Vergleiche mit dem Heimatort. Sagen.

Das Weichsel-Nogat-Delta.

Das Gesamtbild der Landschaft.

Das gegenwärtige Bild: Überblick über Größe, Ausdehnung, natürliche Begrenzung und Einteilung in Landschaften. Politische Einteilung. Das Kartenbild.
Die Entstehung der Landschaftsformen durch die Arbeit von Strom und See.

Der schaffende Mensch in dieser Landschaft.

Fruchtbarer Boden bestimmt den landwirtschaftlichen Charakter der Werder: Bäuerliche Wirtschaft. Die bedeutendsten Anbaufrüchte. Rindvieh- und Pferdezucht. Holzarmut der Werder. Die Weide.
Der Kampf des Bauern mit dem Wasser. Entwässerung in Gegenwart und Vergangenheit. Die Gewässer des Weichsel-Nogat-Deltas. Schutz vor Wasser- und Eisnot.
Die Besiedlung der Werder. Das Siedlungsbild der Gegenwart. Neulandgewinnung und Neusiedlungen. Die Kulturarbeit des Deutschen Ritterordens und der Mennoniten.
Meer, Fluß und Haff bedingen eine bedeutende Fischerei: Die Besiedlung der Nehrung. Fischerdörfer auf der Nehrung und am Haff. Die Fischerei in See, Strom und Haff.
Meer, Strand und Nehrungswald als Stätten der Erholung und Gesundung: Die Dünen als Schutzwall. Der Mensch im Kampf gegen die Wanderdüne. Der Nehrungswald. Badeorte.

Beziehungen zwischen Land und Stadt.

Danzig als Großstadt.
Der Bauer als Versorger der Stadt.
Der Landbewohner kauft in der Stadt.
Unsere Schutzpolizei.
Krankenhäuser in Danzig.
Der Gaußilmwagen ist im Dorf.
Danzig als Sitz der Kreisleitung (Landratsamt) und der Gauleitung (Senat).

Das Gebiet der Stadt Danzig im Vordergrund der Danziger Höhe.

Das Gesamtbild der Landschaft.

Gegenwärtiges Bild: Überblick über Größe, Ausdehnung und natürliche Begrenzung des Gebiets. Einteilung in Landschaften. Kartenbild.
Entstehung der Landschaftsformen durch Eiszeit, Meer, Strom und Vertorfung.

Der schaffende Mensch in dieser Landschaft.

Danzig als Großstadt: Verkehr in der Stadt, Verkehrspolizei. Geschäftsleben.
See und Fluß als Grundlagen der Fischerei und des Fischhandels.
Deutsche Seefahrer und Kaufleute schaffen den Danziger Hafen: Das gegenwärtige Bild des Hafens. Der Hasenverkehr. Ein- und Ausfuhr. Lotsen, Seezeichen, Sturmwarnung, Rettungsstationen. Versailles und der Danziger Hafen. Danzig und Gdingen.
Die ersten Seefahrer an der Danziger Küste. Ostgermanen, Goten, Wikinger.
Die Gründung der Stadt Danzig. Danzig als Hansestadt.
Deutscher Unternehmungsgeist baut auf: Die Danziger Werften. Schiffbau in früherer Zeit. Holzhandel und Holzverarbeitung. Die Nahrungs- und Genussmittelindustrie. Kampf dem Verderb in einer Großstadt.
Danzig, eine wehrhafte Stadt: Kampf um seine Selbständigkeit. 1577. Napoleon und Rapp in Danzig. Danzig als Festung vor dem Weltkrieg. Danzigs alte Regimenter.
Das schöne Danzig: Danzigs Bauwerke zeugen von deutscher Art. Schöne Vororte und Bäder.
Kampf der Gefahr in einer Großstadt: Berufsfeuerwehr. Verkehrserziehung. Luftschutz und Großstadt.
Die Bedeutung der Stadt Danzig für den Heimatgau: Stadt und Land — Hand in Hand. Warenaustausch. Kauft Danziger Erzeugnisse! Schutzpolizei. Krankenhäuser. Danzig als Mittelpunkt des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens.

Partei und Staat im Kampf für das Deutschtum des Weichsel-Gaues.

Versailler Diktat und Grenzziehung. Staatsgrenzen — Volksgrenzen. Das Jahr 1920. Die wirtschaftliche Verkoppelung Danzigs mit Polen.
Aufgaben der verantwortlichen Männer in Partei und Staat: Der Kampf der NSDAP. um die Macht.
Die politische Gliederung der Freien Stadt und des Gaues Danzig. Danzigs Bewohner sind deutsch.
Partei und Staat schaffen Arbeit und Brot.
Partei und Staat führen alle Deutschen zusammen. Arbeiter der Stirn und der Faust in den Gliederungen der Partei. Betreuung durch NSV., WSW., DLF., Arbeitsdienst.
Danzigs Bedeutung im Ostraum: Handelsplatz und Verkehrsmittelpunkt. Reiseziel. Seedienst. Reichsautobahn.

Führung und Betreuung aller Dorfbewohner.

Die Aufgaben der Partei im Dorfe. Kindergarten. Kinderschar. HJ., SA., SS., NSV., WSW., DLF. Ordnung und Sicherheit im Dorfe. Polizei, Feuerwehr, Luftschutz. Einrichtungen für unsere Gesundheit. Gesundheitspflege.
Von Zelle — Gemeinde, Ortsgruppe — Amtsbezirk.

Die Kopfweide (Reimann)
Die Entenjagd (Reimann)
Von einem, der anfang (Hanert)
Der Schultheiß von Stüblau (Müller)
Der reiche Bauer zu Nidelswalde (Danziger Volkslage)
Der Deichgeschworene zu Güttland (Schmidt)
Im Kampf um die Scholle (Müller)
Die Tiege (Danziger Volkslage)
Die Riesen am Frischen Haff (Danziger Volkslage)
Der Tod des Fischers (Müller)
Der Vater am Steuer (Volksmund)
Die Scholle (Grimm)
Die Hasenjagd z. Wasser (Zaunert)
Jakob (Löns)
Der Schlitten (Rufeler)
Unverhoffte Weihnachtsfreude (Verf. unbekannt)

Der Jung' auf der See (Trojan)

Deutsche Weihnacht (Siegmann)
Knecht Ruprecht (Storm)
Frau Holle (Greif)

Tapfere Feuerwehrleute (Meyer)
Niesen von heute (Kettner-
Alghd)
Vom Riesen Tullatsch (Faber-
von Bockelmann)
Das versteinerte Brot (Danziger
Volkslage)
Herr Hevelke, nu goahne wi
(Danziger Volkslage)
Alt-Hela (Verf. unbekannt)
Eine Nacht auf der Speicherinsel
(Faber- von Bockelmann)
Der Hörnene Siegfried (Red)
Gudrun die Treue (Krügel)
Paul Beneke (Müller)
Klaus Unger (Müller)
Der Speicherbrand (Domansky)
Der tapfere Gustav (Hofer)
Die verlorene Fahne (Güsken)
Meister Ullrath (Alghd)
Der rote Vogel (Rottenrodt)
Ein Erlebnis aus Schlageters
Jugend (Kurzeß)
Ein deutscher Held (Reinlein)
Ich hatt' einen Kameraden
(Hacker)
Der alte Drechsler (Verfasser
unbekannt)

Der Winter (Hebel)
Die Frösche (Goethe)

Siegfrieds Schwert (Ulhand)

Ostpreussische Jungen im Weltkrieg (Polenz)

Grenzziehung 1920 (Rühling)
Jenseits der Grenze (Reimann)
Aus Hitlers Jugendzeit (Verf. unbekannt)
Hitlerjunge Norkus (Goebbels)
Horst Hoffmann (Reimann)
Die Fahnenwacht (Scheuzinger)
Kameradschaft (Wolf)
Gewitter über dem Lager (H.J.)
Die kalte Tabakspfeife (Eimer)
Es war nicht das Meinige (Caspari)
Die sieben Stäbe (Schmidt)
Wehr' dich (Stanglmaier)
Zusätzlicher Lesestoff:
„Deutsche Jugendburg“.

Fahnenpruch (Großmann)
Der Arbeitsdienst (Oppenberg)
Arbeit (Lersch)

Niemand soll hungern und frieren (Verf. unbekannt)
Hilf mit am WSW. (Schneider)
Deutscher Spruch aus Temesvar (Verf. unbekannt)

Heimatkunde

Deutsch 3. und 4. Schuljahr

3. Schuljahr

4. Schuljahr

Lesestoffe

Gedichte

Unsere engere Heimat als Lebensraum des schaffenden deutschen Menschen.

Das Gesamtbild der heimatischen Landschaft.

Überblick über Ausdehnung und Begrenzung der Dorfmark.
Wege, Gewässer, Dorfform.
Einfachster Dorfplan.
Bodenformen unserer Dorflur.
(Erarbeitung geograph. Grundbegriffe.)

Arbeiten in unserem Heimatort.

Die Fischerei an Fluß, See und Haß bestimmt das Leben der Dorfgemeinschaft.
Die Landschaft an Fluß, See und Haß.
Die gefährvolle Arbeit des Fischers. Seine Fahrzeuge und Fischereigeräte.
Die Abhängigkeit vom Wetter.
See- und Landwind. Windrichtung.
Sturmwarnung. Rettungsstation.
Der Fang.
Freund und Feind des Fischers:
Möwe und Seehund.
Das Heim des Fischers.
Die Arbeit der Fischerfamilie zu Hause.
Vorbereitung zur Ausfahrt. Der Hausgarten.
Die Verwertung des Fanges:
In der Räucherei, in der Kösterei.
Der Fischhändler.

Erholungsstätten.

Am Strande. Haltet den Strand rein!
Auf der Düne.
Die Entsehung der Düne. Der Mensch im Kampf gegen die Wanderdüne.
Dünenpflanzen sind geschützt.
Im Walde.
Waldbäume und Pflanzen. Tiere des Waldes: Reh und Fuchs. Eichhörnchen.
Specht. Ruckuck. Schützt den heimatischen Wald!

Andere Arbeitsstätten im Heimatort.

Fruchtbarer Boden bestimmt den landwirtschaftlichen Charakter der Werder.
Verschiedene Hofanlagen.
Der fruchtbare Werderboden.
Seine Bearbeitung jetzt und einst. Anbau von Weizen, Zuckerrüben, Raps, Mohn. Unkrautbekämpfung.
Die Rindvieh-, Pferde- und Schweinezucht.
Schädlingsbekämpfung. Kampf dem Verderb!
Die Holzarmut der Werder.
Der Kampf des Bauern mit dem Wasser.
Entwässerung in der Gegenwart und Vergangenheit.
Die Gewässer. Schutz vor Wasser- und Eisnot. Der Deichverband. Wasser- und Eisnotzeiten.

Aus der Besiedlungsgeschichte unseres Heimatortes.

Die Bauernfamilie und ihre Vorfahren.
Alte Familien.
Flurnamen, Hofmarken, Haus schmuck.
Brauchtum.
Neue und alte Siedlungen.
Stätten, die aus der Vergangenheit erzählen.
(Ortsfagen, Chroniken, Gedenktafeln sind heranzuziehen.)

Das Dorf als Lebensgemeinschaft.

Die berufliche Gliederung des Heimatortes.
Seine wichtigsten Gebäude.
Gedenkstätten.
Handel und Verkehr.
Wie die Menschen früher reisten.
Dorfplan.

Der Weichselgau und seine Gestaltung durch den deutschen Menschen.

Das Weichsel-Nogat-Delta.

Das Gesamtbild der heimatischen Landschaft.

Gegenwärtiges Bild:
Überblick über Ausdehnung und natürliche Begrenzung.
Einteilung in Landschaften: Werder und Nehrung.
Das Kartenbild.
Die Entstehung der Landschaftsformen:
Die Arbeit des Stromes und der See. Die Vertorfung.

Der schaffende Mensch in dieser Landschaft.

See, Fluß und Haß bedingen eine bedeutende Fischerei auf der Nehrung.
Das Mündungsgebiet der Weichsel.
Das gegenwärtige Bild. Seine Veränderung im Laufe der Zeit. Lachstreiben und Neunaugenfang auf der Stromweichsel. Durchbruch, Durchstich, Abschleufung der Nogat und der Elbinger Weichsel haben zu einer Verlagerung der Mündungsfischerei geführt. Der Störfang in der Ordenszeit. Kampf gegen Raubfischerei. Fischmeistereien.
Die Danziger Bucht.
Die Fischerei in der Danziger Bucht ist abhängig vom Wetter. Wetterbeobachtung. Wegweiser für Fischer und Schiffer. Wasserstraßenordnung.
Die Verdrängung der Kleinfischerei durch die Fischerei mit Motorbooten.
Fischzüge. Flunder-, Herings- und Breitlingsfischerei.
Das Frische Haß.
Die Landschaft. Pflanzen- und Tierleben.
Die Haßfischerei mit Garnen, Alangeln und Reusen.
Die Eisfischerei.

Meer, Strand und Nehrungswald als Stätten der Erholung und Gesundung.

Am Strande.
Die Dünen.
Befestigungen der Dünen. Dünenpflanzen.
Der Nehrungswald.
Kiefer und Fichte. Neuanpflanzungen.
Tiere des Waldes: Dachs, Kreuzotter, Eichelhäher.
Waldschädlinge.
Die Nehrung als Vogelzugstraße.
Die Reiherkolonie. Messina.

Fruchtbarer Boden bestimmt den landwirtschaftlichen Charakter der Werder.
Verschiedene Hofanlagen.
Der fruchtbare Werderboden.
Seine Bearbeitung jetzt und einst. Anbau von Weizen, Zuckerrüben, Raps, Mohn. Unkrautbekämpfung.
Die Rindvieh-, Pferde- und Schweinezucht.
Schädlingsbekämpfung. Kampf dem Verderb!
Die Holzarmut der Werder.
Der Kampf des Bauern mit dem Wasser.
Entwässerung in der Gegenwart und Vergangenheit.
Die Gewässer. Schutz vor Wasser- und Eisnot. Der Deichverband. Wasser- und Eisnotzeiten.

Die Besiedlung des Weichsel-Nogat-Deltas.

Das Siedlungsbild der Gegenwart.
Neulandgewinnung. Neusiedlungen.
Die Kulturarbeit des Deutschen Ritterordens und der Menoniten.
Die Nehrung als Siedlungsgebiet ältester Zeit.
Erbhöfe. Brauchtum.

Die Bedeutung des Weichsel-Nogat-Deltas für die Ernährung unserer Bevölkerung.

Die ständische Gliederung im Weichsel-Nogat-Delta.
Getreidewirtschaft — Mühlenwerke.
Olgevinung — Ölmühle.
Zuckergewinnung — Zuckerfabriken.
Milchverwertung — Milchzentrale.
Fleischversorgung.
Fischräuchereien, Fischröstereien — Fischzentrale.
Handels- und Verkehrswege: Straßennetz, Eisenbahnen, Wasserwege. Grenzübergänge. Durchgangsverkehr. Auswirkungen der Grenze.

Die Biennen im Frühling (Curtman)
Wie Schwalben bauen (Grupe)
Ein Geburtstagsfuß (Schirach)
Einer sah den Führer (Dörner)
Michel kauft Kohlen (Steguweit)
Der Kirschweig (Rosegger)
Die Rechnung (Verf. unbekannt)
Wie eine Mutter verdient (Raabe)

Die Kopsweide (Reimann)
Die Entenjagd (Reimann)
Der Vogel sprache kund (Rosegger)
Mutterliebe (Pilz)
Der Führer a. d. deutsche Jugend
Die Riesen am Frischen Haß (Danziger Volksfage)
Der Tod des Fischers (Müller)
Der Vater am Steuer (Volksmund)
Die Scholle (Grimm)

Ein wichtiger Tag (Rausch)
Marianne und der Schimmel (Bindschedler)
Sparsamkeit ist nicht Geiz (Jais)
Vom Hund im Wasser (Luther)
Wer hängt der Rabe die Schelle um? (Simrod)
Die Hasenjagd zu Wasser (Zaunert)
Jakob (Löns)
Im Kampf um die Scholle (Müller)
Die Tiege (Danziger Volksfage)

Auf dem Boden (Flunker)
Aus mein. Elternhause (Sohnrey)
Allerlei Lustiges (Stöfl)
Was Großmutter oft sagt (Volksmund)
Vom Holunder (Metzke)
Seltsamer Spazierritt (Hebel)
Die Kartoffelernte (Weber)
Der Paartopf (Bialluch)
Münchhausen (Bürger)
Eulenspiegel (Kampe)
Von einem, der anfing (Hanert)
Der Schultheiß von Stüblau (Müller)
Der reiche Bauer zu Nidelswalde (Danziger Volksfage)

Der kleine und der große Peter (Keller)
Krimel (Kettner-Agabd)
Der Retter (Schreyer)
Der Tod und das Mädchen (Ibing)
Ein Abenteuer auf der Eisenbahn (Gansberg)
Die beiden Fuhrleute (Hebel)
Der Schlitten (Rufeler)
Unverhoffte Weihnachtsfreude (Verf. unbekannt)
Märchen und Fabeln nach freier Wahl

Frühlingsmahnung (Reinsberg)
Frühlingslied (Hölty)
Mairegen (Ferdinands)
An den Führer (Schenkendorf)
Gebet (Röhler)
Feierlied der Arbeit (Deder)
Die beiden Pflüge (Castelli)
Mutter sorgen (Schoke)
Das große Brot (Trojan)

Das Vogelnest (Sergel)
Was Schönes (Seidel)
Fahnen spruch (Grunow)
Sonnwend spruch (Scheffer)
Das Häslein (Morgenstern)
Es sing ein Knab' (Goethe)
Die Gäste der Buche (Baumb.)
Das Ahrenfeld (Fallerleben)
Vor dem Erntefest (Weber)
Der Pflaumenbaum (Weber)
Der Jung' auf der See (Trojan)

Bauern spruch (Spruch)
Bauern spruch (Huggenberger)
Die Kröte (Trojan)
Junge Raben (Anader)

Das Vaterhaus (Wiedemann)
Wiegenlied (Liliencron)
Zimmerspruch (Uhlant)
Die Kartoffelernte (Holst)
Abschied der Schwalben (Sturm)
Erntedankfest (Reinlein)
Die große Ernte (Menzel)

Wiegenlied im Herbst (Reinid)
Deutsche Weihnacht (Siegmann)
Knecht Ruprecht (Storm)
Frau Holle (Greif)

Unsere Nachbardörfer.

Beziehungen zu den Nachbarortschaften.
Wege zu den Nachbarorten.
Feste Straßen, Landwege, Wegezeichen, Lageplan.

Der Ortsgruppenbereich — Amtsbezirk.
Ausdehnung, Ortschaften, Bewohner und ihre Arbeit. Aus der Geschichte, Vergleiche mit dem Heimatort.

Beziehungen zwischen Stadt und Land.

In der Stadt.
Der Bauer und Fischer als Versorger der Stadt.
Der Landbewohner kauft in der Stadt.

Führung und Betreuung aller Dorfeinwohner.

Führung und Betreuung aller Dorfeinwohner.
Die Aufgaben der Partei im Dorf.
Kindergarten, Kinderschar, HJ, SA, SS, NSB, WSW, KdF.
Einrichtungen für Ordnung und Sicherheit.
Luftschutz, Feuerwehr.
Einrichtungen für unsere Gesundheit. Gesundheitspflege.
Zelle — Gemeinde.
Ortsgruppe — Amtsbezirk.

Die Höhe.

Gesamtbild dieser Landschaft.
Überblick über Ausdehnung, natürliche Begrenzung. Die Versailler Grenze zerschneidet die Landschaft. Kartenbild.
Die Entstehung der Landschaftsformen.
Die Eiszeit und ihre Zeugen.
Der schaffende Mensch in dieser Landschaft.
Die Höhe als Siedlungsgebiet für Klein- und Großbauern.
Siedlungen.
Funde als Zeugen germanischer Ureinwohner.
Der Wald als Nahrungs- und Erwerbsquelle und als Erholungsstätte.
Das Wasser als Kraftquelle, Gewässer.
Die Bedeutung der Höhe für den Heimatgau.
Ernährung der Bewohner. Holz, Steine, Kies und Tonwaren.
Verkehrswege und Verkehr.
Grenzübergänge. Durchgangsverkehr.

Das Gebiet der Stadt Danzig.

Das Gesamtbild dieses Gebietes.
Überblick über Lage und Ausdehnung.
Danzig und Vororte.
Danzig als Ostseehafen.
Hafenbild, Hafenverkehr, Versailles.
Die Gründung der deutschen Stadt.
Aus der Hansezeit.
Danzig eine wehrhafte Stadt.
An den alten Wehrtürmen. Aus der Belagerungsgeschichte Danzigs. Danzigs alte Regimenter.
Danzig eine schöne Stadt.
Danzigs Bauwerke zeugen von deutscher Art. Schöne Vororte und Bäder.
Die Bedeutung der Stadt für den Heimatgau:
Verkehrswege zwischen Stadt und Land.
Stadt und Land — Hand in Hand.
Kauft Danziger Erzeugnisse!
Die Stadt als Mittelpunkt für das politische, kulturelle und wirtschaftliche Leben des Gaues.

Partei und Staat im Kampf um das Deutschtum des Weichselgaaes.

Versailler Diktat und Grenzziehung.
Staatsgrenzen — Volksgrenzen.
Das Jahr 1920. Die wirtschaftliche Verkopplung der Freien Stadt Danzig mit Polen.
Aufgaben der verantwortlichen Männer in Partei und Staat.
Der Kampf der NSDAP, um die Macht und um Danzigs Deutschtum.
Die politische Gliederung der Freien Stadt Danzig und des Gaues Danzig. Danzigs Bewohner sind deutsch.
Partei und Staat schaffen Arbeit und Brot.
Partei und Staat führen alle Deutschen zusammen. Arbeiter der Stirn und der Faust in den Gliederungen der Partei. Betreuung durch NSB, WSW, DAF, Arbeitsdienst.
Danzigs Bedeutung im Ostraum.
Handelsplatz, Verkehrsmittelpunkt, Seedienst, Reiseziel.

Ein Besuch bei steinreichen Bauern (Krieger)
Der Renneberg (Danziger Volksfage)
Deutschlands Urwild (Zedtwig)
Die alte Riede (Zedtwig)
An der Rehwiese (Zedtwig)
Eine wahre Geschichte von einer Stadt und von einem Riesen (Campe)
Kampf um Notrutes Burg (Vegefac)
Das fleißige Ding (Verf. unb.)
De Pannfook (Schemke)
Das Waldhaus (Grimm)
Der Zaunkönig und der Bär (Grimm)
Der alte Sultan (Grimm)
Ein Urnengrab (Krieger)
Jochem Rappel (Müller)

Tappere Feuerwehrleute (Meyer)
Riesen von heute (Kettner-Ugahd)
Vom Riesen Tullatsch (Faber-von Bockelmann)
Das verfeinerte Brot (Danziger Volksfage)
Herr Hevelke, nu goahne wi (Danziger Volksfage)
Alt-Hela (Verf. unbekannt)
Eine Nacht auf der Speicherinsel (Faber-von Bockelmann)
Der Hörnene Siegfried (Reck)
Gudrun die Treue (Krügel)
Paul Beneke (Müller)
Klaus Unger (Müller)
Der Speicherbrand (Domansky)
Der tapfere Gustav (Hofer)
Die verlorene Fahne (Güsten)
Meister Ulrath (Ugahd)
Der rote Boel (Kottenrodt)
Ein Erlebnis aus Schlageters Jugend (Kurfeh)
Ein deutscher Held (Reinlein)
Ich hatt' einen Kameraden (Hacker)
Der alte Drechsler (Verf. unbek.)

Mittwochnachmittag (Fröhlich)
Der Schneiderjunge von Krippstadt (Kopisch)
Deutscher Rat (Reinick)

Der Winter (Hebel)
Die Frösche (Goethe)
Siegfrieds Schwert (Uhlend)
Ostpreuß. Jungen im Weltkrieg (Polenz)

Grenzziehung 1920 (Rühling)
Jenseits der Grenze (Reimann)
Aus Hitlers Jugendzeit (Verf. unbekannt)
Hitlerjunge Norfus (Goebbels)
Horst Hoffmann (Reimann)
Die Fahnenwacht (Schenzinger)
Kameradschaft (Wolf)
Gewitter über dem Lager (HJ.)
Die kalte Tabakspfeife (Eimer)
Der alte Hut (Kettner-Ugahd)
Es war nicht das Meinige (Caspari)
Die sieben Städte (Schmidt)
Wehr' dich (Stanglmaier)

Fahnenpruch (Großmann)
Der Arbeitsdienst (Oppenberg)
Arbeit (Versch)
Niemand soll hungern und frieren (Verf. unbekannt)
Hilf mit am WSW. (Schneider)
Deutscher Spruch aus Temesvar (Verf. unbekannt)

Zusätzlicher Lese Stoff:
„Deutsche Jugendburg“.

Heimatkunde		Deutsch 3. und 4. Schuljahr	
3. Schuljahr	4. Schuljahr	Lesestoffe	Gedichte
<p>Unsere engere Heimat als Lebensraum des schaffenden deutschen Menschen.</p> <p>Das Gesamtbild der heimatischen Landschaft.</p> <p>Überblick über Ausdehnung und Begrenzung der Dorfmark. Wege, Gewässer, Dorfform, Einfachster Dorfplan. Bodenformen unserer Dorflur. (Erarbeitung geographischer Grundbegriffe.)</p> <p>Arbeiten in unserem Heimatort.</p> <p>Der Bauernhof als Gemeinschaft.</p> <p>Auf dem Bauernhof. Gebäude, Hofraum, Einrichtung des Wohnhauses. Die Wirtschaftsgebäude. Arbeiten auf dem Hofe. Plan eines Hofes.</p> <p>Die Arbeit des Bauern ist abhängig vom Boden. Arbeiten auf dem Felde. Anbaufrüchte in Garten und Feld. Unkrautbekämpfung.</p> <p>Tiere als Arbeitsgehilfen und Freunde des Bauern. Haustiere. Untermieter auf dem Hofe: Storch, Schwalbe, Star, Spatz, Maus. Tiere auf dem Felde: Hase, Fuchs, Maulwurf. Schädlingsbekämpfung.</p> <p>Weide und Erle. Die Entwässerung auf dem Bauerngrundstück. Wetterbeobachtungen. Windrichtungen. Wetterfahne. Das Grabenneß. Unser Schöpfwerk. Alte Schöpfwerke.</p> <p>Anderere Arbeitsstätten im Heimatort. Erholungsstätten.</p>	<p>Der Weichselgan und seine Gestaltung durch den deutschen Menschen.</p> <p>Das Weichsel-Nogat-Delta.</p> <p>Das Gesamtbild der heimatischen Landschaft.</p> <p>Gegenwärtiges Bild:</p> <p>Überblick über Ausdehnung und natürliche Begrenzung. Einteilung in Landschaften: Werder und Nehrung. Das Kartenbild.</p> <p>Die Entstehung der Landschaftsformen: Die Arbeit des Stromes und der See. Die Vertorfung.</p> <p>Der schaffende Mensch in dieser Landschaft.</p> <p>Fruchtbarer Boden bestimmt den landwirtschaftlichen Charakter der Werder. Verschiedene Hofanlagen.</p> <p>Der fruchtbare Werderboden. Seine Bearbeitung jetzt und einst. Anbau von Weizen, Zuckerrüben, Raps, Mohn. Unkrautbekämpfung.</p> <p>Die Rindvieh-, Pferde- und Schweinezucht. Herdbuchfunktionen. Pferdemarkt in Neuteich. Schädlingsbekämpfung. Kampf dem Verderb!</p> <p>Die Holzarmut der Werder. Der Kampf des Bauern mit dem Wasser. Das Klima im Werder. Entwässerung in der Gegenwart und Vergangenheit. Die Gewässer des Weichsel-Nogat-Deltas. Schutz vor Wasser- und Eisnot. Der Deichverband. Wasser- und Eisnotzeiten.</p> <p>See, Fluß und Haff bedingen eine bedeutende Fischerei auf der Nehrung. Strand und Wald als Erholungsstätten. Das Mündungsgebiet der Weichsel. Das Frische Haff. Pflanzen- und Tierleben am Haff. Die Danziger Bucht. Die Dünen als Schutzwall. Der Mensch im Kampf gegen die Wanderdüne. Dünenpflanzen sind geschützt. Bernstein. Der Nehrungswald. Sturmwarnungen. Rettungssituationen. Die Fischerei auf Strom, Haff und See.</p> <p>Die Besiedlung des Weichsel-Nogat-Deltas.</p> <p>Das Siedlungsbild der Gegenwart. Neulandgewinnung. Neusiedlungen. Die Kulturarbeit des Deutschen Ritterordens und der Mennoniten. Die Nehrung als Siedlungsgebiet ältester Zeit. Erbböfe. Brauchtum.</p> <p>Die Bedeutung des Weichsel-Nogat-Deltas für die Ernährung unserer Bevölkerung.</p> <p>Die ständische Gliederung im Weichsel-Nogat-Delta. Getreidewirtschaft — Mühlenwerke. Olgevinung — Ölmühle. Zuckererzeugung — Zuckerfabriken. Milchverwertung — Milchzentrale. Fleischversorgung. Fischräuchereien, Fischröstereien — Fischzentrale. Handels- und Verkehrswege: Straßennetz, Eisenbahnnetz, Wasserwege. Grenzübergänge. Durchgangsverkehr. Auswirkungen der Grenze.</p>	<p>Die Biennen im Frühling (Curtman) Wie Schwalben bauen (Grupe) Ein Geburtstagskuß (Schirach) Einer sah den Führer (Dörner) Michel kauft Kohlen (Steguweit) Der Kirschweig (Rosegger) Die Rechnung (Verf. unbekannt) Wie eine Mutter verdient (Raabe)</p> <p>Ein wichtiger Tag (Rausch) Marianne und der Schimmel (Bindschedler) Sparbarkeit ist nicht Geiz (Zais) Vom Hund im Wasser (Luther) Wer hängt der Rahe die Schelle um? (Simrod) Mutterliebe (Pilz) Der Führer a. d. deutsche Jugend Die Kopfweide (Reimann) Die Entenjagd (Reimann) Der Vogelsprache kund (Rosegger) Der Weichgeschworene zu Gütland (Schmidt) Im Kampf um die Scholle (Müller) Die Tiege (Danziger Volksfage)</p> <p>Die Riesen am Frischen Haff (Danziger Volksfage) Der Tod des Fischers (Müller) Der Vater am Steuer (Volksmund) Die Scholle (Grimm) Die Hasenjagd zu Wasser (Zaunert) Jakob (Löns)</p> <p>Auf dem Boden (Flunker) Aus meinem Elternhause (Sohnrey) Allerlei Lustiges (Stöckl) Was Großmutter oft sagt (Volksmund) Vom Holunder (Metzke) Seltsamer Spazierritt (Hebel) Die Kartoffelernte (Weber) Der Paartopf (Bialluch) Münchhausen (Bürger) Eulenspiegel (Rampe) Von einem, der anfang (Hanert) Der Schultweiß von Stüblau (Müller) Der reiche Bauer zu Nickelswalde (Danziger Volksfage)</p> <p>Der kleine und der große Peter (Keller) Krümel (Kettner-Abgahd) Der Ketter (Schreder) Der Tod und das Mädchen (Hing) Ein Abenteuer auf der Eisenbahn (Gansberg) Die beiden Fuhrleute (Hebel) Der Schlitten (Rufeler) Unverhoffte Weihnachtsfreude (Verf. unbekannt) Märchen und Fabeln nach freier Wahl</p>	<p>Frühlingsmahnung (Reinsberg) Frühlingslied (Hölty) Mairegen (Ferdinands) An den Führer (Schenkendorf) Gebet (Röhler) Feierlied der Arbeit (Decker) Die beiden Pflüge (Castelli) Mutterjorgen (Schöke) Das große Brot (Trojan)</p> <p>Bauernspruch (Spruch) Bauernspruch (Huggenberger) Die Kröte (Trojan) Junge Rahe (Anader) Das Vogelneß (Sergel) Was Schönes (Seidel) Fahnenpruch (Grunow) Sonnenwundpruch (Scheffer) Das Häslein (Morgenstern) Es fing ein Knab' (Goethe) Die Gäste der Buche (Baumb.) Das Ahrenfeld (Fallerleben) Vor dem Erntefest (Weber) Der Pflaumenbaum (Weber)</p> <p>Der Jung' auf der See (Trojan)</p> <p>Das Vaterhaus (Wiedemann) Wiegenlied (Kilien-cron) Zimmerpruch (Uhlant) Die Kartoffelernte (Hofst) Abschied der Schwalben (Sturm) Erntedankfest (Reinlein) Die große Ernte (Menzel)</p> <p>Wiegenlied im Herbst (Reinick) Deutsche Weihnacht (Siegmann) Knecht Ruprecht (Sturm) Frau Holle (Greif)</p>
<p>Aus der Besiedlungsgeschichte unseres Heimatortes.</p> <p>Die Bauernfamilie und ihre Vorfahren. Alte Familien. Flurnamen, Hofmarken, Hauszschmuck. Brauchtum. Neue und alte Siedlungen. Stätten, die aus der Vergangenheit erzählen. (Ortsfagen, Chroniken, Gedenktafeln sind heranzuziehen.)</p> <p>Das Dorf als Lebensgemeinschaft.</p> <p>Die berufliche Gliederung des Heimatortes. Seine wichtigsten Gebäude. Gedenkstätten. Handel und Verkehr. Wie die Menschen früher reisten. Dorfplan.</p>			

Heimatkunde

Deutsch 3. und 4. Schuljahr

3. Schuljahr

4. Schuljahr

Lesestoffe

Gedichte

Unsere Nachbardörfer.

Beziehungen zu den Nachbarortschaften.
 Wege zu den Nachbarorten.
 Feste Straßen, Landwege, Wegezeichen, Lageplan.
 Der Ortsgruppenbereich — Amtsbezirk.
 Ausdehnung, Ortschaften, Bewohner und ihre Arbeit. Aus der Geschichte, Vergleiche mit dem Heimatort.

Die Höhe.

Gesamtbild dieser Landschaft.
 Überblick über Ausdehnung, natürliche Begrenzung. Die Versailler Grenze zerschneidet die Landschaft. Kartenbild.
 Die Entstehung der Landschaftsformen.
 Die Eiszeit und ihre Zeugen.
Der schaffende Mensch in dieser Landschaft.
 Die Höhe als Siedlungsgebiet für Klein- und Großbauern.
 Siedlungen.
 Funde als Zeugen germanischer Ureinwohner.
 Der Wald als Nahrungs- und Erwerbsquelle und als Erholungsstätte.
 Das Wasser als Kraftquelle, Gewässer.
 Die Bedeutung der Höhe für den Heimatgau.
 Ernährung der Bewohner. Holz, Steine, Kies und Tonwaren.
 Verkehrswege und Verkehr.
 Grenzübergänge. Durchgangsverkehr.

Ein Besuch bei Steinreichen Bauern (Krieger)
 Der Renneberg (Danziger Volksfage)
 Deutschlands Urwild (Zedtwig)
 Die alte Riede (Zedtwig)
 An der Rehwiese (Zedtwig)
 Eine wahre Geschichte von einer Stadt und von einem Riesen (Campe)
 Kampf um Rotrutes Burg (Vegefac)
 Das fleißige Ding (Verf. unb.)
 De Panntoof (Schemke)
 Das Waldhaus (Grimm)
 Der Zaunkönig und der Bär (Grimm)
 Der alte Sultan (Grimm)
 Ein Arnengrab (Krieger)
 Jochem Rappel (Müller)

Mittwochnachmittag (Fröhlich)
 Der Schneiderjunge von Krippstadt (Kopisch)
 Deutscher Rat (Reinick)

Beziehungen zwischen Stadt und Land.

In der Stadt.
 Der Bauer und Fischer als Verfolger der Stadt.
 Der Landbewohner kauft in der Stadt.

Das Gebiet der Stadt Danzig.

Das Gesamtbild dieses Gebietes.
 Überblick über Lage und Ausdehnung. Danzig und Vororte.
Danzig als Ostseehafen.
 Hafensbild, Hafenverkehr, Versailles.
 Die Gründung der deutschen Stadt.
 Aus der Hansezeit.
Danzig eine wehrhafte Stadt.
 An den alten Wehrtürmen. Aus der Belagerungsgeschichte Danzigs.
 Danzigs alte Regimenter.
Danzig eine schöne Stadt.
 Danzigs Bauwerke zeugen von deutscher Art. Schöne Vororte und Bäder.
Die Bedeutung der Stadt für den Heimatgau:
 Verkehrswege zwischen Stadt und Land.
 Stadt und Land — Hand in Hand.
 Kauft Danziger Erzeugnisse!
 Die Stadt als Mittelpunkt für das politische, kulturelle und wirtschaftliche Leben des Gaues.

Tapfere Feuerwehrleute (Meyer)
 Riesen von heute (Kettner-Ugahd)
 Vom Riesen Tullatsch (Faber-von Bockelmann)
 Das versteinerte Brot (Danziger Volksfage)
 Herr Hevelke, nu goahne wi (Danziger Volksfage)
 Alt-Hela (Verf. unbekannt)
 Eine Nacht auf der Speicherinsel (Faber-von Bockelmann)
 Der Hörnene Siegfried (Red)
 Gudrun die Treue (Krügel)
 Paul Bencke (Müller)
 Klaus Unger (Müller)
 Der Speicherbrand (Domansky)
 Der tapfere Gustav (Hofer)
 Die verlorene Fahne (Güsken)
 Meister Ulrath (Ugahd)
 Der rote Vogel (Kottenrodt)
 Ein Erlebnis aus Schlageters Jugend (Kurfes)
 Ein deutscher Held (Reinlein)
 Ich hatt' einen Kameraden (Hader)
 Der alte Drechsler (Verf. unbek.)

Der Winter (Hebel)
 Die Frösche (Goethe)
 Siegfrieds Schwert (Uhlend)
 Ostpreuß. Jungen im Weltkrieg (Polenz)

Führung und Betreuung aller Dorfeinwohner.

Die Aufgaben der Partei im Dorf.
 Kindergarten, Kinderschar, HJ., SA., SS., NSB., WSW., RdF.
 Einrichtungen für Ordnung und Sicherheit.
 Luftschutz, Feuerwehr.
 Einrichtungen für unsere Gesundheit. Gesundheitspflege.
 Zelle — Gemeinde.
 Ortsgruppe — Amtsbezirk.

Partei und Staat im Kampf um das Deutschtum des Weichselgaaes.

Versailler Diktat und Grenzziehung.
 Staatsgrenzen — Volksgrenzen.
 Das Jahr 1920. Die wirtschaftliche Verkoppelung der Freien Stadt Danzig mit Polen.
Aufgaben der verantwortlichen Männer in Partei und Staat.
 Der Kampf der NSDAP, um die Macht und um Danzigs Deutschtum.
 Die politische Gliederung der Freien Stadt Danzig und des Gaues Danzig. Danzigs Bewohner sind deutsch.
 Partei und Staat schaffen Arbeit und Brot.
 Partei und Staat führen alle Deutschen zusammen. Arbeiter der Stirn und der Faust in den Gliederungen der Partei. Betreuung durch NSB., WSW., DLF, Arbeitsdienst.
Danzigs Bedeutung im Ostraum.
 Handelsplatz, Verkehrsmittelpunkt, Seedienst, Reiseziel.

Grenzziehung 1920 (Kühling)
 Jenseits der Grenze (Reimann)
 Aus Hitlers Jugendzeit (Verf. unbekannt)
 Hitlerjunge Norfus (Goebbels)
 Horst Hoffmann (Reimann)
 Die Fahnenwacht (Schenzinger)
 Kameradschaft (Wolf)
 Gewitter über dem Lager (HJ.)
 Die kalte Tabakspfeife (Eimer)
 Der alte Hut (Kettner-Ugahd)
 Es war nicht das Meinige (Caspari)
 Die sieben Stäbe (Schmidt)
 Wehr' dich (Stanglmaier)

Fahnenpruch (Großmann)
 Der Arbeitsdienst (Oppenberg)
 Arbeit (Lersch)
 Niemand soll hungern und frieren (Verf. unbekannt)
 Hilf mit am WSW. (Schneider)
 Deutscher Spruch aus Temesvar (Verf. unbekannt)

Zusätzlicher Lesestoff:
 „Deutsche Jugendburg“.

Literatur = Nachweis.

Zur Einführung in die Grundschularbeit.

- Faulbaum, Das erste Schuljahr im Zeichen des Gesamtunterrichts. Verlag Osterwied/Harz.
Schwägerl, Josef, Der Erstunterricht als Weg vom Erlebnis zur Beobachtung. Verlag Oldenburg, München.
Schardt, Karl, Das erste Schuljahr. Verlag Belk, Langensalza.
Schulze, Hermann, Frohes Schaffen und Lernen mit Schulanfängern. Verlag Belk, Langensalza.
Schulz und Drenthahn, Ganzheitliche Unterrichtsgestaltung im ersten Schuljahr. Verlag Belk, Langensalza.
Kroh, Die Psychologie des Grundschulkindes. Belk, Langensalza.

Leibeserziehung.

- Krüger, W., Purzelvork. Verlag W. Limpert, Dresden.
Gröger, U., Turn- und Neckspiele. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig.
Gröger, U., Das Turnen in der Grundschule. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig.
Forstreuter, H., Gymnastik. Verlag Limpert, Berlin.
Cic, E., Körperschule für das Knabenturnen. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig.
Ernst, H., Bodenübungen. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig.
Scheller, Th., Hindernisturnen. Verlag Limpert, Dresden.
Jordan, Paul, Fröhliches Geräteturnen. Verlag Limpert, Berlin.
Scheller, Th., Deutsches Spielhandbuch. Verlag Voggenreiter, Potsdam.
Klinge-Dapper, Deutsches Mädchenturnen 1. Teil. Verlag Limpert, Dresden.
Mädel im Dienst. Verlag Voggenreiter, Potsdam.
Meyer, Gertrud, Tanzspiele, Volkstänze. Verlag Teubner, Berlin-Leipzig.

Heimatkunde und Deutsch.

- Sonntag, Geologischer Führer durch die Danziger Gegend. Verlag Kafemann, Danzig.
Bertram, La Baume, Kloeppel. Das Weichsel-Nogat-Delta. Danziger Verlagsgesellschaft.
Bertram, Die Eindeichung, Trockenlegung und Besiedlung des Weichseldeltas seit dem Jahre 1300 in ihrer geographischen Bedeutung (Mit Karte). NS.-Erzieher 1936, Folge 7.
La Baume, Urgeschichte der Ostgermanen. Danziger Verlagsgesellschaft.
Blätter für deutsche Vorgeschichte. Zeitschrift der Danziger Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte. Danzig.
Lienau, Die Bootsfunde von Danzig-Ohra aus der Wikingerzeit. Verlag Kafemann, Danzig.
Führer des Staatlichen Landesmuseums für Danziger Geschichte. 16 Hefte. Verlag Kafemann, Danzig.
Reyher, Danzigs Geschichte. Verlag Kafemann, Danzig.
Schwarz, Das deutsche Danzig im Wandel der Zeit in 60 Bildern. Danziger Verlagsgesellschaft.
Martini, Kaufmann, Rede, Heinemann. Beiträge zur Geschichte des Schiffbaus, des Hafens und der Schifffahrt von Danzig. Danziger Verlagsgesellschaft.
Strobel, Hans, Bauernbrauch im Jahreslauf. Verlag Koehler & Amelang, Leipzig.
Garz und Hartmann, Deutschkündl. Arbeitshefte für die Volksschule. Verlag Diesterweg, Frankfurt.

Musik.

- Becker, Paul, Das Tonwort und seine Anwendung im ersten Unterricht. 19 S. Verlag Bieweg, Berlin-Lichterfelde.
Mein Liedkamerad, Heft I und II. Päd. Verlag von H. Schwedel, Halle.
Weilburger Liederbuch, Teil I und II. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M.
Die goldene Brücke. Bärenreiter-Verlag, Kassel.
Ringel Ringel Reihe. Verlag Schaffstein, Köln a. Rhein.
Kinder, drehet Euch im Kreise. Verlag Zickfeldt, Osterwied/Harz.
„Kinderliederfingen“ (Liederblätter im „Schulfunk“).

Rechnen.

- Liechmann, Walter, Lustiges und Merkwürdiges von Zahlen und Formen. Verlag Ferd. Hirt, Breslau.
Menninger, Karl, Rechenkünste, Lustiges und vorteilhaftes Rechnen. Verlag Ferd. Hirt, Breslau.
Danziger Wochenplan (Verkehrszentrale).
Stat. Taschenbuch 1936 (Stat. Landesamt Danzig).

Zeichnen und Werken.

- Böttcher, Robert, Kunst und Kunstlerziehung im neuen Reich. Verlag Ferd. Hirt, Breslau.
Sörrensen, Iver, Volksgut im Zeichenunterricht. Verlag Julius Klinckhardt, Leipzig.
Kolb, Bildhaftes Gestalten, 1. Teil. Verlag Holland und Josenhans, Stuttgart.
F. J. Pöschl, Die erste Schulstufe. Verlag Leykam, Graz, 1937.
Hildebrand, Werkarbeit im Klassenzimmer. Verlag Quelle und Meyer, Leipzig.
Huber, Johanna, Papierfaltbüchlein. Verlag Otto Maier, Ravensburg.
Engelhardt und Lillack, Papiergestaltung. Verlag Dürr'sche Buchhandlung, Leipzig.
Nisfche, Max, Buntes Papier. Verlag Ulwin Huhle, Dresden.
Brunner, Was mache ich aus Zündholzschachteln. Verlag Maier, Ravensburg.
Zeitschrift: „Kunst und Jugend.“ Verlag Eugen Hardt, Stuttgart.

Nadelarbeit.

- Altmann, Grupe, Mundorff, Methodik des Nadelarbeitsunterrichts. Verlag L. G. Teubner, Leipzig.
Dirks, Grete, Schöpferische Gestaltung der deutschen Volkskunst. Verlag Otto Maier, Ravensburg.
Freie Nadel- u. Werkarbeiten aus unseren Schulen. Herausgegeben v. Zeichen- u. Handarbeitslehrerinnen. Stuttgart, Selbstverlag Sießen, Saulpaul.
Schradin, Gustav, Garne und Stoffe. Prakt. Warenkunde. Verlag Konrad Wittwer, Stuttgart.
Zeitschriften:
Frauenarbeitschule. Verlag Prakt. Werke. Vogel-Böblingen.
Nationalsozialistische Mädchenerziehung. Verl. Teubner, Berlin.
NS.-Frauenwarte. Verlag München, Baverstr. 15.
Frauen-Kultur. Dtsch. Frauenwerk. Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin.

Erziehungs- und Bildungsplan für die Danziger Schulen

A. Hauptschulen

5. bis 8. Schuljahr

Anweisung für die Fächer.

Geschichte.

Die geschichtlichen Tatsachen werden nicht um ihrer selbst willen geboten, sondern es kommt darauf an, bei der Betrachtung des Schicksals unseres Volkes die entscheidenden Entwicklungen klar und scharf herauszustellen. Der Geschichtsunterricht steht auf rassistischer Grundlage. Das heißt, er hat zu der Erkenntnis zu führen, daß auch das Leben und Schicksal unseres Volkes durch das rassistische Grundgesetz bestimmt ist, wonach ein Volk nur dann wirkliche Leistungen hervorzubringen vermag, wenn es sich und sein Leben artgemäß gestaltet. Artreinheit und Arttreue haben Hochleistung, Aufstieg zur Folge, Abirren von der Art Niedergang, Untergang.

Der junge deutsche Mensch sieht bei unsern germanischen Vorfahren, was echte deutsche Art ist; er erkennt, daß diese Art herausgewachsen ist aus der innigen Verbundenheit mit Blut und Boden, daß dadurch unsere Urväter zu einem Bauern- und Kriegervolk geformt wurden und daß das germanisch-deutsche Bauern- und Kriegerum der Grundpfeiler deutscher Volkskraft ist. Dabei wird ihm zum Bewußtsein gebracht, daß unter Bauern- und Kriegerum nicht nur gewisse Volksteile zu verstehen sind, sondern vor allem eine bestimmte innere Haltung des deutschen Menschen, nämlich die aus der Verbundenheit mit der Scholle herausgewachsene Einstellung zur Arbeit als dem Adel des Menschen und die heldische Bereitschaft zu Einsatz und Opfer. Der Schüler erkennt, daß die Geschichte unseres Volkes nichts anderes ist als ein gewaltiges Ringen um eine artgemäße Lebensordnung, ein Kampf gegen Mächte, deren unheilvolles Wirken ihm klar zum Bewußtsein kommen muß. Das Kind erkennt, daß das Schicksal des Volkes von einer richtigen Führung abhängt, daß an der Spitze des Volkes ein Führer stehen muß, der verwurzelt ist im Blut und Boden seines Volkes und dessen Wille eins ist mit dem Willen seines Volkes. So erlangt der aufwachsende deutsche Mensch eine richtige Einstellung zu Volk und Staat, er reift durch geschichtliche Kenntnisse und Erkenntnisse zu dem Willen, sich einzusetzen in der Volksgemeinschaft und für die Volksgemeinschaft.

Das Bildungs- und Erziehungsgut des Geschichtsunterrichts ist also die Geschichte unseres Volkes von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. Ausgangspunkt bildet die Familienkunde, die in der Jugend Verantwortungsgefühl gegenüber den Ahnen, den Lebenden und den kommenden Geschlechtern und somit gegenüber der Gesamtheit des Volkes zu wecken hat. Außerdem ist Familienkunde Unterrichtsgrundsatz, der in allen Fächern und auf allen Stufen Beachtung findet. Im Verlauf der geschichtlichen Betrachtungen wäre es falsch, wollte man den gesamten Geschichtsablauf des deutschen Volkes lückenlos behandeln. Der Geschichtslehrer wird oft weite Brücken von einem Entwicklungsabschnitt zum andern schlagen müssen, besonders dann, wenn die Betrachtung und Auswertung wichtiger Zeitereignisse viel Zeit in Anspruch genommen hat.

Der Geschichtslehrer hat das geschichtliche Bildungsgut in einer Weise an die Kinder heranzubringen, die zu innerem Erleben führt. Begeisterung ist das Schönste und Beste, das die Geschichte zu geben vermag. Heldengestalten und Höhepunkte unserer Geschichte sind in aufrüttelnder Klarheit vor die Jugend zu stellen und mit allen Mitteln der Darstellung (Vortrag, Bild, Film, Gedicht, Lied, Denkmal, Vorlesen) lebendig zu machen. Vorgeschichtliche und geschichtliche Stätten und Ausstellungen, Denkwürdigkeiten und Denkmäler unserer Heimat sind, soweit möglich, aufzusuchen. Auf die Einrichtung geschichtlicher Bildermappen und auf zeichnerische und werkkundliche Nachbildung ist Bedacht zu nehmen. Aus der Fülle der Namen und Zahlen werden nur die richtunggebenden dem Gedächtnis sicher eingeprägt. Der Geschichtslehrer wird immer wieder den Blick aus der Vergangenheit auf die Gegenwart und in die Zukunft richten; er wird auf allen Stufen, besonders in der Oberklasse, an wichtigen Zeitereignissen mit Hilfe der Tagespresse Wesen und Wert nationalsozialistischer Volks- und Staatsführung zeigen, und er wird klar und eindringlich zum Bewußtsein bringen, was der Führer unserm Volk bedeutet.

Deutsch.

Der Deutschunterricht hat von der Erkenntnis auszugehen, daß Sprache und Dichtung Ausdruck des Wesens und der Seele unseres Volkes sind. Darum muß er sein Ziel darin sehen, dem aufwachsenden deutschen Menschen durch Sprache und Dichtung die rassische und seelische Haltung unseres Volkes klar und eindringlich zum Bewußtsein zu bringen. Das Kind schaue in der Entwicklung, im Leben unserer Sprache das Schicksal unseres Volkes. Es erkenne in der Sprache den wesentlichen Träger unseres geistigen Erbgutes, von dem nächst Blut und Boden die Erhaltung unseres Volkes abhängt. Es werde in Ehrfurcht vor dem Gewordenen der Verantwortung inne, die wir als die jetzigen Verwalter dieses Erbgutes den vergangenen und den kommenden Geschlechtern gegenüber haben.

Der Deutschunterricht wird nur dann seinen Aufgaben in vollem Maße gerecht werden können, wenn er in innigste Verbindung zu den anderen Fächern tritt und mit diesen zur Deutschkunde wird. Ganz besonders eng wird die Bindung zu Geschichte und Erdkunde sein; denn diese Fächer künden in besonderem Maße vom Schicksal unseres Volkes und vom Lebenskampf des deutschen Menschen auf deutscher Scholle; sie schaffen damit die seelische Bereitschaft für die Aufnahme vieler Dichtungen und ermöglichen das Verstehen der Entwicklung und der Eigenart unserer Sprache. Darüber hinaus erfordern die völkischen Feiertage, das Familienleben, Natur und Jahreszeiten stärkste Berücksichtigung im Deutschunterricht.

Wesen und arteigene Haltung unseres Volkes werden besonders deutlich in Sitte, Brauchtum und Volkskunst; diese Stoffe aus der Volkskunde sind darum in den Deutschunterricht einzubeziehen. Sie lehren uns das arteigene Wesen unseres Volkes erkennen und führen uns zu arteigener Gestaltung unseres Lebens.

Als Bildungsgut dient dem Deutschunterricht das Beste in gebundener und ungebundener Rede aus allen Zeiten der deutschen Dichtung und wertvolle Darstellungen aus Geschichte, Erdkunde, Volkskunde und anderen Wissensgebieten, soweit dadurch die Blick- und Willensrichtung des Schülers auf das Idealbild des deutschen Menschen gelenkt wird und das Bildungsgut dem Kinde entspricht.

Neben den im Lesebuch enthaltenen Lesestoffen wird vom 5. Schuljahr ab eine beschränkte Zahl von Ganzschriften der unterrichtlichen Betrachtung zugrunde gelegt, wodurch die Schüler zum Lesen des guten Buches erzogen und gleichzeitig in die volkhafte Dichtung eingeführt werden sollen. Außerdem findet „Hilf mit“ ausgiebige Verwendung.

Die im Plan angeführten Ganzschriften sollen dem Lehrer keine strenge Bindung auferlegen, sondern ihm die Auswahl aus der Fülle der erschienenen Jugendschriften erleichtern. Der Lehrer wird auch volkhafte Dichtungen nach eigener Wahl im Unterricht verwerten. Dabei ist es nicht immer notwendig, daß die Dichtung sich in der Hand eines jeden Schülers befindet, sondern oft wird das Vorlesen durch den Lehrer oder einen Schüler dieselbe, wenn nicht gar tiefere Wirkung auslösen. Das Vorlesen durch den Lehrer muß mehr als bisher gefordert werden; es soll den Schülern musterhaftes Vortragen zeigen.

Bei der Behandlung der Dichtung wird immer ihr erzieherischer Wert im Vordergrund stehen; rein verstandesmäßiges Erfassen ist abzulehnen. Ganz besonders gilt das für die Behandlung des Gedichtes; es soll Haltung und Befinnung formen und zum Wachsen und Reifen beitragen. Gedichte erfordern eine ganz besondere Pflege des Vortrages. Es wird nur eine beschränkte Anzahl von Gedichten gelernt, diese aber so sicher, daß sie dauernder Besitz werden.

Auch die Sprachkunde dient der Erziehung. Sie lehre das Kind die Sprache nicht nur mit dem Verstande, sondern auch mit dem Herzen aufnehmen, wecke Liebe zur Muttersprache und führe zu Richtigkeit und Sicherheit im sprachlichen Ausdruck. Der Schüler erkenne, daß die Sprache lebt; daß sie sich auch heute in ununterbrochener Entwicklung befindet. Alle Sprachlehreübungen sind auf das Maß zu beschränken, das für den richtigen Gebrauch der Sprache notwendig ist. Eine lebendige Sprachpflege wird als Ausgangspunkt, als Übungsstoff und als Ziel immer die lebendige volkstümliche Sprache haben; sie wird auf gute und klare Aussprache achten und örtliche Sprachfehler bekämpfen.

Der Unterricht in der Rechtschreibung hat die Schüler dahin zu führen, daß sie die Umgangssprache richtig schreiben. Jede Woche wird ein Diktat angefertigt. Sprachkunde und Rechtschreibung stehen im engsten Zusammenhang mit der übrigen Unterrichtsarbeit und mit dem Leben des Kindes. Auch die Diktate müssen diesen Zusammenhang wahren.

In allen Klassen wird großer Wert auf regelmäßige schriftliche Hausarbeiten gelegt. An Stelle der bisherigen Aufsätze werden jährlich mindestens 30 freie schriftliche Arbeiten angefertigt. In der 5. Klasse sind es Niederschriften in kurzen, schlichten, klaren Sätzen aus des Kindes eigener Beobachtungs- und Erfahrungswelt. Vom 6. Schuljahr ab wird der Aufgabenkreis, dem geistigen Wachstum der Schüler entsprechend, erweitert. In diesen Klassen dient etwa ein Drittel der Arbeiten größeren Aufgaben, bei denen Zeichnungen, Skizzen, Bilder, Zeitungsausschnitte usw. Verwendung finden. Es empfiehlt sich, bei der Anfertigung dieser Arbeiten neben dem Schülerheft auch Bogen, Umschläge, Formblätter und ähnliches zu benutzen und in Sammelmappen aufzubewahren; so erhalten diese Arbeiten eine Form, wie sie das Leben verlangt.

Schriftpflege.

Im 5. Schuljahr wird der Schreibunterricht von der Schriftpflege abgelöst, der in jeder Woche eine Deutschstunde zuzurechnen ist. Die Schriftpflege findet außerdem in allen Unterrichtsfächern, die sich der schriftlichen Darstellung bedienen, sorgfältige Beachtung.

Die Schriftpflege hat die Aufgabe, die Schüler zu einer sicheren Beherrschung der Verkehrsschrift zu führen. Darüber hinaus soll sie den Sinn für Schönheit wecken. Schlechte Schrift ist fast immer auf Mangel an Schreibzucht zurückzuführen. Besonderer Augenmerk ist zu richten auf die Innehaltung harmonischer Größenverhältnisse der Buchstaben, auf Vermeidung häßlicher Schnörkel, auf die Ansfitte der Vermischung deutscher und lateinischer Buchstaben, sowie auf die immer noch auftretende Linksnéigung der Schriftzeichen. Die Schrift der Schüler muß einfach, deutlich, schön und flüchtig sein.

Die Schriftstoffe dürfen nie wahllos gegeben werden oder sich gar in der Wiederholung einzelner Wörter und Sätze erschöpfen. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß die Stoffe im Zusammenhang mit dem jeweiligen Bildungsgut der deutschkundlichen Fächer stehen.

Zur Schriftpflege gehört auch die Beratung der Kinder bei der Wahl der Feder. Es darf nicht vorkommen, daß die Schüler der oberen Jahrgänge mit der Pfannen- oder der Plattenfeder der ersten Schuljahre schreiben, oder daß sie zu früh zur Spitzfeder greifen. (Siehe Amtliches Schulblatt, Jahrgang 9, Nr. 3 vom 1. März 1935 und Nr. 12 vom 1. Dezember 1935!)

Musik.

Die Musikerziehung hat neben der Erweckung der Liebe zur Musik die Aufgabe, die Gemüts- und Willenskräfte der Jugend zu entfalten. Die in der Musik liegenden starken gemeinschaftsbildenden Kräfte helfen den artbewußten Volksgenossen formen und ihn zur Gemeinschaft erziehen. In freudigem und lebensvollem Musizieren soll der junge Mensch wertvolles Kulturgut der deutschen Musik in sich aufnehmen, und durch die Freude eigenen Singens und Instrumentalspiels wie auch durch das Hören guter Musik soll er zu immer neuem Erleben geführt werden.

Mit dieser Zielsetzung tritt die Musik aus ihrer bisherigen Vereinsamung und dient nun im Rahmen der gesamten Deutschkunde der Formung des politischen deutschen Menschen. Damit bleibt das Singen nicht nur auf die Musikstunde beschränkt, sondern es dient außer seiner Verwertung in der Leibeserziehung, vor allem in den Deutsch-, Geschichts- und Erdkundestunden der Verlebendigung des Unterrichts.

Das Hauptbildungsgut der Musikerziehung ist das echte und wahre Volkslied. Alle sentimental und kitschigen Lieder sind auszumerzen. Zum Singen der alten Volkslieder, die als gesundes Volksgut ihre Kraft bis in unsere Zeit bewahrt haben, treten die in der Gegenwart entstandenen wertvollen Lieder der Jugend. Im 7. Schuljahr beginnt die Aneignung des Verständnisses für solche Meisterwerke der deutschen Musik, die ihre Verbundenheit mit dem Volkslied deutlich zeigen. Hier wird sich auch Gelegenheit bieten, im Anschluß an das Musizieren der Lieder bzw. kleinerer Werke der deutschen Tonmeister von dem Leben dieser Männer zu erzählen.

Voraussetzung eines guten Singens ist die sorgfältige Pflege des gesprochenen Wortes, die in innigster Verbindung mit dem Deutschunterricht zu stehen hat. Bei der Stimmbildung ist auf die Beseitigung des harten Stimm-einsatzes sowie den richtigen Atemgebrauch (Zwerchfellatmung) besonders zu achten, während sich die Tonbildung dem deutlichen und schönen Singen zu widmen hat.

Die in der Grundschule angebahnten Notenkennnisse werden am Liedgut in der Weise erweitert, daß die Schüler die Note als Wegweiser zur Melodie erkennen lernen (Melodiekurve). Besondere Notenleseübungen oder gar ein Abirren des Unterrichts in die fachliche Musiklehre sind zu verwerfen.

Dagegen ist dem Rhythmus als dem Pulsschlag der Melodie erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Stimm- und Tonbildung, Notenlehre und rhythmische Erziehung sind nie für sich, sondern immer im Strome des lebendigen Singens zu betreiben.

Im Mittelpunkt der Musikerziehung steht auf allen Stufen das einstimmige Singen. Eine Vorstufe für das mehrstimmige Singen bildet das Kanon-singen. Das zwei- und mehrstimmige Singen, dem sich der Schulchor besonders zu widmen hat, wird nur nach solchen Sätzen geübt, die der Eigenart des Volksliedes gerecht werden.

Dem Instrumentalspiel muß die Aufmerksamkeit des Schulmusikerziehers mehr als bisher gelten. Befähigte Kinder sind aufzufordern, das Spielen eines Instruments zu erlernen. Im Schulmusikunterricht werden diese Schüler zusammengefaßt und musizieren gemeinsam mit den Sängern.

Sehr erwünscht ist die Bildung eines Schulorchesters, das leichte Spielmusiken übt. Als Instrumente für das Schulorchester eignen sich Geigen, Lauten, Gitarren und Blockflöten.

Als Einzelinstrument kann die Ziehharmonika (Akkordeon) dem Unterricht dienstbar gemacht werden, in beschränktem Maße auch die Mundharmonika. Von der Neubildung eines Mundharmonika-Orchesters ist jedoch abzuraten, da die Mundharmonika wenig harmonische Möglichkeiten (Tonika und Dominante) zuläßt und sie das harmonische Empfinden der Schüler nicht zur Entfaltung zu bringen vermag.

Rnabenschulen fördern weiterhin die Aufstellung von Spielmannszügen für Pfeifer und Trommler.

Der Bereicherung des Musikunterrichts dient das Volksliedsingen im Schulfunk der deutschen Sender. Gelegentlich dieses Volksliedsingens können Hinweise auf die musikalischen Motive der Rundfunkpausenzeichen gegeben werden.

Liedgut

zum gemeinsamen Singen bei völkischen Festen und Feiern.

(Verpflichtend für das 5.—8. Schuljahr.)

1. u. 2. Deutschland- und Horst-Wessel-Lied
3. Vorwärts, vorwärts
4. Wir Jungen tragen die Fahne
5. Heilig Vaterland
6. Wenn alle untreu werden
7. Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand
8. Nichts kann uns rauben
9. Was dich auch bedrohe
10. Wach' auf, deutsches Land
11. Kein schöner Land
12. Ich hatt' einen Kameraden

Erdkunde.

Im Mittelpunkt des Erdkundeunterrichts stehen auf allen Stufen das deutsche Volk und Land. Für einen erfolgreichen Erdkundeunterricht ist gründliche Vertrautheit mit der Heimat Voraussetzung, deshalb ist die Heimatkunde auf allen Stufen zu erweitern und zu vertiefen. Mit Stolz durchwandern wir unsere nähere und weitere Heimat, wir schauen die deutsche Kulturlandschaft als Leistung unseres Volkes und verfolgen besonders die großen Kulturschöpfungen der Gegenwart. Die stärkere Berücksichtigung des Menschen in der Geographie bedingt eine Erweiterung und völlige Veränderung des bisherigen Stoffes aus der vaterländischen Erdkunde. Die Einbeziehung des Menschen muß in der Weise geschehen, daß die Wechselbeziehungen zwischen ihm und der Erde aufgedeckt werden. Dabei soll der Schüler erkennen, daß jeder deutsche Mensch Glied unseres Volkes ist, das als Bluts-Schicksalsgemeinschaft dem Raum gegenübersteht, um von ihm und für ihn zu leben. Klar muß begriffen werden, daß unser Lebensraum in seinem Wesen und Gesicht eine Macht ist, die entscheidend auf unser Volksleben einwirkt.

Der Schüler muß erkennen, daß die deutschen Reichsgrenzen nicht den deutschen Volksgrenzen gleichzusetzen sind. Niemals dürfen die Deutschen in aller Welt vergessen werden. Jeder Schüler muß einen tiefen Eindruck von dem deutschen Auswanderer und von seinem Schicksal bekommen, der fern der Heimat sich einen neuen Lebensraum suchen muß und doch an seinem Volkstum festhält. Dabei ist auch der vorbildlichen deutschen Kolonialarbeit in den ehemaligen deutschen Kolonien zu gedenken.

Das eigene Volk lebt zwischen anderen Völkern. Es steht mit ihnen in Wechselbeziehungen, besonders politischer, kultureller und wirtschaftlicher Art. Fremde Länder und Völker sind deshalb nicht um ihrer selbst willen Gegenstand unseres erdkundlichen Unterrichts. Sie sind vom deutschen Standpunkt aus zu sehen und in ihrer Bezogenheit auf Deutschland darzustellen. Nicht Einzelheiten stehen hier im Vordergrund, sondern jedes Land ist als eine geschlossene Einheit zu betrachten. Wichtig ist, daß der deutsche Mensch die fremden Völker charakterlich und politisch richtig einschätzen lernt.

So früh wie möglich sind die Schüler zu raumpolitischem Denken zu erziehen. Dabei ist der Wille zu wecken, im Lebenskampf des deutschen Volkes seinen Mann zu stehen. Aus der Lage Deutschlands im Herzen Europas, wodurch unser Vaterland ständigem Druck von allen Seiten ausgesetzt ist, hat der Erdkundeunterricht die notwendigen Folgerungen für die deutsche Wehrhaftigkeit zu ziehen. Erdkunde im Dienste nationalpolitischer Erziehung darf nicht an der Himmelskunde vorübergehen. Ihre Aufgabe in der Schule ist nicht Vermittlung trockenen mathematischen Wissens, sondern Einführung in die Wunder der Sternennwelt. Sie gründet sich auf natürliche Beobachtung der Himmelserscheinungen. Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, daß das Weltbild der Germanen durch astronomische Beobachtungen entscheidend beeinflusst worden ist.

Durch packende Darstellungen wird den Schülern die lebendige Welt mit all den gewaltigen Landschaftsbildern und den unerhörten Schicksalen von Menschen und Völkern vor Augen gestellt. Frisches selbständiges Arbeiten und verantwortungsbewusstes Tun werden im Erdkundeunterricht ferner erreicht durch Zeichnung, Faustskizze, Relief, Naturbeobachtung, Zahlen-Deuten, Zeitungen, Zeit- und Werbeschriften, Lichtbild und Film, Heranschaffen und Anfertigen von Arbeitsmitteln, Stillbeschäftigung und arbeitsteiliges Verfahren. Auch die Erdkunde kennt Zahlen, die stolz machen und den Willen stärken.

Niemals aber darf erdkundlicher Unterricht in der Aneignung von bloßem Wissen steckenbleiben, sondern stets hat er zu nationalpolitischer Erkenntnis zu führen und den Schülern zu einem völkischen Weltbild zu verhelfen.

Lebenslehre (Biologie).

Der Unterricht in der Biologie ist eine Ganzheitschau in die lebensvolle Wirklichkeit, die uns umgibt, also eine wirkliche „Lebenslehre“. Darum erfolgt die Stoffauswahl auf Grund von Lebensgemeinschaften, diese jedoch mit allen Veränderungen gesehen, die durch Eingriffe des Menschen hervorgerufen wurden. Bei solcher Schau wird der Fehler vermieden, örtlich zusammen auftretende Pflanzen und Tiere einzeln für sich zu betrachten.

Die wichtigsten Glieder der in der Volksschule zu betrachtenden Lebensgemeinschaften werden in der Regel die am häufigsten vorkommenden Lebewesen der Heimat sein. Mit der für fremde Länder charakteristischen Pflanzen- und Tierwelt wird der Schüler vornehmlich in der Erdkunde bekanntgemacht.

Gewiß sind hier und da auch Einzelwesen zu betrachten, besonders in der Grundschule; aber sie werden stets in das Geschehen des Ganzen eingeordnet. Der Schüler soll den Menschen stets inmitten der lebendigen Natur sehen; er lernt die unabänderlichen Naturgesetze erkennen, und mit Ehrfurcht wird er feststellen, daß er diesen Gesetzen auch unterworfen ist. Die Unterweisungen über die Lebensvorgänge bei Tieren und Pflanzen bereiten das Verständnis für die Menschenkunde vor, indem sie immer wieder auf den Menschen bezogen werden. Die Abschlußklasse beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Menschen; Kenntnisse aus der Tier- und Pflanzenkunde werden rückblickend vertieft.

Die wichtigsten Lebensvorgänge des menschlichen Körpers und seine Gesunderhaltung nehmen eine bevorzugte Stelle in der Lebenslehre ein. Der Naturheilbehandlung, besonders den Heilkräutern, ist erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der Gedanke der Lebensgemeinschaft gipfelt in der Lebenslehre der völkischen Gemeinschaft, durch welche die Knaben für Arbeit und Wehrdienst, die Mädchen für ihre vornehmste Aufgabe als künftige Frau und Mutter erzogen werden.

Der Familien- und Rassegedanke hat den gesamten Biologieunterricht zu durchdringen. Vererbungslehre und Erbgesundheitspflege werden auf das ganze Gebiet der Lebenslehre verteilt.

Es ist selbstverständlich, daß die Erfordernisse der Erzeugungsschlacht, der Schadenverhütung, des Natur- und Heimatschutzes bei jeder sich bietenden Gelegenheit in den Unterricht einbezogen werden. Ebenso müssen deutsches Brauchtum, Sage, Lied und Märchen, die uns die große Bedeutung von Tieren und Pflanzen der Heimat für das Leben unserer Vorfahren offenbaren, berücksichtigt werden. Auch ist das Verständnis für künstlerische Farbenzusammensetzung und Formgebung zu pflegen.

Das wichtigste Anschauungsmittel sind die wirklichen Dinge selbst. Versuch, Wandtafel, Lichtbild und Film werden zur Vertiefung des Verständnisses und zur weiteren Veranschaulichung herangezogen. Alle Möglichkeiten, die Natur in ihrer Wirklichkeit zu beobachten, müssen ausgenutzt werden; Schulgärten, Pflanzkästen, Aquarien und Terrarien sollen nur das veranschaulichen, was nicht unmittelbar in der Natur beobachtet werden kann.

Naturlehre.

Das Ziel des Naturlehreunterrichts in der Hauptschule ist die Erziehung zu hingebender Einsatzbereitschaft und harter Pflichterfüllung für den völkischen Daseinskampf. Daneben soll der Schüler zu deutscher Lebensordnung, wehrhafter Haltung und praktischem Denken erzogen werden. Totes Wissen einer systematischen Naturlehre ist abzulehnen. Fliegerei, Luftschuß, Schadenverhütung, nationalsozialistische Wirtschaft und Kampf dem Verderb haben eine bevorzugte Stellung im Lehrplan. Im Unterricht ist auf die Leistung der hochentwickelten deutschen Technik besonders hinzuweisen. Daher hat der Lehrer den Schülern Einblick in den technischen Wettkampf der Völker zu geben. In der Fluglehre ist neben Interesse und Verständnis für die Fliegerei die Flugbegeisterung zu wecken. Bei den zur Wehrhaftigkeit erziehenden Stoffen soll gezeigt werden, wie Mensch und Maschine in der neuen Kampfführung zusammenwachsen müssen, um Volk und Heimat zu schützen. Der Naturlehreunterricht hat zur richtigen Verwertung der Rohstoffe des deutschen Lebensraumes zu erziehen und wird so zum Wegbereiter der nationalsozialistischen Wirtschaft. Auch die übrigen Stoffe sind in nationalpolitischer Blickrichtung zu sehen. Die Erziehung zur Selbstständigkeit, zur Beobachtung und Denken soll die Verantwortung gegenüber dem Volksganzen zum Ziele haben.

Bei der Behandlung des Stoffes sind Versuche mit einfachsten Mitteln unbedingt in den Unterricht einzubauen. Je nach der Unterrichtseinheit herrscht der Versuch des Lehrers oder des Schülers, der Einzel-, Gruppen- oder Klassenversuch vor. Technisch begabte Schüler sind auch zum Bau von Modellen anzuhalten. Daneben sind technische und gewerbliche Betriebe zu besuchen. Zwischen Biologie und Naturlehre ist eine möglichst enge Bindung herzustellen. Bei aller Würdigung der Leistungen der deutschen Forscher sind Erfinder, Techniker und Arbeiter als gemeinsam verantwortliche, werkverbundene Betriebsgemeinschaft zu sehen. Unser Führer und andere große Männer der Geschichte werden auch als großzügige Förderer der Technik gewürdigt. Die Meisterwerke unserer Technik sind als Ausdrucksformen deutschen Rasse- und Schöpferwillens zu betrachten.

Rechnen.

Der Rechenunterricht in den oberen Klassen der Hauptschule steht im Dienst der nationalpolitischen Erziehung. Alle unser Volk in seinem Ringen um die Neugestaltung seiner politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen bewegenden Aufgaben sind unter die Leuchtkraft der Zahl zu stellen und sollen mit Hilfe der Zahl in ihrer Bedeutung erkannt werden. Durch eindrucksvolle Behandlung und sinnvolle Auswertung zuverlässigen Zahlenmaterials, das in übersichtlichen Tabellen zusammengestellt und durch Schaubilder und graphische Darstellungen lebendig gemacht wird, soll das völkische Weltbild geformt, und aus dem Verständnis für die völkischen Belange soll der Wille zur Einsatzbereitschaft geweckt werden.

Die bewusste Abkehr von der aus einer liberalistischen Weltanschauung und einer materiell-spekulativen Denkweise erwachsenen Vorherrschaft des Zahlenrechnens macht es notwendig, das wirkliche Leben mit seinen Gegebenheiten und Aufgaben in den Mittelpunkt des Unterrichts zu stellen und bei der Einführung in eine neue Rechnungsart davon auszugehen. Die nationalpolitischen Sachgebiete sind in Klasse 5 bis 7 der vorherrschende, in Klasse 8 der ausschließliche Lehrstoff im Rechnen.

Unter diesem Gesichtspunkt hat der Rechenunterricht in den oberen Klassen den in der Grundschule begonnenen schulmäßigen Rechenstoff weiterzuführen und abzuschließen und durch planmäßige Übung zu sichern.

Für die neu hinzukommenden Gebiete, besonders die Bruchrechnung und die bürgerlichen Rechnungsarten, gilt der Grundsatz äußerster Beschränkung auf das wirklich Lebenswichtige und Lebensnotwendige zugunsten einer ausgiebigen Übung. Die Lösungsverfahren sind möglichst, jedoch ohne Überspizung, den Formen anzugleichen, die im praktischen Leben üblich sind. Mit der sich steigenden Beherrschung der Zahlbeziehungen sind in vermehrtem Umfang sowohl im Kopfrechnen als auch im schriftlichen Rechnen die sogenannten Rechenvorteile herauszuarbeiten und zu benutzen.

Die Schlussrechnung (Dreifachrechnung) bedarf keiner so eingehenden Behandlung wie bisher, weil jedes angewandte Rechnen denkendes Schließen ist und bereits in der Grundschule ausgiebig in Anwendung kommt. Vor allem kann auf die Verwendung des Bruchstrichs, der häufig zu mechanischem und gedankenlosem Rechnen verleitet, verzichtet werden.

Bei der Lösung von Sachrechenaufgaben sind die Schüler so weit zu fördern, daß sie die Sach- und Zahlbeziehungen der Aufgabe selbständig klarstellen, den Lösungsweg selbständig finden und die erforderlichen Rechenoperationen ohne Nachhilfe durchführen können. Sie sind frühzeitig daran zu gewöhnen, das Lösungsergebnis vorher zu überschlagen und abzuschätzen und nach der Rechnung auf seine Richtigkeit nachzuprüfen.

Raum- und Formenkunde.

Die Formenkunde der Hauptschule muß volkstümlich sein. Sie hat die Kinder mit den Formen ihrer Umwelt vertraut zu machen, diese in ihren charakteristischen Merkmalen auffassen und geistig durchdringen, ihre Größe zahlenmäßig erfassen und ihre Zweckmäßigkeit erkennen zu lassen. Das hat nicht durch bloße Betrachtung, sondern durch vielseitige Arbeit mit und an den Raumformen zu geschehen. Ausgangspunkt der Belehrung ist das Leben, die Wirklichkeit, methodischer Grundsatz Anschaulichkeit und Selbsttätigkeit, das Endziel ist Lebenstüchtigkeit und Verständnis für die dem deutschen Volke eigene Form- und Raumgestaltung. Damit soll der Grund gelegt werden zu der Fähigkeit, die Leistung des deutschen Volkes auf dem Gebiet der Raumkultur bewußt zu steigern.

Die Veranschaulichung durch Bewegung: Verschiebung, Drehung, Überdeckung, Spiegelung ist auch die allein zulässige Art der Beweisführung.

Der Grundschule fällt die Aufgabe zu, die Kenntnis der Raumelemente zu vermitteln und damit eine ausgiebige Materialsammlung als Vorbereitung für den formentkundlichen Unterricht der Oberstufe zusammenzutragen; besonders hat sie für die Kenntnis und Beherrschung der wichtigsten Maße zu sorgen. Diese Kenntnis ist auf der Oberstufe auf die vollstümlichen und auch auf die alten deutschen Maße, soweit sie heute noch im Volke lebendig sind, sowie auf die nichtdezimalen Längen-, Flächen- und Raummaße (Seemeile, Morgen, Registertonne) auszudehnen.

Die Beziehungen zu anderen Fächern sind sorgfältig zu pflegen, in Knabenklassen besonders zum Werkunterricht, in Mädchenklassen besonders zum Nadelarbeitsunterricht. Soweit irgend angängig, sind Beobachtungen und Übungen im Freien wie Schätzen, Messen, Orientieren im Gelände unter Benutzung einfacher, möglichst selbst hergestellter Meßgeräte vorzunehmen. Dadurch sollen die Grundlagen der Wehrkunde vermittelt werden.

Beispiel für die lebensvolle Behandlung einer Raumform:

Der Quader (Klasse 5).

1. Formenschau: Ausgangspunkt: Der Mauerziegel. Nach dem Besuch einer Ziegelei und Beobachtungen beim Hausbau Besprechungen über: Entstehung und vielseitige Verwendung des Ziegelsteines als Baustoff, sechsfache Lagerungsmöglichkeit, verschiedene Mauerstärke, Überdeckung als Schmuckform (Beobachtungen an Bauten des Heimatortes, Bilder deutscher Bauwerke), Verschiedenheit der Ziegelgröße und Farbe (Klinker, Chamotte), Glasur, Zeichnen von Ziegelmustern an Häusern, Mauern und Dielen. Wiegen und Messen des Mauersteines. Berechnen des ungefähren Ziegelbedarfs für glatte Wände bei verschiedener Mauerstärke. Einschlagen eines Nagels in die verputzte Wand (Vorsichtiges Auffuchen der Mörtelfuge), Auffuchen ziegelartiger Formen (Zigarrenkiste, Karton u. a.) und Vergleich mit dem Mauerziegel. Schülerarbeit am Baukasten, mit Plastilin, Ton oder richtigen Ziegeln.
2. Formenzerlegung: Zerlegung einer Zigarrenkiste, Gewinnung des Flächennetzes, Ankleiden und Abwickeln des Mauerziegels, verschiedene Anordnung der Flächen, Zeichnen des rechten Winkels mit dem Winkeldreieck, Zeichnen des Flächennetzes im verkleinerten Maßstabe. Ansehen der Klebekanten. Feststellen der Gleichheit zweier Flächen.
3. Formenbau: Ausschneiden eines auf Kartonpapier gezeichneten Flächennetzes in natürlicher Größe. Falten und Kleben zum Körper. Wenn möglich, Formen ziegelähnlicher Körper aus Sand, Ton, Plastilin, Schneiden aus Rüben, Schnitte durch den Körper (Achsenschnitt, Diagonalschnitt). Herausschneiden einer Spitzsäule. Modellbau (Kantengerüst). Zeichnen des Kantengerüsts (Winkel 45 Grad, Verkürzung $\frac{1}{2}$).
4. Begriffliches: Bezeichnung aller ziegelähnlichen Körper als Quader, Herausstellung aller wesentlichen Merkmale: Flächen-, Kanten- und Eckenzahl, Bezeichnung der Flächenform als Rechteck; Kennzeichen: der rechte Winkel. Auffuchen aller möglichen Rechteck- und Quaderformen an Gegenständen der Umgebung. Feststellung, daß die meisten Flächen Rechtecke, die meisten Gegenstände Quader sind.
5. Erfassen der Raumgröße: Messen der Länge, Breite und Höhe.
 - a) Berechnen der rechteckigen Flächen durch Anlegen eines Meßstreifens von 10—20 qcm (Millimeterpapier). Das Quadratcentimeter als Flächenmaß. Feststellen des gesamten Oberflächeninhalts. Feststellung des Umfangs eines Rechtecks. Merksatz: Umfang des Rechtecks: Länge und Breite mal 2, Inhalt: Länge mal Breite oder: Länge mal Höhe oder Breite mal Höhe. Weitere Übung.
 - b) Berechnung des Rauminhalts, vielfache Veranschaulichung, z. B. durch Füllen einer kleinen Kiste mit Zentimeterwürfeln. Der Zentimeterwürfel (ccm) als Raummaß. Merksatz für den Rauminhalt: Grundfläche mal Höhe. Vielfaches Ausmessen und Berechnen quaderförmiger Gegenstände.
6. Formengestaltung: Dinformat als Zweckform. Geschmackvolle Füllung und Verzierung rechteckiger Flächenformen an Gebrauchsgegenständen (Flächenmuster für Nadelarbeit). Zweckmäßige und geschmackvolle Raumaufteilung bei Schriftsähen, Plakaten. Aufteilen eines rechteckigen Blumengartens. Anordnung des Wandschmucks u. dergl.
7. Zurück ins Leben: Umschau nach rechteckigen Formen und quaderförmigen Gegenständen in Schule, Haus, Küche, beim Handwerker usw. Quaderförmige Bauten im Landschafts- und Straßenbild. Gegenüberstellung schöner und unschöner Zweckbauten.

Werkliches Tun.

1. Werkunterricht.

Auch der Werkunterricht hat eine neue nationalsozialistische Sinnggebung erhalten. Er wirkt zu seinem Teil mit an der Erziehung der Jugend zu Menschen, die ganz von deutschem Wesen erfüllt sind, sich freudig zu ihrem deutschen Volkstum bekennen und auf deutsche Leistung stolz sind. Hierbei ist es die besondere Aufgabe des Werkunterrichts, diese Jugend durch Pflege der in ihr schlummernden Anlagen zu praktischen, jederzeit tatbereiten Deutschen zu formen, die durch ihr eigenes Erleben handwerkliche Arbeit achten und schätzen gelernt haben.

Nicht die Erlernung des Technischen ist die Hauptsache, nicht die Vorbereitung zum Handwerk und auch nicht der kunstgewerbliche Einschlag beim Werkunterricht. Dieser sucht vielmehr seine Aufgaben im Leben des Volkes, in der Verbundenheit mit der Heimat, in dem Zusammenleben in Haus und Hof, in Arbeit und Feier, mit der Natur in ihren Jahreszeiten. Wo noch ein Stückchen echter Volkskunst lebt, da werden hundert neue Anregungen die Arbeit beleben, erweitern und vertiefen.

Da entstehen Aushänge- und Namensschilder, Ahnentafeln, Stammbäume, Familienwappen, Hauszeichen, Sinnprüche, Schützensvögel, Bauernkalender und Maibaume mit vielerlei Anhängsel, Fahnenmastspitzen, Wetterfahnen, Kästen für Urkunden, Beschriftungen, Trachten, Modelle von Bauernstuben, Häusern, Kirchen, Festungsanlagen, Siedlungen. Das Winterhilfswerk ruft auf zur Mitarbeit. Viele Geschenke für das Weihnachtsfest, für Geburtstage und Schulfestern fordern Gestaltung. Zu Schulaufführungen wird die Bühne hergerichtet, die Aula ist für nationale Feiertage

würdig zu schmücken, und die Räume der Schule erhalten ein neues Aussehen. Was der künftige Vater seinem Jungen zum Spielzeug geben möchte, Schiff, Pfeil und Bogen, Windmühle und Wasserrad, Pferd und Wagen, Kasperlefiguren, Drachen, alles fertigt er selbst an.

Besonders wichtige Aufgaben hat der Werkunterricht auf dem Gebiete des Modellflugzeugbaues und des Luftschutes zu erfüllen, da beide Lebensfragen für unser Volk bedeuten.

Aber auch die Schule selbst und ihre Forderungen müssen berücksichtigt werden! Ausbesserungen an Schulbänken und Tafeln, Kreidekästchen, Lappenhalter, Zeigestöcke, Lineale, Wandbretter zum Anheften von Zeitungsausschnitten und Bildern, Kartenreparaturen und andere kleine Arbeiten, bei denen es nicht lohnt, sie einem Handwerker zu übertragen, machen wir im Werkunterricht. Auch durch die Anfertigung von Modellen und Apparaten sowie Arbeitsmitteln für die Natur- und Lebenslehre, den Erdkunde- und Rechenunterricht sowie für die Formenkunde dienen wir der Idee des Organischen, der Ganzheit im Unterricht. Dadurch findet die geistige Arbeit in der wirklichen Anwendung, Vertiefung und Belebung.

Alles wirkliche Tun wird, wenn irgend möglich, in Gemeinschaft oder Gruppenarbeit durchgeführt, wobei der Lehrer in jeder Gruppe einen geeigneten Schüler zum Führer bestimmt. Jede Klasse hat jährlich mindestens eine größere Gemeinschaftsarbeit anzufertigen.

Es ist selbstverständlich, daß bei dieser Sinnggebung der Arbeitserziehung dem Schulgarten eine wesentlich höhere Bedeutung zugesprochen werden muß, als das bisher der Fall war. Hier lernt die Jugend Sonnenschein und Regen, Zeiten der Dürre und Nässe, Frost, Hagel und Schnee mit anderen Augen ansehen als in der Schulstube. Sie weiß dann auch, daß körperliche (bäuerliche) Arbeit heiliger Dienst ist an der Volksgemeinschaft und findet auch hier wie überhaupt durch das wirkliche Tun bestätigt, daß in jeder körperlichen Arbeit auch geistige Leistung steckt.

Bei einem solchen Werkunterricht werden die Schüler mehr als früher zum scharfen, folgerichtigen und technischen Denken gezwungen und zum sauberen, klaren und ehrlichen Arbeiten genötigt.

In der Volksschule wird die wirkliche Tätigkeit ausgeübt, wenn aus dem Unterricht heraus das Bedürfnis danach vorliegt, und der Gesamtunterricht es erfordert. Vom 6. Schuljahre ab, wenn angängig schon früher, sind für den Werkunterricht wöchentlich zwei aufeinanderfolgende Stunden vorgesehen. Es nehmen möglichst alle Schüler der betr. Klassen daran teil. Um dies zu erreichen, wird bei Klassen, die eine Aufteilung erfordern, in der ersten Woche die eine Hälfte und in der nächsten Woche die andere Hälfte wechselnd herangezogen. Deshalb muß der Werkunterricht in die Eckstunden oder auf den Nachmittag gelegt werden.

2. Hauswirtschaft und Nadelarbeit.

Die künftige Hausfrau und Mutter muß zur einfachen, praktischen, natürlichen und gesunden Lebensgestaltung erzogen werden. Im Unterricht ist der sparsame Verbrauch, die zweckmäßige Ausnutzung aller Stoffe und die Verwertung einheimischer Erzeugnisse zum Grundsatz zu machen.

Im Hauswirtschaftsunterricht sollen die Mädchen zunächst lernen, wie man unter wenig Aufwand von Geld und Zeit einfache Gerichte herstellen kann, die in ihrer Gegend gebräuchlich sind und ihrem Lebenskreis entsprechen. In der Küche hat Ordnung und Sauberkeit zu herrschen. Die Geräte sind pfleglich zu behandeln. Durch die Arbeit in der Gemeinschaft muß den Mädchen klar werden, daß es bei allem auf die Treue im Kleinen, auf die Umsicht und die Pflichterfüllung des einzelnen ankommt. Keine Fertigkeit darf mechanisch erlernt werden. Sie müssen zum selbständigen Denken und Handeln erzogen werden. Die Berechnung von Preis und Zeit muß bei der Herstellung der Gerichte berücksichtigt werden. Wo es sich ermöglichen läßt, ist der Schulgarten in den Dienst des Hauswirtschaftsunterrichts zu stellen.

Der Unterricht soll die Mädchen befähigen, durch Nadelarbeit zweckmäßige Gegenstände selbständig zu gestalten, sie technisch gut auszuführen bzw. auszubessern. Über den Ursprung und die Herstellung der zu verarbeitenden Stoffe und der benutzten Werkzeuge sowie über ihren praktischen Einkauf müssen sie belehrt werden. Es ist wichtig, daß sie Wertarbeit und Massenware, echte Volkskunst und Kitsch unterscheiden lernen.

Im Winterhalbjahr sollen sich möglichst alle Mädchen der Mittel- und Oberstufe an den Arbeiten für das Winterhilfswerk (Anfertigen von Säuglingswäsche, Stricken von Strümpfen, Ausbessern und Umarbeiten von Bekleidungsstücken) beteiligen und sich so in den Dienst am Volk stellen.

Leibeserziehung.

Die Arbeit der Grundschule (I. Stufe) hat die Aufgabe, durch spontane Bewegung Kreislauf und Atmung anzuregen und somit den organkräftigen Körper zu schaffen. Spontane Bewegungen in ihrer leib-feelischen Einheit löst das Spiel aus. Das Spiel ist Ausgangspunkt der gesamten Körpererziehung. In der Grundschule steht das spielerische Turnen im Vordergrund.

Die 2. Stufe, 5. bis 8. Schuljahr, verlangt: Spiel der Kräfte — Tatensfrohe und Leistungsfreudige Jugend — Zweckmäßige Bewegungen im Sinne einer gesteigerten Leistung — Ich will etwas leisten!

Dieser Entwicklungsabschnitt ist gekennzeichnet durch ein infolge der Breitenentwicklung des Körpers verlangsamtes Wachstum. Die Folge ist ein Kraftüberschuß. Das Kind will seine Kräfte voll entfalten, um sie zu beherrschen. Aus dem Tummeln und Spielen ist ein Wollen und Wagen geworden. Dies ist die Zeit des Geschicklichkeitsturnens, sie verlangt den besten Turnlehrer. Mit der Verschiebung des Schwerpunktes vom Körperlichen zum Geistigen wird die bewegungstechnische Grundlage gelegt und die Leistungsfähigkeit erprobt. Schwimmen und Kampfsport, besonders Fußball stehen im Mittelpunkt. Der Weg geht über die Einzelschulung (Steigerung der persönlichen Leistung jedes Schülers) zum gemeinsamen Einsatz der Leistungen im Mannschaftskampf. (Kameradschaft, Kampfspiele.)

Knaben.

5. und 6. Schuljahr:

Einzekampf — Kampfpflege.

A. Ordnungsübungen:

Kommandosprache. Sämtliche Kommandos in der geschlossenen Ordnung. Wendungen in der Bewegung, Schwenkungen, Reihenbildungen, Aufmarschieren, Ausrichten. Staffellaufstellung.

B. Turnen und Sport:

1. Allgemeine Körperschulung:

- a) Bewegungsaufgaben unter Verwendung von Ball, Stab, Sprung- und Schwungseil, Formen des Ziehens, Schiebens, Hebens, Tragens.
 - b) Beweglichmachende Übungen (Schwung und Federung), die in der Hauptsache an den drei wichtigen Körperregionen angreifen: Hüftachse, Wirbelsäule, Schulterachse. Rumpfschwünge und Rumpffederungen verbunden mit Arm- und Beinschwüngen und -federungen im Liegen, Sitzen, Knien, Stehen.
 - c) Kräftigende Übungen: Fußwippen, Kniebeugen und -strecken (schnellkräftig und zügig), Wechselkniebeugen aus Seitgrätschstellung. Übungen aus Hockstellung. Übungen in Bank-, Rücken- und Bauchlage. Kurze Liegestützübungen. Arm- und Beintätigkeiten, Stützen im Kreise.
 - d) Übungen mit dem Medizinball — Partnerübungen.
 - e) Trockenschwimmübungen.
2. Gehen: Gangarten. Allgem. Körperschulung in der Bewegung vom Vierfüßlergang bis zum aufrechten Gang.
 3. Laufen: Lauffschule — Bewegungsschulung. Krafteinsatz und Schrittgeschwindigkeit durch Steigerungsläufe. Schnelllauf 80 m. Staffelläufe — Pendelstaffel. Dauerlauf — 10 Min. mit Unterbrechungen — Leichtere Hindernisläufe.
 4. Springen: Sprungschule — Steigerung der Sprungkraft — Lauffsprünge auch über niedrige Hindernisse. Weit-, Hoch- und Weithochsprung. Stützsprünge an mittelhohen Geräten. Bod: Grätsche — Hocke. Pferd und Kasten — Quer: Hocke, Wende, Flanke.
 5. Werfen: Wurfspiele, Weit-, Hoch- und Zielwurf mit dem Schlagball. Weitwerfen mit dem Hohl- und Vollball als Schodwurf. Schleuderballwurf.
 6. Ziehen und Schieben: Zieh- und Schiebekämpfe. Ziehen und Schieben über Strich und Matte und aus dem Kreis — Stabziehen und Schieben. Ringen um den Ball. Durchbrechen, Kettenreißen. Hinkampf, Tauziehen.
 7. Heben und Tragen: Schubkarrenfahren, zwei Mann tragen einen, Hudepacktragen, Reiterkampf. Sitz und Reiten auf Schulter.
 8. Bodenturnen: Rollen vorwärts und rückwärts aus Stand und mit Anlauf. Tank, Übersprungrolle, Rolle mit Anhöpfen, Hechtrolle, Kerze, Kopfstand auch mit anschließender Rolle. Handstand gegen die Wand, Handstand mit Unterstützung durch Helfer. Überschlag über Partner.
 9. Klettern und Hangeln: Kletterschluß. Auf- und abwärtsklettern an schrägen und senkrechten Stangen. Klettern am Tau. Klettern an zwei Stangen.

10. **Schwung- und Stützübungen:** Turnen am Reck: Hüfthoch: Flanke, Fechterflanke. Brust bis Kopfhoch: Knieaufschwung zwischen und neben den Händen, Felgaufschwung, Felgabschwung, Niedersprünge rückwärts, Unterschwung. Turnen am Barren: Hindernisturnen, Sitzarten, Sitzwechsel mit und ohne Zwischenschwung. Turnen am Barren mit ungleich hohen Holmen.
11. **Schwimmen:** Wasservertrautheit, Wassergewöhnungsübungen, Auftriebsübungen, Gleit- und Schwimmbewegungen, kleine Sprünge vom Beckenrand und Treppe, Brustschwimmen.
12. **Wintersport:** Rodeln, Eislauf.
13. **Wandern:** Halbtagswanderungen (15 km in 3½ Std.).

C. Spiel.

Spiele z. B. Der Dritte schlägt, Diebschlagen, Foppen und Fangen, Barlauf, Wurf und Fangspiele mit Hohl- und Schlagball: Grenzball, Jägerball, Hehball, Völkerball, Schlagball, Kreislustball, Fußball.

7. und 8. Schuljahr:

Mannschaftskampf — Führertum.

A. Ordnungsübungen:

Wie im 5. und 6. Schuljahr in straffer militärischer Form.

B. Turnen und Sport:

1. **Allgemeine Körperschulung:** Wie im 5. und 6. Schuljahr mit gesteigerten Anforderungen (Böden und Ringen in schulmäßiger Form).
2. **Gehen:** Wie im 5. und 6. Schuljahr. Dazu Kriechen und Gehen an mittelhohen und hohen Geräten
3. **Laufen:** Wie im 5. und 6. Schuljahr. Dazu: Tempoläufe, Vorgabeläufe, Startübungen. Schnelllauf 100 Meter, Staffelläufe mit fliegendem Wechsel. Dauerlauf bis 15 Minuten. Hindernisläufe über mittelhohe und hohe Hindernisse.
4. **Springen:** Wie im 5. und 6. Schuljahr. Dazu Seilspringen, Lauffsprünge aller Art (Sprunggeschwindigkeit), Hocken, Grätschen, Schreiten während des Flugweges. Weitsprung, Weithochsprung, Hochsprung: Kehrsprung, Sprungtechniken. Sprünge über feste Hindernisse nach Höhe und Weite. Stützsprünge an höheren Geräten. Bod: Grätsche rückwärts — Doppelbod. Pferd und Kasten quer: Kehre, Grätsche, Überschlag. Pferd und Kasten lang: Grätsche und Hocke.
5. **Werfen:** Wurfschule wie im 5. und 6. Schuljahr. Schlagwurf (Kernwurf) mit Schlagball und Hohlball. Keulenweitwurf und Zielwurf. Stoßen mit der Kugel 4 und 5 kg.
6. **Ziehen und Schieben:** Wie im 5. und 6. Schuljahr. Dazu: Steyrisch Ringen, Türkenkopf (Ringender Kreis), Tauziehen im Viereck, Hüpfkampf in Hochstellung, Raufen und Ringen.
7. **Heben und Tragen:** Wie im 5. und 6. Schuljahr. Dazu: Steigen zum Stand auf Schulter. Fliegender Fisch. Federnder Steg. Reiterballspiel.
8. **Bodenturnen:** Wie im 5. und 6. Schuljahr mit gesteigerten Anforderungen. Überschlag zur Brücke, Radschlagen, Handstand, Gehen im Handstand.
9. **Klettern und Hangeln:** Wie im 5. und 6. Schuljahr. Dazu: abwärts und aufwärts Hangeln am Tau und an zwei Stangen. Wanderklettern.
10. **Schwung und Stützübungen:** Wie im 5. und 6. Schuljahr.
Turnen am Reck: Hüfthoch: Hocke, Grätsche aus Stand. Kopf- bis reichhoch: Mühlaußschwung, Knieumschwung rückwärts und vorwärts, Felgumschwung rückwärts. Sitzwelle rückwärts. Unterschwung aus Stand und Stütz. Abhurten. Spreizabstizen. Flanke. Laufstippe. Sprunghoch: Schwingen im Beuge- und Streckhang, Aufschwung. Übungsverbindungen.
Turnen am Barren wie im 5. und 6. Schuljahr. Dazu: Kehre, Wende, Ab- und Ausgrätschen. Taucher-aufschwung, Scheraufschwung, Rippe in den Grätschstütz, Stützschwingen, Schraubenpreizen in den Seitliegestütz. Rolle aus Sitz in den Sitz. Schulterstand. Oberarmstand. Flanke aus Seitliegestütz. Überschlag aus Grätschstütz und Stützschwingen. Kleine Übungsverbindungen.
11. **Schwimmen:** Freischwimmen 15 Minuten, Kopfsprung. Tauchen. Schwimmen in Kleidern. Anfänge des Rettungsschwimmens.
12. **Wintersport:** Eislauf, Rodeln, Skilaut.
13. **Wandern:** Halb- und Ganztagswanderungen bis 25 km in 5 Stunden. Führen nach der Karte.

C. Spiel:

Spiele wie im 5. und 6. Schuljahr. Kampfspiele: Schlagball, Handball, Fußball.

Wertungstafel:

Die gegebenen Zahlen gelten als Mindestleistung für genügend, gut und sehr gut.

5. Schuljahr	60 m Lauf	11,4; 10,4; 9,6 Sek.	5. Schuljahr	Hochsprung	0,75; 0,95; 1,10 m
6. "	60 m "	11,0; 10,2; 9,4 "	6. "	"	0,80; 1,00; 1,15 m
7. "	60 m "	10,8; 10,0; 9,2 "	7. "	"	0,90; 1,10; 1,25 m
8. "	100 m "	17,0; 15,6; 14,4 "	8. "	"	0,95; 1,15; 1,30 m
5. Schuljahr	Weitsprung	2,50; 3,10; 3,50 m	5. Schuljahr	Schlagball-	25; 35; 42 m
6. "	"	2,80; 3,30; 3,70 m	6. "	Wurf	30; 38; 45 m
7. "	"	3,00; 3,50; 3,90 m	7. "	"	33; 42; 50 m
8. "	"	3,10; 3,70; 4,00 m	8. "	"	35; 45; 55 m

Mädchen.

5. Schuljahr.

A. Ordnungsübungen.

In Linie antreten zu einem Glied, zu mehreren Gliedern, Staffelaufstellung.

In Reihe antreten, Doppelreihe, Marschkolonne, Schwenken, Gehen nach Musik.

B. Turnen und Sport.

1. Allgemeine Körperschulung:

Übungen, die den Körper lockern, dehnen, kräftigen.

a) **Armübungen:** Halbe und ganze Kreise.

b) **Rumpfübungen:** Rumpfbeugen und -strecken, -senken und -heben in Verbindung mit Bein- und Armübungen.

c) **Beinübungen:** Kniebeugen, -strecken, Beinheben, -senken, -spreizen, -schwingen, -kreisen.

d) **Bodenübungen:** Beinübungen in der Rückenlage. Wackelschlange. Rolle aus verschiedenen Stellungen (Schneiderfß, Grätsche). Kriechübungen (Luftschuh).

e) **Gang-, Lauf-, Hüpfübungen:** Schnelles und langsames Gehen und Laufen mit Richtungswechsel, Kettegehen. Laufen zur Schnecke, in einer Acht Laufen und Anfersen, Beinspreizen usw.

Vom Laufen ins Schreiten übergehen (Handklapp, Tamburin). Nachstellschritt, Polkaschritt, die erlernten Geh-, Lauf-, Hüpfübungen sind Vorübungen für unsere Volkstänze.

Sprünge: Schluß-, Spreiz-, Grätsch-, Hochsprung.

f) **Handgeräteübungen** mit Ball, Stab, Seil.

2. **Laufen:** Wettlauf 60 m. Dauerlauf 2—3 Min. Pendelstaffette. Hindernislauf, -staffel.

3. **Springen:** Weitsprung mit und ohne Anlauf. Hochsprung (Hochsprung), Weit-Hochsprung, Hochsprung mit schrägem Anlauf (Rehrsprung).

4. **Werfen** mit Voll- und Medizinball, Schoß- und Stoßwurf. Wurf mit beiden Händen über den Kopf. Wurf durch die Beine. Schlagballwurf. Fangen der Bälle. Werfen auf feste und bewegliche Ziele. Paarweise Zuspielen des Balles in der Bewegung.

5. **Ziehen und Schieben:** Zieh-, Schiebe-, Hinkämpfe.

6. **Heben und Tragen:** Heben und Tragen von Schülerinnen (Luftschuh). Topftragen. Schubkarren. Kamelreiten.

7. **Geräteturnen.** Kasten 50 cm. Überwinden des Kastens quer und lang, Kniestand. Stand. Muttsprung. Hochwende. Freier Sprung, auch mit Drehungen. Schwierigkeiten steigern durch Höherstellen des Kastens.

Bock (Doppelbock). Bock als Hindernis. Muttsprung. Absprünge vom Bock. Grätschsprung.

Barren. Knieleiehang. Flüchtiger Stütz, Sitzarten. Barren als Hindernis.

Reck. Als Hindernis. Hangstand. Flüchtiger Stütz. Abzug. Kniehang. Übungen am Doppelreck. Unterschwung.

Schräge Leiter. Steigen auf der oberen und unteren Leiterseite. Hangeln. Beinübungen im Hangstand. Durch die Sprossenlücke steigen.

Sprossenwand, senkrechte Leiter. Auf- und Abwärtssteigen, -hüpfen. Haltungsübungen. Abhurten.

Stangen. Klettern.

Ringe. Schwingen. Hangstand vor- und rücklings. Beugehang.

Schwebestangen. Als Hindernis. Gang- und Hüpfübungen (erschwert durch Bälletragen).

C. Spiele.

Als Vorübung für das Schlagballspiel: Neckball, Heßball, Jägerball, Völkerball. Wettwanderball. Die Dritte schlägt. Hüpfender Kreis. Dreiballlauf. Kreisstaffeln.

D. Volkstänze.

3. B. Kleiner Schelm bist du. Widlele, wedele. Winkquadrille. Klapptanz. Tampet. Schüttel de Bücks. Wenn hier so'n Pott mit Bohnen steht.

E. Schwimmen.

Wassergewöhnungsübungen. Trockenschwimmübungen.

F. Wandern.

Halbtagswanderungen.

G. Wintersport.

Schneemannbau. Schneeballschlacht. Rodeln.

6. Schuljahr.

A. Ordnungsübungen.

Wiederholung der Ordnungsübungen vom 5. Schuljahr.
Aufmarsch zu Zweien, Vierern, Achten. Im Lauf Nebenreihen.

B. Turnen und Sport.

1. **Allgemeine Körperschulung:** Übungen, die den Körper lockern, dehnen, kräftigen.
 - a) **Armübungen:** wie 5. Schuljahr. Achterschwinge. Mühlkreisen.
 - b) **Rumpfübungen:** wie 5. Schuljahr. Rumpfdrehen, -drehbeugen. Tieffschwung.
 - c) **Beinübungen:** wie 5. Schuljahr. Bogenspreizen. Standwaage.
 - d) **Bodenübungen:** Rolle vorwärts und rückwärts. Überschlag über Schülerinnen (Bank). In der Rückenlage Bein- und Rumpfübungen. Liegestützübungen.
 - e) **Gang-, Lauf-, Hüpfübungen:** Schrittwechselhüpfen. Achterrümschritt. Mazurkaschritt. Hüpfwalzer. Rheinländer. Hackenschottisch. Doppelschottisch. Sprünge: wie 5. Schuljahr. Wechselsprünge, Lauffprung.
 - f) **Handgerä tübungen mit Ball, Stab, Seil.**
2. **Laufen:** 60-m-Lauf. Dauerlauf bis 4 Minuten. Hindernislauf. Ballstaffeln.
3. **Springen:** Weitsprung. Hochsprung mit schrägem Anlauf. Sprung über Hindernisse.
4. **Werfen:** Werfen und Fangen rechts- und linkshändig. Schlagballweitwurf mit Anlauf. Ball hochwerfen und fangen im Gehen und Laufen. Ballschlagen. Aufstellungsformen zum Einkreisen, Zuspielen. Ballprellen im Lauf.
5. **Ziehen und Schieben:** Ringender Kreis. Grenzkampf. Tauziehen.
6. **Heben und Tragen:** Heben und Tragen von Schülerinnen. Hudepad (Luftschuh). Tragen schwerer Bälle.
7. **Geräteturnen:**

Kasten quer und lang 60—70 cm. Muttsprung. Flanke, Langkasten: Rolle vorwärts. Verschiedenartige Sprünge aus dem Stand vom Kasten.

Bock, Pferd: Grätsche. Vorübungen zur Hocke. Muttsprung. Einfache Übungen am Doppelbock.

Barren: Als Hindernis. Quer-, Grätschsit mit Spreizabstizen. Halbe Schraube. Kehre als Wettspiel. Liegestütz. Übungen an ungleichen Holmen.

Reck: Felgauf-, -abschwung. Überspreizen, Abspreizen. Knieaufschwung. Hochreck: Langhang, Beugehang.

Leitern: Hangeln mit Schwung. Herumsteigen auf die untere Leiterseite.

Sprossenwand. Senkrechte Leitern: In Verbindung mit Bänken.

Stangen: Klettern.

Ringe: Schwingen. Beugehang. Körperkreisen im Stand. Anschwung vorwärts und rückwärts.

Schwebestangen: Aneinandervorbeigehen. Gangübungen auf hochgestellten Schwebestangen.

C. Spiele.

Völkerball. Grenzball mit und ohne Tor. Ball über die Schür. Burgball. Schlaglaufen. Zauberzeck. Die Dritte schlägt. Diebschlagen.

D. Volkstänze.

3. B. Vetter Michel. Kaffeekannenwalzer. Sonderburger Doppelquadrille. Kesselflicker.

E. Schwimmen.

Brustschwimmen. Kleine Sprünge Freischwimmen.

F. Wandern.

Halbtagswanderungen.

G. Wintersport.

Rodeln. Eislauf.

7. und 8. Schuljahr.

A. Ordnungsübungen.

Wiederholung der Übungen vom 5. und 6. Schuljahr.
Aus dem Lauf geöffnete Viereraufstellung bilden.

B. Turnen und Sport.

1. **Allgemeine Körperschulung:** Die verschiedenen Übungen werden in diesen Klassen zu Übungsgruppen zusammengestellt (8—16 zeitig). Übungstoff aus dem 6. Schuljahr. Welle, Rumpfkreise. Achterkreisen der Beine.
 - a) **Bodenübungen:** Doppelrolle (Bank). Hechtsprung. Rolle über Hindernisse.
 - b) **Gang-, Lauf- und Hüpfübungen:** Laufen in Verbindung mit Sprüngen, Walzerschritt.
Sprünge: Doppelspreizsprung. Drehsprung. Anschlagssprünge.
 - c) **Handgerä tübungen mit Ball, Stab, Seil, Keule.**
2. **Laufen:** 75-m-Lauf. Dauerlauf bis 5 Minuten. 75-m-Rundstaffel.
3. **Springen:** Weitsprung. Hochsprung.

4. **Werfen:** Wiederholung der Übungen aus dem 6. Schuljahr.

5. **Ziehen und Schieben:** Tauziehen in verschiedenen Formen. Ziehen und Schieben mit Stäben.

6. **Heben und Tragen:** Fuchsprellen. Tragübungen auf Stäben. Römisches Wagenrennen.

7. **Geräteturnen:**

Kaisten quer 70 cm. Mutzprung. Hohe. Grätschstand. Grätsche. Wende. **Langkaisten:** Rolle rückwärts.

Bock, Pferd: Hohe mit halber Drehung. Am niederen Bock Grätsche mit einhändigem Stütz. Aus dem Knie- stand zum Stand auf den Bock.

Barren: Schwingen im Stütz. Rehre über beide Holme. Wende. Schraube. Scheraufgang. Spiele am Barren mit und ohne Ball.

Reck: Knieaufschwung. Sturzhang. Hochreck: im Langhang verschiedene Beinübungen. Griffwechsel. Hanglehre. Schwingen. Kurzhang.

Leitern: Im Sitz vorlings Rücksenken. Aus dem Hochstand auf einem Bein rückspitzen des anderen und Auf- richten des Körpers. Herumsteigen.

Sprossenwand, Stangen: Klettern, Hangeln, Wanderhangeln.

Ringe: Schwingen mit Drehungen. Kreisen im Hang. Ringe in Verbindung mit Kästen, Pferd und Schnur.

Schwebestangen: Schwierige Gangübungen.

C. Spiele.

Wiederholung der Spiele aus dem 5. und 6. Schuljahr. Burgball, Prellball, Schlagball, Korbball, Schlaglaufen. „Komm mit, lauf weg . . .“

D. Volkstänze.

3. B. Danziger Achter. Bodenwind. Jungmöhl. Schottischquadrille. Brautwalzer. Rheinländer zu dreien.

E. Schwimmen.

Brustschwimmen. Freischwimmen. Förderkursus.

F. Wandern.

Halb- und Ganztagswanderungen.

G. Wintersport.

Rodeln. Eislauf.

H. Luftschau.

Wiederbelebungsversuche.

Wertungstafel.

Die gegebenen Zahlen gelten als Mindestleistung für genügend, gut und sehr gut.

5. Schuljahr	60 m Lauf	12,0;	11,0;	10,2	Set.
6. "	60 m "	11,6;	10,6;	9,8	"
7. "	60 m "	11,2;	10,4;	9,6	"
8. "	60 m "	10,8;	10,0;	9,2	"

5. Schuljahr	Weitsprung	2,20;	2,70;	3,10	m
6. "	"	2,30;	2,80;	3,30	m
7. "	"	2,50;	3,00;	3,50	m
8. "	"	2,70;	3,20;	3,70	m

5. Schuljahr	Hochsprung	0,60;	0,80;	0,95	m
6. "	"	0,70;	0,90;	1,00	m
7. "	"	0,75;	0,95;	1,05	m
8. "	"	0,80;	1,00;	1,10	m

5. Schuljahr	Schlagball-	16;	22;	27	m
6. "	Weitwurf	18;	25;	30	m
7. "	"	20;	28;	33	m
8. "	"	23;	31;	36	m

Stadtschulen

5. Schuljahr

	Geschichte	Deutsch			Rechtschreibung	Musik		Erdfunde
		Deines Volkes Werden Deines Volkes Raum	Deines Volkes Sein	Sprachkunde		Lieder zur Auswahl		
1. Vierteljahr	<p>Einführung in die Familienkunde.</p> <p>Unsere Vorfahren, die Germanen.</p> <p>Die vorgeschichtlichen Funde der Heimat, die zuverlässigen Rinder aus ältester nordisch-germanischer Zeit.</p> <p>Nordisch-germanische Art. Unsere Vorfahren, ein sechshaftes Bauern- und Kriegervolk mit hochentwickelter Kultur.</p> <p>Ursprung der Germanen.</p> <p>Die durch ihr ausgeprägtes Rasseempfinden bestimmte Lebensweise unserer Vorfahren:</p> <p>Auf einem germanischen Bauerngehöft.</p> <p>Germanische Kampfspiele.</p> <p>Germanischer Gottesglaube. (Hakenkreuz, Sonnenwende, Totenfeier.)</p> <p>Sippengemeinschaft in Frieden und Krieg.</p>	<p>(Zur Auswahl)</p> <p>Du und deine Ahnen (Finch)</p> <p>* Aus dem Walde (Geibel)</p> <p>Der Stille See (Reuchel)</p> <p>Der Jagdzauber (Kuhleb)</p> <p>Ein bronzezeitl. Hügelgrab in Ostpreußen (Kohán)</p> <p>Thor holt seinen Hammer heim (Nüttgers)</p> <p>Odin, der Himmelsherr (Weber)</p> <p>Germanische Kampfspiele (Freitag)</p> <p>* Germanische Rätsel (Edda)</p> <p>Das Schwanennest (Sanden)</p> <p>Unsere Vögel wandern (Thienemann)</p> <p>Schifferlied v. d. Ostsee (Falk)</p> <p>Nis Randers (Ernst)</p>	<p>* Mein Führer (Seib)</p> <p>* Kinderlied i. Frühling (Münchhausen)</p> <p>* Morgenlied (Schiller)</p> <p>* Ehre der Arbeit (Freiligrath)</p> <p>* Die Schmitterin (Falle)</p> <p>* Der ostpreuß. Landmann spricht (Braun)</p>	<p>Dingwort:</p> <p>Sinnverwandte Dingwörter.</p> <p>Abg. im Gebrauch des treffenden Dingwortes.</p> <p>Abg. im Gebrauch der Fälle.</p> <p>Zweifaches Geschlecht — zweifache Bedeutung.</p> <p>Abg. im Gebrauch des richtigen Geschlechtswortes, richtige Mehrzahlbildung.</p> <p>Danziger Sprachfehler!</p> <p>Germanisches Wesen im Spiegel unserer deutschen Vornamen.</p>	<p>Schreibung des Dingworts.</p> <p>Schwierige Formen bei zusammengesetzten Dingwörtern.</p> <p>Kleinschreibung von Wörtern, die aus Dingwörtern gebildet werden.</p> <p>Dehnung des Selbstlauts.</p> <p>Verdoppelung des Mitlautzeichens.</p> <p>Der S-Laut.</p>	<p>Knaben.</p> <p>Der Winter ist vergangen Grüß Gott, du schöner Maie Über die Straßen Kolonnen ziehn Das neue Ostfahrerlied Ostfahrerlied Alle Birken grünen in Moor und Heid' Jetzt müssen wir marschieren</p> <p>Mädchen.</p> <p>Zogen einst fünf wilde Schwäne Fünf sind wir Mädchen beim Heu Schloap min Kinde lange</p>	<p>Himmelskunde: Beobachtung der scheinbaren täglichen Sonnenbahn und deren Veränderung im Laufe des Jahres. Orientierungsübungen im Gelände. Wetterbeobachtungen.</p> <p>Das Deutsche Reich.</p> <p>Übericht über das Deutsche Reich.</p> <p>Formung unserer Heimat und des Norddeutschen Tieflandes durch die Eiszeit.</p> <p>Ostpreußen, Deutschlands Bollwerk im Osten.</p> <p>Verkehrsschwierigkeiten zwischen Danzig, Ostpreußen und dem Reich.</p> <p>Mauren, das Land der Wälder und Seen. Die mühevollen Arbeit des deutschen Menschen auf kargem Boden.</p> <p>Hauptgebiete ostpreuß. Landwirtschaft.</p> <p>Der Kampf mit den Dänen. Vogelwarte Rossitten. Bernstein.</p> <p>Ostpreußens besondere Bedeutung in bevölkerungspolitischer, wirtschaftlicher und wehrgeographischer Hinsicht. Samenberg.</p> <p>Geraubtes Memelland.</p>	
	2. Vierteljahr	<p>Germanische Volkskraft.</p> <p>Unsere Vorfahren erringen einen ausgedehnten Lebensraum.</p> <p>Unsere Vorfahren widerstehen der Weltmacht Rom.</p> <p>Siegfriedsage.</p>	<p>Armin, der Befreier Germaniens (Weichert)</p> <p>Ganzschrift: Schmidt, Die Nibelungen (Verlag Schneider)</p> <p>Weinlese am Rhein (Nielh)</p> <p>Schlagende Wetter (Wohlgemuth)</p> <p>Der Sieg des Kruppstahls (Hagedorn)</p>	<p>De Buer on de Roats-herr (Plenzat)</p> <p>Scherzfragen (Volksgut)</p> <p>Volkskundliches: Sommer- und Winterwende in unserer Heimat.</p> <p>* Feuersprüche (Stammeler)</p>	<p>Zeitwort:</p> <p>Sinnverwandte Zeitwörter.</p> <p>Abg. im Gebrauch des treffenden Zeitwortes.</p> <p>Abg. im Gebrauch der vom Zeitwort abhängigen Fälle.</p> <p>Abg. im Gebrauch der Zeiten.</p> <p>Abg. im Gebrauch der Befehlsform.</p>	<p>Schreibung des Zeitworts.</p> <p>Schreibweise bei schwierigen Abwandlungsformen des Zeitworts.</p> <p>Dingwörter, gebrauchte Zeitwörter, besonders nach: am, beim, im, vom, zum.</p> <p>Betontes und unbetontes „zu“.</p> <p>d, t, dt, tt.</p> <p>ent — end.</p>	<p>Zuchheiffajuchhei</p> <p>Erntemarsh: Wir bringen mit Gesang und Tanz</p> <p>Wenn kühl der Morgen atmet</p> <p>Drescherlied</p> <p>Guten Abend, euch allen</p> <p>Saarlid</p> <p>Im März der Bauer Guten Abend, euch allen Drescherlied Saarlid</p>	<p>Das Weser- und Hessische Bergland.</p> <p>Die wechsellagige Weserlandschaft. Westfälische Pforte. Hermannsdenkmal. Bieleberg.</p> <p>Vulkanische Kuppen und fruchtbare Täler in Hessen. Rhön-Segelflug.</p> <p>Fachwerkbauten und Trachten.</p> <p>Rheinisches Schiefergebirge und Niederrheinische Tiefebene.</p> <p>Schlagadern des deutschen Wirtschaftslebens.</p> <p>Entstehung der Landschaften.</p> <p>Das herrliche Rheintal von Mainz bis Bonn.</p> <p>Der Rheingau, Deutschlands Weingau. Niederwalddenkmal.</p> <p>Das Schiefergebirge und die naturbedingten Erwerbsquellen der Bewohner.</p> <p>Entstehung der Steinkohle. Die schwere und gefährliche Arbeit des Bergmanns.</p> <p>Das Ruhrgebiet, die Schmiede Deutschlands.</p> <p>Röln und sein schöner gotischer Dom.</p> <p>Die Bedeutung der Kölner und Münsterer Tieflandsbucht für unsere Ernährung.</p> <p>Eupen und Malmedy.</p>
		3. Vierteljahr	<p>Die Völkerwanderung, eine germanische Schicksalswende. Verlust an Blut und Boden.</p> <p>Wanderungen der Goten.</p> <p>Deutsches Heldentum: Marich, Theoderich der Große, Teja, Geiserich.</p> <p>Germanen gegen Germanen.</p>	<p>* Gotentreue (Dahn)</p> <p>König Dietrich v. Bern (Nüttgers)</p> <p>Auszug der Goten (Dahn)</p> <p>Jung Olaf in Ranis Lehre (Bonus)</p> <p>Peter Peine (Scharrelmann)</p> <p>An uralte Grabstätten (Löns)</p> <p>Jan Torf (Löns)</p>	<p>* Mittag am Fabriktor (Wieprecht)</p> <p>Der Eisenhans (Grimm)</p> <p>Spindel, Schiffchen, Nadel (Grimm)</p> <p>Volkskundliches: Winter- und Sommerwende — Weihnacht.</p> <p>* Weihnachten (Eichendorff)</p> <p>Ganzschrift: Grimm, Im Zauberwald (Verlag Diesterweg)</p>	<p>Eigenchaftswort:</p> <p>Sinnverwandte Eigenchaftswörter.</p> <p>Abg. im Einsetzen des treffenden Eigenchaftswortes.</p> <p>Abg. im Gebrauch der Fälle.</p> <p>Fürwort: Abg. im Gebrauch der Fälle beim persönl. Fürwort.</p> <p>Abg. im Gebrauch der Anrede fürwörter.</p>	<p>Schreibung zusammengesetzter Eigenchaftswörter.</p> <p>Zeichensetzung bei mehreren Bestimmungen zum Dingwort.</p> <p>ig — lich.</p> <p>b — p.</p> <p>gs, fs, ds, r, hs, hf.</p> <p>Anrede fürwörter in Briefen.</p> <p>Wir schreiben Karten.</p>	<p>Jung Siegfried war ein stolzer Knab' Sigurds Lied</p> <p>Ihr lust'gen Hammo- veraner Königskinder</p> <p>Glück auf, der Steiger kommt Wir Bergleute hauen fein 9. Nov. Der Himmel grau</p> <p>Winter- und Sommerwende: Was dich auch bedrohe</p> <p>Weihnachtslieder in geeigneter Auswahl nach dem Heft 9 „Eia Weihnacht“ der Musikantenlieder im Verlag Kallmeyer, Wolfenbüttel, und nach dem „Quempasheft“ im Varenreiterverlag, Kassel.</p>
	4. Vierteljahr		<p>Germanisches Ringen um Formung von Volk und Reich.</p> <p>Gründung des Frankenreiches.</p> <p>Germanentum und Christentum.</p> <p>Gefährdung germanischen Volkstums durch artfremde Einflüsse.</p> <p>Kaiser Karl: Karl und Widukind. Karl's Weltreich. Des Reiches Zerfall.</p>	<p>Jung Widukind (Herwig)</p> <p>* Roland Schildträger (Uhland)</p> <p>Aus dem Thüringer Wald (Sapper)</p> <p>Barbara Uttmann (Neumann-Strela)</p>	<p>Volkskundliches: Wenn das neue Jahr beginnt!</p> <p>* Zum neuen Jahr (Mörke)</p> <p>* Ein Lied, hinterm Ofen zu singen (Claudius)</p> <p>Der Schlageter der Saar (N.S.-Landpost)</p> <p>Der tote Kamerad (Fanderl)</p> <p>Feuertaufer (Hitler)</p> <p>Aus dem Tagebuch eines Jagdfliegers (Göring)</p> <p>* Letzter Wunsch (Fock)</p> <p>* Inschrifttafel auf dem Kriegerfriedhof Tuchow</p> <p>Volkskundliches: Heimatliche Osterbräuche.</p>	<p>Der Satz:</p> <p>Hauptbestandteile (Satzgegenstand und Satz-aussage).</p> <p>Die wörtliche und nicht-wörtliche Rede.</p> <p>Satzschlußzeichen.</p>	<p>das — daß.</p> <p>Silbentrennung.</p> <p>Bindestrich.</p> <p>Auslassungszeichen.</p> <p>Abfützungen.</p> <p>Zeichen für wörtliche Rede.</p> <p>Satzschlußzeichen.</p>	<p>Vorspruch zum neuen Jahr (Das alte ist vergangen)</p> <p>Vorspruch zum neuen Jahr (Gar fröhlich zu singen)</p> <p>Weit laßt die Fahnen wehen</p> <p>Ich habe Lust, im weiten Feld Wohlauf, Kameraden</p> <p>Der Kürassier Es leben die Soldaten</p> <p>Der Preußen König</p> <p>Es freit ein wilder Wassermann wollt ein Fuhrmann fahren Hab' mein Wagen vollgeladen Nach grüner Farb mein Herz verlanget So treiben wir den Winter aus</p>

5. Schuljahr.

Lebenslehre (Biologie).

1. Vierteljahr.

Der Mensch in Haus und Hof.

Gesunde und ungesunde Wohnungen in Stadt und Land.

Nationalsozialistische Maßnahmen zur Beseitigung des Wohnungselends.

Pflanzen im Hause, auf dem Hofe und an der Straße.

Pflanzen als Zimmerschmuck. Beachtung schädlicher Wirkungen. Vermehrung durch Stecklinge. Erhaltung der Rasseeigenschaften.

Schutz den Grünanlagen. Kennenlernen der wichtigsten Bäume und Sträucher.

Übungen im Erkennen typischer Baumformen.

Pflanzen, die wichtige Volksheilmittel liefern: Schafgarbe, Kamille, Taubnessel, Holunder und Linde.

Unerwünschte Hausgenossen aus dem Tierreich und ihre Bekämpfung.

Motten, Fliegen und schwarzendes Ungeziefer. Mehlkäfer und dessen Larve (Mehlwurm), Ohrwurm, Holzwurm, Kellerassel und Küchenschabe. Ratte und Hausmaus.

2. Vierteljahr.

Unsere Haustiere.

Der Hund. Erworbene und vererbte Eigenschaften. Hunderrassen, Rasse und Art.

Die Katze als Haustier.

Ansitten im Umgang mit Katze und Hund.

Taubenpflege. Sperber und Wanderfalke. Flugbilder.

Ersparung von Devisen durch richtige und vermehrte Hühnerhaltung.

Ei und Samenkorn, die Grundlagen für die Entwicklung neuer Lebewesen.

Billige Aufzucht der Gänse. Entenzucht ohne Wasser — unwirtschaftlich.

3. Vierteljahr.

Iltis und Marder, Feinde der Kleintierzucht.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenhaltung. Pelztierzucht.

Silberfuchsfarm in Freudental.

Die Bedeutung der Ziegenzucht. Herdbuch für Ziegen.

Das Schaf, der einzige Lieferant des Rohstoffes Wolle.

Moderne Aufzucht, Pflege und Mast der Schweine.

Schädliche Wirkung übermäßigen Fleischgenusses für den Menschen.

Die Rindviehzucht, Rückgrat der deutschen Landwirtschaft und Grundlage für Einweiß-, Fett- und Lederversorgung. Deutsches Herdbuchvieh.

Staatliche Maßnahmen zur Hebung der deutschen Pferdezucht. Steigende Leistungen des deutschen Pferdesportes. Verdrängung des Pferdes durch Maschinen.

Mensch und Tier. Tierquälerei. Das Danziger Tierschutzgesetz.

4. Vierteljahr.

Dein Körper, dein und deines Volkes wertvollstes Gut.

Allgemeine Übersicht über das Knochengeriüst des Menschen.

Förderung des Knochenaufbaues und der Muskeln durch richtige Ernährung, durch Turnen und Sport.

Knochenerkrankungen und -verletzungen. Englische Krankheit. Schienen eines Arm- und Beinbruches.

Haltungsfehler. Tragen eines kleinen Kindes, Tragen der Schultaschen, unrichtiges Gehen und Sitzen, Schädigungen durch manche Berufstätigkeiten.

Übersicht über die inneren Organe des menschlichen Leibes und ihre Aufgaben.

Unsere Sinnesorgane.

Natürliche Körperpflege.

Hautpflege. Bedeutung des Waschens und Badens. Entstehung von Hautschwielen und Hühneraugen und ihre Beseitigung.

Fußpflege. Senkfuß. Plattfuß. Nagelpflege.

Pflege der Kopfhaut. Schuppenbildung. Läuse.

Zahnpflege.

Naturlehre.

1. Vierteljahr.

Luftschutz ist Selbstschutz!

Der Aufbau des Danziger Luftschutzbundes und seine Aufgaben. Der Luftschutz übt.

Arten des Luftangriffes. Tag- und Nachtbomber. Tag- und Nachtangriff. Verdunkelung.

Geschwader- und Einzelflug.

Allgemeines über Arten der Bomben.

Verhalten auf der Straße und im Hause. Aufrufen des Luftschutzes.

Fliegeralarm. Besonders gefährdete Anlagen.

Ein zuverlässiger Führer auf unbekanntem Wege.

Bedeutung des Kompasses für Fliegerei, Schifffahrt und Geländeport.

Hinweis auf den Marschkompaß.

Allgemeines vom Magneten. Die Erde als Magnet.

Magnetische Pole.

Kraftlinienbilder. Anziehungsgesetz.

2. Vierteljahr.

Wie schützen wir Leben und Gut vor dem Blitz?

Allgemeines von der Elektrizität.

Das Gewitter und der Blitz. Elektrophor. Der Blitzableiter als Schutz wertvollen Volksvermögens. Verhalten beim Gewitter.

Spare mit Holz und Kohlen, den wertvollen Schätzen Deutschlands!

Wir heizen. Brennmaterial, Entzündungswärme, Sauerstoff. Wie man Feuer ammacht. (Kein Spiritus oder Petroleum! Lebensgefahr!)

3. Vierteljahr.

Verhindere Feuerschaden, und du erhältst Volksvermögen!

Wie muß ein guter Ofen beschaffen sein?

Warum die Luft von selbst in den Ofen strömt. Der Schornstein.

Vollkommene und unvollkommene Verbrennung. Vorsicht! Verbrennungsgase!

Die Warmwasserheizung. Gasöfen und elektrischer Ofen (allgemein).

Entstehungsursachen von Bränden.

Helft Waldbrände verhüten! Funkenfluggefahr. Bekämpfung von Waldbränden.

Verhalten beim Brande. Rettung von Tieren. Mißbrauch des Feuermelders.

4. Vierteljahr.

Wir brauchen Wärme.

Der menschliche Körper, ein wunderbarer Ofen.

Kreislauf von Sauerstoff und Kohlensäure in der Natur.

Wir sparen Wärme. Thermosflasche, Kochkiste, Doppelfenster, hohle Ziegel.

Wir fangen Sonnenwärme ein. Treibhaus, Mistbeet, dunkle Kleider.

Wir messen die Wärme. Ein Thermometer entsteht. Das Celsiusthermometer.

Fahrenheit, ein großer Sohn Danzigs.

Nachteilige Folgen zu großer Wärme und Kälte.

Wärme verdirbt Speisen. Fäulnis. Eisschrank. Kampf dem Verderb!

Große Wärme verursacht Verkehrsstörungen, Ausdehnung fester, flüssiger und gasförmiger Körper.

Gefahren und Schäden durch große Kälte. Verhütung. Straßenbahnweichen, Wasserleitung, Nahrungs- und Futtermittel.

Rechnen.

1. Vierteljahr.

Einführung in den erweiterten Zahlenraum bis zur Million. Zahlen aus der Bewegung, das Anwachsen der Nationalsozialistischen Partei, Reichsparteitage oder Entwicklung der deutschen Jugendherbergen. (Übernachtungen 1911: 3000, 1930: 4 200 000 usw.).

Bei dem Umgang mit größeren Zahlen wird der gesetzmäßige Aufbau des Zahlensystems, das Stellenystem, die Bedeutung der Null in der Stellenschrift, das Lesen und Schreiben vieltelliger Zahlen behandelt und geübt.

2. Vierteljahr.

Die 4 Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen im erweiterten Zahlenraum (auch mit mehrfach benannten Zahlen). Sie werden geübt und befestigt an: Entwicklung des deutschen Kraftwagenverkehrs, des deutschen Rundfunks, Maßnahmen zur Sicherung der Ernährung, Steigerung der Eierzeugung, Kleintierhaltung, Fleischversorgung, Rindvieh- und Schafzucht.

3. Vierteljahr.

Einführung in die Bruchrechnung: (Schaufensterauslagen, Einkauf). Bruchrechnung unter Beschränkung auf die einfachsten Bruchfälle des täglichen Lebens. Malnehmen und Teilen nur mit ganzen Zahlen.

Einfaches Schlussrechnen mit einfachen Brüchen unter Vermeidung des Bruchstrichs.

4. Vierteljahr.

Einführung in die Dezimalbruchrechnung. Sie ist an unserem Münz- und Maßsystem zu veranschaulichen und zum denkenden Erfassen zu bringen. Der Bruchcharakter der Dezimalzahl. Erweiterung des Stellenystems über die Einer auf z, h, t. Rechnen mit Dezimalbrüchen, Malnehmen und Teilen nur mit ganzen Zahlen, besonders mit 10, 100, 1000. Abrunden des Ergebnisses auf die Stellenzahl der dezimalen Sorten. Schlussrechnen mit Dezimalen ohne Bruchstrich. Preistafel.

Raum- und Formenkunde.

Das Rechteckige.

Der Quader. Ausgangspunkt: Der Mauerziegel (siehe Lehrbeispiel in den Vorbemerkungen). Rechteck, rechter Winkel.

Der Würfel. Ausgangspunkt: 1 Raummeter (Holzstapel im Walde), Spielwürfel, Maggiwürfel, Margarinepackung u. a.

Das Quadrat, gleichlaufende Linien und Flächen, die Raute, das Rhomboid, das Viereck.

Der schiefe Winkel, Winkelmessung.

Die Ecklinie führt auf das Dreieck.

Das Dreieckige.

Die dreiseitige Ecksäule. Ausgangspunkt: Der Dachstuhl, Glasprisma.

Dreiecksformen, Zeichnen und Berechnen.

1. Vierteljahr

2. Vierteljahr

3. Vierteljahr

4. Vierteljahr

Geschichte

Artfremde Mächte verhindern die Entwicklung zum einheitlichen Volk und Reich.
Das Ringen um des Reiches Macht.
 Der Sachs Heinrich, der Begründer deutscher Reichsmacht. Otto I., der Festiger deutscher Reichsmacht. Der Kampf zwischen deutschem Kaisertum und römischem Papsttum, eine Schwächung der deutschen Reichsmacht. Kaiserherrlichkeit zur Zeit Friedrich Barbarossas.

Der Kampf um die Rückgewinnung des deutschen Osttraums. Sicherung der Ostgrenzen. (Albrecht der Bär, Heinrich der Löwe.)
 Deutsche Kulturarbeit im Osten. Das deutsche Danzig entsteht. Die Großtat des Deutschen Ritterordens. Leistungen des deutschen Bürgertums. Danzig, die vornehmste Hansestadt des Ostens.

Verfall von Volk und Reich.
 Verfall der Reichsmacht: Die Hausmachtspolitik deutscher Kaiser und ihre Folge für das deutsche Volk. Vielstaaterei. Verlust im Ostraum.
 Zermürbung deutscher Volkskraft: Zerstörung des freien germanisch-deutschen Bauerntums. Die Bauernkriege, eine nationale und soziale Revolution. Zerstörung des germanisch-deutschen Volkskriegertums. Zerfetzung deutschen Gemeinschafts-, Rechts- und Glaubenslebens durch artfremden Geist. Vordringen des Judentums.
 Luther, ein Vorkämpfer für deutschen Glauben und deutsche Art.
 Des deutschen Volkes Verlust an Blut und Boden durch den Dreißigjährigen Krieg; Zertrümmerung des Reiches. Französischer Einfluß.

Wiedererweckung des deutschen Lebensgefühls durch Preußen.
 Der Große Kurfürst, der Schöpfer des Brandenburgisch-Preussischen Staates: Schaffung der Grundpfeiler deutscher Volks- und Staatskraft, eines strebsamen Bauerntums und einer schlagkräftigen Wehrmacht. Begründung der Macht des Staates.
 Friedrich Wilhelm I., der große Erzieher zum Preussentum: Die Sorge um ein freies Bauerntum. Das Streben zu einem blut- und bodenverbundenen Volksheer. Preussisches Beamtentum.
 Friedrich der Große: Erziehung des Kronprinzen zum ersten Diener des Staates. Die gewaltigen Leistungen von König und Volk im Siebenjährigen Kriege. Wiedergewinnung deutschen Bodens im Osten. Sorge für die Bauern. (Neulandgewinnung.)

Deutsch
 Deines Volkes Werden
 Deines Volkes Raum

(Zur Auswahl)
 Der große Sieg (Platzmann)
 * Schwäbische Kunde (Uhlend)
 * Ostlandsdeutsche (Kahle)
 * Der Grenzstein (Köhl)
 Fahnenpruch (Herder)
 Ein verwegener Sturmflug (Dietrich)
 * Werkertag (Lersch)
 * Die treue Magd (Billinger)
 * Ein Friedhofsgang (Wogl)
 * Morgengebet (Eichen-dorff)
 * Mainacht (Miegel)
 Volkskundliches:
 Sitte und Brauchtum im Familienleben (Geburt, Hochzeit, Tod)

* Deutsche Heimat (Kriebel)
 Herr Meinhard von Querfurt (Schmökel)
 Die Gründung des Dorfes
 Niederung in Not (Wernicke)
 Die mutigen Kulmerinnen (Volksfage)
 Der Letzte (Schüler)
 Tannenberg 1410 (Kohde)
 Der Schuß nach der roten Mütze (Wichert)
 * Marienburg (Harder)
 Bayrische Ostmark (Trampler)
 Auf Haus Wachsenfeld (Fanderl)
 Der Siebenschläfer (Harder)
 * Der Jungvolkführer (Morel)
 * Mit deinem Volke sollst du gehn (Gutberlet)
 * Ein jedes Volk bestimmt... (Selchow)
 * Sommernacht (Keller)
 Ganzschrift:
 Seidel, Das Zauberklavier u. a. Märchen (Verlag Diesterweg)

* Des Deutschen Vaterland (Arndt)
 Der Student aus dem Paradies (Rüttgers)
 * Bauernaufstand (Münchhausen)
 Aussprüche Martin Luthers
 Der Kampf um die Scholle (Löns)
 Friede auf Erden (Schmitt-hemer)
 * Bauerngebet (Bau-mann)
 * Letzte Ernte (Strauß-Torney)
 * Rätzfel vom Pflug (Schiller)
 Volkskundliches:
 Von echten deutschen Volkstrachten
 * Anbetung der Hirten (Simrod)
 Als ich Christtagsfreude holen ging (Kossegger)
 Ganzschrift: Die 7 Schwaben (Zeichng. von Richter, Verlag Enßlin)

Aufopfernder Heldenmut eines brandenburgischen Soldaten (Kant)
 Eine Tagesfahrt Friedrich Wilhelms I. (Hiltl)
 Friedrich der Große — Ansprache vor Leuthen (Molo)
 * Ziethen (Sallet)
 Geschichten vom alten Fritz (Purzelbaum)
 * Das Examen (Kries)
 Deutsche jenseits der Grenzen (Kahle)
 Die künstliche Orgel (Volkman-Leander)
 Vom Zimmermann, Perku und Teufel (Plenzat)
 Lustige Rätzfelles (Plenzat)
 Mimmelmann (Löns)
 Der Pflug auf den Schienen (Amelung)
 * Die alte Waschfrau (Chamisso)
 Treue Wacht (Lobfien)
 * Dankeschuld (Fler)
 Ganzschrift:
 Preitel, Sagen von deutscher Art (Verlag Hillger)

Dingwort:
 Simverwandte Dingwörter.
 Abg. im Gebrauch des treffend. Dingwortes.
 Abg. im Gebrauch der Fälle.
 Zweifaches Geschlecht, zweifache Bedeutung.
 Abg. im Gebrauch des richtigen Geschlechtswortes, richtige Mehrzahlbildung.
 Danziger Sprachfehler!

Was unsere Familiennamen erzählen.
 Zeitwort:
 Simverwandte Zeitwörter.
 Abg. im Gebrauch des treffenden Zeitwortes.
 Abg. i. Gebrauch d. Zeiten.
 Abg. i. Gebrauch der Be- sehlform und der Mit- telwörter.
 Abg. im Gebrauch der Wirklichkeits- u. Mög- lichkeitsform.
 Abg. im Gebrauch der vom Zeitwort abhäng. Fälle.

Eigenschaftswort:
 Simverwandte Eigen- schaftswörter.
 Abg. im Einsehen des treffenden Eigen- schaftswortes.
 Abg. der Steigerung (wie oder als?).
 Abg. im Gebrauch der Fälle.

Fürwort:
 Abg. im Gebrauch der Fälle beim persön- lichen Fürwort.
 Abg. im Gebrauch der Anrede fürwörter.
 Der Satz:
 Hauptfachteile (Satz- gegenstand und Satz- aussage).
 Haupt- u. Nebensatz.
 Die wörtliche und nicht- wörtliche Rede.
 Hauptregeln der Zeichensetzung.

Schriftpflege
 (Plan S. 58/59).

Rechtschreibung

Schwierige Formen bei zu- sammengesetzten Haupt- wörtern.
 Kleinschreibung mancher aus Hauptwörtern gebildeten Wörter.
 Dehnung der Selbstlaute.
 Verdoppelung der Mitlaut- zeichen.
 Der S-Laut

Schreibweise b. schwierigen Ab- wandlungsformen des Zeit- wortes.
 Hauptwörtlich gebrauchte Zeit- wörter, besonders nach an, heim, im, vom, zum.
 Schreibung der zusammenges. Zeitwörter.
 Betontes und unbetontes „zu“.
 d, t, dt, tt.
 ent — end.

Schreibg. zusammenges. Eigen- schaftswörter.
 Hauptwörtl. gebrauchte Eigen- schaftswörter.
 Gesteigerte Mittelwörter.
 Zeichensetzung b. mehreren Be- stimmungen zum Hauptwort.
 ig — lich.
 b — p.
 gs, ks, ds, r, hs, ch.

Schreibg. der noch häufig vor- kommenden Fremdwörter.
 Anrede fürwörter in Briefen.
 Wir schreiben Briefe und Karten.
 das — daß.
 Silbentrennung.
 Auslassungszeichen.
 Abkürzungen.
 Hauptregeln der Zeichensetzung.

Musik

Lieder zur Auswahl.

Knaben. Mädchen.
 Nun will der Lenz uns grüßen
 Und wenn wir marschieren
 Wir ziehn auf stillen Wegen
 Der Mai, der lustige Mai
 Nun will der Lenz uns grüßen
 Und wenn wir marschieren

Lieder der deutschen Landschaft.
 Schleswig: Ober de stillen Straten
 Pommern: Lügenmärchen
 Schlesien: Und in dem Schneegebirge
 Die Leineweber haben eine saubere Junft
 | Ei, wie so löricht ist
 | wenn man betrachtet

Sonnenwende:
 Flamme empor!
 Feuer, steh auf dieser Erde

Erntelieder:
 Mit lautem Jubel bringen wir
 Wir gehen als Pflüger durch unsere Zeit
 Kanon: Stoffel, Stoffel, Obst und Kartoffel
 Tanz, Mägdelein tanz
 Franken: Es wollt' ein Jägerlein jagen
 Wie sind mir meine Stiefel geschwollen
 | Ich spring an diesem
 | Ringe

Schwaben: Wo e Kleins Hüttle steht
 Rosenstock, Holderblüh
 | Schwabenliesel
 | Widelé, wedele

Geschichtliche Lieder:

Bauernaufstand: Die Glocken stürmten vom
 Bernwardsturm
 Trum, trum, die
 | Landsknecht ziehn
 | Prinz Eugen, der edle Ritter
 Der Tod von Flandern

Weihnachtslieder in geeigneter Auswahl nach dem Heft 9 „Eia Weihnacht“ der Musikanten- lieder im Verlag Kallmeyer, Wolfenbüttel, und nach dem „Quempasheft“ im Bärenreiter- verlag, Kassel.

Vorsprüche zum neuen Jahr wie im 5. Schul- jahr.
 Wer jegig Zeiten leben will
 Friedrichs Feldzug: Regiment fein
 „Bivat, jeht geht's
 ins Feld“
 Die Prager Schlacht
 Der Preußen König
 Auf du junger
 Wundersmann
 Wenn alle Brümlein
 fließen
 Dort nied'n in jenem
 Auf, du junger
 Wandersmann
 Weiß mir ein Blüm-
 lein blaue

Erdfunde

Deutsches Siedlungsgebiet zwischen Elbe und Weichsel.
 Vergleich zwischen Nord- und Ostsee.
 Schleswig-Holstein. Fördenküste. Reichskriegshafen Kiel. Geest.
 Nord-Ostseekanal. Das entrissene Nordschleswig.
 Das fruchtbare Mecklenburg und Vorpommern, das sandige Hinterpommern.
 Die schönen Inseln und Badeorte.
 Märkisches Sand- und Bruchland und seine Kultivierung.
 Berlin und seine Bedeutung. Potsdam.
 Posen und Westpreußen, tiefe Wunden des Deutschen Reiches.
 Die schlesische Mulde, die Kornkammer Schlesiens.
 Die Lausitz und ihre Webeindustrie.
 Das zerrissene ober-schlesische Industriegebiet. Annaberg.
 Die Sudeten. Schönheit, Ruwerte, Fremdenverkehr.
 Das böhmische Niederland und sudetendeutsche Schlesien.
 Bei den besetzten Sudetendeutschen.

Süddeutschland.
 Die Oberrheinische Tiefebene, das Treibhaus Deutschlands. Ent- stehung der Tiefebene.
 Völker- und Verkehrsstraßen am Oberrhein.
 Die Randgebirge der Oberrheinischen Tiefebene.
 Deutschlands Verlust durch die Abtretung Elsaß-Lothringens.
 Das fruchtbare Neckartal und seine Industrie.
 Der Schwäbisch-Fränkische Jura. Entstehung und Eigenschaften des Kalkgebirges. Altfränkische Städte.
 Das Maintal mit berühmten Kulturstätten.
 Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage.
 Die Bayrische Ostmark. Der Böhmer Wald. Das reiche Egerland.
 Die Donau, der längste deutsche Strom.
 Die Süddeutsche Hochebene; die Kornkammer um Straubing.
 München, die Hauptstadt der Bewegung, Mittelpunkt deutscher Kunst.
 Die deutschen Alpen: Argewalt, Fremdenverkehr, Bewohner.
 Haus Wachsenfeld.
 Wien, Deutschlands Tor nach Südosteuropa.
 Wiener Becken und Burgenland, Ackerbaugebiete.
 Das fruchtbare Südnähren.
 Die befreite deutsche Ostmark, das Bollwerk des Deutschtums im Südosten.

Wiederholung des Deutschen Reiches unter Zugrundelegung der deutschen Stromgebiete.
 Die deutschen Volksstämme. Die Gaue der NSDAP.
Himmelkunde.
 Wiederholung der bisher erworbenen himmelkundlichen Kennt- nisse (Klasse 5).
 Kugelgestalt und Größe der Erde. Größe, Entfernung, Wärme- und Lichtstrahlung der Sonne. Entstehung unseres Sonnen- systems. Das Erdinnere. Drehung der Erde um ihre Achse. Entstehung von Tag und Nacht. Ebbe und Flut. Bewegung der Erde um die Sonne. Entstehung der Jahreszeiten.

Wir und Europa.

Einführung in die Karte von Europa. Überblick über Europa.
 Deutschland, das Herz Europas.
 Polen, vorwiegend ein Ackerbaustaat.
 Wehrgeographische Lage.
 Deutsche Kulturarbeit in Polen. Verdrängung des Deutschtums.
 Polen, ein Nationalitätenstaat.
 Ödinen, der Konkurrenzhafen Danzigs.
 Die Baltischen Staaten: Die baltischen Deutschen, Träger der Kultur; ihr schweres Schicksal.
 Finnland, das Land der 1000 Seen. Finnlands Befreiung, eine deutsche Tat.
 Skandinavien, die Heimat der Wikinger und Normannen.
 Schwedens Eisenerz- und Holzreichtum.
 Norwegen, ein See- und Handelsstaat.
 Dänemark, ein Bauernstaat.
 Ungerechte Grenzziehung in Schleswig.
 Die Niederlande, das von Deutschland losgelöste Mündungsgebiet des Rheins.
 Der Kampf der Holländer mit Meer und Moor.
 Holland, ein bedeutender Handels- und Kolonialstaat.
 Belgien, ein Übergangsländ zwischen germanischem und romani- schem Gebiet. Flamen.
 Belgien, ein Industriestaat. Bodenschätze.
 Luxemburg, gefährdetes Deutschtum.
 Die Schweiz, ein beliebtes Reiseziel. Allgewalt der Bergwelt.
 Die Deutsch-Schweizer, ein vom Deutschen Reiche losgelöstes ger- manischer Volksstamm.

6. Schuljahr.

Lebenslehre (Biologie).

1. Vierteljahr.

Der Garten.

Anlage und Pflege von Gemüse- und Blumenbeeten. Geschmackvolle Formengebung und Farbenzusammenstellung. Säen, Verziehen, Versetzen, Gießen und Jäten. Kennenlernen der wichtigsten Unkräuter. Notwendigkeit eines verstärkten Anbaus von Frühgemüse. Kennenlernen einiger Frühgemüse und ihrer Schädlinge. Erdflöhe und Blattläuse. Marienkäfer als natürliche Vertilger der Blattläuse. Wichtige Beerensträucher. Der amerikanische Stachelbeermeltau und seine Bekämpfung. Zweckmäßige Verwertung unserer Beerenfrüchte.

2. Vierteljahr.

Die Wiese.

Echte Gräser und Sauergräser. Nutzung der Wiese durch Weide und Heuernte. Die Steigerung der Ertragsfähigkeit unserer Wiesen. Wiesenblumen. Flugvorrichtungen zur Samenverbreitung. Wind- und Insektenbestäuber. Tierleben auf der Wiese. Tarnungen in der Natur. Hase, Frosch, Schmetterling. Das Getreidefeld. Unsere Getreidearten — die wichtigsten Gräser. Bau des Halmes. Feldunkräuter, Tierschädlinge und Raubtiere im Getreidefeld. Getreiderost und Getreidebrand, zwei Pilzkrankheiten, die unsere Volksernährung gefährden.

3. Vierteljahr.

Herbstgemüse in Garten oder Feld.

Die Zwiebel als Gewürzpflanze. Ersatz ausländischer Gewürze durch einheimische Gewürzpflanzen. Petersilie, Porree, Sellerie, Dill, Kümmel, Anis, Esdragon, Pfefferkraut, Majoran. Gurke und Kürbis, zwei Pflanzen mit eingeschlechtigen Blüten. Vielseitige Verwendung der Früchte. Die Gartenmöhre, ein Beispiel für menschliche Züchtungsarbeit. Aufzucht und Pflege der Kohlsorten. Kohlweißling und Kohltraupenwespen. Die Kohlsorten, ein Beispiel für die Bildung verschiedener Rassen im Pflanzenreiche.

Bedeutung einzelner Kohlsorten für die Volksernährung. Tierleben in unserem Gemüsegarten. Gartenschnecke — Kröte; Engerling — Maulwurf; Regenwurm — Igel.

Das Kartoffelfeld.

Die Kartoffel, das wichtigste Nahrungsmittel des deutschen Volkes. Steigerung der Kartoffelerzeugung durch Züchtung widerstandsfähiger Sorten und durch zweckmäßige Kulturarbeit. Der Alkohol und seine Gefahren. Ein Käfer überfällt Deutschland. Richtige Bodenbearbeitung, eine Voraussetzung für das Gelingen der Erzeugungsschlacht. Der Pflug und andere Ackergeräte. Versuche über Bodendurchlüftung und Wasservorratswirtschaft im Acker. Haarröhrchenwirkung. Bodenbakterien. Nährstofferganz im Ackerboden durch natürliche und künstliche Düngung.

4. Vierteljahr.

Spaltpilze als Krankheitserreger.

Die Lungenschwindsucht, eine Geißel der Menschheit. Die Schutzpockenimpfung, vom deutschen Volke zuerst eingeführt. Die Zahnpflege, ein dringendes Gebot zur Erhaltung der Volksgeundheit.

Tierische Schmarotzer als Schädlinge unserer Volksgeundheit. Eingeweidewürmer. Trichine. Bandwurm.

Füttert die hungernden Vögel! Vogelfutterhäuschen. Futterglocke.

Der Garten im Vorfrühling.

Beobachtungen: Schutz des Lebens — Nohkastanienknospe. Aufsteigen des Saftstroms — Ringelungsversuch. Bekanntmachung mit den wichtigsten Frühlingboten. Bedeutung der Weidenkästchen für die Bienenzucht. Einrichtung eines Bienenstockes. Der Bienenstaat. Bedeutung der Bienen für den deutschen Obst- und Rapzbau.

Der Biologieplan für das 6. Schuljahr setzt eine Veranschaulichung durch die Arbeiten im Schulgarten voraus. Wo die Anlage eines Schulgartens nicht möglich ist, sind Versuche in besonders dafür einzurichtenden Pflanzkästen anzustellen.

Im September—Oktober sind von den Kindern Obstkerne auszusäen.

Naturlehre.

1. Vierteljahr.

Der Deutsche Otto v. Guericke entdeckt den luftleeren Raum. Die Luftpumpe. Die Magdeburger Halbkugeln. Der luftverdünnte und der luftleere Raum. Stratosphärenballon. Vom Wetter. Das Barometer als Höhenmesser und Wetterprophet. Wir lernen die Wetterkarte kennen. Bedeutung der Wettervorhersage. Hoch und Tief. Entstehung des Land- und Seewindes. Tiere als Wetterpropheten. Instrumente der Wetterbeobachtung. Regen-, Feuchtigkeits-, Windstärkemesser, Windfahne. Wetterstationen und Seewarten. Wetter und Luftangriff.

2. Vierteljahr.

Deutsches Volk, lerne fliegen!

Der Danziger Enslin, Erbauer des 1. deutschen Heißluftballons.

Der Gasballon. Auftrieb. Der Fallschirm. Der Gleitflug. Lage des Schwerpunktes. Die Postkarte als Gleitflugmodell. Das Segelflugzeug. Aufwinde. Otto Lilienthal, Ferdinand Schulz.

Luftschuh, eine Lebensfrage unseres Volkes.

Alarmsirenen und andere Alarmgeräte. Geschwindigkeit des Schalles. Das Hörrohr als Schallwellensammler. Hörgeräte. Maßnahmen zur Abblendung, Vernebelung, Tarnung, Scheinwerfer. Spiegel — Hohlspiegel. Blinken, Geschwindigkeit des Lichtes.

Von der Schwerkraft.

Wie die Menschen gegen die Schwerkraft kämpfen müssen. Schwerpunkt. Eine Mauer wird errichtet. Lot, Seewaage, Libelle. Kardanische Aufhängung bei Schiffen und Flugzeugen.

3. Vierteljahr.

Wie sich die Menschen ihre Arbeit leichter machen können. Ein Balken wird hochgezogen. Feste, bewegliche Rolle, Flaschenzug.

Ein Faß wird herausgerollt. Schiefe Ebene, Schrotleiter.

Ein Stein wird fortbewegt. Hebel.

Wir wiegen mit kleinen Gewichten große Lasten. Dezimalwaage.

Die Reibung muß klein sein. Steinschlitten oder Schleife, Wagen, Fahrrad, gleitende und rollende Reibung.

Keil und Schraube, Werkzeuge.

Die goldene Regel der Mechanik.

Aluminium, das deutsche Metall der Zukunft.

Herstellung, Legierungen. Was wird heute schon aus Aluminium hergestellt?

Schweißen der Straßenbahnschienen. Das Themitverfahren. Die Brandbombe, Elektron. Wie verhalten wir uns der Brandbombe gegenüber?

Metalle, von denen wir nur geringe Erzmengen besitzen.

Eisen (ausführlich). Kupfer, Zink, Blei, Chrom und Nickel (allgemein).

Anwendung und Ersatz durch Aluminium. Altmaterial sammeln spart Devisen.

An Mädchenschulen ist der Stoff aus dem Lebenskreis der Mädchen ausführlicher zu behandeln unter entsprechender Kürzung der Stoffe, die für Knaben geeigneter sind.

Rüchengeräte

aus Eisen, Emaille, Aluminium, Kupfer, Glas, Porzellan, Steingut. Allgemeines über Herstellung und Behandlung.

Putz- und Reinigungsmittel für die häuslichen Gebrauchsgegenstände.

4. Vierteljahr.

Merkwürdigkeiten des Wassers.

Unsere Wasserleitung. Wasser in verbundenen Röhren.

Die Haarröhrchenanziehung im täglichen Leben.

Wasser trägt. Gewichtsverlust der Körper im Wasser. Der Auftrieb.

Das spezifische Gewicht.

Druck des Wassers. Der Taucher. Das Unterseeboot (Erfinder der Deutsche Bauer).

Fließendes Wasser hat treibende Kraft. Wasserräder, Turbinen.

Gewaltige Verluste durch Brandschäden.

Wir verhüten Brände. Bodenentrümpelung. Feuerschutzfarben.

Wir löschen Brände. Die Hausfeuerwehr. Die Saug- und Druckpumpe. Die Kreiselpumpe. Feuerlöcher: Naß-, Trocken- und Schaumlöcher.

Luftschutzgemeinschaft. Werklustschutz. Aufgaben der städtischen Feuerwehr. Der gefährvolle Beruf des Feuerwehrmannes.

Beseitigung von Kesselstein durch verdünnte Salzsäure.

Kein Aluminiumgeschirr in Sodawasser!

Keinen Essig in Kupfergefäße!

Von Seifen und anderen Waschmitteln.

Weiches Wasser spart Seife. Kampf dem Verderb!

Hartes Wasser — Kalkseife — Soda.

Plätten und Behandlung der Wäsche.

Rechnen.

1. Vierteljahr.

An den Zahlen der Versailler Kriegstribute Erweiterung des Zahlenraums auf Milliarden, Einblick in den unendlichen Zahlenraum an den Entfernungen im Weltenraum.

Aufgaben aus Fliegerei und Luftschutz; Gemüsebau, Flachsbaum; Wiederholung und Erweiterung der Bruchrechnung unter Beschränkung auf lebenswichtige Fälle. Der Bruch als Teilungsaufgabe führt zum Dezimalbruch. Erweiterung der Dezimalbrüche auf 6 Stellen. (Flächen- und Raummaß, Dezimalwaage.)

2. Vierteljahr.

Gebietsverluste im Osten durch das Diktat von Versailles, deutsche Bodenschätze, Rohstoffmangel. Wirtschaftliche Erstarkung Großdeutschlands durch die Ostmark und die sudetendeutschen Gebiete. Erweiterung der Dezimalbruchrechnung, Malnehmen und Teilen mit Dezimalen (dabei Abschätzen des Ergebnisses nach Ziffern und Stellenzahl, Abrunden, Nachprüfen). Rückschau auf den Aufbau des Zahlensystems. 100 und 1000 als Verhältniszahlen an lebensvollen Beispielen.

3. Vierteljahr.

Volk ohne Raum: Raum und Volk im Laufe eines Jahrtausends, schwere Verluste an Land und Volk durch Auswanderung, durch das Versailler Diktat, Belastung durch Erbkrankheit, durch fremde Rassen und lebensstarke Nachbarn (verschiedenes Wachstum der 3 wichtigsten europäischen Rassen). Eindringen der Juden.

Daran: Prozentberechnung als Schlussrechnung. (Form der schriftlichen Rechnens dieselbe wie beim Kopfrechnen.) Vom Sparen. Zinsrechnung (nur Berechnung der Zinsen).

4. Vierteljahr.

Kampf der Gefahr! Versicherung gegen Feuer-, Einbruch- und Hagelschaden: Versicherungsaufgaben. Geldverkehr (Postanweisung, Zahlkarte, Formulare). Die wichtigsten Geldsorten der benachbarten und mit Deutschland und Danzig Handel treibenden Staaten. (Registermark.) Deutschlands offene Grenzen. Danzig und Gdingen.

Raum- und Formenkunde.

Das Runde.

Die Walze oder der Zylinder. Ausgangspunkt: Litfassäule, Milchamenturm, tragende Säulen an Bauwerken, Kollholz, Konservenbüchse u. a.

Der Kreis (Radform), Kreisteilung, Winkelfreuz, Windrose, Kompaß, Kreisberechnung nach Umfang und Inhalt. Zirkelspiele.

Das regelmäßige Sechseck (Sechsteilige Säule).

Berechnung der Walze nach Mantel, Oberfläche und Inhalt.

Der Hohlzylinder. Ausgangspunkt: Tonrohr (Kanalisations- und Drainagerohr), Gasrohr, Wasserrohr u. a. Kreisring als Querschnitt (konzentrische Kreise, exzentrische Scheibe), die Hohlmaße.

Umrechnung von Hohlmaß in Raummaß und umgekehrt.

Gewichtsberechnung (spezifisches Gewicht).

Übungen im Gelände.

(Schätzen und Messen von Entfernungen und Winkeln.)

7. Schuljahr

	Geschichte	Deutsch				
		Deines Volkes Werden Deines Volkes Raum	Deines Volkes Sein Sprachkunde			
1. Vierteljahr	Das liberalistisch-marxistische Zeitalter. Fall und Erhebung. Zerlegung der deutschen Volkskraft durch die artfremde Weltanschauung der Aufklärung. Der Jude wird Staatsbürger. Zerfall des führerlosen Deutschland; Preußens Zusammenbruch; Danzigs Leidenszeit. Festigung der Grundpfeiler deutscher Volkskraft: Stein: Bauernbefreiung. Scharnhorst: Wiedererrichtung eines Volksheeres. Fichte, Arndt, Jahn: Formung der deutschen Seele. Der Befreiungskampf. Der Wiener Kongress, die große deutsche Enttäuschung. Jüdischer Einfluß.	(Zur Auswahl) Reiterstücklein aus dem Kriege 1806 (Kleist) Peter Sigmair, der sein ... (Springenschmid) Schill und Napoleon (Zeitg.) Zum Gold. Anfer (Hef) Das Fräulein v. Stein (Rüttgers) * Von Vaterland und Freiheit (Arndt) * Aufruf (Körner) * Der Gott, der Eisen wachsen ließ (Arndt) * Wer ist ein Mann? (Arndt) * Blücher am Rhein (Kopisch) Der Heimatsucher (Wahlst) Als dem kleinen Nagel das Haus ... (Rosegger)	* Deutschlands Ehre (W. v. d. Vogelweide) * Dem Führer (Weiper) Zum Tag der Arbeit (Goebbels) * Sprüche zur Arbeit * Meiner Mutter (Liliencron) An die deutsche Jugend (Hindenburg) Rede des Führers vor der HJ. (Hitler) Volkskundliches: Das Fest der Sommerwendende (Vätererbe)	Dingwort: Sinnverwandte Dingwörter. Abg. im Gebrauch des treffend. Dingwortes. Abg. im Gebrauch der Fälle. Zweifaches Geschlecht – zweifache Bedeutung. Abg. im Gebrauch des richtigen Geschlechtswortes, richtige Mehrzahlbildung. Danziger Sprachfehler!		
	2. Vierteljahr	Das Zweite Reich. Bismarck, der Baumeister des Zweiten Reiches: Der Deutsche Krieg. Der Deutsch-französische Krieg. Die Errichtung des Zweiten Reiches. Der Ausbau des Reiches: Bismarcks Staatskunst. Die wirtschaftliche Entwicklung im 19. Jahrhundert. Entstehung des Arbeiterstandes. Volk und Reich ohne Führung: Juda – Marxismus – Freimaurerei. Rassistische Entartung des deutschen Volkes. Volk ohne Raum; Verindustrialisierung und Verstärkung; Kolonien. Außenpolitische Ziellosigkeit.	Wie Bismarck seinen ersten Orden verdiente (Pant) Zeppelin (Zingel) Wo Bismarck liegen soll (Fontane) Schulvisitation in d. Schwäbischen Türkei (Müller-Guttenbrunn) Von den Siebenbürger Sachsen u. ihren Kirchenburgen (Spohr) Der Adler (Ein deutsches Mädel) Bauernelend in Sowjet-Rußland (Dwinger)	* Märchen (Holz) * Die Bienen (Busch) Ganzschrift: E. M. Arndt, Märchen (Enßlin-Verlag)	Zeitwort: Sinnverwandte Zeitwörter. Abg. im Gebrauch des treffend. Zeitwortes. Abg. im Gebrauch der vom Zeitwort abhängigen Fälle. Abg. im Gebrauch der Zeiten. Abg. im Gebrauch der Befehlsform und der Mittelwörter. Abg. im Gebrauch der Wirklichkeits- und Möglichkeitsform.	
		3. Vierteljahr	Der Weltkrieg. Ursachen. Die Kriegsschuldfrage. Deutsches Heldentum: An der Front, in der Heimat. Deutsche Schande: Zerlegung der deutschen Volkskraft durch jüdisch-marxistischen Geist. Außenpolitische Fehler im Weltkrieg. Der Wahnsinn des November 1918. Das Schanddiktat von Versailles.	* Soldatenabschied (Lersch) Das Telefonfräulein von Memel (Lezius) U 9 (Kohde-Kottenrodt) * Zwei Helden (Thoma) Flandernkämpfe (Hitler) Deutsche Soldaten bekämpfen einen Sankt (Zöberlein) * Den Soldaten des großen Krieges (Schirach) Toskoje (Brändström) * Der Kriegsgefangene (Dwinger) Das bittere Ende von Deutsch-Südwest (Loeff) Die Versenkung der deutschen Flotte (Reuter) * Bedruf (Wolff) Seine Stimme (Klein) Held Schlageter (Brandt) Ein Brief Schlageters Der Schlageter der Saar (MS. Landpost) * Du sollst an Deines Volkes Zukunft glauben (Matthäi) Ganzschrift: Bröger, Im Bunker (Schaffsteins Zweibogenreihe)	F. Schiller: Wilhelm Tell. * Wir (Roeppen) Volkskundliches: Des deutschen Volkes Erntefest. * Die Christnacht der Hallig (Strauß und Torney) Das Struzzelchen (Hein) Volkskundliches: Germanisches Erbe in unserm weihnächtlichen Brauchtum.	Eigenschaftswort: Sinnverwandte Eigenschaftswörter. Abg. im Einsetzen des treffenden Eigenschaftswortes. Abg. der Steigerung (wie oder als?). Abg. im Gebrauch der Fälle. Ein neues Jahr beginnt: Kalender, Wochentage, Monatsnamen.
			4. Vierteljahr	Der Marsch in das Reich des Hakenkreuzes. Der Werdegang des Führers. Des Führers Ringen um den deutschen Menschen: Aus der Geschichte der Bewegung. Der 30. Januar 1933. Gefesz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre. Abelung der Arbeit und des deutschen Arbeiters durch den Nationalsozialismus. Schaffung der Reichseinheit. Des Führers Kampf um Freiheit und Brot: Der deutsche Bauer, Hüter der deutschen Scholle. Der Vierjahresplan. Der Führer sprengt die Fesseln von Versailles: Wiedergewinnung der Wehrhoheit. Adolf Hitlers Friedenspolitik. Die Schaffung des großdeutschen Volksstaates: Ein Volk, ein Reich, ein Führer. Heimkehr der Sudetendeutschen ins Reich. Deutschland, eine Weltmacht. Der Kampf gegen den Weltfeind Bolschewismus.	* Deutschland, erwache! (Eckart) Vor der Feldherrnhalle (Lorenz) * Horst Wessel (Schirach) Der Tag von Potsdam (Wemarie) Das Deutschland der vergangenen Zeit (Schemm) * Das Winterhilfswerk (Zeitg.) Die Verführung (Lennemann) Wir sehen in unserer Armeeden Schirm ... (Hitler) Anfere erste Nachtübung (Haber) Wie Jürnjakob Swehn zu seiner Farm kam (Gillhoff) * Ein Freund ging nach Amerika (Rosegger)	* Beherzigung (Goethe) * Piddler Läng (Liliencron) * Ein Boot is noch buten (Holz) Untergang des Klaus Neues (Fock) Ganzschrift: Grimm, Waltharilied und andere Sagen (Hillger-Verlag)

	Rechtschreibung	Musik		Erdfunde		
		Lieder zur Auswahl.				
1. Vierteljahr	Im 7. Schuljahr werden die für die früheren Schuljahre angegebenen Stoffe befestigt und dem Stande der Klasse entsprechend ergänzt und vertieft.	Knaben. Frühjahrsliedchen: Die Luft hat mich bezwungen. Maidieder wie im 5. und 6. Schuljahr Ranon: Wir Werkleute all' Werkertag (Worte von Lersch) Jetzt hebt ein neu' Marschieren an Der Gott, der Eisen wachsen ließ Lühows wilde Jagd.	Mädchen. Maidieder wie im 5. und 6. Schuljahr Ranon: Kommet zum fröhlichen Reigen herbei Ranon: Wir Werkleute all' Jetzt hebt ein neu' Marschieren an Lühows wilde Jagd.	Frankreich, ein reiches Land ohne Volk. Frankreich, ein Acker- und Weinbauernland. Reiche Bodenschätze. Frankreichs Gewinn aus dem Weltkrieg. Der französische Festungsgürtel gegen Deutschland. Frankreich, die 2. Kolonialmacht der Erde. Schwarze Schmach. England, das Land der Kohle, des Eisens und der Industrie. England, die größte Kolonial- und Handelsmacht der Erde. Die Tschechei. Die Tschechoslowakei vor 1938 ein unmögliches Gebilde des Versailleser Diktates. Wirtschaftliche Bedeutung der Tschechei.		
		2. Vierteljahr	Sonnenwende. Roter Brand, glüh auf Erde schafft das Neue	Nur der Freiheit gehört unser Leben. Erntespruch (4-stg. Ranon) Wir sind die Männer vom Bauernstand Erntelieder wie im 5. u. 6. Schuljahr Es dröhnt der Marsch der Kolonnen	Ungarn, ein Bauernland. Rückgliederung des Oberungarischen Berglandes an Ungarn. Landschaften und Staaten der Balkanhalbinsel. Die Siebenbürger Sachsen als Stütze des Deutschtums in den angrenzenden Ländern. Das russische Niesenreich, sein natürlicher Reichtum. Die wehrgeographische Lage Rußlands. Rußland unter der Krone der Bolschewisten. Deutsche in Rußland und ihre Not. Italien. Mittelmeerklima und -pflanzenwuchs. Die fruchtbare Potiefebene. Die Sehnsucht nach dem Süden, eine Schwäche des deutschen Volkscharakters. Die Pyrenäenhalbinsel, die Brücke zwischen Europa und Afrika. Bedeutung Sibraltars. Spaniens Leiden durch den Bolschewismus.	
			3. Vierteljahr	Im Frühtau zu Berge Auf, auf zum fröhlichen Jagen Lied der Szeckler-Hufaren Lewer dod as Slav. (Ranon) Den Toten der Bewegung Der Tod („Wir Es ist ein Schnitter traben ins rote D Tannenbaum, du trügst ein' grünen Zweig“)	Lob der Musik. Den Toten der Bewegung D Tannenbaum, du trügst ein' grünen Zweig	Wir und die Welt. Mit dem deutschen Zeppelin um die Welt. Überblick über die Welt. Gradnetz und Zonen der Erde. Mitteleuropäische Zeit. Afrika: Kurze Übersicht über Bodenformen, Klima, Pflanzen-, Tier- und Menschenwelt. Landschaft und Bevölkerung der deutschen Kolonien. Deutsche Kulturarbeit in den deutschen Kolonien. Kolonialschuldfrage. Notwendigkeit kolonialen Besitzes für Deutschland. Aufteilung Afrikas. Deutsche in der Fremdenlegion. Amerika, der von der Natur am reichsten ausgestattete Erdteil. Deutsche Farmer in Kanada. Der starke Anteil der Deutschen an der Kultivierung in USA. Deutsches Blut in USA. Wiedererwachendes Nationalbewußtsein. Deutsche Arbeit in Mittelamerika und in den ABC-Staaten. Danziger in Brasilien.
				4. Vierteljahr	Vorsprüche zum neuen Jahr wie im 5. Schuljahr Ein junges Volk steht auf Wir Jungen tragen die Fahne In unsern Fahnen lodert Gott Der Teufel soll versinken (Ranon) Aus grauer Städte Mauern Die Welt gehört den Führenden	All' mein Gedanken, die ich hab Steh'n zwei Stern' am hohen Himmel Ich hör' ein Sichel'n rauschen Laßt doch der Jugend ihren Lauf

7. Schuljahr.

Lebenslehre (Biologie).

1. Vierteljahr.

Der Obstgarten.

Die Keimlinge der Obstkerne. (Vergl. 6. Schuljahr.)
Wildlingsveredelung. Kopulieren, Pfropfen. Entstehung neuer Obstsorten.
Pflanzen eines Obstbaums. Förderung des Fruchtansatzes unserer Obstbäume durch Düngung, Bewässerung, Ringelschnitt und Schädlingsbekämpfung.
Die Entstehung der Frucht aus der Obstblüte.
Kennenlernen einiger Gartenvögel.
Bedeutung der Vögel für die Schädlingsbekämpfung. Künstliche Nisthöhlen und Vogelschutzgehölze. Pflanzt Hecken an!
Herabminderung unserer Obsternte durch Pilzkrankheiten. Schorfkrankheit, Krebs, Monilia.

2. Vierteljahr.

Der Wald.

Kennenlernen der wichtigsten Waldbäume, Sträucher und Blumen. Laubwald. Mischwald.
Kampf ums Dasein im Walde (um Feuchtigkeit, um Boden, gegen Wind und Wetter, gegen die strahlende Wärme, ums Licht).
Bau und Leben der Wurzel. Die wichtigsten Lebensvorgänge im Blatt. Gegenüberstellung von Nadel und Blatt.
Die Säugetiere unseres Waldes.
Jagdbare Tiere unserer Wälder einst und jetzt.
Wildfrevler. Jungwild nicht anfassen! Schonzeit. Wildfütterung.
Schädlinge des deutschen Waldes und ihre natürlichen Feinde. Geschützte Tiere.
Die Bedeutung der Raubvögel im Haushalt der Natur
Flugbilder.
Bedeutung des Waldes für Volksgesundheit und Volkswirtschaft.
Schadenverhütung im Walde. Waldpflege durch die Schulen.
Bestimmungsübungen an den wichtigsten Pilzarten. Verlust wertvoller Eiweißnahrung durch Unkenntnis der essbaren Pilze.
Giftpilze und andere Giftpflanzen unserer Heimat.

3. Vierteljahr.

Der Teich, der Landsee.

Wertvolle und gesunde Volksnahrungsmittel in Teichen und Landseen.
Fischarten, die bei uns auf den Markt kommen, und ihre Feinde.
Der Blutegel, ein altes Volksheilmittel.
Wanderzüge unserer Fische. Schutzgesetze.
Die Kleinlebewelt des Süßwassers.
Die Amöbe als einzelliges Lebewesen. Bau der Zelle. Die Schraubenalge. Vielzeller.
Das Moor.
Verlandung eines Gewässers. Entstehung des Torfes. Torfmoos. Sonnentau.
Kultivierung der Moore in Deutschland. Bedeutung der Gründüngung für den Moorbauern.

4. Vierteljahr.

Am Meeresstrand.

Unsere Seefische und ihre Feinde. Seehund und Wollhandkrabbe.
Unsere einheimischen Muscheln: Baltische Tellermuschel, Sandmuschel, Herzmuschel, Miesmuschel.
Der Wanderflug der Zugvögel. Stand- u. Zugvögel. Strichvögel. Wintergäste aus dem Norden. Messina, Rossitten.
Aufgabe und Bedeutung der Naturschutzgebiete.
Der Mensch im Kampf gegen See und Sand. Schadenverhütung durch Strandbefestigungen. Gewinnung von Neuland. Strandhafer und Stranddistel als geschützte Pflanzen.
Der Bernstein, das Gold des Nordens.
Ernährung des Menschen.
Täglicher Nährstoffbedarf des menschlichen Körpers. Einheimische Erzeugnisse.
Gang der Verdauung.
Regel für richtige Ernährung und Lebensweise.
Bedeutung und Verwendung unserer Heilkräuter.
Pflanzen in Sage und Aberglauben.

Naturlehre.

1. Vierteljahr.

Bedeutung der Fliegerei für die Landesverteidigung und für den Verkehr.
Das Flugzeug, die modernste Waffe. Das Motorflugzeug. Wie kann das Flugzeug aufsteigen und sich in der Luft halten? Unterdruck. Überdruck.
Junkers' Ganzmetallflugzeug. Unsere Flieger üben. Berufe in der Fliegerei.
Der Zeppelin, ein Meisterwerk deutscher Technik. Auftrieb, Knallgas, Duraluminium, Helium, Steuerflächen, Stromlinienform.
Wie der Mensch die Spannkraft des Dampfes und die der Explosionsgase ausnützt.
Meine Dampfmaschine. Die Lokomotive. Die Dampfturbine. Der fliegende Hamburger.
Das Motorrad. Explosionsmotor. Das Auto. Benz. Daimler. Reichsautobahnen.
Der Dieselmotor. Wir tanken Holz.

2. Vierteljahr.

Ölhunger in Deutschland und in der Welt.
Unsere Erdölquellen. Erdöl wird destilliert. Schweröl. Mittelöl. Benzin.
Öl als Treibstoff. Hinweis auf synthetisches Benzin.
Die Kohle, der wichtigste Rohstoff Deutschlands.
Entstehung und Gewinnung des schwarzen Diamanten.
Schlagende Wetter. Grubenopfer. Sicherheitsvorrichtungen.
Vorkommen des Kohlenstoffes in Graphit, Kohle und Diamant.
Unser Gaskocher. Gasanstalt. Gewinnung des Gases. Behandlung. Gaswache. Kohlenoxyd, Gasvergiftung.
Andere Produkte aus der Kohle: Teer, Pech, Asphalt, Benzol, Anilinfarben, Saccharin, Wohlgerüche, Karbolsäure, Ammoniak.

3. Vierteljahr.

Vorsicht! Säuren und Laugen sind Gifte!
Keine Gifte in Trinkflaschen! Wirkungen der Schwefel-, Salz- und Salpetersäure auf Stoff, Marmor und Metall.

Laugen heben die schädlichen Wirkungen der Säuren auf. Natron- und Kalilauge. Ammoniak. Salmiakgeist. In der Gasanfakt entsteht aus Schwefelsäure und Ammoniak ein Düngesalz.

Die Leunawerke liefern Stickstoffsalze und Sprengstoff aus der Luft.

Deutschlands Stickstoffhunger ist gestillt. Stickstoffsalze sind Düngesalze. Stickstoffaufnahme durch die Wurzel.

Liebig. Luftsalpeter und Kalkstickstoff.

Deutschland ist unabhängig in seiner Sprengstoffherzeugung.

Herstellung der Salpetersäure. Schwarzpulver. Schießbaumwolle. Dynamit.

Vorsicht im Umgang mit Schusswaffen und Munition! Gewehr, Geschütz, Spannkraft verdichteter Gase.

Die Sprengbombe. Hinweis auf Gasbombe.

Der Schutraum und seine Einrichtung. Verhalten der Hausbewohner vor dem Angriff und im Schutraum. Die Selbstschutzkräfte. Sicherheits- und Hilfsdienst.

An Mädchenschulen ist der Stoff aus dem Lebenskreis der Mädchen ausführlicher zu behandeln unter entsprechender Kürzung der Stoffe, die für Knaben geeigneter sind. **Kampf dem Verderb durch Fleckenentfernung!** Entfernung von Fett-, Tinten-, Rost-, Obst-, und anderen Flecken. Chemische Reinigung!

4. Vierteljahr.

Die Elektrizität, eine geheimnisvolle Kraft.

Meine Taschenlampe. Der Gleichstrom. Trockene und nasse Elemente.

Der Akkumulator. Volt, Ampere, Watt.

Wir messen den elektrischen Strom. Meßinstrumente.

Unser elektrisches Licht. Der Deutsche Goebel, Erfinder der Glühbirne. Die Sicherung brennt durch. Kurzschluß. Der Schalter. Die Steckdose.

Unsere elektrische Klingel. Elektromagnet.

Anderer Anwendungen des Elektromagneten. Der Fernschreiber. Der preußische Offizier Siemens verlegt Kabel in alle Welt. Bedeutung des Morsens.

Nachrichtentruppen.

Der Fernsprecher. Der Deutsche Philipp Reis, Erfinder des Fernsprechers.

Schutz den Leitungen und Porzellanpuppen!

Flugmelde- und Luftschutzwartendienst. Warnzentralen.

Mein Fahrraddynamo. Der Gleichstrommotor und -dynamo. Werner von Siemens, Erfinder des Dynamos.

Die Elektrizität im Haushalt.

Elektrischer Strom wird in Wärme verwandelt.

Bügeleisen, Kochgeräte, Heizsonne, Heizkissen.

Der Elektromotor im Haushalt.

Fön, Staubsauger, elektr. Antrieb der Nähmaschine.

Rechnen.

1. Vierteljahr.

Der deutsche Wald, ein wertvoller Schatz des deutschen Vaterlandes (Schadenverhütung).

Vermehrter Obstbau.

Erweiterung der Prozent- und Zinsrechnung (Tageszinsen, Zinsfuß). Wertpapiere, bargeldloser Verkehr, Scheck.

2. Vierteljahr.

Fischerei. Eßt deutsche Seefische! Kampf dem Verderb!

Der gemeine Raub der Kolonien.

Entwicklung des Außenhandels in den ehemaligen deutschen Kolonien.

Eindringen der Juden in die deutsche Wirtschaft und Kultur.

3. Vierteljahr.

Weltkrieg und Versailles: Die ungleichen Kräfte und Verluste.

Die gesamten Gebiets- und Bevölkerungsverluste. Wer ist der Störenfried in Europa?

Die landwirtschaftliche Bedeutung der abgetretenen Gebiete. Zahlen aus der nationalsozialistischen Bewegung.

Moorkultur — Arbeitsdienst.

4. Vierteljahr.

Die Schmach der Kriegstribute.

Kulturschande: Deutsche in der französischen Fremdenlegion.

Schlimme Miswirtschaft in der Nachkriegszeit. (Inflation, Auslandsverschuldung, Zinslast, Steuerdruck, Arbeitslosigkeit.)

Aufbauarbeit im Dritten Reich: Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Reichsautobahn, Arbeitsdienst, NSB., WSW., DAF., RDF, Vierjahresplan.

Kampf dem Verderb!

Raum- und Formenkunde.

Das Spitz und Schiefe.

Die Spitzsäule (Pyramide). Ausgangspunkt: Turmspitze. Die Behandlung des Dreiecks wird abgeschlossen.

Die abgestumpfte Pyramide. Ausgangspunkt: Funkturm, Leitungsmast, Denkmal auf dem Holzmarkt u. a.

Das Trapez.

Oberflächen- und Inhaltsberechnung (Vergleich mit der Säule).

Der Regel. Ausgangspunkt: Spitze eines runden Turmes, Trichter, Licht- und Scheinwerferkegel, Zuckertüte.

Pflanzenwurzel, Kreis u. a.

Schnitt durch den Regel: Kreis, Ellipse, Parabel.

Der Regelstumpf. Ausgangspunkt: Baumstamm, Blumentopf, Papierkorb, Becher u. a.

Berechnung von Regel und Regelstumpf nach Mantel, Oberfläche, Inhalt (Vergleich mit der Rundsäule) und Gewicht.

Die Kugel. Ausgangspunkt: Ball, Fußball, Steingeschoß, Kugellager, Ballon, Seifenblase, Apfelsine u. a.

Erdfugel (Globus).

Erdbahn (Ellipse).

Übungen im Gelände.

Schätzen und Messen von (auch unzugänglichen) Entfernungen und Höhen mit selbstgefertigten Meßgeräten.

Geschichte	Deutsch			Musik
	Dichtungen und Lesestoffe	Volksfdl. Stoffe	Sprachkunde	
<p>Blut und Boden, die Quellen germanisch-deutschen Bauertums.</p> <p>Das Schicksal des Bauertums, das Spiegelbild des Gesamtschicksals unseres Volkes:</p> <p>Der freie und arttreue Bauer der Frühzeit.</p> <p>Der unfreie Bauer im Mittelalter und in der Neuzeit.</p> <p>Der Bauer im Dritten Reich.</p> <p>Der Bauer und der Vierjahresplan.</p>	<p>Die angeführten Ganzschriften finden, soweit es die Zeit und die der Schule u. der Klasse zur Verfügung stehenden Mittel erlauben, Verwertung: als Klassen- und Hauslektüre oder als Einzellektüre zum Vorlesen.</p> <p>Gedichte:</p> <p>Lebensweisheit unserer Ahnen Aus der Edda (Spruchweisheit u. Rätsel) Bauerngebet (Baumann) Rätsel vom Pflug (Schiller) Schnitter Tod (Volksgut)</p> <p>Lesestücke:</p> <p>Der Osterlohbauer (Kuhleb) Die Cholerazeit (Wüst-Bulcke)</p> <p>Ganzschriften:</p> <p>Rüttgers, Die goldene Frühe (Belz) Kniepfamp, Altnordische Göttersagen (Kranzbücherei) Weidner, Der Erbhof (Ahnenerbe, Teubner)</p> <p>Zum 20. April:</p> <p>Lesungen und Gedichte aus dem Lesebuch. Mantau-Sadila, Adolf Hitler (Hillger-Verlag) Was Adolf Hitler von seiner Jugend erzählt. (Aus „Mein Kampf“.)</p> <p>Zum 1. Mai:</p> <p>Vom Sinn des Maibaumes (volksfdl.).</p> <p>Zum Tag der Jugend:</p> <p>Hindenburg an die dtsh. Jugend Albert Forster „An die Dgg. Jugend“. Sonnenwendsprüche. } Lesebuch.</p>	<p>Hausbau, Hausrat, Hausformen, Dorfstypen.</p> <p>Erntebräuche.</p> <p>Bäuerliche Sprichwörter, Redensarten u. Wetterregeln.</p>	<p>Die für die früheren Schuljahre angegebenen Stoffe in Sprachkunde und Rechtschreibung sind zu befestigen und zu vertiefen.</p> <p>Außerdem werden in Sprachkunde folgende Stoffe behandelt:</p> <p>Von der Entwicklung unserer Sprache (Proben von Alt- u. Mittelhochdeutsch).</p> <p>Die Sprache unserer Vorfahren als Vorbild für schlichten, klaren und lebensvollen Gedankenausdruck.</p>	<p>Der</p> <p>Knaben und Mädchen.</p> <p>Wir tragen und bauen das Reich (Kanon)</p> <p>Wiederholung der Bauern- und Erntelieder aus dem 5., 6. und 7. Schuljahr</p>

Der

Der schaffende Deutsche im Handwerk

<p>Der vernachlässigte deutsche Arbeiter in den Händen volksfremder und volksfeindlicher Mächte.</p> <p>Abelung der Arbeit und des Arbeiters durch den Nationalsozialismus.</p> <p>Der 1. Mai einst und jetzt.</p> <p>Der Arbeitsdienst, die hohe Schule der Arbeit.</p> <p>Die Deutsche Arbeitsfront.</p> <p>Handwerkliche Kunst bei den Germanen in frühgeschichtlicher Zeit.</p> <p>Blüte des Handwerks im Mittelalter.</p> <p>Der Verfall des Handwerks unter liberalistisch-marxistischem Einfluß.</p> <p>Rettung des Handwerks durch den Nationalsozialismus.</p>	<p>Vorbemerkung: Die hier angegebenen Gedichte und Lesestoffe gelten für den ganzen Abschnitt „Der Arbeiter“.</p> <p>Gedichte:</p> <p>Ehre der Arbeit (Freiligrath) Werfertag (Lersch) Die treue Magd (Billinger) Werkfoldaten (Anacker) Mittag am Fabriktor (Wieprecht) Sprüche zur Arbeit Bekennnis (Bröger) Der Streckenwärter (Bröger)</p>	<p>Vom Brauchtum des Handwerkers (Tracht, Gesellenstück, Zunftbräuche, Wandern).</p> <p>Sprichwörter und Redensarten, die aus d. deutschen Handwerk stammen.</p>	<p>Bauer und Landarbeiter als Bewahrer u. Pfleger der Mundarten.</p> <p>Proben deutscher Mundarten aus Lesebuch und anderen Quellen.</p>	<p>Wir Werkleute all (Kanon)</p> <p>Brüder in Zechen und Gruben</p> <p>Wiederholung der Arbeiterlieder aus den früheren Schuljahren.</p>
---	--	--	--	--

Der schaffende Deutsche in der Industrie

<p>Deutschland wird ein Industriestaat.</p> <p>Wirtschaftlicher Aufstieg.</p> <p>Rassistischer und bevölkerungspolitischer Niedergang.</p> <p>Die Industrie im Dritten Reich, eine Dienerin des ganzen Volkes.</p> <p>Kolonien, eine Lebensnotwendigkeit für unser Volk.</p> <p>Die Industrie und der Vierjahresplan.</p>	<p>Lesestücke:</p> <p>Zum Tag der Arbeit (Goebbels).</p> <p>Wir bauen eine Straße (Arbeitsmann).</p> <p>Der Sieg des Kruppstahls (Hagedorn)</p> <p>Wie das Fahrrad erfunden wurde (Burhenne)</p> <p>Ganzschriften:</p> <p>Lersch, Wir Werkleute (Kranzbüch.). Burhenne, Das Erfinderbüchlein (Marholdts Bücherei)</p>			
---	---	--	--	--

auf deutscher Scholle

Erdfunde	Lebenslehre (Biologie)	Naturlehre	Rechnen	Raum- und Formenkunde
<p>Bauer</p> <p>Umfang der Anbaufläche und des Anlandes in Deutschland. (Vergleich mit anderen Ländern.) Fruchtbare und unfruchtbare Gebiete in Deutschland. Menge und Wert der Erzeugnisse des deutschen Ackerbaus.</p> <p>Deutsche Viehzuchtgebiete.</p> <p>Art und Umfang der deutschen Viehhaltung.</p> <p>Deutsche Obstbaugebiete.</p> <p>Deutsche Anbaugebiete für Gemüse.</p> <p>Deutsche Blumenstädte.</p> <p>Deutsche Weingegenden.</p> <p>Deutsche Waldgebiete.</p> <p>Bäuerliche Haus-, Hof- und Dorfanlagen in den verschiedenen deutschen Gauen.</p> <p>Verteilung des Groß- und Kleingrundbesitzes in Deutschland.</p>	<p>Abhängigkeit von Klima und Boden.</p> <p>Anteil des deutschen Bauern an der Erzeugungsschlacht</p> <p>durch Bodenverbesserung (Entwässerung, Bewässerung, Düngung) und Gewinnung von Neuland,</p> <p>durch Steigerung der Ernterträge (Nahrungsmittelfreiheit),</p> <p>durch Rohstoffherzeugung (mehr Öl- u. Faserpflanzen),</p> <p>durch Züchtung hochwertiger Pferde- und Rindviehassen und Hebung der Kleintierhaltung (Tierschutzgesetz).</p> <p>Bedeutung des Bauerntums für Rasseinheit, Gesundheit und Fortbestand unseres Volkes. (Das Gesetz zur Reinhaltung des deutschen Blutes).</p>	<p>Wir untersuchen unsere wichtigsten Nahrungsmittel.</p> <p>Stärke in Kartoffeln. Kochen mit der Schale. Mehl, Hülsenfrüchte.</p> <p>Eiweiß in Eiern, Fleisch, Milch und pflanzlichen Nahrungsmitteln.</p> <p>Tierische u. pflanzliche Fette. Margarine.</p> <p>Nahrungsmittelfälschungen und wie man sie erkennt.</p> <p>Deutschland braucht Stoffe. Flachs, Wolle.</p> <p>Futtermittel aus Holz.</p> <p>Die Maschine im Dienste des Bauern.</p>	<p>Die ungünstigen Verhältnisse der deutschen Landwirtschaft. Hauptaufgabe des deutschen Bauernstandes: Sicherung der Nahrungsfreiheit.</p> <p>Angelöste Nebenaufgaben der deutschen Landwirtschaft.</p> <p>Die besonderen Zweige der deutschen Landwirtschaft.</p> <p>Der deutsche Wald, ein wertvolles Volksgut.</p> <p> Rettung und Sicherung des deutschen Bauernstandes durch den Nationalsozialismus.</p>	<p>Überfichtliche Zusammenstellung aller behandelten Formen und ihrer Berechnung.</p> <p>Die Baustile, geometrische Grundformen, Aufgaben aus Luftfahrt, Luftschutz, Wehrkunde u. Landvermessung.</p>

Arbeiter

<p>Typische deutsche Handwerkszeugnisse, die nach Städten und Landschaften benannt sind, z. B. Heiligenbeiler Pflüge, Thorner Pfeffertuchen, Cadiner Majolika, Danziger Goldwasser, Pommerische Wurst, Schwarzwälder Ruckucksuhren.</p> <p>Orte mit Denkmälern alter deutscher Handwerkskunst.</p> <p>Danzig!</p> <p>Danziger Flunder-, Breitlings- und Heringsfischerei.</p> <p>Deutsche Binnen- und Seefischerei.</p>	<p>Die rechte Arbeitskraft am rechten Platz (Alter, Geschlecht, Fähigkeit).</p> <p>Fürsorge für den Arbeiter im Dritten Reich. (Gesunde Arbeitsplätze, Schönheit der Arbeit, Kraft durch Freude, Siedlung, Bevölkerungspolitik).</p> <p>Bau, Tätigkeit und Pflege der Sinnesorgane u. Nerven.</p> <p>Trinkwasserversorgung und Kanalisation in der Großstadt.</p> <p>Bedeutung der Bäder. (Seebad, Volksbad, Werkbad, Schulbad).</p> <p>Von den Poren, Drüsen und Nieren.</p> <p>Der Grüngürtel und die städtischen Parkanlagen, „die Lungen der Großstadt“. (Bedeutung der Lunge und Leber.)</p>	<p>Elektrizität in Handwerk und Industrie.</p> <p>Vorsicht bei Hochspannungsleitungen! Wechselstrom.</p> <p>Der Transformator.</p> <p>Der Wechselstrommotor.</p> <p>Das Bolkauer Kraftwerk.</p> <p>Weißer Kohle.</p> <p>Der Wechselstromdynamo.</p> <p>Rundfunk und Rundfunkindustrie.</p> <p>Film, Tonfilm, Fernsehen (in großen Zügen).</p> <p>Deutsche Qualitätsarbeit.</p>	<p>Der Aufstieg des deutschen Handwerks im Dritten Reich.</p>
<p>Bodenschätze als Vorbedingung für die Entwicklung der Industrie.</p> <p>Wichtige deutsche Bergbau- und Industriegebiete: Steinkohlen- und Braunkohlenlager, Textil-, Papier-, Ton-, Porzellan-, Glas-, Leder-, Nahrungs- und Genussmittelindustrie.</p> <p>Deutsche Großkraftwerke.</p> <p>Überficht über die deutschen Großstädte.</p> <p>Bedeutung des Dorfes, der Klein-, Mittel- und Großstadt für die Bevölkerungspolitik.</p>	<p>Die Tätigkeit der roten Blutkörperchen bei dem Gasaustausch. Die Gasvergiftung und ihre Behandlung. (Vergiftung durch Tabakmischbrauch.)</p> <p>Die Wirkung der chemischen Kampfstoffe auf den menschlichen Körper. (Behandlung Kampfstoffverletzter.)</p> <p>Erste Hilfe bei Blutungen und Ohnmachten. (Das Herz als Mittelpunkt des Blutkreislaufes.)</p>	<p>Kampf der Gefahr! Hinweis auf Schutzvorrichtungen an Maschinen.</p> <p>Arbeitsplatz und Beleuchtung. Brille (Kurz- und Weit-sichtigkeit).</p>	<p>Die hochentwickelte deutsche Industrie.</p> <p>Ungenügende Bodenschätze.</p> <p>Wirtschaftliche Erstarkung Großdeutschlands durch die Ostmark und die sudetendeutschen Gebiete.</p> <p>Vierjahresplan; — Arbeitsdienst — Kolonialfrage.</p>

8. Schuljahr

Geschichte	Deutsch			Musik
	Dichtungen und Lesestoffe	Volkstüdl. Stoffe	Sprachkunde	
Der schaffende Deutsche im Handel und Verkehr				
Der deutsche Herrscher zur Zeit der Hanse. Der gewaltige Aufstieg des deutschen Außenhandels vor dem Weltkriege. Drosselung des deutschen Handels durch Weltkrieg und Versailles. Bemühungen des Führers um Ordnung im gegenseitigen Waren- und Güteraustausch der Völker.				Knaben und Mädchen.

Der schaffende Deutsche in den geistigen Berufen					
Deutsche Forscher- und Erfindungsarbeit, die Grundlage für den Kulturfortschritt der Welt: Reis, Siemens, Röntgen, Koch, Zeppelin. Einordnung des Arbeiters der Stirn und der Faust in die Volksgemeinschaft. Der deutsche Geistesarbeiter und der Vierjahresplan.		Luther, der Schöpfer der neuhochdeutschen Sprache.	J. Seb. Bach: Bauernkantate „Mer han en neue Oberkeet.“ — Ausgewählte Abschnitte aus der „Kleinen Chronik der Anna Magdalena Bach“ (für Mädchen). Josef Haydn, der Komponist des Deutschlandliedes (Hinweis auf das Kaiser-Quartett). Wolfgang Amadeus Mozart, der Komponist vieler schöner Spielmusiken für unsere Hausmusik. „Opferlied“ und „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ von Ludwig van Beethoven, dem größten deutschen Musiker. Inhalt der Oper „Die Meistersinger“ von Richard Wagner. (Gegebenenfalls kann den Schülern Walthers Preislied und der „Wach auf“-Chor vorgespielt werden.)		

Vom germanischen Heerbann zum deutschen Volksheer. Das deutsche Wehrgesetz. Vom Wikingerboot zur deutschen Reichskriegsflotte. Die deutsche Luftwehr. Große Feldherren und Soldaten im deutschen Volk. Der politische Soldat Adolf Hitlers. Die Schaffung des großdeutschen Volksstaates durch Adolf Hitler. Die deutsche Wehr, der Garant des europäischen Friedens.	Gedichte: Den Soldaten des großen Krieges (Schirach) Brüder (Lersch) Wieder Ehr! (Anmut) Auch du! (Schirach) Lesestücke: Ansprache Friedrichs d. Großen vor Leuthen (Molo) Worte des Führers (Hitler) Von deutscher Art (Boed) Die Pflichten des deutschen Soldaten Die Vereidigung (Peterfen) Unsere erste Nachtübung (Haber) Ganzschriften: Beumelburg, Mit 17 Jahren vor Verdun (Kranzsch, Diesterweg) Frenssen, Die Begegnung vor dem Stagerak (Enghlin) Langsdorff, Kriegserlebnisse deutscher Flieger (Bertelsmann) Kleist, Die Hermannschlacht (Auswahl!)	Aberfremdung unserer Sprache in Zeiten völkischer Not. Begriffsinhalt noch unentbehrlicher Fremdwörter. Der knappe und klare soldatische Ausdruck: Befehlsübermittlung, kurze Berichte, Meldung.	Vermeide entbehrliche Fremdwörter! Begriffsinhalt noch unentbehrlicher Fremdwörter. Der knappe und klare soldatische Ausdruck: Befehlsübermittlung, kurze Berichte, Meldung.	Soldatenlieder aus fünf Jahrhunderten. Anmerkung: Die Auswahl der Soldatenlieder ist besonders reichhaltig, weil die Knaben die Weihenlieder nicht singen. Die Mädchen singen nur einige Soldatenlieder. Wir zogen in das Feld. 1540. Unser liebe Frau vom kalten Bronnen. 1556. Es geht wohl zu der Sommerszeit. 1646. Prinz Eugen, der edle Ritter. 1719. Das „Marbrudtlied“, Ein Fähnrich zog zum Kriege. 1785. Lied der schwarzen Freischar: „Heraus, heraus die Klinge.“ 1813. Es leben die Soldaten. 1855. Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren. 1880. Regiment sein Strafen zieht. 1913. Heute wollen wir ein Liedlein singen (Löss). 1914. Morgen marschieren wir in Feindesland. 1917. Als wir nach Frankreich zogen. Weltkrieg. Widgänse rauschen durch die Nacht (Fler). Siehe über die Entstehung dieses Liedes: Walter Fler „Wanderer zwischen beiden Welten.“ Der Soldat der Bewegung. Deutschland erwache! „Sturm, Sturm, Sturm“ (Dietrich Eckart) Hans Gansser. 1922. Volk ans Gewehr! „Siehst Du im Osten das Morgenrot?“ Arno Pardun. Wir ziehn auf stillen Wegen. Werner Altendorf.
Zum 9. November: Gedichte und Lesestücke aus dem Lesebuch und anderen Quellen. Zum Weihnachtsest: Stifter, Weihnacht im Schnee (Berl. Hillger).				

Der

Erdfunde	Lebenslehre (Biologie)	Naturlehre	Rechnen		Raum- und Formenkunde
Deutsche See- und Binnen-schiffahrt. Die wichtigsten Seehäfen Deutschlands und die wichtigsten Welthäfen. Bedeutende deutsche Handelsstädte im Binnenland. Das deutsche Eisenbahnen-Fahrplan, Kursbuch. Die wichtigsten deutschen Eisenbahnstrecken und -knotenpunkte. Das Reichsautobahnen. Das Verkehrsnetz der deutschen Luftbahn. Die Flugwege des deutschen Zeppelinverkehrs. Der Weichseltorridor als Verkehrshindernis. Danzig und Gdingen.	Kolonialprodukte aus dem Tier- und Pflanzenreiche. Er-fahrung durch heimische Erzeugnisse.	Der deutsche Kaufmann als Vermittler der Erzeugnisse aus Chemie und Technik im In- und Auslande. Vom Einbaum zum Ozean-riesen. Von der Dampfmaschine zum „Blitzzug“. Vom Wildpfad zu den Straßen Adolf Hitlers. Von Slienthal zu Junkers.	Deutschlands Binnen- und Welt-handel. Der muster-gültige deutsche Verkehr.		
Das tragische Schicksal des Grönlandforschers Wegener. Mit Major v. Wissmann durch Mittelafrika. Die Entdeckung der Nil-quellen durch Georg Schwein-furth. Gustav Nachtigal als For-scher in der Sahara und im Sudan. Ferdinand v. Richthofen d. eigentliche Entdecker Chinas. Alexander v. Humboldt in Südamerika. Von der Weltreise Rein-hold Forsters. Kopernikus, der Forscher und Entdecker im Weltraum.	Wie deutsche Männer die Landwirtschaft förderten. Was die Welt deutschen Ärzten verdankt. Mendel, der Begründer der Vererbungslehre. Die Rassenkunde des deut-schen Volkes von Prof. Hanns Günther.	Wie hilft der Erfinder und Techniker Deutschland im Kampf um Weltgeltung, Rohstoffe und Devisen? Der Deutsche Röntgen — ein uneigennütziger Wohltäter der Völker — verzichtet auf die Patentierung seiner Erfindung. (Röntgenstrahlen — Heil-wirkung — Röntgenopfer). Deutscher Erfindergeist im Vierjahresplan. Hebung der Aluminium-industrie. Aluminium ersetzt andere Metalle. Die Kunstfaser Vistra. Wollstra, ein Mischgewebe. Der synthetische Kautschuk „Buna“. Kunstharze als neue Werkstoffe. Bakelit u. a. Benzin aus Rohle. Leuna-Benzin. Bergius, Bosch.			

Soldat

Deutschlands offene Gren-zen. Wehrgeographische Lage vor und nach Versailles. Deutschland, das am meisten luftgefährdete Land der Welt. Deutschland, jahrhundertelang Kriegshauptplatz der euro-päischen Völker. Die Weltmacht Großdeutsch-land.	Wehrhaftigkeit — ein Natur-gesetz. Kampfmittel der höheren und niederen Tiere sowie der Pflanzen. Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Alko-hol und Vererbung. Vererbung hochwertiger An-lagen. (Erbgang der Familie Bach.) Die Erhaltung der Art und die Auslese im Kampf ums Dasein der Vielzeller. Unsterblichkeit der Einzeller.	Moderne Kriegswaffen. Die chemischen Kampfstoffe. Die Schutzraumapotheke. Die Gasmaske und ihre Wirkungsweise. Der Entgiftungsstrupp und seine Aufgaben. Wir beobachten den Feind. Periskop, Fernrohr und Photo-graphie. Wiederholung des Stoffes der 7. Klasse aus der Luftfahrt.	Unser Kampf um Ehr' und Wehr. Unsere Wehrmacht zu Lande. Unsere Marine. Unsere Luftwaffe.
--	---	---	--

Handwritten signature: Hauptmann Bower

Handwritten signature: Bauer Bower

8. Schuljahr

Geschichte	Deutsch			Musik
	Dichtungen und Lese Stoffe	Volkstbl. Stoffe	Sprachkunde	
<p>Die hohe Stellung der Frau bei den Germanen.</p> <p>Vorbildliche deutsche Frauengestalten.</p> <p>Gefährdung deutschen Frauentums im liberalistisch-marxistischen Zeitalter.</p> <p>Die Frau im Dritten Reich.</p>	<p>Gedichte:</p> <p>Deutschlands Ehre (W. v. d. Vogelweide)</p> <p>Gefunden (Goethe)</p> <p>Gudruns Klage (Geibel)</p> <p>Die Frauen von Nidda (Miegel)</p> <p>Die alte Waschfrau (Chamisso)</p> <p>Zwei Helden (Thoma)</p> <p>Lesestücke:</p> <p>Heimsuchung (Soif)</p> <p>Barbara Uttmann (Neumann-Strela)</p> <p>Der Pflug auf den Schienen (Amelung)</p> <p>Ganzschriften:</p> <p>Seidenfaden, Gudrun (Erbgut dtsh. Schriftums, Verlag Hausen, Saarlautern)</p> <p>Blind, Vom Mutterpucker u. a. Geistervolk (Kranzbücherei)</p> <p>Zum 30. Januar:</p> <p>Deutschland, erwache! (D. Eckart)</p> <p>Das Deutschland der vergangenen Zeit (Schemm)</p>	<p>Sitte u. Brauchtum b. Familienfeiern.</p> <p>Familie, Sippe, Ahnen (Ahnen- u. Sippentafel).</p> <p>Vom tieferen Sinn unserer deutschen Märchen.</p>	<p>Übungen i. schriftlichen Ausdruck für den Gebrauch im tägl. Leben, z. B.:</p> <p>Briefe u. Karten, Glückwunsch-, Dank- und Beileidschreiben.</p> <p>Einladung, Festfolge.</p> <p>Entschuldigungen, Krankmeldungen.</p> <p>Bewerbungsschreiben.</p> <p>Ausfüllen wichtiger Vordrucke.</p> <p>Lebenslauf.</p>	<p>Knaben und Mädchen.</p> <p>Wiegenlieder (zur Auswahl)</p> <p>Schlaf, Kindchen schlaf</p> <p>Schloap min Kindke lange</p> <p>Schlaf Kindlein süße</p> <p>Kindlein mein, schlaf nur ein</p> <p>Still, still, weil's Kindlein schlafen will</p> <p>Schlafe, mein Prinzchen</p> <p>... W. A. Mozart</p> <p>Schlafe, holder, süßer Knabe . . . Franz Schubert</p> <p>Guten Abend, gut' Nacht</p> <p>... Joh. Brahms</p> <p>Kinderliederfamllg.</p> <p>„Die goldene Brücke“ v. Jos. Wenz, Bärenreiter-Verlag, Rassel</p> <p>Kinderliederfingen im Schulfunk der deutschen Sender</p>

Die

Der Auslands-

<p>Reichsgrenzen, keine Volksgrenzen.</p> <p>Blutverlust des deutschen Volkes durch Auswanderung.</p> <p>Pflege deutschen Volkstums im Auslande.</p>	<p>Gedichte:</p> <p>Ruf (Röhl)</p> <p>St. Marien (Dampf)</p> <p>Rüttelschwur (Schiller)</p> <p>Muttersprache (Schenkendorf)</p> <p>Ostlanddeutsche (Kahle)</p> <p>Volk will zu Volk (Gutberlet)</p> <p>Nichts kann uns rauben (Bröger)</p> <p>Bauernelend in Sowjet-Rußland (Dwinger)</p> <p>Lesestücke:</p> <p>Wdhlg. bereits gelesener Stücke vom Auslandsdeutschtum</p> <p>Danzig ist unsere Heimat, Deutschland unser Vaterland (Greiser)</p> <p>Ganzschrift:</p> <p>Ponten, Ein Wolgadeutscher (Hillger)</p> <p>Zum Heldengedenktag:</p> <p>Ein Volk in toter Helden Schuld . . . (Lesungen u. Gedichte nach freier Wahl)</p>	<p>Wie unsere Auslandsdeutschen an deutscher Sitte und deutschem Brauchtum festhalten.</p>	<p>Verbreitung unserer Muttersprache.</p> <p>Kampf um die Erhaltung der Muttersprache.</p>	<p>Weihelied der Deutschen in Polen „Was Dich auch bedrohe“</p> <p>Deutsch-Böhmisches Weihelied: „Wir heben unsre Hände in tiefster, bitterer Not.“ W. Henfel</p> <p>„Sachs, halte Wacht.“ Siebenbürgen</p> <p>„Es saß ein klein wilds Vögelein“ Siebenbürgen</p>
--	--	--	--	---

Erdfunde	Lebenslehre (Biologie)	Naturlehre	Rechnen	Raum- und Formenkunde
----------	---------------------------	------------	---------	--------------------------

Frau

Das kopernikanische Sonnensystem.	Die berufstätige Frau.	Der Erntedank der deutschen Frau heißt:	Mutter und Kind.
Etwas über die Planeten.	Der schönste Frauenberuf. (Schutz von Mutter und Kind.)	Kampf dem Verderb!	Kampf dem Verderb!
Der Mond. Entstehung, Größe. Drehung des Mondes um die Erde. Mondgestalten. Mond- und Sonnenfinsternis.	Zusammensetzung und Zubereitung der Nahrung. (Nährwerteinheiten, Vitamine.)	Mutter macht ein.	
Kometen. Meteore u. Sternschnuppen.	Herstellung gesunder Kleidung, Sorge für Reinlichkeit und Sauberkeit. Infektionskrankheiten.	Mutter bäckt.	
Von der Zeit und dem Kalender.	Das Rote Kreuz.	Mutter pflegt die Kleidung. Fleckenentfernung, Mottenbekämpfung.	
Von den Sternbildern. Die Milchstraße.	Wie die Hausfrau bei Unfällen in der Familie hilft.		
Besuch der Danziger Sternwarte bei einer Abendwanderung.	Gebrauch des Fieberthermometers. (Fieberkurve).		
Himmelskunde bei den Germanen und ihr Einfluß auf das germanische Weltbild.	Die Hausapotheke. Einheimische Heilpflanzen als Hausmittel.		
	Kürpfuscherei — ein Verbrechen an der Volksgesundheit.		

deutsche

Wo wohnen unsere Auslandsdeutschen?	Schwächung der Volkskraft durch Auswanderung.	Der Auslandsdeutsche Goebel erfindet in Amerika die Glühbirne.	Die Grenz- und Auslandsdeutschen.
Auslandsdeutsche, die Pioniere deutscher Kultur.	Gefahren der Rassenvermischung.	Meisterwerke deutscher Technik im Auslande: Brücken, Kraftwerke, Eisenbahnen usw.	
Bedeutung der Auslandsdeutschen für Volk und Vaterland.			

Zeichen- und Kunstunterricht.

5. und 6. Schuljahr.

Durch die Neuformung des Zeichen- und Kunstunterrichts tritt dieser aus seiner Vereinsamung als minderbewertetes Nebenfach in die Reihe der erziehenden Bildungsfächer. Die Kunstziehung ist somit ein vollwertiges Kernfach und ein wichtiger Teil der nationalsozialistischen Erziehung.

Sie ist in hervorragendem Maß imstande, die Empfänglichkeit zu schaffen für alles, was der Führer, die Nation, unser deutsches Volkstum und unser Gewissen von uns fordern.

Die Erreichung dieses Zieles geschieht

durch gewissenhafte Arbeit an der Vervollkommnung des zeichnerischen Ausdrucks,
durch Schulung der Sinne und Organe, mit denen künstlerische Dinge wahrgenommen werden,
durch freie Entfaltung der eigenen Gestaltungskraft und
durch Behandlung von Stoffen, die mit dem Herzen des Volkes innig verbunden sind.

Die Lehrweise auf dieser Stufe ist im wesentlichen folgende:

Freie Kinderzeichnung.

Schulung der Sinne durch „Zeichnen nach Gegenständen“, welche der freien Kinderzeichnung zu entnehmen sind.

Vorzugsweise flächenhafte Darstellung.

Schmückendes Zeichnen und geklärte Schlusszeichnung.

Techniken: Zeichnung:	Bleistiftzeichnung, Kohlezeichnung.
Farbgestalten:	Buntpapierkleben, -schneiden und -reißen, Wasserfarbenmalen, Buntstiftmalen.
Körperliches Gestalten:	Basteln und Formen in Sand oder Schnee.
Graphische Technik:	Stempeldruck, Kartoffeldruck.
Raumaufteilung:	Photomontage und Bildsammlung.
Kunstaberachtung:	Bildbetrachtung, Abwehr von Kitsch.

Aufgaben für das 5. Schuljahr.

Diese Themen gelten als Auswahl und sollen dem Lehrer Anregung geben, seinen Unterricht künstlerisch und volkstumsbildend zu gestalten.

Naturgeschichtliches: Blumen und Biene. Beim Pilzsuchen. Froschkonzert. Gartenarbeit. Obsternte. Herbststurm.

Märchendarstellung: Rotkäppchen. Hänsel und Gretel.

Umwelt des Kindes: Wir wandern. Strandleben. Dominik und Zirkus. Beim Bäcker. Am Kohleneschuppen. Horch, es spielen die Musikanten. Wir fahren auf der Straßenbahn. In der Schmiede. Der Schneemann. Wir gleiten dahin. Mein Geburtstagstisch.

Darstellung aus der Geschichte: Einbaum. Wikingersegler und Rogge. Germanisches Dorf. Germanische Waffen.

Feste und Feiern: Flaggenparade. Der 1. Mai. Sommer Sonnenwende. Erntedankfest. Deutsche Weihnacht. Das Osterfest. Adolf Hitlers Geburtstag.

Aufgaben für das 6. Schuljahr.

Naturgeschichtliches: Blumenkauf. Die Gluckhenne. Täuberich und Taube. Gartenfrüchte. Kartoffelernte.

Märchendarstellung: Im Schlaraffenland. Das Riesenspielzeug. Heintzelmännchen.

Umwelt des Kindes: HJ. marschiert. HJ. im Lager. Der Hafen. Luftschutz tut not! (Plakat). Bodentrümpelung.

Fliegerstaffel (Stempeldruck). Werbung für das WSW. (Plakat). Wintersport. Der Arbeitsdienst (Photomontage). R.d.F. (Photomontage). Wir bauen ein Haus. Vor dem Schaufenster. Der Adventskranz. Der Postbote.

Darstellung aus der Geschichte: Entwicklung der Schifffahrt. Die Seeschlacht (31. 5.). Die Burg. Das Ritterleben. Beim Einsiedler. Drei Danziger Giebelhäuser. Ein Danziger Beischlag. Unsere Marienkirche. Aus Danzigs Vergangenheit.

Feste und Feiern: Muttertag. Heldengedenken (Schlageter). Der Maibaum. Das Erntefest. Das Julfest.

7. und 8. Schuljahr.

Die Kunstszziehung, die Entwicklung der Schöpferkraft, ist für die Nation und für den Nationalsozialismus eine Lebensnotwendigkeit. Das Vorhandensein schöpferischer Menschen entscheidet über die Zukunft.

Um dieses hohe Ziel zu erreichen, müssen folgende Grundgedanken für den Zeichen- und Kunstunterricht Gestalt gewinnen:

Die Idee des „Zurück zur Natur“, zur Wahrheit, Schlichtheit und Einfachheit durch Steigerung der Auffassung und Ausdrucksfähigkeit.

Die Idee der Liebe zu Volk und Vaterland.

Die Idee der Wehrhaftigkeit unseres Volkes.

Die Idee, daß Arbeit nicht schändet, sondern adelt.

Der Zeichen- und Kunstunterricht auf dieser Stufe gliedert sich in Freihand-, Sach- und Werkzeugzeichnen und gebundenes Zeichnen.

Freihandzeichnen: Räumliches und plastisches Darstellen nach der Natur: Bäume, Blumen, Tiere, Menschen (Altstudien: lesendes Kind, Vorerstellung, Läufer). Gebrauchsgegenstände des Lebens, kunstgewerbliche Gegenstände (besonders der Schmiedekunst und der Töpferei), germanische Schmuckgegenstände, Gefäße u. Waffen.
Themen: Schutz des Waldes. Schutz der Nutztiere. Schädlingsbekämpfung. Kampf der Gefahr. Beim Schmied. Beim Schlosser. Autostraßen. Germanische Vorgeschichte. Der Arbeitsdienst. Unser Heer. Fliegerstaffeln.

Das Sach- und Werkzeugzeichnen dient der Begriffserklärung und unterstützt die Arbeit im Geschichts- und Physikunterricht, in der Biologie und Erdkunde. Die Schüler sollen befähigt werden, mit wenigen Strichen klare Sachzeichnungen schnell lesen und selbst herstellen zu können. Die Fertigkeit hierzu erlangen sie:

Durch besondere Übungen im Typenzeichnen (10–15 Minuten in jeder Stunde). Als Stoffe kommen in Frage: Gegenstände der Küche, der Stube, des Bodens, des Kellers, ferner Verkehrsmittel, Blumen, Bäume, Bauwerke, Strichmänner, Ausdrucksmittel der Karte.

Im Werkzeugzeichnen gelangen volkscundliche Gegenstände zur Wiedergabe: Bauernhäuser, Brunnen, Wirtshaus-schilder, Grabmäler, Wetterfahnen, Türbeschläge, Schränke und Truhen. (Wanderungen mit Skizzenheft).

Versuche eigener Gestaltung und Schmuckzeichnen: Randleisten, Flächenschmuck, Illustration zu Gedichten und Erzählungen, Lesezeichen, Stimmuster. (Kunstabstrachtung, Abwehr von Kitsch).

Plakate: Zum Muttertag. Ehret das Handwerk! Deutsche Jugend treibt Sport! Spendet für das WSW! Haltet zum deutschen Buch! Heldengedenkfeier.

Das gebundene Zeichnen oder Linearzeichnen. Nicht systematische Vermittlung von Fachkenntnissen ist hier das Ziel, sondern das Handwerk braucht einen Nachwuchs, der auch mit Zirkel, Reißschiene und Dreieck umzugehen versteht.

Maßstabzeichnen und Kartenskizzen für den Geländesport. Übung der wichtigsten Kartenzeichen wie Flußlauf, Chaussee, Eisenbahn, Brücken, Ortschaften usw.

Aufmessen und Darstellen einfacher Gegenstände: Prisma: Schrank, Papierkasten, Schublade . . . Zylinder: Büchse, Litertopf, Ofenrohr . . . Regel und Regeltumpf: Beleuchtungskörper, Eimer, Bottiche . . . Es sind die einfachsten Begriffe von Grundriß, Seitenansicht und Durchschnitt zu geben, ebenso die einfachsten Grundsätze der Perspektive.

Techniken.

Die wichtigsten Techniken in der Volksschule sind Arbeiten mit Bleistift, Wasserfarben, Buntstift und Zeichenfeder.

Dazu tritt das plastische Gestalten: Spielzeugbau für das WSW. — BDL-Modellierbogen: St. Marien in Danzig, Kranter in Danzig, Dom zu Riga.

Einführung in die Heraldik, Entwerfen von Familienwappen, künstlerische Gestaltung eines Stammbaumes, Entwurf eines Buchdeckels, eines Bucheigenzeichens.

Schriftübungen, insbesondere Gotik, Gebrauchsfraktur und deutsche Industrienorm.

Photomontage und Herstellung von Bildsammlungen aus Bildzeitschriften.

Stempeldruck und Linolschnitt.

Kunstabstrachtung und Bildbetrachtung: Die wichtigsten kunstgeschichtlichen Epochen unter besonderer Berücksichtigung heimischer Kunst- und Baudenkmäler.

Schriftpflege.

5. und 6. Schuljahr.

Kernsprüche, kurze Gedichte, Ziffern, Raumaufteilung der Schreibseite, einfache und zweckmäßige Umrandung, Einladungskarten für Schulfeiern.

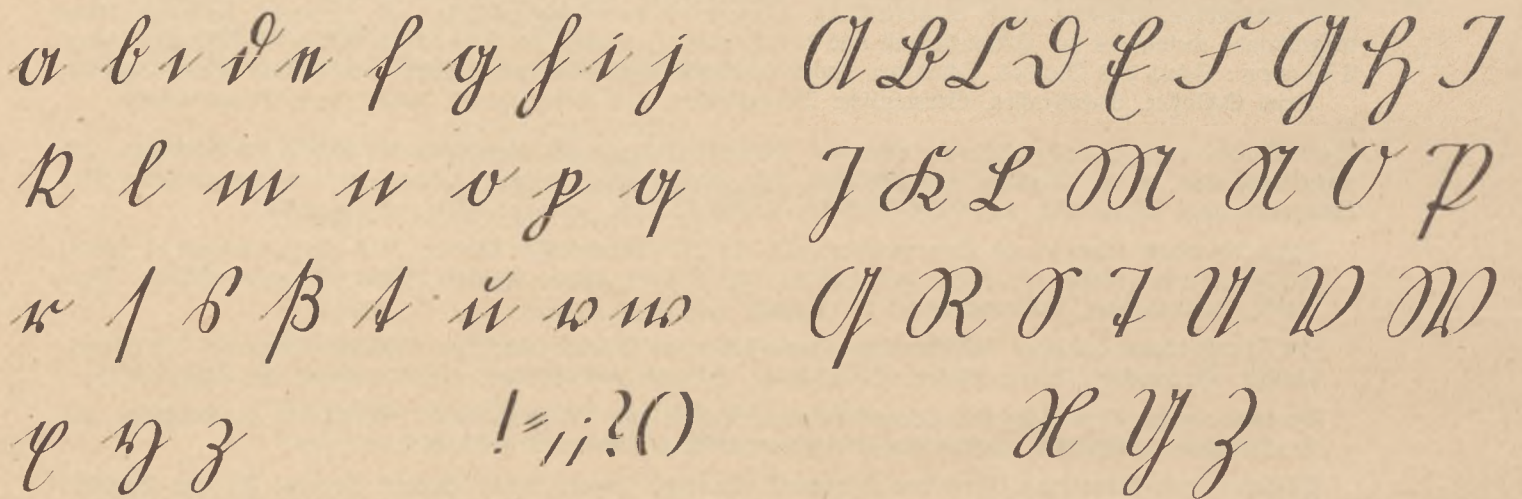
7. und 8. Schuljahr.

Längere Aussprüche bedeutender Deutscher. Gedichte. Der kunstvolle Anfangsbuchstabe. Verwendung bunter Tinten. Briefe. Einladungen.

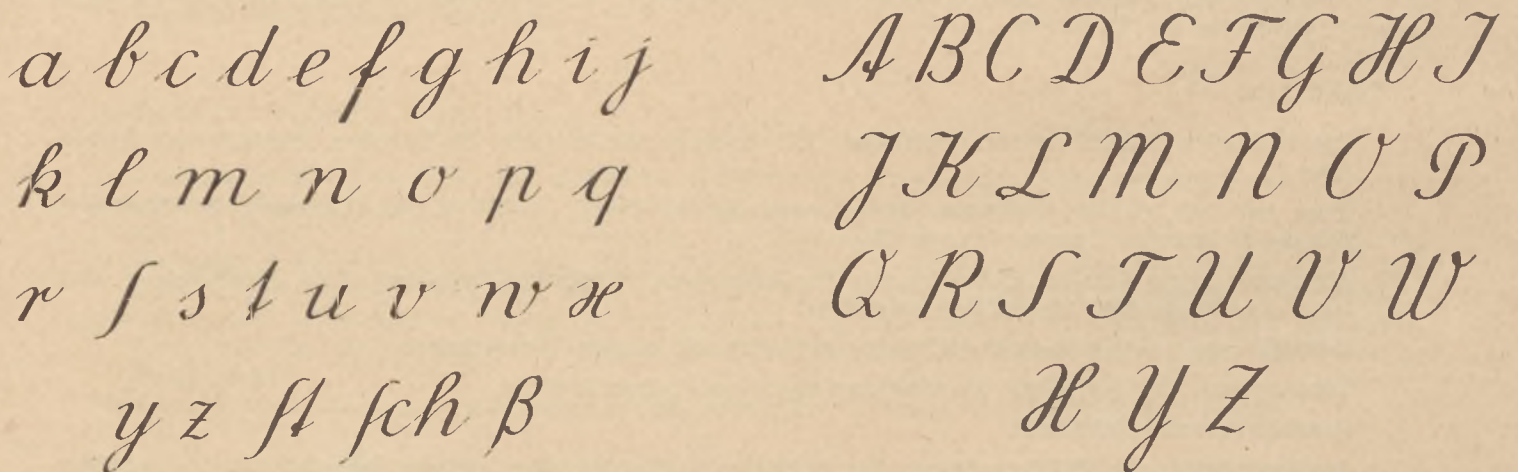
Betrachtung schöner deutscher Handschriften aus Vergangenheit und Gegenwart.

In Verbindung mit dem Zeichenunterricht:

Decorative Gestaltung der Schrift. Gebrauchsfraktur. Deutsche Industrienorm. Plakate..



Richtformen für die deutsche Verkehrsschrift,
geschrieben mit einer schmalen rechtsgeschägten Breitkantsfeder.



Richtformen für die lateinische Verkehrsschrift,
geschrieben mit einer schmalen rechtsgeschägten Breitkantsfeder.

a b c d e f g h i j k A B C D E F G H I J
 l m n o p q r s t u K L M N O P Q R S T
 v w x y z U V W X Y Z

Gebrauchsskraktur,
 geschrieben mit einer rechtsgeschägten Breitkantsfeder.

a b c d e f g h i j k l *A B C D E F G H I J*
m n o p q r s t u v *K L M N O P Q R S T*
w x y z *U V W X Y Z &*

Deutsche Industrienorm,
 geschrieben mit einer Plattensfeder.

Werkliches Tun.

Werkunterricht siehe Anweisungen für werkliches Tun.

Handarbeit.

5. Schuljahr.

Strickarbeiten.

Stricken von Söckchen oder Anstricken von Strümpfen.
Technik: Formenentwicklung, Hacken, Rappchen, Keil-abnehmen, Spitze.
Übung: Aufheben fallengelassener Maschen.

Ausbesserungsarbeiten.

Stopfen von Wäschegegenständen:
Durchstopfen dünner Stellen,
Ergänzungen einer Fadenlage,
Stopfen von Löchern.

Der aufgesetzte Flicker.

Nebenarbeit: Weben von Bändern, Gürteln,
Taschen.

6. Schuljahr.

Einfache Wäschestücke und Maschinennäherei.

Rissenbezug, Beutel oder Turnhose.
Technik: Einföhrung ins Maschinennähen. Nähen auf
Papier und Stoff ohne und mit Garn.
Einfache Naht, Doppelnäht, Saum.

Nebenarbeit: Üben von Knopflöchern. Wieder-
holung der Zierstiche u. Zusammensetzen zu Mustern.
Decke, Rissen.

Taghemd oder Nachthemd.

Technik: Schnittgewinnung durch Maßnehmen oder
Abformen.

Nebenarbeit: Behäkeln von Taschentüchern.

7. Schuljahr.

Bluse einfachsten Schnittes.

Technik: Grundschnitt nach Körpermaß. Verschiedene
Maschinennähte. Naht- und Randverzierungen.
Gegensetzen von Schrägstreifen.

Schürze.

Strickhandschuhe.

Handflicker und Stopfen.

Technik: Der durchgezogene Flicker. Ausbessern hand-
gestrickter und maschinengestrickter Strümpfe.

Nebenarbeit: Rissenplatten, Nesseldecken,
Flächenaufteilungen.

8. Schuljahr.

Wandkleid oder Mantelschürze. — Umarbeitungen.

Technik: Schnittgewinnung durch Abformen, Anleitung
zur Benutzung von Schnittmustern. Veränderung
von Grundsnitten.

Weben. Webrahmen oder Webbrettchen.

Stricken oder Häkeln einer Wolljacke.

Maschinensflicken und Maschinensstopfen.

Nebenarbeit: Rundhäkelei aus Wolle und Bast.

Stofflehre.

Mischwolle, Kunstwolle,
Verpackung und Nummern der
Baumwolle und Wolle.
Bezeichnung verschiedener Wolle.
Das Weben. Webstuhl.

Farbenlehre.

Zusammenstellung von drei Farben.

Material.

Strickwolle,
etwa 8 Gebinde.
Stricknadeln.
Twist und
Maschinengarn.
Wolle.

Stofflehre.

Unterschied zwischen Leinen, Baum-
wolle, Nessel, Bistra, Hanf, Jute.
Die gebräuchlichsten Wäschestücke
und deren Bezeichnung.

Werkzeuglehre.

Bau der Maschine.
Einsetzen der Nadel und Spule.
Einfädeln und Aufspulen.
Stichstellung.
Stichverbesserung.

Material.

Hemdenstoffe,
Nessel,
Satin.
Maschinengarn.

Stofflehre.

Unterschiede zwischen Baumwolle,
Wolle, Seide.
Kunstwolle, Kunstseide, Glanzbaum-
wolle, Wollstra, Bistra.

Werkzeuglehre.

Reinigen und Ölen der Maschine.
Störungen im Maschinenbetrieb.
Beseitigung vorkommender Fehler.

Farbenlehre.

Zusammenstellung mehrerer Farben.

Material.

Nessel,
Bistra,
Baumwolle.
Bunte Garne.

Stofflehre.

Bindungen der Stoffe. Wieder-
holung über Fasergewinnung. Be-
handlung der verschiedenen Stoffe
in der Reinigung. Woll- und
Seidenwäsche. Besonderer Hin-
weis auf Anschaffung von Wert-
arbeit. Ablehnung von Ritsch. Er-
halten der Gegenstände durch die
erlernten Ausbesserungsarbeiten;
weitere Verwendung durch Um-
arbeitung zu praktischen Klein-
gegenständen.

Werkzeuglehre.

Besprechung über die Anwendung
verschiedener Apparate an der
Maschine.

Material.

Leinen.
Baumwollgewebe,
Nessel.
Bunte Wolle, Twist,
Bast.
Wolle.

Hauswirtschaft.

Jahresplan.

(Die Gerichte sind als Beispiele anzusehen. Waschtage müssen nach Bedarf eingesetzt werden.)

Kennenlernen der Küche — Einteilen der Tischgemeinschaften — Aufgaben der Tischgemeinschaft.

Tische scheuern, Fußboden scheuern.

Grießsuppe.

Tischdecken üben — Einrichten einer einfachen und zweckmäßigen Küche — Reinigen der Holzgeräte — Messer, Gabel, Löffel putzen.

Kartoffelsuppe mit Speck.

Die Kochgeräte (Verwendung und Behandlung). Reinigung der Küchengeräte dem Material entsprechend.

Verschiedene Breie aus Getreidenahrungsmitteln.

Benutzung des Kohlenherdes — Entwicklung der Feuerstätten — Bau des Herdes — Verbrennungsvorgang — Sparfamer Verbrauch und zweckmäßige Ausnutzung der Brennstoffe. Reinigen des Herdes und verschiedener Metalle.

Eier mit verschiedenen Tunken. (Frühlings-, Mostrich- und Specktunke).

Gasföcher — Gasföcheregel — Richtige Benutzung des Gasföcheres — Kochen mit Elektrizität.

Geschlagener Quark mit Obst und Bratkartoffeln oder Bauernfrühstück mit Salat.

Die Ernährung — Nachweis der Nährstoffe in der Milch. Butter und Quark selbst herstellen.

Hammelbrühe mit Graupen.

Zusammenstellen einer Mahlzeit — Aufstellen von Küchenszetteln.

Rhabarbergrieß mit Vanilletunke (Fahrtengericht).

Versuch — Stärkeumwandlung (Rauen von Brot) — Lösen von Zucker und Salz — Auslaugen von Würzstoffen (Zitronenschale) — Verdauungsvorgang (Wasser als Lösungsmittel) — Vorbereitung der Nahrung zur Unterstützung der Verdauung (Zerkleinern, Mischen, Garmachen).

Spinat mit Ei und Kartoffeln.

Spinat und Kartoffeln auf verschiedene Art garmacht. Das Wiegen der Nahrungsmittel nach der Vorbereitung — Zubereitung wasserreicher Nahrungsmittel — Das Wasser im Haushalt.

Rohklopfe.

Das Ei, sein Aufbau und seine Bedeutung für die Ernährung — Anwendung des Eis als Binde- und Lockerungsmittel.

Obstsuppe und Kartoffelpuffer.

Der Ei-Einkauf, Aufbewahrung, Haltbarmachung, Einlegen von Eiern.

Rohkostplatte — Rohkostsalate.

Einstellung zur vegetarischen Kost, Rohkost und Mischkost. Ergänzungstoffe.

Obstsuppe oder Tunke mit Kartoffellöbchen. (Röllchen, Bratlinge als Versuch).

Die Kartoffel als Volksnahrungsmittel — Nachweis der Nährstoffe — Herstellung von Kartoffelmehl — Verhalten der Stärke im kalten und kochenden Wasser — Kochregeln.

Blumenkohl mit Tomatentunke.

Das Gemüse und seine Nährstoffe — Stetigkeit und Planmäßigkeit des Einkaufs — Aufbewahrung des Gemüses.

Selbständiges Kochen (Probekochen).

Eintopfgericht.

Einmachen von Obst und Gemüse — Wert des Einmachens — Regeln für das Einmachen.

Gemüsesuppe, Mehlplinsen mit Quarkfüllung oder Quarkplinsen.

Behandlung und Kochen der Milch (Wiederholung) — Die Milcherzeugnisse und ihre Verwendung.

Gekochter Fisch.

Die Fische — Nachweis der Nährstoffe — Wert der Fische (Seefische als Volksnahrungsmittel).

Gebratener Fisch und Kartoffelsalat oder Kartoffeln und Gurkensalat.

Fisch im Vergleich zum Fleisch.

Rindfleischsuppe mit selbstgemachten Nudeln, Nudeln mit Obst.

Das Fleisch — Nachweis der Nährstoffe — Nährwert des Fleisches und Erhaltung der Nährstoffe bei der Zubereitung — Verschiedene Fleischarten.

Haltbarmachung des Fleisches.

Rinderröllchen und rote Rüben.

Das Garmachen der Nahrungsmittel auf verschiedene Art.

Gedünsteter Rohl und Pellkartoffeln. Flammeri.

Verwendung der Fette in der Küche — Die verschiedenen Siedetemperaturen — Auslassen der Fette — Anlegen eines Fettopfes.

Eintopf.

Auswahl der Fleischstücke — Wiederholung: Fleisch.

Gebratenes Fleisch und Sauerkrautsalat.

Das Braten von kleinen und großen Fleischstücken.

Weihnachtsbäckerei.

Die verschiedenen Lockerungsmittel — Gelockerte und ungelockerte Teige — Backregeln — Backofen.

Ein Familienfest. Tischschmuck.

Lungensuppe, Lungenmus oder Grünkohl mit Bratwurst.

Gewürzkräuter und Würzstoffe.

Erbsen und Sauerkraut, Kartoffeln (Zurmflochen).

Hülsenfrüchte — Nährstoffe nachweisen — Bedeutung für die Ernährung.

Hefepflätzchen mit Pflaumenmus.

Hefeteig gargemacht durch Hitze, Wasser, Dampf und Fett — Gärungs- und Fäulnisercheinungen.

Suppe, Kalbfleisch mit holländischer Tunke oder Diätgericht.

Einstellen des Haushaltes auf einen Krankheitsfall — Krankenzimmer — Krankenlager — Pflege des Kranken — Aufrechterhaltung des häuslichen Betriebes.

Probekochen.

Eintopf.

Säuglingspflege — Stellung des Nationalsozialismus zur Ehe und Familie — Die Erbgesundheit und ihre Pflege — Die Belastung des deutschen Volkes durch krankhaft Veranlagte.

Pichelsteiner Fleisch. Verliebened Obst, Zwiebackbrei.

Pflege des Säuglings — Reinlichkeit — Ruhe — Licht — Luft — Richtige Ernährung.

Dicker Grieß, Gemüsebrei, Mohrrüben- und Apfelsaft.

Säuglingsnahrung — Die natürliche und die künstliche Ernährung.

Gulasch mit Gemüse (Eintopf).

Kleidung und Bett des Säuglings.

Abschlußstunde.

Landschulen

Ein- und zweiklassige Schulen.

Leibeserziehung.

Für die Leibesübungen ist der Stoff den Plänen der Stadtschulen zu entnehmen und den örtlichen Verhältnissen entsprechend anzuwenden.

**Zeichen- und Kunstunterricht, Schriftpflege, Werkunterricht, Nadelarbeit, Hauswirtschaft,
Ganzschriften.**

Für die Ausrichtung der Arbeit sind die Pläne für Stadtschulen verbindlich.

Drei- und mehrklassige Schulen.

Für diese Schulsysteme sind die Stadt- und Landpläne dem Aufbau der Schule entsprechend sinngemäß zu benutzen.

Geschichte	Deutsch			Musik zur Auswahl	Erdfunde
	Lesestoffe und Gedichte	Sprachkunde	Rechtschreibung		

Deutsche kämpfen um die Sicherung des Lebensraumes im Osten.

1. Vierteljahr

Weichselland, germanisches Siedlungsland.
Unsere Vorfahren erringen einen ausgedehnten Lebensraum.
Ausgrabungen unserer Heimat als Zeugen hochentwickelter Kultur.
Das Weichselland wird von den Germanen aufgegeben.
Das Schicksal germanischer Stämme. (Goten, Wandalen. Verlust an Blut und Boden.)
Deutsches Heldentum. (Marich, Theoderich der Große, Teja, Geiserich.)
Der Kampf um die Rückgewinnung des deutschen Osttraumes.
Heinrich der Löwe erkennt die deutsche Aufgabe.
Deutsche Landerschließung im Osten.
Erneutes Vordringen der Slaven.
Das deutsche Danzig entsteht.
Hochleistungen unter dem Deutschen Ritterorden.
Leistungen des deutschen Bürgertums.
Danzig als Hansestadt des Ostens.

Deines Volkes Werden und Raum.
Du und deine Ahnen (Finckh)
Thor holt seinen Hammer heim (Rüttgers)
Ein bronzezeitliches Hügelgrab in Ostpr. (Kohan)
* Sprüche aus der Edda
* Germanische Rätsel
* Hildebrandslied (Schmidt)
* Gotentreue (Dahn).
* Auszug der Goten (Dahn)
Jung Olaf in Ranis Lehre (Bonus)
Die Gründung des Dorfes Gottswalde (Schmökel)
Herr Meinhard von Querfurt (Schmökel)
Niederung in Not (Wernicke)
Die mutigen Kulmerinnen (Volksfage)
* Der Letzte (Schüler).
Tannenberg 1410 (Kohde).
Der Schuß nach der roten Mütze (Wichert)
* Marienburg (Harder)
Des Volkes Sein.
Der Geburtstag des Führers.
Deutscher Frühling — Deutsches Wandern.
Der Tag der nationalen Arbeit.
Der Muttertag.
Die Sommer Sonnenwende.

Das Dingwort:
Sinverwandte Dingwörter.
Übg. im Gebrauch treffender Dingwörter.
Übg. im Gebrauch der Fälle.
Zweifaches Geschlecht, zweifache Bedeutung.
Übg. im Gebrauch des richtigen Geschlechtswortes.
Richtige Mehrzahlbildung.
Heimatliche Sprachfehler.
Germanisches Wesen im Spiegel unserer deutschen Vornamen.

Schreiben der einfachen u. zusammengesetzten Dingwörter.
Kleinschreibung von Wörtern, die aus Dingwörtern gebildet werden.
Dehnung des Selbstlautes.
Verdoppelung des Mitlautzeichens.
Der S-Laut.

Der Winter ist vergangen
Nun will der Lenz uns grüßen
Adolf Hitler, unserm Führer
Ranon: Wir Werkleut' all'
Brüder in Zechen und Gruben
Heiliges Feuer
Wiegenlieder.
Flamme empor!
Erde schafft das Neue
Roter Brand, glüh auf!
Das neue Ostfahrerlied
Das Ostfahrerlied

Der deutsche Lebensraum. Überblick über seine großen Landschaften (Tiefland, Bergland, Gebirge) und ihre Bedeutung für die völkische Entwicklung.
Der Osten, ein Bauern- und Grenzland.
Das Stromgebiet der Weichsel.
Posen und Westpreußen, tiefe Wunden des deutschen Reiches.
Polen, vorwiegend ein Ackerbau Land.
(Deutsche Kulturarbeit in Polen; Gdingen, d. Konkurrenzhafen Danzigs).
Ostdeutsche Landschaften.
Ostpreußen, Deutschlands Bollwerk im Osten. (Bedeutung in bevölkerungspolitischer, wirtschaftlicher und wehrgeographischer Hinsicht.)
Geraubtes Memelland.
Das fruchtbare Mecklenburg und Vorpommern, das sandige Hinterpommern.
Märkisches Sand- u. Bruchland und seine Kultivierung.
Berlin u. seine Bedeutung (Potsdam).
Die schlesische Mulde, die Kornkammer Schlesiens.
Die Lausitz und ihre Webindustrie.
Das zerrissene ober-schlesische Industriegebiet.
Die Sudeten.
Das judetendutsche Siedlungsgebiet.

2. Vierteljahr

Zermürbung deutscher Volkskraft.
Zerstörung des freien germanisch-deutschen Bauerntums.
Die Bauernkriege, eine nationale und soziale Revolution.
Zerstörung des germanisch-deutschen Volkskrieger-tums.
Zerziehung deutschen Gemeinheits-, Rechts- u. Glaubenslebens durch artfremden Geist.
Vordringen d. Judentums.
Zeichen einer völkischen Wende.
Luther, ein Vorkämpfer für deutschen Glauben und deutsche Art.
Erfinder und Entdecker.

Deines Volkes Werden und Raum.
* Ostlanddeutsche (Kahle)
* Deutsche Heimat (Kriebel)
* Schifferlied von der Ostsee (Falk)
* Ein Boot is noch buten (Holz)
Die Frauen von Nidden (Miegel)
Unsere Vögel wandern (Thienemann)
Das Schwanennest
Der Siebenschläfer (Harder)
* Ein Freund ging nach Amerika (Kosegger)
Wie Jürnjakob Swebn zu seiner Farm kam (Gillhoff)
Aussprüche Martin Luthers
Der Student aus dem Paradies (Rüttgers)
* Bauernaufstand (Münchhausen)
Des Volkes Sein.
Ernte und Erntedankfest.
Der Reichsparteitag

Das Zeitwort:
Sinverwandte Zeitwörter.
Übg. im Gebrauch des treffenden Zeitwortes.
Übg. im Gebrauch der v. Zeitwort abhängig. Fälle.
Übg. im Gebrauch der Zeiten.
Übg. im Gebrauch der Befehlsform und der Mittelwörter.
Übg. im Gebrauch d. Wirklichkeits- u. Möglichkeitsform.
Was uns die Familiennamen erzählen.

Schreibweise des Zeitwortes und der schwierigen Abwandlungsformen.
Dingwörtlich gebrauchte Zeitwörter.
Betontes und unbetontes „zu“.
Trennbar und untrennbar zusammengesetzte Zeitwörter.
d, t, dt, tt.
ent — end.

Wir gehen als Pflüger durch unsere Zeit
Ranon: Erntespruch
Wir sind die Männer vom Bauernstand.
Nun hebt ein neu Marschieren an
Es dröhnt der Marsch der Kolonnen
Es wollt ein Jägerlein jagen
Ranon: Trara, es tönt wie Jagdgesang

Der Ostseeraum.
Die Ostsee.
Schleswig-Holstein (Reichskriegshafen Kiel, Nord-Ostseekanal, ungerechte Grenzziehung).
Die baltischen Staaten. (Die baltischen Deutschen, Träger der Kultur. Ihr schweres Schicksal.)
Finnland, das Land der 1000 Seen.
Skandinavien, die Heimat der Wikinger und Normannen.
(Schwedens Eisenerz- und Holzreichtum.
Norwegen, ein See- und Handelsstaat.)
Dänemark, ein Bauernstaat.
Amerika, Afrika.
Wirtschafts- und bevölkerungspolitische Bedeutung für Deutschland.

1. Jahreskurs (2. Halbjahr)

Geschichte	Deutsch			Musik zur Auswahl	Erdfunde
	Lese Stoffe und Gedichte	Sprachkunde	Rechtschreibung		
<p>Der Brandenburg-Preussische Staat erwirbt und sichert den Lebensraum im Osten.</p> <p>Der Große Kurfürst, der Schöpfer des Brandenburg-Preuss. Staates. (Schaffung der Grundpfeiler deutscher Volks- und Staatskraft: ein strebsames Bauerntum und eine schlagkräftige Wehrmacht Die Begründung der Macht des Staates.)</p> <p>Friedrich Wilhelm I., der große Erzieher zum Preußentum. (Die Sorge um ein freies Bauerntum. Das Streben nach einem blut- und bodenverbundenen Volksherr. Preussisches Beamtentum.)</p> <p>Friedrich der Große. (Erziehung des Kronprinzen zum ersten Diener des Staates. Die gewaltigen Leistungen von König und Volk im Siebenjährigen Kriege. Wiedergewinnung deutschen Bodens im Osten. Sorge für die Bauern. Neulandgewinnung.)</p>	<p>Des Volkes Werden und Raum.</p> <p>Gedenke, daß du ein Deutscher bist (Gr. Kurfürst). Aufopfernder Heldennut eines brandenburgischen Soldaten (Ranik). Eine Tagesfahrt Friedrich Wilhelms I. (Hiltl) Friedrich d. Gr. Ansprache vor Leuthen (Molo). * Ziethen (Sallet). Geschichten vom alten Fritz (Purzelbaum). Das Examen (Kries).</p> <p>Des Volkes Sein.</p> <p>Der 9. November. Winterformenwende. Deutsche Weihnachten.</p>	<p style="text-align: center;">Das Eigenschaftswort</p> <p>Sinnverwandte Eigenschaftswörter.</p> <p>Übg. im Einsehen des treff. Eigenschaftswortes.</p> <p>Übg. im Gebrauch der Fälle.</p>	<p>Schreibung zusammengesetzter Eigenschaftswörter.</p> <p>Eigenschaftswörter, die von Personen-, Orts- u. Ländernamen abgeleitet sind.</p> <p>Zeichensetzung bei mehreren Bestimmungen zum Dingwort.</p> <p>ig — lich. b — p. gs, ks, ks, r, hs, sh. f, v, pf, ph.</p>	<p>Den Toten der Bewegung Es ist ein Schnitter In München sind viele gefallen Was dich auch bedrohe Weihnachtslieder Die Glocken stürmten vom Bernwardsturm. Wir zogen in das Feld Der Preußen König Die Prager Schlacht Auf Ansbach Dragoner. Vivat, jetzt geht's ins Feld Fridericus Rex Ein Fähnrich zog zum Kriege</p>	<p>Die Landschaften West- u. Süddeutschlands. Die Nordsee und das nordwestdeutsche Tiefland. Das Weser- und Hessische Bergland. Das Rheinische Schiefergebirge und die Nieder-rheinische Tiefebene. Das Maintal. Der Böhmisches-Bayrische Wald. Die süddeutsche Hochebene. Die Donau. Die deutschen Alpen. Die deutsche Ostmark. Wien. Der Schwäbisch-Fränkische Jura. Das Neckartal. Die Oberrheinische Tiefebene und ihre Randgebirge.</p> <p>Die deutschen Volksstämme. Die Gaue der NSDAP. Deutschlands Verkehrsnetz.</p>
<p>Der Osten als Quelle der Volkskraft im 19. Jahrhundert.</p> <p>Abwanderung in die Industriegebiete und großen Städte.</p> <p>Erneute Unterwanderung durch Slaven. Raum ohne Volk.</p> <p>Der Osten bedroht. Deutschland von Feinden umringt. Rußlands Kriegsziel. Der Feind im Land (Tanenberg). Vierhalb Jahre Krieg im Osten. (Krieg mit Rußland und Rumänien. Sonderfriede. Aufrichtung Polens. Balkikum. Die bolschewistische Revolution.) Versailles (Gebietsverluste im Osten). Die bolschewistische Gefahr. Der Kampf des Führers gegen den Bolschewismus. Fürsorge für den Osten im 3. Reich. Die Wehrmacht Deutschlands. Das Wehrgesetz. Der Führer kämpft für den Frieden der Welt. Heimkehr der Ostmark und der sudetendeutschen Siedlungsgebiete ins Reich. Großdeutschland, eine Weltmacht.</p>	<p>Des Volkes Werden und Raum.</p> <p>* Soldatenabschied (Lersch) Das Telephonfräulein von Memel (Lezius) * Der Kriegsgefangene (Dwinger) Auf Posten in Schnee und Eis (Schauwecker) * Der Grenzstein (Röhl) * Der ostpreussische Landmann spricht (Braun) Treue Wacht (Lobfien) Heimfuchung (Soif) Abschied der 128 er von Danzig (Steppuhn) * St. Marien (Dams) Seine Stimme (Klein) Toktoje (Brändström) Bauernelend in Sowjetrußland (Dwinger) Die Versuchung (Lennemann). Vom Sterben des alten Hermesburen (Hansjakob). * Wieder Ehr' (Unmut) * Auch du! (Schirach). Die Pflichten des deutschen Soldaten. Die Verteidigung (Petersen) Unsere erste Nachtübung (Haber). Es wird uns nichts geschenkt im Leben (Hitler). Von deutscher Art (Boeck).</p> <p>Des Volkes Sein.</p> <p>Der 30. Januar. Der Heldengedenktag. Deutsche Ostern.</p>	<p>Ein neues Jahr beginnt.</p> <p>Kalender, Wochentage, Monatsnamen.</p> <p>Das Fürwort:</p> <p>Übg. im Gebrauch der Fälle beim persönlichen Fürwort.</p> <p>Übg. im Gebrauch der Anrede-fürwörter.</p> <p style="text-align: center;">Der Satz:</p> <p>Hauptfakteile. Haupt- u. Nebensatz. Wörtliche u. nicht-wörtliche Rede. Zeichensetzung.</p> <p>Wie im Bedeutungswandel deutscher Wörter die Wandlung des deutschen Wesens deutlich wird.</p>	<p>Anredewörter in Briefen. Silbentrennung. Bindestrich. Auslassungszeichen. Abkürzung. Wörtliche Rede. Zeichensetzung.</p>	<p>Ein junges Volk steht auf Nur d. Freiheit gehört unser Leben Es zittern die morschen Knochen Regiment sein Straßen zieht Es leben die Soldaten Musketier feins lust'ge Brüder Memelwacht Wir heben unsre Hände Sach's, halte Wacht!</p>	<p>Das russische Riesenreich. Sein natürlicher Reichtum. Die wehrgeographische Lage. Rußland unter der Knute der Bolschewisten. Deutsche in Rußland und ihre Not. Rußland als Weltmacht in Asien gefesselt. Japan. Deutschland, der Lehrmeister Japans. Japan, die Großmacht Asiens. Japans Ausdehnungsdrang infolge Überbevölkerung. Die Pyrenäenhalbinsel. Spaniens Leiden durch den Bolschewismus. Deutschlands geopolitische Lage. Offene Grenzen. Verhältnis zu den Nachbarstaaten. Luftgefahr. Luftschuß. Jahresstoff für Himmelskunde. Beobachtung der scheinbaren täglichen Sonnenbahn und deren Veränderung im Laufe des Jahres. Kugelgestalt und Größe der Erde. Größe, Entfernung Wärme- u. Luftstrahlung der Sonne. Entstehung unseres Sonnensystems. Das Erdinnere. Drehung der Erde um ihre Achse. Entstehung von Tag und Nacht. Ebbe und Flut. Bewegung der Erde um die Sonne. Entstehung der Jahreszeiten.</p>

3. Vierteljahr.

4. Vierteljahr.

Geschichte	Deutsch			Musik zur Auswahl	Erdfunde
	Lesestoffe und Gedichte	Sprachkunde	Rechtschreibung		

Das nordische Blut als Keim des Deutschen Reiches.

<p>1. Vierteljahr.</p> <p>Unsere Vorfahren, ein sechshaftes Bauern- und Kriegervolk mit hochentwickelter Kultur.</p> <p>Ursprung der Germanen. Die durch das ausgeprägte Rasseempfinden bestimmte Lebensweise unserer Vorfahren.</p> <p>Auf einem germanischen Bauerngehöft.</p> <p>Germanische Kampfspiele. Germanischer Gottesglaube (Hakenkreuz, Sonnenwende, Totenfeier).</p> <p>Sippengemeinschaft in Frieden und Krieg.</p> <p>Germanische Volkskraft.</p> <p>Unsere Vorfahren erringen einen ausgedehnten Lebensraum.</p> <p>Unsere Vorfahren widerstehen der Weltmacht Rom.</p> <p>Der Lebensraum der Germanen u. 500 (Überblick).</p>	<p>Des Volkes Werden und Raum.</p> <p>An uralten Grabstätten (Löns)</p> <p>Der Jagdzauber (Kuhleb)</p> <p>Odin, der Himmels Herr (Weber)</p> <p>Germanische Kampfspiele</p> <p>* Sprüche der Edda</p> <p>* Germanische Rätsel</p> <p>Der Osterlohbauer (Kuhleb)</p> <p>Armin, der Befreier Germaniens (Weichert)</p> <p>König Dietrich von Bern (Rüttgers)</p> <p>Der Stille See (Reuchel)</p> <p>* Pibder Lüing (Liliencron)</p> <p>* Nis Randers (Ernst)</p> <p>Der Untergang des Klaus Nemes (Fock)</p> <p>Mümmelmann (Löns)</p> <p>Jan Torf (Löns)</p> <p>* Alle Birken grünen (Löns)</p> <p>* Abwärts (Storm)</p> <p>Peter Peine (Scharrelmann)</p> <p>Schlagende Wetter (Wohlgemuth)</p> <p>Der Sieg des Kruppstahls (Hagedorn)</p> <p>Weinlese am Rhein (Riehl)</p> <p>Des Volkes Sein.</p> <p>Der Geburtstag des Führers</p> <p>Deutscher Frühling — Deutsches Wandern</p> <p>Der Tag der nationalen Arbeit.</p> <p>Der Muttertag.</p> <p>Die Sommer Sonnenwende.</p>	<p>Das Dingwort:</p> <p>Sinnverwandte Dingwörter.</p> <p>Übg. im Gebrauch treffender Dingwörter.</p> <p>Übg. im Gebrauch der Fälle.</p> <p>Zweifaches Geschlecht, zweifache Bedeutung.</p> <p>Übg. im Gebrauch des richtigen Geschlechtswortes.</p> <p>Richtige Mehrzahlbildung.</p> <p>Heimatliche Sprachfehler.</p> <p>Germanisches Wesen im Spiegel unserer deutschen Vornamen.</p>	<p>Schreiben der einfachen u. zusammengesetzten Dingwörter.</p> <p>Kleinschreibung von Wörtern, die aus Dingwörtern gebildet werden.</p> <p>Dehnung des Selbstlautes.</p> <p>Verdoppelung des Mitlautzeichens.</p> <p>Der S-Laut.</p>	<p>Nach grüner Farbe mein Herz verlangt</p> <p>Der Mai, der lustige Mai</p> <p>Wir ziehn auf stillen Wegen</p> <p>Werkertag</p> <p>Wiegelieder</p> <p>Flamme empor!</p> <p>Feuer, steh' auf dieser Erde.</p> <p>Alle Birken grünen in Moor u. Heid</p> <p>Ihr lustigen Hannoveraner</p> <p>Ober de stillen Straten</p> <p>Glick auf, der Steiger kommt</p>	<p>Der deutsche Lebensraum. Überblick über seine großen Landschaften (Tiefenland, Bergland, Gebirge) und ihre Bedeutung für die völkische Entwicklung.</p> <p>Der norddeutsche Raum. Formung unserer Heimat und des norddeutschen Stammes durch die Eiszeit.</p> <p>Der Baltische Höhenzug. (Die Einburger Heide).</p> <p>Die Nordsee. Friesland. (Der Fries im Kampf mit dem Meer. Neulandgewinnung durch den Arbeitsdienst.)</p> <p>Belgoland, der Stützpunkt unserer Kriegsschiffe.</p> <p>Hamburg und Bremen, Deutschlands Tore zur Welt.</p> <p>Entstehung und Kultivierung der westdeutschen Moore.</p> <p>Das Rheinische Schiefergebirge u. die Niederheinische Tiefebene, Schlagader des deutschen Wirtschaftslbens.</p> <p>Entstehung der Landschaften. Das Rheintal v. Mainz bis Bonn. Der Rheingau, Deutschlands Weinbau (Niederwald).</p> <p>Das Schiefergebirge und die naturbedingten Erwerbsquellen der Bewohner.</p> <p>Im Bergwerk. Das Ruhrgebiet, die Schmiede Deutschlands.</p> <p>Die Bedeutung der Röhler und Münsterer Tieflandsbucht für unsere Ernährung. Eupen und Malmedy.</p> <p>Die Oberheinische Tiefebene, das Treibhaus Deutschlands.</p> <p>Entstehung der Tiefebene. Völker- und Verkehrsstraßen am Oberrhein.</p> <p>Die Randgebirge der Oberrheinischen Tiefebene.</p> <p>Deutschlands Verlust durch die Abtretung Elz-Lothringens.</p>
<p>2. Vierteljahr.</p> <p>Germanisches Ringen um Formung von Volk und Reich.</p> <p>Gründung d. Frankenreiches. Germanentum und Christentum.</p> <p>Gefährdung german. Volkstums durch artfremde Einflüsse.</p> <p>Kaiser Karl. (Karl u. Widukind. Karls Weltreich. Des Reiches Zerfall.)</p> <p>Das Ringen um des Reiches Macht.</p> <p>Der Sachs Heinrich, der Begründer deutscher Reichsmacht.</p> <p>Otto I., d. Festiger deutscher Reichsmacht.</p> <p>Der Kampf zwischen deutschem Kaisertum und römischem Papsttum, eine Schwächung der deutschen Reichsmacht.</p> <p>Kaiserherrlichkeit zur Zeit Friedrich Barbarossas.</p> <p>Verluste deutscher Volkskraft durch Italienszüge und Kreuzzüge.</p> <p>Zerfall von Volk und Reich. Zerfall der Reichsmacht.</p> <p>Die Hausmachtpolitik deutscher Kaiser und ihre Folge für das deutsche Volk. (Vielstaaterei).</p> <p>Des deutschen Volkes Verlust an Blut und Boden durch den 30jährigen Krieg (Zertrümmerung des Reiches. Französischer Einfluß.)</p>	<p>Des Volkes Werden und Raum.</p> <p>Jung Widukind (Herwig)</p> <p>* Roland Schildträger (Uhlend)</p> <p>Der große Sieg (Platzmann)</p> <p>* Schwäbische Kunde (Uhlend)</p> <p>Der Kampf um die Scholle (Löns)</p> <p>Friede auf Erden (Schmitt-henner)</p> <p>Barbara Uttmann (Neumann)</p> <p>Aus dem Thüringer Wald (Gapper)</p> <p>Bayerische Ostmark (Trampler)</p> <p>Auf Haus Wachenfeld (Fanderl)</p> <p>Von den Namen (Rosegger)</p> <p>Des Volkes Sein.</p> <p>Ernte und Erntedank</p> <p>Der Reichsparteitag</p>	<p>Das Zeitwort:</p> <p>Sinnverwandte Zeitwörter.</p> <p>Übg. im Gebrauch des treffenden Zeitwortes.</p> <p>Übg. im Gebrauch der v. Zeitwort abhängig. Fälle.</p> <p>Übg. im Gebrauch der Zeiten.</p> <p>Übg. im Gebrauch der Befehlsform und der Mittelwörter.</p> <p>Übg. im Gebrauch d. Wirklichkeits- u. Möglichkeitsform.</p> <p>Was uns die Familiennamen erzählen.</p>	<p>Schreibweise des Zeitwortes und der schwierigen Abwandlungsformen.</p> <p>Dingwörtlich gebrauchte Zeitwörter.</p> <p>Betontes und unbetontes „zu“.</p> <p>Trennbar und untrennbar zusammengesetzte Zeitwörter.</p> <p>d, t, dt, tt.</p> <p>ent — end.</p>	<p>Mit lautem Jubel bringen wir</p> <p>Wir bringen mit Gesang und Tanz</p> <p>Kanon:</p> <p>Wir tragen und bauen das Reich</p> <p>Lied der Hitlerjugend</p> <p>Deutschland erwache!</p> <p>Volk ans Gewehr!</p> <p>Auf, auf zum fröhlichen Jagen</p> <p>Der Jäger aus Kurpfalz</p> <p>Prinz Eugen</p> <p>Trum, trum, trum, die Landsknecht ziehen</p> <p>Es geht wohl zu der Sommerszeit</p> <p>Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd</p>	<p>Das Weser- u. Hessische Bergland. Die wechsellagige Weierlandschaft. (Westfälische Florie. Hermannsdenkmal. Bückerberg.)</p> <p>Vulkanische Kluppen und fruchtbare Täler in Hessen (Rhön-Regelung.)</p> <p>Die Sächsisch-Thüringische Bucht und ihre Randgebirge.</p> <p>Die fruchtbare Magdeburger Börde.</p> <p>Entstehung und Bedeutung der Braunkohlen- und Salzager Mitteldeutschlands.</p> <p>Das Thüringer Hügelland, ein Gebiet des Acker- und Gartenbaues (Blumenstadt Erfurt).</p> <p>Der Thüringer Wald, das grüne Herz Deutschlands. (Heimarbeit. Zeitwerke. Wartburg, Weimar, Ruffhäuser.)</p> <p>Der schöne Harz. (1000jähriger Bergbau. Reichsbauernstadt Goslar.)</p> <p>Das Erzgebirge. (Die mühevollen Arbeit seiner Bewohner.)</p> <p>Das reiche Egerland. Eigenart u. Schönheit des oberen Elbtals u. Eisfandsteingebirges. Die Metall- und Behwarentindustrie im sächsischen Steinkohlengebiet.</p> <p>Das Böhmisches Niederland und sudetendeutsche Schlesien. Süddeutschland.</p> <p>Das Maintal mit berühmten Kulturstätten. Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage.</p> <p>Die Bayerische Ostmark (Böhmer Wald).</p> <p>Die Donau, der längste deutsche Strom.</p> <p>Der Schwäbisch-Fränkische Jura. (Entstehung und Eigenschaften des Kalkgebirges. Altfränkische Städte.)</p> <p>Das fruchtbare Neckartal und seine Industrie.</p> <p>Die süddeutsche Hochebene. (Die Kornkammer um Straubing.)</p> <p>München, die Hauptstadt der Bewegung. (Mittelpunkt deutscher Kunst.)</p> <p>Die deutschen Alpen. (Ihre Urgewalt, besonders in der Ostmark. Fremdenverkehr. Bewohner. Haus Wachenfeld.)</p> <p>Wien, Deutschlands Tor nach Südosteuropa.</p> <p>Wiener Becken und Burgenland, Ackerbaugebiete.</p> <p>Deutschlands Verkehrsnetz.</p>

2. Jahreskurs (2. Halbjahr)

Geschichte	Deutsch			Musik zur Auswahl	Erdfunde
	Lese Stoffe und Gedichte	Sprachkunde	Rechtschreibung		
<p style="text-align: right; font-size: small;">3. Vierteljahr.</p> <p>Fall und Erhebung. Zerfetzung der deutschen Volkskraft durch die artfremde Weltanschauung d. Aufklärung. Der Jude wird Staatsbürger. Zerfall des führerlosen Deutschland. Preußens Zusammenbruch. Danzigs Leidenszeit. Festigung d. Grundpfeiler deutscher Volkskraft: Stein, Bauernbefreiung. Scharnhorst, Wiedereinrichtung eines Volksheeres. Fichte, Arndt, Jahn: Formung d. deutschen Seele. Der Befreiungskampf. Der Wiener Kongreß, die große deutsche Enttäufung. Jüdischer Einfluß. Der Kampf um die Aufrichtung des Zweiten Deutschen Reiches. Die deutsche Jugend strebt nach einem Großdeutschland. (Wartburgfest.) Fr. List strebt nach wirtschaftlicher Einigung. (Zollverein. Eisenbahnen.) Der Kampf Preußens mit Habsburg um die Vormacht in Deutschland. Bismarck schmiedet durch Blut und Eisen das 2. Deutsche Reich Der Ausbau des Reiches. Die wirtschaftliche Entwicklung im 19. Jahrhundert. Entstehung d. Arbeiterstandes.</p>	<p>Deines Volkes Werden und Raum. Ein Reiterstücklein a. dem Kriege 1806 (Kleist) Peter Sigmair (Springenschmid) Schill und Napoleon (Zeitung) Zum Goldenen Anker (Hefß) Das Fräulein vom Stein (Rüttgers) * Von Vaterland u. Freiheit (Arndt) * Des Deutschen Vaterland (Arndt) * Aufruf (Körner) * Der Gott, der Eisen wachsen ließ (Arndt) * Blücher am Rhein (Kopisch) Wie Bismarck seinen ersten Orden erwarb (Pank) * Die Trompete von Bionville (Freiligrath) * Wo Bismarck liegen soll (Fontane) Zeppelin (Zingel) Eine Schulvisitation in der Schwäbischen Türkei (Müller-Guttenbrunn) Wir bauen eine Straße (Ein Arbeitsmann) Des Volkes Sein. Der 9. November. Winter Sonnenwende. Deutsche Weihnachten.</p>	<p style="text-align: center;">Das Eigenschaftswort: Sinnverwandte Eigenschaftswörter. Übg. im Einsetzen des treff. Eigenschaftswortes. Übg. im Gebrauch der Fälle. ig — lich. b — p. gs, ks, ds, r, chs, ch. f, v, pf. ph.</p>	<p>Schreibung zusammengesetzter Eigenschaftswörter. Eigenschaftswörter, die von Personen-, Orts- u. Ländernamen abgeleitet sind. Zeichensetzung bei mehreren Bestimmungen zum Dingwort. ig — lich. b — p. gs, ks, ds, r, chs, ch. f, v, pf. ph.</p>	<p>Lewer dot, als Slav Der Himmel grau Von allen den Kameraden Als die goldne Abendsonne Wenn alle untreu werden Weihnachtslieder Heraus, heraus die Klagen Lühows wilde Jagd Der Gott, d. Eisen wachsen ließ Wenn d. Soldaten durch die Stadt marschiern</p>	<p>Frankreich, ein reiches Land ohne Volk. Frankreich, ein Acker- und Weinbauernland. Reiche Bodenschätze. Der französische Festungsgürtel gegen Deutschland. Frankreich, die 2. Kolonialmacht der Erde (Schwarze Schmach). Belgien, ein Übergangsländ zwischen germanischem und romanischem Gebiet. (Flamen). Bodenschätze. Industrie. Luxemburg. (Gefährdetes Deutschland.) Niederlande. (Das von Deutschland losgelöste Mündungsgebiet des Rheins.) Der Kampf der Holländer mit Meer und Moor. Holland, ein bedeutender Handels- u. Kolonialstaat. Schweiz. Allgewalt der Bergwelt. Die Deutsch-Schweizer, ein vom Deutschen Reiche losgelöstes germanischer Volksstamm. Italien. Die fruchtbare Pottiefebene. (Schicksal der Südtiroler.) Tschechien. Die Tschechoslowakei, vor 1938 ein unmögliches Gebilde des Versailler Diktates. Wirtschaftliche Bedeutung der Tschechien. Ungarn, ein Bauernland. Rückgliederung des Oberungarischen Berglandes. Landschaften und Staaten der Balkanhalbinsel. (Die Siebenbürger Sachsen als Stützen des Deutschtums in den angrenzenden Ländern.)</p>
<p style="text-align: right; font-size: small;">4. Vierteljahr.</p> <p>Volk und Reich ohne Führung. Juda — Marxismus — Freimaurerei. Rassistische Entartung des deutschen Volkes. Volk ohne Raum: Verindustrialisierung und Verstädterung. Kolonien. Außenpolit. Ziellosigkeit. Die Einkreisung Deutschlands. Der Weltkrieg. Wichtigste Ereignisse der Westfront. Heldentum. Versailles. (Gebietsverlust im Westen.) Adolf Hitler schmiedet das Dritte Reich. Die nationalsoz. Bewegung. Der Kampf um die Seele des deutschen Menschen und um die Freiheit des Volkes. (Parteien. Freimaurer und Juden. Separatismus. Wirtschaftliche Versklavung.) Der Führer erkämpft dem deutschen Volke Ehre u. Freiheit. (Die Arbeitsschlacht. Brotfreiheit. Wehrfreiheit. Rohstofffreiheit.) Der Führer kämpft um den Frieden der Welt. Großdeutschland, eine Weltmacht.</p>	<p>Deines Volkes Werden und Raum. Wie das Fahrrad erfunden wurde (Burhenne) * Bekenntnis (Bröger) Die Feuerkämpfe (Hitler) Flandernkämpfe (Hitler) Deutsche Soldaten bekämpfen einen Tank (Zöberlein) Zwei Helden (Thoma) Aus d. Tagebuch eines Jagdfliegers (Göring) U 9 (Kohde-Rottenrodt) Die Versenkung der deutschen Flotte (Reuter) Das bittere Ende v. Deutsch-Südwest (Loeff) * Den Soldaten des großen Krieges (Schirach) Held Schlageter (Brandt) Ein Brief Schlageters Das Deutschland der vergangenen Zeit (Schemm) Ein verwegener Sturmflug (Dietrich) Von d. Siebenbürger Sachsen (Spöhr) Deutsche jenseits d. Grenzen (Kahle) Danzig ist unsere Heimat, Deutschland unser Vaterland (Greiser) * Ruf (Köhl), * Rüttelschwur (Schiller) * Nichts kann uns rauben (Bröger) * Volk will zu Volk (Gutberlet) Des Volkes Sein. Der 30. Januar Der Heldengedenktag. Deutsche Ostern.</p>	<p>Ein neues Jahr beginnt. Kalender, Wochentage, Monatsnamen. Das Fürwort: Übg. im Gebrauch der Fälle beim persönlichen Fürwort. Übg. im Gebrauch der Anrede-fürwörter. Der Satz: Hauptbestandteile. Haupt- u. Nebensatz. Wörtliche u. nichtwörtliche Rede. Zeichensetzung. Wie im Bedeutungswandel deutscher Wörter die Wandlung deutschen Wesens deutlich wird.</p>	<p>Anrede-fürwörter in Briefen. Silbentrennung. Bindestrich. Auslassungszeichen. Abkürzung. Wörtliche Rede. Zeichensetzung.</p>	<p>Wir Jungen tragen die Fahne In unsern Fahnen lodert Gott Morgen marschieren wir in Feindesland Als wir nach Frankreich zogen Lang war die Nacht Die Trommeln und die Pfeifen Die blauen Dragoner</p>	<p>England. Das Land der Kohle, des Eisens u. der Industrie. Die größte Kolonial- u. Handelsmacht der Erde. Der Riesenerdbeite Asien. Großlandschaften. Vorderindien, die Grundlage d. britischen Weltreiches. (Deutsche Forschung im Himalaja.) China, trotz seiner Größe u. Volkszahl keine Großmacht. Ein Land erstarrter Kultur. Australien. Der größte Wolllieferant der Erde. Die Inselwelt bei Australien. Deutschland u. d. Ausland. Grenzlanddeutschtum. Auslandsdeutschtum. Handel und Verkehr. Kämpfen um Rohstoff und Absatzgebiete (Kolonialfrage) u. Siedlungsraum. Rassen, Völker und die Aufteilung der Erde. Himmelskunde (Siehe 1. Jahreskurs.)</p>

5. bis 8. Schuljahr

1. Jahreskurs (1. Halbjahr)

2. Jahreskurs (1. Halbjahr)

	Lebenslehre (Biologie)	Naturlehre	Lebenslehre (Biologie)	Naturlehre
1. Vierteljahr.	Unser Garten. Bodenprüfung, Bodenbearbeitung, Düngung. Wichtige Obstsorten, ihre Anzucht, Veredelung und Pflege. Tiere und Pflanzen als Schädlinge. (Frostspanner, Rüsselkäfer, Rosen- nähfliege, Triebstecher, Wespe — Bierisch, Zaunwinde, Kleine Brenn- nessel — Taschenkrankheit der Pflaume, Krebs.) Tierische Helfer (Meise, Rotschwanz, Wendehals, Fledermaus — Vogelneißstatten). Behandlung und Verwertung des Obstes. (Flüssiges Obst. Bekämp- fung der Südfruchtfrankheit.)	Wie sich die Menschen ihre Arbeit erleichtern. Lasten werden hochgezogen (feste und beweg- liche Rolle, Flaschenzug), fortbewegt (Hebel), gewogen (Waagen). Die Reibung muß klein sein. Winde, Keil, Schraube. (Werk- zeuge.) Die goldene Regel der Mechanik. Rohrwerk — Dampfmaschine — Motor.	Unser Garten. Bodenprüfung, Bodenbearbeitung, Düngung. Das Frühbeet. Die wichtigsten Gemüsearten und Beerensträucher. Tiere und Pflanzen als Schädlinge. (Kohlweißling, Stachelbeerspanner, Stachelbeermeltau, Distel, Quecke, Schachtelhalm, Ackerminze, Vogelmiere.) Gemüsefrischhaltung im Haushalt. Wiesen sind unentbehrlich für unsere Viehhaltung. Der Wiesenboden, trockene und nasse Wiesen. Wiesenkultur. Wert der Süßgräser für Hütung und Heuung. Schädlichkeit der Sauergräser und ihre Bekämpfung. (Zyper- und Wollgras, Simse, Segge u. Binse.) Schädlichkeit des Hermus. (Sumpf- schachtelhalm.) Die Bedeutung der Milch für die Ernährung. (Hahnenfußgift.) Bekämpfung der Larven der Rinder- bremsen. Wiesenblumen. Tiere auf der Wiese. (Storch, schwarzer Storch, Maulwurf, Kiebitz, Heufalter, Heuschrecke, Wachtelkönig.)	Wie sich die Menschen ihre Arbeit erleichtern. Lasten werden hochgezogen (feste und beweg- liche Rolle, Flaschenzug), fortbewegt (Hebel), gewogen (Waagen). Die Reibung muß klein sein. Winde, Keil, Schraube. (Werk- zeuge.) Die goldene Regel der Mechanik. Rohrwerk — Dampfmaschine — Motor.
	Das Ackerfeld als Hauptquelle der Volksernährung. Der Ackerboden (Bodenarten, Boden- verbesserung, Bodenbakterien, Regenwurm.) Anbau, Pflege, Ernte und Ver- wendung unserer Getreidearten, Hülsen- und Hackfrüchte. Die schädlichsten Feldunkräuter und ihre Bekämpfung. Getreiderost, Rapskäfer und Feld- maus schmälern den Erfolg der Feldarbeit. (Saatgutbehandlung, Schonung der Insektenfresser und Mäusefänger.) Die Feldjagd. (Hase, Fuchs, Reb- huhn, Wachtel.)	Der Bauer und die Erzeugungsschlacht. Woraus die Erzeugnisse der Er- zeugungsschlacht bestehen: Stärke in Kartoffeln (Kochen mit der Schale), Mehl, Hülsen- früchten. Eiweiß in Eiern, Fleisch, Milch und pflanzlichen Nahrungs- mitteln. Tierische und pflanzliche Fette. (Margarine.) Nahrungsmittelfälschungen und wie man sie erkennt. Mutter macht ein. Mutter bäckt. Mutter pflegt die Kleidung. (Fleckenentfernung, Motten- bekämpfung.) Deutschland braucht Stoffe! (Flachs, Wolle, Futtermittel aus Holz.)	Der Wald in der deutschen Volks- wirtschaft. Buche und Kiefer, unsere wichtigsten Waldbäume. Beeren- und Pilzreichtum. Der Wald als Arbeitgeber. Forstkultur. Waldschädlinge und ihre Bekämp- fung. (Malkäfer, Nonne, Pro- zessionsspinner, Forleule, Rinden- u. Rüsselkäfer, Blattwespe, Wühl- mäuse.) Helfer aus dem Tierreich. (Schlupf- weise, Meisen, Spechte, Drosseln, Buffard, Waldkauz.) Wild und Jagd. Verhalten bei Kreuzotterbiß und Pilzvergiftung. Der Wald als Gefundungs- und Er- holungsstätte. Verhütet Waldbrände! Das deutsche Meer. Der Reichtum des Meeres an Pflan- zen und Tieren. (Algen, Tang, Seegras, Muscheln, Kleintiere, Fische, Robben, Wale.) Bedeutung des Meeres für die Er- nährung und Volkswirtschaft. Fischverwertung, Fischkonservierung, Fischmehl. Trangewinnung. (Motorisierung des Verkehrs.) Das Meer als Nahrungsraum vieler Seevögel. Der Mensch im Kampf um die Wanderdüne. Das Meer als Genesungs- und Er- holungsstätte.	Der Bauer und die Erzeugungsschlacht. Woraus die Erzeugnisse der Er- zeugungsschlacht bestehen: Stärke in Kartoffeln (Kochen mit der Schale), Mehl, Hülsen- früchten. Eiweiß in Eiern, Fleisch, Milch und pflanzlichen Nahrungs- mitteln. Tierische und pflanzliche Fette (Margarine). Nahrungsmittelfälschungen und wie man sie erkennt. Mutter macht ein. Mutter bäckt. Mutter pflegt die Kleidung. (Fleckenentfernung, Motten- bekämpfung.) Deutschland braucht Stoffe! (Flachs, Wolle, Futtermittel aus Holz.)
	Teich, Bach und Fluß, Haß und See in ihrer Beziehung zum Menschen. Wasser- und Sumpfpflanzen als Landbildner. Der Faulschlamm. Schilfrohr, Kolbenschilf, Kalmus und Binse werden wirtschaftlich genutzt. Fische als Volksnahrung. (Schlei, Wels, Hecht, Barsch, Karpfen, Forelle, Lachs, Aal, Krebs.) Fischräuber. (Rohrdommel, Reiher, Fischotter, Wasserratte.) Binnenfischerei Fischverwertung und Fischkonservie- rung. Kleintierleben im Wasser. (Algen, Schnecken, Muscheln.) Schwimmvögel. Wasserjagd. Tierschutzgebiete. (Biber, Schwan, Kormoran.) Pflanzenschutzgebiete. (Sonnentau.) Sumpf und Moor. Der Moorboden und seine Eigen- heiten. Die Vertorfung. Torfgewinnung und Verwendung. Sumpfgase. (Irrlicht.)	Der Wald in der deutschen Volks- wirtschaft. Buche und Kiefer, unsere wichtigsten Waldbäume. Beeren- und Pilzreichtum. Der Wald als Arbeitgeber. Forstkultur. Waldschädlinge und ihre Bekämp- fung. (Malkäfer, Nonne, Pro- zessionsspinner, Forleule, Rinden- u. Rüsselkäfer, Blattwespe, Wühl- mäuse.) Helfer aus dem Tierreich. (Schlupf- weise, Meisen, Spechte, Drosseln, Buffard, Waldkauz.) Wild und Jagd. Verhalten bei Kreuzotterbiß und Pilzvergiftung. Der Wald als Gefundungs- und Er- holungsstätte. Verhütet Waldbrände! Das deutsche Meer. Der Reichtum des Meeres an Pflan- zen und Tieren. (Algen, Tang, Seegras, Muscheln, Kleintiere, Fische, Robben, Wale.) Bedeutung des Meeres für die Er- nährung und Volkswirtschaft. Fischverwertung, Fischkonservierung, Fischmehl. Trangewinnung. (Motorisierung des Verkehrs.) Das Meer als Nahrungsraum vieler Seevögel. Der Mensch im Kampf um die Wanderdüne. Das Meer als Genesungs- und Er- holungsstätte.	Der Wald in der deutschen Volks- wirtschaft. Buche und Kiefer, unsere wichtigsten Waldbäume. Beeren- und Pilzreichtum. Der Wald als Arbeitgeber. Forstkultur. Waldschädlinge und ihre Bekämp- fung. (Malkäfer, Nonne, Pro- zessionsspinner, Forleule, Rinden- u. Rüsselkäfer, Blattwespe, Wühl- mäuse.) Helfer aus dem Tierreich. (Schlupf- weise, Meisen, Spechte, Drosseln, Buffard, Waldkauz.) Wild und Jagd. Verhalten bei Kreuzotterbiß und Pilzvergiftung. Der Wald als Gefundungs- und Er- holungsstätte. Verhütet Waldbrände! Das deutsche Meer. Der Reichtum des Meeres an Pflan- zen und Tieren. (Algen, Tang, Seegras, Muscheln, Kleintiere, Fische, Robben, Wale.) Bedeutung des Meeres für die Er- nährung und Volkswirtschaft. Fischverwertung, Fischkonservierung, Fischmehl. Trangewinnung. (Motorisierung des Verkehrs.) Das Meer als Nahrungsraum vieler Seevögel. Der Mensch im Kampf um die Wanderdüne. Das Meer als Genesungs- und Er- holungsstätte.	
	2. Vierteljahr.			

1. Jahreskurs (2. Halbjahr)

2. Jahreskurs (2. Halbjahr)

	Lebenslehre (Biologie)	Naturlehre	Lebenslehre (Biologie)	Naturlehre
3. Vierteljahr.	Kulturpflanzen und Tiere anderer Zonen. (Kaffee, Tabak, Baumwolle, Palme, Wal, Raubkätzchen, Krokodil.)	Ein zuverlässiger Führer auf unbekanntem Wege. Die Bedeutung des Kompasses für Schifffahrt, Fliegerei und Geländesport. (Marschkompaß.) Allgemeines vom Magneten. Die Erde als Magnet.	Kulturpflanzen und Tiere anderer Zonen. (Tee, Kakao, Reis, Südfrüchte, Elefant, Kamel.) Dein Körper, dein und deines Volkes wertvollstes Gut. Die inneren Organe und ihre Aufgaben. Täglicher Nährstoffbedarf des menschlichen Körpers. (Einheimische Erzeugnisse.) Spaltpilze als Krankheitserreger. (Lungenschwindsucht, Schutzpockenimpfung.) Die Bedeutung und Verwendung unserer Heilkräuter. Erste Hilfe bei Unglücksfällen.	Vom Wetter u. von der Wetterbeobachtung. Das Barometer als Höhenmesser und Wetterprophet. Instrumente der Wetterbeobachtung. (Regen-, Feuchtigkeitsmesser, Windstärkenmesser, Windfahne.) Die Wetterkarte (Hoch und Tief). Die Bedeutung der Wettervorhersage. Wetterstationen und Seewarten. Wir brauchen Wärme. Vom Heizen (Beschaffenheit eines guten Ofens). Vollkommene und unvollkommene Verbrennung. Helst Brände verhüten! (400 Millionen Mark Brandschäden im Jahr. Verhalten bei Bränden. Feuerschutzfarben. Die Pumpen. Löscheräte.) Der menschliche Körper, ein wunderbarer Ofen. Der Kreislauf von Sauerstoff u. Kohlenäure in der Natur. Wir messen d. Wärme (Thermometer). Nachteilige Folgen von zu großer Wärme und zu großer Kälte.
	Dein Körper, dein und deines Volkes wertvollstes Gut.			
	Das Knochengeriüst.	Merkwürdigkeiten des Wassers.		
	Förderung des Knochenaufbaues durch richtige Ernährung, durch Turnen und Sport.	Wasser trägt. (Gewichtsverlust der Körper im Wasser. Der Auftrieb.)		
	Knochenerkrankungen und Verletzungen.	Fließendes Wasser hat treibende Kraft. (Wasserräder, Turbinen.)		
	Unsere Muskeln.	Druck des Wassers. (Taucher, Unterseeboot.)		
	Unsere Sinnesorgane.	Haarröhrchenanziehung im täglichen Leben.		
	Körperpflege.	Wasserleitung. (Wasser in verbundenen Röhren.)		
	Erste Hilfe bei Unglücksfällen.	Deutsches Volk, lerne fliegen! Der Gasballon (Auftrieb). Der Fallschirm. Der Gleitflug. (Lage d. Schwerpunktes). Das Segelflugzeug (Aufwinde, Otto Lilienthal, Ferdinand Schulz). Das Motorflugzeug (Unterdruck, Überdruck). Der Zeppelin. Berufe in der Fliegerei (Führer, Monteur, Funker, Tanker, Starter, Beobachter). Bedeutung der Fliegerei für die Landesverteidigung und den Verkehr.		
	4. Vierteljahr.	Rassen- und Vererbungslehre.	Wir beobachten den Feind. Periskop. Fernrohr. Photographie. Scheinwerfer. Hörgeräte.	Rassen- und Vererbungslehre. Erbkrankheiten. Alkohol und Vererbung. Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Vererbung hochwertiger Anlagen. (Erbgang einer Familie.) Tüchtigkeitsauslese. (Leistungsprinzip.)
Die Zelle als Baustein aller Lebewesen.		Die Elektrizität im Haushalt des deutschen Volkes. Das Gewitter. Der Blitzableiter als Schutz wertvollen Volksvermögens. Vorsicht bei Hochspannungsleitg. (Wechselstrom). Der Transformator. Der Wechselstrommotor. (Das Böllauer Kraftwerk. Weiße Kohle.) Rundfunk. Fernsehen.		
Die Erhaltung der Art und die Auslese im Kampf ums Dasein. (Gregor Mendel.)		Das deutsche Volk im Kampf um seine wirtschaftliche Unabhängigkeit. Aluminium, das deutsche Metall der Zukunft. Metalle, von denen wir nur geringe Erzmengen besitzen (Eisen, Kupfer, Zink, Blei, Chrom, Nickel. — Anwendung und Ersatz durch Aluminium). Der synthet. Kautschuk „Buna“. Die Kunstfaser „Bistra“ und „Wollstra“. Kunstharze als neue Werkstoffe (Bakelit).		
Das deutsche Volk in seinem äußeren und inneren Erscheinungsbild. (Vergleich mit anderen Rassen, besonders auch mit dem jüdischen Volk.)				
Das Gesetz zur Reinhaltung deutschen Blutes.				

	Rechnen	Raum- und Formenkunde	Rechnen		Raum- und Formenkunde
			1. Jahreskurs.	2. Jahreskurs.	
1. Vierteljahr.	<p>Einführung in den erweiterten Zahlenraum bis z. Million. Die vier Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen im erweiterten Zahlenraum. (Auch mit mehrfach benannten Zahlen zu üben.) Bei dem Umgang mit größeren Zahlen werden der gesetzmäßige Aufbau des Zahlensystems, das Stellen-system, die Bedeutung der Null in der Stellenschrift, das Lesen und Schreiben viestelliger Zahlen behandelt und geübt: Entwicklung der Jugendherbergen. Das Anwachsen der nationalsozialistischen Partei. (Tag der nationalen Arbeit). Danzig und Gdingen.</p>	<p>Das Rechteckige. Der Quader Der Mauerziegel (S. Lehrbeispiel!)</p>	<p>Erweiterung des Zahlenraumes auf Milliarden und Einblick in den unendlichen Zahlenraum. Erweiterung der Bruchrechnung. Beschränkung auf lebenswichtige Fälle. Der Bruch als Teilaufgabe führt zum Dezimalbruch. Erweiterung der Dezimalbrüche auf 6 Stellen (Flächen-, Raummaße, Dezimalwaage). Malnehmen und Teilen mit Dezimalen. (Dabei Abschätzen des Ergebnisses nach Ziffern und Stellenzahl, Abrunden, Nachprüfen.) Rückschau auf den Aufbau des Zahlensystems, 100 und 1000 als Vergleichszahlen an lebensvollen Beispielen. Entfernungen auf der Erde und im Weltraum. Verluste durch das Diktat von Versailles im Osten. Danzig und Polen. Danzig und Gdingen. Die Bedeutung des Ostens für Deutschland: Kornkammer. Fleischversorgungsbereich. Absatzgebiet für Industrieerzeugnisse. Berlin als Absatzgebiet des Ostens.</p>	<p>Das Runde. Die Walze oder der Zylinder Rollsatz, Konservendbüchse, Litfasssäule. Tragende Säulen von Bauwerken u. a. Der Kreis. (Radform, Kreisteilung, Winkelkreuz, Windrose, Kompaß, Kreisberechnung nach Umfang und Inhalt. Zirkelspiele.) Das regelmäßige Sechseck. (Sechseckige Säule.) Berechnung der Walze nach Mantel, Oberfläche und Inhalt.</p>	
2. Vierteljahr.	<p>Einführung in die Bruchrechnung. Beschränkung auf die einfachsten Bruchfälle des täglichen Lebens. Malnehmen und Teilen nur mit ganzen Zahlen. Einfaches Schlussrechnen mit einfachen Brüchen unter Vermeidung d. Bruchstrichs. Einkäufe.</p>	<p>Der Würfel 1 Raummeter (Holzstapel im Walde). Spielwürfel u. a. Das Quadrat, gleichlaufende Linien und Flächen.</p>	<p>Prozentrechnung. Der Bauer und die Erzeugungsschlacht: Sicherung der Nahrungsfreiheit. (Anbau von Getreide, Hülsen- und Hackfrüchten.) Flachs-anbau. Schafzucht. Die deutsche Binnenfischerei. Eßt mehr Fische! Die Reichsparteitage.</p>	<p>Der Bauer und die Erzeugungsschlacht: Sicherung der Nahrungsfreiheit. (Fleisch- und Fettversorgung, Kleintierhaltung, Eierzeugung.) Der Wald in der deutschen Volkswirtschaft. Die deutsche Seefischerei. Eßt deutsche Seefische! Der mustergültige deutsche Verkehr. Die Reichsparteitage.</p>	<p>Der Hohlzylinder. Tonrohr (Kanalisations- und Drainagerohr) Wasserrohr u. a. Kreisring als Querschnitt. (Konzentrische Kreise; exzentrische Scheibe.) Die Hohlmaße. Umrechnung von Hohlmaß in Raummaß u. umgekehrt. Gewichtsberechnung (spezif. Gewicht).</p>
3. Vierteljahr.	<p>Einführung in die Dezimalbruchrechnung. Sie ist an unserem Münz- und Maßsystem zu veranschaulichen und zum denkenden Erfassen zu bringen. Der Bruchcharakter der Dezimalzahl. Erweiterung d. Stellensystems über die Einer auf z, h, t. Rechnen mit Dezimalbrüchen. Malnehmen und Teilen nur mit ganzen Zahlen, besonders mit 10, 100, 1000. Abrunden d. Ergebnisses auf die Stellenzahl der dezimalen Sorten. Schlussrechnung mit Dezimalen ohne Bruchstrich. Preistafel.</p>	<p>Die Raute. Das Rhomboid. Das Viereck. Die Ecklinie führt auf das Dreieck.</p>	<p>Zinsrechnung. Vom Sparen. Berechnung der Zinsen und des Zinsfußes. Wertpapiere. Einfuhr von Übersee: (Kaffee, Tabak, Baumwolle, Kautschuk.) Schiffsortung. Vom Flugverkehr. Unsere Luftwaffe. Unsere Reichsautobahnen.</p>	<p>Einfuhr von Übersee: (See, Kakao, Reis, Südfrüchte.) Helft Brände verhüten! Luftschutz ist Selbstschutz!</p>	<p>Das Spitze und Schiefe. Die Spitzsäule. Turmspitze. Die Behandlung des Dreiecks wird abgeschlossen. Die abgestumpfte Pyramide. Leitungsmast, Denkmal u. a. Das Trapez. Der Regel. Spitze eines runden Turmes, Trichter, Licht- und Scheinwerferregel, Zuckertüte, Pflanzenwurzel, Kreisels u. a. Schnitt durch d. Regel: Kreis, Ellipse. Der Regelstumpf (Baumstamm, Blumentopf, Papierkorb, Becher u. a.) Berechnung v. Regel u. Regelstumpf nach Mantel, Oberfläche, Inhalt und Gewicht.</p>
4. Vierteljahr.	<p>Schlussrechnung. Prozentberechnungen als Schlussrechnung. (Form des schriftlichen Rechnens dieselbe wie beim Kopfrechnen.) Kampf dem Verderb! Kampf der Gefahr! Verlust an Land und Volk durch Versailles. Ein wehrloses Volk! Deutschlands offene Grenzen. Luftschutz ist Selbstschutz.</p>	<p>Das Dreieckige. Die dreiseitige Säule. Der Dachstuhl. Glasprisma. Dreiecksformen, Zeichnen u. Berechnen.</p>	<p>Geldverkehr, bargeldloser Verkehr, Scheck. (Postanweisung, Zahlkarte, Formulare) Die wichtigsten Geldsorten der benachbarten und mit Deutschland und Danzig handelnden Staaten. (Registermark.) Versicherungen. Feuer-, Einbruch- und Hagelschadenversicherung. Lebens-, Invaliden-, Kranken- und Unfallversicherung. Der Osten als Quelle der Volkskraft und als Siedlungsgebiet. Agrarstaat — Industriestaat. Gebietsverlust im Osten. Deutschlands offene Grenzen. Osteuropa: Raum ohne Volk. Eindringen der Juden. Wehrlosmachung unseres Volkes durch Versailles. Unsere Wehrmacht. Der zweite Vierjahresplan. Kampf dem Verderb!</p>	<p>Volk ohne Raum. Gebietsverluste im Westen. Kriegstribute. Schlimme Miswirtschaft in der Nachkriegszeit. Das Anwachsen der NSDAP. Aufbauarbeit im 3. Reich. Belastung durch Erbkrankte. Der Raub der Kolonien. Rohstoffmangel. Der zweite Vierjahresplan. Die Grenz- und Auslandsdeutschen.</p>	<p>Die Kugel. Ball, Fußball, Steingeshof, Kugellager, Ballon, Seifenblase, Apfelsine u. a. Erdbahn (Ellipse). Überblickliche Zusammenstellung aller behandelten Formen und ihrer Berechnungen. Aufgaben a. Luftfahrt, Luftschutz, Wehrkunde, Landesvermessung.</p>

Literatur-Nachweis.

Leibeserziehung.

- Forstreuter H., Gymnastik. Verlag Limpert, Berlin.
Gick, E., Körperschule für das Knabenturnen. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.
Ernst, H., Bodenübungen. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.
Scheller, Th., Hindernisturnen. Verlag Limpert, Dresden.
Jordan, Paul, Fröhliches Geräteturnen. Verlag Limpert, Berlin.
Schütz, Geräteübungen für den Schulunterricht. Weidmannsche Verlagsbuchhandlung, Berlin.
Moldenhauer, H., Ein Duzend Stundenbilder des Schulturnens. Verlag J. Belz, Langensalza.
Runath, Arno, Die Bezeichnung der Geräteübungen. Verlag Limpert, Dresden.
Runath, Arno, Mein Vorturnerbuch. Unterstufe, I. Band. Verlag Limpert, Dresden.
Scheller, Th., Deutsches Spielhandbuch. Verlag Voggenreiter, Potsdam.
Baumann, H., Neuzeitliches Schwimmen im Unterricht der Schule. Verlag Teubner, Leipzig.
Regelbücher für Kampfspiele. Verlag Littmann, Oldenburg.
Neuendorff, Methodik des Schulturnens. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.
Deutscher Jungendienst. Verlag Voggenreiter, Potsdam.
Klinge-Dapper, Deutsches Mädchenturnen. I. u. II. Teil. Verlag Limpert, Dresden.
Schlüter, Schule der rhythmischen Gymnastik. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.
Gröger, Turnen und Neckspiele. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig.
Braungardt, Schiedsrichter. Verlag Limpert, Dresden.
Meyer, Gertrud, Tanzspiele, Volkstänze. Verlag Teubner, Leipzig.
Helms & Blasche, Bunte Tänze. Verlag Hofmeister, Leipzig.
Huffziger, Der Tanzkreis. Verlag Hofmeister, Leipzig.
Dieckelmann, Jungmöhl. Ekboom-Verlag, Hamburg.
Mädel im Dienst. Verlag Voggenreiter, Potsdam.

Geschichte.

- Walburg, Geschichtsunterricht im neuen Geiste. Handbuch der Geschichte in Erzählungen. Teil I—VI. Verlag J. Belz, Langensalza.
Walburg, Geschichte in Erzählungen. Arbeits- und Lesehefte für die deutsche Jugend. Verlag J. Belz, Langensalza.
Der Schulungsbrief der NSDAP. und DAF. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter.
Edelmann, M., Volkwerden der Deutschen. Die letzten 15 Jahre. Verlag Teubner, Leipzig.
Fritsch, Th., Handbuch der Judenfrage. Hammer-Verlag Leipzig.
Beumelberg, W., Sperrfeuer um Deutschland. Verlag Stalling, Oldenburg.
Jaster, Gestaltender Geschichtsunterricht. Verlag Diesterweg, Frankfurt a. M.
Ussabel, Deutschlands Werden. Verlag Teubner, Leipzig.

Deutsch.

- Rudolf Hildebrandt, Vom deutschen Sprachunterricht und von deutscher Erziehung und Bildung überhaupt. Verlag J. Klinkhardt, Leipzig.
Paul Cretius, Deutschunterricht. Verlag Zickfeldt, Osterwied/Harz.

- Joseph Prestel, Volkhafte Dichtung. Verlag J. Klinkhardt, Leipzig.
Hans Strobel, Bauernbrauch im Jahreslauf. Verlag Koehler & Amelang, Leipzig.

Musik.

- Volkslied und nationalpolitische Erziehung, Heft 5 der „Deutschen Volkserziehung“, Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin.
Walter Dieckermann, Musikpflege in der völkischen Schule, Verlag J. Klinkhardt, Leipzig.
Der Erweiterung des Liedgutes dient das „Liederbuch deutscher Jugend — St. Georg“, Verlag Günter Wolff, Plauen, sowie die Notenblätter für das Volkslied-singen im Schulfunk der deutschen Sender, Verlag Voggenreiter, Potsdam.
Wertvolle Lieder der jungen Generation bringen die Liederhefte „Junge Gefolgschaft“, Kallmeyer-Verlag, Wolfenbüttel.
Leichte Werke deutscher Tonmeister und Spielmusiken für das Schulorchester in den ausführlichen Verzeichnissen der Verlage:
Bärenreiter-Verlag, Kassel.
Kallmeyer-Verlag, Wolfenbüttel,
Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg,
Verlag Nagel, Hannover.

Erdkunde.

- Harms, Deutschland. Herausgegeben von Arno Müller. Verlag List u. v. Bressensdorff, Leipzig.
Harms, Europa. Herausgegeben von Arno Müller. Verlag List u. v. Bressensdorff, Leipzig.
Ulbricht & Kargel, Deutschland als Ganzes. Verlag Zickfeldt, Osterwied.
P. Gauß, Das Buch vom deutschen Volkstum. Verlag Brockhaus, Leipzig.
Henning & Körholz, Einführung in die Geopolitik. Verlag Teubner, Leipzig.

Lebenslehre (Biologie).

- Walter Darré, Das Bauerntum als Lebensquell der Nordischen Rasse. Verlag J. F. Lehmann, München.
Bildersfolge des Reichsnährstandes: Die deutsche Erzeugungsschlacht. Stabsamt des Reichsbauernführers, Berlin W. 35.
Paul Brohmer, Biologieunterricht unter Berücksichtigung von Rassenkunde und Erbpflege. Verlag Zickfeldt, Osterwied.
Friedrich Wolter, Biologie. Erbgut und Neuland. Verlag J. Klinkhardt, Leipzig.
Senner-Brohmer, Heimat-Natur, Verlag Diesterweg, Frankfurt a. M.
Friedrich Wolter, Arbeitshefte für den Biologie-Unterricht in der Volksschule, Verlag J. Klinkhardt, Leipzig.
„Kampf der Gefahr“, Monatsblätter für Schadenverhütung, Berlin W. 9, Poststraße 14.
Merkblätter der Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem.

Naturlehre.

- Leben ringsum. Ausgabe B, Teil IV. Verlag Diesterweg, Frankfurt a. M.
Fröhlich, Fluglehre. Franckische Verlagshandlung, Stuttgart.
Morgener, Schulversuche zum Luftschutz. Verlag Dürr, Leipzig.
Thyen, Naturlehremappen. Verlag J. Belz, Langensalza.

- Feuersgefahren in Haus und Hof. A. Tramm, Berlin SW. 11, Bernburgerstraße 11.
- Boed-Semperich, Danziger Lesebogen für Luftschutz, Heft 1—3. Verlag Danziger Verlags-Gesellschaft, Danzig.
- Anleitungsblätter für die Schule und gewerbliche Fachschule. Verlag Ernst Prüfer, Berlin-Steglitz, Seidelstraße 7.
- Faraday, Naturgeschichte einer Kerze. Verlag Reclam, Leipzig U.B. 6019/20.
- Deutsche Jugendbücherei: Nr. 422, 454, 279, 542, 532/33. Verlag Hermann Hillger, Berlin.
- Burhenne, Heinrich, Das Erfinderbüchlein. Verlag Karl Marhold, Halle/Saale.
- U. Senner, Naturkunde auf Grundlage der Erfahrungen in Werkstatt und Fabriksaal. Verlag Diesterweg, Frankfurt a. M.

Rechnen.

- Limbeck, Bölkisches Weltbild in Zahlen. Verlag Braun, Karlsruhe.
- Koschemann u. a., Aufgaben im neuen Geist. Verlag Diesterweg, Frankfurt a. M.
- Nothing u. Schumann, Wichtige neue Stoffgebiete für den Rechenunterricht. Verlag Carl Merseburger, Leipzig.
- Cordes, Deutsches Rechnen. Verlag Kamp, Bochum.
- Röniger, Deutsche Zahlen. Verlag Diesterweg, Frankfurt a. M.
- Polster u. Müller, Das Schicksal des deutschen Volkes in Zahlen. Verlag Huhle, Dresden.
- Beer, Die Erzeugungsschlacht im Unterricht. Verlag R. Oldenburg, München.
- Büttner u. Teichmann, Ergänzungsheft. Verlag Hirt, Breslau.
- Handels-Ergänzungen zu den Rechenheften für Volksschulen. Verlag Handel, Breslau.
- Handreichungen für einen gegenwartsbetonten Unterricht. Verlag Diesterweg, Frankfurt a. M.

Raum- und Formenkunde.

- Müller, Artur, und Mitarbeiter, Wege zur Form. Verlag Huhle, Dresden.
- Müller, Artur, und Mitarbeiter, Ins Land der Formen. Verlag Huhle, Dresden.
- Brethfeld, Anschauungs- und Übungsmittel für eine volkstümliche Formen- und Raumkunst. Verlag Dürr, Leipzig.
- Haubold, Anfertigung und Gebrauch einfacher Meßgeräte im formenkundlichen Unterricht. Verlag Meinhold u. Söhne, Dresden.

Zeichen- und Kunstunterricht.

- Fischer, Georg, Zeichen- und Kunstunterricht. Verlag J. Klinckschardt, Leipzig.
- Wagner, P. A., Der neuzeitliche Zeichenunterricht für Volksschulen. Verlag Priebatsch's Buchhandlung, Breslau.
- van Dijk, J., Wie lerne ich zeichnen? Verlag Koehler & Amelang, Leipzig.
- Weber, Ernst, Dr., Die Tafelzeichnung im Unterricht. Verlag J. Belz, Langensalza.
- Böttcher, Robert, Kunst und Kunstszziehung im neuen Reich. Verlag Hirt, Breslau.

Werkunterricht.

- Böttcher, Robert, Kunst und Kunstszziehung im neuen Reich. Verlag Hirt, Breslau.
- Vogel, J., Nationalpolitische Erziehung durch Werkunterricht. Vorlagen und Anregungen zum Zeichnen und für Werkarbeit mit einfachsten Mitteln. Verlag S. Handel, Breslau.
- Beulig, P., Holzarbeit in der Volksschule. A. Unterstufe (mit 24 Pausvorlagen). Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig.
- Beulig, P., Holzarbeit in der Volksschule. B. Oberstufe. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig.
- Hildebrand, F. P., Leichte Holzarbeiten. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig.
- Schmidt, Bruno, Wie baue ich aus Klötzchen eine alte Stadt? Verlag J. F. Schreiber, Ehlingen a. N.
- Grünert, P., F. Lindemann, Papparbeit in der Volksschule. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig.
- Engelhardt, Paul, und Lillack, Adolf, Papiergestaltung. Verlag Dürr'sche Buchhandlung, Leipzig.
- Frey, Oskar, Wellpapparbeit. Verlag Ernst Wunderlich, Leipzig.
- Hildebrand, F., Werkarbeit im Klassenzimmer. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig.
- Frenkel, R., Werkzeugkunde. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig.
- Die Weihnachtshefte der Arbeitsschule. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig.
- Die Arbeitsschule, Zeitschrift für den Werkunterricht. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig.
- Winkler, Horst, Handbuch des Flugmodellbaus. Verlag J. C. J. Voldmann, Berlin-Charlottenburg.

Handarbeit.

- Altman, Grupe, Mundorff, Methodik des Nadelarbeitsunterrichts. Verlag Teubner, Leipzig.
- Dirks, Grete, Schöpferische Gestaltung der deutschen Volkskunst. Verlag Otto Maier, Ravensburg.
- Freie Nadel- u. Werkarbeiten aus unsern Schulen. Herausgegeben v. Zeichen- u. Handarbeitslehrerinnen. Verlag Döninghaus, Stuttgart und Selbstverlag Sießen und Saulpaul.
- Dominik, Hans, Bistra, das weiße Gold Deutschlands. Verlag Koehler u. Amelang, Leipzig.
- Zeitschriften:
- Frauenkultur im deutschen Frauenwerk. Verlag Otto Beyer, Leipzig.
- NS. Frauen-Warte.
- Schradin, Gustav, Garne und Stoffe. Praktische Warenkunde. Verlag Konrad Wittwer, Stuttgart.

Hauswirtschaft.

- Berg, Ragnar, und Vogel, Martin, Grundlagen einer richtigen Ernährung. Deutscher Verlag für Volkswohlfahrt, Dresden.
- Laue, Hermann, Hauswirtschaftslehre. Verlag Teubner, Leipzig.
- Haarer, Johanna, Dr., Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind. Verlag J. F. Lehmann, München.
- Zeitschriften:
- Deutsche Hauswirtschaft. Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft, Berlin, Maybachufer 48—51.
- Ernährungs-Dienst. Hauptamt der NS. Frauenschaft, Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft.
- Winkel, Max, Dr., Volksernährung. Verlag: Zeitschrift für Volksernährung. Berlin N. 24, Linienstr. 139/140.

Erziehungs- und Bildungsplan für die Danziger Schulen

B. hilfsschulen

Die Hilfsschule im Dritten Reich.

Volksbiologische Aufgabe.

Neben der neuen Erziehungs- und Bildungsaufgabe hat die Hilfsschule im neuen Staat eine besondere Aufgabe zugewiesen erhalten.

Am besten wird dies vielleicht vor Augen geführt durch ein Wort, das, von namhaften Bevölkerungspolitikern in verschiedener Abwandlung gebraucht, etwa lautet:

„Wenn wir keine Hilfsschulen hätten, so müßten wir im nationalsozialistischen Staat solche gründen; denn ohne diese hängt die Frage der negativen Auslese zu einem großen Teil geradezu in der Luft!“ Das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ vom 14. Juli 1933 ist deshalb von Medizinern und Heilpädagogen allgemein mit Recht als das Gesetz der Sonderschule, insbesondere der Hilfsschule, bezeichnet worden. Im Vordergrund steht daher nicht das schwachsinrige Kind als solches, entsprechend der Zielsetzung des Liberalismus, sondern die Volksgemeinschaft. Damit greift die Arbeit in und an der Hilfsschule über das rein Schulische hinaus in das Gebiet der Bevölkerungspolitik. Diese neue volksbiologische Aufgabe gibt der Hilfsschule erst ihren Sinn und ihre Daseinsberechtigung. Die Hilfsschule ist das Sammelbecken der Erbkranken und Erbgeschädigten und damit eng verknüpft mit dem „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“. Sie hat deshalb eine Hauptaufgabe darin zu sehen, durch Erforschung der Sippen der Hilfsschüler die erbliche Belastung derselben festzustellen. Der Sippenhaftsbogen von Dr. Sunderbrink-Frankfurt a. M. ist mit Erlaubnis des Verfassers hier in Danzig, allerdings in etwas gekürzter Form, im Druck erschienen und mit Einverständnis der schulärztlichen Abteilung des Senats an sämtlichen Hilfsschulen zur Einführung gelangt.

Eine Verfügung des Senats, Abt. V., im Amtl. Schulblatt 3/37 gibt dem Hilfsschullehrer die Möglichkeit, durch Anfragen bei den Hauptschulen Feststellungen über die geistigen Fähigkeiten, über den Charakter usw. der Anverwandten des Hilfsschülers zu machen. Eine doppelte karteimäßige Erfassung der Erbgeschädigten — als Schulkartei jeder Sonderschule und als Sammelliste sämtlicher Sonderschüler aller Schulen — wird dem Hilfsschullehrer diese Arbeit ungemein erleichtern. Das Einwohnermeldeamt ist, entsprechend einer Vereinbarung des Senats, Abt. V., und des Polizeipräsidiums, angewiesen, bei Anforderungen den Hilfsschulen Familienstandsregister zu geben und Auskünfte über Geisteskrankheiten, Kriminalität, Prostitution und Trunksucht in der Familie der Hilfsschüler zu erteilen. Auskunft geben ebenfalls das Jugendamt und das Staatsarchiv, bei dem sich die Akten der aufgelösten Erziehungsanstalten Tempelburg und Konradshammer befinden.

Somit sind alle Voraussetzungen gegeben, die Sippen der Hilfsschüler auf ihre erbliche Belastung hin zu untersuchen.

Die negative Auslese, bei der der Sonderschullehrer so hervorragend mitarbeiten kann, ist für die Volksgemeinschaft und für zielbewusste Bevölkerungspolitik von großer Bedeutung. Der Sonderschullehrer muß sich bewußt sein, hier unentbehrliche Vorarbeit für die Erbgesundheitsgerichte zu leisten und auch so zu seinem Teil am großen Werk des Führers zur rassischen Erneuerung des deutschen Volkes mitzuhelfen.

Der Erziehungs- und Bildungsplan der Hilfsschule.

Der neue Staat gab dem gesamten Schulwesen und somit auch den Hilfsschulen ein neues Erziehungs- und Bildungsziel. Das Hauptziel des Unterrichts in den Hilfsschulen ist die Erziehung zum politischen Menschen. Der Hilfsschüler soll lernen, am politischen Geschehen, am Werden und Sein des deutschen Volkes Anteil zu nehmen und sich im Rahmen seiner bescheidenen Veranlagung als tätiges Mitglied der Volksgemeinschaft einzugliedern. So wird es möglich sein, den Geisteschwachen zur Gefolgschaftstreue gegenüber Führer und Vaterland anzuhalten. Die Hilfsschule hat ferner die Aufgabe, ihre Schüler erwerbs- und arbeitsfähig zu machen und sie so an einen ihnen gemäßen Platz als noch brauchbare Glieder in die deutsche Kultur- und Wirtschaftsgemeinschaft einzuordnen und damit zur sozialen Brauchbarkeit zu erziehen. Auf einen Hauptnenner gebracht, ist das Ziel der Sonderschule die Erziehung zur völkischen Dienstbarkeit.

Mit dieser kurz formulierten Aufgabe der Hilfsschule bejaht der neue Staat eine Ausbildung der Schwachsinrigen, die ihrer Wesensart entspricht, wenn er andererseits auch die Ausschaltung aus dem Erbgang bei denen fordert, die, erbbiologisch gesehen, eine Gefahr für das Volk sind. Der nationalsozialistische Staat, der die Arbeit als Sinn und Inhalt des Lebens proklamiert, will und kann insolgedessen auch nicht auf die Arbeitskraft der einzelnen Volksgenossen verzichten und denkt auch nicht daran, den Schwachen im Geiste etwa das Recht auf Arbeit

vorzuenthalten. Es gibt Arbeitsplätze im Wirtschaftsleben, die wegen ihrer einfacheren Tätigkeit auch von dem größten Teil der Schwachinnigen ausgefüllt werden können, ja, geradezu infolge ihrer Monotonie für diese wie geschaffen erscheinen.

Es darf dabei auch nicht verkannt werden, daß man eine Gruppe von Hilfschülern mit Intelligenzdefekten kennt, die jedoch später in und nach der Pubertät zu einem großen Teil ihre geistige Schwäche so ausgleicht, daß sie im Leben gegenüber den Normal-Beschränkten nicht auffällt. Man hat in diesen Fällen von Leistungsschwäche oder — vielleicht noch treffender — von Spätentwicklung gesprochen. Eine andere Gruppe weist in ihrer charakterlichen Haltung in ihrem Fleiß, ihrer Beständigkeit und Treue, in ihrer sozialen Einstellung, in ihrer Einstellung zu Volk und Staat durchaus wertvolle Glieder der deutschen Volksgemeinschaft auf. Bei der heutigen Bewertung von Charakter und Gesinnung sind diese Momente keineswegs außer acht zu lassen. Erst wenn diese günstige Charakterveranlagung nicht vorhanden ist, die Kritikfähigkeit und die Hemmungen zu gering entwickelt sind, dazu die Möglichkeit einer heilpädagogischen Betreuung nicht gegeben ist, besteht die Gefahr, daß Geisteschwäche sich asozial oder gar antisozial betätigt.

Im allgemeinen jedoch ist der Hilfschüler wohl zu einem dienenden Glied der Volksgemeinschaft zu erziehen.

Bei der Aufstellung der Lehrpläne hat man bisher vor allem zwei Arten gekannt: den Mindestplan und den Auswahlplan *).

„Der Mindestplan will nur das Mindestmaß der Leistungen umreißen, das dann unter allen Umständen auch unter sehr ungünstigen Arbeitsbedingungen gefordert wird“ **).

Der Auswahlplan gibt im Gegensatz dazu eine Überzahl an Stoffen zur Auswahl. Der Mindestplan drückt leicht den Leistungswillen herab und verführt zu einer schematischen Starrheit. Hinzu kommt, daß im Plan nicht berücksichtigte Stoffe und Erziehungsmaßnahmen eingefügt werden müssen. Gegen den Auswahlplan besteht das Bedenken, daß er den Lehrer veranlaßt, zuviel Stoffe an das Kind heranzubringen und dabei das Wesentlichste zu vergessen. Dennoch gebührt dem Auswahlplan der Vorzug. Dr. H e i n r i c h s - Magdeburg tritt für eine dritte Form der Planung, für den Richtungsplan, ein, der in der Richtung des Auswahlplanes liegt. „Damit meinen wir einen Entwurf, in dem es nicht auf den einzelnen jeweils angeführten Stoff ankommt, sondern allein auf die erzieherische Richtung, die in der Gesamtheit der Stoffe und ihrer Anordnung deutlich wird. Die Stoffe stehen hier also nicht um ihrer selbst willen da, sondern nur als Wegemarken, als Richtungszeichen, zur Kennzeichnung der Erziehungsvollzüge, die für erforderlich gehalten werden. Kennt der Heilerzieher, kennt die Schule entsprechendes oder besseres Erziehungsgut — heimatliche Bezüge, Tageserscheinungen usw. —, so mögen sie es einsetzen; glauben sie ohne dieses oder jenes auskommen zu können, so mögen sie es aufgeben; ist ein Schülerjahrgang, sind die äußeren Bedingungen in einem Jahr so, daß geändert oder gestrichen werden muß, so ist das zuzulassen.“

Nur das eine muß bestehen bleiben, und dafür muß der Heilerzieher und muß die Schule in jedem Fall einstehen, daß die gewollte Endform gesichert ist und daß die entsprechenden Stappen erreicht werden. Die Richtung mit dem Gesamtplane muß gehalten werden, Verschiebungen und Entstellungen dürfen nicht eintreten.“ Das aus dem Plan erkennbare Erziehungsziel ist für den Heilerzieher unbedingte Verpflichtung. Die Hilfsschule ist in noch stärkerem Maße Erziehungsschule als die Hauptschule. Maßgebender Leitgedanke für den Gesamtaufbau des Planes ist daher der Begriff der Erziehung, gegliedert in die drei Kernstücke Leibeserziehung, Arbeitserziehung und „Nationalpolitische Erziehung“.

Die Bedeutung der Leibeserziehung liegt nicht nur in der physischen Einwirkung auf den Körper — Förderung von Kraft und Gewandtheit, vorbeugende Behandlung von Haltungsfehlern und Beseitigung von Koordinationsstörungen — sondern mehr noch in der Bildung charakterlicher Werte. Hierzu gehören bei der Leibeserziehung Entschlossenheit, Geistesgegenwart, Mut und Selbstbeherrschung. Demgegenüber stehen bei der Arbeitserziehung Arbeitswillen und -freudigkeit, Ausdauer und Beständigkeit. Zur Arbeitserziehung rechnen wir Werk- und Gartenarbeit bei den Knaben, Hand-, Gartenarbeit und Hauswirtschaft bei den Mädchen.

Die „Nationalpolitische Erziehung“ umfaßt Geschichte, Erdkunde, Lebens- und Naturlehre und Singen. Durch die inneren Beziehungen der „Nationalpolitischen Erziehung“ zu Deutsch erweitert sich dieses Fach inhaltlich zur Deutschkunde. Der Rechenunterricht erhält durch die Verknüpfung mit den in der „Nationalpolitischen Erziehung“ behandelten Lebensfragen des deutschen Volkes seine zeitgemäße Vertiefung. Die „Nationalpolitische Erziehung“ hat die Aufgabe, die Ideale des Nationalsozialismus in den Herzen der Kinder zu verankern. Sie soll Begeisterung und Opferfreudigkeit wecken, zu Einsatzbereitschaft und Gefolgschaftstreue erziehen und damit die seelischen Grundlagen für die Eingliederung in die deutsche Volks- und Schicksalsgemeinschaft schaffen.

Die Prägungen

Leibeserziehung,
Arbeitserziehung,
„Nationalpolitische Erziehung“

sollen dem Heilerzieher Wegweiser sein. Sie zeigen das Endziel der Erziehung in der Hilfsschule des neuen Staates auf:

Erziehung
zur
völkischen Dienstbarkeit.

*) Im Anschluß an Dr. H e i n r i c h s : Entwurf für einen Hilfschullehrplan. Deutsche Sonderschule, Juli/August 1937.
**) Wörtlich nach Dr. H e i n r i c h s a. a. D.

Anweisungen für die Fächer.

Leibeserziehung.

Der Führer sagt in seinem Buch „Mein Kampf“: „Der völkische Staat hat in dieser Erkenntnis seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper“ *). Dieses Wort gilt, vielleicht in etwas eingeschränktem Maße, auch für die geistig Geschädigten. Die Leibeserziehung erhält hiermit den Charakter echter Erziehungswerte, ist somit nichts Selbständiges, sondern gehört in den Rahmen der Gesamterziehung hinein. Bei unserer Zielsetzung verknüpfen wir die physische Einwirkung auf den Körper mit der seelischen Beeinflussung des Charakters. Dieser charakterbildende Wert der Leibeserziehung zeigt sich am deutlichsten bei solchen Übungen, die Mut und Entschlossenheit, Anpassungsfähigkeit und Verantwortungsbewußtsein, Kameradschaft und Treue, ein Zurückstellen des eigenen Ich gegenüber dem Wir erfordern und erwecken. Hiermit sei zugleich auch auf die hohe Bedeutung des Kampfspiels hingewiesen, das namentlich in der Mittel- und Oberstufe ausreichend zu pflegen ist. Selbstverständlich werden hierbei die Spielregeln zu einem gewissen Teil zu vereinfachen und der geringeren Merkfähigkeit der Kinder anzupassen sein. Unerwartet laufen wir Gefahr, daß dem Hilfschüler bei zu schwierigen Spielregeln die Erlebniswelt des Spieles verlorengeht. Es muß überhaupt das Bestreben des Turnlehrers sein, alle Turn-, Sport- und Spielformen mit einem bestimmten Erlebnisinhalt zu verbinden.

Gerade die Leibesübungen werden wie kein anderer Teil der Erziehung dazu beitragen, gröbere und feinere Koordinationsstörungen bis zu einem gewissen Grade auszugleichen oder gar zu beheben. Darum ist es verständlich, daß die Leibesübungen recht vielseitig und der Eigenart der meist schwächeren Konstitution der Hilfschüler angepaßt sein müssen. Nur so können Schädigungen vermieden und durch besondere orthopädische Übungen Haltungsfehler im günstigen Sinne beeinflusst werden. (Vergl. Richtlinien für den Turnunterricht an Hilfsschulen. Min.-Erl. v. 28. 9. 1933.)

Verbindung mit den andern Fächern ist, wo es zwanglos erscheint, herzustellen. So sind Marschlieder einzuüben, besondere Belehrungen über Verhaltensweisen bei Verletzungen und Ratschläge für Körper- und Gesundheitspflege und Hinweise über Krankheitsvorbeugung anzuschließen.

Die Leibesübungen dienen dazu, die Hilfsschuljugend körperlich und auch charakterlich zu ertüchtigen, um sie so für die Arbeits- und Wehraufgaben unseres Volkes vorzubereiten. Dieses Ziel haben die Leibesübungen gemeinsam mit der Arbeitserziehung.

Arbeitserziehung.

„Daher wird auch der völkische Staat zu einer prinzipiell anderen Einstellung dem Begriff Arbeit gegenüber gelangen müssen. Er wird, wenn notwendig, selbst durch jahrhundertelange Erziehung, mit dem Anflug, körperliche Tätigkeit zu mißachten, brechen müssen. Er wird grundsätzlich den einzelnen Menschen nicht nach der Art seiner Arbeit, sondern nach Form und Güte der Leistung zu bewerten haben.“ ***) Diese Worte des Führers verpflichten uns, noch mehr als bisher der werktätigen Erziehung unserer Jugend einen besonderen Platz im Erziehungsplan einzuräumen. Die Arbeitserziehung hat die Aufgabe, die Vorbedingungen für die Eingliederung des Lernschwachen in das Wirtschaftsleben des Volkes zu schaffen, damit er später einen bescheidenen Arbeitsplatz im völkischen Leben einnehmen kann. Die Ausfälle bei der manuellen Geschicklichkeit sind bei unsern Kindern nicht so groß wie auf dem Gebiet der Intelligenz. Der Hilfschüler zeigt hier mehr eine positive Seite. An dieser Stelle muß deshalb die Erziehung einen Ausgleich herbeiführen. Allein aus diesem erwächst die hohe Bedeutung der Arbeitserziehung in der Hilfsschule. Handliche Betätigung ist deshalb in der Hilfsschule und in der Heilerziehung nicht nur Fach, sondern Unterrichtsprinzip.

Die Arbeitserziehung weckt Arbeitswillen und -freudigkeit, verpflichtet zur Ausdauer, Genauigkeit, Sauberkeit und Treue im Kleinen und ist wie selten ein Teil der Erziehung geeignet, die Kinder zur gegenseitigen kameradschaftlichen Hilfeleistung anzuhalten. Sie ist deshalb stark gemeinschaftsfördernd. Die Freude über das gelungene Werk gibt oft Auftrieb zu neuem Tun und ist eine Quelle des spontanen Schaffens.

Die funktionelle Bedeutung der Arbeitserziehung zeigt sich im Überlegen, Abschätzen und Abwägen, in der Wahl von Material und Werkzeug und in der Vermittlung lebensnotwendigen Wissens. So aufgefaßt, sprengt die Arbeitserziehung den bisherigen Rahmen der Werk-, Garten-, Nadelarbeit und Hauswirtschaft.

Werken und Basteln.

Werkarbeit und Handarbeit der Mädchen sind in der I. Klasse als Werken, Basteln, Formen und Zeichnen zur Vorbereitung auf die Techniken zu betreiben. Dieser Unterricht ist für Knaben und Mädchen gemeinsam.

1. Werkarbeit.

Die Werkarbeit hat nicht das Ziel, die Hilfschüler auf einen bestimmten Beruf, etwa auf ein bestimmtes Handwerk, für das unsere Kinder nur in Ausnahmefällen in Frage kommen, vorzubereiten. Sie will vielmehr nur eine allgemeine Arbeitsfähigkeit erreichen, um die Kinder später auf dem Arbeitsmarkt ansatzfähig zu machen. Hierzu werden bestimmte Techniken geübt. Ein Vielerlei von Techniken ist jedoch zu vermeiden.

*) „Mein Kampf“, Seite 452.

**) „Mein Kampf“, Seite 452.

Abweichend vom Handarbeitsplan für Mädchen ist der Werkarbeitsplan für Knaben nach Stufen geteilt, da die Werkarbeit mehrere Techniken umfaßt und Gruppenarbeit vorsieht, während die Handarbeit eine einzige Technik fortlaufend nach Schwierigkeit aufbaut.

Entsprechend der manuellen Begabung sind die Klassenverbände der Mittel- und Oberstufe bei der Werkarbeit aufzulösen und besondere Werkabteilungen zu bilden. Eine besondere Neigung zu einer bestimmten Technik ist bei der Zuteilung zu einer Arbeitsgruppe zu berücksichtigen.

Das handliche Tun ist in den Dienst des Unterrichts und der Schule zu stellen. (Instandsetzung und Anfertigung von Lehr- und Lernmitteln, Ausschmückung der Schulräume unter dem Gesichtspunkt „Schönheit der Arbeit“, Anfertigung von Spielsachen usw. für das WSW zu Weihnachten.)

Ein besonderer Zeichenunterricht ist nicht vorgesehen. Als dienendes Glied in Verbindung mit anderen Techniken, als malendes und schmückendes Zeichnen und als gebundenes Zeichnen in der Form einfachsten Werkzeichnens soll es weitestgehend Berücksichtigung erfahren.

2. Gartenarbeit.

Gartenarbeit ist für unsere Hilfsschüler die Verwirklichung der Arbeitsidee in nahezu vollkommener Weise. Sie kräftigt den Körper, macht ihn widerstandsfähiger und stärkt die Atmungsorgane. Die Arbeiten im Freien sind somit natürliche Leibesübungen. Die Liebe zur Natur veranlaßt manchen Schüler, den für ihn passenden Beruf in gärtnerischen oder landwirtschaftlichen Betrieben zu wählen. Die Kinder lernen den Wert der Selbsterzeugung kennen, werden auf Ein- und Ausfuhr und auf die Wichtigkeit der Brotfreiheit hingewiesen und gewinnen so leichter das Verständnis für die großen Lebensfragen des deutschen Volkes.

Der Garten ist demnach in der Hilfsschule ein Arbeits- und Wirtschaftsgarten. Daneben ist er natürlich auch dazu bestimmt, den Schwachbegabten biologische Erkenntnisse zu vermitteln und nach Möglichkeit den ästhetischen Sinn zu fördern. Diese letzten Forderungen (s. Amtl. Schulblatt v. 4. 8. 37) sind, der geistigen Fassungskraft unserer Kinder entsprechend, nur in geringen Anfängen möglich. Walnuß-, Obstbaum- und Beerenfruchtzucht (s. Amtl. Schulbl. v. 1. 10. 37) lassen sich in beschränktem Maße auch mit der Stellung eines Arbeits- und Wirtschaftsgartens in der Hilfsschule vereinbaren.

Der Arbeitsplan bringt lediglich Beispiele. Er soll dem Lehrer Anhaltspunkte geben. Verpflichtend ist er nicht und kann sünngemäß abgeändert werden. Die nicht ausgefüllten Stunden im Winterhalbjahr sind für den Werkunterricht zu verwenden.

3. Hauswirtschaft, Handarbeit, Gartenarbeit.

Die Arbeitserziehung ist für die Mädchen besonders wichtig, betätigen sie sich doch fast ausnahmslos später im Haushalt. Wenn sie selbst in die Lage kommen, einen Haushalt zu führen, so geschieht dies gewöhnlich in den bescheidensten Verhältnissen. Im Hauswirtschaftsunterricht werden sie mit den Grundlagen der Kochkunst vertraut gemacht, lernen die Hausarbeiten kennen und werden zur Sparsamkeit erzogen. Neben der Sparsamkeit wird noch besonders Wert auf Sauberkeit und Pünktlichkeit gelegt. Auch der Schulgarten ist in den Dienst des Hauswirtschaftsunterrichts und der Blumenpflege zu stellen. Die Blumen sind zur Ausschmückung der Schulräume unter dem Gesichtspunkt „Schönheit der Arbeit“ zu verwenden. Die Handarbeit erstrebt die Beherrschung der Technik des Nähens, des Häkelns und Strickens. Sie will die Kinder befähigen, die Kleidung ihrer Familienmitglieder in Ordnung zu halten und auszubessern. Der Sinn für Schönheit ist zu wecken. Die Auswahl der Arbeiten ist nach der Begabung der Kinder und nach den Schulverhältnissen zu bemessen.

Im Winterhalbjahr beteiligen sich die geschicktesten Mädchen der Oberstufe an den Arbeiten für das Winterhilfswerk.

„Nationalpolitische Erziehung.“

Das Hinführen zur Volksgemeinschaft ist zwar das Ziel des gesamten Unterrichts, im besonderen aber das der „Nationalpolitischen Erziehung“. Sie hat die Aufgabe, die Gesinnung zu schulen und auszurichten auf die Forderungen der nationalsozialistischen Weltanschauung. Sie hat dem Hilfsschüler die charakterlichen und verstandesmäßigen Grundlagen zu schaffen, um ihn zu einem dienenden Glied in der deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft heranreifen zu lassen. Das Kind muß den Strom des deutschen Volkes in Vergangenheit und Gegenwart nacherleben. Es muß erkennen, daß schon Geschlechter in Deutschland gebaut und gerungen haben und Geschlechter nach ihm weiterschaffen werden. Ferner sind dem Kinde die notwendigen Einblicke zum Verständnis unserer gegenwärtigen kulturellen und wirtschaftlichen Lage zu vermitteln. Die „Nationalpolitische Erziehung“, beginnend in der Unterstufe mit dem Kreis der Familie und der Straße, erweitert sich in der Mittelstufe zur Heimatkunde im engeren Sinne, um in der Oberstufe von der Heimat auf unser Mutterland mit all seinen natürlichen und politischen Gegebenheiten hinzuzuführen. Hier erst gliedert sich die „Nationalpolitische Erziehung“ in Geschichte, Erdkunde, Lebens- und Naturlehre und Singen.

Geschichte.

Im Geschichtsunterricht ist darauf Bedacht zu nehmen, den Kindern an einigen Beispielen charakteristische und richtunggebende Helden der deutschen Geschichte vor Augen zu führen. So geht der Weg über Hermann, den ersten Deutschen, über die kämpferischen Gestalten des Ordens und der Hanse, über Friedrich den Großen und Bismarck zu Adolf Hitler als Krönung der deutschen Einheitsversuche.

In der Mittelstufe können auch bedenkenlos Stoffe genommen werden, die, rein chronologisch gesehen, als Stoffe der Oberstufe aufzufassen sind. Gedacht ist an Lebensbilder kämpferischer Männer und Helden der Kriegs- und Nachkriegszeit. Es kann das Heldenleben eines Weddigen, Richthofen, Hindenburg, Schlageter, Horst Wessel, Herbert Norfuss und des Führers bereits auf dieser Stufe zu leidlichem Verständnis gebracht werden.

Auf der Oberstufe soll dann der Versuch gemacht werden, den Kindern in kurzen Zügen ein abgerundetes Bild der deutschen Geschichte zu geben, mit besonderer Berücksichtigung des Wiederaufstiegs Großdeutschlands zur Weltmacht, des Ostproblems, der Bedeutung des Auslandsdeutschtums, des Kampfes des Führers um die Macht und der Arbeit der NSDAP. für Volk und Staat seit der Machtergreifung.

Der Geschichtsunterricht muß mehr als jeder andere Unterricht Erlebnisunterricht sein. Er soll Begeisterung wecken. Deshalb ist Geschichte in lebensvollen Einzelbildern darzubieten. Bloße Tatsachen werden von unseren Kindern doch nicht behalten. Ausgangspunkt des Geschichtsunterrichts bildet die Familien- und Sippenkunde. Namentlich für die Gegenwart und für die jüngere Geschichte werden sich hier mannigfache Anknüpfungspunkte finden lassen. Familiengeschichte im weiteren Sinne ist immer Heimatgeschichte. Das gilt für den Osten als deutsches Siedlungsgebiet noch mehr als für andere deutsche Landschaften. Grundsatz im Geschichtsunterricht wie auch im Deutschunterricht ist Vor- und Nachbereitung der nationalen Feiertage.

Erdkunde.

Der Erdkundeunterricht bringt ein Bild vom Lebensraum des deutschen Volkes, zeigt an typischen Bildern, dabei immer wieder ausgehend von der Heimat, das Volk bei der Arbeit, sei es in der Land- und Forstwirtschaft, im Industriegebiet, im Handel und Gewerbe oder im Kampf mit Düne und Meer. Die Hauptsache ist nicht die Landschaft sondern der Mensch in der Landschaft. Mit Stolz durchwandern wir unsere Heimat, schauen hier die Schöpfungen des deutschen Menschen und erkennen, daß Staatsgrenzen keine Volksgrenzen sind. Die Beziehungen zu andern Ländern und Völkern ergeben sich bei uns in Danzig von selbst aus der augenblicklichen politischen Lage und der Stellung Danzigs als Handelsplatz des europäischen Ostens. Die Forderung des Reiches nach den geraubten Kolonien ist eine Frage wirtschaftlicher Art und aus der Rohstoffknappheit verständlich, keineswegs jedoch als eine Forderung nach Siedlungsland aufzufassen.

Lebens- und Naturlehre.

Die Lebenslehre (Biologie) behandelt nicht die Pflanze oder das Tier an sich, sondern in ihren natürlichen Zusammenhängen. Dementsprechend sind Lebensgemeinschaften herauszustellen. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der heimischen Tier- und Pflanzenwelt, die die Grundlage unserer Ernährungswirtschaft bilden, ist dabei mehr in den Vordergrund zu rücken. Überleitend von der Pflanzen- und Tierwelt sind alle Erkenntnisse über Lebensvorgänge immer wieder auf den Menschen zu beziehen. Dadurch wird der Boden vorbereitet für eine sinnvolle Behandlung der Menschenkunde, die über die individualistische Lehre, über den Bau und die Tätigkeit des Körpers hinausgehen muß, die vor allem den Menschen in seinem Verhältnis zur Gemeinschaft zeigt. Daran schließen sich Rassen- und Familienkunde und auch Vererbungslehre. Mendelsche Gesetze gehören kaum in die Hauptschule, geschweige denn in die Hilfsschule. Es genügt, wenn die Kinder — es darf natürlich nicht der Schwachsinne als Beispiel gewählt werden — einsehen, daß Ähnlichkeiten, körperliche Mißbildungen, schwere Krankheiten, bestimmte Charaktereigenschaften in einer Erbreihe gehäuft auftreten. Dieser Teil des Unterrichts erfordert vom Heilpädagogen ein ganz besonderes Taktgefühl.

Die enge Verquickung der Naturlehre mit Geschichte und Erdkunde zeigt sich schon bei der Frage der Rohstoffe, bei der Gewinnung von Zellwolle, Buna, Synthet. Benzin und bei Gewinnung der neuen deutschen Werkstoffe. Immer wieder sehen und erkennen wir den Kampf des deutschen Volkes um seinen Lebensraum, um sein Lebensrecht. Wir sehen ein Volk ohne Raum und den einzelnen hineingestellt und eingeordnet in den Kampf dieses Volkes.

Bei der Behandlung der Judenfrage ist die rassische und auch die wirtschaftliche Seite dieses Problems ausgiebig zu erörtern.

Singen.

Das deutsche Volk singt heute wieder. Die Tatsache ist ein Beweis dafür, daß Musik der unmittelbare Ausdruck völkischen Lebens ist. Aus dieser Erwägung heraus wurde der Gesangunterricht — von einem Musikunterricht in der Hilfsschule kann man kaum sprechen — auch der „Nationalpolitischen Erziehung“ zugeteilt.

Das Singen ist als Mittel der Gemüts- und Willensbildung von größter Bedeutung bei der Erziehung von Kindern, die ihrem Wesen nach unausgeglichen und unharmonisch sind. Die Wirkung des Gesanges kann wesentlich dazu beitragen, seelische Entspannungen auszulösen, Ermüdungserscheinungen, Anlustgefühle, Dispositionsschwankungen und vorübergehende Minderwertigkeitsgefühle abzuschwächen.

Der Gesangunterricht soll die Freude an der Musik und die Lust zum Singen wecken, die Stimme und das musikalische Gehör bilden, unseren geistig schwachen Schülern einen möglichst großen Liederschatz als sicheren Besitz mitgeben. Das Lied ist der Zweig der Kultur, an dem geistig Schwache am ehesten und mit reichem Gewinn für Herz und Gemüt teilhaben können.

Der Schwerpunkt des Gesangunterrichtes liegt in den Liedern, die von den Schülern schön, bewußt und selbständig gesungen werden sollen. Die Notenlehre ist in der Hilfsschule abzulehnen, da die Kinder zu einem ausreichenden Verständnis der Note nicht gebracht werden können. Auf stete Wiederholung der auf früheren Stufen schon gelernten Lieder ist der allergrößte Wert zu legen. Der einstimmige Gesang, das Einzelsingen und das selbständige Anstimmen der Lieder durch unsere schwachen Kinder ist in allen Jahrgängen zu pflegen. Die freie zweite Stimme ist anzustreben. Das Volkslied-singen im Schulfunk der deutschen Sender soll Anregung für neues Liedgut geben. Das Singen soll natürlich nicht auf den Gesangunterricht beschränkt bleiben. Marschlieder werden in der Leibeserziehung gesungen. Die Erlebniswelt des Deutschunterrichts und der „Nationalpolitischen Erziehung“ findet ihren Ausdruck und Ausklang in geeigneten Liedern. Es handelt sich somit in der Hilfsschule um Klassen- und nicht um Chorgesang. Das schließt nicht aus, daß jeweils zu den völkischen Feiern ein Chor zusammengestellt wird. Diese Feiern sind als Höhepunkte der „Nationalpolitischen Erziehung“ würdig auszugestalten.

Deutsch.

Sprache und Dichtung sind der Ausdruck des Wesens und der Seele unseres Volkes. Durch die gemeinsame Sprache ist unser Volk erst zu einer Einheit geformt worden. Dies muß und kann auch der Lernschwache schon erkennen. Der

Deutschunterricht steht in innigster Beziehung zu der „Nationalpolitischen Erziehung“, namentlich zu Geschichte, Erdkunde und Singen. Diese Fächer künden in besonderem Maße vom Schicksal unseres Volkes und vom Lebenskampf deutscher Menschen auf deutscher Scholle; sie schaffen damit die seelische Bereitschaft für die Aufnahme vieler Dichtungen. Darüber hinaus erfordern die völkischen Feiertage, das Familienleben, Natur und Jahreszeiten stärkste Berücksichtigung im Deutschunterricht. So aufgefaßt, erweitert sich der Deutschunterricht mit der „Nationalpolitischen Erziehung“ zur Deutschkunde. All unsere Bemühungen um die deutsche Sprache müssen nicht nur von einem klaren Verständnis, sondern auch von einer tiefen Liebe getragen werden. Dies ist in einem Grenzgebiet wie Danzig im Kampf gegen fremdländische Einflüsse besonders wichtig. Die Jugend soll hineinwachsen in deutsches Denken, Fühlen und Wollen. Ihr soll eine Ahnung aufgehen von der neuen Wertung der Sprachinhalte in Worten wie Volk, Staat, Arbeit, Bauer, Ehre, Freiheit, Führer und Gefolgschaft, um sie zum Gemeinschaftsdenken und -fühlen zu befähigen. Auch Gedichte der Bewegung sollen dazu beitragen, dieses Ziel zu erreichen, und dem einzelnen die Mahnung zurufen: „Auf dich kommt es an!“ Tagesprüche sind geeignet, den Kindern immer wieder einzuhämmern, sich als Glieder einer starken und stolzen Volksgemeinschaft zu fühlen.

Der enge Zusammenhang zwischen der „Nationalpolitischen Erziehung“ und dem Deutschunterricht läßt es geboten erscheinen, diese beiden Disziplinen unbedingt in eine Hand zu legen. In Ausnahmefällen können allenfalls Lebenslehre und Naturlehre, da diese etwas mehr den Charakter eines selbständigen Faches haben, von einer anderen Lehrkraft erteilt werden.

Alles das, was wir im Deutschunterricht unter Kulturtechniken verstehen, muß in der Hilfsschule einen breiteren Raum einnehmen als in der Hauptschule. Eine gewisse Lesefertigkeit ist Vorbedingung zum verständnisvollen Erfassen des Gelesenen. Und wenn wir bedenken, wann und warum unsere Hilfsschüler im späteren Leben besonders auffallen, so ist es nicht so sehr ihre Ungeschicklichkeit, sondern vielmehr ihr Unvermögen, einige wenige Gedanken zu Papier zu bringen, ein Formblatt auszufüllen u. a. m. Neben Lesen und Diktat ist deshalb die Niederschrift besonders zu pflegen. Die natürlichste Form der Niederschrift ist und bleibt der Brief. Auf der Oberstufe ist besonderer Wert auf ihn zu legen. Daneben muß die Ausfüllung der gebräuchlichsten Formblätter ausgiebig geübt werden. Diese Briefe und Formblätter haben nur einen Sinn, wenn sie sich unter natürlichen Gegebenheiten vollziehen, also der Brief auf einem besonderen Bogen mit Umschlag, die Zahlkarte auf dem richtigen Formblatt usw. Zweckmäßig sind diese Arbeiten in einer in der Werkarbeit herzustellenden Mappe gesammelt aufzubewahren und den Kindern bei der Schulentlassung mitzugeben, um später im Leben als Muster Verwendung finden zu können.

Lesen.

Die Unterstufe hat im Anschluß an die Fibel von Zausch-Fuchs-Krampf im ersten Schuljahr die kleine Schreibschrift, im zweiten Schuljahr die große Schreibschrift und die deutsche Druckschrift als Unterrichtsstoff.

Auf der Mittel- und Oberstufe soll der Lesestoff die Hilfsschulkinder in ihrer Lesetechnik weiter systematisch fördern und die Lesefertigkeit auf das höchstmögliche Maß zu steigern suchen.

In der Mittelstufe sind die Kinder zum mechanisch geläufigen, in der Oberstufe zum wirklich fließenden und sinn-gemäßen Lesen und zur Wiedergabe des Gelesenen zu bringen.

Im Mittelpunkt des Leseunterrichts steht das Lesebuch. Die Lesestunden müssen freibleiben von jeglicher Belastung. Wort- und Sacherklärungen sind auf das notwendigste Maß zu beschränken.

Das selbständige Lesen ist anzuregen und zu fördern durch das gemeinsame Lesen leicht verständlicher Jugendschriften und Jugendzeitschriften („Jugendburg“, „Hilf mit!“) als Klassenlektüre, die häusliche Leselust durch die Benutzung der Schülerbücherei. Vom 4. Schuljahr ab sind Schülerbüchereien einzurichten.

Sprachkunde.

Ein planmäßiger Sprachlehreunterricht wird in der Hilfsschule nicht getrieben. Zur Bekämpfung der grammatischen Sprachfehler müssen aber Sprachübungen in Verbindung mit dem gesamten Unterricht, insbesondere im Deutschen, angestellt werden. Endzweck ist die Bildung des Sprachgefühls und einer für die Verhältnisse des Hilfsschulkindes genügenden Sprachrichtigkeit, hauptsächlich im Gebrauch des einfachen Satzes.

Rechtschreibung.

Die Hilfsschulkinder sollen im Rechtschreiben so weit gefördert werden, daß sie die in ihrem eng begrenzten Gesichtskreise und Sprachschätze liegenden Wörter ziemlich fehlerfrei, auf alle Fälle phonetisch und nach der Lautaufeinanderfolge richtig, niederschreiben können. Durch sorgfältiges und deutliches Sprechen, durch Überlegen und Üben wird eine gute Rechtschreibung erreicht.

Schriftliche Arbeiten.

Im Deutschunterricht sollen neben der unablässig zu fördernden Lesetechnik die Grundlagen für die Rechtschreibung und den schriftlichen Gedankenausdruck gelegt werden. Hierbei ist der Grundsatz „Vom Leichten zum Schweren“ zu berücksichtigen. Für die schriftliche Beschäftigung kommen hier die außerordentlich notwendigen Aufschreibübungen und die Niederschriften in Frage. Die ersten gehen im allgemeinen von einer Schwierigkeit der Rechtschreibung oder der Sprachlehre aus, während die letztgenannten an einem vorbereiteten Stoff aus dem Geminnungsunterricht oder dem eigenen Erleben die Formung von Sätzen und ihre logische Aufeinanderfolge erlernen lassen und später zur Anfertigung von Postkarten, Meldungen, Briefen und Formblättern fortschreiten.

Klasse 2.

Im 2. Halbjahr: Alle 2 Wochen eine Abschrift in der Klasse in einem besonderen Heft. — Alle 2 Wochen ein Diktat in einem besonderen Heft.

Klasse 3.

Schriftpflege: Die kleine und große deutsche Schrift. Wörter aus dem behandelten Unterrichtsstoff.

Wöchentlich abwechselnd ein Diktat und eine Abschreibübung. An Stelle der Abschriften treten gelegentlich kurze Niederschriften als erste Versuche, kleine Gedankenreihen in einfachster Form schriftlich darzustellen.

Klasse 4.

Schriftpflege: Die kleine und große deutsche Schrift. Wörter und kleine Merksätze. Die lateinische Schrift ist bei der Behandlung der lateinischen Druckschrift im Tageheft zu üben. 20 Diktate, 15 Niederschriften. Dafür gelegentlich auch eine Abschrift.

Klasse 5 und 6.

Schriftpflege: Lateinische Schrift. Römische Ziffern I—XII. Die deutsche Schrift als Ausdruck des deutschen Wesens bedarf auch auf dieser Stufe einer besonderen Pflege. Deshalb tritt an Stelle der Lateinschrift in jeder 2. Woche die deutsche Schrift. In einem besonderen Heft sind in der Klasse Merksprüche, Tagesprüche, Aussprüche bedeutender Deutscher und Gedichte niederzuschreiben. Hierbei ist auf Raumaufteilung besonderer Wert zu legen.

20 Diktate, 15 Niederschriften. An Stelle dieser Arbeiten treten gelegentlich Anfertigungen von Postkarten, Briefen, Bewerbungen und Ausfüllung von Formblättern.

Rechnen.

Der Rechenunterricht ist der schwierigste in der Hilfsschule, weil er an das schwache Denkvermögen der Kinder die höchsten Anforderungen stellt. Hier gilt es, die Hemmungen infolge geringer Merkfähigkeit, schwachen Gedächtnisses, mangelhafter Fixierung, Denkschwäche und oberflächlicher und unbeständiger Aufmerksamkeit zu überwinden.

Auch der Rechenunterricht, der die Kinder zunächst befähigen soll, einfache Aufgaben des gewöhnlichen Lebens selbstständig und sicher zu lösen, muß erzieherisch dahin führen, bei den Schülern Verständnis für die Lebensfragen des deutschen Volkes anzubahnen, d. h. im Herzen der Hilfsschulkinder Arbeits- und Kampfeswillen, Opferfreudigkeit und Einsatzbereitschaft zu wecken, so daß aus der schwachen Einsicht eine gewisse feste Haltung wird.

Zahlen sprechen, Zahlen beweisen; mithin sind, besonders auf der Oberstufe, Aufgaben aus dem deutschen Volks- und Wirtschaftsleben, aus der Notzeit des Nachkrieges, aus dem Aufbau des Dritten Reiches, aus dem Vierjahresplan und fortlaufend aus den entsprechenden Berichten der Tageszeitungen und Zeitschriften zu entnehmen.

Bei Hilfsschulen mit weniger als sechs Klassen wird das angegebene Klassenziel nicht immer erreichbar sein.

Anweisungen für die volksbiologische Aufgabe.

Der Sippschaftsbogen wird von der Einschulung des Hilfsschülers bis zu seiner Entlassung durch alle Klassen hindurch geführt, wobei die Klassenlehrer der Unter- und Mittelstufe zur Entlastung des Lehrers der Oberstufe weitgehende Vorarbeiten leisten.

Die Kartei wird für sämtliche Schüler einer jeden Hilfsschule — als zweite Ausführung auch für die Hauptkartei (E-Kartei) — unter Verwendung der eingeführten Karteikarte angelegt. Alle in dem Sippschaftsbogen angeführten belasteten Sippenglieder sind auch in die Kartei einzutragen. Bei allen Nachträgen ist gewissenhafteste Sorgfalt zu beobachten.

Vollausgebaute Hilfsschulen.

Leibeserziehung.

Knaben.

Ordnungsübungen. Allgemeine Körperschulung (Turnen und Sport). Spiel.

1. Hilfsschuljahr.

Einfachste Ordnungsübungen.

Aufstellen in Stirn- und Flankenreihe. Öffnen und Schließen der Reihe. Aufstellung im Kreise mit Fassen der Hände. Als Einführung für die Wendungen: Heben des linken und rechten Armes. Benennen des linken und rechten Nebenmannes u. a. „Stillgestanden!“ „Rührt euch!“

Körperschulung (Turnen und Sport).

Nachahmungsübungen aus dem Stand: Wir sind so groß wie ein Riese, so klein wie ein Zwerg. Wir mähen, säen, läuten die Glocken, winken mit dem Arm, drohen mit der Hand u. a. Nachahmungsübungen aus der Bewegung: Wir gehen leise (Zehengang). Wir gehen wie ein Storch, Soldat; wir hüpfen wie ein Hase, Frosch; springen wie ein junges Pferd; wir laufen wie ein Hund, Hase; wir fliegen wie ein Vogel u. a.

Spiel.

Laufspiele: Rabe und Maus. Komm mit. Rämmerlein zu vermieten. Jakob, wo bist du? Haschen.

Singspiele: Häuschen in der Grube. Häuschen klein. Wenn die Kinder artig sind. Kommt ein Vogel geflogen. Wollt ihr wissen, wie der Bauer.

2. Hilfsschuljahr.

Einfachste Ordnungsübungen.

Antreten der Größe nach in einem Gliede. Wendungen, Abzählübungen. Üben des Gleichschritts unter Absingen eines Liedes. (Siehe auch Ordnungsübungen des 1. Hilfsschuljahres.)

Körperschulung (Turnen und Sport).

Nachahmungsübungen:

In Form von Arbeits- und Tierbewegungen.

In Form des Kriechens, Gehens, Hüpfens und Springens.

In Spielform mit dem Partner.

(Siehe auch 1. Hilfsschuljahr.)

Spiel.

Sing- und Laufspiele: Taler, Taler, du mußt wandern! Macht auf das Tor! Ringel, Ringel, Reihe! — Zweck- und Haschen-spiele: Schwarzer Mann! Geier und Henne! Fuchs aus dem Loch! Urbär!

Einfache Ballspiele: Tigerball. Wanderball in der Gasse. Ballrollen (durch die gegrätschten Beine oder in Grundstellung, Weitergabe des Balles über den Kopf). Treibball.

3. Hilfsschuljahr.

Ordnungsübungen.

Leichte Ordnungsübungen nach der Kommandosprache: „In Linie zu einem Gliede angetreten!“ „In Reihe antreten!“ Abzählübungen. Wendungen. Aufmarschieren zur Staffelformstellung.

Körperschulung (Turnen und Sport).

Nachahmungsübungen — Wiederholung der Übungen der 2. Hilfsschulklasse und Steigerung durch öfteres Ausführen derselben.

Körperschulung in Form von lustigen „Bewegungsgeschichten“, z. B.: Wir spielen Zirkus, wir spielen Eisenbahn, die Feuerwehr kommt, wir verreisen, am Wasser u. a.

Geräteturnen: Die Geräte werden als Hindernisse gebraucht.

Spiel.

Laufspiele: Den Dritten abschlagen, Schlaglaufen, Nummern-wettlauf, Irrgarten. Turnmärsche verbunden mit Tummeln und Spielen in der freien Natur.

Ballspiele: Zielball. Turmball. Fußball im Kreis. Treibball.

4. Hilfsschuljahr.

Ordnungsübungen.

Ordnungsübungen nach der Kommandosprache:

„In Linie zu einem Gliede (2, 3 Gliedern) angetreten!“

„Nach links, rechts, hinten usw. wegtreten!“

„Ganze Abteilung — kehrt!“ „In Reihe (Doppelreihe, Marschkolonne) angetreten!“ Wendungen, Abzählübungen, Marschierübungen.

Körperschulung (Turnen und Sport).

Nachahmungsübungen und Körperschulung in Form von lustigen „Bewegungsgeschichten“ wie im 3. Hilfsschuljahr mit Erweiterungen und Ergänzungen.

Geräteturnen: Auch hier werden die Geräte wie im 3. Hilfsschuljahr als Hindernisse angesehen.

Einfaches Bodenturnen.

Vollstümliche Übungen (Sommerturnen im Freien): 60-m-Lauf, Weitsprung, Schlagballwerfen, Staffellauf.

Spiele.

Laufspiele: Fuchs aus dem Loch. Plumpack. Schlaglaufen. Diebschlag. Tag und Nacht u. a.

Ballspiele: Jägerball. Völkerball. Kreiswanderball. Tigerball. Ball über die Schnur. Stehball, Rollball usw.

5. Hilfsschuljahr.

Ordnungsübungen.

Ordnungsübungen nach der Kommandosprache:

Die Ordnungsübungen der vorangegangenen Schuljahre werden geübt und befestigt. Hinzu kommen Ordnungsübungen in der Bewegung: „In Marschkolonne angetreten!“ „Ohne Tritt — marsch!“ „Im Gleichschritt — marsch!“ Schwenkungen in der Marschkolonne.

Körperschulung (Turnen und Sport).

Rumpfbeugen, Rumpfschwünge, Rumpffederungen, verbunden mit Arm- und Beinschwüngen und -federungen im Liegen, Knien, Stehen und Sitzen. Gleichgewichtsübungen, Lauf- und Hüpfübungen.

Geräteturnen (Winter): Als Geräte kommen vorzugsweise in Frage: Schwebekästen, Sprossenwand, Leitern, Kletterstangen, Tau, Kästen und Bock. Der Barren ist als Stützgerät nicht zu verwenden. An allen Geräten sind nur die einfachsten und leichtesten Übungen zu wählen.

Auf das Bodenturnen ist besonderer Wert zu legen.

Volkstümliche Übungen (Sommerturnen im Freien):

Dauerlauf, Schnelllauf (60 m), Staffellauf, Sprungschule, Hoch- und Weit sprung mit und ohne Anlauf, Schlagballweitwurf und -zielwurf, Medizinballübungen und Spiele. Zieh- und Schiebekämpfe.

Der Sport im Gelände: Entfernungsschätzen, Seh- und Hörübungen, Geländebeschreibung, Geländeausnutzung, Tarnen, einfache Geländespiele.

Spiel.

Lausspiele: Wettlaufarten. Lehtes Paar vorbei. Foppen und Fangen. Barlauf.

Ballspiele: Völkerball, Faustball, Netball, Schlagball, Handball mit vereinfachten Regeln.

6. Hilfsschuljahr.

Ordnungsübungen.

Siehe Ordnungsübungen des 5. Hilfsschuljahres. Hinzu kommen: „In Marschkolonne angetreten!“ Marschierübungen. „Abteilung — halt!“ Schwenkungen innerhalb der Marschkolonne. „Reihe — rechts!“ „Reihe — links!“ „Laufschritt — marsch, marsch!“ „Im Schritt!“

Mädchen.

1. Hilfsschuljahr.

Ordnungsübungen.

Sammeln um den Lehrer. Aufstellen in Stirnreihe. Durch Händefassen Bilden eines Stirnkreises. Als Einführung für die Wendungen: Heben des linken und rechten Armes. Benennen des linken und rechten Nebenmannes. Öffnen und Schließen der Reihe.

Körperschulung (Turnen und Sport).

Einfachste Bewegungsspiele: Straßenbahn mit Haltestellen, Pferdchen spielen. Ballregen: Wer sammelt die meissen? Gehen wie auf der Straße, mit großen und kleinen Schritten. Sitzen wie der Schneider, mit langem Faden nähen, Leinwand zerreißen. Schaukeln wie der Baum im Winde. Über tief gehaltene Stäbe und Baumstämme (kauernde Mädchen) springen.

Spiele.

Lausspiele. Schwarzer Mann. Katz und Maus.

Singspiele: Zeigt her eure Füßchen. Die Tiroler sind lustig. Hule, hule, Gänchen. Jetzt steht Hampelmann.

2. Hilfsschuljahr.

Ordnungsübungen.

Antreten der Größe nach in einem Gliede. Links — um, rechts — um! Öffnen und Schließen der Reihe — Öffnen und Schließen des Kreises. Abzählübungen.

Körperschulung (Turnen und Sport).

Sie geschieht in Form von Erlebnisturnen, z. B.:

Ein Spaziergang im Walde.

Wir helfen der Mutter in der Wirtschaft.

Der Wolf und die sieben Geißlein.

Frau Holle.

Wir besuchen die Handwerker (Schmied, Tischler).

Eine Zirkusvorstellung (Nachahmungsübungen von Tieren).

Die Arbeiten im Garten.

Spiele.

Lausspiele: Kette sich, wer kann. Wir greifen einander. Wir haschen den Ball. Wer ist zuerst bei mir?

Körperschulung (Turnen und Sport).

Rumpfübungen, Rumpfschwünge, Rumpffederungen, verbunden mit Arm- und Beinschwüngen und -federungen im Stehen, Knien, Sitzen und Liegen. Gleichgewichtsübungen, Lauf- und Hüpfübungen, Partnerübungen.

Geräteturnen (Winter): Siehe 5. Hilfsschuljahr.

Bodenturnen: Rolle vor- und rückwärts. Kopf- und Nackenstand. Überschlag über einen Mann. Hechtrolle über einen Mann. Radschlagen. Schubkarren. Kette ohne Ende. Doppelrolle. Übungen des Tragens (Reiterkampf). Scherzübungen u. a.

Volkstümliche Übungen (Sommerturnen im Freien): Dauerlauf 3—5 Minuten, Schnelllauf 75 m, Staffelläufe, Weit- und Hochsprung mit und ohne Anlauf, Schlagballweit- und -zielwurf, Handgranatenwerfen, Schleuderballwurf, Übungen mit dem Medizinball.

Der Sport im Gelände: Die Übungen des 5. Hilfsschuljahres werden wiederholt. Hinzu kommen: Zielbeschreibung, Orientierung im Gelände, Weitergabe von Befehlen, Ausbildung als Melder (einfachste Meldungen), Spähtruppübungen, Fliegerdeckungsnehmen, einfache Geländedarstellungen im Sandkasten.

Spiel.

Dreiballlauf, Handball, Fußball, Schlagball mit vereinfachten Regeln, Faustball, Korbball, Prellball, Bückball.

Singspiele: Hänschen klein. Häschen in der Grube. Kommt ein Vogel geflogen. Wenn die Kinder artig sind. Taler, Taler, du mußt wandern. Wenn ich morgens früh' aufstehe.

„Tanzspiele und Singtänze“, gesammelt von Gertrud Meyer. „Purzelvort“ von W. Krüger.

3. Hilfsschuljahr.

Ordnungsübungen.

Leichte Ordnungsübungen nach der Kommandosprache:

„In Linie zu einem Gliede angetreten!“ Abzählübungen. Wendungen. Aufmarschieren zur Staffellstellung.

Körperschulung (Turnen und Sport).

Gang-, Lauf-, Hüpfübungen: Hüpfen wie Hasen und Frösche. Hüpfen in Schlußstellung. Gehen auf einem Strich. Gehen mit hohem Knieheben, mit durchgedrückten Knien. Abwechselnd auf dem rechten und linken Bein hüpfen u. a.

Schwung- und Rumpfübungen: z. B. mit den Armen Mühlkreisen vor- und rückwärts. Über die gefalteten Hände steigen. Auf einem Bein stehen, mit dem andern einen Kreis schreiben. Vorstöße nach vorn, zur Seite nach oben u. a.

Bodenübungen:

Im Schneidersitz: Mit der Nase den Erdboden berühren, aufstehen, ohne die Hände zu benutzen.

In der Rückenlage: Das rechte und linke Bein langsam heben, mit den Füßen trommeln bei angezogenen und bei gestreckten Knien, einen Fuß mit der Hand berühren.

Im Grätschsitz: Mit den Händen zwischen den Füßen auf die Erde schlagen u. a.

Geräteturnen im Winter: Die Geräte als Hindernis. Unter dem Pferde hindurchkriechen. Gehen und Kriechen auf der Schwebebank. Springen über kleine Kästen. Von einem Kasten auf den andern springen. Die Entfernung zwischen den Kästen wird vergrößert. Auf die Leiter oder Sprossenwand hinaufklettern, Hangstand.

Volkstümliche Bewegungen im Sommer: Dauerlauf wegen der leichten Ermüdbarkeit 1—2 Min. Vorübungen zum Schnelllauf. Stafettenlauf über kurze Entfernungen. Vorübungen zum Weit- und Hochsprung. Werfen mit kleinen und großen Bällen.

Spiele.

Lausspiele: Fische fangen. Zweiten oder Dritten abschlagen.

Böckchen, Böckchen schiele nicht. Komm mit — lauf weg.
Kauerzeck. Glucke und Geier. Urbär.

Ballspiele: Einfacher Wanderball. Neckball. Tigerball. Stehball.

Volkstänze: Geh' von mi. Wenn wir am Sonntag mal nach Holland geh'n. Der Spielmann. Schwesterchen, komm tanz mit mir. Es regnet, es regnet. Der Gänsedieb.

4. Hilfschuljahr.

Ordnungsübungen.

Ordnungsübungen nach der Kommandosprache: „In Linie zu einem Gliede (2, 3 Gliedern) angetreten.“ „In Reihe antreten.“ „Nach links, rechts usw. — wegtreten.“ Marschierübungen. Üben des Gleichschritts unter Absingen eines Liedes. — Die Ordnungsübungen des 3. Schuljahres werden wiederholt und befestigt.

Körperschulung (Turnen und Sport).

Gang-, Lauf-, Hüpfübungen: Gehen mit Gesang. Zehengang mit großen Schritten. Vorwärts, rückwärts, seitwärts hüpfen. Galopp hüpfen. Laufen, auf Pfiff in Gang übergehen oder zur Höhe fallen usw.

Schwung- und Rumpfübungen: Großes Schwungrad drehen. Glocken läuten. Rumpfkreise, Armkreise in Verbindung mit Beinübungen, Rumpfsseitbeuge, Rumpf beugen und strecken, senken und heben.

Bodenübungen: Wechsel von Stand-, Liege- und Sitzarten ohne Gebrauch der Hände. Aus dem Hochstütz katapultieren. In der Rückenlage hohes Bein spreizen. In der Bauchlage nach links und rechts rollen.

Geräteturnen im Winter:

Die Geräte als Hindernis. Leiter senkrecht und schräg: Aufsteigen mit Zufassen beider Hände, oben auf beliebige Art umsteigen. Aufsteigen mit Zufassen einer Hand (nicht so hoch steigen). Einen Ball hinauftragen.

Schwebebank. Gehen und auf dem Kopfe einen Ball tragen. Die Bank schräg an die Leiter gelegt: Aufsteigen auf der Bank, an der Leiter ab. Dasselbe rückwärts. In Bauchlage sich mit den Händen hochziehen.

Barren. Unter den Holmen hindurchlaufen. Überklettern des 1. Holmes, unter dem 2. durch. Überklettern des 2. Holmes und vorher unter dem ersten durch. Mehrere Barren mit ungleich hohen Holmen: Überklettern aller Holme.

Pferd und Bock: Überklettern.

Volkstümliche Übungen im Sommer: Dauerlauf 2 Min. Wettlauf bis 50 m. Weit- und Hochsprung. Laufsprung über hockende Mädchen.

Spiele.

Lausspiele: Nummernwettspiel. Der Zauberer. Eilbotenlauf.

Ballspiele: Ballwettspiele in verschiedenen Formen, z. B. mit Laufen, Weitergeben über dem Kopfe, durch die Beine. Burgball, Vorübungen zum Völkerball.

Volkstänze: Vorwärts marsch. Ich bin ein Musikante. Kiekbusch. Wenn hier 'n Pott. Widewidewitt.

5. Hilfschuljahr.

Ordnungsübungen.

Die Ordnungsübungen der vorangegangenen Schuljahre werden geübt und befestigt. — Neu: „In Reihe (Doppelreihe, Marschkolonne) angetreten.“ „Ohne Tritt — marsch“, „im Gleichschritt — marsch“. Tritt wechseln.

Körperschulung (Turnen und Sport).

Gang-, Lauf-, Hüpfübungen: Einfaches Laufen im Kreis. Laufen, auf Pfiff zur Hochstellung fallen, Grätschsprung ausführen. Galopp sprünge. Laufen zu zweien mit gefaßten Händen (vorwärts, rückwärts).

Schwung- und Rumpfübungen: Armkreisen vor dem Körper. Unterschenkellkreisen. Wechsel zwischen Grundstellung und entspanntem Vorfällenlassen des Oberkörpers. Aus der Grätschstellung tiefes Rumpfvorbeugen mit Nachfedern.

Bodenübungen: Grätschsitzen, beide Hände fassen abwechselnd die rechte und die linke Fußspitze. Die Hände ziehen den Oberkörper ganz dicht an das betreffende Bein. Hocksitzen, beide Hände umfassen die Fußspitzen der entsprechenden Füße. Abwechselnd das linke und rechte Knie strecken; dann beide zusammen. Schrittknien; Rumpfdrehbeuge rückwärts.

Geräteturnen im Winter:

f. Geräteturnen im 4. Hilfschuljahr.

Bock, Pferd und Kasten als Hindernis.

Am Barren: Verschiedener Knieliegehang.

Reck: Hangstand im Wechsel mit Stand, Anrücken zum Hochsturzhang. Reck reichhoch: Vorsichtiges Schwingen.

Volkstümliche Übungen: Dauerlauf 4 Min. Pendelstafette. Schnellauf 40 m. Hoch- und Weitsprung mit und ohne Anlauf. Hindernisspringen.

Spiele.

Lausspiele: Irrgarten. Hüpfender Kreis. Hindernisläufe.

Ballspiele: Völkerball. Jägerball.

Volkstänze: Es geht nichts über die Gemütlichkeit. Mit meinem Mädelschen. Beim Kronenwirt. Dort unter der Linde.

Anleitung: Gertrud Meyer: „Tanzspiele und Singtänze.“

Edda Weinschenk: „Volkstänze der Landjugend.“

Ludwig Burghardt: „Mädel wasch dich.“

6. Hilfschuljahr.

Ordnungsübungen.

siehe Ordnungsübungen des 5. Schuljahres.

Hinzu kommen:

Marschierübungen. „Abteilung — hat!“ Schwenkungen innerhalb der Marschkolonne. „Reihe — rechts!“ „Reihe — links!“ „Laufschritt — marsch, marsch!“ „Im Schritt!“

Körperschulung (Turnen und Sport).

Gang-, Lauf-, Hüpfübungen:

Als Grundlage dienen die Übungen aus der 4. und 5. Klasse.

Schwierige Gangarten: Schrittwechsel, Achterritmschritt.

Laufsprünge. Eine Polonaise laufen.

Schwung- und Rumpfübungen: Rumpf drehen, Rumpfbeuge.

Gleichgewichtsübungen: Standwaage.

Bodenübungen: Liegestützübungen mit Hochheben einer Hand oder eines Fußes. Partnerübungen. Rolle vorwärts. Hechtrolle über eine Schülerin oder zwei Schülerinnen.

Geräteturnen im Winter:

An der Leiter oder Sprossenwand hochklettern. Streckhang.

Beintätigkeit im Streckhang. Durch eine Sprossenlücke klettern.

Aufwärtshangeln an der schrägen Leiter.

Der Barren ist als Stützgerät nicht zu verwenden.

Bock, Pferd und Kasten als Hindernisgerät.

Der Schwierigkeitsgrad wird erhöht.

Volkstümliche Übungen:

Dauerlauf 5 Minuten. Pendelstafette. Schnellauf 60 m.

Weit- und Hochsprung mit Feststellen der Leistung.

Schlagballweitwurf. Zielwurf. Übungen mit dem Medizinball und Hohlball.

Spiele.

Lausspiele: Foppen und Fangen. Tag und Nacht. Dreiballlauf.

Ballspiele: Völkerball. Reiterball. Haftball u. a.

Volkstänze:

Lustige Jungen von der Wasserkant'. Du kleiner Schuster du.

Gut'n Abend, gut'n Abend. Alle Wiesen sind grün.

Hoppheissa, komm tanze. Bekedorfer.

Arbeitserziehung.

Werken und Basteln.

Klasse 1. Knaben und Mädchen.

Die Stoffauswahl erfolgt im Anschluß an „Nationalpolitische Erziehung“.

Malendes Zeichnen:

Schiefertafel. Schultafel. Schulbank. Wandtafel. Schulhaus. Tisch. Stuhl. Bett. Uhr. Lampe. Blumentopf. Küchengeräte. Pfefferkuchenhaus. Wald. Backofen. Rottkappchen und der Wolf. Frau Holle schüttelt die Betten. Tannenbaum. Weihnachtsmann. Hampelmann. Puppe. Anderes Spielzeug. Schneemann. Ofen. Kohlenkasten und Schaufel. Wir rodeln. Haus im Schnee. Oftereier. Osterhase. Schneeglöckchen läutet.

Formen in Plastilin:

Griffel. Ball. Tafel. Tintenfaß. Fleischbrett. Hammer. Waschküffel. Teller. Tasse. Messer. Gabel. Kaffeemühle. Blumentopf. Pfefferkuchen. Körbchen. Flasche. Kuchen. Brot. Apfel. Nuß. Marzipanherz. Trommel. Trompete. Hampelmann. Puppe. Schneemann. WSW-Paket. Kohlenschaufel. Kohlenkasten. Rodelschlitten. Oftereier. Osterhase.

Als Ergänzung: Stäbchenlegen, Täfelchenlegen, Bauen mit Klöbchen, Ausschneideübungen und Falten.

Knaben.

Unterstufe. (Klasse 2.)

Malendes Zeichnen im Anschluß an „Nationalpolitische Erziehung“.

Buntpapierarbeiten: Falten und Ausschneiden. Bilder kleben. **Spielzeug aus Streichholzschachteln und gummiertem Buntpapier:** Dorf- und Stadthäuser. Stall. Scheune. Speicher. Kirche. Hochhaus. Puppenwagen. Wagen. Eisenbahn. **Flechten mit Flechtstreifen und -blättern aus dünnem Karton, dasselbe mit Buntpapier:** Teppich für die Puppenstube. Tischplatte. Kalenderrückwand.

Mittelfstufe.

Leichte Papier- und Kartonarbeit als Übergang zur eigentlichen Papparbeit:

Dorf aus Pappschachteln. Bekleben der Hausflächen mit Buntpapier und durch Zeichnen und Malen hergestellten Papieren. (Steinhaus, Holzhaus, Fachwerkhaus.) Der Markt einer kleinen Stadt. (Rathaus, Kirche, Wohn- und Geschäftshäuser.) Aufkleben von Stundenplänen und Bildern. Herstellung von Spielen wie „Mensch, ärgere dich nicht“, Schachbrett u. a. Kalenderrückwand. Adventskalender. Hampelmann. Anfertigung von Flechtmaterial für die Unterstufe. **Schalen aus Papierchlangen ohne und mit Deckel, mit Wasser- glas und Lack gefestigt.** **Naturholzarbeit (Weide):** Leiter. Zaun. Maibaum. Stuhl. Tisch. Tragbahre. Schlüsselbrett. Handtuchhalter. **Peddigrohrflechten.** **Bastflechten.**

Oberstufe.

Papparbeit:

Schreibunterlage. Schreibmappe. Ausschneiden von Buchstaben aus Halbkarton für Sprüche unter dem Gesichtspunkt „Schönheit der Arbeit“ in der Schule. (Deutsche Fraktur.) Aufkleben der Sprüche. Schachteln und Kästen ohne und mit Deckel. Lärmtrommel. Kaleidostop. Transparente. Schreibheft. Merkbüchlein. Buch aus 2—3 Lagen. Ausbesserung der Schulbücher. Einlegen von Bildern in Rahmen mit staubdichtem Verkleben. Selbstanfertigung von Schmuckpapieren. (Bezugpapier.) Kleistertechnik.

Holzarbeit.

Laubjägerarbeit, Arbeit aus gehobelten Leisten und Sperrholz, Hobelbankarbeit in einfachster Form zur Ergänzung der anderen Holzarbeit; Leimen, Nageln, Schrauben, Bemalen, Lackieren, Beizen, Polieren. Spielzeug (Tiere, Wagen mit fester und beweglicher Vorderachse, Wegweiser, Eisenbahnsignal, Schranke, Lagerschuppen, fahrbarer Kran, Marktstand, Puppenstube, Puppenmöbel, Wäscherolle u. a.). Material zum Bauen und Täfelchenlegen der Unterstufe. Blumentopfständer. Lichthalter. Geburtstagsring, Adventskranz. Einfache Rahmen für Sprüche aus rohen Bildleisten.

Stuhlflechten.

Gartenarbeit.

Allgemeinkenntnisse:

Der Boden. Die Gartengeräte nach ihrem Zweck und ihrer Handhabung. Zweckmäßige Gartenkleidung. Das Düngersammeln durch die Kinder (Laub, Kompost u. dgl.). Einstellung auf die Arbeiten durch Aufstellen eines Bebauungsplanes. Beachern des Bodens: Düngen, Umgraben, Reinigen, Harten usw. Sammeln der Sämereien durch die Schüler, Ausfuchen und Sortieren derselben; die Samenbestellung beim Samen- händler. — Vorbereitende Arbeiten zum Säen und Pflanzen: nochmalige Bearbeitung des Bodens, Einteilen der Beete, breitwürfiges Säen und Reihensaat, Zwischensaat. Fortlaufende Beobachtungen während des ganzen Jahres.

Monat April:

Arbeitsplan

Auslockerung der Baumscheiben und Rallen der Obst- bäume und Beerensträucher. Kopfsalat, Radieschen, Mohrrüben, Petersilie, Mangold, Spinat u. a. werden gefät, vielleicht auch schon im März. Steckzwiebeln und Frühkartoffeln einsetzen. Erdbeeren auslockern und düngen. Bepflanzen der Blumenbeete mit Stiefmütter- chen und Bergfameinicht, mit Dahlien- und Gla- diolenknollen, Wintererfkojen, Goldlack und winterfesten Stauden. Härtere Sommerblumen werden ins Freie gefät. Beschneiden und Anbinden der Ziersträucher und Rosen. Nistkästen, falls nicht schon früher, anbringen oder ausbessern. (Tierschutz und -pflege.)

**Monat
Mai:****Arbeitsplan**

Bekämpfung der Obstbaumseinde. Mitte Mai kann mit dem Legen der Busch- und Stangenbohnen, der Gurken- und Kürbiskerne begonnen werden. Gepflanzt werden Kohlrabi, Kopfsalat, Blumenkohl, Wirsing, Sellerie u. dgl. Die Beete sind zu jäten, manche Pflanzen zu behäufeln und zu begießen. Gegen Nachfröste Schutzmaßregeln treffen. Sehen der Spätkartoffeln. Sommerblumen pflanzen. Bekämpfung des Rosenfeindes (Rosenwidler).

Juni:

Junge Obstbäume und Erdbeeren fleißig gießen. Kirschbäume gegen Stare und Spähen schützen. Behacken, Jäten, Begießen, Kampf gegen Ungeziefer, zeitige Neubestellung abgeernteter Beete. Zu dicht stehende Wurzelgewächse werden verzogen. Die Blumenbeete und Gartenwege sind von allem Unkraut frei zu halten. Die abgeblühten Zwiebelgewächse aus der Erde nehmen und an einem luftigen Ort ausbreiten. Die leergewordenen Beete werden mit Petunien, Fuchsin, Verbena, Phlox u. dgl. bepflanzt.

Stützen für die Obstbäume, Bast- und Kokosstricke bereithalten! Die Hauptarbeiten im Gemüsegarten sind Behacken, Jäten und Gießen. Frühkartoffeln nimmt man aus der Erde und bepflanzt die freigewordenen Beete mit Winterkohl. Die Gewürzkräuter schneidet man vor der Blüte. Abgeerntete Erbsen- und Bohnenbeete werden umgegraben, gedüngt und mit Spinat, Kopfsalat und Winterrettich besät. Ablefen der Eier des Kohlweißlings. Binden und Ausbrechen der Tomatenpflanzen. Im Blumengarten sind alle verblühten Blumen abzuschneiden. Nach dem Verblühen der Nelken macht man von diesen Absenker.

August:

Von Himbeeren schneidet man die alten Fruchtruten weg. Johannis- und Stachelbeeren durch Stecklinge vermehren. Abgeerntete Gemüsebeete werden neu bestellt. Reifende Zwiebeln ernten. Kraut- und Kohlgemüse behäufeln. Neue Erdbeerbeete einrichten. Nelkenfenker nach der Bewurzelung abschneiden und einzeln in Töpfe pflanzen. Stiefmütterchen und Bergfarn werden gesät, Hyazinthen-, Tulpen-, Narzissen- und Schneeglöckchenzwiebeln gelegt. Pflänzlinge von Treibweilchen einsetzen.

September:

Einernten des reifen Obstes. Reinigen der Bäume von Moos und durrer Rinde. Düngen der Obstbäume und der Beerensträucher. Einsammeln des Gemüsesamens und Einernten verschiedener Gemüse. Befreien der Erdbeeren von ihren Ausläufern. Wertvolles Material für den Komposthaufen abgeben. Umgraben der

Monat**Arbeitsplan**

abgeernteten Beete. Sammeln des Blumenfamens. Topfblumen ausheben und in frostoffreien Räumen unterstellen. Stiefmütterchen, Bergfarn u. dergl. verpflanzen. Die abgeblühten ausdauernden Blumen werden 15–20 cm über der Erde abgeschnitten. Blumentöpfe und Geräte in einen trockenen Raum bringen.

Oktober:

Das Winterobst wird geerntet. (Nur gepflückt.) Die Borke alter Bäume wird abgekratzt. Pflanzen junger und Ausschneiden alter Bäume. Der Gemüsegarten wird gedüngt und umgegraben. Rosen- und Winterkohl können im Freien bleiben.

Blumenzwiebeln werden ausgehoben und trocken und frostoffrei aufbewahrt. Es werden Vorbereitungen zum Decken nicht winterharter Pflanzen getroffen. (Laub, Fichtenzweige, Strohdünger.) Futterhäuschen und Nistkästen für die Vögel anbringen.

November:

Letzter Termin zum Pflanzen und Versetzen von Obstbäumen und Beerensträuchern. Spaliere mit Schutzmitteln spritzen. Leimringe anbringen. Die Verletzung der Obstbäume erfolgt nach dem Laubfall; mit dem Beschneiden der verletzten Bäume wartet man bis zum nächsten Jahr, nachdem sie fest eingewurzelt sind. Rosen und Ziersträucher eintdecken. Füttern der Vögel bei Frost und Schneefall nicht vergessen. Geräte nachsehen und ausbessern.

Dezember und**Januar:**

Komposthaufen durcharbeiten. Düngen der Obstbäume mit Jauche. Wunden der Obstbäume ausschneiden und mit Teer oder Baumwachs bestreichen. Spritzen mit Schwefelkalkbrühe gegen Pilzkrankheiten.

Februar und**März:**

Beschneiden und Ausputzen der Obstbäume in diesen Monaten zu Ende führen. Ziersträucher pflanzen. Apfelbäume öfters abklopfen zur Unschädlichmachung des Apfelblütenstechers. Bei günstiger Witterung beginnt die Vorbereitung des Bodens für die Frühjahrbestellung. Wegeregulierung, Instandsetzung der Rabatten, Gruppen, Einfassungen usw. müssen zunächst abgeschlossen werden. An die Rasenpflege denken. Bestreuen des Rasens mit Holzasche. Baumstützen nachsehen. Im März beginnt im allgemeinen, sobald es die Witterung zuläßt, die Aussaat der Erbsen, Puffbohnen, Petersilie, Mangold, Mohrrüben, Radieschen, Salat, Spinat und Zwiebeln. Rhabarber und Meerrettich pflanzen. Erdbeerbeete u. a. reinigen und lockern. Die künstliche Winterdecke entfernen.

M ä d c h e n .**Handarbeit.****Klasse 1.**

Werken und Basteln (s. Plan S. 135).

Klasse 2.

Ausnähbilder. Tintenwischer. Deckchen. Nadelbuch. Täschlein.

Begabtere Schülerinnen: Einfachere Häfelarbeiten.

Technik: Knopfnähen. Spannstich. Kreuzstich. Luftmaschen und feste Maschen.

Klasse 3.

Häfelarbeiten und Anfänge des Strickens.

Schnur. Netz. Mütze, rundes Täschchen oder Kaffeeunterfaß und sonstige leichte Arbeiten. (Verschiedene Weihnachtsarbeiten.)

Technik: Luftmasche, feste Masche und Stäbchen.

Anfänge des Strickens. Topf- oder Waschlappen aus Wolle oder Baumwolle. Strumpfspitze als Puppenmütze.

Technik: Glatte Maschen. Abnehmen.

Für befähigte Kinder: Stickerarbeiten auf Kanevas. Deckchen oder vorgezeichnete Schürzen.

Technik: Stichproben.

Klasse 4.

Stricken — Stopfen — leichte Näharbeiten. (Sticken als Nebenarbeit, Topflappen mit krausen und glatten Maschen. Hade als Puppenmütze.)

Technik: Krause und glatte Masche. Zusammenstricken.

Stopfen. (Durchstopfen dünner Stellen. Bitterstopfen.)

Leichte Näharbeit: Leibchen oder Schürze.

Taschentuch umsäumen.

Technik: Saumstich. Heftstich.

Sticken wie in Klasse 3.

Klasse 5.

Handnäherei und Maschinennähen.
Schürze. Schlüpfer. Unterröcke. Hemden. Kleinkinderwäsche.
Technik: Einfache Nähte. Saumstich. Knopflochtechnik. Aufsetzen eines Flickens. Tretübungen an der Maschine. Spulen. Einfädeln. (Belehrungen über Stoff- und Wollarten.)
Nebenarbeiten: Stricken von Fühlungen, Stick- oder Häkelarbeiten.

Klasse 6.

Fortsetzung der Näharbeiten. Wäschenähen. (Stoffarten.)
Je nach Begabung: Feinere Handarbeiten. (Farbenzusammenstellung. Ausfüllen einer Rissenplatte. Kaffeewärmer. Bastarbeiten.)
Strick- und Häkelarbeiten.

Hauswirtschaft.

Jahresplan.

(Die Gerichte sind als Beispiele anzusehen. Waschtage nach Bedarf.)

Einführung in den Kochunterricht.
Verteilen der Amler und Üben.
Aufgaben der Tischgemeinschaft.

Milchgrießsuppe.
Das Üben der Amler. Messer, Gabel, Löffel putzen. Tische und Schemel scheuern. Fußboden säubern.

Kartoffelsuppe.
Die Kochgeräte und ihre Reinigung.

Milchreis mit brauner Butter.
Die verschiedenen Herde.
Sparfamer Verbrauch der Brennstoffe.
Richtige Benutzung des Gasherdes.

Eier mit verschiedenen Tunken.
Körperpflege.

Bauernfrühstück.
Die Ernährung.

Spinat mit Ei.
Zubereitung wasserreicher Nahrungsmittel.
Das Wasser im Haushalt.

Rhabarbersuppe mit Griechklößen.
Der Verdauungsvorgang.

Kochklopse.
Das Ei. Bedeutung für die Ernährung. Aufbewahrung.
Obstsuppe und Kartoffelpuffer.
Das Obst. Haltbarmachung.

Pfifferlinge mit Salzkartoffeln.
Die wichtigsten essbaren und giftigen Pilze.

Blumenkohl mit Tomatentunke.
Das Gemüse.

Probekochen.

Eintopfgericht.
Fensterputzen.

Nudeln mit Obst.
Mühlenerzeugnisse.

Gemüsesuppe und Quarkplinsen.
Die Milch. Milcherzeugnisse.

Gekochte Pomuchel mit Mostrichtunke und Kartoffeln.
Die Fische. Salz- und Süßwasserfische.

Gebratene Flundern.
Der Wert der Fische.

Schweinefleisch mit Reis und Majorantunke.
Das Fleisch. Verschiedene Fleischarten. Das Schwein.

Rinderröllchen.
Das Rindfleisch. Nährstoffe. Der Schlachthof.

Hammelfleisch mit Wrufen.
Wiederholung. Das Fleisch.

Gefüllter Kohl.
Das Garmachen auf verschiedene Art.

Eintopf. Große Wäsche.

Weihnachtsbäckerei.
Treibmittel.

Ein Familienfest.
Tischschmuck.

Heringsklopse.
Das Braten von kleinen Fleischstücken.

Lungensuppe und Lungenmus.
Würzstoffe.

Erbsen und Sauerkraut.
Gärungsercheinungen.

Hefepfätzchen mit Pflaumenmus.
Die Hefe. Das Garmachen der Hefepfätzchen auf verschiedene Art.

Kalbsfleischfrikassee.
Krankenpflege.
Erste Hilfe bei Unglücksfällen.

Probekochen.

Brühkartoffeln.
Anlegen von Verbänden.
Rassenpflege.
Erbgesundheit.

Apfelspeise mit Vanilletunke.
Säuglingspflege.

Kartoffel- und Mohrrübenbrei.
Geriebenes Obst.
Säuglingsernährung.

Pichelsteiner Fleisch.
Kleidung und Bett des Säuglings.
Abschlußfeier.

Gartenarbeit:

i Plan der Knaben mit Anmerkungen.

Nationalpolitische Erziehung.

Unterstufe.

Ziel: Klärung des kindlichen Erlebens in der Schule, in der Familie und auf der Straße.

Klasse 1.

Das Kind im Gemeinschaftsleben der Schule und der Familie.

In der Schule:

Meine Schulklassen.
Wir spielen auf dem Schulhof.
Mein Banknachbar und ich.
Wir lernen uns alle kennen. (Name und Wohnung.)
Schöne Sachen und Bilder in der Schule.
Das Bild unseres Führers.
Wenn es läutet. (Gewöhnung an Pünktlichkeit und Ordnung.)
Die kleine Langschläferin.
Wir feiern den Geburtstag des Führers.
Der Führer hat die Kinder gern.

Bei uns zu Hause. Meine Eltern und Geschwister.

Der Vater:
Vater muß früh aufstehen.
Er geht zur Arbeit.
Er kommt heim von der Arbeit.
Vater ist am Feierabend bei uns. (Was der Vater alles kann.)
Vater geht zum Aufmarsch am 1. Mai.
Vater ist in der SA.

Die Mutter:
Die Mutter weckt mich.
Sie macht mich zur Schule fertig.
Mutter macht rein.
Sie kocht.
Sie näht und flickt.
Sie geht auf den Markt.
Ich mache meiner Mutter eine Freude zum Muttertag.
Mutter erzählt uns, wie einfach der Führer lebt.
Mutter ermahnt uns, kein Stücklein Brot verkommen zu lassen. (Kampf dem Verderb.)

Meine Geschwister.
Mein großer Bruder. Er ist in der SA.
Mein Bruder und ich.
Meine kleinen Geschwister.
Wir spielen.
Wir feiern einen Kindergeburtstag.
Ein Brüderchen ist angekommen.
Die ersten Schritte.

Wie wir den Sonntag verbringen.
Wir sind im Garten.
Wir gehen aus.
Wir machen einen Ausflug.
Vater erzählt, wo unser Führer gern ist.

Meine schönsten Märchen. Wir raten Rätsel.

Rottkäppchen.
Der Wolf und die sieben Geißlein.
Frau Holle.
Hänsel und Gretel.
Seid froh und lacht. (Aus der „Jugendburg.“)

Das schönste Fest im Jahre.

Weihnachten.
Was ich mir wünsche.
Puppen im Schaufenster.
Mutter bäckt Weihnachtskuchen.
Unter dem Weihnachtsbaum.
Wir spielen mit unsern Weihnachtsfächern.

Es hat geschneit.

Ein Blick aus dem Fenster.
Mutter heizt den Ofen.
Tiere im Schnee.
Winterfreuden.
Die Winterhilfe sorgt für die Bedürftigen.
Wir bekommen in der Schule ein Frühstück.

Der Winter geht.

Der Frühling ist gekommen.
Der Osterhase wird bald kommen.
Musik: S. 141.

Klasse 2.

Ziel: Weitere Klärung des kindlichen Erlebens in der Familie, in der Schulgemeinschaft und der näheren Umgebung von Elternhaus und Schule.

Das Kind im Gemeinschaftsleben der Sippe und der Nachbarschaft.

Unsere Verwandten.

Wie sie helfen.
Tante hilft Mutter bei der großen Wäsche.
Meine Base ist Schneiderin; sie macht für uns die Kleider.
Mein Onkel ist Tischler; er bessert bei uns alles aus.

Wie sie zusammen feiern.
Wir reisen zum Großvater.
Großvater feiert seinen Geburtstag.
Großmutter kommt zum Besuch. Sie wohnt in Polen.
Bei der Tante ist Taufe.
Onkel ist bei den Soldaten; er kommt auf Urlaub. Von den Soldaten.
Der Führer als Soldat im Kriege.
Wir feiern den 1. Mai. (Der Maibaum.)
Onkel erzählt, wie der Führer seinen Geburtstag gefeiert hat.

Die nähere Umgebung von Elternhaus und Schule.

Ich helfe der Mutter und gehe einkaufen.
Unser Milchmann.
Ich gehe zu unserm Kaufmann, zum Fleischer, zum Bäcker.
Bei unserm Schuhmacher. (Einzelne Berufe. Aushängeschilder. Besondere Kleidung.)

Mein Schulweg.
Der Postbote kommt.
Die Straßenbahn fährt.
Autos und Wagen sind auf der Straße.
Ein Junge erzählt von einem Straßenauflauf. (Unfall.)
Ich muß auf dem Schulwege aufpassen. (Kampf der Gefahr. Verkehrsbilder.)
Ein Haus wird gebaut.
An der Kirche.
Auf der Post.
Auf der Brücke.
Unsere Markthalle.
Auf dem Wochenmarkt. (Kampf dem Verderb.)

Wir gehen spazieren.
Die Bäume werden grün.
Die Vögel kommen wieder.
Sie bauen Nester.
Wir sahen Osterfeuer.
Auf dem Felde wird gearbeitet.
Wir baden.
Ein Gewitter kommt.
Der Bauer mäht das Getreide.

Erntedankfest.
Die Kastanien fallen. (Kastanien sammeln für die Tiere im Winter.)
Wir lassen den Drachen steigen.
Die Feuerwehr kommt.
Heute ist ein Anzug. (Fahne, Führer, Uniform, Gleichschritt, SA. und SS.)
Ich grüße die Fahne.

Unser Wandertag.
Im Walde.
Auf der Wiese.
Am Kornfelde.
Am Strande. (Heimkehr der Fischer vom Fischfang.)
An der Weichsel.
Unser Hafen.
Auf dem Dorfe.
Wo unser Führer gern ist.
Ich wandere mit dem Jungvolk.

Unsere Volksfeste.
Auf der Johanniskirche.
Wir gehen mit dem Vater und der Mutter auf den Domberg

In der Stube zur Winterszeit.
Wir erzählen Geschichten.
Schneewittchen.
Dornröschen.
Sterntaler.
Mein Märchenbuch.
Seid froh und lacht.
Rätsel.

Winterfreud und Winterleid.
Adventskranz.
Wir kaufen Adventskerzen.
Vom Weihnachtsfest.
Das Weihnachtsbäumchen.
Auf der Eisenbahn.
Wir rodeln.
Ein Bratapfel.
Die Vögel betteln.
Bei unserer Nachbarin ist große Not.
Eine Schule sammelt für das WSW.
Eintopfsontag.
Musik: Siehe S. 141.

Mittelstufe.

Ziel: Das Kind in der heimatischen Lebensgemeinschaft.

Klasse 3.

Der Frühling.

Wir erleben den Frühling in unserem Garten.
Wir helfen dem Vater im Garten.
Die Frühlingsblumen.
Der 1. Mai als Frühlingsfest und nationaler Feiertag.
Die Stare sind wieder da.
Die Obstbäume blühen.
Im Bienenstock.

Besondere Bräuche im Frühling: Osterrute, Ostereier, Osterhase, Pfingstmaien, Sonnenwendfeier, Johanniskirche.

Am Wandertag gehen wir auf das Feld, auf die Wiese, in den Wald.

Der Bauer bearbeitet den Acker, er sät und pflanzt.
Die Winterfaat wächst.
Ich höre die Lerche singen.
Die Tiere finden wieder reichlichere Nahrung.
Die Wiese blüht.
Der Wald bekommt ein neues Kleid.

Festzulegende Begriffe: Gartengeräte, Keim, Knospe, Blatt, Blüte, Baum; Ackergeräte. Unterschied zwischen Garten und Feld, Säen und Pflanzen, Winterfaat und Sommerfaat.

Der Sommer.

Nun ist der Sommer da!

Im Garten: Wir ernten die ersten Früchte. (Erdbeeren, Radieschen.)

Am Getreidefeld:

Die Getreideernte.
Der Arbeitsdienst hilft.
Erntebräuche: Erntefest, Erntekranz, Erntegaben.
Kampf dem Verderb!
Wie unser Brot entsteht.
Mensch und Heimat: Von den Grenzen Danzigs.
Warum müssen so viele Deutsche im Auslande leben.
Warum Auslandsdeutsche gern in ihre Heimat zurückkehren.

Auf der Wiese: Heuernte.

Am Graben: Frösche, Storch, Wasserpflanzen.

Im Walde: Allerlei Beeren, Ameise.

Am Strande:

Wir baden.
Werner lernt schwimmen.
Die Sandburgenbauer.
Wir liegen in der Sonne.

Ferien: Wir verreisen zu Verwandten aufs Land.

Kinder werden zur Erholung nach Deutschland verschickt und lernen Land und Volk kennen.

Festzulegende Begriffe: Getreidearten, Fluß, Bach, Teich, Kanal, Meer, Strand, Wind, Sturm.

Der Herbst.

Woran erkenne ich den Herbst.

Im Garten:

Was dort geerntet wird.
Ein Fest in der Laubenkolonie.

Auf dem Felde:

Der Bauer erntet die letzten Feldfrüchte, Kartoffeln und Rüben.

Kartoffelfeuer.

Drachen.

Erntedankfest, Bauerntanz, Auf dem Bückeberg bei Bückeberg.
Der Bauer bestellt den Acker neu. (Ackergeräte.)

Im Walde: Pilze, Tiere, Jäger.

Festzulegende Begriffe: Laubwald, Nadelwald, Obst- und Gemüsesorten, Wild, Stand- und Zugvögel.

Was wir beobachten:

Die Zugvögel ziehen fort.
Der Igel rüstet sich zum Winterschlaf.

Nebel ziehen.

Es reißt schon.

Der erste Schnee.

Unsere Vorsorge für den Winter:

Stadt und Land, Hand in Hand.

Vom November:

Die Natur geht schlafen.

Wir gedenken der Toten.

Der 9. November 1918. (Artfremde Menschen in der Führung Deutschlands.)

Deutsche Soldaten haben die meisten Schlachten gewonnen, dennoch verliert Deutschland den Krieg. Der 9. November 1923: An der Feldherrnhalle. (Die SA. Warum hat sich der Führer eine SA. geschaffen. Der Führer gibt der SA. ein Kampfzeichen. Vom Hitlergruß.)

Etwas aus dem Leben des Führers: Der Führer in der Festung Landsberg. (Wohl gefangen — doch vorwärts!)

Der Führer frei.

Der Führer landet auf dem Danziger Flugplatz bei seiner Reise nach Königsberg 1931.

Lerne Opfer bringen für dein Vaterland.

Wie kann jeder Volksgenosse seinem Volke dienen.

Der Winter.

Die Natur ruht.
Kurze Tage, lange Nächte.
Ein Wintertag. Schnee, Eis.
Wir und das Wetter. (Krankheit. Kleidung.)
Tiere leiden Not.
Ich baue ein Futterhäuschen für die Vögel.
Kranke und arme Menschen. Winterhilfswerk.
Vom Führer: Freud und Leid im Elternhaus.
Mit 17 Jahren allein im Leben.
Von der Familie:
Gesunde Eltern, gesunde Kinder.
Wie will der Führer für die Familie sorgen.
Arbeit für die Väter. Gesunde Wohnungen.
Von Weihnachten. Vorbereitungen für Weihnachten.
Der Weihnachtswald.
Freude bereiten, Freude empfangen.
Ich wünsche ein frohes neues Jahr.
Till Eulenspiegel.
Seid froh und lacht! (Aus der „Jugendburg“.)

Besondere Bräuche an Wintertagen:

Winter Sonnenwende. In den zwölf Nächten. (Sage vom wilden Jäger.) Silvester.

Festzuliegende Begriffe: Zeitbegriffe. Himmelsbeobachtungen.

Vom Führer und der Bewegung:

Adolf Hitler wird Reichkanzler.
Heldengedenktag.
Dr. Goebbels besucht Horst Wessel im Krankenhaus.
Horst Hoffmann.
Die HJ. Herbert Norfus.
Horst Wessel und sein Lied.

Musik: Siehe S. 141.

Klasse 4.

Die Jugend des Führers — die Staatsjugend.

(Leitgedanke: Deutsche Jungen werden deutsche Männer.)

Mein Fähnlein. Mein Eintritt in das DJ. Von den Germanen.

Der Aufbau des Jungvolks: Es ist geordnet wie HJ., SA., Wehrmacht.

Meine DJ.-Führer.

Wir sind gute Kameraden.

Der Geburtstag des Führers. Seine Lebensgeschichte.

Aufmarsch am 1. Mai.

Unsere Schule. Schulordnung.

(Schulstube, Schulhof, Schulgarten: Sandkasten und Zeichnung.)

Wir wandern mit der Schule:

Unser Jungzug geht auf Fahrt:

Die Sonne. Die vier Himmelsrichtungen.

Geographische Grundbegriffe: Land und Wasser; Ebene, Hügel, Berg, Gipfel, Abhang, Tal; Quelle, Bach, Fluß, Flußmündung, Meer; Küstenlinie.

Der Frühling im Garten: Wiese, Wald und Feld. (Naturbeobachtungen.)

Schont die Saat!

Wir bauen unser Zeltlager:

Was zu beachten ist: Windschutz, Bodenfeuchtigkeit, Feuerstelle, Wasser.

Schützt den Wald!

Geschichten am Lagerfeuer:

Aus Danzigs ältester Zeit. Entstehung der Stadt Danzig.

Sage vom Fürsten Hagel.

Sonnenwende.

Die geordnete Stadtgemeinde.

(Leitgedanke: Der Staat gibt uns Sicherheit und Ruhe — wir dienen dem Staat.)

Ordnung und Sicherheit:

Polizei: Polizeipräsidentium. Alte Stadtbefestigungen. Danzig, eine wehrhafte Stadt. Plan von Danzig.

Feuerwehr. Schadenverhütung.

Luftschutz.

Straßenbeleuchtung.

Gesundheit und Erholung:

Wasserleitung.

Kanalisation. Rieselfelder. Wiesen und Gräben.

Straßenreinigung und Müllabfuhr.

Seebäder. RdF. NSV. — Verschidung. Strand- und Dünenbepflanzung. Nadelwald. Schonungen.

Krankenhäuser.

Grünanlagen. Parkbäume und -sträucher. Schonung der Anlagen.

Laubwald. Nutzen der Singvögel.

An den Stätten der Arbeit.

(Leitgedanke: Der Staat schützt den Arbeiter und die Arbeit.)

Der Hafen. Danzig und Gdingen. Aus Danzigs Hauszeit.

Paul Beneke.

Die Werften.

Die Post. Polnische Post. Westerplatte.

Der Schlachthof. Schlacht- und Zuchtvieh. Milchzentrale.

Fischfang und Fischer. See- und Süßwasserfische. Fischzentrale.

Kampf dem Verderb.

Die Gasanstalt.

Straßenbahn. Eisenbahn. Flughafen.

Straßenbau. Reichsautobahn. Vom Vierjahresplan. Der 9. November.

Arbeitsbeschaffung im Reich.

Unsere Heimat ist Danzig — unser Vaterland ist Deutschland.

(Leitgedanke: Staatsgrenzen sind keine Volksgrenzen.)

Einführung in die Karte der Freien Stadt Danzig.

Grenzen. Flüsse.

Die Küste. Die Danziger Bucht. Der Bernstein.

Die Danziger Landschaft: Das Küstengebiet, das Werder, die Höhe.

Tier- und Pflanzenwelt.

Danziger Bauern. Die deutsche Besiedlung des Weichselganges. Vom deutschen Ritterorden. Weichsel- und Nogatdämme.

Die NSDAP. kämpft um Danzigs Freiheit.

Danzig und das Reich.

Musik: Siehe S. 141

Musik.

(„Nationalpolitische Erziehung“)

Liedgut entnommen aus:

Begleiter zur Musik. 1. und 2. Teil.
F. Hirt's Liederbuch für Volksschulen.
Volksliedfingen im Schulfunk der deutschen Sender.
Deutsche Jugendburg.
Hilf mit!
Liederbuch „Singkamerad“.
„Die Trommel der Rebellen“, Verlag Ludwig Voggenreiter,
Potsdam.

Verpflichtendes Liedgut:

(Im Plan gesperrt.)

Deutschlandlied.
Horst-Wessel-Lied.
Ich hab' mich ergeben.
Ich hatt' einen Kameraden.
Nichts kann uns rauben.
Auf hebt unsre Fahnen.
Vorwärts, vorwärts.
Kein schöner Land.

Klasse 1.

Lieder zur Auswahl.

Straßenrufe.
Häschen in der Grube.
Kuckuck, Kuckuck.
Summ, summ, summ.
Es blüht ein schönes Blümchen auf unsrer grünen Au. (f. 3, Bl. 8 v. 12. 7. 1937.)
Hopp, hopp, hopp.
Fuchs, du hast die Gans gestohlen.
Ei, ei, ei, ihr Hühnerchen.
Alle meine Entchen.
Die Tiroler sind lustig.
Taler, Taler, du mußt wandern.
Ei, ei, du kleines Peterle, was bist du dumm. (f. 3, Bl. 11 v. 23. 8. 37.)
Alle Jahre wieder.
Der Winter ist kommen.
Morgen kommt der Weihnachtsmann.

Klasse 2.

Lieder zur Auswahl.

Straßenrufe.
Komm, lieber Mai, und mache.
Zum Reigen herbei.
I fahr', i fahr', i fahr' mit der Post.
Auf der grünen Wiese. (f. 3, Bl. 3 v. 3. 5. 37.)
Ich habe nichts so lieb.
Wenn ich ein Vöglein wär'.
Hänsel und Gretel verirrteten sich im Wald.
Zeigt her eure Füßchen.
Es klappert die Mühle.
Wollt ihr wissen.
Wer will fleißige Handwerker seh'n.
Meine Mühle, die braucht Wind. (f. 3, Bl. 21 v. 15. 3. 37.)
Eins, zwei, drei, alt ist nicht neu. (f. 3, Bl. 4 v. 24. 5. 37.)
Ich hatt' einen Kameraden. Str. 1.

Nun ist es harte Winterszeit.
Ihr Kinderlein, kommet.
Morgen, Kinder, wird's was geben.
Ein Jungvolkjunge.

Klasse 3.

Lieder zur Auswahl.

Alles neu.
Alle Vögel sind schon da.
Auf unsrer Wiese gehet was.
Moder Witsch, kief mi mol an. (f. 3, Bl. 11 v. 26. 8. 37.)
Wer hat die Blumen nur erdacht.
Blühe, liebes Veilchen, das ich selbst erzog. (f. 3, Bl. 8 v. 12. 7. 37.)
Ab' immer Treu und Redlichkeit.
Ein Jungvolkjunge.
Ich kenn' zwei kleine Fensterlein. (f. 3, Bl. 4 v. 25. 5. 37.)
Auf Kinder, zum Tanze.
Das Wasser ist so hell und klar.
Mit dem Pfeil, dem Bogen.
Ein Männlein steht im Walde.
Ach, bitterer Winter (f. 3, Bl. 17 v. 8. 1. 38.)
Schneeflöckchen, tanze. (f. 3, Bl. 17 v. 8. 1. 38.)
O wie ist es kalt geworden.
Nun ist es harte Winterszeit.
Kling, Glöckchen.
O Tannenbaum.
Horst-Wessel-Lied. 1. Str.

Klasse 4.

Lieder zur Auswahl.

Der Lenz ist angekommen.
Die Luft ist blau.
Laßt uns auf die Wiese geh'n, klein Marei und tanzen. (f. 3, Bl. 6 v. 14. 6. 37.)
Der Frühling hat sich eingestellt.
Sink', o Körnlein, denn hinab.
Wie lieblich schallt.
Der Trommelbube.
Ich hab' mich ergeben.
An der Weichsel gegen Osten.
Die blauen Dragoner.
Wir traben in die Weite.
Morgenrot.
Als die goldne Abendsonne.
Wohlauf in Gottes schöne Welt.
Abend wird es wieder, über Feld und Wald.
Ich hatt' einen Kameraden.
Leise rieselt der Schnee.
O Tannenbaum.
Vorwärts, vorwärts. Str. 1.
Horst-Wessel-Lied. Str. 1.
Deutschlandlied. Str. 1.
Im Märzten der Bauer.

Klasse 5 und 6.

f. letzte Spalte „Nationalpolitische Erziehung“.

Nationalpolitische Erziehung.

Klasse 5. 1. Halbjahr.

Geschichte	Erdkunde	Lebens- und Naturlehre	Musik (Liedgut zur Auswahl)
Das Weichselland, uralter germanischer Boden. (Urnenfunde. In einem Hünengrab.)	Der Weichselgau. Die Eiszeit. Findlinge. Bodenbeschaffenheit der Höhe. Ottominer See.	Naturbeobachtungen zu allen Jahreszeiten. Einführung in die Familienkunde. Hüte dich vor artfremdem Blut!	Singend wollen wir marschieren Der Mai ist gekommen Wem Gott will rechte Günst erweisen In den Ostwind hebt die Fahnen Ade zur guten Nacht
Unsere germanischen Vorfahren. (Bauern und Krieger. Hakenkreuz. Sonnenwendfeier. Totenfeier.)	Mariensee. Hochwasser der Weichsel. (Durchbruch.) Wanderdünen.	Unser Garten im Frühling. Obstbaumpflege. Frühlingsboten. Schädlinge aus Tier- und Pflanzenwelt.	Sah ein Knab' ein Röslein stehn Der Mond ist aufgegangen
Hermann, der erste Deutsche. (Siegfriedsage.)	Der deutsche Mensch im Kampf a) mit Düne und Meer, b) mit dem Hochwasser.	Dein Körper, dein und deines Volkes wertvollstes Gut.	Nach Ostland geht unser Ritt
Die Rückgewinnung des deutschen Ostens.	Deichbau, Weichseldurchstich, Raunaekanal, Hafen, Mole, Rettungswesen, Neulandgewinnung am Haff.	Körperpflege. Tabak- und Alkoholmißbrauch.	Im Wald und auf der Heide
Der deutsche Ritterorden im Weichselland.	Die Heimat und ihre Menschen.	Verhalten bei Unglücksfällen. (Kampf der Gefahr!)	Nun ade, du mein lieb Heimatland
Die Marienburg.	a) Im Küstengebiet: Fischer und Schiffer an der Weichselmündung. b) Auf der Höhe: Der Bauer. (Roggen- und Kartoffelanbau, Torfgewinnung.) Der Forstmann. (Wald.) c) Im Weichsel-Nogat-Delta: Der Bauer. (Weizen- u. Zuckerrübenanbau. Pferde- und Rindviehzucht.) Das Vorlaubenhäus.	Unsere wichtigsten Nahrungsmittel. Getreidearten. Die Kartoffel. Zuckerrübe und Zuckergewinnung.	Dort unten in der Mühle
Die Gründung des Dorfes Gottswalde.			
Der Ritterorden gewinnt das Werder.			
Das deutsche Danzig entsteht.			

2. Halbjahr.

Erneuter Kampf um den Odraum.	Der Hafen gibt Arbeit und Brot.	Wir brauchen Wärme.	Jetzt müssen wir marschieren
Ulrich v. Jungingen reitet in den Tod. (Tannenberg 1410.)	Danzigs Aus- und Einfuhr. Danzig als Umschlaghafen für Massengüter.	Zweckmäßige Kleidung. Wir sparen Wärme.	Regiment sein Straße zieht
Heinrich v. Plauen rettet die Marienburg	Danzig und Gdingen. Danzigs Werften. Danzig als Reiseziel.	Thermosflasche. Doppelfenster. Wir fangen Sonnenwärme ein: Treibhaus. Mistbeet. Dunkle Kleider. Wir messen die Wärme. Thermometer.	Bunt sind schon die Wälder
Mit Paul Beneke zur See.	Ostpreußen, das deutsche Bollwerk im Osten.	Wärme verdirbt Speisen. (Kampf dem Verderb!)	Kein schöner Land In München sind viele gefallen
Danziger Bauten.	Was Ostpreußen vom Reiche trennt: Der Weichselkorridor.	Wie die Tiere sich vor dem Winter schützen.	Wildgänse rauschen durch die Nacht Bivat, jetzt geht's ins Feld
Friedrich der Große siedelt deutsche Bauern in Westpreußen an.	Westpreußen und Posen, tiefe Wunden des deutschen Reiches. Deutsche in Polen. Eine Fahrt nach Marienburg. (Paß- und Zollkontrolle.)	Zugvögel. (Standvögel.) Winterfell. Winterschlaf der Tiere. Tierschutz und -pflege.	Der Zulkapp, der Zulkapp, sagt, ist er bald nah? (s. 3. Bl. 19/20). Nun laßt die Fahnen fliegen
Aus dem Leben Friedrichs des Großen.	Ostpreußen, eine Kornkammer des Reiches.	Luftschutz ist Selbstschutz.	Der Himmel grau
Danzig wird preußisch.	Es liefert Rinder und Pferde. Masuren, das Land der Wälder und Seen. (Fischerei und Forstwirtschaft.) Palmenickn.	Der Luftschutz übt. Arten des Luftangriffs.	Viel Brot wächst in der Winternacht (s. 3. Bl. 19/20.)
Danzigs Leidenszeit 1807—1814.	Die Ostsee, das deutsche Meer.	Tag- und Nachtbomber. Die Arten der Bomben. Bodenentrümpelung.	Vorwärts, vorwärts Deutschlandlied
Die Völkerschlacht bei Leipzig.	Einführung in die Karte von Deutschland. Wichtige Ströme und große Städte. Verkehrswege.	Verhalten auf der Straße und im Hause.	Horst-Wessel-Lied

Nationalpolitische Erziehung.

Klasse 6. 1. Halbjahr.

Geschichte	Erdfunde	Lebens- und Naturlehre	Musik (Liedgut zur Auswahl)
Das Ringen um Volk und Staat.	Deutschland, unser Vaterland.	Naturbeobachtungen zu allen Jahreszeiten.	Grüßet die Fahnen, grüßet die Zeichen
Das zweite deutsche Reich.	Wichtige Ströme und große Städte.	Etwas über Rasse und Raffen.	Der Winter ist dahin.
Bismarck, der Schmied des 2. Reiches.	Deutschlands Verkehrsnetz: Eisenbahnlinien, Kanäle, Reichsautobahnen.	Etwas über Vererbung. (Familienähnlichkeiten, Erbkrankheiten.)	Alle Birken grünen in Moor und Heid
Deutschland wird Weltmacht. (Heer, Flotte, Kolonien.)	Schöne Landschaften.	Der Wald.	Das Wandern ist des Müllers Lust.
Ein Volk — aber keine Volksgemeinschaft.	Mit RdF. (NSV.) nach Helgoland, an den Rhein, auf der Donau nach Wien, in die bayerischen und österreichischen Alpen. (Berchtesgaden, Haus Wachenfeld.)	Der Wald als Lebensgemeinschaft. Nutzen des Waldes. Das Holz und seine Verwendung. Papier- und Zündholzfabrikation. (Zellwolle, Kraftfutter.)	Des Morgens in der Frühe
Deutschland, von Feinden umringt.	Arme Gegenden mit fleißigen Menschen.	Der Kreislauf des Wassers.	Nur der Freiheit gehört unser Leben
Der Weltkrieg.	Der Thüringer Wald.	Wasser in verbundenen Röhren. Springbrunnen. Wasserleitung. Wasserkraftwerke.	In der Heimat ist es schön. Die Blümlein, sie schlafen Auf der Lüneburger Heide Treue Liebe bis zum Grabe
Der Osten bedroht.	Das Riesengebirge.		
Tannenberg 1914.			
Der Kampf an der Westfront. Heldentum in der Heimat.			

2. Halbjahr.

Der Weltkrieg.	Große Industriegebiete.	Unsere Bodenschätze.	O Straßburg
Luftkampf. (Boelcke, Richthofen, Göring.)	Die gefährliche und schwere Arbeit des Bergmannes.	Rohe. Eisen.	Glückauf, der Steiger kommt
Kampf zur See. (Weddigen.)	Das Ruhrgebiet, die Schmiede Deutschlands.	Voran wir Mangel haben. Kampf dem Verderb! Magnetismus. Elektrizität.	Saarländ
Das Schanddiktat von Versailles.	Das Saargebiet.	Lustschuß ist Selbstschuß.	Brüder in Zechen und Gruben
Danzig wird vom Reiche getrennt.	Das zerrissene oberschlesische Industriegebiet. (Annaberg.)	Fliegeralarm! Besonders gefährdete Anlagen.	Es, es, es und es, es ist ein harter Schluß
Deutschlands blutende Grenzen.	Die Grenzen des Reiches.	Abblenden. Vernebelung. Tarnung. Verdunkelung.	Deutschland, Mutterland, wann holst du uns zurück?
Reichsgrenzen — keine Volksgrenzen.	Blutende Grenzen.	Der Luftschußraum.	Nichts kann uns rauben
Volk ohne Raum.	Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein.	Spaltpilze als Krankheitserreger.	Ein junges Volk steht auf
Der Marsch ins Reich des Hakenkreuzes.	Deutschlands schwierige wehrpolitische Lage im Herzen Europas.	Übertragbare Krankheiten.	Es dröhnt der Marsch der Kolonne
Adolf Hitler, ein Kämpfer des Weltkrieges. Lebensbild des Führers.	Deutschland und die Welt.	Lungenschwindsucht, eine Geißel der Menschheit.	Auf hebt unsre Fahnen
Die Kampfgefährten des Führers.	Freunde und Feinde im Weltkrieg. (Europa-Karte.)	Die Schutzpockenimpfung, vom deutschen Volke zuerst eingeführt.	Wer zur Fahne rennt (Fahnenchoral.)
Der Kampf um die Seele des deutschen Menschen. (Parteien, Juden, Arbeitslosigkeit.)	Unsere geraubten Kolonien in Afrika.	Zahnpflege, ein dringendes Gebot zur Erhaltung der Volksgesundheit.	Hohe Nacht der klaren Sterne
Der 30. Januar 1933 — eine Schicksalswende des deutschen Volkes.	Nationalsozialismus und Bolschewismus. (Rußland.)	Der deutsche Bauer und die Erzeugungsschlacht.	Wir sind die Männer vom Bauernstand
Der Führer erkämpft dem deutschen Volke Ehre und Freiheit. (Arbeitsklacht, Brotfreiheit, Wehrfreiheit, Rohstofffreiheit, Kolonialforderung.)	Eine Fahrt mit dem Zepp nach Amerika.	Wie verhilft der deutsche Bauer Deutschland zur Brotfreiheit?	Erde schafft das Neue
Der Führer kämpft um den Frieden der Welt. Der Führer bringt Österreich und die sudetendeutschen Gebiete zum Reich zurück.	Japaner und Chinesen, die wichtigsten Völker Asiens.	Wie hilft der deutsche Bauer durch Anbau von Öl- und Faserpflanzen zur Behebung des Rohstoffmangels mit?	
Der Kampf der NSDAP. in Danzig. (Gaulleiter Forster.)	Deutsche Walfänger am Nord- und Südpol.	Der Vierjahresplan.	
	Die Erde, ein Himmelskörper. (Globus.)	Deutschland braucht Rohstoffe.	
	Wie entstehen Tag und Nacht?	Neue deutsche Werkstoffe.	
	Wie entstehen die Jahreszeiten?	Deutsche Erfinden an der Arbeit.	

Deutsch.

Klasse 1.

Lesen:

Die kleine deutsche Schreib- und Druckschrift im Anschluß an die Hilfschulbibel von Zausch-Fuchs-Krampf.

Gedichte:

(Zur Auswahl, verbindlich 10 Gedichte.)

Wochensprüche.
Häschen in der Grube.
Kuckuck, Kuckuck.
Summ, summ, summ.
Mairegen.
Abzählreime. Rätsel.
Kommt ein Vogel geflogen.
Hopp, hopp, hopp.
Die Tiroler sind lustig.
Wo sind all die Blumen hin.
Fuchs, du hast die Gans gestohlen.
Alle Jahre wieder.
Seht den Mann, o große Not.
Osterhäschen. (Nun kommt das Osterhäschen bald.)

Schreiben:

1. Vorübungen.
2. Schreibübungen, den Fortschritten im Lesen gleichlaufend.
3. Abschreiben vom Druck.

Rechtschreiben:

Diktierübungen im Anschluß an den übrigen deutschen Unterricht. Wörter mit zweilautigen Silben.

Klasse 2.

Lesen:

Die große Schreib- und Druckschrift. (Fibel Zausch-Fuchs-Krampf.)

Gedichte:

(Zur Auswahl, verbindlich 10 Gedichte.)
Wochensprüche.
Komm, lieber Mai, und mache.
Guten Morgen, lieber Sonnenschein.
Zum Reigen herbei.
Das Mütterlein. (Ich habe nichts so lieb
Hans Spielmann.
Wer will fleißige Handwerker seh'n.
Gestern Abend ging ich aus.
Es klappert die Mühle am rauschenden Bach.
Niklaus.
Ihr Kinderlein kommet.
Nun ist es harte Winterszeit.
Vogel am Fenster.
Abends, wenn es dunkel wird.
Rätsel.
Ein Jungvolkjunge.
Ich bin Adolf Hitlers kleiner Soldat. (W. Groh.)

Schreiben:

Häusliche Abschreibebübungen im Tagebuch, den Fortschritten im Lesen gleichlaufend.

Rechtschreiben und Sprachübungen:

1. Das lautgemäße Schreiben wird angebahnt.
2. Häufig auftretende kleine Wörter werden eingeübt: an, am, bei, bis, dein, du, der, die, das, ein, es, in, im, ist, mein, mir, mich, sein, sind, um, von, vor, zu usw.
3. Der große Anfangsbuchstabe.
Namen für Menschen, Tiere und Sachen.

Klasse 3.

Lesen:

Lesebuch. Einfache Lesestücke. Die Lateinschrift. Einzel- und Chorlesen.

Gedichte:

(Zur Auswahl, verbindlich 12 Gedichte.)
Wochensprüche.
Alle Vögel sind schon da.
Arbeit. (Heinrich Lersch.)
Wettstreit. (Der Kuckuck und der Esel.)
Wer hat die Blumen nur erdacht.
Wer hat die schönsten Schäfchen.
Im Walde möcht ich leben.
Mit dem Pfeil, dem Bogen.
Das Korn.
Ein Männlein steht im Walde.
Wo bin ich gewesen.
O Tannenbaum.
Vom Büblein auf dem Eise.
O wie ist es kalt geworden.
Mein Bub und ich. (Jäckel.)
Winter ade.

Schreiben:

Häusliche Abschriften im Tagebuch.

Rechtschreiben:

Lautgemäßes Schreiben. Großschreibung der Dingwörter und des ersten Wortes im Satze. Die Kleinschreibung der Eigenschafts- und Tätigkeitswörter. Die Umlaute: ä, ö, ü, äu. Die Schärfung durch ll, nn usw. Leichte Fälle der Silbentrennung.

Sprachkunde:

Namen für Menschen, Tiere und Sachen. Name und Wohnort des Kindes. Das Dingwort. Übungen im Erkennen des Dingwortes. Ein- und Mehrzahl der Dingwörter.
Tätigkeiten der Menschen, Tiere und Dinge. Tätigkeitswörter. Übungen im Erkennen der Tätigkeitswörter. Verbindung von Tätigkeitswörtern mit Dingwörtern in der Ein- und Mehrzahl.
Die Eigenschaften von Menschen, Tieren und Dingen.
Eigenschaftswörter. Verschiedene Eigenschaften (gute, häßliche, bedauerliche, wünschenswerte usw.). Wortbildung durch Nachsilben.

Klasse 4.

Lesen:

Lesebuch. Schwierige Lesestücke. Einzel- und Chorlesen zur Erzielung geläufigen Lesens.
Das Buchstabieren.

Gedichte:

(Zur Auswahl, verbindlich 12 Gedichte.)
Wochensprüche.
Der Lenz ist angekommen.
Die Luft ist blau.
Wie ist doch die Erde so schön.
Die blauen Dragoner.
Ich hab' mich ergeben.
Als die gold'ne Abendsonne.
Wohlauf in Gottes schöne Welt.
Wer will unter die Soldaten.
Horst-Wessel-Lied. Str. 1.
Ach, wer doch das könnte.
Vom schlafenden Apfel.
Mein Brauhemd. (Waldemar Sturm.)

In Reih' und Glied. (Anne Bender.)
 Leise rieselt der Schnee.
 Knecht Ruprecht. (Von drauß vom Walde.)
 Die Vöglein im Winter.
 Ich hatt' einen Kameraden.
 Vorwärts, vorwärts. (Unsre Fahne flattert uns voran.
 Str. 1.)
 Deutschlandlied. Str. 1.

Die Schreibung nach Punkt, Fragezeichen und Beistrich.
 Die Dehnung durch: aa, oo, ee.
 Wiederholung der Schärfung. Gleich- und ähnlich klingende
 Selbstlaute: ä, e; ö, e; äu, eu; ei, ai. Gleich- und ähnlich-
 klingende Auslaute: b, p; d, t; f, h, z.

Schreiben:

Häusliche Abschreibebübungen im Tagebuch.

Rechtschreiben:

Das lautgemäße Schreiben wird weiter gefördert.
 Großschreibung der Dingwörter.
 Kleinschreibung der Eigenschafts-, Tätigkeits- und anderer
 Wörter.

Sprachkunde:

Der erworbene Wortschatz wird erweitert.
 Datum. Namen der Wochentage und Monate.
 Das Dingwort mit dem Geschlechtswort.
 Ein- und Mehrzahl des Dingwortes.
 Zusammengesetzte Dingwörter.
 Tätigkeitswort. Eigenschaftswort.
 Verbindung des Eigenschaftswortes mit dem Dingwort.
 Fürwörter.
 Das Fürwort in Verbindung mit dem Tätigkeitswort.
 Der einfache Satz.

Klasse 5. 1. Halbjahr.

Volkskunde	Gedichte (verbindlich 12 Gedichte)	Sprachkunde	Rechtschreibung
Der 1. Mai. Der Muttertag. Was uns unsere Danziger Straßennamen erzählen. Sommerjonnens- wende. Unser Dominik. Aus dem See- mannsleben.	Lied der Arbeit (Bröger) Frühlingsglaube (Uhlant) Der frohe Wandersmann (Eichendorff) Meine Mutter (Eliencron) Das Erkennen Wie ist doch die Erde so schön (Reinick) Gefunden (Goethe) Iß' immer Treu und Redlichkeit Abendlied (Claudius) Feuerspruch (Gutberlet)	Abgeleitete Ding-, Tätigkeits-, Eigen- schaftswörter. Die verschiedenen Fälle des Dingwortes in Einzahl und Mehrzahl Besonders der 2. Fall der Einzahl und der 3. Fall der Mehrzahl. Der Wemfall hinter: mit, nach, bei, von, zu, aus.	Dehnungszeichen „h“. s im Auslaut. Schwierige Anlaute: kr, gr, kl, gl, kn, gn, qu, st, sp, f, v, pf. Schwierige Inlaute: g, ch, r, h, ch, sch. Der r-Laut.

2. Halbjahr.

Winterjonnens- wende. Die drei Danziger Volksspiele der Weihnachtszeit. Heimatliche Oster- bräuche.	Dort unten in der Mühle Einkehr (Uhlant) O Straßburg (Lersch) Soldatenabschied (Lersch) Tod in Ahren (Eliencron) Der Grenzstein (H. Köhl) Nun laßt die Fahnen fliegen (Hans Baumann) Hoffnung (Geibel) Vorwärts, vorwärts Deutschlandlied Horst-Wessel-Lied	Der Wemfall nach: durch, für, ohne, um. Erweiterung des nackten einfachen Satzes. Bekämpfung der falschen Form des 2. Falls. Die Frageform des Satzes. Satzzeichen: Punkt, Fragezeichen, Bei- strich. Schriftpflege.	Schwierige Auslaute: g, ch, r, ch, sch. Endsilben: ig, lich, nis, heit, usw. Die Dehnung durch „e“ (ie). Die Schärfung durch ä, h, ff.
---	--	---	---

(s. auch Klasse 5.)

Klasse 6. 1. Halbjahr.

Sitte und Brauch- tum im Familien- leben. (Geburt, Hochzeit, Tod.) Was unsere Fami- liennamen erzäh- len. Was unsere Vor- namen erzählen. Sommerjonnens- wende.	Dem Führer (Will Vesper) Ehre der Arbeit (Freiligrath) Die alte Waschfrau Alle Birken grünen (Löns) Der frohe Wandersmann (Eichendorff) Der Lotse Was frag' ich viel nach Geld und Gut Spruch (Raefner) Sommernacht (Gottfr. Keller) Sonnenwende (Heinz Krause)	Die Gegenwart des Zeitwortes und des Hilfszeitwortes. Vergangenheit (Erzählform). Befehlsform. Ausrufungszeichen.	Der lange Selbstlaut ohne Deh- nungszeichen. Der kurze Selbstlaut. Abwandlungsformen: du ruffst, du schreibst, er schreibt, aber du schießt. Steigerungsformen: klein, kleiner, am kleinsten, aber am größten h u. ff, st und ft.
---	--	---	--

2. Halbjahr.

Ernte und Erntedankf.	Deutscher Rat (Reinid)	Übungen mit den Verhältniswörtern.	Großschreibung nach dem Doppelpunkt.
Wandernde Gesellen.	Zu Straßburg auf der Schanz	a) des 3. Falles: mit, nach, bei, von, zu, aus,	Kleinschreibung der persönlichen Fürwörter, ihre Großschreibung für die angeredete Person im Brief.
Bergmannstracht und -gruß.	Den Soldaten des großen Krieges (Schirach)	b) des 4. Falles: durch, für, ohne, um, gegen,	Leichte Übungen mit „das“ und „daß“.
Germanisches Erbe in unserm weihnachtl. Brauchtum. („In den Zwölfen.“)	Gebet (Mörcke)	c) des 3. und 4. Falles: an, auf, hinter, neben, in, über, unter, vor und zwischen.	Groß- und Kleinschreibung im Zusammenhange:
Der Bauer hängt an alten Sitten. Das Bauernhaus. (Das Vorlaubenhäus.)	Vor der Feldherrnhalle (Anacker)	Die wörtliche Rede. Doppelpunkt.	Einige Fremdwörter und Bezeichnungen aus der Bewegung.
Seine Bauweise — Pferdeköpfe — Kreuze usw. schmücken es, Inschriften.	Hohe Nacht der klaren Sterne (Hans Baumann)	Anführungszeichen.	
	Deutschland erwache! (Eckart)	Leichte Nebensätze mit den Bindewörtern: daß, wenn, weil, damit, als.	
	Unter der Fahne (Max Barthel)	Schriftpflege.	
	Nichts kann uns rauben (Hans Baumann)		
	Lied der Landleute zur Saatzeit (Claudius)		

Rechnen.

Klasse 1.

Beobachtungen von Mengen und Mengenveränderungen:
Viel, wenig, mehr, weniger, nichts.

Die Zahlen 1—5.

Anmittelbares Auffassen und Darstellen der Mengen 1—4 auf konkreter Grundlage. Die Zahl 5. Die Null.

Ordnen nach der Größe zur Zahlenreihe.

Zählübungen. Zu u. ab. Zerlegen.

Die Ziffern 1—5.

Rechenzeichen: + — =

Die Zahlenreihe 1—10 konkret.

Auffassen der Mengen 6—10 als $5 + 1$, $5 + 2$ usw. durch Finger und durch Gegenstände in räumlicher Trennung und Zusammenlegung.

Darstellung von Zahlbildern. Zählübungen. Ordnungszahlen.

Die Ziffern 6—10. Zuzählen und Abziehen (1—10). Zerlegen der Grundzahlen, Ergänzen zu 10. 1, 2, 5, 10 Pfennigstück.

Einführung in den Zahlenraum bis 20.

Zählübungen auf und ab.

Klasse 2.

Zu u. ab bis 10 abstrakt, bis 20 konkret ohne Überschreiten der 10.

Übertragung der Grundaufgaben auf den zweiten Zehner.

Einführung in die Zahlenreihe bis 100.

Aufbau der Zehner; G und P. Zuzählen und Abziehen der Zehner.

Zerlegen, Ergänzen, Zählen und Messen in Zehnern.

Auffüllen der einzelnen Zehner durch die Einer. Die Hunderttafel.

Zählübungen auf und ab. Zu und ab der Einer bis 100 ohne Überschreiten der Zehner. Übertragung der Grundaufgaben auf alle Zehner. Ergänzen zu 100 und zu reinen Zehnern.

Klasse 3.

Zu und ab der Einer bis 20 abstrakt, bis 100 konkret ohne Überschreiten des Zehners.

Überschreiten des ersten Zehners zuerst konkret, dann abstrakt.

Überschreiten der anderen Zehner mit Grundzahlen konkret.

Reihenbildung als Vorbereitung auf das Einmaleins.

Ergänzen zu 100. Zu und ab reiner Zehner zu gemischten Zehnern und umgekehrt. Zu und ab gemischter Zehner und gemischter Zehner ohne und mit Überschreiten der Zehner konkret.

Einführung in den Begriff des Malnehmens.

Das Einmaleins: Die Zehnerreihe.

Die Fünferreihe.

Die Zweierreihe.

Was wir wissen müssen: G — P. Ztr. — Pfd. Dg. Mdl. Jahr — Mon. Wch. — Tg. Postwertzeichen.

Klasse 4.

Die Zahlenreihe 1—100 abstrakt.

Zuzählen und Abziehen der Grundzahlen mit Überschreiten des Zehners abstrakt, gemischter und voller Zehner und umgekehrt, zweier gemischter Zehner ohne und mit Überschreiten des Zehners (Halbschriftl. Rechnen und Kopfrechnen).

Ergänzen gem. Zehner zu 100 und zu reinen Zehnern.

Einmaleins mit 10, 5, 2, 4, 3; Reihenbildung mit 8, 6, 9, 7.

Das Einmaleins damit. Einsdurcheins konkret.

Einführung in den Zahlenraum bis 1000.

Aufbau der Zahlenreihe durch Hunderter.

Zu und ab reiner Hunderter. Ergänzen zu 1000 mit Hundertern.

Einführung in das schriftliche Rechnen. Rechnen: Zuzählen und Abziehen.

Dezimale Schreibweise von G und P. Schk. Unsere Zeit, unsere Uhr: Std. und Min., Min. und Sek. $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{3}{4}$ Stunden.

Klasse 5.

Wiederholung: Zahlenraum 1—100.

Einmaleins und Einsdurcheins abstrakt.

Die Zahlenreihe 1—1000.

Einfügen der Zehner und Einer. Zählübungen.

Unser Geld, unsere Gewichte: kg — g, kg — Pfd., Ztr., dz — t. Zuzählen und Abziehen reiner Zehner mit Überschreiten der Hunderter. Reihe der 100, 10, 20, 50.

Zuzählen und Abziehen der Grundzahlen mit Überschreiten des Zehners innerhalb des Hunderters.

Abziehen der Grundzahlen und gem. Zehnerzahlen von reinen Hundertern.

Zuf. und Abz. der Grundzahlen mit Überschreiten des Hunderters.

Zuf. und Abz. der gem. Zehner zu und von gem. Hundertern.

Schriftliches Rechnen: Leichte Aufgaben der 4 Grundrechnungsarten, Malnehmer und Teiler einstellig.

Einfache Brüche: Halbe, Viertel, Achtel.

Dezimale Schreibung der Münzen und Maße.

Ein- und Verkauf. Kaufladen. Waage. Kaufmännisches Herausgeben des Geldes. Einfaches Dreifachrechnen. Sparen, Sparkasse, Zinsrechnung.

Klasse 6.

Die Zahlenreihe 1—1000 und darüber.

Wiederholung des Zuzählens und Abziehens in der Zahlenreihe bis 1000.

Halbschriftliches und schriftliches Rechnen.

Die einfachsten Aufgaben im Zuzählen und Abziehen gemischter Zehner und Hunderter mit Überschreiten der Hunderter, halbschriftliches und schriftliches Rechnen.

Malnehmen zwei- und dreistelliger Zahlen mit den Grundzahlen, halbschriftl. und schriftl.

Teilen zwei- und dreistelliger Zahlen durch Grundzahlen, halbschriftl. und schriftl.

Schriftl. Malnehmen mit zweistelliger Zahl.

Teilen und Enthaltensein. Teiler einstellig und die Zahlen 10 und 100.

Die Null im Malnehmen und Teilen.

Die 4 Grundrechnungsarten mit benannten dezimalen Zahlen. Bruchrechnen in einfachster Form unter Berücksichtigung des täglichen Lebens.

Sachrechnen: Der Haushalt. Einnahme und Ausgabe. Stunden-, Tages-, Wochenlohn. Kaufladen, Preisstaffel.

Gebrauch des Verkehrsbüchleins, des Fahrplanes.

Einfache Aufgaben aus der Zinsrechnung. Sparkasse.

WSW. Kampf der Gefahr. Kampf dem Verderb.

Reichsautobahn. Vierjahresplan.

Raum- und Formenlehre.

Die Raumlehre tritt in der Hilfsschule nicht als selbständiges Unterrichtsfach auf, sondern steht in engster Verbindung mit der Arbeitserziehung. (Garten-, Nadelarbeit und Hauswirtschaft.) Die Hilfsschulkinder sollen die Dinge nach Länge, Breite und Höhe genau beobachten, messen und vergleichend schätzen lernen.

Drei- und mehrklassige Hilfsschulen.

Leibeserziehung. Arbeitserziehung. Nationalpolitische Erziehung.

Hilfsschuljahr 1—4. Deutsch. Rechnen.

Der Stoff des Planes „Vollausgebaute Hilfsschulen“ ist dem Aufbau der Schule entsprechend sinngemäß zu benutzen.
Der Plan der Klasse 6 für Deutsch gilt als 2. Jahreskurs der Oberstufe.

Nationalpolitische Erziehung.

Klasse 5. 1. Jahreskurs. (1. Halbjahr.)

Geschichte	Erdkunde	Lebens- und Naturlehre	Musik (Liedgut zur Auswahl)
Das Weichselland — uralter germanischer Boden. (Urnenfunde. An einem Hünengrab.) Unsere germanischen Vorfahren als Bauern und Krieger.	Der Weichselgau. Die Eiszeit. Findlinge. Bodenbeschaffenheit der Höhe. Ottominer See. Hochwasser der Weichsel. (Durchbruch und Durchstich.) Wanderdünen. Wie weit Meer und Haff reichten. Fischer und Schiffer an der Weichselmündung. Der Bauer auf der Höhe. (Roggen- und Kartoffelanbau.) Der Forstmann. Wald. Der Hafen. Danzig und Gdingen. Danzig als Reiseziel.	Naturbeobachtung zu allen Jahreszeiten. Wetterbeobachtung. Einführung in die Familienkunde. Hüte dich vor artfremdem Blut! Unser Garten im Frühling. (Obstbaumpflege. Frühlingsboten.) Der Wald als Lebensgemeinschaft. Getreidearten. Die Kartoffel. Schädlinge aus der Pflanzenwelt. Körperpflege. Zahnpflege. Übertragbare Krankheiten. Verhalten bei Unglücksfällen. (Kampf der Gefahr.)	Singend wollen wir marschieren Der Mai ist gekommen Wem Gott will rechte Gunst erweisen Nach Ostland geht unser Ritt Ade, zur guten Nacht Im Wald und auf der Heide Sah ein Knab' ein Röslein stehn Der Mond ist aufgegangen Nun ade, du mein lieb Heimatland Dort unten in der Mühle Regiment sein Strahlen zieht
Erneuter Kampf um den Ostraum. Tannenberg 1410. Mit Paul Beneke zur See. Friedrich der Große siedelt deutsche Bauern an. Danzig wird preussisch. Danzigs Leidenszeit 1807—1814.	Ostpreußen, das deutsche Bollwerk im Osten. Was Ostpreußen vom Reiche trennt: Der Weichselkorridor. Eine Fahrt nach Marienburg. (Paß- und Zollkontrolle.) Ostpreußen, eine Kornkammer. Es liefert Rinder und Pferde.	Der Kreislauf des Wassers. Wasser in verbundenen Röhren. Springbrunnen. Wasserleitung. (Vorsicht bei Frostschäden.) Zug- und Standvögel. (Tierpflege.) Unsere Bodenschätze. Kohle. Eisen. Woran wir Mangel haben. Kampf dem Verderb! Luftschutz ist Selbstschutz. Der Luftschutz übt. Arten des Luftangriffs. Tag- und Nachtbomber. Arten der Bomben. Verhalten auf der Straße und im Hause. Bodenentrümpelung. Wie verhilft der deutsche Bauer Deutschland zur Brotfreiheit? Der Vierjahresplan. Deutschland braucht Rohstoffe. Neue deutsche Werkstoffe. Deutsche Erfinder an der Arbeit.	O Strahburg Jetzt müssen wir marschieren Glückauf, der Steiger kommt Saarländ Auf der Lüneburger Heide Der Julklapp, der Julklapp, sagt, ist er bald nah? (s. 3. Bl. 19/20) Wildgänse rauschen durch die Nacht Nun laßt die Fahnen fliegen Es dröhnet der Marsch der Kolonne Ein junges Volk steht auf Viel Brot wächst in der Winternacht (s. 3. Bl. 19/20) Vorwärts, vorwärts Deutschlandlied Horst-Weißel-Lied

Klasse 5. 1. Jahreskurs. (2. Halbjahr.)

Das Ringen um Volk und Staat. Bismarck, der Schmied des 2. Reiches. Deutschland wird Weltmacht. Deutschland, von Feinden umringt. Der Weltkrieg. Kommt der Russe bis zur Weichsel? Tannenberg 1914. Der Kampf an der Westfront. Heldentum in der Heimat. Das Schanddiktat von Versailles. Danzig wird vom Reich getrennt.	Deutschland, unser Vaterland. Große Ströme und wichtige Städte. (Eisenbahnlinien, Kanäle, Autobahnen.) Der Rhein von Mainz bis Bonn. Auf der Donau nach Wien. Das Ruhrgebiet, die Schmiede Deutschlands. Saargebiet. (Die gefährliche und schwere Arbeit des Bergmannes.) Fleißige Menschen im Thüringer Wald. Deutschlands schwierige wehrpolitische Lage im Herzen Europas.	Der Kreislauf des Wassers. Wasser in verbundenen Röhren. Springbrunnen. Wasserleitung. (Vorsicht bei Frostschäden.) Zug- und Standvögel. (Tierpflege.) Unsere Bodenschätze. Kohle. Eisen. Woran wir Mangel haben. Kampf dem Verderb! Luftschutz ist Selbstschutz. Der Luftschutz übt. Arten des Luftangriffs. Tag- und Nachtbomber. Arten der Bomben. Verhalten auf der Straße und im Hause. Bodenentrümpelung. Wie verhilft der deutsche Bauer Deutschland zur Brotfreiheit? Der Vierjahresplan. Deutschland braucht Rohstoffe. Neue deutsche Werkstoffe. Deutsche Erfinder an der Arbeit.	O Strahburg Jetzt müssen wir marschieren Glückauf, der Steiger kommt Saarländ Auf der Lüneburger Heide Der Julklapp, der Julklapp, sagt, ist er bald nah? (s. 3. Bl. 19/20) Wildgänse rauschen durch die Nacht Nun laßt die Fahnen fliegen Es dröhnet der Marsch der Kolonne Ein junges Volk steht auf Viel Brot wächst in der Winternacht (s. 3. Bl. 19/20) Vorwärts, vorwärts Deutschlandlied Horst-Weißel-Lied
Der Marsch ins Reich des Hakenkreuzes. Adolf Hitler, ein Kämpfer des Weltkrieges. Lebensbild des Führers. Der 30. Januar 1933 — eine Schicksalswende des deutschen Volkes. Der Führer erkämpft dem deutschen Volke Freiheit und Brot. Der Führer bringt Österreich und die sudetendeutschen Gebiete zum Reich zurück. Der Kampf der NSDAP in Danzig. (Gaulleiter Forster.)	Deutschland und die Welt. Unsere Freunde und Feinde im Weltkrieg. (Karte Europas.) Eine Fahrt mit dem Zepp nach Amerika. Nationalsozialismus und Bolschewismus. (Rußland.) Die Erde, ein Himmelskörper. (Globus.) Wie entstehen Tag und Nacht?		

Nationalpolitische Erziehung.

Klasse 5. 2. Jahreskurs. (1. Halbjahr.)

Geschichte

Unsere germanischen Vorfahren.
(Hakenkreuz, Sonnenwendfeier, Totenfeier.)
Hermann, der erste Deutsche.
(Siegfriedsage.)
Die Rückgewinnung des deutschen Ostens.
Der deutsche Ritterorden im Weichselloand.
Der Ritterorden gewinnt das Werder.
Die Marienburg.
Heinrich v. Plauen rettet die Marienburg.
Danziger Bauten in der hanfischen Zeit.
Aus dem Leben Friedrichs des Großen.
Danzigs Leidenszeit 1807—1814.
Die Völkerschlacht bei Leipzig.

Erdkunde

Der Weichselgau.
Der deutsche Mensch im Kampf
a) mit Düne und Meer.
b) mit dem Hochwasser.
Deichbau. Weichseldurchstich.
Radaunekanal. Hafen. Mole.
Rettungswesen. Neulandgewinnung am Haff.
Fischer und Schiffer an der Weichselmündung.
Der Bauer im Weichsel-Nogat-Delta.
(Weizen. Zuckerrüben. Pferde- und Rinderzucht.)
Das Vorlaubenhäus.
Ostpreußen, das deutsche Bollwerk im Osten.
(Westpreußen und Posen, tiefe Wunden des deutschen Reiches. Deutsche in Polen.)
Masuren, das Land der Wälder und Seen. (Fischerei und Forstwirtschaft.)
Palmniden.
Die Ostsee, das deutsche Meer.

Lebens- und Naturlehre

Naturbeobachtung zu allen Jahreszeiten. Wetterbeobachtung.
Einführung in die Familienkunde.
Etwas über Rasse und Rassen.
Hüte dich vor artfremdem Blut!
Unser Garten im Frühling.
(Das Gemüsebeet. Frühlingsboten.)
Vom Nutzen des Waldes.
Papier- und Zündholzfabrikation.
(Zellwolle. Kraftfutter.)
Zuckerrübe und Zuckergewinnung.
Schädlinge aus der Tierwelt.
Dein Körper, dein und deines Volkes wertvollstes Gut.
Tabak- und Alkoholmißbrauch.
Lungenschwindsucht, eine Geißel der Menschheit.
Die Schutzpockenimpfung, vom deutschen Volke zuerst eingeführt.

Musik (Liedgut zur Auswahl)

Nur der Freiheit gehört unser Leben
Der Winter ist dahin
Alle Birken grünen in Moor und Heid'
Das Wandern ist des Müllers Lust
In den Ostwind hebt die Fahnen
Des Morgens in der Frühe
Deutschland, Mutterland, wann holst du uns zurück?
Bivat, jetzt geht's ins Feld
Die Blümelein, sie schlafen
Treue Liebe bis zum Grabe

Klasse 5. 2. Jahreskurs. (2. Halbjahr.)

Das Ringen um Volk und Staat.
Bismarck, der Schmied des 2. Reiches.
Ein Volk — aber keine Volksgemeinschaft.
Gründe zum Weltkrieg.
Der Weltkrieg.
Der Osten bedroht!
Tannenberg 1914.
(Hindenburg und Ludendorff.)
Kampf zur See. (Weddigen.)
Luftkampf. (Goelde, Richtofen, Göring.)
Das Schanddiktat von Versailles.
Deutschlands blutende Grenzen.
Reichsgrenzen, keine Volksgrenzen.
Volk ohne Raum.
Der Marsch ins Reich des Hakenkreuzes.
Lebensbild des Führers.
Kampfgefährten des Führers.
Der Kampf um die Seele des deutschen Menschen.
Der 30. Januar 1933 — eine Schicksalswende des deutschen Volkes.
Arbeitslosigkeit. Brotfreiheit.
Wehrfreiheit. Rohstofffreiheit.
Kolonialforderung.
Der Führer kämpft um den Frieden der Welt.
Der Führer bringt Österreich und die sudetendeutschen Gebiete zum Reiche zurück!

Deutschland, unser Vaterland.
Große Ströme und wichtige Städte.
(Eisenbahnlinien. Kanäle. Autobahnen.)
In den bayerischen und österreichischen Alpen.
(Berchtesgaden, Haus Wachenfeld.)
Nach Helgoland.
Fleißige Menschen im Riesengebirge.
Das zerrissene ober-schlesische Industriegebiet. (Annaberg.)
Deutschlands schwierige wehrpolitische Lage im Herzen Europas.

Deutschland und die Welt.
Freunde und Feinde im Weltkrieg.
(Europa — Karte.)
Unsere geraubten Kolonien in Afrika.
Deutsche Walfänger am Nord- und Südpol.
Japaner und Chinesen, die wichtigsten Völker Asiens.
Die Erde, ein Himmelskörper.
(Globus.)
Wie entstehen die Jahreszeiten?

Wir brauchen Wärme.

Zweckmäßige Kleidung. Wir sparen.
Wärme. Thermosflasche, Doppelfenster.
Wir fangen Sonnenwärme ein:
Treibhaus. Mistbeet. Dunkle Kleider.
Wir messen die Wärme. Thermometer.
Wärme verdirbt Speisen.
(Kampf dem Verderb!)
Winterschlaf der Tiere. (Tierschutz.)
Magnetismus und Elektrizität.

Luftschutz ist Selbstschutz.

Fliegeralarm.
Besonders gefährdete Anlagen.
Abblenden. Vernebelung. Tarnung.
Verdunkelung.
Der Luftschutzraum.
Ausländische Kulturpflanzen.
Wie hilft der deutsche Bauer durch Anbau von Obst- und Faserpflanzen zur Behebung des Rohstoffman-gels mit?

Der Vierjahresplan.

Deutschland braucht Rohstoffe.
Deutsche Erfinder an der Arbeit.

Rein schöner Land
Bunt sind schon die Wälder
In der Heimat ist es schön
In München sind viele gefallen
Es, es, es und es, es ist ein harter Schluß.
Brüder in Zechen und Gruben
Nichts kann uns rauben
Hohe Nacht der klaren Sterne
Der Himmel grau
Auf hebt unsre Fahnen
Wir sind die Männer vom Bauernstand
Grüßet die Fahnen, grüßet die Zeichen
Wer zur Fahne rennt (Fahnenchoral)
Erde schafft das Neue

Aufbau der Hilfsschule.

Die Hilfsschule hat 6 aufsteigende Klassen. Es bilden:

Kl.	I	mit dem	1.	Hilfsschuljahr	}	die Unterstufe
"	II	"	2.	"	}	die Unterstufe
"	III	"	3.	"	}	die Mittelstufe
"	IV	"	4.	"	}	die Mittelstufe
"	V	"	5.	"	}	die Oberstufe
"	VI	"	6.	"	}	die Oberstufe

Sind an einer Hilfsschule weniger als 6 Klassen vorhanden, so haben bei 5 Klassen Unter- und Mittelstufen je 2 Klassen und die Oberstufe 1 Klasse, bei 4 Klassen die Unterstufe 2 Klassen, Mittel- und Oberstufe je eine Klasse. Hilfsschulen mit 3 Klassen bilden für jede Stufe eine Klasse, bei Hilfsschulen mit 2 Klassen umfaßt jede Klasse 3 Jahrgänge. Die einklassige Hilfsschule gliedert sich in 4 Abteilungen, die jedoch hauptsächlich im Rechnen und Deutschen in Betracht kommen.

Klassenbesetzung nach Möglichkeit:

Unterstufe	20	Kinder
Mittelstufe	20—25	"
Oberstufe	25	"

Die Dauer einer Unterrichtsstunde beträgt 45 Minuten, die 5. und 6. Stunde haben je 40 Minuten Dauer. Zwischen der 1. und 2. Stunde liegt eine Pause von 5 Minuten, zwischen der 2. und 3. Stunde eine von 20 Minuten, zwischen der 3. und 4. Stunde eine von 5 Minuten und zwischen der 4. und 5. Stunde eine Pause von 15 Minuten.

Anmerkung:

„Nationalpolitische Erziehung“ und Deutsch sind im Klassenverbande zu geben. Sonst werden die Klassenverbände mehr oder weniger aufgelöst:

In Leibeserziehung und in Arbeitserziehung können die Kinder der Mittel- und Oberstufe nach Leistungs- und Arbeitsgruppen zusammengefaßt werden. Sofern es nötig ist, sind schwache Kinder im Rechenunterricht anderen Klassen zuzuteilen.

Erziehungs- und Bildungsplan für die Danziger Schulen

C. Fach- und Berufsschulen*) Maschinenschlosser

*) Für die Fach- und Berufsschule sind eine Reihe von Einzelplänen bearbeitet worden, u. a. Handels- und höhere Handelsschule, Drogisten, Kontoristen, Kontoristinnen, Verkäufer Verkäuferinnen, Maurer, Zimmerer, Schmiede, Tischler, Maler, Töpfer, Bau Schlosser, Maschinenschlosser, Elektrotechniker, Schiffbauer, Buchgewerbe, Seher, Schornsteinfeger, Friseure, Bäcker, Fleischer, Kellner und Köche, Konditoren, Schuhmacher, Schneider, Arbeiter, Arbeiterinnen, Schneiderinnen und Putzmakerinnen, Friseurinnen, Staatl. Gewerke- und Haushaltungsschule usw. Es werden hier nur drei dieser Pläne als Beispiel zum Abdruck gebracht.

Nationalpolitik.

Sämtliche Fach- und Berufsschulen haben wöchentlich eine Stunde Nationalpolitik. Im Mittelpunkt dieses Unterrichtes steht: „das Deutsche Volk“. Das Ziel des nationalpolitischen Unterrichtes muß es sein, den „politischen Menschen zu bilden, der in allem Denken und Handeln dienend und opfernd in seinem Volke wurzelt und der Geschichte und dem Schicksal seines Staates ganz und untrennbar zu innerst verbunden ist.“ In diesem Sinne ist jeder Unterricht nationalpolitisch. Im Fach „Nationalpolitik“ wollen wir helfen, durch die nationalsozialistische Weltanschauung den politischen Menschen formen.

Wir beginnen mit dem „Werden des Deutschen Volkes“. Der Schüler muß an Beispielen aus der zweitausendjährigen Geschichte unseres Volkes lernen, wie immer wieder versucht wird, das deutsche Volk zu einer Gemeinschaft zu formen. Er muß erkennen, wodurch diese Versuche immer wieder zum Scheitern verurteilt werden. „Das Ringen der NSDAP. um die Volkwerdung“ zeigt die Verwirklichung der zweitausendjährigen Sehnsucht. „Das Deutsche Volk“ und seine Erhaltung wird dann im zweiten Halbjahr behandelt. Rasse und Volk und ihr Schutz — die Gemeinschaft der Familie — die Vererbungslehre — die Bevölkerungspolitik sind die vier Pfeiler, auf denen das deutsche Volk seine Ewigkeit baut. „Grenz- und Auslandsdeutschtum“ ist die ewige Mahnung für die Zukunft.

Unsere Schüler stehen in der Wirtschaft, sie ist ihr engerer Lebenskreis. So ist im zweiten Halbjahr „Die deutsche Volkswirtschaft“ das Thema, das ihnen ihren Lebenskreis als gliedhaften Teil des ganzen Volkes zeigt, aus dem sie aber wiederum den Blick auf die Schicksalsgemeinschaft „Volk“ wenden.

In den Plänen für Mädchenklassen wird natürlich auf die Eigenart der Mädchen Rücksicht genommen.

Deutschland wird ewig sein, wenn die Grundsätze nationalsozialistischer Weltanschauung durchgeführt werden. „Der Deutsche Sozialismus“ muß wahrhaft werden. Die Lösung der sozialen Frage, um die Jahrhunderte gerungen wurde, wird der Nationalsozialismus herbeiführen und damit die wahre, großdeutsche Volksgemeinschaft.

Großdeutschland wird aber nur dauernd sein, wenn die Liebe zum starken, wehrhaften Deutschland und der Wille zum soldatischen Leben das nationale Glaubensbekenntnis aller jungen Deutschen sind.

Jeder Deutsche muß nationalsozialistisch sein. Unsere Weltanschauung ist das Glaubensbekenntnis zum Führer — zum Nationalsozialismus — zur Bewegung — zum nationalsozialistischen Deutschland. — Danzig ist ein nationalsozialistischer Staat und hat seine vom Führer gestellte Aufgabe im Rahmen der großdeutschen. Ein Volk, ein Reich, ein Führer, das ist auch unser Bekenntnis.

Berufs- und Geschäftskunde.

Im nationalsozialistischen Staat ist der Beruf die Berufung zum Dienst an der Volksgemeinschaft. So soll der Schüler durch die Berufs- und Geschäftskunde in das Berufsleben und in das Leben seines Volkes hineingeführt werden. Er muß erkennen, daß seine Leistung in der Berufsgemeinschaft ein Dienst ist, der der Volksgemeinschaft zugute kommt. Dieses Fach übernimmt die organische Verbindung zwischen den allgemeinen nationalpolitischen und den um die Fachkunde des Berufes gruppierten weltanschaulichen Unterrichtsstoffen.

Nationalsozialistische Geisteshaltung und deutsches Berufsethos werden dadurch zu einer Ganzheit zusammengebracht.

Arbeit und Gemeinschaft werden im Mittelpunkt dieses Faches stehen. Die Arbeit ist unser Reichtum. Von der Verpflichtung zur Arbeit für die Volksgemeinschaft ausgehend wird der Schüler mit der Arbeitsgemeinschaft in der Schule und im Betriebe vertraut gemacht. Seine Arbeitskraft gehört dem Volke. Sie zu erhalten, zu fördern und zu schützen, ist Pflicht der Gemeinschaft gegenüber.

Der Schüler muß lernen, daß er nur ein Berufener ist, wenn er Glied der Gemeinschaft ist; darum führt von der Berufsgemeinschaft — Beruf — Handwerk — Industrie — der Weg zur Gemeinschaft in der Volkswirtschaft.

Der Staat ist für uns Mittel zum Zweck. So wird er hier Betreuer der Berufsgemeinschaft.

Schriftliche Arbeiten, Briefe, Formulare, Skizzen und Rechenarbeiten sollen in ergänzender Form die in der Nationalpolitik und in der Berufs- und Geschäftskunde behandelten Lehrstoffe vertiefen und erweitern.

Fachkunde.

Der praktischen Berufsausbildung dient die Meisterlehre. Die dort gewonnenen Kenntnisse und Fertigkeiten werden in der Berufsschule vertieft und ergänzt durch die im Dienst des engeren Berufes stehende Fachkunde, die dadurch die organische Verbindung zwischen praktischer Lehre und Berufsschule darstellt. Sie vertieft, indem sie nicht nur nach dem „Wie“ sondern vor allem nach dem „Warum“ fragt. Sie ergänzt, indem sie dem Schüler Arbeitsverfahren vorführt, die er in der praktischen Lehre nicht kennenlernt. Die gesamte Fachkunde steht voll und ganz im Dienst der nationalsozialistischen Wirtschaft mit ihren neuen Werkstoffen und Arbeitsplänen. Damit findet das in der Berufs- und Geschäftskunde gewonnene Berufsethos in der Fachkunde seine praktische Anwendung.

Im Mittelpunkt dieses Faches stehen der Beruf und die in diesem Beruf angewendeten Arbeitsverfahren. Um diesen Kern gruppieren sich die Fächer: Fachkunde, Fachrechnen, Fachzeichnen und Facharbeit, die theoretisch, rechnerisch, zeichnerisch und praktisch die Verfahren vermitteln und durchdringen.

In der Fachgruppe im engeren Sinne wird der Lehrling von der Werkstätte durch Werkstoff, Arbeit und Werkzeug zum fertigen Werkstück geführt.

Das Fachrechnen erfüllt zwei Aufgaben. Einmal führt es von den Grundmassen und dem Rechnen mit ihnen zur Preisberechnung. Andererseits dient es der rechnerischen Durchdringung der Arbeitsverfahren.

Das Fachzeichnen ist nicht Selbstzweck sondern Mittel zur Bildung des räumlichen Vorstellungsvermögens. Der Lehrling soll die im Beruf üblichen Zeichnungen lesen und anwenden können.

Die Facharbeit hat die Aufgabe, an Modellen und Werkstücken die Arbeitsverfahren des Berufes anschaulich vorzuführen.

Fachkunde

Werkstoffkunde.

Die wichtigsten Werkstoffe des Betriebes.

Eisen.

Die Erze.

Wichtigste deutsche Vorkommen. Gewinnung des Roheisens. Hochofen.

Gewinnung des Stahles:

Puddelverfahren, Bessemer, Bessemer-Thomas-Verfahren, Siemens-Martinverfahren.

Tiegelöfen und Elektroöfen.

Eigenschaften und Verwandlungsmöglichkeiten der Stahlsorten. Werkstattmäßige Prüfverfahren. Klangprobe, Feilprobe, Funkenprobe, Festigkeit und die hauptsächlichsten Festigkeitsprüfverfahren.

Die wichtigsten Normbezeichnungen für Stahl und Gußeisen.

Das Walzwerk und die Walzwerkprodukte.

Handelsformen.

Rost und Rostschutz.

Arbeitskunde.

Messen.

Stahlmaß, Schublehre, Mikrometer, Grenzlehren und Passungssystem, Wasserwaage, Winkellehren.

Anreihen.

Werkzeuge und Vorrichtungen.

Schneidvorgang.

Spannbildung, Meißeln. Arten des Meißels und ihre Verwendung. Herstellung eines Meißels. Sicherheitsmaßnahmen.

Feilen.

Arten der Feilen. Herstellung. Einteilung: nach dem Hieb, nach der Grobheit des Hiebes, Form. Arbeitsvorgang. Schutz vor Verletzungen. Behandlung der Feilen.

Fachrechnen

Wiederholung der Grundberechnungsarten, hauptsächlich Multiplizieren von Ganzen und Dezimalen mit Proben.

Verwandlung von m, dm, cm, mm.

Anwendung fachlich. Flächenberechnung von Flächen in Verbindung mit Zeichnen und Gewichtsberechnungen von Blechen: Rechteck, Quadrat, Parallelogramm, Dreieck, Trapez.

Allgemeines Rechnen: Leichte Lohnaufgaben. Wiederholung der Bruchrechnung.

Echte und unechte Brüche.

Umwandlung von Brüchen und Dezimalbrüchen und umgekehrt.

Wiederholung der Prozentrechnung.

Anwendung: Fachlich und allgemein.

Fortsetzung der Flächenberechnung in Verbindung mit Zeichnen: d. Kreis, Kreisring.

Körperberechnung. Inhalt, prismat. Körper in m³, dm³, cm³, mm³ mit Gewichtsberechnung von festen, geschichteten Körpern.

Flüssigkeitsinhalt von Gefäßen.

Anwendung von Prozentberechnung auf Lohnberechnungen, mit Überstunden (prozentualer Zuschlag).

Fachzeichnen

Vorstufe.

Gradlinig begrenzte Flächen.

Fachmodelle von flächigem Charakter mit geraden Begrenzungslinien. Maß, Maßlinie, Maßhilfslinie, Mittellinie, Konstruktion der Parallelen, der senkrechten und der technisch wichtigsten Winkel. 90°, 45°, 60°, 30°, 120°, 55°.

Krummlinig begrenzte Flächen.

Fachmodelle von flächigem Charakter mit gegebener Begrenzung. Kreis, Anschlußkreise, Teile vom Kreis, Achsenkreuz, Spirale, Ellipse, Konstruktion aus Punkten, mit achsialen Krümmungskreisen, Brennpunkte mit Fadenkonstruktion.

Rißlehre.

Vorbemerkung zur Rißlehre:

Bei allen folgenden Stoffgruppen tunlichst:

Musteraufnahme im Klassenunterricht.

Modellaufnahme im Einzelunterricht.

Aufgaben im selbständigen Denken nach Wahl wie:

Risse nach gegebener Perspektive.

Ergänzungszeichnen.

Textaufgaben.

Auffuchen von Modellen nach gegebener Zeichnung.

Vergleichen von Rissen ähnlicher Körper.

Bestimmung der Formmöglichkeit bei ungenügender Anzahl von Rissen.

Berichtigung bzw. Ergänzung gegebener Risse nach abgeändertem Modell oder Perspektive.

Berichtigung bzw. Ergänzung der Risse nach Abänderung eines der Risse.

Entwicklungsaufgaben nach Formgebungs- und

Herstellungsaufbau (Arbeitsgänge).

Gedächtnisfigurieren (eingehend besprochene Körper nach dem Gedächtnis ohne Modell skizzieren).

Prismatische Körper.

Fachmodelle von einfacher oder zusammengesetzter

prismatischer Grundform. Aufsicht, Grundriß, Seitenrisse, Ansicht von unten. Lage der Risse. Das Tafelsystem. Musteraufnahme, Leseübungen vom Modell zur Zeichnung und umgekehrt, Modellaufnahme einzeln. Aufgaben. Abwicklung prismatischer Hohlkörper.

2. Halbjahr.

Werkzeuge zum Spannen und Festhalten.

Sägen, Schaben und Räumen.

Scheren, Lochen, Stanzen.

Gewindeschneiden von Hand.

Zoll- und Meter-Gewinnung. Arbeitsvorgang usw.

Bohren.

Arten der Bohrer. Die Winkel und der Anschliff (Fehler), Arbeitsvorgang, Ursachen für den Bruch der Bohrer.

Werkstoffkunde.

Kupfer, Zinn, Zink, Aluminium, Blei.

Vorkommen, Gewinnung, Erkennungsmerkmale, Eigenschaften, Verwendungsmöglichkeiten, Bearbeitbarkeit. Handelsformen, Reagenz auf Wasser, Luft und Säuren.

Die hauptsächlichsten Legierungen.

Eigenschaften und Verwendung der Metalle, insbesondere deren Ersatz durch deutsche Kunstharz- und Preststoffe.

Die wichtigsten Hilfsstoffe.

Holz, Leder, Schmier- und Kühlmittel, Schleifmittel, Asbest. Natürlicher Kautschuk, Buna und weitere neue deutsche Werkstoffe: Kunsthorn, Kunstharz, Zellwolle.

Inhalts- und Gewichtsberechnung von zylindrischen Körpern.

Flüssigkeitsinhalt von zyl. Hohlkörpern.

Anwendung der Prozentrechnung bei Rabatt- und Zinsrechnung.

Körper- und Gewichtsberechnung spitz zulaufender Körper.

Zylindrische Körper.

Fachmodelle einfacher oder zusammengesetzter und prismat. zylindrisch zusammengesetzter Grundform.

Darstellung in einem Riß. Symbole.

Zeichnen. Bruchschleife.

Nieten- und Schraubendarstellung.

Abwicklung zylindrischer Hohlkörper.

Kegele und Pyramiden.

Fachmodelle einfacher kegel- und pyramidenförmiger Grundform. Darstellung in einem Riß. Abwicklung entsprechender Hohlkörper.

Der Konus.

Angaben auf der Zeichnung. Herstellungsmöglichkeiten auf der Drehbank.

Die hauptsächlichsten Kegele nach Din 254.

Mittelstufe. 1. Halbjahr.

Fachkunde.

Werkstoffkunde.

Verwendung der Brennstoffe.

Verbrennungsvorgang.

Heizwert und Wärmeinheiten.

Feste, flüssige und gasige Brennstoffe, insbesondere Verwendung aus deutscher Kohle gewonnener Brennstoffe (Leunabenzin).

Stahlveredelung.

Härten und Anlassen.

Einsetzen, Vergüten.

Tempern.

Arbeitskunde.

Schmieden:

Werkzeuge.

Strecken und Stauchen.

Biegen (Bleche und Rohre).

Richten.

Schweißen:

Feuerschweißen.

Autogenes Schweißen und Schneiden.

Elektrisches Schweißen.

Thermischschweißen.

Löten:

Werkzeuge und Material.

Unterschied mit Schweißen.

Weichlöten.

Hartlöten.

Entstehung von Gußstücken in der Gießerei.

Fachrechnen.

Gebrauch von Tabellen und Tabellenbüchern.

Rauminhalts- und Gewichtsberechnungen der im Fachzeichnen skizzierten Werkstücke.

Lohnberechnungen.

Einzelakkorde.

2. Halbjahr.

Berechnen gestreckter Längen an Werkstücken.

Berechnen einfacher Nietungen.

Berechnen der Material-Rohrlängen b. Schmieden.

Lohn- und Kostenberechnungen.

Berechnen von Schraubenquerschnitten.

„Gangzahl auf 1“.

Riementrieb-, Zahntrieb-berechnungen.

Übersehung.

Fachzeichnen.

Rechtwinklige Schnitte.

Fachmodelle, bei denen zur Darstellung der inneren Formbeschaffenheit Ganz- oder Halbschnitte notwendig werden.

Ansicht und Riß des Schnittes: Die Schraffur, Angabe der Lage des Schnittes.

Dreikant und Sechskant.

Fachmodelle, bei denen einzelne Flächen schräg zum Tafelsystem stehen. Verzerrung und wahre Größe. Schraubentopf und Mutterndarstellung.

Schräge und formbildende Schnitte.

Fachmodelle, deren Form durch Schnittflächen entsteht (Gefäßformen, Rohrendigungen, Stangenköpfe usw.). Ermittlung der Schnittfigur in d. Rißen (keine wahre Schnittfigur).

Durchdringungen.

Fachmodelle, bei denen durch Zusammenziehung Durchdringungsfiguren entstehen. Meist nur annähernde Entwicklung derselben. Genaue Ermittlung nur bei Blecharbeiten.

Abwicklungen.

Unregelmäßige Fachmodelle nur soweit für die Fertigung notwendig.

Zeichnerische Fachkunde.

Anwendung des erarbeiteten Verständnisses der technischen Zeichnung auf das Fachliche.

Möglichst eingehende Besprechung nach Arten, Notwendigkeit und Verwendung, Zweck, Aufbau, Herstellung, Fehlerhaftigkeit und deren Vermeidung, Wertung usw.

Zeichnen komplizierter Fachmodelle, Herauszeichnen aus Zusammenstellungen, Umänderungen, Anfertigung größerer Zusammenstellungen.

Anmerkung: Es ist nicht notwendig, daß jeder Schüler von jedem Element eine Zeichnung anfertigt. Ziel ist nicht technische Zeichnerfertigkeit, sondern Raumvorstellungsvermögen und Entwicklung technischen Verständnisses.

Die Maschinenelemente.

Bernietungen (Kessel, Behälter, Eisenkonstruktion).

Schrauben und Teilverbindungen.

Zapfen, Achsen, Wellen.

Kupplungen.

Oberstufe. 1. Halbjahr.

Fachkunde.

Arbeitskunde.

Präzisions-Meß-Werkzeuge:

Rechenlehren, Kaliber, Passungen.

Antrieb der Werkzeugmaschinen.

Das Drehen:

Spindeldrehbank, Spitzenstähle, Spannvorrichtungen.

Plandrehen.

Längsdrehen.

Formdrehen.

Regeldrehen.

Gewindeschneiden auf der Drehbank:

Gewindeysteme,

Gewindestähle,

Wechselräder.

Arbeitskunde.

Das Fräsen:

Arten und Herstellung, Wirkungsweise, Fräsmaschinen.

Der Teilkopf:

Teilkopfarbeiten.

Das Schleifen:

Schleifvorgang und Schleifmittel. Schleifen von Werkzeugen, Rund- und Flächenschleifen.

Das Hobeln und Stoßen:

Hobel- und Stoß-Stähle, Wirkungsweise und Herstellung,

Langhobelmaschinen,

Kurzhobelmaschinen,

Stoßmaschine.

Die Transmission.

Zusammenbau in der Werkstatt und bei der Rundschäft.

Fachrechnen.

Aufgaben aus der Mechanik für gleichförmig gradlinige Bewegung.

Weg — Zeit — Geschwindigkeit.

Umfangsgeschwindigkeit.

Vorschub.

Schnittgeschwindigkeit, Vorschub beim Drehen.

Wechselräder-Berechnungen.

2. Halbjahr.

Schnittgeschwindigkeit,

Amlaufzahl,

Vorschub beim Fräsen.

Einstellen des Teilkopfes.

Arbeitszeitermittlung bei Maschinenarbeiten.

Kostenberechnung:

Werkstoffkosten,

Fertigungslöhne,

Gemeinkosten,

Gewinn.

Gruppenakkorde mit verschiedenem Lohn und verschiedener Stundenzahl.

Leichte Aufgaben über Kraft, Arbeit, Leistung, Pferdestärke, Kilowatt,

Wirkungsgrad.

Fachzeichnen.

Lager.

Kurbel, Erzenter, Gradführungen, Kreuzköpfe.

Zylinder und Kolben (Dampfmaschinen, Motoren, Verdichter und Pumpen).

Rohrleitungen, Armaturen.

Triebwerke.

Kleinere Maschinen, Werkzeugmaschinen,

Nationalpolitik

Das Werden des deutschen Volkes.

Vor- und Frühgeschichte.

Ostdeutschland als germanisches Siedlungsgebiet in vorgeschichtlicher Zeit.
 Versuch der Gründung eines Germanenreiches durch Hermann.
 Das Reich Karls des Großen, ein Versuch, ein einheitliches Reich zu gründen.

Das Ringen um die deutsche Reichsidee im Mittelalter.

Das heilige römische Reich deutscher Nation.
 Ostpolitik im Mittelalter.
 Der Kampf um die Rückgewinnung des deutschen Osttraums durch den Deutschen Ritterorden.
 Die deutsche Aufgabe des Ritterordens.

Die preussische Idee in der Neugestaltung des Reiches durch Preußen.

Entstehung Preußens.
 Die Schaffung der Grundlagen durch Friedrich Wilhelm I.
 Die Verwirklichung durch Friedrich II.

Das zweite Reich.

Die Befreiungskriege und das Ringen um die Gestaltung des Reiches bis 1848.
 Bismarcks Kampf mit dem Hause Habsburg um die Führung der Deutschen.
 Die Entstehung und Gründung des zweiten Reiches.
 Das Deutschland Bismarcks bis 1890.

Die Volkwerdung der Deutschen.

Der Zusammenbruch des Reiches und seine Ursachen.
 Weltkrieg und Versailles.
 Das Ringen der NSDAP. um die Volkwerdung bis zur Machtübernahme.
 Großdeutschland, eine Weltmacht.

Berufs- und Geschäftskunde

Volksgemeinschaft verpflichtet zur Arbeit.

Die Arbeitsgemeinschaft in der Berufsschule.

Die Bedeutung des Berufes.
 Die Berufsschulpflicht.
 Die Organisation des Berufsschulwesens.
 Die Aufgabe der Berufsschule, die Berufsschulsauna, die Schulordnung.

Die Arbeitsgemeinschaft im Betriebe.

Die Lehre.
 Der Lehrvertrag.
 Lehrling, Geselle, Meister.
 Die Betriebsordnung.

Arbeitskraft ist Volksgut.

Die Erhaltung der Arbeitskraft.

Die Ernährung.
 Der Nahrungsbedarf und die Verdauung.
 Die Nahrungsmittel, ihre Zusammensetzung und die Lenkung ihres Verbrauches.
 Die Genussmittel, insbes. Alkohol und Tabak.
 Die Körperpflege.
 Kleidung und Wohnung.

Schriftliche Arbeiten

Lebenslauf.

Entschuldigung wegen Schulveräumnis.

Bewerbung um eine Lehrstelle.

Ausstellung eines Lehrvertrages.

Postkarte.

Brief.

Zwei Niederschriften.

Zwei Rechenarbeiten.

Nationalpolitik

Das deutsche Volk.

Rasse und Volk.

Der Begriff Rasse.
 Die rassische Zusammensetzung des deutschen Volkes.
 Die wichtigsten auereuropäischen Rassen.
 Das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre.

Familie und Sippe.

Die Familie, die kleinste Zelle der Volksgemeinschaft.
 Der staatliche Schutz der Familiengemeinschaft.
 Die Ahnentafel.

Vererbung.

Die Grundgesetze der Vererbung.
 Die Erbgesundheitspflege.
 Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses.

Bevölkerungspolitik.

Die bevölkerungspolitische Lage Deutschlands.
 Die Maßnahmen des Staates auf dem Gebiete der Bevölkerungspolitik.

Grenz- und Auslandsdeutschtum.

Volk ohne Raum.
 Die großdeutsche Gemeinschaft.
 Der Volksbund der Auslandsdeutschen.
 Die deutschen Kolonien.

Berufs- und Geschäftskunde

Die Gefährdung der Arbeitskraft.

Krankheiten, insbes. Infektions- und Berufskrankheiten.
 Aufgabe der Krankenversicherung.
 Aufgabe der Invalidenversicherung.
 Berufsgesfahren und Unfallverhütung.
 Aufgabe der Unfallversicherung.
 Die Gewerbeaufsicht.
 Die Straßenverkehrsordnung.

Die Förderung der Arbeitskraft durch richtige Freizeitgestaltung.

Körperliche Ertüchtigung durch Wandern, Sport, Spiel.
 Weiterbildung und Erholung.
 Die Hitler-Jugend.
 Aufgabe und Aufbau.
 Landjahr.
 Der Arbeitsdienst.
 Der freiwillige Arbeitsdienst.
 Aufgabe und Organisation.
 Der Staatliche Hilfsdienst.

Schriftliche Arbeiten

Anmeldung zur Krankenkasse.

Graphische Darstellung zum Blutschutzgesetz.

Ausstellung einer Unfallanzeige.

Aufstellung einer Ahnentafel.

Skizze zur deutschen Raumnöte.

Zwei Niederschriften.

Zwei Rechenarbeiten.

M 1**Nationalpolitik****Berufs- und Geschäftskunde****Schriftliche Arbeiten****Die deutsche Volkswirtschaft.****Beruf als Berufung zum Dienst am Volke.**

Das Wesen der Landwirtschaft.
 Bedarfsdeckung als Zweck der Wirtschaft.
 Die Produktionsfaktoren.
 Die Wirtschaft als Kreislauf der Güter.
 Die Hauptzweige der deutschen Wirtschaft.
 Die Gewinnung der Rohstoffe.
 Die Verarbeitung der Rohstoffe in Handwerk und Industrie.
 Der Güterumlauf in Handel und Verkehr.
 Die deutsche Volkswirtschaft und der Staat.
 Das Primat der Politik.
 Die Wirtschaftsgesetzgebung des Staates.
 Der 1. und der 2. Vierjahresplan.
 Das Wirtschaftsleben Danzigs.
 Danzigs Stellung im osteuropäischen Wirtschaftsraum.
 Die wirtschaftliche Verknüpfung mit Polen.
 Danzigs wirtschaftliche Lage.
 Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft.

Die Arbeitsgemeinschaft im Berufe und ihre Grundlagen im Gesetz.
 Die Gesellenprüfung.
 Der Arbeitsvertrag.
 Der Arbeitslohn.
 Die Kündigung.
 Die Arbeitszeit.
 Die Arbeiterschutzbestimmungen.
 Das stehende Gewerbe.
 Die Berufsgemeinschaft des Handwerkers.
 Handwerk aus Blut und Boden.
 Die Handwerker-Gesetzgebung.
 Die Organisation des Handwerkers.
 (Pflichttinnung und Handwerkskammer.)
 Das Gesetz zum Aufbau des deutschen Handwerks.
 Handwerkerkarte, Handwerkerrolle und Handwerksbuch.
 Das Handwerk im berufsständischen Aufbau von Volk und Wirtschaft.

Aufstellung eines Besuches zur Gesellenprüfung.
 Arbeitsbescheinigung.
 Arbeitszeugnis.
 Anmeldung eines stehenden Gewerbes.
 Graphische Darstellung zur deutschen Rohstoffnot.
 Zwei Niederschriften.
 Zwei Rechenarbeiten.

M 2**Nationalpolitik****Berufs- und Geschäftskunde****Schriftliche Arbeiten****Der deutsche Sozialismus.****Die Berufsgemeinschaft in der Industrie.**

Das Ringen um die Lösung der sozialen Frage in Deutschland.
 Der ständische Aufbau im Mittelalter.
 Die Stellung von Liberalismus und Marxismus zur sozialen Frage.
 Die Entstehung der Klassen.
 Die Entwicklung zum nationalen Sozialismus.
 Die Lösung der sozialen Frage in Deutschland durch den Nationalsozialismus.
 Die Bedeutung des Begriffes Arbeiter.
 Das Recht auf Arbeit und die Pflicht zur Arbeit.
 Die Betriebsgemeinschaft.
 Der Tag der nationalen Arbeit.
 Die deutsche Arbeitsfront.
 Die Aufgaben der Arbeitsfront.
 Die Organisation der Arbeitsfront.
 Das Werk Kraft durch Freude.
 Die soziale Gesetzgebung.
 Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit.
 Gesetzliche Bestimmungen zur Minderung der Arbeitslosigkeit.
 Die sozialen Versicherungen.
 Arbeitsgerichtsbarkeit und Arbeitsrecht.
 Das Gesetz zum Schutze des Einzelhandels und des Handwerks.
 Die Reihe wird ergänzt durch neue Gesetze, die im Laufe der Zeit erlassen werden.
 Die soziale Betreuung der Volksgenossen.
 NS.-Volkswohlfahrt
 Winterhilfswerk.

Mensch und Maschine.
 Arbeitsteilung, Spezialisierung und Typisierung in der Industrie.
 Industrie und Handwerk.
 Die Berufsgemeinschaft in der Volkswirtschaft.
 Wert und Geld.
 Die Währung.
 Sparkassen und Banken.
 Der Zahlungsverkehr.
 Barzahlung.
 Der bargeldlose Verkehr.
 Die Anweisung.
 Der Scheck.
 Bankscheck.
 Postscheck.
 Der Wechsel.
 Primawechsel.
 Solawechsel.

Postanweisung.
 Zahlkarte.
 Rechnung.
 Quittung.
 Primawechsel.
 Graphische Darstellung über Entstehung und Beseitigung der Arbeitslosigkeit.
 Zwei Niederschriften.
 Zwei Rechenarbeiten.

Nationalpolitik

Berufs- und Geschäftskunde

Schriftliche Arbeiten

Der Nationalsozialismus.

Von Versailles bis zur Wehrhaftmachung Deutschlands.

Die wehrpolitischen Bestimmungen des Diktats von Versailles.

Das 100 000-Mann-Heer als Träger der deutschen Tradition.

Die Einführung der Wehrpflicht.

Die geistige Wehrhaftmachung der Nation.

Jungvolk und Hitlerjugend.

Der Arbeitsdienst.

Die Gliederungen der Partei.

Der politische Soldat Adolf Hitlers.

Die deutsche Wehrmacht.

Der Aufbau der Wehrmacht.

Das Heer, die Schule der Deutschen

Das Heer als Garant des Friedens.

Die wehrhafte Nation.

Die Wehrwirtschaft.

Der Luftschuß.

Das Rote Kreuz.

Danzigs Kampf um seine nationalen Belange.

Danzig und Polen im Mittelalter.

Versailler Diktat, Pariser Vertrag und Warschauer Abkommen.

Danzig, Polen und der Völkerbund.

Gläubigerschutz durch Mahn- und Klageverfahren.

Erinnerung.

Mahnbrief.

Postauftrag.

Zahlungsbefehl.

Der Betriebsführer als Kaufmann.

Rechtsfähigkeit, Volljährigkeit und Geschäftsfähigkeit.

Vollkaufmann und Minderkaufmann.

(Buchführung und Wareneingangsbuch.)

Ehre und Glauben als Grundlage zur Vertragsbildung.

1. Miet- und Pachtvertrag.

2. Kaufvertrag.

Unlauterer Wettbewerb.

Die Verjährung.

Selbsthilfe des Berufsstandes durch Genossenschaftsbildung.

Arten.

Aufbau.

Telegramm.

Zwei Mahnbrieife.

Postauftrag zur Einziehung von Rechnungen.

Meldung zur Wehrmacht.

Mietvertrag.

Zwei Niederschriften.

Zwei Rechenarbeiten.

Nationalpolitik

Berufs- und Geschäftskunde

Schriftliche Arbeiten

Der Nationalsozialismus.

Das Wesen der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Der Nationalismus.

Der Sozialismus.

Die Volksgemeinschaft.

Der Führer.

Jugend- und Lehrjahre.

Der Weltkrieg.

Der Schöpfer der nationalsozialistischen Bewegung.

Die Bewegung.

Die Geschichte der Bewegung.

Die Organisation der Bewegung.

Das Programm der Bewegung.

Die Symbole der Bewegung.

Das nationalsozialistische Deutschland.

Partei, Volk und Staat.

Der Führerstaat im Vergleich mit anderen Staaten.

Die Volkwerdung der Deutschen.

Danzig, ein nationalsozialistischer Staat.

Von Versailles bis zur Machtergreifung.

Die Entwicklung seit 1933.

Partei und Staat.

Die Weltmacht Großdeutschland.

Danzigs Aufgabe im Rahmen der großdeutschen Politik.

Der Staat als Betreuer der Berufsgemeinschaft.

Verordnungen zum Schutze der Berufsgemeinschaften.

Die Verordnung zur Bekämpfung der Schwarzarbeit.

Die Verordnung zum Schutze des Einzelhandels und des Handwerks.

Zugabeverbot und Rabattgesetz.

Mafnahmen gegen Preissteigerungen.

Das Patentrecht.

Organe der Rechtspflege.

Die ordentlichen Gerichte.

Sondergerichte des Handwerkers.

Innungsausschüsse bei Lehrlingsstreitigkeiten.

Ehrengerichte des Handwerks.

Arbeits- und Schiedsgericht.

Die Pflichten der Berufsgemeinschaft gegenüber dem Staat.

Die Steuerpflicht und ihre gesetzliche Grundlage.

Die Steuern des Handwerkers.

Schuldschein.

Bürgschaft.

Zahlungsbefehl.

Graphische Darstellung des Wachstums der Bewegung.

Die Steuererklärung.

Zwei Niederschriften.

Zwei Rechenarbeiten.

Erziehungs- und Bildungsplan für die Danziger Schulen

C. Fach- und Berufsschulen

**Einjähriger Haushaltungskursus
an der Staatlichen Gewerbe- und Haushaltungsschule,
Danzig-Langfuhr**

Die Schülerinnen sollen in dem Jahreslehrgang der Haushaltungsschule für die Aufgaben der verantwortungsbewußten und tatfrohen Hausfrau und Mutter in der deutschen Volksgemeinschaft vorbereitet und erzogen werden.

Das Kennenlernen und die Betätigung auf den verschiedensten hauswirtschaftlichen und pflegerischen Gebieten helfen die besonders weiblichen Kräfte und Fähigkeiten entfalten und unsere Mädel wieder stärker auf die für sie geeigneten Berufe hinlenken.

Richtunggebend für die Auswahl des Lehrstoffes war das Wort unseres Führers:

„Das Ziel der weiblichen Erziehung hat unverrückbar die kommende Mutter zu sein.“*)

Stundentafel.

Unterrichtsfach.	Stundenzahl.	
	1. Halbjahr	2. Halbjahr
Nationalpolitische Schulung.		
Geschichte	1	1
Rassenkunde und Vererbungslehre	1	—
Wirtschaftskunde	1	1
Kulturelle Schulung.		
Kulturfunde	1	1
Gestaltungslehre und Handarbeit	2	2
Musik	1	1
Basteln	—	2
Hauswirtschaftliche Schulung.		
Familienpflege und Schriftverkehr	1	1
Gesundheitspflege	1	—
Kranken- und Säuglingspflege	—	2
Erziehungslehre	1	1
Ernährungs- und Nahrungsmittellehre	1	1
Kochlehre und Kochen	8	8
Hauspflegearbeit, Waschen, Plätten	5	5
Haushaltsführung: hausw. Rechnen und Buchführung	1	1
Gartenbau	2	—
Nadelarbeit: Ausbessern, Wäschenähen, Stofflehre, Schneidern	7	5
Bereitschaftsdienst	—	2
Körperschulung.		
Sport	2	2
	36 Std.	36 Std.

*) „Mein Kampf“, Seite 460.

Nationalpolitische Erziehung.

Die deutsche Frau und Mutter in der Familie und in der Volksgemeinschaft.

Geschichte.

Anteilnahme der deutschen Frau am Schicksal ihres Volkes.

Der Unterricht in Geschichte soll die Schülerinnen noch einmal, in großen Epochen zusammengefaßt, das Werden des deutschen Volkes und seine großen Führergestalten erleben lassen. Dadurch sollen sie aufgeschlossener werden für die Zielsetzung des Dritten Reiches und für ihre eigenen Aufgaben im heldenhaften Ringen unseres Volkes.

1. Halbjahr.

Das Werden des deutschen Volkes.

Vor- und Frühgeschichte.

Die Germanen (Berücksichtigung der Danziger Funde).
Versuch der Gründung eines Germanenreiches durch Hermann.
Der Versuch Karls des Großen, ein einheitliches Reich zu gründen.

Der Kampf um die deutsche Idee im Mittelalter.

Ostraumpolitik im Mittelalter.
Der Deutsche Ritterorden.
Die Hanse und ihre deutsche Aufgabe.

Die Neugestaltung des Reiches durch die preußische Idee.

Entstehung Preußens.
Friedrich Wilhelm I.
Friedrich der Große.

Das Zweite Reich.

Niedergang Preußens.
Die Befreiungskriege und das Ringen um die Gestaltung Deutschlands bis 1848.
Die Entstehung des Reiches Bismarcks (Kampf mit dem Haus Habsburg und der Krieg 1870/71 als Zeichen deutschen Ringens um Macht und Einigung).
Das Deutschland Bismarcks bis 1890.

Die Volkwerdung der Deutschen.

Zusammenbruch des Reiches Bismarcks.
Weltkrieg und Versailles.

2. Halbjahr.

Das Dritte Reich.

Der Freiheitskampf der NSDAP. bis zur Machtübernahme.

Das Leben des Führers.
Die Geschichte der Bewegung.
Das Programm der NSDAP.
Die Symbole der Bewegung.

Die Politik des Dritten Reiches.

Nationale Politik:

Großdeutschland, eine Weltmacht.
Einheit des Reiches.
Einheit des Volkes — Auslandsdeutschtum.
Pflege der deutschen Volksgesundheit.
Pflege der deutschen Seele.
Wehrhaftmachung des deutschen Volkes: Hitlerjugend (BdM.), Arbeitsdienst, Wehrmacht, Luftschutz, NS-Frauenschaft (Frauenwerk), Rotes Kreuz, Reichsmütterdienst.

Soziale Politik:

Der deutsche Sozialismus im Gegensatz zum marxistischen Sozialprinzip.
Recht auf Arbeit — Pflicht zur Arbeit.
Die deutsche Arbeitsfront, Kraft durch Freude, Schönheit der Arbeit.
NS-Volkswohlfahrt: Winterhilfswerk, Mutter und Kind.

Das nationalsozialistische Danzig.

Seine deutsche Vergangenheit in Geschichte und Kultur.
Danzig nach der Machtübernahme.
Danzig, Polen und der Völkerbund.

Rassenkunde und Vererbungslehre.

Da der Ausgangspunkt für die geschichtliche Entwicklung eines Volkes die Rassenfrage ist, so bildet der rassenkundliche Unterricht im Zusammenhang mit Vererbungslehre die notwendige Unterbauung und Ergänzung.

Das deutsche Volk.

Rasse und Volk.

Der Begriff Rasse.
Die rassische Zusammensetzung des deutschen Volkes.
Die wichtigsten außereuropäischen Rassen.
Das Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre.

Familie und Sippe.

Die Familie, die kleinste Zelle der Volksgemeinschaft.
Der staatliche Schutz der Familiengemeinschaft.
Die Ahnentafel.

Vererbung.

Die Grundgesetze der Vererbung.
Die Erbgesundheitspflege.
Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses.

Bevölkerungspolitik.

Die bevölkerungspolitische Lage Deutschlands.
Die Maßnahmen des Staates auf dem Gebiet der Bevölkerungspolitik.

Grenz- und Auslandsdeutschtum.

Volk ohne Raum.
Die großdeutsche Gemeinschaft.
Der Volksbund der Auslandsdeutschen.
Die deutschen Kolonien.

Wirtschaftskunde.

In enger Verbindung mit der Politik eines Volkes steht seine Wirtschaft. Es ist daher erforderlich, die zukünftigen Hausfrauen und Mütter unseres Volkes in der Wirtschaftskunde auf diese Zusammenhänge aufmerksam zu machen und ihnen die Pflicht volkswirtschaftlichen Denkens und einsatzbereiten Handelns zum Bewußtsein zu bringen.

1. Halbjahr.

Die Wirtschaft als unentbehrliche, wertvolle Dienerin des Volkes.

Das Wesen der Wirtschaft.

Bedarfsdeckung als Zweck der Wirtschaft.
Die Produktionsverfahren.
Die Wirtschaft als Kreislauf der Güter.

Geschichte der deutschen Volkswirtschaft.

Das Werden der deutschen Volkswirtschaft.
Die zersetzenden Kräfte des Liberalismus und Kapitalismus in der deutschen Wirtschaft.
Friedrich List, ein Vorkämpfer für eine einheitlich und sinnvoll aufgebaute nationale Wirtschaft.
Vom liberalistischen Sozialprinzip zum Nationalsozialismus.

2. Halbjahr.

Die Volkswirtschaft des Dritten Reiches.

Die soziale und wirtschaftliche Neuordnung im nationalsozialistischen Staat.

Wesen des deutschen Sozialismus.
Verwirklichung des deutschen Sozialismus; Soziale Fürsorge, Arbeitsfront, Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit.

Die deutsche Volkswirtschaft und der Staat.

Das Primat der Politik.
Die Wirtschaftsgesetzgebung des Staates.
Der erste und der zweite Vierjahresplan.
Notwendigkeit der Rückgewinnung der Kolonien.

Zweige der Wirtschaft mit besonderer Berücksichtigung ihrer Aufgaben im zweiten Vierjahresplan.

Gewinnung der Rohstoffe.
Verarbeitung der Rohstoffe in Handwerk und Industrie.
Güterumlauf in Handel und Verkehr.

Die Frau in der Volkswirtschaft.

Ihre Aufgaben im Vierjahresplan.

Das Wirtschaftsleben Danzigs.

Danzigs Stellung im osteuropäischen Wirtschaftsraum.
Die wirtschaftliche Verknüpfung mit Polen.
Danzigs wirtschaftliche Lage.

Kulturelle Schulung.

Kulturrkunde.

Die Frau als Wahrenin deutscher Kultur.

Wer sein Volk und dessen Leben bewußt schätzen und lieben lernen will, muß von seinen Kulturschöpfungen wissen, denn Kultur ist Ausdruck der Volksseele. Was unsere Vorfahren in gesunder Lebenskraft und starkem Lebenswillen an Kulturgütern schufen, soll unsern Schülerinnen bewußt werden, um sie zu befähigen, Echtes, Wahres und Urteiliges zu erkennen und zu pflegen, um mitzuschaffen an der Gestaltung edelster Volkskraft.

1. Halbjahr.

Kultur der Vor- und Frühgeschichte.

Germanische Handwerkskunst unter besonderer Berücksichtigung der Frauenarbeit.
Runen. Germanische Dichtkunst.
Germanischer Glaube.

Kultur der Ritterzeit.

Leben auf der Burg.
Ritterliches Wesen, Stellung der Frau.
Höfische Dichtkunst: Walter von der Vogelweide.

Kultur des Bürgertums im Mittelalter.

Kulturschaffen der Zünfte.
Bauweise der Kirchen, Bürgerbauten, Rat- und Gildebäuser.
Malerei (Dürer), Dichtkunst (Hans Sachs — Meisterfinger), Schnitz- und Buchkunst (Kiemenschneider — P. Vischer), Buchdruckerkunst.

Zerfall der Kunst und ihre Ursachen.

Rassenmischung — Verjudung — Dreißigjähriger Krieg.
Soziale Spaltung.
Kapitalismus.

Neues Kultur- und Kunstschaffen durch die Weltanschauung des Nationalsozialismus.

Malerei und Bildhauerkunst.
Baukunst.
Musik und Dichtkunst (Dichter unserer Zeit).
Laufend Übungen im Erzählen und schriftlichen Ausdruck.

2. Halbjahr.

Pflege des Brauchtums.

Märchen als Spiegel deutscher Kultur, deutschen Brauchtums und ältester Sittengesetze.

Die deutschen Volksmärchen.
Die Kunstmärchen: Hauff, Andersen, Ryber.
Erzählen und Darstellen von Märchen als Stegreifspiel.

Brauchtum im Jahreslauf.

Vorfrühling, Lenz-Ostern, Mai, Mittsommer, Sonnenwende, Herbst-Ernte, Jahresende, Totenfeier, Mittwinter, Julfest.

Brauchtum des Lebenslaufes.

Geburt, Taufe, Verlobung, Hochzeit, Begräbnis.

Die nationalen Feiertage.

Festgestaltung im Hause als besondere Aufgabe der Frau.

Gestaltungslehre.

Die Gestaltungslehre dient der Erziehung zum Geschmack, der Pflege des Schönen und Schmückenden, dem Hinleiten zum Selbstschaffen und zur schöpferischen Tätigkeit. Sie hat das Ziel, Verständnis für den Wert unserer kulturellen Güter zu wecken. Ein klares Erkennen soll erreicht werden von

Wert und Unwert,
Gutem und Schlechtem,
Kunst und Kitsch!

Ein enges Zusammenarbeiten ist nötig mit Kulturkunde, Nadelarbeit, Bastelunterricht, Hauspflege und Gartenbau.

Lehrstoff:

Zierstiche.

Stichspiele mit schwarzem Garn auf hellem Stoff.
Stiche, die zu Motiven organisch verbunden sind.

Schrift- und Buchstabenzeichnen.

Zusammenhängendes Schriftschreiben als Lied oder Spruch.

Praktische Arbeiten:

Kleine Arbeiten in Buntstickerei, z. B. Arbeitstuch, Arbeitstaschen, Kinderlätzchen usw.

Namensticken in deutscher Schrift in verschiedenen Sticharten dem Gewebe und dem Gegenstand entsprechend.
Spruch- oder Liedebuch.

Arbeiten für „Mutter und Kind“ nach Wahl.

Die Farbe.

Farbenkompositionen mit verschiedenem Material (Malfarben, Buntpapier, Garn, Wolle und Stoff) zur Gewinnung größerer geschmacklicher Sicherheit.

Stricktechnik.

Weben.

Webarbeiten mit leichtherzustellenden Hilfsmitteln.

Raum- und Tischschmuck.

Größere Arbeiten in Weiß- oder Buntstickerei, größere Decken, Kissenbezug, Kaffee- oder Teewärmer usw.
Schal, Mützen, Söckchen, Handschuhe usw.
Gürtel, Taschen, Kragen usw.
Herstellen von verschiedenem Schmuck für Familienfeste und Gemeinschaftsfeiern.

Singen.

Die Singstunden dienen der Pflege des deutschen Volksliedes, sie sollen in den Mädchen die Freude am gemeinsamen Singen und Musizieren wecken und das Verlangen nach weiterer musikalischer Betätigung hervorrufen. Sie sind den Schülerinnen Wegweiser in der Auswahl ihrer Lieder. Darüber hinaus dient die Stunde der Aneignung eines Liederschazes, der verwendbar ist für fröhliche und ernste Stunden in Familie und Haus sowie zur Fei ergestaltung in größerer Gemeinschaft.

Nach dem Jahreslauf.

Plan zur Auswahl:

Neujahr:

Gar fröhlich zu singen —
Das alte Jahr ist hingeschwunden —
Und jetzt wollen wir das alte Jahr fahren lan —
Des neuen Jahres erste Stunde —

Zum 30. Januar:

Wach auf, du deutsches Land —
Nur der Freiheit gehört unser Leben —
Sich' res Deutschland, schläfst Du noch —
Kanon: Im einigen Reich —
Nun laßt die Fahnen fliegen —
Erde schafft das Neue —
Land unter diesen Sternen —
Heilig' Vaterland —
Nichts kann uns rauben —

In der Zeit bis Ostern:

Kinderlieder, Frühlingslieder:
Meine Stimme singe —
Die Geige, sie singet —
So treiben wir den Winter aus —
Es tönen die Lieder —
Nicht lange mehr ist Winter —
Wenn die Stürme Leben wecken —
Nun will der Lenz uns grüßen —

Zum 20. April:

Eine Trommel geht in Deutschland um —
Über die Straßen Kolonnen ziehn —

Zum Tag der nationalen Arbeit:

Anser die Sonne —
Leuchte, scheine, gold'ne Sonne —
Nun hebt ein neu Marschieren an —
Kanon: Wir Werkleute all' —
Kanon: Wir bauen und tragen das Reich —

Zum Muttertag:

Seht Ihr Euern Helden Steine —

Mailieder:

Der Winter ist vergangen —
Der Mai, der Mai, der lustige Mai —
Grüß' Gott, Du schöner Maien —
Im Maien die Vögelein singen —
Alle Birken grünen —
Wie schön blüht uns der Maien —

Zur Sommer Sonnenwende:

Die Flamme lodre —
Die Flamme empor —
Volk will zu Volk —
Da kommen wir gegangen —

August und September:

Sommerlieder, Ständelieder, Marschlieder,
Morgen- und Abendlieder, Scherzkanons.

Zum Erntedankfest:

Wir gehen als Pflüger durch unsere Zeit.
Wir bringen mit Gesang und Tanz —
Abends unterm Weizenkranz —
Heut' soll das große Flachsernten sein —

Oktober und November:

Bunt sind schon die Wälder —
Diesen Monat muß man loben —
Kinderlieder

Zum 9. November:

Fanfaren, kündet mit ehernem Ton —
Kanon: Fallen müssen viele —
Der Himmel grau —
Wo wir stehen, steht die Treue —

Dezember:

Welt liegt im Winterkleid —
Die Zeit ist reif —
Hohe Nacht der klaren Sterne —
O Tannenbaum —
Fassen wir die Hände —
Haltet Eurer Herzen Feuer —
Kinderlieder.

Basteln.

Der Bastelunterricht ist eine notwendige Ergänzung des Unterrichts in Erziehungslehre.

Die Schülerinnen sollen angeleitet werden, aus billigem Material und allerlei Resten Dinge herzustellen, die der Kinderbeschäftigung dienen können. Sie lernen, wie mit geringen Mitteln den Kindern Freude bereitet werden kann.

Außerdem wird ihre eigene Geschicklichkeit gefördert und sie erfassen und achten durch eigenes Erlebnis den Wert handwerklicher Arbeit.

Papier- und Papparbeiten (Falten, Flechten, Kleben).
Verwendung von Garn-, Stoffresten zu Puppenkleidern.
Herstellen von Naturspielzeug.
Herstellen von Spielen und Bilderbüchern.
Herstellen von einfachen Kasperlepuppen.
Herstellen kleiner Geschenke, Webereien, Holzarbeiten, Bastarbeiten u. a.

Hauswirtschaftliche Schulung.

Familienpflege und Schriftverkehr.

1. Halbjahr.

Die Frau als Heimerschaffende und Pflegerin des Familiensinnes.

Das Wohlergehen einer Familie ist in hohem Grade abhängig von zielbewusster Pflege durch die Hausfrau und von einem gefunden, artgemäßen Heim. Der Unterricht soll die Schülerinnen anregen und anleiten zu vertiefter Auffassung ihres späteren fraulichen Berufes, seiner Vielseitigkeit und seiner Verantwortlichkeit.

Die Frau als Pflegerin und Hüterin der Familie.

Meine Wohnung — ein Heim.

Die gesunde Wohnung: Lage, Größe, Raumverteilung.
Gesetzliche Bestimmungen: Das Mieten (Mietvertrag).

Zweckmäßige und schöne Heimgestaltung unter besonderer Berücksichtigung von guten Formen, Farben und artgemäßem Hausrat.

(Zeichnen eines Wohnungsgrundrisses.)

(Aufstellen eines Arbeitsplanes für 1 Woche — 1 Monat — 1 Jahr).

Umzug. Wohnungskündigung, polizeiliche Ab- und Anmeldung.

Pflichten der Hausfrau in bezug auf Körperpflege — Ernährung — Kleidung

der Familie unter besonderer Berücksichtigung der gesundheitlichen und volkswirtschaftlichen Forderungen.

Der Einfluß der Frau auf den Geist des Hauses.

Als Gefährtin des Mannes.

Als Erzieherin der Kinder.

Als Gestalterin von Familienfesten und Geselligkeit.

Als Führerin ihrer Hausangestellten.

Die Hausfrau als Helferin in der Volksgemeinschaft.

Nachbarhilfe — Luftschutz — Rotes Kreuz — NS.-Frauenschaft und Frauenwerk — NSB.

Zur Vertiefung des Unterrichts werden Lebensbilder vorbildlicher deutscher Hausfrauen und Mütter herangezogen.

2. Halbjahr.

Familienrecht.

Die Frau in der Ehe und Familie.

Verlobung — Ehe (Eheschließungsgesetz).

Güterrecht.

Schlüsselgewalt der Frau — Geschäftsfähigkeit.

Erbrecht — Testament — Vormundschaft.

Das Lebensalter in rechtlicher Bedeutung.

Die Frau im Beruf.

Notwendigkeit des Berufes:

persönliche und volkspolitische Gründe.

Berufsgemäße Frauenberufe:

soziale, erzieherische, hauswirtschaftliche, wissenschaftliche.

Berufseignung, Berufsberatung.

Sozialversicherungen.

Allgemeine Ratschläge für die Vornahme von Rechtsgeschäften.

Schriftliche Arbeiten, die an geeigneter Stelle einzufügen sind:

Anforderung einer Urkunde.

Gesuch um Aufnahme in eine Ausbildungsanstalt.

Bewerbungsschreiben.

Lehrvertrag — Dienstvertrag.

Bestellen eines Handwerkers.

Anmeldung in einem Fremdenheim. — (Fahrplanlesen).

Schuldschein; erste und zweite Mahnung.

Quittung; Scheck, Wechsel.

Gesundheitspflege.

Die Frau als Hüterin der Volksgesundheit.

Die Gesundheitspflege, die in enger Beziehung zur Rassen- und Vererbungslehre steht, soll die Ehrfurcht vor dem Wunderbau des gesunden menschlichen Körpers wecken und die Pflicht erkennen lassen, alles zu tun, um sich gesund und leistungsfähig zum Segen von Familie und Volk zu erhalten. — Die von der Schule mitgebrachten Kenntnisse über den Bau des menschlichen Körpers sollen vertieft werden unter besonderer Berücksichtigung des weiblichen Körpers. Es wird notwendig sein, auf schädigende Einflüsse von außen her hinzuweisen, wie solche vermieden und dadurch Erkrankungen verhütet werden können.

1. Halbjahr.

Von der Pflicht, sich gesund zu erhalten

aus Verantwortungsgefühl gegen Familie und Volk.

Der Körper, ein Zellenstaat.

Von der planmäßigen, harmonischen Zusammenarbeit aller Organe zum Wohle des Ganzen.

Bau, Aufgabe und Pflege von:

Haut und Fett.
Knochengeriüst, Gliedmaßen und Muskulatur.
Organe der Ernährung.
Atemungsorgane.
Blutkreislauf.
Gehirn, Nervensystem, Rückenmark.
Sinnesorgane.
Geschlechtsorgane.

Der Körper als Wunderwerk höchster Schöpferkraft.

Erfüllung physikalischer und mechanischer Gesetze.
Sparsamkeit der Raumausnutzung.
Günstige Lage der Organe.
Selbstschutz des Körpers.

Kranken- und Säuglingspflege.

2. Halbjahr.

Die Frau als Pflegerin und Hüterin der Volksgesundheit und als Trägerin des kommenden Geschlechts.

Krankenpflege:

Aufbauend auf dem Unterricht in der Gesundheitspflege soll der Krankenpflegeunterricht die Schülerinnen vertraut machen mit den Anforderungen, die in Krankheitstagen an die künftige Hausfrau und Mutter herantreten. Sie sollen befähigt werden, Krankheitsanzeichen rechtzeitig zu erkennen, die richtigen Maßnahmen dagegen zu ergreifen und die Anordnungen des Arztes verständnisvoll und sachgemäß auszuführen. Ferner sollen sie die ersten Hilfeleistungen bei Unfällen, wie sie sich im Haushalt und beim Spielen der Kinder häufig ereignen, kennenlernen. Hierbei ergibt sich die Gelegenheit, auf die Verpflichtung zur Mitarbeit im Roten Kreuz und im Luftschutzbund hinzuweisen.

Einführung; die Pflegerin.

Krankenzimmer und -bett.

Griffe zur Unterstützung des Kranken (Hochlagern, Umbetten, erstes Aufstehen).

Tägliche Körperpflege, Wäschewechsel.

Beobachtungen am Kranken, Bericht für den Arzt.

Ausführung ärztlicher Anordnungen (Umschläge, Packungen, Verabfolgungen von Medikamenten usw.).

Krankenkost (praktische Ausführung im Kochunterricht) und Anwendung der verschiedenen Teearten. (Warnung vor Kurpfuschereien).

Verhalten bei Infektionskrankheiten; Desinfektion; die Leistungen der deutschen Wissenschaft auf dem Gebiet der Seuchenbekämpfung.

Erste Hilfe bei Unglücksfällen.

Unfallverhütung; Kampf der Gefahr; Verkehrserziehung.

Behandlung von Wunden, Verbrennungen, Erfrierungen, Verätzungen, Blutvergiftung.

Knochen- und Gelenkverletzungen.

Bergiftungen durch Gemiß giftiger Stoffe oder verdorbener Speisen, durch Schlangenbiß, durch Gase.

Erste Hilfe für Ertrinkende und Erstickende.

Aufgaben der Frau im Luftschutz.

Säuglingspflege:

Durch diesen Unterricht sollen die Schülerinnen die hohe Bedeutung des Mutterberufes für Familie und Volk erkennen lernen und Verständnis für bevölkerungspolitische Fragen und die diesbezügliche Gesetzgebung im Dritten Reich gewinnen. — Die Schülerinnen erhalten Anleitungen zur richtigen Pflege und Behandlung des gesunden Säuglings und Kleinkindes. Auch werden Hinweise gegeben zum Erkennen der im Säuglings- und Kindesalter häufig vorkommenden Krankheiten sowie ihrer Behandlung, ehe der Arzt kommt.

Die nationalsozialistische Auffassung von Ehe und Familie.

Von der Verpflichtung und Verantwortung der Eltern dem Staat und ihren Kindern gegenüber, sich gesund zu erhalten.

Gattenvwahl (Gesetze der Rassenpflege und Vererbung sind zu berücksichtigen).

Staatliche Erleichterung zur Familiengründung.

Notwendigkeit des Säuglingspflegeunterrichts: Säuglingssterblichkeit, Geburtenrückgang, Wertverschlechterung des Volkes.

Pflege des Säuglings:

Eigenart des kindlichen Körpers als Grundlage der Pflegeregeln.

Lagerstätte — Kleidung — Zimmer des Säuglings.

Bad (praktische Übung).

Ernährung.

Licht, Luft, Sonne, Ruhe.

Entwicklung im 1. Lebensjahr — Spielzeug.

Der kranke Säugling — Kinderkrankheiten.

Erziehung — Bekämpfung von Aberglauben — Kinderlieder.

Mütterberatungsstellen, Mitterschulkurse, Hilfswerk „Mutter und Kind“, Besichtigung einschlägiger Anstalten, Literatur.

Erziehungslehre.

Die Frau als Erzieherin des deutschen Menschen.

Das Kind als das kostbarste Gut unseres Volkes soll zu einem willensstarken, charakterfesten Menschen, der sich als dienendes Glied dem Volksganzen verantwortlich einfügt, erzogen werden. Die Erziehungsaufgabe liegt vornehmlich in Händen der Mutter.

Der Unterricht in Kindererziehung hat daher das Ziel, die Schülerinnen mit der Notwendigkeit und Wichtigkeit der ihnen später erwachsenden Aufgabe vertraut zu machen, das Verantwortungsbewußtsein hierfür zu stärken und die mütterlichen Eigenschaften und Fähigkeiten zu wecken und zu fördern.

Die Erziehung des Kindes zum deutschen Menschen.

Stellung und Schutz der Familie im nationalsozialistischen Staat.

Die Erziehungsmacht der Familiengemeinschaft.
Notwendigkeit verantwortungsbewußter Erziehung.
Erziehung und Vererbungsfragen.

Die mütterliche Aufgabe in der Erziehung.

Der große Anteil der Mutter an der Erziehungsaufgabe.
(Lesen: Bilder aus dem Leben deutscher Frauen und Mütter). Selbsterziehung und Vorbild.

Die Entwicklungsstufen des Kindes.

Der Säugling.
Das Spielkind.
Das Schulkind.

Das kindliche Spiel.

Spieltrieb. — Wert des Spielens.
Spielzeug. — Spielraum und -zeit.
Spielgefährten.

Willenserziehung.

Willensbildung, -lenkung, -stärkung und -festigung.
Trotz und Eigensinn. — Selbstüberwindung und Selbstbeherrschung.
Behorjam.

Erziehung zur Sauberkeit, Ordnung, Pünktlichkeit, zum Worthalten und Mut.

Erziehungsschwierigkeiten.

Die kindliche Lüge (Gründe — Arten), — Naschhaftigkeit — Unordnung. — Schüchternheit. — Ungehorsam. — Unverträglichkeit.

Lohn und Strafe als Erziehungsmittel.

Anerkennung. — Gerechtigkeit und Mäßigung im Strafen. — Natürliche Strafen. — Ausschluß aus der Gemeinschaft. —

Körperstrafe. — Beachtung des Ehrgefühls. — Furcht im Kinderleben.

Von der Freude im Kinderleben.

Notwendigkeit fröhlicher, sorgloser Kindheit. — Anpruchslosigkeit. — Hilfsbereitschaft. — Gefälligkeit. — Kleine Freuden und Feste in der Familie.

Das Märchen. — Kind und Buch.

Entstehung der Märchen. — Märchenerzählen und -darstellen. Bilderbücher. — Geistige Entwicklung durch Lesen. — Überwachung des Lesestoffes durch den Erzieher. — Schund und Kitsch.

Musik im Kinderleben.

Musikalische Empfänglichkeit. — Kinderreime und -lieder. Volkslied. — Pflege der Hausmusik.

Naturerleben durch das Kind.

Beschäftigung im Garten. Beobachtung von Pflanzen und Tieren. Verbundenheit mit dem Boden. — Liebe zu Tieren und ihre Pflege. Tierquälerei.

Mutter und Kind.

Häusliche Arbeiten. — Kinderfragen. — Die Frage nach dem Woher und Wohin.

Erziehung zur Gemeinschaft.

Familie, Schule, Hitlerjugend.

Erziehung zum Sehen des Schönen und Bedung der Heimatliebe.

Schönheit in der Umgebung des Kindes. — Heimgestaltung. — Familie und Heimatgefühl. — Erleben der Heimat durch Wandern.

Bemerkung:

Der Unterricht wird durch praktische Mitarbeit im Kindergarten ergänzt.

Ernährungs- und Nahrungsmittellehre.

Kochlehre und Kochen.

Die Frau als Verwalterin der deutschen Ernährungsgüter und Erhalterin der Volksgesundheit.

Der Unterricht soll die Mädel mit den Arbeiten vertraut machen, die zur Herstellung einer gesunden, zweckmäßigen, schmackhaften Kost für Gesunde, Kinder und Kranke notwendig sind, und sie anleiten, die Speisen appetitlich anzurichten und regelrecht darzubieten. Es muß das Verständnis für eine richtige, gesunde Ernährung geweckt werden. Deshalb ist es erforderlich, daß Ernährungs- und Nahrungsmittellehre ineinandergreifen und mit der Kochlehre und der praktischen Arbeit eng verbunden werden.

Die praktische Arbeit muß die Begründung bringen, weshalb die Arbeiten in der angegebenen Weise ausgeführt werden. Die Materialkenntnis soll durch selbständigen Einkauf gefördert werden. Darüber hinaus muß im Unterricht auf die Stellung des Einzelhaushaltes in der Volkswirtschaft hingewiesen werden, und die Schülerinnen müssen erkennen, daß sich jeder Haushalt den wirtschaftlichen Forderungen des nationalsozialistischen Staates mit Rücksicht auf das Wohl der Volksgemeinschaft anpassen muß. Die Leistung der Landwirtschaft, der Vierjahresplan, die Forderung „Kampf dem Verderb“, volkswirtschaftliche Verträge und Verbrauchslenkung sind zu berücksichtigen.

Im Unterricht sind die Mädel anzuhalten, einfache auch festliche Gerichte und Tagesverpflegungen zusammenzustellen und zu berechnen; Jahreszeit und vorhandene Geldmittel sind dabei zu beachten.

Auf gute Arbeitsplanung und Zeiteinteilung, saubere Arbeitsgeräte, zweckmäßige und ordentliche Arbeitsplätze, richtige Auswahl und Zusammenstellung der Nahrungsmittel und selbständiges Arbeiten ist besonderer Wert zu legen.

Ernährungs- und Nahrungsmittellehre.

Warum muß der Mensch Nahrung zu sich nehmen?

Wie muß die Nahrung zusammengesetzt sein? Die Nährstoffe.

Die Milch als Träger sämtlicher Nährstoffe.

Milcherzeugnisse.

Der Wert der verschiedenen Eiweißstoffe. Eiweißpendende Nahrungsmittel:

Ei.

Fleisch: Schlachttiere, Geflügel, Wild. Fische als Volksnahrungsmittel und Fleischsparer.

Hülsenfrüchte.

Bedeutung der Fette für den menschlichen Körper. Verschiedene Fette: Butter, Tier- und Pflanzenfette, Margarine.

Bewertung der Kohlehydrate. Kohlehydratreiche Nahrungsmittel: Stärke: Die Kartoffel als billigstes Volksnahrungsmittel. Getreide. — Getreiderzeugnisse.

Zucker — Honig — Süßstoffe.

Regler des Stoffwechsels. Ergänzungsstoffe, Vitamine, Mineralstoffe, Hormone. Hauptsächlichste Träger dieser Stoffe: Gemüse, Obst, Pilze.

Bedeutung der Gewürze in unserer Nahrung. Die verschiedenen Gewürze mit besonderer Berücksichtigung der einheimischen Erzeugnisse.

Die Wirkung der Genussmittel auf den menschlichen Körper: Kaffee, Tee, Kakao, Alkohol.

Die Gärung: Die Tätigkeit der Kleinlebewesen, ihre nützliche und schädliche Wirkung beim Haltbarmachen von Nahrungsmitteln.

Aufstellen von Speisefolgen für Mittag- und Abendessen, die den Forderungen einer gesundheitgemäßen Ernährung entsprechen, außerdem der Marktlage Rechnung tragend, die Nahrungsmittel bevorzugen, die die Jahreszeit reichlich bietet.

Kochlehre.

Die Kochvorrichtungen: verschiedene Herde, Heizmaterial.

Die Küchengeräte mit besonderem Hinweis auf zeit- und arbeitssparende Geräte, ihre Behandlung und Pflege.

Das Messen und Wägen.

Grundregeln für die Zubereitung der Speisen.

Das Wasser als wichtigster Nährstoff, als Reinigungsmittel und Mittel zum Garmachen der Speisen.

Die Kochvorgänge:

Kochen: Garmachen in reichlich Wasser.

Dämpfen: Garmachen in wenig Wasser oder Wasserdampf.

Dünsten: Garmachen im eigenen Saft.

Braten: Garmachen bei höherer Temperatur. Kleine Fleischstücke in heißem Fett, größere im Bratofen.

Schmoren: Anbräunen in Fett, Beigabe von Wasser.

Baden: Gebäck im Ofen oder in Fett.

Der Backofen: Gas- und elektrischer Ofen, Backwunder, Bleche und Backformen, ihre Behandlung. Vorbereitung des Backmaterials. Lockerungsmittel.

Das Haltbarmachen: durch Trocknen, Einkochen unter Luftabschluß, unter Zusatz von Zucker, Essig, Salz.

Die Einmachgeräte, ihre Behandlung.

Kochen.

Praktische Arbeit.

Arbeiten nach Grundrezepten.

Suppen verschiedener Art als Vorspeise und als Hauptgericht mit und ohne Einlage (Nudeln, Klößchen, Eierstich), Mehlschwitze für helle und dunkle Suppen.

Tunken verschiedener Art, ihre Bedeutung für eine abwechslungsreiche Kost.

Fleisch- und Fischgerichte.

Fleischgerichte von Schlachttieren, Geflügel, Wild und Fischgerichte mit verschiedener Art des Garmachens:

Kochen,
Dämpfen,
Dünsten,
Braten,
Schmoren.

Herstellen von Eintopfgerichten, hellem und dunklem Würzfleisch, Braten (große und kleine Fleischstücke) Schmorfleisch, Fleisch- und Fischpudding und -klöße, Gallertgerichte, Wurst.

Gemüse, Pilze, Hülsenfrüchte. Der Jahreszeit entsprechend sämtliche einheimischen Erzeugnisse in einfacher Zubereitung und als Auflauf, Bratling.

Kartoffel- und Getreideerzeugnisse: In verschiedener Form als Beigabe zu Fleisch und Gemüse, Auflauf, Pudding, Gebäck.

Salate: Blatt-, Kartoffel-, Gemüse-, Fleisch- und Fischsalate mit und ohne Ölkunke. — Obstsalat, Rohkost von Obst und Gemüse.

Süßspeisen als: Brei, Flammeri, Pudding, Auflauf, Quarkgerichte, Mehl- und Eierpeisen, Gallert- und Schaumpeisen, Eis.

Gebäck. Mürbeteig und andere Knetteige, gerührte Kuchenenteige bei Anwendung verschiedener Lockerungsmittel. Hefeteig in verschiedener Ausführung. Brüheteig, Blätterteig, Weihnachtsgebäck.

Haltbarmachen von Obst, Gemüse und Fleisch auf verschiedene Arten.

Resteverwendung.

Kinder- und Krankenkost in Verbindung mit Kranken- und Säuglingspflege.

Hauspflegearbeit.

Die Frau als Erhalterin und Pflegerin von wertvollem Volksgut in ihrem Heim.

Die Wohnstätte des deutschen Menschen ist ein Heim, das der körperlichen und seelischen Gesunderhaltung der Familie zu dienen hat. Die Grundlage für eine unserm Wesen entsprechende Wohnkultur bilden Sauberkeit, Ordnung, Zweckmäßigkeit und Schönheit.

Die Hauspflegearbeit ist daher ein wichtiges Arbeitsfeld der Frau. Sie hat das Ziel, die Schülerinnen zu einer wohlgedachten und haushalterischen Pflege der Wohnung als Heim der Familie anzuleiten.

Das Kennenlernen der im Haushalt vorhandenen Gegenstände, Reinigungsgeräte und Reinigungsmittel soll sie zu sinnvollem und zweckmäßigem Einkauf befähigen, sie lehren, Wertarbeit von Massenware zu unterscheiden.

Richtige pflegliche Behandlung und Aufbewahrung sollen zum Bewußtsein bringen, daß hiermit zur Erhaltung und längeren Gebrauchsfähigkeit wertvollen Volksgutes beigetragen wird.

Pflege und Erhaltung des Familienheims.

Das Aufräumen der Wohnung.

Anweisung für die praktische Reihenfolge beim Aufräumen der Wohnung.

Die tägliche Zimmerreinigung. Praktisch: Schlafzimmer reinigen.

Die wöchentliche Reinigung. Praktisch: Reinigung eines Wohnraumes.

Bemerkung: Reinigung der Küche erfolgt jeweils nach dem Kochunterricht.

Behandlung der Wohnungsausstattung:

Wandbekleidung und Fußböden.

Behandlung von Herden, Ofen, Heizkörpern, Ausgüssen, Badewannen.

Behandlung von Hausrat:

Möbel.
Teppiche, Matten, Felle.
Betten, Decken, Matratzen.

Behandlung von Hausgerät und Schmuckgegenständen.

Holzgeräte.

Metalle und Küchengeräte.

Schmuckgegenstände aus verschiedenem Material.

Glas, Porzellan, Ton- und Steinwaren.

Behandlung von Spiegeln, Bildern, Rahmen, Lampenschirmen u. dgl.

Besen, Bürsten, Kämmen, Pinsel, Schwämme.

Instandsetzungsarbeiten in der Wohnung, am Hausrat und Hausgerät.

Reise und Umzug.

Koffer packen.
Geschirr packen.
Umzug.

Groß-Reinmachen.

Waschen.

Die Schülerinnen lernen die schonende Behandlung der Wäsche und Kleidung, die richtige Anwendung der verschiedenen Reinigungsarten und neuzeitlichen Geräte, die Behandlung der getrockneten Wäsche bis zum schrankfertigen Zustand und die dazu notwendigen Geräte kennen. Sie sollen Klarheit darüber erhalten, daß jede Frau die Verpflichtung hat, mit Wäsche, Kleidung und Hausgerät sorgsam umzugehen, da eine zu schnelle Abnutzung oder vorzeitiger Verbrauch Verlust an Volksvermögen bedeutet.

Waschen.

Die Waschküche, ihre Einrichtung. Die Vor- und Hauptarbeiten beim Waschen. Waschen von Küchenwäsche.

Wasserenthärtung.

Waschen von Tischwäsche.

Die Waschmaschine.

Waschen von Bettwäsche.

Sodagewinnung und ihre Wirkung.

Leibwäsche.

Herstellung von Seife.

Einfache bunte Wäsche.

Steifmittel: Stärke, Gelatine.

Schürzen und feine Wäsche.

Bleichmittel, Entfernen von Flecken in Wäsche und Kleidung.

Saponinhaltige Stoffe.

Waschen und Reinigen von dunklen Wollfäcken.

Gallseife, Seifenslocken. Sebittätige Waschmittel (Persil usw.)

Seidene Kleider und Blusen, weiß und farbig.

Helle Wollfäcken.

Trikotseidene Sachen.

Große Wäsche.

Spitzenwäsche und Gardinenwäsche.

Säuglings- und Kleinkinderwäsche.

Herrenwäsche, steifgeplättete.

Benzinwäsche (Handschuhe, Kragen usw.).

Reinigen von verschiedenem Schuhzeug und Lederwaren.

Plätten.

Der Plättunterricht ergänzt die Arbeit der Waschstunden. Die jeweils gereinigte Wäsche wird in der nächsten Plättstunde schrankfertig gemacht.

Die Rolle.

Behandlung von Rollwäsche:

Küchenwäsche,

Bettwäsche,

Tischwäsche,

Leibwäsche.

Plättvorrichtungen, Plättgeräte und Plätteisen.

Das Plätten einfacher Wäsche:

Taschentücher, Mundtücher,

Bettwäsche, Tischwäsche,

Leibwäsche, Unterröcke,

Schürzen.

Das Plätten von:

Mantelschürzen,

Blusen,

Kleidern,

Deden,

Stickereien,

Strickdecken und Gardinen.

Spannen und Plätten von Spitzen.

Herstellen von Glanzstärkemischungen.

Plätten von Herrenwäsche.

Üben im Bügeln von schwieriger Hauswäsche.

Haushaltsführung.

Die Frau als Verwalterin deutschen Volksvermögens.

Gut durchdachte Haushaltsführung ist eine notwendige Voraussetzung, um auch mit geringen Mitteln nicht nur die lebensnotwendigen, sondern auch wünschenswerten Bedürfnisse einer Familie zu befriedigen. — Die Schülerinnen müssen daher im Unterricht von der Wichtigkeit richtiger Verwaltung und Verwendung des Wirtschaftsgeldes überzeugt werden. Sie sollen damit die Einsicht gewinnen, daß sie nicht nur wertvolles Eigentum, sondern darüber hinaus einen Teil deutschen Volksvermögens verantwortungsbewußt zu verwalten haben. — Der Rechenunterricht nimmt seine Aufgaben aus haus- und volkswirtschaftlichen Lebensgebieten. Er dient der Wiederholung und der Steigerung der Rechenfertigkeit.

1. Halbjahr.

Hauswirtschaftliches Rechnen.

Maße:

Längen-, Flächen-, Raummaße.

Gewichte:

g, kg, t, Ztr., dz.

Zählmaße:

Stk., Mdl., Schd., Ds., Grs., Ries.

Preisberechnungen:

Einkauf von Stoff und Lebensmitteln.

Berechnung von Gerichten und Gebäk.

Berechnung von Kalorien.

Prozentrechnung:

Zinsen (Zinsfuß), Versicherungen (gesetzliche und freiwillige), Rückzahlung von Ehestandsdarlehen, Barzahlung und Ratenzahlung, Aufgaben aus der Volksgemeinschaft (Bevölkerungspolitik, Rassenpolitik, Vierjahresplan).

Umrechnen fremder Geldsorten.

Postgebühren für In- und Ausland:

Briefsendungen, Geldüberweisungen, Telegramme, Pakete, Päckchen, Frachtgut.

Berechnen von Elektrizität, Gas, Wasser.

2. Halbjahr.

Hauswirtschaftliche Buchführung.

Vom Wert und Nutzen der Buchführung.

Ausgabenbuch über Taschengeld.

Buchungen durch einen Monat mit Abschluß.

Voranschlag (Haushaltplan) einer Berufstätigen.

Ausgabenbuch einer Berufstätigen.

Buchungen durch einen Monat mit Abschluß.

Haushaltbuchführung für eine Familie:

Vermögensübersicht.

Voranschlag (Haushaltplan).

Küchenzettel für einen Monat als Grundlage für die Buchungen.

Buchungen durch einen Monat.

Monats- und Jahresabschluß.

Gartenbau.

Die Schülerinnen sollen zur Anlage und Pflege eines kleinen Hausgartens befähigt werden.

Dadurch wird ihre Liebe zur Natur gestärkt und ihr Verständnis für die Arbeit des deutschen Bauern vertieft werden.

Auch lernen sie erkennen, wie durch richtige Wahl und Behandlung der Pflanzen der Volksgeundheit gedient werden kann.

Außerdem sollen sie angeleitet werden, Blumen und Zweige sinnvoll zum Schmuck des Heimes zusammenzustellen und zu verwenden.

Einführung: Bekanntmachen mit dem vorhandenen Land, den Geräten und Pflanzen.

Das Gartenland: Einteilung, Fruchtwechselwirtschaft, Bodenvorbereitung und ihre verschiedenen Arten.

Bodenverbesserung: Durch verschiedenartige Bearbeitung und Düngung.

Beetebereitung: Für Gemüse und Blumen.

Aussaaten: Verschiedene Arten des Säens. (Folgeisaaten, Vorrucht, Hauptfrucht, Zwischen- und Nachfrucht) zur besseren Ausnützung des Bodens.

Heranzucht und Pflege der Blattgemüse, Wurzelgemüse, Hülsenfrüchte, Dauergemüse und Küchenkräuter, Rhabarber, Beerenobst, Zierstauden und Ziersträucher.

Balkonpflanzen, Rankpflanzen.

Hauptfächliche Vermehrungsarten bei Sommerblumen, Stauden, Sträuchern und Bäumen.

Veredlungsarten und ihre Anwendung.

Umtopfen der Zimmerpflanzen.

Ernten und Aufbewahren des Gemüses und Obstes.

Pflanzung und Pflege der Obstgehölze, **Sortenwahl.**

Einwinterungsarbeiten im Garten: Schutzmaßnahmen gegen Frostgefahr und Tierfraß.

Schadlingsbekämpfung, Vogelfütterung.

Einzäunung des Gartens: Heden.

In jeder Woche werden zu Beginn der Stunde die jeweils blühenden Blumen und Ziersträucher besprochen.

Besichtigung des Schlossgartens in Oliva mit den Steingartenanlagen und dem Bauerngarten mit dessen Heil-, Gewürz- und Duftpflanzen.

Empfehlen einschlägiger Bücher wie: „Das Gartenbuch für Anfänger“ von Johannes Böttner; Luther Burbank: „Lebens-ernte“ und der Bücher aus dem Verlage der Gartenschönheit.

Nadelarbeit.

Die Frau als Erhalterin und Gestalterin von Volkswerten.

Die Schülerinnen sollen im Ausbessern, Wäschenähen und Schneidern zu praktischen und wirtschaftspolitisch denkenden Menschen erzogen werden.

Der Unterricht im Ausbessern soll sie besonders zu Sparsamkeit am Volksvermögen erziehen, indem er auf richtigen Einkauf hinweist und dazu anleitet, mit Freude und Sorgfalt ein Instandhalten von Wäsche, Kleidung und andern Dingen unserer Umgebung vorzunehmen.

Im Wäschenähen und Schneidern sollen sie befähigt werden, einfache Gegenstände praktisch und selbständig zuzuschneiden und eigen zu nähen.

Die Schülerinnen lernen die gebräuchlichen Stoffe sowie die Unterscheidungsmerkmale zwischen guter und schlechter Ware kennen. Die Arbeit für „Mutter und Kind“ und das WSW geben Gelegenheit, Gemeinschaftsinn und Einsatzbereitschaft unter Beweis zu stellen.

In den Besprechungen, die jeder Stunde voranzugehen haben: über Mode, Stil und Volkstracht, über Form und Schnitt des herzustellenden Gegenstandes, über Farben, Material und Nähtechnik wird das unserm deutschen Wesen Gemäße besonders hervorgehoben.

Ausbessern.

Lehrstoff:

Stopfen mit der Hand und der Maschine:

Handstopfen, Durchstopfen dünner Stellen, Ergänzen einer Fadenlage, Rißstopfen.

Stopfen von Löchern.

Maschinenstopfen.

Flicken mit der Hand und der Maschine:

Der aufgesetzte Handflicken.

Der aufgesetzte Maschinensflicken.

Der durchgezogene Flicken.

Der eingesezte Maschinensflicken.

Der Buntflicken.

Ergänzen schadhafter Teile.

Praktische Arbeit:

Ausbessern von:

Hand-, Mund- und Tischtüchern,

Strümpfen und Trikotsachen,

Wash-, Woll- und Seidenkleidern.

Ausbessern von:

Bett-, Leib- und Tischwäsche,

Woll- und Washkleidern,

Gardinen.

Ausbessern von Leder- und Strickhandschuhen.

Einstriken schadhafter Strumpfteile u. ä.

Ersetzen oder Wenden von Manschetten, Bündchen usw.

Unsichtbares Flickeln durch Ausnützen der Nähte als Schmuck.

Es werden Kleider, Blusen usw. wieder gebrauchsfähig gemacht.

Wäschenähen.

Lehrstoff:

Die Nähmaschine:

Einführung in das Maschinennähen.

Handhabung der Nähmaschine.

Behandlung der Nähmaschine.

Der Wäschestoff:

Die gebräuchlichsten Wäschestoffe und ihre Handelsbezeichnung.

Ihre Herkunft, Güte, Erkennungsmerkmale, ihr wirtschaftlicher Einkauf und ihre Verwendung nach der Eigenart des Gewebes.

Die einfache Schürze nach Körpermaßen.

Bett- und Tischwäsche.

Stoffwahl und Stoffberechnung.

Praktische Arbeit:

Nähübungen.

Nahtverbindungen (einfache Naht, Doppelnah, Rappnaht).

Schnittantenbefestigung.

Durch Säumen.

Durch Gegensehen.

Durch Einfassen.

1 Kopfstuch gesäumt.

1 Kopfstuch mit Schmuck.

1 Einschlagetuch mit Kantenbesatz oder Schmuckflicken.

Annähen von Knöpfen aller Art, Öse, genähtes und geschürztes Knopfloch. Schräg- und Formstreifen, Eckbildung, Arbeiten einer einfachen Schürze fürs Kochkleid.

Verzierungen.

Maschinensteppstich.
Falten, Säumchen.
Genähte Jacken (an der Kante).
Paspel.
Rissenbezug oder Schlaßfad.
Wäschebeutel.

Arbeiten für „Mutter und Kind“ nach Wahl.

Die Leibwäsche.

Anwendung der verschiedenen Nähfüße.
Schnittzeichnen nach Maßen.
Stoffauswahl und Berechnen des Stoffverbrauchs.
Regeln für praktisches Zuschneiden.

Die Schürze.

Der bunte Wäschestoff.
Muster, Echtheit, Güte, Stoffwahl.
Abformen eines Schürzenschnittes.
Nähübungen mit den verschiedenen Nähfüßen.
Nähen eines Nachthemdes.
Arbeiten einer Schürze nach Wahl.

Gebrauch fertiger Schnitte.

Ausradeln eines Schnittes und Verändern nach eigenen Maßen.

Reinigen und Olen der Nähmaschine.

Nach Wahl: Anfertigung eines Schlafanzuges, einer Strand- oder Turnhose.

Bemerkung: Die angefertigten Gegenstände werden von den Schülerinnen berechnet und verbucht. Außerdem ist zur Er-

gänzung und Vertiefung der Stofflehre eine Stoffsammlung anzulegen.

Schneidern.

Es sind einfache Kleidungsstücke selbst zuzuschneiden und zu nähen; auf wirtschaftlichen Einkauf von guten Stoffen ist zu achten.

Einführung ins Schneidern.

Nähübungen als Vorübungen z. B. Schlitze, Knopflöcher, Techniken des Säuberns, Schrägstreifen usw. Besprechungen über Formen von Blusen, Röcken, Kleidern, über Schnittgewinnung, über Stoff und Schmuck.

Arbeiten einer Bluse.

Gewinnung des Schnittes durch Auskopieren. Maßnahmen, Zuschneiden, Anproben, Heften und Nähen. Herausarbeiten der wichtigsten schneiderischen Grundsätze während der praktischen Arbeit.

Nähen eines Rockes.

Schnittgewinnung durch Abformen einer Hüftgrundform. Zusammenarbeit der Schülerinnen durch gegenseitiges Abstecken. Erweitern der Schneiderregeln. Stofflehre.

Arbeiten eines Kleides.

Gewinnung des Schnittes durch Auskopieren. Möglichst selbständiges Arbeiten, Vertiefung und Erweiterung der bisherigen Erfahrungen.

Verändern und Umarbeiten von Kleidungsstücken.

Bereitschaftsdienst.

Diese Stunden werden nicht unterrichtlich ausgewertet. Sie fordern von den Schülerinnen ein Sichbereithalten für Arbeiten, die sich innerhalb der Schulgemeinschaft als notwendig ergeben; die Schülerinnen sollen hier ihre Einsatzbereitschaft beweisen. Sie sollen üben, umsichtig und tatkräftig überall selbst Hand anzulegen, wo es bei außergewöhnlichen Anlässen gerade nötig ist.

Im Hinblick auf ihren eigenen späteren Hausfrauenberuf sollen die Mädchen Erfahrung sammeln in der Verrichtung ihnen

vielleicht ungewohnter und unscheinbarer Arbeit, um für alles hauswirtschaftliche Tun das richtige Verständnis zu gewinnen.

Im Interesse planmäßiger und sparsamer Wirtschaftsführung sollen die Mädchen durch nachdrückliche Erziehung angehalten werden, kleine Schäden sofort auszubessern.

Wir wollen unsere Schülerinnen zu der Verständigkeit anleiten, die sie befähigt, sowohl die täglichen Aufgaben der Haushaltsführung wie auch die außergewöhnlichen mit Umsicht und Überlegenheit zu meistern.

Körperschulung.

Der Unterricht soll körperliche Durcharbeitung erreichen, zu einer Beweglichmachung, Straffung und guten Haltung des Körpers führen, vor allem aber Freude an den Leibesübungen erwecken. Insbesondere sind folgende Stoffgebiete zu berücksichtigen: Körperschule, Leichtathletik, Geräteturnen, Bodenturnen und Spiele.

Die Körperschule dient neben der systematischen Durcharbeitung des ganzen Körpers zur Vorbereitung für die Leichtathletik und das Turnen an den Geräten. Das Turnen an den Geräten wird der weiblichen Eigenart entsprechend in leichter Form als Hindernisturnen betrieben.

In der Leichtathletik sollen die Leistungen der Mädchen so weit gefördert werden, daß sie die Bedingungen des BDM-Leistungsabzeichens erfüllen können.

Besonders ist das Spiel zu pflegen, weil es ohne große Vorbereitung durchgeführt werden kann und eine gründliche Durcharbeitung des Körpers zur Folge hat. Außerdem ermöglicht gerade das Spiel eine charakterliche Erziehung, da hier der Gedanke der Gemeinschaft, des Einfaches und der Unterordnung am stärksten zum Ausdruck kommt. Es ist daher besonders auf das Verhalten beim Spiel zu achten und der Grundsatz einzuprägen:

Nicht das Können des einzelnen, sondern die Leistung der gesamten Mannschaft ist maßgebend.

Körperschule ohne und mit Gerät.

Körperschule.

Körperschule mit kleinen Bällen, Medizinball und Sprungseil.

Leichtathletik.

Lauf: Start 75 m und 100 m, Langstrecken, Geländelauf.

Sprung: Weitsprung — Hochsprung.

Stoß und Wurf: Medizinballstoß — Kugelstoß.

Schlagballwerfen.

Geräteturnen:

Bodenturnen:

Spiele: mit und ohne Ball.

Ballspiele } in Staffeln und Kreisform.

Laufspiele } in Staffeln und Kreisform.

Kleinere Parteespiele.

Kampfspiele.

Erziehungs- und Bildungsplan für die Danziger Schulen

**C. Fach- und Berufsschulen
handels- und höhere handelschule**

Einführung in Die Bildungspläne der Abteilungen handelschule und höhere handelschule der kaufmännischen Fach- und Berufsschule zu Danzig.

Gruppierung der Lehrfächer.

1. Nationalpolitisch-historische Gruppe.

Nationalpolitik.
Deutsch.
Wirtschaftsgeschichte und
Volkswirtschaftslehre.
Wirtschaftskunde.

2. Fachtheoretisch-mathematisch-naturwissenschaftliche Gruppe.

Betriebswirtschaftslehre.
Buchführung.
Rechnen und Finanzmathematik.
Warenkunde.

3. Kontorwirtschaftliche Gruppe (Übungskontor).

- a) Untergruppe Kontorkunde und Briefwechsel:
in Deutsch,
in Englisch,
in Polnisch,
in Französisch.
- b) Untergruppe Bürotechnik:
Schreibmaschine,
Kurzschrift
in Deutsch,
in Englisch.
Schreiben, Kunst- und Plakatschrift.

4. Musikisch-gymnastische Gruppe.

Freiwilliger Singkreis,
Leibesübungen.

Von den zwei Jahren des Schulbesuchs ist jedes Jahr auf eine bestimmte Bildungseinheit ausgerichtet worden, wobei die Abstimmung auf die jeweilige Bildungseinheit gruppenweise

vorgenommen werden mußte. Die Gruppen 1—4 (s. o.) sind demnach jahresweise unter folgende Bildungseinheiten gestellt worden.

1.

1. Jahr. Der soldatische Kaufmann
und heldische deutsche Mensch in ihrem Kampf um den deutschen Lebensraum.

2. Jahr. Der deutsche Kaufmann im Dienst der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft.

2.

1. Jahr. Führer und Gefolgschaft
im Betriebe. (Der Kaufmann in der Betriebsgemeinschaft.)

2. Jahr. Der deutsche Kaufmann als Verwalter des deutschen Volksvermögens.

3.

1. Jahr. Der Adel der Arbeit
(Eintritt des Jungkaufmanns in seine erste Werkgemeinschaft).

2. Jahr. Der Jungkaufmann am Werk.

4.

„Schönheit der Arbeit“, Freizeit- und Fei-
ergestaltung.

Alle diese Bildungseinheiten hängen innerlich zusammen. Führend ist Gruppe 1. Sowohl die Gedanken von „Führer und Gefolgschaft“ wie die erste praktische Arbeit in der Gemeinschaft des Übungskontors, die den Gedanken vom „Adel der Arbeit“ zu verwirklichen hat, wie auch die freiwillige Leistung bei Freizeit- und Fei-
ergestaltung sollen getragen sein von dem geschichtlichen Erlebnis des soldatischen Kaufmanns und heroischen Menschen. Genau so sollen im 2. Jahr die kaufmännische Vermögensverwaltung im Betrieb, die schon selbständige Arbeit des Handelschülers im „Übungskontor“ und die freiwillige Freizeitgestaltung ausgerichtet sein auf den Gedanken des Dienstes an der Volksgemeinschaft. Im einzelnen ist die Durchführung wie folgt gedacht:

1. Jahr.

Gruppe 1.

Die Bildungspläne in Nationalpolitik, Deutsch und Wirtschaftsgeschichte sind vorwiegend historisch aufgebaut. Sie ergeben, gewissenhaft befolgt, eine knappe aber eindringliche Darstellung der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Geschichte des deutschen Volkes.

Damit allein ist dem Gesamtplan jedoch nur gedient, wenn die Durchführung aller drei Pläne auf die plastische Darstellung des gigantischen Kampfes um den Lebensraum und die eindringliche Gestaltung heldischer Unternehmernaturen, Kolonisatoren und Kaufleute abgestellt wird. Die Nationalpolitik stellt dabei die Erringung politischer Macht als Grundlage wirtschaftlichen Erfolges dar, die Wirtschaftsgeschichte beschäftigt sich mit den sozialen und organisatorischen Formen des Kampfes um den Lebensraum, der Deutschunterricht läßt die großen Kämpfe, durch unsere Dichter künstlerisch gestaltet, nacherleben, und die Wirtschaftsgeographie stellt den Kampf zwischen Mensch und Natur in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung.

Gruppe 2.

Ein Mittel im Kampf um den Lebensraum ist heute der Betrieb. Er ist vom nationalsozialistischen Staat nach dem im Lebenskampfe des deutschen Volkes bewährten Führerprinzip organisiert worden. Führer und Gefolgschaft sind heldische Begriffe. In diesem Sinne ist die Betriebsgemeinschaft zu behandeln.

Buchführung, Rechnen und Warenkunde sind dabei Mittel zum Zweck. Sie sollen die Arbeit erleichtern und über-

sichtlich gestalten, sie sind die Voraussetzung zu einer guten Betriebsorganisation, die wieder für die Festigkeit der Betriebsgemeinschaft von großer Bedeutung ist. In jedem Fach ist also das Ineinandergreifen aller Glieder des Betriebes zu behandeln und der Geist der Kameradschaft als die Voraussetzung des gewaltigen Kampfes um den deutschen Lebensraum darzustellen.

Gruppe 3.

Die Fächer dieser Gruppe bilden zusammen das, was im Gewerbe die „Lehrwerkstatt“ ist. Ihre Zusammenziehung zum „Übungskontor“ wird immer das Ideal einer Vereinheitlichung dieser Fächer sein. Dieses Ideal ist demnach hier die naturgegebene Bildungseinheit. Im 1. Jahr soll die Erziehung unter dem Leitwort „Adel der Arbeit“ stehen. Was in den anderen Gruppen an großen Beispielen dargestellt wurde, muß hier praktisch erprobt werden. In der Kleinarbeit, im Kampf mit Maschinendefekten, Kurzschriftkürzungen, Akten und verzwickten Formularen muß sich zeigen, wer dem Kleinkrieg des Alltages am besten gewachsen ist, wer sich durch Verantwortungsbewußtsein und Kameradschaft auszeichnet, zugleich seinen Beruf am meisten liebt und in ihm höchste Befriedigung findet. Die Erziehung zum Berufsethos, zur Erkenntnis des „Adels der Arbeit“ ist also das Ziel des 1. Jahres. Daß bei der Erlernung und Verwendung fremdsprachlicher Übungsstoffe und Briefe auf das politische und wirtschaftliche Denken des Auslandes eingegangen wird, ist selbstverständlich.

2. Jahr.

Gruppe 1.

Sämtliche Fächer dieser Gruppe sind im 2. Jahr vorwiegend auf die nationalsozialistische Gegenwart eingestellt. Die Nationalpolitik behandelt Aufbau, Gliederung und Grundgesetze von Partei und Staat; der Deutschunterricht beschäftigt sich mit neuzeitlicher und nationalsozialistischer Dichtung, die Volkswirtschaftslehre bespricht den Aufbau der nationalsozialistischen Wirtschaft, während die Wirtschaftserdkunde auf Wehrgeographie und nationalsozialistische Großraumwirtschaft eingestellt ist. Die gemeinsame Ausrichtung erhalten alle diese Fächer durch den Begriff des „Dienstes an der Volksgemeinschaft“; denn wenn Partei und Staat, Wehrmacht und Vierjahresplan dem Kaufmann heute ein allseitig gesichertes, gleichzeitig aber gewaltiges Betätigungsfeld geben, so geschieht das in der Erwartung, daß er sich mit seiner ganzen Kraft für die Volksgemeinschaft einsetzt.

Gruppe 2.

Alle Fächer dieser Gruppe beschäftigen sich im 2. Jahr vorwiegend mit „Kapital“ und „Vermögen“. In der Betriebswirtschaftslehre werden Gesellschafts-, Konzentrations- und Finanzierungsformen durchgenommen, die Buchführung behandelt die Gesellschaftsbuchführung, in Rechnen und Finanzmathematik wird über Effektenrechnung, Kalkulation, Zinseszins-, Renten- und Anleiherechnung als Grundlage der Vermögensverwaltung unterrichtet, die Warenkunde stellt die industriellen Rohstoffe in den Vordergrund. Es ist deshalb nicht schwierig, alle diese Fächer unter den einheitlichen Grundgedanken zu stellen, daß der Kaufmann in Form des Eigen-

kapitals seiner Unternehmung nicht sein ausschließliches Privateigentum verwaltet, sondern gleichzeitig einen Teil des Volksvermögens, für dessen Verwendung er der Volksgemeinschaft verantwortlich ist.

Gruppe 3.

(Siehe 1. Jahr.)

Es ist nur hinzuzufügen, daß der Handelsschüler inzwischen in seiner berufspraktischen Ausbildung soweit vorwärtsgekommen ist, daß er nun schon im Rahmen des „Übungskontors“ zu verantwortlicher Arbeit herangezogen werden kann. Der Jungkaufmann ist am Werk und muß im kleinen seine Fähigkeit zu selbständiger Arbeit beweisen. Er muß zeigen, daß er zum Dienst an der kleinen Gemeinschaft des Übungskontors fähig ist.

Gruppe 4.

Es ist bereits mehrfach mit Erfolg versucht worden, Schüler der Handelsschule mit der Freizeitgestaltung in Betrieben praktisch zu betrauen. Es handelte sich dabei um kleine Betriebsfeiern, die nach Beendigung der 14tägigen „Werkdienstzeit“ des einzelnen Schülers veranstaltet wurden. (Der „Werkdienst“ ist eine in Zusammenarbeit von DLF. und der Werkdienstreferentin der Handelsschule aufgestellte Organisation, die die freiwillig sich meldenden Schüler und Schülerinnen in Betriebe einsetzt, wo erholungsbedürftige Invaliden oder Frauen einen bezahlten Sonderurlaub gebrauchen. Die Schüler erhalten dadurch ihren ersten Einblick in das Betriebsleben.)

Auf diesem Wege ist fortzufahren.

Stundentafel der Handelsschule.

Unterrichtsfächer	Unterklasse Oberklasse	
Gruppe 1:		
Nationalpolitik	1	2
Deutsch	3	3
Wirtschaftserdkunde	1	1
Gruppe 2:		
Handelsbetriebslehre	3	3
Buchhaltung	3	4
Kaufmännisches Rechnen	4	3
Warenkunde	1	1
Gruppe 3:		
Deutscher Schriftwechsel	1	1
Englisch	4	4
Zweite (wahlfreie) Fremdsprache (Polnisch)	4	4
Maschinenschrift	4	4
Kurzschrift	4	3
Kunst- und Plakatschrift (Handschr.)	1	1
Gruppe 4:		
Leibesübungen	2	2
	<hr/> 36	<hr/> 36

Stundentafel der Höheren Handelsschule.

Unterrichtsfächer	Unterklasse Oberklasse			
	1. Halb- jahr	2. Halb- jahr	1. Halb- jahr	2. Halb- jahr
Gruppe 1:				
Nationalpolitik	1	1	1	1
Deutsch	2	2	2	2
Wirtschaftsgeschichte	2	1	—	—
Volkswirtschaftslehre	—	—	2	2
Wirtschaftserdkunde	1	1	1	1
Gruppe 2:				
Betriebslehre	3	3	2	2
Buchführung	4	3	3	3
Rechnen bezw. Finanzmathematik	3	4	3	3
Warenkunde	1	1	1	1
Gruppe 3:				
Kontorkunde und Briefwechsel	1	1	2	2
Englisch	3	3	4	4
(Polnisch)	(4)	(4)	(4)	(4)
Französisch	3	3	3	3
Maschine	4	4	3	3
Deutsche Kurzschrift	3	4	2	2
Engl. Kurzschrift	—	—	2	2
Schreiben (Kunst- und Plakatschrift)	1	1	1	1
Gruppe 4:				
Leibesübungen	2	2	2	2
	<hr/> 34	<hr/> 34	<hr/> 34	<hr/> 34

Nationalpolitik.

Unterklasse.

Das Werden des deutschen Volkes.

Der deutsche Gedanke in Frühzeit und Mittelalter.
Der Versuch der Gründung eines Germanenreiches durch Hermann.

Das Reich Karls des Großen.
Die Idee des heiligen römischen Reiches deutscher Nation.
Ostraumpolitik im Mittelalter.

Von der Gründung Preußens zum Deutschland Bismarcks.

Entstehung Preußens.
Friedrich Wilhelm I.
Friedrich der Große.
Die Entstehung des Reiches Bismarcks.
Das Deutschland Bismarcks bis 1890.

Die Volkwerdung der Deutschen.

Der Zusammenbruch des Reiches.
Weltkrieg und Versailles.
Der Freiheitskampf der NSDAP. bis zur Machtübernahme.
Die Weltmacht Großdeutschland.

Das deutsche Volk.

Rasse und Volk.

Der Begriff „Rasse“.
Die rassische Zusammensetzung des deutschen Volkes.
Die wichtigsten außereuropäischen Rassen.
Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes.

Familie und Sippe.

Die Familie, die kleinste Zelle der Volksgemeinschaft, und der staatliche Schutz der Familie.
Die Ahnentafel.

Vererbung.

Die Grundgesetze der Vererbung.
Erbgesundheitspflege.
Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses.

Bevölkerungspolitik.

Die bevölkerungspolitische Lage Deutschlands.
Maßnahmen des Staates auf dem Gebiet der Bevölkerungspolitik.

Grenz- und Auslandsdeutschtum.

Volk ohne Raum.
Die großdeutsche Gemeinschaft.

Der nationalsozialistische Staat.

Der Staatsbegriff.

Volk und Staat.
Partei und Staat.
Der Führerstaat im Vergleich mit anderen Staatsformen.

Der Reichsbürger.

Das Reichsbürgergesetz.
Der Reichsbürger im nationalsozialistischen Staat.

Wirtschaftliche und gesellschaftliche Umgestaltung durch den nationalsozialistischen Staat.

Nationalsozialistische Volkführung.
Richtlinien für die Wirtschaft im Parteiprogramm.
Der ständische Aufbau.
Rettung des deutschen Arbeiters.
Praktischer Sozialismus.

Das Deutsche Reich.

Die Gesetze zur Schaffung der deutschen Reichseinheit.

Nationalpolitik.

Oberklasse.

Die Geschichte des Sozialismus in Deutschland.

Germanische Sozialgestaltung.
Der ständische Aufbau im Mittelalter.
Die Stellung des Liberalismus und Marxismus zur sozialen Frage.
Die Entwicklung zum nationalen Sozialismus.

Die Lösung der sozialen Frage in Deutschland.

Die Deutung des Begriffs „Arbeiter“.
Das Recht auf Arbeit und die Pflicht zur Arbeit.
Die Betriebsgemeinschaft.

Die deutsche Arbeitsfront (Danziger Arbeitsfront).

Aufgaben und Organisation.
Kraft durch Freude.

Die soziale Gesetzgebung.

Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit.
Die sozialen Versicherungen.

Die Betreuung der armen Volksgenossen.

NS.-Volkswohlfahrt.
Winterhilfswerk.

Von Versailles bis zur Wehrhaftmachung Deutschlands.

Die wehrpolitischen Bestimmungen des Diktats v. Versailles.
Die Wiederherstellung der Wehrhoheit.

Die geistige Wehrhaftmachung der Nation.

Der politische Soldat Adolf Hitlers.
Die Gliederungen der NSDAP. unter besonderer Berücksichtigung der HJ.
Der Arbeitsdienst.

Die deutsche Wehrmacht.

Das Wehrgesetz des deutschen Volkes.
Der Aufbau der Wehrmacht.
Das Heer, die Schule der Deutschen.
Das Heer als Garant des Friedens.

Die wehrhafte Nation.

Wehrwirtschaft.
Der erste und zweite Vierjahresplan.
Luftschutz und Rotes Kreuz.

Der Führer.

Jugend und Lehrjahre.
Der Weltkrieg.
Der Schöpfer der nationalsozialistischen Bewegung (Mein Kampf).

Das Wesen der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Der Nationalismus.
Der Sozialismus.
Die Volksgemeinschaft.

Die Bewegung.

Geschichte.
Organisation.
Programm.

Danzig, ein nationalsozialistischer Staat.

Von Versailles bis zur Machtergreifung.
Die Entwicklung seit 1933.
Partei und Staat.
Danzigs Aufgabe im Rahmen der großdeutschen Politik.

Deutsch.

Handelschule.

Zielfsetzung:

Auch der Deutschunterricht in der Handelschule geht von der Erkenntnis aus, daß Sprache und Dichtung Ausdruck des Wesens und der Seele unseres Volkes sind. Darum steht er sein Ziel darin, dem aufwachsenden deutschen Menschen durch Sprache und Dichtung die rassische und seelische Haltung unseres Volkes klar und eindringlich zum Bewußtsein zu bringen und das eigene Werden auf das Hochbild des deutschen Menschen hin auszurichten. Besonders wichtig für den zukünftigen Jungkaufmann ist die Stärkung von Verantwortungsgefühl, Unternehmergeist und Opferbereitschaft, deshalb wird die Lektüre so ausgewählt, daß sie deutsche Menschen vor Augen führt, die in dieser Hinsicht Vorbild sind. Die Lektüre ist ferner fortlaufend durch Stoffe nationalpolitischer Natur zu ergänzen. Im 1. Halbjahr könnten z. B. Fragen der Familienkunde, Ahnenforschung und Vererbungslehre, im 2. Halbjahr Berichte über HZ., Arbeitsdienst, NSB., Frauenarbeit, Luftschutz usw. eingeflochten werden. Nicht zu vergessen sind die Lektüre wirtschaftskundlicher Stoffe (Lehrbuch: Dr. Alfred Schirmer: Im Reiche Merkurs) und der Schülerzeitschrift „Hilf mit“ sowie die Berücksichtigung heimatlicher Mundarten und die Geschichte der Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache. An geeigneter Stelle sind die im Danziger Staatstheater aufgeführten Dichtungen zu besprechen. Dem Deutschunterricht obliegt ferner die Pflicht, durch Einüben von Gedichten, Liedern, Laienspielen usw. die Feiargestaltung der Schule zu unterstützen.

Neben den im Plan erwähnten grammatischen Stoffen ist die Lehre vom Satzbau zu besprechen, die durch Satzanalysen unterstützt wird.

Unterklasse.

3 Wochenstunden.

Literatur

Edda und Sagas. (Die Wikinger als Kaufleute.)
(Besuch des Museums.)
Das Hildebrandlied.

Volks- und Kunstepos.
Sagen, die den Stoff zu R. Wagners Musikdramen gaben. Lektüre:
R. Wagner und sein Werk.

Wolfram von Eschenbach:
Parzival.
Walter v. d. Vogelweide.

Meistergesang Hans Sachs.

(Meisterfinger von Nürnberg.)

Die Kunst Nürnbergs.
Rothenburg (Bilder und Postkarten).
Königliche Kaufleute des Mittelalters. Die Fugger in Augsburg.

Luther, der deutsche Prophet.
Goethe: Götz von Berlichingen.

Schiller: Wallensteins Lager.
Schiller: Die Pikkolomini.

Grammatikalische Wiederholung.

Gramm.:
Die Dehnung und Schärfung der Selbstlaute.

Gramm.:
Die S-Laute.

Gramm.:
Die F-Laute.

Gramm.:
I oder D.

Gramm.:
Die Grundform des Tätigkeitswortes mit „zu“.

Gramm.:
Gleich- und ähnlich klingende Wörter.

Gramm.:
Schreibw. der Straßennamen.
Gramm.:
Schreibw. der kaufm. Fremdwörter.

Kleist: Der Prinz von Homburg. Gramm.:
Der große und der kleine Anfangsbuchstabe.

Paul Ernst: Preußengeist. Gramm.:
Die Satzzeichen.

Oberklasse.

3 Wochenstunden.

Dichter der Befreiungskriege:
Arndt, Schenkendorf, Körner, Rückert. — P. Ernst: Nord. — Gramm.:
Die Silbentrennung.

Liliencron: Piddler Läng. — Wer weiß wo. C. F. Meyer: Konradins Knappe. Storm: Der Schimmelreiter. Gramm.:
Besonders schwierige Fälle der Rechtschreibung, Diktate.

Ulverdes: Der Kriegsfreiwillige Reinhold. Der Weltkrieg in Dichtung und Bericht (221. d. blauen Bändchen, Verl. Schaffstein, Köln). Gedichte von Löns und Fleg. Gramm.:
Der Beseitigung von sprachlichen Fehlern dienen: Übungen im Gebrauch des 3. und 4. Falles. Der 3. und 4. Fall.

Wichert: Spiel vom deutschen Bettelmann. Gramm.:
Die Anwendung der Verhältniswörter.

Lieder des Dritten Reiches von Eckart, Anacker, Schirach, W. Vesper.

Johst: Schlageter, Horst Wessel.

Vom Geltungsbereich der deutschen Sprache.
Die Deutschen, das Volk Mittel- und Osteuropas.

Kaergel: Andreas Hollmann.
Rupp: Grenzland im Sturm.
6 Erzähl. v. d. deutschen Saar.
Danziger Heimatdichter.
Halbe: Der Strom.
Abschnitte aus Scholle und Schicksal.
Abschnitte aus Jahrhundertwende.
Lief, Erwin: Am Ramin (Aus der Sandgrube und andere Erinnerungen.)

Werke der jungen Danziger Generation: Frieböse, Post, Köhl.
Der Arbeiter und das Werk.
Heinrich Lersch: Hammerschläge.
215 d. bl. Bd., Schaffstein, Köln.
Lektüre und Besprechung der Werke, die im Danziger Staatstheater aufgeführt werden.

Deutsch.

Zweijährige höhere Handelsschule.

Dem Deutschunterricht in der Höheren Handelsschule fällt die Aufgabe zu, einerseits die sprachliche Schulung weiterzuführen, andererseits die Kenntnis von dem Besten in gebundener und ungebundener Rede aus allen Zeiten der deutschen Dichtung zu vertiefen. Es finden nur solche Dichtungen Berücksichtigung, aus denen unser raffisches Wesen offenbar wird. Bei der Betrachtung der Dichtung steht ihr erzieherischer Wert im Vordergrund, besonders die Erziehung für den kaufmännischen Beruf. Der Deutschunterricht hat die engste Verbindung zu den anderen hier gelehrten Fächern aufzunehmen und mit ihnen gemeinsam dem Ziele nat.-soz. Berufs- und Arbeitsdenkens zuzustreben. Vertiefung der Liebe zu Volkstum und Heimat sowie Erziehung zum Verständnis für die großen Taten der letzten Vergangenheit werden seine besonderen Aufgaben bilden. Der Deutschunterricht erreicht die hier dargelegten Ziele:

1. Durch die Lektüre (Klassen- und Hauslektüre).
2. Durch Pflege sprachlicher Übungen seitens der Schüler. Sie geschieht mündlich durch Lesen, Gedichtsvorträge, freie Vorträge; schriftlich durch Hausaufgaben und Klassenniederschriften.

Stoffverteilung.

Unterklasse. 2 Wochenstunden.

Der Deutschunterricht der Unterklasse wird den Schüler mit den ältesten Dichtungen unserer Vorfahren bekannt machen und den Werdegang der deutschen Nation vom 1. zum 3. Reich auf dem Gebiete der Dichtung begleiten. Er wird ihm die Entstehung unserer Muttersprache zeigen und ihn mit den einzelnen Mundarten der deutschen Stämme, mit ihrem Brauchtum und charakterlichen Eigentümlichkeiten vertraut machen.

Germanisches Erbe.

Die ältesten germanischen Sagen. Edda. — Heldendichtung. — Sagastücke. Götterdichtung.

Die germanischen Heldenlieder. Nibelungenlied, Gudrunlied. Parzival. — Politische Gedichte Walthers von der Vogelweide.

Kämpfer für deutsche Art und deutsches Wesen.

Bedeutung des Meistergesanges. Hans Sachs. Richard Wagner. Die Meisterfinger von Nürnberg. Grimmshausen: „Simplizissimus“. — Dichter, die sich um den Wiederaufstieg der deutschen Literatur verdient machen.

Das politische erstarkende Preußentum als Wegbereiter nationaler Dichtung. Friedrich der Große: Abschnitte aus seinen Erlassen, Randbemerkungen und Reden. H. v. Kleist. Fr. Schiller. Dichter der Freiheitskriege. Arndt, Schenkendorf, Körner.

Die Darstellung deutschen Menschentums in der Klassik: bei Goethe und Schiller, bei Hebbel und Gottfried Keller.

Die deutsche Romantik,

unter besonderer Hervorhebung ihrer wissenschaftlichen und kulturellen Ergebnisse. Romantische Dichter. Die Bedeutung der Romantiker für unsere Muttersprache.

Die Umstellung vom Agrarstaat zum Industriestaat.

Wandel der poetischen Anschauungen. Die Stellung des Romans in der Literatur. Der deutsche Realismus. Willibald Alexis, Charles Sealsfield, Jeremias Gotthelf, Adalbert Stifter, Hebbel, Otto Ludwig.

Die Bewahrer und Vollender des deutschen Realismus.

Gustav Freytag, Fritz Reuter, Theodor Storm, Klaus Groth, Gottfried Keller, Wilhelm Raabe, Wilhelm Busch.

Das Werden und Wesen unserer Muttersprache.

Die deutschen Mundarten. Die deutschen Stämme; Sitten und Brauchtum. Mundartliche Dichter.

Oberklasse. 2 Wochenstunden.

Das 2. Schuljahr bringt eine Vertiefung und Erweiterung des bereits durchgenommenen Lehrstoffes. Es legt das Schwergewicht auf die Literatur der neuesten Zeit und berücksichtigt alle Fragen, die in wirtschaftlicher, kultureller und politischer Beziehung im Vordergrund stehen. Der Unterricht führt in die Kunstbetrachtung ein und zeigt die Unterschiede zwischen wahrer und entarteter Kunst.

Die Heimatdichtung.

Unsere Danziger Heimat.

Max Halbe, Elf. Sparwasser u. a. Lyrik. Das junge Danzig.

Deutschland.

Miegel, Wiechert, Frenssen, Storm, Löns, L. v. Strauß und Torney, Friedr. Lienhard, Ludwig Thoma.

Deutsches Bauerntum. (Blut und Boden.) Waggerl, Griesel, Darré. — Berens-Totenoht, Polenz.

Im Anschluß an Polenz: „Der Büttnerbauer“ wird die Judenfrage besprochen. Sie findet außerdem eine mannigfache Behandlung in Zöberlein: „Befehl des Gewissens“. — Jüdische Beeinflussung der deutschen Literatur. Der Naturalismus und seine krankhaften Erscheinungen.

Das Auslandsdeutschtum.

Raergel, Rothacker, Zillich, Wittstock, Müller-Guttenbrunn.

Die Kriegsdichtung.

Kriegsdichtungen vor dem Weltkriege. Detlev von Liliencron! Das Kriegserlebnis des deutschen Menschen. W. Fler, Jünger, Schauwecker, Behner.

Euringer, Caroffa, Wiechert, Beumelburg, Dwinger, Alverdes, Zöberlein.

Aufbruch ins neue Reich.

a) Das Erwachen der deutschen Seele. — Hans Caroffa. (Eine Kindheit. Verwandlung einer Jugend.)

b) Das Idealbild des heldischen Menschen in unserer Gegenwartsdichtung. Kolbenheyer. (Paracelsus-Trilogie.) Jellusich. (Caesar, Don Juan-Cromwell.) Beumelburg (Mont Royal). Schäfer.

Das Dritte Reich.

Das historische Drama. Paul Ernst. (Dorf, Preußengeist.) Dietrich Eckart, Hanns Johst. (Schlageter.) Alf Krüger (Zehn Jahre Kampf um Volk und Land.)

Der Kampf der Partei um die Macht findet seine Darstellung in kurzen Schilderungen, wie sie aus des Führers Buch „Mein Kampf“ und aus den Werken von Rosenberg und Dr. Goebbels entnommen werden. Ferner werden besprochen „Anacker, Blunck, Schumann, Schirach“. Der Vierjahresplan wird durch das Lesen einschlägiger Schriften (Dominik, Zischka, Semjonow) und durch Aufsätze aus Tageszeitungen und Zeitschriften beleuchtet.

Die im deutschen Kulturkreis geschaffene Kunst.

a) Die Baukunst.

b) Das nationalsozialistische Kunstschaffen.

Wiederholung.

Wirtschaftsgeschichte.

Höhere Handelsschule.

Unterklasse.

Zielfestlegung:

Die Wirtschaftsgeschichte hat nicht nur die Aufgabe, den Aufbau der deutschen Wirtschaft in den verschiedenen Zeitaltern der deutschen Geschichte zu beschreiben, sondern auch die Zusammenhänge zwischen Wirtschaft, Kultur und gesellschaftlichem Aufbau, besonders aber die Abhängigkeit dieser Lebensgebiete von der jeweiligen politischen und militärischen Lage Deutschlands und seiner Struktur darzustellen. Aber auch die Einwirkung fremder Ideen und jüdischer Zersetzung auf die deutsche Wirtschaft ist zu behandeln und der Kampf zwischen dem der deutschen Wirtschaft wefenseigenen, genossenschaftlichen Prinzip und dem wirtschaftlichen Individualismus zu schildern.

Zwei Wochenstunden.

Wirtschaft und soz. Gliederung der Germanen von der Steinzeit bis zur Völkerwanderung.

Die Völkerwanderung und die Entstehung des Frankenreiches. Entstehung des Großgrundbesitzes. Der Bauernstand. Der landwirtschaftliche Betrieb des Einzelhofes und Dorfes. Markgenossenschaften und innere Kolonisation. Die Bewirtschaftung des Großgrundbesitzes.

Der Feudalismus. Der Handel im frühen Mittelalter. Der Einfluß des römischen (kirchlichen) Rechtes auf die deutsche Wirtschaft. Landerwerb durch Adel und Geistlichkeit.

Das Städtewesen im frühen Mittelalter.

(Entstehung der Städte, Stadtanlage, die Stadt als Sozialgebilde, die städtische Wirtschaftspolitik.)

Die Entstehung des Geld- und Kreditwesens.

Die Rückgewinnung des deutschen Ostens.

Die Hanse. Vorgeschichte (12. und 13. Jahrh.) und Blütezeit. Die Wirtschaftspolitik des Deutschen Ritterordens.

Verfall der Hanse. Die Entdeckungen. Die Auswirkungen der Entdeckungen auf Deutschland.

Die oberdeutschen Städte. Die Bauern im 16. Jahrhundert. Deutschlands wirtschaftlicher Niedergang um die Mitte des 16. Jahrhunderts.

Der Merkantilismus. Wirtschaftspolitik der großen Preußenkönige. Die Physiokraten.

Der Liberalismus unter besonderer Berücksichtigung von Deutschland im 19. Jahrhundert.

Der Nationalsozialismus und die Wirtschaft. „Wirtschaft“ in der Sowjet-Union.

Volkswirtschaftslehre.

Höhere Handelsschule.

Oberklasse.

Zielfestlegung:

Dem Schüler muß die Erkenntnis vermittelt werden, daß das Schwergewicht der deutschen Volkswirtschaft auf der Produktion liegt, er muß die Grenzen erkennen lernen, die unserer Produktion durch Natur und Staatspolitik gesetzt sind. Man muß ihn lehren, die Wirtschaftsorganisation als ein Mittel anzusehen, diese Grenzen zum Zwecke der Verbesserung der Lebenshaltung unseres Volkes zu erweitern. Es muß ihm jedoch klar gemacht werden, daß nicht die Verbesserung der Lebenshaltung als solche das Ziel der Wirtschaft ist, sondern die Schaffung neuer Arbeits-, neuer Leistungsmöglichkeiten, die Ausweitung unseres Lebensraumes. Ziel der Wirtschaft ist also nicht die Befriedigung individueller Bedürfnisse, sondern die Schaffung eines Lebensraumes, in dem das Volk seine schöpferischen Kräfte frei entfalten kann. Dem für die Lösung der Verteilungsfrage wichtigen Verhältnis zwischen Bedarf und Leistung ist daher besondere Beachtung zu schenken. Das gesamte Denken der Schüler ist auszurichten auf die Frage: Wie kann der deutsche Lebensraum erweitert werden?

1. Halbjahr: 2 Wochenstunden.

2. Halbjahr: 1 Wochenstunde.

Die Wirtschaft im Dienste der Volksgemeinschaft (Grundbegriffe).

Das Volk als Leistungsgemeinschaft.
Das Recht auf Arbeit als Wirtschaftsgrundgesetz.
Der nationalsozialistische Staat als Grundlage der Wirtschaft.
Der ständische Aufbau und die Arbeit der „Reichsstellen“ (z. B. Preiskommissar).
Die wirtschaftliche Planung des nat.-soz. Staates (nur kurz, ausführlich später). Blut und Boden (landwirtsch. Nährfläche, Rohstoffe und Arbeitskraft) als elementare Produktivkräfte der Wirtschaft. — Berufslehre und Berufsausbildung. — Bedarf und Leistung als Maßstäbe des volkswirtschaftlichen Verteilungsvorganges (Tarife!).

Die Produktivkräfte.

Die räumlich-sachlichen Produktivkräfte:

Die Größe des deutschen Lebensraumes.

Seine Lage zu den Lebensräumen anderer Völker.

(Möglichkeiten einer Großraumwirtschaft.)

Sein Klima.

Die agrarische Leistungsfähigkeit seines Bodens.

Der Grad der Selbstversorgung mit Rohstoffen.

Die menschlich-völkischen Produktivkräfte.

Die rassische bedingte Leistungsfähigkeit der Nation.

Größe, Dichte, Geburtenziffer und sozialer Aufbau der Bevölkerung.

Auslandsdeutschtum und Volkswirtschaft.

Die geistige Haltung des Volkes.

Die Staatsverfassung.

Die Wehrmacht.

Die staatliche Planung als Produktivkraft.

Die Erweiterung des Lebensraumes durch den 1. und 2. Vierjahresplan an Hand des bestehenden Schrifttums und der Pressenachrichten.

Die Produktion.

1. Organisation und Aufgaben des Reichsnährstandes. — Die Erzeugungsschlacht. — Der Anteil des Arbeitsdienstes und der Wehrmacht an der landwirtsch. Erzeugungsschlacht. — Die Fragen der Betriebsform und Betriebsgröße in der Landwirtschaft. — Der Stand der landwirtsch. Selbstversorgung. — Der Erbhof. — Der Bauer als Fundament der Wirtschaft. Die preispolitische Sonderstellung der Landwirtschaft — Landwirtschaft und Industrie.

2. Die gewerbliche Wirtschaft.

Die Produktionsstufen.

Die Arbeitsteilung, ihre wirtschaftlichen und sozialen Folgen.

Standort, Unternehmungs- und Betriebsform, Betriebsgröße und Herstellungsweise und ihr Einfluß auf Kosten und Wirtschaftlichkeit. Rentabilität und Wirtschaftlichkeit.

Die Abzugsformen der Industrie.

Zwischenhandel und Warenhausproblem.

Industrie und Verkehrswirtschaft (z. B. Reichsautobahnen).

Industrie und staatliche Planung.

Entstehung und Bedeutung des Kapitals.

Staatliche Planung, Erfinder- und Organisationstalent sowie die „Mehrleistung“ (Spartätätigkeit) des Volkes als Quellen der Kapitalbildung.

Die Formen des Sachkapitals.

Die Formen der volkswirtschaftlichen Kapitalreserven. (Spargelder und Betriebsreserven.)

Kapital und Zins.

Die Grenzen der Kapitalbildung.

Der Einfluß der staatlichen Planung auf die Kapitalbildung.

Mißbrauch der Kapitalwirtschaft in der Sowjet-Union.

Die Mittel der Umwandlung der Kapitalreserven in Sachkapital (z. B. Effektenkapital).

Aufgabe und Organisation der Banken.

Die Gefahr des Finanzkapitalismus. (Die Zinsknechtschaft.)

Die Verantwortung der Banken.

Staatliche Maßnahmen.

Die Entstehung des Geldes. Die Arten des Geldes.

Notenbanken und Geldumlauf.

Die Währungssysteme der Gegenwart.

Geldumlauf und Produktion. Die Gleichgewichtspolitik der Reichsregierung.

Die Finanzierung des wirtschaftlichen Aufbaues.

Woher kommt das Geld? Das Problem der Vorfinanzierung.

Die Steuer- und Preispolitik der Reichsregierung.

Abbau der Auslandsverschuldung. Inflation, Deflation und Abwertung, ihre Ursachen und Folgen an Hand von Beispielen aus der Systemzeit und dem Auslande.

Die Organisation des Außenhandels durch die Reichsregierung.

Die Lohnformen, der Aufbau der Tarife, die Altersversorgung, das Volkseinkommen. Die Entstehung von Zins- und Differentialrente. Die nationalsozialistische Bodenreform. Arbeit und Kapital.

Statistische Untersuchungen über die Lage der deutschen Volkswirtschaft an Hand von „Wirtschaft und Statistik“. Staat. Reichsamt.

Wirtschaftserdkunde.

Handels- und Höhere Handelsschule.

1 Wochenstunde.

Zielfestlegung:

Ziel des Unterrichts und Art des Stoffes sind in der Wirtschaftserdkunde für Handels- und Höhere Handelsschule dieselben. Es ist daher darauf verzichtet worden, für beide Schulgattungen getrennte Lehrpläne aufzustellen. Der Lehrer muß versuchen, sich in methodischer Hinsicht der verschiedenen Vorbildung der Schüler anzupassen.

Der wirtschaftsgeographische Unterricht muß von der Frage ausgehen: „Wie kann durch das Zusammenwirken von Bevölkerung und Lebensraum die bestmögliche Sicherung und Versorgung des deutschen Volkes erreicht werden?“ Von entscheidender Bedeutung für die Versorgung des Volkes ist also nicht nur der geographische Raum, sondern auch die Qualität der Bevölkerung. Es sind Länder zum Vergleich heranzuziehen, in denen trotz großer natürlicher Reichtums infolge der Unfähigkeit der Bevölkerung Armut herrscht. Die rassebiologischen Unterschiede im Wuchs der Völker treten am stärksten in ihren Leistungen zu Tage. Die wirtschaftsgeographische Betrachtung Deutschlands beginnt daher am besten mit der Schilderung des deutschen Menschen, seiner Stammeseigentümlichkeit und Vielseitigkeit vom Standpunkt der Leistung. Daneben sind die den Stämmen und Völkern vorwiegend zugehörigen Landschaftsräume zu charakterisieren und dabei gleichzeitig die verwaltungsmäßige und organisatorische Gliederung nach Ländern, Provinzen und Gauen zu besprechen. Von besonderer Wichtigkeit ist die kartographische Darstellung der durch das Versailler Diktat erlittenen Land- und Bevölkerungsverluste und ihrer wirtschaftlichen Folgen. Auch ein genaues Studium der Bevölkerungsverteilung und -dichte und ihr Vergleich mit anderen Ländern und Zeitaltern ist wichtig. Im weiteren Verlauf der Darstellung ist auf die Lage der deutschen Landschaften zu anderen Ländern, die Gefahr der Absplitterung und ihre Überwindung durch ein straff gezogenes Verkehrsnetz einzugehen. Die Untersuchung der Bodenarten hat auf Grund einer Bodenkarte zu erfolgen. Dazu ist die Schilderung aller schon erfolgten und noch beabsichtigten Bodenverbesserungen an Hand der Karte notwendig. Bei der Darstellung der Rohstoffgewinnung sind in Anlehnung an die Warenkunde die neuen deutschen

Roh- und Werkstoffe nicht zu vergessen. Sowohl bei der landwirtschaftlichen wie bei der Rohstoffherzeugung ist die Lage der verarbeitenden Industrien, die Erzeugnismenge (nach „Wirtschaft und Statistik“), der Beschäftigungsgrad der Industrien und der erreichte Grad der wirtschaftlichen Unabhängigkeit zu besprechen. Da der Grad der Selbstversorgung in hohem Maße davon abhängt, wie sich die deutschen Landschaften gegenseitig ergänzen, so ist die Frage der wirtschaftlichen Verschlingung der deutschen Landschaft nach den Werken von Prof. Scheu, Königsberg, besonders ausgiebig zu behandeln.

Die Behandlung Deutschlands ist abzuschließen mit der Darstellung der militärischen Sicherung des deutschen Lebensraumes. Die gefährdete geographische Lage Deutschlands, die Einbruchsmöglichkeiten für fremde Mächte, deren Armee-, Kriegs- und Luftflottenstärken sind zu schildern. Dem ist, soweit Material erhältlich, der Aufbau der deutschen Landesverteidigung, die Organisation der deutschen Luftflotte, Kriegsmarine und Kriegshäfen entgegenzuhalten. Auch die Behandlung der fremden Mächte hat vom Standpunkte der deutschen Interessen zu erfolgen. Eine ausgiebige Behandlung des Auslandsdeutschtums steht an erster Stelle. Dabei dürfen die Minderheitenfragen und die Fragen der deutschen Osttraumpolitik nicht vergessen werden.

Da die deutsche Außenhandelspolitik heute auf die Schaffung eines auch im Kriegsfall zuverlässigen deutschen Großwirtschaftsraumes ausgerichtet ist, so ist eine Gruppierung der Länder nach außenpolitischen Gesichtspunkten erfolgt. Wir unterscheiden folgende Gruppen:

Donauraum (Ungarn, Tschechoslowakei, Rumänien).

Polen.

Mittelmeerraum (Italien, Spanien; Balkan: Jugoslawien, Albanien, Bulgarien, Griechenland, Türkei).

Sowjet-Union, Monsun-Asien, England, Frankreich (mit Kolonien), U. S. A., Südamerika.

Nordische Länder (Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark).

Die Bevölkerung Großdeutschlands. Die deutschen Landschaften. Bevölkerungsverteilung und -dichte. (Stat. Vergleich.) Die Verluste durch das Diktat von Versailles. Großdeutschland, eine Weltmacht mit einer Volkszahl von 80 Millionen. Die Lage, Form und Größe der Siedlungen. Die Verwaltungsbezirke. Die Lage der Länder. Deutschlands Grenzen.

Die deutschen Verkehrsstraßen. Natürliche Straßen und Ströme. Kanäle, Eisenbahnen, Reichsautobahnen u. a. Reichsstraßen. Das Straßenbauwerk des Arbeitsdienstes. Binnen- und Seehäfen, ihre Lage und Bedeutung. Hafen- und Verkehrstatistik.

Land- und Forstwirtschaft. Die Bodenarten und ihre mögliche Verwendung. Die Verteilung der Bodenarten (Karte). Neulandgewinnung und Intensivierung des Bodens. Die Verteilung der Besitzgrößen und Erbhöfe. Kartographische Darstellung der Herkunft der Bodenprodukte.

Die Gewinnung natürlicher und künstlicher Rohstoffe. Geologische Herkunft. Verteilung im Lande (Karte). Industrielle Verarbeitung.

Die wirtschaftliche Verflechtung der deutschen Landschaft.

Die militärische Sicherung Deutschlands.
Die Lage Deutschlands vom strategischen Standpunkt. Die Raumordnung (Reichsplannung). Der Aufbau der Landesverteidigung.

Ziele deutscher Großraumwirtschaftspolitik.
Außenhandels- und Außenpolitik (Pakte!). Der Donauraum, Polen.

Die Mittelmeerländer:
Spanien, Italien, Balkan, Türkei, Sowjet-Union.

Monfun — Asien, England (mit Kolonien).

Frankreich, U. S. A., Südamerika.

Nordische Länder. Die Lage Danzigs. Deutschlands außenpolitische Lage. Anfertigung statistischer Tabellen, die einen Einblick in die wirtschaftliche Verflechtung Deutschlands mit den besprochenen Ländern gewähren.
Herausarbeitung von Entwicklungstendenzen.

Betriebslehre.

Zielsetzung:

Die Betriebslehre soll den Schüler in den Aufgabenbereich einführen, den die Volksgemeinschaft dem kaufmännisch Tätigen zuweist. Sie soll ihm die Mittel und Wege zeigen, deren Kenntnis er zur Erfüllung seines zukünftigen Berufes braucht. Es ist ferner Aufgabe des betriebswirtschaftlichen Unterrichtes, im Schüler das Gefühl für Verantwortung und Selbständigkeit, für Berufsehre und Anstand zu wecken.

Die zwischen den Lehrplänen der Handelsschule und der höheren Handelsschule durchgeführte Trennung wurde weniger durch den Lehrstoff als durch methodische Rücksichten bedingt.

Handelsschule.

Unterklasse.

4 Wochenstunden.

Der Kaufmann in der Volksgemeinschaft.

Aufgaben, Umfang und Zweige der kaufmännischen Tätigkeit (nicht nur im Handel)!

Soziale und wirtschaftliche Pflichten des Kaufmannes gegenüber der Volksgemeinschaft. Seine Aufgaben im Rahmen des Aufbaues der deutschen und Danziger Wirtschaft, besonders des 2. Vierjahresplanes, und seine Stellung zu seinen Mitarbeitern. (Kurze Übersicht!) Profitstreben und Arbeitsdenken (sinnfällig dargestellt).

Kaufmann und „Krämer“.

Die rechtliche Sonderstellung des Kaufmanns (Beispiele aus der Praxis) und seine Berufsehre. Die Sorge des planenden Staates für die Lebensfähigkeit der Unternehmung. (Einzelhandelschutzgesetz.) Eignung und Schulung für den Kaufmannsberuf. Arbeitsteilung im Betrieb, kaufmännische Spezialberufe. Volksgemeinschaft und Betriebsgemeinschaft. Überwindung des Klassenkampfes durch den nationalsozialistischen Staat. Der 1. Mai als Sinnbild. Das gemeinsame Ziel von Führer und Gefolgschaft in Staat und Betrieb. § 1 A. D. G. Pflichten und Verantwortlichkeit des Betriebsführers. Die Pflichten der Gefolgschaft.

Die Betriebsgemeinschaft.

Sicherung des Arbeitsfriedens, Schutz der sozialen Ehre, Rechtsschutz, gerechte Entlohnung, Urlaubsregelung, Kündigungsschutzgesetz und Hebung der Arbeitsfreude als Ziele nationalsozialistischer Maßnahmen. Die dazu geschaffenen Einrichtungen kurz erwähnen und ihren Zweck angeben: Arbeitsfront (Behandlung später). Vertrauensrat (in welchen Fällen kann sich das Gefolgschaftsmitglied an den Vertrauensrat wenden?)

Die Betriebsgemeinschaft.

Treuhänder, Betriebsordnung, Tarifordnung, „Schönheit der Arbeit“, „Kraft durch Freude“. Ausführlich: Schutz der sozialen Ehre, Kündigungsschutz, Luftschutz, Unfallverhütung, Rechtsschutz, (Rechtsberatung der DAF., Arbeitsgerichte).

Das Dienstverhältnis.

Der Dienstvertrag laut B. G. B. Das Arbeitsbuch (Pflichten von Arbeiter, Angestelltem und Unternehmer mit Bezug auf das Arbeitsbuch).

Wehrpflicht und Arbeitsvertrag.

Der Arbeiter und der techn. Angestellte laut G. D. Der Handlungsgehilfe (Lehrling kurz, Behandlung später). Der Handlungsbevollmächtigte. Der Prokurist (bes. als Stellvertreter des Betriebsführers).

Die Tätigkeit der Betriebsgemeinschaft.

Über Kaufen und Verkaufen. Die einfachen, technischen und rechtlichen Regeln aus H. G. B. und B. G. B. Zahlungs- und Lieferungsbedingungen. Treu und Glauben als Vertragsgrundlage. Formen des Kaufvertrages. Spezifikationskauf.

Die Erfüllung des Kaufvertrages.

1. Störungsloser Verlauf. (Best. über Erfüllungsort und Gerichtsstand.)
2. Störungen bei der Erfüllung. Lieferungsverzug, Lieferung nicht vertragsmäßiger Ware, Annahmeverzug, Mängelrüge.

Verkauf und Werbung.

Hilfspersonen des Ver- bzw. Einkaufs. Handelsagent und Handlungsreisender. Der Handelsmakler. Der Kommissionär. Bar- und Kreditverkauf (Einholung von Auskünften), Preisbildung, -überwachung und -festsetzung. Der gerechte Preis und die Marktordnung. Aufgaben und Arten der Werbung. Unlauterer Wettbewerb. Rabattgesetz.

Verband.

Die Arten der Beförderungsmittel. Die Beförderung durch eigene Mittel und Kräfte (Bote, Fuhrwerk, Auto). Beförderung mit Post, Eisenbahn und Kahn, die Tarifgestaltung der Eisenbahn. (Nationalsozialistische Tarifpolitik.) (Der Jahresabschluss der deutschen Reichsbahn, ihre Kostengestaltung.) Der Frachtbrief. Das Recht der Verkehrsunternehmen, Spediteur und Frachtführer laut H. G. B. Die Bedeutung der Reichsautobahnen.

Die Barzahlung.

Geld, Barzahlung, Quittung, Anweisung, Überweisung, Scheck, kaufm. Mahnung. Postcheck- (etwa 4 Stunden) und Wechselverkehr. Unregelmäßigkeiten im Zahlungsverkehr. Gerichtl. Mahn- und Klagen. Schiedsgericht.

Oberklasse.

4 Wochenstunden.

Wirtschaftliche und rechtliche Erfordernisse bei der Gründung von Unternehmen. Gesichtspunkte bei der Wahl der Unternehmungsform.

- a) Volkswirtschaftliche Gesichtspunkte (Frage der Verantwortlichkeit, Übersichtlichkeit u. a.),
- b) einzelwirtschaftliche Gesichtspunkte (Kapitalbeschaffung, Haftung, laufende Finanzierung, Besteuerung u. a.).

Der Einzelkaufmann (§§ 1—4 H. G. B.).

Firma; Handelsregister, Buchführung, Finanzierung, Haftung, Handelsfrau, Liquidation, Konkurs.

O. H. G., Komm.-Ges., Stille Ges., Gelegenheitsges., U.-G., Komm.-Ges. a. Akt., Kritische Beleuchtung der U.-G.

G. m. b. H., Genossenschaft und andere Ges.-Formen, Kartelle (neueste Ges.-Geb.), Syndikate, Konzerne, Truste.

Die Finanzierung der Unternehmung.

Die wichtigsten Banktypen. Die Arten der Bankkredite und ihre Sicherung. Banken und Volksgemeinschaft: Reichsgesetz über das Kreditwesen vom 5. Dezember 1934. Gesetz über die Zinsermäßigung bei Kreditanstalten. Gesetz gegen den

Mißbrauch des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Die Wertpapiere. Bank von Danzig und Reichsbank. Aufgaben, Organisation, Währungspolitik, Ausweis. Die Effekten-Börsen.

Der Fabrikbetrieb.

Standort, innere Gliederung, Prod.-Verfahren im Hinblick auf den 2. Vierjahresplan. Kalkulation:

Kostengliederung, Betriebskontrolle und Preispolitik. Danziger Herstellungsbetriebe.

Groß- und Außenhandel.

Die Produkten- (bes. Getreide-) Börse. Die Messen (insbes. Ostmessen). Danzig als Transithafen: Einfuhr-, Devisen- und Zollfragen.

Die staatliche Organisation der deutschen Wirtschaft: Reichsnährstand, gewerbl. Wirtschaft, Reichskulturkammer. Bef. Handelskammer und Arbeitsfront.

Der Eintritt des Jugendlichen in die Wirtschaft.

Das Lehrverhältnis, ein Ausbildungsverhältnis. Der Lehrling im Betrieb. Weiterbildungsmöglichkeiten der Handlungslehrlinge laut H. G. B. Der Lehrvertrag. Jugendgesetzgebung. Freizeitgesetzgebung. Freizeitgestaltung.

Wiederholung!

Höhere Handelsschule.

Unterklasse.

4 Wochenstunden.

Die Stellung des Kaufmanns in der Volksgemeinschaft.

Wesen, Aufgabe und Umfang kaufm. Tätigkeit.

Wo und wie vermag der deutsche Kaufmann der Volksgemeinschaft zu dienen? Die Forderungen der Volksgemeinschaft im Hinblick auf Warenbezug, Werbung, Preisgestaltung, Entlohnung der Gefolgschaft, Lagerhaltung, Betriebssicherheit, Leben im Betriebe usw.

Der rechtliche Begriff des Kaufmanns §§ 1—4 H. G. B. Die rechtliche Sonderstellung des Kaufmanns, besonders seine höhere Verantwortlichkeit gegenüber der Volksgemeinschaft an Hand verschiedener Beispiele. (Pflicht zur Sorgfalt, strengere Haftung, Buchführungspflicht usw.)

Bestimmungen über Handelsregister, Firma und Buchführung laut H. G. B.

Die Betriebsgemeinschaft.

Die seelischen, geistigen und sozialen Voraussetzungen der Betriebsgemeinschaft und ihre Schaffung durch den nationalsozialistischen Staat.

Die Beendigung des Klassenkampfes durch die NSDAP.

Der 1. Mai als Sinnbild des Arbeitsfriedens. Das Arbeitsfrontgesetz. Die Betreuung der Betriebsgemeinschaften durch die Arbeitsfront, (Org. und Aufgabe der DAF. später!). Das Führerprinzip im Betriebe. Betriebsführer und Gefolgschaft ausgerichtet auf ein gemeinsames Ziel § 1 A. D. G.

Die Pflichten des Betriebsführers.

Die Pflichten der Gefolgschaft (allgemein).

Vertrauensrat und Beirat.

Die Aufgaben der Treuhänder. Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch Tarif- und Betriebsordnung. Der Kündigungsschutz (allgemein und speziell). Schutz der Schwerverbeschädigten. Schutz gegen Luftgefahr und Anfälle. Schutz der sozialen Ehre. Hebung der Arbeitsfreude durch „Schönheit der Arbeit“. Urlaubsregelung, Freizeitgestaltung und „Kraft durch Freude“.

Die Glieder der Betriebsgemeinschaft, ihre Rechte und Pflichten.

Der Dienstvertrag (allgemein). Das Arbeitsbuch (Pflichten von Arbeitern, Angestellten und Unternehmern mit Bezug auf das Arbeitsbuch).

Wehrpflicht und Arbeitsvertrag. Der Arbeiter und der techn. Angestellte nach der G. D. Der Handlungsgehilfe (Lehrling nur erwähnen, Behandlung später!). Der Handlungsbevollmächtigte, der Handlungsreisende, der Prokurist, bes. in seiner

Eigenschaft als Vertreter des Betriebsführers, der Rechtsschutz der Angestellten (kurz!). Rechtsberatungsstellen der DAF, Arbeitsgerichte, Armenrecht, Arbeitsaufsicht, Gesetz zur Regelung des Arbeitseinkommens.

Die Tätigkeit der Betriebsgemeinschaft.

Der Einkauf.

Die Hilfsmittel zur Feststellung von Bezugsquellen. Formalitäten des Warenbezuges in Danzig. Kaufvertrag und „Handelskauf“ als Grundlage des Handelsgeschäftes, die Vertragstreue. Formen des Kaufs.

Das Angebot. Einholung, Inhalt, besonders Lieferungs- und Zahlungsbedingungen. Rechtsbegriff und Wirkung des Angebots.

Die Annahme. Übergabe, Abnahme, Prüfung der Ware.

Lieferungsverzug. Annahmeverzug und Mängelrüge.

Lagerung der Ware. Preisschilder, Polizeivorschriften, Bestandskontrolle, Umfang der Lagerhaltung (Messung des Lagerumschlages). Der Lagerhalter lt. H. G. B.

Der Absatz.

Die Hilfspersonen der Verkaufs- (bzw. Einkaufs-) Tätigkeit. Der Handlungsagent.

Der Handelsmakler.

Der Kommissionär.

Staatliche Preisfestsetzung und -überwachung. Die Marktordnung (Behandlung der Preiskalkulation erst unter „Fabrikbetrieb“). Die kaufmännische Werbung im Dienste von Betrieb und Volkswirtschaft. Unlauterer Wettbewerb. Rabattgesetz.

Verband.

Die Versandabteilung. Eigener Versand (Bote, Kraftfahrzeuge). Beförderung durch fremde Unternehmen: Spediteur, Frachtführer (Post, Bahn, Genehmigter Güterfernverkehr, Flugzeug, Binnenschiffahrt), Transportversicherung.

Der Wechsel.

Der Rechnungsausgleich.

Bar- und Kreditverkauf, Vorausbezahlung, Nachnahme, Ratenzahlung. Die Quittung (B. G. B. 368—71). Geld- und Währungsforgen. Ausgleich durch Barzahlung, Postcheck, Bankcheck, Überweisung (Post, Bank, Reichsbank, Sparkasse).

Unregelmäßigkeiten im Zahlungsverkehr.

Säumige und böswillige Schuldner. Zielüberschreitung und Zahlungsverzug, Zahlungsmoral. Debitorenkontrolle. Mahnverfahren, Zahlungsbefehl, Zwangsvollstreckung, Klage, Vergleich, Offenbarungseid.

Oberklasse.

2 Wochenstunden.

Wirtschaftliche und rechtliche Erfordernisse bei der Gründung von Unternehmungen.

Gesichtspunkte bei der Wahl der Unternehmungsform.

Volkswirtschaftliche Gesichtspunkte (Verantwortlichkeit, Durchsichtigkeit, Leistungsfähigkeit u. a.).

Einzelwirtschaftliche Gesichtspunkte (Kapitalbeschaffung, Haftung, laufende Finanzierung, Besteuerung, Organisation u. a.).

Die Stellung des nationalsozialistischen Staates zu Personal- und Kapitalgesellschaften.

Unternehmungsformen.

Einzelkaufmann (Finanzierung, Haftung, Stellung der Handelsfrau). Offene Handelsgesellschaft, Kommanditgesellschaft, Stille Gesellschaft, Gelegenheitsgesellschaft.

Uktiengesellschaft (Hinweis auf Anleihestockgesetz, Körperschaftsteuer, Aktienrechtsreform).

Komm.-Ges. a. Akt.,

G. m. b. H.,

G. m. b. H. und Co.,

Reederei, Gewerkschaften.

Gemeinwirtschaftlich gerichtete Gesellschaften und Unternehmungen der öffentlichen Hand. Genossenschaften, gemischtwirtschaftliche Betriebe u. a.

Betriebliche Konzentrationsformen: Kartell (Vor- und Nachteile), (Die nationalsozialistische Kartell-Gesetzgebung), Syndikat, Interessengemeinschaft, Konzern, Trust. Finanzielle Konzentrationsformen und ihre Gefahren für die Volkswirtschaft: Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften.

Die Finanzierung der Betriebe durch Banken und Börsen.

Banktypen. Die Arten der Bankkredite und ihre Sicherung. Nebengeschäfte der Banken. Die Stellung der Banken in der Volkswirtschaft. Die Bankbeaufsichtigung durch den Staat. Reichsgesetz über das Kreditwesen vom 5. 12. 34. Gesetz über die Zinsermäßigung bei Kreditanstalten. Gesetz gegen den Mißbrauch des bargeldlosen Zahlungsverkehrs.

Bank von Danzig und Reichsbank (Aufgaben, Organisation, Währungspolitik, Mitwirkung bei der Wirtschaftspolitik des Staates. Ausweis). Die Wertpapierbörsen.

Auflösung, Umwandlung, Verschmelzung von Unternehmungen.

Freiwillige Auflösung, Konkurs, Vergleichsverfahren, Zwangsvergleich, Umwandlung, Fusion (kurz!).

Der Fabrikbetrieb.

Der Standort, die innere Gliederung des Fabrikbetriebes. Das Produktions-Verfahren: Einzel-, Serien-, Massenherstellung, Fließarbeit. Typung, Normung, Spezialisierung.

Die Kalkulation.

Die Gliederung der Kosten.

Einkaufs-, Fertigungs-, Vertriebs- und Verwaltungskosten (bes. die Steuern). Einzel- und Gemeinkosten, Vor- und Nachkalkulation, Normalkosten und Budget (kurz!).

Betriebskontrolle und Preispolitik. Herstellung und Kalkulation im Dienste nationalsozialistischer Wirtschaftsplanung. Danziger Herstellungsbetriebe (Besichtigungen!).

Groß- und Außenhandel.

Die Produkten- (bes. Getreide-)börse, die Messen (insbesondere Ost messen).

Danzig als Transitthafen.

Beschaffung von Einfuhrbewilligung und Devisen.

Devisengesetzgebung in Danzig und Deutschland. Wichtige Danziger und polnische Wirtschaftsgesetze. Die Konsulate. Die Verzollung.

Deutsche Außenhandelsorgane und 2. Vierjahresplan.

Die staatliche Organisation der deutschen Wirtschaft.

Reichsnährstand, gewerbliche Wirtschaft, Reichskulturkammer. Die Gliederung der gewerblichen Wirtschaft. Aufgaben der Industrie- und Handelskammern. Reichsarbeits- und Reichswirtschaftsrat. Die deutsche Arbeitsfront.

Der Eintritt des Jugendlichen in die Wirtschaft.

Das Lehrverhältnis, ein Ausbildungsverhältnis.

Die Haltung des Lehrlings im Betriebe. Weiterbildungsmöglichkeiten. Der Handlungslehrling lt. H. G. B. Der Lehrvertrag. Jugendgesetzgebung. Freizeitgesetzgebung. Freizeitgestaltung und körperliche Ertüchtigung.

Wiederholung!

Buchführung.

Zielfsetzung:

Der Schüler muß beim Eintritt in die Lehre imstande sein, sich schnell in die in seinem Betriebe übliche Buchführungsform einzuarbeiten. Das kann er nur, wenn er das von den einzelnen Buchführungsformen unabhängige System der doppelten Buchführung beherrscht. Das Verständnis für das System steht deshalb im Vordergrund. Die Besprechung der Durchschreibebuchführung erfolgt, sofern Kontorgeräte vorhanden, in Verbindung mit der amerikanischen Buchführung, in der Höheren Handelsschule jedoch nur soweit, als sie nicht in der Kontorkunde durchgenommen wird. Bei der Erläuterung des Systems ist vor allem auf die Bedeutung der Buchführung als Grundlage der Beurteilung der Unternehmerleistung und Betriebswirtschaftlichkeit hinzuweisen. Auf kurzfristige Erfolgsrechnung und kalkulatorische Buchführung ist kurz einzugehen.

Bei der Durchführung der praktischen Geschäftsgänge muß auf die verschiedenen Buchführungsformen der Praxis hingewiesen werden, so daß der Schüler das System auch unter andersartigen Verhältnissen anzuwenden lernt. Nebenher sind Bilanzanalyse und Steuerbilanz sowie gesetzliche Bestimmungen zu behandeln. Besonderer Wert ist auf Sauberkeit und Sicherheit in der Abschlußtechnik zu legen.

Handelsschule. Unterklasse.

3 Stunden wöchentlich.

Einführung in die kaufmännische Buchhaltung.

Eröffnungsinventar und Bilanz; verschiedene Inventurübungen.

Buchung eines Geschäftsganges mit Abschluß in der einfachen Buchführung; (Einkaufs-, Verkaufs-, Lohn-, Wechsel-, Akzept-, Waren-Buch).

Gesetz: Wareneingangsbuch.

Einführung in die doppelte Buchführung.

Erläuterung der Begriffe: Vermögen, Kapital, Anlage- und Umlaufvermögen, Sachkonten, Bestands-, Erfolgs- und gemischte Konten.

Vorübungen zur doppelten Buchführung.

Verbuchung eines Geschäftsganges in der doppelten Buchführung.

Oberklasse.

Verbuchung eines Geschäftsganges einer offenen Handelsgesellschaft in der doppelten Buchführung.

Einführung in die amerikanische Buchführung.

Verbuchung eines Geschäftsganges (nur amerikanisches Journal).

Gesetz: Warenausgangsbuch.

Buchhaltung und Steuer.

Kombinierte deutsche und amerikanische Buchhaltung evtl. in Verbindung mit Durchschreibebuchhaltung. Besprechung der einzelnen Systeme. Durchführung verschiedener Fälle mit Hilfe der erforderlichen Kontorgeräte.

Höhere Handelsschule.

Stoffverteilung:

Unterklasse: 1. Halbjahr 4 Wochenstunden.

2. Halbjahr 3 Wochenstunden.

Einführung.

Isolierende Übungen mit T-Konten: Einbringung, Gliederung und Veränderung des Reinvermögen (Unternehmer)kontos, Bestandsveränderungen bei Betriebs- und Finanzkonten, Analyse des Warenkontos. Gesetzliche Vorschriften. Durchführung eines leichten Geschäftsganges (1. Vorübung) ohne Untergliederung des Reinvermögenkontos.

Bilanz und Bilanzkonto.

Inventar und Inventur. Die Untergliederung des R-Kontos, der Finanz- und Betriebskonten. Die Begriffe Bestands- und „Erfolgs“-konto.

2. und 3. Vorübung mit vollständigem Abschluß.

Erweiterung des Systems in einem 1-Monatsgeschäftsgang nach deutscher Methode.

(Debitoren-, Kreditoren-Konto). Monatsbilanz.

Verbuchung eines Geschäftsganges (mit wachsenden Schwierigkeiten). Das Konto-Korrent-Konto. Sammeln auf verschiedene Arten. Monatsbilanz. Jahresbilanz. Abschluß.

Verbuchung eines kurzen Geschäftsganges nach der reinen amerikanischen Methode in Verbindung mit Abschlußübungen.

Behandlung der verschiedenen Formen der Durchschreibebuchführung und Durchführung eines Geschäftsganges mit Hilfe der „Definitiv“-Kontroll-Buchhaltung.

Oberklasse: 1. Halbjahr 3 Wochenstunden.

2. Halbjahr 3 Wochenstunden.

Verbuchung eines Kommissionsgeschäftsganges.

Verbindung von amerikanischer und italienischer Methode.

Kleinere Abschlußübungen mit wachsenden Schwierigkeiten.

Abschlußübungen mit transitorischen Posten und Nachbuchungen.

Abschlußübungen über Gewinnverteilung u. a. bei den verschiedenen Gesellschaftsunternehmungen.

Kaufmännisches Rechnen.

Handelschule.

Unterklasse: 4 Wochenstunden.

Oberklasse: 3 Wochenstunden.

Zielfestung:

Ziel des Rechenunterrichts muß sein, den Schüler nicht nur mit den kaufmännischen Rechenmethoden und Rechnungsarten bekannt zu machen, sondern ihn auch zur Ordnungsliebe, Genauigkeit und Überlegung zu führen. Schnelles Erfassen der Aufgabe und ihre selbständige Lösung auf dem kürzesten Wege, Fehlerkontrolle und ihre Verbesserung, Überschlag des Ergebnisses durch Schätzen sollen den Schüler zu Wendigkeit und Leistungssteigerung führen.

Daher muß gefordert werden:

1. Tägliches Kopfrechnen von 10 Minuten (Unterstufen),
2. häufige schriftliche Klassenarbeiten, in jeder Stufe monatlich mindestens 1 Arbeit.

Die im ersten Abschnitt durchzunehmenden Grundrechnungsarten und das Rechnen mit Brüchen sollen neben der Wiederholung des bisher Gelernten den Schülern die Art und Weise zeigen, wie der Kaufmann rechnet.

Eine Überlastung ist zu vermeiden, daher sind auch nur die wichtigsten Rechenvorteile und Rechenkontrollen zu behandeln. Es kann nicht Aufgabe einer Handelsschule sein, den Schüler mit allen Einzelheiten der kaufmännischen Rechnungsarten und Methoden vertraut zu machen, vielmehr ist auf die Erfordernisse der Praxis Rücksicht zu nehmen. Die Aufgaben sind daher aus den Erfahrungsgebieten des Danziger Kaufmanns zu wählen, wobei Rücksicht auf den Wirtschaftsverkehr mit dem Ausland genommen werden muß. Dem Währungsrechnen kommt damit eine besondere Bedeutung zu.

Es muß darum der Grundsatz gelten: Wenig und gut!

Von der Kontokorrentzinsrechnung genügt daher die progressive Methode ohne nachfällige Posten, während den Erfordernissen der Praxis gemäß besonderer Wert auf die Staffelmethode gelegt wird, die eingehend zu behandeln ist.

Durch dauernde innewahrende Wiederholungen und eingeleitete Aufgaben muß der Schüler zu einer vollständigen Durchdringung und Beherrschung des aufgenommenen Stoffes gelangen.

Besonderer Wert ist auf das Tarifrechnen zu legen. Der Schüler muß mit den Posttarifen, den sozialen Versicherungen und den wichtigsten Steuerrechnungen vollkommen vertraut sein.

Das betriebsstatistische Rechnen soll die Beobachtung wirtschaftlicher und technischer Vorgänge eines Unternehmens ermöglichen und durch Vergleichen der gewonnenen Zahlen mit gleichartigen und fremdartigen Zahlen zur Aufdeckung der Zusammenhänge, Ursachen und Wirkungen führen.

Stoffverteilung.

Unterklasse.

Addition ganzer und dezimaler Zahlen. Besonders zu üben ist das Aufrechnen von Buchseiten. (Schreibmaschinenabzüge.) Rechenvorteile. Neumerprobe.

Addition mehrfach benannter Zahlen und englischer Werte.

Additive Subtraktion im selben Umfange. Aufgaben aus Staat, Wirtschaft und Volksgemeinschaft.

Saldieren von Konten und Kassenbüchern. (Schreibmaschinenabzüge.) Rechenvorteile und Neumerprobe. Wiederholungen aus dem ersten Monat.

Multiplikation, abgekürzte Multiplikation, Umrechnung englischen Geldes in deutsche Währung. Berechnung von Registermark. Ankauf fremder Sorten. Preislisten. Angewandte Übungsaufgaben.

Division, Rechenvorteile, Neumerprobe, abgekürzte Division. Kursberechnungen fremder Sorten. Wiederholungsaufgaben aus der gesamten Grundrechnung mit ganzen und dezimalen Zahlen.

Aufgaben aus Staat, Wirtschaft und Volksgemeinschaft.

Wiederholung der Rechnung mit gemeinen Brüchen. Addition, Subtraktion, Multiplikation, Division. Einfache und zusammengesetzte Regeldetri.

Prozentrechnung vom, im und auf Hundert. Berechnung des Prozentsatzes und des Kapitals.

Aufgaben zur Vertiefung der Prozentrechnung aus Staat, Wirtschaft und Volksgemeinschaft.

Wiederholung der Regeldetri.

Kettensatz.

Gesellschaftsrechnung und Mischungsverhältnis.

Zinsrechnung.

Berechnung für Jahre, Monate und Tage, Zinszahlen, Zinsteiler, Zinsformel. Das Berechnen der Tage ist gründlich zu üben.

Aufstellungen von Zinsteilern.

Bei Berechnen des Zinsteilers sorgfältige Wiederholung der Bruchrechnung.

Summarische Zinsrechnung.

Berechnen des Kapitals, der Zeit und des Zinsfußes, kann aber bei mangelnder Zeit unterbleiben.

Englische Zinsrechnung.

Oberklasse.

Diskontrechnung.

Das Diskontieren von Wechseln bei Privatbanken und der Bank von Danzig. Aufstellen von Diskontnoten. Wiederholung der Zinsrechnung.

Terminrechnung

mit gleichen und ungleichen Kapitalien. Wiederholung der Mischungsrechnung.

Kontokorrentrechnung.

Progressive Methode mit gleichem Zinsfuß ohne nachfällige Posten. Wiederholung der Prozentrechnung.

Staffelrechnung.

1. Mit gleichem Zinsfuß ohne nachfällige Posten.

2. Mit gleichem Zinsfuß und nachfälligen Posten.

3. Mit doppeltem Zinsfuß und nachfälligen Posten.

Staffelrechnung mit wechselndem doppeltem Zinsfuß. Staffel mit Vortragsposten.

Zusammengesetzte Wiederholung der Kontokorrentzinsrechnung (progressive Methode) und der Staffelrechnung.

Tarifrechnen.

Posttarife, Güterbeförderung mit der Eisenbahn, Krankenversicherung.

Invalidenversicherung, Angestelltenversicherung. Das Rechnen mit den wichtigsten Steuerarten. Einkommensteuer, Lohnsteuer, Vermögenssteuer und Umsatzsteuer.

Kalkulation in Warenhandelsbetrieben. Einfache und zusammengesetzte Kalkulation. Zusammengesetzte Selbstkosten- und Verkaufskalkulationen. Als Ergänzung zu Hartmann-Hilbrink: Dr. Leifer: Wie kalkuliert der Lebensmittel Einzelhändler? Jüstel und Götzel-Fachverlag, Leipzig.

Betriebsstatistisches Rechnen.

Dabei gründliche Wiederholung der Prozentrechnung. Fortlaufende Aufzeichnung von Massenbeobachtungen, Aus-

werten betriebswirtschaftlicher Vorgänge, Aufstellen von Tabellen. Auswerten von Bilanzen. Tabellen mit absoluten und Verhältniszahlen. Statistische Tabellen mit Durchschnittszahlen.

Vergleich fremder Betriebe.

Gesamtwiederholung des ganzen Stoffes durch stündliche schriftliche Übungsaufgaben. Verknüpfung mehrerer Rechnungsarten in schwierigen eingekleideten Aufgaben.

Kaufmännisches Rechnen und Finanzmathematik.

Höhere Handelsschule.

Unterstufe: 1. Halbjahr: 3 Wochenstunden. 2. Halbjahr: 4 Wochenstunden.

Oberstufe: 1. Halbjahr: 3 Wochenstunden. 2. Halbjahr: 3 Wochenstunden.

Zielsetzung: A. Kaufmännisches Rechnen.

Die im ersten Abschnitt durchzunehmenden Grundrechnungsarten und das Rechnen mit Brüchen soll keine Wiederholung sein, sondern es soll hier den Schülern die Art und Weise gezeigt werden, wie der Kaufmann unter Anwendung der wichtigsten Rechenverfahren rechnet. Darum muß der Schüler in den Grundrechnungsarten geübt sein und stets den kürzesten Weg kennen, der zur Lösung einer Aufgabe führt. Die Aufgaben sind daher stets nach kaufmännischen Gesichtspunkten zu stellen. Zu Beginn jeder Stunde ist in der Unterstufe 10 Minuten Kopfrechnen zu üben, wie überhaupt das Kopfrechnen das schriftliche Rechnen stets ergänzen muß.

Bei den schwierigeren Rechnungsarten kommt es nicht so sehr darauf an, daß der Schüler eingelernte Formeln kennt und danach die Aufgaben löst, sondern imstande ist, jede Aufgabe durch denkendes Rechnen abzuleiten. Der Kettenatz ist wohl als Hilfsmittel zu benutzen, Hauptwert aber ist, wo nur zugänglich, auf den Dreisatz zu legen. Dasselbe gilt für die Zinsrechnung.

Die Kontrolle des Ergebnisses ist durch Schätzen zu üben. Sauberkeit und Sorgfalt bei Aufstellung aller Rechnungen muß in erster Linie verlangt werden.

B. Finanzmathematik.

Mit Rücksicht auf das Schülermaterial ist dieses Gebiet so zugeschnitten, daß dem Mathematiker die Möglichkeit gegeben ist, sein Rüstzeug zu verwenden. Andererseits ist auf den weniger mathematisch Geschulten Rücksicht zu nehmen. Daher ist die Finanzmathematik sowohl mit als auch ohne Logarithmen aufgebaut. Als Wiederholung sind Proportionen, Reihen und Logarithmen zu behandeln.

Die Zinseszins-, Renten- und Anleiherechnung ist an Hand von Tabellen, die der Schüler selbst ableitet, und — unabhängig davon — an Hand von Logarithmen darzustellen.

Der Hauptwert ist auch hierbei auf das denkende Rechnen zu legen.

Soweit noch Zeit vorhanden ist oder bei Einrichtung einer besonderen Abteilung, ist auch die Versicherungsmathematik zu behandeln.

Stoffverteilung:

Unterklasse.

Addition ganzer und dezimaler Zahlen, Rechenorte, Neumerprobe, Addition englischer Werte und mehrfach benannter Zahlen.

Subtraktion und additive Subtraktion im selben Umfange. Aufgaben aus Staat, Wirtschaft und Volksgemeinschaft.

Multiplikation und **Division**. Rechenorte, Neumerprobe, abgekürzte Multiplikation. Praktische Anwendung bei Preisberechnungen. Umrechnung ausländischer Währungen. Dezimale Schreibung der englischen Währung. Kalkulatorische Aufgaben aus Staat, Wirtschaft und Volksgemeinschaft. Kurze Wiederholung der Bruchrechnung, einfache und zusammengesetzte Regeldetri, Prozentrechnung vom H.

Prozentrechnung im H. und auf H. Berechnung des Prozentsatzes und des Gesamtbetrages. Kettenatz unter Anwendung der Prozentrechnung.

Gesellschaftsrechnung und **Mischungsrechnung** unter Anwendung der Prozentrechnung (kalkulatorisch).

Zinsrechnung für Jahre, Monate und Tage, das Berechnen der Tage ist besonders zu üben.

Zinszahl, Zinsteiler, Zinsformel. Bei Errechnen des Zinsteilers ist besonders auf gründliche Beherrschung der Bruchrechnung zu achten. Summarische Zinsrechnung. Berechnen von Kapital, Zinsfuß und Zeit.

Englische Zinsrechnung. Kenntnis über die Zinsberechnung in andern Ländern.

Diskontrechnung.

a) das Diskontieren von Wechseln:

1. bei privaten Banken (Diskontnota),
2. bei der Bank von Danzig und der Reichsbank.

b) Diskont auf Hundert.

Terminrechnung.

Gleiche und ungleiche Kapitalien.

Kontoforrentrechnung, progressive Methode.

Mit gleichem Zinsfuß ohne nachfällige Posten.

Mit gleichem Zinsfuß und mit nachfälligen Posten.

Kontoforrentrechnung, retrograde Methode.

Kontoforrentrechnung mit wechselndem Zinsfuß nach der Staffelmethode.

Staffelkontoforrent mit verschiedenem, dann mit wechselndem und verschiedenem Zinsfuß.

Abschluß von Konten und Staffeln mit nachfälligen Posten.

Wiederholungsaufgaben nach den drei Methoden.

Soweit keine Zeit vorhanden ist oder das Schülermaterial ein schnelles Vorwärtkommen nicht gestattet, ist der Staffelmethode gegenüber der progressiven und retrograden Methode der Vorzug einzuräumen. Diese muß aber gründlich sitzen.

Oberklasse.

Effektenrechnung.

Berechnung der Wertpapiere. Ankauf und Verkauf von Aktien und Obligationen ohne und mit Stück-Zinsberechnung. Verzinsung des in Wertpapieren angelegten Kapitals. Das Bezugsrecht.

Kurze Einführung in die Lombardrechnung.

Münzrechnung.

Gewicht und Feinheit der Münzen, Wertberechnung der Münzen, der Handel mit Münzen bei den Banken. Devisenrechnung und Devisenarbitrage.

Kalkulation in Warenhandelsbetrieben. Zunächst einfache und dann zusammengesetzte Kalkulationen, Vor- und Nachkalkulationen. Als Ergänzung zu Hartmann-Hilbrink: Dr. Leifer: Wie kalkuliert der Lebensmittel Einzelhändler? Jüstel u. Götzel, Fachverlag, Leipzig.

Einführung in die Finanzmathematik.

Buchstabenrechnen, Potenzen, Wurzeln und Potenzen mit gebrochenen Exponenten.

Logarithmen, Begriff, Sätze und Kennziffer.

Gebrauch der Logarithmentafel und das Rechnen mit Logarithmen.

Arithmetische und geometrische Reihen, graphische Darstellung, zusammengesetzte Reihen.

Zinsezinsrechnung.

Grundgleichung, Berechnung von Anfangskapital, Zinsfuß und Zeit. Relativer und konformer Zinsfuß: Tabellen für die Zinsezinsrechnung. Zinsezinsrechnung mit Hilfe von Logarithmen.

Rentenrechnung.

Vorschüssige und nachschüssige Renten, Barwert, Formeln und ihre Ableitung. Ewige Rente. Berechnen von Renten nach

Tabellen und Rentenrechnung mit Logarithmen. Aufstellung von Tilgungsplänen.

Wiederholungen durch tägliche schriftliche Arbeiten, besonders der Zins- und Diskontrechnung, der Staffelzinsrechnung und der Kalkulation.

Soweit die Zeit nicht ausreicht, muß die Finanzmathematik gegenüber dem kaufmännischen Rechnen zurückstehen. Etwa eingesparte Zeit ist mit betriebsstatistischem Rechnen auszufüllen, wobei der Schüler das Auswerten von Bilanzen und angefallener Betriebszahlen kennenlernen soll.

Warenkunde.

Handels- und Höhere Handelsschule.

Zielsetzung:

Die Warenkunde soll den Schülern der Wirtschaftsschule eine genaue Kenntnis des Ursprunges, der Ver- und Bearbeitung der Waren und ihrer Verwendung in der Volkswirtschaft und einen Einblick in die Ernährungs- und Rohstofflage Deutschlands geben. Die Waren lassen sich nach ihrem Aufbau in die organischen und anorganischen Stoffe gliedern. Außerdem lassen sich die Waren ihrer Herkunft nach in

pflanzliche Stoffe,
tierische Stoffe,
mineralische Stoffe

eingruppieren.

Da die mineralischen Stoffe infolge der fortschreitenden Technik eine wichtige Bedeutung in unserem Wirtschaftsleben der Gegenwart spielen, so ist es notwendig, die Gruppe mineralische Stoffe in folgende zwei Untergruppen aufzugliedern:

Metalle,
die übrigen mineralischen Stoffe,

dazu tritt die Erhaltung der Werte.

Der Kampf gegen den Verderb der Stoffe ist durch den Mangel an deutschen heimischen Rohstoffen gegeben.

Demnach ergibt sich folgende Jahreseinteilung:

1. Halbjahr: Die pflanzlichen Stoffe.
2. Halbjahr: Die tierischen Stoffe.
3. Halbjahr: Die Metalle.
4. Halbjahr: Die übrigen mineralischen Stoffe.
Die Erhaltung der Werte.

Bei der Behandlung der beiden Gruppen:

pflanzliche Stoffe und
tierische Stoffe

ist 1. von der Ernährungslage Deutschlands und 2. von den Maßnahmen der Reichsregierung zur Sicherung der deutschen Nahrungsfreiheit im Rahmen des 1. und 2. Vierjahresplanes auszugehen. Ebenso sind bei den Gruppen

der Metalle und
der übrigen mineralischen Stoffe

nicht nur die Stoffe an und für sich, sondern auch die Bemühungen der Reichsregierung, wie z. B. die synthetischen Verfahren, zu behandeln, die Deutschland in allen jenen Stoffen vom Ausland unabhängig machen sollen, die irgendwie durch die deutsche Fähigkeit, durch unsere Chemie und Maschinenindustrie sowie durch unseren Bergbau beschafft werden können.

Methodik:

Eine reichhaltige Sammlung von Warenmustern, ein umfangreiches Kartenmaterial, der Film, ein warenkundliches Laboratorium und Betriebsbesichtigungen, die sich an die im Unterricht behandelte Ware anschließen müssen, haben den Unterricht in der Warenkunde anschaulich und lebendig zu gestalten, so daß die Schüler die behandelten Waren auf Grund der erworbenen Kenntnisse prüfen und beurteilen können.

Bei der Gestaltung des Unterrichts ist vor allem darauf Bedacht zu nehmen, daß dem Schüler bewußt wird, daß gerade der deutsche Mensch mit seinen wertvollen natürlichen Anlagen und Fähigkeiten es meisterhaft versteht, den toten Stoff zu

einem nützlichen Gebrauchs- und Verbrauchsgegenstand zu formen, daß, je weiter die Selbstversorgung mit deutschen Rohstoffen fortschreitet, um so mehr Volksgenossen Arbeit und Brot gegeben werden kann, und daß diese Selbstversorgung für die wirtschaftliche Wehrhaftmachung unseres Volkes notwendig ist.

Unterklasse.

1 Wochenstunde.

Die Ernährungslage Deutschlands.

Die Rede des Führers auf dem Bückeberg. — Die deutsche Lebensmittelversorgung. — Erbhofgesetz. — Marktordnung. — Erzeugungsschlacht.

Die Ursachen der deutschen Not. — Versailler Vertrag. — Volk ohne Raum. — Vom Agrar- zum Industriestaat.

Nahrungs- und Genußmittel.

Brotgetreidearten. — Stoffgehalt. — Die Müllerei und ihre Erzeugnisse. — Back- und Teigwaren. — Mais und Reis. — Stärke. — Zucker aus Rüben. — Holz und Kohle. — Hülsenfrüchte. — Süßfrüchte. — Genußmittel: Kaffee. — Tee. — Kakao. — Tabak. — Gewürze: Ingwer. — Zimt. — Gewürznelken u. a. m.

Pflanzenöle.

Ölzeugnisse. — Margarinefabrikation. — Seifenherstellung. — Kerzenerzeugung. — Pflanzliche Faserstoffe: Baumwolle, Flachs, Jute u. a. m. — Textilerzeugnisse: Garne. — Gewebe. — Gespinste. — Holz. — Veredeltes Holz. — Holz als Treibstoff, Textilrohstoff und Grundstoff der Chemie.

Nahrungsmittel tierischer Herkunft.

Fleisch, Fische und Eier. — Molkereierzeugnisse: Butter und Käse. — Die Verbrauchlenkung, ein Appell an die deutsche Disziplin. — Tierische Faserstoffe: Schafwolle. — Angorawolle. — Wolle ohne Schafe. — (Milch als Textilrohstoff.)

Tierfette.

Tierische Drogen. — Die Lederarten und ihre Gerbung. — Rauchwaren. — Textilerzeugnisse; Herstellung und Verwendung. — Schnitzstoffe: Galalith. — Schildpatt. — Perlmutter. — Bakelit.

Oberklasse.

1 Wochenstunde.

Die Rohstofflage Deutschlands.

Der Führer auf dem Reichsparteitag 1936. — Generalfeldmarschall Göring am 28. 10. 36 im Berliner Sportpalast. — Die Verteilung der Rohstoffe in der Welt. — Unsere ehemaligen Kolonien als Rohstofflieferanten. — Die Edelmetalle: Gold, Silber, Platin. — Legierungen.

Die wirtschaftlichen Metalle.

Eisen: Die verhüttungsfähigen Erzarten und ihre Fundstätten. — Die Gewinnung des Roheisens und seine Weiterverarbeitung (Stahlgewinnung). — Die übrigen wirtschaftlichen Metalle: Kupfer, Zinn, Zink, Blei, Quecksilber-Legierungen. — Die Verwendung der Metalle in der Volkswirtschaft.

Die zusätzliche Metallversorgung.

Eisen aus eisenarmen Erzen: Rennverfahren. — Röchlingsverfahren. — Rostbekämpfung: Anstrich. — Nichtrostender Stahl. — Nichtrostendes Gußeisen. — Rohstoffumstellung: Aluminium, der deutsche Rohstoff für die Metallindustrie. — Magnesium.

Die Kohle, ihr Vorkommen und ihre Verwendung. — Die Kohle als Grundstoff der Chemie. — Treibstoffe aus Kohle. — Leichte Treibstoffe. — Fischer und Bergiusverfahren. — Schweröle. — Schmieröle. — Spezialöle. — Anthrazitgas. — Buna, der deutsche Gummirohstoff aus Kohle und Kalk. —

Zucker und Viehfutter aus Kohle. — Das Erdöl, sein Vorkommen und seine Verwendung. — Glas. — Porzellan. — Ton. — Bau- und Bindstoffe.

Die Erhaltung der Werte.

Kampf dem Verderb. — Schutz der Nahrungsmittel im Haushalt. — Verwertung der Abfallstoffe in der Küche als Futtermittel (Schweinemästereien der NSB.). — Pflege der Bestände. — Altstoffwirtschaft: Sammlung von Altstoffen. — Die Aufgaben der NS-Organisationen im Kampf gegen den Verderb. — Rückgewinnung von Öl und Fett. — Müllverwertung.

Deutscher Briefwechsel.

Handelschule

Unterklasse.

1 Wochenstunde.

Einführung in den Handelsbriefwechsel. Einrichtung eines Geschäftsbriefes. Mitteilung von der Eröffnung eines Geschäftes als Musterbrief. Abfassung eines Lebenslaufes. Entwurf einer Zeitungsanzeige, in der eine Kontoristin, ein Verkäufer oder andere Mitarbeiter gesucht werden. Bewerbungsschreiben.

Antwortbriefe des Betriebsführers.

Schriftliche Anträge an den Vertrauensrat.

Urlaubsgeuch für eine „R.d.F.“-Fahrt.

Briefe nach Erteilung einer Vollmacht und einer Procura.

Waren-Korrespondenz.

Eingangsbefätigung, Vergütung des Gegenwerts, Mängelrüge.

Gütliche Einigung.

Schriftwechsel mit Reisenden und Agenten. Werbebriefe.

Briefanzeige, Versandpapiere, Ausfüllen von Frachtbriefen und Konnossementen.

Zahlungspapiere, Zahlungsbriefe, Bestätigung, Quittung, Mahnbriefe und Antworten darauf.

Briefe im Überweisungs-, Scheck-, Wechsel- und Postcheck-

verkehr in Verbindung mit dem Warengeschäft.

Ausfüllen von Bordruden.

Gerichtliches Mahn- und Klagewesen, Schiedsgericht.

Oberklasse.

1 Wochenstunde.

Anmeldung an das Amtsgericht und die städtische Behörde.

Nachsuchen einer Konzession. Zeitungsanzeige. Antrag auf Konkursöffnung. Anmeldung einer Konkursforderung.

Mitteilung einer Umwandlung. Gründungsschreiben einer O.H.G. Antrag auf Eintragung einer U.G. Prospekt und Zeichnungsschein.

Antrag auf Eintragung einer G. m. b. H. Beitrittserklärung zur Genossenschaft. Anmeldung zum Gen. Reg.

Kauf und Verkauf von Bezugsrechten. Briefe im Bankgeschäft. Briefwechsel über Wertpapiere. Korrespondenz im Effekten- und Devisenverkehr.

Briefwechsel zwecks Erwerb von Patenten und Lizenzen.

Briefwechsel mit Messeämtern und Konsulaten.

Erwerb eines Warenzeichens.

Schriftverkehr mit der Handelskammer.

Wiederholung des Bewerbungsschreibens.

Bewerbung um eine Lehrstelle.

Kontorkunde und Deutscher Briefwechsel.

Höhere Handelschule.

Unterklasse.

1 Wochenstunde.

Der kaufmännische Briefverkehr im allgemeinen. Behandlung der ein- und ausgehenden Briefe. Gesetzliche Vorschriften. Mitteilung von der Eröffnung eines Geschäftes (als Musterbrief). Anmeldung beim Amtsgericht und bei der Gemeindebehörde.

Schriftlicher Entwurf einer Betriebsordnung. Schriftlicher Entwurf einer Anweisung über das Verhalten bei Luftgefahr. Schriftliche Niederlegung von Vorschlägen zur Forderung „Schönheit der Arbeit“.

Briefwechsel zwischen Betriebsführer und Stellenbewerber. Verschiedene Bewerbungsschreiben. Einholung von Auskünften über Stellenbewerber.

Anknüpfung von Geschäftsverbindungen durch Anfrage und Angebot. Preisliste. Anfrage nach Bedingungen. Besonderes Angebot. Bestellung. Auskunfteinholung.

Ausführungsanzeige und andere Briefe im Warenverkehr. Mängelrüge. Werbeschreiben.

Ausfüllung der für den Versand notwendigen Formblätter (Frachtbriefe), Konnossemente, Zolinhalt- und stat. Erklärungen.

Briefe und Formblätter im Zahlungsverkehr. Teilzahlung. Stundung. Briefe und Formblätter im Scheck- und Überweisungsverkehr.

Briefe und Formblätter im Wechselverkehr.

Kaufmännische Mahnbriefe. Verkehr mit dem Gericht.

Oberklasse.

2 Wochenstunden.

Die Kontorkunde verbunden mit praktischen Kontorübungen hat das Ziel, den Schüler mit dem Aufbau und der Gliederung, den technischen Einrichtungen und den täglichen Arbeiten in einem Kontor so wirklichkeitsnah wie möglich bekanntzumachen. Die praktische Durchführung der üblichen Kontorarbeiten soll ihn befähigen, die Zusammenhänge und Beziehungen der Arbeiten in den verschiedenen Abteilungen zu erkennen, ihm den Übergang in die Wirklichkeit des Geschäftslebens zu erleichtern, sowie andererseits dem Geschäftsmann gut vorgebildete Hilfskräfte zuzuführen.

Darüber hinaus aber soll durch dieses Unterrichtsfach im Schüler immer wieder das Verständnis dafür geweckt und wachgehalten werden, daß von dem Grad seiner Zuverlässigkeit, seines Pflicht- und Verantwortungsbewußtseins, seiner Fähigkeit, selbst zu denken und tatkräftig zu handeln, von der Art seines Verhaltens zu Arbeitskameraden und Betriebsführung nicht nur das Gedeihen dieses einen Betriebes wesentlich beeinflusst wird, sondern daß er dementsprechend voll verantwortlich mitarbeitet an der Gestaltung des gegenwärtigen wie des zukünftigen Deutschland.

Am Hand eines vorbereiteten Geschäftsganges üben die Schüler unter Benutzung des bisher in Betriebslehre, Buchführung, Rechnen usw. Gelernten, die im Geschäftsleben hauptsächlich vorkommenden Kontorarbeiten schnell, gewissenhaft und selbständig zu erledigen. Sie haben den erforderlichen Brief-

wechsel durchzuführen, das richtige Ausfüllen und Benutzen der Vordrucke zu üben, sich mit der Behandlung und Aufbewahrung der Belege vertraut machen und schließlich sich größtmögliche Gewandtheit in der Bedienung neuzeitlicher Bürohilfsmittel (Schreib-, Rechen-, Buchhaltungs- und Vervielfältigungsgerät) zu erwerben.

In diesem Zusammenhange werden auch die Systeme der Durchschreibebuchführung besprochen und mit Hilfe des vorhandenen Kontorgeräts praktisch vorgeführt.

Da die Übungen möglich wirklickeitsnah durchgeführt werden, ist eine genaue Verteilung des Stoffes auf das Unterrichtsjahr nicht zweckmäßig; es sind aber, dem Geschäftsgange folgend, zu behandeln:

Aus- und eingehende Bestellungen mit Bestellscheinen, Rechnungen, Liefer- und Empfangsscheinen; Auskunftswesen, Bewerbungen, Versandmöglichkeiten unter Benützung der verschiedenen Vordrucke (Boten, Fuhrwerk, Post, Eisenbahn, Schiff);

Das Zollwesen und seine Durchführung im Geschäftsbetrieb. Zollinhaltsklärung, statistische Scheine, Ursprungszeugnisse. (Zollhandbuch.)

Der Zahlungsverkehr:
unmittelbar: Barzahlung (Quittung, Wertbrief, Postanweisung.) Zahlungen durch Dritte. (Doppelquittung.)
mittelbar: Wechsel, Scheck, Postscheck, Überweisung; Mahnwesen, Zahlungsbefehl, Klage.

Englisch.

Handelschule.

Unterklasse.

Zielfestlegung:

Die Schüler, die keine oder nur geringe Kenntnisse im Englischen haben, sollen so weit gefördert werden, daß sie dem Unterricht, der vorwiegend auf das Kaufmännische eingestellt ist, in der Oberklasse folgen können.

Lehrbuch: The Young Clerk's English Book von Krüger, Schneider, Schütze. Ausgabe A/1 (Teubnerbuch 3601).

Stoffverteilung.

4 Wochenstunden.

Lautsibel; Lautübungen, Lautübungen in historischer Schrift, Übersicht über die Schreibung der Laute, Zusammenfassung, Alphabet. Grammatischer Anhang zur Lautsibel. Das Geschlecht der Hauptwörter.

Die Gegenwart von to have und to be in Frage und Verneinung. / Das Mittelwort der Gegenwart (Partizip des Präsens). / Lektion 1. und 2. Sprechübungen, Lesestücke, Übersetzungen.

Das Mittelwort der Gegenwart (Partizip des Präsens), Dauerform.

Das schwache Zeitwort. 1. Vergangenheit.

Das starke Zeitwort. 1. Vergangenheit.

1. Vergangenheit von to have und to be.

Schreibregeln über y. Die Deklination des Hauptwortes. Die 4 Fälle des persönlichen Fürwortes. Der Gebrauch einiger Verhältniswörter.

Sprechübungen, Lesestücke, Übersetzungen. Lektion 3—6.

Die Formen von to do. To do als Hilfszeitwort und in der Umgangssprache. Die Zahlwörter. Grundzahlen, Zahladverbien, allgemeine Zahlbegriffe. Das Umstandswort der Art und Weise. Die Zahlwörter: Ordnungszahlen, Bruchzahlen. Vergangenheit und Vorvergangenheit. 1. Zukunft und bedingte Zukunft. Sprechübungen, Lesestücke, Übersetzungen. Lektion 7—12.

Die Leideform. Die regelmäßige Steigerung, die unregelmäßige Steigerung. Der Vergleich im Satz. — Besonderheiten der Mehrzahlbildung. Besonderheiten im Gebrauch der Mehrzahl. Das Geschlecht der Hauptwörter. Zusammenfassung der Schreibregeln. Sprechübungen, Lesestücke, Übersetzungen. Lektion 13—16.

Schriftliche Arbeiten: Sechs im Halbjahr.

Oberklasse.

4 Wochenstunden.

Zielfestlegung:

Die Schüler sollen neben der guten Beherrschung der Grammatik Gewandtheit im Sprechen und im Abfassen kaufmännischer Briefe erlangen.

Lehrbuch: wie in der Unterklasse, außerdem The Young Clerk's English Book, Ausgabe A/2 (Teubnerbuch 3602).

Als Lektüre im 4. Vierteljahr: Ten Minute Tales. Great Britain at Home and Abroad. Happy Animals. Once upon a Time. Easy Fables and Fantasies. Humorous Anecdotes.

Stoffverteilung:

Das fragende Fürwort, das besitzanzeigende Fürwort, das rückbezügliche Fürwort. Die Zeichensetzung. Das bezügliche Fürwort. Vom Gebrauch der Fälle. Die Wortstellung. Das Substantiv ohne den bestimmten Artikel. Die unvollständigen Hilfszeitwörter. Sprechübungen, Lesestücke, Übersetzungen. Lektion 17—20.

Gebrauch des unbestimmten Artikels. Vom Gebrauch einiger unbestimmter Fürwörter. 2. Zukunft und 2. bedingte Zukunft. Vom Gebrauch der Leideform. (Das Partizip). Sprechübungen, Lesestücke, Übersetzungen. Lektion 21 und 22.

Das Partizip. Vom Gebrauch des Gerundiums. Lektion 23 u. 24. Briefreihe 1 aus A/2. Ausfuhr von Papierwaren.

Zeitungsanzeige. Bitte um Preisliste. Angebot und Bestellung. Auftragsbestätigung. Versandanzeige. Rechnung. Begleichung durch Scheck. Empfangsbestätigung.

Der Infinitiv mit to. Der Akkusativ mit dem Infinitiv. Der Konjunktiv. Lektüre 25 und 26.

Briefreihe 2: Einfuhr von Käse. Angebot. Bestellung, Versandanzeige. Rechnung, Begleichung durch Scheck. Empfangsbestätigung.

Briefreihe 3: Einfuhr von Pelzen. Angebote eines Vertreters. Bedingungen, Annahme, Einkaufsauftrag. Telegramm, Versandanweisung, Versandanzeige, Empfangsbestätigung, Zahlung.

Briefreihe 4: Einfuhr von Tee. Freies Angebot, Auftrag, telegraphische Kaufbestätigung, Abruf, Einkaufsrechnung, Zahlung durch Verrechnungsscheck, Empfangsanzeige, Gutschriftsanzeige der Bank. Lektüre.

Schriftliche Arbeiten: Sechs im Halbjahr.

Höhere Handelschule.

Zielfestlegung:

Das Ziel des Unterrichts ist die Beherrschung der schriftlichen und mündlichen Ausdrucksformen, wie sie im kaufmännischen Schriftverkehr üblich sind, sowie eine ausreichende Gewandtheit im Gebrauch der Umgangssprache. Grammatische Belehrungen sind nach Bedarf zu betreiben. Verständnis des Kultur- und

Wirtschaftslebens des fremden Volkes wird durch Lektüre, Besprechungen und Vorträge erweckt. Es soll eine wirklickeits- und gegenwartsnahe Wesenskunde des Angelsachsentums vermittelt werden. Am Gegenbild des fremden Volkes müssen aber vor allem das Verständnis für deutsche Art vertieft, das politische Denken geschärft und die politische Haltung gefestigt werden.

Aus Gründen der Übersicht erfolgt eine Unterteilung des Lehrplanes in

A. Handelskorrespondenz und betriebswirtschaftliche Grundlagen. Lehrbuch: Einführung in den engl. kaufm. Briefwechsel. (August Neumanns Verlag, Leipzig.)

B. Wirtschaft und Kultur: Lektüren: 1. Jahr. John Bull and his country. (Teubner 3814.) The British Empire (Teubner 3445).

2. Jahr. Engl. Lesebuch für die Oberstufe. Heft 1: Das Volk (Diefsterweg 5810).

Government in England. (Teubner 3502.) Engl. Zeitungen.

A. Handelskorrespondenz

2 Wochenstunden.

Shops and Shopping. Establishment of a Business. The Retail Dealer, the Wholesale Dealer. Advertising and Salesmanship. Newspapers and Telegraphs. Railways and Canals. Ocean Routes.

Commercial Correspondence: Introduction. Correct Form of English Business Letters. Beginning and Closing Formulas. Terms. Weight and Measures.

Inquiries for Prices and Samples. Korresp. Models 1/12.

Offer of Goods. Terms of Delivery. Forwarding and Shipping. Bill of Lading. Insurance. Duties. Models 13/24.

Orders and Answers to Offers Models 25/38.

Unterklasse.

2. Halbjahr.

Inquiries and Informations. Models 39/54.

Acceptance and Execution of Orders. Terms of Payment. Advice of Part Execution. Asking for Extra Time to execute an Order. (Freie Briefe.)

Advices of Despatch. Invoices. Models 55/65.

Complaint and Claims. Altering Orders. Cancelling Orders. Refusal of Orders. Models 66/77.

Statement of Accounts. (Current Account, Deposit Account.) Elements of Banking. Models 78/88.

Oberklasse.

1. Halbjahr.

Demand of Payment. Dunning Letters. Models 88/99.

Payment. Money Orders. Cheques. Models 100/112.

Bills of Exchange. Promissory Notes. I. Q. U. Foreign Bills. Bills in Duplicate. Advice of Draft. Acceptance, Remittance. Models 113/120.

Acknowledgement of Receipt. Acceptance refused. Dishonour, Noting and Protesting Drafts sent for collection. Drafts sent for Discount. Domiciliation. Models 121/139.

Mail and Cable Transfers. Documentary Credits. Documentary Drafts. Commercial and Circular Letters of Credit. Models 140/152.

Oberklasse.

2. Halbjahr.

Banking Transactions. The Bank of England. British and American Banks. (Freie Briefe.)

The Point Stock Company. Limited Liability Company. Shares Bonds. Stock Exchange Transactions. (Freie Briefe.)

Circulars: Opening a Business. Extension of Business. Admission of Partners. etc., Models 153/163.

Import and Export Trade Transactions. Instruction to insure. (Lloyd's) Agent, Commission agent, Broker etc. (Freie Verufe.)

Letters of Application. Models 164/166.

B. Wirtschaft und Kultur:

Unterklasse.

1. Halbjahr. 1 Wochenstunde.

The British Isles.

Modern England. Social Life. Manners and Customs. Industry and Commerce.

London and London Life.

Lektüre John Bull: To London by Air. The Heart of the Empire. Food for Thought. Highdays and Holidays.

The North of England. (Mining and Manufacture.) Lektüre John Bull: The Call of the Sea. Business in Business. Natural Wealth.

Unemployment in England.

Lektüre John Bull: Old King Coal in Distress. Hearth and Home.

The South of England. „The Black Country“ „The Potteries“.

Lektüre John Bull: Recreation. North and South.

Scotland, Wales, Ireland. (Celtic Race.)

Lektüre John Bull: The Dour Scot.

Geeignete Sonderlektüren:

London Life. Teubner 3581.

Sidelights on Modern England. Diefsterweg 4081.

Social Life in England. Diefsterweg 5156.

No Hands Wanted. Teubner 3583.

Ireland's Struggle for Life. Teubner 3457.

Unterklasse.

2. Halbjahr.

England and her Colonies.

Lektüre The British Empire.

Canada.

Australia and New Zealand.

South Afrika.

British Colonies in Tropical Africa.

Egypt.

Geeignete Sonderlektüren:

Glimpses of Canadian Life. Teubner 3421.

Glimpses of Australian Life. Teubner 3420.

Glimpses of South African Life. Teubner 3432.

Glimpses of Indian Life. Teubner 3423.

Oberklasse.

1. Halbjahr.

Great Britain: The People.

Lektüre: Engl. Lesebuch für die Oberstufe.

1. Großbritannien Heft 1. Das Volk.

Races in Great Britain.

Lektüre: Lesebuch: Racial History of the People.

Racial Changes in Post-War Britain.

The British Character.

Lektüre: Lesebuch John Bull. Main Features of the National Character.

Education in England.

Lektüre: Lesebuch Characteristics of English Social and Religious Life: The English Gentleman. Aims of English Education.

The Training of the Body.

Lektüre: Lesebuch The Place of Sport in the National Life.

Geeignete Sonderlektüre:

Youth Rebuilds. (Arbeitsdienst.) Teubner 3812.

Social and political Problems of Contemporary England.

Diefsterweg 4138.

English School-Life. Diefsterweg 5192.

Oberklasse.

2. Halbjahr. 2 Wochenstunden.

Great Britain: The State.

Constitutional and Political Life.

Lektüre: Government in England.

Chief Events English History.

Lektüre: Government Chapter 1/2.

How England is governed.

The House of Lords, The House of Commons. The Crown.

Central Government, Local Government. Budget. Taxes.

Rents. Army, Navy and Air Force.

Lektüre: Government. 3/5.

Law and Justice.

Lektüre: Government 6. Newspaper Reading.

Great Britain and Germany.

Newspaper Reading.

Geeignete Sonderlektüre:

Engl. Lesebuch für die Oberstufe. Großbritannien.

Heft 3. The State. Diefsterweg 5812.

War in the Air. Teubner 3582.

Post-War England. Teubner 3587.

Polnisch.

Handels- und Höhere Handelsschule.

4 Wochenstunden.

Zielsetzung:

Beherrschung der grundlegenden Formen der polnischen Grammatik: Deklination, Verblehre, Eigenschaftswort, Steigerung des Eigenschaftswortes, Umstandswort, Zahlwort, Fürwörter, Verhältniswörter.

Beherrschung der im täglichen Leben vorkommenden Gesprächsformen: Einkauf, Bedienung von Kunden, Gespräch in der Gaststätte, Mieten eines Zimmers, Verkehr mit der Eisenbahn usw.

Fähigkeit zur Abfassung leichter Geschäftsbriefe: Angebot, Bestellung, Begleitschreiben, Wechselbriefe usw. — Fähigkeit, schwierige Briefe ins Deutsche zu übersetzen.

Fähigkeit, leichte Zeitungsartikel zu lesen und ausgewählte Abschnitte aus der polnischen Literatur zu lesen. (Es wird auf die Auswahl geeigneter Lese Stoffe hingewiesen.)

Verteilung des Übungsstoffes für die zweijährige Handelsschule und Höhere Handelsschule.

1. Jahr.

Lautlehre. Das polnische Alphabet. Aussprache der Selbstlaute und der Mitlaute. Harte und weiche Mitlaute. Männliche, weibliche und sächliche Hauptwörter.

Deklination des Hauptwortes.

Am Schlusse des 1. Halbjahres Beendigung der Deklination

bis einschl. Abschnitt 13 im Lehrbuch. Zu Beginn des 2. Halbjahres Wiederholungen.

Das Eigenschaftswort.

Das Zeitwort: 18. Abschnitt.

Das Fürwort.

Möglichkeitsform der Gegenwart und der Vergangenheit.

Das Zahlwort: Grund- und Ordnungszahlen bis einschl. Abschnitt 24.

2. Jahr.

Das Zahlwort: Bruchzahlen, Sammelzahlwörter.

Andere Zahlwörter. Biegung der Zahlwörter.

Mittelwörter. Es wird empfohlen, zur Durchnahme der Mittelwörter auf die Briefanfänge und die Briefschlüsse in der polnischen Handelskorrespondenz zurückzugreifen.

Umstandswörter.

Steigerung der Eigenschaftswörter und Adverbien.

Die Befehlsform bis Abschnitt 38.

Die Leideform. Handelskorrespondenz: Rundschreiben.

Vorwörter. — Satzlehre. Handelskorrespondenz: Bestellungen.

Unbestimmte Fürwörter, Ergänzungen zur Deklination.

Unregelmäßige Zeitwörter.

Handelskorrespondenz: Bestellungen.

Die letzten Abschnitte des Lehrbuches nach Wahl.

Handels-Beanstandungen.

Die letzten Abschnitte des Lehrbuches nach Wahl.

Handelskorrespondenz: Rechnungsausgleich.

Französisch.

Höhere Handelsschule.

Zielsetzung:

Der Unterricht im französischen Schriftverkehr hat als Grundlage das Lehrbuch „Petit Manuel de Correspondance commerciale“ von Pfeiffer. Handelskundliche Stoffe werden, soweit dies möglich ist, in Verbindung mit den Briefen besprochen. Die jedem Kapitel vorangehende Einleitung gibt Gelegenheit, die wichtigsten französischen Industrien kennen zu lernen. Hier bietet sich Gelegenheit zu Sprechübungen. Sonstige ergänzende Lektüre, vor allem im 2. Schuljahr, richtet sich nach dem Stande der Klasse und dem Interessenkreise der Schüler. Die Lektüre von Zeitungen und Zeitschriften bildet dabei die Grundlage. Die französischen Briefe aus „Petit Manuel“ werden nach Wahl des Lehrers durch deutsche Briefe ergänzt, die in die Fremdsprache zu übertragen sind.

Unterklasse:

3 Wochenstunden.

Vins. Plan de lettre.

Rédaction de l'adresse. — Demande de prix courant.

Parties de la lettre. — La date. — L'an — tête. Envoi du tarif. — Commande. — Bulletin de commande. — Avis d'expédition. — Facture. — Déclaration d'expédition en P.V.

Parties de la lettre. — La vedette. — Le corps de la lettre. — La fin. Envoi de fonds par pli chargé. — Accusé de réception du pli chargé.

Jouets. — Levée et distribution des lettres. — Offre. — Conditions générales de vente. Commande.

Lettres. — Cartes postales. — Timbres-poste. — Déclaration d'expédition. — Envoi de facture. — La lettre de voiture.

Paiement par chèque. Avis de réexpédition. — Accusé de réception de l'envoi.

Renseignements. — Utensils de ménage. — Commande. Demande de renseignements.

Réponse favorable. — Réponse évasive. — Réponse défavorable. — Accusé de réception de l'envoi. —

La lettre de change. — Traite. — Avis de traite. — Envoi de traite acceptée.

Soie. —

Demande d'offre. — Offre. — Demande d'une réduction de prix. — Réponse négative. — Annulation de l'ordre. — Rapport hebdomadaire.

Oberklasse.

3 Wochenstunden.

Bronzes.

Demande d'un délai de livraison. — Annulation de l'ordre. — Circulaire concernant le nouveau règlement sur la tare.

Téléphone — Télégraphe. —

Demande d'emploi. — Réponse négative.

Conserves alimentaires. — Le fondé de pouvoir. Le fondé de procuration. Double de commande.

Circulaire. — Conditions générales et observations.

Poste aérienne. — Poste restante. — Autres envois postaux. — Réclamation relative à la quantité. — Réponse. — Note de crédit.

Eaux de vie.

Avis d'expédition. — Avis important. — Réclamation relative à la qualité. — Réponse. — Devoir. —

Gants. — Déclaration en douane. — Certificat d'origine. — Devoirs. — Réclamation relative au retard survenu dans la livraison. — Réponse.

Cessation de paiement. — Envoi d'argent. Lettre chargée. — Le mandat-poste. — Le mandat-carte. — Le mandat-lettre. — Le chèque postal. — Le mandat-poste international. — Le mandat télégraphique. — Demande de paiement.

Des Faillites et Banqueroutes. — Envoi d'un acompte. — Délai accordé. — Menaces de poursuites. — Avis de l'avoué. — Réponse de l'avoué.

Porcelaines. — La lettre de change. (Répétition et complexion.) Offre de services. — Devoirs. — Conditions de représentation. — Réponse du commeltant. — Extrait de compte. — Prière de redresser l'extrait. — Réponse. — Devoir. —

Banque. — Opérations des maisons de banque. Opération du Crédit Lyonnais. — Conseil de faire assurer des titres contre les risques du remboursement au pair. — Réponse du client.

Maschinenshreiben.

Handels- und Höhere Handelsschule.

Unterklasse.

1. Jahr. 4 Wochenstunden.

Zielfetzung:

In flottem Tempo (etwa 200 Anschläge in der Minute) ein Stenogramm formgerecht und unter Vermeidung des öfteren „Verschreibens“ zu übertragen. Es wird nur nach dem Zehnfinger-System geschrieben.

Bekanntgabe der Ordnung im Schreibmaschinenaal. — Geschichtlicher Überblick über das Werden der Schreibmaschine. — Die Hauptteile der S. — Die wichtigsten Teile der S., die der Schüler vor Beginn des Schreibens kennen muß. — Übungen mit dem Wagenauslösehebel und mit dem Zeilenschaltbebel. — Körperhaltung. — Der Anschlag. — Walzenshoner. — Randstellung. — Verwendung von Din-Formaten. — Einführung des Papiers. — Normallage. — Maschinenkunde: Papierauslösehebel, Walzendrehknopf.

Maschinenkunde: Wagenauslösehebel. — Innenpreisgriffe g—h. — Maschinenkunde: Papierauflegeblech, Papieranleger, Zwischenraumtaste. — Obergriffe e—i, r—u. — Fingergymnastik.

Maschinenkunde: Zeilenabstand. Schreiben mit einfachem, doppeitem und dreifachem Zeilenabstand. Die Einstellungen $1\frac{1}{2}$, $2\frac{1}{2}$ und $3\frac{1}{2}$ bei den einzelnen Maschinen. Randsteller und Randauslösung. Glockenzeichen. Üben verschiedener Randeinstellung. — Untergriffe v—m, Oberpreisgriffe t—z, Unterpreisgriffe b—n. — Fingergymnastik.

Maschinenkunde: Rücklaufaste, Finder, Papiertransportwalzen. — Obergriffe w—o, q—p, Untergriffe c. — Fingergymnastik.

Maschinenkunde: Walzenfreilauf; Farbbandspulung und Farbbandführung. — Untergriffe r. — Untergriffe v. — Fingergymnastik.

Maschinenkunde: Bandabsteller, Tastenverriegelung, Reinigen der Typen und der anderen Maschinenteile. — Schreiben ohne Farbband. — Außenpreisgriffe ä—ü—ff. Abschreibeterte in Kleinbuchstaben. — Schreiben nach Musik, wobei die erworbene Fertigkeit im Zehnfinger-System-Schreiben nicht leiden darf. Fingergymnastik.

Das Schreiben der Großbuchstaben. Abschreibeterte in Klein- und Großbuchstaben. — Fingergymnastik. — Schreiben nach Musik.

Das Schreiben der Ziffern. — Fingergymnastik. — Schreiben nach Musik.

Besondere Zeichen. — Fingergymnastik. — Schreiben nach Musik.

Maschinenkunde: Dauerndes Großschreiben. — Wiederholende Griff- und Geläufigkeitsübungen. — Lange Wortzusammensetzungen.

2. Jahr. 3 Wochenstunden.

Wiederholende Übungen zur Befestigung der Griffsicherheit, namentlich Griffübungen, Häufigkeitswörter, Wortreihen, kaufmännische Redewendungen, Sätze, Mechanikerfätze, Alphabettübungen. — Abschreiben von lang- oder kurzchriftlichem Text. — Anlage einer Leistungskarte für Maschinenshreiben zur Errechnung der Anschlagleistung. — Für jeden Fehler werden 25 Anschläge in Abzug gebracht. —

Geläufigkeitsätze. — Ansagen in die Maschine. — Hervorhebungen. — Briefanschriften. —

Briefe alter Anordnung. | Stenogrammübertragungen, Diktat in die Maschine, Zuverlässigkeits- und Schnell-

Briefe Din A 4

Briefe Din A 4

Briefe Din A 4

schreiben (fortl. Text). Regelmäßige Reinschriften. — Maschinenwechsel beachten!

Maschinenkunde: Einspannen eines neuen Bandes, Abnehmen des Wagens, gründliche Reinigung und Slen, selbständige Beseitigung kleiner Fehler, Aufziehen des Zugbandes. —

Din A 5 (Hoch- und Querformat), Din A 6 (Postkarte), Schreiben auf liniertem Papier (Stechwalze).

Din A 4 (genormte Rechnung), das alte Rechnungsformular. — Anwaltschreiben. — Arbeiten mit Durchschlägen und farbigem Durchschlagspapier. — Kolonnensteller.

Nochmaliger Maschinenwechsel. — Selbständige Abfassung von Briefen und Geschäftsgängen. — Entwerfen zugkräftiger Werbeschilder und Anzeigen. — Schwierige Aufstellung aus dem Wirtschaftsleben. — Bewerbungsschreiben. — Fremdsprachliche Briefe. —

Zu benutzen ist im 2. Jahr:

Die Übungsmappe für den vorwärtstrebenden Maschinenschreiber mit 44 Bordrucken für Ganzbriefe, Halbbriefe, Postkarten, Rechnungen und Briefumschlägen in Din-Formaten, im Schnellhefter geordnet. Hockners Verlag, Wolfenbüttel. — Preis: RM. 0,65.

Zu empfehlen ist die Zeitschrift für den Maschinenschreiber „Die flinke Hand“. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abnahme von mindestens 20 Stück: RM. 0,70.

Kurzchrift.

Handelsschule.

Zielfetzung:

Beherrschung des Systems (der Verkehrsschrift und der wahlfreien Bestimmungen). Befähigung des Schülers, in der Praxis Stenogramme bis zu einer Geschwindigkeit von 120 Silben und darüber hinaus in der Minute aufzunehmen und zu übertragen.

Lehrbuch für die Verkehrsschrift: Baier-Lang, 1. Teil.

Lehrbuch für die Verkehrsschrift-Praxis: Polohel-Scheife, 2. Teil.

Lesestoff: Deutsche Kurzchrift-Illustrierte, Stuttgart.

Stoffverteilung in der Unterklasse.

4 Wochenstunden.

1. Monat: Einführung. — Die Vorteile der Kurzchrift. — Das Wichtigste aus der Kurzchriftgeschichte. — Die einfachen Mitlautzeichen — e, o, a, ;.

2. Monat: Abschnitt 3—6. — Beendigung der sinnbildlichen Selbstlautbezeichnung.

3. Monat: Abschnitt 7—9. — r-Verbindungen. — ein, ur. — Selbstlaute im Anlaut. — Vorsilben.

4. Monat: Abschnitt 10—12. — Fußschleifenzeichen. — s, ff. — Mitlautfolgen mit s.

5. Monat: Abschnitt 13—14. — l, Mitlautverdoppelung, Mitlautfolgen mit l. — rd, nd, sch.

6. Monat: Abschnitt 15—16. Buchstäbliche Schreibung der Selbstlaute. — Nachsilben -ung und -schaft.

7. Monat: Abschnitt 17—18. — Das Häkchen. — Anschluß nach Aufstrich-t.

8. Monat: Abschnitt 19—20. — Fremde Vor- und Nachsilben, q, r, v, c. — Worterweiterung und Wortzusammensetzung.

9. Monat: Abschnitt 21. — Besondere Bestimmungen, Eigennamen, Fremdwörter. Zahl- und Unterscheidungszeichen. — Lese- und Übungsstoffe.

10. Monat: Wiederholung und Befestigung des Systems.

Stoffverteilung in der Oberstufe.

3 Wochenstunden.

1.—6. Monat:

Durcharbeitung des Fortbildungsbuches.
Leistungssteigerung durch regelmäßige Ansagen mit wechselnder Geschwindigkeit und Dauer.

7.—10. Monat:

Steigerung der Schreibgeschwindigkeit bis zu dem angegebenen Ziel. — Übertragungen der Stenogramme auf der Schreibmaschine. — Lesestoffe unter Voranstellung nat.-soz. Gedankengutes. — Die Schüler müssen dazu angehalten werden, die Kurzschrift auch in anderen Fächern, bei Vorträgen und Feiern anzuwenden.

Kurzschrift.

Höhere Handelsschule.

Zielfsetzung:

Beherrschung des Systems (der Verkehrs- und Eilschrift): Befähigung des Schülers, in der Praxis Stenogramme bis zu einer Geschwindigkeit von 160 Silben und darüber hinaus in der Minute aufzunehmen und zu übertragen.

Lehrbuch für die Verkehrsschrift: Baier-Lang 1. Teil.
Lehrbuch für die Verkehrsschrift-Praxis: Polozek-Scheike, 2. Teil.
Lehrbuch für die Eilschrift: Moser-Erbach, 3. Teil.

Stoffverteilung in der Unterklasse:

1. Halbjahr. 3 Wochenstunden.
2. Halbjahr. 4 Wochenstunden.

Die Bedeutung der Kurzschrift. — Geschichte der Kurzschrift. — Geometrische und kursive Kurzschrift. — Besonders berücksichtigt wird die deutsche Kurzschriftgeschichte seit Gabelsberger. — Die einfachen Mittellautzeichen — e, o, a, ö.
Abschnitt 3—6. — Beendigung der sinnbildlichen Selbstlautbezeichnung.
Abschnitt 7—9. — r-Verbindungen. — ein, ur. — Selbstlaute im Anlaut. — Vorsilben.
Abschnitt 10—13. — Fußschleifenzeichen. — j, ff. Mitlautfolgen mit j. — l, Mitlautverdoppelung, Mitlautfolgen mit l.
Abschnitt 14—16. — rd, nd, schn. — Buchstäbliche Schreibung der Selbstlaute. — Nachsilben -ung und -schaft.
Abschnitt 17—19. — Das Häkchen. — Anschluß nach Aufstrich-t. — Fremde Vor- und Nachsilben, qu, v, z, c.

Abschnitt 20—21. — Worterweiterung und Wortzusammensetzung. — Besondere Bestimmungen, Eigennamen, Fremdwörter. — Lese- und Übungsstoffe.
Durcharbeitung der Verkehrsschrift-Praxis.

Stoffverteilung in der Oberklasse:

2 Wochenstunden.

Einführung in der Eilschrift. — Unlautfürzung. — Unlautfürzung. — Ansagen mit zunehmender Geschwindigkeit. Unlautfürzung. — Ansagen mit zunehmender Geschwindigkeit. Auslautfürzung. — Leichte, mittelschwere, schwere Ansage. Inlautfürzung. — Dauerdiktate bis zu 20 Minuten Dauer. Formfürzung. — Ansagen: Reden führender Männer der Bewegung. Formfürzung. — Lesen redeschriftlicher Übungsstoffe. Übertragungen redeschriftlicher Texte auf der Schreibmaschine. Erweiterung des redeschriftlichen Kürzungsvorrats. — Gemeinsame Aufnahme von Reden am Lautsprecher und nach Schallplatten. — Kürzungen von Fremdwörtern und Eigennamen. — Gruppentürzungen. Steigerung der Schreibgeschwindigkeit bis zum angegebenen Ziel. — Systemsicherheit in Verkehrs- und Eilschrift. — Anlehnung an die Prüfungsbestimmungen der Industrie- und Handelskammer für Kurzschrift.

Englische Kurzschrift.

Höhere Handelsschule.

Oberstufe:

2 Stunden.

Lehrbuch: Lang-Lege.

Zielfsetzung:

Fähigkeit, Geschäftsbriefe und beliebige andere Texte leichten und schwierigen Inhalts in einer Geschwindigkeit von etwa 100—120 Silben in der Minute aufzunehmen und zu übertragen.

Stoffverteilung:

Die Mit- und Selbstlaute. — Aufstrich-t, ine (ain), ight (ight). — Selbstlaute im Anlaut; (c) qu, x. — th, thr, st, str, sp, spr, sh, shr, sm, sn, sw, tw.

s, sk, skr; — ses. — s- und l-Verbindungen. — nd, rd; Nachsilbe -ing. Buchstäbliche Selbstlautbezeichnung. — Anschluß an Aufstrich-t. Zusammengesetzte Wörter. Langschriftliche Abkürzungen. — Lesestoffe. — Langsame Ansagen. Wiederholung des Systems. — Feste Kürzungen der Eilschrift. — Wortfürzungen. — Langsame Ansagen. Gründliche Befestigung der Kürzel. — Ansagen bis zu 80 Silben und darüber hinaus. — Lesestoffe in englischer Kurzschrift. Übertragungen aus englischen Zeitungen und aus der Handelskorrespondenz. — Ansagen bis zu 100 Silben und darüber hinaus. — Lesestoffe in englischer Kurzschrift. — Ansagen bis zu 120 Silben und darüber hinaus mit Übertragung (auch auf der Schreibmaschine!).

Schreiben, Plakat und Kunstschrift.

Handels- und Höhere Handelsschule.

Zielfestlegung:

Handschrift:

Erreichung einer flüssigen, klaren, deutlichen Schrift, die in der Praxis erforderlich ist.

Kunstschrift:

Befähigung, ein Gelegenheitsplakat, wie es die Praxis oft erfordert, mit guter Schrift und Raumverteilung herstellen zu können.

Unterklasse.

1 Wochenstunde.

Kenntnislernen der Handschrift durch Probefchriften. Besserung der Handschrift, wo es erforderlich ist. Regelmäßige Übungen zur Verbesserung der Handschrift — deutsch und lateinisch — zwecks Sicherung einer flüssigen Langschrift. Grundsatz hierbei ist die Weiterentwicklung der individuellen Handschrift zu deutlichen, gewandten und schönen Formen. Im 1. Halbjahr werden Probefchriften als häusliche Aufgaben in Pausen von 14 Tagen geliefert. Fehlerhafte und unschöne Buchstaben, die einer flüssigen, deutlichen Schrift hinderlich sind, werden abgewöhnt durch Korrektur und dahinzielende Sonderübungen.

Auf solche Übungen ist von jeder Stunde etwa $\frac{1}{4}$ Stunde zu verwenden.

Daneben beginnt schon im 1. Halbjahr die Übung mit der Ato-Feder (625, 626, 627) in einer schräge liegenden Handschrift.

Im 2. Halbjahr wird diese Schrift zu einfachen Plakaten benutzt, wobei eine gute Raumverteilung erstrebt und als Hauptsache neben der guten Schrift stets beobachtet wird.

Empfohlen wird die Anschaffung der Übungshefte für dekorative Schriften von Heinke und Blankertz und das Schreiben mit flüssiger, tiefschwarzer Tusche. (Scribtol.)

Oberklasse.

1 Wochenstunde.

Anwendung der Schwabacher Schrift und einiger Abarten. Anfertigung von Plakaten, wobei geschickten Schülern Farbenanwendung in beschränktem Maße gestattet werden kann. — Figürliches Zeichnen ist in Plakaten zu unterlassen, da die Plakate als reine Schriftplakate eine ornamentale Wirkung durch saubere Schrift und geschmackvolle Raumverteilung erreichen sollen. —

Neben den Plakaten sind Merksätze führender Männer der Bewegung als Wandsprüche für die Klassenräume oder für die Parteigliederungen anzufertigen.

Erziehungs- und Bildungsplan für die Danziger Schulen

D. Mittelschulen

Anweisungen für die Fächer.

Leibeserziehung.

Die Richtungspunkte für die Gestaltung der Leibeserziehung ergeben sich aus der nationalsozialistischen Weltanschauung, die in Volksgemeinschaft, Wehrhaftigkeit, Rassebewußtsein und Führertum die erhaltenden Kräfte erkennt.

Die Leibeserziehung in den Klassen 6—3 der Knabenmittelschulen verlangt: Spiel der Kräfte — Tatenfrohe und leistungsfreudige Jugend — Zweckmäßige Bewegung im Sinne einer gesteigerten Leistung — Ich will etwas leisten! Für die Klassen 2 und 1 fordert die Leibeserziehung: Einsatz der Kräfte im Dienst der Gemeinschaft — Leistungsfähige und kampffreudige Jugend — Geprägte Form — Wir wollen kämpfen.

Ziel der Leibesübungen in den Mädchenmittelschulen ist: Körperliche Ertüchtigung der Mädchen und charakterliche Erziehung zur Erhaltung einer gesunden Rasse.

Die beiden ersten Jahre der Mittelschule gehören für die meisten Mädchen noch zur Übergangszeit, in der der Körper langsam wächst und in sich fester wird. Auf dieser Stufe beginnt die eigentliche Leistungsarbeit. In dieser Zeit darf unbedenklich vom Mädchen gefordert werden, was es selber auch gern leisten möchte.

Das 12. Lebensjahr bedeutet für viele den Eintritt in das Reifealter mit seiner schnellen Streckung des Körpers. Das Aufgabengebiet dieser Stufe erfordert eine Vertiefung der Leistungsarbeit. Der Weg geht über die Einzelschulung zum gemeinsamen Einsatz der Leistungen im Mannschaftskampf. Obwohl diese kritische Zeit der Entwicklung die Leistungsfähigkeit unserer Mädel stark beeinflusst, dürfen diese Jahre nicht zu sehr als Schonzeit angesehen werden. Versäumtes ist kaum wieder gut zu machen. In den beiden letzten Schuljahren nehmen rhythmische Gymnastik und Tanz eine bedeutsame Stellung ein.

Geschichte.

Unter den Fächern, die in erster Linie berufen sind, der Erziehung zum politischen deutschen Menschen zu dienen und die charakter- und gemeinschaftsbildenden Kräfte zu formen, nimmt die Geschichte eine hervorragende Stellung ein. Der Nationalsozialismus fordert einen Geschichtsunterricht auf rassistischer Grundlage. Deshalb wird das jahrtausendelange Ringen unseres Volkes um seinen Bestand, seine Einheit, seinen Staat, seine artgemäße Lebensordnung als rassengeschichtliche Entwicklung von der deutschen Vorgeschichte bis zur Gegenwart gezeigt. Die deutsche Vorgeschichte wird als Kultur Ausdruck der nordischen Rasse dargestellt. Die griechisch-römische Geschichte als Rassenschicksal bietet ein warnendes Beispiel für den Untergang nordischer Völker durch Rassenmischung. Die Behandlung der deutschen Geschichte erfolgt unter straffer Herausarbeitung des Gedankens: Das Volkwerden der Deutschen. Hierin liegt das Rassenschicksal unseres Volkes eingeschlossen.

Ausgangspunkt der geschichtlichen Betrachtung bildet die Familienkunde, die in der Jugend das Verantwortungsgefühl gegenüber der Gesamtheit des Volkes, d. h. den Ahnen, den lebenden und den kommenden Geschlechtern, zu wecken hat. Als Grundsatz für die weitere Stoffauswahl gilt: Je näher uns die Ereignisse zeitlich liegen, desto eingehendere Behandlung verlangen sie. Der Weltkrieg, die vierzehnjährige Notzeit unseres Volkes seit Versailles, die nationalsozialistische Revolution und Aufbauarbeit sowie die Schaffung des großdeutschen Volksstaates werden deshalb besonders eingehend betrachtet.

Der Geschichtslehrer bringt das geschichtliche Bildungsgut in einer Weise an die Kinder heran, die zu tiefem Erleben führt und die Heldengestalten unseres Volkes in aufrüttelnder Lebendigkeit vor unsere Jugend stellt. In den Dienst der Darstellung treten Vortrag, Bild, Film, Gedicht, Lied, Zeitung und Zeitschrift. Vorgeschichtliche und geschichtliche Stätten, Sammlungen, Denkwürdigkeiten und Denkmäler unserer Heimat werden, soweit als möglich, aufgesucht. Die Einrichtung geschichtlicher Bildermappen und die zeichnerische und werkliche Nachbildung dienen zur Veranschaulichung. Aus der Fülle der Namen und Zahlen werden nur die richtunggebenden dem Gedächtnis sicher eingeprägt.

Da in der Abschlußklasse der Mädchenmittelschulen nur zwei Stunden für den Geschichtsunterricht vorgesehen sind, können hier nicht alle für diese Klasse vorgesehenen Aufgaben behandelt werden. Es sind diejenigen Stoffe auszuwählen und eingehend zu berücksichtigen, die für die nationalpolitische Erziehung der weiblichen Jugend von besonderer Bedeutung sind.

Begeistern, fesseln, packen muß der Geschichtsunterricht unsere Jugend. Aber der Geschichtslehrer darf sich damit nicht begnügen; er muß immer wieder den Blick von der Vergangenheit auf die Gegenwart und Zukunft lenken und so überall die Gelegenheit zu nationalpolitischer Erziehung nutzen.

Aus nationalpolitischer Einsicht und ehrfürchtiger Bewunderung der Großen unseres Volkes erwachsen Freude und Lust zur opferbereiten Tat. Das ist der wirksamste Antrieb, unsere Jugend zu verantwortungsfreudigen, willensstarken Kämpfern für unser Volk zu erziehen. Schon in der Jugend soll der Wunsch wachgerufen werden, in einem einigen, mächtigen, volksdeutschen Reich zu leben:

ein Volk, ein Reich, ein Führer.

Deutsch.

Der Deutschunterricht geht von der Erkenntnis aus, daß Sprache und Dichtung Ausdruck des Wesens und der Seele unseres Volkes sind. Darum sieht er sein Ziel darin, dem aufwachsenden deutschen Menschen durch Sprache und Dichtung die rassische und seelische Haltung unseres Volkes klar und eindringlich zum Bewußtsein zu bringen und das eigene Werden auf das Hochbild des deutschen Menschen hin auszurichten.

In vollem Umfang wird der Deutschunterricht jedoch seinen Aufgaben nur dann gerecht werden können, wenn er in innigste Verbindung zu den andern Fächern tritt und mit diesen zur Deutschkunde wird. Ganz besonders eng wird die Verbindung zu Geschichte und Erdkunde sein. Diese Fächer künden in besonderem Maße vom Schicksal unseres Volkes und vom Ringen des deutschen Menschen um Lebensraum und Daseinsmöglichkeit; sie schaffen damit erst die seelische Bereitschaft für die Aufnahme der Dichtungen und ermöglichen das Verstehen der Entwicklung und Eigenart unserer Muttersprache. Darüber hinaus erfordern völkische Feiertage, Familienleben, Natur und Jahreszeiten stärkste Berücksichtigung im Deutschunterricht.

Wesen und arteigene Haltung unseres Volkes werden besonders deutlich in Sitte, Brauchtum und Volkskunst; diese Stoffe aus der Volkskunde sind darum in den Deutschunterricht einzubeziehen. Sie lehren uns das Wesen unseres Volkes verstehen und führen zu arteigener Gestaltung unseres eigenen Lebens.

Als Bildungsgut dient dem Deutschunterricht das Beste in gebundener und ungebundener Rede aus allen Zeiten der deutschen Dichtung. Es finden jedoch nur solche Dichtungen Aufnahme, die im Leben unseres Volkes wurzeln und aus denen unser rassisches Wesen offenbar wird, die also volkhaft genannt werden dürfen. Bei der Betrachtung der Dichtung steht ihr erzieherischer Wert im Vordergrund. Das geistige Eindringen in die Dichtung darf nicht zum verstandesmäßigen Zergliedern führen; vielmehr sollen durch die Dichtung Sein und Werden unseres Volkes und das Wesen des deutschen Menschen, künstlerisch gestaltet, erlebt werden. Rein verstandesmäßiges Erfassen ist nicht nur für größere Dichtungen, sondern in besonderem Maße für Gedichte abzulehnen; sie sollen Haltung und Gesinnung formen und zum Wachsen und Reifen beitragen. Es wird nur eine beschränkte Anzahl von Gedichten gelernt, diese aber so sicher, daß sie dauernder Besitz werden. Die in dem Plan gesperrt gedruckten Gedichte sind dem Gedächtnis einzuprägen.

Am Ende der Schulzeit sollen Jungen und Mädchen eine Übersicht über die geschichtliche Entwicklung unserer Dichtung gewonnen haben. Die Dichtungs-Geschichte soll nicht lückenlos dargestellt, sondern der Zusammenhang zwischen Volkschicksal und geistig-künstlerischem Leben offenbar werden, wie er in den für unser Volk besonders entscheidenden Zeiten sichtbar wird. Die geschichtliche Entwicklung der Dichtung bildet jedoch weder Grundlage noch Mittelpunkt der Arbeit, im Mittelpunkt steht die Dichtung selber.

In den Unterklassen bildet das Lesebuch die Grundlage des Deutschunterrichts. Von der 3. Klasse ab treten größere Dichtungen und Ganzschriften in den Vordergrund, die durch einen Gedichtband ergänzt werden. Außerdem findet „Hilf mit“ ausgiebige Verwendung. — Die im Plan aufgeführten Lesestoffe wollen dem Lehrer keine strenge Bindung auferlegen, sondern ihm die Auswahl aus der Fülle der Dichtungen und Ganzschriften erleichtern. Der Lehrer wird auch volkhafte Dichtungen nach eigener Wahl verwerten, insbesondere auf die Einbeziehung neuer wertvoller Dichtungen achten. Dabei ist nicht immer notwendig, daß sich die Dichtung in den Händen aller Schüler befindet, sondern oft wird das Vorlesen durch den Lehrer — das besonders eindringlich gefordert werden muß — oder einen Schüler dieselbe, wenn nicht gar eine tiefere Wirkung ausüben als gemeinsames Lesen.

Auch die Sprachkunde dient der Erziehung. Sie lehrt die Schüler in der Entwicklung und im Leben unserer Sprache das Schicksal unseres Volkes schauen; sie lehrt in der Sprache den wesentlichsten Träger unseres geistigen Erbgutes erkennen, von dem nächst Blut und Boden die Erhaltung unseres Volkes abhängt. Damit führt die Sprachkunde zur Erkenntnis der gemeinschaftsbildenden Kraft und volkhaften Bedeutung der Sprache, aus der das Gefühl der Verantwortung erwächst, die wir als die jetzigen Verwalter dieses Erbgutes den vergangenen und den kommenden Geschlechtern gegenüber haben. Im Vordergrund stehen daher nicht verstandesmäßiges Erfassen oder gar zergliederndes Betrachten unserer Muttersprache, sondern Erziehung zu klarem, schlichtem und richtigem Deutsch im mündlichen und schriftlichen Ausdruck. Für die Pflege des mündlichen Ausdrucks sind die Grundfächer der *Sprech-erziehung* zur Erzielung eines klangreichen, schönen und sinnvollen Sprechens zugrunde zu legen. Gutes Vorlesen und Vortragen sowie freies Berichten sind ständig zu pflegen.

Die Sprachlehreübungen sind auf das Maß zu beschränken, das für den Gebrauch unserer Muttersprache notwendig ist. Örtliche Sprachfehler sind durch stete Übungen zu bekämpfen. Eine lebendige Sprachpflege wird als Ausgangspunkt, Übungsstoff und Ziel die lebendige volkstümliche Sprache haben, sie wird aber besonders in den oberen Klassen die Schulung des eigenen Ausdrucks an Vorbildern aus dem deutschen Schrifttum nicht vergessen.

Der Unterricht in der Rechtschreibung hat die Schüler dahin zu führen, daß sie die Umgangssprache richtig schreiben. Die Zeichensetzung ist besonders zu beachten. In den Klassen 1—4 werden jährlich mindestens 12 Diktate angefertigt; in den beiden Oberklassen sind Diktate als Wiederholungs- und Befestigungsaufgaben zu schreiben, die Zahl richtet sich nach dem jeweiligen Stande der Klasse.

In allen Klassen wird großer Wert auf regelmäßige schriftliche Hausarbeiten gelegt. In den oberen Klassen werden sie zeitweilig zurücktreten müssen, wenn das häusliche Lesen größerer Dichtungen die Zeit der Schüler beansprucht.

An Stelle der bisherigen Aufsätze treten freie schriftliche Arbeiten. Ihre jährliche Zahl wird für die einzelnen Klassen folgendermaßen festgesetzt: 1 und 2 mindestens 15, 3 und 4 mindestens 12, 5 und 6 mindestens 10. Die Grundlage dieser freien schriftlichen Arbeiten werden besonders in den unteren Klassen Erlebnisse und Beobachtungen sein. Dem geistigen Wachstum der Schüler entsprechend wird im Laufe der Jahre der Aufgabenkreis erweitert, so daß die Hauptformen der schriftlichen Darstellung, wie sie das Leben erfordert, zur Übung gelangen: Bericht, Beschreibung, Schilderung, Erzählung u. a. In den oberen Klassen sollen die Schüler auch eine größere gedankliche Aufgabe selbständig lösen und in einfacher Weise darstellen können. Bei diesen freien schriftlichen Arbeiten finden auch Zeichnungen, Skizzen, Bilder, Zeitungsausschnitte u. a. Verwendung. Größter Wert ist bei allen schriftlichen Arbeiten auf sorgfältige Schrift, sinnvolle Raumaufteilung und schöne Anordnung zu legen. Neben den Arbeiten im Hefte werden auch Bogen, Umschläge, Formblätter und ähnliches benutzt; so erhalten die Arbeiten eine Form, wie sie das Leben verlangt.

Schriftpflege.

Die Schriftpflege hat die Aufgabe, die Schüler zu einer sicheren Beherrschung der Verkehrsschrift zu führen. Darüber hinaus soll sie den Sinn für Schönheit wecken. Schlechte Schrift ist fast immer auf Mangel an Schreibzucht zurückzuführen. Besonders zu achten ist auf die Innehaltung harmonischer Größenverhältnisse der Buchstaben, auf die Vermeidung häßlicher Schnörkel, auf die Anfülle der Vermischung deutscher und lateinischer Buchstaben sowie auf die immer noch auftretende Linksneigung der Schriftzeichen. Die Schrift der Schüler muß einfach, deutlich, schön und flüssig sein.

Die Schriftpflege ist auf allen Stufen in allen Unterrichtsfächern, die sich der schriftlichen Darstellung bedienen, zu betreiben. Ein eigentlicher Schreibunterricht findet nicht statt. Schlechte Schreiber erhalten regelmäßig kurze häusliche Schreibaufgaben. Die Stoffe dieser Schreibaufgaben stehen im Zusammenhang mit dem jeweiligen Bildungsgut der deutschkundlichen Fächer.

Zur Schriftpflege gehört auch die Beratung der Schüler und Schülerinnen in der Wahl der Feder.

Musikerziehung.

Die Musikerziehung hat neben der Erweckung der Liebe zur Musik die Aufgabe, die Gemüts- und Willenskräfte der Jugend zu entfalten. Die in der Musik liegenden starken gemeinschaftsbildenden Kräfte helfen den artbewußten Volksgenossen formen und ihn zur Gemeinschaft erziehen. In freudigem und lebensvollem Musizieren soll der junge Mensch wertvolles Kulturgut der deutschen Musik in sich aufnehmen, die Formen des musikalischen Schaffens kennenlernen, und durch die Freude eigenen Singens und Instrumentalspiels wie auch durch das Hören guter Musik soll er zu immer neuem Erleben geführt werden.

Mit dieser Zielsetzung tritt die Musik aus ihrer bisherigen Vereinsamung und dient nun im Rahmen der gesamten Deutschkunde der Formung des politischen deutschen Menschen. Damit bleibt das Singen nicht nur auf die Musikstunden und die Feiern beschränkt, sondern es dient neben seiner Verwertung in der Leibeserziehung vor allem in den Deutsch-, Geschichts- und Erdkunde-stunden der Verlebendigung des Unterrichts.

Das Hauptbildungsgut der Musikerziehung ist das echte und wahre Volkslied. Alle sentimentalen und kitschigen Lieder sind auszumerzen. Zum Singen der alten Volkslieder, die als gesundes Volksgut ihre Kraft bis in unsere Zeit bewahrt haben, treten die in der Gegenwart entstandenen wertvollen Lieder der Jugend. In der 2. und 1. Klasse werden die Jungen und Mädchen im Anschluß an das Musizieren von Liedern und kleinen Spielmusiken mit dem Leben und Schaffen deutscher Meister vertraut gemacht. Dabei bietet sich auch Gelegenheit, das Verständnis für die großen Tonschöpfungen (Sonate, Symphonie, Konzert, Kantate, Oratorium, Oper, Musikdrama) anzubahnen. Teile aus diesen Werken sind den Schülern vorzuspielen oder durch Schallplatten nachzubringen. Erwünscht ist die Teilnahme der Schüler an Konzerten und Operaufführungen (z. B. Freischütz, Meisterfinger). Ebenso wie auf diese Veranstaltungen sind die Schüler auf die musikalisch wertvollen Darbietungen des Rundfunks hinzuweisen und vorzubereiten. Außer der großen Meister der Tonkunst in Vergangenheit und Gegenwart ist auch der hervorragenden nachschaffenden Künstler unserer Zeit (Dirigenten, Instrumentalisten, Sänger) zu gedenken.

Voraussetzung eines guten Singens ist die sorgfältige Pflege des gesprochenen Wortes, die in innigster Verbindung mit dem Deutschunterricht zu stehen hat. Bei der Stimmbildung ist auf die Beseitigung des harten Stimmansatzes sowie auf den richtigen Atemgebrauch (Zwerchfellatmung) besonders zu achten. Die Marschweisen und Lieder der Bewegung sind mit richtigem Stimmansatz voll und kräftig zu singen; dem Schreien der Jungen ist nachdrücklich entgegenzutreten. Aufgabe der Tonbildung ist das deutliche und schöne Singen.

Die in der Grundschule angebahnte Notenkenntnis wird am Liedgut in der Weise erweitert, daß die Schüler die Note als Wegweiser zur Melodie erkennen lernen (Melodiekurve). Die Schüler sind im Singen nach Noten so zu fördern, daß sie von der 3. Klasse ab leichte mehrstimmige Sätze ohne Schwierigkeiten erarbeiten können. Besondere Notenleseübungen oder gar ein Abirren des Unterrichts in die systematische Musiklehre sind zu verwerfen.

Dagegen ist dem Rhythmus als dem Pulsschlag der Melodie erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Stimm- und Tonbildung, Notenlehre und rhythmische Erziehung sind nie für sich, sondern immer im Strome des lebendigen Singens zu betreiben.

Auf allen Stufen ist in erster Linie das einstimmige Singen zu pflegen. Eine Vorstufe für das mehrstimmige Singen bildet das Kanonfingen. Das zwei- und mehrstimmige Singen wird nur nach solchen Sätzen geübt, die der Eigenart des Volksliedes gerecht werden. — Stimmbegabte Schüler werden zu einem Auswahlchor zusammengefaßt, der als „Singschar“ der Schule vornehmlich mehrstimmige, in der Hauptsache dreistimmige Sätze übt. — Beim mehrstimmigen Singen sind gelegentlich Belehrungen über einige Grundsätze der Harmonielehre zu geben.

Dem Instrumentalspiel muß die Aufmerksamkeit des Schulmusikerziehers mehr als bisher gelten. Schon in den ersten Jahrgängen sind befähigte Kinder aufzufordern, das Spielen eines Instrumentes (bes. Geige, Bratsche, Cello, Flöte, Blockflöte, Laute) zu erlernen. — Sehr erwünscht ist die Bildung eines Schülerorchesters, das leichte, aber musikalisch wertvolle Spielmusiken übt. Bei Feiern übernimmt das Schulorchester außer der Darbietung reiner Spielmusiken die Begleitung der gemeinsamen einstimmigen Gesänge.

Als Einzelinstrument kann die Ziehharmonika (Akkordion) dem Unterricht dienstbar gemacht werden, in beschränktem Maße auch die Mundharmonika. Die Bildung eines Mundharmonikaorchesters ist abzulehnen, da die Mundharmonika wenig harmonische Möglichkeiten (nur Tonika und Dominante) zuläßt und das harmonische Empfinden der Schüler nicht fördert.

Die in den Fanfaren- und Spielmannszügen des Jungvolks und der Hitlerjugend tätigen Jungen sind mit ihrem Können in den Dienst der Feiargestaltung der Schule (Flaggenhissungen, Feiern im Freien) zu stellen.

Der Bereicherung des Musikunterrichts dient das Volksliedsingen im Schulfunk der deutschen Sender. Gelegentlich können Hinweise auf die musikalischen Motive der Rundfunkpausenzeichen gegeben werden.

Erdkunde.

Mit der Heimatlandschaft soll den Schülern der heimische Mensch in seinem Wesen, seiner Arbeit und seinem Brauchstum nahegebracht werden. Die Schüler müssen erkennen, wie der deutsche Mensch dem Danziger Land sein heutiges Antlitz gab und wie die Natur den Menschen formte. Die enge Verbindung Danzigs mit dem deutschen Mutterlande und Danzigs schwerer wirtschaftlicher und politischer Stand beherrschen den heimatkundlichen Unterricht.

Der Unterricht greift von der Heimat auf ganz Deutschland über. Die enge Beziehung zu den deutschen Landschaften wird durch lebendige Landschaftsbilder vertieft. Der deutsche Volksraum soll nicht nur nach seinen äußeren Formen und nach seiner jeweiligen Erscheinung einheitlich erfaßt, sondern er muß auch seelisch erlebt werden. Das Ringen des deutschen Menschen mit seinem Lebensraum um Gewinnung der Lebensmöglichkeit muß überall hervortreten. Die Kunde vom deutschen Land und Volk macht an der Reichsgrenze nicht halt, sondern sie umfaßt den ganzen deutschen Volks- und Kulturraum. Das deutsche Volk wird als wirtschaftliche, politische und vor allem stammesmäßige Schicksalsgemeinschaft erkannt. Deutsche Charakterstärke, deutscher Fleiß, des deutschen Volkes Wehrwille, seine schöpferischen Kräfte auf allen Gebieten, die Erfolge unserer Forscher und Kolonialhelden werden den Kindern lebendig vor Augen geführt. Der Schüler soll die klare Einsicht gewinnen, daß das deutsche Volk wie auch die anderen Völker in ihrem staatlichen Leben von den gegebenen Natur- und Kulturverhältnissen weitgehend abhängig sind.

Bei den Ländern Europas wird die Eigenart der Landschaften herausgestellt. Dabei sind die Bewohner nach ihrer rassischen Grundlage, ihrem Wesen, ihrer Arbeit und Einstellung zum deutschen Volk zu betrachten. Bei allen europäischen Staaten ist deren wirtschaftliche und politische Bedeutung für das Deutsche Reich aufzuzeigen. Das Deutschtum in den europäischen Staaten findet ganz besondere Beachtung.

Bei den fremden Erdteilen wird nicht räumliche, wohl aber deutschverbundene Vollständigkeit erstrebt. Es werden die typischen Landschaften und die bedeutendsten Länder mit ihren Bewohnern betrachtet. Die Behandlung der Länder steht unter dem Gesichtspunkt: fremde Landschaft — fremde Völker. Die Arbeitsleistung der anderen Völker und die Fremdartigkeit ihrer Kulturen müssen beachtet werden. Deutsche Kulturleistung in den fernen Ländern und Deutschlands Handel und Verkehr mit ihnen werden besonders herausgestellt.

Gebiete der allgemeinen Erdkunde, z. B. Klima, Gestein, Erdgeschichte, sind in engster Verbindung mit der Landschaftskunde durchzuarbeiten, sie finden in den oberen Klassen an geeigneter Stelle ihre Zusammenfassung. Der Schüler muß den Himmel seiner Heimat beobachten und in den oberen Klassen mit den wichtigsten Gesetzen der Himmelskunde vertraut gemacht werden.

Von den erdkundlichen Hilfsmitteln (Globus, Karte, Atlas, Bild, Film, Zeitschriften usw.) ist ausgiebig Gebrauch zu machen, gute Schilderungen sind zu verwerten, einfache Schülerkizzen oft anzufertigen. Zahlen aus der Volkswirtschaft werden im erdkundlichen Unterricht nicht nur zur Veranschaulichung und Klärung herangezogen, sondern sie sollen auch erheben und den Glauben an Deutschlands Kraft stärken. Die Verbindung mit den anderen Unterrichtsfächern ist zu wahren.

Als Gedächtnisstoff wird nur das ausgewählt, was für unser Volk von Bedeutung ist. Diese Stoffe sind vielfach miteinander in Beziehung zu setzen und planmäßig zu wiederholen.

Der Unterricht in der Erdkunde wird mehr als die anderen Fächer durch seine enge Verbindung mit Deutsch, Geschichte, Naturwissenschaften, Mathematik, Musik und Zeichnen gewinnen. Nur auf diese Weise wird der Schüler zu einer wahrhaften „Bildung vom deutschen Leben“ gelangen.

Aller Unterricht muß getragen werden von tiefer Liebe zu deutschem Volk und Land. Er muß in den Schülern einen unbändigen Stolz wecken auf Deutschland, den Mutterboden unseres Seins, und den Willen stärken, für dieses Deutschland allzeit mit ganzer Kraft einzustehen.

Biologie.

Die Erkenntnis der großen Gesetze des Lebens in der Fülle seiner Formen und die Erkenntnis des Wirkens dieser Gesetze in der Natur und im Leben der Völker ist die entscheidende Aufgabe der Biologie. Diese lebensgesetzliche Erkenntnis erwächst in erster Linie aus den Arbeitsgebieten der Rassenlehre, der Vererbungslehre und der Abstammungslehre.

Neben dem unmittelbaren Wert biologischer Erkenntnis für das rassische Leben und die rassische Zukunft eines Volkes stehen auch bedeutsame mittelbare Werte der Biologie. Durch ihre Arbeit wird die Grundlage unserer Ernährung sichergestellt und verbessert, durch ihre Arbeit dient sie auch der Gesunderhaltung unseres Volkes. Tierhaltung und Pflanzenanbau, Tier- und Pflanzenzüchtung, Schädlingsbekämpfung, um einiges zu nennen, sind lebenswichtige, praktisch-völkische Aufgaben, die uns die heutige Zeit stellt. Durch die Erkenntnis von Tier und Pflanze in Sitte, Brauchtum und Geschichte unseres Volkes wird eine innige Verbindung mit der heimatischen Natur geschaffen. Liebe zur Natur wird dadurch geweckt. Auch muß durch den Biologieunterricht Verständnis für die nationalsozialistischen Bestrebungen auf dem Gebiete des Pflanzen- und Tierschutzes gewonnen werden.

Bei der Auswahl des Stoffes und seiner Behandlung sind nach dem Grundsatz der Lebensnähe auf der Unterstufe zunächst die Pflanzen und Tiere der Heimatnatur eingehend zu beachten. Dabei sind die wirklichen Dinge selbst zur Anschauung und zur Beobachtung zu bringen. Doch darf das Heimatprinzip nicht zur gänzlichen Vernachlässigung der übrigen Welt führen. In den weiterführenden Klassen finden nicht nur die für die deutsche Volkswirtschaft wichtigen Pflanzen und Tiere, sondern auch Tiere und Nutzpflanzen fremder Länder und Meere Berücksichtigung, besonders auch die unserer Kolonien.

Da das Kind erst auf einer höheren Stufe der Reife die Wechselbeziehungen zwischen Lebewesen und Umwelt zu erkennen vermag, ist der Gedanke der Lebensgemeinschaft ebenso wie vorher das Heimatprinzip nicht zu überspannen. So steht zunächst das Einzelwesen im Mittelpunkt der Betrachtung, wemgleich es natürlich in einer organischen Einheit, sei es im Garten, sei es auf dem Felde oder im Hause und auf dem Hofe, dem Kinde entgegentritt.

Die Erkenntnis des Begriffes der Ganzheit schreitet fort vom Einzelwesen hinüber zur Lebensgemeinschaft bis zur allumfassenden Natur, deren Gesetzen auch der Mensch wie jedes andere Lebewesen unterliegt. Daß der menschliche Körper als Organismus erkannt wird, ist eine ebenso selbstverständliche Forderung wie die Erkenntnis, daß die enge Gemeinschaft des Volkes eine überindividuelle Ganzheit ist.

Führt so der Unterricht zu einer Ganzheitschau, so wird die Biologie das sein, was sie sein soll: die Lehre vom Leben.

Physik und Chemie.

Der Physik- und ebenso der Chemieunterricht soll seine Aufgabe nicht mehr darin sehen, eine Übersicht der physikalischen und chemischen Erscheinungen zu geben, sondern er hat in den Dienst unseres Volkstums zu treten und uns mit dessen Lebenswirklichkeiten und Lebensnotwendigkeiten vertraut zu machen. Nationalpolitische Durchdringung und Ausrichtung sind in jeder Lehrstunde Unterrichtsprinzip. Sollte es bei manchem Stoffgebiet nicht möglich sein, diese Forderung zwanglos durchzuführen, so muß sie dennoch uns bewußt oder unbewußt stets leiten. Der Stoff wird nicht in systematisch geordneten Einzelbildern dargeboten, sondern er muß sich einer organischen Einheit anpassen und dieser zustreben. Die Art und Tiefe der Darbietungen richtet sich nach dem Alter der Schüler und dem Stand der Klasse. Die in dem Plan aufgestellten organischen Einheiten sind für den Lehrer verpflichtend. Die Schwierigkeitsstufen beim Aufbau zu erkennen und zu überwinden, ist Aufgabe des Lehrers. Ihm bleibt es auch überlassen, das eine oder das andere Sachgebiet stärker zu berücksichtigen. Wir gehen also vom Leben unseres Volkes aus. Der Unterricht klärt und vertieft unsere Beobachtung, um uns dann wieder zu Leben und Technik zurückzuführen. Eine wichtige Aufgabe fällt dabei dem Versuch zu. Es dürfen nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig Versuche gemacht werden. Schwamm und Kreide sind kein Ersatz dafür. Die Versuche müssen klar, einfach und wissenschaftlich einwandfrei sein. Auch andere Hilfsmittel wie Lichtbilder, gute technische Zeichnungen usw. sind zur Anschauung zu verwenden. Stets sind die Schüler zur selbsttätigen Mitarbeit anzuregen und anzuhalfen. Dieses kann geschehen durch Beobachtungsaufgaben, Vorführung von Versuchen und durch Bastelarbeiten u. a. m. Dem geistigen Wachstum der Schüler entsprechend sind die Aufgaben in der Oberstufe schwerer zu stellen. Während der Lehrer in den unteren Klassen die nationalpolitische Ausrichtung vorwiegend selbst geben wird, ist den Schülern der oberen Klassen weitgehend Möglichkeit zu bieten, die politischen und wirtschaftlichen Lebensnotwendigkeiten selbst zu erkennen und dazu Stellung zu nehmen. Es ist auch empfehlenswert, den Schülern der Abschlussklasse je nach Neigungen und Fähigkeiten eine Jahresarbeit zu geben.

In den Mädchenmittelschulen sind aus den vorgeschriebenen Stoffen die auszuwählen, die den Schülerinnen Kenntnis und Verständnis der physikalischen und chemischen Vorgänge vermitteln, die ihnen bei der Arbeit in Haus, Garten und Küche fortwährend entgegentreten. Ferner werden in den Mädchenklassen die Aufgaben eingehend berücksichtigt, die für die Durchführung der Erzeugungsschlacht, des Vierjahresplanes und des zivilen Luftschutzes von besonderer Bedeutung sind. Die übrigen im Plan für Physik und Chemie vorgesehenen Aufgaben fallen in Mädchenmittelschulen fort. Der physikalische und chemische Unterricht bei den Mädchen findet seine praktische Anwendung im hauswirtschaftlichen Unterricht.

Mathematik.

Der Mathematikunterricht erzieht zum Dienst an Volk und Vaterland. Er weckt ferner den praktischen klaren Sinn und führt zu scharfer Begriffsbildung. In seinem Mittelpunkt stehen das räumliche und funktionale Denken. Für gründliche Anschauung und für die Erweckung echt mathematischen Gefühls wird Sorge getragen. Dabei wird auf die gestaltgewordene Mathematik in Baukunst und Technik hingewiesen. Bei den einzelnen Zweigen der Mathematik wird auf die vielseitigen Querverbindungen geachtet. Gewandtheit und Schnelligkeit im Denken und Rechnen sind anzustreben. Im Vordergrund der Behandlung stehen Aufgaben aus Nationalpolitik, Wehr, Sport, Technik, Wirtschaft, Verkehr usw. Durch die Aufgaben sollen dem Schüler die Leistungen des Staates und Volkes auf allen Gebieten vor Augen geführt werden. Besondere Bedeutung ist der Sicherheit und Gewandtheit im Kopfrechnen in allen Klassen beizumessen. Bei der Erarbeitung einer neuen Rechnungsweise ist, soweit wie möglich, von den Gegebenheiten des völkischen Lebens auszugehen. Die graphische Darstellung in Nationalpolitik, Technik, Wirtschaft und Wissenschaft ist besonders zu pflegen.

Im Vordergrund des Geometrieunterrichtes steht die Erziehung zum räumlichen Denken. Voraussetzung dafür ist eine natürliche Raumanschauung und -vorstellung. Dabei bildet die geländekundliche Mathematik die Brücke zwischen räumlicher und ebener Geometrie.

Die Lehrmethode ist anschaulich gegenständlich. Die rechnerischen Fertigkeiten sind an den großen Aufgabekreisen des nationalpolitischen Lebens zu üben. Um ein dauerndes Überschneiden der nationalpolitischen Einheiten zu vermeiden, sind bestimmten Schuljahren bestimmte Gebiete zugeordnet. An ihnen ist die neu einzuführende Rechnungsart besonders zu üben. Ist das Gebiet erschöpft, so sind auch andere nationalpolitische Arbeitsstoffe heranzuziehen. Bei fortschreitender Behandlung der einzelnen Einheiten sind die schon durchgenommenen Rechnungsarten erneut anzuwenden. Gewisse Gebiete, die aus erzieherischen Gründen größere Bedeutung haben wie WW. und Kampf dem Verderb, können in allen Klassen wiederkehren. Die Ausführung der nationalpolitischen Einheiten bedeutet keine Begrenzung. Außerdem ist neuestes Zahlenmaterial aus Zeitungen und Zeitschriften zu verwenden. Die anschauliche Darstellung der Zahlenwerte durch Schaulinien, Flächen und Figuren ist mannigfaltig zu pflegen. Alle Systematik, die keine Anwendung im praktischen Leben findet, ist auszuschneiden. Das Rechnen mit übergroßen Zahlen, Teilern und mit Brüchen großer Nenner ist zu vermeiden. Dem Überschlagen, Schätzen, Vergleichen und Proben ist genügend Beachtung zu schenken. Bei der Behandlung der Flächen und Linien ist vom Körper auszugehen. Neben den Berechnungen ist auf richtiges und sauberes Zeichnen Wert zu legen. Im Gelände ist zu schätzen und mit Behelfsrichtkreis, Winkelmesser und ähnlichen Geräten zu messen. Neben dem Beweis ist auch die Parallelverschiebung, die Umlegung und die Drehung zur vertieften Anschauung zu benutzen.

Bei den Mädchen sind die militärischen und technischen Stoffe bis auf den Luftschutz einzuschränken und Anwendungsgebiete aus weiblichen Handarbeiten wie Kunst und Zierformen zu berücksichtigen. Im Rechenunterricht sind die Aufgabekreise der Hauswirtschaft besonders heranzuziehen. Der Unterricht in der Raum- und Formenkunde hat besonders eng mit dem der weiblichen Handfertigkeiten zusammenzuarbeiten.

Zeichen- und Kunstunterricht.

Der Zeichen- und Kunstunterricht in der Mittelschule hat die Aufgabe, mit den ihm eigenen Mitteln an der Jugenderziehung im nationalsozialistischen Geiste mitzuarbeiten, d. h. durch ernste Arbeit das Verantwortungsbewußtsein für Volk und Staat in den jungen Menschen als den künftigen Trägern und Erhaltern der Kulturgüter unseres deutschen Volkes zu wecken.

Seine besondere Aufgabe besteht darin, die Schau- und Gestaltungskräfte im Kinde zu lösen und planmäßig zu steigern, das Gefühl für Form und Farbe entsprechend zu wecken, den Willen und Charakter des Jugendlichen durch Erziehung zur Selbständigkeit der Leistung, durch Pflege zur Sorgfalt bei der Arbeit und Ehrlichkeit in der Werkgefönnung zu bilden und die Urteilskraft in bildnerischen Dingen zu wecken und zu stärken, den Sinn für deutsches Kulturempfinden an bodenständiger Volkskunst und echter deutscher Kunst zu fördern.

Zur Erfüllung dieser Aufgabe dienen:

1. Übungen im bildnerischen Darstellen und Gestalten unter Anwendung folgender Techniken:

Zeichnen, Drucken, Basteln, Schnitzen, Sägen, Malen, Schneiden, Bauen, Treiben, Schreiben, Kleben, Formen, Fleckeln.

2. Betrachtungen von Bildwerken aller Kunstzweige: des Handwerks, der Volkskunst und der hohen Kunst.

In einer Fülle von Aufgaben, wie sie hier zur Auswahl vorliegen, findet der Lehrer Wege zu einem volksverbundenen, lebensnahen, im Dienste der Gemeinschaft stehenden Zeichen- und Kunstunterricht.

Fremdsprachen*).

Der fremdsprachliche Unterricht bildet einen wesentlichen Bestandteil der Mittelschulbildung. Denn auch er leistet einen wertvollen Beitrag zur nationalpolitischen Erziehung, wenn bei der Verarbeitung und Behandlung fremdsprachlicher Stoffe als Hauptziel die nationalpolitische Ausrichtung, die rassistisch-politische Betrachtungsweise und die Erziehung des Schölers zum politischen Menschen angestrebt werden. Immer stellt deshalb der fremdsprachliche Unterricht in der neuen Schule deutsche und fremde Kultur, Heimisches und Fremdes einander gegenüber. Dazu sind ständige Querverbindungen des fremdsprachlichen Unterrichts zu den übrigen Fächern, insbesondere zu Deutsch, Geschichte und Erdkunde, erforderlich.

Das Eigenziel des fremdsprachlichen Unterrichts wird durch den Charakter der Schule bestimmt. Die Mittelschule gibt durch das Zeugnis der Mittleren Reife einen Abschluß und ist abgestellt auf das praktische Leben. Praktischer Sprachgebrauch ist somit das Eigenziel des fremdsprachlichen Unterrichts in der Mittelschule. Bei dem organischen Aufbau des Lehrstoffes betreibt die Mittelschule die Grammatik aus Gründen der Zweckmäßigkeit und legt den Hauptwert auf mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch, wobei die Umgangssprache besonders betont wird.

*) Siehe: „Die nationalpolitische Bedeutung des englischen Unterrichts“ von Krüper.

Englisch.

Daraus ergibt sich für den englischen Unterricht als Pflichtfach folgendes Ziel:

Sicherheit begrenzter grammatischer Kenntnisse, Fähigkeit, die gesprochene Fremdsprache richtig aufzufassen sowie leichtere Schriftwerke selbständig zu lesen. Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch unter besonderer Berücksichtigung der Umgangssprache, begrenzte Kenntnis des fremden Volkes, seiner Geschichte und seines Landes, seiner geistigen und materiellen Kultur unter Herausstellung des uns Verbindenden wie auch des uns Trennenden.

Bei Erreichung dieses Zieles spielt die Methode eine wichtige Rolle. Die alte, grammatisierende Unterrichtsform, die einseitig auf die geistig-logische Schulung abgestellt war und niemals zur wirklichen Handhabung der Fremdsprache führte, muß abgelehnt werden. Die neue, vermittelnde Methode, die auf ein theoretisch-wissenschaftliches System in der Grammatik nicht verzichten kann, wenn sie zum Hochschulstudium führen soll, bedeutet für die Mittelschule einen Umweg.

Die beste Unterrichtsform, um obiges Lehrziel sicher und in vollem Umfange zu erreichen, ist die in dem eingeführten Lehrbuch von Dube-Bonin-Kreter ausgebaute direkte Methode. Wie aus dem aufgestellten Stoffplan ersichtlich, ist jede Einseitigkeit ausgeschaltet. Die Methode wird so in Anwendung gebracht, daß die politisch-völkische Bildung zum Prinzip erhoben wird und die geistig-formale Schulung durch Behandlung grammatischer und sprachlicher Stoffe zu folgerichtigem Denken führt.

In wohlüberlegtem Aufbau tritt in dem Lehrbuch auf der Unterstufe in erster Linie der germanische Wortschatz auf, erst später der romanische.

Sprachstücke und Privatlektüre sind so ausgewählt, daß sie charakterbildende Werte besitzen und den Schüler zu tatbereitem Deutschtum erziehen.

In den Dienst des fremdsprachlichen Unterrichts werden auch die Rundfunkübertragungen gestellt, die bei scharfer Auswahl und ausreichender Vorbereitung eine starke Anregung zu freudigem Sprechen bieten.

Französisch.

(Französisch als 2. Fremdsprache, von Kl. 3—6)

Ziel des französischen Unterrichts in der Mittelschule sind die Fähigkeit, die gesprochene Fremdsprache richtig aufzufassen sowie leichtere Schriftwerke selbständig zu lesen, die Sicherheit begrenzter grammatischer Kenntnisse, einige Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck, ferner begrenzte Kenntnis des fremden Volkes, seiner Geschichte und seines Landes, seiner geistigen und materiellen Kultur.

In jeder Stunde sollen die Schüler durch Sprechübungen in der Handhabung der Fremdsprache geübt werden.

Es gibt zwei Arten von Sprechübungen:

- a) **Gebundene:** Diese schließen sich an ein durchgenommenes französisches oder deutsches Stück an oder gehen mit der Privatlektüre Hand in Hand. Hier muß der Schüler bis ins einzelne Auskunft geben über das, was er gelesen hat. Mit der Zeit wird er hierbei immer unabhängiger von dem Wortlaut des verarbeiteten Textes.
- b) **Freie oder ungebundene:** Diese verfolgen den Zweck, den Schüler in Gebiete einzuführen, die außerhalb des Lehrbuches liegen, um besonders die Umgangssprache zu pflegen.

Polnisch.

In den Danziger Mittelschulen ist in den Klassen 3—6 die zweite Fremdsprache das Polnische oder das Französische. Für diesen Unterricht sind wöchentlich drei Stunden vorgesehen. Da Polen unser Nachbarstaat ist, kommt dem polnischen Sprachunterricht eine besondere Bedeutung zu. Von der untersten Stufe an wird der polnische Unterricht sofort auf praktischen Sprachgebrauch eingestellt. Neben der praktischen Seite ist aber auch die ideelle bedeutsam.

Durch den polnischen Unterricht erhalten die Schüler Kenntnis des polnischen Volkes, seiner Geschichte, seines Landes, seiner Sitten und Gebräuche.

Ziel des Unterrichts sind Sicherheit begrenzter grammatischer Kenntnisse, Fähigkeit, die gesprochene Fremdsprache richtig aufzufassen sowie leichtere Schriftwerke zu lesen, ferner einige Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck.

Werkliches Tun.

1. Werkunterricht.

Die Werkerziehung in der Mittelschule soll — aufbauend auf dem Werken in der Grundschule — die praktischen Anlagen der Jugend weiter pflegen und steigern.

Das Vermögen des wirklichen Denkens ist zu schärfen und der Schüler mit volkstümlichem, praktischem Können auszurüsten, das er später in Haus, Familie und Siedlung notwendig braucht. Der Werkunterricht soll also niemals Vorbereitung auf irgendein Handwerk sein.

Der Werkunterricht steht in engster Verbindung mit dem Zeichenunterricht und hat zusammen mit diesem das Verständnis für Kunst und Volkskunst anzubahnen und die künstlerische Befähigung des jungen Menschen zu pflegen.

Durch eigenes Erleben der Arbeit gewinnt die deutsche Jugend Achtung vor der Leistung des schaffenden Handwerkers und den großen Werken der deutschen Technik. Sie soll mit Stolz auf die Leistung des deutschen Volkes erfüllt werden.

Hauptaufgabe aber ist, durch Arbeit zur Arbeit zu erziehen. Die deutsche Jugend muß klar erkennen, daß jede Arbeit Dienst am Volke ist, sie muß arbeitsfreudig, leistungsstark und einsatzbereit sein.

Der Werkunterricht hat seine Aufgaben in der Volksgemeinschaft zu suchen. Er steht zunächst im Dienste der Schule. Die Jugend muß zur „Schönheit der Arbeit“ erzogen werden. Das wird am besten erreicht durch „Schönheit der Arbeit“ in den Schulräumen. Diese schon in der Jugend gelegten erzieherischen Werte sollen sich später bei der eigenen Heimgestaltung auswirken. Für Schulfeiern ist der Festraum in einfacher, würdiger Weise herzurichten. Besondere Aufmerksamkeit müssen wir dem Schulgarten zuwenden. Zur Aufgabe der Werkerziehung gehört auch die Arbeit im Schulgarten. Der Werkunterricht dient zur Vertiefung, Belebung und Ergänzung der anderen Unterrichtsfächer. Er hat Arbeitsmittel für Geschichte, Erdkunde, Raum- und Formenkunde, Naturlehre und Biologie zu schaffen. Das praktische Tun setzt ein, wenn sich nach erfolgter Behandlung im Unterricht die Notwendigkeit dafür ergibt.

Der Werkunterricht schafft einfache Gebrauchsgegenstände und allerlei Geschenke für die Familie, er pflegt Sitte und Brauch bei Spiel und Fest innerhalb der Familie und in der Volksgemeinschaft.

Durch die Arbeiten für das WSW. wird der Werkunterricht zum werktätigen Volksdienst. Es werden neue Spielzeuge hergestellt und gesammelte alte Spielzeuge ausgebessert.

Durch Arbeiten für das Jungvolk, Nachbildungen von Dingen aus dem Soldatenleben, Segelflug- und Schiffsmodellbau wird der Wehrwille gestärkt.

Die werklliche Grundausbildung vermittelt das Mindestmaß von praktischem Können und Wissen. Sie führt die Schüler ein in die Kenntnis der notwendigen Werkzeuge und ihre Handhabung sowie Kenntnis der Werkstoffe und gibt Anweisungen für die Bearbeitung derselben.

Die Arbeitsweise ist nicht die des Handwerkers, sondern die volkstümliche des Haus- und Familienvaters. Die Werkzeuge sollen einfach sein. In erster Linie kommen die Bauern- und Hauswerkzeuge in Frage.

Bevorzugte Werkstoffe sind Papier, Pappe und Holz. Metall wird nur soweit verarbeitet, als es zur Ergänzung anderer Arbeiten erforderlich ist.

Von allen Schülern muß grundsätzlich schlichte, saubere und ordentliche Arbeit verlangt werden. Der praktischen Arbeit muß eine gründliche, geistige Durcharbeitung vorausgehen. Das geschieht durch Faustskizze, Maßskizze und Werkzeichnung. Dadurch wird der Schüler gezwungen, das Werk bis in seine Einzelheiten vorher genau zu durchdenken. Das führt zum Erfolge und gibt Arbeitsfreude.

Um zur Gemeinschaft zu erziehen, sind die Arbeiten möglichst von Gemeinschaften auszuführen, in jedem Jahre aber ist mindestens eine größere Gemeinschaftsarbeit anzufertigen. Die Aufgabenverteilung muß hier so sein, daß sie den Anlagen des einzelnen Schülers entspricht. Es können in der Klasse auch Werkgemeinschaften gebildet werden. Für jede Werkgemeinschaft kann ein Führer bestimmt werden, der die Verantwortung für die Arbeit der Gruppe übernimmt. Es sind nur solche Arbeiten zu wählen, bei denen sich die Notwendigkeit einer Arbeitsteilung ergibt.

Der Werkunterricht ist für die Knaben der 1. und 2. Klasse verpflichtend und mit 1 bzw. 2 Wochenstunden einzusetzen. Es sollen möglichst alle Schüler daran teilnehmen. Um dies zu erreichen, sind größere Klassen in 2 Gruppen aufzuteilen, von denen jede vierzehntägig 2 Stunden Werkunterricht hat. Für Mädchen der 1. und 2. Klasse ist Werkunterricht mit Handarbeit verbunden. Dafür sind wöchentlich 2 Stunden vorgesehen. In den 3., 4., 5. und 6. Klassen ist Werkunterricht Wahlfach.

Der natürliche Bedarf, die vorhandenen Voraussetzungen und Möglichkeiten, die Altersstufe und das Können der Schüler bestimmen die Auswahl der Stoffe aus dem Beispielpfan.

2. Hauswirtschaft und Handarbeit.

Das Ziel der weiblichen Erziehung muß die Heranbildung einer tüchtigen Generation sein, die sich ihrer Aufgabe bewußt ist, als künftige Mutter ihrem Volk für Heim und Familie verantwortlich zu sein. Wir Deutsche brauchen zur Meiterung unseres völkischen Schicksals an jedem Plaze kerngesunde, leistungsfähige Menschen. Auch die Kenntnis einer gesunden Lebensführung und zweckmäßigen Ernährung hilft sie unserem Volke schaffen.

Dieser Aufgabe muß der Hauswirtschaftsunterricht Rechnung tragen. Er muß die Mädchen dazu erziehen, bei sparsamster Wirtschaftsführung jederzeit ein einfaches, aber vollwertiges und abwechslungsreiches Gericht herzustellen. Die Mädchen müssen darauf hingewiesen werden, daß es schon zur Durchführung des Vierjahresplanes Pflicht einer jeden Hausfrau ist, die Erzeugnisse zu verwenden, die unser Heimatboden zu jeder Jahreszeit reichlich bietet, und daß die Verwertung des letzten Restes zur Erfüllung unserer volkswirtschaftlichen Aufgaben geboten ist. Dazu sind Vorbedingung: Arbeitsfreudigkeit, äußerstes Pflichtgefühl in kleinsten Dingen, selbstlose Hingabe, Umsicht und Ordnungsliebe, Tugenden, die jedem deutschen Mädchen als höchstes Ziel vorschweben müssen.

Auch für den Handarbeitsunterricht müssen grundlegend und richtungweisend die Aufgaben sein, die der Frau in Familie und Volk gemäß ihrer natürlichen Veranlagung und eigentlichen Berufung gestellt sind. Er muß die Mädchen befähigen, einfache und zweckmäßige Gegenstände zu formen, technisch gut und geschmackvoll auszuführen und auszubessern. Der Unterricht muß Freude an eigener schöpferischer Arbeit, an selbsttätigem Schaffen wecken und fördern. Er muß das Gefühl für solide, gediegene, werkgerechte Arbeit, deutsche Art, für deutsche Sitte und deutsches Volkstum pflegen und bewahren, Kitsch und Ankultur bekämpfen. Bei jeder Arbeit, sie sei noch so gering, muß den Mädchen die Achtung vor dem Werkstoff anezogen werden. Sie müssen angehalten werden, jedes Stück mit Sorgfalt zu behandeln und auch die Reste noch nutzbar zu verwenden. Sparsamkeit als Tugend der deutschen Hausfrau kann sich hier in besonderem Maße zeigen.

Die Arbeiten für das Winterhilfswerk sollen die Mädchen zu sozialem Denken, Hilfsbereitschaft und Kameradschaft erziehen.

Der Grundsatz der nationalsozialistischen Weltanschauung: „Du bist nichts, Dein Volk ist alles“ wird auch hier in die Tat umgesetzt.

Leibeserziehung.

Jungen.

Klassen 1, 2, 3, 4.

Einzelkampf — Kampfspiele.

Ordnungsübungen: Formen des Auftretens in Linie, Reihe und Kreis, des Abzählens, der Wendungen und des Marschierens, die zur ordnungsmäßigen Durchführung des Turnunterrichts und zur Führung der Klasse auf der Straße und auf Wanderungen erforderlich sind.

Turnen und Sport:

Allgemeine Körperschulung: Beweglichmachende Übungen, die möglichst große Muskelgruppen zum Arbeiten bringen und in der Hauptsache an den drei wichtigsten Körpergebieten angreifen: Hüftachse, Wirbelsäule, Schulterachse.
Schwimmen. Körperschwünge.

Kräftigende Übungen. Fußwippen, Kniebeugen und -strecken (schnell und zügig). Übungen aus der Hockstellung. Übungen in Bank-, in Rücken- und Bauchlage, im Knien und Sitzen. Im Liegestütz vorlings: Arm- und Beintätigkeiten. Übungen mit dem Medizinball.

Gehen: Sämtliche Gangarten vom Vierfüßlergang bis zum aufrechten Gang. Gehen auf mittelhohen und hohen Geräten.

Laufen: Lauffschule: Sohlenlauf, Ballenlauf, Laufen mit großen Schritten (Schreitstil), Sprunglauf. Laufen mit hohem Knieheben, mit Unterschenkel schlagen. Krasteinsatz und Schritt-schnelligkeit durch Steigerungsläufe. Vorgabeläufe; Startübungen, Schnelllauf. Staffelläufe: Pendelstaffel, Staffellauf mit fliegendem Wechsel. Geländelauf, Dauerlauf (5—15 Minuten).

Springen: Sprungschule: Kraftsprünge am Ort. Seilspringen. Laussprünge aller Art.

Sprunggeschicklichkeit: Sprünge mit Hocken, Grätschen und Schreiten während des Flugweges.

Weitsprung: In beliebiger Sprungart.

Hochsprung: Hoch- und Rehrsprung.

Hindernissprünge auf und über Hindernisse (Kasten, Bock, Pferd, Graben u. ä.).

Stüßsprünge an mittelhohen Geräten. Bock: Grätsche, Hocke, Schere. Sprünge am Doppelbock. Pferd und Kasten quer: Flanke, Hocke, Wende, Kehre, Grätsche. Pferd und Kasten lang: Grätsche.

Werfen: Schlagwurf: Schlagballweitwurf, Weitwerfen mit dem Hohlball. Keulenweitwurf, Zielwurf mit Schlagball und Keule.

Schleuderballwurf.

Stoßwurf mit Medizinball und Kugel (4 kg), auch über die Schnur.

Ziehen und Schieben: Zieh- und Schiebekämpfe über Strich und Matte und aus dem Kreis. Stabziehen und -schieben. Steyrisch Ringen. Ringender Kreis (Türkenkopf). Ringen um den Ball. Kettenreißen. Hinkampf. Ziehkampf im Hock-sitz. Tauziehen in verschiedenen Formen. Ringen.

Heben und Tragen: Schubfarren fahren. Hudepacktragen. Reiten auf Schultern. Tragen im Liegen. Zwei Mann tragen einen. Steigen zum Stand auf Schulter. Reiterkampf. Fischprellen. Federnder Steg.

Rollen und Überschläge: Rolle vorwärts aus Stüßkniebeuge. Rolle vorwärts aus Stand in verschiedenen Formen und mit

Umlauf. Rolle rückwärts in verschiedenen Formen. Hechtrolle. Doppelrolle: (Tanz). Kopfstand, auch mit anschließender Rolle oder Überschlag zur Brücke. Handstand mit Helfer. Rad-schlagen. Überschlag über Partner. Freier Überschlag.

Steigen, Klettern, Hangeln: Auf- und Absteigen an senkrechten und schrägen Leitern. Klettersteigen an 2 Stangen. Klettern am Tau und an Stangen. Wanderklettern. Klettern aufwärts, Hangeln abwärts. Hangeln an waagerechten Leitern mit Beintätigkeiten. Hangeln aufwärts.

Schwimmen: Turnen am Red: Hüftloch: Flanke, Hocke, Grätsche aus dem Stand.

Brust- bis Kopfhoch: Felgausschwung mit Ramm- und Ristgriff. Knieausschwung vorwärts und rückwärts zwischen und neben den Händen. Mühlaußschwung. Unterschwung aus dem Stand (auch über ein Hindernis). Knieumschwung und Mühlumschwung vorwärts und rückwärts. Felgausschwung rückwärts. Sitzwelle. Knieausschwung und Mühlaußschwung aus dem Lauf. Vorübungen zur Laufkippe. Laufkippe. Übungsverbindungen.

Reichhoch: Felgaufzug, Kreuzausschwung, Kreuzaufzug.

Sprunghoch: Felgausschwung aus dem Beugehang. Schwimmen im Beuge- und Streckhang.

Abgänge: Spreizabstizen, Flanke, Abhurten, Unterschwung.

Turnen am Barren: Aus dem Stand und mit Umlauf Sprung in den Innenquersitz, Außenquersitz, Grätschsitz, Reitsitz vor den Händen. Sitzwechsel vor den Händen. Sturzhang und Strecksturzhang. Kehre aus dem Stand, Schere; Nest an beiden Holmen; Schraubenspreizen. Überschlag mit gebeugten Armen. Abgrätschen am Ende des Barrens, Schraubenaufgang aus dem Seitstand. Schulterstand. Rolle vorwärts aus dem Grätschsitz. Oberarmstand aus dem Liegestütz. Ankippen aus dem Stand zum Grätschsitz. Kehre und Wende, auch mit Drehungen. Fechterflanke.

Turnen an den Ringen: Schaukeln mit Vor- und Rücklaufen, Niedersprung rückwärts beim Rückschaukeln. Schaukeln auf ein Gerät. Schaukeln mit einer halben Drehung am Ende des Vor- und Rückschaukelns. Sturzhang, Nesthang.

Schwimmen: Wassergewöhnungsübungen, Trockenschwimmübungen. Brustschwimmen. Fuß- und Kopfsprung aus dem Stand.

Wandern: Halbtagswanderung. Wandern auch nach der Karte.

Wintersport: Rodeln, Eislauf.

Spiel:

Lausspiele: Der dritte schlägt. Foppen und Fangen. Diebschlagen. Barlauf.

Ballspiele: Wurf- und Fangspiele: Neckball, Tigerball, Grenzball, Schleuderball.

Ein- und Rückschlagspiele: Ball über die Schnur; Faustball.

Spiele mit Werfen, Treten oder Schlagen nach festen und beweglichen Zielen: Zielball, Völkerball, Nordball, Kriegsbäll, Jägerball, Schlagball, Fußball, Handball.

Jungen.

Klassen 5 und 6.

Mannschaftskampf — Führertum.

Turnen und Sport:

Körperschule: Die Übungen der Mittelstufe unterscheiden sich in ihren Grundformen nicht sehr wesentlich von denen der Unterstufe, sie müssen aber durch geeignete Erschwerungen (Schwung und Federung) dem größeren Kräftemaß und der besseren Körperbeherrschung der Schüler angepaßt sein. Außerdem muß besonderer Wert auf gute Ausführung der Liegestützübungen und Senkhalte gelegt werden.

Laufen: Lauffschule für den Leistungslauf. Stillläufe. Tempowechselläufe. Laufen im Bahnbogen. Startübungen. 100 m-Lauf. 4×100 m-Staffellauf. Dauerlauf und Geländelauf bis 20 Minuten.

Springen: Sprungschule wie in der Unterstufe.

Weitsprung: Hoch- und Schrittprung.

Hochsprung: Hochsprung, Kehrsprung, Schersprung, Kollsprung.

Stützsprünge: Sprünge der vorigen Stufe, auch mit Federsprungbrett.

Pferd und Kasten lang: Hocke, Grätsche rückwärts (Schere), Überschlag.

Tischspringen mit Federsprungbrett.

Werfen: Wurfschule der vorigen Stufe.

Schleuderballwurf mit Drehung.

Kugelstoß (5 kg) auch schon aus dem Kreis.

Rollen und Überschläge: Übungen der vorigen Stufe. Handstand. Gehen auf den Händen. Luftrolle.

Schwingen: Turnen am Reck: Kopfhoch: Stützkippe. Übungsverbindungen. Sprunghoch: Aus dem Hangschwingen: Aufschwung, Knieaufschwung, Mühlaußschwung, Schwungkippe, Hangkehre — Rippe. Aus dem Stütz: Unterschwung in das Hangschwingen mit Anfügungen. Übungsverbindungen. Flanke, Hocke.

Turnen am Barren: Oberarmklippe. Laufklippe. Schwungstemmen beim Vor- und Rückschwung. Oberarmstand aus dem Schwung. Rolle vorwärts. Beugestützschwingen. Aus dem Seitliegestütz: Flanke, Hocke. Übungsverbindungen.

Turnen an den Ringen: Übungen der vorigen Stufe. Schleudern und Kugeln im Hang und im Schaukeln.

Schwimmen: Schnellschwimmen. Rettungsschwimmen.

Bogen: Übungen ohne Handschuhe und ohne Partner. Fausthaltung, Borstellung, Beinbewegung. Gerade Stöße. Stöße aus der Schrittbewegung. Übungen mit Handschuhen und mit Partner. Linker und rechter Gerader mit gleichzeitigem Abblenden. Übungen mit Handschuhen und mit Partner. Angriff und Abwehr mit und ohne Schrittbewegung.

Wandern: Halb-, Ganz-, auch Mehrtagswanderung.

Spiel:

Kampfspiele: Schlagball, Faustball, Fußball, Schleuderball.

Wintersport: Eislauf, Rodeln, Skilaut.

Mädchen.

Klasse 1.

Ordnungsübungen: In Linie antreten zu einem Glied, zu mehreren Gliedern, Staffelaufstellung, in Reihe antreten, Doppelreihe, Marschkolonne, Schwenken, Gehen nach Musik.

Turnen und Sport:

Allgemeine Körperschulung: Übungen, die den Körper lockern, dehnen und kräftigen.

Rumpfübungen: Rumpfbeugen und -strecken, Senken und Heben in Verbindung mit Arm- und Beinschwüngen.

Bodenübungen: Beinübungen in der Rückenlage, Wackelschlange, Rolle aus verschiedenen Stellungen (Schneiderstütz, Grätsche), Kriechübungen (Luftschuh).

Gang-, Lauf- und Hüpfübungen: Gehen und Laufen mit Richtungswechsel, Kette gehen, Laufen zur Schnecke, in einer Acht laufen, verschiedene Schrittarten, Nachstellschritt und Polkaschritt. Die Schrittarten, Lauf- und Hüpfübungen sind gleichzeitig Vorübungen für unsere Volkstänze. Sprünge: Schluß-, Spreiz-, Grätsch- und Hochsprung.

Handgerätübungen mit Ball, Stab und Seil.

Laufen: Wettlauf: 60 m, Dauerlauf: 2 bis 3 Minuten. Pendelstaffel, Hindernisläufe.

Springen: Weitsprung mit und ohne Anlauf. Hochsprung (Hochsprung), Hochsprung mit schrägem Anlauf (Kehrsprung).

Werfen: Mit Voll- und Medizinbällen, Schock- und Stoßwurf. Schlagballweitwurf. Fangsicherheit üben. Werfen auf feste und bewegliche Ziele. Paarweises Zuspielen des Balles in der Bewegung.

Ziehen und Schieben: Zieh-, Schiebe- und Hinkämpfe.

Heben und Tragen von Schülerinnen (Luftschuh), Schubkarren, Kamelreiten.

Geräteturnen: Kasten: Überwinden des Kastens quer und lang. Kniestand, Muttsprung, Stand, Hochwende. Schwierigkeiten steigern durch Höherstellen des Geräts. Mehrere kleine Kästen hintereinander aufgestellt. Abstände erweitern.

Bock: Bock als Hindernis, Muttsprung, Absprünge vom Bock, Grätschsprung.

Barren: Als Hindernis, Knieleiehang, flüchtiger Stütz, Sitzarten.

Reck: Als Hindernis, Hangstand, flüchtiger Stütz, Abzug, Kniehang, Übungen am Doppelreck. Unterschwung.

Schräge Leiter: Steigen auf der oberen und unteren Leiterseite. Hangeln, durch die Sprossenlücke steigen.

Sprossenwand: Auf- und Abwärtssteigen — Hüpfen. Haltungsübungen. Abhurten.

Stangen: Klettern.

Ringe: Schwingen. Hangstand vor- und rücklings. Beugehang.

Schwedische Bänke: Als Hindernis. Gang-, Hüpfübungen (erschwert durch Bälletragen).

Spiele: Lauffspiele: Der Dritte schlägt. Kommi mit, lauf weg. Ballspiele: Völkerball, Wettwanderball, Hexball, Neckball, Jägerball, Kreisstaffeln, Dreiballauf usw.

Volkstänze: z. B. Kleiner Schelm bist du. Widela, wedela. Winkquadrille, Klapptanz, Schüttel de Büchs. Wenn hier jon Pott mit Bohnen steht.

Schwimmen: Wassergewöhnungsübungen, Trockenschwimmübungen.

Wandern: Halbtagswanderungen.

Wintersport: Schneemann bauen. Schneeballschlacht. Rodeln.

Klasse 2.

Ordnungsübungen: wie im 1. Schuljahr. Aufmarsch zu zweien, vierein, achten. Im Lauf nebeneinander.

Turnen und Sport:

Allgemeine Körperschulung: Übungen, die den Körper lockern, dehnen und kräftigen.

Rumpfübungen: Rumpfdrehen und -drehbeugen, Tief-schwung.

Bodenübungen: Rolle vorwärts und rückwärts, Über-schlag über Schülerin (Bank). In der Rückenlage Bein- und Rumpfübungen. Liegestütz. Hechtrolle über eine Schü-lerin. Walze.

Gang-, Lauf- und Hüpfübungen: Schrittwechsel-hüpfen, Achterrümschritt, Masurkafschritt, Hüpfwalzer, Rhein-länder, Hackenschottisch, Doppelschottisch. Sprünge: Wechsel- und Lauffprung.

Handgeräteeübungen: mit Ball, Stab und Seil.

Laufen: 60 m-Lauf, Dauerlauf bis 4 Minuten, Hindernislauf, Ballstaffel.

Springen: Weitsprung, Hochsprung mit schrägem Anlauf, Sprung über Hindernisse.

Werfen: Schlagballweitwurf mit Anlauf. Ball-hochwerfen und -fangen im Gehen und Laufen. Zuspielen. Ball-schlagen. Ein-freien des Gegners und Abtreffen. Balltippen im Lauf.

Ziehen und Schieben: Ringender Kreis, Grenzkampf, Ziehen und Schieben auf Geräten, Tauziehen.

Heben und Tragen von Schülerin: Huckepack, Tragen schwerer Bälle auch über Hindernisse.

Geräteturnen: Kasten quer: Nutsprung, Flanke, Hoch-wende.

Kasten lang: Aufhocken, Aufgrätschen, Streckprung, Rolle vorwärts.

Bock, Pferd: Grätsche, Nutsprung, Doppelbock. Durch Höherstellen des Bodens Sprünge erschweren.

Barren: Als Hindernis. Grätschitz, Spreizabsetzen, Ab-zug aus dem Querliegestütz. Übungen an ungleichen Holmen.

Reck: Felgauffschwung und Abschwung. Überspreizen, Ab-spreizen, Knieaufschwung.

Leiter: Hangeln mit Schwung, Herumsteigen auf die un-tere Seite.

Sprossenwand: senkrechte Leitern: In Verbindung mit Bänken.

Stangen: Klettern.

Ringe: Schwingen, Beugehang, Körperkreisen im Stand, Umschwung vorwärts und rückwärts.

Schwedische Bänke: Aneinander vorbeigehen, Gang-übungen auf hochgestellten Schwebestangen.

Spiele: Völkerball, Grenzball, Ball über die Schnur, Burgball, Brennball, Zauberzeck, Diebschlagen.

Volkstänze: Better Michel, Kutsche, Marschwalzer, Kaffeekannenwalzer, Sonderburger Doppelquadrille, Kesselflicker.

Schwimmen: Brustschwimmen, kleine Sprünge, Freischwimmen.

Wandern: Halbtagswanderungen.

Wintersport: Rodeln, Eislauf.

Klassen 3 und 4.

Ordnungsübungen: Wiederholung der Übungen vom 2. und 1. Schuljahr. Aus dem Lauf geöffnete Viereraufstellung bilden.

Turnen und Sport:

Allgemeine Körperschulung: Rumpfübungen: Die ver-schiedenen Übungen werden in diesen Klassen zu Übungsgrup-pen zusammengestellt. Übungsstoff aus dem 1. Schuljahr. Welle. Rumpfkreisen.

Bodenübungen: Hechtrolle, Doppelrolle. Gang-, Lauf- und Hüpfübungen: Laufen in Verbindung mit Sprüngen. Walzerschritt. Sprünge: Doppelspreizsprung, Drehprung, Anschlag-sprung.

Handgeräteeübungen: Ball, Seil, Stab und Keule.

Laufen: 75 m-Lauf, Dauerlauf bis 5 Min. 75 m-Rundstaffel.

Springen: Weitsprung, Hochsprung.

Werfen: Wiederholung aus dem 1. Schuljahr. Dazu kommen vorbereitende Ballwurf- und Fangübungen für das Korbball-spiel.

Ziehen und Schieben: Tauziehen in verschiedenen Formen, Ziehen und Schieben mit Stäben.

Heben und Tragen: Fuchsprellen, Tragübungen auf Stäben. Römisches Wagenrennen.

Geräteturnen: Kasten quer: Hochsprung, Streckprung, Hoche, Grätsche, Wende.

Kasten lang: Grätsche, Rolle rückwärts.

Bock, Pferd: Hoche mit halber Drehung. Grätsche mit einer Hand.

Barren: Schwingen im Stütz. Kehre, Wende, Schrauben-spreizen. Scheraufgang. Spiele am Barren mit und ohne Ball.

Reck: Knieaufschwung, Sturzhang, Unterschwung, Knie-welle.

Leitern: Alle Hangübungen, Herumsteigen, Leitern waage-recht.

Stangen und Sprossenwand: Klettern, Hangeln und Wanderhangeln.

Schwedische Bänke: Schwierigere Gangübungen.

Spiele: Wiederholung der Spiele aus dem 2. und 1. Schul-jahr. Schlagball, Korbball.

Volkstänze: z. B. Danziger Achter, Jungmühl, Schottquadrille.

Schwimmen: Brustschwimmen, Freischwimmen, Förderkursus.

Wandern: Halb- und Ganztagswanderungen.

Wintersport: Rodeln, Eislauf.

Luftschuß: Wiederbelebungsversuche.

Klassen 5 und 6.

Ordnungsübungen: Wiederholung der Übungen der vorherigen Schuljahre. Ordnungsübungen in Verbindung mit gymnasti-schen Übungen.

Turnen und Sport:

Allgemeine Körperschulung. Übungen aus dem 7. und 8. Schul-jahr.

Rumpfübungen: Schwunghafte und federnde Rumpf-übungen in Verbindung mit Haltungs- und Gleichgewichts-übungen.

Bodenturnen: Vertieftes Durcharbeiten des Übungsstoffes der vorigen Jahre. Dazu Überschläge, Hechtrollen über mehrere Schülerin.

Gang-, Lauf- und Hüpfübungen in allen Formen. Rhythmische Sprünge in Verbindung mit Schritten, wenn irgend möglich nach Musik.

Handgeräteeübungen mit Ball, Stab, Seil u. Keule.

Laufen: 75—100 m-Lauf, Pendel- und Rundstaffel. Dauerlauf 1000 m.

Springen: Weitsprung und Hochsprung. Fenstersprünge, Weit-hochsprung. Verschiedene Sprungtechniken wie Rehrsprung, Rollsprung, Drehprung.

Werfen: Schlagballweitwurf, Werfen mit Stäben.

Stoßen mit kleinen und großen Kugeln.

Ziehen und Schieben: wie in dem 7. und 8. Schuljahr.

Heben und Tragen: wie in dem 7. und 8. Schuljahr.

Geräteturnen: Kasten quer und lang: Sprünge wie Grätsche, Hoche, Flanke, Wende, Rehrsprünge.

Bock: alle Sprünge wiederholen. Bockspringen in Verbin-dung mit anderen Geräten wie Kasten, Doppelbock.

Barren: Vertiefung der Übungen aus dem vorigen Jahr, Überschläge, Halbmond, Vollmond, Scheraufgang rücklings am Barren. Aufschwung.

Reck: Aufschwung, Knie-welle, Knieaufschwung, Sitzwelle, Sprünge am Reck, Unterschwung.

Leitern, Stangen, Sprossenwand: wie in den letzten Schuljahren.

Ringe: Beugehang aus dem Schwung.

Spiele: Die großen Kampfspiele wie Schlagball, Faustball, Korbball, Basketball.

Volkstänze: z. B. Rheinländer zu dreien, Kesselflicker, Spinn-radl.

Schwimmen: Brust-, Rückenschwimmen, Rettungsschwimmen, Sprünge.

Wanderungen: Tageswanderungen.

Wintersport: Rodeln, Eislauf, Skillauf.

Geschichte.

Klasse 1.

Unsere Heimat Danzig, deutsches Erbe unserer Ahnen.

Einführung in die Familienkunde.
Unsere Heimat, seit dem 3. Jahrtausend vor der Zeitrechnung germanisches Siedlungsland.
Herkunft und Heimat der Germanen.
Die Germanen, ein Bauern- und Kriegervolk vorwiegend nordischer Rasse.
Der hohe Kulturstand der Germanen: Rechtehaus, Kleidung, Webekunst, Musik, Wagenbau, Schiffsbau, Schmiedekunst.
Germanischer Gottglaube: Sonnenwendfeier, Hafenkrenz, Totenbestattung, germanische Götterfagen, Naturglauben.
Germanische Gesittung: Heldensagen, Jugenderziehung, Vaterrecht, Hochachtung der Frau, Reinheit der Ehe, Sippengemeinschaft, Rassebewußtsein.
Die staatlichen Verhältnisse: Das Thing, Völkerschaft und Gau, Völkerschaftsstaat, Heerbann, Führer und Gefolgschaft. Fehlen eines gesamtgermanischen Volksgefühls.

Ausbreitung des germanischen Lebensraumes durch Wanderungen.

Infolge germanischer Abwanderung Eindringen der Slawen in das dünnbesiedelte Weichselland.

Deutsche Rückwanderer im Land an der Weichselmündung. Entstehung der deutschen Stadt Danzig.

Bilder aus der Geschichte Danzigs:

Danzig zur Ordens- und Hansezeit.

Danzigs Kampf mit Stephan Bathory.

Das Ruffengrab am Hagelsberg.

Eingliederung Danzigs in den Staat Friedrichs d. Gr.

Aus der Leidenszeit des ersten Freistaates Danzig.

Danzigs Aufschwung als preußisch-deutsche Stadt.

Danzig im Weltkrieg.

Losreißung unserer Heimat vom deutschen Mutterland.

Danzigs Rettung durch den Nationalsozialismus.

Klasse 2.

Das Ringen um germanisch-deutsche Volk- und Staatwerdung.

Der nordische Ursprung des deutschen Volkes.

Die ersten Menschen im mitteleuropäischen Raum.

Die Entstehung der nordischen Rasse.

Die Indogermanen und ihre Ausbreitung.

Ursprung der Germanen.

Bilder von nordischem Heldentum in Griechenland und Rom:

Griechische Götter- und Heldensagen.

Die olympischen Spiele.

Vom nordischen Bauernhaus zum griechischen Tempel.

Nordischer Heldengeist in altrömischen Sagen.

Rom wird Weltmacht.

Die Germanen im Kampf mit Rom.

Ansturm der Cimbern und Teutonen auf das römische Reich. Angriffskrieg der Römer gegen Germanien. Ariowist und Cäsar.

Bedrohung der germanischen Freiheit durch Drusus, Tiberius, Varus.

Hermann, der erste Deutsche.

Der römische Schuhwall gegen Germanien.

Verfall der römischen Volkskraft.

Germanen als Roms Stütze.

Die Völkerverwanderung, eine germanische Schicksalswende.

Germanische Führergestalten aus der Zeit der Völkerverwanderung: Marich, Geiserich, Theoderich, Alboin.

Entstehung des Frankenreiches nach römischem Vorbild.

Umgestaltung des Volksstaates zum Königsstaat.

Beseitigung des Volksheeres und des freien Bauernstandes.

Vollendung des Lehnswesens und Begründung des Rittertums.

Rettung Europas vor dem asiatischen Islam.

Germanen und Christentum.

Das fränkische Weltreich nach römischem Vorbild.

Pippins mangelhaftes nationales Verantwortungsbewußtsein.

Karls Ziel, ein germanischer Einheitsstaat.

Der Weg der Sachsen zum Reich.

Karl und Widukind.

Römisches Kaisertum und christliches Weltreich, verhängnisvolle Vorbilder Karls.

Ausbreitung des Judentums.

Der Kampf der sächsischen Volks- und Heerkönige um des Reiches Macht.

Heinrich I., der Schöpfer des ersten Reiches der Deutschen.

Otto der Große, der Festiger deutscher Reichsmacht.

Rassenmischung im sächsischen Kaiserhaus.

Klasse 3.

Die Formung von Volk und Reich im Kampf gegen päpstliche Weltherrschaftsansprüche und fürstliche Sonderbestrebungen.

Der jahrhundertelange Kampf zwischen Kaisertum und Papsttum.

Rettung des Papsttums durch Heinrich III.

Heinrichs IV. Kampf gegen den weltlichen Machtanspruch des Papstes.

Der Hohenstaufe Friedrich Rotbart im Kampf gegen politische Bevormundung durch Rom.

Vergeudung deutscher Volkskraft durch die Kreuzzüge.

Bernichtung der Hohenstaufen. Der letzte Hohenstaufe auf dem Schafott.

Rehervervollungen und Herenwahn, Hilfsmittel zur Befestigung päpstlicher Weltherrschaft.

Hemmung der geistigen Entwicklung durch kirchliche Bevormundung.

Die Wiedergewinnung des deutschen Ostens, die Großtat des Mittelalters.

Ausbreitung des deutschen Lebensraumes nach Osten: Adolf von Holstein, Heinrich der Löwe, Albrecht der Bär.

Zisterziensermönche als Förderer deutscher Kultur im Osten. Das Kloster Oliva.

Danzig, eine urdeutsche Siedlung.

Polen ruft den Deutschen Ritterorden.

Der 53jährige Krieg um das Preußenland.

Die gewaltige Kulturarbeit des Deutschen Ritterordens in Preußen.

Der Zusammenbruch des Ordensstaates. Auswirkung auf das Schicksal Danzigs, Westpreußens und auf die deutsche Siedlung im Baltikum.

Die Pfälzenherzöge als Wegbereiter deutscher Kultur in Schlesien.

Abwehr eines asiatischen Ansturms durch die Mongolenschlacht bei Liegnitz.

Die Siedlungsarbeit der Babenberger in der Südostmark.

Deutsche Siedler in Böhmen, Mähren, Siebenbürgen, Ungarn.

Die Hanse als deutsche Handelsmacht im Mittelalter.
Die Hanse als Förderer deutscher Siedlung und als Träger deutscher Kunst und Kultur.
Danzig zur Hansezeit.

Erstarken der Fürstenmacht, Niedergang der Kaisermacht.

Sieg des Wahlrechts über das Erbrecht. Der Habsburger Rudolf I.
Geistiger und wirtschaftlicher Aufstieg des deutschen Bürgertums im Zeitalter der Gotik.
Der Niedergang des deutschen Bauerntums. Stedinger, Schweizer.
Zunehmende geistige Überfremdung: Humanismus und römisches Recht.
Vordringen des Judentums in mittelalterlichen Deutschland.
Fauftrecht und Feme, deutsche Abwehr der Überfremdung.

Erfindungen und Entdeckungen als Vorboten einer neuen Zeit.

Versuch einer nationalen und sozialen Revolution der Deutschen. Revolution der Reichsritter. Ulrich von Hutten, ein Kämpfer für deutsche Art.

Erhebung der Bauern gegen Fron und römisches Recht.
Luthers Kampf für germanische Glaubensfreiheit und nordische Kultur.
Roms Versuch, das Werk Luthers auszulöschen: Jesuitenorden, Hugenottenkriege.
Der Dreißigjährige Krieg und Deutschlands Zusammenbruch 1648.
Raub und Verwüstung deutschen Volksraums und deutscher Kulturarbeit an der deutschen Westgrenze.
Deutsche Söldner im Dienst fremder Völker.

Klasse 4.

Rettung nordisch-germanischen Erbes durch Brandenburg-Preußen.

Das Werden des brandenburg-preußischen Staates.

Zurückgewinnung des ostelbischen Lebensraumes durch nordische Führer aus dem Geschlecht der Askanier und Hohenzollern.
Der Große Kurfürst, der Begründer des brandenburgisch-preußischen Staates.
Friedrich Wilhelm I., der Organisator des neuen Königreiches und Erzieher zum Preußentum.
Friedrich der Große, der Schöpfer der preußischen Großmacht.
Der Kampf um den schlesischen Raum. Seydlitz, Zieten.
Wiedergewinnung deutschen Siedlungsgebietes in Westpreußen.
Innenkolonisation als Mittel zur Stärkung der Volkskraft.
Straffe Staatsverwaltung als Ausdruck einer überragenden Führerpersönlichkeit.

Hineinwachsen deutschen Volkstums in den südosteuropäischen Raum.

Deutsche Siedler als Pioniere des Deutschtums in Südosteuropa.
Entstehung eines Nationalitätenstaates im Donauraum unter den Habsburgern.
Der Abwehrkampf gegen den Ansturm der asiatischen Türken.
Prinz Eugen.

Maria Theresia und Joseph II. als Förderer deutschen Volkstums im Donauraum.

Formung von Volk und Reich im Kampf gegen die zersetzenden Ideen der französischen Revolution.

Auflehnung germanischer Wahrheitsliebe gegen mittelalterliche Bindung und Bevormundung im Zeitalter der Aufklärung.
Entartung der Aufklärung durch materialistisches Denken, Vorbereitung eines gewaltsamen Umsturzes.
Freimaurerei und Judentum als Brutstätten völkischer Zersetzung.
Die gewaltsame Ausbreitung der liberalistischen Gedankenwelt durch die französische Revolution. Beginn des jüdischen Jahrhunderts.
Auflösung des ersten Reiches der Deutschen. Der Sieg des Ländergedankens über den Reichsgedanken.
Der Zusammenbruch Preußens.
Die Wiedererweckung des Preußentums durch die preußische Reform: Stein, Scharnhorst, Fichte, Arndt, Jahm.
Der deutsche Freiheitskampf. Heldentum im Freiheitskampf als ewig deutsches Vorbild: Blücher, York, Scharnhorst.
Der Wiener Kongress, die politische Enttäuschung des deutschen Volkes.

Klasse 5.

Der Kampf der liberalistisch-marxistischen Ideenwelt mit den Gegenkräften aus germanisch-deutschem Erbe.

Liberalistische Überfremdung.

Die Entartung der preußischen Reform durch Reaktion und Liberalismus.
Die Romantik, eine deutsche Geistesbewegung.
Umwälzungen im deutschen Volks- und Wirtschaftsleben.
Rettung des deutschen Volkes vor Bodenverarmung und Hunger: Liebig, Thaer.
Umformung des deutschen Volksgefüges durch Entstehung der Industrie.
Deutsche als Wegbereiter des naturwissenschaftlich-technischen Fortschrittes: Krupp, Schichau, Borsig, Friedrich List, Harfort, Siemens, Lillenthal.
Gemeinschaft und Eingliederung in den Volkskörper als Ziel der ersten deutschen Arbeiterbewegung. Wilhelm Weitling.
Gewaltsamer Zusammenstoß zwischen Volk und Staat im Jahre 1848. Endgültige liberalistische Überfremdung.
Zerstörung und Zersetzung im deutschen Volk durch die Lehre des Juden Karl Marx.

Das kleindeutsche Reich.

Bismarck, der stärkste Gegner des Liberalismus im 19. Jahrhundert.
Bismarck, der Baumeister des Zweiten Reiches der Deutschen.
Die deutschen Einheitskriege. Moltke. Roon.
Die Bündnispolitik Bismarcks zum Schutz des jungen Reiches.

Bismarcks Abwehrkampf gegen Ultramontanismus und Sozialdemokratie.

Ansätze einer sozialen Gesetzgebung.
Der verhängnisvolle Zickzackkurs der deutschen Außenpolitik seit Bismarcks Entlassung.
Europas Mißgunst auf Deutschlands wirtschaftliche Erstarkung.
Die Einkreisung Deutschlands.
Überstaatliche Mächte im Zweiten Reich: Freimaurerei, Judentum, Kapitalismus.
Versuchte Slawisierung Österreichs durch das Haus Habsburg.
Der Ausbruch des Weltkrieges.

Der Weltkrieg.

Der Schlieffenplan und seine verhängnisvolle Abänderung.
„Tannenberg“ und Marne Schlacht.
Vom Bewegungskrieg zum Stellungskampf.
Die Niederlagen Österreich-Ungarns in Galizien und ihre Auswirkung.
Weltanschauliche Einkreisung und wirtschaftliche Abschnürung Deutschlands.
Militärische Überlegenheit Deutschlands im Kriegsjahr 1915.
Der Heldenkampf der deutschen Kolonien.
Gefesselte Flotte. Die Skagerrakschlacht.

Die Hölle von Verdun. Deutsches Heldentum in den Abwehrschlachten an der Somme und an der Ostfront. Übernahme der Obersten Heeresleitung durch Hindenburg und Ludendorff.
 Der Feldzug gegen Rumänien.
 Versuche zur Mobilisierung der deutschen Volkswirtschaft.
 Die Spannung zwischen überragender militärischer und unfähiger politischer Führung.
 Der uneingeschränkte U-Bootkrieg.
 Vergeblicher Ansturm der Feinde auf die Festung Deutschland im Jahre 1917.
 Die Revolution in Rußland.
 Die Zermürbung der deutschen Widerstandskraft durch Marxismus und Judentum.
 Die große Schlacht in Frankreich im Frühjahr 1918.
 Das Heldentum der deutschen Luftwaffe.
 Der Zusammenbruch des deutschen Widerstandes.
 Der Verrat vom November 1918.
 Das Diktat von Versailles.
 Die Notjahre 1919—1923.
 Der Ruhreinbruch.

Deutschland unter der Herrschaft des Weltkapitals: Dawes-Plan, Locarno, Young-Plan.
 Brüning und das System der Notverordnungen.

Der Weg ins Dritte Reich.

Der Werdegang Adolf Hitlers.
 Die Entstehung der nationalsozialistischen Bewegung.
 Der 9. November 1923.
 Der Kampf Adolf Hitlers um die Seele des deutschen Menschen.
 Der Sturz des Systems Brüning. Die Zwischenregierung Papen-Schleicher.
 Der Sieg des Nationalsozialismus.
 Die nationalsozialistische Revolution.
 Nationalsozialistische Volkspolitik.
 Überwindung von Versailles und St. Germain.
 Wehrhaftmachung des deutschen Volkes.
 Der Vierjahresplan.
 Nationalsozialistische Außenpolitik.
 Schaffung des großdeutschen Volksstaates: Ein Volk, ein Reich, ein Führer.
 Deutschland, wieder eine Weltmacht.
 Der Kampf gegen den Weltfeind Bolschewismus.

Klasse 6.

Geschichte als Rassenchicksal.

Deutsche Vorgeschichte als Kriegerin der kulturschöpferischen Kraft unserer Vorfahren.

Der Kampf um die deutsche Vorgeschichte.
 Herkunft und Heimat des nordischen Menschen.
 Rassenprägung in der mittleren Steinzeit.
 Vollendung der nordischen Rasse in der Jungsteinzeit.
 Die Germanen als Kernvolk der nordischen Rasse.
 Die Bronzezeit, ein Höhepunkt germanischen Kulturschaffens.

Nordisches Rassenchicksal im Altertum.

Indier, Perser, Griechen, Römer, Illyrer.

Volk- und Staatwerdung der Deutschen.

Rassistische und staatliche Verhältnisse unserer Vorfahren.
 Nordisches Rassenchicksal in der Völkerwanderung.
 Fremde Hilfen bei der Volkwerdung.
 Der Kampf zwischen Kaisertum und Papsttum um die Beherrschung der Welt.
 Die Verfälschung des völkischen Gedankens durch Judentum, Freimaurerei, Liberalismus, Marxismus.
 Die Verkümmerng deutschen Volkstums durch die Schuld des Hauses Habsburg.
 Drohender Volkstod nach dem Zusammenbruch des Zweiten Reiches.
 Der zweitausendjährige Kampf um die politische Einigung der Deutschen.
 Schaffung der Reichseinheit und des großdeutschen Volksstaates.
 Nationalsozialistische Volkspolitik im Dritten Reich.

Das Reich der Deutschen.

Werden — Wesen — Wirken.

Was heißt deutsch? Der Name „Deutschland“. Das Werden der deutschen Hochsprache.
 Deutsches Bauerntum im Wandel der Zeit als Spiegelbild des Gesamtschicksals unseres Volkes.

Von der germanischen Agrarverfassung zur Erzeugungsschlacht.

Vom germanischen Heerbann zur deutschen Wehrmacht.
 Vom germanischen Einbaum zur Reichskriegsflotte.

Die deutsche Luftwehr.

Große Feldherrn und Soldaten im deutschen Volk.

Verteidigung des deutschen Lebensraumes gegen fremde Eindringlinge.

Die Rückwanderung der Deutschen nach dem Osten.

Der Osten, der deutsche Schicksalsraum.

Deutsches Handwerk in fünf Jahrtausenden.

Deutsche Leistungen in Handel und Industrie unter besonderer Berücksichtigung des Vierjahresplanes.
 Vom germanischen Stammesgericht zum deutschen Rechtswahrer.

Deutsche Leistungsmenschen in Technik, Wissenschaft, Kunst, Kultur und Wirtschaft.

Vom Wildpfad zu den Straßen Adolf Hitlers.

Germanisch-deutsches Frauentum in Vergangenheit und Gegenwart.

Der deutsche Sozialismus, sein Wesen und sein Weg.
 Staat und Kirche.

Grenzlanddeutschtum.

Auslanddeutschtum in Europa und in Übersee.

Kolonien, eine Lebensnotwendigkeit für unser Volk.

Deutschlands Aufstieg zur Weltmacht unter der Führung Adolf Hitlers.

Die Rassen Europas und das deutsche Volk.

Rettung Europas vor Asien durch Deutschland.

Deutschlands Schwäche, Europas Unglück.

Deutsche im Dienst fremden Volkstums.

Rußland, die Tragödie zwischen Europa und Asien.

Der Weltfeind Bolschewismus.

Deutsch.

Klasse 1.

Lesestoffe

Gedichte

Sprachkunde u. Ausdrucksschulung

Rechtschreibung

1. Vierteljahr.

(Die Aufgliederung des Stoffes erfolgt unter Berücksichtigung des Jahreslaufs und der in Geschichte und Erdkunde behandelten Aufgaben.)

Du und deine Ahnen (Finckh)

Aus dem Walde*
(Geibel)

Jahresaufgabe: Der einfache Satz mit leichten Erweiterungen.

Auf Haus Wachenfeld (Fandlerl)

Mein Führer (Seib)

Der einfache Satz.
Erzähl-, Frage-, Ausrufsaß.
Satzgegenstand und Sachausfage.

Silbentrennung.
Erzähl-, Frage-, Ausrufsaße.

Der Jagdzauber (Kuhleb)

Kinderlied im Frühling
(Münchhausen)

Das Dingwort.
Sinnverwandte Dingwörter.
Bildung neuer Dingwörter durch Zusammensetzung und Vor- und Nachsilben.

Gleich- u. ähnlich klingende Selbst- und Mitlaute.

Niederung in Not (Wernicke)

Schifferlied von der Ostsee (Falk)

Ehre der Arbeit
(Freiligrath)

Der Siebenschläfer (Harder)

De Buer on de Roatsberr (Plenzat)

Die Stadt- und die Feldmaus (Luther)

Die Schnitterin (Falke)
Ein Friedhofsgang (Vogl)
De junge Kulbarsch
(Domanski)
Scherzfragen. Lustige
Rätsel.
Feuersprüche.

Übungen im Einsehen des treffenden Dingwortes.
Geschlecht und Zahl.
Die Biegung. Übung im Gebrauch der Fälle.

2. Vierteljahr.

Ein bronzzeitliches Hügelgrab in Ostpreußen (Kohlan)

Morgenlied
(Schiller)

Das persönliche Fürwort.
Übung im Gebrauch des 3. u. 4. Falles
(Ortliche Sprachfehler!)

Unredewörter in Briefen (Leichte Übungen im Schreiben von Karte und Brief.)

Odin, der Himmelsherr (Weber)

Thor holt seinen Hammer heim
(Rüttgers)

Edda sprüche
Germanische Rätsel

Die Erweiterung des Satzgegenstandes durch die Beifügung (Eigenschaftswort).

Dingwörtlich gebrauchte Eigenschaftswörter.

Germanische Kampfspiele (Freitag)

Jung Olaf in Ranis Lehre (Borus)

Die Frauen von Nidden
(Miegel)

Das Eigenschaftswort.
Sinnverwandte Eigenschaftswörter.
Zusammengesetzte Eigenschaftswörter.
Übung im Einsehen des treffenden Eigenschaftswortes als Beifügung und Sachausfage.
Die Steigerung. Wie oder als?

ig, lich, isch.

Der Stille See (Reuchel)

Das Schwanennest (Sanden)

Unsere Vögel wandern (Thienemann)

Erntefestlied (Sturm)

Lied des Bauern zur Erntezeit
(Claudius)

Verdoppelung des Mitlautes.

Aus der Schlacht bei Tannenberg
(Hein)

Der ostpreußische Landmann spricht
(Braun)

Seine Stimme (Klein)

Deutsche Heimat (Kriebel)

3. Vierteljahr.

Der Eisenhans (Grimm)

Spindel, Schiffschen, Nadel (Grimm)

Vom Zimmermann, Perfun und Teufel
(Plenzat)

Als ich Christtagsfreude holen ging
(Kofegger)

Der rechte Barbier
(Chamisso)

Weihnachten (Eichendorff)

Zum neuen Jahr
(Mörke)

Die Sachausfage mit leichten Erweiterungen.

Das Zeitwort als Sachausfage.

Sinnverwandte Zeitwörter.

Zusammengesetzte Zeitwörter.

Übung im Einsehen des treffenden Zeitwortes.

Haupt- und Nebenzeiten.

Fat- und Leideseform.

Schreibweise bei schwierigen Formen der Umwandlung des Zeitwortes (Mitlautanhäufung).

Dingwörtlich gebrauchte Zeitwörter, besonders nach im, am, beim, vom, zum.

Herr Meinhard v. Querfurt (Schmökel)

Die Gründung des Dorfes Gottswalde
(Schmökel)

Die mutigen Kulmerinnen (Volksfage)

Tannenberg 1410 (Kohde-Kottenrodt)

Der Schuß nach der roten Mütze
(Wichert)

Ein Boot ist noch buten
(Holz)

Schifferlied von der Ostsee (Falk)

Der Lehnte (Schüler)

Die Dehnung.

Schlagende Wetter (Wohlgemuth)

4. Vierteljahr.

Ein Reiterstücklein von 1806 (Kleist)

Das Fräulein v. Stein (Rüttgers)

Zum Goldenen Anker (Hef)

Die Cholerazeit (Wüst-Bulke)

Ein Lied hinterm Ofen zu singen
(Claudius)

Erweiterung der Sachausfage durch die Ergänzung im 3. und 4. Fall.

Erweiterung der Sachausfage durch Umstandsbestimmungen des Ortes und der Zeit.

Schreibweise von Umstandswörtern.

Der Untergang des Klaus Mewes
(Fock)

Jan Torf (Löns)

Das Gramen (Kries)

Zieten (Sallet)

Nis Randers (Otto Ernst)

Lehter Wunsch (Fock)

*) Die gesperrt gedruckten Gedichte sind auswendig zu lernen.

Lesestoffe	Gedichte	Sprachkunde u. Ausdrucksschulung	Rechtschreibung
Peter Peine (Scharrelmann) Wir bauen eine Straße (Arbeitsmann)	Werksoldaten (Anacker) Der Kamerad (Menzel) Inchrifttafel auf dem Kriegerfriedhof Tuchow	Übungen im Gebrauch des Falles nach Verhältnismörtern.	Der S-Laut.
Treue Wacht (Lobfien) U 9 (Kohde-Rottenrodt) Aus dem Tagebuch eines Jagdfliegers (Göring) Abschied der 128er von Danzig Der tote Kamerad (Fandlerl) Unsere erste Nachtübung (Haber)	Der Jungvolf- fährnrich (Morel)		

Klasse 2.

(Vorbemerkung f. Kl. 1.)

1. Vierteljahr.

Ein verwegener Sturmflug (Dietrich) Zum Tag der Arbeit 1935 (Goebbels) An die deutsche Jugend (Hindenburg) Rede des Führers vor der HJ. 1934 An die Danziger Jugend (Forster) Von deutscher Art (Boeck)	Fahnenpruch (Herder) Dem Führer (Wesper) Sprüche von der Arbeit Werkertag (Lersch) Mittag am Fabriktor (Wieprecht) Die treue Magd (Billinger)	Jahresaufgabe: Der erweiterte einfache Satz und leichte Formen des zusam- mengesetzten Satzes. Der einfache Satz. Sätze mit gleichartigen Satzteilen: Mehrere Satzgegenstände, mehrere Satzausfagen. (Zeichensetzung — „und“ und „oder“.) Das Dingwort. Schwierige Formen der Mehrzahlbil- dung. Wörter ohne Mehrzahl. Ein Geschlecht — doppelte Mehrzahl. Zweifaches Geschlecht — zweifache Be- deutung. Unsere deutschen Vornamen. Leicht zu deutende Familiennamen.	Schreibweise von Namen (Personen-, Orts-, Straßennamen u. a.) Zusammengesetzte Ding- wörter. Der Bindestrich. Schärfung und Dehnung.
Held Schlageter (Brandt) Ein Brief Schlageters Von den Namen (Rosegger) Vier Wünsche und eine Erkenntnis (Bürgel) Der Sieg des Kruppstahls (Hagedorn) Der Schlageter der Saar (N.S.-Land- post)	Meiner Mutter (Liliencron) Minnacht (Miegel) Morgengebete (Eichendorff) Feuersprüche Mit deinem Volke sollst du gehn (Gutberlet)		

2. Vierteljahr.

Der Pflug auf den Schienen (Umelung) Das Sterben des alten Hermesburen (Hansjakob) Wat grienst? (Schemke) Et en de Härre Generol (Schemke)	Gefunden (Goethe) Märchen (Holz) Sommernacht (Keller) Bauerengebete (Baumann) Lehte Ernte (Strauß- und und Torney) Der Streckenwörter (Bröger) Die alte Waschfrau (Chamisso)	Das Eigenschaftswort. Sinnverwandte Eigenschaftswörter. Das Eigenschaftswort als Beifügung — Einfühungen. Die Biegung des Eigenschaftswortes — Übung im Ge- brauch der Fälle. Steigerung. Wie oder als? Sätze mit mehreren Beifügungen (Zeichensetzung). Das Zahlwort als Beifügung. Persönliches und besitzanzeigendes Für- wort — Übung im Gebrauch der Fälle.	Dingwörtlich gebrauchte Eigenschaftswörter. ig, lich, isch. Anredefürwörter in Briefen. Gleich- u. ähnlichklingende Selbst- und Mitlaute.
Der Osterlohbauer (Kuhleb) Armin, der Befreier Germaniens (Weichert) Das Telefonräulein von Memel (Lezius) Die Feuertaufe (Hitler) Deutsche Soldaten bekämpfen einen Tank (Zöberlein)	Soldatenabschied (Lersch) Zwei Helden (Thoma)		
Aus dem Thüringer Wald (Sapper) Barbara Uttmann (Neumann-Strela)			

3. Vierteljahr.

Die Versuchung (Lennemann) Peter Sigmair (Springenschmid) Der Student aus dem Paradies (Rüttgers) Das Struzzelchen (Hein)	Das Winterhilfs- werk (Seih) Anbetung der Hirten (Simrock) Gangelied to Winachte (Olfers-Batocki) Die Christnacht der Hallig (Strauß und Torney) Gotentreue (Dahn) Sprüche aus der Edda	Das Zeitwort. Sinnverwandte und schallnachahmende Zeitwörter. Übungen zur Erweiterung des Wort- schatzes — Suchen des treffenden Zeitwortes. Zusammensetzung; Vorsilben. Die Zeiten in Tat- und Leidesform (Hilfszeitwörter) Die Befehlsform. Das Mittelwort. Erweiterung der Satzaussage durch Er- gänzung und Umstandsbestimmung (Ort, Zeit, Art und Weise). Das Umstandswort. Übung im Gebrauch des Falles nach Verhältnismörtern.	Dingwörtlich gebrauchte Zeitwörter. ent — ent. Umstandswörter, beson- ders auch aus Dingwör- tern gebildete. Das Weglassungszeichen. Der S-Laut.
Vor der Feldherrenhalle (Lorenz) König Dietrich von Bern (Rüttgers) Auszug der Goten am Vesuv (Dahn) Jung Olaf in Nanis Lehre (Bonus) Bavrische Ostmark (Trampler) Der Heimatsucher (Wahlif) Auf Haus Wachenfeld (Fandlerl) Als dem kleinen Marel das Haus niederbrannte (Rosegger)			

Lesestoffe	Gedichte	Sprachkunde u. Ausdrucksschulung	Rechtschreibung
Die künstliche Orgel (Volkmann-Leander)	Sieg (Schirach)	4. Vierteljahr. Bildung von Satzverbindungen und Satzgefügen in einfacher Form — Übung der Zeichensetzung.	das und daß. Silbentrennung. Wiederholung.
Mümmelmann (Löns)	Die Dankeschuld (Flex)	Die wörtliche Rede (einfache Formen). Zusammenfassung und Wiederholung: Die Hauptbestandteile und ihre Erweiterung.	
Heimfuchung (Soif)	Schwur (Schiller)		
Auf Posten in Schnee und Eis (Schauweder)	Wieder Ehr (Anmut)		
Toskoje (Brändström)	Roland Schildträger (Uhland)		
Das Deutschland der vergangenen Zeit (Schemm)	Muttersprache (Schenkendorf)		
Der Tag von Potsdam (Uvemaria)	Deutschlands Ehre (W. v. d. Vogelweide)		
Worte des Führers	Nichts kann uns rauben (Bröger)		
Die Verteidigung (Peterfen)			
Jung Widukind (Herwig)			
Der große Sieg (Plafmann)			
Der Adler (ein deutsches Mädel)			
Bauernland in Sowjetrußland (Dwinger)			
Eine Schulvisitation in der Schwäb. Türkei (Müller)			
Danzig ist unsere Heimat (Greifer)			

Klasse 3.

(Die geschichtlichen und die Lesestoffe *) vom Auslandsdeutschtum schließen sich dem jeweiligen Vierteljahresstoff in Geschichte und Erdkunde an.)

Deutsches Wesen und Schicksal.

Jahresaufgabe: Der erweiterte einfache Satz, Satzverbindung und Satzgefüge.

1. Vierteljahr.		2. Vierteljahr.		3. Vierteljahr.		
Ebner-Eschenbach, Krambambuli, die Spikin. (Kranzbüch. Diesterweg 0,30 RM.)	Dem Führer (Vesper) Ehre der Arbeit (Freiligrath) Meiner Mutter (Liliencron) Frühlingsgedichte Das Thrymlied Beowulfs Bestattung Gotenzug. Götentreue (Dahn) Tejas Schwur (Selchow)	Der erweiterte einfache Satz. Die Beifügung (Eigenschaftswort, Mittelwort, Zahlwort, besitzanzeigendes Fürwort). Das Dingwort als Beifügung. Der Beisatz. Das Dingwort. (Schwierigere Formen des Geschlechts, der Mehrzahlbildung und Biegung.) Das Eigenschaftswort. Übungen zur Erweiterung des Wortschatzes. Steigerung durch Zusammensetzung (todmüde). Biegung beigefügter Eigenschaftswörter, besonders bei mehreren Beifügungen. (Übung an ganzen Sätzen.)	Der große Anfangsbuchstabe. Zeichensetzung bei gleichartigen Satzteilen.	Aus dem Walde (Geibel) Bauerngebet (Bauermann) Letzte Ernte (Strauß- und Torney) Heinrich der Löwe spricht (Brodmeier) Henning Schindenkopf (Miegel) Die Marienburg (Harder) Ordensritter (Teja) Banater Schwabenlied (Müller)	Das Zeitwort als Kern der Sachausgabe. Wortschatzübungen. Trennbar u. untrennbar zusammengesetzte Zeitwörter. Berechtigter und unberechtigter Zeitwechsel (Schriftliche Arbeiten!). Wirklichkeits-, Möglichkeits-, Befehlsform. Übereinstimmung von Satzgegenstand und Sachausgabe. Die Erweiterung der Sachausgabe durch Ergänzung und Umstandsbestimmung (Hauptarten). Gleichartige Satzteile — Zeichensetzung.	Der kleine Anfangsbuchstabe. Betontes und unbetontes „zu“. Zeichensetzung bei gleichartigen Satzteilen.
Rüttgers, Die goldene Frühe (Aus dtisch. Schrifttum, Bels 0,27 RM.) oder Bähler, Frithjof, (Bunte Bücher, Enßlin 0,20 RM.) Schall-Seidenfaden, Nordlandhelden. (Münchener Jugendbücher, Köfel und Pustet 1,25 RM.) Eide, Wiking in Südländ. (Deutsches Ahnenerbe Teubner 0,60 RM.) Rosegger, Geschichten aus den Bergen. (D. Jugendb., Hillger 0,20 RM.)	Stifter, Weihnacht im Schnee. (Dt. Jugendb. Hillger 0,20 RM.) Fschudi, Wilhelm Tell. (Bunte Bücher, Enßlin 0,20 RM.) Alexis, Die Freien im Walde. (Dt. Jugendb. Hillger 0,20 RM.) Doktor Faust (Bunte Bücher, Enßlin 0,50 RM.) oder Schwab, Deutsche Volksagen. (Dt. Jugendb. 160, Hillger 0,20 RM.) Ponten, Ein Wolgadeutscher. (Dt. Jugendb. Hillger 0,20 RM.)	Die Satzverbindung (ohne Einprägung der Unterarten). Übung im Bilden von Satzverbindungen mit Hauptbestandwörtern. Die Satzreihe. Übung im Unterscheiden der Satzverbindung und des einfachen Satzes mit zwei Sachausgaben (Zeichensetzung!). Die Satzverbindung als Verbindung zusammengehöriger Gedanken — richtige und falsche Anwendung. (Beispiele aus den schriftlichen Arbeiten!)	Wiederholung: Schärfung und Dehnung. Schreibweise noch unentbehrlicher Fremdwörter (aus Staatsleben, Wehrmacht, Partei u. a.) Zeichensetzung in der Satzverbindung.			
Müller-Guttenbrunn, Drei Erlebnisse des kleinen Schwaben. (Krz. Diesterweg 0,30 RM.)	Weihnacht (Wildenbruch) Weihnachten (Eichendorff) Tod und Ruhm (Edda) Totenehrung (Anader) Der Tote (Schirach) Vor der Feldherrnhalle (Schirach) Die Feme (Lingg) Bauernaufstand (Münchhausen) Pidder Läng (Liliencron)					

Lesestoffe, die gesperrt gedruckt sind, sind verpflichtend.

Lesestoffe

Gedichte

Sprachkunde u. Ausdrucksschulung

Rechtschreibung

4. Vierteljahr.

Verschiedene Verfasser, Deutsche Frauen (Blaue Bändchen, Schaffstein 0,45 RM.)
 Hans Sachs, Dichtungen. (Schahgräber Callwey-München.)
 Grimmshausen, Der jg. Simplizissimus. (Marhold, Halle a. S., Jugendb. 0,35 RM.)
 Schmitthenner, Friede auf Erden. (Dt. Jugendb., Hillger 0,20 RM.)
 Raergel, Der Volkskanzler (Aus dt. Schrifttum Belz 0,27 RM.) oder
 Theuermeister, Ein Kampf für Deutschland. (Mahrholz Jugendb. 0,35 RM.)
 Langsdorff, Kriegserlebnisse deutscher Flieger. (Bertelsmann, Gütersloh 0,20 RM.)
 König Spiegel, U-Bootsfahrten. (Dt. Jugendb., Hillger 0,20 RM.)
 Waibel, Der Todesritt in den Karasbergen. (Enßlin 0,20 RM.)
 Für Mädchen:
 Morstatt, Arfels Kriegsfahrt in Afrika. (Enßlin 0,20 RM.)

St. Peter mit den Landsknechten (Sachs)
 Alte Landsknechte (Münchhausen)
 Frieden (Huch)
 Aus dem 30jährigen Kriege (Huch)
 Inschrifttafel auf dem Kriegerfriedhof Tschow
 Den Soldaten des großen Krieges (Schirach)

Das Satzgefüge, Haupt- und Nebensatz. (Einprägung sämtlicher Unterarten nach Inhalt und Form ist nicht erforderlich.) Hauptziel: Sicheres Erkennen von Haupt- und Nebensatz. Sinnvolle Anwendung des Satzgefüges. Anwendung der hauptsächlichsten Nebensatz-Bindewörter. Wörtliche u. nichtwörtliche Rede.
 Wiederholung und Zusammenfassung: Hauptwortarten, ihr Sinn und ihre Bedeutung für unser Sprechen. Abfützungen.

Wiederholung: Schwierige Fälle der deutschen Rechtschreibung.

das und daß
 Zeichensetzung bei wörtlicher und nichtwörtlicher Rede.

Wiederholung:
 Anwendung d. Satzzeichen.

Klasse 4.

1. Vierteljahr.

Leben und Schaffen unserer großen Dichter.
 Lebensbild Goethes. Rettner-Abgah, Goethe. (Aus meiner Kindheit u. a.) (Gedenksbl. f. d. dt. Jugend, Berl. f. soz. Ethik, Berlin 0,20 RM.)
 Lebensbild Schillers. Metzler, Der junge Schiller. (Kranzb. Diesterweg 0,30 RM.)
 Wilhelm Tell.
 Loeff, Die Ritter von Deutsch-Südwest. (Weltkrieg.) (Dtsch. Ahnenerbe, Teubner 0,60 RM.)

Hitler (H. M. Roepffen)
 Gedichte von der Arbeit
 Lied der Arbeit (Bröger)
 Am 1. Mai (H. M. Roepffen)
 Gedichte zum Muttertag (Wiederholung)
 Balladen Goethes und Schillers:
 Der Sänger. Der Zauberlehrling. Erbkonig. Johanna Sebus.
 Der Schahgraber.
 Die Bürgschaft. Der Taucher
 Die Kraniche des Ibykus
 Schwur (Schiller)
 Mit deinem Volke sollst du gehn (Gutberlet)
 Sonnenwendspruche

Vorbemerkung: Für das ganze Jahr gilt für die Ausdrucksschulung: Ständige Wortschatzübungen, Übungen in treffenden Bezeichnungen, Erziehung zu klarem, einfachem Ausdruck und Satzbau.
 Jahresaufgabe: Der mehrfach zusammengefasste Satz.
 Der erweiterte Satz (Wiederholung und Befestigung).
 Wiederholung der Wortarten, Wortfamilien und Wortpaare.
 Zeichensetzung.
 Die Verwelschung unserer Sprache im Zeitalter d. Dreissigjahrigen Krieges.
 Übung im Verdeutschern von Fremdwörtern.

Ständige Übung und Befestigung unter Beruckichtigung häufig auftretender Fehler.

2. Vierteljahr.

Soweit im ersten Vierteljahr nicht beendet, Fortsetzung der Aufgabe: Aus dem Leben und Schaffen unserer großen deutschen Dichter.
 Helke, Wollt Ihr wohl! (Erz. um F. W. I.) (Wimpelb. Union, Stuttgart 0,80 RM.)
 Franck, Der Regenbogen. (Auswahl f. Geschichte passend.) (Jugendausgabe bei Haessel, Leipzig 0,60 RM.)
 Besonders für Jungen:
 Dwinger, In der Hölle von Tokkoje (Kranzb. Diesterweg 0,30 RM.) oder
 Dwinger, Das namenlose Heer. (Die dt. Reihe, Diederichs, Jena 0,80 RM.)
 Dwinger, Zug durch Sibirien. (Die dt. Reihe, Diederichs, Jena 0,80 RM.)
 Löns, Heidefahrten (bes. f. Mädchen). (Dt. Jugendb., Hillger 0,20 RM.)
 Blund, Menschen aus der Marsch. (Dt. Jugendb., Hillger 0,20 RM.)

Fortsetzung vom 1. Vierteljahr
 Sommernacht (Keller)
 Lied der Drechselmaschine (Munchnhausen)
 Bauernlegende (Claudius)
 Letzte Ernte (Strauß und Torney)
 Dwinger, Der Kriegsgefangene
 Sommerabend (Dehmel)
 Morgenwanderung (Weibel)

Satzverbindung und Satzgefüge (Wiederholung u. Befestigung). Richtige Anwendung des ruckbezuglichen Nebensatzes.
 Wortfolge im Haupt- und Nebensatz.
 Zeichensetzung.
 Vom Bedeutungswandel: Ursprüngliche und übertragene Bedeutung von Wörtern.

3. Vierteljahr.

Riehl, Der Stadtpfeifer (Dt. Jugendb., Kranzb. u. a.)
 Franck, Der Regenbogen (s. 2. Vierteljahr)
 Molo, Ein Sieg des alten Fritz (Dt. Jugendb., Hillger 0,20 RM.)
 Ponten, Die Franzosen zerstören Speyer. (Bunte Bücher, Enßlin 0, 20 RM.)

Bröger, Im Bunker (Weltkrieg) (Zweibogenreihe, Schaffstein 0,18 RM.)
 Schroeder, Alle Achtung, Männer! (Die junge Reihe, Langen/Müller, 0,50 RM.)

Gedichte vom 9. November (Wiederholung)
 Vorder Feldherrnhalle (Anader)
 Gedichte um Friedrich II. Fridericus Rex (Alexis)
 Zieten (Sallet)
 Friedrichs II. Kutscher (Kopisch)
 Alte-Fritz-Grenadiere (Fontane)
 Runersdorf (Selchow)
 Ein Königswort (Blomberg)
 Wer weiß wo (Liliencron)

Wörtliche und nichtwörtliche Rede.
 Anwendung der Möglichkeitsform.
 Verkürzte Sätze, Nennformen und Mittelwörter mit näheren Bestimmungen.
 Zeichensetzung.
 Vom Bilderreichtum unserer Sprache: Aus dem Wortschatz einiger Berufe (Jäger, Seemann, Soldat u. a.).
 Sport und Sprache.
 Kulturgeschichtliche Redewendungen. (Ursprüngliche und jetzige Bedeutung).

4. Vierteljahr.

Rückkehr zu den Quellen deutschen Volkstums durch die Romantik.

Aus dem Leben eines Taug-nichts (Eichendorff)
 Kleist, Michael Kohlhaas
 Jakob und Wilhelm Grimm

Durchs Brandenburger Tor (Koeppen)
 In Danzig (Eichendorff)
 Morgengebet (Eichendorff) (Wiederholung)

Der mehrfach zusammenge-setzte Satz.
 Vermeidung der Schachtelsätze.
 Umbildung langer unklarer Satzgebilde in einfaches, klares Deutsch. (Zeit-ung, Lektüre, schriftliche Arbeiten!)
 Vom Humor in der deutschen Sprache. (Sprichwörter und Redensarten.)

Die Dichter der Befreiungskriege

Kleist, Raabe, Rosegger u. a., Ge-schichten aus der Franzosenzeit (Blaue Bändchen, Schaffstein 0,45 RM.)

Gedichte aus der Zeit der Freiheitskriege
 Von Vaterland und Freiheit (Arndt)

Rosegger, Hans, der Mahrwirtssohn (Dt. Jugendb., Hillger 0,20 RM.)
 Förster Fleck: Erlebnisse in Rußland 1812 und Gefangenschaft 1812/14 (Dt. Jugendb., Hillger 0,20 RM.)

Der Gott, der Eisen wachsen ließ (Arndt)
 (Andere Gedichte nach eigener Wahl)

Francois, Fräulein Muthchen (Dt. Jugendb., Hirs deutsche Sammlung u. a.)

Zum Heldengedenktag:
 Die Dankeschuld (Fler)

Freiherr v. Grote, Königin Luise von Preußen (bes. f. Mädchen) (Dt. Jugendb., Hillger 0,20 RM.)

Pflüchow, Beiden deutschen An-siedlern im Urwald (Dt. Ju-gendb., Hillger 0,20 RM.)
 Gillschhoff, Deutsche Bauern in Amerika (Kranzb. Diesterweg 0,30 RM.)

Muttersprache (Schenkendorf)
 Ein Freund ging nach Amerika (Rosegger)

Klasse 5.

1. Vierteljahr.

Deutsches Wesen in den Werken unserer großen Dichter.

Lessing, Minna von Barnhelm
 Schiller, Die Jungfrau von Orelans
 Goethe, Götz von Berlichingen (Pflicht für Jungen)
 Kleist, Die Hermannsschlacht

Zum 20. April:
 Schirach, Das Größte
 Böhme, Der Führer
 Wiederholung.
 Zum Muttertag:
 Falke, Die feinen Ohren
 Becker, Der deutsche Rhein
 Wolff, Die Fahne der 6ler
 Freiligrath, Die Trompete von Bionville
 Liliencron, Tod in Ahren
 Wildenbruch, Dem Für-sten Bismarck
 Fontane: Wo Bismarck liegen soll

Wiederholung: Die Wortarten, besonders unter Berücksichtigung ihrer Bedeutung für unsere Sprache.

Neu: Der Bedeutungswandel deut-scher Wörter als Spiegel der Wand-lung deutschen Wesens.

Ausdrucksschulung: Wortschatz- und Treffübungen. Schlag- und Modewörter. Schwammwörter, in-haltsarme Wörter.

Ständige Übung zur Er-zielung einer sicheren Rechtschreibung. Beson-dere Berücksichtigung des für das tägliche Leben erforderlichen Schriftver-kehrs:

Zur Geschichte:

Liliencron, Kriegsnovellen, (Kranzb.; Hillgers Jugendb.; Deutsch. Novellen, Quelle u. Meyer)
 Beumelburg, Bismarck gründet das Reich (zum Vorlesen)
 Schäfer, Preußen und das Bismarck-reich (Dt. Folge, Langen-Müller).

2. Vierteljahr.

Bewahrung deutscher Art durch die bodenständige Dichtung des 19. und 20. Jahrhunderts.

Storm, Der Schimmelreiter
Keller, Kleider machen Leute (Insel-
bücherei, 0,80 RM. u. a.)
Rofegger, Himmel, Wolken und Berge
(Bunte Bücher, Enßlin 0,20 RM.)
Löns, Aus „Der Werwolf“ u. „Die
Häuser von Ohlenhof“ (zum Vor-
lesen)
Sohreny, Die Dreieichenleute
(Der dt. Quell, Schöningh 0,30 RM.)
Halbe, Der Strom (Welhagen u.
Klasing 0,50 RM.)
Fock, Auf hoher See (Dt. Jugendb.,
Hillger 0,20 RM.)
Blund, Notflamme (Aus dt. Schrift-
tum, Beltz 0,27 RM.)

Goethe, Fürmerlied
Storm, Abseits
Liliencron, Heidebilder
Droste-Hülshoff, Der
Knabe im Moor
Miegel, Heimweh
Harder, Die Marien-
burg
Kahle, Ostlands-
deutsche
Menzel, Im Grenz-
land
Seidel, Pflüger
Huggenberger, Wir
Bauern
Meyer, Särerspruch

Wiederholung: Der erweiterte
einfache Satz.

Neu: Die deutschen Mundarten als
Ausdruck deutscher Stammeigen-
arten.

Ausdrucksschulung: Klarheit
und Schönheit unserer Muttersprache
durch schlichte Sätze. Berechtigte An-
wendung des Beiwortes. Verstüm-
melte Sätze.

Das Zeitwort als Sinnträger des
Satzes.

Schlechter Hauptwortstil.

Aus Lektüre, Zeitung und Amts-
deutsch: Beispiele für guten und
schlechten Ausdruck.

Karte, Brief, Glückwunsch,
Beileids-, Dankschrei-
ben; Einladung, Fest-
folge, Entschuldigungs-
schreiben, Krankmeldun-
gen u. ä.; Anzeige, Ge-
such, Bewerbung, Le-
benslauf u. a.

Wesentlich ist dabei die
Erziehung zu Sorgfalt,
sinnvoller und schöner
Raumaufteilung.

3. Vierteljahr.

Wiedergewinnung heldischer Lebenshaltung durch das Weltkriegs-
erlebnis.

Fley, Der Wanderer zwischen beiden
Welten
Beumelburg, Mit 17 Jahren vor
Verdun (Kranzb., Diesterweg
0,30 RM.)
Uebel, An der Front und hinter
Stacheldraht (Welhagen u. Klasing
0,45 RM.)
Vorwiegend für Jungen:
Beumelburg, Douaumont (Span-
nende Gesch., Bertelsmann, Güters-
loh, 0,20 RM.)
Jünger, Stoßtruppführer im
Weltkrieg (Mein Volk, Schro-
edel, 0,50 RM.)
Dwinger, soweit nicht in Klasse 4 gelesen
(siehe dort!)
Wittke, Mai 1918 (Franchs Schulaus-
gaben, 0,80 RM.)
Frenssen, Die Begegnung vorm Skager-
rak (Bunte Bücher, Enßlin,
0,20 RM.)

Vorwiegend für Mädchen:
Käte Kestien, Als die Männer im
Schützengraben lagen (Reich
im Werden, Diesterweg, 0,45 RM.)
Elfa Faber v. Bodemann, Lazarett-
schiffszug 2 auf Haff und Weichsel
(Heimatblätter d. dt. Heimatbundes,
Kafemann)
Sammelbändchen: Das Heimat-
heer der deutschen Frauen
im Weltkrieg (Teubner, Leipzig,
3 Bdh.)

Lersch, Soldaten-
abschied
Bröger, Bekenntnis
Fley, Deutsche Schicksals-
stunde
Fley, Patrouille
Fley, Im Felde zwischen
Tag und Nacht
Thoma, Zwei Helden
Seidel, Der Fußbreit
Erde
Zerkauen, Wandlung
Blüthgen, Vermißt
Schirach, Den Solda-
ten des großen
Krieges

Wiederholung: Satzverbindung
und Satzgefüge.

Neu: Kraft und Tiefe unseres Volks-
tums im Bilderreichtum unserer
Sprache.

Ausdrucksschulung: Sinnvolle
Anwendung von Satzverbindung und
Satzgefüge.

Beispiele und Beobachtung aus Lek-
türe, Zeitung, schriftlichen Arbeiten.

4. Vierteljahr.

Das Erwachen des völkischen Bewußt-
seins.
Menzel, Kämpfe um Rohrstadt
(Dt. Novellen, Quelle u. Meyer,
0,80 RM.)
Steguweit, Die Heimkehr des Mannes
Himmerod (Die dt. Folge, Langen-
Müller, 0,70 RM.)
Salomon, Die Verschwörer (Reich im
Werden, Diesterweg, 0,80 RM.)
Lersch, Hammer schlägt (Schaff-
steins Bl. Bdh., 0,45 RM.) oder
Wir Werkleute (Kranzb.,
Diesterweg, 0,30 RM.)
Für Jungen: Rhoden, Mein Freund,
der Adjutant (Von der Wehrmacht)
(Jugend im 3. Reich, Urmanenver-
lag, ca. 0,50 RM.)
Für Mädchen: Verschiedene Verfasser,
Kindheitsserinnerungen (Schaffsteins
Bl. Bdh., 0,45 RM.)

Schirach, Mahnung
Selchow, Du
Bröger, Deutschland
Selchow, Moltke und
St. Peter
Schirach, Auch du
Johst, Schlageter

Unmut, Wieder Ehr!

Wiederholung: Der mehrfach zu-
sammengesetzte Satz.

Neu: Der Kampf um die Reinerhal-
tung der deutschen Sprache (Ursache d.
Überfremdung und Verfallserschei-
nungen).

Ausdrucksschulung: Maßvolle
Anwendung mehrfach zusamme-
gesetzter Sätze. Übung im Vereinfachen
unklarer Sätze aus Zeitung, Büchern,
schriftlichen Arbeiten.

Klasse 6.

1. Vierteljahr.

Germanisches Erbe.

Eddasagen (Götter und Helden) Spruchweisheit der Edda.
 Islandsagas: Vom Freysgoden Hrafnket, Thorstein Stangenhieb, Vom Skalden Gisli und seinem Weibe Aud. (Velhagen u. Klasing, Hillger u. a. Verl.)
 Hildebrandlied. Heliand. Beowulfs Bestattung. Nibelungenlied. Gudrunlied.

Heldische germanische Lebenshaltung im Spiegel deutscher Dichtung:
 Fontane, Gorm Grimme
 Felix Dahn, Gotenzug und Gotentreue
 Selchow, Tejas Schwur
 Geibel, Gudruns Klage

Vorbem. Sprachliche Übungen und Ausdrucksschulung wie in Klasse 5 fortsetzen.

Wie Klasse 5.

Jahresaufgabe: Unsere Muttersprache als Ausdruck unseres rassistischen Wesens.

Die Germanen als Bewahrer der Sprache unserer nordischen Ahnen.

Von der germanischen Sprache zum Althochdeutschen. (Beispiele aus der Dichtung)

2. Vierteljahr.

Kämpfer für deutsche Art und deutsches Wesen.

Walter von der Vogelweide
 Hans Sachs (Dichtungen, Schatzgräber-Callwey, München, ca. 0,50 RM.)
 Goethe, Aus „Dichtung und Wahrheit“ (Blauwe Bändchen, Schaffstein, 0,45 RM. 85 S.; Dichtung und Wissen, Crüwell 0,36 RM., 92 S.)
 Goethe, Iphigenie (für Mädchen)
 Schillers heldischer Lebensweg (Dazu: Molo: Schillers Jugendzeit, Schaffstein oder Velhagen u. Klasing)
 Kleist, Der Prinz von Homburg (für Jungen)
 Hebbel, Agnes Bernauer (für Mädchen)
 Wagner, Die Meistersinger
 Paul Ernst, Preußengeist.

W. v. d. Vogelweide, Deutschlands Ehre
 Naturlyrik
 Goethe, Beherzigung
 Schiller, Die Worte des Glaubens
 Schiller, Hoffnung

Die Einheit von Wesen und Sprache bei unseren Vorfahren. Unsere deutschen Vornamen; der sprachliche Ausdruck in der Dichtung. (Beobachtungen über den Stil an Eddadichtungen und Islandsagas.)

Vom Althochdeutschen zum Mittelhochdeutschen (Beispiele aus den Dichtungen Walters v. d. Vogelweide).

Martin Luther und Ulrich v. Hutten als Vorkämpfer für die Anerkennung der deutschen Muttersprache (Gelehrten- und Volkssprache).

Martin Luther als Schöpfer der einheitlichen neuhochdeutschen Sprache (ihre volkformende Bedeutung).

Deutsche Männer im Kampf für die Reinerhaltung der Sprache (Logau, Sprachgesellschaften).

Klopstock, der Erneuerer sprachlicher Klangschönheit.

3. Vierteljahr.

Der Durchbruch zur volkhaften Dichtung.

Die Geburt des Nationalsozialismus aus dem Fronterlebnis.
 Schauwecker, Ausbruch der Nation (Dt. Novellen, Quelle u. Meyer 0,80 RM.)
 Schauwecker-Salomon, Die Front kehrt heim (Reich im Werden, Diesterweg 0,45 RM.)
 Aus: Ernst Jünger, Der Krieg als inneres Erlebnis, (Velh. u. Klasing 0,50 RM.)
 Uebel, An der Front und hinter Stacheldraht, Kriegsbriefe und Tagebuchblätter (Velhagen und Klasing 0,45 RM.)
 Graff-Hinze, Die endlose Straße (Velhagen und Klasing 0,70 RM.)
 Besonders für Mädchen:
 Zindler, Der Krieg und die Mutter (Reich im Werden, Diesterweg 0,45 RM.)
 Sammelbändchen (Das Heimatheer der deutschen Frauen im Weltkrieg (s. vor. Kl.)
 Die kleine Chronik der Anna Magdalena Bach.

Aus der Dichtung des Weltkrieges

Wiederholung der in früheren Klassen gelernten Gedichte

Neuauswahl, besonders zu den Gedankengängen der Lektüre passend, nach eigener Wahl

Geistige und seelische Haltung formt die Sprache: Beobachtung des Sprachausdrucks bei Männern wie Paul Ernst, Dietrich Eckart, Moltke.

Wiedergewinnung der Einheit von Wesen und Sprache durch das Weltkriegserlebnis — heldische Haltung und Sprache als Einheit in der Dichtung des Weltkrieges (Jünger, Beumelburg, Schauwecker) und in der Dichtung der jungen Generation.

Kampf für Volk und Reich.

Dietrich Eckart. (Leben u. Kampf)
 Johst, Schlageter (Schulausgabe 1,50 RM.)
 Frand, Jakob Johannes (auch zum Vorlesen geeignet) Holle, Berlin, 1,20 RM.
 Goebbels, Mein Kampf um Berlin (Völk. Reihe, Winter, 0,50 RM.)

Eckart, Deutschland erwache
 Schirach, Der Tote
 Schirach, Worte Hitlers
 Roespen, Durchs Brandenburger Tor

Johst, Schlageter
 Weitere Gedichte aus der Lyrik der Kampfzeit nach eigener Wahl

4. Vierteljahr.

Ringendes Volkstum im Ausland.

Uffadel (Hrsg.) Deutsche Brüder im Ausland. (Dtisch. Ahnenerbe, Teubner 0,80 RM.)

Ponten, Auf zur Wolga (Schaffstein, Bl. Bdch. 0,45 RM.)

Grimm, Der Zug des Hauptmanns v. Erkert (Kleine Bücherei, Langen-Müller 0,80 RM.)

Wahlit, Deutschböhmisches Heimat (Kranzbücherei 0,30 RM.)

Fißel, Volk an der Grenze (Drama) (Hirts deutsche Sammlg. 0,40 RM.)

Meschendorfer, Die Stadt im Osten (Dt. Folge, Langen-Müller 0,70 RM.)

Kortwich, Friesennot (Inselverlag 0,80 RM.) Die beiden letztgenannten nur bei recht reifen Klassen.

Schenkendorf, Muttersprache

Kahle, Ostland-deutsche

Gutberlet, Volkswill zu Volk

Weitere Gedichte vom Auslandsdeutschtum nach eigener Wahl

Ewiges Deutschland.

Adolf Hitler, Volk und Rasse (Dt. Jugendb., Hillger 0,20 RM.)

Schmückle, Bauernkrieg (Völk. Reihe, Winter-Heidelberg 0,50 RM.)

Paul Ernst, Nach dem großen Kriege (List, Leipzig 0,75 RM.)

Burte, Vom Hofe, welcher unterging (Reich im Werden, Diesterweg 0,45 RM.)

Besonders für Mädchen:

Von tapferen Frauen (Junge Reihe, Langen-Müller 0,50 RM.)

Die Bäuerin (Junge Reihe, Langen-Müller 0,50 RM.)

Die Mutter (Junge Reihe, Langen-Müller 0,50 RM.)

Korbel, Mahnung Suggenberger, Wir Bauern

Meyer, Säerspruch

Seidel, Pflüger

Löns, Der Heidbauer

Blunck, Lehret die Kinder

Claudius, Bauernlegende

Sprachkunde.

Die Muttersprache als Grundlage des Volkstums unserer Brüder im Ausland.

Die Muttersprache als Ausdruck vollhafter Zusammengehörigkeit.

Musikerziehung.

Lieder zur Auswahl.

1. Klasse.

2. Klasse.

3. Klasse.

	1. Klasse.	2. Klasse.	3. Klasse.
Führers Geburtstags	Eine Trommel geht in Deutschland um	Reiht euch zu vieren	Wiederholung der Kampf- und Bekenntnislieder aus den vorherigen Klassen
Tag der Arbeit	Über die Straßen Kolonnen ziehn	Wo die Arbeit zieht ins Haus (Ranon) Brüder in Zechen	Wir Werkleute all (Ranon) Werkertag Jetzt hebt ein neu Marschieren an Wenn die Stürme Leben wecken Der Maien ist kommen Alle Birken grünen
Frühlingslieder	Streit zwischen Winter und Sommer Der Winter ist vergangen Grüß Gott, du schöner Maie Es tönen die Lieder	Nicht lange mehr ist Winter (Ranon) Nun will der Lenz uns grüßen Der Mai, der lustige Mai Wenn alle Brunnlein Muttertreu ist unergründ't (Ranon) Und wenn wir marschieren Aus grauer Städte Mauern Wir traben in die Weite Auf, du junger Wandersmann Flamme empor (Lied) Feuer, steh auf dieser Erde Wacht auf, wacht auf (Ranon) Kommt, das Essen ist bereitet (Ranon) Über de stillen Straten	Im Frühtau zu Berge Auf, auf, ihr Wandersleut'
Muttertag Wanderlieder	Jetzt müssen wir marschieren Nach Ostland geht unser Ritt		
Sonnenwende	Kein schöner Land		Roter Brand, glüh' auf Erde schafft das Neue Es tagt, der Sonne Morgenstrahl Hungerkanon
Tageslauf	Erwacht, ihr Schläfer (Ranon) Guten Abend, euch allen Schloap min Rindke		
Tanzlieder	Fünf sind wir Mädchen beim Heu Schwabenliesel	Kommt und laßt uns tanzen (Ranon) Ich spring an diesem Ringe Wideler, wedeler	Tanz, Mägdlein, tanz Wo e klein's Hüttle steht Rosenstock Tanz rüber
Sommerlieder Waldlieder Jagdlieder	Ein Jäger aus Kurpfalz Trara, so blasen (Ranon)	Und in dem Schneegebirge Es wollt' ein Jägerlein Es blies ein Jäger Auf, auf, zum fröhlichen Jagen Trara, so blasen die Jäger (Ranon)	Viel Freuden mit sich bringet Es wollt ein Jägerlein jagen
Soldatenlieder	Jung Siegfried Weit laßt die Fahnen wehen Ich habe Lust im weiten Feld Es leben die Soldaten	Kamerad, nun laß dir sagen Wer jetzt Zeiten leben will Der Preußen König Vivat! Jetzt geht's ins Feld General Laudon	Wohlauf Kameraden Lied der Szefflerhusaren Der Landsknechtsorden Wir zogen in das Feld Es geht wohl zu der Sommerzeit Prinz Eugen O Deutschland hoch in Ehren Morgen marschieren wir Wildgänse rauschen
Bekennnislieder	Lasset im Winde	Wir ziehn auf stillen Wegen Heilig Vaterland Jeder strebe (Ranon) Deutschland, heiliges Wort Deutschland, Mutterland	Wir tragen das Vaterland Wir heben unsre Hände (Weihelied) Lever dod as Slav (Ranon) Nichts kann uns rauben Ein junges Volk Wir Jungen tragen die Fahne Der Teufel soll versinken (Ranon) Nur der Freiheit gehört unser Leben
Erntelieder	Juchheißa, juchhei Mit lautem Jubel Drescherlied Im Märzen der Bauer Ich hatt' einen Kameraden	Wenn kühl der Morgen Stoffel, Stoffel (Ranon) Wir bringen mit Gesang	Wir gehen als Pflüger Wir sind die Männer vom Bauernstand Eh' der Bauer untreu wird
Totengedenken		Der Himmel grau	Den Toten der Bewegung Der Tod in Flandern Viva la musica (Ranon) Fanget an und singt (Ranon)
Lob der Musik	Himmel und Erde (Ranon)	Lob der Musik	
Weihnachtslieder	Liederammlung: „Nun brennen viele Kerzen“	Wie im Vorjahr	O Tannenbaum, du trägst Was dich auch bedrohe Ach bitterer Winter
Winterlieder Neujahrslieder 30. Januar Altes Lied	Das alte ist vergangen Gar fröhlich zu fingen Nun laßt die Fahnen fliegen	Ich hab' mich ergeben	Lang war die Nacht Altes Offfahrerlied
Das Lied erzählt	Es waren zwei Königskinder Es freit ein wilder Wassermann Es wollt ein Fuhrmann Zogen einst fünf wilde Schwäne Seefahrt ist not (Ranon) Winde wehn	Gotenzug Dort nieden in jenem Holze Stehn zwei Stern	Die Glocken stürmten Die Bauern wollten Freie sein Wir sind des Beyers schw. Hausen Ich hört' ein Sichelein rauschen Wer geht mit, juchhe Reise nach Jütland Laß doch der Jugend ihren Lauf
Seefahrt		Ein Schifflein sah ich fahren Heute an Bord	
Lustiges	Ihr lustigen Hannoveraner Hab' mein Wagen Ich will euch erzählen	Ei, wie so töricht Lachkanon	
Ständelieder	Gluck auf, der Steiger kommt Wir Bergleute hauen fein	Ständelieder	Ständelieder
Fasnacht	Ho, ho, ho, die Faselnacht	Faselnacht steht vor der Tür	So treiben wir den Winter aus

Musikerziehung.

Lieder zur Auswahl.

4. Klasse.

5. Klasse.

6. Klasse.

4. Klasse.	5. Klasse.	6. Klasse.
Wiederholung der Kampf- und Bekenntnislieder aus den vorherigen Klassen	Bekenntnislieder	Bekenntnislieder
So feiern wir den heiligen Mai Wir bauen und tragen (Kanon)	Arbeit, Arbeit (Kanon) Bruder, deine Hand	Wiederholung
Die Lust hat mich bezwungen Kommet zum fröhlichen Reigen (Kanon)	Lachend kommt der Frühling (Kanon)	Wiederholung
Seht ihr euren Helden Steine Und die Morgenfrühe		
Flamme empor (Kanon)	Wiederholung	
Die letzten Speere schwirren Nun laßt uns singen Es taget vor dem Walde Nun stecket eure Löffel (Kanon) Auf und schwinget euch Mit uns springet (Kanon)	Haltet eurer Herzen Feuer Heil dem Tag (Kanon) Der Morgenstern (Prätorius) Wach auf, mein's Herzens Schöne	Wiederholung
Wie lustig ist's im schönen, grünen Wald Der Nachtigallenkanon	Moder Vitsch Abends unterm Weizenkranz Es geht ein Tanz auf Munkholm Sven auf Rosenhof Das Flachsernten Heißa Kathreinle Herzlich tut mich erfreuen Johann Jacob Wendehals (Kanon)	Wiederholung
Kamerad, nun laß dir sagen (1914) O Deutschland hoch in Ehren Es dröhnet der Marsch Fridericus Rex Als die Preußen marschierten Ein Fähnrich zog zum Kriege Der Gott, der Eisen wachsen ließ Lühows wilde Jagd Gebet während der Schlacht Schwertlied Heraus, heraus die Klinge Heia Safari Ich weiß einen Lindenbaum In den Ostwind hebt die Fahnen Lobet der Berge leuchtende Firne Wo wir stehen, steht die Treue Die Welt gehört den Führenden Nicht betteln, nicht bitten In unsern Fahnen lobert Gott	Unser lieben Fraue Der Reif und auch der kalte Schnee Wenn die Soldaten Regiment sein Straßen zieht Heute wollen wir ein Liedlein Bergen op Zoom	Wiederholung
Erde, die uns dies gebracht (Kanon) Es steht ein goldnes Garbenfeld	Sturm, Sturm (Dietrich Eckart) Siehst du im Osten Es pfeift von allen Dächern Hört ihr es grollen Haltet eurer Herzen Feuer Heilige Fahne, heiliges Licht O Danzig, halt dich feste	Im ganzen Land Kameraden fragen nicht lange Im Osten steht unser Morgen Stellt euch um die Standarte Land unter diesen Sternen Sachs, halt Wacht . . Wenn in euch die Kräfte schwach (Kanon aus Bromberg) Deutsch-böhm. Weibelied Wiederholung
Wir traben ins rote Turnei Es ist ein Schnitter, der heißt Tod Wer Musfiam verachten tut (Kanon) Frisch auf, singet all! Die beste Zeit im Jahr Liederammlung: „Nun brennen viele Kerzen“ Nach grüner Farb'	Wiederholung Kommt her und singt Der hat vergeben Mein Stimm' erklinge Weihnachtslieder aus der Liedsammlung: „Nun brennen viele Kerzen“.	Rasch tritt der Tod Weihnachtslieder aus der Liedsammlung: „Nun brennen viele Kerzen.“
Bekenntnislieder	Bekenntnislieder Drei Laub .. All mein Gedanken .. Weiß mir ein Blümlein .. Gefegn dich Laub .. Ich hört ein Sichelrauschen .. Maienzeit bannet .. Innsbrud .. Spinn, spinn, meine liebe Tochter Dreh dich, Mädchen Die Flocken wirbeln	Bekenntnislieder Sigurdlied Wiederholung
Islandfischer		
Nörgeln ist das allerschlimmste (Kanon)	Heiterkeit und leichtes Blut (Kanon) Bona nox (Kanon)	Mädchen, ach meide (Kanon) Signor Abbate (Kanon) Er ist da (Kanon)
Ständelieder	Schubertlieder (siehe Seite 45.) Schumannlieder Haydn (Kanon) Mozart (u. a. Das Weilchen .. (Kanon))	Weberlieder (siehe Seite 45.) Bach (Bauernfantate, Bist du bei mir) Beethoven Märchenl. — Freude, schöner Götterfunken Brahmslieder — Löweballaden

Musikerziehung.

Liedgut zum gemeinsamen Singen in völkischen Feiern und Festen.

a) verpflichtend für die 1. und 2. Klassen, a) u. b) verpflichtend für die 3. bis 6. Klassen.

- a) 1. u. 2. Deutschland- und Horst Wessel-Lied
3. Vorwärts, vorwärts
4. Wenn alle untreu werden (Wilhelmusweise)
5. Nun laßt die Fahnen fliegen
6. Heilig Vaterland in Gefahren
7. Ich hab' mich ergeben
8. Flamme empor
9. Der Himmel grau
10. Ich hatt' einen Kameraden
11. Deutschland, heiliges Wort
12. Kein schöner Land

- b) 1. Siehst du im Osten das Morgenrot
2. Nichts kann uns rauben
3. In unsern Fahnen lodert Gott
4. Wir Jungen tragen die Fahne
5. Erde schafft das Neue
6. Lobet der Berge leuchtende Firne
7. Den Toten der Bewegung: Fanfaren künden
8. Was dich auch bedrohe
9. Wir tragen das Vaterland
10. Die Welt gehört den Führenden
11. So feiern wir den heiligen Mai

Lieder zur Auswahl für die einzelnen Klassen.

auf Seite 46 und 47.

Klasse 5.

Im 1. und 2. Vierteljahr werden weiterhin behandelt:

Schubert-Goethe-Lieder („Der Fischer“) — Spielmusiken —
Deutsche Tänze — Polonaisen — Märsche.
Schumann: Kinderstücke für Klavier — Lieder.
Formenlehre: Lied, Tanzlied, Volkstanz, Ländler, Walzer.

Klasse 6.

C. M. von Weber: Freiheitslieder. — Jagdlieder (Wiederh.).
„Der Freischütz“, die erste volkhafte deutsche Oper. Aufforderung zum Tanz.
R. Wagner: „Die Meisterfinger“.
Formenlehre: Ouvertüre, Musikdrama, Oper, Operette.

Im 3. Vierteljahr:

Soldatenlieder und Märsche aus fünf Jahrhunderten:
Lieder: siehe im Plan vorher.

Märsche: Landsknechtmärsche nach den Liedern: „Wir zogen in das Feld“ und „Landsknechtorden“. Pfeifen, Trommeln, Fanfaren sind die ersten Begleitinstrumente. Älteste Militärmärsche: „Finnländische Reiterei“, „Dessauermarsch“ 1706, Fanfarenmotive weisen noch die Herkunft. Gleichschritt seit dem alten Dessauer. 1750 „Altpr. Grenadiermarsch“, Kavallerie-Signale a. d. Zeit Friedrichs des Großen. „Mollwitzer“, „Hohenfriedberger“, „Marche in Es“ von Frd. d. Gr. — Weber schreibt „Hornsignale“ — 1806 „Präsentiermarsch“ von Frd. Wilh. III. — 1806 „1. Bataillon Garde“ — 1813 „Jägermarsch“ und „Yorkmarsch“ v. Beethoven — 1814 „Pariser Einzugsmarsch“ — 1817 „Torgauer Marsch“ — Kriege geben Anlaß zur Komposition von Märschen: 1864–66 „Düppeler-Schanzen-Marsch“ — „Preußens Gloria“ — „Königgräher“ mit „Hohenfriedberger“ als Trio. Später: „Bayr. Defiliermarsch“. Schuberts Märsche nur „Konzertmärsche“. C. Teike: „Alte Kameraden“ — Liedmärsche: z. B. „Fridericus-Rex-Marsch“. — „Badenweiler“ — „Trio“ als gegensätzlicher Seitengedanke erst im vergangenen Jahrhundert entstanden.

J. S. Bach: Bauernkantate (Singstunde Nr. 55) — Lied: Bist du bei mir. — Spielmusiken: Aus dem Notenbüchlein für A. M. Bach. „Die Kleine Chronik der Anna M. Bach.“
Frd. d. Gr. und Bach: „Das musikalische Opfer.“

G. F. Händel, ein deutscher Musiker — Largo — Spielmusiken.

Formenlehre: Kanon — Fuge — Kantate — Oratorium und unsere heutigen Formen dazu.

Im 4. Vierteljahr:

J. Haydn: Oratorium „Die Jahreszeiten“ — Kanons — Spielmusiken — Kaiserquartett.

W. A. Mozart: Kanons — Spielmusiken für Melodieinstrumente und Klavier-Sonatinen — leichte Sonaten.

Formenlehre: Menuett — Variation — Rondo.

L. v. Beethoven, ein Heldenleben für die deutsche Kunst — Klavierfonatinen — Deutsche Tänze — Kanons — Lieder. Ouvertüren: Coriolan — Egmont — 3. Leonoren-Ouvertüre.
J. Brahms: Lieder — Volkskinderlieder.
R. Loewe: Balladen (Prinz Eugen — Heinrich der Vogler — Archibald Douglas — Tom der Reimer — Die Uhr).
Formenlehre: Sonate — Symphonie (Sinfonie), Klavier- und Violinkonzert.

Erdkunde.

Klasse 1.

Allgemeine Erdkunde.

Beobachtung der scheinbaren täglichen Bewegung der Sonne und des Mondes. Himmelsgegenden. Scheinbare Bewegung

der Sonne im Laufe des Jahres. Tag, Monat, Jahr. Orientierung im Gelände. Wetterbeobachtung.

Das Norddeutsche Flachland, der Hauptsitz der deutschen Landwirtschaft.

Einführung in die Karte des Deutschen Reiches.
Gestaltung des Norddeutschen Flachlandes durch die Eiszeit.

Danzig, Land und Mensch.

Die Danziger Höhe, eine Moränenlandschaft mit Ackerbau und Mischwald. Die Radaune im Dienste der Krafterzeugung. Das fruchtbare Werder und die Kulturarbeit des deutschen Bauern.

Die Nehrung: Entstehung, Befestigung und wirtschaftliche Nutzbarmachung.

Die Danziger Bucht: Fischerei. Küsten- und Seeschifffahrt. Badeorte.

Danzig, eine deutsche Stadt.

Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Danzig u. Polen. Der Danziger Hafen und Gdingen.

Der Südliche Höhenzug, ein wasserarmer, aber walddreicher Sandwall.

Der Fläming und die Niederlausitzer Heide, Rohstoffgebiete für die deutsche Bekleidungsindustrie.

Die Lausitz: Tuchindustrie und Braunkohlenbergbau.

Die Senke zwischen den beiden Höhenzügen, das Tiefland der Urstromtäler.

Das brandenburgische Sand- und Bruchland. Seine Kultivierung.

Reichshauptstadt Berlin.

Das Posener Hügelland und die Posener Ebene, wichtige Ackerbaugebiete.

Der Baltische Höhenzug und das vorgelagerte Küstenland.

Verlauf des Baltischen Höhenzuges und seine Erscheinungsformen.

Der Preussische Landrücken, ein Gebiet der Forst- und Landwirtschaft.

Das Samland: Steilküste, Bernsteinengewinnung.

Die Kurische Nehrung: Entstehung, Eigenart und landschaftliche Reize.

Die Memel-Pregelnieferung: ertragreiches Weide- u. Ackerland.

Die Weichselnieferung, ein Zeuge deutschen Fleißes.

Ostpreussisches Bauerntum. Ostpreussische Industrie.

Ostpreussens schwierige Verkehrslage.

Der Pommersche Landrücken, ein Hügelland mit vorwiegend sandigem Boden.

Das hafendarme pommersche Küstentiefland.

Die Oderniederung mit ertragreichem Ackerbau. Stettin, der bedeutendste Ostseehafen des Deutschen Reiches.

Die Mecklenburgische Seenplatte und ihr Küstentiefland, ein Hauptgebiet des Großgrundbesitzes. Ostseeinseln. Badeorte. Ostseefähren.

Die fruchtbare Fördenküste und die Schleswig-Holsteinische Heide, Fortsetzungen des Baltischen Höhenzuges. Kiel. Der Nord-Ostseekanal.

Die Ostsee, ein Binnenmeer.

Bedeutung für Handel und Seefischerei. Schifffahrtszeichen.

Die Odermulde.

Die Odermulde und ihre hervorragende Landwirtschaft.

Die Oberschlesische Platte mit ergiebigem Bergbau und umfangreicher Industrie. Oberschlesische Grenznot.

Die Oder, eine belebte Schifffahrtsstraße.

Die Nordsee, ein Teil des Atlantischen Ozeans.

Die Friesischen Inseln mit vielbesuchten Badeorten.

Helgoland, ein Stützpunkt der deutschen Kriegsmarine.

Wattanmeer und Nordseeküste, Zeugen des Kampfes zwischen Mensch und Meer.

Das Nordwestdeutsche Tiefland, ein Gebiet ausgedehnter Heiden, Moore und Marschen.

Die Marschen, fruchtbarstes Anschwemmungsland der Flüsse und des Meeres.

Hamburg und Bremen, Deutschlands Tore zur Welt. Hochseefischerei.

Die westdeutschen Moore und ihre Kultivierung.

Die Lüneburger Heide und die Geest: geringe landwirtschaftliche Erzeugung, trotzdem wertvoll für das deutsche Wirtschaftsleben.

Die Westfälische Tieflandsbucht, ein Einbruchsboden mit bedeutender Viehzucht und Landwirtschaft.

Die Niederrheinische Tiefebene, der Sitz hervorragender Landwirtschaft und Industrie. Köln, die Dom- und Hansestadt.

Klasse 2.

Das mitteldeutsche, süddeutsche und österreichische Hügel- und Gebirgsland.

Mitteldeutsches Berg- und Hügelland.

Überblick über den mitteldeutschen Gebirgsraum und das fruchtbare Vorland, die Lößzone.

Das Rheinische Schiefergebirge, die an Bodenschätzen und Industrie reichste deutsche Landschaft.

Entstehung des Schiefergebirges und des Rheingrabens.

Der walddreiche Taunus. Seine heilkräftigen Mineralquellen.

Der Westerwald: Braunkohlen-, Eisenerz- und Tonlager.

Lahn- und Siegtal: Eisenerze und Industrie.

Das Ruhrgebiet, der Sitz der deutschen Schwerindustrie.

Das dichtbesiedelte Wuppertal und sein Textilgewerbe.

Der Hunsrück, ein Gebirge mit Wald- und Landwirtschaft. Achatzschleiferei im Nahetal.

Das Saarland: Kohlenbergbau, Eisen- und Keramikindustrie.

Das Moseltal: bedeutender Wein- und Obstbau.

Die unwirkliche vulkanische Eifel. Steinbrüche. Das Hohe Venn, eine Hochfläche mit ausgedehnten Mooren.

Das Aachener Becken, ein wichtiger Industriebezirk. Eupen und Malmedy.

Der Rheingau, Deutschlands Weingau.

Das Rheintal von Bingen bis Bonn.

Das Wesergebiet, eine unregelmäßig geformte Landschaft.

Der quellenreiche Vogelsberg, ein Basaltkegel.
Die vulkanische Rhön mit rauhen, unwirtlichen Kuppen.
Die fruchtbaren hessischen Senken und ihr urwüchsiges Bauern-
tum.
Das Weserbergland: seine Wälder und Fruchtauen.
Das wiesen- und verkehrsreiche Leinetal.
Der Teutoburger Wald, ein forstreicher Bergrücken. Das
Hermannsdenkmal.

Die Sächsisch-Thüringische Tieflandsbucht und ihre Umrandung.

Überblick über die Gesamtlandschaft.
Der Harz, ein wald- und erzreiches Horstgebirge. Fremden-
verkehr.
Das Harzvorland, ein fruchtbares Senkungsfeld.
Das sächsische Tiefland, eine Kornkammer. Salz- und Brau-
kohlenreichtum.
Leipzig, die Messe- und Bücherstadt.
Das fruchtbare Thüringer Hügelland.
Franken- und Thüringer-Wald, holzreiche Schiefergebirge.
Heimindustrie.
Vogtland und Erzgebirge, dichtbesiedelt und industriereich.
Das Egertal, ein Bauernland mit berühmten Heilquellen.
Das nordwestböhmisches Braunkohlegebiet.
Das Elbsandsteingebirge. Formenreichtum. Das obere Elbtal.
Das Böhmisches Mittelgebirge, ein vulkanisches Bergland.

Die Sudeten, ein wasserreiches und wegsames Massengebirge.

Überblick über die Sudeten.
Das Lausitzer Bergland, ein dicht bewohnter Gebirgsraum.
Das Isergebirge mit gewerbereichen Tälern auf der sudeten-
deutschen Seite.
Das Riesengebirge in seiner Hochgebirgsnatur. Bauden.
Das Waldenburger Bergland: Kohlenreichtum. Weberei.
Der Glazer Gebirgskessel, eine natürliche Festung mit wich-
tigen Pässen. Kurorte.
Das walddreiche Mährische Gesenke.
Das beiderseitige Vorland der Sudeten: Ackerbau- und In-
dustriegebiete.
Deutsche Aufbauarbeit in den sudetendeutschen Gebieten.

Das Stufen- und Hochland zwischen der Mittelgebirgs- schwelle und den Alpen.

Überblick über die Landschaften.

Die Oberrheinische Tiefebene und ihre Randgebirge, vielum- kämpftes Grenzland.

Die Oberrheinische Tiefebene, Deutschlands Treibhaus.
Der Wasgenwald, seine Forst- und Viehwirtschaft.
Die Hardt, ein Wein- und Kartoffelland.

Die Schweiz, ein naturschönes und aufgeschlossenes Alpenland.

Die Schweizer Hochalpen und ihre Bedeutung für den Frem-
denverkehr.
Das Schweizer Mittelland mit lebhafter Gewerbetätigkeit
und Rindviehzucht.
Der Jura, der Hauptsitz der weltberühmten Uhrenindustrie.
Die Seen am Südrande der Alpen.
Enge Verknüpfung der Schweiz mit dem Deutschen Reiche:
Deutsches Volkstum auf ehemaligem Reichsgebiet.

Die Tschechoslowakei, ein Reststaat der aufgeteilten Donau- monarchie.

Das böhmische Becken und sein natürlicher Reichtum.

Der Schwarzwald als beliebtes Reiseziel. Holzschnitzerei und
-industrie. Uhrenfabrikation.

Der Odenwald und die Bergstraße. Heidelberg.
Elsass-Lothringen, die abgetrennte Westmark des Reiches.
Das Rheintal als Verkehrsraum.

Das Schwäbisch-Fränkische Stufenland, ein Triasbecken, und seine Randgebirge.

Das fruchtbare und gewerbetätige Neckarland.
Der Schwäbisch-Fränkische Jura mit rauhen Hochflächen und
freundlichen Quertälern.
Der Spessart, ein wildreiches Waldgebirge.
Das fruchtbare und verkehrswichtige Maintal.
Das Regnitzgebiet, Bayerns Hopfengarten.
Das Fichtelgebirge, ein Fluß- und Gebirgskreuz.

Der Böhmer Wald und das Nabbecken.

Der Böhmer Wald, das älteste deutsche Gebirge, sein Holz-
reichtum und seine Moore.
Das östliche Vorland des Böhmer Waldes: hügeliges Ro-
dungsland der Bayern.
Das Nabbecken, die dünnbesiedelte Bayrische Ostmark.

Das Alpenvorland in Schwaben, Bayern und Österreich.

Die Donau.
Das Vorland der Alpen:
a) Die fruchtbare Donaumündung,
b) die weniger ertragreiche Hochebene.
Die Kunststadt München, die Hauptstadt der Bewegung.

Die deutschen Alpen, ein verkehrsreiches Gebirge.

Entstehung und Gliederung der Alpen.
Eigenart des Hochgebirges: Täler, Wildbäche, Waldgürtel,
Matten, Felsregion, ewiger Schnee; Lawinen, Föhn.
Teile der deutschen Alpen:
a) Die wild zerklüfteten Voralpen,
b) Die Stäler Alpen und die Hohen Tauern, die gewal-
tigste Masse der deutschen Zentralalpen.
Die deutschen Alpenbewohner.
Wien, Deutschlands Tor nach Südosteuropa.
Wiener Becken und Burgenland, Ackerbaugebiete.

Deutschland als Ganzes.

Zusammenfassender Rückblick über die natürlichen Landschaften
Deutschlands.
Deutschlands Klima.
Die wichtigsten Flüsse und Kanäle Deutschlands. Ihre Ver-
kehrsbedeutung.
Die Grenzen des Deutschen Reiches durch Versailles. Die
Größe des Deutschen Reiches einst und jetzt.
Das deutsche Volk. Die deutschen Stämme.

Klasse 3.

Europa, der führende Kulturerteil.

Überblick über die Bodengestalt und politische Aufteilung
Europas.

Die Schweiz, ein naturschönes und aufgeschlossenes Alpenland.

Die Schweizer Hochalpen und ihre Bedeutung für den Frem-
denverkehr.
Das Schweizer Mittelland mit lebhafter Gewerbetätigkeit
und Rindviehzucht.
Der Jura, der Hauptsitz der weltberühmten Uhrenindustrie.
Die Seen am Südrande der Alpen.
Enge Verknüpfung der Schweiz mit dem Deutschen Reiche:
Deutsches Volkstum auf ehemaligem Reichsgebiet.

Die Tschechoslowakei, ein Reststaat der aufgeteilten Donau- monarchie.

Das böhmische Becken und sein natürlicher Reichtum.

Das fruchtbare Marchbecken.

Die Karpathen, ein unwegames Waldgebirge mit wertvollen
Bodenschätzen.

Die Tschechoslowakei, vor 1938 ein unmögliches Staats-
gebilde.

Ungarn, das von Alpen und Karpathen eingeschlossene Tiefland-
becken.

Die Theißebene, das Gebiet der Pusta.

Ungarn, ein Staat der Viehzucht und des Ackerbaus.

Das mit Ungarn wiedervereinigte oberungarische Bergland.
Das Deutschtum in Ungarn.

Rumänien, die Vormacht Südosteuropas.

Die Walachei: Korn- und Viehreichum.

Siebenbürgen, das Kerngebiet der Donauschwaben.

Polen, Deutschlands Nachbarstaat im Weichselraum.

Weichsel- und Warthemulde, durch deutsche Kultur der Hauptsitz der polnischen Landwirtschaft.

Das Flachland Ostpolens, ein Sumpf-, Sand- und Waldgebiet

Das Karpathenland, der Sitz des polnischen Bergbaus.

Deutsches Volkstum in Polen.

Das Baltikum, die Fortsetzung der ostpreussischen Landschaft.

Litauen, Lettland, Estland: Agrarstaaten.

Das Baltikum, deutsches Kulturland.

Rußland, das Übergangsland zwischen Europa und Asien.

Das nordrussische Flachland, das Gebiet der Tundren und Nadelwälder.

Das mittelrussische Flachland, ein Gebiet des Mischwaldes, des Ackerbaus und der Industrie.

Das Schwarzerdegebiet, der landwirtschaftlich wertvollste Teil des russischen Reiches.

Rußlands Leid unter der Knute des Bolschewismus.

Die Not der Deutschen in Rußland.

Die wehrgeographische Lage Rußlands.

Finnland, das Land der tausend Seen.

Die finnische Landbrücke, ein walddreiches Land.

Das Deutsche Reich und Finnland.

Skandinavien, die größte Halbinsel Europas.

Das skandinavische Felsenhochland, der Rest eines altzeitlichen Hochgebirges.

Schweden, ein Offseestaat mit großem Holz- und Erzreichtum.

Die norwegische Fjord- und Schärenküste. Der Golfstrom.

Norwegen, ein See- und Handelsstaat.

Rassistische Verwandtschaft der Bewohner Nordeuropas mit dem deutschen Volke.

Dänemark, ein Inselreich.

Dänemark, die Fortsetzung des Norddeutschen Flachlandes, ein Bauernstaat.

Island, die Insel der Gletscher und der heißen Quellen. Sagas und Edda.

Großbritannien, die erste See-, Handels- und Kolonialmacht der Welt.

Das englische Flachland, der Sitz der englischen Landwirtschaft.

London, die erste Handelsstadt der Erde.

Die englischen Gebirgs- und Berglandschaften, der Hauptsitz der englischen Großindustrie.

Die schottischen Nieder- und Hochlande.

Irland, die immergrüne Insel.

Der englische Welthandel.

Die Niederlande, das Mündungsgebiet des Rheinstromes.

Bestimmung des holländischen Landschaftsbildes durch Marsch, Moor und Geest.

Die Niederländer, ein vom Deutschen Reiche losgelöster, germanischer Volksstamm.

Die Niederlande als bedeutender Handels- und Kolonialstaat.

Belgien, ein Übergangsland.

Hochbelgiens Kohlen- und Erzreichtum als Grundlage einer bedeutenden Industrie.

Niederbelgien, ein Musterland der Landwirtschaft.

Der Volkstumskampf der Flamen.

Luxemburg, altes deutsches Kulturland mit großen Erzlagern.

Frankreich, ein reiches Land ohne Volk.

Frankreichs bevorzugte Lage.

Die französischen Flussebenen: ertragreicher Acker-, Garten- und Weinbau.

Paris, der geistige und wirtschaftliche Mittelpunkt des Landes.

Die französische Zentralplatte, der unfruchtbarste Teil des Staates.

Die Bergländer der Bretagne und Normandie.

Frankreichs Gewinn durch Elsaß-Lothringen.

Die natürliche und künstliche Festungsmauer an der französischen Ostgrenze.

Der Neger im französischen Staat.

Die Apenninen-Halbinsel, die volkreichste und bedeutendste Halbinsel Südeuropas.

Das Mittelmeer. Mittelmeerklima und -pflanzenwelt.

Die Potiesebe, der Garten Italiens.

Der Apennin, ein unwirtliches Kalkgebirge.

Ertragreiche Küstenlandschaften mit volkreichen Städten.

Vulkanische Tätigkeit.

Sizilien, eine an Schwefel reiche Insel.

Das Mittelmeer, das Kulturmeer des Altertums.

Die politischen Verhältnisse im Mittelmeer.

Die Balkan-Halbinsel, das Bindeglied zwischen Morgen- und Abendland.

Das Dinarische Gebirge, öde Karstlandschaften.

Das rumelische Schollenland mit wilden Gebirgsklöften und tief eingesenkten Kesseltälern.

Die politische Aufteilung der Balkan-Halbinsel.

Die Pyrenäen-Halbinsel, die europäische Landbrücke nach Afrika.

Die Pyrenäen, ein unwegames Kettengebirge.

Kastilien, ein dürres Hochland.

Die Landschaften am Mittelmeer, das Hauptanbaugebiet für Wein und Südfrüchte.

Die Andalusische Tiefebene, die Kornkammer Spaniens.

Spanien und Portugal, im Mittelalter die ersten Welt- und Kolonialmächte.

Die Bedeutung Spaniens im Kampf um die Herrschaft im Mittelmeer.

Portugal, ein wirtschaftlich schwacher Staat.

Rückblick auf Europa.

Der Bodenaufbau Europas.

Das günstige Klima.

Die vier Pflanzengürtel und die Nutzpflanzen Europas.

Die Rassen und Völker Europas.

Klasse 4.

Himmelskunde: Beweise für die Kugelgestalt der Erde. Drehung der Erde um ihre Achse, Tageszeiten. Lauf der Erde um die Sonne, Jahreszeiten. Zeitrechnung, Gradnetz und Zonen der

Erde. Mitteleuropäische Zeit. Beschaffenheit und Wärmestrahlung der Sonne.

Die fremden Erdteile.

Afrika, das Kolonialland der europäischen Völker.

Zonenlage und Klima des Erdteils.

Übersicht über die Bodenformen Afrikas.

Die Sahara, die größte Wüste der Welt.

Die Savannen im Sudan. Ihre Großtierwelt.

Das Urwaldgebiet am Kongo.

Staatliche Aufteilung Afrikas:

Togo, die kleinste, aber am dichtesten bevölkerte Musterkolonie des Deutschen Reiches.

Kamerun, ein Lieferant tropischer Plantagenerzeugnisse.

Deutsch-Ostafrika, unsere volkreichste Kolonie mit wertvoller Plantagewirtschaft.

Deutsch-Südwestafrika, unsere gesündeste afrikanische Kolonie mit Rinder- und Schafzucht.

Deutsche Kulturarbeit in den Kolonien.

Südafrika, ein Eckfeiler des britischen Weltreiches.

Ägypten, das Wunderland inmitten der Wüste.

Lybien und Aethiopien, verheißungsvolle Kolonien Italiens.

Die Atlasländer. Ihre wirtschaftliche und militärische Bedeutung für Frankreich.

Deutsche Pionierarbeit in Afrika.

Asien, der Riese unter den Erdteilen.

Übersicht über die Großlandschaften und die Zonenlage.

Vorderindien, die Grundlage der britischen Weltmacht. Die Monfune und ihre Bedeutung. Indische Oshungeln. Das fruchtbare Hindostan. Indisches Volkstum u. indische Religion. Hinterindien, das erste Reisland und der größte Zinnlieferant der Erde.

Die Sundainseln, die Grundlage zu Hollands Reichthum.

China, ein Riesenreich und doch keine Großmacht. Der Löb, die Voraussetzung der dichten Bevölkerung. Chinas Volk und Kultur. Mandschukuo, ein Ackerbauand. Innerasien, das gewaltigste Hochland der Erde.

Japan, die Vormacht Ostasiens. Die japanische Inselwelt, ein vulkanisches Gebirgsland mit wenig Ackerboden. Die Japaner, ein modernes Industrie- und Handelsvolk. Japans Ausdehnungsdrang infolge Übervölkerung.

Russisch-Asien, ein Land der Zukunft. Die sibirische Ebene, das Land der Tundren und der riesigen Urwälder. Die sibirische Bahn, das Bindeglied des weiten Raumes. Turan, seine Baumwollkultur und Schafzucht.

Vorderasien: Hochländer mit Wüsten und Steppen. Die Wiege des Islams.

Australien, der menschenarme Erdteil.

Die Bergketten des Ostens, regenreich und dicht besiedelt.

Die australische Steppe mit ausgedehnter Schafzucht.

Das australische Hochland, eine Wüste.

Die Inseln im Großen Ozean, Korallenbauten oder vulkanischen Ursprungs.

Deutscher Kolonialbesitz in der Südsee unter Mandatsverwaltung.

Das Südpolaregebiet, der sechste Erdteil, unter Inlandeis.

Der Doppelerteil Amerika.

Nordamerika, das Hauptziel der ehemaligen deutschen Auswanderung.

Kanada, eine der größten Kornkammern der Erde. Deutsche Farmer in Kanada.

Das vom Inlandeis bedeckte Grönland.

Die arktische Inselwelt, der Ausgangspunkt für die Erforschung des nördlichen Polargebietes.

Das Mississippibecken, das erste Getreide-, Viehzucht- und Baumwolland der Erde.

Die Appalachen mit den reichsten Gas-, Erdöl- und Steinkohlenlagern der Welt und bedeutenden Erzlagern.

Die Ostküste, der größte Handels- u. Industriebezirk der USA.

Die pazifischen Gebirgsketten, ein Hauptsitz amerikanischen Bergbaues.

Deutsches Volkstum und deutsche Arbeit in USA.

Mittelamerika, die Landbrücke zwischen Nord- und Südamerika.

Mittelamerika, ein Vulkanland.

Der Panamakanal, eine wirtschaftlich und strategisch bedeutungsvolle Verkehrsstraße.

Die Westindischen Inseln, ein wichtiges Pflanzungsgebiet der Erde.

Südamerika.

Die Anden, die längsten Kettengebirge der Erde.

Die Andenstaaten, Hochgebirgsländer.

Das Tiefland des Amazonas, das Gebiet des größten tropischen Urwaldes.

Das Bergland des Ostens, das Kaffeeland der Erde.

Brasilien, ein zukunftsreiches Land.

Das La-Plata-Tiefland, der Übergang vom tropischen Urwald zu den Pampas.

Argentinien, das erste Wolland der Erde.

Die Zusammensetzung der Bevölkerung und staatliche Gliederung Südamerikas.

Deutsches Volkstum und deutsche Kulturarbeit in Südamerika.

Rückblick auf die Welt.

Das Meer und seine Bedeutung im Haushalt der Natur und im Leben der Völker.

Rassen und Völker der Erde.

Die britische Weltmacht.

Das französische Kolonialreich.

Die Weltbedeutung der USA.

Deutsche Leistung in der Welt: Kulturbringer. Vorbildliche deutsche Kolonialarbeit. Deutsche Forschung. Abwehr des Bolschewismus.

Klasse 5.

Allgemeine Erdkunde: Entstehung der Erde. Erdinneres. Erdzeitalter, Gesteine.

Der deutsche Volks- und Lebensraum.

Vertiefende Wiederholung der Landschaften des deutschen Volks- und Lebensraumes, besonders in geologischer, klimatischer, völkischer, geopolitischer, kultureller u. wirtschaftlicher Hinsicht.

Die Memel-Pregelandschaft, ein Bollwerk des Deutschtums im Osten.

Der Weichselgau, altgermanischer Siedlungsboden und Ausstrahlungsraum deutscher Kultur.

Das Oder- und Elbegebiet, das Rückgrat des deutschen Lebensraumes.

Das Weserland, Quelle und Sammelpunkt deutscher Volkskraft.

Das Stromgebiet des Rheins: der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze.

Der Donauroaum, die mit dem Reich wiedervereinigte Ostmark.

Gesamtchau auf das deutsche Land.

Die Lage Deutschlands im Gradnetz.

Das Klima, die Pflanzen- und Tierwelt Deutschlands.

Deutschlands Lage in Europa und zu den Erdteilen.

Die Oberfläche des deutschen Bodens.

Der geologische Aufbau.

Deutschlands politische Einigung.

Übersicht über die Gaue der NSDAP.

Großdeutschland, eine Weltmacht.

Klasse 1.

Himmelskunde: Der Mond und seine Bewegungen. Mondgestalten. Mond- und Sonnenfinsternisse. Entstehung von Ebbe und Flut. Planeten. Fixsterne. Sternbilder, Sternschnuppen,

Meteore. Die Unendlichkeit des Weltraumes. Sternkunde bei den Germanen und ihr Einfluß auf das germanische Weltbild.

Das deutsche Volk auf deutscher Scholle.

Das deutsche Volk.

Zahl, Wachstum, Abstammung des deutschen Volkes.
Deutsche Volksstämme und ihre Eigenart.
Verteilung des deutschen Volkes. Bevölkerungsdichte.
Landflucht, Zug nach dem Westen, Verstädterung.
Bevölkerungspolitische Maßnahmen im Dritten Reich.
Deutsche Geburtenziffer. Vergleich mit der Fruchtbarkeit anderer Völker. Slawische Gefahr.
Umfang und Ausbreitung deutschen Volkstums im Ausland.
Ursachen der deutschen Auswanderung.
Der Kampf des Deutschtums außerhalb der Reichsgrenzen um seine Erhaltung.
Die kulturellen Leistungen der Deutschen in den einzelnen Ländern Europas und in den fremden Erdteilen.
Die Betreuung der Auslandsdeutschen im Dritten Reich.
Deutsche Kolonialleistung.
Notwendigkeit kolonialen Besitzes für Deutschland.

Wirtschaftliche Leistungen des deutschen Volkes.

Land-, Forstwirtschaft und Fischerei.
Grundlagen des deutschen Ackerbaues: Umfang der Ackerfläche, Vergleich mit anderen Ländern. Fruchtbarkeit. Entwicklung der Bodenbearbeitung. Bodenkulturarbeit.
Groß- und Kleinbesitz. Haus- und Dorfanlagen.
Der deutsche Getreidebau: Getreidearten, -gegenden, -ernten, -verbrauch, -einfuhr, -zölle.
Andere Erzeugnisse des Ackerbaues: Anbau von Kartoffeln, Zuckerrüben, Tabak, Gespinnstpflanzen, Hülsenfrüchten und Futtermitteln.
Der deutsche Gartenbau: Obst- und Gemüsebau, Blumenzucht.
Der deutsche Weinbau: Geschichtliches, Anbau, Weingegenden, Erträge, Ein- und Ausfuhr.
Die deutsche Viehzucht: Entwicklung, Grundlagen, Zweige, Vergleich mit anderen Ländern, Bedeutung.
Die deutsche Fischzucht und Fischerei: Geschichtliches, Bedeutung, Binnen- und Seefischerei, deutscher Wal- und Robbenfang.
Die deutsche Forstwirtschaft: Entwicklung der Waldwirtschaft, Waldflächen, Vergleich mit anderen Ländern, Waldbäume, Bedeutung, Holz als moderner Rohstoff, Ein- und Ausfuhr.

Bodenschätze und Bergbau.

Der deutsche Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau: Entstehung der Lager, Vorkommen, Förderung, Verwertung.
Die Kohle, Deutschlands wertvollster Rohstoff.
Torfentstehung, -gewinnung, -verwertung.

Deutsche Eisenerz- und Roheisengewinnung: Lager, Förderung, Einfuhr, gewaltige Steigerung der Förderung.
Gewinnung anderer Metalle: Aluminium, Kupfer, Zink, Blei, Silber.

Der Salzbergbau: Lager, Gewinnung, Bedeutung, Ausfuhr.
Nutzsteingewinnung: Granit, Sandstein, Schiefer, Kalk, Marmor.

Sonstige Bodenschätze: z. B. Erdöl, Graphit, Schwefel, Bernstein.

Deutsches Handwerk und deutsche Industrie.
Entstehung und Entwicklung des Handwerks und der Industrie.
Zweige der deutschen Industrie: Metall-, Gewebe-, chemische, Kautschuk-, Tonwaren-, Leder-, Glas-, Papier-, Spielzeug-Industrie.

Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik im Kampf gegen Naturmonopole.

Der deutsche Handel und Verkehr.

Deutsche Verkehrswege und Verkehrsmittel: Landstraße, Reichsautobahn, Reichsbahn, Reichspost, Luftverkehr, Binnenwasserstraßen, Binnen- und Seeschifffahrt.

Der deutsche Außenhandel: Geschichtliches, Handelsgüter, Rohstoffländer und Absatzgebiete, Wirkung des Krieges auf den deutschen Außenhandel.

Der deutsche Außenhandel im Dritten Reich.

Zusammenhang von Raum, Politik und Wirtschaft.

Wirtschaftliche und gesellschaftliche Umgestaltung durch den nationalsozialistischen Staat.

Die Richtlinien für die Wirtschaft im Parteiprogramm.

Erringung der deutschen Selbstversorgung durch Erzeugungsschlacht und Vierjahresplan.

Steigerung der wirtschaftlichen Leistung durch den Anschluß der Ostmark und der sudetendeutschen Gebiete an das Reich.

Die Rettung des deutschen Arbeiters.

Der berufständische Aufbau.

Deutscher Sozialismus: WSW., RdF.

Die wehrgeographische Lage Deutschlands.

Offene Grenzen.

Deutschland, das Herz Europas.

Luftgefährdung.

Industrieanhäufung an den Grenzen.

Verbesserung der wehrgeographischen Lage Großdeutschlands durch die Wiedergewinnung der Ostmark und des Sudetengaus.

Wehrwille und Wehrgefühlung.

Die deutsche Wehrmacht.

Biologie.

Klasse 1.

Im Garten.

Frühlingsblumen im Garten, z. B. das Schneeglöckchen, die Tulpe, der Krokus.

Bau und Aufgabe der Blüte. Bestäubung. Befruchtung. Samenbildung. Natürliche Bestäubung durch Insekten. Künstliche Bestäubung in der Gärtnerei. Anbahnung des Verständnisses für die Begriffe: Art, Rasse, Mischling. Lilien und Narzissen als Verwandte der Tulpe. Geschlechtliche und ungeschlechtliche Vermehrung (Zwiebel). Der blühende Kirschaum. Der Apfelbaum. Obstbaumbliede und Insekten, Bestäubung. Der Apfel in Sage, Märchen und Geschichte. Die Kirsche und der Apfel. Steinobst und Kernobst.

Am Wasser.

Pflanzen am und im Wasser, z. B. die Sumpfdotterblume, die Wasserschwertlilie, der giftige Wasserschierling, die Teichrose. Der Fischreiher. Unsere Reiherkolonie auf den Reiherbergen bei Stutthof.

Auf dem Felde.

Feldpflanzen, die wichtige Volksheilmittel liefern, z. B. die Taubnessel, die Kamille, die Schafgarbe, der Huf-lattich.

Die Kartoffel. Kartoffelsorten. Ertragssteigerung im Kartoffelbau. Erzeugungsschlacht. Speise-, Futter- und Fabrikkartoffeln. Verluste beim Einkellern und Einmieten. Kampf dem Verderb.

Der Hase, das Rebhuhn, der Mäusebussard, der Hühnerhabicht. Geschützte Raubvögel (Danziger Verordnung betreffend den Schutz von Tier- und Pflanzenarten 1925).

In Haus und Hof.

Pflege der Zimmerpflanzen, Vermehrung durch Ableger und Brutzwiebeln — ungeschlechtliche Vermehrung. Die Katze — ein Raubtier. Die Abstammung der Hauskatze. Der Haushund — Züchtung vieler Rassen. Das Rind — ein Wiederkäuer. Danziger Herdbuchvieh. Milchkontrolle. Leistungs-

Steigerung. Das Pferd — ein Gehilfe des Menschen. Das Pferd bei den Germanen. Pferdezucht in Deutschland — im Freistaat Danzig. Das Schaf. Abstammung, Züchtung des Wollschafes. Bedeutung der Wolle für die deutsche Wirtschaft. Förderung der Schafzucht. Das Kaninchen — ein Nagetier. Zucht und Rassen des Kaninchens. Wirtschaftliche Bedeutung des Kaninchens. (Pelzwerk „Kanin“, Haare, Angorawolle.) Die Taube — ein Körnerfresser. Die Abstammung der Haus-Taube von der Felsentaube. Taubenrassen. Danziger Hochflieger. Das Haushuhn. Abstammung und

Rassen. Leistungssteigerung. Der Betrieb auf einer Hühnerfarm. Zusammenfassend: Der Mensch als Züchter. Das Danziger Tierschutzgesetz.

Vom Körperbau des Menschen.

Bau und Aufgabe der Knochen. Das Knochengerüst. Verletzungen an Knochen. Schienen eines Arm- und eines Beinbruches. Sanitätshilfsdienst im Luftschutz. Die Zähne und ihre Pflege. Die Haut und ihre Pflege. Körperpflege bei den Germanen — Erfindung der Seife. Die Verdauungswerkzeuge und ihre Pflege.

Klasse 2.

Frühling im Garten und auf dem Ackerfelde.

Pflanzung und Pflege unserer Obstbäume.
Veredlung.

Vom Holzapfel unserer Vorfahren zu den vielen Apfelsorten unserer Zeit.
Der blühende Apfelbaum.

Die Arbeiten des Bauern auf dem Acker.
Ertragssteigerung durch Handelsdünger, gutes Saatgut, Maschinensaat.
Feinde der Roggenfaat:
Mäuse, Drahtwürmer, Engerlinge.

In den Straßen und Anlagen.

Koskastanie. Linde. Ziersträucher.

Sommer im Garten und auf dem Ackerfelde.

Das Reifen des Obstes.
Feinde der Obstbäume und ihre Bekämpfung.
Singvögel im Garten.
Bedeutung der Vögel für die Schädlingsbekämpfung.
Vogelschutz.
Pilzkrankheiten der Obstbäume.
Ertragssteigerung durch die Bekämpfung dieser Krankheiten.
Kohl und Kohlsorten. Beispiel für die Züchtung verschiedener Rassen.
Kohlweißling — Schlupfweife.
Mohrrübe als Beispiel menschlicher Züchtungsarbeit.
Erbsen und Bohne (Auswertung der vorher angestellten Keimversuche).
Eßt deutsches Obst und deutsches Gemüse!
Helst Devisen sparen!

Der Roggen blüht.
Windbestäubung.
Ankräuter im Getreidefeld.
Die Arbeiten der Bauern dienen der Erhaltung der deutschen Nahrungsmittelfreiheit.
Der Flachs als Gespinnst- und Ölpflanze.
Aus der Geschichte des Flachsangebues. Steigerung des Flachsangebues seit 1933.
Spinnen und Weben bei unseren Vorfahren.
Die Zuckerrübe.
Bedeutung des Zuckerrübenangebues im Freistaat Danzig.

In Flüssen und Seen.

Karpfen, Hecht, Aal, Stichling.
Lachsfischerei in der Weichsel.
Wanderungen der Fische. Fischereigesetze.
Auf dem Fischmarkt. In unserer Fischereizentrale.
Volkswirtschaftliche Bedeutung der Fischerei.

Vom Körperbau und den Lebenstätigkeiten des Menschen.

(Fortsetzung von Klasse 6.)
Die Muskeln und ihre Pflege.
Der Blutkreislauf des Menschen.
Die Atmung des Menschen. Pflege der Atmungsorgane.
Die Sinnesorgane und ihre Pflege.

Klasse 3.

Im Laubwald.

Der Haselnußstrauch, ein Windblütler.
(Der Jahreszeit entsprechend in Klasse 2 zu behandeln.)
Die Salweide, ein Insektenblütler.
Einhäufige und zweihäufige Pflanzen.
Unsere Eichen, unsere Buchen.
Holunder, Seidelbast (geschützt!) Schattenblümchen.
Sauerflee.
Der Fuchs, der Dachs.
Das Reh, der Hirsch, das Wildschwein.
Der Buntspecht, Eulen.
Schädliche Insekten im Laubwald. Feinde dieser Schädlinge.
Der Laubwald unserer Heimat, eine Lebensgemeinschaft.
Forstwirtschaft früher und jetzt. Das Jagdschutzgesetz.

Schädlinge auf Kornspeichern, in Mühlen, in Küche und Keller, in alten Möbeln und in Kleidungsstücken:

Kornkäfer und Kornmotte.
Der Mehlkäfer. Die Küchenschabe.
Die Kleidermotte. Kampf gegen diese Schädlinge ist Kampf dem Verderb.

Ein Haustier unter den Insekten:
Die Honigbiene. Die Entwicklung der Imkerei.
Die Bedeutung unserer Imkerei für die Erzeugungsschlacht.

Auf der Wiese.

Die wichtigsten Wiesengräser. Der rote Wiesenflee.
Steigerung des Ertrages der Wiesen und Weiden durch bessere Düngung und sachgemäße Pflege. Erzeugungsschlacht.
Der Storch. Der Kiebitz. Naturschutz.
Der Maulwurf. Der Regenwurm. Bedeutung des Regenwurms im Haushalt der Natur.

Drei Schmarotzer im Körper des Menschen.

Der Madenwurm. Der Bandwurm. Die Trichine. Fleischbeschau.

Wichtigere unserer Heimat.

Die Fluß- oder Malermuschel. Die Weinbergschnecke.

Insekten im Hause.

Plagegeister: Die Stubenfliege. Kampf dem Verderb!
Der Menschenfloh. Die Kopflaus. Die Bettwanze. Die Krähmilbe.
Sorge für Sauberkeit des Körpers.

Für die deutsche Volkswirtschaft wichtige Pflanzen und Tiere.

Der Kaffee. Der Tee. Der Tabak. Deutscher Tabakanbau.
Schädigungen des menschlichen Körpers durch Genußgifte.
Der Reis. Der Kakao. Die Süßlupine. Die Sojabohne.
Kautschuttpflanzen. Deutscher Gummi.
Die Baumwolle. Der Seidenspinner.
Holz als Rohstoff für die Kunstspinnfaserverzeugung.
Abschließend: Rohstoffe aus tropischen Ländern — Rückgabe unserer Kolonien.
Der Hering. Der Riesenwal.
Ausbau der deutschen Seefischereiflotte im Dritten Reich.
Walfang. Bedeutung der Seefischerei für die Erzeugungsschlacht.

Klasse 4.

Im Nadelwald und in der Heide.

Unsere Nadelbäume. Fichte, Tanne, Kiefer, Lärche.
Die stäubende Kiefer.
Borkenkäfer, Kiefernspinner, Kiefernspanner, Nonne.
Raupenfliegen und Schlupfwespen.
Die rote Waldameise.
Der Ameisenlöwe.
Die Kreuzspinne.
Vögel im Nadelwalde.
Das Eichhörnchen.
Die Kreuzotter.
Der Nadelwald als Lebensgemeinschaft.
Die Bedeutung der deutschen Holzwirtschaft für den Vierjahresplan.
Unsere Blaubeere. Die Heidelbeere.
Der Wacholder. Das Heidekraut.
Die Heide als Lebensgemeinschaft.

Farne, Moose, Pilze und Flechten in unseren Wäldern.

Der Wurmfarn.
Das goldene Frauenhaar.
Geschlechtliche und ungeschlechtliche Vermehrung. Generationswechsel.
Steinpilz, Butterpilz, Pfifferling und andere essbare Pilze.
Fliegenpilz.
Bedeutung der Pilze im Naturhaushalt.
Die Pilze als Nahrungsmittel.

Am Meeresstrand.

Unsere Strandgräser: Strandhafer und Strandroggen.
Befestigung der Dünen. Stranddistel, Naturschutz!

Die Pflanzenzelle.

Anleitung zu mikroskopischen Untersuchungen.
Einrichtung und Gebrauch des Mikroskops.

Die Kleinwelt unserer Gewässer.

Die Schraubenalge. Der Süßwasserpolyp.
Das Pantoffeltierchen. Der Süßwasserschwamm.

Bau und Leben der Spattpilze.

Einfache Kulturen und Untersuchungen (Fäulnisbakterien, Essigbakterien u. ä.)
Infektionskrankheiten (Diphtherie, Masern, Scharlach, Tuberkulose, Typhus, Ruhr).
Der Arzt — Helfer im Kampf gegen diese Infektionskrankheiten. (Robert Koch, Emil von Behring u. a.)
Eiterung, antiseptische und aseptische Wundbehandlung.
Fäulnis und Verwesung.
Kampf dem Verderb. Konservierung der Lebensmittel.
Bodenbakterien. Wurzelknöllchenbakterien.
Biologische Selbstreinigung der Flüsse.
Biologische Abwässerreinigung. Unsere Kläranlage in Saspe.

Der menschliche Körper — ein Organismus.

Der Organismus und seine Gliederung.

Familientafel.

Die Ahnentafel. Ahnenverlust — Ahnengleichheit.
Die Nachfahrentafel. Die Sippschaftstafel.
Erarbeiten einer Ahnentafel nach biologischen Grundsätzen durch die Schüler. (Jahresarbeit.)

Die Zelle als Bauelement aller Lebewesen.

Die Bestandteile der Zelle: Plasma und Zellkern.
Einzeller und Vielzeller. Die Zellteilung.
Die Bedeutung der Kernschleifen (Chromosomen).

Die Befruchtung.

Die ungeschlechtliche Vermehrung — die geschlechtliche Vermehrung. (Eizellen — Samenzellen, Geschlechtszellen, Keimzellen — Keimling.)
Beispiel für die Pflanzen: die Farnpflanze.

Quallen am Strande. Generationswechsel bei den Quallen.
Muscheln am Strande. Bernstein.
Vogelleben am Strande.
Vogelschutzgebiet Messina.

In Teichen und Seen.

Das Schilfrohr. Die Verlandung der Gewässer.
Die Wasserpest.
Der Gelbrand. Die Stechmücke. Libellen.
Der Flußkrebs. Kleinkrebse.
Vogelleben: Enten, Taucher, wilde Gänse, Bläshühner.

Vogelleben im Winter in unserer Heimat.

Wintergäste aus dem Norden.
Unsere Raubvögel.

Naturschutz.

Das Danziger Naturschutzgesetz von 1925.
Danziger Naturschutzgebiete.
Nationalsozialistische Maßnahmen für den Naturschutz:
Das Reichsjagdgesetz.
Das Reichsnaturschutzgesetz.
Die Naturschutzverordnung.
Maßnahmen der nationalsozialistischen Führung gegen Tierquälerei:
Das Reichstierschutzgesetz und das Danziger Tierschutzgesetz.

Tiere fremder Länder und Meere.

Schimpanse, Gorilla. Löwe, Antilope, Gazelle, Giraffe, Hyäne, der afrikanische Strauß. Der indische Elefant. Das einhöckerige Kamel. Das Nilkrokodil. Der braune Bär. Der Eisbär, der Seehund. Das Rentier.

Klasse 5.

Die Festigung und die Bewegung des Körpers, Knochengestüt und Muskeln.
Die Empfindung des Organismus, die Sinnesorgane und das Nervensystem.

Der Stoffwechsel des Organismus und seine Organe.
Stoffaufnahme: Atmung und Verdauung.
Einwirkung der chemischen Kampfstoffe auf den menschlichen Körper. Behandlung Kampfstoffverletzter.

Stoffleitung: Blut — Blutkreislauf — Lymphe.

Innerer Stoffwechsel: Baustoffwechsel — Betriebsstoffwechsel.

Stoffausscheidung: Mastdarm — Nieren — Schweißdrüsen.

Die Abschließung des Organismus, Organe d. Abschließung.

Die Haut und ihre Pflege.

Die Abstimmung der Organtätigkeiten aufeinander im Organismus.

Drüsen mit innerer Absonderung, Hormone.

Der Körper als Ganzes und seine Teile.

Allgemeinerkrankungen und öffentliche Gesundheitspflege.

Für Mädchenschulen: An geeigneten Stellen in ausführlicher Darstellung: Erste Hilfe bei Unglücksfällen und Verbandlehre.

Säuglingspflege.

Klasse 6.

Beispiel für die Tiere: Der Frosch.

Keimbahn und Körper. Die Reifung der Ei- und Samenzellen. (Reduktionsteilung.)

Die Vererbung. Erbanlage — Merkmal.

Die Mendelschen Regeln in folgenden Versuchen:

Correns' Versuch mit der Wunderblume. Kreuzungsversuche zwischen verschiedenen Formen der Gartenschnecke, zwischen verschiedenen Meerschweinrassen.

Erarbeitung folgender Begriffe: Art, Rasse, Mischling (Bastard).

Die Paarigkeit der Erbanlagen, für jedes Merkmal eines Lebewesens zwei Erbanlagen;

reinerbig, spalterbig, Erbbild, Erscheinungsbild, zwischeneltherliche Vererbung (intermediäre Vererbung), über-

deckte Form der Vererbung (Dominanz), Unabhängigkeit der Anlagenpaare. Rückkreuzung. Die Übereinstimmung zwischen den Mendelschen Regeln und der Kernschleifenverteilung.

Die Vererbung beim Menschen.

Vererbung körperlicher Merkmale: Augenfarbe, Haarform und Haarfarbe, Blutgruppe.

Vererbung geistiger Eigenschaften. Beispiele aus der Familienforschung: Stammbaum der Familie Bach. Ahnentafel von Goethe. Beispiele für die Vererbung von Schwachmännlichkeit: Familie Kallikaf.

Vererbung der Charakteranlagen. Beispiel: Verbrecherfamilie Zero.

Vererbung von körperlichen Mißbildungen. Vererbung von Krankheiten.

Geschlechtsgebundene überdeckte Leiden, z. B. die Bluterkrankheit.

Nichtvererbung erworbener Eigenschaften. Zwillingforschung.

Rassenkunde.

Die Abstammungslehre in einfacher Darstellung.

Der Mensch der Vorzeit und der Ursprung der heutigen Menschenrassen. Die Rassen im deutschen Volk.

Rasse und Volk. Rassenmischung und Rassenmischung. Die Judenfrage.

Lesestoff: Volk und Rasse in „Mein Kampf“.

Erbgesundheits- und Rassenpflege.

Biologische Ursachen des Unterganges der Völker. Beispiele aus der Geschichte der alten Kulturvölker.

Gefahren, die dem deutschen Volke drohen! (Nachgewiesen aus dem Leben des deutschen Volkes bis in die heutige Zeit.)

Maßnahmen der nationalsozialistischen Führung zur Sicherheit des Fortbestandes unseres Volkes.

Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses.

Das Gesetz zum Schutze der Erbgesundheits.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Das Ehestandsdarlehn.

Die nationalsozialistische Steuergesetzgebung.

Die Siedlung im Dritten Reich. Das Erbhofgesetz.

Maßnahmen zur Reinerhaltung des deutschen Blutes. Das Gesetz zur Wiederherstellung des deutschen Berufsbeamtentums. Das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre.

Anschließend: Eine Darstellung der nachfolgenden Lebensgesetze als Ergebnis des Unterrichts in der Lebenslehre:

Das Gesetz der Auslese, das Gesetz des Ausgleichs, der Einordnung. Das Gesetz der Mannigfaltigkeit, das Gesetz der Fruchtbarkeit. Das Gesetz der Vererbung.

Bemerkung. Bei der Behandlung der Rassen muß betont werden:

1. Allen deutschen Volksgenossen ist ein Einschlag nordischen Blutes gemeinsam. Hierin liegt die biologisch-rassenkundliche Grundlage des Erfolges der Volksgemeinschaft.
2. Das äußere rassische Erscheinungsbild braucht nicht den Anlagen und inneren Eigenschaften zu entsprechen. Das sicherste Kennzeichen einer Rasse ist die charakterlich-seelische und geistige Haltung und Leistung.

Physik.

Klasse 3.

Helfer im Hause und in der Werkstatt.

Messen und Wägen.

Aus der Geschichte der Werkzeuge.
Werkzeuge und Werkzeugformen.

Die ersten Naturkräfte werden der Volkswirtschaft nutzbar gemacht.

Windmühlen.
Wasserräder.
Heber und Pumpen.
Die Wasserversorgung einer Stadt.
Die hydraulische Presse.

Messgeräte: Schublehre und Mikrometer.
Unsere Waagen.
Die Dezimalwaage.

Der elektrische Strom.

Klingelleitung.
Zimmer- und Saalbeleuchtung.

Der elektrische Widerstand.
Kurzschluß.
Der Stromverbrauch.
Galvanisieren.
Kochen und Heizen.
Elektrisches Löten.
Der elektrische Schmelzofen.

In den Ausstellungsräumen der Städtischen Werke.

Klasse 4.

Unsere Wetterwarten als Berater für Landwirtschaft, Schiffahrt und Flugverkehr.

Der Temperaturgang: Thermometer, Lufttemperatur, mittlere Jahrestemperatur.

Feuchtigkeit: Hygrometer, Hygroskope, Wetterhäuschen — Gesundheitsregeln.

Atmosphärische Niederschläge: Tau, Reif, Raufrost, Nebel, Wolken, Regenmenge, Regenwasser, Schnee, Hagel.

Luftdruck: Barometer (Otto v. Guericke), Winde, — Wetterkarte — Wettervorhersage.

Änderung der Lufttemperatur und ihre Bedeutung für die Luftfahrt.

Strahlungseinflüsse.

Luftfahrer-Wetterdienst.

Wettergefahren der Luftfahrt.

Das Gewitter.

Deutschland erhält seine Seegelting wieder.

Im Hafen.

Ein Schiff wird in den Hafen gesteuert.
Vorrichtungen zum Laden und Löschen der Schiffe.

Die deutsche Handelsflotte muß mindestens dem Anteil Deutschlands im Welthandel entsprechen.

Auf der Helling.
Nach dem Stapellauf.
Ein Schiff wird eingedockt.

Unsere Techniker erhöhen die Leistung und Wirtschaftlichkeit der Kraftmaschine.

Arten der Dampfmaschinen.
Dampfturbinen.
Der Dieselmotor.
Der Elektromotor.

Unentbehrliche Hilfsmittel für die Schiffahrt.

Geschwindigkeitsmessungen.
Tiefenmessungen. Echo-Lot.
Der Kompaß (Kreisellkompaß).
Der Schiffskreisell.

Unsere Kriegsmarine.

Das Unterseeboot.
Unsere Kriegsschiffe.

Die Tauchertechnik.

Im Hafen.
Tiefstauchurm und Tiefstauchfugel.

Klasse 5.

Die Motorisierung Deutschlands.

Die Reichsautobahnen.
Brücken.
Das Automobil.
Der Motor.
Die Kraftübertragung (Kupplung, Wechselgetriebe, Differentialgetriebe).

Verminderung des Luftwiderstandes.
Die Schwingachse.
Elektrische Kraftwagen.
Der Holzgasgenerator.

Die deutsche Luftschiffahrt.

Die Ballonfahrt.

Teile und Zubehör des Ballons.
Ballongeräte.
Der Fesselballon.
Der Fallschirm.

Das Flugzeug.

Otto Lilienthal begründet das Flugwesen.
Das Flugzeug und seine Teile.
Der Gleitflug: Schwerpunktlage, Stabilität, Leitwerk.
Der Segelflug: Ausnutzung der Luftströmung.
Motorflug: Die Luftschraube, der Tragflügel.
Der Luftwiderstand und seine Überwindung (Stromlinienkörper).
Sog-Überdruck.
Arten der Kampfflugzeuge.

Unser Zeppelin.

Das lenkbare Luftschiff und seine Teile.
Luftschiffhallen.

Schall und Licht in der Landesverteidigung.

Warn- und Hörgeräte. Geschwindigkeit des Schalles, Richtungshören.
Schall- und Lichtmehtrupp. Fortpflanzung und Geschwindigkeit des Lichtes.
Verdunkelung, Ablendung, Vernebelung, Tarnung (Farben).

Der Scheinwerfer. Der Spiegel. Der Hohlspiegel.
Das Periskop.
Das Fernrohr. Brechung des Lichtes. Linsen und Linsensbilder. Prisma.
Die Photographie.

Klasse 6.

Unser Nachrichten- und Meldedienst.

Das Drahtnachrichtenwesen.
Die Funkentelegraphie.
Die technische Entwicklung.
Die militärische Verwendung.
Die Überseefernverbindung.

Kurzwellen.
Ultrakurzwellen.
Die Bildtelegraphie.
Der optische Signaldienst.

Die Welt der Elektronen.

Die Entdeckung des Elektrons.
Kathodenstrahlen.

Geißleröhre.
Crookes.

Röntgenstrahlen im Dienst von Forschung und Medizin.

Das Radium.
Atomzerfall.

Atomzertrümmerung.
Aufbau der Materie.

Werfen und Schießen.

Zusammensetzung der Wege. Die Wurfbewegung.
Der senkrechte, waagerechte und schräge Wurf.
Arten der Energie und ihre Umformung. Die Geschoszbahn.
Die wirkliche und die ideale ballistische Kurve.

Das Geschos und seine Bewegungen. Geschosdrall.
Gewehre und Geschütze. Zielvorrichtungen und Zielbestimmung.
Schallmeßverfahren. Entfernungsmesser.

Chemie.

Klasse 4.

Hauswirtschaftschemie.

Lüftung — Atmung — Verbrennung.
Heizung und Beleuchtung.
Reinigung — Desinfektion — Konservierung.

Angeziefer- und Schädlingsbekämpfung.
Die Hausapotheke.

Deutsche Bau- und Werkstoffe.

Deutsche Natursteine (Granit, Syenit, Gabbro, Porphyre, Basalt, Phonolith, Diabase, deutscher Marmor).
Kunststeine.

Wasser — Kalk — Gips — Mörtel — Beton.
Glas — Edelglas — unzerbrechliches Glas.
Anstrichfarben und ihre Verwendung.

Luftschuß.

Einrichtung und Verhalten im Schußraum.

Feuerschuß und Brandbekämpfung.

Klasse 5.

Deutschlands Kampf um Freiheit und Brot.

Landwirtschaft und Volksernährung.

Der Ackerboden.
Entstehung des Ackerbodens.

Zusammensetzung: Wasser, Humus, Sand, Ton, Kalk, andere Bestandteile wie Kochsalz, Eisen usw.

Ertragssteigerung durch Düngung.

Justus v. Liebig.
Der deutsche Luftstickstoff.
Superphosphat, Thomasschlacke, Stickstoff, Kali, gemischte Dünger, Knochenmehl.

Verbrauchskontrolle und richtige Ernährung.

Nahrungsmittel, die von uns selbst erzeugt werden.
Kohlehydrate: Zucker, Stärke, Fette, Eiweißstoffe, Vitamine.

Landwirtschaftliche Industrien.

Milch und Milchprodukte.

Milch als Rohstoff.
Lanital — Galalith.
Spiritusbereitung.
Weinbereitung.
Zuckergewinnung.

Verwandte Industrien.

Essigfabrikation.
Seifenbereitung.
Herstellung von Margarine.

Gaschuss.

Gaschussgeräte: Der Sauerstoffapparat. Das Filtergerät.

Klasse 6.

Deutschlands Ringen um seine wirtschaftliche Unabhängigkeit. Deutsche Bodenschätze und neue Werkstoffe.

Aus der Holzchemie.

Zellstoff und Zellwolle (Viskra).
Holzverzuckerung.
Die trockene Destillation des Holzes.
Holzgas.
Holz als Brennstoff.
Deutsches Terpentin.
Andere Werkstoffe aus Holz.
Vulkanfaser, Zelluloid, Zellon, Kunsthorn.

Kohle und ihre Destillationsprodukte.

Arten der Kohle und ihre wirtschaftliche Bedeutung.
Die trockene Destillation der Kohle.
Holzgas, Generatorgas, Kraftgas, Leuchtgas.
Teerindustrie. Anilinfarben, Heilmittel.
Neue Werkstoffe.
Härtbare Harze (Bakelite).
Der Metallaustausch.
Igelite, Acronal-Thiofol.

Deutsche Werkstoffe für Gummi, Hartgummi, Leder und Linoleum.
Polyvinylchlorid, Appanol, Perduren, Buna.

Erdöl und Erdölindustrien.

Mineralöle und ihre Veredlung.
Synthetisches Benzin.
Schmiermittel.

Hebung und Verarbeitung der anderen deutschen Bodenschätze.

Eisen und Stahlindustrie.
Kupfer — Zink — Blei.
Aluminium, das deutsche Metall der Zukunft.
Ersetzbarkeit von Zinn, Kupfer, Nickel durch neue Metalllegierungen.
Chrom, Magnesium.

Die chemische Waffe.

Kampfstoffe.
Künstliche Nebel.

Rechnen und Algebra.

Der Rechenstoff ist vorwiegend an den angeführten nationalpolitischen Einheiten zu erarbeiten.

Klasse 1.

Einführung in den unbegrenzten Zahlenraum. Aufbau des Zahlensystems.

Zahlen aus Volk, Staat u. Wehr. (Inflation, Kriegstribute).

Die 4 Grundrechnungsarten mit einfach benannten Zahlen. Von Danzigs und Deutschlands Bevölkerung. Wachsen der Partei in Danzig. Danzig und Gdingen. Zahlen aus dem Statistischen Jahrbuch.

Rechnen mit mehrfach benannten Zahlen.

Dezimale Währungszahlen. Unser Geld, Längen-, Flächen-, Körper-(Hohl-)maße, Gewichte. Deutsche Jugend hilft mit

am Aufbau des Dritten Reiches. Kampf dem Verderb, Winterhilfswerk, Luftschutz.

Zähl- und Zeitmaße. (Einfache Sortenverwandlung.) Verkehr zwischen Danzig, Ostpreußen und dem Reich. Jugend auf Fahrt. Fahrpläne. Der Kampf um die Sekunde.

Die gemeine Bruchrechnung. Zuzählen und Abziehen. Schau- fensterauslagen. Deutsche Schifffahrt, Binnenschifffahrt. Wasserstraßen.

Bildliche Darstellung von Zahlengrößen durch Strecken. Tägliche Übungen im Kopfrechnen.

Klasse 2.

Die gemeine Bruchrechnung. Malnehmen und Teilen. Ausbau des Verkehrs im neuen Deutschland. (Motorisierung.) Reichsbahn, Reichsautobahn. (Zunahme der Kraftwagen.) Deutscher Flugverkehr. Vergleich der Geschwindigkeiten, Fahrzeiten, Wege, Motorenstärke usw. Abrunden der großen Zahlen.

Leichte Dreifachaufgaben. Beim Kaufmann.

Die Dezimalbruchrechnung.

Die 4 Grundrechnungsarten. Umwandlung von gemeinen Brüchen in Dezimalbrüche. Lebensraum und Bevölkerung Deutschlands. Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Arbeitsbeschaffung in Landwirtschaft, Industrie und Baugewerbe. Neulandgewinnung, Kunst- und Neubauten. Instandsetzungsarbeiten, Wehrmacht, Schiffbau, Holzumschlag. Auf- forschung. Erfolgreiche Bekämpfung deutscher Not. Sorge für den Arbeiter. RdF. Versicherungen.

Schaubilder einfachster Form.

Tägliche Übungen im Kopfrechnen.

Klasse 3.

Durchschnittsrechnung. Dreifachaufgaben mit den Vergleichszahlen 100, 360 und 1000. Allgemeine Prozentrechnung. Die Erzeugungsschlacht. Steigerung der Erzeugnisse der Landwirtschaft. Aufgaben aus der deutschen Forstwirtschaft.

Graphische Darstellung. Darstellung durch Schaulinien, Kurven, Rechtecke, Kreise, Figuren usw. Der Vierjahresplan. Deutsche Industrie. Deutschland hat zu wenig Rohstoffe! Schaffung neuer Werkstoffe!

Klasse 4.

Wiederholendes Rechnen aus den behandelten Rechnungsarten. Das Diktat von Versailles. Gebietsverluste. Verlust wichtiger Rohstoffe. Entwaffnung. Heer, Flotte, Kriegsmaterial, Befestigungen, Naturalleistungen. Reparationen, Kriegsschädigungen, „Zurückerstattungen“. Finanzielle Bestimmungen. Kosten der Besatzungsarmee. Wirtschaftliche Bestimmungen. Verlust deutschen Privatvermögens. Maßnahmen zur Gesundung und Erstickung des Volkes. Beseitigung der Parteien. Ausschaltung der Juden. Deutsche Wehr. (Reichsheer, Marine,

Luftwaffe.) Gesundes Bauern- und Arbeitertum. (Erbhof, Siedlung.) Kampf der Verstädterung.

Kaufmännische Prozentrechnung. Gewinn und Verlust. Prozentrechnung unter Berücksichtigung der Zeit. Graphische Darstellung.

Allgemeine ganze Zahlen
Algebraische Zahlen (Klammern) } 4 Grundrechnungsarten.
Gebrochene Zahlen
Leichte Gleichungen 1. Grades.

Klasse 5.

Wiederholendes Rechnen. Gdingen und Danzig. Deutschlands Wirtschaft und die Welt. Sein Recht auf Kolonien. Die gegenwärtige Verteilung der Erde und ihrer Güter.

Gleichungen 1. Grades mit einer und zwei Unbekannten. Marschaufgaben. Aufgaben aus Flug- und Autosport. Geschwindigkeiten.

Die Funktion und ihre graphische Darstellung. (Das Koordinatensystem.) Weitere Anwendung der graphischen Darstellung in Nationalpolitik, Technik, Wirtschaft u. Wissenschaft. Das Rechnen mit den wichtigsten Potenzen und Wurzeln.

Wiederholung und Erweiterung der Zinsrechnung. Kaufmännische Rechnungsweisen: Diskont-, Verteilungs- und Mischungsrechnung.

Klasse 6.

Zinsezins- und Versicherungsberechnungen nach Tabellen. (Einfachste Form.) Feuer-, Diebstahl-, Hagelversicherung. Kampf der Gefahr!

Logarithmen, Logarithmentafeln. Graphische Darstellung. Rechenstab.

Geld (Geldanstalten), Geldverkehr, bargeldloser Verkehr, Wechsel, Wertpapiere. Kontokorrentrechnung. Die kaufmännische Buchführung. (Einfachste Form.)

Gleichungen 2. Grades mit einer Unbekannten. Graphische Darstellung. Parabel. Anwendung in der Ballistik (Bombenabwurf und ideale Geschosbahn) und im Wehrsport.

Mädchen.

An Mädchenschulen ist der Rechenstoff mehr aus dem Wirkungsbereich der Frau heranzuziehen [Hauswirtschaft, (Einkauf), Krankenpflege, weiblicher Arbeitsdienst]. In den Klassen 6—1 ist der Stoff der gleiche wie bei den Knaben bis auf folgende Änderungen:

Klasse 4.

Wegfall der gebrochenen Zahlen.

Klasse 5.

Gebrochene Zahlen. Die wichtigsten Potenzen und Wurzeln werden in Klasse 1 behandelt.

Klasse 6.

Hauswirtschaftsbuchführung. Die wichtigsten Potenzen und Wurzeln. Rechenstab und Ballistik fallen fort.

Raum- und Formenkunde.

Klasse 1.

Schätzungen und Messungen von Entfernungen im Gelände. Schrittmaß auf 100 m. Maßstab der Karte.

Der Würfel. Raummeter Holz. Netz, Berechnung, Schrägbild. Quadrat, rechter Winkel.

Klasse 2.

Der Quader. Hohes Tor, Langgasser Tor, Ziegelstein, Balken, Luftraum der Klasse oder eines Schulraumes. Berechnungen am Siedlungshaus und Schule. Bauten des Führers. Netz, Berechnung, Schrägbild. Rechteck, gleichlaufende Linien (Parallelen).

Die parallele Verschiebung. Raute, Rhomboid, Winkel an Parallelen, der Winkel, Winkelschätzung und Messung im Gelände.

Die Spiegelgleichheit oder Symmetrie. Vorkommen in Natur und Technik.

Klasse 3.

Die dreiseitige Säule. Dachstühle an Danziger Häusern. Netz, Berechnung, Schrägbild. Das Dreieck. Das Dreieck als Schmuckform. Fenster- und Türbekrönung. Flugzeugstaffel. (Gefährdete Fläche.) Arten der Dreiecke. Zeichnung und Berechnung. Seiten und Winkel. Grundaufgaben.

Zeichnen verschiedener Dachformen. (Gotisches, altdeutsches Dach usw.). Zeltbau. Deckungsgleichheit. Merkwürdige Punkte. Ausführung von Dreiecken. Indirekte Messungen unzugänglicher Strecken. (Maßstab. Daumenmethode.)

Klasse 4.

Die Trapezsäule. (Eisenbahndamm, Reichsautobahn.) Netz, Berechnung, Schrägbild. Trapez, unregelmäßiges Viereck. Berechnung. Lehrsähe. Der Zylinder. Milchamenturm, Automotor. Netz, Berechnung. Der Kreis. Kreis und Kreisbogen als Schmuckform in den einzelnen Baustilen. Das Rad in der Technik. Berechnung.

Teile des Kreises. Umfangs- und Mittelpunktswinkel. Sehnen- und Tangentenwinkel. Der Richtkreis. (Kartenwinkelmesser mit Richtkreiseinteilung.) Fernglas und Strichplatte. Einteilung des Marschkompasses. Lagebeziehungen zweier Kreise. Tangentenkonstruktionen. Anwendung in der Technik. Das regelmäßige Vieleck als Zierform.

Klasse 5.

Die Pyramide. Dach der Georgshalle. Netz, Berechnung, Schrägbild. Grund-, Auf- und Seitenriß.

Inhaltsgleiche Verwandtschaft. Flächenverwandlung und -vergleichung. Nutzung deutschen Bodens. Flurbereinigung. Pythagoras. Quadratwurzel. Echolotung bei Flugzeug und Schiff.

Formgleiche Verwandtschaft. Verhältnisgleichheit der Strecken und Ähnlichkeit ebener Figuren. Strahlensatz. Ähnlichkeitslehre. Tangenten-Sekantensatz. Entfernungsermittlung mit Daumenbreite, Daumensprung usw. Höhenmessungen mit Hilfe des Stabschattens. Försterregel. Berechnung der Sichtweite.

Klasse 6.

Der Regel. Regelförmige Turmdächer. Netz, Berechnung, Grund-, Auf- und Seitenriß, Schrägbild. Allgemeines über Regelschnitte. Die Ellipse. Die Albert Forster-Rampfbahn. Zeichnung und Berechnung. Sportmathematik.

Die Kugel. Die Kugel als Schmuckform an Beischlägen. Be-

rechnung. Wiederholung und erweiterte Berechnung der bisher behandelten Körper.

Trigonometrie bis zum Kosinussatz. Graphische Darstellung bis 360°. Aufgaben aus Schiffs- und Flugzeugortung. Messung der Wolkenhöhe. Reichsautobahnen. (Steigung.) Wehrsport: Weitsprung, Keulenweitwurf — Abweichung.

Mädchen.

Bei den Mädchen sind die militärischen und technischen Stoffe einzuschränken und Anwendungsgebiete aus weiblichen Handarbeiten wie Kunst- und Tierformen zu berücksichtigen. Der Plan für Knaben entspricht dem für Mädchen bis auf folgende Änderungen:

Klasse 1.

Schätzungen von Entfernungen und Schrägbild fallen weg.

Klasse 2.

Winkelschätzung und Schrägbild fallen fort.

Klasse 3.

Fortfall des Schrägbildes. Einfache Ausführung von Dreiecken.

Klasse 4.

Wegfall des Schrägbildes. Bei der Behandlung des Kreises ist besonders seine Anwendung als Tierform bei den weiblichen Handarbeiten zu berücksichtigen.

Klasse 5.

Schrägbilder der bisher behandelten Körper. Die formgleiche Verwandtschaft wird in die 1. Klasse verlegt.

Klasse 6.

Die formgleiche Verwandtschaft. Allgemeines über die Regelschnitte, Ellipse und Trigonometrie fallen fort.

Fremdsprachen.

Englisch.

Klasse 1.

Phonetische Übungen. Planmäßiges Erlernen der Laute und Vermittlung eines kleinen Wortschatzes durch einfache Sprechübungen im Anschluß an Gegenstände, Bilder und Vorkommnisse des täglichen Lebens. Ausgegangen wird von der gesprochenen Sprache, um daraus die Hauptregeln der Syntax abzuleiten, soweit dieselben zum Verständnis der elementaren Sätze unent-

behrlich sind; ebenso das Wichtigste aus der Wortstellung, soweit es zum Sprechen von kleinen Sinngruppen notwendig ist. Lesen einfacher und zusammenhängender Sprachstoffe. Auswendiglernen kleiner Prosastücke und Gedichte, Rätsel und Reime, Singen kleiner Lieder. Sprechen, Fragen, Umformen, Singen, Spielen, Chorsprechen. Kurze Niederschriften, kleine Diktate.

Duve — Bonin — Kreter — „The New Guide“,

Teil I Introductory Book.

1. Vierteljahr: Lekt. 1—10

2. Vierteljahr: Lekt. 10—24

3. Vierteljahr: Lekt. 24—42

1. Teil: Einführung in die Lautlehre.

Durch Sprechübungen „exercises“ wird vorbereitende Grammatik getrieben, und zwar:

Unbestimmter Artikel, bestimmter Artikel — is — 3. Person Singular where? Das persönliche Fürwort — who —, what?

1. Person des persönlichen Fürwortes,

3. Person des persönlichen Fürwortes, Plural.

with —, made of —, afraid of —,

besitzanzeigende Fürwörter.

4. Vierteljahr: Lekt. 42—64

2. Teil: Formenlehre.

Les- und Übungsstoffe.

Durch die „exercises“ werden folgende gramm. Kenntnisse wiederholt und neu vermittelt:

Grammatik: Grundzahlwörter, Mehrzahl der Dingwörter.

Präsens von to have und to be, hinweisende Fürwörter, sächsischer Genitiv, whose?

Gegenwart des Zeitwortes I can, I cannot.

Nennform des Zeitwortes.

Verneinung von to do (Präs.)

Verneinte Befehlsformen,

Wortstellung — Präpositionen.

Klasse 2.

Sprech- und Leseübungen unter Steigerung der Ansprüche an fließende und richtige Aussprache und an den Inhalt des zu behandelnden Stoffes. Erweiterung des Wortschatzes. Schriftliche Wiedergabe und Umformung des Gelesenen. Kleine

Niederschriften, Aufsätze und Diktate. Übung im praktischen Sprachgebrauch durch gegenseitiges Fragen, durch Sprechen, Umformen, Spielen, Handeln, Dramatisieren.

Teil II Junior Book für Klasse 2 und 3.

Der Lesestoff des 2. Teiles geht aus vom Leben in der Familie. Die Phantasie wird durch Märchen angeregt, die Beschäftigung der Menschen in den verschiedenen Jahreszeiten und ihr Berufsleben werden besprochen. Landeskundliche Abschnitte führen den Schüler in das moderne Leben des fremden Volkes ein, zuletzt wendet sich der Blick geschichtlichen Tatsachen zu, die zuerst als Sagen auftreten.

1. Vierteljahr: Lesson 1—7
2. Vierteljahr: Lesson 8—14
3. Vierteljahr: Lesson 15—22
4. Vierteljahr: Lesson 23—30

Dazu deutsche Übersetzungsstoffe ab Seite 165.

Jedem Sprachabschnitt folgt eine Reihe von Übungen, „exercises“, in denen die grammatischen Erscheinungen, die in dem Stoff auftreten, auf das Leben des Kindes angewandt werden.

Durch diese „exercises“ werden folgende gramm. Kenntnisse vermittelt:

Grammatik: Perfekt von to be und to have, Perfekt des Hauptzeitwortes. Vorbereitung auf das Gerundium, deutsche Steigerung, Perfekt der progressiven Form, der verkürzte Dativ, Zeitbestimmung, Ordnungszahlen, Datum, Brüche.

Verben: to become und to get.

Reflexives Fürwort, past.

Stellung des bestimmten Zeitadverbs, as . . . as,

Umschreibung des past in der Verneinung und der Frage mit to do. Past von will. Past der progressiven Form.

Das Adverb, Konjunktionen, das Relativpronomen what, das wechselbezügliche Fürwort. Stellung des unbestimmten Zeitadverbs, das Relativ which, that.

Unregelmäßige Steigerung, Plusquamperfekt, Stellung des Adverbs, Mehrzahl des sächsischen Genitivs, das reflexive Fürwort, das Adjektiv statt des Adverbs, das Futur.

Bemerkung: Diese gramm. Formen werden nicht systematisch erarbeitet, sondern liegen durch fleißiges Sprechen der Fremdsprache im Unterbewußtsein bereit, so daß sie, wie oben angedeutet, von der Fremdsprache her zusammengestellt und mit der Muttersprache in Beziehung gebracht werden.

Klasse 3.

Sprech- und Leseübungen wie in Klasse 2. Erweiterung des Wortschatzes durch Zusammenstellung von Wörtern nach sachlichen und etymologischen Gesichtspunkten.

Schriftliche Übungen wie in Klasse 2 unter angemessener Steigerung der Anforderungen. In der Lektüre leichtere Tier-

erzählungen, Märchen oder Sagen. Freie Diktate. Aufsätze, die dem Wortschatz entnommen sind. Der Unterricht vollzieht sich außer in den gramm. Belehrungen möglichst in der Fremdsprache.

Teil II Junior Book.

1. Vierteljahr: Lesson 31—35
2. Vierteljahr: Lesson 36—42
3. Vierteljahr: Lesson 43—52
4. Vierteljahr: Lesson 53—60

Dazu deutsche Übersetzungsstoffe ab Seite 171.

Sprechübungen im Anschluß an die Lese Stoffe oder in Verbindung damit. Der gramm. Stoff der 1. und 2. Klasse ist zum Teil wieder aufgenommen in den „exercises“. Im Mittelpunkt der gramm. Übungen steht das Rückgrat der Sprache, das Verb.

Wiederholend wird geübt: Perfekt, Imperfekt und, was den Kindern außerordentlich schwer fällt, die progressive Form dieser Zeiten.

Mit Lektion 34 beginnt das Futur, bei dem, wie Maria Duve sagt, man nicht starr das „shall you“ verlangen soll, da der Engländer es ja auch möglichst vermeidet und durch „will you“ ersetzt.

Lektion 36 bringt das Futur des Alltags „to be going to“. Lektion 41 macht die Kinder mit dem Konditional bekannt. Auch bei den daran sich anschließenden Übungen wird „would

you“ bevorzugt vor dem gramm. starren „should you“.

Die Zeitwortreihen, die in den einzelnen Lektionen wiederkehren, werden gebraucht, um die schon bekannten Zeiten zu befestigen.

Lektion 43 bringt Konditional 2, das in dem entsprechenden deutschen Übersetzungsstoff eine gute Anwendung findet.

Bereits Lektion 36 führt das Passiv ein. Die Lektionen von 52 an sind dann in besonderer Weise dem Passiv gewidmet. Da diese Zeit im Englischen eine bedeutende Rolle spielt, muß sie sehr geübt werden.

Ein weiterer Übungsraum ist den selbständigen Verben to grow — to get — to become — und to turn — gegeben, und zwar treten diese Verben in den „exercises“ vor dem Passiv auf. Neben der im Vordergrund der gramm. Übungen stehenden Formenlehre umfaßt der gramm. Stoff das Relativpronomen, das Fragefürwort, unbestimmte Zeitwörter, besondere Steigerungsformen, die romanische Steigerung und Stellung des Adverbs.

Bemerkung: Von nun ab vollzieht sich der gramm. Unterricht mehr systematisch, das Verfahren ist mehr logisch-kritisch, durch Herüber- und Hinübersehen wird auf die Muttersprache mehr Bezug genommen.

Klasse 4.

Übungen im Sprechen von schweren Stoffen. Lesen leichter moderner englischer Texte. Erweiterung des Wortschatzes durch Zusammenstellung von Wortgruppen wie in Klasse 3.

Diktate, Niederschriften, einfache Briefe, Sagen und Helden-gestalten als Mittelpunkt der Lektüre.

Unterrichtssprache ist die Fremdsprache außer in den grammatischen Belehrungen.

The New Guide, Senior Book.

1. Viertelj. L. 1—6 Deutsche Übersetzungsstoffe Zusatzstücke 1 u. 2
2. Viertelj. L. 7—9 Zusatzstücke 3
3. Viertelj. L. 10—18 ab Seite 174 Zusatzstücke 4—7
4. Viertelj. L. 19—23 Zusatzstücke 8—15.

An jede Lektion schließen sich gramm. Übungen an, über deren Gestaltung das Inhaltsverzeichnis des Lehrbuches Auskunft gibt. Neben einer ständigen und gründlichen Wiederholung und Befestigung der Konjugation des Verbs im Aktiv und Passiv stehen im Mittelpunkt der Übungen die unvollständigen Hilfsverben und das Gerundium.

Als Privatlektüre sind zu empfehlen:

Swift, Gulliver's Travel to Lilliput and Brobdingnag. (Diesterweg's Neusprachliche Lesehefte Nr. 6.)

Just so stories. (Diesterweg's Neusprachliche Lesehefte Nr. 89.)

Robin Hood. (Diesterweg's Neusprachliche Lesehefte Nr. 204.)

Wilde, Two Tales. (Diesterweg's Neusprachl. Lesehefte Nr. 202.)

Once upon a time.

Old British and Celtic Tales.

Modern Fairy Tales.

Alice's Adventures in Wonderland (Mädchen). Diesterweg.

Thirty-three Humorous Stories for the Young. Lesebogen 138

Velhagen und Klasing.

Stories of animals. Lesebogen Nr. 142 Velhagen und Klasing.

Stories for Beginners. Diesterweg.

Grammatik. Durch Einschalten systematischer Grammatik, durch Her- und Hinübersetzen wird die gesprochene Fremdsprache auf ein sicheres Fundament gebracht.

Bemerkung: Die geschichtlichen Stoffe aus Abt. III ab Seite 143 sind an die stofflich verwandten Lektionen anzuschließen und zu behandeln.

Klasse 5.

Die Sprechübungen werden fortgesetzt, der Unterricht, außer in Grammatik, vollzieht sich in der Fremdsprache. Weiteres Lesen moderner englischer Texte. Ergänzung des Wortschatzes. Erweiterung des Bestandes an idiomatischen Wendungen. Fortsetzung der Syntax. Nacherzählung von Kurzgeschichten. Freie Niederschriften. Diktate auch über Stoffe, die dem Schüler noch

nicht bekannt sind. Schriftliche Wiedergabe von Gelesenem und Erlebtem. Besondere Pflege des Briefstils. Einige Geschäftsbriefe. Behandlung von Sprachstücken mit ethischem Gehalt und Darstellungen von Lebensbildern bedeutender Männer und von Vorgängen aus der Entwicklung des englischen Volkes. Schülerbriefwechsel über die Austauschstelle Berlin mit dem Ausland.

The New Guide, Senior Book (III. Teil).

1. Vierteljahr: Lektion 24—27 und deutsche Übersetzungen S. 179—180. Zusatzstücke Nr. 16, 17, 18, 19, S. 98—99.
2. Vierteljahr: Lektion 28—31 und deutsche Übersetzungen S. 180. Zusatzstücke 21, 22, 23, 24 und 27 (nach Auswahl). S. 101—108.
3. Vierteljahr: Lektion 32—36 und deutsche Übersetzungen S. 181—182. Zusatzstücke 30, 32, 33, 35, 36 (nach Auswahl). S. 109—117.
4. Vierteljahr: Lektion 37—40 und deutsche Übersetzungen S. 182—183. Auswahl aus Zusatzstücken S. 117—139.

Die geschichtlichen Stoffe aus Abt. III ab Seite 143 sind an die stofflich verwandten Lektionen anzuschließen und zu behandeln.

An jede Lektion schließen sich gramm. Übungen an, über deren Gestaltung das Inhaltsverzeichnis des Lehrbuches Aus-

kunft gibt. Neben einer ständigen und gründlichen Wiederholung und Befestigung der gramm. Regeln in Form von Sprechübungen stehen im Mittelpunkt der Stellungsdativ, das Gerundium und der Infinitiv.

Als Privatlektüre sind zu empfehlen:

Knaben:	Mädchen:
Blue Jackets at War.	Every Day Stories II.
War in the Air.	Girl Guides in Camp.
Kidnapped by Indians.	(Teubner)
(Teubner)	Three Girls on Holidays.
Boy Scouts in Camp.	Life in an English Girls' Boarding-School
	(Teubner).

Bemerkung: Systematische Grammatik. Stärkere Berücksichtigung des Sinnübersehens unter Anwendung von fremdsprachlichen Wendungen, besonders aus der Umgangssprache. — Einschalten vorbereiteter Rundfunkübertragungen.

Klasse 6.

Der Unterricht vollzieht sich in der Fremdsprache (außer in Grammatik). Zusammenfassende und abschließende Betrachtung Englands unter nationalpolitischem Blickpunkt. (Zur Informierung: „Die nationalpolitische Bedeutung des englischen Unterrichts“ von Krüper.) Einblick in Englands Weltgeltung durch Lesen neueren Schrifttums. Berichte über Selbstgelesenes. Ergänzung und Aneignung häufig gebrauchter Redewendungen.

Zusammenstellung gramm. Erscheinungen aus der gesprochenen Fremdsprache nach umfassenderen Gesichtspunkten. Synonyme. Die „ing“ Form — Infinitiv —, A. c. I. — Stilistische Besonderheiten. Synonyme. Schriftliche Übungen wie in früheren Klassen. Briefstil. Geschäftsbriefe. Briefwechsel über Vermittlungsstelle Berlin mit Schülern des Auslandes.

The New Guide Teil V Reader.

1. Vierteljahr:
Part I „This England“.
a) Love of Home and Country.
b) The Call of the Sea.
c) Gift of Humour.
d) School life.
2. Vierteljahr:
Part II „English Mind and Life“.
a) Love of Sport.
b) Trades and Professions.
c) Religious and Social Life.
d) How England is governed.
3. Vierteljahr:
Part III „London“.
Part IV „Round the British Empire“.
a) India, the Land of Troubles.
b) Australia, the Land of the better Chance.
c) South Africa, the Land of Prosperity.
d) Ireland, the Land of National Pride.
4. Vierteljahr:
Part V „Amerika at Work“.
Sprechübungen „exercises“ wie in den früheren Klassen.

Gramm. Wiederholungen: Anwendung der Zeiten, Gerundium, Akkusativ mit Infinitiv.
Berichte über Selbstgelesenes (mündlich und schriftlich). Briefstil. Geschäftsbriefe.

Privatlektüre:

Knaben:	Mädchen:
English Views of Post War Germany.	English Girls at work and play.
National Socialism seen through English Eyes.	English Woman of Renown.
Bold English Explorers.	Girl Guides in Camp.
Germany in the Third Reich.	(Teubner.)
The Great War.	
(Teubner.)	

Privatlektüre Knaben und Mädchen:

Danzig's Yesterday and To-morrow von Morison. Dgg. Verlags-Gesellschaft.
Daddy Long-Legs. Hearth and Home. London Life.
(Teubner.)

Bemerkung: Anwendung und Übung systematischer Grammatik, stilistische Übungen. Einschalten vorbereiteter Rundfunkübertragungen.

Französisch.

Klasse 3.

(Lehrbuch Dinkler-Leschhorn-Schulze Ausgabe B I.)

1. Vierteljahr:

Lautliches: Vorbereitende Übungen zu Lauten und Lautzeichen der Fremdsprache, Leseübungen in Lautschrift.

Sprachlehre: Der bestimmte Artikel. Vermeidung des Hiatus (Vergleich mit Dsch. Wendungen wie „Freud' und

Leid“, „Rast' ich, so rost' ich“). Präsens von être und der Zeitwörter der 1. Konjugation (Lektion 1—3).

Sprechübungen: La classe. La salle d'école.

2. Vierteljahr:

Fortsetzung der Lautlehre.

Sprachlehre: Unbestimmter Artikel. Verneinung. Mehrzahlbildung und Fälle des Dingworts (zum Verständnis sind die englische Mehrzahl- und Fallbildung sowie Dsch. Bildungen wie „Mädels, Jungens, Kerls“, heranzuziehen). Fürwörter. (Lektion 4—7.)

Sprechübungen: L'école (erweiterte Übung). La maison. L'appartement. Vêtements. Le corps humain.

Gedicht: Hanneton, bzw. Le coucher de la poupée.

3. Vierteljahr:

Fortsetzung der Lautlehre: Betonungsgesetz. Zerlegen des Satzes in Sprachakte. Satzrhythmus (mit Hilfe graphischer Darstellung).

Sprachlehre: Grund- und Ordnungszahlen. Weibliche Form des Adjektivs. Grundlegende Hauptregeln der frz.

Wortstellung. Präsens der zweiten und dritten Konjugation (Lektion 8—11).

Sprechübungen: L'année. Quelle heure est-il? Quel âge ont les membres de notre famille? Plaisirs d'hiver. Professions.

Gedichte: A mes parents oder Noël.

4. Vierteljahr:

Fortsetzung der Lautlehre: Schmelzlaute: eil, ill z. B. vermeil, fille. gn-, z. B. campagne. Zerlegen der Sätze in Sprachakte (erweiterte Übungen).

Sprachlehre: Imperfekt. Steigerung (Hinweis auf die dem Romanischen nachgebildeten Steigerungsformen im Englischen, z. B. more beautiful). Futur. Zusammengesetzte Zeiten. (Lektion 12—15.)

Sprechübungen: Les oiseaux en hiver. Une leçon de géographie (la France et ses voisins). Nos leçons.

Lied: Frère Jacques oder Sur le pont d'Avignon.

Klasse 4.

(Lehrbuch Dinkler-Leschhorn-Schulze, Ausgabe B I.)

(Daneben ist von Klasse 4—6 zu benutzen: Dinkler-Leschhorn-Schulze, Abriß der frz. Grammatik.)

1. Vierteljahr:

Lautlehre: Tonfall im frz. Fragesatz.

Sprachlehre: Hinweisende Fürwörter. Teilungsartikel. (Hinweis auf den Gebrauch des partitiven Genitiv im Englischen und in der deutschen Dichtersprache: A cup of tea — Es schenkte der Böhme des perlenden Weins (Schiller). Die Minne hat der Wunder viel (Uhland). Hast du der Kinder mehr? (Schiller). Lautliche Eigentümlichkeiten der Verben auf ger und cer. Präsens einiger der gebräuchlichsten erstarrten Verben (voir, boire, prendre, dire), das Adjektiv (Stellung der Farbenadjektive, vergl. dtsh. Röslein rot (Goethe). — Wir ritten durch die Wüste gelb. (Das Herz von Douglas.) (Lektion 16—19.)

Sprechübungen: Je vais à la poste. Chez l'épicier (oder ähnliche Stoffe). Les repas du jour. Je mets le couvert. A la plage. Le tableau du printemps.

Gedicht: La cigale et la fourmi.

2. Vierteljahr:

Sprachlehre: Verbundene und selbständige Fürwörter. Unbestimmte Fürwörter. Konditional. Eigentümlicher Gebrauch des Indikativ in den mit „si“ = „wenn“ eingeleiteten Nebensätzen (vergl. Gebrauch des Indikativ nach „if“ im Englischen und „wenn“ im Deutschen). Präsens von lire, battre, mettre, rire. Einfache Übungen im Brieffschreiben. (Lektion 20—23.)

Sprechübungen: Une visite à la campagne. Notre maison. Si j'étais riche (oder: Si j'avais congé). Le tableau de l'été.

Gedicht: Le corbeau et le renard.

3. Vierteljahr:

Sprachlehre: Historisches Perfekt. Unterschiedlicher Gebrauch von Imperfekt und Histor. Perfekt. Das mit être verbundene Partizip. Rückbezügliche und besitzanzeigende Fürwörter. Das mit avoir verbundene Partizip. Präsens von suivre, vaincre, vivre, craindre. (Lektion 24—27.)

Sprechübungen: Le tableau de l'automne. La récolte des fruits. La fête de Noël. Bereits behandelte Erzählungen sind ins Historische Perfekt zu setzen.

4. Vierteljahr:

Sprachlehre: Verbundene und selbständige Fragefürwörter. Rückbezügliche Verben. Das historische Perfekt der bekanntesten erstarrten Verben (Lektion 28—30). Wiederholung der bisher behandelten grammatischen Stoffe mit Sicherung des Wesentlichen.

Sprechübungen: Le tableau de l'hiver. A l'hôtel. Nos animaux domestiques. Übungen im Auffassen, Wiedererzählen und Umformen kleiner Gedichte.

Gedicht: La bergère (ist auch zu singen).

Klasse 5.

(Lese- und Übungsbuch von Dinkler-Leschhorn-Schulze. Auf Unterscheidung und Gebrauch synonymmer Ausdrücke ist von dieser Stufe ab besonderer Wert zu legen.)

1. Vierteljahr:

Sprachlehre: Gebrauch des Artikels. Konjunktiv. Stammbetonung und sonstige Eigentümlichkeiten der Verben auf er.

Sprechübungen: Les principales villes de la France. Paris. Notre Dame. A travers les rues de ma ville natale. Le printemps. (Erweiterte Übung.) (Lektion 31—33.) Im Anschluß an die Behandlung des Stückes „Notre Dame“ empfiehlt sich eine kurze Besprechung der Gotik in Frankreich.

Gedicht: L'aiguille.

auf er und ir: Stammbetonung. Wahrung der Stammlaute, Wegfall von Stammlauten vor den Endungen s und t, Gleitlaute usw. (Soweit der sprachliche Bildungsstand der Klasse es erlaubt.) Im Anschluß daran sichere Einprägung der eigentümlichen Wort- und Redewendungen mit diesen Verben. Imperativformen. Passiv. Reflexive Verben. (Lektion 34—36.)

Sprechübungen: En vacances. Le 14 juillet. Lyon, L'été. La maison.

Gedicht: L'été.

2. Vierteljahr:

Sprachlehre: Ausführliche Betrachtung der lautlichen Erscheinungen bei der Formenlehre der erstarrten (toten) Verben

3. Vierteljahr:

Sprachlehre: Fortsetzung der Behandlung der erstarrten Verben auf ir. Erstarrte Verben auf oir (vergl. oben). Ge-

brauch der Hilfsverben avoir und être. Gebrauch und Übereinstimmung der Zeiten (Lektion 37—39).

Sprechübungen: La vigne en France. Le vin de Bourgogne. Marseille. Le Gascogne. L'automne. La vendange. Einfache Übungen im Abfassen von Geschäftsbriefen.

Lied: Ma Normandie (ist zu singen, mehrstimmig).

4. Vierteljahr:

Sprachlehre: Fortsetzung der erstarrten Verben auf oir. Erstarrte Verben auf re. (vergl. oben). Unpersönliche Verben. (Formen, wie frz. je réussis — engl. I succeed, sind einander gegenüberzustellen). Persönliche Fürwörter. Das Adverb. (Lektion 40—42.)

Klasse 6.

(Lese- und Übungsbuch von Dinkler-Reschhorn-Schulze. Der Wortbildungslehre ist in dieser Klasse besondere Aufmerksamkeit zu schenken.) Die auf den bisherigen Stufen des Unterrichts gewonnenen Regeln über Silbentrennung und Zeichensetzung werden zusammengefaßt und wiederholt.

1. Vierteljahr:

Sprachlehre: Fortsetzung der erstarrten Verben auf re. Adverb. Verneinung (zur Vertiefung des Verständnisses Gegenüberstellung von Formen wie frz. ne-rien, engl. nothing, dtsh. nichts). Besondere Fälle der Mehrzahlbildung (Lektion 43—46).

Sprechübungen: Moyens de locomotion. Un voyage à Paris. La Bretagne. Bains de mer et villes d'eaux en France. Louis XIV. Versailles (im Anschluß daran ist eine kurze Besprechung der Barockkunst zu empfehlen). L'industrie française.

2. Vierteljahr:

Sprachlehre: Infinitiv, Gebrauch des Artikels (erweiterte Übungen) Partizip. Präsens, Perfekt. Fürwörter. (Lektion 47—50.)

Sprechübungen: Le caractère français. Le Parisien. A table, menu, billet d'invitation. Les Halles Centrales. Grands magasins de Paris.

Umformung: „En France, mes impressions.“

3. Vierteljahr:

Sprachlehre: Verhältnißwörter. Umstellung. Reflexive

Sprechübungen: A travers Danzig (erweiterte Übung). Saisons. Quel temps fait-il? L'heure (gallicismes). Erweiterte Übungen im Abfassen von Geschäftsbriefen.

Lesestoff: Lectures faciles, Verlag Diesterweg, Neusprachl. Lesehefte.

Knaben: Histoires pour rire Teubner
Au Pays des Peaux rouges Teubner
A travers l'Atlantique Teubner
La Guerre des Airs Teubner

Mädchen: Jeunes Françaises de nos jours au travail .. Teubner
Jeunes Françaises qui feront leur chemin Teubner
Ma vie au pensionnat de jeunes filles Teubner
Contes de Fées par Ch. Perrault Lesebog. Velhag.

Verben. Bindewörter. Zeichensetzung. Einige Eigentümlichkeiten des frz. Stils (Lektion 51—54).

Sprechübungen: La grande révolution française. Napoléon. La révolution de 1848. La guerre de 1870. La constitution française. Scènes de la guerre mondiale. Les colonies françaises.

Freiere Niederschriften und Briefe.

4. Vierteljahr:

Wiederholung aus der Sprachlehre im Anschluß an die Lese Stoffe unter Verweilen bei den wichtigen und schwierigen Stoffen.

Erweiterung des Wortschatzes und des Schatzes an Redewendungen.

Freiere Niederschriften und Briefe (erweiterte Übungen).

Lesestoff:

Knaben: As de l'aviation Lesebog. 305 Velhag.
En Avion, Vols et Combats Schöninghs Schulausgaben
Le Poilu de la Grande Guerre Teubner

Knaben und Mädchen: La France en face d'Hitler Teubner
Le Problème du Rhin Lesebog. 231. Velhag.

Polnisch.

Klasse 3.

Lehrbuch: L. Grzegorzewski. Elementarbuch der polnischen Sprache. Teil I.

1. Vierteljahr:

Lautlehre: Übungen zur Erlernung der Laute und Buchstaben der polnischen Sprache. Unterscheidung der harten und weichen Mitlaute.

Sprachlehre: Das Geschlecht der Dingwörter. Geschlechtsendungen der Eigenschaftswörter. Hinweisende Fürwörter ten, ta, to. Besitzanzeigende Fürwörter mój, twój, nasz, wasz. Einige fragende Fürwörter. Gegenwart der Hilfszeitwörter być und mieć.

Sprechübungen: Klasa. W pokoju. Barwy. (Lekt. 1—7.)

2. Vierteljahr:

Wiederholung und Befestigung der Lautlehre:

Sprachlehre: Der 4. Fall der Einzahl der weiblichen Dingwörter in Verbindung mit Eigenschaftswörtern. Der 2. Fall der Einzahl der männlichen und sächlichen Dingwörter in Verbindung mit Eigenschaftswörtern und besitzanzeigenden Fürwörtern. Gegenwart von pić. Vergangenheit von być.

Das Verhältnißwort u. (Lekt. 8—11.)

Sprechübungen: Cialo ludzkie. Ubranie. Napoje.
Sprichwörter. Verse.

3. Vierteljahr:

Befestigung der Lautlehre.

Sprachlehre: Der 4. Fall der Einzahl bei Personen- und Tiernamen männl. Geschlechts. Der 2. Fall der Einzahl der weiblichen Dingwörter in Verbindung mit Eigenschaftswörtern und besitzanzeigenden Fürwörtern. Anwendung des 2. Falles bei der Verneinung.

Die Verhältnißwörter do, od, z, dla.

Gegenwart einiger Verben auf ac.

Gegenwart von isć nud jeść. Vergangenheit von mieć. (Lekt. 12—17.)

Sprechübungen im Anschluß an die Lektionen. (Na podwórze. — Dni tygodnia. — Powietrze. — Kuchnia. — Rozmowa dwóch uczniów.)

4. Vierteljahr:

Befestigung der Lautlehre:

Sprachlehre: Regelmäßige Steigerung der Eigenschaftswörter.

Steigerung der Eigenschaftswörter auf *ny* und *ki*. Einige unregelmäßig gesteigerte Eigenschaftswörter. — Der 6. Fall der Einzahl der männlichen, weiblichen und sächlichen Dingwörter in Verbindung mit Eigenschaftswörtern und besitzanzeigenden Fürwörtern. Die Verhältniswörter *z*, *przed*,

za, *pod*, *nad*. Gegenwart von *jechać*, *widzieć*, *pisać*. (Lekt. 18—23.)

Sprechübungen im Anschluß an die poln. Stücke. (Śniadanie, obiad, kolacja. — Rozmowa dwóch panów. — Rodzina.)

Klasse 4.

Lehrbuch: L. Grzegorzewski, Elementarbuch der polnischen Sprache. Teil I.

1. Vierteljahr:

Sprachlehre: Der 1. und 2. Fall der Mehrzahl der männlichen, weiblichen und sächlichen Dingwörter.

Der 6. Fall der Mehrzahl in Verbindung mit Eigenschaftswörtern. (Lekt. 24—30.)

Sprechübungen im Anschluß an die Lektionen. (Ogród. — Zwierzęta. — Miasto. — Rzemieślnicy.)

Gedicht: Ogródek.

wörter auf *ić* und *yc*.

Gegenwart einiger Zeitwörter auf *ać* und *ec*, deren 1. Person Einzahl die Endung *ę* hat.

Gegenwart von einigen unregelmäßigen Zeitwörtern. (Lekt. 37—42.)

Sprechübungen im Anschluß an die Lektionen. (Wieśniak. — Co robią zwierzęta? Jak spędzam dzień.)

Gedicht: Nasza wioska.

2. Vierteljahr:

Sprachlehre: Der 7. Fall der Mehrzahl. Grundzahlwörter. Ordnungszahlwörter. Das Datum. — Gegenwart von *wstawać*. (Lekt. 31—36.)

Sprechübungen im Anschluß an die Lektionen. (Bór-las. — Śniadanie, obiad, kolacja. (erweitert.) — Miesiące. — Pory roku.)

Gedicht: Piosenka rodzinna.

4. Vierteljahr:

Sprachlehre: Das Umstandswort: Bildung und Steigerung der Umstandswörter.

Die Vergangenheit der Zeitwörter auf *ać* und *ec*.

Die Zukunft der imperfektiven Verben.

Die Anredeform. (Lektion 43—50.)

Sprechübungen im Anschluß an die polnischen Stücke. (Szkoła. — Co będziemy robili na moje urodziny. — Co będziemy robili w szkole. — Szpak. — Nie trzeba kłamać. — Skarb ukryty. —)

Wiedererzählen kleiner Geschichten.

Gedicht: Wiejska muzyka.

3. Vierteljahr:

Sprachlehre: Gegenwart einiger Verben auf *ować*. Gegenwart einfilbiger Zeitwörter auf *ić*, *uc*, *yc* und zweifilbiger Zeit-

Klasse 5.

Lehrbuch: L. Grzegorzewski, Lehr- und Übungsbuch der polnischen Sprache. II. Teil.

Während des ganzen Jahres ist das Wiedererzählen kleiner Geschichten zu üben.

1. Vierteljahr:

Sprachlehre: Deklination der sächlichen Dingwörter auf *o*, *e*, *ę* in Verbindung mit Eigenschaftswörtern. (Lekt. 1—5.)

Sprechübungen im Anschluß an die polnischen Stücke. (Las. — Zwierzęta. — Wiosna. Lato. Jesień. Zima.)

Sprechübungen über: Wakacje na wsi. — Rodzina i krewni. — Przy stole.

Sachnamen in der Ein- und Mehrzahl. — Deklination der männlichen Personennamen in der Einzahl. (Lekt. 10—15.)

Sprechübungen im Anschluß an die polnischen Stücke. (Wies i miasto. — Warszawa. — Róże św. Elżbiety. — Rozmowa w szkole.)

Sprechübungen über: Rozmowa przed świętami. — U krawca. — (U krawcowej.) — U aptekarza.

2. Vierteljahr:

Sprachlehre: Deklinationen der weiblichen Dingwörter in Verbindung mit Eigenschaftswörtern. (Lekt. 6—9.)

Sprechübungen im Anschluß an die polnischen Stücke. (Ziemia. Powiaty.)

Sprechübungen über: Zegar i czas. — Na targu. — W sklepie. — U piekarza.)

4. Vierteljahr:

Sprachlehre: Deklination der männlichen Personennamen in der Mehrzahl. (Eigennamen, Völker- und Familiennamen, Titel, Würden. — Personennamen auf *k*. — Personennamen mit hartem Endkonsonanten.) Eigenschaftswörter in Verbindung mit Personennamen in der Mehrzahl. Deklination der männlichen Dingwörter auf *a* und *anin*. Einige unregelmäßig deklinierte männliche Dingwörter. (Lekt. 16—21.)

Sprechübungen im Anschluß an die polnischen Stücke. Sprechübungen über: Poczta. — W teatrze.

Gedicht nach Wahl.

3. Vierteljahr:

Sprachlehre: Wiederholung der Deklination der weiblichen Dingwörter. Deklination der männlichen Dingwörter in Verbindung mit Eigenschaftswörtern. (Deklination der Tier- und

Klasse 6.

Lehrbuch: L. Grzegorzewski, Lehr- und Übungsbuch der polnischen Sprache. II. Teil.

Lektüre wöchentlich 1 Stunde. Leichte Prosaerzählungen. Aus polnischen Zeitungen. — Während des ganzen Jahres ist das Wiedererzählen kleiner Geschichten zu üben.

1. Vierteljahr:

Sprachlehre: Wiederholung und Befestigung der Deklination der Dingwörter und Eigenschaftswörter. — Dingwörter, die nur in der Mehrzahl vorkommen. — Deklination der Zahlwörter. (Lekt. 22—26.) Einführung in den polnischen Briefstil: Datum. Anschriften.

Sprechübungen: Kraków. — Wawel. — Podróż. Środki komunikacyjne.

rückbezüglichen Fürwörter. (Lekt. 27—29.) Einführung in den polnischen Briefstil: Anreden. Schlüsse. — Briefe über Erlebnisse der Schüler.

Sprechübungen: Na dworcu. Rozmowa w podróży. W sklepie.

3. Vierteljahr:

Sprachlehre: Das Zeitwort. Unterscheidung von imperfektiven und perfektiven Verben. Die Bildung der Hauptzeitformen wichtiger Zeitwörter. Das Mittelwort der Gegenwart. — Das Mittelwort der Vergangenheit. (Lekt. 30—36.)

Sprechübungen: Trzej przyjaciele. — Lech, Czech i Rus. —

2. Vierteljahr:

Sprachlehre: Deklination der persönlichen, hinweisenden und

Gedicht nach Wahl.
Briefe über Erlebnisse der Schüler.

4. Vierteljahr:

Sprachlehre: Das passive Mittelwort. Die Befehlsform. Frequentative Zeitwörter. Die Bedingungsform. (Lekt. 37—42.)

Sprechübungen: Adam Mickiewicz. — Życia Kościuszki. — Fryderyk II. i Krasicki. — Palona kawa. — Pani (Pan) kupuje materiał na płaszcz. (Bedingungsform.)
Freiere Niederschriften und Briefe.
Gedicht nach Wahl.

Zeichnen und Kunstunterricht.

Klassen 1 und 2.

Auf dieser Stufe wird entsprechend dem kindlichen Vorstellungs- und Gestaltungsvermögen flächenhaft dargestellt.

Neben der freien Kinderzeichnung mit Bleistift und Tusche wird dem schmückenden Zeichnen ein größeres Feld im Kunstunterricht eingeräumt. Kann sich im ersteren die kindliche Phantasie ungehemmt entfalten, so stellt doch das schmückende Zeichnen die lebendige Beziehung zur Volkskunst her. Das Darstellen nach der Natur kann bereits in einfachster Art in der 2. Klasse beginnen; so können ein Baum, eine Blume, ein Strauß, ein Haus Vorbild sein für eine Gestaltungsarbeit, z. B. für eine Decke, eine Borte, einen Stammbaum.

Das Zeichnen mit dem Lineal ist bei jedem freien Zeichnen, mindestens so lange, bis eine Verteilung (Komposition) auf dem Zeichenblock erfolgt ist, zu vermeiden, da es die freie Übersicht beeinträchtigt, d. h. die im ganzen zu fördernde organische Bildwirkung hemmt und abbiegt. Erstarrte Formen (wie z. B. die üblichen Pilzenbäume) müssen durch Hinweisen auf die Natur geklärt werden.

Zur Schriftanwendung gelangt die deutsche, geschriebene Schrift, wonach das Erlernen der Antiqua folgt.

Im gebundenen Zeichnen werden einfache Übungen im Gebrauch von Zirkel und Lineal vorgenommen.

Im übrigen bleibt es dem Geschick des Lehrers überlassen, welche der genannten Techniken er jeweils bei der Lösung seiner Aufgabe anwendet.

Aufgaben zur Auswahl und als Anregung.

Das Darstellen und Gestalten aus der Vorstellung und Erinnerung.

Märchen: Brüderchen und Schwesterchen, Hänsel und Gretel und die Hexe, der gestiefelte Kater, Frau Holle, die Sterntaler, Dornröschens Hochzeit, Märchen von Riesen und Zwergen. Heimatmärchen: Der Zauberer Uwilo im Schloßgarten zu Oliva, Tullatsch in Danzig. Ein Märchenwettbewerb.

Sagen: Kampf mit dem Drachen, aus dem „Hilf mit“ und der „Jugendburg“. Danziger Heimsagen.

Tierfabeln: Reineke Fuchs, Hinüber, Herüber, Der Wettlauf zwischen dem Hasen und dem Igel.

Deutsch und Geschichte: Auffsahillustration, Einbaum mit Besatzung, Wikingerschiff, Leben bei den Germanen, Schmuck der Germanen, Arnen im Museum.

Umwelt: Die Stadt erwacht, auf dem Schulweg, ein Hochzeitsszug, die Feuerwehr kommt, ich gehe einkaufen, auf dem Markt, Vaters Geburtstag, meine Puppen, auf dem Schulfest, Turnfest, im Zirkus, Zeppelin über Danzig, Ballonfliegen, auf Fahrt, ein Gruppenabend, zum Gruppenappell, S.L. marschiert, Volksliederfingen, Eintopfessen im Freien.

Heimat: Auf dem Fischmarkt, an der See, auf dem Dampfer nach Heubude, Besuch bei den Schwänen, auf dem Dominik.

Jahreszeiten: Kampf des Frühlings mit dem Winter, Baumbllüte, auf dem Rirschbaum, der Apfel aber rührt sich nicht, Heuernte, Blätter fallen von den Bäumen, der Herbst zieht ein, auf der Eisbahn, Rodelbahn, Schneeballschlacht.

Feste und Feiern: Ostern: Ostereier bemalen, der Osterhase. Des Führers Geburtstag: Flaggenhissen, Aufmarsch.

Muttertag: wir gratulieren. Heldengedenken: Grab des unbekanntenen Soldaten. Weihnachten: St. Nikolaus, Ausschmücken des Weihnachtsbaumes.

Schmückendes Zeichnen:

Blumen aus Buntpapier schneiden als Umrahmung für Glückwünsche, Postkarten, Bänder für den Maibaum, Lautenband, Fahrtenbuch ausschmücken, Stammbaum, Untersätze aus Holz sägen, bemalen, Klassentafel ausschmücken, Lesezeichen, Christbaumschmuck, Umschlagpapier bedrucken (Kartoffel, Rort), Geschenkschachteln bekleben, bemalen, Silvesterkappen, Masken. In Verbindung mit dem Nadelarbeitsunterricht: Blumenmuster für eine Schürze entwerfen (Schnittabformen).

Lineargeichnen:

Anordnen und Bemessen eines Stundenplanes, Sammelmappe, runde Untersätze, Bauernhaus zeichnen und zusammen-

fügen, Fliegerstaffel aus Papier (Faltschnitt mit eingeschobenen Tragflächen), Zeichnen von Symbolen: Hakenkreuz, Danziger Wappen, Jungvorkabzeichen, Unterhaltungsspiele für das WSW., z. B. der Schulweg als Würfelspiel, Mühlespiel usw., Adventssterne, Ampel.

Schriftgestaltung.

Deutsche geschriebene Schrift: Anordnen im Schriftfeld, z. B. beim Schreiben des Muttertagbogens. Übungen im Anordnen des Schriftblockes mittels schwarzer Papierstreifen. **Gesetzte Schrift:** Antiqua (Blockdruck): Großbuchstabenzeichnen — strenger räumlicher Aufbau des Einzelbuchstabens — und Wörterbauen. Schreiben der kleinen Antiquabuchstaben mit der Schnurzugfeder. Anwendung: Aufschriften für Tür, Wand, Flur, Buch, Heft, Einladungen.

Übungen im Gebrauch der Farbe.

Vorwiegend reine Farben anwenden! Hintergründe malen! Tuschkästen mit 6 bis 12 Farben! Grundfarben: Gelb, Rot, Blau und ihre nächsten Mischöne. Kalte Farben, warme Farben, Sonne, Wasser, Sonnenaufgang. Kleisterpapiere anfertigen. Verschiedene grüne, gelbe, rote, braune und blaue Farben werden in Mischungen erkannt und kommen zur Anwendung, z. B. grüner Baum, grüne Wiese und grüne Laube.

Plastisches Gestalten.

Formen in Sand, Ton, Schnee und allem möglichen auffindbaren Material wie Muscheln, Moos, Tannenzapfen, Steine, Zweige: Burg, Sandburg, Schiff. Relieffartiges Formen in Ton: Flußlauf, Weichseldelta, Mensch, Baum, Tier und Umgebung.

Gemeinschaftsarbeiten.

Geeignete Techniken sind die Buntpapier-Klebe- und Reißtechnik sowie der Faltschnitt.

Aufgaben: Die Stadt am Morgen, da kommt von den blauen Hügeln der Frühling . . . im Walde, Danziger Dominik, Turnfest, Erntedankfest, Fackelzug, Wir sammeln für das WSW., Die Sirene ertönt.

Das Winterhilfswerk: Gesellschaftsspiele: z. B. das Schachbrett, das Mühlespiel aus Pappe oder Holz, Würfelspiele, Anziehpuppen, lustige Figuren in Hampelmannformen: Max und Moritz, Struwpeter, Hexe, Zauberer, Räuber, Till Eulenspiegel, lustiger Zwerg, Tänzerin.

Kunstaberachtung.

Zur Besprechung gelangen Schülerarbeiten, leichtfaßliche Werke der Volkskunst, z. B. Bauerntrachten, (gute Reproduktionen), solche des Handwerks im Landesmuseum in Oliva, Gräberfunde aus der nordischen Kultur, Schmuck und Gebrauchsgegenstände der Germanen im Museum für Natur-

kunde und Vorgeschichte, ferner Werke des früheren Mittelalters, denen noch das Triebhaft-Naive (die kindliche Gestaltungsart) anhaftet, was der große Künstler, der Volkskünstler und das Kind gemeinsam haben, z. B. Konrad Witz: Christophorus, oder: Paradiesgärtlein von einem unbekanntem rheinischen Meister.

Klassen 3 und 4.

Den Schüler auf der Stufe der Primitivität zu belassen, wäre ebenso unehrlich, wie ihn auf Richtigkeit hin dressieren zu wollen.

Neben dem freien Darstellen und Gestalten von Eindrücken und Erlebnissen wird das Darstellen nach der Natur zunächst noch in Verbindung mit dem Gedächtniszeichnen geübt. Die bewußte Auseinandersetzung mit dem Raumbild ist nicht auf mathematischem Wege, mit Hilfe perspektivischer Lehrsätze einzuleiten, sondern vielmehr unauffällig aus der lebendigen Vorstellung und als logische Folgerung genauer Naturbeobachtung zu entwickeln. Das Räumliche und Körperliche wird ausgedrückt durch die klare Linie und durch Überschneidung. Eine vom Schüler selbst angebrachte Schraffur ist zu gestatten, wenn sie die Klarheit und Deutlichkeit der Zeichnung nicht beeinträchtigt.

Die zu zeichnenden Gegenstände dürfen nicht aus dem lebendigen Zusammenhang ihrer natürlich gegebenen Umgebung gelöst werden. (Z. B. gepresste Blumen unter der Glasplatte.)

Das bewußte Hinführen zu einer wiedergesundenen Volkskunst geschieht hier durch das schmückende Gestalten, das besonders in Verbindung mit dem Werk- und Handarbeitsunterricht gepflegt wird. Darunter ist nicht das Nachahmen alter Volkskunst zu verstehen, vielmehr kommt es darauf an, den Schüler zu befähigen, unbefangen in eigener Bildsprache die Dinge seiner heutigen Umwelt auszudrücken.

Aufgaben zur Auswahl und als Anregung.

Darstellen nach der Vorstellung und aus der Erinnerung.

Folgende Themen sind so gestellt, daß sie eine klare Übersicht des Geforderten geben: Eine Puppenstube, ich sitze auf einem Apfelbaum und schaue in den Garten, eine Kaffeegesellschaft, der Mittagstisch, ein Gabentisch, der Zeppelin über Danzig, Straße im Flaggenornament vom dritten Stock aus gesehen, ein Dorf vom Zuge aus gesehen. Die Stadt erwacht, Händler fahren zum Markt, Marktstand, wir kaufen Fische, Schiffe fahren unter einer Brücke fort, Fischer flicken Netze, an der Autohaltestelle, Tankstelle, auf der Eisenbahnbrücke, im Theater auf der Galerie.

Darstellen nach der Natur noch in Verbindung mit dem Gedächtniszeichnen.

Aufgaben aus der Natur: Starkasten, Vogelneft im Baum, Bäume auf dem Schulhof, in der Stadtanlage, Erdbeerpflücken, Hocken auf dem Kornfeld, Apfel am Baum, Obst-ernte, Kartoffelernte. Unsere Haustiere: Hund und Katze sind gut Freund, Hühnerhof, Kaninchenstall, Kühe auf der Weide. — Tiere im Zirkus: der Löwe, der Elefant, das Kamel, die Giraffe; Vögel im Danziger Stadtbild, Möwen am Wasser, Schwäne auf der Radaune, Tauben auf dem Straßenplatz, der Vogel im Käfig.

Der Mensch in der Bewegung: Tätigkeitsformen wie Gehen, Laufen, Ziehen, Tragen, Heben, Stoßen werden am Schülermodell vorgemacht.

Bei der Arbeit: Die Mutter bei der Hausarbeit: beim Kartoffelschälen, Abwaschen, Fegen, Mutter strickt für die Winterhilfe, ich helfe aufräumen, abtrocknen, ein Waschtrog, Wäschehängen. Der Maler im Hause, beim Schuhmacher, ein Milchladen, beim Bäcker, der Gärtner, der Bauer, beim Pflügen, beim Säen, beim Nähen, der Holzbäcker, der Angler, der Ruderer, Schupo regelt den Verkehr. Beim Spiel: Fußballspieler, Boger, Tennisspieler, Reigentanz. Beim Sport: eine Turnstunde, auf dem Eise, Rodelbahn, wir fahren Rad, Skiläufer, Wettlauf. Im Verkehr: der Leiermann, Trommler, Bläser, SA. marschieren. In der Schule: Wir heben Papier auf und werfen es in den Papierkorb, wir öffnen die Fenster, beim Flaggenhissen.

Bewußte Auseinandersetzung mit dem Räumlichen und dem Körperhaften.

Gegenstände werden hinsichtlich ihrer Struktur genau untersucht und besprochen.

Der Innenraum: Im Luftschuhraum, auf dem Boden, vor und nach der Entrümpelung, Arbeitsstätten: In der Schmiede, Brauerei, Sägemühle, Fabrik, Lagerraum.

Der Raum in der Natur: Der Stadtgarten, der Pausenhof, auf dem Kohlenhof, auf dem Stadtgut, eine Brücke, Boote

auf dem Wasser, Schlepppläne auf dem Fluß, Schiffe an der Speicherinsel, Verladen im Hafen, Seglerhafen, Stadttore, Danziger Wassertore, an den Wällen, an der großen Mühle. Die Lösung vorstehender Raumaufgaben kann noch zum Teil nach der Vorstellung erfolgen.

Interessantes aus unserer alten Stadt: Türschlösser, Beischläge, Wasserspeier, Pfosten, Kugeln an Beischlägen, Beischlagwangen, schmiedeeiserne Gitter, Innungsschilder, Pommeskopf am Stockturm, Sonnenuhr am Rathaus.

Gebundenes Zeichnen.

Klärung von Auffassung und Darstellung des Körperhaften und des Räumlichen.

Aufmessen und Zeichnen im Schrägbild (Parallelprojektion, Prospektive): Luftschuhraum, Gegenstände aus dem Luftschuhraum: Sandkasten, Säcke, Abstützungen, Fensterahmen, Stuhl, Tisch, Bank, Apotheke.

Planskizzen und Bildkarten: Schulgrundstück und nächste Umgebung.

Spielzeugentwürfe für das WSW.: Puppenmöbel, Wagen, Lokomotive, Häuser, bewegliche Holztiere und anderes.

Entwürfe: Zierstickerarbeit, Schnittgestaltung.

Schriftgestaltung.

Antiqua, auch in Schrägstellung, sowie Groß- und Kleinbuchstaben der gebrochenen deutschen Schrift (Breitkantsfeder, Holzspan). Dabei ist vom geschlossenen Schriftbild zum Anordnen von Aufschriften, Sprüchen, Firmen- und Türschildern, Hausinschriften, Ahnentafeln usw. fortzuschreiten. Sie kommt ferner zur Anwendung bei der Photomontage, bei Gemeinschaftsarbeiten und im Linolschnitt.

Zur Schriftgestaltung kommen Grundierung des Schriftfeldes, Anbringen farbiger Zeilen und Betonung des Anfangsbuchstabens hinzu.

Einfaches Schriftplakat: Aufteilung von Rechtecken, Kreisen und Halbkreisen. Füttert die Vögel im Winter, schützt den Wald, Kampf der Gefahr, dem Verderb. Achtung beim Straßenübergang, BDM.-Mädel sammeln Spielzeug für das WSW., wir geben alle für das WSW., treibt Sport im Winter, Kraft durch Freude, Luftschuß tut not.

Die Photomontage.

Geschmackvolles Anordnen von Ausschnitten aus Bildzeitschriften in Verbindung mit Schrift, z. B. der Führer und die Jugend, WSW.-Sammeltag, deutsche Olympiasieger, Hitlerjugend im Freien, der von Firmen gestiftete Klassenkalender erhält ein geschmackvolles Aussehen.

Der Weiß- und farbige Papierschnitt.

Er erfordert Geschicklichkeit in der Handhabung und bereichert den Sinn für Schmuckformen.

Faltschnitt, Spizenschnitt: Unterjüde, Borten, Blumenrand für Glückwunschbriefe, für den Muttertag, Maibaum. Der Wald als Gemeinschaftsarbeit, Blumenfries als Anregung für den Handarbeitsunterricht.

Das Schablonenschneiden: In Verbindung mit Tuschen und Spritzen für Umschlag und Schmuckpapiere.

Künstlerische Durchdringung des Handarbeitsunterrichtes.

Entwürfe: Wandteppich, Vorhang: Bauernleben, Hühnerhof, Jagd, Wald, Fries für ein Kinderzimmer, Märchenbilder, Spielzeugteppich, Schürzenmuster, Kragen, Kaffee- und Teewärmer.

Anschließende Kunstbetrachtung: Werke der Volkskunst: Bauernschränke, Wiege, Truhe, Stühle, Glückwunsch- und Patenbriefe, Webereien, Stoffdrucke, Schmiede- und Töpferarbeit. Deutung germanischer Sinnzeichen: Hahn, Schwan, Rabe, Herz, Kreis, Pferd, Baum, Runen.

Schwarz-Weiß-Gestaltung.

Papierschnitt: Bäumchen mit Ästen, Schiffe, Häuser, Zunftzeichen, Tierkreis des Jahres, Stadtilhouette, Profilschneiden: im Fries, als Märchenillustration, als Gemeinschaftsarbeit.

Schwarz-Weiß-Grau-Tuschzeichnung: Die Nornen, Erlikönig, die schwarze Galeere, die Kraniche des Jbifus, Gespenster, das Grab im Busento, in Flandern reitet der Tod, Lützows wilde Jagd (Ausdruck des Stimmungshaften). Menschen in Bewegung: Läufer, Turner usw. Tiere in Bewegung: Hund, Katze, Hase, Pferd. (Vorbereitung für den Linolschnitt.)

Der Linolschnitt.

Praktische Einführung in die materialbedingten Möglichkeiten und Beschränkungen der einzelnen graphischen Techniken. Betonung des Flächencharakters des Linolschnittes.

Aufgaben: Schlittschuhläufer, Rodler, Skiläufer, Rappe und Schimmel, beschneiter Baum, eine Blume, Flugzeug, Segelschiff.

Anschließende Kunstbetrachtung: Alte deutsche Holzschnitte.

Plastisches Gestalten.

Förderung der bildnerischen Erfindungskraft. Gestaltungsmaterial je nach Beschaffungsmöglichkeit.

Ton: Reliefformen in kachelartigen Tonplatten: Bewegungsfiguren, Mädchen auf dem Schulwege, Fahnen-träger. Negativ für Plaketten, Badformen, Tonkern für Kasperleköpfe.

Gips: Badformen, Plaketten, Negativ für Zinnsoldaten.

Pappmaché: Masken, Kasperleköpfe, Weihnachtsteller.

Holz (Ausgang für Rundplastik): Schnitzen von Kasperleköpfen, Steckenpferd, Spielzeug für das WSW.

Zinn: Plaketten, Soldaten und anderes.

Anschließende Kunstbetrachtung: Felszeichnungen, ägyptische Wandplastik, nordische Schnitzwerke: Hildesheimer Domtüren, Chorschranken in Bamberg.

Gemeinschaftsarbeiten.

Zur Anwendung gelangt jede Technik. Wir basteln einen Luftschubraum (große Kiste mit Altmaterial), Luftschubübung (Scherenschnitt), Siedlung (Bastelarbeit), die Mutter im Hause, Trachtengestalten (Bildreihen), Fensterbilder (abwaschbare Farben): Sinnvolle Darstellungen: Monate, Jahreszeiten, Handwerker, Weihnachtsfest. Wandbekleidung: im Frühling (Applikation). Unsere Fischfrauen, Erntedank (Buntpapierlebearbeit).

Winterhilfsarbeiten: Herstellen praktischer, dauerhafter, guter Spielsachen aus Holz, Pappe, Stoff; Kaufläden, Puppenstuben, Puppenmöbel: Wiegen, Bettstellen, Kleiderschrank, Eisenbahnen, Dorf, Burgen, Schiffe, Boote aus Holz-abfällen, Tiere aus Stoff.

Kunstbetrachtung.

Form und Ausdruck in seiner raffischen Bedingtheit. Das deutsche Mittelalter: romanische Bauweise, gotische Bauweise, Sandsteingotik, nordd. Backsteingotik, das gotische Danzig, Stadtanlage, Bauten, Giebel, Zisterzienserkloster in Oliva, Marienkirche in Danzig (der gotische Innenraum), Burgen im Osten — Einführung in die Malerei und Plastik derselben Zeit: romanische Wandgemälde, Grünewald, Dürer, gotische Malerei in der Stadt. Kunstsammlung, Fleisbergasse. Erntesteine, goldene Pforte in Freiburg, gotische Plastiken in der Stadt. Kunstsammlung. Vesperbild in der Marienkirche.

Klassen 5 und 6.

Auf dieser Stufe setzt eine stärkere Beobachtung der gesetzmäßigen Körperlichkeit der Naturdinge ein. Durch Hinweise auf die Verschiedenheit der Erscheinungen bei gleichem Gegenstand, Erörterungen einzelner Begriffe wie Augenhöhe, Draufsicht, Untersicht findet die Überleitung zur malerischen Perspektive statt. Schüler, die nach verstandesmäßiger Erkenntnis drängen, werden mit den Erscheinungsgesetzen der Perspektive bekanntgemacht, nicht auf dem Wege der Konstruktion, sondern auf dem des Erlebens durch die Anschauung.

Eine wichtige und schwierige Aufgabe des Kunstunterrichts ist es, die sinnliche Phantasie dieser Schüler so zu stärken, daß die lebendige Empfindung für die Dinge erhalten bleibt.

Aufgaben zur Auswahl und als Anregung.

Darstellen nach der Natur auf Grund des durch sinnliche Anschauung gewonnenen Vorstellungsbildes. —

Der Mensch: Kopfzeichnen — Hervorheben des Charakteristischen, kein Porträtzeichnen im photographischen Sinne: Kopf von der Seite, Gesicht von vorne und von der Seite, Schädel und Gesichtsbildungen verschiedener Rassen am Schülermodell studieren, ebenso Knochenbildung am Totenkopf — Bewegungsskizzen am Schülermodell — Auffuchen von Bewegungslinien, Skizzieren: Kinder am Sandhaufen, in der Turnstunde, auf dem Sportplatz.

Zeichnen der Hand — Betonung der Knochenbildung: ruhende Hand, Faust, Handgebärden.

Anschließende Kunstbetrachtung: Das Porträt in der Kunst: Holbein, Dürer, Kopfzeichnungen, das Porträt des 19. Jahrhunderts.

Das Tier: (Schnellzeichnen) aus der nächsten Umgebung: Hund, Katze, Vogel im Käfig, Tauben auf Plätzen, Schwäne, Fische, Pferde am Marktplatz.

Anderer Naturdinge: Kraut, Strauch, Baum (Astansatz), Birke, Buche (Baumcharakter), das Liniengefüge unbelaubter Bäume, Blumen und Pflanzen im Topf, im Garten, Blumen mit Tiefenwirkung: Lilie, Glockenblume, Tulpe, blühender Haselnußstrauch, Mistelzweig, Holunder, blühender Kastanienzweig, Ast vom Vogelbeerbaum.

Anschließende Kunstbetrachtung: Dürer, Rasenstück, Akelei.

Gegenstände des täglichen Gebrauchs: Gläser (weiße Kreide), Tasse mit Untertasse und andere Gefäße — Linien durchzeichnen. Kleidungsstücke: Jacke, Faltenwurf, HJ-Uniform, Schuhe.

Gegenstände der Technik: Teilstudien am Schiff, Flugzeug, Auto, Wagen, Kran.

Anschließende Kunstbetrachtung: Meisterzeichnungen aus der großen Kunst. Aus der Kostümkunde: die deutsche Tracht in den verschiedenen Stilepochen.

Der Raum — Veränderungen von Form und Dingen im Raum durch Abstände, Überschneidung, Licht.

Innenraum mit einleuchtender Tiefenwirkung — Vorsprünge: Pfeiler, Gewölbe: Durchblick durch mehrere Räume, Teile vom Innenraum einer Kirche, im Museum, Luftschuhraum, Bahnhofstunnel, Bahnhofshalle, Treppenhaus.

Außenraum — kein Bildermachen! Neben dem Fertigeichnen auch reine Kompositionsskizzen. Haus mit Straße, um die Ecke, Straße mit Bäumen, Platz mit Straßenbahnschienen, auf dem Bahnsteig, der Seesteg.

Raum in der Landschaft — von der Raumübersicht fortschreiten zur Rauntiefe: Landschaft der nächsten Umgebung, Hafenlandschaft, Seelandschaft, Landschaft mit Bäumen, bergige Landschaft.

Anschließende Kunstbetrachtung: Spätmittelalterliche Darstellungen von Innenräumen, Eroberung des Raumes in der Kunst: Witz, Altdorfer, Dürer, Elsheimer; Weihnacht in der deutschen Malerei.

Freihändiges Gebäude aufnehmen — statt Zeichnen malerischer Winkel — mit Materialkennzeichnung evtl. Maßangabe (messen, abwägen, vergleichen): Laubenhäuser auf Karpfenseigen, Kanzelhäuser, Vorlaubenhäuser, Mühle, Siedlungshaus, Siebelhäuser, Stockturm, Rathaus, Artushof, Krantor, Festung, Turm, auch das Zeichnen von Schiffen gehört hierzu.

Anschließende Kunstbetrachtung: Rathäuser, das Haus in der deutschen Renaissance, das Vorlaubenhäuser.

Gebundenes Zeichnen.

Klärung des Baukörpers als Weiterentwicklung der Werkzeichnung, kein zweckloses Aufreißen stereometrischer Körper.

Aufreißen und Schrägdarstellung (Parallelprojektion, Perspektive) — an Hand von Skizzen mit Maßangabe; Siedlungshaus, Vorlaubenhäuser, Brücke, Tor, Stockturm, Kanzelhäuser.

Aufmessen und freihändiges Zeichnen von historisch wertvollen Architekturformen der nächsten Umgebung: Beischlag, Tor, Pfosten, Treppe, Siebelverzierung. Maßentwurf: Bühne für Marionetten, Kasperle, Siedlungshaus im Grundriß — Zusammenarbeit mehrerer Schüler.

Bildkarte gestalten: Der deutsche Osten, der Freistaat, die Stadt Danzig, Danziger Bucht (Gemeinschaftsarbeit).

Wehrsportliches Gelände zeichnen anlässlich eines Kriegsspiels.

Flugsport: Gleitflugmodelle aus Pappe, Papier, Draht.

Heraldische Formenkunde:

Das Schild, Wappenfiguren, Helmformen, Helmzier.

Schriftgestaltung.

Erlangung einer gewissen Schreibfertigkeit in einer der gelerntesten Schriften. Reichere Ausgestaltung der Initiale. Bewegungsfreiheit in Textwahl und Schrift.

Anwendung: bei allen auftretenden Gelegenheiten: Wappen, Ahnentafeln, Bucheignerzeichen, Buchdeckel, Plakat, Beschriftungen, Sägearbeiten, Holz- und Messingchildchen, Abzeichen, Fahnen, Monogramme.

Anschließende Kunstbetrachtung: Alte Handschriften.

Das Plakat.

Klare, weithin lesbare Schrift, leuchtende Farben, Beschränkung in der Farbwahl, naturalistische Formen abwandeln. Schrift und Form in Einklang bringen.

Aufgaben: Das Werbe- und Ankündigungsplakat für Luftschuh, WSW, Elternabend, Feier. Techniken: Malen, Kleben, Spritzen.

Linolschnitt.

Betonung der Fläche. Ausgleichen und Abwägen von Schwarz und Weiß.

Aufgaben: Umkomponieren von Skizzen, Wappen, Hausmarken. Nach dem Schülermodell: arbeitender Schüler, lesender Schüler, an der Tafel, am Fenster. Phantasiagestaltung: Kampf zwischen Schwarz und Weiß, Bucheignerzeichen.

Anschließende Kunstbetrachtung: Radierung, Kupferstich, Lithographie: Dürer, Rembrandt, Kethel, Chodowiecki, gute Danziger Radierungen. Originale beschaffen! Museumsbesuch.

Erziehung des Farbensinnes.

Die Farbe in ihrer Umgebung, ihre Einwirkung, ihre Veränderlichkeit.

Zusammenstellen von farbigen Gegenständen, ohne diese zu malen.

Farbenmöglichkeiten bei Neueinrichtung eines Zimmers: einfache, in ihrem Farbverhältnis der Wirklichkeit entsprechende Flächenaufteilung.

Das Faschingskostüm: malen, gestalten.

Die Farbe in der Natur: Landschaftsmalen, Blumen-aquarell, Herbstfarben, Frühlingfarben.

Anschließende Kunstbetrachtung: Farbübergänge in der Malerei: Runge, R. D. Friedrich, Grünwald; der Goldgrund in der Kunst. Farbe bei den Griechen. Das Fresko. Gotische Glasfenster. Zarte Farben des Rokoko. Farben in der Volkskunst. Die Farbe als Symbol.

Plastisches Gestalten.

Formen nach eigenen, plastisch gehaltenen Zeichnungen. Zur Anwendung gelangt verschiedenes Material: Holz, Ton, Gips, Zinn.

Aufgaben: vorwiegend Mensch, Tier: der unbekannte Soldat, Fahnenträger, Spielzeug für die Winterhilfe, Zinn-soldaten, Nussnacker, Schachbrettfiguren, Tiere aus Holz. Zu Weihnachten: Krippenfiguren, Adventskranz, Erntedank. Reliefigestaltung: Gudrunsjage, Gotenzug, Hermannsschlacht, Tannenbergschlacht.

Anschließende Kunstbetrachtung: Balkenköpfe an Fachwerkbauten, Wasserspeier an Domen, das Relief in der Kunst, Holzplastik.

Gemeinschaftsarbeit.

Sie kann auch im Rahmen kleiner Gemeinschaftsarbeiten gepflegt werden.

Bildinhalte — volkhaftes Erleben: Fries als Wanddekoration für einen Luftschuhversammlungsraum, Feierraum, Fensterbilder: wie Bauern, zum Tag der Arbeit. Beschriftungen: Kampf der Gefahr, dem Verderb. Photomontage: Olympische Spiele. Städte und Wappen abgetrennter Gebiete — Volk will zu Volk.

Bildinhalte — was uns besonders interessiert: Danzigs Hafen, Danziger Bucht, unsere alte Stadt, Burgen im Osten, Sternbilder, Trachtengestalten, Schillers Glode. Winterhilfswerk: Wiederherstellen von altem beschädigten Spielzeug (das Ritstige entfernen), Puppen anfertigen und kleiden, einfache Schiffe bauen.

Die uneingeschränkte planmäßige Abwicklung der Aufgaben im Zeichenunterricht läßt es notwendig erscheinen, die bisher langausgedehnte Winterhilfsarbeit nunmehr auf drei Tage einschließlich der freiwilligen Nachmittagsarbeit an diesen Tagen unter Aufbietung der Arbeitskräfte des gesamten Lehrkörpers zu verteilen.

Kunstbetrachtung.

Bauten: Die deutsche Renaissance: (Zurückgreifen auf die Antike.) Rat- und Wohnhäuser, niederl. Renaissance in Danzig: Anthony v. Obbergen, Zeughaus. Danziger Spätrenaissance: Andreas Schlüter, Schlüterhaus mit Masken sterbender Krieger — Zeughaus Berlin. Der Barockstil: Spätbarock in Dresden, Raum und Plastik in Danzig, die Kgl. Kapelle. Auflösung des Barock. Rokoko: Schloß und Garten in Oliva, Danzigs Fassaden, Beischläge, Empire und Rokoko als Siebelschmuck und Innendekoration. Klassizismus in Berlin. Die deutsche Kunst im Aufbruch: Parteibauten in München. Haus der deutschen Kunst in München. Reichsparteitagbauten in Nürnberg. Denkmäler. Plastik: nordische Gestalten der frühen Gotik. Am Bamberger Dom: Reiter. Am Straßburger Dom: die klugen und törichten Jungfrauen. Am Dom zu Naumburg: Stifterstatuen. Das Grabmal Heinrichs des Löwen und der Herzogin

Mathilde. Spätgotiker: Kraft, Stof, Riemenschneider. Vergleichliche: romanische und hochgotische Plastik.

Malerei: Cranach, Altdorfer, Dürer: Landschaften, Apostelgestalten. Holbein: Madonna des Bürgermeisters Meyer, Holbeins Familie, Porträts. Elsheimer: Barocklandschaft. Danziger Malerei: Andreas Stech, Anton Möller. Niederländische Meister: Memling, Altarbild in der Marienkirche,

Rembrandt, Rubens. Romantiker: R. D. Friedrich, Runge, Thoma, Menzel, Leibl u. a.

Kunst und Rasse: italienische Meister. Im- und Expressionismus: Franzosen, Deutsche.

Allgemeine Betrachtungen: Die Photographie und das Kunstwerk, Film und Foto, Schönheit der Technik und Arbeit, Kunst und Kitsch. Nachbildung. Der Wert eigener Gestaltung.

Schriftpflege.

Richtformen für die deutsche Verkehrsschrift,
geschrieben mit einer schmalen, rechtsgeschragten Breitkantfeder.

a b c d n f g h i j	A B C D E F G H I
k l m n o p q	J K L M N O P
r s t u v w x	Q R S T U V W
y z	X Y Z

! = ; ; ? ()

Richtformen für die lateinische Verkehrsschrift,
geschrieben mit einer schmalen, rechtsgeschragten Breitkantfeder.

a b c d e f g h i j	A B C D E F G H I
k l m n o p q	J K L M N O P
r s t u v w x	Q R S T U V W
y z st sch ß	X Y Z

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

Eine deutsche Schrift,
geschrieben mit einer Breitfeder

abcdefghijklmnop
nopqrstuvwxyz
zckchschftkßtt,:;!?
1234567890+

ABCDEFGHIJKL
MNOPQRST
UVWXYZ

Deutsche Industrie-Norm-Schrift,
geschrieben mit einer Plattensfeder.

abcdefghijklmnop
pqrstuvwxyzß
1234567890,:=?!;

ABCDEFGHIJKL
MNOPQRSTUVW
XYZ & DANZIG

*Wir werden vergehen,
aber in euch wird
DEUTSCHLAND
weiterleben.* ADOLF HITLER

Kurzchriftunterricht.

Lehrbuch Baier-Hacke (erscheint Oktober 1938).

Klasse 4.

Verkehrsschrift. Urkunde §§ 1—8. Eine bestimmte Schreibgeschwindigkeit wird noch nicht verlangt.

Klasse 5.

Befestigung des Systems. Wiederholung der Kürzel. Verkehrsschriftpraxis. Allmähliche Steigerung der Schreib-

geschwindigkeit bis zu 80 Silben. Lesestoffe unter Bevorzugung solcher mit nationalpolitischem Inhalt. Beteiligung am Schülerwettbewerb des NSLB.

Klasse 6.

Einführung in die Kilschrift. Stammkürzung. (Anlaut-, Auslaut-, Inlautkürzung.) Steigerung der Schreibgeschwindigkeit bis etwa 110 Silben. Fünf-Minuten-Ansagen. (Leichte, mittelschwere und schwere Stoffe.) Zeitfäße. Beteiligung am Schülerwettbewerb des NSLB.

Werkliches Tun.

Werkunterricht.

„Schönheit der Arbeit“ in Schule, Schullandheim und Schulgarten.

Stundenpläne; Bilder und Karten aufziehen; Bilder randen mit Kaliko unter Pappe und Glas; Blumenbretter; Tische; Schemel und Bänke ausbessern; Schneeschaukel; allerlei Mappen und Kästchen aus Pappe oder Holz für Sammlungen; Blumenkästen; Schwarzes Brett; Papierkörbe; Wandprüfche; Wandfrieße; Wandbretter; Zeitungshalter; Kleiderleisten; Ausbesserung von schadhafte Stellen in den Wänden; Ausbesserung von Lehrmitteln; Wechselrahmen; Bilderrahmen;

Beleuchtungskörper; Schränke; Tische und Pulte modernisieren; Gartenmarken; Pflanzholz; Blumenstöcke; Tritt- und Klopfbretter; leichte Arbeiten aus Naturholz; Zäune ausbessern und streichen; Lattenrost; Futterstellen für Vögel; Tragekästen; Nistkästen; Gartenbänke und Tische aus Latten, Brettern und Naturholz; Reihenzieher; Kästen für Sämereien; Sonnenuhr.

Werkunterricht im Dienst der Fest- und Fei ergestaltung.

Schmücken des Festraumes; Anfertigen der Symbole der Bewegung; Vorrichtungen zum Aufstellen von Bildern, Fahnen und Blumen; Gedenktafeln; Altar für Heldenehrung; Wandprüfche; Spruchbänder; Bau- und Ausgestaltung einer Schul-

bühne; Geschenke für die Schulneulinge; Maibaum; Abschießvögel; Abschießtiere; Abschießsterne; Laternen; Leuchtbilder; Kasperletheater; Freilichtbühne.

Werkliches Tun vertieft, ergänzt und belebt die anderen Unterrichtsfächer.

Geschichte:

Nachbildungen von vorgeschichtlichen Geräten, Waffen und Wohnungen: Hammer, Beil, Axt, Hacke, Bohrer, Wagen, Einbaum, Mahlsteine, Webstuhl, Speer, Schwert, Wurfkeule, Pfeil und Bogen, Armbrust, Schild, Blochhaus, Pfahlbautenhaus, Brunnen; Entwicklungsreihen (vom Grabstock zum Steinflug u. a.); Arbeitsmittel für den Geschichtsunterricht (Geschichtskreis, Geschichtstreifen usw.); Stadt aus dem Mittelalter; Belagerungsgeräte des Mittelalters (Mauerbrecher, Schleudermaschine); Darstellung bedeutender Schlachten; Herstellung von Karten, die einen wichtigen Tatbestand in der einfachsten und einprägsamsten Form veranschaulichen (die Friedensdiktate von 1919, die Gefahren der deutschen Mittellage, die germanische Völkerwanderung, die Folgen der Zwietracht, die Weltmacht Großdeutschland u. a.).

Erdfunde.

Windrose; Nachbildung bodenständiger Hausformen (Siebelhaus, Laubenhaus, Fischerhaus usw.); Dinge, die zur Klärung geographischer Grundbegriffe dienen (Wehr, Wasserwerk, Leucht- und andere Türme, Brücken, Hafen, Flugplatz, Bahnhof, Stadtteil, Dorf usw.); Formen mit plastischen Massen (Reliefs); Siedlungen, Hauszeichen, Verkehrszeichen, Wappen, Firmenschilder, Karten wie zur Geschichte (Formen des Hausbaues im deutschen Raum mit Karte und Hausmodellen, die Straßen des Führers, neues Bauernland usw.); Schnitt durch eine Autobahn.

Raum- und Formkunde.

Würfel; Raummeter; Kubikdezimeter, -zentimeter; verschiebbare Parallelogramme; Winkeluhr; bewegliche Modelle (Neben- und Scheitelwinkel, Winkel an Parallelen, Teilung des Parallelogrammes in 2 kongruente Dreiecke; Vierecke mit gleichen Gegenseiten sind Parallelogramme, Parallelogramme mit gleichen Diagonalen sind Rechtecke, im Rhombus stehen

die Diagonalen senkrecht zueinander usw.). Dreieckige Säule (Dachstuhl), bewegliche Modelle (Berechnung des Dreiecks, die gegenseitige Abhängigkeit der Seiten und Winkel im Dreieck, die Höhe im gleichschenkligen Dreieck), Storchschnabel, Trapezsäule, Verwandlung des Trapezes in ein Dreieck oder Rechteck. Zylinder; bewegliche Modelle (Berechnung des Kreisumfangs und Inhalts, das Verhältnis des Umfangs zum Mittelpunktswinkel, Umfangswinkel im Halbkreis, Sehnen-Tangentenwinkel, Berechnung des Vielecks). Pyramide, Berechnung der Pyramide, Beweis des Pythagoras. Kegel; Berechnung des Kegels; bewegliche Modelle; Sinus und Kosinus für spitze Winkel; Tangens für spitze Winkel; Sinus und Kosinus für beliebige Winkel).

Physik.

Waagen, Messlatte, Windrad, Windmühle, Wasserrad, Hammerwerk, Turbine, Trettrommel, Treträder, Tretscheiben, Rolle, Flaschenzug, Marschkompaß, Drehkran, Laufkran, Drehlaufkran, Schwimmkran, Rolle, Flaschenzug, Schiffsmodelle, Dampfmaschinen, Flugzeugmodelle, Galvanoskop, Klingelleitung, einfache Bildwerfer, Schaumatrop, Kaleidoskop, Lochkamera, einfache Photoapparate, Photogebräuchsapparate (Kopierapparat, Dunkelkammerlampe, Vergrößerungsapparat), Schnitt durch einen Benzinmotor, Modelle von Kuppelungen und Getrieben, Schnitt durch eine Dampfmaschine, Elektromotor, Dynamomaschine.

Biologie.

Terrarium, Fangnetz, Raupenzuchtkästen, Nisthöhlen, Starkästen, Futterhäuschen, allerlei Kästen und Behälter für Sammlungen, Spannbretter für Schmetterlinge, Blutkreislauf, Teile von Skletten als Schichtenmodelle, Blumenbretter, Blumenkästen, Kakteenständer, Bestäubungsvorgänge, Ahnentafeln, Wappen und Kästchen für Urkunden, Stammbäume.

Verkunterricht stärkt den Wehrwillen.

Aus dem Leben im Jungvolk: Zeltheringe; Gabelstöcke; Zelt bauen; Jungvolklager; Gelegenheiten zum Abkochen; Tasche für Jungvolk-Ausweis; Landsknechtstrommel.
Aus dem Soldatenleben: Seitengewehr aus Holz; Zielscheibe; Gewehr; Nachbildung von Schützengräben, Horchposten, Unterstand; Degen; Schwert; Tank; Geschütze und Gulaschkanonen; Aufziehen von Geländekarten; Schutzhüllen für Karten; Marschkompaß einfache Winkelmessgeräte; Nachbildungen von Kasernen, Exerzierplätzen, Festungswerken, Flug- und Schiffshäfen und Schießstand; Messgeräte für den Geländesport: Meßlatte, Fluchstäbe, Richtkreis, Höhenwinkelmesser, Horizontalwinkelmesser, Baumhöhenmesser, einfacher Sergant.

Gebrauchsgegenstände und Geschenke für die Familie.

Schlüsselmarken, Anhängeschilder, Holzspachtel, Rührholz, Brieföffner, Blumenbretter, Blumengitter, Schlüsselbrett, Untersäge, Löffelbrett, Streichholzbehälter, Widelstern, Merkheftchen aus einer Lage, Notizblock mit Unterlage, Unterlagen für Kalender, Dauerkalender, Nadeltschale, Bilderlotto, Domino, Mühle, Dame, Wäschekreuz, Widelbrett, Fleischbrettchen, Mappen, Kästchen, Fliegenfensterrahmen, Fotoalben, Postkartenständer, Messerputzbank, Hutständer, Eimerständer, Quirlbrett, Schreibunterlage, Wandbretter; Brettspiele (Mensch ärgere dich nicht,

Segelflugmodellbau: Papierschwalbe; Pfeile; Taube; Windrädchen; Windrad; Wärmespirale; Fallschirm; Drachenbau; Flugmodelle aus Papier und Pappe; Apparate und Modelle zur Physik des Fliegens; einfaches Segelflugmodell mit Profilsflächen; schwierige Drachenformen; Segelflugmodelle mit strenger Bindung an die gegebene Vorschrift nach Bauplan, Zeichnung, Baubeschreibung und Stückliste; Eigenkonstruktionen von Modellen.

Schiffmodellbau: Schiffskörper aus Rinde; Segelfloß; Segelschlitten; Flöße; ungefähre Nachbildung von Schiffsförmern; (Ruderboot, Segelboot, Schlepper, Schlepptanker, Motorboot usw.). Schiffmodelle nach Bauplänen (Danziger Rogge; Wikingererschiff u. a.).

die böse Sieben, Bettrennen, Schach usw.), Nagelkasten, Werkzeugaufgaben, Messer- und Gabelkasten, Preßkohlenträger, Wickschasten, Briefkasten, Tablett, Armelbrett, Stiefelknecht, Sparbüchse, Wäschetrockner, Bilderrahmen, Regal, Bücherstützen, Bücherbretter, Schreibzeug, Ausbesserungsarbeiten an Wandputz und Tapete, Schattentheater, Kasperletheater, Geschenke zu den Festen aus den vorstehend aufgeführten Beispielen; Schmückende Ausgestaltung von Festen.

Arbeiten für das WSW.

Baum-, Menschen- und Tierformen, die sich zu Gruppen zusammenstellen lassen (Hühnerhof, Viehweide, Wald, auf der Jagd, Zoo usw.). Autos; Eisenbahnen; Straßenbahnen; Häuser als Klötzchenarbeit in Gruppen (Straße, Dorf, Stadtteile, Bahnhof usw.). Zusammensetzspiele; Puppenstuben; Puppenmöbel; Puppenwagen; Spieltiere auf Rädern; allerlei bespannte

Fahrzeuge (Leiter-, Kasten-, Milch-, Tafel-, Spreng- und Kohlenwagen, Egge, Walze); Wagenschuppen, Pferdeställe, größeres Spielzeug; Burg (Soldaten, Geschütze); Kasperletheater; Bauernhof; Festungswerk; Autogarage; Fuhrpark; Kaufladen; Menagerie; Spielzeuge mit Bewegungsübertragung; Kästen für Spielzeug.

Werklliche Grundausbildung.

Spalten, schneiden, schnitzen, schaben, schleifen mit dem Messer an Rinde, Naturholz und Brennholz. Schneiden von Papier und dünner Pappe; Messer, Rasterklingenhalter, Beschneidbrett, Eisenlineal, Eisenwinkel, Millimetermaß, Falzbein. Aufziehen ohne Umschlag; Aufziehen mit Umschlag; Rändeln. Feilen, sägen, nageln, leimen; Raspel, Feile, Feinsäge, Fuchsschwanz, Laubsäge, Hammer, Zange; Holzabfälle, Sperrholz, Leim, Nägel. Streichen mit Leimfarbe. Hestung einer Lage (Merkheft). Kanten bestoßen, Stoßlade, Arbeitsbrettchen, Hobel. Bretter winkeltrecht zurichten; Schneidelade, gehobelte Bretter. Ecken leimen und nageln. Bohren; Bohrwinde, Zentrumsborner, Schneckenborner. Beizen, wachen, firnissen. Aufziehen einer Wanderkarte. Ritzen der Pappe. Herstellung

von Kleisterpapier. Dicke Pappe mit der Feinsäge schneiden. Verbindung von Flächen. Rücken einer Mappe machen, Flächen winkeltrecht zum Kästchen verbinden. Beziehen eines Kästchens. Schneiden auf Riß, längs, Schlifsäge. Schneiden auf Riß, quer, Abschsäge. Verschraubung, Schraubenzieher, Krauslopf. Werkzeichnung. Überblattungen. Loch und Zapfen; Stemmeisen, Holzhammer. Zusammenfügen loser Blätter. Schliß und Zapfen. Mattinieren. Anstreichen mit Ölfarbe. Dübelung, stumpfe Fuge. Draht wickeln und biegen; löten; Blech schneiden; Bändeisen abschlagen, sägen, bohren und nieten. Wickeln des Schrenzes. Hobeln und Putzen von Flächen. Polieren, lasieren. Kasteneckverbindungen (Gehrung, Nute und Feder, einfach gezinkt). Gratleiste.

Arbeiten im Schulgarten.

Im Frühjahr:

Gemüsegarten.
Gemüsebeete einteilen. Vorbereitung für die Aussaat. Säen. Pflanzen.
Hacken. Jäten des Ankrautes.
Obstgarten.
Anpflanzen junger Obstbäume und Sträucher. Pflege älterer Obstbäume.
Anlage einer Baumschule. Veredeln der Wildlinge.
Blumengarten.
Anzucht der beliebtesten Sommerblumenpflanzen in Kästen, Töpfen oder Mistbeeten. Pikieren der Sämlinge. Vermehren mehrjähriger Stauden durch Verpflanzen. Anlage von Blumenbeeten und bepflanzen. Pflanzen und beschneiden von Rosen.

Im Sommer:

Gemüsegarten.
Pflege der Gemüsebeete. Gießen. Häufeln. Dünggüsse. Ertragssteigerung durch Handelsdünger. Ernte der Frühgemüse.
Obstgarten. Sommerdüngung der Obstbäume. Feinde und Freunde des Obstgartens. Bekämpfung der Schädlinge. Beseitigung der Wasserschößlinge.
Blumengarten.
Pflege der Blumenbeete. Neubepflanzung von Herbstblumen. Veredeln der Rosen.

Im Herbst:

Gemüsegarten.
Gemüseernte. Einkellern. Düngen und Umgraben. Anlage eines Komposthaufens.
Obstgarten.
Obsternte. Einlagern des Obstes. Anlage von Erdbeerbeeten. Pflanzen von Obstbäumen.
Blumengarten.
Abräumen der Blumenbeete. Einkellern der Knollen mehrjähriger Blumenstauden.

Im Winter:

Gemüsegarten.
Fortsetzen des Umgrabens. Bearbeitung des Komposthaufens. Rigolen und Erdarbeiten. Gartengeräte in Ordnung bringen.
Obstgarten.
Auslichten der Kronen. Abkrachen und Kalfen der Baumstämme. Ustpflanze. Edelreifer schneiden und aufbewahren.

Bemerkungen.

Der Schulgarten ist nicht nur Arbeitsgarten, sondern auch Beobachtungsgarten. Zu jeder Jahreszeit kann das Kind hier wichtige Vorgänge aus dem Leben der Pflanzen und Tiere beobachten. Die Anlage eines Beobachtungsheftes für jedes Kind ist zu empfehlen. Nachdrücklich sei auf die Bedeutung des Schulgartens für Erblehre und Rassenkunde hingewiesen. Heilpflanzen, Gewürzkräuter, Faser- und Gespinnstpflanzen sind im Schulgarten zu berücksichtigen, um auch hier den Anforderungen des Vierjahresplanes gerecht zu werden.

Handarbeit.

Klasse 1.

Rund- und Formenhäkerei.

Unterrichtsbeispiele: Kragen, Mützen, Taschen, Einkaufstaschen, Rissen, Unterröcke, Hausschuhe (Bindfaden, Perlgarn) in verschiedenen Häkeltechniken.

Ordnungsübung an der eigenen Kleidung.

Handnähen.

Saum, Doppelnah, Bindloch.
Unterrichtsbeispiele: Verschiedene Beutel.

Freies, schmuckhaftes Sticken.

Unterrichtsbeispiele: Kleine Decken, waschbare Rissen, Trachtenschürze, Kinderlätzchen, Mundtuchtasche.

Winterhilfswerk: Säuglingsausstattung.

Kleine Prüfungsarbeit.

Rundstricken. Muster aus glatten und krausen Maschen.

Unterrichtsbeispiele: Mütze, Pulswärmer, Fausthandschuhe, Kaffeewärmer, Schlüpfer, Badeanzug.

Ordnungsübungen an der eigenen Kleidung.

Kleine Prüfungsarbeit.

Klasse 2.

Stricken, Stopfen.

Durchstopfen dünner Stellen.
Ergänzen einer Fadenlage.

Löcher stopfen.

Unterrichtsbeispiele: Söckchen, Stopfen an Wäschestücken.

Ordnungsübungen an der eigenen Kleidung.

Kleine Prüfungsarbeit.

Winterhilfsarbeiten.

Unterrichtsbeispiele: Wollarbeiten in Strick- oder Häkeltechnik.

Hohlraum in Verbindung mit Zierstichen.

Unterrichtsbeispiele: Decke, Rissen, Trachtenschürze.

Feinhäkerei in Verbindung mit Stoff (nach eigener Zeichnung).

Unterrichtsbeispiele: Kragen, Taschentuch, Deckchen.

Ordnungsübungen an der eigenen Kleidung.

Kleine Prüfungsarbeit.

Klasse 3.

Flicken. Aufgesetzter und eingezogener Flicken. Kleiderflicken.

Nebenarbeit: (Baft-, Rohr-, Stroh-, Binjen-, Perlarbeiten.)

Weben. (Wolle, Baft, Garne.)

Unterrichtsbeispiele: Tasche, Gürtel, Weste, Füllfederhalter- und Rammhülle.

Ordnungsübungen an der eigenen Kleidung.

Kleine Prüfungsarbeit.

Stoff- und Werkzeuglehre.

Die verschiedenen Garne. Wolle u. Baumwolle und ihre Verarbeitung zum Faden (d. Spinnrad).

Einführung in die Farbenlehre.

Flachs. Leinenbindung.

Die Mischfarben.

Warme u. kalte Farben.

Zusammenstellung verschiedener Farben.

Unterschied zwischen Leinen, Baumwolle, Nessel, Hanf, Jute, Vistra und Wolle.

Der Webvorgang. (Webbrettchen, Webrahmen, Webplättchen, Webstuhl.) Die verschiedenen Bindungen.

Winterhilfsarbeiten.

Kreuzstichtiderei.

Schmuckhaftes Sticken auf Leinen, Kunstleinen, Panama, Klöbelleinen, dichtes Seibtuch.

Unterrichtsbeispiele: Rissen, Decken, Vorhang, Wäschebänder.

Kleine Prüfungsarbeit.

Klasse 4.

Weißtiderei.

Unterrichtsbeispiele: Kragen, Decken.

Maschinennähen.

Unterrichtsbeispiele: Kopfstissen, Schmuck, Maschinensteppstich, angewandte Weißtiderei, schmale Säume. Ordnungsübungen an der eigenen Kleidung.

Kleine Prüfungsarbeit.

Winterhilfsarbeiten.

Bluse. Schnittgewinnung durch Abformen.

Ordnungsübungen an der eigenen Kleidung.

Kleine Prüfungsarbeit.

Klasse 5.

Namen zeichnen und sticken.

Anwendung im Kopfstissenbezug.

Ordnungsübungen an der eigenen Kleidung.

Nähen eines Wäschestücks mit praktischem, neuzeitlichen Schmuck.

Unterrichtsbeispiele: Nachthemd, Hemdhose.

Kleine Prüfungsarbeit.

Winterhilfsarbeiten. Schürze. Schnittgewinnung durch Abformen. Schmuck-, Schräg- und Formstreifen.

Buntarbeit. (Stiderei, Striderei.)

Unterrichtsbeispiele: Decken, Rissen, Wandbehang, Handschuhe.

Ordnungsübungen.

Kleine Prüfungsarbeit.

Klasse 6.

Schlafanzug, Strandanzug.

Schnittgewinnung nach Körpermaß.

Feine Weißarbeit in Voile, Glasbatist, Tüll.

Unterrichtsbeispiele: Decken, Kragen. Praktische Wiederholung der für das Leben notwendigen Fertigkeiten.

(Flicken, Stopfen, Knopfloch.)

Herstellung einfacher Schnitte.

Winterhilfsarbeiten.

Kleid oder Kleiderschürze.

Anleitung zur Benutzung von Schnittmustern. Veränderung von Grundschnitten.

Stoff- und Werkzeuglehre.

Bau der Maschine.

Einsetzen der Nadel und Spule. Einfädeln und Aufspulen. Stichstellung. Stichverbesserung.

Behandlung der Maschine. Beseitigung vorkommender Fehler.

Die neuen Werkstoffe.

Stoffe bestimmen.

Vergleich auf Güte, Preis, Verwendungszweck. Hinweis auf schonende Behandlung der verschiedenen Stoffe im Sinne des Vierjahresplans. Seide.

Hauswirtschaft.

Jahresplan.

Die Gerichte sind als Beispiele anzusehen. Tage für Großreinemachen und Wäsche müssen nach Bedarf eingeschaltet werden. Wünschenswert sind Besichtigungen von Betrieben, z. B. Margarinefabrik, Milchzentrale, Fischzentrale.

Rennenlernen der Küche.

Einteilen in Tischgemeinschaften.
Aufgaben in der Tischgemeinschaft.
Erklärung der täglichen Reinigungsarbeiten.
Regeln für den Gebrauch des Gasherdes, sparsamer Gasverbrauch.

Gebundene Milchsuppe.

Einrichtung des Haushaltungsbuches.
Berechnung des Gerichts.
Benutzung des Kohlenherdes.
Verbrennungsvorgang, zweckmäßige Ausnutzung der Brennstoffe.
Reinigung von Messern, Gabeln, Löffeln und Holzgeräten.

Kartoffelbrei mit Speck.

Die Küchengeräte: Anwendung und Behandlung.
Die Nährstoffe. (Kl. prakt. Versuche.)

Brühe mit Graupen oder Einlauf.

Gliederung der Nahrungsmittel nach den Nährstoffen. (Eiweißreiche, fetthaltige, kohlenhydratreiche Nahrungsmittel.)
Ausgleich der Nährstoffe durch richtige Zusammensetzung der Gerichte und Mahlzeiten. (Vierjahresplan.)

Eier mit verschiedenen Tunken.

Einheimische Küchengewürzkräuter.
Darlegung unserer Ernährungslage und richtige Verbrauchslenkung.

Fahrtengericht. (Rhabarbergrieß, Vanilletunke oder rote Brühe.)

Das Wasser als Lösemittel.
Auslaugen von Würzstoffen.
Verdauungsvorgang.

Verschiedene Kartoffelgerichte.

Die Kartoffel als Grundlage unserer Ernährung.

Rochklopse.

Der Fleischteig.
Das Ei als Lockerungs- und Bindemittel.

Gemüsesuppe, Braten von kleinen Fleischstücken.

Das Garmachen der Nahrungsmittel auf verschiedene Weise.

Kleine Kuchen mit Obst.

Grundregeln für das Einmachen.
Einmachen kleiner Mengen Rhabarber und Stachelbeeren auf einfachste Art. (Vorratswirtschaft.)

Eintopf.

Der Wert des Einmachens.
Das Einmachen.
Einmachen von Obst.

Schmorfleisch, gedünstetes Gemüse, Rhabarbermus.

Das Fleisch.
Nachweis der Nährstoffe.
Verschiedene Fleischarten.
Haltbarmachung des Fleisches.

Gebratener Fisch, Kartoffelsalat.

Wert des Fisches.
Fisch im Vergleich zum Fleisch.
Nachweis der Nährstoffe.
Bedeutung der Fische für die Volkswirtschaft.

Obstsuppe, Speckeierkuchen mit grünem Salat.

Das Ei: Nährstoffe, Aufbewahrung.
Einlegen von Eiern.

Blumenkohl mit Tomatentunke. Süße Speise.

Die Gemüse: Wert, Verwendung, Aufbewahrung.

Selbständiges Kochen.

Fischsuppe, Fisch in Verbindung mit Gemüse oder mit verschiedenen Tunken.

Die vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten des Fisches und ergänzende Beigaben für Fischgerichte.

Brotsuppe, Auflauf aus verschiedenen Nahrungsmitteln. (Restegericht.)

Ausnutzung der Reste als Vorbedingung sparsamer Wirtschaftsführung.

Rindfleischbrühe, selbstgemachte Nudeln, Apfelnudeln.

Arten, Wert und Verarbeitung der Getreidenahrungsmittel.

Fischeintopf, Karamelspeise.

Aufstellen von Küchenzetteln unter Berücksichtigung des einheimischen Marktangebotes.

Rinderröllchen, Quarkspeise mit Obst.

Die Milch und Milchprodukte.
Herstellung von Quark.

Selbständiges Kochen.

Weihnachtsbäckerei.

Baden und Treibmittel.

Ein Familienfest.

Tischschmuck.

Erbsen, Sauerkraut, Schokoladenreis, Kartoffeln. (Turmkochen.)

Kochregeln für Hülsenfrüchte.

Hefepfätzchen, HefeklöÙe mit Obst.

Hefeteig auf verschiedene Weise gar gemacht.
Die Gärung.

Falscher Hasenbraten, Sauerkrautsalat oder andere Rohkost.

Verwendung der Fette im Haushalt.
Aufbewahrung für kurze und längere Zeit. (Fetttopf.)

Pfannkuchen.

Faschingsfeier.

Kalbsbrühe, Kalbfleisch mit holländischer Tunke.

Die wichtigsten Regeln für die Unterbringung und Pflege eines Kranken.
Krankentostregeln.

Eintopf. Obstsalat.

Säuglingspflege.

Stellung des Nationalsozialismus zur Ehe und Familie.
Erbgesundheit.
Belastung des deutschen Volkes durch krankhaft Veranlagte.

Verschiedene Obstsäfte, Breie und Tees.

Die Ernährung und Pflege des Säuglings.

Gefüllter Rohl, Buttermilchspeise.

Kleidung und Bett des Säuglings.
Abstillstunde.

Literatur-Nachweis.

Leibeserziehung.

- Richtlinien für die Leibeserziehung in Jungenschulen. Weidmannsche Verlagsbuchhandlung, Berlin.
- Forstreuter: Gymnastik. Verlag: Limpert, Dresden.
- Eick: Körperschule für das Knabenturnen. Verlag: Quelle und Meyer, Leipzig.
- Ernst: Bodenübungen. Verlag: Quelle und Meyer, Leipzig.
- Scheller: Hindernisturnen. Verlag: Limpert, Dresden.
- Mang: Lauf, Sprung, Wurf. Verlag: A. Pichlers Witwe und Sohn, Wien.
- Jordan: Fröhliches Geräteturnen. Verlag: Limpert, Dresden.
- Schütz: Geräteübungen für den Schulunterricht. Weidmannsche Verlagsbuchhandlung, Berlin.
- Moldenhauer: Ein Duzend Stundenbilder des Schulturnens. Verlag: Beltz, Langensalza.
- Rumath: Die Bezeichnung der Geräteübungen. Verlag: Limpert, Dresden.
- Rumath: Mein Vorturnerbuch. Unterstufe, 1. Band. Verlag: Limpert, Dresden.
- Scheller: Deutsches Spielhandbuch. Verlag: Boggenreiter, Potsdam.
- Baumann: Neuzeitliches Schwimmen im Unterricht der Schule. Verlag: Teubner, Leipzig.
- Regelbücher für Kampfspiele. Verlag: Littmann, Oldenburg.
- Geißler: Das Bodenturnen. Weidmannsche Verlagsbuchhandlung, Berlin.
- Voigt: Der Bogensport im Schulturnen. Verlag: Quelle und Meyer, Leipzig.
- Stein: Vorgen der Jugend. Weidmannsche Verlagsbuchhandlung, Berlin.
- Nerz: Leitfaden für das Fußballspiel. Weidmannsche Verlagsbuchhandlung, Berlin.
- Deutscher Jungendienst. Verlag: Boggenreiter, Potsdam.
- Schütz: Schulschwimmunterricht. Weidmannsche Verlagsbuchhandlung, Berlin.
- Klinge-Dapper: Deutsches Mädchenturnen. 1. und 2. Teil. Verlag: Limpert, Dresden.
- Schelenz: Handball. Verlag: Limpert, Berlin.
- Schlüter: Schule der rhythmischen Gymnastik. Union, Deutsche Verlagsgesellschaft.
- Dapper: Körperschule für das Mädchenturnen. Verlag: Quelle und Meyer, Leipzig.
- Gröger: Turnen und Neckspiele. Verlag: Quelle und Meyer, Leipzig.
- Braungardt: Schiedsrichter. Verlag: Limpert, Dresden.
- Meyer, Gertrud: Tanzspiele, Volkstänze. Verlag: Teubner, Leipzig.
- Helms und Blasche: Bunte Tänze. Verlag: Hofmeister, Leipzig.
- Huffziger: Der Tanzkreis. Verlag: Hofmeister, Leipzig.
- Diedelmann: Jungmöhl. Eckboom-Verlag, Hamburg.
- Mädel im Dienst. Verlag: Boggenreiter, Potsdam.

Geschichte.

- Der Schulungsbrief. Das zentrale Monatsblatt der NSDAP und DAJ. Bezug durch die politischen Ortsgruppen.
- Dietrich Klagges: Geschichtsunterricht als nationalpolitische Erziehung. Verlag: Diesterweg, Frankfurt a. M.
- Grunwald-Lukas: Von der Urzeit zur Gegenwart. Verlag: Diesterweg, Frankfurt a. M.
- Jaster: Gestaltender Geschichtsunterricht. Verlag: Diesterweg, Frankfurt a. M.
- Grapentin: Das Reich Adolf Hitlers in seinem geschichtlich-politischen Werden und Ausbau. Verlag: Diesterweg, Frankfurt a. M.
- Walburg: Geschichtsunterricht im neuen Geiste. Verlag: Beltz, Langensalza.
- Edelmann: Volkwerden der Deutschen. Die letzten 15 Jahre. Verlag: Teubner, Berlin.
- Franke-Demelt: Merkbuch zur deutschen Geschichte. Verlag: Diesterweg, Frankfurt a. M.

Ganzer: Das deutsche Führergesicht. Verlag: Lehmann, München.

Geschwendt: Handbuch für den Unterricht der deutschen Vorgeschichte in Ostdeutschland. Verlag: F. Hirt, Breslau.

Kronacher: Der deutsche Lebensraum in der Geschichte. Verlag: Diesterweg, Frankfurt a. M.

Deutsch.

Rudolf Hildebrandt: Vom deutschen Sprachunterricht und von deutscher Erziehung und Bildung überhaupt. Verlag: Klinkhardt, Leipzig.

Paul Cretius: Deutschunterricht. Verlag: Zickfeldt, Osterwieck i. Harz.

Richard Mehlem: Volkhafter Deutschunterricht — Befinnung und Wegweisung. Verlag Zickfeldt, Osterwieck/Harz.

Hans Röhl: Deutsch. Verlag: Diesterweg, Frankfurt a. M.

Joseph Preffel: Volkhafte Dichtung. Verlag: Klinkhardt, Leipzig.

Hans Strobel: Bauernbrauch im Jahreslauf. Verlag: Koehler und Amelang, Leipzig.

Ernst Wasserzieher: Bilder aus der deutschen Sprache. Verlag: Dümmler, Berlin.

Ernst Wasserzieher: Hans und Grete (1200 Vornamen). Verlag: Dümmler, Berlin.

Richard Alschner: Deutsch und Deutschkunde. Verlag: Dürr'sche Buchhandlung, Leipzig.

Drach, Erich: Sprecherziehung. Verlag: Diesterweg, Frankfurt a. M.

Effer, Wilhelm Martin: Deutsche Sprache — eine Sendung. Verlag: Quelle und Meyer, Leipzig.

Gerathewohl, Fritz: Richtiges Deutschsprechen. Ein sprechfundliches Übungsbuch. Verlag: Teubner, Leipzig.

Gerathewohl, Fritz: Das deutsche Vortragsbuch. Verlag: Callwey, München.

„Das gesprochene Wort“, Zeitschrift für Sprecherziehung. Herausgegeben von der Reichsleitung der NSDAP., Hauptamt für Erzieher. Deutscher Volksverlag, München.

Musikerziehung.

Volkslied und Nationalpolitische Erziehung, Heft 5 der „deutschen Volkserziehung“, Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin.

Dieckermann, Walter: Musikpflege in der völkischen Schule. Verlag: Klinkhardt, Leipzig.

Eichenauer, R.: Musik und Rasse. Verlag: Lehmann, München.

Raabe, Peter: a) Die Musik im Dritten Reich; b) Kulturwille im deutschen Musikleben; c) Deutsche Meister. Verlag: G. Boffe, Regensburg.

Martens, H.: Musikalische Formen in historischen Reihen. Verlag: Bieweg, Berlin-Lichterfelde.

Liederbücher: a) Blumenfaat, G., Lied über Deutschland. Verlag Boggenreiter, Potsdam; b) Wir Mädel singen. Verlag: Kallmeyer, Berlin; c) Baumann, H., Horch auf, Kamerad. Verlag: Boggenreiter, Potsdam; d) Hennig, E.-M., Nun brennen viele Kerzen, Weihnachtslieder. Verlag: Boggenreiter, Potsdam.

Der Erweiterung des Liedgutes dient das „Liederbuch deutscher Jugend — St. Georg“, Verlag Günter Wolff, Plauen, sowie die Notenblätter für das Volksliedsingen im Schulfunk der Notenden Sender. Verlag: Boggenreiter, Potsdam.

Wertvolle Lieder der jungen Generation bringen die Liederhefte „Junge Gefolgschaft“, Kallmeyer-Verlag, Wolfenbüttel.

Leichte Werke deutscher Tonmeister und Spielmusiken für das Schulorchester in den ausführlichen Verzeichnissen der Verlage Bärenreiter-Verlag, Kassel; Kallmeyer-Verlag, Wolfenbüttel; Hansseatische Verlagsanstalt, Hamburg, Verlag Nagel, Hannover.

Erdkunde.

- E. Anders: Neuer Geist im Erdkundeunterricht. Verlag: Quelle u. Meyer, Leipzig.
- J. Hansen: Der Neubau der Heimat- und Erdkunde auf nationaler Grundlage. Verlag: Diesterweg, Frankfurt a. M.
- Muris: Erdkunde und nationalpolitische Erziehung. Verlag: Quelle u. Meyer, Leipzig.
- Jansen: Die Geographie im Dienste der nationalpolitischen Erziehung. Verlag: Hirt, Breslau.
- Banse: Deutsche Landeskunde. Teil I und II. Verlag: Lehmann, München.
- A. Müller: Vorbereitungen für den erdkundlichen Unterricht. Verlag: Zidfeldt, Osterwied a. S.
- Olbricht und Kärigel: Deutschland als Ganzes. Verlag: Zidfeldt, Osterwied a. S.
- Reichsleitung des NSLB.: Deutsches Volk, deutsche Heimat. Deutscher Volksverlag.
- L. Schreyer: Deutsche Landschaft. Hanseatischer Verlag, Hamburg.
- Raum und Volk. Erdkundliche Arbeitshefte. Herausgeber: Vollenborn und Rüttgers. Verlag: J. Bels, Langensalza.
- „Grenzkampf-Schriften.“ Verlag Runge.
- Fittbogen: Was jeder Deutsche vom Auslandsdeutschtum wissen muß. Verlag: Oldenbourg, München.
- W. Albert: Auslandsdeutschtum. Verlag: Korn, Nürnberg.
- Zeitschrift für Erdkunde. Verlag: Diesterweg, Frankfurt a. M.
- Geographischer Anzeiger. Verlag: Perthes, Gotha.
- Hemming-Körholz: Einführung in die Geopolitik. Verlag: Teubner, Leipzig.
- D. Maull: Das Wesen der Geopolitik. Verlag: Teubner, Leipzig.
- Haushofer: Zeitschrift für Geopolitik. Verlag: Bowinkel, Heidelberg.

Biologie.

- Günther: Rassenkunde des deutschen Volkes. Verlag: Lehmann, München.
- Günther: Rasse und Stil. Verlag: Lehmann, München.
- Clauß: Die nordische Seele. Verlag: Lehmann, München.
- Clauß: Rasse und Seele. Verlag: Lehmann, München.
- Baur, Fischer, Lenz, Menschliche Erblehre und Rassenhygiene. Verlag: Lehmann, München.
- Graf: Vererbungslehre, Rassenkunde und Erbgesundheitspflege. Verlag: Lehmann, München.
- Steiner: Lebendige Familienforschung und Familienkunde. Verlag: Zidfeldt, Osterwied.
- Cornel Schmitt: Lebensgemeinschaften der deutschen Heimat. Verlag: Quelle u. Meyer, Leipzig.
- Fischer-Bartning: Heilpflanzen der Heimat. Verlag: Quelle u. Meyer, Leipzig.
- Die Aufgabengebiete der Erzeugungsschlacht. Reichsnährstand-Verlags-Gesellschaft, Berlin SW. 11.
- Schmeil: Naturkunde für Mittelschulen, insbesondere Heft 6, Neuausgabe. Verlag: Quelle und Meyer, Leipzig.
- Zeitschriften: Volk und Rasse. Neues Volk. Der Vierjahresplan.

Physik und Chemie.

- Deutsche Werkstoffe. Herausgeber: Reichsausschuß für Volkswirtschaftliche Aufklärung, Berlin W. 9.
- Hahn: Aus Verkehr und Technik. Verlag: Teubner, Leipzig.
- Ulrich Müller: Die chemische Waffe. Verlag: Chemie, G.m.b.H., Berlin W. 35.
- Prandtl, Gebele und Fessler: Gaskampfstoffe und Gasvergiftungen. Wie schützen wir uns? Verlag der ärztlichen Rundschau, Otto Smelin, München.
- Kleiber-Nath: Physik für die Oberstufe. Verlag: R. Oldenbourg, München.

- Domink: Bistra, das weiße Gold Deutschlands. Verlag: Koehler und Amelang, Leipzig.
- Anton Zischka: Wissenschaft bricht Monopole. Verlag: Wilhelm Goldmann, Leipzig.
- Der Vierjahresplan. Berlin: Zeitschrift für nationalsozialistische Wirtschaftspolitik.
- Heinrich Filipp: Chemie für Mittelschulen. Verlag: R. Oldenbourg, München.
- Filipp und Martens: Physik für mittlere Schulen. Verlag: R. Oldenbourg, München.

Mathematik.

- H. Limbed: Deutscher Aufbau in Zahlen. Verlag: Braun, Karlsruhe.
- H. Limbed: Völkisches Weltbild in Zahlen. Verlag: Braun, Karlsruhe.
- Adolf Dorner: Mathematische Aufgaben aus der Volks-, Gelände- und Wehrkunde. I. Teil (Mittelfstufe). Verlag: Diesterweg, Frankfurt a. M.
- H. Schülke: Mathematische Aufgaben aus nationalpolitischen Sachgebieten. Verlag: Teubner, Berlin.
- A. Wagner: Wehrsportliche Zahlen. Verlag: Teubner, Leipzig.
- Koschemann — Otten — Schneidewind: Rechenaufgaben im neuen Geiste I. u. II. Verlag: Diesterweg, Frankfurt a. M.
- Bruno Kerst: Umbruch im mathematischen Unterricht. Verlag: Grote, Berlin.
- Adolf Dorner: Mathematik im Dienste der nationalpolitischen Erziehung. Verlag: Diesterweg, Frankfurt a. M.

Zeichnen und Kunstunterricht.

Kunst der Vorzeit. Volkskunst und Kunstgeschichte.

- A. van Scheltama: Die Kunst unserer Vorzeit. Verlag: Bibliograph. Institut, Leipzig.
- A. van Scheltama: Die geistige Wiederholung. Verlag: Bibliograph. Institut, Leipzig.
- Dirks: Schöpferische Gestaltung der deutschen Volkskunst. Verlag: Maier, Ravensburg.
- Strobel: Bauernbrauch im Jahreslauf. Verlag: Koehler und Amelang, Leipzig.
- Sechs farbige Karten nach Volkskunstwerken, Volkskundemuseum, Berlin, Schloß Bellevue.
- Lehmann: Niedersächsische Stimmustertücher. Hannover 1936.
- Gröber: Kinderspielzeug. Deutscher Kunstverlag, Berlin.
- Müseler: Deutsche Kunst im Wandel der Zeiten. Berlin. 1935.
- Deri: Stilarten im Wandel von zwei Jahrtausenden, 1932.
- Grote, Pruggmayer: Deutsche Stilkibel. Verlag: Staackmann 1936.
- Edmund Schilling: Altdeutsche Meisterzeichnungen. Verlag: Prestel, Frankfurt a. M., 1934.
- Photokarten deutscher Kunst. Deutscher Kunstverlag, Berlin W. 8, Wilhelmstraße 69.
- 12 Tafeln in Kupfertiefdruck und eine Farbtafel 24×34. Preis 3,— RM. Herausgegeben im Ungelsachsen-Verlag, Berlin, von Ludwig Rafelius.
- Weihnachten in altdeutscher Malerei. Fische, Kunstverlag, Berlin.
- Anton Schroll, Wien: Das Brueghelbuch.
- Die Silbernen Bücher: Pieter Brueghel. Dürer Landschaftsaquarelle. Landschaften deutscher Romantiker und andere.
- Die Blauen Bücher: Borgotische Buchmalerei. Holzschnitte des 15. und 16. Jahrh. Der stille Garten (Maler der Romantik). Die gute Einkehr (Nichter). Von deutschem Herzen. Dome des Mittelalters und andere.
- Bilderbändchen der Inselbücherei, Leipzig. Je 80 Pf. Sachsen-Spiegel. Heidelberger Liederhandschrift. Hausbuchmeister. Minnesänger usw.

Diefterwegs deutschkundliche Schülerhefte: Philipp Otto Runge. Kaspar David Friedrich.

Schulze-Naumburg: Kunst und Rasse.

Arthur Lindner: Danzig. Verlag: E. U. Seemann, Leipzig, 1913.

Verband deutscher Architekten und Ingenieure 1908 (in der Bibliothek): Danzig und seine Bauten.

Georg Cuny: Danzigs Kunst und Kultur im 16. und 17. Jahrhundert. Verlag: Keller, Frankfurt a. M. 1910 (in der Bibliothek).

Kunsterziehung:

Langbehn: Rembrandt als Erzieher. Verlag: A. Duncker, Weimar.

Böttcher: Kunst und Kunsterziehung im neuen Reich. Verlag: Hirt, Breslau 1933.

Geist: Die Wiedergeburt des Künstlerischen aus dem Volke. 1933. Verlag: Seemann, Leipzig.

Egerland: Unsterbliche Volkskunst. Verlag: Bruckmann, München 1936.

E. Kornmann: Die Theorie von Gustav Britsch als Grundlage der Kunsterziehung. 1931. 5,40 RM.

L. Weismantel: Von den Grundlagen einer volkhaften Kunsterziehung. 1936. 6,— RM.

Unterrichtspraxis:

Kolb: Bildhaftes Gestalten. 1. Teil. Verlag: Holland und Johansenhaus, Stuttgart.

Parniske: Bildhaftes Gestalten. München 1933.

Ermer: Der Scherenschnitt und seine Anwendung. Seemann, Leipzig.

Wommelsdorf: Wandschmuck für Schulen. Verlag: Schwan, Düsseldorf. 1930.

N. Koch: Das Schreibbüchlein. Bärenreiterverlag, Raffel. 1935.

Ohlendorf: Das Schattenspiel. Potsdam. 1935.

Weismantel: Werkbuch der Puppenspiele.

Schübe-Schulz: Marionetten, Herstellung und Spiel. Verlag: Maier, Ravensburg. 1936.

Zechlin: Werkbuch für Mädchen. Verlag: Maier, Ravensburg. 1936.

Wollmann: Werkbuch für Jungen. Verlag: Maier, Ravensburg. 1936.

Max Boehn: Die Mode. Menschen und Moden vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert.

Karl Köhler: Praktische Kostümkunde, bearbeitet von Emma von Eichart.

Ad. M. Hildebrandt: Wappensibel. Verlag: Heinrich Keller, Frankfurt a. M. 1,20 RM.

v. Sacken: Heraldik, Grundzüge der Wappenkunde, bearbeitet von Frhr. v. Bergem, Leipzig. 1920.

Mag Doerner: Malmaterial und seine Verwendung im Bilde.

W. Rittmeister und Alfred Mahlau: Die Schiffsibel. Verlag: Staackmann, Leipzig. 1936. 2,50 RM.

Stamer-Lippisch-Klose: Der Bau von Flugmodellen. 1. Teil. 1,85 RM.

Zeitschriften:

Kunst und Jugend, Monatschrift des NSLB. für Bildnerische Erziehung. Stuttgart-N., Lange Str. 18.

Die Kunst im Dritten Reich. Zentralverlag München.

Werkliches Tun.

N. Wollmann: Werkbuch für Jungen. Verlag: Otto Maier, Ravensburg.

P. Grunert und F. Lindemann: Papparbeit in der Volksschule. Verlag: Quelle u. Meyer, Leipzig.

P. Beulig u. F. Lindemann: Holzarbeit in der Volksschule. 2 Bände. Verlag: Quelle und Meyer, Leipzig.

Hildegard Fochs: Gestaltende Hände. Ein Werkbuch für Jungmädchen. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.

Alfred Eschentscher: Bewegliche Modelle im Raumlehreunterricht. Verlag: Belz, Langensalza.

Walter Reichel: Mathematischer Werkunterricht. Verlag: Quelle und Meyer, Leipzig.

N. Frenkel: Die Hobelbankarbeit in Verbindung mit dem Linearzeichnen. Verlag: Dürr'sche Buchhandlung, Leipzig.

Hermann Rieger: Die Luftfahrt im Unterricht. Verlag: Franck'sche Buchhandlung, Stuttgart.

Zeitschrift: Die Arbeitsschule. Quelle und Meyer, Leipzig.

Handarbeit.

Zeitschriften: Kunst und Jugend. Verlag: Eugen Hardt, Stuttgart.

Die Frauennarbeitschule. Verlag: Oskar Vogel, Boblingen.

Nationalsozialistische Mädchenerziehung. Verlag: Teubner, Berlin.

Koch: Handarbeiten aller Art. Verlag: Stuttgart.

Frauenkultur. Verlag: Otto Beyer, Leipzig.

Tiede: Sinnbild und Brauchtum.

Rumpf: Alte bäuerliche Weißstickerei. Verlag: Ellwert'sche Buchhandlung, Marburg.

Schumacher: Kleine Reisen in die Schwalm. Verlag: Ludwig Simon, Berlin SW. 11.

Stojar: Spinnen und Weben bei den Germanen. Verlag: Rabitsch.

Fels: Band-Flächenweberei. Verlag: Dietrich Reimer, Berlin.

Rehlaß: Bilderwerke zur deutschen Volkskunde. Herausgegeben von der deutschen Volkskunstkommission.

Dominik: Bistra, das weiße Gold Deutschlands. Verlag: Roehler und Amelang, Leipzig.

Hauswirtschaft.

Ernährungsdienst Reichsstelle des deutschen Frauenwerkes. Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft.

Berg: Die Grundlagen einer richtigen Ernährung. Deutscher Verlag für Volkswohlfahrt.

Buse: Neuzeitliche Ernährung und Küchenführung. Verlag des Instituts für neuzeitl. Ernährung. Ziegenrück a. d. Saale. Haus Friedeck.

Zeitschrift für Volksernährung. Verlag für Volksernährung, Dr. Max Winkel, Berlin, Linienstraße.

Deutsche Hauswirtschaft. Reichszeitung d. dtsh. Frauenwerks. Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft.

Haarer: Die deutsche Mutter und ihre erstes Kind. Verlag: Lehmann, München.

Erziehungs- und Bildungsplan für die Danziger Schulen

E. höhere Schulen*)

*) Auch für diese Schulgattung sind in Danzig Erziehungs- und Bildungsplanentwürfe fertiggestellt worden; sie kamen aber nicht zur Einführung, denn Ostern 1938 sind die Pläne des Reiches für diese Schulen übernommen worden, um eine vollständige Angleichung des höheren Schulwesens an das Reich herbeizuführen.

Der organische Aufbau der nationalsozialistischen Gemeinschaftsschule.

Vortrag gehalten im April 1938.

Ernst Rieck weist dem Volke die Aufgabe zu, „seinen Charakter als geschlossene Gestalt herauszumeißeln, seine Kräfte zu einheitlicher geschichtsbildender Macht zusammenzufassen und dafür die nötigen Formen und Weisen zu schaffen.“ Für die Jugend ist die wichtigste Stätte zur Erreichung dieses Zieles die Schule. In ihr haben wir daher die jungen Menschen für alle schicksalhaften Aufgaben des Volkes zu formen. Naturgemäß unterliegt die Jugend in ihrer inneren Struktur denselben Gesetzmäßigkeiten wie die Erwachsenen. Sie ist also auch trotz ihrer gemeinsamen Art in ihren Erbanlagen verschieden. Sie entspricht in ihrer Wesenhaftigkeit, d. h. in ihren Fähigkeiten geistiger, seelischer und physischer Natur sowohl dem Gesetz der Einheit als auch dem Gesetz der Mannigfaltigkeit. Demnach müssen auch die Aufgaben der Schule und die Organisation derselben diesem Prinzip Rechnung tragen. Es war also unsere Hauptaufgabe, das frühere Zerrbild der Schule mit seiner verwirrenden Fülle des Stoffes und seinem Durcheinander der Formen zu beseitigen. Der Führer sagt (Seite 468): „Der völkische Staat wird den allgemeinen wissenschaftlichen Unterricht auf eine gekürzte, das Wesentliche umschließende Form zu bringen haben. Darüber hinaus soll die Möglichkeit einer gründlichen fachwissenschaftlichen Ausbildung geboten werden.“ Dieses Führerwort verpflichtet uns, bei der Neugestaltung der Schule den Blick auf ihre allgemein bildenden und besonderen Aufgaben zu richten. Wir haben dafür Sorge zu tragen, daß Form und Inhalt eng miteinander verschmelzen. Unser Schulaufbau muß also von der Ganzheitschau der völkischen Lebensinteressen aus — also unter dem Ziel der Erhaltung und Entfaltung unseres Volkstums — erfolgen. Dabei ergibt es sich von selbst, daß diese Planarbeit nur in steter Fühlungnahme mit den Kräften des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens vor sich gehen kann. Nach unserer Blickrichtung wird somit das Erziehungswesen zu einer Angelegenheit des ganzen Volkes. Infolgedessen sind auch für seine Gestaltung allein Partei und Staat zuständig. Die Grundsätze der nationalsozialistischen Schulpolitik dürfen nicht durch Sonderwünsche in bezug auf Stand, Vermögen und Konfession mitbestimmt oder auch nur beeinträchtigt werden. Über Stand, Vermögen und Konfession hinweg hat neben der Einheit des Volkes die Einheit der Schule zu stehen. Sie erhebt also genau so wie alle anderen Lebensorgane des Dritten Reiches den Anspruch auf Totalität. Wir haben daher alle bisherigen Ordnungen der Schule, die heute noch in Inhalt und Form diesem Grundsatz entgegenstehen, umzuwandeln bzw. zu ersetzen. Das bezieht sich nicht nur auf die Vielgestaltigkeit der höheren Schule und die Anzulänglichkeit der Fach- und Berufsschulen, sondern auch auf die privaten und konfessionellen Schulen. Der Führer sagt (Adolf Hitler, „Mein Kampf“, Seite 482): „Auch darin liegt ein Faktor für die Größe eines Volkes, daß es gelingt, die fähigsten Köpfe für die ihnen liegenden Gebiete auszubilden und in den Dienst der Volksgemeinschaft zu stellen.“ Dieser Auslese der Jugend und der Förderung der Schüler nach den vorhandenen Anlagen standen die Gedankengänge des liberalistischen Klassen- und Parteistaates entgegen. Wir müssen mit dem bisherigen System grundsätzlich brechen, oder wir werden das Ziel, das der Führer als Aufgabe stellt, nie erreichen. Außerdem ist, rein psychologisch gesehen, das einstige Schulsystem abzulehnen. In jedem Kinde spielen sich die seelischen Prozesse in drei Stufen ab: Wahrnehmen und Erkennen — Fühlen und Werten — Wollen und Streben. Diese Grundkräfte des Kindes sind völlig unabhängig von Stand, Vermögen und Konfession. Andererseits müssen sie aber ungehemmt entwickelt und eingesetzt werden für die Erhaltung unserer Kultur und die Verwaltung unseres Staatslebens. Es darf also nicht, wie der Individualismus es verlangte, der Verstand auf Kosten der seelischen Kräfte so gefördert werden, daß der Schüler statt zum Sozialisten zu einem Egoisten erzogen wird. Ebenso wenig darf das Seelenleben, wie es die Kirche forderte, so überbetont werden, daß der Mensch sich nur noch mit metaphysischen Fragen beschäftigt, also seine irdischen Aufgaben und Pflichten veräußert. Vor allen Dingen aber dürfen nicht die physischen Kräfte, wie es bisher geschah, vernachlässigt werden. Wir haben also bei der Einschulung bzw. Umschulung der Kinder allein die körperlichen, geistigen und charakterlichen Merkmale des Kindes nach dem Gesetz von Rasse und Blut als Grundlage anzusehen. Damit müssen wir bei der Aufnahme der Kinder in eine bestimmte Schulform dieselben einer Bewertung nach ihren Anlagen und Fähigkeiten unterziehen. Wenn wir uns hierbei noch einmal die Worte des Führers über die Allgemein- und Fachbildung vergegenwärtigen, so haben wir die Schulen in allgemeinbildende und in Fach- und Berufsschulen ein- und unterzuteilen. Ich weise auch hier darauf hin, daß wir damit zugleich den Gesetzmäßigkeiten der Einheit und Mannigfaltigkeit in der Natur, in Wirtschaft, Technik, Kunst usw. entsprechen.

Den Grundstock der allgemein bildenden Schulen stellen nunmehr die ersten Schuljahre als sogenannte Grundschule dar. Sie hat alle normal begabten Kinder aus allen Schichten des Volkes aufzunehmen. Die anormal

begabten Schüler hingegen sind den Sonderschulen zuzuweisen. Diese Überweisung erfolgt bei den taubstummen Schülern bereits zu Beginn der Schulzeit, während die minderbegabten Kinder im allgemeinen nach dem zweiten Schuljahr den Hilfsschulen zuzuführen sind. Durch die Befreiung der Grundschule von den abnormen Kindern wird bereits in den untersten Klassen die Voraussetzung für eine gesteigerte Leistung geschaffen. Es erfolgt also schon hier eine Auslese des Schülermaterials. Die Grundschule bleibt vierjährig. Trotzdem aber dürfen wir eine Auslockerung derselben für hochbegabte Schüler nicht ablehnen. Besonders begabte Kinder sind daher bereits im dritten und vierten Schuljahr auszusuchen und zu fördern. Es ist unmöglich, an dem starren System der früheren Grundschule festzuhalten, wenn man gleichzeitig das Prinzip der Auslese vertritt. Die Grundschule hat in ihren Erziehungs- und Bildungsaufgaben von dem Leben in der Familie auszugehen, um nach und nach das Wesen der Wohn- bzw. Dorfgemeinschaft zu erleben und zu begreifen. Dabei müssen die Kinder im letzten Schuljahr in die erweiterte Kulturlandschaft hineinwachsen. In den Mittelpunkt alles Unterrichts, der ein Gesamtunterricht ist, steht die Heimatkunde. Eine Auslockerung des Stoffes nach Fachgruppen erfolgt erst in den beiden letzten Schuljahren.

Die übrigen vier Jahre der Volksschule, die wir künftighin als Hauptschule bezeichnen, hat den Schülern soviel Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, daß sie befähigt werden, sich aktiv für das Leben des Volkes einzusetzen. Dabei müssen die Schüler so erzogen werden, daß in ihnen die Erkenntnis reift und der Wille wächst, ihre ganze Kraft in den Dienst des Volksganzen zu stellen. Auch in der Hauptschule ist die Auslese fortzusetzen. Infolgedessen laufen neben den Normalklassen besondere Förderzüge, in denen die bestbegabten Schüler zusammengefaßt sind. In den mehrklassigen Schulen werden uns bei dieser Aufgliederung keinerlei Schwierigkeiten entgegenstehen. In den Landschulen hingegen müssen wir mit Schwierigkeiten rechnen. Dennoch ist auch hier das Prinzip der Auslese restlos durchzuführen. Gerade das Land liefert uns oft die besten Kräfte. Um nun diese Schüler zu erfassen, müssen wir sie rechtzeitig in besonderen Gruppen zusammenschließen. Es wird dazu notwendig sein, die hochbegabten Schüler der benachbarten Schulen zwei bis dreimal in der Woche zusammenzufassen, um ihnen in besonderen Kurien, insbesondere in Sprachen und Mathematik, einen Förderunterricht zu erteilen. Dadurch sollen die Schüler der Volksschule auch noch nach dem Ablauf der Grundschulzeit den Anschluß an eine höhere oder Mittelschule erhalten. Äußere Umstände, insbesondere Geld- und Zeitfragen, dürfen uns in der Durchführung dieses Systems nicht aufhalten. Man könnte einwenden, daß die Auslese doch bereits in der Grundschule erfolgt sei. Das trifft nur bedingt zu. Gerade bei dem nordisch-germanischen Menschen treten Begabungen oft recht spät in Erscheinung. Dieser Gegebenheit müssen wir in der Schule Rechnung tragen. Es darf also die Auslese in den weiteren vier Schuljahren nicht aufhören. Vor allen Dingen geben wir hiermit der Landschule, die in der liberalistischen Zeit am stärksten zurückgesetzt wurde, die ihr gebührende Gleichberechtigung mit den mehrklassigen Stadtschulen wieder. In der Hauptschule erhalten die Schüler diejenige Allgemeinbildung, die sie als Grundlage für ihre völkischen und beruflichen Aufgaben benötigen. Sie bekommen also gegenüber der Grundschule eine vertiefte und erweiterte heimat- und volksverbundene Bildung und Erziehung. Jedes Kind, das mit dem 14. Lebensjahr die Schule verläßt, wird nicht nur über eine abgeschlossene Bildung verfügen, also ein festumrissenes Können besitzen, sondern auch ein rassenbewußter Deutscher sein, der sich freiwillig in die deutsche Volksgemeinschaft eingliedert und überzeugt nach dem Wort des Führers handelt: „Du bist nichts, Dein Volk ist alles.“ Auf Grund dieser Neuordnung der Volksschule werde ich ab Ostern 1939 die Bewertung der Leistungen für das Abgangszeugnis nach neuen Gesichtspunkten feststellen lassen. Es soll dabei die Leistung in den letzten zwei bis drei Schuljahren den Ausschlag geben. Es bleibt noch zu bemerken, daß in der Hauptschule der Unterricht nach Fächern erteilt wird, in denen das Bildungsgut einheitlich geordnet ist und die Fächer wiederum durch Unterrichtseinheiten eng miteinander verbunden sind. Naturgemäß erhalten auch die Schüler der Förderzüge an den mehrklassigen Schulen einen zusätzlichen Unterricht, insbesondere in Sprachen und Mathematik. Die Hauptschule wird durch diese Auslese keineswegs ausgekämmt, sie scheidet nur die Schüler nach ihrer praktischen und theoretischen Begabung. Die Veranlagung für das Praktische kann ebenso hochwertig sein wie die Befähigung für die mehr geistige Betätigung. Vor allem aber erfordert das Leben sowohl die eine als auch die andere Begabung, denn theoretische und praktische Arbeit hängen stets miteinander zusammen, sofern es sich um die Steigerung der kulturellen Leistungen des Volkes handelt. Insofern braucht sich auch niemand seiner besonderen Begabung zu rühmen oder der bescheidenen zu schämen. Damit gebührt auch den Schülern und Lehrern der verschiedenen Schulformen die gleiche Achtung. Volksschulen und höhere Schulen sind nicht nur erbbiologisch bedingt, sondern auch kulturpolitisch notwendig. Insofern sollen sie auch beide künftighin das gleiche Ansehen genießen.

Mit der Volksschule sind nun einerseits die Berufs- und Fachschulen bzw. höheren Fachschulen, andererseits die höhere Schule als Deutsche Oberschule, Deutsches Gymnasium, Deutsche Aufbauschule sowie die Frauenoberschule organisch verbunden. Während die höheren Schulen die Allgemeinbildung der Volksschulen fortzusetzen haben, sollen die Berufs- und höheren Fachschulen für die praktischen Berufe vorbereiten. Allen Kindern sind durch ihre Erbanlagen Grenzen in ihrer Befähigung gezogen. Demgemäß ist auch das Maß von Bildung, das vom Kind aufgenommen zu werden vermag, umrissen. Höhere Begabung fordert höhere Leistungen. Es ist daher mit dem Besuch der höheren Schule stets der Gedanke zu verknüpfen, daß ein solcher Schüler gesteigerte Anforderungen wird erfüllen müssen. Schon der Besuch der höheren Schule verpflichtet zu erhöhter Leistung im späteren Leben. Damit entfällt der früher so oft geübte Brauch, die Kinder nur deshalb auf eine höhere Schule zu schicken, damit sie in den Augen bestimmter Gesellschaftskreise als vollgültig angesehen werden. Nicht eine erhöhte völkisch-ethische Verpflichtung schwebte diesen Kreisen vor, nicht die Erkenntnis, daß derjenige für die Gesamtheit mehr und Wertvolleres zu leisten hat, für den in der Jugend mehr aufgewendet worden ist, sondern maßgebend für sie war die am Ende der

Schulzeit erfolgte Abstempelung als sogenannter „gebildeter“ Mensch. Wieviel Drabnen auf diese Art, nur weil die gesellschaftliche Stellung der Eltern es erforderte und ihre wirtschaftliche Lage es ihnen ermöglichte, zu führenden Stellungen kamen, aus denen sie, weil unfähig, aber nicht entfernt, sondern weggelobt wurden, das hat unser Volk gerade in entscheidender Stunde erfahren müssen und schwer darunter zu leiden gehabt. Die höheren Schulen sind die Vorbereitungsanstalten für das Hochschulstudium. Ihre Arbeit ist insofern überwiegend theoretischer Natur. Wer nun nicht die Fähigkeiten hat, eine führende Stellung zu bekleiden, gehört nicht in eine höhere Schule. Es dürfen also diese Schulen nur von solchen Schülern besucht werden, die eine überwiegend theoretische Begabung aufweisen. Daß bei der Auslese der Schüler auch die Würdigkeit derselben, insbesondere die Charakteranlagen entscheidend sind, ist heute eine Selbstverständlichkeit. Bei alledem haben wir stets zu bedenken, daß mehr als 70 % aller Kinder durchschnittsbegabt sind. Wir brauchen für alle Gebiete des Lebens tüchtige Kräfte, die führen können. Diesen Bedarf an hervorragenden Menschen werden wir nur dann decken, wenn wir allen intelligenten Schülern nicht nur das höchstmögliche Wissen vermitteln, sondern auch ihre geistigen Kräfte aufs höchste schärfen und den Charakter aufs beste formen. Alle Hemmungen, die einst Stand, Vermögen und Konfession diesem Streben entgegenstellten, müssen restlos beseitigt werden. Ich komme bei dieser Forderung insbesondere auf die Schulgeld- und Lernmittelfreiheit zurück. Sie muß, sobald es die finanziellen Verhältnisse gestatten, für alle Schüler der höheren und mittleren Schulen durchgeführt werden. Erst hierdurch wird der Weg zu diesen Schulen für alle hochbegabten Schüler, also auch für die minderbemittelten Eltern frei. Die augenblickliche Vermehrung der Frei- und Förderstellen für Kinder unbemittelter und kinderreicher Eltern kann daher nur als Teillösung bzw. als Übergang angesehen werden. Zu der Auslese der Schüler für die höheren Lehranstalten sagt der Führer folgendes (Seite 479): „Un-erträglich ist der Gedanke, daß alljährlich Hunderttausende vollständig tatenlose Menschen einer höheren Bildung gewürdigt werden, während andere Hunderttausende von großer Begabung ohne jede höhere Ausbildung bleiben. Der Verlust, den die Nation dadurch erleidet, ist nicht abzuschätzen.“ Der Form nach ist die frühere höhere Schule im wesentlichen bereits vereinheitlicht worden. Die Begriffe Deutsche Oberschule, Deutsches Gymnasium und Frauen-erschule sind ihnen so geläufig, daß ich hierauf heute nicht mehr einzugehen brauche. Die heutige höhere Schule trägt nicht nur den Sonderbegabungen der Kinder, sondern auch den völkischen Bedürfnissen Rechnung. Dabei darf ich hier auch auf die neuen Formen, über die die Meinungen auch heute noch auseinandergehen, ein Wort des Führers angeben. Adolf Hitler setzt sich nicht nur für die Oberschule, sondern auch für das Gymnasium ein. Er sagt: (Seite 469) „Es liegt im Zug unserer heutigen materialisierten Zeit, daß unsere wissenschaftliche Ausbildung sich immer mehr den nur realen Fächern zuwendet, also der Mathematik, Physik, Chemie usw. So nötig dies für eine Zeit auch ist, in welcher Technik und Chemie regieren und deren wenigstens äußerlich sichtbarste Merkmale im täglichen Leben sie darstellen, so gefährlich ist es aber auch, wenn die allgemeine Bildung einer Nation immer ausschließlich darauf eingestellt wird. Diese muß im Gegenteil stets eine ideale sein. Sie soll mehr den humanistischen Fächern entsprechen und nur die Grundlagen für eine spätere fachwissenschaftliche Weiterbildung bieten. Im anderen Falle verzichtet man auf Kräfte, welche für die Erhaltung der Nation immer noch wichtiger sind als alles technische und sonstige Können.“ Der Führer hat nach diesen Worten nicht nur die Oberschule sondern auch das Gymnasium anerkannt. Es liegt in der Wesensart der höheren Schule, daß ihre Erziehungsarbeit im wesentlichen über den Weg der Geistesbildung zu leisten ist. Aber alles, was nicht deutsches Wesen klar erkennen läßt, alles, was nicht dem Leben des Volkes dient, d. h. alles, was nicht einer Steigerung unserer kulturellen Leistungen nützt, ist ausgeschlossen worden. Unter diesem Gesichtspunkt ist das Lehrgut zu inneren Einheiten zusammengefaßt, sind auch die einzelnen Fächer und Fachgruppen sinngemäß miteinander verbunden. Die höhere Schule ist damit heute nicht mehr eine Anstalt, die nur der Vermittlung des bloßen Wissens und der Förderung der formalen Geisteskräfte zu dienen hat, sie ist heute ihrem Prinzip nach in erster Linie Erziehungsschule und steht damit in höchstem Maße im Dienste an unserem Volkstum.

Ich habe vorhin betont, daß die Volksschule ebenfalls die Schüler für die Berufs- und Fachschulen abgibt und daß diese Kinder vorwiegend praktisch begabte Menschen sein sollen. Die Berufs- und Fachschulen haben die Aufgabe, die Jugend für einen besonderen Beruf vorzubilden. Alle Betriebe, gleichviel, ob sie gewerblicher, kaufmännischer, handwerklicher oder anderer Natur sind, brauchen tüchtige Kräfte mit gediegener Fachausbildung. Alle Jungen und Mädchen, die nach dem Verlassen der Volksschule sich einem bestimmten Beruf zuwenden, müssen zu gleicher Zeit eine Berufsschule besuchen. Es sollen also Lehrzeit und Berufsschulzeit parallel laufen. Um hier allen Anforderungen zu entsprechen, sind die Berufsschulen nach den Zweigen der Wirtschaft, des Handels, des Gewerbes, des Handwerks, der Landwirtschaft, des Haushalts usw. aufzugliedern. Schon heute ist der Besuch der Berufsschule der gesamten Jugend zur Pflicht gemacht. Während nun die Lehrlinge an ihrer Arbeitsstätte die praktische Seite ihres Berufes kennen lernen, gibt ihnen die Berufsschule die theoretische Vorbildung. Dabei darf diese Ausbildung sich nicht von dem Leben, d. h. von den praktischen Aufgaben des Lehrlings, entfernen. Aus diesem Grunde sind auch alle Berufsschulen mehr als bisher mit zweckmäßigen Einrichtungen des Berufslebens versehen worden. Jeder Mensch hat in seinem Spezialberuf immer dem Volksganzen zu dienen. Demgemäß sind auch die Pläne der Berufsschulen so aufgestellt worden, daß das fachliche Können nicht nur auf die Berufsaufgabe hinzielt, sondern zugleich in den Dienst der nationalsozialistischen Erziehung tritt. Der Berufsschüler sieht so von vornherein seine Berufstätigkeit als Glied einer höheren Lebensseinheit an. Ihm wird die fortschreitende Arbeitsteilung in den einzelnen Gruppen als Grundlage für höhere Leistungen zur kulturellen Entwicklung seines Volkes bewußt. Er erhält also die Auffassung, daß alle Berufe sowohl in materieller als auch in geistiger und seelischer Hinsicht nichts anderes als eine Leistungsgemeinschaft im Dienste des Volkes bilden. Der Beruf dient also nicht mehr der Jagd nach dem Geld,

sondern er ist Diener des Lebens geworden. Es ist selbstverständlich, daß zur Erreichung dieser hohen Aufgabe Berufsschullehrer und Betriebsführer zusammenwirken. Ebenso natürlich ist es, daß die Abschlußprüfung in der Berufsschule verbindlicher Teil der Gesellenprüfung wird. Von der Berufsschule führt der Weg zur Fachschule, nicht als Pflichtschule, sondern als Wahlschule. Die Fachschulen haben die Aufgabe, das Wissen der Berufsschulen zu erweitern und zu vertiefen. Alle Volksschichten bedürfen der Führerpersönlichkeiten. Der Fachschule liegt die Weiterbildung der Gesellen ob. Dabei ist höchster Wert auf die Erziehung zur Persönlichkeit zu legen. Die Fachschule soll also nicht nur hervorragende Fachleute heranbilden, sondern ebensogut Persönlichkeiten formen, die führend sein können. Es sollen also aus den Berufskreisen des Handwerks und Handels, des Bauern und Kaufmanns Kräfte wachsen, die imstande sind, Leistungen zu entwickeln und zu steigern, und die vor allen Dingen willens sind, ihre besondere Kraft an hervorragender Stelle in den Dienst der Allgemeinheit einzusetzen. Wer nicht diesen Wachstumswert hat, gehört nicht in die Fachschule. Nach zweijährigem Besuch derselben ist die Abschlußprüfung sinngemäß mit der Meisterprüfung zu verbinden. Wir haben nach den neuen Plänen die Fachbildung so vertieft und die Allgemeinbildung so erweitert, daß dem Fachschüler bei dem Nachweis guter Leistungen das Zeugnis der mittleren Reife erteilt werden kann. Wir haben uns bemüht, auch in der Fachschule die frühere Unübersichtlichkeit und Vielgestaltigkeit nach Möglichkeit schon jetzt zu beseitigen. Diese Entwicklung wird in kommender Zeit ihren Abschluß nehmen. Ich bemerke hierbei noch, daß der Weg zur Fachschule auch den Schülern der Mittelschulen, der gehobenen Klassen der Volksschulen und der mittleren Klassen der höheren Schulen offen steht. Über den Fachschulen stehen die höheren Fachschulen. Sie haben eine Mittelstellung zwischen den Fachschulen und den Hochschulen. Ihre Aufgabe ist es, die Studierenden soweit wissenschaftlich zu fördern, daß sie höhere Stellungen in wirtschaftlichen, industriellen, kaufmännischen und technischen Unternehmungen bekleiden können. Diese höheren Fachschulen sind nicht wissenschaftliche Forschungsstätten, wohl aber haben sie die Ergebnisse der Lehre und Forschung für die Praxis zu vermitteln. Wer eine höhere Fachschule besuchen will, muß sich für eine Studienzzeit von zwei Jahren von seinem Beruf befreien. Über die höhere Fachschule führt der Weg zur Hochschule. Die Zulassung dieser Studierenden zum Hochschulstudium ist von einer erfolgreichen Abschlußprüfung sowie von einem Ergänzungsexamen abhängig. Diese Abschlußprüfung soll sowohl der Allgemeinbildung als auch dem Spezialstudium Rechnung tragen. Es führen somit zwei Wege von der Volksschule zur Hochschule: Der erste über die höhere Schule und ihre Verzweigungen und der zweite über die Berufs-, Fach- und höhere Schule. Es wird damit nicht nur den überwiegend theoretisch Begabten, die gewöhnlich die höhere Schule besuchen, sondern auch den überwiegend praktisch Begabten, die in der Regel in die Fach- und Berufsschulen gehen, der Weg zur Hochschule geöffnet.

Die Hochschule bildet den Abschluß des ganzen Schulsystems. Es ist nicht meine Aufgabe, auch zu ihrer Reform Stellung zu nehmen. Dennoch möchte ich hier betonen: Es muß künftighin in den Hochschulen zu den Aufgaben der Forschung und Lehre die Erziehung hinzutreten.

Es bleibt uns nun noch übrig, die Mittelschule zu behandeln. Nach außen erscheint sie manchem als eine Bildungsanstalt, die unvollständig ist. Die äußere Gestalt aber ist niemals ausschlaggebend für ihre eigentliche Bedeutung. Entscheidend ist, ob sich ihr Bildungsinhalt, die Bildungsweise und das Bildungsziel bewährt haben oder nicht. Nach unserer heutigen Auffassung hat die Mittelschule durch ihre abgeschlossene Schulbildung, die auf Lebensnähe und Praxis ausgerichtet ist, für die mittleren Berufe in Handel, Industrie, Technik, Beamtenlaufbahn und andere vorzubereiten. In einem kürzlich im „Schwarzen Korps“ erschienenen Artikel lesen wir, daß sich in diesen Berufen gerade die Mittelschüler ausgezeichnet bewährt haben. Ihre Leistungen in den Berufswettkämpfen lagen bei weitem an erster Stelle. Die Vertreter der genannten Erwerbs- und Berufszweige haben sich daher auch für die Erhaltung der Mittelschule eingesetzt. Die Mittelschule ist also keineswegs eine Fehlentwicklung. Sie ist aus den Bedürfnissen des Volkes heraus entstanden und bildet daher ein lebendiges Glied in dem Gesamtorganismus unseres heutigen Schulsystems. Insofern werden wir sie auch nicht abbauen, sondern erhalten und fördern. Selbstverständlich haben wir auch die Mittelschule einer neuen Wertung unterzogen. Auch sie muß im Kampf um die Volkwerdung stehen. Entsprechend dieser Sinnggebung sind auch die neuen Erziehungs- und Bildungspläne so ausgerichtet, daß sie den politischen und praktischen Erfordernissen der gesamten Ordnungen der Wirtschaft, Technik, Industrie, mittleren Beamtenlaufbahn, insofern es sich hierbei um die allgemeine Bildung handelt, vollauf Rechnung tragen. Die abgeschlossene Mittelschulbildung ist somit mindestens ebenso hoch zu bewerten wie die nicht-abgeschlossene Bildung einer Obersekunda. Neben der vorhin genannten Sonderaufgabe muß die Mittelschule auch die Möglichkeit in sich schließen, Übergänge zu den höheren Schulen und den Fachschulen zu gewähren. Eine Voraussetzung hierfür ist die Anerkennung ihrer Zeugnisse. Ich werde daher in Zukunft den tüchtigen Schülern aus den Mittelschulen die Obersekundareife zuerkennen. In den mittleren und kleineren Gemeinden werden fortan an die Stelle der Mittelschulen die gehobenen Klassen der Volksschulen treten. Sie können das Ziel der selbständigen Mittelschule nicht in vollem Umfange erreichen. Dennoch sollen diese Förderklassen demselben Zweck nutzbar gemacht werden. Diese Ausführungen, so hoffe ich, werden auch über das Mittelschulwesen Klarheit geschaffen haben.

Über Groß-Deutschland wölbt sich das nationalsozialistische Weltbild. Das deutsche Volk ist wieder ein maßgeblicher Faktor der Weltpolitik geworden. Es ist dem Führer gelungen, das Deutschtum zu volkhaften Ganzheiten zu formen. Die Demokratie im früheren Deutschland kannte diese politische Gemeinschaft nicht, weil ihre Idee nicht die Kraft einer Einschmelzung aller Parteien, Stände und Konfessionen hatte. „In dem demokratischen Zeitalter versuchte jeder Teilhaber über den andern zu siegen. Der eine mit der Massenzahl, der andere durch das Geld, und bis zur Entscheidung lebte man vom Kompromiß unter der Protektion des Zentrums.“ Unter dem Prinzip des Liberalismus verselbständigten sich daher auch alle Teile von Volk, Wirtschaft, Kultur und Erziehung. Diese

Atomisierung aber bedeutete nichts anderes als die Zerstörung aller Lebensordnungen und Werte unserer Nation. Mit dem Diktat von Versailles hatte das liberalistische System seine erste Etappe zur Umgestaltung Deutschlands zurückgelegt. Das Ergebnis war: Deutschland wurde Vasallenstaat Frankreichs. Das Weimarer Zwischensystem stellte die zweite Phase des Liberalismus dar. Deutschland öffnete die Tore dem Einfluß alles Fremden. Damit konnte das jüdische Element die deutsche Volkskraft vollends untergraben. Die Folge davon waren: Politische Ohnmacht, wirtschaftliches Elend, kulturloser Luxus und geistlose Gefelligkeit. Die letzte Etappe der liberalistischen Staatsform stand im Zeichen des Kommunismus. Der Brand des Reichstagsgebäudes war das Signal zur Unterwerfung unter den Bolschewismus. So schien am Ende der liberalistischen Epoche die Vernichtung Deutschlands durch Feuer und Schwert, Hunger und Tod zu stehen. Der Nationalsozialismus schlug dieses internationale System mit seiner Katastrophenpolitik durch eine legale Revolution. Eine von rein verstandesmäßigen Konstruktionen getragene Epoche fand ihren Abschluß. Der Nationalsozialismus hat die Parteien und ihre Exponenten, die Massen- und Zahlendemokratie, überwunden. Aus der allgemeinen Vermischung rassistischer und kultureller Werte unseres Volkstums erwächst ein starkes deutsches Menschentum, ausgelesen und hochgezüchtet als Rückgrat der Nation. Unser deutsches Volk fand wieder seine Ordnung und versucht, durch seine Schaffenskraft zur Vollendung zu kommen. Ein tiefgehender Wandel vollzieht sich auf allen Gebieten des Lebens unseres Volkes. Aus dunklem Abgrund steigt es auf zu ungeahnter Höhe. „In der Rasse“, so sagt Ernst Rieck, „ist die Ganzheit, die schicksalhafte Zusammengehörigkeit eines Menschenkreises vorgebildet.“ Rasse bildet damit die Grundlage für den Aufbau und das Ziel eines jeden Volkstums. Rasse als Aufgabe heißt daher Erhaltung und Steigerung der edlen Werte in unserem Volke. Je nachdem sich der einzelne in seiner gliedhaften Aufgabe bewährt, wird er vom Staat entweder als Führer oder als Geführter normiert. Es führen also nicht die Masse und Zahl, sondern Zucht und Auslese zur Steigerung der Lebenswerte unseres Volkes in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Technik und Kunst.

Schon nach fünf Jahren kann der Führer diese Wahrheit bestätigen. Er sagt in seiner letzten Reichstagsrede vom 18. März 1937: „Aus seiner tiefsten moralischen und politischen Erniedrigung, aus wirtschaftlichem Elend und sozialer Zerrissenheit hat unser Volk in kürzester Zeit einen Aufstieg erleben dürfen, wie er selbst von den gläubigsten Anhängern unserer eigenen Bewegung noch vor wenigen Jahren in diesem Ausmaß und in der Kürze der Zeit als unwahrscheinlich, von allen unseren Gegnern aber für einfach unmöglich gehalten worden wäre.“

Unsere nationalsozialistische Gemeinschaftsschule ist auf die rassistischen Anlagen unserer Jugend und die Bedürfnisse unserer Nation ausgerichtet. Darin liegt die Gewähr einer Steigerung der Leistungen unseres Volkes bis zum Höchstmaß. Ich bin überzeugt, daß es uns gelingen wird, unsere wertvolle deutsche Jugend für alle Aufgaben unseres Staats- und Volkslebens so hoch zu züchten, daß sie das Schicksal Deutschlands meistern wird. Das deutsche Volk steht heute im Wettstreit mit anderen Völkern. In diesem Kampf werden wir aber nur dann siegen, wenn es uns gelingt, die besten Talente auf allen Lebensgebieten auszubilden und in den Dienst des Volkes zu stellen. Der Führer ist uns heute nicht nur Befreier, sondern auch Retter aus tiefster Not. Adolf Hitler hat uns damit wieder das Leben lebenswert gemacht. Wir Erzieher wollen ihm dafür den Dank abstaten, indem wir uns verpflichten, mit der ganzen Stärke unseres Herzens und der ganzen Kraft unseres Geistes die Jugend hineinzuführen in den neuen geistigen Lebensraum, in seine Aufgaben zum Dienst an Volk und Vaterland. „Dann wird dereinst ein Volk von Staatsbürgern entstehen, miteinander verbunden und zusammengeschmiedet durch eine gemeinsame Liebe und einen gemeinsamen Stolz, unerschütterlich und unbeflegbar für immer.“

Ein Volk — ein Reich — ein Führer, und wir Erzieher setzen hinzu: eine deutsche Schule.

Verordnungen

über die äußere und innere Neugestaltung des Danziger Schulwesens.*)

*) Aus Raumgründen ist es unmöglich, an dieser Stelle sämtliche Verordnungen und Verfügungen zum Abdruck zu bringen. Es sind nur diejenigen berücksichtigt worden, die für die Neugestaltung des Danziger Schulwesens besonders richtungweisend sind.

Organisation.

Neugestaltung der Schulordnung in den Danziger Schulen.

Da alle Schulen dem Volke dienen, gehört nach nationalsozialistischer Auffassung zu dem Begriff „Volksschule“ das gesamte Schulwesen von der Grundschule bis zur Hochschule. Ich ordne deshalb an, daß die bis jetzt mit dem Namen „Volksschule“ bezeichneten Schulen ab sofort den Namen „Hauptschule“ tragen. Mehr als 90 % des deutschen Volkes besuchen die bisherige Volksschule ausschließlich. Es heißt also fortan statt „Bezirksschule Schwarzes Meer“ „Hauptschule Schwarzes Meer“, statt „Volksschule Landau“ „Hauptschule Landau“ usw. In Ortschaften oder Stadtteilen, in denen sich zwei Schulen befinden, führt die ältere stets die Bezeichnung „Hauptschule 1“, die jüngere die Bezeichnung „Hauptschule 2“.

Wo auf dem Lande und in den Vororten der Stadt 2 kleinere Schulsysteme nebeneinander bestehen, sind zur Steigerung der Leistungen die beiden Anstalten zu einer mehrklassigen Schule zu vereinigen. Bei Bestehen von mehreren größeren gemischten Schulsystemen in Ortschaften oder Wohnvierteln sind aus diesen nach Geschlechtern getrennte Schulen zu bilden.

Die Durchführung dieser Anordnung erfolgt durch die Kreis Schulräte nach Anweisung der Dezernenten.

1. Der Erzieher.

Durch die Herausgabe des neuen Erziehungs- und Bildungsplanes für alle Danziger Schulen hat das innere Schulleben eine völlige Um- und Neugestaltung erfahren. Es gilt jetzt, auch in der Schulordnung zeitnahen und sinnvollen Erziehungsformen allgemein zum Durchbruch zu verhelfen.

Jeder Erzieher muß heute eine Führernatur sein, wenn er seine nationalsozialistische Erziehungsaufgabe erfüllen soll. In seiner Gesamthaltung soll er also Vorbild und Kamerad zugleich sein. Er muß somit trotz größter Kameradschaft durch seine Persönlichkeit volle Autorität besitzen. Vorbedingung zu diesem Erzieherideal ist die stete Arbeit an sich selbst. Er muß bestrebt sein, zwischen Elternhaus und Schule und den Jugendorganisationen innigste Verbindung herzustellen.

Laienkräfte werden begrüßt, sofern ihr Einsatz eine Förderung des Unterrichts erwarten läßt. Über ihre Zulassung entscheidet der Schulleiter.

2. Schulämter einzelner Lehrkräfte.

Der Schulleiter muß von den rein verwaltungstechnischen Aufgaben entlastet werden, wenn er die innere Arbeit der Schule neu gestalten und beaufsichtigen soll. Aus diesem Grunde werden den Erziehern durch den Schulleiter besondere Aufgabengebiete zugewiesen, zu deren Übernahme sie verpflichtet sind, z. B.

Verbindung zum NSLB.	Film, Bild, Rundfunk
Verbindung zur HJ.	Luftschutz.
Verwaltungsarbeiten	Sport (Sportgeräte)
Feier- und Festgestaltung	Schulgarten
Lehr- und Lernmittel	Verkehrserziehung
Lehrer- und Schülerbücherei	WJW., Schülerbespeisung
Zeitschriften	WV.
	u. a.

Je nach Größe der Schule ist der Schulleiter berechtigt, diese Aufgabengebiete zu unterteilen oder sie zusammenzufassen. Die Gesamtverantwortung für die Schule trägt der Schulleiter.

3. Die Klasse.

Für das gesamte Leben einer Klasse trägt der Klassenleiter die volle Verantwortung. Er bestimmt in den Klassen 3—8 der Hauptschule und in allen Klassen der mittleren und höheren Schule einen Klassenführer, der durch Haltung und Leistung zur Führung seiner Klassenkameraden befähigt ist.

Die Klasse wird je nach ihrer Stärke in Kameradschaften (in der Regel in 3) unter der Führung von Kameradschaftsführern eingeteilt. Die wenig gegliederte Schule richtet sich bei ihrer Einteilung in Kameradschaften nach dem Ostern 1938 herausgegebenen Organisationsplan. Die Kameradschaftsführer werden vom Klassenleiter ernannt.

Der Klassenführer bestimmt wöchentlich einen Klassenordner, der für die Sauberkeit und Ordnung der Klasse verantwortlich ist (Reinigung der Tafeln, Öffnen der Fenster nach jeder Unterrichtsstunde, Schließen der Fenster nach Schluß des Vormittags- und Nachmittagsunterrichts.)

Jede Klasse hat außerdem einen Schrankverwalter.

Andere Klassenämter sind zulässig. (Blumenpflege, Bücherei u. a.).

4. Beginn und Schluß des Unterrichts.

Die Klassenführer rufen beim Eintritt eines jeden Erziehers „Achtung!“. Der Klassenführer meldet dem Klassenleiter bzw. jedem erstmalig am Tage unterrichtenden Lehrer die Stärke seiner Klasse (z. B. „Klasse 3 a mit 1 : 45 zur Stelle!“). Der Erzieher grüßt die Klasse mit erhobenem Arm und „Heil Hitler!“. Die Klasse erwidert den Gruß ebenfalls mit „Heil Hitler!“. Die Schüler erheben dabei den Arm.

In allen Klassen schließt sich an die Meldung die kurze Morgenfeier an: „Lied der Klasse — Wochenspruch —, bei besonderen Anlässen kurze Rede oder Lesung des Erziehers — Lied der Klasse. Wo die räumlichen Verhältnisse es zulassen, daß die ganze Schule oder ein größerer Teil der Schüler zusammengefaßt werden können, sind zu Beginn der Woche besondere Feiern durchzuführen.

Zur Kontrolle der körperlichen Sauberkeit der Schüler und ihrer Schulsachen wird wöchentlich ein Klassenappell durchgeführt, der mit der zunehmenden Reise der Schüler eingeschränkt bzw. weggelassen kann.

Der Vormittagsunterricht wird in allen Klassen mit einem Lied und dem Gruß „Heil Hitler!“ abgeschlossen.

Besuchen Vertreter der Aufsichtsbehörde die Schulen, so ist die Meldung durch den Erzieher zu erstatten.

5. Pausenordnung.

In den Frühstückspausen erholen sich die Kinder auf dem Schulhof. In den Zwischenpausen verlassen die Schüler die Klassen nur zum Austreten.

Bei Läutezeichen sofortiger Unterrichtsschluß. Untreten der Klassen in Zweierreihen auf den Fluren unter Führung des Klassenführers. Schweigepflicht! Die aufsichtführenden Erzieher bestimmen den Abmarsch der verschiedenen Klassen. Rechts gehen!

Bei Schluß der Pausen 1. Klingelzeichen. Sofortiges Untreten der Klassen. Einmarsch der Klassen. Die oberen Stockwerke haben Vormarschrecht. Rechts gehen! Schweigepflicht! Beim 2. Läutezeichen sofortiger Unterrichtsbeginn.

Die aufsichtführenden Erzieher sind für die Pausenordnung verantwortlich. Sie sorgen für Ruhe, Ordnung und Sauberkeit im Schulhaus während der Pause und achten auf das Rechtsgehen und auf völlige Ruhe der Klassen. In den Pausen werden die Klassen kontrolliert. In den Klassen dürfen sich während der Pausen Schüler nur mit Genehmigung des Klassenleiters aufhalten. Der aufsichtführende Erzieher hält während der ganzen Pause Aufsicht und wählt einen Platz, von dem aus er über Flure und Treppenhaus die beste Übersicht hat.

Die Aufsicht beginnt 15 Minuten vor Beginn und endet 5 Minuten nach Schluß des Vormittagsunterrichts. Die aufsichtführenden Erzieher nehmen bei dem Läutezeichen jeder Pause sofort ihren Platz zur Aufsicht ein. Die Aufsichtspflicht geht allen anderen Amtsgeschäften vor.

Bei schlechtem Wetter bleiben die Schüler während der Pausen auf Anweisung des Schulleiters bei geöffneter Klassentür in der Klasse. Der aufsichtführende Erzieher achtet dann auf Ruhe und Ordnung in den einzelnen Klassen.

Aufsicht beim Nachmittagsunterricht: Jede Klasse oder Arbeitsgemeinschaft sammelt sich auf dem Hofe. 5 Minuten vor Beginn des Unterrichts führt der Erzieher die Klasse geschlossen in das Schulgebäude. Jeder Erzieher hat während des ganzen Nachmittagsunterrichts Aufsicht über seine Klasse. Die Klasse oder Arbeitsgemeinschaft wird nach Beendigung des Unterrichts geschlossen wieder aus der Schule geführt.

Jeder Klassenleiter ist für seine Klasse und deren Haltung verantwortlich. Der aufsichtführende Erzieher meldet Verstöße gegen die Disziplin dem betr. Klassenleiter, im Wiederholungsfalle unbedingt auch dem Schulleiter. Die Bestrafungen bei Verstößen gegen die Schulordnung haben die Klassenleiter vorzunehmen, in besonderen Fällen im Beisein des Schulleiters.

6. Flaggenhissung.

Jedes Schuljahrviertel beginnt und endet mit einer Flaggenhissung, an der die Klassen 3—8 der Hauptschule und sämtlicher Klassen der weiterführenden Schulen teilnehmen.

Verlauf der Flaggenhissung.

1. Untreten der Klassen im offenen Viereck. — Schweigepflicht!
2. Meldung des Leiters der Flaggenhissung an den Schulleiter (Kommandos: Stillgestanden! Zur Meldung an den Schulleiter — Augen rechts! . . . Schule zur Flaggenhissung angetreten!).
3. Gruß des Schulleiters: . . . Schule — Heil Hitler!
Gruß der Schüler: Heil Hitler! (Die Arme werden von den Erziehern und Schülern nicht gehoben.)
Schulleiter: Augen gerade aus! Rührt euch!
4. Gemeinsames Lied.
5. Ansprache bei besonderen Anlässen.
(Anschließend folgende Kommandos: Zum Flaggenspruch — Stillgestanden!)
Aussagen des Flaggenspruches durch einen Schüler.
6. Flaggenhissung (Kommandos: Zur Flaggenhissung — Augen rechts! Heiß Flagge! bzw. Holt nieder Flagge! — Dabei Trommelwirbel oder Fanfarenblasen des Spielmannszuges. (Den Flaggengruß erweist nur der Leiter der Flaggenhissung). Augen gerade aus! Rührt euch! Klassenweise abrücken!
An nationalsozialistischen Festtagen und bei wichtigen Ereignissen schließt die Flaggenhissung mit der Führerehrung und dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.
Bei der Flaggenhissung werden die Klassen von den Klassenleitern geführt, die am rechten Flügel ihrer Klasse stehen. Die Flagge wird durch vier Schüler der obersten Klasse gehißt bzw. niedergeholt.
Bei der Flaggenhissung erscheinen Schüler und Erzieher stets in Uniform.
In Mädchenschulen wird die Flaggenhissung in einer der Mädchenerziehung entsprechenden Form durchgeführt.

7. Schulfeste und -feiern.

Neben Wochen- und Morgenfeiern hat die Schule im Jahre zwei Schulfeiern: Die Verabschiedung der Abschlußklassen und die Aufnahme der Schulanfänger bzw. der in die weiterführenden Schulen neu eintretenden Schüler. In einem Sommermonat findet außerdem ein Schulfest im Freien statt, das besonders durch die Art seiner Gestaltung Freude und Frohsinn bei Schülern und Eltern wecken soll. Im Winterhalbjahr findet ein Elternabend statt.

8. Klassenelternabende.

Jeder Erzieher ist verpflichtet, für seine Klasse jährlich einen Klassenelternabend abzuhalten, dessen Tagesordnung der Genehmigung des Schulleiters unterliegt. Der Erzieher gibt hier den Eltern einen Einblick in seine Klassenarbeit; hierbei sind ihnen Fragen der Erziehung und des Unterrichts sowie sonstige Maßnahmen der Schule zum Verständnis zu bringen.

9. Schulchronik.

Jede Schule führt eine Chronik. Sie hat die Aufgabe, späteren Geschlechtern ein Bild vom Leben der Entwicklung und dem Wirken der Schule zu übermitteln. Da die Schule eine Einrichtung der Gemeinschaft ist, muß in ihr nicht nur das Leben der Schule selbst, sondern auch ihre Stellung in der Gemeinschaft, ihr Wirken für die Gemeinschaft und die Wechselbeziehung zwischen Schule und Gemeinschaft ihren lebendigen Ausdruck finden.

Um diese Aufgabe zu erfüllen, sind für die Führung der Schulchronik folgende Gesichtspunkte zu beachten:

Das innere Leben der Schule:

Es findet alles Berücksichtigung, was das Leben der Schule und ihre lebendige Entwicklung betrifft, z. B. Veränderungen in der Schülerzahl, Auf- oder Abbau von Klassen, Lehrerwechsel, bauliche Veränderungen, räumliche Gestaltung, Verschönerung der Schule und des zu ihr gehörenden Geländes;

Beobachtungen über die Erziehungs- und Bildungsarbeit in der Schule, insbesondere neue Ziele und Wege und ihre Auswirkung auf das innere und äußere Leben der Schule z. B. Bildungspläne, neue Lehr- und Lernmittel; Feste und Feiern, Besichtigungen, Wanderungen und Fahrten bedeutender Art; Besondere Leistungen einzelner Schüler oder Gemeinschaftsarbeiten, Beteiligung an Wettbewerben u. a.

Schule und Gemeinschaft:

Im Vordergrund stehen Beobachtungen über die Wechselbeziehungen zwischen Schule und Gemeinschaft, z. B. Stellung der Schule in der Gemeinschaft (Schulgemeinde), Stellung der Eltern zur Schule und ihrer Arbeit, Pflege der Beziehungen zwischen Eltern und Schule durch Elternabende u. a., Einwirkung der Schularbeit auf das Leben der Gemeinde und umgekehrt, Beteiligung der Schule am Leben der Gemeinde durch Ausgestaltung der Feiern, Pflege der Volkstumsarbeit durch die Schule, Sammlung von Ortssagen, Erforschung von Sitte und Brauchtum, Kindergärten und ihre Bedeutung für die Gemeinde, Zusammenarbeit mit Partei, HJ., NSB., Fürsorge für Kinder und Familie und ihre Auswirkung, Teilnahme der Partei und ihrer Gliederungen an Schulveranstaltungen wie Aufnahme- und Abschiedsfeiern, Stellung und Arbeit des Lehrers für Gemeinde, Partei und ihre Gliederungen.

Außerdem beobachtet auch die Schule das Leben der engeren und weiteren Gemeinschaft, das für die Schule irgendwie von Bedeutung ist,

z. B. wichtige politische Ereignisse, die die engere Gemeinschaft oder das gesamte Volk betreffen, in ihrer Auswirkung auf Schule und Gemeinschaft, wesentliche Veränderungen in der Zusammensetzung, Zu- oder Abnahme der Bevölkerung der Gemeinde, die wirtschaftliche Entwicklung in der Gemeinde, bedeutsame Ereignisse allgemeiner Art, Naturscheinungen u. a. in ihrer Auswirkung auf die Gemeinde.

Führung der Chronik:

Um ein möglichst lebendiges Bild zu gestalten, finden in der Schulchronik photographische Aufnahmen und Bildauschnitte, Zeitungsberichte, zeichnerische und graphische Darstellungen, Schülerberichte und -arbeiten u. a. Verwendung.

Die Eintragungen in die Schulchronik finden mindestens halbjährlich statt, jedoch werden oft auch von kleineren Zeitabschnitten Eintragungen gemacht werden müssen. Voraussetzung für die Führung der Schulchronik ist, daß die Schule sorgfältig alles Material sammelt, das für diese Zusammenfassungen notwendig ist. Statistisches Material (Schülerzahl, Zu- und Abgänge, Verteilung auf Altersstufen, Befehmsnizugehörigkeit, Schulbesuchszahlen, Benutzung der Bäckerei u. a.) wird nur am Abschluß eines Jahres gebracht.

Die Schulchronik soll auch ein würdiges äußeres Aussehen tragen. An Stelle der oft noch üblichen Hefte treten festgebundene Bücher, die äußerlich und innerlich der Aufgabe entsprechen, die der Schulchronik im Leben der Gemeinde zukommt.

Danzig, den 2. August 1938.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Betr. Einführung des deutschen Grußes.

Der Senat, Präsidial-Abteilung
P. Z. I. 2040.

Danzig, den 26. Juli 1933.

Um die Verbundenheit der Danziger Beamtenchaft mit der nationalsozialistischen Staatsführung auch nach außen hin in Erscheinung treten zu lassen und eine gleichmäßige Übung des Grüßens innerhalb der Behörden zu gewährleisten, wird angeordnet:

1. Der von der nationalsozialistischen Bewegung eingeführte Gruß ist als deutscher Gruß derjenige der Beamtenchaft.
2. Sämtliche Beamte, Angestellte und Arbeiter der Behörden und Betriebe des Staates und der Stadtgemeinde Danzig grüßen im Dienst und innerhalb der dienstlichen Gebäude und Anlagen durch Erheben des rechten Armes.
3. Beamte in Uniform grüßen in militärischer Form. Tragen sie keine Kopfbedeckung, so grüßen auch sie durch Erheben des rechten Armes.
4. Es wird von den Beamten erwartet, daß sie auch außerhalb des Dienstes in gleicher Weise grüßen. Vorstehende Anordnung ist allen Beamten, Angestellten und Arbeitern umgehend zur Kenntnis zu bringen.

Vorstehenden Erlaß bringen wir hiermit zur Kenntnis. Er findet sinngemäße Anwendung auf alle Lehrkräfte mit deutscher Unterrichtssprache.

Danzig, den 31. Juli 1933.

Der Senat
W II Abteilung für Wissenschaft, Kunst, Volksbildung und Kirchenwesen.

Anwendung der Grußpflicht in den Schulen.

- a) Lehrer und Schüler aller Schulen mit deutscher Muttersprache in der Freien Stadt Danzig erweisen einander im Unterricht den Gruß durch Erheben des rechten Armes.
- b) Dieser Gruß ist bei Beginn und bei Schluß des Unterrichtes anzuwenden; er ist auch dann zu erweisen, wenn die Lehrkräfte den Unterricht in einer Klasse wechseln.
- c) Der Austausch des Grußes zwischen Lehrer und Schüler hat gleichzeitig zu geschehen.
- d) Die Anwendung dieser Grußpflicht gilt nicht für ausländische Lehrkräfte und Schüler oder solche, die der jüdischen Religion angehören. Diese entbieten den Gruß, indem sie Haltung annehmen.

Danzig, den 29. August 1933.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Grüßpflicht.

Ich bringe meinen Erlaß über die Anwendung der Grüßpflicht in den Schulen vom 29. 8. 33 (Amtl. Schulblatt S. 36) in Erinnerung. Ich weise insbesondere darauf hin, daß der von den Lehrkräften und Schülern anzuwendende Gruß durch Erheben des rechten Armes zu erweisen ist. Die Lehrkräfte haben diesen Gruß nicht nur während des Dienstes, sondern auch außerhalb des Dienstes anzuwenden. Ich mache ferner darauf aufmerksam, daß es Pflicht der Lehrkräfte ist, ihre dienstlichen Vorgesetzten zu grüßen, und zwar nicht nur, soweit sie ihnen unmittelbar übergeordnet sind, sondern sämtliche höheren Beamten der Schulverwaltung. Es ist natürlich, daß die weiblichen Lehrkräfte dabei im allgemeinen nicht zuerst grüßen, erkennen sie aber, daß sie einem Vorgesetzten, den sie treffen, nicht bekannt sind, so haben auch sie zuerst den Gruß zu erweisen.

Danzig, den 28. April 1937.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Rechtsverordnung zur Regelung der äußeren Angelegenheiten der Höheren-, Mittel-, Fach-, Berufs- und Privatschulen. Dom 1. August 1933.

Auf Grund von § 1 Ziff. 36, § 2 des Gesetzes zur Behebung der Not von Volk und Staat vom 24. Juni 1933 (GBl. S. 273) wird folgendes mit Gesetzeskraft verordnet:

Allgemeine Vorschriften.

§ 1.

- (1) Höhere, Mittel-, Fach- und Berufsschulen sind diejenigen Lehranstalten, die vom Senat als solche anerkannt sind.
- (2) Die Errichtung der genannten Anstalten bedarf der Genehmigung des Senats.

§ 2.

Schulträger im Sinne dieser Verordnung ist diejenige Körperschaft oder Person, die die Kosten des Schulbetriebes trägt (Staat, Gemeinde, Stiftung, Privatperson usw.), wobei es ohne Einfluß ist, ob zum Betrieb der Schule Beihilfen von einem andern gewährt werden.

§ 3.

- (1) Die bisherigen Schulträger sind verpflichtet, die Kosten der Schule auch weiterhin zu tragen.
- (2) Sie haben für die Schule die Aufwendungen zu machen, die das Schulinteresse verlangt. Ist der Schulträger ein anderer als der Staat, so werden die erforderlichen Aufwendungen bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Schulaufsichtsbehörde und Schulträger durch den Senat festgesetzt. Gegen die Festsetzung des Senats steht dem Schulträger innerhalb zwei Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren bei dem Verwaltungsgericht zu.

§ 4.

- (1) Ist Schulträger der Staat oder eine Gemeinde, so ist die Schule eine öffentliche Lehranstalt.
- (2) Öffentliche Lehranstalten sind auch diejenigen Schulen, denen der Senat den Charakter einer öffentlichen Lehranstalt verliehen hat.

Öffentliche Höhere Schulen.

§ 5.

- (1) Die öffentlichen höheren Lehranstalten besitzen besondere Rechtspersönlichkeit. Ihre Vertretung als solche erfolgt, wenn Schulträger der Staat ist, durch den Senat, wenn Schulträger eine Gemeinde ist, durch den Gemeindevorstand, und wenn Schulträger eine Stiftung ist, durch die Stiftung.
- (2) Der Senat kann für die Verwaltung des dem Schulzweck gewidmeten Vermögens einer Stiftung Vorschriften erlassen, insbesondere die Zusammensetzung des Vorstandes der Stiftung und seine Befugnisse gegenüber der Schule regeln.

§ 6.

- (1) Die äußeren Angelegenheiten der höheren Lehranstalten werden, wenn Schulträger der Staat ist, durch den Senat, wenn Schulträger eine Gemeinde ist, durch den Gemeindevorstand, und beim Conradinum durch den Stiftungsvorstand, unbeschadet des staatlichen Aufsichtsrechtes, verwaltet. Ihnen liegt auch die Verwaltung des Vermögens der Schule ob. Die Verwaltung einzelner Vermögensteile kann den Schulleitern übertragen werden.
- (2) Zum Vermögen der Schule gehören insbesondere die im Eigentum der Schule befindlichen Grundstücke, die ihr zustehenden Rechte an Grundstücken und die Nutzung an Grundstücken, die dem Schulzweck gewidmet sind, sowie etwaige Kapitalien der Schule.
- (3) Eine Verfügung über die in Abs. 2 genannten Grundstücke bedarf der Zustimmung des Senats. Vermietungen oder Verpachtungen von Schulgrundstücken, sowie Abgabe von Schulräumen kann der Senat, wenn die Verwendung nicht im Einklang mit dem Schulzweck steht, untersagen.
- (4) An den höheren Schulen wird ein Schulgeld erhoben. Die Vorschriften über die Höhe des Schulgeldes werden vom Schulträger mit Genehmigung des Senats erlassen.

§ 7.

- (1) Die Leiter und Lehrer werden, wenn Schulträger der Staat ist, vom Senat, ist Schulträger eine Gemeinde, vom Gemeindevorstand ernannt. Insoweit die Ernennung nicht durch den Senat erfolgt, bedarf die Ernennung der Bestätigung des Senats.
- (2) Versagt der Senat die Bestätigung (Abs. 1) im zweiten Erledigungsfalle, so erfolgt die Ernennung durch den Senat.
- (3) Leiter und Lehrer des Conradinums werden auf Vorschlag der Stiftung vom Senat ernannt. Lehnt der Senat die Ernennung des Vorgesetzten im zweiten Erledigungsfalle ab, so erfolgt die Ernennung durch den Senat.
- (4) Vertreter für eine Leiter- oder Lehrerstelle werden unmittelbar durch den Senat ernannt.
- (5) Die Vorschriften dieser Verordnung gelten in gleicher Weise für Leiterinnen und Lehrerinnen.

§ 8.

(1) Ist die Versetzung eines Leiters oder Lehrers im Interesse des Dienstes erforderlich, so kann der Senat die Versetzung an eine andere öffentliche höhere Schule im Staatsgebiet vornehmen, auch wenn Schulträger ein anderer als der Staat ist.

(2) Etwaige Umzugskosten trägt bei Anwendung der Vorschrift des Abs. 1 der Staat.

(3) Die Vorschriften des Gesetzes vom 19. 8. 1926 (G.Bl. S. 38) bleiben unberührt.

§ 9.

(1) Die Lehrer an nicht staatlichen öffentlichen Schulen werden durch die Bestätigung durch den Senat unmittelbare Staatsbeamte.

(2) Erklärungen des Schulträgers, durch die dem Lehrer Rechte gewährt werden, die über Vorschriften der Besoldungsgesetze hinausgehen, bedürfen zu ihrer rechtlichen Wirksamkeit der Bestätigung des Senats.

§ 10.

(1) Der Anspruch auf Besoldung der Leiter und Lehrer richtet sich gegen den Schulträger. Ist Schulträger nicht der Staat, so erfolgt, wenn zwischen den Beteiligten Streit über die Höhe des Gehalts entsteht, oder der Senat die Höhe des Gehalts beanstandet, die Festsetzung des Gehalts durch den Senat. Gegen die Festsetzung steht dem Schulträger binnen zwei Wochen die Klage im Verwaltungsfreitverfahren bei dem Verwaltungsgericht zu, dem Lehrer die Klage im ordentlichen Rechtswege innerhalb sechs Monaten.

(2) Schwebt ein Verfahren auf Grund von Abs. 1 sowohl bei den Verwaltungsgerichten als auch bei den ordentlichen Gerichten, so hat das ordentliche Gericht den Rechtsstreit bis zur Beendigung des Verfahrens vor den Verwaltungsgerichten auszusetzen.

(3) Die Beanstandung der Höhe des Gehalts durch den Senat kann nur erfolgen, wenn die Vorschriften der Besoldungsgesetze unrichtig angewandt sind.

§ 11.

(1) Die Versetzung der Leiter und Lehrer in den Ruhestand erfolgt in allen Fällen ausschließlich durch den Senat nach Maßgabe der für die unmittelbaren Staatsbeamten geltenden Vorschriften.

(2) Ist Schulträger ein anderer als der Staat, so ist die Verfügung über die Versetzung in den Ruhestand auch dem Schulträger bekannt zu geben. Bei Versetzung in den Ruhestand vor Vollendung der Altersgrenze ist er vorher über die geplante Maßnahme zu hören. Dem Schulträger erwächst durch die Verfügung die Verpflichtung zur Zahlung des in der Verfügung festgesetzten Ruhegehalts.

(3) Die Vorschriften über die Rechtsmittel (§ 10) finden entsprechende Anwendung.

§ 12.

Über die Festsetzung der den Hinterbliebenen zustehenden Hinterbliebenenbezüge finden die Vorschriften des § 10 entsprechende Anwendung.

§ 13.

(1) Ist eine Gemeinde Schulträger einer höheren Lehranstalt, so kann zur Unterstützung des Gemeindevorstandes bei Verwaltung der äußeren Angelegenheiten der Schule ein Schulausschuß gebildet werden. Der Schulausschuß untersteht dem Gemeindevorstand. Seine Zusammensetzung, Befugnisse und Geschäftsordnung ist durch eine vom Gemeindevorstand aufzustellende und vom Senat zu genehmigende Satzung festzulegen.

(2) Der Gemeindevorstand kann bestimmen, daß für alle von der Gemeinde unterhaltenen höheren, mittleren, Fach- und Berufsschulen und Volksschulen ein gemeinsamer Schulausschuß gebildet wird. In diesem Falle finden auf die Bildung dieses Schulausschusses die §§ 22 bis 25 der Rechtsverordnung über Regelung der äußeren Angelegenheiten der Volksschulen vom 15. 5. 1932 (G.Bl. S. 247) Anwendung mit der Maßgabe, daß je ein Schulleiter oder Lehrer (§ 22 Ziff. 2 der Rechtsverordnung vom 15. 5. 1932) an einer höheren, Mittel- und Volksschule sowie Fach- und Berufsschule beschäftigt sein muß. Die Schulleiter oder Lehrer haben, wenn ein gemeinsamer Schulausschuß gebildet wird, nur Stimmrecht in den Angelegenheiten der Schulkart, der sie angehören.

§ 14.

Eine öffentliche höhere Lehranstalt kann nur mit Genehmigung des Senats geschlossen werden.

Mittel-, Fach- und Berufsschulen.

§ 15.

(1) Auf Mittel-, Fach- und Berufsschulen finden die Vorschriften der §§ 6 bis 14 entsprechende Anwendung, soweit nicht durch besondere Verordnung des Senats etwas anderes bestimmt ist oder sich aus dieser Verordnung Ausnahmen ergeben.

(2) Die Vorschrift des § 6, letzter Absatz, über Erhebung von Schulgeld findet auf Mittel- und Fachschulen Anwendung; auf Berufsschulen, insofern es sich um freiwilligen Schulbesuch handelt.

Privatschulen.

§ 16.

(1) Eine natürliche oder juristische Person des Privatrechts bedarf zur Errichtung einer Privatschule, die die gleichen Ziele verfolgt wie eine im Staatsgebiet vorhandene öffentliche Schule, der Genehmigung des Senats. Die Genehmigung kann von Bedingungen abhängig gemacht werden.

(2) Neben der nach Abs. 1 erteilten Genehmigung bedarf der vom Schulträger in Aussicht genommene Leiter und die Lehrer der Anstalt der Genehmigung des Senats zur Leitung der Schule und Erteilung des Unterrichts.

(3) Der Senat erläßt die Vorschriften über die Voraussetzungen, unter denen die Genehmigungen in Abs. 1 und 2 erteilt werden (Art. 105 Abs. 1 der Verfassung).

(4) Die Genehmigung des Abs. 1 kann auch versagt werden, wenn ein Bedürfnis zur Errichtung der geplanten Schule nicht besteht. Ob ein Bedürfnis besteht, entscheidet endgültig der Senat.

§ 17.

(1) Verleßt der Leiter einer Privatschule die ihm obliegenden Pflichten oder wird er zur Erfüllung seiner Obliegenheiten wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen unfähig, so kann ihm die Erlaubnis wieder entzogen werden. Unter den gleichen Voraussetzungen kann die Beschäftigung eines Lehrers untersagt werden.

(2) Leistet der Schulträger nicht die ihm vom Senat rechtskräftig auferlegten Aufwendungen trotz Mahnung (§ 3) oder fallen die Voraussetzungen fort, unter denen die Genehmigung erteilt war (§ 16 Abs. 1 und 3), so kann die ihm erteilte Erlaubnis entzogen werden.

§ 18.

Unterricht und Erziehung an Privatschulen unterstehen in gleicher Weise der Aufsicht des Senats wie in öffentlichen Schulen. Weigert sich der Leiter der Schule oder der Schulträger, den Anordnungen des Senats auf dem Gebiet des inneren Schulwesens nachzukommen, so kann die nach § 16 erteilte Genehmigung entzogen werden.

§ 19.

Gegen die Verfügung des Senats auf Grund der § 17 und 18 findet binnen zwei Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren bei dem Verwaltungsgericht statt.

§ 20.

Die nach § 16 erteilte Genehmigung erlischt, wenn die Schule sechs Monate hintereinander geschlossen ist.

§ 21.

(1) Die Erteilung von Privatunterricht an Jugendliche unter 18 Jahren in Fächern, die in öffentlichen Schulen gelehrt werden, bedarf der Genehmigung der vom Senat zu bestimmenden Dienststelle. Die Genehmigung kann auch auf Zeit erteilt werden und von Bedingungen abhängig gemacht werden. Der Senat erläßt die Vorschriften über die Voraussetzungen, unter denen die Genehmigung zur Erteilung von Privatunterricht erteilt wird. Die Schulaufsicht des Senats erstreckt sich auch auf diesen Privatunterricht. Die Vorschriften der §§ 17 bis 19 gelten entsprechend.

(2) Die nach Abs. 1 erforderliche Genehmigung kann für bestimmte Gruppen von Personen allgemein erteilt werden.

(3) Die Erteilung sonstigen Privatunterrichts mit Ausnahme des Privatmusikunterrichts unterliegt lediglich den Vorschriften der Gewerbeordnung.

(4) Ob die Erteilung von Privatunterricht vorliegt oder der Betrieb einer Privatschule, entscheidet endgültig der Senat.

(5) Unberührt bleiben die bestehenden Vorschriften über Privaterzieherinnen, Kindergärtnerinnen, Kinderpflegerinnen usw.

§ 22.

(1) Für Privatschulen, die andere Ziele als öffentliche Schulen verfolgen, kann der Senat Vorschriften erlassen, insbesondere anordnen, daß die Errichtung dieser Schule von seiner Genehmigung abhängig gemacht wird.

(2) Ob eine Schule ein anderes Ziel verfolgt als eine öffentliche Schule, entscheidet endgültig der Senat.

Kindergärten.

§ 23.

(1) Die Errichtung eines Kindergartens, sei es durch eine öffentliche Körperschaft oder durch eine natürliche oder juristische Person des Privatrechts, bedarf der Genehmigung des Senats. Die Genehmigung kann von Bedingungen abhängig gemacht werden.

(2) Neben der nach Abs. 1 erteilten Genehmigung bedarf der Leiter des Kindergartens und alle mit der Pflege und Wartung von Kindern beauftragten Personen zu ihrer Tätigkeit der Erlaubnis des Senats.

(3) Der Senat erläßt die Vorschriften über die Voraussetzungen, unter denen die Genehmigungen in Abs. 1 und 2 erteilt werden.

(4) Die Genehmigung des Abs. 1 kann auch versagt werden, wenn ein Bedürfnis zur Errichtung eines Kindergartens nicht besteht. Ob ein Bedürfnis besteht, entscheidet endgültig der Senat.

§ 24.

Welche Einrichtungen Kindergärten im Sinne des § 23 sind, entscheidet endgültig der Senat.

Die Vorschriften der §§ 17 bis 20 gelten für Kindergärten entsprechend.

Schlufbestimmungen.

§ 25.

Bei Zwangsvollstreckungen gegen Schulen, die eine besondere Rechtspersönlichkeit besitzen, beschließt über die Art und Weise der Zwangsvollstreckung wegen Geldforderungen der Senat, auch wenn es sich um dinglich gesicherte Ansprüche handelt.

§ 26.

Die Staatsministerialinstruktion vom 31. Dezember 1839 sowie die Verordnung betr. die Anstellung der Direktoren und Lehrer an höheren Schulen vom 9. Dezember 1842 (Ges. S. 1843 S. 1) und die Verordnung vom 2. 8. 1917 (R.G.Bl. S. 683) werden hiermit aufgehoben.

§ 27.

Die Ausführungsbestimmungen zu dieser Rechtsverordnung erläßt der Senat.

§ 28.

Die Verordnung tritt mit der Verkündung in Kraft.

Danzig, den 1. August 1933.

Der Senat der Freien Stadt Danzig.
Greiser. Boed.

Schulleitung.

Grundsätze

für die Schulleitung an den drei- und mehrklassigen Volksschulen, den mittleren Schulen, den höheren Schulen, den Fach- und Berufsschulen und den Privatschulen.

Der Schulleiter (Hauptlehrer, Rektor, Direktor) ist der Schulaufsichtsbehörde verantwortlich dafür, daß seine Schule im Sinne der behördlichen Vorschriften für die Volksgemeinschaft arbeitet und das Ansehen genießt, das einer deutschen Schule gebührt. Dieser verantwortungsvollen Aufgabe kann er nur gerecht werden, wenn er allein seine Schule leitet. Ich stelle daher für die Schulleitung der drei- und mehrklassigen Volksschulen, der mittleren Schulen, der höheren Schulen, der Fach- und Berufsschulen und der Privatschulen mit deutscher Unterrichtssprache im Gebiet der Freien Stadt Danzig unter Aufhebung aller entgegenstehenden Bestimmungen folgende Grundsätze auf:

I. Der Schulleiter (Hauptlehrer, Rektor, Direktor).

1. Der Schulleiter ist der verantwortliche Leiter seiner Schule in allen inneren und äußeren Angelegenheiten. Er entscheidet allein und ausschließlich in allen Angelegenheiten der Schulleitung, gleich welcher Art und in allen Fragen der Zusammenarbeit der Lehrerschaft seiner Schule. Er wird sich dabei der Beratung der ihm unterstellten Lehrkräfte bedienen und ihre Vorschläge prüfen.
2. Der Schulleiter trägt der Schulaufsichtsbehörde gegenüber die Verantwortung für die äußere und innere Ordnung des Schulbetriebes, insbesondere für die Beachtung der behördlichen Anweisungen und für eine verantwortungsbewußte Arbeit der Schule zum Besten der Volksgemeinschaft.
3. Der Schulleiter ist der dienstliche Vorgesetzte der Lehrkräfte. Die Lehrkräfte haben seine dienstlichen Anordnungen zu befolgen. Beschwerden über Anordnungen des Schulleiters sind bei dem Schulleiter einzureichen. Der Schulleiter hat zu den bei ihm eingegangenen Beschwerden schriftlich Stellung zu nehmen und sie binnen drei Tagen mit seiner Stellungnahme an die Schulaufsichtsbehörde weiterzuleiten.

Die Lehrkräfte haben ihren gesamten dienstlichen Schriftverkehr mit ihrer vorgesetzten Behörde durch den Schulleiter zu leiten.

4. Der Schulleiter hat das Recht, die Lehrerschaft seiner Schule zu Besprechungen zusammenzurufen. Er wird von diesem Recht in der Regel monatlich einmal Gebrauch machen. Für diese Besprechungen ist von dem Schulleiter eine Tagesordnung aufzustellen. Er kann dabei Anregungen der Lehrerschaft berücksichtigen. Die Tagesordnung ist den Lehrkräften in der Regel zwei Tage vor der Besprechung bekannt zu geben. Die Besprechungen sollen neben der Beratung des Schulleiters vor allem auch dazu dienen, durch Erörterung wichtiger Erziehungs- und Schulfragen allgemeiner und besonderer Art die stete Zusammenarbeit der Lehrer untereinander und mit dem Schulleiter zu gewährleisten. Die Besprechungen des Schulleiters mit der Lehrerschaft unterliegen der Amtsverschwiegenheit.
5. Der Schulleiter kann anordnen, daß für Klassen, in denen mehrere Lehrkräfte unterrichten, besondere Besprechungen der Lehrerschaft dieser Klassen einzurichten sind. An diesen Besprechungen haben alle Lehrer teilzunehmen, die in der betreffenden Klasse unterrichten. Die Einberufung und Leitung der Besprechungen gebührt dem Klassenlehrer. Der Schulleiter kann an den Besprechungen teilnehmen.
6. Der Schulleiter hat sich durch regelmäßige Besuche des Unterrichts davon zu überzeugen, daß die Arbeit der Lehrkräfte den dienstlichen Anforderungen entspricht. Er hat das Recht, bei diesen Besuchen den Unterricht selbst zu übernehmen. Er hat seine Wahrnehmungen nach Beendigung des Unterrichts mit dem Lehrer zu besprechen und für die Beseitigung etwa aufgetretener Mängel zu sorgen.
7. Der Schulleiter hat das Recht, die Lehrkräfte seiner Schule bis zu einem Tage zu beurlauben. Schüler können von dem Schulleiter bis zu 5 Schultagen beurlaubt werden. Gesuche um längeren Urlaub sind der Schulaufsichtsbehörde vorzulegen. Es wird im übrigen auf die zusammenfassenden Bestimmungen über die Beurlaubung der Lehrpersonen vom 29. 7. 35 (Amtl. Schulblatt S. 41) verwiesen.

Beurlaubt der Schulleiter eine der Lehrkräfte seiner Schule oder ist ein Lehrer oder eine Lehrerin seiner Schule durch Krankheit oder andere Gründe an der Erteilung des Unterrichts behindert, so hat der Schulleiter für ihre Vertretung zu sorgen. Er kann zu diesem Zweck die Lehrkräfte seiner Schule zu Vertretungen heranziehen. Reichen die Lehrkräfte seiner Schule nicht aus, um die erforderlichen Vertretungen zu regeln, oder ist eine längere Vertretung erforderlich, so hat die Schulaufsichtsbehörde Abhilfe zu schaffen. Der Schulleiter hat auch in diesem Falle für eine vorläufige Vertretung Sorge zu tragen.

8. Wird die Arbeit der Schule durch Zwistigkeiten innerhalb der Lehrerschaft gestört oder durch das Verhalten einzelner Lehrkräfte das Ansehen der Schule gefährdet, so hat der Schulleiter unverzüglich die erforderlichen Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Bleiben die Bemühungen des Schulleiters vergeblich, so hat er an die Schulaufsichtsbehörde zu berichten. Das Recht, dienstliche Bestrafungen auszusprechen, steht dem Schulleiter nicht zu.
9. Ergeben sich Meinungsverschiedenheiten zwischen den Lehrkräften und den Eltern von Schülern, so hat der Schulleiter Abhilfe zu schaffen. Die Lehrkräfte sind verpflichtet, dem Schulleiter in Fällen von Bedeutung über Meinungsverschiedenheiten mit den Eltern ihrer Schüler zu berichten.

II. Der stellvertretende Schulleiter.

1. Der Schulleiter wird vertreten durch den stellvertretenden Schulleiter. Der stellvertretende Schulleiter wird durch die Schulaufsichtsbehörde ernannt.

III. Die Lehrkräfte.

1. Die Lehrkräfte sind sowohl dem Schulleiter als auch der Schulaufsichtsbehörde verantwortlich dafür, daß sie die ihnen anvertraute Jugend in Übereinstimmung mit den behördlichen Anordnungen zu wertvollen Gliedern der deutschen Volksgemeinschaft erziehen. Sie haben sich der hohen Aufgabe, Gestalter der deutschen Zukunft zu sein, durch ihre Arbeit und ihr Verhalten in und außer der Schule würdig zu zeigen.
2. Die Lehrkräfte genießen im Rahmen der behördlichen Vorschriften und der ihnen durch die Arbeit in der Volksgemeinschaft gezogenen Grenzen die Freiheit der Arbeit, deren sie als Erzieher der Jugend bedürfen. Sie haben dem Schulleiter auf Verlangen Rechenschaft über ihr Wirken abzulegen.

3. Die Lehrkräfte sind verpflichtet, dem Schulleiter in allen die gemeinsame Arbeit und das Ansehen der Schule betreffenden Fragen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Sie haben insbesondere an den von dem Schulleiter angeordneten Besprechungen der Lehrerschaft teilzunehmen und sich an der Lösung der der Lehrerschaft gestellten Aufgaben zu beteiligen.
4. Die Lehrkräfte können von dem Schulleiter zu besonderen Aufgaben im Rahmen ihrer Dienstobliegenheiten herangezogen werden.

Diese Grundsätze treten mit ihrer Verkündung in Kraft. Der Senator für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen kann anordnen, daß sie an einzelnen Schulen nicht in Anwendung kommen.

Danzig, den 3. September 1936.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Ausführungsanweisung

zu Ziffer 6 der Grundsätze für die Schulleitung an den drei- und mehrklassigen Volksschulen, den mittleren Schulen, den höheren Schulen, den Fach- und Berufsschulen und den Privatschulen. (Amt. Schulblatt Nr. 10/1936.)

In Ziffer 6 der Grundsätze für die Schulleitung an den drei- und mehrklassigen Volksschulen usw. ist bestimmt, daß die Schulleiter sich durch regelmäßige Besuche des Unterrichts davon zu überzeugen haben, daß die Arbeit der Lehrkräfte den dienstlichen Anforderungen entspricht. Ich ordne in Ausführung dieser Bestimmung an, daß die Schulleiter die Klassen ihrer Schulen in der Regel einmal im Jahr bei den festangestellten Lehrkräften, und zweimal im Jahr bei den nicht festangestellten Lehrkräften zu besichtigen haben. Bei der Beurteilung der Leistungen der Lehrer ist vor allem Wert darauf zu legen, daß es nicht bei einer negativen Kritik bleibt, sondern daß dem Lehrer gesagt wird, wie er es besser machen soll. Der Schulleiter muß sich dessen bewußt sein, daß es seine Aufgabe ist, dem Lehrer zu helfen, ihn zu beraten und zu führen. Das gilt vor allem im Hinblick auf die jungen Lehrer. Über das Ergebnis der Besichtigungen ist eine Niederschrift aufzunehmen, die zu den Schulakten zu nehmen ist.

Danzig, den 15. April 1937.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Grundsätze für die Schulleitung an den zwei- und dreiklassigen Volksschulen mit zwei Lehrern.

Die Schulleitung an den zweiklassigen Volksschulen liegt in den Händen des ersten Lehrers. Er ist der Schulaufsichtsbehörde verantwortlich für die innere und äußere Ordnung seiner Schule. Dieser verantwortungsvollen Aufgabe kann er nur gerecht werden, wenn er der Leiter seiner Schule ist, und zwar allein und ausschließlich. Er wird damit notwendig auch zum Vorgesetzten des zweiten Lehrers. Er soll von den ihm damit gegebenen Befugnissen so wenig wie möglich Gebrauch machen und dem zweiten Lehrer immer mehr Berater und Kamerad als Vorgesetzter sein. Ich stelle daher für die zwei- und dreiklassigen Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache, an denen zwei Lehrer tätig sind, unter Aufhebung aller entgegenstehenden Bestimmungen folgende Grundsätze auf:

1. Der erste Lehrer ist der verantwortliche Leiter seiner Schule in allen inneren und äußeren Angelegenheiten. Er entscheidet allein und ausschließlich in allen Angelegenheiten der Schulleitung, gleich welcher Art. Er hat dabei Vorschläge des zweiten Lehrers entgegenzunehmen und zu prüfen und, soweit möglich, zu berücksichtigen.
2. Der erste Lehrer trägt der Schulaufsichtsbehörde gegenüber die Verantwortung für die innere und äußere Ordnung des Betriebes seiner Schule, insbesondere für die Beachtung der behördlichen Anweisungen und für eine verantwortungsbewußte Arbeit der Schule zum Besten der Volksgemeinschaft. Er hat vor allem darauf zu achten, daß das Schulgebäude und seine Einrichtungen in Ordnung gehalten werden. Er hat ferner die Schulakten und die Schulchronik den behördlichen Vorschriften entsprechend zu führen.
3. Der erste Lehrer trägt die Verantwortung dafür, daß der Unterricht an seiner Schule sich ordnungsgemäß abwickelt. Er hat das Recht, den zweiten Lehrer bis zu einem Tage zu beurlauben. Schüler können von ihm bis zu fünf Schultagen beurlaubt werden. Gesuche um längeren Urlaub sind dem zuständigen Kreisschulrat vorzulegen. Es wird im übrigen auf die zusammenfassenden Bestimmungen über die Beurlaubung der Lehrpersonen vom 29. 7. 35 (Amtl. Schulblatt S. 41) und auf die zusammenfassenden Bestimmungen über die Beurlaubung oder die Befreiung von Schülern vom Schulbesuch vom 21. 8. 28 (Amtl. Schulblatt S. 6/7) verwiesen.

Beurlaubt der erste Lehrer den zweiten Lehrer oder wird der zweite Lehrer durch Krankheit oder andere Gründe an der Erteilung des Unterrichts behindert, so hat der erste Lehrer ihn — soweit möglich — zu vertreten. Er hat ferner dem zuständigen Kreisschulrat Anzeige zu erstatten, damit dieser für Abhilfe sorgen kann, falls eine vollständige Vertretung durch den ersten Lehrer nicht möglich ist oder eine längere Vertretung erforderlich wird. Dasselbe gilt entsprechend im Falle einer plötzlichen Verhinderung des ersten Lehrers für den zweiten Lehrer.

4. Ist der zweite Lehrer noch nicht endgültig im Schuldienst angestellt, so hat sich der erste Lehrer durch gelegentliche Besuche des Unterrichts davon zu überzeugen, daß die Arbeit des zweiten Lehrers den dienstlichen Anforderungen entspricht. Er hat seine Wahrnehmungen nach Beendigung des Unterrichts mit dem zweiten Lehrer zu besprechen und für die Beseitigung etwa aufgetretener Mängel zu sorgen. Das Recht, bei diesen Besuchen in den Unterricht einzugreifen, hat der erste Lehrer nicht.
5. Der erste Lehrer ist berechtigt, dem zweiten Lehrer alle Anweisungen zu erteilen, die erforderlich sind, um die innere und äußere Ordnung der Schule aufrechtzuerhalten und eine verantwortungsbewußte Arbeit der Schule zum Besten der Volksgemeinschaft zu gewährleisten. Der zweite Lehrer hat die ihm erteilten Anweisungen zu befolgen. Beschwerden des zweiten Lehrers über Anweisungen des ersten Lehrers sind bei diesem einzureichen. Der erste Lehrer hat zu den bei ihm eingereichten Beschwerden schriftlich Stellung zu nehmen und sie binnen drei Tagen mit seiner Stellungnahme an den zuständigen Kreisschulrat weiterzuleiten.

Der zweite Lehrer hat seinen gesamten dienstlichen Schriftverkehr mit seiner vorgesetzten Behörde durch den ersten Lehrer zu leiten.

Diese Grundsätze treten mit ihrer Verkündung in Kraft.

Danzig, den 13. Oktober 1936.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Hauptschule.

Erlaß über die Einschulung von Kindern, die durch amtsärztliches Zeugnis vom Besuch der Grundschule befreit sind.

Schüler(innen), die auf Grund eines amtsärztlichen Zeugnisses vom Besuch der Grundschule befreit sind, dürfen erst nach vierjähriger Vorbereitung und nach Bestehen der vorgeschriebenen Aufnahmeprüfung in die 6. Klasse einer höheren oder Mittelschule eintreten. Dem zuständigen Kreisschulrat ist eine Liste dieser Kinder bis zum 15. Februar j. Jz. zuzustellen.

Sollte sich der Gesundheitszustand eines Kindes so gebessert haben, daß es ohne Gefährdung seiner Gesundheit an dem Unterricht in der Grundschule erfolgreich teilzunehmen vermag, so kann vor Beginn eines neuen Schuljahres unter Beifügung eines amtsärztlichen Zeugnisses bei dem zuständigen Kreisschulrat der Antrag auf Umschulung in die Grundschule gestellt werden. Eine Umschulung während des Schuljahres bedarf der Genehmigung der Schulverwaltung.

Die Bestimmung über den Eintritt in die Förderklassen (Amtl. Schulblatt 1929 S. 6) bleibt zunächst bestehen.

Danzig, den 29. Oktober 1935.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Rechtsverordnung zur Abänderung der Rechtsverordnung über das Landjahr vom 30. April 1934 — Amtl. Schulblatt S. 44 — Vom 10. September 1935.

Auf Grund von §§ 1 Ziffer 36 und 39 und § 2 des Gesetzes vom 24. Juni 1933 zur Behebung der Not von Volk und Staat (G. Bl. S. 273) wird folgendes mit Gesetzeskraft verordnet: •

Artikel 1.

In § 3 der Rechtsverordnung über das Landjahr vom 30. April 1934 — Amtl. Schulblatt S. 44 — wird Satz 2 gestrichen. § 3 hat daher folgende Fassung:

„Die Jugendlichen werden während des Landjahres in Heimen von Leitern und Helfern betreut, die die Schulaufsichtsbehörde bestellt.“

Artikel 2.

Die Verordnung tritt mit der Verkündung in Kraft.

Danzig, den 10. September 1935.

Der Senat der Freien Stadt Danzig.
Greifer. Dr. Wiercinski-Reifer.

Neuordnung des Hilfsschulwesens.

A. Begriff und Aufgabe der Hilfsschule.

Hilfsschulen sind Hauptschulen besonderer Art. In ihnen genügen Kinder ihrer Schulpflicht, die bildungsfähig sind, dem allgemeinen Bildungsgang der Hauptschule aber wegen ihrer Hemmungen in der Gesamtentwicklung und ihrer Störungen im Erkenntnis-, Gefühls- und Willensleben sowohl unterrichtlich als auch erzieherisch nicht zu folgen vermögen.

Die Hilfsschule entlastet die Hauptschule, damit diese ihre Kräfte gänzlich ungehemmt der Erziehung der gesunden deutschen Jugend widmen kann. Die Hilfsschule bietet die Möglichkeit zu langjähriger, planmäßiger Beobachtung der ihr anvertrauten Kinder und damit zu wirksamer Unterstützung der erb- und rassepflegerischen Maßnahmen des Staates. Sie erzieht die ihr überwiesenen Kinder in besonderen, den Kräften und Anlagen der Kinder angepaßten Verfahren, damit sie sich später als brauchbare Glieder der Volksgemeinschaft selbständig oder unter leichter Führung betätigen können.

B. Auswahl und Umschulung der hilfsschulbedürftigen Kinder.

1. Allgemeines.

Die Auswahl der Kinder für die Hilfsschule hat mit der durch ihre Aufgabe gebotenen Sorgfalt zu erfolgen. Es ist besonders darauf zu achten, daß die Kinder, die wegen der in „A“ bezeichneten Veranlagung für die Hauptschule ungeeignet erscheinen, möglichst frühzeitig der Hilfsschule oder, sobald ihre Bildungsunfähigkeit feststeht, der öffentlichen Fürsorge oder privater Betreuung überwiesen werden.

Die Frage der Auslese der hilfsschulbedürftigen Kinder ist in der letzten Hälfte eines jeden Schuljahres von dem Schulleiter zum Gegenstand einer Besprechung mit den für die Abgabe an die Hilfsschule in Frage kommenden Lehrern der Hauptschule zu machen. Zu ihr ist der zuständige Hilfsschulleiter oder sein Vertreter einzuladen. (Bei angegliederten Hilfsschulen ein Hilfsschullehrer.)

2. Beschulung hilfsschulbedürftiger Schulanfänger.

Kinder, die beim Eintritt in das schulpflichtige Alter oder während des ersten Halbjahres ihres Schulbesuchs deutlich erkennen lassen, daß sie wegen der in „A“ bezeichneten Veranlagung dem Unterricht der Hauptschule nicht zu folgen vermögen, sind nicht sogleich der Hilfsschule zu überweisen, sondern zunächst für ein Jahr vom Schulbesuch zurückzustellen. Diese Zeit kann um ein weiteres Jahr verlängert werden. Andererseits soll der Antrag in eindeutigen Fällen früher gestellt werden, wenn das Kind offenkundig für den Bildungsgang der Hauptschule ungeeignet ist und die Klassengemeinschaft belastet.

Nach Ablauf der Zurückstellungsfrist entscheidet der Kreisschulrat, ob die zurückgestellten Kinder der Hauptschule oder der Hilfsschule oder als bildungsunfähig der Fürsorge oder privater Betreuung überlassen werden.

Die Zurückstellung setzt ein schulärztliches Gutachten voraus; für die endgültige Überweisung bedarf es außerdem eines von der Hilfsschule auszustellenden heilpädagogischen oder eines psychiatrischen Gutachtens.

3. Umschulung hilfsschulbedürftiger Schüler.

Die Umschulung hilfsschulbedürftiger Kinder aus der Hauptschule in die Hilfsschule erfolgt auf einen Antrag des Schulleiters, dem die Gesundheitsbogen sowie die Hilfsschulpersonalbogen mit dem Gutachten des Klassenlehrers beizufügen sind.

Der Antrag ist in der Regel zu stellen für Kinder, die wegen der in „A“ bezeichneten Veranlagung bei Anlegung eines strengen Maßstabes nach zweijährigem Schulbesuch das Ziel des ersten Schuljahres nicht erreicht haben.

Es ist ferner zu prüfen, ob die Kinder, die nach dreijährigem Schulbesuch nicht das Ziel des zweiten oder nach vierjährigem Schulbesuch nicht das Ziel des dritten Schuljahres erreicht haben, der Hilfsschule zuzuführen sind. Wird in diesen Fällen eine Meldung nicht für notwendig erachtet, so ist dem Kreisschulrat eine entsprechende Begründung einzureichen, deren Abschrift in den Gesundheitsbogen einzuheften ist. Aus der Begründung soll hervorgehen, ob der betreffende Schüler als Abschluß voraussichtlich die 5. Klasse der Hauptschule mit Erfolg wird besuchen können.

Die Meldeliste wird in dreifacher Ausfertigung der zuständigen Hilfsschule übergeben, die sie über den zuständigen Kreisschulrat an den Schularzt weiterleitet. Sie enthält den Namen und Geburtstag des Kindes, Vor- und Nachnamen, Geburtstag und Stand der Eltern und den Geburtsnamen der Mutter. Der Meldung werden der Gesundheitsbogen und der Hilfsschulpersonalbogen beigelegt. Sie erfolgt:

a) für den Schulaufsichtsbezirk Danzig bis zum 1. Dezember,

b) für den Schulaufsichtsbezirk Zoppot bis zum 1. Januar

eines jeden Schuljahres.

Auf Anforderung der Hilfsschule werden ihr die gemeldeten Schüler 14 Tage zur Beobachtung und psychologischen Prüfung zugeführt. Diese muß am 15. Februar abgeschlossen sein.

Über die Einschulung in die Hilfsschule entscheidet der Kreisschulrat als Leiter der Aufnahmeprüfungskommission, der der Schularzt, der Schulleiter der aufnehmenden Schule und ein erfahrener Hilfsschullehrer angehören. Hierbei sind die ausführlichen Feststellungen der Hauptschule, die Ergebnisse der Beobachtung und psychologischen Prüfung durch die Hilfsschule und das schulärztliche Gutachten zugrunde zu legen. Sippenkundliche Erhebungen der Hilfsschule, die an Hand der E-Kartei anzustellen sind, werden bei der Prüfung ebenfalls berücksichtigt.

4. Rücküberweisung von Hilfsschülern in die Hauptschule.

Über die Rücküberweisung von Hilfsschülern in die Hauptschule entscheidet der Kreisschulrat auf Grund eingehender heilpädagogischer und schulärztlicher Gutachten.

Rücküberweisungen von Hilfsschülern in die Hauptschule dürfen erfolgen, wenn nach eingehender Prüfung Gewähr gegeben ist, daß beim Übergang zur Hauptschule ein gewisser Bildungsabschluß erreicht werden kann.

C. Ausschulung bildungsunfähiger Hilfsschüler.

Kinder, bei denen nach mehrjährigem Besuch der Hilfsschule auf keinem der für ihre Beurteilung besonders in Betracht kommenden Gebiete, zu denen auch der Unterricht in Werkarbeit gehört, wesentliche Fortschritte festzustellen sind, sollen als bildungsunfähig aus der Hilfsschule entfernt und der öffentlichen Fürsorge oder privater Betreuung überlassen werden.

D. Schulpflichtverlängerung.

Die allgemeinen Vorschriften über die Schulpflichtverlängerung gelten auch für Hilfsschüler. Für sie kann von der Schulaufsichtsbehörde die Schulpflicht verlängert werden, wenn sie das Ziel der Hilfsschule nicht erreicht haben und wenn erwartet werden darf, daß sie durch den verlängerten Schulbesuch wesentlich gefördert werden.

Danzig, den 1. Oktober 1938.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Fach- und Berufsschulen.

Rechtsverordnung zur Durchführung der Fortbildungsschulpflicht.

Auf Grund von § 1 Ziff. 36, 39 und 79 des Gesetzes zur Behebung der Not von Volk und Staat vom 24. 6. 1933 — Gef. Bl. S. 273 — wird folgendes mit Gesetzeskraft angeordnet:

Artikel 1.

In der Gewerbeordnung wird hinter § 120 folgender neuer Artikel eingefügt:

Zusatz zu § 120.

Der Senat wird ermächtigt, durch Verordnung festzusetzen, inwieweit die Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 18 Jahren der Fortbildungsschulpflicht unterliegen. Der Senat kann die Fortbildungsschulpflicht festsetzen für Jugend-

liche eines bestimmten Alters, eines bestimmten Geschlechts oder bestimmter Ortschaften. Er kann sie auf Jugendliche des gesamten Staatsgebietes ausdehnen.

Der Senat erläßt die zur Durchführung der Fortbildungsschulpflicht erforderlichen Vorschriften, insbesondere die Satzungen für die einzelnen Fortbildungsschulen.

Artikel 2.

Die Verordnung tritt mit der Verkündung in Kraft.

Danzig, den 9. März 1934.

Der Senat der Freien Stadt Danzig.

Senatsbeschluß.

Auf Grund der Rechtsverordnung vom 9. 3. 1934 zur Durchführung der Fortbildungsschulpflicht wird hiermit folgendes angeordnet:

Der Fortbildungsschulpflicht unterliegen außer den Jugendlichen, die auf Grund der bisherigen Vorschriften bereits fortbildungsschulpflichtig sind, alle Mädchen, die in der Stadtgemeinde Danzig (ohne Vororte) zu Ostern 1934 aus den Volksschulen wegen Beendigung der Volksschulpflicht entlassen werden. Der Senat, Abteilung V, erläßt die Vorschriften zur Durchführung dieser Fortbildungsschulpflicht im einzelnen Falle.

Danzig, den 9. März 1934.

Der Senat der Freien Stadt Danzig.

Verordnung zur Ausführung der Rechtsverordnung zur Durchführung der Fortbildungsschulpflicht vom 9. März 1934.

Auf Grund von Artikel 1 der Rechtsverordnung zur Durchführung der Fortbildungsschulpflicht vom 9. März 1934 (Gef. Bl. S. 169) (Amtl. Schulblatt S. 28) wird folgendes angeordnet:

Die Fortbildungsschulpflicht erstreckt sich für das gesamte Gebiet der Freien Stadt Danzig auf alle Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 18 Jahren. Die Einberufung der Fortbildungsschulpflichtigen erfolgt für die Bezirke der Stadtgemeinden Danzig, Zoppot, Tiegenhof und Neuteich und der Gemeinde Praust nach den bisherigen Vorschriften, für das übrige Staatsgebiet durch die Schulträger der Fortbildungsschulen oder die von diesen beauftragten Stellen nach Maßgabe der vorhandenen Mittel.

Diese Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Danzig, den 26. Oktober 1936.

Der Senat der Freien Stadt Danzig
Greiser Boeck.

Verordnung zur Ergänzung der Verordnung zur Ausführung der Rechtsverordnung zur Durchführung der Fortbildungsschulpflicht vom 26. Oktober 1936.

Auf Grund von Artikel 1 der Rechtsverordnung zur Durchführung der Fortbildungsschulpflicht vom 9. März 1934 — Gef. Bl. 169 — Amtl. Schulblatt S. 28 — wird folgendes angeordnet:

Der Verordnung zur Ausführung der Rechtsverordnung zur Durchführung der Fortbildungsschulpflicht vom 26. 10. 36 (Gef. Bl. S. 428) (Amtl. Schulblatt S. 30) wird folgender Absatz 2 angefügt:

Bestimmungen der Industrie- und Handelskammer und der Handwerkskammer bezw. der Innungen, durch die die Fortbildungsschulpflicht auch auf Jugendliche über 18 Jahre ausgedehnt ist, werden hierdurch nicht berührt.

Danzig, den 28. Dezember 1936.

Der Senat der Freien Stadt Danzig
Greiser Boeck.

Neuordnung der kaufmännischen Fach- und Berufsschulen.

Die gesteigerten Anforderungen, die das wirtschaftliche Leben der Zeit an alle Berufstätigen stellt, machen es erforderlich, daß alle, die einen kaufmännischen Beruf ergreifen wollen, darauf so gründlich wie irgend möglich vorgebildet werden. Das kann nur geschehen, wenn die bisher gesondert nebeneinander bestehenden kaufmännischen Fach- und Berufsschulen zusammengefaßt und nach einheitlichen Gesichtspunkten ausgerichtet werden. Zu diesem Zweck werden sämtliche kaufmännischen Fach- und Berufsschulklassen unter einer Leitung vereinigt. Sie erhalten die Bezeichnung „Kaufmännische Fach- und Berufsschulen zu Danzig“. Die „Kaufmännischen Fach- und Berufsschulen zu Danzig“ umfassen die Handels- und Höhere Handelsschule, die kaufmännischen Klassen der Berufs- und Handwerkerschule und der Mädchenberufsschule sowie die Drogistenklassen. Es können ihnen bei Bedarf Sonderklassen für Bankwesen, Versicherungswesen, Kontor, Verkauf usw. angegliedert werden.

Mit den Vorarbeiten für die Durchführung dieser Neuregelung wird sofort begonnen. Es werden zunächst mit sofortiger Wirkung die kaufmännischen Klassen der Berufs- und Handwerkerschule und der Mädchenberufsschule sowie die Drogistenklassen von ihren bisherigen Schulen abgetrennt und unter einer einheitlichen Leitung zusammengefaßt. Dem Leiter dieser Klassen wird gleichzeitig die kommissarische Leitung der „Kaufmännischen Fach- und Berufsschulen zu Danzig“ übertragen mit dem Auftrag, alle weiteren Vorarbeiten zur Durchführung der Neuordnung des kaufmännischen Fach- und Berufsschulwesens in Angriff zu nehmen. Er hat das Recht, den den „Kaufmännischen Fach- und Berufsschulen zu Danzig“ angegliederten Schulen alle Anweisungen zu erteilen, die zu diesem Zweck erforderlich sind. Die Vorarbeiten sind spätestens bis zum 1. April 1937 zum Abschluß zu bringen.

Danzig, den 14. Oktober 1936.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Anordnung des Senats der Freien Stadt Danzig, Abt. V und Abt. W, betr. Staatliche Heizer- und Maschinistenschule.

1. Die Staatliche Heizer- und Maschinistenschule hat die Aufgabe, Unterweisungslehrgänge für Wärter von Dampfkesseln und einfachen Maschinen einzurichten und durchzuführen.
Die Lehrgänge können in Abendstunden (2—2½ Stunden täglich) nach der Arbeitszeit oder als Tageslehrgänge, sofern Befreiung von sonstiger Beschäftigung vorliegt, abgehalten werden.
Die Abhaltung der Lehrgänge und der Abschlußprüfungen erfolgt unter der Aufsicht der staatlichen, mit der Dampfkesselaufsicht vertrauten Behörden, die für diesen Zweck einen Staatsbeauftragten bestellt. Die Lehrgänge als solche werden im übrigen nach Maßgabe dieser Anordnung von dem hiermit beauftragten Schulausschuß und von dem Leiter der Staatlichen Heizer- und Maschinistenschule selbständig durchgeführt.
2. Die Wärter für Kessel und einfache Maschinen sollen in diesen Lehrgängen so ausgebildet werden, daß sie in der Lage sind, die ihnen jeweils anvertrauten Anlagen für Kessel und einfache Maschinen zur Gewährleistung eines unfallsicheren und wirtschaftlichen Betriebes sachgemäß zu bedienen und pfleglich zu warten. Um dieses Ziel zu erreichen, sind den Wärtern von Kesseln und einfachen Maschinen theoretische Kenntnisse in dem Ausmaße zu vermitteln, daß sie alle wesentlichen Vorgänge im Betriebe der Dampfkessel und der einfachen Maschinen verstehen und die Auswirkungen ihrer Handlungen übersehen können. Die Wärter von Kesseln erhalten daneben noch eine rein technische Ausbildung.
Gleichzeitig werden die Grundsätze für sachgemäße Wartung von Niederdruckdampfheizungen und Warmwasseranlagen behandelt.
3. Die Staatliche Heizer- und Maschinistenschule ist haushaltsplanmäßig und verwaltungsmäßig der Städtischen Berufs- und Handwerkererschule angegliedert. Der Leiter dieser Schule ist gleichzeitig Leiter der Staatlichen Heizer- und Maschinistenschule. Er ist verantwortlich für die zeitliche Ansetzung der Lehrgänge, für die Zulassung zu den Lehrgängen, für die Auswahl und Einstellung der erforderlichen Lehrkräfte und für die Durchführung des Unterrichts. Er ist neben dem Senatsbeauftragten für die Staatliche Heizer- und Maschinistenschule auch verantwortlich für die Schaffung und Erhaltung eines guten Fortbildungsgrades dieser Schule, der auf der gleichen Höhe liegen soll wie der gleichartiger reichsdeutscher Schulen.
4. Der Senatsbeauftragte überträgt dem Leiter der Staatlichen Heizer- und Maschinistenschule die Bildung eines Schulausschusses. Dem Schulausschuß gehören neben dem Senatsbeauftragten als Vorsitzenden an:
 1. der Leiter der Schule,
 2. ein Vertreter der zuständigen Dampfkesselüberwachungsstelle oder ein anderer sachkundiger Behördenvertreter,
 3. ein Vertreter der industriellen Betriebsführung,
 4. ein sachkundiges Mitglied der Danziger Arbeitsfront,
 5. die für den Unterricht als Lehrkräfte bestellten Personen, die fachlich und persönlich geeignet sein müssen, die Ausbildung mit Erfolg durchzuführen.Der Vorsitzende ist berechtigt, den Schulausschuß zu erweitern, sofern dies zur Förderung der erstrebten Ausbildung zweckmäßig erscheint.
5. Der Leiter der Schule veranlaßt das zur Abhaltung der Lehrgänge Erforderliche, u. a.
 - a) die Festsetzung von Ort und Zeit für die Lehrgänge,
 - b) die Beschaffung ausreichender Lehrmittel (Modelle, Lichtbilder, Zeichnungen usw.) und Versuchsanlagen für praktische Übungen an Dampfkesseln,
 - c) die Unterrichtsräume,
 - d) die Verpflichtung der Lehrkräfte (Ingenieure, Fachlehrer, Lehrheizer),
 - e) die Festsetzung der Höhe der Vergütung für die Lehrkräfte.
6. Zu den Lehrgängen sollen als Teilnehmer nur männliche Personen über 18 Jahre zugelassen werden, die hinreichende praktische Erfahrungen besitzen und in der Regel folgenden Voraussetzungen genügen:
 - a) Nachweis einer mindestens einjährigen Tätigkeit als Kessel- oder Maschinenwärter,
 - b) Vorlage eines Zeugnisses als Maschinenbauer, Schlosser oder Kesselschmied und Nachweis einer dreimonatlichen Tätigkeit als Kesselwärter.Personen, die den vorbezeichneten Anforderungen nicht genügen, aber nachweislich mindestens ein Jahr bei der Bedienung einer Dampfkessel- oder Maschinenanlage tätig waren, können zugelassen werden, wenn dem Vorsitzenden ein voller Ausbildungserfolg nach Lage der besonderen Verhältnisse gesichert erscheint. Die Prüfung ist in derartigen Fällen entsprechend zu gestalten.
Die Bewertung der Vorkenntnisse an Niederdruckdampfkesselfeuerungen im Verhältnis zur Tätigkeit an Hochdruckdampfanlagen soll in der Regel im Verhältnis von 2 : 1 erfolgen.
Ausnahmen von den Vorbedingungen kann der Vorsitzende zulassen.
Die als Werkmeister, Maschinenmeister, Betriebsleiter usw. mit der Beaufsichtigung von Anlagen für Dampfkessel und einfachen Maschinen betrauten Personen sowie industrielle Betriebsführer, Ingenieure usw., Leiter der örtlichen Gemeinschaften der Danziger Arbeitsfront können als Hörer zugelassen werden. Sie erhalten keine Bescheinigung gemäß Ziffer 9.
7. Die Zahl der Lehrgangsteilnehmer darf nicht zu hoch bemessen sein. Im allgemeinen sollen an einem theoretischen Unterricht nicht mehr als 35 Personen — ohne Hörer — teilnehmen. Die praktischen Übungen an Kesselanlagen sind unter Berücksichtigung der jeweiligen Verhältnisse in Gruppen von etwa zwölf Personen durchzuführen.
8. Die Dauer der Lehrgänge muß mindestens 90 Stunden betragen. Etwa die Hälfte der Unterrichtszeit soll auf den Unterricht über die physikalischen und chemischen Grundlagen des Dampfkesselbetriebes, über den Aufbau und die Ausrüstung der Dampfkessel nach praktischen und geschichtlichen Gesichtspunkten, die übrige Zeit auf die betriebliche Handhabung und Wartung der Dampfkessel- und Feuerungsanlagen, gegebenenfalls auch auf die eingehende Besichtigung von bemerkenswerten Kesselanlagen entfallen.
9. Nach Beendigung des Lehrganges findet eine Abschlußprüfung statt, die sich auf das gesamte Gebiet des theoretischen und praktischen Lehrstoffes erstrecken soll.
Denjenigen Teilnehmern, die dem Unterricht genügend beigewohnt und die Prüfung bestanden haben, wird ein Zeugnis als „Staatlich geprüfter Kessel- bzw. Maschinenwärter“ nach einheitlich vorgeschriebenem Vordruck ausgestellt (Ziffer 11). Teilnehmern, die bei der Abschlußprüfung in wesentlichen Punkten mangelhafte Kenntnisse auf-

weisen, wird Gelegenheit gegeben, die Lücken durch nochmalige Teilnahme an einem späteren Lehrgang auszufüllen. Die Gebühr für die Teilnahme an dem späteren Lehrgang kann durch den Schulausschuß ermäßigt werden. Ein Anspruch auf Rückzahlung der Teilnehmergebühr besteht nicht.

10. Die nach Abschluß eines Lehrganges durchzuführende Prüfung hat vor einem Prüfungsausschuß stattzufinden. Der Prüfungsausschuß setzt sich aus den Mitgliedern des Schulausschusses zusammen. Es müssen der Prüfung außer den Lehrkräften mindestens 3 Mitglieder des Schulausschusses beiwohnen.

Den Vorsitz des Prüfungsausschusses hat der Senatsbeauftragte oder der von ihm bestellte Vertreter.

Der Zeitpunkt der Abschlußprüfung ist den Mitgliedern des Prüfungsausschusses so rechtzeitig mitzuteilen, daß im Verhinderungsfalle eines Mitgliedes ein Vertreter teilnehmen kann.

Die Tätigkeit im Prüfungsausschuß ist ehrenamtlich. Die Prüfung ist öffentlich abzuhalten, so daß Interessierte als Gäste teilnehmen können.

11. Für die Ausstellung des Zeugnisses ist der vom Senat vorgeschriebene einheitliche Vordruck zu verwenden.

12. Die Kosten für einen Lehrgang einschließlich Nebenausgaben werden durch die von den Teilnehmern vor Beginn des Lehrganges zu zahlende Gebühr gedeckt. Die Teilnehmergebühr wird vom Schulausschuß festgesetzt und darf 40 G je Teilnehmer nicht überschreiten.

Danzig, den 1. Oktober 1937.

Der Senat.

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Mittelschulen.

Stundentafel für die Danziger Mittelschulen.

a) Knaben.							b) Mädchen.						
Klasse	1	2	3	4	5	6	Klasse	1	2	3	4	5	6
Leibeserziehung	5	5	5	5	5	5	Leibeserziehung	5	5	5	5	5	5
Geschichte	2	2	2	2	2	3	Geschichte	2	2	2	2	2	2
Deutsch	5	5	5	5	5	5	Deutsch	5	5	5	5	5	5
Musik	2	2	2	1	1	1	Musik	2	2	2	2	2	2
Erdkunde	2	2	2	2	2	2	Erdkunde	2	2	2	2	2	2
Biologie	2	2	2	2	2	2	Biologie	2	2	2	2	2	2
Physik, Chemie	—	—	2	3	3	3	Physik, Chemie	—	—	2	2	2	2
Rechnen u. Raumlehre	4	4	5	5	5	5	Rechnen u. Raumlehre	3	3	4	4	4	4
Erste Fremdsprache	5	5	4	4	4	4	Erste Fremdsprache	5	5	4	4	4	4
Zweite Fremdsprache	—	—	(3)	(3)	(3)	(3)	Zweite Fremdsprache	—	—	(3)	(3)	(3)	(3)
Zeichnen und Kunst- erziehung	2	2	2	2	2	2	Zeichnen und Kunst- erziehung	2	2	2	2	2	2
Kurzschrift	—	—	—	(1-2)	(1-2)	(1-2)	Kurzschrift	—	—	—	(1-2)	(1-2)	(1-2)
Werklisches Tun (Gartenbau)	2	2	(2)	(2)	(2)	(2)	Werklisches Tun (Gartenbau)	(1)	(1)	(1)	(1)	(1)	(1)
Religion	2	2	2	2	2	2	Handarbeit	2	2	2	2	2	2
							Hauswirtschaft	—	—	—	—	—	4
							Religion	2	2	2	2	2	2

Bei wahlfreien Fächern sind die Stundenzahlen eingeklammert.

Danzig, den 28. April 1938.

Boeck, Senator.

Neue Bezeichnung der Mittelschulklassen.

Die Mittelschulklassen werden mit Beginn des neuen Schuljahres den Schuljahren entsprechend bezeichnet, so daß die bisherige 6. Klasse fortan die 1. Klasse, die bisherige 1. Klasse fortan die 6. Klasse bildet.

Danzig, den 3. Mai 1938.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Aufnahme begabter Schüler in die Mittelschule nach drei Grundschuljahren.

Die Verfügung vom 10. März 1937 (Aufnahme begabter Schüler in die höhere Schule nach drei Grundschuljahren, Amtl. Schulblatt vom 1. 3. 37, Nr. 3, 11. Jahrgang) gilt sinngemäß für die Aufnahme von Schülern und Schülerinnen der Grundschule in die Mittelschule.

Danzig, den 16. Dezember 1937.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

höhere Schulen.

Dereinheitlichung der höheren Schulen.

In enger Anlehnung an die Reform der höheren Schulen des Deutschen Reiches wird auch in Danzig mit Beginn des Schuljahres 1937 die Reform der höheren Schulen weitergeführt. Ostern 1934 wurden an den höheren Schulen die deutschkundlichen Fächer, die Biologie und die Leibesübungen durch Vermehrung der Stundenzahl in den Vordergrund gerückt. Ostern 1936 erfolgte die Einführung des Englischen als erster Fremdsprache bei allen höheren Schulen mit Ausnahme des Gymnasiums. Daran schloß sich Ende 1936 für die Jungenschulen die Verkürzung der neunjährigen Schulzeit auf acht Jahre. Nunmehr wird durch folgende Bestimmungen, die zum Teil den Charakter von Übergangsmaßnahmen tragen, die Dereinheitlichung der verschiedenen Schultypen erreicht und außerdem die Sonderstellung des Englischen weiter gefestigt.

A. Schularten.

Die grundständige höhere Schule für Jungen und Mädchen ist die Oberschule mit Englisch als erster Fremdsprache. Als zweite Fremdsprache kommt für Jungen in Quarta Latein, in Untersekunda als Wahlfach Französisch hinzu. Die Oberschule für Mädchen hat in der Unter- und Mittelstufe als einzige Fremdsprache Englisch. Die Oberstufe gabelt sich in einen hauswirtschaftlichen Zweig (dreijährige Frauenschule) mit Englisch als Pflichtsprache und einen sprachlichen Zweig mit Französisch als zweite Pflichtsprache und Latein als Wahlfach. Neben der Oberschule bestehen für Jungen das Gymnasium und für Jungen und Mädchen die Aufbauschule. Am Gymnasium werden ab Sexta Latein, ab Quarta Griechisch und auf der Oberstufe Englisch als Pflichtfächer gelehrt. Die Aufbauschule ist für besonders befähigte Schüler und Schülerinnen bestimmt, die das sechste Volksschuljahr vollendet haben und deren Eltern wenig bemittelt sind. Die Aufbauschule führt in sechs Jahren zur Reifeprüfung.

Die zur Zeit bestehenden Realgymnasien, Oberrealschulen, Lyzeen, Oberlyzeen und Studienanstalten werden in Oberschulen umgewandelt. Für Jungen wird in der für Naturwissenschaften besonders gut ausgerüsteten Oberrealschule St. Petri auf der Oberstufe nach Wahl der Schüler die Gabelung in einen mathematisch-naturwissenschaftlichen und einen sprachlichen Zweig zugelassen.

B. Sprachenfolge.

Die Fremdsprachen, mit denen vor einem Jahr oder früher begonnen worden ist, werden weitergeführt. Der Beginn der zweiten Fremdsprache wird an Jungenschulen von Untertertia in die Quarta vorgerückt. Auf den Oberschulen für Mädchen setzt Französisch als zweite Fremdsprache auf der Oberstufe ein. Die noch vorhandenen Klassen der bisherigen Oberrealschulen sowie Lyzeen und Oberlyzeen, die in Sexta mit Französisch begonnen haben, erhalten während einer Übergangszeit ab Quarta für Jungen und Untertertia für Mädchen Englisch als zweite Fremdsprache, die auf Kosten des Französischen schon in der Mittelstufe Hauptfremdsprache wird. Unter Berücksichtigung der notwendigen Übergangsmaßnahmen ergibt sich folgende Sprachenverteilung:

1. Oberschule für Jungen:

a) bisherige Oberrealschule:

Ostern 1937	Sexta	Englisch
	Quarta	Englisch
	Untertertia	Englisch
Ostern 1938	Sexta	Englisch
	Quarta	Latein

Die Schüler, die Englisch und Französisch als erste und zweite Fremdsprache haben, können ab Untersekunda Latein als Wahlfach nehmen.

b) Bisheriges Realgymnasium:

Ostern 1937	Sexta	Englisch
	Quarta	Latein
	Untertertia	Latein
	Untersekunda	Englisch
Ostern 1938	Sexta	Englisch
	Quarta	Latein

Die Klassen, die in Sexta mit Französisch begonnen haben, werden bis zur mittleren Reife durchgeführt. Auf der Oberstufe wird Französisch nur noch als Wahlfach gelehrt und Englisch verstärkt. Die Oberstufe des bisherigen Realgymnasiums erhält damit sofort den Charakter der neuen Oberschule mit den Pflichtsprachen Englisch und Latein und dem Wahlfach Französisch.

2. Gymnasium:

Ostern 1937	Sexta	Latein
	Quarta	Griechisch
	Untertertia	Griechisch
Ostern 1938	Sexta	Latein
	Quarta	Griechisch

Die jetzigen Quartaner erhalten ab Untersekunda Englisch als dritte Pflichtsprache und daneben Französisch als Wahlfach.

3. Oberschule für Mädchen:

a) Bisheriges Lyzeum und Oberlyzeum:

Ostern 1937	Sexta	Englisch
	Untertertia	Englisch
Ostern 1938	Sexta	Englisch
	Untertertia	Englisch

Wenn die Schülerinnen, die Ostern 1936 oder später in Sexta mit Englisch begonnen haben, bis zur Oberstufe gelangt sind, erhalten sie in dem sprachlichen Zweig Französisch als zweite Pflichtfremdsprache und Latein als Wahlfach. Bei den Klassen, die Französisch ab Sexta haben, wird Englisch schon in der Mittelstufe Hauptfremdsprache.

b) bisherige Studienanstalten:

Die bisherigen Studienanstalten werden, von der untersten Klasse angefangen, in Oberschulen umgewandelt. Daher werden ab Ostern 1937 Klassen mit Latein als Pflichtsprache nicht mehr eingerichtet. Die vorhandenen Klassen werden bis zur Reifeprüfung durchgeführt.

4. Aufbauschulen:

Die unterste Klasse der Aufbauschule wird als Quarta bezeichnet. Die Fremdsprachen sind:

Quarta Englisch
Obertertia Latein

Für die Schüler und Schülerinnen aller Schularten mit Ausnahme des Gymnasiums bleibt wie bisher die Möglichkeit, Griechisch in einem besonderen Kursus zu erlernen. Ferner können von allen weiterhin Polnisch und Russisch als Wahlfächer genommen werden.

C. Aufbau der Oberstufe für Jungen.

1. Die jetzt nach Prima versetzten Schüler legen Ostern 1938 die Reifeprüfung ab. Der Lehrstoff der bisherigen Oberprima ist in den wesentlichen Grundzügen mitzuverarbeiten. Daher erfolgt eine Verstärkung der Stundenzahlen in Geschichte und Erdkunde, beim Gymnasium auch in Biologie. Eine Gabelung kommt nicht in Frage.
2. Die Schüler der Obersekunda legen Ostern 1939 die Reifeprüfung ab. Der Lehrstoff der bisherigen Oberstufe ist in geeigneter Weise auf zwei Jahre zu verteilen.
3. Die Untersekundaner legen die Reifeprüfung nach drei Jahren, Ostern 1940, ab. Der Stoff der bisherigen vier letzten Klassen ist in drei Jahrespensen zusammenzufassen.
4. Die Schüler der Obertertia treten Ostern 1938 in die Oberstufe ein. In die Stoffpläne ist ein Teil des Lehrstoffes der U 2 — mit Ausnahme der etwa beginnenden dritten Fremdsprache — zu übernehmen.

D. Nicht Vollanstalten.

Auf diese Schulen sind die vorstehenden Bestimmungen sinngemäß anzuwenden.

E. Zusammenstellung und Benennung der in Danzig vorhandenen höheren Schulen.

1. Oberschulen für Jungen:

Oberschule St. Petri und Pauli, bisher Oberrealschule St. Petri und Pauli
Oberschule St. Johann, bisher Realgymnasium St. Johann
Staatliche Oberschule, bisher Staatliche Oberrealschule
Conradinum (Oberschule und Gymnasium)
Horst-Wessel-Oberschule, bisher Kronprinz-Wilhelm-Realgymnasium
Oberschule für Jungen Oliva, bisher Realgymnasium Oliva
Oberschule für Jungen Zoppot, bisher Realgymnasium Zoppot
Oberschule Tiegenhof, bisher Realgymnasium Tiegenhof.

2. Gymnasien:

Städtisches Gymnasium
Conradinum (Oberschule und Gymnasium).

3. Oberschulen für Mädchen:

Viktoriafschule.

Die Viktoriafschule hat auf der Oberstufe einen hauswirtschaftlichen Zweig (dreijährige Frauenschule), einen sprachlichen Zweig und eine einjährige Frauenschule.

Stephan-Waechold-Oberschule, bisher Stephan-Waechold-Lyzeum, mit hauswirtschaftlicher Oberstufe (dreijährige Frauenschule).

Gudrunschule, bisher Helene-Lange-Schule, mit sprachlicher Oberstufe.

Mädchen-Oberschule Zoppot, bisher Oberlyzeum Zoppot, mit sprachlicher Oberstufe und hauswirtschaftlichem Zweig.

Mädchen-Oberschule Oliva, bisher Lyzeum Oliva, mit Unter- und Mittelstufe.

Marienschule, private Oberschule für Mädchen, mit sprachlichem Zweig der Oberstufe.

4. Aufbauschulen:

Staatliche Aufbauschule Danzig, angegliedert der Staatlichen Oberschule.

Staatliche Aufbauschule Neuteich.

Ausführungsbestimmungen, insbesondere die Studentafeln, werden durch den Dezernenten für höhere Schulen bekanntgegeben.

Danzig, den 2. April 1937.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Studentafeln mit Wirkung von Ostern 1937.

Bisherige Oberrealschule:

Fächer	VI	V	IV	U III	O III	U II	O II	I	zuf.
Religion	2	2	2	2	2	1	1	1	13
Deutsch	5	4	4	4	4	4	4	4	33
Geschichte	1	2	3	3	4	4	4	4	25
Erdkunde	2	2	2	2	2	2	1	2	15
Biologie	2	2	2	2	2	2	2	2	16
Englisch	6	5	5	5	5	3	3	3	35
Französisch	—	—	3	3	3	3	3	3	18
Rech. Math.	4	4	4	4	4	5	4	4	33

Fächer	VI	V	IV	U III	O III	U II	O II	I	zuf.
Physik	—	—	—	—	2	2	3	3	10
Chemie	—	—	—	—	—	2	2	2	6
Zeichnen	2	2	2	2	2	2	2	2	16
Musik	2	2	2	2	1	1	2	2	14
Leibesüb.	3	5	5	5	5	5	5	5	38
Zusammen:	29	30	34	34	36	36	36	37	272
Latein (Wahlfach)						2	2	2	6

Bisheriges Reformrealgymnasium:

Fächer	VI	V	IV	U III	O III	U II	O II	I	zuf.
Religion	2	2	2	2	2	1	1	1	13
Deutsch	5	4	4	4	4	4	4	4	33
Geschichte	1	2	3	3	4	4	4	4	25
Erdkunde	2	2	2	2	2	2	1	2	15
Biologie	2	2	2	2	2	2	2	2	16
Latein	—	—	5	5	5	3	3	3	24
Französisch	—	—	3	3	3	—	—	—	9
Englisch	6	5	—	—	—	6	5	5	27
Rechn. Math.	4	4	4	4	4	4	4	4	32
Physik	—	—	—	—	2	2	1	2	8
Chemie	—	—	—	—	—	1	1	2	4
Zeichnen	2	2	2	2	2	2	2	2	16
Musik	2	2	2	2	1	1	2	1	13
Leibesüb.	3	5	5	5	5	5	5	5	38
Zusammen:	29	30	34	34	36	37	36	37	273
Französisch (Wahlfach)						2	2	2	6

Gymnasium:

Fächer	VI	V	IV	U III	O III	U II	O II	I	zuf.
Religion	2	2	2	2	2	1	1	1	13
Deutsch	5	4	3	3	3	4	4	4	30
Geschichte	1	2	2	2	3	4	4	4	22
Erdkunde	2	2	2	2	2	2	1	1	14
Biologie	2	2	2	2	2	2	1	2	15
Latein	6	6	5	5	4	4	4	4	38
Griechisch	—	—	5	5	5	4	4	4	27
Französisch	—	—	—	3	3	2	2	2	12
Rechn. Math.	4	4	4	3	3	4	4	4	30
Physik	—	—	—	—	1	1	2	2	6
Chemie	—	—	—	—	—	1	1	1	3
Zeichnen	2	2	2	2	2	1	1	1	13
Musik	2	2	2	2	1	1	2	2	14
Leibesüb.	3	5	5	5	5	5	5	5	38
Zusammen:	29	31	34	36	36	36	36	37	275
Englisch (Wahlfach)						2	2	2	6

Die Stundentafeln des Lyzeums und Oberlyzeums bleiben unverändert.

Umwandlung des humanistischen Zuges am Conradinum in eine deutsche Oberschule.

Im Zusammenhang mit der Reichsreform der höheren Schulen wird ab Ostern 1938 am Conradinum in Langfuhr eine Sexta des humanistischen Zuges nicht mehr eingerichtet. Naturgemäß hat der Besuch des humanistischen Gymnasiums nachgelassen. Andererseits macht sich wegen des Anwachsens Langfuhrs ein Zustrom zur höheren Schule, insbesondere zur Oberschule, bemerkbar. Daher ist es erforderlich, am Conradinum in Zukunft zwei Oberschul-Züge, in welchen ab Sexta Englisch und ab Quarta Latein gelehrt wird, einzurichten. Die vorhandenen Gymnasialklassen werden bis zur Reifeprüfung weitergeführt.

Die Pflege des klassischen Kulturgutes auf der Grundlage nationalsozialistischer Weltanschauung bleibt dem Städtischen Gymnasium am Winterplatz, dem ehemaligen Akademischen Gymnasium des alten Danzig, vorbehalten.

Danzig, den 11. November 1937.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boed.

Reform der höheren Mädchenschulen.

In Anlehnung an die bereits durchgeführte Reform der höheren Schulen für Jungen wird mit Wirkung von Ostern 1938 die Schulzeit an höheren Mädchenschulen von neun auf acht Jahre verkürzt. Die jetzigen Untersekundanerinnen werden nach der Versetzung in die Obersekunda bis zur Reifeprüfung nur noch zwei Jahre gebrauchen und die Reifeprüfung Ostern 1940 zusammen mit den jetzigen Obersekundanerinnen ablegen. Die Untersekunda wird ab Ostern 1938 als unterste Klasse der Oberstufe geführt, so daß die jetzigen Obertertianerinnen, von Ostern ab gerechnet, die Reifeprüfung in drei Jahren ablegen werden.

Der gesamte Unterrichtsstoff wird nach besonderen Plänen, die den Schulen zu Ostern zugehen werden, zusammengefaßt und entsprechend gekürzt werden.

Schülerinnen, die den Abschluß der Mittelstufe, bisher also die Versetzung nach Obersekunda, ablegen wollen, müssen noch die Untersekunda besuchen.

Danzig, den 28. Dezember 1937.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Aufnahme begabter Schüler in die höhere Schule nach drei Grundschuljahren.

Um hochbegabten Kindern die ihrer Leistungsfähigkeit entsprechende und volkspolitisch wünschenswerte verkürzte Schulausbildung zu ermöglichen, ordne ich unter Aufhebung entgegenstehender Bestimmungen für den Übergang auf die höhere Schule mit sofortiger Wirkung folgendes an:

1. Körperlich und geistig gut entwickelte Schüler und Schülerinnen, deren Klassenleistungen gut sind, können vor Vollendung der normalen Grundschulzeit auch schon nach Besuch der drei ersten Klassen der Volksschule auf die grundständige höhere Schule übergehen. Nach der Anmeldung des Kindes bei der höheren Schule durch den Erziehungsberechtigten hat der Schulleiter ein Zeugnis über die Klassenleistungen des Kindes und ein Gutachten von der Volksschule anzufordern.
2. Der Aufnahme in die höhere Schule geht eine Prüfung voraus, die von den Lehrern der aufnehmenden Schule im Beisein eines Grundschullehrers abgehalten wird; über die Aufnahme entscheidet der Direktor. Die Schulaufsichtsbehörde des höheren Schulwesens hat die Durchführung dieser Prüfung für den Amtsbereich einheitlich zu regeln. Die Prüfung von Schülern und Schülerinnen, die aus der 4. oder einer höheren Volksschulklasse auf die höhere Schule übergehen, ist in entsprechender Weise zu handhaben.
3. Die Aufnahme in die unterste Klasse der höheren Schule erfolgt in jedem Falle auf Probe.

Danzig, den 10. März 1937.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Aufnahme in die Aufbau-Schulen.

Wie im vergangenen Jahr erfolgt zu Ostern 1938 die Aufnahme in die Aufbau-Quarta an der Staatlichen Oberschule in Danzig, Weidengasse, und in die entsprechende Klasse der Aufbauschule i. E., Neuteich. Die Neuteicher Klasse ist in erster Linie für die Schüler und Schülerinnen des Großen Werders bestimmt. Aufgenommen werden begabte Schüler und Schülerinnen des 6. und 7. Jahrganges der Volksschulen, die sich durch charakterliche Haltung und besondere geistige und körperliche Leistungen auszeichnen. Die Aufbauschule soll in erster Linie solchen Schülern und Schülerinnen dienen, denen bisher der Besuch einer höheren Schule bei guten Schulleistungen nicht möglich war. Die Fremdsprache in Quarta ist Englisch, in Obertertia kommt Latein hinzu. Die gesamte Ausbildung dauert sechs Jahre und schließt mit der Reifeprüfung ab. Das Reifezeugnis verleiht die gleiche Berechtigung wie das Reifezeugnis einer anderen höheren Schule. Kinder minderbemittelter Eltern sind schulgeldfrei und erhalten freie Lernmittel einschl. der Hefte und Schulbücher. Notwendiges Fahrgeld oder Kosten für die Unterbringung in Danzig müssen die Eltern selbst tragen.

Die Volksschulen wollen nach vorheriger Rücksprache mit den Eltern bis zum 20. Februar besonders geeignete Schüler und Schülerinnen auf dem Dienstwege an den Dezernenten für höhere Schulen, Senatsrat Schramm, melden. Die Meldung muß enthalten:

1. Die üblichen Angaben über die Person des Schülers.
2. Ein ausführliches Gutachten über Haltung und Leistung des Schülers sowie einen Vermerk über die Zugehörigkeit zu Jugendorganisationen.
3. Einkommen und Wohnung der Eltern.
4. Zahl und Alter der weiteren unverfögten Kinder.
5. Einverständniserklärung des Vaters oder gesetzlichen Vertreters.
6. Die Angabe, für welche der beiden Aufbauschulen die Meldung erfolgt.

Die endgültige Aufnahme wird von dem Bestehen einer Prüfung abhängig gemacht, die vor den Osterferien erfolgen wird. Der Zeitpunkt der Prüfung wird den Eltern mitgeteilt werden.

Danzig, den 27. Dezember 1937.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Aufnahme in die Aufbau-Untertertia.

Wie im vergangenen Jahr erfolgt zu Ostern 1937 die Aufnahme in die Aufbau-Untertertia an der Staatlichen Oberrealschule in Danzig, Weidengasse, und in die entsprechende Klasse der Aufbauschule i. E., Neuteich. Die Neuteicher Klasse ist in erster Linie für die Schüler und Schülerinnen des Großen Werders bestimmt. Aufgenommen werden begabte Schüler und Schülerinnen des 6. und 7. Jahrganges der Volksschulen, die sich durch charakterliche Haltung und besondere geistige und körperliche Leistungen auszeichnen. Die Aufbauschule soll in erster Linie solchen Schülern und Schülerinnen dienen, denen bisher der Besuch einer höheren Schule bei guten Schulleistungen nicht möglich war. Die Fremdsprache in Untertertia ist Englisch, in Untersekunda kommt Latein hinzu. Die gesamte Ausbildung dauert 6 Jahre

und schließt mit der Reifeprüfung ab. Das Reifezeugnis verleiht die gleiche Berechtigung wie das Reifezeugnis einer anderen höheren Schule. Kinder minderbemittelter Eltern sind schulgeldfrei und erhalten freie Lernmittel einschl. der Hefte und Schulbücher. Notwendiges Fahrgeld oder Kosten für die Unterbringung in Danzig müssen die Eltern selbst tragen.

Die Volksschulen wollen nach vorheriger Rücksprache mit den Eltern bis zum 20. Februar besonders geeignete Schüler und Schülerinnen auf dem Dienstwege an den Dezernenten für höhere Schulen, Oberregierungsrat Schramm, melden. Die Meldung muß enthalten:

1. Die üblichen Angaben über die Person des Schülers.
2. Ein ausführliches Gutachten über Haltung und Leistung des Schülers, sowie einen Vermerk über die Zugehörigkeit zu Jugendorganisationen.
3. Einkommen und Wohnung der Eltern.
4. Zahl und Alter der weiteren unversorgten Kinder.
5. Einverständniserklärung der Eltern.
6. Die Angabe, für welche der beiden Aufbauschulen die Meldung erfolgt.

Die endgültige Aufnahme wird von dem Bestehen einer Prüfung abhängig gemacht, die noch vor den Osterferien erfolgen wird. Der Zeitpunkt der Prüfung wird den Eltern mitgeteilt werden.

Danzig, den 25. Januar 1937.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

J. B.:

Schramm.

Mittlere Reife an höheren Schulen.

Eine „mittlere Reife“ wird an höheren Schulen ab sofort nicht mehr erteilt. Die Schüler und Schülerinnen erhalten lediglich Besetzungszeugnisse.

Danzig, den 27. Dezember 1937.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boed.

Reifeprüfung der Unterprimaner und Oberprimaner Ostern 1937 an den höheren Schulen für Jungen der Stadtgemeinden Danzig, Zoppot, Tiegendorf und der Freien Stadt Danzig.

I.

Als Übergangsmaßnahme im Zuge der durchzuführenden Reform der höheren Schulen wird bestimmt, daß die Schüler der Unterprima der höheren Schulen für Jungen in der Woche vom 15.—20. März 1937 die Reifeprüfung ablegen. Die schriftliche Prüfung fällt fort. Für die Zulassung, die mündliche Prüfung und die Form des Reifezeugnisses gilt die Reifeprüfungsordnung in sinngemäßer Anwendung.

In den Fächern Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Biologie, Chemie, Physik und Mathematik ist mit den Unterprimanern auch der Lehrstoff der Oberprima in den wesentlichen Grundzügen bis zum Schluß des Schuljahres zu erarbeiten. Die erforderliche Zeit wird durch folgende Maßnahmen gewonnen.

1. Die Stundenzahl der übrigen Fächer ist auf ein Mindestmaß zu beschränken. Dabei kann mit Ausnahme der Fremdsprachen und der Leibesübungen nötigenfalls auf einzelne Fächer ganz verzichtet werden.
2. Die bisherigen Arbeitsgemeinschaften fallen fort.
3. Die Zahl der Unterrichtsstunden für die Schüler kann um höchstens fünf Wochenstunden vermehrt werden.

Ein Lehrerwechsel in den Klassen Sexta bis Obersekunda ist möglichst zu vermeiden. Die Pflichtstundenzahl einzelner Lehrer darf vorübergehend erhöht werden, soweit nicht die Mehrstunden durch andere Lehrkräfte gedeckt werden können. Im einzelnen ergehen noch besondere Anweisungen des Dezernenten für höhere Schulen.

Um einer Überlastung der Lehrer und Schüler vorzubeugen, können sie auf Antrag vom Dienst in der Partei und ihren Gliederungen bis zum Ende des Schuljahres sofort befreit werden. Entsprechende Anträge sind an die zuständige Parteidienststelle zu richten.

II.

Unbeschadet einer späteren Neuordnung des höheren Schulwesens wird bestimmt, daß die jetzigen Obersekundaner die Reifeprüfung Ostern 1938 ablegen. Daher ist sofort ohne Änderung der Stundentafel ein Teil des Unterprima-Lehrstoffes in zweckmäßiger Sichtung und Verteilung in die O II einzubeziehen.

III.

Die Schüler der Oberprima legen in der Woche vom 1.—6. Februar 1937 die Reifeprüfung ab. Auch für sie fällt die schriftliche Prüfung fort. Die danach freierwerdenden Lehrer sind gegebenenfalls für den Zusatzunterricht der Unterprima einzusetzen.

Danzig, den 10. Dezember 1936.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boed.

Das Reifezeugnis einer Frauenoberschule.

berechtigt von Ostern 1937 ab:

1. zum Studium an den Hochschulen für Lehrerinnenbildung nach Maßgabe der allgemeinen Bestimmungen über die Aufnahme an Hochschulen für Lehrerbildung,
 2. zur Vorbereitung für die Prüfung für das Künstlerische Lehramt (mit Turnen als Ergänzungsfach) nach Maßgabe der allgemeinen Bestimmungen über die Aufnahme in die betreffenden Hochschulen,
 3. zum vollen Studium der Wirtschaftswissenschaften und zum Diplomhandelslehrerstudium,
 4. zum Studium an dem Berufspädagogischen Institut (Gewerbelehrerinnenausbildung), falls die nötige Praxis nachgewiesen und die Eignungsprüfung bestanden wird,
 5. zum Eintritt in einen verkürzten (1½jährigen) Lehrgang zur Ausbildung als Kindergärtnerin und Hortnerin,
 6. zum Eintritt in die Frauenschulen für Volkspflege und
 7. zum Eintritt in den einjährigen Lehrgang an den Instituten für Leibesübungen an den Preussischen Universitäten.
- Die Reifezeugnisse haben am Kopf den Vermerk zu tragen:

Reifezeugnis einer Frauenoberschule.

Danzig, den 6. August 1935.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Hochschulen.

Richtlinien für die Verwaltung der Hochschule für Lehrerbildung.

1. Die Hochschule für Lehrerbildung gliedert sich in Dozentenschaft und Studentenschaft.
2. Die Dozentenschaft wird gebildet von den an der Hochschule tätigen Lehrkräften.
3. Die Studentenschaft wird gebildet von den an der Hochschule voll eingeschriebenen Studenten deutscher Abstammung und Muttersprache unbeschadet ihrer Staatsangehörigkeit.
4. Führer der Hochschule ist der Direktor. Er untersteht dem Senator für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen unmittelbar und ist ihm allein verantwortlich.
5. Der Leiter der Dozentenschaft wird nach Anhören des Direktors und des Gauamtsleiters des NSLB. vom Senator ernannt. Er untersteht dem Direktor.
6. Der Leiter der Studentenschaft wird nach Anhören des Direktors und des Gauführers des NS.-Studentenbundes vom Senator ernannt.
7. Der Stellvertreter des Direktors wird vom Senator ernannt.
8. Der Lehrkörper steht dem Direktor beratend zur Seite. Ihm gehören die haupt- und nebenamtlichen Dozenten an. Im Bedarfsfalle hat der Direktor den Leiter der Studentenschaft zur Beratung heranzuziehen.
9. Diensthliche Eingaben sind in wissenschaftlichen oder Studienfragen an den Direktor, in Fragen der Dozentenschaft an deren Leiter, in Fragen der Studentenschaft an deren Leiter zu richten. Der weitere Dienstweg geht in jedem Falle an den Direktor zur Entscheidung oder Weitergabe.
10. Vorschriften, die diesen Richtlinien entgegenstehen, treten außer Kraft.

Danzig, den 1. September 1935.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Schulbesuch.

Entschuldigungszettel.

Falls Schüler und Schülerinnen wegen Krankheit oder aus anderen Gründen die Schule versäumen, sind die Eltern verpflichtet, sofort den Klassenlehrer über den Grund und die voraussichtliche Dauer des Fehlens schriftlich zu unterrichten. Geht am zweiten Tag ein Entschuldigungszettel nicht ein, so hat der Klassenlehrer unverzüglich mit den Eltern in Verbindung zu treten. Nach Wiederaufnahme des Schulbesuches muß der Erziehungsberechtigte einen Entschuldigungszettel mit genauer Angabe von Grund und Dauer des Schulversäumnisses einreichen.

Danzig, den 10. März 1937.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Verordnung über die Bestrafung von Schulversäumnissen.

Auf Grund von § 48 II 12 des Allgemeinen Landrechts und § 18 der Regierungsinstruktion von 1817 wird hiermit folgendes angeordnet:

1. Versäumt ein zum Besuch einer öffentlichen Volksschule verpflichtetes Kind die Schule, so wird der Erziehungsberechtigte oder die Person, die kraft privater Vereinbarung für die Erziehung des Kindes zu sorgen hat, für jeden Tag, an welchem die Schule versäumt ist, mit einer Geldstrafe von 0,10 bis 4.— G und, falls diese nicht beigetrieben

werden kann, mit Haft von 1 Tag an bestraft. Wird nicht ein ganzer Unterrichtstag, sondern nur ein Teil des Unterrichts an einem Tage veräußt, so ist eine Geldstrafe von 0,05 bis 2,— G zu verhängen.

Die Vorschrift findet keine Anwendung, wenn zwingende Gründe den Schulbesuch des Kindes verhindert haben und die zur Sorge für die Erziehung verpflichtete Person (Abs. 1) dies dem Schulleiter ohne schuldhaftes Verzügern mitgeteilt hat. Sie findet ferner nicht Anwendung, wenn das Kind von dem zuständigen Schulleiter vom Schulbesuch befreit gewesen ist.

2. Liegen ganz besondere Milderungsgründe vor, so kann die Geldstrafe ermäßigt werden.
3. Hat das Kind an dem Tage der Schulveräußnis in einem fremden landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betriebe gearbeitet, so trifft die zur Sorge für die Erziehung verpflichtete Person (Abs. 1), so weit nicht nach anderen gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, eine Geldstrafe von 0,50 bis 6.— G, im Nichtbeitreibungsfalle eine Haftstrafe von einem Tage an.

Die bisherigen Verordnungen über die Bestrafung von Schulveräußnissen werden aufgehoben.

Danzig, den 22. Juli 1935.

Der Senat der Freien Stadt Danzig.
Greifer. Boed.

Bestrafung von Schulveräußnissen.

Ich habe feststellen müssen, daß in den bei den Landschulen gebräuchlichen Formblättern für die Anträge auf Bestrafung von Schulveräußnissen als Grundlage für die Bestrafung noch immer die Verordnungen des Senats der Freien Stadt Danzig vom 13. 10. 23 (St. A. S. 657 und vom 2. 11. 23 (G. Bl. S. 1296) angegeben sind. Diese Verordnungen sind nicht mehr in Geltung, sie sind durch eine Verordnung des Senats der Freien Stadt Danzig vom 22. 7. 35 (St. A. S. 421) ersetzt. Ich ersuche, die Formblätter entsprechend zu berichtigen.

Die Verordnung vom 22. 7. 35 ist im Amtlichen Schulblatt Nr. 7/8 für 1935 abgedruckt.

Danzig, den 12. Februar 1937.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boed.

Umschulung schulpflichtiger Kinder in das Ausland.

Ich habe Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Umschulung schulpflichtiger Kinder in das Ausland der Genehmigung der Schulverwaltung bedarf. Die Eltern sind, wenn sie ihre Kinder in der Schule abmelden, um sie in das Ausland zu schicken, darauf hinzuweisen. Unterlassen es die Eltern trotzdem, die Genehmigung der Schulverwaltung zu der Umschulung einzuholen, so hat der zuständige Lehrer das unverzüglich bei der Schulverwaltung zu melden.

Danzig, den 25. Februar 1937.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boed.

Bezeichnung des Glaubensbekenntnisses.

In den Zeugnissen und in anderen Eintragungen ist, wenn der Schüler oder die Schülerin nicht einer der christlichen Religionsgemeinschaften angehört, sondern einer anderen Glaubensgemeinschaft, wie der Deutschen Glaubensbewegung, der Deutschgläubigen Gemeinschaft usw., nicht, wie bisher, die Bezeichnung „Dissident“ aufzunehmen, sondern der Name der Glaubensgemeinschaft. Gehört der Schüler bzw. die Schülerin nicht einer der bestehenden Glaubensgemeinschaften an, bekennet er sich aber zu dem Glauben an einen Gott, so ist statt dessen die Bezeichnung „gottgläubig“ zu wählen.

Danzig, den 9. Dezember 1936.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boed.

Kontrolle des Kirchenbesuches der Schüler.

Durch Beschwerden von Eltern hat der Senat davon Kenntnis erhalten, daß von Religionslehrern in den Schulen mitunter eine Kontrolle darüber ausgeübt wird, ob die Schüler regelmäßig den sonntäglichen Gottesdienst besuchen. Eine derartige Kontrolle widerspricht den Grundsätzen der Gewissensfreiheit, wie sie die Verfassung festgelegt hat. Irgend ein direkter oder indirekter Zwang oder eine Kontrolle der Schule zum Besuch von gottesdienstlichen Veranstaltungen darf durch Lehrer unter keinen Umständen erfolgen. Infolgedessen unterlasse ich es allen in der Schule tätigen Religionslehrern, durch Befragung von Kindern festzustellen, ob sie den Gottesdienst besucht haben oder nicht.

Danzig, den 30. September 1935.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boed.

Verwaltung.

Führung der Lehrberichte in den Landschulen.

Von der Buchdruckerei Kunder, Liegenhof, sind die neuen Lehrberichte für Landschulen zu beziehen. Jeder Bericht ist für ein Jahr berechnet und kostet 2 Gulden.

Die einklassige Schule führt je einen Bericht für die Grundschule (1. bis 4. Schuljahr) und für die oberen Jahrgänge (5. bis 8. Schuljahr).

Wenn in der zweiklassigen Schule das 4. Schuljahr zu den oberen Jahrgängen gehört, ist der Lehrstoff in dem Lehrbericht für das 1. bis 3. Schuljahr aufzunehmen.

In den drei- und mehrklassigen Schulen richtet sich die Zahl der zu führenden Lehrberichte nach der Verteilung der Schuljahre auf die Klassen.

Um eine Übersicht über die Durchführung der neuen Pläne zu erhalten, sind die neuen Lehrberichte ab Ostern 1937 zu führen. Der Stoff muß also für das 1. Vierteljahr des laufenden Schuljahres nachgetragen werden. Termin hierfür ist der 1. 9. 1937.

Danzig, den 6. Juli 1937.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Führung der Schulkassen.

Es ist verschiedentlich festgestellt worden, daß die Schulkassen nicht mit der erforderlichen Sorgfalt von dem Schulkassenrendanten geführt werden. Den bestehenden Vorschriften entsprechend sind alle aus der Schulkasse getätigten Ausgaben alsbald im Kassenbuch zu buchen und die Belege über die Ausgaben gesammelt aufzuheben. Das gleiche gilt für die Einnahmen. Die Schulkasse muß jederzeit derart geführt werden, daß bei einer Nachprüfung sofort ein Abschluß gezogen werden kann und sich der aus dem Kassenbuch ergebende Bestand nachweisen läßt.

Danzig, den 28. September 1934.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Anordnung über die Beflaggung der Dienstgebäude.

§ 1.

Die staatlichen und kommunalen Dienstgebäude sowie die Gebäude der öffentlichen Schulen und die der übrigen Körperschaften des öffentlichen Rechts sind ohne besondere Anordnung mit der Staatsflagge zu beflaggen:

- a) am Neujahrstage,
- b) am Tag der Arbeit (1. Mai),
- c) am Erntedanktag (1. Sonntag nach Michaelis),
- d) halbmaß am Heldengedenktag (5. Sonntag vor Ostern).

Gemeinden (Gemeindeverbände) können neben der Staatsflagge evtl. vorhandene Stadt- oder Gemeindeflaggen zeigen.

§ 2.

In allen anderen Fällen, in denen eine allgemeine Beflaggung von Dienstgebäuden mit der Staatsflagge erfolgen soll, ergeht von Fall zu Fall besondere Anordnung des Senats. Die Anordnung wird im allgemeinen fernmündlich durch die Präsidialabteilung — Zentralstelle II — an die einzelnen Senatsabteilungen ergehen und von diesen an die Behörden und Dienststellen weitergegeben werden.

§ 3.

Die Beflaggung beginnt um 7 Uhr morgens und endet bei Eintritt der Dunkelheit.

§ 4.

Die Anordnung über das Flaggen von Dienstgebäuden vom 28. 11. 1924, bekanntgegeben durch Runderlaß vom 18. 12. 24 — P. Z. II 444/24 — wird aufgehoben.

Danzig, den 27. Mai 1935.

Der Senat der Freien Stadt Danzig.
Huth von Wnuck Boeck.

Sicherung der Räume für den Chemie- und Physikunterricht sowie Aufbewahrung giftiger Stoffe.

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Räume für den Chemie- und Physikunterricht, insbesondere die zur Aufbewahrung von Chemikalien und physikalischen Vorführungsapparaten dienenden Räumlichkeiten, stets verschlossen gehalten und von den Schülern nur in Gegenwart aufsichtsführender Lehrkräfte betreten werden dürfen.

Ferner weise ich darauf hin, daß Gifte stets in einem Giftschrank unter besonderem Verschluss zu halten sind, der für die Schüler(innen) unzugänglich ist.

Danzig, den 27. August 1935.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
J. B.: Rasten.

Warenverkauf in Schulen.

Mir ist mehrfach mitgeteilt worden, daß die Schulen von Händlern und Vertretern, die Bücher, Bilder, Zeitschriften usw. zum Kauf anbieten, überlaufen werden. Oft kommt es sogar zu unliebsamen Auseinandersetzungen zwischen Schulleiter und dem Verkäufer.

Um Störungen im Schulbetrieb zu vermeiden, ordne ich hierdurch an, daß jeder Handelsvertreter die Genehmigung des Senats, Abt. V, zum Verkauf besitzen muß. Alle Vertreter, die ohne diese Genehmigung ihre Waren anbieten, sind abzuweisen.

Danzig, den 24. August 1936.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Erziehung und Unterricht.

Leibeserziehung.

Turnstunden.

Die Turnstunden dürfen nicht als Doppelstunden mit Ausnahme der Spielstunden (2 Kurzstunden) erteilt werden. Die Spielstunden sind auf einen Tag zu legen, an dem die Klassen am Vormittag keinen Turnunterricht haben. Hierdurch wird es möglich, daß die Kinder vom 5. bzw. 6. Schuljahr (höhere und Mittelschulen) an 4 Tagen zur körperlichen Ertüchtigung herangezogen werden. Das Schulbad kann somit auch nicht als Turnstunde rechnen. Turnunterricht sollen nur solche Lehrkräfte erteilen, die infolge ihrer Gewandtheit und jugendlichen Frische stets den Schülern ein Vorbild sein können. Darum ist der Turnunterricht auch grundsätzlich nur im Turnanzug zu erteilen. Lehrkräfte, die gegen diese Anordnung verstoßen, werde ich zur Rechenschaft ziehen. Es ist auch nicht gut möglich, daß Lehrerinnen in einer dritten Knabenklasse Turnunterricht erteilen. Auch an Mädchenschulen soll der Turnunterricht von der 3. Klasse ab nur von den hierfür vorgebildeten Turnlehrerinnen erteilt werden. Ausnahmen sind nur mit vorheriger Genehmigung des Turnrats Ultermann zulässig.

Eine Lehrkraft soll möglichst nicht über 18 Turnstunden in der Woche erteilen.

Danzig, den 29. November 1935.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Turnunterricht am Nachmittag.

In einzelnen Schulen ist nicht genügend beachtet worden, daß mit Erscheinen des neuen Bildungsplanes der sogenannte Spielnachmittag fortgefallen ist. Der Bildungsplan sieht für körperliche Ertüchtigungen 6 bzw. 5 Stunden vor, die einander völlig gleichberechtigt sind, ob sie am Vormittag oder Nachmittag liegen. Es ist nicht zulässig, mehrere Klassen zu einer Turnabteilung zusammenzufassen. Wo die Möglichkeit vorhanden ist, sind die Stunden in den Vormittagsunterricht einzubauen. Wegen Platz- und Raummangels und der weiten Anmarschwege werden aber Nachmittagsstunden nicht immer zu vermeiden sein. Einmal in der Woche dürfen 2 Turnstunden als Doppelstunden gegeben werden, um Wett- und Runden Spiele ohne Mehrbelastung der Schüler(innen) durchzuführen.

Bei Aufstellung des neuen Stundenplanes ist streng darauf zu achten, daß auf Mittwoch- und Sonnabend-Nachmittag kein Unterricht gelegt wird. Wo die Möglichkeit besteht, ist diese Maßnahme sofort durchzuführen. Diese Nachmittage stehen dem Jungvolk voll zur Verfügung. Eine Überschneidung des Unterrichts und Jungvolkdienstes gibt es demnach ab Ostern 1938 nicht mehr.

Danzig, den 7. Februar 1938.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Bildung von Übungsgruppen in Leibesübungen.

Durch die seit einigen Jahren in der Stadt Danzig durchgeführten Runden Spiele ist die Spielstärke der Schulmannschaften unzweifelhaft gesteigert worden. Diese Runden Spiele sind daher weiter auszubauen und auch in den Mädchenschulen einzuführen. In diesem Jahr wird zunächst eine Korbballrunde für höhere Mädchenschulen in zwei Altersklassen durchgeführt. Für die Knabenschulen werden folgende Runden Spiele ausgeschrieben:

1. Fußball für Knaben, Volksschulen (unbeschränkt), höhere und Mittelschulen bis zum 14. Lebensjahr (Jahrgang 1923) Kl. C.
2. Schlagball für Knaben, höhere, Mittelschulen und Volksschulen Kl. A, B und C.

3. Handball für Knaben, höhere und Mittelschulen Kl. A und B.

Obmann für Fußball für alle Schulen ist Konrektor Klein, Knabenschule Neuschottland.

Obmann für Schlagball für alle Schulen ist Studienrat Wallerand, Conradinum.

Obmann für Handball für alle Schulen ist Studienrat Dr. Littschwager, Oberrealschule St. Petri.

Die einzelnen Schulen erhalten von den Obmännern aufgestellte Spielpläne, die unbedingt eingehalten werden müssen. Nähere Anweisungen enthalten die Pläne.

Am einem noch festzusetzenden Spieltage im September werden die besten Mannschaften jeder Gruppe ihre Endkämpfe im Beisein sämtlicher Schulen in der Albert-Forster-Kampfbahn durchführen.

Um das Interesse an den Leibesübungen weiter zu fördern und jedem Schüler Gelegenheit zu geben, sich auf einem besonderen Gebiet der Leibesübungen weiterzubilden, empfehle ich, an den Schulen besondere Übungsgruppen zu bilden. So können z. B. außer den bestehenden Spielmannschaften Übungsgruppen für Geräteeturnen, für Leichtathletik, für Erwerbung des Sportabzeichens, für Schwimmen, Boxen und Ringen, Bodenübungen, an Mädchenschulen für rhythmische Gymnastik, für Volkstänze usw. gebildet werden.

Gleichartige Gruppen vereinbaren gegenseitige Schulkämpfe, die auch zur Belebung eines Elternabends beitragen können.

Außer dem jährlichen Turnfest im Sommer, an dem diese Gruppen ihre besonderen Leistungen zur Schau stellen, wird alljährlich im Monat Februar oder März ein Gerätewettkampf stattfinden.

Danzig, den 9. Januar 1937.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Ausschreibung der Wettkämpfe für das Turnfest der Danziger Schulen am Donnerstag, dem 25. August 1938, auf der Albert-Forster-Kampfbahn.

1. 100-m-Lauf Knaben, Jahrgang 1924 und jünger
2. 75-m-Lauf Mädchen, Jahrgang 1924 und jünger
3. 100-m-Lauf Knaben, Jahrgang 1922/23
4. 75-m-Lauf Mädchen, Jahrgang 1922/23
5. 100-m-Lauf Knaben, Jahrgang 1921 und älter
6. 100-m-Lauf Mädchen, Jahrgang 1921 und älter
7. 4×100-m-Rundstaffel für Knaben der Hauptschulen
8. 4×100-m-Rundstaffel für Mädchen der Hauptschulen
9. 10×75-m-Pendelstaffel für Knaben der höheren und Mittelschulen, Jahrgang 1924/1925
10. 10×75-m-Pendelstaffel für Mädchen der höheren und Mittelschulen, Jahrgang 1924/25
11. 10×75-m-Pendelstaffel für Mädchen der Hauptschulen
12. 10×100-m-Pendelstaffel für Knaben der Hauptschulen
13. 10×100-m-Pendelstaffel für Mädchen der höheren und Mittelschulen, Jahrgang 1922/23
14. 10×100-m-Pendelstaffel für Knaben der höheren und Mittelschulen, Jahrgang 1922/23
15. 4×100-m-Rundstaffel für Mädchen der Mittelschulen
16. 4×100-m-Rundstaffel für Mädchen der höheren Schulen
17. 4×100-m-Rundstaffel für Knaben der Mittelschulen
18. 4×100-m-Rundstaffel für Knaben der höheren Schulen
19. Hindernisstaffel für Knaben der höheren und Mittelschulen.

Jahrgang unbeschränkt.

Jede Schule ist zur Meldung verpflichtet.

Bis zum 15. August cr. sind die Meldungen bei mir, Rathaus Langgasse, einzureichen. Für den Einzellauf darf jede Schule nur 1—2 Meldungen mit Namen und Geburtsdatum (deutlich schreiben) abgeben. Für Staffelläufe ist eine namentliche Meldung nicht nötig.

Die Ausscheidungskämpfe finden auf der Albert-Forster-Kampfbahn am 19. August cr. für die Einzelkämpfe um 15 Uhr, für die Rundstaffeln um 16 Uhr und für die Pendelstaffeln um 17 Uhr statt. Keine Wertgegenstände mitführen. Der Innenraum der Kampfbahn ist unbedingt frei zu halten. Außer den Turnlehrern(innen) ist eine Lehrkraft zu entsenden, die die Aufsicht über die Schüler(innen) übernehmen und dafür verantwortlich sind, daß diesen Anordnungen Folge geleistet wird.

J. A.:

Altermann.

Erteilung des Schwimmunterrichtes.

In Zukunft darf der Schwimmunterricht nur von Lehrkräften erteilt werden, die im Besitze des Lehrscheins der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft sind. Auch geprüfte Schwimmlehrer und Schwimmmeister(innen) müssen den Lehrschein der DLRG. erwerben, wenn sie Schwimmunterricht erteilen wollen. Sämtliche Inhaber des Lehrscheins werden aufgefordert, sich bei Turnrat Altermann, Hansaplatz 7 b, Gymnastikhaus, zwecks Vornotierung für Schwimmkurse unter Vorlegung des Lehrscheins umgehend zu melden. Desgleichen melden sich dort alle Lehrkräfte, die die Absicht haben, den Lehrschein der DLRG. zu erwerben, bis 15. 6. d. Js., um besondere Kurse zusammenzustellen. Der Lehrschein kann in Danzig erworben werden.

Danzig, den 6. Juni 1934.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Schulschwimmfest.

Der Senat, Abt. für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen, veranstaltet mit dem Fachamt Schwimmen im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen ein Schulschwimmfest der Danziger Schulen am Mittwoch, dem 29. Juni 1938, in der Kampfbahn Niederstadt. Beginn 15 Uhr.

Ausreibung der Wettkämpfe:

Klasseneinteilung:

Klasse 1: Jugend bis zum vollendeten 10. Lebensjahr (Kinderklasse)

Klasse 2: Jugend, Jahrgang 1924 und jünger (Knaben, Mädchen)

Klasse 3: Jugend, Jahrgang 1923 und älter

gültig für männliche und weibliche Jugend, Stichtag: 1. Januar.

Wettkämpfe:

1. 100-m-Kraul, männliche Jugend (Kl. 3)
2. 50-m-Kraul, weibliche Jugend (Kl. 3)
3. 50-m-Brustschwimmen, Mädchen (Kl. 2)
4. 50-m-beliebig, Kinderklasse (Kl. 1)
 - a) Mädchen
 - b) Jungen
5. 50-m-Rückenschwimmen, männliche Jugend (Kl. 3)
6. 50-m-Rückenschwimmen, weibliche Jugend (Kl. 3)
7. 6×50-m-Schulstaffel, Mädchen (Kl. 2)
8. 50-m-Kraul, Knaben (Kl. 2)
9. 100-m-Brustschwimmen, männliche Jugend (Kl. 3)
10. 100-m-Brustschwimmen, weibliche Jugend (Kl. 3)
11. 50-m-Brustschwimmen, Knaben (Kl. 2)
12. 3×100-m-Lagenstaffel (Rücken, Brust, Kraul) für Schulen, männliche Jugend (Kl. 3)
13. 3×50-m-Lagenstaffel (Rücken, Brust, Kraul) für Schulen, weibliche Jugend (Kl. 3)
14. 10×50-m-Schulstaffel, Knaben (Kl. 2)
15. Springen, offen für alle, nur Sprünge vom 3-m-Brett. 1 Pflichtübung, 2 Kürsprünge
 - a) männliche Jugend, Pflichtsprung: Kopfsprung mit Anlauf
 - b) weibliche Jugend, Pflichtsprung: Kopfsprung mit AnlaufDie Kürsprünge sind aus folgenden fünf Sprüngen zu wählen:
 1. Kopfsprung vorwärts, Stand rücklings, gehechtet
 2. Salto rückwärts, gehechtet
 3. Kopfschlag vorwärts mit Anlauf
 4. Fußhochsprung vorwärts mit Anlauf
 5. 1½ Salto vorwärts mit Anlauf.

Besondere Bestimmungen:

Die Sieger erhalten Urkunden. Meldungen, namentlich mit Angabe des Geburtstages (Staffelmeldungen ausgenommen) sind bis Dienstag, den 21. Juni, 18 Uhr, an Herrn Heinz Hoffmann, Danzig, Straußgasse 3, zu senden. Meldeöffnung am gleichen Tage 20 Uhr im Erfrischungsraum der Kampfbahn Niederstadt. Turn- und Sportlehrer sind mit der Meldung als Kampfrichter namhaft zu machen. Auf das Erscheinen dieser Kampfrichter bei der Meldeöffnung am 21. Juni, 20 Uhr, wird Wert gelegt.

Kampfrichtersitzung am 29. Juni, 14.30 Uhr, im Erfrischungsraum der Kampfbahn. Zu dieser Sitzung müssen alle gemeldeten Kampfrichter erscheinen. Stoppuhren müssen mitgebracht werden.

Zeitplan: Die Wettkämpfer müssen alle spätestens 14.20 Uhr in der Kampfbahn sein. Schüler als Zuschauer, unter Führung ihres Lehrers haben freien Eintritt. 14.30 Uhr Antreten aller Wettkämpfer auf dem Grünen Dreieck. 14.40 Uhr Stärkemeldung durch den Mannschaftsführer. 14.50 Uhr Einmarsch. 15 Uhr Eröffnung der Wettkämpfe. Jeder Mannschaftsführer achtet darauf, daß die von ihm geführte Mannschaft ordentlich antritt und Ruhe bewahrt. Es ist klar, daß bei der zu erwartenden starken Beteiligung alle angegebenen Zeiten streng eingehalten werden, damit das Schulschwimmfest wieder zu einer gelungenen Veranstaltung wird.

Danzig, den 23. Mai 1938.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boed.

Dermerk über Schwimmen in den Abgangszeugnissen.

Nachdem drei Jahre der pflichtgemäße Schwimmunterricht durchgeführt worden ist, muß von sofort jedes Abgangszeugnis der höheren-, Mittel- und Volksschulen der Stadtgemeinden Danzig, Zoppot und Liegenhof den Vermerk über die Schwimmfähigkeit der Schüler tragen, und zwar:

Schwimmen: entweder Freischwimmer bzw. Grundschein der D. L. R. G. — oder Nichtschwimmer.

Danzig, den 6. Oktober 1936.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boed.

Richtlinien für den Turnunterricht in den Hilfsschulen.

Die Richtlinien für den Turnunterricht in den Volksschulen vom 23. Juli 1929 — W II b 9—12 — (Amtl. Schulblatt Nr. 8) sind mit Rücksicht auf die körperliche, seelische und geistige Verfassung der Hilfsschulkinder nicht ohne Einschränkung in den Hilfsschulen verwendbar. Es sind in Preußen für den Turnunterricht an diesen Schulen besondere Richtlinien aufgestellt worden, die nachstehend abgedruckt werden.

Wir bemerken folgendes:

Die Behandlung der Hilfsschulkinder im Turnunterricht darf nicht dazu führen, daß die Kinder sich als „krank“ oder als „interessante Fälle“ fühlen. Jedes Kind soll zu der Willensmeinung kommen: Was die anderen können, kann ich auch.

Eine Verteilung des Übungsstoffes auf die einzelnen Klassen- und Altersstufen in den Hilfsschulen ist nicht durchführbar, weil die Zusammensetzung der Klassen zu verschieden ist. Die mit dem Turnunterricht in den Hilfsschulen betrauten Lehrkräfte müssen die Freiheit haben, selbständig nach den jeweiligen Bedürfnissen der Klasse den geeigneten Übungsstoff auszuwählen. Vorherrschend wird das Spiel betrieben werden müssen. Auch die Übungen in der Körperschule und das Geräteturnen werden, wenn erforderlich, als Spiel zu gestalten sein. Von der Zusammensetzung der Klasse wird es abhängen, inwieweit das Spiel zum Kampfspiel ausgebaut werden kann.

Für die zweckmäßige Erteilung des Turnunterrichts ist die Zusammenfassung der Kinder nach besonderen Schwäche- und Störungsverhältnissen unbedingt geboten. Der Unterricht wird also in der Regel nicht in Klassenverbänden, sondern in Übungsgruppen zu erteilen sein. Anzustreben ist besonders für die Grundschule die tägliche Turnstunde von nötigenfalls nur 30 Minuten Dauer.

Auch für den Turnunterricht in der Hilfsschule gilt der Grundsatz, daß nach Möglichkeit im Freien zu turnen ist. Die Übungsstätten müssen mit den für das Turnen der Hilfsschulkinder besonders notwendigen Geräten (Roller, Reifen usw.) in genügender Zahl ausgestattet sein.

Die Leiter der Hilfsschulen werden ersucht, hiernach Stoffverteilungspläne, die den besonderen Bedürfnissen ihrer Anstalt entsprechen, aufzustellen, und zwar getrennt nach Knaben und Mädchen.

Der Turnunterricht der Mädchen in der Mittel- und Oberstufe ist grundsätzlich von Lehrerinnen zu erteilen. Wenn in gemischten Klassen der Unterstufe Mädchen vorhanden sind, die ihrem Alter nach in die Mittel- und Oberstufe gehören, so sind diese Mädchen, wenn der Unterricht von einem Lehrer erteilt wird, auszufordern und einer Gruppe der Mittel- oder Oberstufe zuzuweisen.

Die Fortbildung der mit dem Turnunterricht an Hilfsschulen betrauten Lehrkräfte in besonderen Lehrgängen ist anzustreben. Wir behalten uns, sofern die Finanzlage es gestattet, die Einrichtung eines Lehrganges im Sommer 1934 vor.

Danzig, den 12. Januar 1934.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Die Leibesübungen in der Hilfsschule haben zwei Aufgaben. Sie müssen

1. die allgemeinen Zwecke der Leibesübungen erfüllen, wie sie in den amtlichen Richtlinien für den Turnunterricht an Volksschulen beschrieben sind, und
2. die Eigenart der Hilfsschularbeit berücksichtigen, d. h. sie müssen helfen, vorhandene Fehler, auf Grund deren das Kind der Hilfsschule zugeführt ist, auszugleichen:
durch planvolle Sinnes- und Bewegungsschulung zur Vorbereitung und Unterstützung der Geistesbildung, durch besondere Gestaltung der Leibesübungen als Hilfe für die unmittelbare Lebensvorbereitung und durch Einübung von Tätigkeiten, Haltungen und Handgriffen des späteren Berufslebens.

Je nach der körperlich-geistigen Verfassung der Hilfsschulkinder treten entweder die allgemeinen unter 1 oder die unter 2 genannten Ziele in den Vordergrund.

Methodische Bemerkungen.

Grundsätzlich liegt die Eigenart der Leibesübungen in der Hilfsschule nicht so sehr in der Art der Übungen als in derjenigen des Übungsbetriebes. Unter Beachtung des Grundsatzes, daß auch im Turnunterricht der Hilfsschule überall der Weg durch sinnliche Eindrücke gehen muß, hat der Turnlehrer aus dem allgemeinen Turnstoff gemäß der Eigenart des Hilfsschulkindes das Angemessene auszuwählen und es heilpädagogisch anzuwenden.

Besonderer Fürsorge bedürfen die körperlich ganz Ungeübten und schwer Bewegungskgestörten. Sie werden am besten zu einer eigenen Turngruppe zusammengefaßt und gesondert unterrichtet. Nach den allgemeinen körperkräftigenden Übungen, vor allem den Spielen, mit denen sie zu beschäftigen sind, ist zweierlei für sie nötig: Übungen zur Beseitigung von Fehlern oder Schwächen der Sinnesstätigkeit und Übungen zur Beseitigung von Koordinationsstörungen.

Zu den ersteren gehören alle Arten von Hör-, Seh- und Tastsübungen, einzeln, in Verbindung, als Reaktionsübungen und in die Form des Spieles oder auch des Wettkampfes gekleidet.

Für die zweiten sind Übungsreihen auszuwählen, die als Ziel eine sinnvolle Gegenwirkung auf äußere Reize haben. Als solche Reize sind Pantomimen, Lichtreize, Marschierübungen oder Schallreize zu wählen. Für die Hilfsschüler kommen ganz besondere Aufstellungen, eigenartige Märsche und Laufbewegungen, viele Arbeiten, die nur auf den Reiz eines Sinnes unter Ausschaltung der anderen abgestellt sind (geschlossene Augen, zugehaltene Ohren), Rückwirkungen aus den verschiedensten Körperhaltungen und Bewegungen (Reisenschlagen, Ballfangen mit bunten Bällen verschiedener Größen), Spiele auf Anruf, Kommandierspiele nach starken äußeren Reizen, ursprüngliche Bewegungen, bezeichnende Tätigkeiten (Zirkus, Zoo, Verkehrsspiele usw.) in Betracht, die durch häufige Wiederholungen befestigt werden müssen. Da die Störungen bei Hilfsschülern oft auf verlangsamte Reaktion zurückzuführen sind, müssen Reaktionsübungen und Zielübungen besonders gepflegt werden. Als Zielübungen sind schon einfachste Spielbewegungen zu gestalten, z. B. Zielgreifen, Ziellaufen, Zielhüpfen, Zielwerfen mit dem Ball, dem Ger, dem Ring; Schreiten und Springen über markierte Hindernisse wie Hecken, Gräben, Gehen auf Schwebestangen, Strichen, Ranten, Flußdurchqueren auf Steinen, Tragen von Bällen, Eiern, gefüllten Gefäßen usw. Von solchen einfachen Übungen muß zu schwereren fort-

geschritten werden: Springen mit vorgeschriebenen Armhaltungen oder Armbewegungen, Verbinden von Gang-, Sprung-, und Laufübungen mit akustischen Reizen, Verwendung primitiver Schlagzeuge wie Triangel, Topfdeckel, Becken, Handtrommeln, einfachen Weisen, die die Kinder selbst pfeifen, summen, singen, Taktklatschen mit den Händen, Klopfen.

Mehr als auf der allgemeinen Volksschule muß auf der Hilfsschule der Turnunterricht in engster Verbindung mit allem anderen Unterricht stehen. Er kann z. B. mechanische Fähigkeiten, wie sie beim Schreiben, Zeichnen und Werkunterricht nötig werden, durch geeignete Bewegung vorbereiten. Er kann auch einfachste Formen der späteren Berufstätigkeit vorbereiten und mechanisierend schulen. Dazu gehören z. B. elementare Handgriffe wie Zureichen, Abnehmen, Wegräumen, Ordnen, Schichten, Knoten, Lösen, Aufbauen, Abladen, Formen, Waschen, Tragen, Flechten, Binden. Dazu gehören auch Hobeln, Sägen, Graben, Mähen, Harken, Holzhauen, Hammerschlagen, Blockenläuten.

Wegen der sehr unterschiedlichen Körperbeschaffenheit und Leistungsfähigkeit der Hilfsschulkinder werden verbindliche Klassenpläne und Leistungsziele nicht aufgestellt. Klassen- und Gruppenunterricht wechseln ab. Nur die Übungsgebiete sind umrissen. Der Lehrer hat sie nach der Beschaffenheit seiner Schüler abzugrenzen und die Leistungsgrenze der einzelnen Kinder zu beachten, um sie nicht zu entmutigen.

Das „Turnen im Freien“ ist, wenn irgend möglich, immer durchzuführen, um durch das Tummeln in der Luft und Sonne einen Ausgleich zu schaffen gegen die Schädigungen durch die dumpfe und enge Umwelt und gegen die große körperliche Not, in der sich die Hilfsschulkinder ausnahmslos befinden.

Die Turnkleidung muß der guten Sitte entsprechen, gesundheitsfördernd und zweckmäßig sein (also für Mädchen der Turnanzug, für Knaben und für die Unterstufen der Mädchen die Turnhosen). Da das Hilfsschulkind so manches, was das normale Kind in der Darbietung des rein unterrichtlichen Gewandes behält, nicht aufnimmt, vielmehr seine Arbeitsbereitschaft stark am Sensationellen haftet, kann neben laufenden Hinweisen — beim Turnen, Schwimmen, Wandern — auf der Oberstufe auch gelegentlich die Belehrung am lebenden Körper erfolgen. Kenntnis einfacher physiologischer Vorgänge (Herz, Blutkreislauf, Atmung, Ernährung) und das Verständnis für planvolle Körperpflege und gesunde Lebensführung sind anzubahnen.

Mit dem Schwimmunterricht, dem Wandern und den übrigen Leibesübungen ist eine systematische Körperpflege zu verbinden (Warnung vor Alkohol und Tabak). Die einzelnen Übungen zur Körperpflege, wie Anziehen, Ausziehen, Körperwaschungen, Stiefelschnüren und Knöpfen, Schuhanziehen und sonstige sich aus den Leibesübungen, der Körperpflege und Geschicklichkeit usw. ergebende Tätigkeiten müssen getrieben und bis zur mechanischen Fertigkeit geschult und wiederholt werden.

Auf der Mittel- und Oberstufe sind Knaben und Mädchen in den Leibesübungen getrennt zu unterrichten. Der Unterricht in den Leibesübungen muß nach Möglichkeit in der Hand des Klassenlehrers liegen.

Der Turnunterricht auf Mittel- und Oberstufe ist für Mädchen grundsätzlich von der Hilfsschullehrerin zu erteilen.

Der körperliche und geistige Zustand der Hilfsschulkinder verlangt eine Vermehrung der körperlichen Übungen. Die tägliche Turnstunde ist daher zu erstreben.

Auf der Unterstufe kann die tägliche Turnstunde gegebenenfalls nur 30 Minuten betragen. Der Rest der Stunde kann hier, wie auch besonders bei den Schwerbewegungsgestörten, zu Liegekuren auf Liegewiese und Sonnendach verwendet werden. Nach jeder Turnstunde sollte im Sommer und Winter das Brausebad Anwendung finden, zumal es dem größten Teil der Hilfsschulkinder die einzige Möglichkeit zur planmäßigen und allseitigen Körperreinigung gibt.

Der Übungsstoff.

Für die einzelnen Gebiete der Leibesübungen sind folgende Gesichtspunkte zu beachten:

a) Spiele.

Dem Spiele kommt in der Hilfsschule wegen seiner bewegungsfördernden und erzieherischen Wirkung eine weitergehende Bedeutung zu als in der Normalschule. Die Gefahr von neuen Hemmungsbildungen, die allen anderen Übungsgebieten anhaftet, ist hier fast ausgeschaltet. Vielfach muß auch das körperlich annähernd normale Hilfsschulkind der Unterstufe erst spielen lernen. Häufige Verwendung kindertümlicher Spielgeräte beseitigt die Bewegungsunlust und Bewegungsarmut und schafft die notwendigen Bewegungsreize. Spielen als Hauptbetätigungsfeld des Turnens auf der Unterstufe ist die Grundlage, aus der auf Mittel und Oberstufe Körperschule und Leistungsturnen zwanglos hervorzuwachsen. Auch auf diesen Stufen tritt im Sommerhalbjahr das Spiel in den Vordergrund, es ist allmählich zum Gemeinschaftsspielen mit einfacher Spielidee zu führen und bis zu gewissen Kampfspiele (mit vereinfachten Regeln), die entwicklungsgemäß dem Hilfsschulkinde besonders liegen, fortzuschreiten. Spiele, die möglichst alle Kinder beschäftigen, sind vorzuziehen.

b) Ordnungsübungen.

Die Ordnungsübungen haben neben dem allgemeinen Zweck, planvolles Üben und Bewegen zu ermöglichen, Bedeutung für die Beherrschung der Gliedmaßen und für schnelleres Auffassen und dienen zur Sammlung und zur Gewöhnung an freiwillige Einordnung.

Besonderer Wert kommt ihrer taktmäßigen Ausführung zu. Wenige sinnvolle Grundformen sind recht oft zu wiederholen, bis sie zur Gewohnheit geworden sind. Alle Ordnungsübungen in der Hilfsschule müssen langsam und einfach aufgebaut und immer von starken sinnlichen Reizen eingeleitet oder unterstützt werden (laute Schläge, schrille Pfiffe, helle Lichtreize, große Bewegungen, einfache, aber stark betonte Melodien, scharfe Verteilung).

Auf der Oberstufe sind Ordnungsübungen, Marschübungen und andere geeignete Geländesportübungen zu Beginn jeder Turnstunde zu pflegen.

c) Körperschule.

Sie dient, wie in der Normalschule, vorzugsweise der Beweglichmachung, Bewegungsschulung und Wachstumsförderung. Daneben hilft sie, gewisse oft tief eingewurzelte Mängel des Hilfsschulkinde in Haltung, Gang und Bewegung zu beseitigen oder zu bessern, besonders durch Übungen der Gewöhnung an einen natürlichen Gang und zweckmäßigen Lauf (nicht sportlichen Lauf).

Haltungsschulung ist für die Hilfsschulkinder der wichtigste Teil der Körperschule. Die Haltungs- und Ausgleichsübungen müssen sich auf ganz einfache Hin- und Rückbewegungen beschränken. Vielseitige Bewegungsreihen sind ungeteignet. Die fließende Bewegung ist die Hauptsache, nicht die Halte. Deshalb bilden die einfachen rhythmischen Übungen

nach Gong und Musik einen wertvollen Bestandteil der Körperschule. Es ist im allgemeinen mehr auf Lockerung als auf Straffhaltung hinzuwirken. Die Haltungsübungen sind wirksam vorzumachen und planmäßig oft zu wiederholen.

Die Verwendung bezeichnender, ganz einfacher Abbildungen, die in jeder Turnhalle vor den Augen der Kinder hängen müssen und mit Kennworten zu belegen sind, ist zu empfehlen.

Auch einfache Gleichgewichtsübungen sind oft zu betreiben und schaffen bei dem Hilfsschulkinde vielfach erst die Haltungsgrundlagen und das Körpergefühl, die die Normalen von Natur aus mitbringen.

Diese Übungen sind vielseitig zu wiederholen und zu wandeln. Eine Steigerung der Anforderungen liegt weniger in erhöhter Schwierigkeit oder vermehrter Vielseitigkeit der Übungen als vielmehr in der Steigerung der Zahl der Hin- und Rückbewegung, in der Änderung des Übungstempos und in der Verlagerung des Schwerpunktes (Stehen, Sitzen, Liegen, Knien).

d) Besondere Atemübungen

stellen zu große Anforderungen an die Kinder. Sie sind daher im allgemeinen nicht geeignet und nur in Einzelfällen besonderer Atemhemmungen durchzuführen. Durch richtige Anlage der Turnstunde und richtige Auswahl geeigneter Übungen (z. B. Schwung- und Rumpfbeuge und Drehstreckübungen) ist eine natürliche Durchatmung von selbst zu erreichen. Gelegentliche Hinweise zur richtigen Vollatmung brauchen deshalb nicht zu unterbleiben (Spielform).

e) Orthopädisches Turnen.

Den Hilfsschulkindern fehlt im allgemeinen die Erkenntnis der Notwendigkeit und die Fähigkeit wirksamer Ausführung vorbeugender und ausgleichender Leibesübungen. Sie sind daher in andere Übungen, vor allem solche der Körperschule, einzuschalten, ohne daß sie als besonderes Übungsgebiet in Erscheinung treten.

f) Leistungsturnen.

Leistungsturnen ist in gewissen Grenzen auch in der Hilfsschule möglich und wegen seiner Bedeutung für die Willensschulung, für die Steigerung des Mutes und der Geschicklichkeit zu pflegen.

Natürliches Turnen an natürlichen Geräten, wie Hecken, Zäunen, Mauern, Bäumen, tiefen Gräben und Stegen, ist vorzuziehen. Wo es nicht möglich ist, nur natürliche Geräte zu verwenden, müssen die Übungen an den künstlichen Turngeräten durch einen lebensvollen Inhalt belebt werden. Die Geräte sind dabei vorwiegend als Hindernisse zu betrachten, die der Hilfsschüler kraft- und zeitsparend in freier Art überwinden soll.

Dabei ist im allgemeinen die gleiche Bewegung recht oft an den verschiedensten wechselnden Hindernissen zu wiederholen.

g) Volkstümliche Übungen.

Auch die volkstümlichen Übungen, also Laufen, Springen, Werfen, Fangen, Schlagen, Stoßen, Ziehen und Schieben, sind den Körper- und Geisteskräften des Hilfsschulkindes anzupassen.

h) Bodenübungen

sind wegen ihrer Natürlichkeit und Luftbetontheit für die Hilfsschule besonders geeignet.

i) Das Schwimmen

muß eine Hauptübung auf der Hilfsschule werden. Voraussetzung für den Erfolg ist die wöchentliche Schwimmstunde während des ganzen Jahres. Es muß begonnen werden mit Wassergewöhnungsübungen, also vor allem mit Wasserspielen. Erst dann folgen eigentliche Schwimmübungen usw. Die Vorbereitung des Schwimmunterrichts muß schon auf der Unterstufe beginnen. Nach Möglichkeit ist der Schwimmunterricht bis in die Hilfsberufsschulen fortzusetzen.

Wandern.

Wandertage.

In jedem Schuljahr müssen 9 Wandertage durchgeführt werden. Sogenannte „große“ Wandertage gibt es nicht. Jeder Wandertag ist entsprechend der Altersstufe und der Jahreszeit voll auszunutzen. Überanstrengungen der Schüler dürfen nicht vorkommen. Andererseits ist der Sinn eines Wandertages in keiner Weise erfüllt, wenn z. B. zwölfjährige Jungen ein bis zwei Stunden durch die Straßen der Stadt geführt werden.

Bei höheren und Mittelschulen müssen die Wanderungen der Unterstufe in der Regel mittags spätestens gegen 14 Uhr beendet sein, die der Mittelstufe sollen länger dauern und die der Oberstufe im allgemeinen den ganzen Tag beanspruchen.

Bei den Volksschulen werden für die Unterstufe als Höchstgrenze vier Stunden, für die Mittelstufe fünf Stunden und für die Oberstufe sechs Stunden festgesetzt. Mit den ältesten Schülern können auch in Ausnahmefällen ganztägige Wanderungen unternommen werden.

Jeder Lehrer soll den Wandertag zur heimatkundlichen und naturkundlichen Belehrung verwenden, aber keineswegs mit Wissenschaft anfüllen. Der Hauptzweck des Wandertages ist: Erkennen der Heimat, Verstehen der Verbundenheit zwischen Natur und Mensch, Wecken der Liebe zur Natur, Kennenlernen und Schonen von Pflanze und Tier, Erfassen und Bewundern der Natur unserer engeren und weiteren Umgebung, Stärkung des Kameradschaftsbewußtseins der Klasse und der Verbundenheit zwischen Lehrer und Schülern, ausgiebige körperliche Bewegung, Pflege des Marsch- und Volksliedes. Bei den älteren Schülern kommen hinzu: Führen auf unbekanntem Wege und querfeldein ohne Hilfe des Lehrers unter Benutzung von Karte und Kompaß, möglichst bei jeder ins Gelände führenden Wanderung Durchführung eines Geländespiels und sonstigen Geländesports einschließlich des Entfernungsschätzens, Erlernen zweckmäßigen Abfackens. Bei geländesportlichen Übungen sind vorhandene HJ.-Führer zur Mitwirkung heranzuziehen.

Besondere Beachtung ist von jedem Lehrer der Verhütung von Flurschäden und Brandschäden zu schenken.

Gelegentlich soll der Wandertag auch zur Besichtigung Danziger Museen, wichtiger Baudenkmäler, des Hafens, des Grüngürtels usw. ausgenutzt werden. Jedoch muß auch an einem solchen Tage eine gewisse Marschleistung vollbracht werden.

Wanderungen, für die mehr als ein Schultag notwendig ist, dürfen im Jahr nur einmal durchgeführt werden. Kein Schüler soll wegen Mittellosigkeit zurückbleiben. Für größere Wanderungen dürfen in den Primen nicht mehr als vier Schultage, in den Sekunden und den 1. Klassen der Mittelschulen nicht mehr als zwei Schultage beansprucht werden. Aus Gründen der völkischen Verbundenheit ist es erwünscht, wenn bei längeren Wanderungen Verbindung mit anderen deutschen Schulen (Wettspiele, Landheimbesuch usw.) aufgenommen wird.

Abmarsch am Nachmittag vor dem Wandertag und Übernachten ist den höheren und Mittelschulen von der Mittelstufe an gestattet.

Zum Zwecke des Übernachtens in Jugendherbergen ist es notwendig, daß die Schulen körperchaftliches Mitglied im Danziger Jugendherbergsverband werden. Jährlicher Beitrag 6 Gulden.

Verbindung des Wandertages mit einem Sonntag ist verboten, da die Schülerunfallversicherung an Sonn- und Feiertagen nicht gilt. Sie gilt auch nicht in den Schulferien.

Sind noch größere Wanderungen beabsichtigt und geldlich durchführbar, so müssen die Ferien zur Hilfe genommen werden. Von jeder beabsichtigten größeren Wanderung, auch von Ferienwanderungen, ist der Schulbehörde eine Woche vorher Mitteilung zu machen. Für Ferienwanderungen ist der Abschluß einer Unfall-Zusatzversicherung erforderlich.

Jegliches Freibaden ist am eintägigen Wandertag streng verboten. Bei mehrtägigen Wanderungen (z. B. in den Ferien) darf nur unter Einhaltung scharfer Vorsichtsmaßregeln von den Schülern gebadet werden, deren Eltern dazu eine schriftliche Erlaubnis erteilt haben. Die Zustimmung der Eltern entbindet den Lehrer jedoch nicht von der Verantwortung für die Badenden. Als unbedingt notwendige Vorsichtsmaßregeln haben zu gelten: Feststellen der Temperatur — unterste Grenze 16° Celsius —, Untersuchen des Grundes auf Untiefen und Verkräutung, Verhindern des Badens unmittelbar nach dem Essen und in erhitztem Zustand, Begrenzen eines zum Baden freigegebenen Teiles des Gewässers. Mehr als zehn Schüler dürfen sich niemals gleichzeitig im Wasser befinden. Der Lehrer ist verpflichtet, persönlich rettend eingzugreifen. Wer diese Pflicht nicht erfüllen kann, darf das Baden in keinem Fall, auch nicht in der Badeanstalt, gestatten.

Am eintägigen Wandertag ist das Baden in öffentlichen Badeanstalten unter Einhaltung der obigen Bestimmungen erlaubt.

Die genannten Vorschriften gelten auch für das Baden beim Landheimaufenthalt.

Im Winter dienen die Wandertage in erster Linie der Ausübung des Wintersports. Schöne Wintertage sind von allen Schulen auszunützen! Ohne Rücksicht auf die Klassen dürfen einzelne Gruppen von Skiläufern, Rodlern, Eisläufern gebildet werden, die unter Aufsicht eines Lehrers stehen müssen. Bei guter Schneelage kann eine Verschiebung des Wandertages von einem Monat auf den andern erfolgen.

Vor jedem Wandertag hat der Schulleiter eine Liste auszulegen, in die für jede Klasse folgende Angaben einzutragen sind: Ort und Zeit des Antretens, Ziel der Wanderung, voraussichtlicher Zeitpunkt der Rückkehr, Name des führenden Lehrers. Die Listen sollen den Schulleiter instandsetzen, Eltern jederzeit über die Wanderung Auskunft zu erteilen.

Nach dem Wandertag sind einige Eintragungen in Listen vorzunehmen, die den Schulen zugestellt werden.

Am Ende des Wandertages hat der Lehrer eine geschlossene Auflösung der Klasse am Schulort vorzunehmen. Eine in der engeren Stadtgemeinde Danzig zuständige Klasse ist also von dem Lehrer bis in die Stadt zurückzuführen. Wollen einzelne Schüler die Klassengemeinschaft früher verlassen, was z. B. in Langfuhr wohnenden Schülern auf der Rückfahrt einer Klasse von Oliva nach Danzig gestattet werden kann, so darf das nur mit Erlaubnis des führenden Lehrers geschehen. Den Schülern ist spätestens am Tage vor dem Wandertag der voraussichtliche Zeitpunkt der Rückkehr anzugeben, damit sie die Eltern davon in Kenntnis setzen können.

Teilnahme an Wandertagen ist für jeden Schüler Pflicht. Beurlaubungen dürfen nur in besonders begründeten Fällen erfolgen.

Der Lehrer ist dafür verantwortlich, daß bei jeder Wanderung genügend Verbandzeug mitgeführt wird.

Der Wandertag soll, mit Ausnahme mehrtägiger Wanderungen, vom Schulleiter kurzfristig etwa 1—2 Tage vorher festgesetzt werden, damit günstiges Wetter ausgenützt werden kann.

Bei feuchtem oder kaltem Wetter soll der Wandertag auch durchgeführt werden. Kränkliche Schüler(innen) und solche mit schlechtem Schuhzeug sind nach Hause zu schicken. Dabei ist bei Mädchen größere Rücksichtnahme erforderlich.

Nur bei starkem Regen oder sonstigem schweren Unwetter oder bei mehr als 12° Kälte müssen die Wanderungen ausfallen. Falls durchführbar, sollen dann jedoch Museen, Baudenkmäler, gewerbliche und technische Betriebe usw. besucht werden. Eine Wiederholung des ausgefallenen Wandertages findet nicht statt.

Danzig, den 31. Mai 1935.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Verkehrserziehung.

In letzter Zeit häufen sich die Klagen darüber, daß Kinder sich verkehrsgefährdend auf den Straßen bewegen. Alle Erzieher und Erzieherinnen haben die Pflicht, die Schüler immer wieder über die Gefahren auf der Straße zu belehren und zur genauesten Beachtung der Verkehrsregeln zu ermahnen. Ganz besonderes sind dazu diejenigen Lehrer verpflichtet, die im Frühjahr dieses Jahres durch die Motorstandarte 6 im Verkehrserziehungsdienst geschult worden sind.

Danzig, den 2. Dezember 1937.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Werbe- und Sammelwoche für das Deutsche Jugendherbergswerk.

Das Deutsche Jugendherbergswerk führt eine Werbe- und Sammelwoche durch. Der Sinn und Zweck des Jugendherbergswerkes dürfte allgemein bekannt sein, und es muß die Aufgabe jedes einzelnen sein, dieses Werk zu unterstützen. Neben einer Büchsenammlung und eines Plakettenverkaufs durch die Einheiten der Hitler-Jugend, des Bundes Deutscher Mädel, des Deutschen Jungvolks und der Jungmädel, soll auch eine Hefchenammlung durch die Schulen durchgeführt werden. Es handelt sich hier um Sammelhefte, die 20 Quittungen enthalten, von denen die rechte Hälfte von den Einnehmern und die linke Hälfte von den Spendern ausgefüllt werden (ähnlich der VDL-Hefte). Diese Hefte werden durch den Landesverband Danzig im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, Danzig, Rathaus Langgasse, prozentual zur Anzahl der Schüler an die Schulen verteilt. Die Klassenleiter geben sie zur Vertreibung an die Schüler weiter. Die Abrechnung muß bis Montag, den 23. d. M., an den Jugendherbergen-Verband erfolgt sein. Abrechnungsvordrucke sendet der Landesverband mit den Hefchen mit. Die nach der Sammlung wieder durch die Klassenleiter eingezogenen Sammelhefte werden mit den ausgefüllten Abrechnungen, die klassenweise ausgefüllt werden, schulweise an den Landesverband zurückgesandt. Der Ertrag der Sammlung ist auf das Konto Nr. 77 bei der Sparkasse der Stadt Danzig einzuzahlen.

Ich bitte die Lehrerschaft, sich für das Gelingen dieser Hefchenammlung voll und ganz einzusetzen.

Danzig, den 11. Mai 1938.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Werbung für den Bau von Jugendherbergen.

Nach dem Vorbild im Reich führt die Danziger HJ. eine Werbung und Sammlung für den Bau von Jugendherbergen durch. Die Büchsenammlung wird Sonnabend, den 14. Mai, mittags 12 Uhr, mit einer Rundgebung auf dem Hafelwerk eröffnet. Soweit Schüler und Schülerinnen zur Teilnahme an dieser Rundgebung seitens der HJ. befohlen werden, sind sie rechtzeitig, im allgemeinen um 10.30 Uhr, vom Unterricht zu beurlauben. Sie sollen bereits zur Schule im HJ.-Dienstanzug kommen.

Danzig, den 11. Mai 1938.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Schullandheim.

Das Schullandheim im Dienste nationalsozialistischer Erziehungsarbeit.

Aus nationalpolitischen, gesundheitlichen und nicht zuletzt unterrichtspraktischen Gründen habe ich seit mehr als Jahresfrist versucht, das Schullandheim in den Dienst nationalsozialistischer Erziehungsarbeit zu stellen. Diese Bemühungen waren nicht erfolglos. Aus dem Arbeitsbericht über das vergangene Jahr geht hervor, daß die Erzieherchaft im Gau Danzig auf den verschiedenen Gebieten der Schullandheimarbeit vorwärtsgekommen ist. Aber auch hier wollen wir uns mit dem Erreichten nicht zufriedengeben.

Für die weitere Ausgestaltung des Schullandheimwesens gebe ich folgende Richtlinien:

1. Ziel für die künftigen Jahre ist, jedem Kind der städtischen Haupt-, Mittel- und höheren Schulen vom 5. Schuljahr ab zunächst mindestens zweimal bzw. dreimal in seiner Schulzeit einen zweiwöchentlichen Schullandheimaufenthalt zu ermöglichen.
2. Um dieses Ziel bald zu erreichen, wird mit Beginn des nächsten Jahres der Aufenthalt der Danziger Schulen in den Schullandheimen nach einem von der Schulverwaltung festgesetzten Plan erfolgen, und zwar so, daß möglichst alle Schüler einer Schule gleichzeitig auf mehrere Landheime verteilt werden. Dadurch wird die dauernde Störung der übrigen Erziehungs- und Bildungsarbeit durch Abwesenheit der Lehrkräfte im Schullandheim, durch dauerndes Auswechseln der Klassen usw. vermieden.
3. Um eine schonende und pflegliche Behandlung der Anlagen und Ausstattungsgegenstände in den einzelnen Schullandheimen zu gewährleisten, wird mit Beginn des nächsten Jahres für jedes Schullandheim ein Vertrauensmann eingesetzt, der die Benutzung des ihm zugewiesenen Schullandheimes überwacht und sich so lange ununterbrochen in dem Schullandheim aufhält, wie die Verschiedung der Schüler im Gange ist.
4. Der Schaffung neuer Schullandheime ist nach wie vor größte Aufmerksamkeit zu widmen. Die durch Sammlung des Schullandheimpfennigs aufgebrachten Summen werden in erster Linie den Hauptschulen zugute kommen. Die Einrichtung des ersten großen Landheimes für diese Schulgattung ist in die Wege geleitet.
5. Um eine einheitliche Bewirtschaftung aller bestehenden Schullandheime zu erreichen, sind in Zusammenarbeit zwischen Schulverwaltung und NSLB. Richtlinien hierfür im Laufe dieses Jahres zu erarbeiten.
6. In noch größerem Maße als bisher ist ferner die Elternschaft im Rahmen schulischer Veranstaltungen mit der Schullandheimbewegung vertraut zu machen, so daß die Eltern die Bedeutung des Landheimaufenthaltes ihrer Kinder für die nationalsozialistische Erziehung erkennen und bereit werden, an diesem Werk nach Kräften mitzuhelfen.
7. Die körperliche und charakterliche Erziehung im Landheim wird vor allem eine vorbildliche Lebensführung und damit im Zusammenhang eine gesundheitliche Kräftigung der Jugend anstreben. Die für den Volks-, Gelände- und Wehrsport sich bietenden Gelegenheiten sind gründlich auszunützen.
8. Die geistige Erziehung und Bildung im Schullandheim ist keine Fortsetzung des üblichen Schulunterrichts, sie erfolgt nach eigenen Gesetzen, die bedingt sind durch die reichen und vielseitigen Erlebnisse, die das Kennenlernen der weiteren Heimat, das Hineinleben in ländliche Verhältnisse, der Umgang mit der bäuerlichen Bevölkerung und die unmittelbare Berührung mit der Natur bieten.

9. Die Arbeitsgemeinschaft der Klasse ist durch das Schullandheim zu einer Lebensgemeinschaft umzugestalten. In einem gefunden Gemeinschaftsleben wird hier Gelegenheit gegeben, straffte Disziplin, soldatische Haltung und echte Kameradschaftlichkeit mit der Pflege gemütsbildender Kräfte zu verbinden. In keinem Heim darf es ein Bedientwerden, sondern nur ein Dienen aller geben. Auch für die Jungen ist es sehr segensreich, wenn sie mit mancherlei hauswirtschaftlicher Arbeit vertraut werden.
10. Bei den höheren und mittleren Schulen wird es möglich sein, unter den Schülern in Erscheinung tretende Führernaturen mit besonderen Aufgaben während des Aufenthaltes im Landheim zu betrauen.
11. Einen wichtigen Beitrag kann das Schullandheim für die hausmütterliche und hauswirtschaftliche Erziehung der Mädchen leisten. Für die vielseitigen Arbeiten des Heimhaushaltes sind die Schülerinnen mit steigendem Alter immer mehr selbst verantwortlich einzusetzen. Größter Stolz der Schülerinnen muß es sein, gemeinsam mit den Lehrerinnen dafür Sorge zu tragen, daß die Schullandheime der Mädchen besonders ordentlich, gemütlich und wohnlich eingerichtet werden.
12. Das Schullandheim wird mithelfen, das beste Verhältnis zwischen Jugend und Erzieher zu finden. Liebe zum jungen Menschenkind und rechte Kameradschaft sind ganz besonders Voraussetzung für die in der Schullandheimarbeit stehenden Erzieher. Auf dieser Grundlage wird gegenseitiges Vertrauen zwischen Schülern und Lehrern erwachsen.

Diese Richtlinien sind bei der künftigen Schullandheimarbeit zu beachten. So kann das Schullandheim sehr bald zu einem „Capfeiler“ nationalsozialistischer Erziehung werden.

Danzig, den 17. Mai 1938.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Wir schaffen Schullandheime.

Der Schule ist durch die nationalsozialistische Bewegung neben der geistigen Förderung ganz besonders die körperliche und charakterliche Ertüchtigung zur Pflicht gemacht. Die deutsche Schule ist bemüht, diesen Forderungen in jeder Weise gerecht zu werden. Die Verwirklichung der neuen Erziehungs- und Bildungspläne wird auch die Danziger Schulen diesem Ziele näherführen.

Eine weitere Möglichkeit starker erzieherischer Einwirkung auf die Schuljugend ist durch das Zusammenfassen ganzer Schulklassen in Schullandheimen gegeben.

Gesundheitliche Erziehung, körperliche Ertüchtigung durch straffe Lebensordnung und schlichte Lebensgestaltung, Gemeinschaftsbildung als Voraussetzung für staatsbürgerliche nationalpolitische Erziehung, Rückführung der Jugend zur Scholle, Weckung der ursprünglichen völkischen Lebenskräfte finden in dem Schullandheim die notwendigen Voraussetzungen. Das erstrebenswerte Ziel muß sein, allen Klassen sämtlicher Schularten alljährlich einen solchen mehrwöchigen Aufenthalt zu ermöglichen.

Keineswegs darf die Schullandheimarbeit eine Angelegenheit weniger, wirtschaftlich bevorzugter Schulen bleiben. Die Schaffung von Eigenheimen wird wohl den meisten Schulen unmöglich sein. Darum ist die Zusammenarbeit aller Schulen nötig, um zunächst einige Heime zu schaffen. Es ist nicht möglich, allein vom Staat die Hergabe dieser Heime zu erwarten. Schullandheime dürfen nicht eine Angelegenheit der öffentlichen Wohltätigkeit sein. Selbsthilfe tut not. Sie muß der Staatshilfe vorangehen.

Zunächst sind die Eltern und Schüler mit dieser neuen Aufgabe eingehend vertraut zu machen.

Ich bitte sodann alle Lehrer und Lehrerinnen, in ihren Klassen jeden Schüler zu bewegen, wöchentlich wenigstens einen Pfennig für das Schullandheim zu opfern. Dieses Opfer unserer Schüler soll der Grundstock für die Schaffung von Schullandheimen werden.

Die nächste Aufgabe ist die Bildung von Elternvereinigungen an den Schulen mit dem Ziel, durch sie Helfer für das geplante Vorhaben zu gewinnen.

Wenn so Schule und Elternschaft gemeinsam für diese neue Erziehungsarbeit sich einsetzen, wird sie gelingen.

Auf, ans Werk!

Boeck.

Rasten.

Gesundheitspflege.

Schülerunfallversicherung.

Die Schülerunfallversicherung für die Schulen des Stadtbezirks Danzig wird auch im neuen Schuljahr wieder von der Lebensversicherungsanstalt Westpreußen durchgeführt. Die Versicherungsbedingungen sind im wesentlichen die gleichen geblieben. Neu ist lediglich, daß in Zukunft auch die Kosten für zahnärztliche Behandlung ebenso behandelt werden wie die Kosten für andere Behandlungen. Voraussetzung dafür ist jedoch, daß der Vertrauensarzt der Versicherung vor der Ausführung der Behandlung seine Genehmigung dazu erteilt. Vertrauensarzt ist der Vorsitzende der zahnärztlichen Vereinigung, Herr Dr. Manteuffel-Langfuhr. Neu ist ferner, daß die Versicherung auf besonderen Antrag hin auch auf Veranstaltungen der Schule während der Ferien ausgedehnt werden kann. Es ist dafür ein Sonderzuschlag von 0,20 Gulden bis 1 Gulden pro Tag und Schüler zu zahlen. Es ist schließlich neu, daß die Lehrkräfte, die sich gegen Unfälle versichert haben, auch während der Vorbereitungen zum Unterricht unter den Versicherungsschutz fallen, soweit der Unfall sich auf dem Schulgrundstück ereignet hat. Das gilt auch, soweit die Vorbereitung zum Unterricht in den Nachmittagsstunden stattfindet, die Ferien sind davon jedoch ausgeschlossen.

Danzig, den 3. April 1937.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Anordnung über die Behandlung der Schülerunfälle für sämtliche Schulen im Bezirk der Stadtgemeinde Danzig.

Es ist in der letzten Zeit verschiedentlich Klage darüber geführt worden, daß die Schulen die Behandlung der Schülerunfälle nicht richtig handhaben. Vor allem wird darüber geklagt, daß die Lehrer den Schülern, die einen Unfall erlitten haben, ohne weiteres erklären, daß die Schülerunfallversicherung für den Unfall einzutreten habe, obgleich das gar nicht der Fall ist, etwa deshalb, weil die Eltern des verunglückten Kindes einer Krankenkasse angehören. Das kann unter Umständen sehr schwerwiegende Folgen haben, insbesondere für den das Kind behandelnden Arzt. Der Schüler gibt die Erklärung seines Lehrers, daß der erlittene Unfall unter die Schülerunfallversicherung falle, in der Regel an den Arzt, der ihn behandelt, weiter. Der Arzt verläßt sich darauf und unterläßt es, von den Eltern des Kindes einen Krankenschein anzufordern, wie es von den Krankenkassen vorgeschrieben ist. Das hat zur Folge, daß der Arzt von der Krankenkasse keine Entschädigung für die Behandlung des verunglückten Schülers erhält, denn die nachträgliche Anforderung eines Krankenscheines ist nicht möglich. Um das in Zukunft zu vermeiden, wird folgendes angeordnet:

Erleidet ein Schüler einen Schulunfall, der eine ärztliche Behandlung notwendig macht, so hat der Schulleiter zunächst eine Bescheinigung darüber auszustellen, daß ein Schulunfall vorliegt. Diese Bescheinigung ist dem verunglückten Schüler mitzugeben und von ihm an den behandelnden Arzt auszuhändigen. Der Schulleiter hat ferner unverzüglich die zuständige Volkspflegerin von dem Unfall zu benachrichtigen. Die Volkspflegerin begibt sich sofort zu den Eltern des verunglückten Schülers, um festzustellen, ob sie einer Krankenkasse angehören und ob die Krankenkasse für den Unfall eintritt. Ist das der Fall, so hat die Volkspflegerin die Eltern des verunglückten Schülers zu veranlassen, daß sie sich umgehend einen Krankenschein besorgen und ihn bei dem Arzt, der ihr Kind behandelt, einreichen. Die Volkspflegerin hat außerdem den Schulleiter von dem Ergebnis ihrer Ermittlungen in Kenntnis zu setzen. Der Schulleiter teilt die Ermittlungen auf dem schnellsten Wege an den den verunglückten Schüler behandelnden Arzt mit.

Das alles befreit die Schule selbstverständlich nicht von der Verpflichtung, der Versicherung davon Mitteilung zu machen, daß sich ein Schulunfall ereignet hat. Ich habe Veranlassung, daran zu erinnern, daß diese Mitteilung nach den Versicherungsbedingungen bei den Schulen des Stadtgebiets spätestens innerhalb von 3 Tagen, bei den Schulen des Landgebietes spätestens innerhalb einer Woche erfolgt sein muß. Geht die Mitteilung verspätet ein, so ist die Versicherung berechtigt, den Versicherungsanspruch abzulehnen. Die Fristen sind also streng einzuhalten.

Danzig, den 31. März 1937.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Schutz der schulpflichtigen Jugend gegen gesundheitliche Gefährdung durch tuberkulosekranke Lehrer und Lehrerinnen.

I.

Zum Schutze der schulpflichtigen Jugend gegen gesundheitliche Gefährdung durch tuberkulosekranke Lehrer und Lehrerinnen muß sich das beizubringende kreisärztliche Zeugnis

1. von Schulamtsbewerbern
 - a) beim Eintritt in die Hochschule für Lehrerbildung,
 - b) bei der erstmaligen Einberufung in den Schuldienst,
 - c) bei der endgültigen Anstellung,
2. von Kandidaten des höheren Lehramts
 - a) bei der Meldung zur Ableistung des Vorbereitungsdienstes als Studienreferendar,
 - b) bei der endgültigen Anstellung

bezüglich des Zustandes der Lunge auf eine Röntgenuntersuchung der Lunge (Durchleuchtung, nötigenfalls Lichtbild) durch die Tuberkulosefürsorgestelle stützen.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß diese Bestimmungen bei gewissenhafter Auswertung des Ergebnisses der Röntgenuntersuchung einen wirksamen Schutz für die schulpflichtige Jugend darstellen.

II.

Nach Maßgabe des vorliegenden öffentlichen Interesses wird im Einvernehmen mit der Senatsabteilung für Gesundheitswesen und Bevölkerungspolitik bezüglich der Gebührenerhebung für die nach Abschnitt I erforderlichen kreisärztlichen Zeugnisse folgendes angeordnet:

1. Die Erteilung der Zeugnisse gehört nach § 115 g der Dienstanweisung vom 1. September 1909 zu den vertrauensärztlichen Einrichtungen der Kreisärzte. An Gebühren können gemäß Anlage I zum Gesetz betr. die Gebühren der Medizinalbeamten vom 14. Juli 1909 (Ges. S. S. 625 ff.) erhoben werden:
 - a) für das Zeugnis zu 1 a Abschnitt I des vorliegenden Erlasses nach dem vorgeschriebenen, von der Hochschule für Lehrerbildung zu verabsolgendem Vordruck die Gebühr der Tariffstelle B 16 mit der Maßgabe, daß die Höchstgebühr 6 Gulden nicht übersteigen darf,
 - b) für die Zeugnisse zu 1 b, 1 c und 2 Abschnitt I des Erlasses eine Gebühr von 4 Gulden.
2. Die Zeugnisse zu 1 a), 1 c) und 2 b) sind stempelfrei. Dagegen ist für die Zeugnisse zu 1 b) (erstmalige Einberufung in den Schuldienst) und 2 a) (Meldung zur Ableistung des Vorbereitungsdienstes als Studienreferendar) nach Tariffstelle 77 des Stempelsteuergesetzes eine Stempelsteuer von je 4 Gulden zu erheben.
3. Die Tuberkulosefürsorgestelle berechnet im allgemeinen für die Lungenuntersuchung 6 Gulden, wobei die Durchleuchtung und die notwendige Röntgenaufnahme einbegriffen ist. Falls in besonderen Fällen bei der Durchleuchtung Befunde erhoben werden, die für Tuberkulose sprechen, entstehen infolge der eingehenderen Röntgenuntersuchungen besondere Kosten, die die Tuberkulosefürsorgestelle durch besondere Vereinbarungen mit den Patienten regelt.

Wenn auch die in Abschnitt I geforderten kreisärztlichen Zeugnisse eine weitgehende Auslese innerhalb des Kreises der künftigen Lehrer sicherstellen, so muß doch weiterhin der Gefahr tuberkulöser Erkrankungen in allen Altersschichten der Lehrerschaft besondere Aufmerksamkeit zugewandt und in Fällen des Verdachts auf tuberkulöse Erkrankung oder tuberkulöse Schübe die Vorlage kreisärztlicher, gegebenenfalls auch fachärztlicher Zeugnisse, gefordert werden.

Danzig, den 4. Mai 1935.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Änderung der Anordnung, betr. den Schutz der schulpflichtigen Kinder gegen gesundheitliche Gefährdung durch tuberkulosekranke Lehrer und Lehrerinnen.

Der Anordnung, betr. den Schutz der schulpflichtigen Kinder gegen gesundheitliche Gefährdung durch tuberkulosekranke Lehrer und Lehrerinnen vom 4. Mai 1935 — Amtl. Schulblatt S. 15 — wird folgende Ziffer IV zugefügt:

„Die Leiterinnen und Helferinnen in den Danziger Kindergärten sind ebenfalls verpflichtet, ein ärztliches Zeugnis der Tuberkulose-Fürsorgestelle über die Vornahme einer Röntgendurchleuchtung beizubringen.“

Danzig, den 7. Oktober 1938.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Zahnpflege.

Erfahrungsgemäß bedingt der zunehmende Zahnverfall unserer Jugend nicht nur eine Herabminderung der Leistungsfähigkeit des einzelnen, sondern auch eine erhebliche Schwächung der Arbeits- und Wehrfähigkeit unseres Volkes. Daher erfordert das Zahnsanierungswerk des Amtes für Volksgesundheit und der schulärztlichen Abteilung die weitestgehende Unterstützung durch die Schule.

Um diese Sanierung wirksam zu fördern, ist es nötig, daß auch die Eltern unserer Schuljugend über Zahnschäden, ihre Folgen und ihre Beseitigung aufgeklärt werden.

Ich ordne daher an, daß in der Zeit vom November 1937 bis zum Februar 1938, in allen Schulen mit deutscher Unterrichtssprache ein Elternabend stattfindet, in dessen Mittelpunkt die Propaganda für eine geregelte Zahnpflege stehen muß.

An diesem Elternabend wird von der Schulfilmstelle der Schmalfilm „Gesunde Zähne — Glückliche Menschen“ laufen. Zu diesem Film wird im Auftrage der schulärztlichen Abteilung ein Zahnarzt oder Dentist sprechen.

Ort, Tag und Stunde des Elternabends ist 14 Tage vorher im Einvernehmen mit dem Leiter der Schulfilmstelle, Studienrat Schmidt, fernmündlich festzulegen. Fernruf: 268 41, Schulfilmstelle oder 229 09. Zeit: täglich von 12—13 Uhr.

Danzig, den 20. Oktober 1937.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Schonung der Augen.

Bei meinen Besuchen in verschiedenen Schulen ist es mir aufgefallen, daß in jeder Klasse ein wesentlicher Teil der Schüler und Schülerinnen beim Schreiben eine außerordentlich schlechte Haltung hatten, durch die unbedingt eine Schädigung der Augen und teils auch der Wirbelsäule eintreten muß. Ich mache es allen Lehrkräften erneut zur Pflicht, peinlich genau auf eine ordentliche Haltung der Schüler beim Schreiben und Lesen zu achten, denn die Erhaltung gesunder Augen ist mit Rücksicht auf das Volksganze eine zwingende Notwendigkeit.

Danzig, den 12. Oktober 1934.

Schramm, Staatskommissar.

Schutzimpfung gegen Diphtherie.

Die starke Zunahme der Diphtherie-Erkrankungen in der letzten Zeit läßt es erforderlich erscheinen, eine allgemeine Schutzimpfung der Kinder gegen Diphtherie durchzuführen. Es kommen dafür alle schulpflichtigen Kinder bis zum 14. Lebensjahr in Betracht. Die Impfung ist freiwillig, sie bedarf daher der Zustimmung der Erziehungsberechtigten der in Frage kommenden Kinder. Es wird die Aufgabe der Lehrerschaft sein, die Kinder und ihre Eltern über die Notwendigkeit dieser Impfung so aufzuklären, daß alle oder doch fast alle sich mit der Impfung einverstanden erklären. Die Impfung ist vollkommen gefahrlos und hinterläßt keine Narben. Bei der Aufklärung der Elternschaft ist ferner zu beachten, daß die NSB. in Zukunft nur solche Kinder zur Erholung verschiden wird, die sich der Schutzimpfung gegen Diphtherie unterzogen haben.

Die für die Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten erforderlichen Formblätter werden den Schulen zugesandt. Die Schulen haben zu diesem Zweck zunächst eine Liste sämtlicher für die Impfung in Frage kommenden Kinder aufzustellen und diese Liste der Schulärztlichen Abteilung einzureichen. Die Einzelheiten über die Art und Weise, in der die Listen aufzustellen sind, werden den Schulen durch Rundschreiben der Schulärztlichen Abteilung mitgeteilt, desgleichen die Einzelheiten über die Durchführung der Impfung.

Danzig, den 9. März 1938.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Behandlung der Frage des Alkoholgenusses und des Tabakrauchens bei der Jugendziehung.

I.

Angeichts der Gefahren, die der Alkoholgenuss und das Tabakrauchen für die Erneuerung und Stärkung der sittlichen Kräfte des heranwachsenden Geschlechts in sich bergen, und im Hinblick auf die erhöhten Anforderungen, die durch die Schule wie durch die Jugendbünde beim Ausbau und der Pflege der Leibesübungen, insbesondere des Gelände- und Wehrsports, körperlich und geistig an die gesamte Jugend gestellt werden, ist es dringend erforderlich, der Bedeutung der Frage des Alkoholgenusses und des Tabakrauchens für die Jugendziehung besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Zwar haben wirtschaftliche und aus der Jugendbewegung kommende psychologische Einflüsse den Alkoholgenuss und das Tabakrauchen der schulpflichtigen Jugend in letzter Zeit in erfreulicher Weise zurückgedrängt, doch bedarf dieser Zug notwendig der Festigung und der Führung zu weiterem Erfolg.

Eine grundlegende Voraussetzung hierfür ist die Loslösung der einschlägigen unterrichtlichen Belehrungen aus der vorwiegend intellektuellen Betrachtungsweise in ihrer einseitigen fachlich-naturwissenschaftlichen Gebundenheit. Sie sind in den Rahmen des gesamten erziehenden Unterrichts einzuordnen und haben unmittelbar der sittlichen Ertüchtigung durch die Tat zu dienen. Das gesamte sittliche Wollen der Schüler wird um so nachhaltiger beeinflusst werden, je sicherer es gelingt, alle Maßnahmen unter dem entscheidenden Einfluss einer überzeugenden Erzieherpersönlichkeit auf eine umsichtige Auswertung der Umweltverhältnisse zu gründen.

II.

Ich ordne daher für die Schulen in der Freien Stadt Danzig an:

1. Unterrichtsliche Einzelveranstaltungen zur „Bekämpfung des Alkohols“, wie Einzelvorträge und Einzellektionen, sollen unterbleiben. Sogenannte Schulungswochen für Schüler, wie sie besondere Wanderlehrer und Vereinigungen veranstalten, sind zwar grundsätzlich nicht auszuschließen, können aber wegen der erzieherisch unwirksamen Überspannung des Grundgedankens und der unvermeidlichen Wiederholungen fachlicher Art in Zukunft nur ausnahmsweise zugelassen werden. Wanderlehrer und -redner werden zweckmäßig nur an gehobenen Schulen mit älteren und reiferen Schülern herangezogen, und zwar in der Regel nur dann, wenn es sich um eine Zusammenfassung unterrichtlicher Darstellungen und erzieherischer Maßnahmen unter neuen, allgemein-gesellschaftlichen Gesichtspunkten handelt.

Wenden sich Berufene mit Veranstaltungen zur Schulung der Lehrer an die Schule oder die Aufsichtsbehörde, so sind ihre Bestrebungen zu fördern. Auch an der Hochschule für Lehrerbildung und dem Seminar zur Ausbildung der Studienreferendare ist der Alkoholfrage entsprechende Aufmerksamkeit zuzuwenden.

2. Alle unterrichtlichen und erzieherischen Maßnahmen sollen Ausdruck einer klaren, von den Tatsachen, nicht von übersteigerten Anschauungen bestimmten Auffassung sein.

3. Der Unterricht hat sowohl planmäßig als auch gelegentlich eine klare Erkenntnis der Gefahren des Alkoholgenusses zu vermitteln, das Gefühl der Verantwortung zu wecken und zu stärken und bei voller Wahrung der inneren Freiheit zur Einsatzbereitschaft zu erziehen. Dabei werden für die planmäßige Belehrung stärker die Naturwissenschaften, für die gelegentliche stärker die Gesinnungsfächer heranzuziehen sein. Entsprechende Aufgaben sind in die Stoffpläne aufzunehmen und die erforderlichen Lehrmittel (Bücher, Tafeln, Statistiken usw.) in die Sammlungen der Schulen einzustellen.

4. Alle einschlägigen Maßnahmen sind auszurichten auf die Erziehung zur Tat. Bei Schulfesten, sogenannten Abiturientenfeiern usw. soll die Schule jedem Alkoholmissbrauch entgegenwirken. In allen Schulen wird in Zeiten regerer sportlicher Betätigung und gemeinsamen Wanderns das praktische Erlebnis der Enthaltung vom Alkoholgenuss besonders zu fördern sein. Selbstverständlich erwächst, soweit die Schule derartige Veranstaltungen trifft, gleichzeitig die Pflicht, die Bereithaltung gesunder Getränke (alkoholfreie Fruchtsäfte, Milch, Mineralwasser, leichten Tee) zu angemessenen Preisen sicherzustellen. Es gehört allgemein zu den Aufgaben des hauswirtschaftlichen Unterrichts der Mädchenoberklassen und der Frauenschulen, entsprechende Anleitung zur Zubereitung für den häuslichen Gebrauch zu geben.

Von größter Bedeutung ist in jedem Einzelfall das Beispiel des Lehrers bzw. des Lehrerkollegiums, dem hier eine besondere Verantwortung obliegt.

5. Bei allen Maßnahmen soll die Schule auf die übrigen Erziehungskräfte Rücksicht nehmen und sie im Rahmen des Möglichen für den Gedanken der Eindämmung des Alkoholmissbrauchs zu gewinnen suchen. In Elternabenden und ähnlichen Veranstaltungen muß den Eltern bewußt werden, daß hier eine Möglichkeit zu sicherer Zucht und rechter Willensbildung vorliegt und daß es sich um ein Zentralproblem der sozialen Hygiene handelt, das in Beziehung steht zu Unfällen, Vergehen, Verbrechen, Nervenerkrankungen, Tuberkuloseerkrankungen, Geschlechtskrankheiten und Schädigungen auf rassenhygienischem Gebiet. Weiterhin wird darzutun sein, daß gleichzeitig eine Aufgabe der Erwachsenenbildung von besonderer Bedeutung vorliegt und daß die Unterstützung und Förderung der Sportbewegung, des Wohnungsbaues, des Siedlungswesens, der Kleingartenbewegung, der Schaffung physiologisch und psychologisch günstiger Arbeitsbedingungen, guter und wohlfeiler Erholungsmöglichkeiten und bildender Unterhaltung zugleich den Alkoholmissbrauch eindämmt und zur Sittlichkeit erzieht.

6. Auch den Gefahren des Tabakrauchens Jugendlicher ist in allen Schulen die erforderliche Aufmerksamkeit zuzuwenden und in sinngemäßer Anwendung der Ziffern 1—5 der vorstehenden Grundsätze entgegenzuwirken. Der erzieherische Einfluß wird umso nachhaltiger sein, je mehr es gelingt, die entsprechenden Maßnahmen einfach und natürlich in die gesamtnerzieherische Einwirkung einzugliedern.

Danzig, den 5. Mai 1938.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Besuch der Wanderausstellung des Deutschen Hygiene-Museums.

Vom 9. bis 30. Juni 1934 wird die neue Wanderausstellung des Deutschen Hygiene-Museums „Leben und Gesundheit“ in Danzig in der Messehalle (Wallgasse) gezeigt. Die Ausstellung dient der Aufgabe, zur Erziehung körperlich, geistig und seelisch gesunder Menschen beizutragen. Die Ausstellung eignet sich bestens zur Ergänzung des Biologieunterrichts. Sie zeigt die Zweckmäßigkeit im Aufbau unseres Körpers, und wie diese Zweckmäßigkeit in der Abwehr von Schädlichkeiten und Krankheiten wirksam wird. Dabei wird darauf hingewiesen, daß sich der Körper der Krankheiten nur bei richtigem Verhalten des einzelnen erwehren kann, und jeder einzelne für seinen Gesundheitszustand verantwortlich ist.

Wir empfehlen den klassenweisen Besuch den höheren Schulen von Quarta aufwärts, den Mittelschulen der 1., 2. und 3. Klasse, den Volksschulen der 6. und 7. (8.) Klasse, den Berufs- und Handelsschulen der vorstehenden Klasseneinteilung entsprechend.

Der Eintrittspreis beträgt bei klassenweisem Besuch 10 P für den Teilnehmer, der führende Lehrer hat freien Eintritt. Auf Wunsch kann 10 % der Teilnehmer freier Eintritt gewährt werden.

Die Ausstellung ist täglich von 10 Uhr an geöffnet. Die Ausstellungsleitung hat für den 11. Juni, 17 Uhr, eine besondere Führung für Lehrkräfte festgesetzt, um diesen die Möglichkeit zu bieten, ihre Klassen sachgemäß führen zu können.

Herr Gustav Fischer vom Deutschen Hygienemuseum, Dresden, wird zur Entgegennahme der Anmeldungen und Festsetzung des Besuchstages am 12. und 13. Juni 1934 in der Zeit von 11—13 Uhr im Geschäftszimmer des NSLB, Gau Danzig, Elisabethwall 9, Zimmer 220 (Telefon 249 21), anwesend sein.

Danzig, den 7. Juni 1934.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Schulgärten.

Richtlinien für die Einrichtung und Bewirtschaftung von Schulgärten an den Volks- und mittleren Schulen.

1. Der Schulgarten soll ein Mustergarten für den heimatgebundenen Haus-, Siedler- und Kleingarten, in ländlichen Gemeinden für den Haus- und Vorgarten sein. Er soll sich in der Gestaltung dem orts- und landesüblichen Brauche anpassen und in der Bewirtschaftung die gegebenen natürlichen Verhältnisse berücksichtigen.
2. Seine Größe soll im allgemeinen mindestens 250 qm und höchstens 500 qm betragen. Größere Flächen erschweren den Kindern die Übersicht und sind zweckmäßig in mehrere Gärten aufzuteilen.
3. Der Schulgarten soll ein Gemeinschaftsgarten sein, er dient der Erziehung zum Gemeinschaftsgedanken. Eigenbeete einzelner Schüler sind daher abzulehnen.
4. Die Bewirtschaftung des Schulgartens muß den gärtnerischen und landwirtschaftlichen Grundsätzen einer planmäßigen Wechselwirtschaft Rechnung tragen. Sie soll durch sachgemäßen Vor-, Haupt- und Nachfruchtbau sowie durch Zwischenfruchtulturen (Anbau verschiedener Gartengewächse auf dem gleichen Beet zwecks besserer Raumverwertung) die höchstmögliche Ausnutzung des Bodens erstreben.
5. Da der Schulgarten nicht Verkaufszwecken, sondern nur der Selbstversorgung dient, soll er vielgestaltig sein. Der Anbau möglichst zahlreicher Gemüsearten und Obstsorten ist zu erstreben. Bei der Auswahl der Obstsorten ist ein Sachverständiger der Bauernkammer hinzuzuziehen. Landwirtschaftliche Düngungs- und Sortenbauversuche gehören nicht in den Schulgarten.
6. Der Schulgarten soll dazu dienen, die Kinder mit den verschiedenen Arten der gärtnerischen Bodenbearbeitung vertraut zu machen und sie soweit in den Gemüse- und Obstbau und die Blumenzucht einzuführen, daß sie beim Verlassen der Schule ein Bild von der Einrichtung und Bewirtschaftung eines Eigengartens mitnehmen.
7. Der Schulgarten soll nach Möglichkeit Beobachtungsbeete zur Veranschaulichung der wichtigsten Grundsätze der Vererbungs-, Züchtungs- und Sortenlehre (Rassenlehre) sowie eine Abteilung für Heil-, Gewürz- und Küchenkräuter haben.
8. Da der Schulgarten den Charakter eines Heimatgartens trägt, ist der althergebrachte Anbau schöner alter Bauernblumen zu pflegen, besonders in ländlichen Bezirken.
9. Es sollen nach Möglichkeit so viel Gartengeräte vorhanden sein, daß alle Kinder gleichzeitig beschäftigt werden können.

10. Soweit der Raum und die Mittel es gestatten, werden für die Schulgärten vorzugsweise folgende Einrichtungen empfohlen, die in besonderem Maße der Land- und Volkswirtschaft zu dienen geeignet sind:

1. ein Lehrgräsergarten,
2. der Anbau von St- und Gespinstpflanzen,
3. Schaubeete für besondere biologische Gruppen, die in der Heimat nicht in geschlossener Form vorkommen,
4. ein Bienenstand mit Bienengarten (Bienenweidenpflanzen),
5. Aquarien, Terrarien, Insektarien (Nützlinge und Schädlinge, Kampf dem Verderb).

Danzig, den 21. Juli 1937.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Schulgärten.

In Ergänzung der Verfügung über Schulgärten im Amtl. Schulblatt vom 4. August 1937 ergehen folgende Richtlinien:

Deutsches Obst und deutsche Nüsse gehören zu den wichtigsten Nahrungsmitteln des deutschen Menschen. Die nationalsozialistische Gesundheitsführung fordert im Hinblick auf eine allgemeine Hebung der Volksgesundheit einen erhöhten Verbrauch von Obst und Obstfästen (Obstflüssigkeiten). Der augenblickliche Bestand an Obst- und Nußgehölzen ist aber viel zu gering, um den Bedarf an anheimischen Früchten und Nüssen auch nur annähernd zu decken. Aus volkswirtschaftlichen Gründen ist also eine schnelle und planmäßige Vermehrung der Fruchtbäume und -sträucher notwendig.

Gleichzeitig bietet die Anpflanzung von Bäumen und Sträuchern ein billiges und dabei sicheres Mittel zur Verschönerung der Heimat. Sowohl in den Dörfern, wo durch rücksichtslose Bauweise so manches schöne Dorfbild zerstört wurde, wie auch in der Landschaft, die durch Abholzung von Bäumen, Hecken und Büschen oft eintönig geworden ist, bedarf es einer großzügigen und umfassenden Aufbauarbeit, weil sonst der deutsche Mensch durch seine Umgebung andauernd an eine Zeit erinnert würde, die er innerlich längst überwunden hat. Da nun die Aktionen „Schönheit des Dorfes“ und „Schönheit der Landschaft“ sich an jeden einzelnen in der Dorfgemeinschaft wenden, darf auch die Jugend nicht untätig beiseite stehen, im Gegenteil muß gerade sie die Sünden früherer Zeiten wieder gut zu machen und die Wunden zu heilen versuchen, die der deutschen Landschaft in liberalistischer Zeit zugefügt wurden. Hierzu muß sie in der Arbeit im Schulgarten und durch Beratung seitens des Lehrers Anregung erhalten.

Die Jugend, die in einer Landschaft heranwächst, welche sie selbst durch Anpflanzung von Bäumen und Sträuchern verschönt und zu einer gesunden Fruchtlandschaft gestaltet hat, wird die Heimat lieben und verehren und wird der Scholle treu bleiben.

Aus volkswirtschaftlichen und volksgesundheitlichen Gründen müssen in besonderem Maße Fruchtbäume und Fruchtsträucher angepflanzt werden. Ihre Früchte sollen helfen, die Ernährung des Volkes sicherzustellen. Bei der Vermehrung von fruchttragenden Bäumen und Sträuchern kommt es heute nicht nur darauf an, daß eine schnelle und umfangreiche Arbeit geleistet wird, sondern es ist auch ganz besonders darauf zu achten, daß nur die besten, widerstandsfähigsten und reichtragendsten Sorten zur Vermehrung und Anpflanzung kommen. Eine wichtige und dankenswerte Aufgabe ist es daher, in allen Gemeinden unter den vorhandenen Obst- und Nußgehölzen wertvolle Mutterbäume, die Samen zur Vermehrung oder Edelreiser zur Veredelung liefern können, und wertvolle Muttersträucher, die durch Steckholz und Senker zu vermehren sind, zu bestimmen und namhaft zu machen.

Für diese Aufgabe sind folgende Richtlinien zu beachten:

1. Es sollen nur bodenständige Sorten zur Anpflanzung kommen, die gleichzeitig eine Gewähr für regelmäßig gute Ernten gesunden Obstes bieten.
2. Kann die Schule diese Bäume nicht selbst vorschrittmäßig heranziehen, werden dieselben von einer guten Baumschule bezogen.
3. Es ist zu erstreben, daß jedes Kind, bevor es die Schule verläßt, in seinem Dorf einen Obstbaum gepflanzt hat.
4. Unter Berücksichtigung der Erfahrungen der Walnußaussaaten im Frühjahr 1935, an denen sich erstmalig fast sämtliche Schulen der Danziger Landkreise beteiligten, ist die Anzucht von Walnußbäumen durch die 10—14jährigen Jungen und Mädchen in regelmäßigen Abständen (in jedem Jahre) zu wiederholen. Es ist zu erstreben, daß jedes Schulkind wenigstens einen selbstgezogenen Nußbaum in seiner Heimat besitzt.
5. Die Saatnüsse sind nur von solchen Bäumen zu nehmen, die sich als frostbeständig erwiesen haben und die regelmäßig reiche Ernten gut ausgereifter vollkerniger Nüsse bringen. Die Danziger Bauernkammer weist Walnuß-Mutterbäume nach. Bis Mitte Oktober müssen die Saatnüsse besorgt sein.
6. Die leider nur wenig verbreiteten und bei der Landbevölkerung kaum bekannten großfrüchtigen Sorten der edlen Haselnüsse (Zeller- und Lambertsnüsse), die bei guter Pflege sehr befriedigende Erträge bringen, müssen zur allgemeinen Volksbelehrung in jedem Dorfe zur Anpflanzung kommen. Zunächst kommt es darauf an, daß jede Schule mit Unterstützung der Gemeinde einen Haselstrauch-Muttergarten einrichtet, der die besten Sorten enthält und der als Keimzelle für die Vermehrung des Haselstrauches auf vegetativem (ungeschlechtlichem) Wege mittels Absenkerlegen, Anhäufeln usw. dient.
7. Die einfache, billige und schnelle Vermehrung des Johannisbeerstrauches und der Weinrebe durch Steckholz, der Brombeere, Himbeere und Stachelbeere durch Ablegen oder Absenken muß in großem Umfange durchgeführt werden, da die frühe Fruchtbarkeit dieser Sträucher schon nach kurzer Zeit eine Steigerung der Obsternte herbeizuführen vermag.

In jedem Herbst, und zwar in den Monaten September/Oktober, sind von den besten, reichtragendsten Johannisbeersträuchern des Dorfes Stecklinge zu schneiden und diese alsbald auf einem Beet im Schulgarten, das vorher gründlich zu lockern und mit Komposterde zu düngen ist, zu stecken.

Jungpflanzen, die von besonders wertvollen Muttersträuchern stammen, sind zur weiteren ständigen Vermehrung in einen Beerenstrauch-Muttergarten zu pflanzen, der mit dem Haselstrauch-Muttergarten zusammenzulegen ist.

Auch von den anderen Beerensträuchern sind Mutterpflanzen für diesen Garten nach und nach zu erwerben, in dem vorhandene Sträucher entsprechend vermehrt werden.

Alle auf diese Weise im Schulgarten herangezogenen Bäumchen und Sträucher sind den Schülern, deren Eltern einen Garten haben, zur Verfügung zu stellen. Jedes die Schule verlassende Kind muß soweit unterrichtet und geübt sein, daß es einen Baum ordnungsmäßig pflanzen und pflegen kann.

Vom Schulgarten und dem gesamten Schulgrundstück muß ein Anreiz zur Verschönerung des ganzen Dorfes ausgehen.

Danzig, den 7. Oktober 1937.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boed.

Verwendung der Ertragnisse von Schulgärten.

Die Ertragnisse von Schulgärten sind in erster Linie für den Kochunterricht zu verwenden. Soweit sie dort nicht Verwendung finden können, sind sie an die zuständige Ortsgruppe der NSB. abzuliefern.

Als Schulgärten im Sinne dieser Bestimmung gelten selbstverständlich nur die Gärten der Schulen, nicht die den Lehrkräften als Teil ihres Stelleneinkommens zur Verfügung gestellten sog. Hausgärten.

Danzig, den 24. Mai 1937.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boed.

Vermehrter Anbau von Nutzsträuchern.

Die in der Verfügung vom 7. Oktober 1937 erhobene Forderung auf vermehrten Anbau von Nutzsträuchern in den Hausgärten macht es den Schulen zur Ehrenpflicht, hierbei der einheimischen Bevölkerung mit bestem Beispiel voranzugehen.

In diesem Jahre ist mit der Anzucht von Haselnuß- und Johannisbeersträuchern zu beginnen.

Ich ordne deshalb folgendes an:

1. Jede Schule bestellt mindestens vier Stück edler Haselnuß-Sorten sofort bei dem zuständigen Kreisabschnittswalter des NSB. Dieser hat die gesammelten Aufträge bis spätestens zum 24. März d. J. an die Danziger Bauernkammer, z. Hd. des Herrn Schalla, Danzig, Sandgrube 21, weiterzuleiten und die Einziehung der Beträge — etwa 1,25 G. pro Stück — und die Weiterleitung der Sträucher zu übernehmen. An Sorten sind allgemein Zeller- und Lambert-, Blut- und Waldhaselnuß zu verlangen, die mit Namen zu kennzeichnen sind.
2. Jeder Schulleiter, bzw. Biologielehrer hat Erkundigungen über bereits in seinem Schulbezirk vorhandene gesunde und reichtragende Haselnuß- und Johannisbeersträucher einzuziehen, damit auch diese für eine Vermehrung der Bestände — als sogenannte „Mutterpflanzen“ — nutzbar gemacht werden können.
3. Von der schwarzen Johannisbeere, die bisher bei uns nur sehr wenig Liebhaber gefunden hat, aber infolge ihres hohen Prozentsatzes an Vitamin C die weiteste Verbreitung verdient, sind von jeder Schule bei Nichtvorhandensein in der Ortschaft sofort drei Sträucher mitzubestellen. (Das Stück kostet ungefähr 30 P.)

Anweisung zur Anpflanzung der Haselnußsträucher.

- a) Als Pflanzstelle kommen freiere Plätze der Umrahmung des Schulgrundstücks und im Schüler- oder im Lehrergarten in Frage.
- b) Die Vorbereitung der Pflanzlöcher ist sofort vorzunehmen. Sie sollen im allgemeinen 4 m, bei Heckenpflanzung 3 m voneinander entfernt und etwa 50 cm im Kubik groß sein. Bei mageren oder sterilen Böden empfiehlt sich eine Vermischung der Pflanzerde mit mildem Kompost oder gut verrottetem Stalldung. Bei unserem kräftigen Schlickboden genügt eine starke Auflockerung des Pflanzgrundes.
- c) Die frischangekommenen Sträucher sind sofort mit der Wurzel in einen Brei von Lehm und Kuhmist zu setzen und alsbald zu pflanzen, nachdem beschädigte Wurzelnenden oder Triebe kurzgeschnitten wurden.
- d) Die Pflanzstelle ist um den Strauch herum mit Kompost- oder Lauberde oder verrottetem Stalldung zu belegen.

Die Gewinnung von Ablegern an guten Muttersträuchern geschieht durch Absenken ausgereifter Ruten oder durch Abstecken bewurzelter Schößlinge. Das Schneiden von Stecklingen könnte erst für den nächsten Herbst empfohlen werden. Es lohnt jedenfalls, einen Versuch zu machen.

Zur Vermehrung der Johannisbeersträucher behäufelt man bekanntlich niedergebogene Außenzweige mit leichter Erde oder schneidet Stecklinge. Letztere sollen drei Augen haben und dem untersten Auge gegenüber einen schrägen Schnitt nach unten aufweisen. (Die Spitzen einjähriger Triebe, die man dazu nimmt, dürfen nicht gequetscht sein — also scharfes Messer!) Das Schneiden der Stecklinge hat sofort zu geschehen, ebenso die Herrichtung des Stecklingsbeetes. Hier genügt ein Auflockern des Bodens und die Vermischung mit leichter Humuserde. (Je leichter der Boden, um so besser nachher die Bewurzelung!)

Nachdem die Schnittfläche der zubereiteten Stecklinge abgetrocknet ist, werden diese in einem Abstand von 15 cm so tief in das Beet gesteckt, daß nur das oberste Auge herausguckt. Für Feuchthaltung des Bodens hat man während des ganzen Frühjahrs Sorge zu tragen. Jedes Kind der Oberstufe muß mindestens fünf Stecklinge pflanzen!

4. Ich ersuche die Lehrerschaft um Mitteilung bis zum 30. d. Mts., welchen Umfang und Erfolg die feinerzeit angeordnete Pflanzung von Walnußbäumen hatte.

Danzig, den 17. März 1938.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boed.

Anpflanzung von Walnußbäumen.

1. Befindet sich ein Walnußbaum in der Gemeinde, so bittet der Lehrer den Besitzer dieses Baumes für den beabsichtigten Zweck um soviel Nüsse, daß er doppelt soviel Nüsse hat wie die zum Pflanzen bestimmten Schüler. (Evtl. gegen Bezahlung abnehmen.)
2. Befindet sich kein Walnußbaum in der Gemeinde oder in nächster Umgebung, oder reifen die vorhandenen Nüsse nicht aus, so fordert er sie umgehend beim Nationalsozialistischen Lehrerbund an.
3. Bis zum Pflanztag sind die Nüsse an einem trockenen Ort aufzubewahren (Boden des Schulhauses). Minderwertige, gespaltene Nüsse sind auszulesen.
4. Am Morgen des Pflanztages werden alle Schulkinder auf den volkswirtschaftlichen und volksgesundheitlichen Wert des Walnußbaumes ausführlich hingewiesen. (S. 1. Beilage.) Den Kindern wird klar gemacht, aus welchen Gründen die Nüsse aus dem Freistaatsgebiet zur Ansammlung kommen (Klima, Frostgefahr) und warum spät blühende Sorten eine Bevorzugung verdienen. (Fortpflanzung, Reimung und Wachstum des Walnußbaumes sind vorzutragen. (S. 2. Beilage.)
5. Jedes Kind, welches zum Pflanzen berechtigt ist, bringt einen Pfennig mit, der zur Bezahlung der Nüsse dient.
6. Jedes Kind bringt außerdem zu diesem Tage einen (gebrauchten, auch beschädigten) Blumentopf mit, der ungefähr 10 cm oder darüber hoch sein soll.
7. Der Lehrer hat sterilen Sand besorgt, der dem Seesand gleichkommt, leicht feucht ist, der in jedem Dorf (Baupläze) zu haben ist.
8. Die Blumentöpfe werden halb gefüllt, in jeden eine Nuß eingelegt und nun die Töpfe ganz gefüllt. Sämtliche Töpfe werden in eine 15 bis 20 cm tiefe Grube gestellt, die Topföffnungen zum Schutz gegen Wühlmäuse und Maulwürfe mit Ziegelsteinen zugedeckt. Darüber wird Gartenerde geworfen und Laub gedeckt. Jedes Kind kennzeichnet seinen Blumentopf.

Die nicht gebrauchten Nüsse werden auf ähnliche Art in der Erde aufbewahrt als Ersatz für solche, die nicht zum Keimen kommen.

Danzig, den 15. Oktober 1934.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Volkswirtschaftlicher Nutzen der Walnußbäume.

Der volkswirtschaftliche Nutzen des Walnußbaumes wird allseits anerkannt. So gibt er uns durch seine Frucht mit das beste und feinste Öl, das wir überhaupt kennen! Und sicherlich wäre unsere Einfuhr ausländischer Speiseöle nicht so gewaltig angestiegen, ja könnten wir frei von solchen sein, hätte man schon in früheren Jahren auf große Anpflanzungen dieses Baumes Wert gelegt. Hat der Nußbaum — ebenso der Haselstrauch — einmal ernährungspolitisch für die künftige Entwicklung seine große Bedeutung, so weiß zum anderen jedermann, daß Nußbaumholz zu den begehrtesten und bestbezahltesten der deutschen Hölzer gehört. Ganz besonders der Tischler liebt und preist seine Güte und Schönheit; und auch der Künstler arbeitet gern mit ihm.

Dem volkswirtschaftlichen Nutzen dieses Baumes steht sein Wert für die Volksgesundheit gegenüber. Und wir wollen es offen zugeben, daß uns bei der Förderung der Anpflanzung von Nußbäumen die gesundheitliche Seite ganz besonders am Herzen liegt. Jung und Alt haben ihre Freude daran, wenn um die Tage der Winter Sonnenwende zur Weihnacht die Nüsse knacken — doch ist es ihnen meist nur Näscherei. Daß die Nuß ein wertvolles und zugleich gesundes Nahrungsmittel ist, von unseren Vorfahren bis weit vor unserer Zeitrechnung als solches angesehen und dementsprechend gebaut und gesammelt wurde, ja — lange Zeiten ihre einzige Nahrungsquelle für Fett und Eiweiß darstellte, das ist heute nur Wenigen bekannt. 60 v. H. einer Nuß ist köstliches Speiseöl und vermag bei der menschlichen Ernährung tierische Fette voll und ganz zu ersetzen. Jedenfalls sind sie einander gleichwertig. Das in der Nuß enthaltene und in reichlichen Mengen vorhandene Pflanzeneiweiß ist in seiner Güte dem Fleischeiweiß sogar überlegen. Aus der Wissenschaft bei Ärzten und Naturheilkundigen und selbst aus dem Volk heraus wird heute mehr denn je davor gewarnt, die übliche, in Stadt und Land verbreitete Ernährungsweise beizubehalten, die seit einigen Jahrzehnten zu einem übertriebenen Genuß tierischen Eiweißes und tierischen Fettes übergegangen ist. Eine Reihe böser Krankheiten in allen Schichten des Volkes waren und sind die Begleiterscheinungen. (Heute bereits stirbt jeder 5. Deutsche am Krebs!) Für die Wissenden ist es daher selbstverständliche Pflicht, nach Nahrungsquellen zu suchen, die uns aus dem Pflanzenreich den menschlichen Bedarf an Eiweiß und Fett sichern, und hierbei spielen der Walnußbaum sowie der Haselnußstrauch eine entscheidende Rolle. Sie anzubauen und in ihrem Wachstum zu pflegen, bedeutet, der Gesundheit und dem Glück kommender Geschlechter die rechte Grundlage zu geben.

Anzucht der Walnußbäume.

Die Anzucht des Walnußbaumes ist ganz besonders einfach, und in dieser Hinsicht nimmt er unter den Obstbäumen eine eigenartige Stellung ein. Alle andern Obstbäume verlangen mehr oder weniger sorgsame Bodenpflege, Beschneiden, Veredeln, Ampfropfen usw., dagegen fühlt sich der Walnußbaum dann am wohlsten, wenn er sich selbst überlassen bleibt und man ihn ungeschoren läßt. Einen Anspruch macht er eigentlich nur bezüglich seines Standortes geltend — er braucht Platz zum Entwickeln seiner mächtigen Krone und liebt die sonnigen Seiten.

Darum ist der Hofplatz am besten für ihn geeignet — hier gibt es freie Stellen genug, hier kann er anderen Pflanzen weniger Nahrung fortnehmen, und außerdem trägt er dann noch als Zierbaum zur Verschönerung des Hofraumes bei.

Allgemein schätzt man den Walnußbaum in der nächsten Nähe des Wohnhauses, er ist ein vorzüglicher Schattenspender, und man sagt, daß er durch seinen würzigen, eigentümlichen Duft die Mücken und Fliegen während des ganzen Sommers fernhält. Die Mindestentfernung von der Hauswand sollte 5 m sein, wenn irgend möglich wähle man die Südseite des Hauses.

Auch jeder größere Garten kann wenigstens einen Walnußbaum beherbergen, auch hier muß er nur genügend Platz an einer sonnigen Seite, beim hängenden Gelände am Südhang, vorfinden. Seine Ansprüche an den Boden sind gering zu nennen. Wir finden ihn auf leichtem Sand ebenso schön wie auf schwerem Lehm- oder Tonboden. Überall zeigt

er sich gutgewachsen und fruchtbar — fruchtbarer ist er in geschützten Tälern und an südlichen Berghängen. Seine Fruchtbarkeit ist zu steigern, wenn wir ihm während der Sommermonate durch fleißiges Gießen genügend Wasser sichern.

Standort und Lage sind somit gekennzeichnet, über die Aufzucht selbst sagt eine jahrhundertalte Erfahrung, daß der Walnußbaum — wir wollen einen kräftigen, gesunden, widerstandsfähigen Baum haben — an Ort und Stelle aus dem Samen der Nuß gezogen wird, also aus dem Sämling heraus wächst, ohne umgepflanzt zu werden. Diese Tatsache ist in jedem Fall zu beherzigen, und wenn nur irgend möglich, soll die Nuß dorthin gelegt werden, wo der Baum für immer stehen soll.

Die beste Zeit zum Einbringen der Nußsämlinge in die Erde ist der Herbst. So lehrt es uns die Natur! Denn wenn das Eichhörnchen schon im frühen Herbst die Nuß einscharrt, um sich für den Winter Nahrung aufzuspeichern, und das Tier sie vergißt, so sehen wir zu unserm Erstaunen an derselben Stelle ein Bäumchen wachsen. Also möglichst frisch vom Baum — von der grünen Schale befreit — soll die Nuß in die Muttererde kommen. Doch schadet es ihrer Keimfähigkeit nicht in geringstem, wenn der Nußkern zunächst eintrocknet. Vorausgesetzt, daß die Nuß weder hohl noch schlecht ist, wird sie immer keimen, wenn sie bis zum Frühlingsanfang in die Erde gelegt wird.

Der Boden braucht nicht besonders vorbereitet zu werden. Man tut gut, die Erde des Pflanzloches mit einer Schaufel guter Komposterde zu mischen und beim Grasland die Sodden in angemessener Weite zu entfernen.

Die Nuß wird so gelegt, daß ihre Spitze mit dem Bastende eine Waagerechte bilden. Ihre Entfernung von der Erdoberfläche soll ungefähr doppelt so groß sein, wie ihr längster Durchmesser.

Naturschutz und Naturliebe.

Schonung der öffentlichen Anlagen.

Nach Mitteilung der Tiefbauverwaltung der Freien Stadt Danzig liegt Veranlassung vor, erneut darauf hinzuweisen, daß die städtischen Anlagen, insbesondere die Neuanlagen, von den Schülern(innen) mehr als bisher geschont werden müssen. Es sollen häufig, zum Teil auch bei Schulausflügen trotz Aufsicht der Lehrer, die Neuanlagen durch mutwilliges Betreten der Rasenflächen und Abreißen von Pflanzen und Sträuchern beschädigt werden.

Außerdem häufen sich die Klagen darüber, daß die Wegweiser und Bäume an den Kunststraßen auf dem Lande zerstört, die Obstbäume an den Straßen ihrer Früchte beraubt und durch starkes Schütteln Äste abgebrochen werden. Durch den Genuß von unreifem Obst können schwere gesundheitliche Schädigungen bei den Kindern verursacht werden, abgesehen davon, daß dem Staat die Einnahmen aus den Obstbaumverpachtungen verloren gehen.

Ich ersuche die Lehrpersonen, bei Wanderungen usw. die Jugend zu belehren, daß sie die öffentlichen Anlagen schont und daß die Zerstörer, die sich am Volkseigentum vergreifen, streng bestraft werden.

Danzig, den 10. Mai 1938.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boed.

Bedeutung der Weidenkätzchen für die Bienenzucht.

Von der Landesfachgruppe der Imker wird darüber Klage geführt, daß an vielen Stellen die für die Frühjahrsentwicklung der Bienenvölker wichtigen Weiden-, Haselnuß- und sonstigen Kätzchen in unbedachter Weise von der Schuljugend abgerissen werden. Ich ersuche daher, die Schüler und Schülerinnen auf die Bedeutung der Kätzchen für die Bienenzucht und auf die Notwendigkeit ihrer Schonung in geeigneter Weise hinzuweisen.

Danzig, den 1. März 1937.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boed.

Schonung des Wildes.

Nach Mitteilung des Landesjägermeisters der Freien Stadt Danzig treten alljährlich erhebliche Verluste, besonders in den Olivaer Forsten, an Rehwild dadurch ein, daß Kinder und auch Lehrer kleine Rehkitze, die von der Mutter verlassen scheinen, infolge ihres Fiepens aufgefunden, aufgenommen und sogar den Forstbeamten zur Aufzucht gebracht haben, was jedoch in den allermeisten Fällen mißglückt. Um den ohnehin schon sehr geschwächten Rehwildbestand, dessen Hebung die neue Jagdordnung anstrebt, durch das unrichtige Verhalten der Schulkinder und auch Lehrer nicht noch weiter zu gefährden, sind die Schulkinder über die richtige Behandlung aufgefundener Rehkitze zu belehren.

Es muß unter allen Umständen vermieden werden, Rehkitze zu berühren, die beim Herannahen von Menschen von der Mutter nur für kurze Zeit verlassen wurden, da sonst die Gefahr besteht, daß das sehr menschen scheue Altrich die Kitze nicht mehr annimmt, die damit dem Untergang geweiht ist. Leider sind immer wieder Beobachtungen gemacht worden, die gerade das Gegenteil in Erscheinung treten lassen. Dieselbe Rücksicht ist naturgemäß auf unsere heimische Vogelwelt zu nehmen. Immer wieder kommt es vor, daß Nester von Kindern berührt werden und somit den brütenden Vogel veranlassen, das Nest nicht wieder zu besetzen.

Die Kinder müssen daher in allgemeinverständlicher Weise durch ihre Lehrer angehalten werden, kein in der Natur angetroffenes Wild, sei es Rehwild, Junghasen oder Vögel, zu berühren, sei es auch in der Absicht, helfend einzugreifen. Die Natur hilft sich in den allermeisten Fällen allein.

Bei dieser Gelegenheit wird gleichzeitig darauf hingewiesen, daß das Abpflücken der Walddupinen verboten ist, weil die Pflanze, abgesehen von ihrer stickstoffhaltigen Eigenschaft, während des Winters im abgestorbenen Zustande einen Teil der Nahrung unseres Rehwildes bildet.

Danzig, den 27. März 1935.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boed.

Fütterung des Wildes in der Notzeit.

Mit Beginn des Winters setzt für das Wild eine Zeit ein, in der es nicht in so ausreichendem Maße Nahrung findet wie in den übrigen Jahreszeiten. Dem Jäger ist daher die Aufgabe gestellt, dem Wilde in der Fütterung das zu ersetzen, was die Natur zu bieten nicht mehr imstande ist. Es kommt hierbei nicht nur darauf an, der Landschaft überhaupt das Wild zu erhalten und dem Menschen dadurch die Jagd zu ermöglichen, vielmehr soll auch während des Winters dafür gesorgt werden, daß ohne Beeinträchtigung der Land- und Forstwirtschaft ein gesunder und starker Wildbestand, der Volksvermögen ist, erhalten bleibt.

Bei der Wildfütterung, insbesondere der Winterfütterung, ist darauf zu achten, daß in der richtigen Weise und zur richtigen Zeit gefüttert wird. Dem Jäger und Förster stehen zwar für die Fütterung während der Notzeit Futtermittel verschiedener Art, zum Teil in ausreichendem Maße, zur Verfügung. Das wertvollste Futter jedoch für Rotwild und Rehwild sind Eicheln und Kastanien, hinzu käme noch die Buchecker. Um den Danziger Jägern die Futtermöglichkeiten des Wildes zu erleichtern und zu verbessern, ergeht hiermit an die gesamte Schuljugend der Stadtgemeinden Danzig und Zoppot und des Kreises Danziger Höhe der Aufruf, Eicheln, Kastanien und Bucheckern zu sammeln. Der Landesverband der Danziger Jäger wird für die gesammelten Eicheln pro Kilo 10 P, für Kastanien pro Zentner 1 G, für Bucheckern pro Kilo 20 P zahlen.

Danzig, den 15. September 1937.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boed.

Schulversuche an Tieren und Tierschutz.

Versuche an lebenden Tieren, die mit Verletzungen oder Quälereien der Tiere verbunden sind, dürfen in Schulen nicht ausgeführt werden. Zum Sezieren sind nur tote Tiere zu verwenden.

In einer Biologiestunde oder einer anderen dazu geeigneten Stunde soll vor den Sommerferien in jeder Klasse das Thema „Tierschutz“ behandelt werden.

Danzig, den 30. Mai 1934.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Verordnung betreffend Tierschutz. Dom 1. Oktober 1934.

Auf Grund des § 1 Ziffer 28 und 89 sowie des § 2 des Gesetzes zur Behebung der Not von Volk und Staat vom 24. Juni 1933 (G. Bl. S. 273) wird folgendes mit Gesetzeskraft verordnet:

Abchnitt I.

Tierquälerei

§ 1.

(1) Verboten ist, ein Tier unnötig zu quälen oder roh zu mißhandeln.

(2) Ein Tier quält, wer ihm länger dauernde oder sich wiederholende erhebliche Schmerzen oder Leiden verursacht; unnötig ist das Quälen, soweit es keinem vernünftigen, berechtigten Zwecke dient. Ein Tier mißhandelt, wer ihm erhebliche Schmerzen verursacht; eine Mißhandlung ist roh, wenn sie einer gefühllosen Geminnung entspringt.

Abchnitt II.

Vorschriften zum Schutze der Tiere

§ 2.

Verboten ist,

1. ein Tier in Haltung, Pflege oder Unterbringung oder bei der Beförderung derart zu vernachlässigen, daß es dadurch erhebliche Schmerzen oder erheblichen Schaden erleidet;
2. ein Tier unnötig zu Arbeitsleistungen zu verwenden, die offensichtlich seine Kräfte übersteigen, oder die ihm erhebliche Schmerzen bereiten, oder denen es infolge seines Zustandes nicht gewachsen ist;
3. ein Tier zu Abrihtungen, Filmaufnahmen, Schaustellungen oder ähnlichen Veranstaltungen zu verwenden, soweit sie mit erheblichen Schmerzen oder erheblichen Gesundheitsschädigungen für das Tier verbunden sind;
4. ein gebrechliches, krankes, abgetriebenes oder altes Haustier, für das das Weiterleben eine Qual bedeutet, zu einem anderen Zweck als zur alsbaldigen schmerzlosen Tötung zu veräußern oder zu erwerben;
5. ein eigenes Haustier auszusetzen, um sich des Tieres zu entledigen;

6. Hunde auf Schärfe an lebenden Raben, Füchsen oder an anderen Tieren abzurichten oder zu prüfen. Unter dieses Verbot fallen nicht Prüfungen, bei denen das zu stellende Tier so eingittert ist, daß es von dem Hunde nicht erfaßt werden kann;
7. einem über zwei Wochen alten Hund die Ohren oder den Schwanz zu kürzen. Das Kürzen ist zulässig, wenn es unter Betäubung vorgenommen wird;
8. einem Pferd die Schweifrübe zu kürzen (kupieren). Das Kürzen ist zulässig, wenn es zur Behebung einer Antugend oder einer Erkrankung der Schweifrübe durch einen Tierarzt unter Betäubung vorgenommen wird;
9. an einem Tier in unsachgemäßer Weise oder ohne Betäubung einen schmerzhaften Eingriff vorzunehmen. Die Kastration ist als schmerzhafter Eingriff anzusehen bei Pferden, bei über drei Monate alten Rindern und Schweinen und bei geschlechtsreifen Schaf- und Ziegenböcken. Einer Betäubung bedarf es nicht, sofern der mit dem Eingriff verbundene Schmerz nur geringfügig ist oder bei gleichen oder ähnlichen Eingriffen an Menschen eine Betäubung in der Regel unterbleibt oder die Betäubung im einzelnen Falle nach tierärztlichem Ermessen nicht durchführbar erscheint;
10. ein in einer Farm gehaltenes Pelztier anders als unter Betäubung oder sonst schmerzlos zu töten;
11. Geflügel durch Stopfen (Nadeln) zur Futteraufnahme zu zwingen;
12. lebenden Fröschen die Schenkel auszureißen oder abzutrennen.

§ 3.

Die Einfuhr kupierter Pferde ist verboten. Der Senat kann in besonders begründeten Fällen Ausnahmen zulassen.

Abchnitt III.

Versuche an lebenden Tieren.

§ 4.

Verboten ist, Eingriffe oder Behandlungen, die mit erheblichen Schmerzen oder Schädigungen verbunden sind, an lebenden Tieren zu Versuchszwecken vorzunehmen, soweit nicht die Vorschriften der §§ 5 bis 7 etwas anderes bestimmen.

§ 5.

(1) Der Senat kann bestimmten wissenschaftlich geleiteten Instituten oder Laboratorien die Erlaubnis zur Vornahme wissenschaftlicher Versuche an lebenden Tieren erteilen, sofern der wissenschaftliche Leiter über die erforderliche fachmännische Ausbildung und Zuverlässigkeit verfügt, geeignete Einrichtungen für die Vornahme der Tierversuche vorhanden sind und Gewähr für gute Wartung und Unterbringung der Versuchstiere gegeben ist.

(2) Die Erlaubnis kann jederzeit ohne Entschädigung zurückgezogen werden.

§ 6.

Bei Ausführung der Tierversuche (§ 4) sind folgende Vorschriften zu beachten:

1. Die Versuche dürfen nur unter voller Verantwortung des wissenschaftlichen Leiters oder des von ihm besonders ermächtigten Stellvertreters ausgeführt werden.
2. Die Versuche dürfen nur von wissenschaftlich hierzu vorgebildeten Personen oder unter deren Leitung und nur unter Vermeidung jeder für den Zweck entbehrlichen Schmerzerregung vorgenommen werden.
3. Versuche zu Forschungszwecken sind nur dann zu unternehmen, wenn sie einen bestimmten, bisher von der Wissenschaft noch nicht bestätigten Erfolg erwarten lassen oder soweit sie zur Klärung bisher ungelöster Fragen dienen.
4. Die Versuche sind, sofern nicht nach dem Urteil des wissenschaftlichen Leiters der Zweck des Versuches dies unbedingt ausschließt oder der mit dem Eingriff verbundene Schmerz geringfügiger ist als die mit einer Betäubung verbundene Beeinträchtigung des Wohlbefindens des Versuchstieres, nur unter Betäubung vorzunehmen.

An demselben unbetäubten Tier darf nicht mehr als ein schwererer operativer oder schmerzhafter unblutiger Versuch ausgeführt werden.

Tiere, die nach Beendigung schwerer, insbesondere mit operativen Eingriffen verbundener Versuche unter erheblichen Schmerzen zu leiden haben, sind, sofern dies nach dem Urteil des wissenschaftlichen Leiters mit dem Zweck des Versuchs vereinbar ist, alsbald schmerzlos zu töten.

5. Versuche an Pferden, Hunden, Raben oder Affen dürfen nur dann ausgeführt werden, wenn durch Versuche an anderen Tieren der beabsichtigte Zweck nicht erreicht werden kann.
6. Es dürfen nicht mehr Tiere verwendet werden, als zur Klärung der betreffenden Frage notwendig ist.
7. Tierversuche zu Lehrzwecken sind nur dann gestattet, wenn andere Lehrmittel, z. B. Bild, Modell, Präparat, Film nicht ausreichen.
8. Über die Art der verwendeten Tiere, den Zweck, die Durchführung und das Ergebnis der Versuche sind Aufzeichnungen zu machen.

§ 7.

Den Vorschriften der §§ 4 bis 6 unterliegen nicht Tierversuche für Belange der Rechtspflege sowie Impfungen und Blutentnahmen an lebenden Tieren zum Zwecke der Erkennung von Krankheiten der Menschen oder Tiere oder zur Gewinnung oder Prüfung (Wertbestimmung) von Seren oder Impfstoffen nach bereits erprobten oder staatlich anerkannten Verfahren. Doch sind auch diese Tiere alsbald schmerzlos zu töten, wenn sie unter erheblichen Schmerzen zu leiden haben und die Tötung mit dem Zwecke des Versuchs vereinbar ist.

Abchnitt IV. Strafbestimmungen.

§ 8.

(1) Wer ein Tier unmötig quält oder roh mißhandelt, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

(2) Wer, abgesehen von den Fällen des Abf. 1 ohne die erforderliche Erlaubnis einen Versuch an lebenden Tieren (§ 4) vornimmt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

(3) Mit Geldstrafe bis zu dreihundert Gulden oder mit Haft wird, soweit die Tat nicht schon unter die Strafdrohung der Abf. 1, 2 fällt, bestraft, wer vorsätzlich oder fahrlässig

1. einem der Verbote der §§ 2 bis 4 zuwiderhandelt;
2. einer Vorschrift des § 6 zuwiderhandelt;
3. einer vom Senat nach § 14 erlassenen Vorschrift zum Schutze der Tiere zuwiderhandelt;
4. es unterläßt, Kinder oder andere Personen, die seiner Aufsicht unterstehen und zu seiner Hausgemeinschaft gehören, von einer Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften dieser Verordnung abzuhalten.

§ 9.

(1) Neben der wegen einer vorsächlichen Zuwiderhandlung auf Grund von § 8 erkannten Strafe kann auf Einziehung oder auf Tötung des Tieres erkannt werden, wenn es dem Verurteilten gehört. Statt der Einziehung kann angeordnet werden, daß das Tier auf Kosten des Verurteilten bis zur Dauer von drei Monaten anderweit untergebracht und gepflegt wird.

(2) Kann keine bestimmte Person verfolgt oder verurteilt werden, so kann auf Einziehung oder Tötung des Tieres selbständig erkannt werden, wenn im übrigen die Voraussetzungen hierfür vorliegen.

§ 10.

(1) Ist jemand wiederholt wegen einer vorsächlichen Zuwiderhandlung auf Grund von § 8 rechtskräftig verurteilt worden, so kann ihm die Kreispolizeibehörde (Polizeipräsident, Landrat) die Haltung von bestimmten Tieren oder die berufsmäßige Beschäftigung oder den Handel mit ihnen auf Zeit oder Dauer untersagen.

(2) Nach Ablauf eines Jahres seit der Rechtskraft der Untersagungsordnung kann die Kreispolizeibehörde die Anordnung wieder aufheben.

(3) In der Haltung, Pflege oder Unterbringung schuldhaft erheblich vernachlässigte Tiere können durch die Ortspolizeibehörde ihrem Besitzer fortgenommen und so lange anderweit pfleglich untergebracht werden, bis die Gewähr für eine einwandfreie Tierhaltung vorhanden ist. Die Kosten dieser Unterbringung sind dem Schuldigen aufzuerlegen.

§ 11.

Ist in einem Strafverfahren zweifelhaft, ob die Tat unter ein Verbot des § 2 Nr. 1 oder 2 fällt, so sollen hierüber in einem möglichst frühen Abschnitt des Verfahrens der beamtete Tierarzt und, soweit es sich um landwirtschaftliche Betriebe handelt, die Danziger Bauernkammer gehört werden.

Abchnitt V.

Schlußbestimmungen.

§ 12.

Unter Betäubung im Sinne dieser Verordnung sind alle Verfahren zu verstehen, die allgemein schmerzlos machen oder örtlich die Schmerzempfindung ausschalten.

§ 13.

Vorstehende Verordnung findet auf das Schlachten von Tieren keine Anwendung.

Der Senat (Veterinärverwaltung) wird ermächtigt, besondere Vorschriften für das Schlachten von Tieren zu erlassen.

§ 14.

Die Ausführungs- und Durchführungsbestimmungen zu dieser Verordnung erläßt der Senat.

§ 15.

Die Verordnung tritt am 1. 11. 1934 in Kraft mit Ausnahme des § 2 Nr. 8 und 11 und des § 3, für die der Senat den Zeitpunkt des Inkrafttretens festsetzt.

Die §§ 145 b und 360 Nr. 13 des Strafgesetzbuches treten am 1. 11. 1934 außer Kraft.

Die Bestimmungen des Vogelschutzgesetzes vom 30. Mai 1908 (Reichsgesetzbl. S. 314) bleiben unberührt.

Danzig, den 1. Oktober 1934.

Der Senat der Freien Stadt Danzig.
Greiser. Dr. Hoppenrath.

Schadenverhütung.

Leben und Gesundheit, Kulturgüter und Sachwerte werden täglich durch Leichtsin, Rücksichtslosigkeit und Frevel beschädigt und vernichtet. Jeder dieser Schäden bedeutet einen Verlust für die deutsche Volkskraft und für die deutsche Volkswirtschaft. Viele Werte können überhaupt nicht mehr ersetzt werden. Selbst wo dies möglich ist, beeinträchtigen die Kosten der Wiederherstellung und der Ersatzbeschaffung den so dringend notwendigen Wiederaufbau des deutschen Volksvermögens.

Die meisten Schäden könnten vermieden werden, wenn jeder Volksgenosse sich seiner nationalen Verantwortlichkeit für die Erhaltung von Leben und Gut bewußt wäre.

Die Erziehung zur Schadenverhütung und Schadenbekämpfung muß schon in der Jugend einsetzen. Auch die Schule hat hier eine nationale Aufgabe mitzuerfüllen. Die Lehrkräfte werden deshalb angewiesen, im Unterricht bei passender Gelegenheit immer wieder Schadensfälle des täglichen Lebens zu besprechen, sowie die Schüler und Schülerinnen über die Entstehung und Verhütung der Schadensfälle zu belehren, zur Vorsicht zu mahnen und auf die Folgen vorfälliger und fahrlässiger Schadenstiftung hinzuweisen.

Danzig, den 27. Dezember 1933.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Schadenverhütung.

Die Abteilung Schadenverhütung beim Amt für Volkswohlfahrt, Gau Danzig, fördert z. Bt. den Gedanken der Schadenverhütung durch verschiedene Maßnahmen. Durch die Presse, den Rundfunk, durch Vorträge mit Lichtbildern bei Veranstaltungen usw. soll der Bevölkerung warnend und belehrend vor Augen geführt werden, welche unersehlichen Werte dem Volksvermögen durch Leichtsin und Fahrlässigkeit verlorengehen.

Auch die Schulen sollen bei dieser Aufklärungsarbeit helfen und das bisher wenig bekannte Wort „Schadenverhütung“ unter die Bevölkerung tragen. Ebenso wie der Sendeleitung aufgegeben ist, täglich eine gewisse Zeit im Rundfunk den Spruch „Schaden verhüten ist besser als Schaden vergüten“ zu bringen, soll einen Monat lang die Lehrkraft der letzten Stunde in jeder Klasse bei Schulschluß obigen Spruch an die Tafel schreiben und ihn bis zum Wiederbeginn des Unterrichts am nächsten Tage dort belassen, dabei vielleicht auch kurze Erklärungen über das Wort Schadenverhütung geben. Dadurch soll erreicht werden, daß die Kinder das Wort Schadenverhütung selbst gründlich kennenlernen, es in die Öffentlichkeit und ins Elternhaus tragen.

Ich ersuche die Lehrkräfte, obigem Wunsche des Amtes für Volkswohlfahrt zu entsprechen, das den Schulen auf Wunsch auch Lichtbild- und Vortragsmaterial zur Verfügung stellt.

Danzig, den 31. Juli 1935.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Verhütung von Brandstiftung durch Schulkinder.

Nach Mitteilung der Kriminalpolizei, der die Bearbeitung aller Brände in Stadt und Land obliegt, werden in zahlreichen Fällen Brände durch Schulkinder verursacht, die mit leicht entzündbaren Gegenständen wie Streichhölzern, bengalischen Hölzern, Fröschen usw. spielen. Im abgelaufenen Geschäftsjahr haben in 21 Fällen Schulkinder durch Spielen mit solchen Gegenständen und auch durch vorfällige Brandstiftung Brände herbeigeführt.

Ich ersuche daher die Schulleiter, die Kinder immer wieder auf die Gefahren, die durch das Spielen mit Streichhölzern usw. entstehen, hinzuweisen.

Danzig, den 30. Juli 1935.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Zweck und Einrichtung der Feuermelder.

Nach Mitteilung der Branddirektion ist am 4. April der Feuermelder in Oliva, Humboldtstraße, Ecke Blücherstraße, von einem 6jährigen Mädchen betätigt worden. Die Glasscheibe vor dem Meldekopf soll schon am Tage vorher von Kindern zertrümmert worden sein.

Nach den Ermittlungen haben ältere Spielgefährten das Mädchen überredet, auf den Knopf zu drücken, und ihr eingeredet, sie würde dann eine Belohnung erhalten.

Die Folge einer solchen unbefugten Alarmierung ist nach Mitteilung der Branddirektion jedesmal, daß die Schlagkraft der Feuerwehr für eine Zeitlang wesentlich geschwächt wird. Außerdem entstehen durch ein solches Ausrüden etwa 60 Gulden Kosten. In diesem Falle ist durch eine Beschädigung an der Spritze noch ein wesentlich größerer Schaden entstanden.

Da es schon öfter vorgekommen ist, daß spielende Kinder in ihrem Betätigungsdrang einen Feuermelder in Betrieb gesetzt haben, ersuche ich, in allen Schulen bei passender Gelegenheit die Schüler über den Zweck und die Einrichtung der Feuermelder zu belehren. Es ist dabei auch zu erwähnen, daß der Anruf am Melder, also die böswillige Betätigung gerade in neuerer Zeit streng bestraft wird, vielfach mit Gefängnis.

Danzig, den 27. April 1936.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Schönheit der Arbeit in Danziger Schulen mit deutscher Muttersprache.

Die nationalsozialistische Weltanschauung hat aller Erziehungs- und Unterrichtsarbeit eine völlig neue, tiefgreifende Begründung gegeben. Die Arbeit in der Schule bedeutet heute mehr als nur Erwerb der Kenntnisse, die für unser Leben notwendig sind.

Erziehung und Unterricht sind eine Arbeit im Sinne höchster sittlicher Leistung, sie sind ein ewiger Quell neuer Kraft, schöpferische Arbeit, die Jugend und Erzieher adelt.

Zum Wesen solcher Arbeit gehört, daß sie in menschenwürdiger und schöner Umgebung getan wird.

Seit der Machtübernahme bin ich bestrebt gewesen, bei Schulneu- und -umbauten sowie bei Reparaturen nicht nur zweckmäßige und gesunde, sondern vor allem auch schöne und geschmackvolle Arbeitsräume zu schaffen. Doch die Schulverwaltung allein kann nicht alle Schularbeitsstätten so herrichten lassen, daß sie die Voraussetzung nicht nur für erfolgreiche und geordnete, sondern auch für eine das Schönheitsempfinden befriedigende Schularbeit bieten. Deshalb hat die gesamte Erzieherchaft sich in den Dienst der Schaffung schöner Arbeitsräume zu stellen.

Es handelt sich auf dem Gebiet Schönheit der Arbeit in der Schule weniger um schwer erfüllbare geldliche Forderungen als um Erziehungs- und Haltungsfragen.

Deshalb ordne ich folgendes an:

1. In jedem Arbeitsraum und auf dem Hof der Schule hat peinlichste Sauberkeit und Ordnung zu herrschen.
2. Für ausreichende Lüftung der Räume ist stets Sorge zu tragen.
3. Die Einrichtung der Klassenräume macht oft einen sehr uneinheitlichen Eindruck. Durch geringe Veränderungen, die teils im Werkunterricht, teils auch von Handwerkern ausgeführt werden können, sowie durch einheitlichen Farb-anstrich sind die in einem Klassenraum vorhandenen Möbelstücke aufeinander abzustimmen.
4. Die Farbenwahl darf bei Neuansstrich des Raumes nicht dem Maler überlassen werden, sondern ist vom Schulleiter nach den vom Gaufachbearbeiter für Kunst und Kunstzerziehung gegebenen Richtlinien zu überwachen.
5. Dem künstlerischen Wandschmuck in den Klassen- und Lehrerzimmern ist ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Endgültig verschwinden als Schmuck von Räumen und Korridoren alle Bilder, die dem nationalsozialistischen Erziehungs-gedanken nicht entsprechen und nicht mehr zeitgemäß, ohne künstlerischen Wert oder ungerahmt und nur auf Pappe aufgezo-gen sind. Die Wechselrahmen sind in Zukunft den festverschlossenen Rahmen vorzuziehen. Oft hängen auch die Bilder in Gängen und Räumen für die Betrachtung durch die Kinder zu hoch.
6. Bekanntmachungen dürfen nicht mehr an den Wänden verstreut angebracht werden. Für diesen Zweck ist ein Schwarzes Brett einzurichten.
7. Bildbeilagen der nationalsozialistischen Presse, die vielfach im Unterricht mit gutem Erfolg benutzt werden, sind nicht mehr an der Wand aufzuhängen, da diesen Bildern die Fernwirkung fehlt. Die Bildbeilagen sind den Schülern herumzureichen oder für kurze Dauer an das Schwarze Brett anzuhängen.
8. Schmücken heißt für den Erzieher nicht nur Gestalten durch Farbe und Bild, sondern besonders auch durch Blumen. In den Dienst der Verschönerung der Unterrichtsräume, der Gänge und der Schauseite des Schulhauses werden noch viel zu wenig Topfpflanzen, Blumenkästen und auch Schnittblumen gestellt, obwohl hier mit verhältnismäßig geringen Mitteln Befriedigendes zu erreichen ist. In der Blumenpflege liegen reiche erzieherische Werte, denn Blumen im Schulhaus müssen liebevoll gepflegt werden. Wo ein Schulgarten zur Verfügung steht, ist dieser für die Ausschmückung des Schulgebäudes durch Blumen nutzbar zu machen.
9. Auch Beschaffenheit und Wirkung der Beleuchtungskörper in den Arbeitsräumen der Schule sind in Zukunft stärker zu beachten. Die an langen Litzen über der Glühbirne aufgehängten Milchglas- und Emailleglocken oder -schirme verunstalten den Raum. Jeder in einem Klassenraum vorhandene Beleuchtungskörper muß dem Geist des Raumes und der Gemeinschaftsarbeit angepaßt sein.
10. Grundsätzlich ist das Schmücken der Schulräume Gemeinschaftsarbeit der Schüler und Erzieher und nicht bezahlte Arbeit eines Dekorateurs. Führend beim Schaffen des schönen Arbeitsraumes ist der Erzieher. Er kann jederzeit Rat-schläge von dem Gaufachbearbeiter für Kunst und Kunstzerziehung im NSLB. einholen, Einsprüche des Gau-fachbearbeiters bei vorgelegten Plänen für die Ausgestaltung der Schulräume sind zu beachten. Ein aufgabenreiches, wertvolles und dankbares Betätigungsfeld bietet sich hier der Werkerziehung. Alle Arbeit zur Ausgestaltung der Schulräume muß von Ernst und Verantwortung getragen sein. Eine Ausschmückung, die spielerisch wirkt, hat in der nationalsozialistischen Schule keinen Raum. Wo das Können der Erzieherchaft nicht ausreicht, sind volksver-bundene Künstler zur Unterstützung heranzuziehen.
11. Schulen, die bis zum 1. Juni dieses Jahres auf dem Wege der Selbsthilfe erste Leistungen in der Ausgestaltung ihrer Schulräume aufweisen können und bei denen der für diese Arbeit erforderliche sittliche Ernst erkennbar ist, stelle ich kleine Belohnungen aus öffentlichen Mitteln in Aussicht, die dann für die Anschaffung von Bildern, Wechselrahmen, Blumengefäßen usw. verwendet werden können.
12. Ferner rege ich Wettbewerbe an zwischen den Schulen der einzelnen NSLB.-Kreise über die Aufgabe „Schönheit der Arbeit in der Schule“. Solche Veranstaltungen sind eine wirksame Geschmacksbildung der Erzieherchaft, sie schulen das natürliche Empfinden und das Geschick, mit geringen Mitteln auf dem Wege der Selbsthilfe etwas Schönes zu schaffen, sie spornen an und treiben die Arbeit vorwärts.

Nach Vergrößerung des Gaugeschäftshauses des NSLB. werde ich einen Raum herrichten lassen, in dem ständig eine Schau von inhaltlich und künstlerisch wertvollem Schulschmuck bereitgehalten wird, in der der Erzieher sich Anregung holen kann.

So werden Erzieherchaft und Schule hervorragend mithelfen können, daß unser deutsches Volk wieder zu einer volksgebundenen und gewachsenen Kultur kommt.

Danzig, den 16. Februar 1938.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boed.

Einführung neuer Lehrpläne und Schulbücher.

Mit Wirkung vom Beginn des neuen Schuljahres werden für die Grundschule, die Sonderschulen, die Mittelschule, die höheren Schulen sowie die Fach- und Berufsschulen neue Lehrpläne eingeführt, die von der Schulverwaltung in Zusammenarbeit mit dem NS.-Lehrerbund aufgestellt worden sind. Die Lehrpläne gehen den Schulen besonders zu. Von dem gleichen Zeitpunkt ab wird ein neues Lesebuch für das 2. Grundschuljahr, ein neues Lesebuch für das 3. und 4. Grundschuljahr sowie ein neues Rechenbuch für die Volksschulen eingeführt, das in 5 Hefen für das 1., 2., 3., 4. und 5.—8. Schuljahr erscheint. Das bisher im Gebrauch befindliche Rechenbuch darf mit Wirkung vom Beginn des neuen Schuljahres ab nicht mehr benutzt werden.

Ferner sind die „Heimatkunde der Freien Stadt Danzig“ von Reinhold Mantau, die „Danziger Bürgerkunde“ von Behrendt und Bulda sowie die kleine und große Karte der Freien Stadt Danzig, beide bearbeitet von Reinhold Mantau, mit Beginn des neuen Schuljahres nicht mehr neu anzuschaffen, da sie mit Wirkung vom 1. April 1939 aus dem Gebrauch ausscheiden.

Danzig, den 4. April 1938.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Geschichte.

Ahnentafeln.

Raum etwas anderes ist so sehr geeignet, dem heranwachsenden Menschen seine Verbundenheit mit seinem Volk zum Bewußtsein zu bringen, wie die Beschäftigung mit seiner Familie, seiner Sippe und seinen Ahnen. Die Schule dient dieser Aufgabe damit, daß sie dem Schüler hilft, Klarheit über seine Herkunft zu gewinnen. Das geschieht dadurch, daß die Schüler veranlaßt werden, sich eine Ahnentafel aufzustellen.

Ich ordne daher an, daß in den Schulen von der 5. Klasse der Volksschule und den entsprechenden Klassen der anderen Schularten an mit den Schülern Ahnentafeln aufgestellt werden. Volksschüler, die die 5. Klasse nicht erreichen, haben mit der Arbeit an der Ahnentafel so frühzeitig zu beginnen, daß sie bis zum Verlassen der Schule vollendet ist. Das gilt selbstverständlich nicht für diejenigen Volksschüler, die die Volksschule verlassen, um in die Mittelschule oder eine höhere Schule überzugehen. Die Ahnentafeln müssen in den Volks- und Mittelschulen bis zum Abgang des Schülers, in den höheren Schulen bis zur Klasse U 2 fertiggestellt sein. Die Ahnentafeln haben sich bis zu den Urgroßeltern des Schülers, wenn möglich, darüber hinaus zu erstrecken. Die Eintragungen in den Ahnentafeln sind, soweit zugänglich, durch Urkunden zu belegen, jedoch dürfen dem Schüler dadurch keine Unkosten entstehen. Die Formblätter für die Ahnentafeln werden von der Schulverwaltung zur Verfügung gestellt. Die Verantwortung für die Durchführung der Arbeiten trägt der Klassenlehrer.

Die Ahnentafeln sind in zweifacher Ausfertigung aufzustellen. Eine Ausfertigung erhält der Schüler bei seiner Entlassung aus der Schule, die andere bleibt bei der Schule und wird dort gesammelt. Die verbleibenden Ahnentafeln sind auf Verlangen der Schulverwaltung zur Verfügung zu stellen.

Mit den Arbeiten an den Ahnentafeln ist für diejenigen Schüler, die am Schluß des laufenden Schuljahres die Schule verlassen, sofort anzufangen, im übrigen mit dem Beginn des nächsten Schuljahres. Die Schüler der höheren Schulen, die die Klassen U 2 bis U 1 besuchen, haben mit der Arbeit an der Ahnentafel ebenfalls sofort zu beginnen.

Die Schulleiter haben bis zum 1. Februar j. Js. der Schulverwaltung mitzuteilen, wieviel Ahnentafeln sie für das kommende Schuljahr brauchen werden. Der Bedarf an Ahnentafeln für das jetzt laufende Schuljahr ist sofort anzuzeigen.

Danzig, den 20. Januar 1937.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Ahnentafeln.

In meinem Erlaß vom 20. Januar 1937 (Amtl. Schulblatt Nr. 2/1937) ist angeordnet, daß die Eintragungen in den Ahnentafeln, soweit zugänglich, durch Urkunden zu belegen seien, jedoch dürften dem Schüler dadurch keine Unkosten entstehen. Es wird darauf hingewiesen, daß nach den geltenden Bestimmungen diejenigen Schüler, deren Eltern minderbemittelt und infolgedessen nicht in der Lage sind, die Gebühren für standesamtliche Urkunden oder Auszüge aus den Kirchenbüchern zu bezahlen, die Urkunden auf entsprechenden Antrag gebührenfrei erhalten. Das Unvermögen zur Bezahlung der Gebühren ist von der Schule zu bescheinigen. Die Schulen haben dabei mit besonderer Gewissenhaftigkeit zu verfahren und diese Bescheinigung nur dann zu erteilen, wenn die Eltern des betreffenden Schülers wirklich nicht in der Lage sind, die Gebühren zu zahlen.

Danzig, den 14. April 1937.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Muttertag.

Sonntag, den 12. Mai d. J., wird das deutsche Volk wiederum seinen „Muttertag“ feiern und seinem Bekenntnis zur deutschen Mutter und zu deutschem Familienleben Ausdruck verleihen.

Pflicht des Staates ist es, seine Jugend anzuhalten, die Mütter unseres Volkes zu ehren und ihnen in Dankbarkeit zu dienen.

Daher ordne ich an:

Am Sonnabend, dem 11. Mai, findet in sämtlichen Schulen mit deutscher Unterrichtssprache nach der vierten Stunde eine Schulfeier zu Ehren der deutschen Mutter und der deutschen Familie statt. Im Mittelpunkt der Feier steht eine Ansprache. Gemeinschaftslieder und gut vorbereitete Darbietungen von Schülern(innen) der verschiedenen Altersstufen geben der Veranstaltung den Charakter einer Gemeinschaftsfeier.

Danzig, den 26. April 1935.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Geschichtsunterricht.

In dem Geschichtsunterricht der nächsten Zeit ist in den oberen und mittleren Klassen

1. die große Rede des Führers und Kanzlers des Deutschen Reiches in der 5. Reichstagsitzung am 21. Mai 1935,
2. das von der Deutschen Reichsregierung verkündete „Wehrgesetz des deutschen Volkes“

zu würdigen.

Danzig, den 24. Mai 1935.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Anschauungsmaterial über das Wesen des Germanentums in den Schulen.

In vielen Schulen werden heute noch Bilder unserer germanischen Vorfahren als Wandschmuck verwendet, die dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft und unserer Erkenntnis über das Wesen des Germanentums in keiner Weise mehr entsprechen. Auch das das Germanentum betreffende Anschauungsmaterial ist größtenteils so veraltet, daß es nicht geeignet ist, den Kindern ein wahrheitsgetreues Bild von der germanischen Kultur zu übermitteln. Ich ersuche daher, ungeeignete Bilder aus den Schulen zu entfernen.

Danzig, den 26. August 1935.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
J. B.: Rastan.

Pflege des kolonialen Gedankens in den Schulen.

Ich weise die Schulen auf die Pflege des kolonialen Gedankens hin. Der Lehrer- und Schülerschaft jeder Schule wird empfohlen, sich die illustrierte Zeitung „Kolonie und Heimat“ zu halten, die in interessanten Aufsätzen und ausgezeichneten Bildern Aufschluß über viele Fragen gibt. Der Bezugspreis beträgt im Monat 25 P. Ferner stellt der Reichskolonialbund, Gauverbandsgeschäftsstelle in Danzig, Heilige Geistgasse 23, auf Wunsch Werbematerial zur Verfügung. Für die Ausschmückung der Flure und Klassenzimmer können auch Bilder, Plakate, Fahnen und Kalender zu geringen Preisen durch die Gauverbandsgeschäftsstelle in Danzig bezogen werden.

Danzig, den 5. November 1937.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Bezug der Monatschrift für Kultur, Politik und Unterhaltung: „Der Deutsche im Osten“.

Seitdem der Nationalsozialismus den deutschen Menschen in den Mittelpunkt des gesamten politischen Denkens gestellt hat, ist auch die Einstellung zu den Problemen des Ostens eine wesentlich andere geworden. An die Stelle einer imperialistischen Auffassung und Zielsetzung ist die Erhaltung des Volkstums als Aufgabe, als Sinn und Zweck getreten. Bewegungen des Volkstums lassen sich nicht in die engen Grenzen der Staaten einspannen, besonders nicht in die durch Versailles geschaffene „Ordnung“. Nirgends erweist sich diese Tatsache so greifbar wie im Osten. Will man daher an die Fragen des Ostens herangehen, so muß man sich von regionalen Begrenzungen ebenso freimachen wie von provinzial-deutschem „Patriotismus“. Die Gemeinsamkeit des Schicksals aller Deutschen in den Siedlungsräumen des Ostens verlangt eine gemeinsame Aufgabenerfüllung und eine Gleichrichtung in der Betrachtung des geschichtlichen Werdens, in der Ausdeutung der Gegenwart und in der Zielsetzung für die Zukunft.

Damit wird auch das Schrifttum über den Osten vor eine neue weitreichende Aufgabe gestellt. Hat es bisher an Aufklärungsmaterial über den Osten, an Propagandaschriften und an speziellen Darstellungen dieser oder jener Frage aus dem Gesamtkomplex des Ostens nicht gefehlt, so wurde doch der Gedanke einer umfassenden, dem gesamten Deutschtum des Ostens im weitesten Sinne gewidmeten Zeitschrift immer zwingender, so daß die nunmehr vorliegende Zeitschrift „Der Deutsche im Osten“ nicht als eine Ergänzung zu bisher schon bestehenden Erscheinungen, nicht als eine „weitere Zeitschrift über den Osten“ anzusehen ist, sondern tatsächlich einer inneren Notwendigkeit entsprang und etwas Neues darstellt.

Mit dieser Zeitschrift soll der Blick des deutschen Volkes auf die Weiträumigkeit und Größe des deutschen Ostproblems gelenkt werden. Nicht nur die innerhalb des deutschen Einflußbereiches stehenden Positionen Danzig, Breslau, Königsberg bilden den Standort, von dem aus die Zeitschrift an das Problem des Ostens herangeht, sondern der gesamte Südoften mit dem Hintergrund des Balkanraumes ebenso wie der Norden mit dem Schicksalsmeer der Ostsee sowie alle deutschen Volksgruppen, die unter polnischer, litauischer, estnischer, lettischer, sowjetrussischer, tschechischer und jugoslawischer oder rumänischer Herrschaft leben, sind in den Kreis einbezogen. Alle diese deutschen Menschen sind ja aus gemeinsamem Werden und Erleben, aus der Gemeinsamkeit des Blutes und des Charakters naturnotwendig zu

einer Einheitlichkeit und Gleichrichtung bestimmt. Und diese Gemeinschaft soll nun in der neuen Zeitschrift ihren Ausdruck finden. Der Deutsche des Ostens will hier zum gesamten deutschen Volk seine Stimme erheben, sein Wort, seine Erzählung, sein Gedicht, sein Bild und Bauwerk aus Vergangenheit und Gegenwart zur großen Heimat, zum Reich sprechen lassen. Herausgeber und Schriftleitung der Zeitschrift bezeichnen es als den Schwerpunkt ihrer Aufgabe: „In der höchsten Form seines Lebensausdruckes, in Dichtung und bildender Kunst soll dieser deutsche Mensch das Bild seines Wesens vor der Breite des gesamten deutschen Volkstums erstehen lassen. So tritt es greifbarer hervor, als es beschreibende, typisierende Darstellung mit Karten und Statistik jemals hinzustellen vermag. Damit hoffen wir zu erfüllen, was unser höchster Ehrgeiz ist, nämlich volkstümlich im besten Sinne zu sein.“

Ich ersuche sämtliche mehrklassigen Schulen mit deutscher Unterrichtssprache, die Zeitschrift zu abonnieren und im Unterricht zu verwerten. Den ein- und zweiklassigen Volksschulen empfehle ich ebenfalls den fortlaufenden Bezug, soweit die Mittel ihres Haushaltsplanes dieses gestatten.

Die Zeitschrift erscheint im Verlag „Der Danziger Vorposten“, A. B. Kafemann. Preis des Einzelheftes 1,50 G., vierteljährlich 4,00 G., halbjährlich 7,00 G., ganzjährig 13,00 G.

Danzig, den 8. März 1938.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Deutsch.

Deutsche Sprache und Schrift.

1. Deutsche Sprache.

Jeder Lehrer, nicht nur der Deutschlehrer, hat streng darauf zu achten, daß Fremdwörter, die durch sinnvolle deutsche Ausdrücke ersetzbar sind, nicht gebraucht werden. Vor allem haben die Lehrkräfte im eigenen Sprachgebrauch sorgfältig die Reinheit der deutschen Sprache zu pflegen und zu fördern.

2. Deutsche Schrift.

Bei Neuankündigung von Stempeln, Vordrucken, Drucksachen aller Art (mit Ausnahme fremdsprachlicher), Anschlägen und Ankündigungen ist ausschließlich deutsche Schrift anzuwenden. Im Schreibunterricht ist die deutsche Handschrift, im Zeichenunterricht auch die deutsche Druckschrift in erster Linie zu pflegen. Die Sütterlinschrift kann so lange beibehalten werden, bis eine andere Regelung erfolgt. (Beim Unterricht in deutscher Druckschrift ist besonders auf die richtige Schreibweise des „ß“ (nicht „ss“) und die richtige Anwendung des langen „f“ und des runden „s“ zu achten.)

Abgesehen von fremdsprachlichen Texten und von den notwendigen Übungen zum Erlernen der Lateinschrift ist im gesamten Unterricht und bei Eingaben an die Behörden nur die deutsche Schrift zu gebrauchen. Auch bei Namen sind die deutschen Buchstaben durchaus angebracht.

Vorhandene Stempel und Vordrucke mit lateinischer Schrift sollen aufgebraucht werden. Ebenso sind natürlich vorhandene lateinschriftliche Schreibmaschinen weiter zu benutzen.

Danzig, den 23. August 1934.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Verbilligter Theaterbesuch für Schüler.

Um geschlossenen Klassen unter Führung einer Lehrkraft den Besuch von Theatervorstellungen zu ermöglichen, hat sich die Leitung des Staatstheaters bereit erklärt, zu den spielplanmäßigen Vorstellungen verbilligte Karten zu Preisen abzugeben, die für die Schüler erschwingbar sind.

Klassen, die Vorstellungen besuchen wollen, melden dies schriftlich unter Nennung der Schülerzahl und des gewünschten Stückes der Schulverwaltung, Rathaus Langgasse, Zimmer 30. Diese wird dann nach Verhandlung mit dem Staatstheater alles weitere veranlassen.

Danzig, den 25. Februar 1937.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Verdeutschung der fremdsprachlichen Bezeichnungen im deutschen Sprachunterricht.

Die Einheitlichkeit der deutschen Spracherziehung fordert auch einheitliche Bezeichnungen im deutschen Sprachunterricht. Daher sind künftig in allen Volks-, mittleren und höheren Schulen die im folgenden Verzeichnis aufgeführten notwendigsten deutschen Bezeichnungen im Deutschunterricht zu gebrauchen.

Soweit sich bereits deutsche Begriffe in der Schule eingebürgert haben, sind sie in das Verzeichnis übernommen worden, auch dann, wenn die wissenschaftliche Sprachlehre andere, die Sache schärfer erfassende Benennungen geprägt hat. Bei dieser Auslese ist der erzieherische Grundsatz dem wissenschaftlichen vorangestellt worden. Damit soll der Entwicklung einer arteiligen Sprachlehre in keiner Weise vorgegriffen werden.

Bei allen Neuauflagen und neuen Ausgaben von deutschen Sprachbüchern sind die deutschen Benennungen zu verwenden. Die noch im Gebrauch befindlichen Bücher können im Laufe des Unterrichts von den Schülern nach Anweisung durch den Lehrer entsprechend geändert werden.

Danzig, den 18. Februar 1938.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Verzeichnis

der notwendigsten deutschen Bezeichnungen im Deutschunterricht.

Abstraktum	begriffliches Hauptwort	Konjunktion	Bindewort
Adjektivum	Eigenschaftswort	Konjunktiv	Möglichkeitsform
Adverbium	Umstandswort	Konkretum	gegenständliches Hauptwort
adverbiale Bestimmung	Umstandsbestimmung	Konfessivsatz	Umstandssatz der Folge
Adverbialsatz	Umstandssatz	Konsonant	Mitlaut
Adverbium der Art und Weise	Umstandswort der Art und Weise	Kontraktion	Zusammenziehung
Adverbium des Grundes	Umstandswort des Grundes	Konjessivsatz	Umstandssatz der Einräumung
Adverbium des Ortes	Umstandswort des Ortes	koordinierend	beordnendes Bindewort
Adverbium der Zeit	Umstandswort der Zeit	Labial	Lippenlaut
Akkusativ	Wenfall	Liquida	flüssiger Laut (Flicklaut)
Aktiv	Tatform	Lothalsatz	Umstandssatz des Ortes
Apostroph	Auslassungszeichen		
Apposition	Beisatz	Masculinum	Männliches Hauptwort
Artikel	Geschlechtswort	Media	stimmhafter Laut
Artikulation	Lautbildung	Modalsatz	Umstandssatz der Art und Weise
Aspiraten	behauchte Laute		Ausgaweise
Attribut	Beifügung	Modus	
Attributivsatz	Beifügungssatz	Nasal	Nasenlaut
Aufsatzdiktat	freie Nachschrift	Neutrum	fächliches Hauptwort
Averbo	Stammformen	nicht flektierbar	unbeugbar
		Nominativ	Werfall
Dativ	Wenfall	Numerale	Zahlwort
Declination	Beugung des Hauptwortes ufw.	Numerus	Zahl
Deminutivform	Verkleinerungsform	Objekt	Satzergänzung
Demonstrativpronomen	hinweisendes Fürwort	Ordinaria	Ordnungszahlen
Dental	Zahnlaut	Orthographie	Rechtschreibung
Diktat	Nachschrift		
Diphthong	Doppellaut	Partikel	Füllwort
direkte Rede	wörtliche Rede	Partizipium	Mittelwort
Disposition	Gliederung	Passiv	Leideform
		Perfekt	Vollendung in der Gegenwart
Explosive	Verschlusslaute	Personalpronomen	persönliches Fürwort
		Phonetik	Lautbildungslehre
Femininum	weibliches Hauptwort	Plural	Mehrzahl
Finalsatz	Umstandssatz der Absicht	Plusquamperfekt	Vollendung in der Vergangenheit
Flektierbar	beugbar		
Futurum	Zukunft	Positiv	Grundstufe
(Futurum exactum)	(als Zeitform im Deutschen nicht vorhanden)	Possessivpronomen	besitzanzeigendes Fürwort
		Prädikat	Satzaussage
Genitiv	Wesfall	Präfix	Vorsilbe
Genus verbi	Handlungsart	Präsens	Gegenwart
Genus	Geschlecht	Präposition	Verhältnisswort
Grammatik	Sprachlehre	Präteritum	Vergangenheit
Gutturale	Gaumenlaut		
		Quantität	Dauer
Hilfsverbum	Hilfszeitwort		
		Reflexivpronomen	rückbezügliches Fürwort
Imperativ	Befehlsform	Relativpronomen	bezügliches Fürwort
Imperfektum	Dauer in der Vergangenheit		
Indefinitum	unbestimmtes Zeitwort	Semikolon	Strichpunkt
Indikativ	Wirklichkeitsform	Singular	Einzahl
indirekte Rede	abhängige Rede	Spirans	Reibelaut
Infinitiv	Grundform	Subjekt	Satzgegenstand
Interjektion	Ausrufewort	subordinierend	untergeordnetes (Binde- wort)
Interpunktion	Zeichensetzung	Substantivum	Hauptwort
Interrogativpronomen	fragendes Fürwort	Suffig	Nachsilbe
		Superlativ	Höchststufe
Kardinalia	Grundzahlen	Syntax	Satzlehre
Kasus	Fall		
Kausalsatz	Umstandssatz des Grundes	Temporalsatz	Umstandssatz der Zeit
Kausativum	bewirkendes Zeitwort	Tempus	Zeit
Kollektivum	Sammelname	Tenuis	stimmloser Laut
Komma	Beistrich		
Komparativ	Steigerungsstufe	Verbum	Zeitwort
Komparation	Steigerung	Vokal	Selbstlaut
Kompositum	zusammengesetztes Wort		
Konditionalsatz	Umstandssatz der Bedingung		
Konjugation	Beugung des Zeitwortes		

abhängige Rede	indirekte Rede	Lautgeschichte	—
Ublaut	—	Lautlehre	—
Anführungsstrich	—	Lautverschiebung	—
Angleichung	Affimilation	Lautverkürzung	—
Anlaut	—	Leideform	Passiv
Auslassungszeichen	Apostroph	Lippenlaut	Labial
Auslaut	—	männliches Hauptwort	Masculinum
Ausrufesatz	—	Mehrzahl	Plural
Ausrufewort	Interjektion	Mitlaut	Konsonant
Ausrufezeichen	—	Mittelwort	Partizipium
Aussagesatz	—	Möglichkeitsform	Konjunktiv
Aussageweise	Modus		
Befehlsform	Imperativ	Nachsilbe	Suffix
Befehlsatz	—	Nachschrift	Diktat
begriffliches Hauptwort	Abstraktum	Nasenlaut	Nasal
Beifügung	Attribut	Nebensatz	—
Beifügungssatz	Attributivsatz		
beordnendes (Bindewort)	koordinierend	Ordnungszahlen	Ordinaria
Beisatz	Apposition	Personen	—
Beistrich	Komma	persönliches Fürwort	Personalpronomen
besitzanzeigendes Fürwort	Possessivpronomen		
bestimmtes Geschlechtswort	bestimmter Artikel	Rechtschreibung	Orthographie
beugbar	flektierbar	Reibelaut	Spirans
Beugung (des Hauptwortes usw.)	Deklination, Konjugation	rückbezügliches Fürwort	Relativpronomen
bewirkendes Zeitwort	Kausativum	sächliches Hauptwort	Neutrum
bezügliches Fürwort	Relativpronomen	Sammelname	Kollektivum
Bindewort	Konjunktion	Satzausfrage	Prädikat
Brechung	—	Satzergänzung	Objekt
		Satzgefüge	—
		Satzgegenstand	Subjekt
Dauer	Quantität	Satzglieder	—
Dauer der Vergangenheit	Imperfektum	Satzlehre	Syntax
Dehnung	—	Satzverbindung	—
Doppellaut	Diphthong	Selbstlaut	Vokal
		Silbe, geschlossene	—
Eigename	—	Silbe, haupttonige	—
Eigenschaftswort	Adjektivum	Silbe, kurze	—
einfacher Satz	—	Silbe, lange	—
Einzahl	Singular	Silbe, nebetonige	—
Ergänzungssatz	—	Silbe, offene	—
erweiterter Satz	—	Silbentrennung	—
		Silbe, unbetonte	—
Fall	Kasus	Sprachlehre	Grammatik
flüssiger Laut (Fließlaut)	Liquida	Sprachsilbe	(Bindung)
fragendes Fürwort	Interrogativpronomen	Sprechsilbe	(Bindung)
Fragesatz	—	schwache Beugung	schwache Deklination, Konjugation
Fragezeichen	—		
freie Nachschrift	Aufsatzdiktat	Schwebeton	—
Füllwort	Partikel	Stamm	—
Fürwort	Pronomen	Stammformen	Verbo
Gattungsname	—	starke Beugung	starke Deklination, Konjugation
Gaumenlaut	Gutturale	Steigerung	Komparation
Gedankenstrich	—	Steigerungstufe	Komparativ
gegenständliches Hauptwort	Konkretum	stimmhafter Laut	Media
Gegenwart	Präsens	stimmloser Laut	Tenuis
gemischte (Beugung usw.)	—	Stoffname	—
Geschlecht	Genus	Strichpunkt	Semikolon
Geschlechtswort	Artikel		
Gliederung	Disposition	Tatform	Aktiv
Grundform	Infinitiv		
Grundstufe	Positiv	Umlaut	—
Grundzahlen	Kardinalia	Umstandsbestimmung	adverbiale Bestimmung
Handlungsart	Genus verbi	Umstandssatz	Adverbialsatz
Hauchlaut	—	Umstandssatz der Absicht	Finalsatz
Hauptsatz	—		
Hauptwort	Substantivum	Umstandssatz der Bedingung	Konditionalsatz
Hilfszeitwort	Hilfsverbum	Umstandssatz der Art und Weise	Modalsatz
hinweisendes Fürwort	Demonstrativpronomen	Umstandssatz der Einräumung	Konzeffivsatz
Höchststufe	Superlativ	Umstandssatz der Folge	Konsekutivsatz
Inlaut	—		
Lautbildung	Artikulation		
Lautbildungslehre	Phonetik		

Umstandssatz des Grundes	Kausalatz	Vollendung in der Ver-	Plusquamperfekt
Umstandssatz des Ortes	Lokalatz	gangenheit	
Umstandssatz der Zeit	Temporalatz	Vorsilbe	Präfix
Umstandswort	Adverbium	weibliches Hauptwort	Femininum
Umstandswort der Art und Weise	Adverbium der Art und Weise	Wenfall	Dativ
Umstandswort des Grundes	Adverbium des Grundes	Wenfall	Akkusativ
Umstandswort des Ortes	Adverbium des Ortes	Wesfall	Nominativ
Umstandswort der Zeit	Adverbium der Zeit	Wirklichkeitsform	Genitiv
unbestimmtes Zeitwort	Indefinitum	Wortart	Indikativ
unbestimmtes Geschlechts-	unbestimmter Artikel	Wortlehre	—
wort		wörtliche Rede	direkte Rede
unbestimmtes Zahlwort	—	Wunschatz	—
unbeugbar	nicht flektierbar		
unterordnendes (Bindewort)	subordinierendes	Zahl	Numerus
		Zahlwort	Numerale
		Zahnlaut	Dental
Vergangenheit	Präteritum	Zeichensetzung	Interpunktion
Verhältnisswort	Präposition	Zeit	Tempus
Verkleinerungsform	Diminutivform	Zeitwort	Verbum
Verchlusslaute	Explosive	Zukunft	Futurum
Vollendung in der Gegen-	Perfekt	zusammengesetztes Wort	Kompositum
wort		Zusammenziehung	Kontraktion

Rechtsverordnung
zur Erweiterung des Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften.
Dom 11. August 1933.

Auf Grund von § 1, IV, Ziffer 39, § 2 des Ermächtigungsgesetzes vom 24. Juni 1933 (G.Bl. S. 273) wird hiermit folgendes mit Gesetzeskraft verordnet:

Artikel I.

Das Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften vom 8. 7. 1932 (G.Bl. S. 483) (Amtliches Schulblatt Nr. 2/1933) erhält folgende neue Fassung:

§ 1.

(1) Zum Schutze der heranwachsenden Jugend werden Schund- und Schmutzschriften in eine Liste aufgenommen. Sie sind, sobald ihre Aufnahme in die Liste öffentlich bekannt gemacht ist, im Gebiete der Freien Stadt Danzig folgenden Beschränkungen unterworfen:

1. sie dürfen im Umherziehen weder feilgehalten noch angeboten oder angekündigt werden; auch dürfen auf sie keine Bestellungen im Umherziehen gesucht oder entgegengenommen werden;
2. sie dürfen im stehenden Gewerbe, von Haus zu Haus oder auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten nicht feilgeboten, angekündigt sowie innerhalb der Verkaufsräume und in Schaufenstern oder an anderen von der Straße aus sichtbaren Orten nicht zur Schau gestellt werden; auch dürfen Bestellungen auf sie nicht gesucht werden;
3. sie dürfen Personen unter 18 Jahren weder zum Kaufe angeboten noch ihnen entgeltlich oder unentgeltlich überlassen werden; auch dürfen sie von Dritten für solche Personen weder entgeltlich noch unentgeltlich erworben werden;
4. das öffentliche Auslegen der Verbotsliste in den Verkaufsräumen und ihre Ausgabe an Jugendliche unter 18 Jahren ist verboten.

(2) Für Leihbüchereien, Papiervarengeschäfte und namentlich anzuführende Geschäfte ähnlichen Charakters gelten außer den Beschränkungen zu 1 bis 4 noch folgende Beschränkungen:

Die Schriften dürfen weder feilgeboten, noch angeboten, noch angekündigt werden, noch einem andern überlassen werden, gleichviel, ob es sich um die Abgabe an Erwachsene oder jugendliche Personen handelt. Die Schriften dürfen auch in den Geschäftsräumen der genannten Geschäfte nicht aufbewahrt werden.

§ 2.

(1) Staats- und Gemeindebehörden haben die Verpflichtung, dafür Sorge zu tragen, daß in keiner ihrer Einrichtungen Kindern oder Jugendlichen Bücher oder andere Schriften zugänglich gemacht werden, die in die Liste der Schmutz- und Schundschriften aufgenommen sind.

(2) Werden zwei Nummern einer periodischen Druckschrift, die innerhalb Jahresfrist erschienen sind, auf die Liste gesetzt, so kann auch die periodische Druckschrift als solche auf die Dauer von drei bis zwölf Monaten auf die Liste gesetzt werden. Politische Tageszeitungen werden hiervon nicht betroffen.

(3) Als auf die Liste gesetzt gilt auch eine angeblich neue Schrift, die sich sachlich als eine bereits auf die Liste gesetzte Schrift darstellt.

(4) Bei der Anpreisung von Schriften ist der Hinweis darauf verboten, daß ein Verfahren auf Aufnahme der Schrift in die Liste anhängig oder anhängig gewesen ist.

§ 3.

Für Schriften, die nicht Schund- und Schmutzschriften im Sinne des § 1 sind, aber für Jugendliche ungeeignet sind, gelten die Beschränkungen zu § 1 Ziff. 1 und 4 ebenfalls. Die genannten Schriften dürfen auch nicht im stehenden Gewerbe von Haus zu Haus angeboten und nicht öffentlich zur Schau gestellt werden, nicht auf Abzahlung verkauft werden

und nicht im Betriebe eines Gewerbes gegen Entgelt verlichen werden. Für Leihbüchereien, Papierwarengeschäfte usw. gilt außerdem die Vorschrift des § 1 Abs. 2.

Die Vorschrift des Abs. 1 bezieht sich nicht auf wissenschaftliche Bücher ernsten Charakters.

§ 4.

(1) Die Entscheidung darüber, ob eine Schrift auf die Liste der Schund- und Schmutzschriften gesetzt werden soll oder als für Jugendliche nicht geeignet erklärt werden soll, erfolgt durch eine Prüfstelle. Die Entscheidung erfolgt von Amts wegen oder auf Antrag.

(2) Antragsberechtigt sind der Senat, das Jugendamt, die vom Senat zu bezeichnenden kirchlichen Stellen sowie Jugendwohlfahrts-, Lehrer- und Volksbildungsvereinigungen.

(3) Der Vorsitzende der Prüfstelle hat die Schriften, deren Aufnahme in die Liste der Schund- und Schmutzschriften ausgesprochen ist, binnen einer Woche im Staatsanzeiger öffentlich bekanntzumachen. Die für Jugendliche für ungeeignet erklärten Schriften sind den Buchhandlungen, Leihbüchereien und Papiergeschäften usw. bekannt zu geben. Die Art der Bekanntmachung bestimmt der Senat.

§ 5.

Der Senat kann bestimmen, daß die besonderen Beschränkungen für Leihbüchereien, Papierwarengeschäfte usw. auf bestimmte Geschäfte keine Anwendung finden.

§ 6.

Vor Entscheidung der Prüfstelle kann die Ortspolizeibehörde Schriften der im § 1 bezeichneten Art vorläufig beschlagnahmen.

Die Beschlagnahme dauert, bis sie von der Prüfstelle aufgehoben ist oder eine Entscheidung auf Grund dieses Gesetzes ergangen ist.

§ 7.

(1) Die Prüfstelle setzt sich aus einem beamteten Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter und sechs Sachverständigen als ehrenamtlichen Beisitzern zusammen. Von den Beisitzern sind zu entnehmen: einer den Kreisen der Kunst und Literatur, einer den Kreisen des Buch- und Kunsthandels, zwei den Kreisen der Jugendwohlfahrt und der Jugendorganisationen und weitere zwei den Kreisen der Lehrerschaft und der Volksbildungsorganisationen. Zwei dieser Sachverständigen müssen Frauen sein. Der Senat ernennt auf Grund von Vorschlägen der beteiligten Verbände von jeder dieser Gruppen auf drei Jahre eine Anzahl Beisitzer, ihre Heranziehung für den Einzelfall erfolgt nach einem bestimmten Plane durch den Vorsitzenden bzw. seinen Stellvertreter.

(2) Für die Entscheidung der Prüfstelle genügt einfache Mehrheit.

§ 8.

Der Vorsitzende der Prüfstelle hat das Recht, im Einverständnis mit dem zuständigen Sachverständigen namens der Prüfstelle Entscheidungen nach Maßgabe dieses Gesetzes zu treffen. Die Beteiligten haben das Recht, innerhalb einer Woche nach Bekanntgabe der Entscheidung des Vorsitzenden die Beschlußfassung der Prüfstelle zu beantragen.

§ 9.

(1) Wer vorsätzlich den Bestimmungen der §§ 1 bis 3 zuwiderhandelt, und wer die Liste (§ 1) zum Zwecke des Anpreisens abdruckt oder vervielfältigt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft. Wer die Tat fahrlässig begeht, wird nur mit Geldstrafe bestraft.

(2) In besonders leichten Fällen kann eine Verwarnung ausgesprochen und im übrigen von Strafe abgesehen werden.

(3) Neben der Strafe ist bei vorsätzlicher Zuwiderhandlung auf Einziehung der zur Begehung der Tat gebrauchten oder bestimmten Schriften zu erkennen, auch wenn sie weder dem Täter noch einem Teilnehmer gehören. Auf die Einziehung kann selbständig erkannt werden, wenn das Gericht an Stelle der Bestrafung die Einziehung für ausreichend hält oder die Verfolgung oder Verurteilung einer bestimmten Person nicht ausführbar ist.

§ 10.

Der Senat wird ermächtigt, die Durchführungsbestimmungen zu diesem Gesetz zu erlassen.

Artikel II.

Diese Verordnung tritt mit der Verkündung in Kraft.

Danzig, den 11. August 1933.

Der Senat der Freien Stadt Danzig.

Rechtsverordnung betr. Übertragung der Befugnisse der Prüfstelle für Schund- und Schmutzschriften auf die Landeskulturkammer. Vom 11. Juni 1934.

Auf Grund von § 1 Ziff. 10 und des § 2 des Gesetzes vom 24. Juni 1933 zur Behebung der Not von Volk und Staat (G.Bl. S. 273) wird hiermit folgendes mit Gesetzeskraft verordnet:

Artikel I.

Die Befugnisse der Prüfstelle für Schund- und Schmutzschriften nach Maßgabe des Gesetzes vom 8. 7. 1932/11. 8. 1933 werden auf die Landeskulturkammer hiermit übertragen. Die Prüfstelle für Schund- und Schmutzschriften wird aufgelöst.

Artikel II.

Das Verfahren bei Prüfung der Frage, ob eine Schrift auf die Liste der Schund- und Schmutzschriften zu setzen ist, regelt der Direktor der Landeskulturrkammer. Er bestimmt auch, welche Stelle der Landeskulturrkammer die Entscheidung zu treffen hat.

Artikel III.

Die Verordnung tritt mit der Verkündung in Kraft.

Danzig, den 11. Juni 1934.

Der Senat der Freien Stadt Danzig.
Greifer. Boeck.

Bestimmungen über die Neuordnung des Schülerbüchereiwesens an allen Schulen mit deutscher Unterrichtssprache im Gebiet der Freien Stadt Danzig.

Die Schülerbüchereien sollen den Unterricht ergänzen und vertiefen, sie sind in erster Linie der charakterlichen und politischen Erziehung der Jugend dienstbar zu machen.

Deshalb ist es nötig, die vorhandenen Bestände einer genauen Prüfung zu unterziehen.

Folgende Bücher sind aus den Schülerbüchereien zu entfernen:

1. Zerlesene, beschmutzte, unvollständige Bücher und solche, die in der vor 1900 gültigen Rechtsschreibung gedruckt sind,
2. Bücher jüdischer Schriftsteller,
3. Bücher mit unzeitgemäßem Inhalt,
4. Bücher, die dem Stand der Forschung (besonders aus den Gebieten: Biologie, Vorgeschichte, Geschichte und Sage) nicht mehr entsprechen,
5. Schund- und Konjunkturschrifttum aus der Zeit des großen Krieges und des Umbruchs.

Die in den Schülerbüchereien verbleibenden Bücher müssen folgenden Anforderungen genügen:

1. Der Inhalt des Buches muß mit unserer nationalsozialistischen Weltanschauung übereinstimmen,
2. Das Buch muß einen jugendgemäßen Stoff behandeln,
3. Es muß eine belebte, spannende Handlung bringen,
4. Es muß in klarer, unverschörfelter Sprache geschrieben sein.

Um bei der Ergänzung der Bestände der Schülerbüchereien Fehlgriffe zu vermeiden, ist eine Beratungsstelle für Schülerbüchereien eingerichtet,

die folgende Aufgaben zu erfüllen hat:

1. Bücher für die Schülerbüchereien dürfen nur durch die Beratungsstelle für Schülerbüchereien beschafft werden.
2. Der Beratungsstelle für Schulbüchereien sind deshalb alle für die Schülerbücherei geplanten Anschaffungen vorzulegen. Nach Genehmigung erfolgt die Bestellung durch die Beratungsstelle. Die Bezahlung wird wie bisher geregelt.
3. Die Bücher werden, um eine größere Haltbarkeit zu erreichen, vor der Lieferung mit einem festen Umschlag, bzw. einem Lacküberzug versehen.
4. Die Beratungsstelle für Schülerbüchereien sieht ihre Hauptaufgabe darin, den Bestellern bei der Zusammenstellung der Bestelllisten behilflich zu sein oder die Zusammenstellung zu übernehmen.
5. Die Beratungsstelle für Schülerbüchereien erteilt auf Wunsch Anweisung für Einrichtung, Aufstellung, Ordnung und Pflege der Schülerbüchereien.
6. Die Beratungsstelle für Schülerbüchereien stellt die in der Jugendbücherei des NSLB. vorhandenen Bücher und Reihen des billigen Schrifttums zur Einsichtnahme zur Verfügung.

Die Leitung der Beratungsstelle für Schülerbüchereien ist dem Oberlehrer Helmut Luer übertragen. Die Dienststelle der Beratungsstelle befindet sich in der Gaugeschäftsstelle des NSLB., Abt. Bücherei, Langfuhr, Ostseestraße 13. Die Dienststunden sind auf Dienstag und Donnerstag von 17 bis 19 Uhr festgesetzt.

Für die

Einrichtung und Verwaltung der Schülerbücherei

sind folgende Grundsätze zu beachten:

In wenig gegliederten Schulen ist eine gesonderte Klassen-Schülerbücherei nicht notwendig, es ist hier das zentrale Ausleihverfahren zu empfehlen. In allen anderen Schulen ist der Bestand der Schülerbücherei auf die einzelnen Klassen zu verteilen. Die Verantwortung für den Büchereibestand hat der Klassenlehrer zu tragen. Der Buchbestand einer Klasse muß mindestens der Klassenstärke entsprechen. Im allgemeinen wird aber erst dann eine erfolgreiche Ausleihe zu gewärtigen sein, wenn der Buchbestand das Doppelte der Leserschaft beträgt. Durchschnittlich ist damit zu rechnen, daß jeder Schüler jährlich mindestens zehn Bücher liest. Der Bestand würde dann also fünfmal in einem Jahre ausgetauscht werden. Ein Verzeichnis des Buchbestandes muß in der Klasse aushängen.

Um einen geordneten Aufbau und eine zuverlässige Handhabung der Schülerbüchereien zu gewährleisten, wird in Zukunft von allen Schulen ein einheitliches Verbuchungs- und Ausleihmaterial verwandt, das von den Schulleitern in der Anzahl der Klassenbüchereien vom Senat, Abt. V, anzufordern ist.

1. Die Inventarisierung.

Die neuen Bücher werden in der Reihenfolge der Anschaffung in die inventarisierende Zugangs- und Abgangsliste eingetragen. Neben der laufenden Nummer werden Datum, Verfasser, Titel, Preis angegeben. (Entsprechende Rubriken sind vorgedruckt.) Die Zugangs- und Abgangsliste ist die unentbehrliche Grundlage einer geordneten Geschäftsführung, die Rechenschaft über die Verwendung der Mittel gibt, eine Gesamtübersicht über die im Buchbestande enthaltenen Geldwerte darstellt und jederzeit eine Revision des Bestandes ermöglicht.

Nach der Aufnahme in das Zugangsverzeichnis erhalten die Bücher auf der Rückseite des Titelblattes den Eigentumsvermerk (Besitzstempel der Schule) und das Buchzeichen (31 32, 33 usw.).

Der bereits vorhandene Bestand der Schülerbücherei braucht nicht in die neue Zugangs- und Abgangsliste eingetragen zu werden.

Beim Abgang von Büchern sind die entsprechenden Spalten auszufüllen.

2. Die Aufstellung der Bücher.

Die Bücher werden der fortlaufenden Nummernbezeichnung nach, also ohne Rücksicht auf ihren Inhalt aufgestellt. Hierdurch wird nicht nur eine gute Raumausnutzung gewährleistet, sondern auch die nach der Rückgabe notwendige Einordnung der Bücher erheblich erleichtert.

Die fortlaufende Signierung der Bücher mit den Bezeichnungen J 1, J 2, J 3 usw. soll überdies eine klare Unterscheidung des neuen vom alten Schülerbüchereibestand ermöglichen.

3. Die Ausleihverbuchung.

Dem Zweck der Verbuchung dienen die Verbuchungsformulare. Sie sollen einmal eine leichte und geordnete Verwaltung der Schülerbüchereien sicherstellen und ferner die Grundlagen abgeben für die Bearbeitung einer zusammenfassenden Gesamtstatistik des Schülerbüchereiwesens. Die Eintragungen sind daher mit größter Sorgfalt vorzunehmen.

Die Formulare werden nach Abschluß des Schuljahres — spätestens zum 15. April — durch die Herren Kreisräte eingezogen, die sie zur weiteren Bearbeitung an die Beratungsstelle für Schülerbüchereien weiterleiten.

Die laufende Verbuchung. Ist die Schülerbücherei in Klassenbüchereien aufgeteilt, so sind die Verbuchungsformulare für jede Klassenbücherei besonders zu führen. Fehlende Formulare können vom Senat, Abt. V., jederzeit nachgefordert werden.

Bei jeder Eintragung sind Buchzeichen und Datum des Ausleihetages anzugeben. Hierfür ist nur ein Feld zu benutzen. In das Verbuchungsformular sind die Entleihungen des alten und des neuen Bestandes einzutragen. Um die Benutzung des alten Bestandes mit der des neuen vergleichen zu können, müssen sich die Eintragungen deutlich voneinander unterscheiden. Im Normalfall werden sich die Bestände bereits durch verschiedene Buchzeichen voneinander abheben. Es ist daher unbedingt notwendig, bei den Eintragungen des neuen Bestandes das vor der Buchnummer stehende J hinzuzufügen. Bei der Rückgabe des Buches sind Buchzeichen und Datum zu durchstreichen. Auf diese Weise ist jederzeit eine schnelle Übersicht über den Stand der Verpflichtungen der lesenden Schüler möglich.

Der Jahresabschluß. Die Ausfüllung der statistischen Angaben im Kopf des Verbuchungsformulars wird nach Abschluß des Schuljahres vorgenommen.

Zahl der Bände: Bei der Angabe der Bändezahl ist der Gesamtbestand der Schülerbücherei anzugeben, einschließlich des etwa vorhandenen alten Bestandes.

Zahl der Schüler: Die Anzahl der Schüler und Schülerinnen, denen die Schulbücherei zur Verfügung steht.

Zahl der Leser: Die durchlaufende Zählung in der Spalte 1 ergibt die Zahl der Leser, die nach Knaben und Mädchen getrennt aufzuführen sind.

Zahl der Entleihungen: Nach Abschluß des Schuljahres ist bei jedem Leser die Gesamtzahl seiner Entleihungen in die Spalte 4 einzusetzen, und zwar die Entleihungen der Knaben in Spalte 4a, die der Mädchen in Spalte 4b. Die Aufrechnung am Schluß jeder Formularseite ergibt dann von selbst die Benutzung durch Knaben und Mädchen.

Beispiele (1/2 Größe).

1 Lfd. Nr. und Jahrg.	2 Name des Lesers	3 Entleihungen (Buchzeichen und Datum)								4 Summe	
										Knaben	Mädchen
1 1925	Buddø, Karl	J 5	J 9	J 14	J 3	J 23	J 8	J 12	J 4		
		5.4	10.4	29.4	5.6	16.6	9.8	3.9	2.10		
		J 6	J 35	J 27							
		5.11	7.12	6.1						11	
2 1924	Krackø, Ilse	J 12	J 6	J 24	J 15	J 35	J 4				
		6.4	5.5	7.6	30.6	12.8	3.9				
											6
Summe:										11	6

4. Die Bestandspflege.

Das Bestreben jedes Büchereiverwalters sollte darauf gerichtet sein, die Bücher möglichst lange in einem sauberen Zustande zu erhalten. Dies ist nur möglich, wenn regelmäßig eine sorgfältige Bestandspflege betrieben wird, zu der auch Schüler im Werkunterricht herangezogen werden können. Gewährleistet auch der feste Umschlag bzw. die Lackierung an sich schon eine erhöhte Lebensdauer der Bücher, so ist es doch grade im Hinblick auf den relativ starken Verschleiß von Jugendbüchern wünschenswert, wenn bei jeder Rückgabe eine wenn auch nur flüchtige Durchsicht des Buches erfolgt. Schon aus erzieherischen Gründen muß hierzu geraten werden.

Schmutzflecke sind entweder mit dem Radiergummi oder aber mit einer Salmiaklösung (1:10) zu beseitigen. Risse sollten sofort mit möglichst weichem Seidenpapier und Pelikanol geflebt werden. Eine Schülerbücherei behält selbst bei starker Inanspruchnahme um so länger ihren Wert, je sorgfältiger die Bestandspflege in der oben beschriebenen Form betrieben wird.

Danzig, den 18. Oktober 1938.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boed.

Neuordnung der Lehrer- und Schülerbibliotheken.

Die auf Seite 29 in Nr. 8 des Amtlichen Schulblattes 1933 veröffentlichte Anordnung der Abteilung V, daß öffentliche Mittel bis zur Neuordnung der Lehrer- und Schülerbibliotheken nicht verwandt werden dürfen, wird ab 1. November 1933 aufgehoben.

Aus den bereitstehenden Mitteln der Schulen für die Lehrerbibliotheken dürfen nur solche Bücher angeschafft werden, die in dem nachstehenden Verzeichnis enthalten sind:

- | | |
|---|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Hitler, Mein Kampf. 2. Hördt, Durchbruch der Volkheit und die Schule. 3. Hördt, Grundformen volkhafter Bildung. 4. — Muttersprache und Volkserziehung. 5. — Theorie der Schule. 6. Kriek, Nationalpolitische Erziehung. 7. — Völkischer Gesamtstaat und nationale Erziehung. 8. — Die deutsche Staatsidee aus dem Erziehungs- und Entwicklungsgedanken. 9. — Grundlegende Erziehung. 10. — Menschenformung. 11. v. Leers, Reichskanzler Adolf Hitler. 12. Staemmler, Rassenpflege im völkischen Staat. 13. Möller van den Bruck, Das Dritte Reich. 14. — Der preußische Stil. 15. Rosenberg, der Mythos des 20. Jahrhunderts. 16. — Burgdörfer, Volk ohne Jugend. 17. Brandt, Albert Leo Schlageter. 18. — Das Buch vom Kriege. (Deutsche und ausländische, amtliche und menschliche Urkunden 1914 bis 1918). 19. Anacker, Heinrich, Die Trommel (SA.-Gedichte). 20. — Die Fanfare. | <ol style="list-style-type: none"> 21. Claus, Die nordische Seele. 22. Darre, Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse. 23. Dietrich, Mit Hitler in die Nacht. 24. Günther, Rassenkunde des deutschen Volkes. 25. — Kleine Rassenkunde des deutschen Volkes. 26. — Der nordische Gedanke unter den Deutschen. 27. — Deutsche Köpfe nordischer Rasse. 28. — Rasse und Stil. 29. — Rassenkunde des jüdischen Volkes. 30. Baur-Fischer-Lenz, Menschliche Erblichkeitslehre und Rassenhygiene. 31. Stoddard, Der Kulturumsturz. 32. Rindermann, Des deutschen Dichters Sendung in der Gegenwart. 33. Halbe, Scholle und Schicksal. 34. Hiller, Die deutsche Schule (Entwurf eines NS.-Schulprogramms). 35. Klagges, Reichtum und soziale Gerechtigkeit. 36. Schwedtke, Nie wieder Karl-Marx-Schule! 37. Stellrecht, Der deutsche Arbeitsdienst. 38. Jünger, In Stahlgewittern. |
|---|--|

Fortsetzung in der nächsten Nummer des Amtlichen Schulblattes.

Aus folgendem Verzeichnis sind Neuanschaffungen für die Schülerbibliotheken auszuwählen.

	RM		RM
1. Adam, Hitlergeist	2,60	29. Glafer, Stahlkreuz an der Ruhr (Leben und Sterben Schlageters)	2,50
2. Adam-Rappert, Ingomar (Ein Heldenleben aus altgermanischer Vorzeit)	3,80	30. Goote, Thor, Die Fahne hoch (Roman)	5,50
3. Adam-Rappert, Albruna (Eine Erzählung von Kampf und Schicksalsnot in altgermanischen Tagen)	2,—	31. Grimm, Volk ohne Raum	8,50
4. Bär, Rudolf, Aus Adolf Hitlers Kinderzeit (Ein vaterländisches Bilderbuch)	1,60	32. — Der Dlfucher von Duala	4,80
5. Benary, Die Schlacht bei Tannenberg	1,30	33. Hagen, SA.-Kamerad Tonne	2,—
6. Benary, Horst will zur Reichswehr	1,30	34. Herbert, See-Abenteuer	3,—
7. Berkner, Jungens in Feldgrau	3,40	35. — Hitlerjugend (Das Jahrbuch für den deutschen Knaben — Das Hitlermädchen)	4,80
8. — Die jungen Adler	3,80	36. Jöhst, Schlageter	3,50
9. Beumelburg, Der Soldat von 1917	1,—	37. Model, Die Kinder vom Pfrontener Tal	2,—
10. — Bismarck gründet das Reich	5,80	38. Rohde, Wode Brausebart (Nach alten Volks-sagen erzählt)	2,20
11. — Deutschland in Ketten	5,80	39. Rohde, Neuer deutscher Jugendfreund	5,60
12. — Die Gruppe Bofemüller	5,20	40. Norfus, Die Hitlerjungen vom Beusselkiez	2,80
13. Blümlein, Im Kampf um die Saalburg	4,80	41. Krause, Hauptmann Göring	0,48
14. Blumä, Gewalt über das Feuer	5,—	42. Krüger, Germanische Götterkunde in Einzelbildern	4,80
15. — Das Feuerhorn	4,—	43. v. Leers, Der Junge von der Feldherrnhalle	2,50
16. Böttner, Hallo Harald (Erlebnisse und Abenteuer deutscher Kolonistenjungen in Südamerika)	3,80	44. Löns, Mein Tierparadies	3,75
17. Brandt, Zickack ins Blaue	2,—	45. Lorenz, Führer des Reiches	2,—
18. — Das große Buch für Jungen (Ein Buch zur Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung)	2,85	46. Graf Luckner, Mein Freund Juli Bumm	4,80
19. Busch, Die Meuterei in Kiel	1,30	47. Maßmann, Hitlerjugend, neue Jugend	0,85
20. — Zwei Jungen bei der Reichsmarine	1,30	48. Maßmann, Die schönsten deutschen Sagen (Deutsches Sagengut von der Nordsee bis zu den Alpen)	2,—
21. Die Schlacht am Skagerrak		49. Petersen, Durch Busch und Blockade	2,—
22. Daum, Horst Wessel (Für Deutschlands Jugend)	1,20	50. Ramlow, Herbert Norfus? — Hier!	2,50
23. Ernst, Paul, Jünglingsjahre	7,50	51. Reinheimer, Der Frühling und der Nikolaus	3,80
24. — Jugenderinnerungen	7,50	52. Reinheimer, Aus des Tannenwalds Kinderstube	2,50
25. Fanderl, HJ. marschiert! (Das neue Hitlerjugend-Buch)	4,80	53. Reinheimer, Lustige Gaben für Mädchen und Knaben	2,70
26. Findeisen, Braune Kameraden (Das Buch der deutschen Jugend)	3,—	54. Reinheimer, Bunte Blumen	2,50
27. Freitag, Albert Leo Schlageter	1,20	55. Reinheimer, Ruhe im Nest	3,—
28. — Hermann, der Hitlerjunge (Der Werdegang eines deutschen Jungen)	0,60	56. Otto, Der große König und sein Rekrut	3,50
		57. Roth, Der Burggraf und sein Schildknappe	3,50
		58. Roth, Kaiser, König und Papst	3,50

	RM		RM
59. Schenzinger, Hitlerjunge Querg	3,75	69. Weber, Walthari und Hildegund	5,50
60. Schnezler, Der junge Maschinenbauer	6,80	70. — Midgard (Die Heldenjagen des Nord-	
61. Schramm, Das Hitlerbuch der deutschen Jugend	1,80	landes)	3,—
62. Schulte v. Brühl, Zehn Jungens sind auf sich		71. — Asgard (Die Götterwelt unserer Ahnen)	4,—
gestellt (Die abenteuerliche Fahrt von zehn prächtigen deutschen Jungens durch Feindesland)	0,60	72. Wehner, Schlageter	1,30
63. Schwab, Deutsche Volks- und Heldenjagen	2,50	73. — Ein Hitlermädel	1,30
64. Strauß, Uns kann keiner (Eine lustige Jungengeschichte)	1,80	74. Wendler, Gode Wind ahoi	2,—
65. Strauß, Auf gefährvollem Flug	2,85	75. Wichert, Heinrich v. Plauen, 2 Bde.	7,50
66. Viera, Horst Wessel	1,30	76. Winter-Schulze, Das Fliegerbuch der deutschen Jugend	3,—
67. — Bl.-Mann Schott	1,80	77. Wittschky, Das schwarze Schiff (Kriegs- und Kaperfahrten des Hilfskreuzers Wolf)	4,80
68. — Als kämpft für Hitler	1,30	78. Wittber, Len weiß nun, was sie will	1,30

Bücher folgender Autoren sind aus den Lehrer- und Schülerbibliotheken zu entfernen und bei dem Senat, Abt. V, abzugeben:

J. R. Becher	Ernst Gläser	Claus Mann	Renn
Bert Brecht	Werner Hegemann	Walter Mehring	Ernst Toller
Döblin	Alfred Kerr	Theodor Lessing	Tucholsky
Feuchtmanger	Hermann Kesten	Theodor Plivier	Stefan Zweig
Peter Flamm	Heinrich Mann	Remarque	Arnold Zweig
			Emil Ludwig.

Danzig, den 26. Oktober 1933.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Musik.

Pflege der deutschen Hausmusik.

Betr.: „Tag der deutschen Hausmusik“.

Der „Tag der deutschen Hausmusik“ wird in diesem Jahre am Dienstag, dem 17. November, durchgeführt. Die Abteilung Musik der Landeskulturrkammer veranstaltet am Abend dieses Tages um 20 Uhr in der Aula der Petrischule, Hansaplatz, einen Hausmusikabend, verbunden mit einem Wettbewerb von Musikschülern Danziger Privatmusiklehrer. Die Herren Schulleiter werden angewiesen, am Dienstag, dem 17. November, in geeigneter Form auf die Bedeutung des jährlich wiederkehrenden Tages der deutschen Hausmusik hinzuweisen und die interessierten Schüler zum Besuch des Abends in der Petrischule aufzufordern.

Hausmusikabende in Schulen — Zusammenarbeit mit Privatmusiklehrern.

In der Zeit vom 17. bis 30. November sollen außerdem in allen dafür in Frage kommenden Schulen Hausmusikabende durchgeführt werden. Es wird hierbei auf die durch Rundschreiben vom 29. Januar 1936 bekanntgegebenen Richtlinien für die Zusammenarbeit zwischen Schulmusiklehrern und Privatmusiklehrern hingewiesen. Für die Durchführung von Hausmusikabenden, auch als Elternabende, sollen die Schulmusiklehrer möglichst diejenigen Privatmusiklehrer, die an Schüler der betr. Anstalt Privatmusikunterricht erteilen, zur Programmaufstellung bzw. Mitarbeit heranziehen. Dabei sind gemeinsame Besprechungen unbedingt erforderlich, der Verkehr durch Vermittlung der Schüler ist möglichst zu vermeiden. Von entscheidender Bedeutung für das Gelingen dieser Veranstaltungen ist eine rechtzeitige und sinnvolle Programmgestaltung. Der Abend soll nicht endlose Schülervorträge wahllos zusammengestellter Stücke bringen, sondern, abwechselnd mit Vorträgen des Schulchors, in klarem Programmaufbau nach einheitlichen Gesichtspunkten die vielfältigen Möglichkeiten häuslichen Miteinandermusizierens aufzeigen. Neben Einzelvorträgen von Schülern soll also vor allem gemeinsames Spielen sowie gemeinsames Singen und Spielen — etwa in Liedsähen mit Instrumenten bis zur kleinen Liedkantate — stehen.

Beratungsstelle für Hausmusik bei der Landeskulturrkammer.

Die Beratungsstelle für Hausmusik bei der Landeskulturrkammer beschafft die erforderlichen Werbemittel wie: Plakate, Postkarten, Werbeblätter, Filme, Vortragstexte, Liedblätter usw. und ist bereit, über alle, die Hausmusik und die Durchführung von Hausmusikveranstaltungen betreffenden Fragen, auch über Hausmusikliteratur usw. Auskunft zu erteilen. Sprechzeit der Beratungsstelle für Hausmusik ist Dienstag und Freitag vormittags von 10—11 Uhr in der Geschäftsstelle der Landeskulturrkammer, Danzig, Jopengasse 38 III, Zimmer 79.

Für Vorträge kann auf Antrag folgendes Material zur Verfügung gestellt werden: Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel, Heinrich Schütz, Hausmusik in der bildenden Kunst, Josef Haydn, W. A. Mozart, der Volksmusiker Robert Schumann, Musik im Leben großer Männer, die Blockflöte als Volksinstrument, die Handharmonika als Volksinstrument, wie höre ich Volksmusik?

Verbilligter Gruppenunterricht für Schüler minderbemittelter Eltern.

Es wird nochmals auf den verbilligten Gruppenunterricht hingewiesen, der für Schüler minderbemittelter Eltern auf Antrag zugänglich ist. Der Unterricht — instrumental — und Gesangsunterricht — wird in Gruppen zu Dritt erteilt, das Honorar beträgt pro Stunde und Schüler 1,00 G. Anträge sind bei der Abteilung Musik der Landeskulturrkammer zu stellen. Um eine Unterbietung der amtlichen Mindesthonorarsätze für Privatmusiklehrer (10,00 G. monatlich) zu unterbinden, ist für den Gruppenunterricht die vorherige Zulassung durch die Abteilung Musik der Landeskulturrkammer erforderlich.

Errichtung und Ausbau von Schülerorchestern.

Die Schulmusiklehrer sind anzuweisen, alle Schüler, die irgendein Instrument, Violine, Cello, Klavier, Flöte, Blockflöte, Mandoline, Handharmonika usw., spielen, in Schülerorchestern zusammenzufassen. Die Leitung des Schülorchesters hat in jedem Fall der Schulmusiklehrer selbst zu übernehmen. Die Schüler, die einem Schülorchester angehören, sind aufzufordern, Instrumentalunterricht zu nehmen. Minderbemittelte Schüler sind auf die Möglichkeit des verbilligten Gruppenunterrichts hinzuweisen.

Die Herren Schulleiter melden bis zum 15. November, ob 1. an ihrer Schule ein Schülerorchester besteht, 2. wer die Leitung dieses Orchesters hat, 3. aus wieviel Schülern das Orchester besteht, und welche Instrumente vertreten sind.

Danzig, den 22. Oktober 1936.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boed.

Richtlinien für die Förderung der Instrumentalmusik- und der Hausmusikpflege der Jugend durch die Schulen.

Die Entwicklung der Laienmusikpflege und unserer Volksmusikultur wird davon abhängen, wie weit es gelingt, unter der Schuljugend Sinn und Verständnis für gute Volks- und Hausmusik zu wecken und zu entwickeln.

Auf Grund der günstigen Erfahrungen im Deutschen Reich wird es sämtlichen Schulen im Gebiet der Freien Stadt Danzig, insbesondere auch den Volksschulen, zur Pflicht gemacht, die Einrichtung des freiwilligen Gruppenunterrichts für Instrumentalmusik zu fördern. Das Ziel des Gruppenunterrichts ist es, unter den Schülern schon frühzeitig das Verständnis für die Instrumentalmusik zu wecken und ihnen Gelegenheit zur Erlernung eines Musikinstrumentes wenigstens in den Anfangsgründen zu geben. Dabei ist nicht nur an die sogenannten volkstümlichen Instrumente wie: Laute, Gitarre, Blockflöte, Handharmonika, Zither usw. gedacht, sondern vor allem an Geige, Bratsche, Cello, Flöte und Klavier.

Um die Pflege der Instrumentalmusik an den Schulen möglichst schnell und erfolgreich vorwärts zu treiben, soll in allen Schulen der Schulleiter, falls er nicht selbst diese Voraussetzung erfüllt, einen musikalisch besonders interessierten Lehrer zum Schulmusikwalter bestimmen.

Der Schulmusikwalter hat die wichtige Aufgabe, das gesamte Musikleben an seiner Schule zu betreuen, die Schüler zur Erlernung eines Instruments anzuregen und sich für die Pflege der deutschen Hausmusik einzusetzen. Kinder, deren Begabung unzweifelhaft ist und deren Eltern in wirtschaftlich ausreichenden Verhältnissen leben, sollen auch dem privaten Einzelunterricht zugeführt werden.

Diejenigen aber, die aus finanziellen Gründen, oder weil ihr Interesse noch nicht genügend geweckt ist, oder aber, weil die Eltern nicht von der ausreichenden Begabung ihres Kindes überzeugt sind, bisher kein Instrument gelernt haben, sollen dem Gruppenunterricht zugeführt werden. Beratung erfolgt durch die Landeskulturkammer, Abteilung „Musik“.

Die Teilnahme am Gruppenunterricht soll freiwillig sein. Nach einem Jahr Gruppenunterricht sollen musikalisch befähigte Schüler nach Möglichkeit dem Einzelunterricht zugeführt werden. Schüler, die schon Einzelunterricht haben, sollen am Gruppenunterricht nicht beteiligt werden. Für die Ausgestaltung des Unterrichts sind die Richtlinien der Landeskulturkammer, Abt. „Musik“, maßgebend.

Der Gruppenunterricht wird vorläufig für folgende Instrumentalfächer eingeführt:

für Klavier, Bratsche, Geige, Cello und Flöte

höchstens drei Schüler pro Kursus, Zeitdauer ein Jahr, monatliches Honorar 4,— G. pro Schüler;

für Gitarre, Blockflöte, Laute

höchstens sechs Schüler pro Kursus, Zeitdauer ein halbes Jahr, monatliches Honorar 2,50 G. pro Schüler.

An die Kurse für Gitarre und Blockflöte schließt sich ein Sing- und Spielkreis für ein weiteres Halbjahr an.

Nach Ablauf des Kurses (12 bzw. 6 Monate) sollen die Teilnehmer dem privaten Einzelunterricht — möglichst bei demselben Musiklehrer — zugeführt werden. Fortgeschrittene Kurse werden nur in Ausnahmefällen und nur für nachweislich Unbemittelte eingerichtet.

Der Unterricht wird durch für den Gruppenunterricht vorgeschulte Privatmusiklehrer und zugelassene Schulmusiklehrer erteilt, und zwar — soweit möglich — in Schulräumen, sonst in den Unterrichtsräumen der Privatmusiklehrer.

Den Privatmusiklehrern ist es auf Grund der amtlichen Unterrichtsbedingungen zur Pflicht gemacht, mit jedem Schüler einen Unterrichtsvertrag abzuschließen. Der Schüler hat das Honorar im ersten Monatsdrittel an den Privatmusiklehrer zu zahlen.

Die ständige Werbearbeit für die Pflege der Instrumentalmusik ist jedoch nur die eine Aufgabe des Schulmusikwalters, die andere Aufgabe ist die Durchführung des musikalischen Teils der Fei ergestaltung innerhalb seiner Schule. Aus den Schülern, die auf Grund ihres Unterrichts schon eine gewisse Spielfertigkeit besitzen, sollen Musikgruppen gebildet werden, die der Leitung des Schulmusikwalters unterstehen.

Für die Förderung der Hausmusikpflege kommen folgende Werbeveranstaltungen in Frage:

Elternabende, in denen Privatmusiklehrer ihre besonders leistungsfähigen Schüler herausstellen bzw. selbst als Mitwirkende hervortreten und damit in den Hörerkreisen der Elternschaft Anregung zum Privatmusikunterricht geben.

In diesen Veranstaltungen sollen die Schulen durch ihre Leiter bzw. ihre Musiklehrer und andere künstlerisch interessierte Lehrkräfte nicht nur ausdrücklich auf den Zweck und die Bedeutung des Selbstmusizierens hingewiesen, sondern durch positive Mitarbeit in Form von Vorträgen zur Ergänzung, Erläuterungen und Vertiefung der Darbietungen beitragen. Schulhöre und Instrumentalgruppen der Schulen können ebenfalls zur Mitwirkung herangezogen werden. Solche Abende dienen der Förderung der Volksmusik als Kulturgut.

Die systematische Pflege häuslichen Musizierens schafft erst den Boden, auf dem sich der Schulmusikunterricht in seiner ganzen Vielseitigkeit auswirken kann. Auch ist durch die hierangestrebte enge Verbindung zwischen Schul- und Privatmusikunterricht eine unmittelbare Förderung des Schulmusikunterrichts zu erwarten.

Bezüglich der Programmgestaltung wird auf die innerhalb der Abteilung „Musik“ der Landeskulturkammer bestehende Programmberatungsstelle hingewiesen. Da von einigen Schulmusiklehrern unter der Bezeichnung „Hausmusikabende“ Musikstücke auf das Programm gesetzt wurden, die nicht in den Rahmen der Bezeichnung „Hausmusikabende“ einpassen, empfiehlt es sich, die Programmberatungsstelle in Anspruch zu nehmen. Für die Auswahl wird neben dem künstlerischen Wert vor allem der volksgebundene Charakter der Werke maßgebend sein. Zur Programmberatung sollen die Schulmusiklehrer möglichst die Privatmusiklehrer, deren Schüler in der betr. Veranstaltung mitwirken, hinzuziehen.

Die Veranstaltungen dürfen keinem Geschäftsinteresse dienen und sollen daher möglichst unentgeltlich dargeboten werden, damit weiteste Kreise der Bevölkerung erfasst werden. Müssen in Einzelfällen geringe Ankostenbeiträge erhoben werden, so verbleiben etwaige Überschüsse nach Abzug der allgemeinen Ankosten der betr. Schule.

Die Schule stellt Räume und Instrumente nach Möglichkeit unentgeltlich zur Verfügung. Für etwa entstehende Schäden haften die Veranstalter.

Mit Rücksicht auf die Jugend und die Laienhörer ist darauf zu achten, daß die Veranstaltungen in der Regel nicht länger als 1½ Stunde dauern und spätestens um 22 Uhr beendet sind.

Die Schulleiter melden bis zum 15. Juni 1937, welcher Lehrer in ihrer Schule als Schulmusikwarter eingesetzt worden ist. Durch statistische Erhebungen wird künftig von Zeit zu Zeit festgestellt werden, welche Erfolge die Bemühungen der Schulmusikwarter gezeitigt haben.

Um bereits jetzt festzustellen, welche Schüler Interesse am Musikunterricht haben, wird ein Schulfragebogen betr. Musikunterricht ausgegeben, der bei der Landeskulturkammer, Abteilung Musik, erhältlich ist. In der Anlage wird ein Mustere exemplar beigelegt. Weitere Fragebogen können nach Bedarf bei der Landeskulturkammer angefordert werden.

Danzig, den 27. April 1937.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boed.

Fremdsprache.

Erste Fremdsprache an höheren Schulen.

Mit Wirkung von Ostern 1936 wird an den Oberrealschulen, Realgymnasien, Oberlyzeen, Lyzeen und Studienanstalten als erste neuere Fremdsprache von Sexta an Englisch eingeführt. Die zweite neuere Fremdsprache ist französisch.

Danzig, den 21. Januar 1936.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boed.

Polnische Sprachkurse an den Schulen mit deutscher Unterrichtssprache.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß in verschiedenen Berufen von den Lehrlingen und Angestellten polnische Sprachkenntnisse verlangt werden. Um den Anregungen aus Wirtschaftskreisen und den vielfach geäußerten Wünschen von Eltern Rechnung zu tragen, werden nach den Herbstferien d. J. an den Schulen Ohra (kath.), Schidlitz, Oliva (kath.), Brösen, Neufahrwasser, Langfuhr Schlageterstraße, Langfuhr Hochstrieß, Zoppot Pestalozzi, Baumgartische Gasse, Praust polnische Sprachkurse eingerichtet, die auch den Kindern benachbarter Schulen zugänglich sind. Die Teilnahme an den Kursen ist unentgeltlich. Jeder Kursus umfaßt zwei Stufen. Der Unterstufe gehören die Kinder von 6—10 Jahren, der Oberstufe die Kinder von 11—14 Jahren an. Die Schulleiter haben den Schülern und Schülerinnen von der beabsichtigten Einrichtung der polnischen Sprachkurse Kenntnis zu geben. Die Anmeldungen erfolgen durch den Schulleiter bei der Schulverwaltung.

Danzig, den 2. September 1936.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boed.

Volksbund für das Deutschtum im Ausland.

Regelmäßige Mitarbeit für das Kameradschaftsopfer des VDA.

Die große Bedeutung des Auslandsdeutschtums hat dazu geführt, den VDA, auf dessen langjährige verdienstvolle Tätigkeit wiederholt hingewiesen worden ist, in jeder Weise zu unterstützen.

Wie im Reich, so muß auch in Danzig die Mitarbeit aller Deutschen, insbesondere aller deutschen Schulen, dem VDA sicher sein. Diese fortlaufende Mitarbeit aller deutschen Schulen erfolgt durch Beteiligung am „VDA-Kameradschaftsopfer“. Die ganze Danziger Jugend muß zu einer Opfergemeinschaft für ihre auslandsdeutschen Kameraden zusammengeschlossen werden.

Ich erwarte, daß keine deutsche Schule in Danzig sich dieser Verpflichtung für das Auslandsdeutschtum entzieht. Insbesondere bitte ich die Leiter und Lehrkräfte der Schulen um tatkräftigen Einsatz für das in jedem Vierteljahr einmal durchzuführende Kameradschaftsopfer.

Danzig, den 10. Mai 1938.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boed.

Technische Fächer.

Segelflugmodell-Wettbewerb.

Am Sonntag, dem 10. Mai d. Js., findet von 9—16 Uhr der 1. Segelflugmodell-Wettbewerb der Ortsgruppe Danzig im Segelflugmodellgelände Klempin, Bahnstation Schönwarling, statt.

Teilnahmeberechtigt sind die Angehörigen der Luftsportcharen der HJ., der Arbeitsgemeinschaften des DJ. und der Modellbau-Arbeitsgemeinschaften der Schulen der Stadt Danzig und aller Vororte mit Ausnahme von Danzig-Langfuhr, Danzig-Oliva und Zoppot.

Die Teilnehmer werden in 2 Gruppen: Jungflieger — bis zum 18. Lebensjahr — und DLB.-Männer über 18 Jahre eingeteilt.

Zugelassen werden sämtliche Modelle, Voraussetzung ist, daß sie in den wichtigsten Teilen von Meldenden selbst hergestellt und keinerlei ausländische Werkstoffe darin verarbeitet sind.

In beiden Gruppen werden die gemeldeten Modelle nach folgenden Gesichtspunkten eingeteilt:

a) Bauplan-Segelflugmodelle, b) Eigenkonstruierte Normalmodelle, c) Eigenkonstruierte neuartige Segelflugmodelle, d) Metallsegelflugmodelle, e) Segelflugmodelle mit Selbststeuerung, f) Ferngesteuerte Segelflugmodelle.

Bei den Bauplan-Modellen ist für jede Modellart eine besondere Klasse vorgesehen. Für die Bestleistungen sind Preise (und zwar für Einzel- und Gruppenleistungen) ausgesetzt.

Die Meldung hat über die Ortsgruppe des DLB., Danzig, Jopengasse 61, auf vorgedruckten Formularen, die von der Ortsgruppe anzufordern sind, zu erfolgen.

In der Woche vom 4.—9. Mai d. Js. findet die Prüfung der gemeldeten Modelle statt. Ein Sachverständiger der Ortsgruppe Danzig wird mit der Prüfung der einzelnen Schulen beauftragt.

Danzig, den 30. April 1936.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boed.

Unterricht in Kochen und Hauswirtschaft an den Volks-, Mittel- und höheren Schulen.

In der Gemeinschaft des deutschen Volkes besitzt die Frau als Hüterin der Familie eine ganz besondere Bedeutung. Sie trägt nicht nur die Verantwortung für ein ungetrübttes Familienleben, sondern ist auch die Sachwalterin eines ganz wesentlichen Teiles des deutschen Volksvermögens. Auf diese Aufgaben der Mutter und Hausfrau muß schon das Mädchen durch die Schule in geeigneter Form vorbereitet werden. Es wird daher bestimmt, daß an den höheren-, Mittel- und Volksschulen neben dem Nadelarbeitsunterricht auch Unterricht in Kochen und Hauswirtschaft erteilt wird. An den Mittelschulen und verschiedenen Volksschulen erfolgt eine solche Unterweisung schon seit längerer Zeit. An den höheren Mädchenschulen wird für die Untersekundanerinnen Unterricht in Kochen und Hauswirtschaft mit vier Wochenstunden ab sofort eingeführt. Soweit an den Volksschulen noch kein Kochunterricht gegeben wird, sind durch die Kreis Schulräte und die Schulleiter die nötigen Vorarbeiten in Angriff zu nehmen, damit möglichst auch alle Volksschülerinnen des letzten Schuljahres spätestens ab Ostern kommenden Jahres wöchentlich Kochunterricht erhalten.

Danzig, den 8. Dezember 1936.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boed.

Schülerwettkampf in Maschinenschreiben und Kurzschrift.

Im Februar d. Js. findet ein Schülerwettkampf in Maschinenschreiben und Kurzschrift statt. Dieser Wettbewerb soll von allen Schulen, die Maschinenschreiben und Kurzschrift lehren, gefördert werden. Im Unterricht ist auf die Veranstaltung schon jetzt hinzuweisen. Die Leitung liegt in den Händen des Gausachreferenten für Kurzschrift im NSLB., Fachlehrer Haacke.

Danzig, den 1. Januar 1935.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boed.

Verordnung über den Schreibunterricht.

1. Eine einheitliche deutsche Schrift ist als wertvoller Bestandteil deutscher Volkskultur in allen deutschen Schulen zu pflegen.
2. Das Ziel des Schreibunterrichts aller Schulen muß die Erreichung einer natürlichen, deutlichen, gut lesbaren, geläufigen und gefälligen deutschen Verkehrsschrift sein, mit der zugleich eine persönlich ausgeprägte Handschrift angebahnt wird.
3. Die meisten Schulen haben in Anlehnung an Sütterlin Schriftformen und Schreibweisen gefunden, die dem unter 2 gesetzten Ziele dienen können. In allen deutschen Schulen hat sich daher die Schrift an diese Schriftformen und Schreibweisen eng anzulehnen.

4. Nach einführenden Vorübungen hat die Grundschule im ersten und zweiten Schuljahr die Richtformen der Ausgangsschrift zu üben. Die hierfür angegebene senkrechte Richtung, sowie die gleichmäßige Strichstärke (Schnurzug) sind jedoch nicht als besondere charakteristische Eigenschaften der Schrift zu fordern, sondern sollen sich ergeben
 1. aus der hygienischen Art des Einführungsschreibunterrichts und seiner Anpassung an die Altersstufe des Kindes und
 2. aus dem der Hand des Kindes angepaßten Schreibwerkzeug.
 Wenn sich also Rechtschräglage und Unterschiede in der Schriftstärke bereits von Anfang an zeigen und keinerlei gesundheitliche Schädigungen damit verbunden sind, so sind sie nicht zu unterbinden. Man beachte besonders, daß dem ersten Schreiben der Richtformen ein ausgiebiges, gründliches Schreibturnen vorangeht.
5. Im dritten Schuljahr wird allmählich die Verkehrsschrift entwickelt. Sie wird auf einfachen Linien geschrieben und hat leichte Rechtsneigung (nicht unter 70°). Übertriebene Rechts- oder gar Linksneigung ist zu vermeiden.
6. In Anbetracht der Anforderungen des öffentlichen Lebens an die Schule und insbesondere wegen der Vorbereitung der Schüler auf den fremdsprachlichen Unterricht der weiterführenden Schulen wird vom 4. Schuljahre ab außer deutsch auch lateinisch unter Anlehnung an die Sütterlinformen geschrieben.
7. Im 1. und 2. Schülerjahrgang sind neben den Schreibheften Schiefertafeln zugelassen. Ihr Gebrauch ist auch im 3. und 4. Schülerjahrgang gestattet. Zum Schreiben auf der Tafel muß ein mittelweicher künstlicher oder natürlicher, nicht zu dünner Griffel verwendet werden. Auf allen Klassenstufen brauchen die Kinder beim Schreiben in das Heft einen von unten nach oben verjüngten, etwa 9 mm starken Federhalter mit fester Federfassung.

Die annähernd gleiche Schriftstärke der Ausgangsschrift im 1. und 2. Schülerjahrgang erfordert eine geeignete Pfannen- oder Kugelspitzfeder. Für die Verkehrsschrift der Jahrgänge 3—6 eignet sich am besten die Kugelspitzfeder. In den beiden obersten Klassen der Volksschule können, der persönlichen Eigenart der Schüler angepaßt, schmale Breitfedern oder Spitzfedern verwendet werden.
8. Mit Beginn des Schuljahres 1936/37 werden die im Deutschen Reiche schon jetzt gebräuchlichen Hefte im Din-Format mit fünf verschiedenen Lineaturen eingeführt. Während des Schuljahres 1935/36 bleiben, um wirtschaftliche Schäden zu vermeiden, die bisherigen Hefte im Gebrauch.
9. Über die Einzelheiten obiger Verordnung erscheint in nächster Zeit ein ausführlicher Aufsatz im NS.-Erzieher.

Danzig, den 28. Februar 1935.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boed.

Verordnung über den Schreibunterricht. II. Schreibhefte.

In Ergänzung der Verfügung über den Schreibunterricht vom 28. Februar 1935 (Amtliches Schulblatt der Freien Stadt Danzig Nr. 3 vom 1. März 1935) ordne ich an:

1. Das Format der Schreibhefte ist einheitlich Din A 5: 210 mm hoch und 148 mm breit.
2. Es werden in Zukunft nur folgende Lineaturen angefertigt:

Hest Nr. 1 für den ersten Schülerjahrgang und für Lateinschrift im vierten Schuljahr 5+5+5 mm Schreibraum, Abstand zwischen 2 Schreibräumen 2 mm, oberer Rand 20 mm.

Hest Nr. 2 für den zweiten Schülerjahrgang, 4+4+4 mm Schreibraum, Abstand zwischen 2 Schreibräumen 2 mm, oberer Rand 20 mm.

Die Schreibräume der Lineaturen 1 u. 2 sind seitlich durch einfache senkrechte durchgehende Randlinien begrenzt.

Hest Nr. 3 für die Schülerjahrgänge 3 bis 6 in Deutsch- und 5 und 6 in Lateinschrift, 18 einfache Linien in einem Abstand von 10 mm, oberer Rand 15 mm ohne Randlinien. Die Linien sind 125 mm lang.

Hest Nr. 4 für die Schülerjahrgänge 7, 8 und darüber enthält glattes weißes Papier. Dazu wird ein Linienblatt, welches der Lineatur in Hest 3 entspricht, benutzt.

Hest Nr. 5 (Aufsahheft) enthält 20 einfache Linien mit 9 mm Abstand. Der Rand ist 35 mm breit, die Linien sind 115 mm lang.

Hest Nr. 6 mit 7 mm-Feldern über das ganze Blatt, Netzgröße 175×126 mm, für den ersten und zweiten Schülerjahrgang (ohne Zahlenwordruck), für Rechnen und Schreibvorübungen.

Hest Nr. 7 mit Zentimeter- und ½ Zentimeter-Unterteilung über die ganze Seite. Netzbreite 130 mm seitlich durch durchgehenden Rand begrenzt. Die ½ cm-Teilung ist schwächer in der Lineatur, so daß sie gegen die Zentimeter-Teilung zurücktritt.

Hest Nr. 8 für Kurzschrift in der bisherigen Ausführung. Die durchgehenden Linien sind bis zur Randlinie 130 mm lang.

Hest Nr. 9 mit Millimereinteilung über die ganze Seite, Netzgröße 190×140 mm.

Hest Nr. 10 mit Vordruck für Aufgaben (bisheriges eingerichtetes Aufgabenheft).

Oktavhefte bleiben bestehen.

Die Lineaturen der Hefte 1—3 und 5—8 sind grau; die Lineatur für Hest Nr. 9 ist grün.
3. Die Hefte 1—8 enthalten 4 Bogen = 16 Blatt (bisher 2½ Bogen = 10 Blatt) gutes Schreibpapier. Die Hefte Nr. 9 (mit Millimeter-Einteilung) und Nr. 10 (Aufgabenheft) enthalten 3 Bogen = 12 Blatt. Die Hefte 4 und 5 sind auch mit 8 Bogen = 32 Blatt zulässig. Alle Hefte haben Fadenheftung ohne Rückenfalz. Als Umschlag dient dunkelgraues starkes Papier. Der Umschlag trägt ein chamoisfarbenes Schildchen mit

roter Umfassungslinie für Hest Nr. 1,	schwarzer Umfassungslinie für Hest Nr. 5,
grüner " " " " 2,	blauer " " " " 6,
brauner " " " " 3,	schwarzer " und Aufdruck der Zweckbestimmung
grauer " " " " 4,	in Frakturschrift für Hefte Nr. 7—10.
4. Es ist den Schulen wie auch einzelnen Lehrpersonen untersagt, sich Hefte herstellen zu lassen, die von den obigen Anweisungen abweichen.

5. Die Einführung der neuen Schreibhefte erfolgt mit Beginn des Schuljahres 1936/37. Bis dahin sind grundsätzlich die alten Hefte zu benutzen.

Die am 1. April 1936 noch übrigbleibenden Bestände der alten Lineaturen sind in der Weise aufzubrechen, daß sie von den Schulleitern zur Verteilung an bedürftige Schüler erworben werden.

Danzig, den 26. November 1935.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Schulfunk.

Der deutsche Schulfunk, der durch gegenseitigen Programmaustausch der Reichssender und durch Aufnahme von Reichssendungen sein Programm ganz wesentlich erweitert und vertieft hat, ist zu einem bedeutungsvollen Bestandteil des gesamten Unterrichtsbetriebs, namentlich der Schulen auf dem Lande, geworden. Zahlreichen Schulen im Gebiet der Freien Stadt Danzig ist durch Vergünstigungen und Unterstützungen die Aufstellung eines Schulfunkgeräts ermöglicht worden. Ich erwarte, daß diese Schulen, besonders wenn ihnen ein Schulfunkgerät unentgeltlich zur Verfügung gestellt oder ein entsprechender Zuschuß gegeben worden ist, in angemessener Weise das Gerät in der Schule verwenden und die gehörten Sendungen im Unterricht verwerten. Die Schulaufsichtsbehörde wird es sich angelegen sein lassen, über die richtige Verwendung der betreffenden Schulfunkgeräte zu wachen.

Danzig, den 26. Januar 1935.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Verordnung über das Abhören des fremdsprachlichen Schulfunks.

Da durch die neuen Pläne für die modernen Fremdsprachen, in erster Linie für das Englische, die praktische Handhabung der Sprache in den Vordergrund gestellt werden wird, ergibt sich die dringende Notwendigkeit, auch den neu sprachlichen Schulfunk stärker als bisher in den Unterrichtsgang einzubauen.

Ein möglichst regelmäßiges Abhören dieser Sendungen wird daher den in Frage kommenden Schulen zur Pflicht gemacht.

Danzig, den 17. Februar 1937.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Schulfilm.

Einführung des Unterrichtsfilms in die Schulen mit deutscher Unterrichtssprache.

I. Die nationalsozialistische Staatsidee stellt die Schulen mit deutscher Unterrichtssprache vor neue große Aufgaben. Sollen sie erfüllt werden, so müssen alle pädagogischen und technischen Hilfsmittel für diese Arbeit eingesetzt werden. Zu den bedeutungsvollsten der Hilfsmittel gehört der Unterrichtsfilm, ein nach ausschließlich pädagogischen Gesichtspunkten geplanter und gestalteter Film. Ohne zu verkennen, was von vielen Stellen schon geleistet wurde, muß festgestellt werden, daß dieses moderne Unterrichtsmittel bisher nicht die ihm gebührende Stellung gefunden hat. Erst der neue Staat hat die psychologischen Hemmungen gegenüber der technischen Errungenschaft des Films völlig überwunden, und er ist gewillt, auch den Film in den Dienst seiner Weltanschauung zu stellen. Das hat besonders in der Schule, und zwar unmittelbar im Klassenunterricht*) zu geschehen. Der Film soll als gleichberechtigtes Lehr- und Lernmittel überall dort an die Stelle des Wortes, des Buches und des Lichtbildes treten, wo das bewegte Bild eindringlicher als alles andere zum Kinde spricht.

Der Unterrichtsfilm darf daher nicht vor der ganzen Schule zur Unterhaltung der Schüler vorgeführt werden, er soll auch nicht den Lehrer ersetzen, er soll vielmehr ein Hilfsmittel in der Hand des Erziehers sein. Es ist mein Wille, daß dem Film ohne Verzögerung in der Schule die Stellung geschaffen wird, die ihm gebührt; er wird dann — worauf ich besonderen Wert lege — gerade bei den neuen Unterrichtsgegenständen der Rassen- und Volkskunde eingesetzt werden können.

Zur Erreichung des hier gezeigten Zieles ist es nötig, daß innerhalb weniger Jahre alle Schulen mit deutscher Unterrichtssprache mit Filmgeräten ausgerüstet werden und kostenlos mit Unterrichtsfilmen beliefert werden.

Ich rechne bei der Durchführung dieses bedeutungsvollen Planes auf die verständnisvolle Mitwirkung von Schulunterhaltungsträgern, Lehrkräften und Eltern.

II. Zur Leitung und einheitlichen Durchführung des Vorhabens habe ich die „Landesbildstelle der Freien Stadt Danzig“ geschaffen. Sie hat — unbeschadet der grundsätzlichen Verpflichtung der Schulunterhaltungsträger — vor allem die Aufgabe, im Zusammenwirken mit allen zuständigen, dem Film und der Erziehung dienenden Stellen die Schulen mit deutscher Unterrichtssprache, mit Filmgeräten und Filmen zu versorgen. An der Erreichung dieses Zweckes mitzuhelfen, hat jeder Schüler einer Schule mit deutscher Unterrichtssprache, soweit er auch für seine sonstigen Lernmittel selbst aufzukommen hat, einen vierteljährlichen Beitrag von 20 Pfg. zu entrichten. (Über die Erhebung vgl. Seite 318 IV. 1—5.)

*) Da die Verwendung des 35 m/m Normalfilms in den Klassenräumen aus Feuer- und Sicherheitspolizeilichen Gründen allgemein nicht möglich ist, enthält die Anordnung, der Film sei im Klassenunterricht einzusehen, gleichzeitig die Entscheidung für den schwer entflammaren 16 m/m Sicherheitsfilm.

Durch die Erhebung dieses Lernmittelbeitrages wird eine Mehrbelastung der Elternschaft deshalb nicht eintreten, weil dieser Zahlung folgende Entlastungen gegenüberstehen:

1. Die Zahl der staatspolitischen Filmveranstaltungen der NSDAP. für die Schulen wird auf jährlich 4 beschränkt.
2. Die Film- und Vortragsveranstaltungen von dritter, insbesondere privater Seite, werden auf ganz wenige Ausnahmefälle beschränkt.
3. Die Landesbildstelle, die Kreis- und Stadtbildstellen werden für ihre Entleihungen von Film und Bildwurfgeräten, Filmen, Glasbildern, Bildbändern und dergl. keinerlei Gebühren mehr erheben.

Mit den aufkommenden Geldern wird wie folgt verfahren:

Der Landesbildstelle werden 10 v. H. der aufkommenen Summe für sachliche Zwecke (mit Ausnahme der Verwaltungskosten) in bar zur Verfügung gestellt; 45 v. Hundert des Aufkommens wird in Form von Schmalfilmgeräten den Schulen zur Verfügung gestellt und die weiteren 45 v. H. dienen der Anschaffung von Filmen.

In keinem Falle dürfen aus den aufkommenden Geldern irgendwelche Verwaltungs- oder Personalkosten der Bildstellen gedeckt werden. Eltern und Lehrkräfte sollen die Gewißheit haben, daß die Lernmittelbeiträge nicht zur Finanzierung einer großen Organisation verwandt werden, sondern lediglich dazu, die Schulen ihrer Kinder mit Lichtbildern, Filmen und Vorführungsgeräten auszustatten.

III. Der Landesbildstelle wird ein Beirat beigegeben werden, der sie in den wichtigsten pädagogischen und filmischen Fragen berät und der die Verbindung zu den hauptbeteiligten Behörden und Körperschaften herstellt. Dem Beirat werden angehören:

1. Ein Vertreter des Senators für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
2. Ein Vertreter des Finanzsenators.
3. Je ein Vertreter der Landräte und Oberbürgermeister.
4. Je ein Vertreter der Schulgattungen.
5. Als Vertreter des NSLB. der Hauptstellenleiter des Amtes für Erziehung und Unterricht und der Gau-sachbearbeiter für Lichtbild und Film. Durch die Berufung dieser Vertreter des NSLB. will ich zum Ausdruck bringen, daß mir an engster Zusammenarbeit mit der Erziehererschaft gelegen ist und daß ich gerade von ihrer Berufsorganisation eifrige Mitarbeit und wertvolle Anregung erwarte.
6. Lehrkräfte, die sich besondere Verdienste für das Film- und Lichtbildwesen erworben haben.
7. Der Leiter der Landesbildstelle.
8. Der Vertreter der Rechtsabteilung im Senat, Abt. V.

Der Beirat wird vom Vorsitzenden nach Bedarf einberufen. Der Beirat hat die Aufgabe, die Verbindung mit den Kreis- und Gemeindeverwaltungen in Bild- und Filmfragen zu pflegen, auf dringliche Aufgaben hinzuweisen, durch die in ihm vertretenen Organisationen an der Durchführung der Aufgaben der Landesbildstelle beratend mitzuhelfen und das Verständnis für die Aufgaben des Bild- und Filmwesens bei allen Dienststellen zu entwickeln.

IV. Einzelheiten über die Erhebung des Lernmittelbeitrages:

1. Der Lernmittelbeitrag ist mit 4×20 Pfg. jährlich für jeden Schüler und für jede Schülerin folgender Schulen zu zahlen: alle öffentlichen Volksschulen, Mittelschulen, höhere Schulen, gewerblichen, kaufmännischen, hauswirtschaftlichen, ländlichen Berufsschulen, Handels- und höheren Handelsschulen, Haushaltungsschulen, ferner alle anerkannten privaten höheren Lehranstalten und solche privaten mittleren Schulen, die entweder als voll ausgestattete Mittelschulen anerkannt worden sind oder die als Rektoratsschulen in Beziehung zu höheren Schulen stehen. Der Beitrag wird vierteljährlich erhoben.

2. Die Beiträge sind spätestens am 5. Mai, 5. September, 5. November und 5. Februar mittels eines von der Landesbildstelle zugefandten Formblattes an die Staatshauptkasse abzuführen.

3. Der Schulleiter ist dafür verantwortlich, daß die Beiträge pünktlich zu den genannten Terminen eingezahlt werden und daß die Formblätter richtig ausgefüllt und weitergeleitet werden.

4. Beitragsfrei sind:

- a) dritte und folgende (jüngere) Kinder,
- b) zweite Kinder kinderreicher Familien,
- c) Kinder von Arbeitslosen.

Als Kind wird gezählt, wer eine öffentliche oder private Volks-, mittlere, höhere, Berufs-, Fortbildungs-, Fach- oder Hochschule besucht oder noch nicht schulpflichtig ist. Solche Kinder, die bereits im Erwerbsleben stehen, zählen im Sinne dieser Regelung nicht mehr mit.

Kinderreiche Familien sind Familien mit 4 Kindern und mehr.

Als arbeitslos gelten die Erziehungsberechtigten, die beim Arbeitsamte als arbeitslos gezählt oder vom Wohlfahrtsamte laufend unterstützt werden.

5. Ermäßigungen:

- a) der Schulleitung:

Die Schulleitung kann Ermäßigungen für besonders bedürftige Schüler bis zu höchstens 10% des Gesamtsollaufkommens ihrer Schule gewähren.

- b) der Schulaufsichtsbehörde:

Ermäßigungen über diese 10% hinaus dürfen nur von der Schulaufsichtsbehörde gewährt werden.

V. Arbeitsordnung für die Landesbildstelle der Freien Stadt Danzig.

Die Landesbildstelle der Freien Stadt Danzig, Hundegasse 83/84, ist vom Staate damit beauftragt, die Aufgaben zu erfüllen, die sich aus der Verwendung von Film und Lichtbild auf dem Gebiete von Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ergeben; insbesondere hat sie den Unterrichtsfilm in allen seinen Verwendungsmöglichkeiten zu fördern.

Die Landesbildstelle untersteht der Aufsicht des Senators für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen, und arbeitet nach besonderen Richtlinien.

Es ergeben sich für die Landesbildstelle insbesondere folgende Einzelaufgaben:

A. Pädagogische Aufgaben:

1. Beratung der Behörden, Bildstellen und Schulen.
2. Pflege von Film und Bild im gesamten Bildungswesen.
3. Zusammenarbeit mit den Schulaufsichtsbehörden in allen Unterrichtsfilm und Bild betreffenden Fragen (Unterrichtsbefuche im Einvernehmen mit der Schulaufsichtsbehörde).
4. Verbindung zu den Hochschulen aller Art, besonders zu der für Lehrerbildung.
5. Sammlung und Auswertung der in Film- und Bildarbeit gemachten Erfahrungen.

B. Sammlungsaufgaben:

1. Aufbau einer Landesfilm- und Bildsammlung.
2. Film- und Bildverleih.
3. Katalogisierung der Filme und Bilder im Bereiche der Landesbildstelle und Aufstellung der erforderlichen Karteien.
4. Schaffung einer Fachbücherei.

C. Technische Aufgaben:

1. Beaufsichtigung und Betreuung der Film- und Bildgeräte (Technischer Dienst) in den Schulen.
2. Unterhaltung einer Lichtbild- und Filmwerkstatt.
3. Film- und bildtechnische Beratung der Behörden, Bildstellen und Schulen.

D. Ausbildung:

1. Ausbildung von Bildstellenleitern und sonstigen Mitarbeitern.
2. Mitwirkung bei der Ausbildung des Lehrernachwuchses.
3. Mitwirkung bei der film- und bildfachlichen Ausbildung der Lehrkräfte.
4. Photolehrgänge.

E. Organisatorische Aufgaben:

1. Organisation des Bezuges von
 - a) Lichtbildern,
 - b) Filmen,
 - c) Geräten

für den eigenen Bedarf sowie für den der Kreis- und Stadtbildstellen.

2. Arbeitsgemeinschaft der Bildstellenleiter in Zusammenarbeit mit dem NSLB.
3. Veranstaltung von Vorführungen für bestimmte Gegenden und zu bestimmten Zwecken, soweit sie nicht durch die Kreisbildstellen wahrgenommen werden können.

F. Der Landesbildstelle können mit Genehmigung der zuständigen Stellen andere, verwandte Aufgaben übertragen werden.

Die Landesbildstelle beaufsichtigt in fachlicher Hinsicht die Arbeit der Kreis- und Stadtbildstellen und gibt für diese Richtlinien, für deren Befolgung die Leiter der Kreis- und Stadtbildstellen dem Leiter der Landesbildstelle verantwortlich sind. Darüber hinaus ist die Landesbildstelle nicht befugt, unmittelbare Verwaltungsanordnungen gegenüber öffentlich-rechtlichen Stellen zu treffen.

Die Landesbildstelle hat einen hauptamtlichen Leiter, der vom Senat, Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen, ernannt wird.

Ständige Mitarbeiter werden auf Vorschlag des Leiters der Landesbildstelle im Rahmen des Haushaltplanes von dem Senat, Abt. V, berufen.

Alle in der Landesbildstelle tätigen Personen arbeiten nach den Richtlinien oder Anweisungen des Leiters.

Der Senat, Abt. V, erläßt die Dienst-, Rassen- und Rechnungsanweisungen für die Landesbildstelle.

Danzig, den 31. März 1938.

Der Senat,
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Beihefte zu Unterrichts-Schmalfilmen.

Die Schmalfilme der Schulfilmstelle sind dieser zum größten Teil von der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm, Berlin, der Herstellerin dieser Filme, geliefert worden.

Zu jedem für allgemeinbildende Schulen bestimmten Unterrichtsfilm gibt die Reichsstelle für den Unterrichtsfilm ein Beihfest heraus, das von einem fachlich zuständigen Lehrer verfaßt und zur Unterrichtsvorbereitung des Lehrers bestimmt ist. Das Beihfest enthält die notwendigen Angaben über den Gegenstand des Films und einen Literaturnachweis, gibt nach Möglichkeit kurze Hinweise in unterrichtsmethodischer Hinsicht und enthält außerdem eine kurze Beschreibung des Filmablaufs und der Bildfolge.

Von diesen Beihfesten stellt die Schulfilmstelle jeder Schule in Danzig und Vororten sowie Zoppot ungefähr 35 Stück zwecks Eingliederung in die Lehrer-Handbücherei kostenlos zur Verfügung. Diese Hefte sind umgehend durch die Hausmeister von der Schulfilmstelle, Danzig, Rathaus Langgasse, Zimmer 30, abzuholen. (12—13 Uhr.)

Aus Mangel an Mitteln ist jedoch kaum damit zu rechnen, das den Schulen Beihefte zu den übrigen Filmen ohne Bezahlung geliefert werden können. Die Schulfilmstelle ist zwar bereit, auch weiterhin einen Teil der Kosten zu tragen und die schriftlichen Bestellungen entgegenzunehmen und zu erledigen, muß aber von jetzt an für jedes Beihfest einen Unkostenbeitrag von DM. 0,15 erheben. Welche Beihefte jeder Schule noch fehlen, ist an Hand des Verzeichnisses aller Schmalfilme, Glasbilder und Bildbänder der Schulfilmstelle festzustellen, das nach den großen Ferien erscheint.

Ich hoffe, daß im Interesse des Gesamtunterrichts und zur Förderung der Schmalfilmarbeit in der Schule die noch fehlenden Beihefte für jede Schule bestellt werden!

Danzig, den 25. Juni 1936.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Staatspolitische Schulfilmveranstaltungen.

Im Monat Februar und März 1938 finden in Zusammenarbeit mit der Gaufilmstelle in den drei Landkreisen staatspolitische Schulfilmveranstaltungen statt.

A. Wochenschau. B. „Deutschland Grünes Herz“ / Rund um den Inselberg (353 m — Volksbildend und Lehrfilm). C. Der Louis Trenkerfilm: „Der Kaiser von Kalifornien“. Das heroische Schicksal Johann August Sutters. (2762 m — Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll). Zusammen zwei Stunden Spieldauer. Zu diesem Film liegt für die Lehrkräfte eine Inhaltsangabe bei. Zum Aushang in den Klassenzimmern sind kleine Plakate bestimmt.

Die Filme sind wegen ihres staatspolitischen und erzieherischen Wertes zur Vorführung für die staatspolitischen Schulfilmveranstaltungen genehmigt worden. Es wird der möglichst geschlossene Besuch durch die Schulen empfohlen. (Mit Ausnahme der drei untersten Grundschulklassen.)

Der Eintrittspreis beträgt für alle Schulen 0,20 DG., 10 Prozent der Teilnehmer wird freier Eintritt gewährt. Die Einsammlung und Ablieferung der Eintrittsgelder übernehmen die Film- und Bildwarte der Schulen. Unter Verwendung des beiliegenden Abrechnungsbeleges wird der gesamte Betrag vor Beginn der Vorführungen an der Kasse der Lichtspieltheater oder an die Vorführer der Gaufilmstelle eingezahlt und die unterzeichnete Empfangsbestätigung vom Filmwart zurückbehalten.

Die Meldungen zum Besuche der Vorführungen sind möglichst zwei Tage vorher an den Schulleiter der im Vorführungsplan unterstrichenen Schule möglichst fernmündlich zu richten. Der Leiter dieser Schule setzt von sich aus fest, ob eine oder zwei Vorstellungen nötig sind und teilt dies vor der ersten Vorführung dem Lichtspieltheater oder dem Vorführer der Gaufilmstelle mit. Desgleichen teilt er den Schulen mit, zu welcher Vorführung dieselben zu erscheinen haben.

Der Vorführungstag gilt als Wandertag.

Die erste Vorführung findet jeweils um 10 Uhr, die zweite, falls eine solche nötig ist, um 12 Uhr statt.

Danzig, den 12. Februar 1938.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
J. B.: Schramm.

Schule und Luftschutz.

Luftschutz-Stoffgruppen für die einzelnen Unterrichtsgebiete.

Jedes Volk hat die Wichtigkeit des Luftschutzes für die vaterländische Erziehung erkannt und handelt danach. Schon die Jugend muß mit diesem Gebiet des Heimatschutzes bekanntgemacht werden. Deshalb ist es vaterländische Pflicht für die Schulen, an dieser Aufgabe der Volkserziehung tatkräftig mitzuarbeiten. Nur ein moralisch starkes Volk wird der unerwarteten und überraschenden Gefahr mutig und tapfer entgegenreten können. Beiliegender Stoffgruppenplan soll dazu beitragen, unsere Jugend zum Luftschutzgedanken zu erziehen. Ich ordne daher an, daß die Stoffgruppen des beiliegenden Planes in ungezwungener Folge an geeigneter Stelle in den gesamten Unterrichtsplan eingereiht werden. Die praktische Auswertung der einzelnen Stoffgebiete soll dabei im Vordergrund stehen.

Die Schulleiter sind dafür verantwortlich, daß vom 4. Schuljahr ab im Unterricht den Fragen des Luftschutzes Rechnung getragen wird. Sie haben dieses wichtige Gebiet auch zum Gegenstand von Besprechungen auf Konferenzen zu machen. Vorschläge und Anregungen zur Vervollständigung des Planes sind dem Luftschutzreferenten, Herrn Semprich, einzureichen.

Als Handbuch für die Lehrenden wird empfohlen:

Luftschutzlehrbuch mit den Beihäften (Aufgabenansammlungen) von Dr. E. Winter. Verlag Moriz Diesterweg, Frankfurt am Main.

Danzig, den 23. November 1934.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Stoffgruppenplan für den Unterricht im Luftschutz in Schulen.

Deutsch.

Aus deutschem Schrifttum für die Hand der Kinder:

1. **Luftschutz tut not!** Klassenlesestoff für die neue deutsche Schule. Herausgegeben vom NS.-Lehrerbund Kreis Wuppertal, Jugendzeitschriften. Verlag Heinrich Beeken, Berlin SW 19, Wallstraße 17/18.
2. **Luftschutz tut not!** Herausgeber: NS.-Lehrerbund Gau Westfalen-Süd. Verlag F. Kamp, Bochum.
3. **Luftschutz tut not!** Von Dr. Edgar Winter. Verlag für soziale Ethik und Kunstpflege, Berlin SW 61, Bankwitzstraße 2/3.
4. **Selbstschutz im Luftschutz.** Von G. von Mutius. Herausgegeben vom Präsidium des Reichsluftschutzbundes e. V., Berlin NW 40, In den Zelten 22.
5. **Gas und Bomben drohen!** Von Ing. Werner Peres. Verlag für Kunst und Wissenschaft, Albert Otto Paul, Leipzig.
6. „**Der rote Kampflieger.**“ Von Manfred Frhr. von Richthofen. Verlag Allstein, Berlin.
7. Hermann Görings **Deutscher Heldenweg.** (Müller-Rübersdorf. Dürres vaterländ. Bücherei, Leipzig. Heft 15/15 a.)
8. **Der Luftschutz für Jugend und Schule.** (Dürres vaterländ. Bücherei, Leipzig. Heft 24/25.)

Geschichte.

1. Geschichtliches über Luftwaffen im Altertum, im Mittelalter und in der Neuzeit.
2. Geschichtliches über Ballonfahrten.
3. Entwicklung der Luftschiffahrt vom einfachen Ballon bis zum modernsten Flugzeug und Luftschiff (Zeppelin 1900).
4. Handelsluftfahrt und Kriegsluftfahrt. Segnungen des Friedens und Gefahren des Krieges.
5. Unsere Kampfflieger als Helden im Weltkrieg. Karte vom Weltkrieg.
6. Aussprüche führender Staatsmänner über einen kommenden Luftkrieg.
7. Kriegsführung in früheren Kriegen und moderne Luftkriegsführung. Befestigungen unserer Nachbarstaaten.
8. Heer, Flotte, Luftstreitkräfte. (Rüstungskarte.) Auf- und Abrüstung.
9. Luftangriffsarten, Luftangriffsformen, Nachtangriff.
10. Genf, der Völkerbund und die Abrüstungsfrage in Bezug auf die Luftstreitkräfte.
11. Die Ketten von Versailles.
12. Städtebau einst und jetzt.

Erdfunde.

1. Auswertung der Landkarte über die zentrale Lage Deutschlands in Europa.
2. Die Luftempfindlichkeit Deutschlands. Karte mit den neuen Grenzen Deutschlands.
3. Anzahl und Größe der Städte unseres Vaterlandes und ihre Lage zur Grenze (Industriezentren).
4. Bauarten der Städte. Auswertung des Luftbildes im Dienste des Luftschutzes.
5. Unsere Städte im Dienste von Volk und Wirtschaft.
6. Klima und Luftempfindlichkeit. (Beispiele: Bewölkung, Luftströmungen, Bodenbewachung, Nebelbildung, Gewitterbildung.)
7. Wetterdienst, Schule und Luftschutz.
8. Karten- und Faltskizzen. (Haupteinflugrichtungen in deutsches Gebiet. Entfernungen.)
9. Die Melderose. Der Kompaß.
10. Bedrohtes Grenzland. (Saargebiet, Deutscher Osten.)
11. Landschaftsbilder in unserer schönen deutschen Heimat.
12. Deutsches Land in 111 Flugaufnahmen (Blaue Bücher)

Naturkunde (einschließlich Gesundheitspflege).

1. Der Verbrennungsprozeß. Das Wasser als Löschmittel
2. Chemische Grundstoffe und Verbindungen. Aluminium, Magnesium, Natrium, Phosphor, Chlor, Kupfervitriol, Soda. Der Sauerstoff.
3. Sauerstoffgeräte. Belüftungsgeräte.
4. Kleine Lösversuche brennbarer Stoffe (Vorsicht!). Feuerlöschapparate.
5. Säuren und Laugen. Ihre Wirkung.
6. Chlorkalk und seine Bedeutung.
7. Chemikalien einer Luftschutzhausapotheke. Die Gasmaske.
8. Kohlenoxydgas und andere Giftgase.
9. Über die verschiedenen Arten der Beleuchtung. Welche Stellung nehmen diese im Dienste des Luftschutzes ein?
10. Erste Hilfe bei Unglücksfällen. Ersticken. Verätzung. Verbrennung. Vergiftung. Bewußtlosigkeit. Quetschung. Verwundung. Blutung. Knochenbruch. Verrenkung. Künstliche Atmung. Transport von Verwundeten.
11. Praktische Krankenpflege (Rotes Kreuz).
12. Desinfektion.
13. Optische Instrumente im Dienste der Fliegerbeobachtungen.
14. Wasser-, Gas- und elektrische Lichtleitung. Schäden und Schadenverhütung (Praktische Anleitung!).
15. Wirkungsweise eines Ventilators.
16. Fernsprecher, Luftschutz und Schule. Der Rundfunk im Dienste des Luftschutzes. Nachrichtenübermittlung.
17. Welche physikalischen Instrumente können im Dienste der Luftschutzalarmierung stehen?

Raumlehre (einschließlich Rechnen).

Raumberechnungen.

1. Luftinhalt eines Luftschuttraumes.
2. Flächenberechnungen.
3. Balkenberechnungen (Tragfähigkeit), (Rund- und Kanthölzer). Kostenberechnungen beim Ausbau eines Luftschuttraumes.
4. Berechnungen über Luftverbrauch in einem Luftschuttraum.
5. Flugeschwindigkeit und Entfernung.
6. Kostenberechnung für eine Luftschutzhausapotheke.
7. Größen- und Gewichtsverhältnisse von Flugzeugen und Bomben. (Traglasten.)
8. Graphische Darstellungen und ihre rechnerische Auswertung.

Leibesübungen.

1. Ordnungsübungen, die im Falle eines Luftangriffs den Zusammenhalt und die Disziplin der Kinder gewährleisten.
2. Alarmübungen der ganzen Schule. Schülerfeuerlöschtrupp.
3. Geh- und Laufübungen mit der Gasmaske. Geländeausnutzung.
4. Das Tragen von Verwundeten auf einer Bahre. (Schülerübungen.)
5. Geschicklichkeitsübungen. (Kriechen und Klettern.) Geländeausnutzung.
6. Meldedienst, Schülerbeobachtungen. Nachrichtenübermittlung.
7. Fernseh-Übungen. Fernglas-Übungen.
8. Rettungsübungen.
9. Übungen zur Unterbringung in Kellerräumen und Stollen. (Ordnungsübung.)

Zeichnen.

1. Zeichnerische Darstellungen aus dem Luftschußgebiet nach freier Wahl der Kinder.
2. Schematische und graphische Darstellungen.
3. Kartenzeichnen.
4. Bildbesprechungen aus Zeitschriften und Büchern; ihre Auswertung im Dienste des Luftschußes.

Werkunterricht.

1. Anleitungen und Hinweise zum Bau von Luftschußräumen (Modellbogen). Abdichten eines Fensters. Herstellung von Blenden. Abdichten einer Tür. Erzielung der Einsturzicherheit. Unterzüge und Stempel.
2. Materialbesprechungen. (Steine, Holz, Eisen, Sand.)
3. Werkzeichnungen zur Einrichtung von Luftschußräumen und Gegenständen zur Verwendung im Luftschußdienst.
4. Werkgeräte: ihre praktische Verwendung und Handhabung im Luftschußdienst.
5. Bau einer Luftschußhausapotheke.
6. Anfertigung einer Tragbahre aus einfachsten Mitteln.
7. Stollenbau.
8. Bauen von Sandkästen.
9. Anfertigung einer Feuerpumpe.
10. Füllen von Sandkästen.

Durchführung ziviler Luftschußmaßnahmen in den Danziger und Zoppoter Schulen.

Nach erfolgter Ausbildung der Schulleiter, der Schulluftschußleiter und der Luftschußhauswarte wird im Rahmen der Durchführung des zivilen Luftschußes in den Schulen angeordnet, daß zunächst die Böden der Schulgebäude nach den Forderungen des Luftschußes aufgeräumt und von allem leicht brennbaren Gerümpel befreit werden. Ferner ist in jeder Schule ein Kellerraum, der sich zum späteren Ausbau als Schutzraum eignet, auszufuchen und dem Luftschußreferenten, Pg. Semprich, zur Begutachtung bis zum 1. Juli mit Angabe der Hauptabmessungen zu melden.

Bis zum 1. September ist uns zu berichten, daß diese Maßnahmen durchgeführt sind. Der Gauluftschußreferent ist angewiesen, diese Durchführung zu überprüfen und die Schulleiter in allen Fragen des Luftschußes zu beraten.

Luftschuß-Literatur.

Den Leitern der Danziger Schulen wird zur Anschaffung für die Lehrerbücherei empfohlen:

1. Luftgefahr und Luftschuß, Dr. H. Hunke, Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin, Preis 9,50 RM.
2. Die Gefahren der Luft und ihre Bekämpfung, Dr. Wirth und Dr. Muntsch, Verlag Georg Stilke, Berlin, Preis 5,50 RM.
3. Die chemische Waffe, Ulrich Müller, Verlag Chemie, Berlin, Preis 5,50 RM.
4. Handbuch für den Luftschuß, Seydel, Hubers Verlag, Dieffen vor München, Preis 2,20 RM.
5. Schule und Luftschuß, Willy Baehr, erschienen bei Belz, Langensalza, Preis 1 RM.

Danzig, den 28. Mai 1934.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Danziger Lesebogen für Luftschuß.

Bei der Danziger Verlags-Gesellschaft ist das 1. Heft der Danziger Lesebogen für Luftschuß mit dem Inhalt „Die Luftgefahr, Der Luftangriff“, zum Preise von Gulden 0,40 erschienen. Es folgen noch drei weitere Hefte. Die Herausgeber sind Senator Adalbert Boeck und Mittelschullehrer Werner Semprich. Der genannte und die noch erscheinenden Lesebogen sind im Unterricht aller Schularten, in der Grundschule vom 4. Schuljahr ab, zu benutzen und in die Lehrer- und Schülerbüchereien einzustellen. Die Lesebogen für Luftschuß sind zur Ergänzung der im Amtlichen Schulblatt — Sondernummer vom 15. 11. 1935 — veröffentlichten Stoffangabe über Luftschußbelehrung zu verwenden.

Danzig, den 17. Januar 1936.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Verhalten und Unterbringung der Schüler in Danziger Schulen für den Fall unerwarteter Fliegerangriffe.

Um die Schüler an den Danziger Schulen weitestgehend vor den Gefahren überraschender Fliegerangriffe zu schützen und um zu vermeiden, daß durch die Ansammlung der Schulkinder in den Schulen auf verhältnismäßig engem Raum besondere Gefahren entstehen, erläßt der Senat, Abt. V, nachstehende Anordnung:

Im Falle eines unerwarteten Fliegerangriffs ist

1. für eine weitestgehende und schnellste Räumung des Gebäudes,
2. für eine beschleunigte Unterbringung und planmäßige Sicherstellung der Schüler zu sorgen, um Massenunglücksfälle bei Vortreffern zu verhindern.

I. Einteilung und Aufgaben der Lehrkräfte.

Auf Anordnung des Schulleiters setzt der an der Schule bestimmte Schulluftschußleiter 3—4 geeignete Lehrkräfte als Hausfeuerwehr, 3—4 Lehrkräfte als Laienhelfer sowie für jeden Kellerraum eine Lehrkraft als Aufsicht fest.

Die als Hausfeuerwehr eingeteilten Lehrkräfte begeben sich bei Alarm in die Nähe des Bodens (nicht auf den Boden). Bei Vorhandensein mehrerer getrennt liegender Böden sind mehrere Gruppen zu bilden.

Das von ihnen bei dieser Tätigkeit benötigte Luftschutzmaterial wird gemäß später ergehender Anordnung zur Verfügung gestellt und von ihnen verwaltet werden.

Die Laienhelfer halten sich bei Alarm auf den Fluren auf und gehen als letzte in den Schutzraum. Sie haben insbesondere für die ordnungsmäßige Räumung des Gebäudes sowie für die Vermeidung von Unfällen und erste sanitäre Hilfe Sorge zu tragen. (Kennzeichen: Armbinde.)

II. Einteilung und Aufgaben der Schüler.

Der Schulluftschutzleiter bestimmt ferner die Schüler, die in den Kellerräumen, soweit diese geeignet und vorhanden sind, Platz finden und teilt sie entsprechend in Gruppen ein. Diese Schüler heißen K-Schüler. Dabei ist besonders zu beachten, daß pro Kopf 3 cbm Raum erforderlich sind. Die Anwesenheit von mehr als 40 Schülern in einem geschlossenen Raum ist unzulässig. Als K-Schüler kommen in erster Linie solche in Frage, die einen langen Schulweg haben oder deren Wohnhäuser keinen Keller besitzen.

Die K-Schüler begeben sich bei Alarm ohne unnötige Eile in die für sie bestimmten Kellerräume. Sie haben allen Personen, die sich nicht in den Kellern aufzuhalten haben, den Vortritt zu lassen.

3—4 besonders geeignete Schüler sind durch den Schulluftschutzleiter als Hausfeuerwehr einzuteilen. Sie führen die Bezeichnung F-Schüler. Die F-Schüler begeben sich zusammen mit den als Hausfeuerwehr eingeteilten Lehrkräften in die Nähe des Bodens.

3—4 Schüler sind als Laienhelfer einzuteilen (L-Schüler). Sie halten sich zusammen mit den als Laienhelfer eingeteilten Lehrkräften auf den Fluren auf und unterstützen diese bei ihren Aufgaben. (Kennzeichen ebenfalls Armbinde.) Alle übrigen Schüler, weitans die Mehrzahl, sind in 2 Gruppen einzuteilen:

1. Solche mit einem Schulweg bis höchstens 10 Minuten. Sie führen die Bezeichnung W-Schüler und haben sich in größter Eile bei Alarm nach Hause zu begeben,
2. solche mit einem längeren Schulweg. Sie führen die Bezeichnung M-Schüler. Diese werden von den W-Schülern zu sich nach Hause mitgenommen, was nach genauer Einteilung seitens der Schule geschieht. Jeder M-Schüler weiß, zu welchem W-Schüler er sich schnellstens zu begeben hat. Die Eltern der M-Schüler sind nach vorgenommener Einteilung durch schriftliche Benachrichtigung der Schulen zu unterrichten, welcher Aufenthaltsort ihren Kindern für den Gefahrsfall zugewiesen ist.

In der Regel werden auf jeden W-Schüler 1—3 M-Schüler entfallen. Wo in einzelnen Fällen die höchstzulässige Zahl von 4 M-Schülern auf 1 W-Schüler überschritten werden müßte, ist dem Senat, Abt. V, Sachgebiet Schulluftschutz, Meldung zu machen. Es werden für diesen Fall Sonderregelungen (Unterbringung in umliegende Häuser) getroffen werden.

Über die Einteilung der Schüler als K-, F-, L-, W-, M-Schüler sind klassenweise besondere Bücher zu führen. Die Einteilung der Schüler erfolgt, wo es notwendig ist, im Einvernehmen mit den Erziehungsberechtigten.

Der Leiter der Schule hat in allen Angelegenheiten des Schulluftschutzes die alleinige Befehlsgewalt. Er ist für die Durchführung der ihm obliegenden Maßnahmen verantwortlich. Seine Aufgaben sind durch die Richtlinien des zivilen Luftschutzes festgelegt und füngemäß durchzuführen. Nach Räumung des Gebäudes geht seine Befehlsgewalt auf den als Luftschutzwart bestellten Hausmeister über.

III. Der Alarm.

Der Alarm hat durch verabredetes Glockenzeichen zu erfolgen. Der Luftschutzwart läuft durch das Gebäude und ruft „Fliegeralarm“.

IV. Die Räumung.

W- und M-Schüler sind für die verschiedenen zu benutzenden Treppenhäuser und Ausgänge einzuteilen, um die Räumung des Gebäudes in kürzester Zeit zu gewährleisten.

In jeder Klasse ist an der Wand ein Schild anzubringen, dessen Aufschrift den Weg der betreffenden Klasse ins Freie bei Flieger- oder Feueralarm bezeichnet und dauernd Geltung hat.

V. Übungen.

Halbjährlich ist eine Ernstfallübung abzuhalten, bei welcher Gelegenheit die getroffene Einteilung zu überprüfen ist.

VI. Sonderregelungen.

Sonderregelungen, z. B. bei Schulen an Stadt- oder Waldrand (Bau von Unterständen usw.), sind zulässig. Sie werden von Fall zu Fall durch den Senat, Abt. V, nach Antrag und Vorschlag des Schulluftschutzleiters geprüft.

VII.

Die Einteilung hat innerhalb eines Monats beendet zu sein.

VIII.

Der Erlaß gilt nur für den Fall eines unerwarteten, plötzlichen Fliegerangriffs.

Wird hingegen ein Fliegerangriff rechtzeitig vorher bekannt, so werden seitens der Behörde andere Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Danzig, den 9. Juni 1938.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Die zuständigen Dezernenten und Schulräte für die Danziger Schulen überwachen die Durchführung der gemäß vorstehendem Erlaß zu treffenden Maßnahmen. Sie haben hierbei zu ihrer Unterstützung Studienrat Krompholz, Referent für Schulluftschutzangelegenheiten im NSLB, heranzuziehen.

Danzig, den 9. Juni 1938.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Jugendluftschutztag.

Im Einvernehmen mit dem Präsidium des Reichsluftschutzbundes Berlin ist im Deutschen Reich am 15. 6. 1938 ein Jugendluftschutztag angeordnet worden.

Für das Gebiet der Freien Stadt Danzig wird angeordnet: Seitens der DLB.-Dienststellen ist mit den Schul-LE.-Obleuten zu vereinbaren, daß am 15. 6. Schulluftschußübungen stattfinden, und zwar in Langfuhr, Pestalozzischule, Hochschule für Lehrerbildung mit Eichendorff-Mittelschule und Haushaltungsschule, Althof, Hoppe'sche Mädchen-Mittelschule, Schidlitz, Ohra, Gallwitzstraße, Sudrumschule, Oberschule St. Petri, St. Johann und Marienschule.

Im Unterricht ist in geeigneter Weise auf die Bedeutung des Luftschutzes und die Notwendigkeit der Mitarbeit aller Jugendlichen hinzuweisen. Von 20—20.15 Uhr sprechen der Präsident des Reichsluftschutzbundes und der Reichsjugendführer über alle deutschen Sender.

Danzig, den 1. Juni 1938.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Schule und Luftfahrt.

Pflege der Luftfahrt in den Schulen.

Es ist erforderlich, daß das Interesse und Verständnis für die Luftfahrt schon bei der Jugend geweckt und gefördert wird. Die Schule hat daher auch auf diesem Gebiete große Aufgaben zu erfüllen. Sie hat zu ihrer Lösung die mannigfachen Möglichkeiten. Es gibt kein Schulfach, das nicht zu seinem Teile mitwirken könnte, den Luftfahrtgedanken in geeigneter Form der Jugend nahezubringen. In organischem Aufbau kann die Schule die theoretischen und geistigen Grundlagen für die Erfüllung der gestellten Forderung vermitteln.

Darüber hinaus müssen fliegerisch begabte Schüler der höheren Schulen und der Berufs- und Fachschulen vom 16. Lebensjahre ab dem praktischen Segelflugsport zugeführt werden. Er ist eine Schule für die Stählung des Willens, Bildung der Persönlichkeit und Erprobung des Charakters. Wer fliegen will, muß den Körper geschmeidig, zäh und kräftig erhalten, muß an straffe Zucht, an Anstrengung und rasches Zugreifen gewöhnt werden. Abhängig von jedem Teile der unter seiner Mitarbeit gebauten Maschine, wird er den Wert gewissenhafter Handarbeit erkennen und begreifen, daß von der Zuverlässigkeit auch des geringsten Mitarbeiters die Betriebssicherheit und damit das Leben des Fliegers abhängt.

So verbindet der Segelflugsport in harmonischer Form körperliche Ertüchtigung, werktätige Schulung, wissenschaftliche Ausbildung und charakterliche Durchbildung des jungen Menschen. Er birgt auch hohe Werte zur Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft, weil er Kopf- und Handarbeiter in kleinen Arbeitsgemeinschaften in gemeinsamer verantwortungsvoller Tätigkeit zusammenschweißt.

Es genügt also nicht, den Luftfahrtgedanken in die wissenschaftlichen Fächer einzuflechten; es ist vielmehr erforderlich, in der Jugend die Flugbegeisterung zu wecken und die fliegerische Ausbildung durch Modellbau, durch Flugzeugbau, vor allem aber durch die praktische Segelfliegerei vorzubereiten. Das bedingt wiederum die dringende Forderung, fliegerisch befähigten Lehrern auch eine gediegene Ausbildung in Werkstatt und Segelflug zu ermöglichen, damit sie ihren Jungen Vorbild und Führer sein können. Entscheidend sind hierfür Leistungen, Führerpersönlichkeit und Charakterstärke.

Dies ist für uns so wichtig, daß die zu lösenden Aufgaben sogleich in Angriff genommen werden müssen. Ich ordne daher folgendes an:

Für Schüler aller Altersklassen.

1. Im planmäßigen Unterricht der Volks-, Mittel- und höheren Schulen sowie der Berufs- und Fachschulen ist in allen geeigneten Fächern die Luftfahrt zu berücksichtigen. Als Anhalt können die auf einer Arbeitsgemeinschaft fliegerisch vorgebildeter Lehrer ausgearbeiteten Anregungen dienen, die in Anlage 1 zusammengestellt sind.

2. Die Schulbüchereien sind durch geeignete Bücher aus dem Gebiete der Luftfahrt zu ergänzen. Ein Verzeichnis empfehlenswerter Werke ist in der Anlage 2 beigefügt.

3. Ferner muß die Beteiligung der Schüler an den Segelflugmodellwettbewerben gefördert werden und die Unterweisung im Modellbau erfolgen. Die näheren Angaben sind aus Anlage 3 zu entnehmen.

4. In den Schulprüfungen ist auch das Gebiet der Luftfahrt zu berücksichtigen. Auch allgemeine Schulveranstaltungen (Wandertage, Lehrausflüge, Elternabende usw.) sind im Interesse der Luftfahrt auszunutzen. Richtlinien hierzu sind in Anlage 4 enthalten.

Anlage 1.

Die Luftfahrt im physikalischen Unterricht.

Jeder Deutsche muß die physikalischen Grundlagen der Luftfahrt auf der Schule kennenlernen. Ihre Behandlung erfolgt im Rahmen des stundenplanmäßigen physikalischen Unterrichts bzw. in der Naturlehre der Volksschulen.

Nach den Schularten und Altersstufen sind für Ziel und Behandlung zwei Gruppen gebildet, in denen jeweils der zu behandelnde Stoff und die Methodik gleich sind:

Zu Gruppe I gehören: Die Volksschulen vom 6. Schuljahre ab und die Mittelschulen und die Mittelstufe der höheren Schulen (einschl. U II).

Gruppe II umfaßt: Die Oberstufe der höheren Schulen.

Umfang des Lehrstoffes „Luftfahrt“ für beide Gruppen:

1. Die Atmosphäre, Luftdruck, Barometer usw.
2. Freiballon und Luftschiff.
3. Der Motor unter besonderer Berücksichtigung der Erfordernisse des Flugmotors.
4. Die Antriebschraube.
5. Fluglehre (motorloser und Motorflug).

Diese Themen wurden mit Ausnahme des 5. schon immer in beiden Gruppen an der ihnen zukommenden Stelle im Physikunterricht (bzw. der Naturlehre), behandelt; und in den Schullehrbüchern sind sie gebührend berücksichtigt. Es erübrigt sich daher, hier näher auf sie einzugehen. Auf ihre Beziehung zur Luftfahrt ist in Zukunft sowohl im Unterricht wie auch im Lehrbuch mit Nachdruck hinzuweisen. Das gleiche gilt für andere Unterrichtsgebiete wie Funkentelegraphie und Kompaß.

Die Fluglehre. Die folgenden Ausführungen beschäftigen sich lediglich mit ihrer Eingliederung in den stundenplanmäßigen physikalischen Unterricht bzw. in die Naturlehre.

Ein erfolgreicher Unterricht ist auch in der Fluglehre nur auf Grund von Anschauungen und Versuchen möglich. Die Beschaffung der bescheidenen Apparatur, die unten im einzelnen aufgeführt wird, ist daher unerlässlich; ohne eine solche kann der Unterricht sein Ziel nicht erreichen.

Als Hilfsbuch für den Lehrer sämtlicher Schularten wird insbesondere empfohlen:

Zur Einführung in das Gesamtproblem

1. R. v. Mises Fluglehre. Verlag Jul. Springer. (15 RM.).

2. R. Schütt, Einführung in die Physik des Fliegens. Volkmann Nachf., Berlin (1934) 2. Aufl.

Prof. Schütt entwickelt einen methodisch aufgebauten Schullehrgang der Fluglehre auf Grund von Versuchen, dem der Lehrer stofflich und experimentell alles für seinen Unterricht Erforderliche entnehmen kann.

Behandlung der Fluglehre in Gruppe I.

Die Fluglehre wird in einem geschlossenen Lehrgange behandelt. Er erfordert 10 bis 12 Stunden und wird am besten in die höchste Klasse der Gruppe, also an den Schluß des Physikunterrichts, dieser Altersstufe gelegt. Das Thema gibt nämlich Gelegenheit, manche vorher behandelten Abschnitte der Physik aufzufrischen und zu vertiefen.

Lehrziel: Der Unterricht soll das, was der Schüler im Modellbau kennengelernt hat, physikalisch unterbauen; er soll dem Schüler eine klare Vorstellung vermitteln von der Entstehung des Auftriebes, der das schwere Flugzeug trägt, von dem Luftwiderstand, der Bedeutung der Wirbel für denselben und von der Wirkungsweise des Leit- und Triebwerkes. Der Schüler soll die einfachen Flugzustände und das jeweils wirksame Kräftespiel kennenlernen.

Methode: Der Lehrer geht grundsätzlich von der Anschauung aus, d. h. von der Erfahrung des Schülers und von Versuchen. Mathematische Formeln sind auf dieser Stufe zu vermeiden.

Folgende Mindestapparatur ist erforderlich: Die Preise sind der Liste der Firma Krüß, Hamburg, Gertistraße, entnommen, welche als einzige die Mehrzahl der Geräte herstellt und sämtlich liefert.

1. Fön-Apparat	20,— RM.	6. Mikromanometer mit Glasskala	22,— RM.
2. Bunfen-Stativ mit Doppelmuffe und Halter	6,50 RM.	7. Venturirohr mit 2 Druckmessern	10,— RM.
3. Waage mit Zeiger, Skala und Widerstandskörper	27,— RM.	8. Drei Kraftmesser	21,— RM.
4. Drachen- und Flügelmodell	5,— RM.	9. Zanonia-Samen	
5. Flügelmodell mit Meßdüsen und Stativ	8,— RM.	10. Schleppe-Versuchsapparat nach Pohl	50,— RM.
		11. Apparat zum hydrodynamischen Paradoxon	7,— RM.

Einen Teil der Apparate (z. B. 4, 5, 6, 11 und auch 3 und 10) können die Lehrer oder geschickte Schüler unschwer selber herstellen. Dasselbe gilt für anderes einfaches Gerät, das in der „Einführung“ verwendet wird, z. B. Fadensonden und Flaschenstativ, U-Rohr, Pilot-Rohr, Schattenriß.

Nr. 2 und 3 liefert die Beschaffungsstelle des D.V. (Berlin, Blumeshof 17) für 30 RM., Nr. 3 für 24 RM. Diese Apparatur genügt, um die wichtigsten Erscheinungen deutlich zu machen. Sie empfiehlt sich wegen ihrer Einfachheit, Billigkeit und leichten Anfertigung im Selbstbau.

Für dieselben Versuche benutzt Oberhäuser (Düsseldorf)

1. Windkanal und Komponentenwaage mit Widerstandskörper und Modellen,

2. Wasserkanal mit Epiflop für Strömungslehre.

Für Vorkanstellungen sind bei ausreichenden Mitteln diese Apparate sehr zu empfehlen. Wesentliche Teile können auch im Selbstbau (Zeichnung durch den D.V.) hergestellt werden.

Stoffgliederung für Gruppe I.

1. Der Schüler lernt die Teile des Flugzeuges kennen. Dazu dient ein Diapositiv, eine Bildtafel oder am besten ein Modell des Flugzeuges. Als solches kann ein Brett dienen, auf dem der Lehrer Rumpf, Fahrwerk und Triebwerk mit Kreide skizziert, die Tragflächen, Flossen und Räder werden aus steifem Papier geschnitten und mit Heftzwecken am Rumpf befestigt.

2. Der Luftwiderstand. Er wird mit der Waage nachgewiesen und seine Abhängigkeit von der Körperform (Verkleidung) untersucht. Die Wirbelbildung (Rückstrom) auf der Rückseite wird nachgewiesen. Der Stromlinienkörper, seine Bedeutung für Luft-, Wasser- und Landfahrzeuge. Schädliche Fläche. Bei jedem Fahrzeug, das sich stationär bewegt, ist Zugkraft gleich Widerstand.

3. Das Kräftespiel am Drachen. Nachweis der Abwärtsströmung mit Wollfaden, von Auftrieb und Widerstand mit der Waage.

4. Der Tragflügel.

a) Untersuchung von Auftrieb und Widerstand und ihrer Abhängigkeit vom Anstellwinkel mit der Waage. Kritischer Anstellwinkel.

b) Untersuchen der Strömung unten und oben mit Wollfaden. „Abreißen“ der Strömung oben infolge von Wirbelbildung. Überziehen.

c) Nachweis der Druckerniedrigung in einem Luftstrom von verschiedenem Querschnitt und des Unter- bzw. Überdruckes am Flügel.

d) Kräftespiel beim Geradeausflug (1. Tragfläche, 2. Flugzeug).

Darstellung durch Kraftmesser. Gleitzahl von Tragfläche und Flugzeug.

e) Wanderung des Druckpunktes.

f) Nachweis der Randwirbel. Randwiderstand. Schlanke Flügel sind günstiger.

5. Das Leitwerk. Einrichtung, Tätigung und Wirkung der Ruder. Bedeutung von Ruder und Flossen für die Kippstabilität des Flugzeuges.

6. Das Triebwerk. Die Luftschraube wird ganz kurz behandelt; sie treibt die Luft nach rückwärts und das Flugzeug nach vorn.

7. Geradeaus-, Steig- und Gleitflug werden unter Verwendung des „Schattenrisses“ besprochen, das Kräftespiel jeweils durch Federzug dargestellt. Segelflug ist ein Gleitflug im Aufwind. Wo gibt es Aufwind? Start und Landen beim Motor- und Segelflug.

Behandlung der Fluglehre in Gruppe II (Oberstufe der höheren Schulen).

Die Fluglehre wird wieder in einem geschlossenen Lehrgang behandelt, für den 10 bis 12 Stunden erforderlich sind; er liegt am besten in der Obersekunda; für die Begabtesten soll sich darum in Prima die flugtechnische Arbeitsgemeinschaft anschließen.

Lehrziel. Das auf der Unterstufe (Gruppe I) erworbene Wissen und Können ist aufzufrischen und zu vertiefen unter Benützung mathematischer Methoden.

Außer den oben genannten Apparaten sind erforderlich (Preise nach Liste der Firma Krüß)

- | | | | |
|---|----------|---|----------|
| 1. Modell des Stromlinienkörpers | 22,— RM. | 4. Venturidüse für Wasser mit Rubusflasche | 14,— RM. |
| 2. Propellermodell | 22,— RM. | 5. Holzkugel und Holzkugel am Stiel | 4,50 RM. |
| Wünschenswert ist die Beschaffung folgender Apparate: | | | |
| 3. Stromlinien-Apparat nach Pohl | 80,— RM. | 6. Fliegender Zylinder | 2,50 RM. |
| | | 7. Schraubenflächenmodell | 14,— RM. |
- Nr. 1, 2, 5, 6, 7 kann man leicht selbst herstellen.

Stoffgliederung (Gruppe II).

1. Luftwiderstand. Beschreibung eines Windkanals (Lichtbild, Widerstandsformel, Tabelle der Beiwerte). Berechnung von Luftwiderständen, z. B. eines Luftschiffes in verschiedener Höhe, seines Kraft- und Leistungsbedarfs. Die Reynold'sche Zahl und ihre Bedeutung für Strömungsvorgänge gehört nicht in die Schule.

2. Der Tragflügel.

a) Druckgesetz strömender Flüssigkeiten: $p^1 = q^1 = p^2 + q^2 = p_0$. Ideale und wirkliche Flüssigkeit. Messung der Geschwindigkeit des Fönluststromes und des Windes mit Pitotrohr.

b) Die Auftriebsverteilung über die Profiltiefe in Abhängigkeit vom Anstellwinkel und die dadurch bedingte Druckpunktwanderung.

c) Die Formeln für Auftrieb und Widerstand. Die Beizahlen in Abhängigkeit vom Anstellwinkel (graphisch). Das Polardiagramm als Kennlinie der Profileigenschaften. Vergleiche verschiedener Polaren. Berechnung von Auftrieb, Widerstand, Luftkraft, Gleitzahl und Gleitwinkel bei gegebenen Polaren. Randwirbel und Flügelstreckung. Polare bei verschiedener Streckung. Polare des Gesamtflugzeuges.

3. Magnus- (Rotter-)Effekt. Versuch und Strömungsbild. Von einer Behandlung der Zirkulationstheorie ist abzusehen.

4. Die Behandlung der Grenzschichtlehre. (Entstehungsgeschichte des Wirbels bleibt dem Ermessen des Lehrers überlassen.)

5. Das Leitwerk. Gleichgewichtszustände um die verschiedenen Achsen. Wie wird die Stabilität des Flugzeuges durch Ruder und Flossen erreicht?

6. Das Triebwerk. (Der Motor wird in der Wärmelehre behandelt.) Die Schraubenlinie und -fläche und ihre Erzeugung. Steigung. Das Propellerblatt als umlaufende (verwundene) Tragfläche. Änderung des Propellerzuges mit der Fluggeschwindigkeit.

7. Die Flugzustände werden an Hand des Polardiagramms eingehender behandelt, evtl. unter Verwendung von Rechnungen. Folgende Begriffe sind klarzulegen: Landegeschwindigkeit, Gipfelhöhe (Steigreserve), „Gewichtssteigerung“ beim Kurvenflug.

Die Luftfahrt im Mathematikunterricht an höheren Schulen.

Die Beziehungen zwischen der Luftfahrt und der Mathematik sind ohne weiteres gegeben. Die Beherrschung der Luft bis zu dem Grade, wie sie heute vorgeschritten ist, wäre ohne mathematische Hilfsmittel nicht möglich gewesen.

Daß die Luftfahrt im mathematischen Unterricht berücksichtigt werden soll, wird nicht nur aus nationalen und politischen Gründen gefordert, für die Schulmathematik ist es umgekehrt von größtem Wert, wenn ihr in erster Linie Anschauungs- und Übungsmaterial aus dem praktischen Leben dargeboten wird, und zwar besonders aus den Lebensbereichen, auf die sich die Interessen der jungen Menschen im wesentlichen vereinen, und nur so ist es möglich, die Jungen im Mathematikunterricht immer wieder zu fesseln, nur so kann ihnen die praktische Bedeutung und Anentbehrlichkeit der Mathematik bewußt gemacht werden.

Schon öfter ist die Forderung der Einbeziehung des Lebens in die Schulmathematik gestellt worden. Demgemäß wurden im Laufe der Zeit Aufgaben aus der Zinseszins- und Rentenrechnung, Nautik, der physikalischen und chemischen Technik in die Aufgabensammlung aufgenommen.

Auch die Methode ist bereits grundsätzlich darauf eingestellt. Bei der allgemeinen Ableitung eines Rechenverfahrens kann auf rein formal-mathematische Entwicklungen nicht verzichtet werden. Seine erste Einführung soll aber, soweit dies möglich ist, durch ein Problem aus dem praktischen Leben vollzogen werden. Derselbe Grundsatz muß auch für die weitere Entwicklung des Rechenverfahrens gelten. Praktische Anwendungen sollen grundsätzlich den Schlußstein einer mathematischen Entwicklung bilden.

Die Aufstellung, Umformung und Auflösung von Gleichungen 1. Grades (Mittelstufe) sowie höheren Grades (Mittelstufe bzw. Oberstufe) kann auch an Hand des aus der Luftfahrt aufzunehmenden Materials geübt werden.

Der Funktionsbegriff muß noch mehr als bisher in den Vordergrund des mathematischen Unterrichts gestellt werden. Aufgaben aus dem Gebiete der Luftfahrt sind zur Einführung und Erläuterung des Funktionsbegriffes sehr geeignet; und zwar ausgegangen von den ersten empirischen Funktionen in Form von Tabellen und graphischen Darstellungen (Mittelstufe) bis zur Behandlung der analytischen Funktionen (Oberstufe).

Material für die ebene und sphärische Trigonometrie (Mittel- und Oberstufe) ist in der Luftfahrtkunde enthalten.

Rentabilitätsberechnungen, Kalkulationen und Finanzierungen in der Luftfahrt liefern Material für die Wirtschaftsmathematik in der Obersekunda.

Es ist erforderlich, daß alle Probleme und Aufgaben sinnvoll gestellt werden (Wirklichkeitsaufgaben), d. h. so wie sie dem Schüler unmittelbar aus der Luftfahrt praktisch dargeboten werden. An jede Auflösung einer praktischen Aufgabe

soll sich stets eine Diskussion über rein mathematische und zugleich praktische Folgerungen anschließen. Jede gewaltsame Umstellung der praktischen Ansätze zur Erschöpfung sämtlicher mathematischer Möglichkeiten muß vermieden werden.

Der Anschauungs- und Übungsstoff, der die Luftfahrt in die Schulmathematik einbezieht, zerfällt in drei große Gruppen:

1. Angewandte Aufgaben aus der Flugphysik und Flugtechnik.
2. Trigonometrische Aufgaben auf der Ebene und der Kugel.
3. Aufgaben aus Wirtschaft und Verkehr.

Dazu kommen noch Aufgaben für die darstellende Geometrie.

Angewandte Gleichungen ersten und höheren Grades für die Mittel- und Oberstufe, Material an Funktionen liefern die Flugphysik und Flugtechnik. Beide können bis zu dem Grad in Anwendung kommen, als die dazu gehörigen praktischen Beobachtungen im Physik-, Werk- und Werkstattunterricht vorliegen und die erforderlichen Rechenoperationen bereits eingeführt sind. Aufgabenmaterial kann man sich aus Goldmannheften (1—22) zusammenstellen sowie aus den Fluglehren von Mises, Pfister, Friede und anderen sowie aus wissenschaftlich-technischen Zeitschriften (Luftwissen).

Aufgaben aus der ebenen Trigonometrie lassen sich aus dem Gebiete der Flugzeugortung herstellen. Es kämen hier in erster Linie die sogenannten Peil- und Abtriftaufgaben in Frage, die ihre Parallele in der Nautik haben.

Aufgaben aus der sphärischen Trigonometrie liefert der Langstreckenflug. Orthodrome, Ab- und Anflugwinkel werden hier nach den Sätzen der sphärischen Trigonometrie ermittelt. Ebenso gehören astronomische Navigationen und Funkpeilung in dieses Anwendungsgebiet. Material geben R. Löwe (Flugzeugortung), Immler (Flugzeugnavigation).

Literatur für finanz- und wirtschaftsmathematische Aufgaben wird auf Anfrage das Verkehrstechnische Institut Stuttgart geben.

Aufgaben für die darstellende Geometrie der Oberstufe liefert die Luftbildvermessung und ihre Auswertung.

Der Luftfahrtgedanke im Rechen- und Raumlehrunterricht der Volksschule.

I. Rechnen.

Es bietet sich die Möglichkeit, durch eingekleidete und angewandte Aufgaben den Rechenunterricht dem Luftfahrtgedanken dienstbar zu machen.

Schon in den unteren Jahrgängen läßt sich der erstrebte Übungsgewinn an Aufgaben aus dem Flugwesen erreichen. In den oberen Jahrgängen ist durch geeignete Auswahl und Zusammenstellung der Aufgaben dem Schüler die Bedeutung der Luftfahrt für Wirtschaft und Wehr zu veranschaulichen.

Übungsgebiete. Die Grundrechnungsarten sind zu üben an Aufgaben über Entfernung, Geschwindigkeit, Zeiten, Belegung usw.

Beispiel:

Ein Flugzeug fliegt täglich von Breslau nach Dresden	= ? km,
von da nach Leipzig, zusammen	= ? km,
Hin- und Rückflug	= ? km,
wöchentlich	= ? km.

Das gleiche gilt für die einfache Bruchrechnung.

Die oberen Jahrgänge erweitern diesen Stoff in Zeitrechnung, Bruchrechnung, Prozentrechnung.

Beispiel:

Es ist auszurechnen, was an Zeit (Geld) gespart wird, wenn man nach London mit dem Flugzeug reist, statt mit Eisenbahn und Schiff.

II. Raumlehre.

Die Berechnung von Tragflächen (rechteckige, trapezförmige u. a.). Seitenverhältnis und Flächenbelastung bieten eine Fülle von Übungsstoff.

Richtig ausgewählte Aufgaben bringen dem Schüler Einblick in die Konstruktionsmöglichkeiten. Die gewonnenen Erkenntnisse hat er im Modellbau anzuwenden.

Rechenaufgaben für obere Jahrgänge der Volksschule aus dem Gebiete der Luftfahrt.

1. Zusammenzählen:

Es beträgt beim

Schnellverkehrsflugzeug Heinkel HE 70	das Rüstgewicht 2340 kg, die Zuladung 1010 kg,
Reiseflugzeug Ju 52	das Rüstgewicht 5340 kg, die Zuladung 3660 kg,
Langstreckenflugboot Dornier-Wal	das Rüstgewicht 5600 kg, die Zuladung 4400 kg,
Großbombenflugzeug	das Rüstgewicht 8500 kg, die Zuladung 6500 kg.

Berechne das Fluggewicht.

2. Abziehen:

Die Gipfelhöhe beträgt bei

Heinkel HE 70	5700 m		Deutsche Verkehrsflugzeuge.
Junkers Ju 52	5000 m		
Dornier-Wal	4500 m		Ausländische Kriegsflugzeuge.
Jagdeinsitzer	9000 m		
Tagbomber	6500 m		

3. Vergleiche!

Malnehmen.

Es beträgt die höchste Motorenleistung bei

Heinkel HE 70	660 PS,
Junkers Ju 52	1725 PS,
Dornier-Wal	1300 PS.

Der Brennstoffverbrauch beträgt etwa 250 g für jede Pferdestärke in einer Stunde.

Berechne den Brennstoffverbrauch der genannten Flugzeuge bei einem dreistündigen Flug.

4. Zeilen.

Es beträgt die Höchstgeschwindigkeit bei
Heinkel HE 70 375 km in der Stunde,
Junkers Ju 52 250 km in der Stunde,
Dornier-Wal 230 km in der Stunde,
Jagdeinsitzer 350 km in der Stunde,
Tagbomber 280 km in der Stunde.

Berechne die Sekundengeschwindigkeit in Metern.

5. Prozentrechnung.

a) Berechne nach den Angaben unter 1., wieviel % des Fluggewichtes die Zuladung beträgt;

b) berechne die Motorenleistung beim normalen Reiseflugzeug; sie beträgt dann 80 % der Höchstleistung. (Vgl. die Angaben unter 3.)

Luftfahrt und Erdkundeunterricht.

Der Wille zur Erziehung zum deutschen Menschen durch Weckung und Stärkung des Luftfahrtgedankens hat als Dienst am Volke den gesamten Erdkundeunterricht zu durchdringen.

Die Luftfahrt (Flugzeug, Luftschiff, Ballon) ist in besonderem Maße heranzuziehen bei Fragen des Verkehrs, bei Behandlung des Klimas, der Entdeckung und Erforschung der Erde, bei der Kartenkunde und zur Erfassung der Landschaft durch das Fliegerbild sowie im Rahmen der Geopolitik (einschließlich Wehrgeographie).

Im einzelnen ist die flugkundliche Ausrichtung des Unterrichts bei folgendem gegeben:

1. Verkehr. Flugplätze und Luftfahrwege im Heimatraum und in Deutschland: Lage, Länge, Dichte, Verkehrsleistung, Flugfahrplan, Umgestaltung der Landschaft. Unser deutscher Lebensraum als Zentralflughafen Europas. Wir Deutsche und die Weltgroßluftwege der Gegenwart und nahen Zukunft.

2. Vorwissenschaftliche Grundlegung bei Behandlung der Klimalehre. Eingehen auf die für die Luftfahrt wichtigen Elemente: Sicht, Bewölkung, Wind, Gewitterböe. Für ihr Studium ist die häufige unmittelbare Beobachtung besonders wertvoll.

Flugwetterwarten Deutschlands: Bedeutung und Verbreitung für Flugsicherung und meteorologische Navigation. Die für Segelfliegen wichtigen Fragen der Meteorologie: Bodenthermik, Gelände-, Wärme-, Frontenaufwind, Konvektionsströmungen, Inversion, Höchtfahrten von Ballon, Flugzeug usw.

3. Bedeutung der Luftfahrt für Entdeckung und Erforschung der Erde. Leistungen der Deutschen.

4. Kartenkunde, Luftbild. Karte und Flieger: Kartenwahl: (Projektion für Flugarten, Geländedarstellung). Flieger und Karte: Kartographische Aufnahme vom Flugzeug aus. Ihre Bedeutung für die fortlaufende Korrektur unserer amtlichen deutschen Karten. Heranziehung des Fliegerchaubildes (besonders Senkrechtaufnahme) zur Einführung ins Kartenverständnis: Landschaftsbild und Karte, Maßstabsübungen; auf allen Klassen Lesen des Luftbildes, seine Auswertung zur Erfassung der Landschaft (Schilderungen der Landschaft vom Flugzeug aus, wenn möglich, damit verbunden).

5. Geopolitische Fragen. Wirtschaftspolitische Fragen des Luftverkehrs. Luftverkehrspolitik. Luftfahrzeuge und Luftfahrträume der Großstaaten. Luftwehr und Landschaft: Möglichkeiten von Luftschub, strategische Anlagen und Luftschub.

Werden die meisten Fragen auf der Oberstufe zu behandeln sein, so wird manches schon auf der Mittel- und Unterstufe Berücksichtigung finden. Vor allem ist durch Besprechung der Stellung Deutschlands im Luftverkehr auf den Abschlussklassen die Bedeutung der Luftfahrt für Deutschland ins Bewußtsein der heranwachsenden Generation zu bringen.

Auch werden in erdkundlichen Arbeitsgemeinschaften wichtige Fragen der Luftfahrt besonders gründlich zur Behandlung kommen können.

Luftfahrt und Biologieunterricht.

Auch in der Biologie ist bei der Behandlung des menschlichen Körpers im Schulunterricht die Möglichkeit, auf die Luftfahrt einzugehen. Die physischen Beanspruchungen des menschlichen Körpers und ihre Grenzen, oberhalb deren der Mensch unbrauchbar wird, eröffnen eine Reihe von interessanten Fragen, auf die hier kurz hingewiesen werden soll.

Abgesehen von den Forderungen der absoluten Tauglichkeit, die in den Besonderheiten des Berufes als Flugzeugführer begründet sind und sich aus zahllosen Beispielen erkennen lassen (Nachtblindheit, Farbenblindheit, latentes Schielen, Beengung der Atmungsorgane, Hörfehler u. dgl. machen untauglich), läßt sich zeigen, daß es auch für den gesunden Menschen eine Grenze seines Einfases gibt, und zwar insbesondere auf den Gebieten:

1. Große Höhe,

2. Blindflug,

3. Einwirkung von Beschleunigungen, die ein Mehrfaches aus der Erdbeschleunigung betragen können.

Zu 1. Die Besonderheiten des Höhenfluges — niedere Temperaturen, geringe Luftdichte — sind im allgemeinen bekannt. Besondere Folgen hat der durch die geringe Luftdichte bedingte Sauerstoffmangel, der zu den Erscheinungen der sogenannten „Höhenkrankheit“ (Zwischen der äußeren Wahrnehmungen, schließlich Bewußtseinsstörungen und Einschlafen) führt. Sie können behoben werden durch künstliche Sauerstoffatmung.

Am einfachsten, leider nur selten anwendbar, ist natürlich eine geschlossene Kabine, in der sich Temperatur und Sauerstoffgehalt ohne weiteres auf ihren Bodenwerten halten lassen.

Die Änderung des Druckes an sich führt nur bei sehr schnellen Änderungen (Sturzflug) zu Störungen harmloser Natur.

Zu 2. Das menschliche Gleichgewichtsorgan (Bogengänge im Mittelohr) reagiert nur auf die Richtung der Beschleunigung, d. h. zeigt normalerweise dem Menschen die Richtung der Erdbeschleunigung an. Befindet sich der Mensch in einem Beschleunigungsfall anderen Ursprungs, dann wird nur die Richtung der resultierenden Beschleunigung angezeigt, so daß nunmehr die Richtung der Erdbeschleunigung, d. h. die Lage des wahren Horizontes, nur noch mit dem Auge, beim Blindflug von Menschen überhaupt nicht mehr wahrgenommen werden kann, sondern nur noch die Beobachtung von Blindfluginstrumenten (Kreiselgeräten) Schlüsse auf die Lage des Flugzeuges zuläßt, die im Anfang häufig den natürlichen Empfindungen widersprechen. Eine solche zusätzliche Beschleunigung entsteht z. B. beim Kurvenflug. Bei der richtig geflogenen Kurve fällt die resultierende Beschleunigung in die Symmetrieebene des Flugzeuges, so daß diese Kurve vom menschlichen Gefühl beim Blindflug nicht vom Geradeausflug unterschieden werden kann. Auch bei einer falsch geflogenen Kurve wird nur die Richtung der resultierenden Beschleunigung wahrgenommen, so daß eine Linkskurve mit zu großer Schräglage nicht von einer geschobenen Rechtskurve (mit zu geringer Schräglage) unterschieden werden kann.

Interessant ist hier die Entdeckung von Prof. Ewerling, daß dies doch möglich ist, wenn man während der Drehung mit dem Kopfe wackelt. Das läßt sich leicht auf dem Drehstuhl nachweisen, ist aber leider für die Fliegerei kaum praktisch anwendbar.

Zu 3. Bei steilen, langanhaltenden Kurven mit schnellen Flugzeugen (z. B. Kurvenkampf) ist wegen der auftretenden Zentrifugalbeschleunigung (c) die Gesamtbeschleunigung, der der menschliche Körper ausgesetzt ist, häufig ein Mehrfaches der Erdbeschleunigung (b). Die Folge ist, daß das Gesamtgewicht des Körpers auch ein Mehrfaches des normalen Gewichtes beträgt. Nun hängt die Funktion des Hirnes von seiner Blutversorgung ab. Da aber das Blut nun „schwer“ geworden ist, reicht von bestimmten Grenzen ab die Leistungsfähigkeit der Herzpumpe nicht mehr aus, um diese Pumpenarbeit zu bewältigen, das Gehirn hört auf zu funktionieren, ähnlich wie bei einer Ohnmacht, es wird dem Flieger schwarz vor den Augen, und das Bewußtsein wird ausgeschaltet. Die Grenze, oberhalb der dies eintritt, liegt etwa bei 5 g, d. h. dem fünffachen Betrag der Erdbeschleunigung. Bei geringerer Beschleunigung wird durch Erhöhung des Blutdruckes automatisch die Funktion des Gehirns aufrechterhalten.

Sieht der Mensch während einer solchen Kurve, dann ist es ihm z. B. auch nicht möglich, aufzustehen, weil die Muskeln einfach nicht in der Lage sind, das z. B. viermal größere Körpergewicht zu heben. Im Stehen sind bei ähnlichen Gelegenheiten schon Knöchelbrüche vorgekommen.

In der Rückenlage treten ähnliche Erscheinungen bei Beschleunigungen auf, nur daß dann die Bewußtseinsstörungen durch zu großen Blutdruck im Gehirn hervorgerufen werden. Gehen die auftretenden Beschleunigungen wesentlich über die oben genannte Grenze hinaus, dann sind immer Gefäßzerreißungen, die den Tod zur Folge haben können, möglich.

Auch beim Katapultstart treten zusätzliche Beschleunigungen auf, die aber nur als Stoß empfunden werden und, da sie senkrecht zur Längsachse des Menschen wirken und nur kurze Zeit dauern, normalerweise nicht zu Bewußtseinsstörungen führen.

Es ist erstmalig die Fliegerei gewesen, die die eben kurz skizzierten Anzulänglichkeiten des menschlichen Körpers aufdeckte. Die Behandlung dieser Fragen wird nicht nur dem Verständnis der Fliegerei dienen, sondern auch den biologischen Unterricht um einige interessante Betrachtungen bereichern können.

Der Luftfahrtgedanke im chemischen Unterricht.

Der chemische Unterricht kann für die fliegerische Erfassung des jungen Menschen und die Erziehung des volksverbundenen deutschen Menschen wichtige Arbeit leisten.

Lehrziel. Die mannigfaltigen und außerordentlich bedeutungsvollen Beziehungen der chemischen Industrie und Forschung zur Luftfahrt mit ihren volkswirtschaftlichen Auswirkungen müssen darum behandelt werden. Sie gestalten den Unterricht zugleich lebensvoll und interessant.

Stoffgebiete.

A. In der anorganischen Chemie.

1. Als Traggas für Luftschiffe und Ballone dienen H und He; zur Füllung von Freiballonen wird meistens noch Steinkohlengas verwendet. Litergewicht der drei Gase, Berechnung des nutzbaren Auftriebes je cbm.
2. Bei der Behandlung des Wassers ist einzugehen auf die Unterschiede zwischen hartem und weichem Wasser, Kesselsteinbildung. Verfahren zur Enthärtung (Permutitverfahren). Enteisung. In diesem Zusammenhang wird auch der Chemiker etwas auf den Kühlvorgang bei Motoren eingehen müssen, obgleich das Wesentlichste davon in die Physik gehört. Heißkühlung. Frostschutzmittel.
3. Die Gewinnung und Veredelung der Metalle ist auch technologisch zu behandeln. Im Hinblick auf die Luftfahrt sind besonders zu berücksichtigen:
 - a) Aluminium, seine Eigenschaften als Werkmetall für den Bau von Flugzeugen und Luftschiffen. Duraluminium. Nachteil: seine Brennbarkeit über 400 Grad.
 - b) Die Veredelung des Stahls; Edeltähle, Wolfram, Titan usw.
 - c) Die Erscheinung der Ermüdung der Metalle, Korrosion und die Mittel zu ihrer Bekämpfung, insbesondere der Schutz gegen die Einwirkung des Seewassers.
 - d) Elektron. Seine Eigenschaften und Verwendung.

B. In der organischen Chemie.

1. Die Treibstoffe:
 - a) Benzin. Seine Herstellung durch fraktionierte Destillation aus Erdölen. Abhängigkeit vom Ausland. Bedeutung der Bohrversuche in der Lüneburger Heide. Volkswirtschaftliche und politische Bedeutung der Verfahren, die wasserstoffarmen Verbindungen, die in der in reichlicher Menge vorhandenen Kohle enthalten sind, durch Anlagerung von H in Benzin zu verwandeln (Hydrierung, Verfahren von Bergius, Fischer, Leuma-Benzin, Verflüssigung der Kohle).
 - b) Benzol als Nebenprodukt der Kokereien und Gaswerke. Wichtigkeit seiner Erzeugung im Inlande.
 - c) Alkohol. Die Bedeutung des Mischungszwanges für die Landwirtschaft.Bei den Treibmitteln ist zu behandeln: Bedeutung von Siedepunkt und Gefrierpunkt für die praktische Verwendung. Luftbedarf und Mischungsverhältnis, Leistungsabfall bei ungünstiger Mischung (Höhenflug); Brauchbarkeit im Winter. Hinweis auf ihre Gefährlichkeit.
Heizwert, Verpuffen mit Luft, die für den Kraftverkehr unerwünschte Entstehung H₂O beim Verbrennen sind zu behandeln.
Brennstoffgemische, Verunreinigungen.

Die außerordentlich wichtige volkswirtschaftliche und wehrpolitische Bedeutung der Treibmittelfrage (Devisen-Ersparnis bei eigener Erzeugung, Versorgungsmöglichkeit, Auslandsunabhängigkeit) ist besonders zu betonen.

2. Die Schmierstoffe:

Pflanzliche und mineralische Öle.

a) Pflanzliche Öle. Nachteil verharzen.

b) Mineralische Öle. Bohrversuche in der Lüneburger Heide.

Veredelung der Schmierstoffe.

Verhinderung des Verharzens durch Zerschlagen der Moleküle durch den elektrischen Strom. Emulsionsbildung.

Deutsche Schmierstoffe. Wirkung der Schmierstoffe; Schmierfähigkeit; Viskosität; Löslichkeit in Benzin.

C. Chemische Kampfstoffe.

Flugzeuge kommen als Träger eines Angriffs gegen die Zivilbevölkerung und in friedlicher Arbeit zum Abwurf von Staubstoffen zur Bekämpfung von Waldschädlingen in Betracht.

Diese Stoffe werden im chemischen Unterricht besprochen:

a) Nebengifte SO_2 , Zn , C_{12} .

b) Kampfstoffe, Brandbomben, Brisanzbomben, Gasbomben (blau, grün, gelb).

Die Kampfstoffe sind nach ihrer Wirkung und Bekämpfung zu behandeln. Die wichtigsten Kampfgase sind in Proben vorzuzeigen und die Schüler zu ihrer Erkennung anzuleiten.

Eingliederung in den Lehrplan.

Die hier aufgeführten Themen werden nicht in einem geschlossenen Lehrgang, sondern im lehrplanmäßigen Zuge des chemischen Unterrichts behandelt. Auf die Bedeutung der Stoffe für die Luftfahrt ist jeweils nachdrücklich hinzuweisen.

Literatur.

Schütt: Die chemischen und physikalischen Grundlagen des Luftschutzes im Schulunterricht.

Müller: Die chemische Waffe. (Verlag Chemie. G. m. b. H. Berlin [1933] 5,50 RM.).

Wirth-Meutsch: Die Gefahren der Luft und ihre Bekämpfung. (Verlag G. Stille, Berlin 1933, 5,50 RM.)

Luftfahrt im fremdsprachlichen Unterricht.

Der Schwerpunkt unserer heutigen Erziehungsaufgabe liegt nicht allein in der wissenschaftlichen Bildung, vielmehr in der nationalpolitischen Erziehung unserer Jugend. Diese Aufgabe ist so bedeutungsvoll, daß jedem Fache jede sich bietende Gelegenheit ausgenutzt werden muß; so auch der fremdsprachliche Unterricht. Auch im fremdsprachlichen Unterricht können Inhalt und Vorbild der Fliegerei entnommen werden. Sie ist in der Tat ganz besonders dazu berufen.

So werden z. B. die Luftkämpfe des großen Krieges kaum irgendwo eindrucksvoller geschildert als von unseren Gegnern. Da finden wir uneingeschränkte und ehrliche Bewunderung für deutsches Kampfertum, für deutschen Kampf- und Sportgeist und deutsche Ritterlichkeit, wie auch unsere Flieger den Schneid und die Tapferkeit des Feindes anerkannten und würdigten.

Gerade im Luftkampf wird niemals die Materialmasse entscheiden, sondern nur die Nervenkraft, der Angriffsgeist und Siegerwille des Einzelkämpfers, die Auslese des Volkes in unseren Fliegern wird den Sieg davontragen. Darum die Achtung vor der gleichen Haltung des Feindes; darum die Ritterlichkeit gegenüber den besiegten Gegnern, ein Ausdruck reinsten und tiefsten Menschentums.

So sind wir stolz darauf, selbst aus dem Munde des Gegners aufrichtige Bewunderung für die Überlegenheit, aber auch Ritterlichkeit deutscher Fliegerhelden zu erfahren.

Wir lernen aus der Schilderung des Gegners von Bombenflügen und Luftangriffen die furchtbaren Wirkungen der Luftangriffswaffe kennen.

Dadurch wird bei unserer Jugend das Verständnis für heldischen Geist und Einsatzbereitschaft geweckt, lernt der junge Deutsche die unbedingte Notwendigkeit aktiver luftsportlicher Betätigung, wird ihm klar, daß unser im Herzen Europas gelegenes Vaterland, von hochausgerüsteten Luftstreitkräften umgeben, nur wirtschaftlich bestehen und vollklich geschützt werden kann, wenn wirklich das deutsche Volk ein Volk von Fliegern wird.

In unseren fremdsprachlichen Schulbüchern und Lektüresammlungen ist diese Gelegenheit bisher nur wenig ausgenutzt worden. Das wenige aber, z. B. die bei Teubner erschienenen „War in the air“ und „La Bataille aérienne de Conflans“ sowie „Le poilu de la grande guerre“ sind ein guter Anfang, der uns zeigt, wie auch hier zielbewußte Arbeit zu leisten ist.

Der Schüler (Lehrer) wird durch die ausführliche Wort- und Sacherklärung im Anhang mit den technischen Fachausdrücken mühelos bekannt gemacht; die vorzügliche Darbietung der Einzelheiten über die Entwicklung und den Stand der Luftfahrt der Nachbarländer schafft auch hier die Verbindung mit den Ergebnissen der Unterrichtsarbeit in den anderen Fächern, die Wesen und Bedeutung der Fliegerei behandeln.

Es ist daher die Forderung berechtigt,

1. daß schon in den Übungsbüchern des Anfangsunterrichts Auschnitte aus der Luftfahrt gegeben werden, die zeigen, wie die Jugend der Nachbarländer das Problem der Flugertüchtigung aufsaßt;
2. daß in die Anfangslektüre Stoffe eingewoben werden, die insbesondere den heldischen und verantwortungsbewußten Kriegs- und Verkehrsflieger schildern;
3. daß die Schüler der Oberklassen aus den Schriften und Zeitberichten der fremden Mächte in ausgewählter Lektüre und aus Zeitungen die Tatsache erkennen, wie sehr bei der Lage Deutschlands der wirtschaftliche Aufbau, der zukünftige Weltverkehr und die Verteidigung des Vaterlandes abhängen von der Schaffung und Vervollkommnung einer starken deutschen Luftfahrt.

Deutsch und Geschichte.

Ebenso kann der Unterricht im Deutschen und in der Geschichte den Fluggedanken und seine Bedeutung ganz wesentlich fördern. Die Möglichkeiten sind schon im vorigen Abschnitt (fremdsprachlichen Unterricht) zum Teil aufgezeigt, die hier nur sinngemäß einzufügen sind. Der Deutschunterricht muß bei Behandlung von Literaturwerken auch die Fliegerliteratur, die es für alle Klassenstufen gibt, berücksichtigen (Gedichte, Biographien, Novellen, Romane, Erlebnisbeschreibungen, Beschreibungen).

Schon für die Stufe, auf der Modellbau betrieben wird (vgl. Anlage 3), sind eine Anzahl recht gut geeigneter Erlebnisbücher zu empfehlen; es seien nur genannt:

Johannes Werner: Voelcke. — Die Heldengestalt Voelckes hinterläßt tiefen Eindruck.

Hermann Köhl: Bremsklöße weg! — Auch hier steht die Fliegerpersönlichkeit im Vordergrund.

Stamer: 12 Jahre Wasserfuppe. — Die schweren Kämpfe und Anfänge des Segelfliegens werden in ergötlichem Humor geschildert.

Groenhoff: Ich fliege mit und ohne Motor. — Die spannenden Erlebnisse des früh verstorbenen Segelfliegers in knapper, reichbildeter Broschüre.

Für Schüler von U II ab ist zu empfehlen:

Otto Fuchs: Wir Flieger. — Ein ausgezeichnet witzig und doch sehr ernst geschriebenes Werk. Es bringt im zwanglosen Rahmen der Erinnerungen sämtliche Seiten der Kampffliegerei in anschaulicher Breite (Nachtflug, Geschwaderflug, Kämpfe, Kasinoleben).

Rudolf Stark: Die Jagdstaffel — unsere Heimat. — Es bietet Kampferlebnisse von 1918 (Deutsche Not-Fliegerkameradschaft).

Richard Euringer: Fliegerschule 4 (1929). — Schilderung eines eilig hergestellten Schulungslagers, in dem in kürzester Zeit der Fliegernachwuchs heranzubilden ist.

Johannes Werner: Briefe eines deutschen Kampffliegers an ein junges Mädchen (1930), gibt einen tiefen Blick in das Schicksal zweier kraftvoller junger Menschen.

Als Lektüre zur technischen Einführung in die Grundbegriffe des Fliegers eignet sich:

Rolf Italiaander: So lernte ich Segelfliegen. (Was Jungen erzählen.)

O. Winter und H. Schulze: Das Fliegerbuch der deutschen Jugend. (Das Sammelwerk enthält auch spannende Erlebnisberichte.)

Fallschirm—Flugzeug—Zeppelin in hundert Abbildungen.

Ein Buch mit ausgezeichnet sachmännischen Berichten, dabei durchweg unterhaltsam geschrieben, bietet

Zirwas: Deutsche Fliegerei. Ein Appell an Deutschlands Jugend.

Fachliches Interesse sehen schon voraus:

Malina: Luftfahrt voraus! Es enthält reiches geschichtliches und Zahlenmaterial, dazu ausgezeichnete Bilder.

Wulf Bley: Volk, flieg du wieder! Es enthält einführende Aufsätze mit sehr wirksamen, teils stimmungsvollen, teils technischen Bildern.

Im Unterricht werden die Bücher unter die Schüler verteilt. Sie berichten daraus vor der Klasse unter bestimmten, vom Lehrer festgesetzten Gesichtspunkten. Eine andere Aufgabe ist es, die für die Fliegersprache typischen Ausdrücke von einem Schüler zusammenstellen und erläutern zu lassen.

Bei Besprechung lebens- und weltanschaulicher Fragen auf der Oberstufe zur Verdeutlichung und Vertiefung nationalsozialistischer Grundauffassung (Persönlichkeitsbedeutung, heldische Gesinnung, Einsatz- und Opferbereitschaft) bietet gerade das echte Fliegertum beste und wirkungsvollste Beispiele.

In der Geschichte muß die Bedeutung der Fliegerei für Verteidigung und Angriff, ihre Leistung im Weltkrieg, unsere jetzige Lage im Vergleich zur Luftrüstung der Nachbarmächte, die Möglichkeit eines feindlichen Luftangriffs gewürdigt und die wehrpolitische Folgerung gezogen werden.

Kunstunterricht.

Auch im Kunstunterricht kann dem Sinn der Fliegerei gedient werden. Im phantasiemäßigen Gestalten sind Aufgaben aus diesem Gebiet auf allen Stufen der Volks-, Mittel- und höheren Schulen dem Alter gemäß zu bearbeiten. Im sachlichen Zeichnen bietet das Flugzeug geeignete Motive. Werbeflakate für die Fliegerei und deren Veranstaltungen können sowohl in den oberen Klassen der Mittelschule als auch in der höheren Schule geeigneten Arbeitsstoff ergeben. Plaketten aus Ton oder billigem Eisenguß aus dem Kunstunterricht der höheren Schulen sind geeignete Preise für Wettbewerbe im Modellbau, Modellsegeln und Gleit- und Segelflug der Jungfliegergruppen.

Anlage 2.

Verzeichnis empfehlenswerter Bücher aus dem Gebiete der Luftfahrt.

1. Bachem, E.: Das Problem des Schnellfluges. Geb. 2,25 RM. Franck'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, Pfisterstraße 15.
2. Das Fliegerbuch der deutschen Jugend. Zusammengestellt von O. Winter und H. Schulze. 264 S. Mit 38 Abb. Geb. 3,— RM.
3. Feldhauß, F. M.: Altmeister des Segelfluges. Geb. 1,50 RM.
4. Flugzeugbau und Luftfahrt. (E. J. C. Voickmann, Charlottenburg 2, Uhlandstraße 184.)
 1. Pfister, E.: Der Bau des Flugzeuges. I. 2,— RM.
 2. — Der Bau des Flugzeuges. II. 2,— RM.
 3. Pfister, E., und H. Eschke: Der Bau des Flugzeuges. III. 2,— RM.
 4. Pfister, E.: Grundlagen der Fluglehre. I. 2,50 RM.
 5. Pfister, E., und B. Porger: Grundlagen der Fluglehre. II. 2,50 RM.
 7. Möller, W.: Der Flugmotor. I. 2,50 RM.
 8. — Der Flugmotor. II. 2,50 RM.
 9. — Der Flugmotor. III. 3,80 RM.
 11. Stamer und Lippisch: Gleitflug und Gleitflugzeuge. I. 2,50 RM.
 12. — Gleitflug und Gleitflugzeuge. II. 2,50 RM.
 - 11/12. I und II in einem Band. 4,50 RM.
 - 13/14. — Handbuch für Jungsegelflieger. I und II in einem Band. 6,50 RM.
 16. Pfister und A. Schmidle: Konstruktion und Berechnung des Flugzeuges. I. (In Vorbereitung.)
 - 16a. — Konstruktion und Berechnung des Flugzeuges. II. 2,50 RM.
 17. Stamer, W.: Gleit- und Segelflugschulung. 2,— RM.
 18. Bachem, E.: Die Praxis des Leistungssegelfliegers. Brosch. 2,80 RM.
 - 18a. — Dasselbe. Geb. 4,— RM.
 19. Thomsen, O. R.: Sportfliegerausbildung. 2,80 RM.
 23. Löwe, R. F.: Flugzeugortung. 2,50 RM.
5. Flugzeuge aller Länder und ihre Erkennungszeichen. Brosch. 0,80 RM. Franck'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, Pfisterstraße 5.
6. Fricke, H.: Fluglehre.
 - Teil I: Bewegung. Geb. 0,90 RM.
 - Teil II: Kräfte. Geb. 1,95 RM.
7. Georgii, W.: Flugmeteorologie. 235 S. Mit 3 Taf. u. 90 Abb. 7,— RM.
8. Groenhoff: Ich fliege mit und ohne Motor. Brosch. 1,20 RM. Societätsverlag, Frankfurt a. M.
9. Hauser, H.: Ein Mann lernt fliegen. DR. 3,50 RM., DL. 4,50 RM.

10. Fallschirm, Flugzeug, Zeppelin in 100 Abbildungen. Brosch. 2,— RM. Franck'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, Pfisterstraße 5.
11. Hirth, Wolf: Die hohe Schule des Segelfluges. 2,80 RM. Klasing & Co., Berlin W 9, Potsdamer Straße 139.
12. In der Luft unbesiegt. Erlebnisse im Weltkrieg. Geb. 4,50 RM. J. G. Lehmann, Verlag, München SW 2, Paul-Heyse-Straße 26.
13. Jacobs, H.: Segelflugzeug. Anleitung zum Selbstbau. 78 S. Mit Abb. 4 Baupläne. 3,15 RM.
14. Löschbrandt-Horn: Kartenlesen. 0,80 RM.
15. Löwe, R.: Flugzeugortung. 2,80 RM.
16. Mises, R. v.: Fluglehre. Vorträge über Theorie und Berechnung der Flugzeuge in elementarer Darstellung. Geb. 14,50 RM.
17. Schütt, R.: Einführung in die Physik des Fliegens. Volkmann, siehe Bibliothek. Kart. 4,— RM.
18. Stamer, F.: Gleit- und Segelflugschulung. Brosch. 2,— RM. Volkmann, siehe Bibliothek.
19. Stamer-Lippisch: Gleitflug und Gleitflugzeuge.
Teil I: Konstruktion und praktische Flugversuche. Brosch. 2,50 RM. Volkmann, siehe Bibliothek.
Teil II: Bauanweisung und Bauzeichnungen. Geb. 2,50 RM. Volkmann, siehe Bibliothek.
20. Stamer, F.: Zwölf Jahre Wassertuppe. Geb. 6,— RM.
21. Stamer, F.: Handbuch für den Jungsegelflieger.
Teil I: Ausbildung, Maschinen, Werkzeuge, Instrumente. Geb. 2,80 RM.
Teil II: Aerodynamik, Statik, Fachausdrücke. Geb. 2,50 RM.
Die amtliche Segelfliegerprüfung. Was der Flugschüler vor und nach Erwerbung des amtlichen Segelfliegerscheines wissen muß. Geb. 1,50 RM.
22. Stark, R.: Die Jugendstaffel, unsere Heimat. 3,90 RM.
23. Volkmanns Baupläne flugfähiger Modelle. C. F. Volkmann, Charlottenburg, Ahlandstraße 184.
 1. Gentsch, Osk.: Segelflug-Rumpfmödel OS—GE—S3. Mit textlicher Erläuterung und zwei Bauzeichnungen. 1,20 RM.
 2. Schelhäffe, H.: Rennflugzeug HS 33. Tiefdecker-Rumpfmödel. 0,80 RM.
 3. Schalk, E.: Entenmödel ES 120. Stabente mit Gummiantrieb. 0,80 RM.
 4. Pritschow, W.: Hochdecker-Rumpfmödel. Mit einer Tafel und textlicher Erläuterung. 1,— RM.
 5. Schüler-Segelflugmödel „Winkler junior“. Mit textlicher Erläuterung und einer Tafel. 0,60 RM.
 6. Schalk, E.: Stabmödel mit Gummiantrieb für Anfänger. Mit textlicher Erläuterung und einer Tafel. 0,60 RM.
 7. Wächter, P.: Zusammenlegbarer Flugdrachen in Vogel- und Flugzeugform. Mit textlicher Erläuterung und einer Tafel. 0,80 RM.
 8. Polzin, G.: Schulter-Hochdecker. 1,— RM.
 9. Adenow: Segelflugmödel Nurflügel. 1,80 RM.
15. Lilienthal, O.: Vom Gleitflug zum Segelflug. Flugstudie. 1,80 RM. Volkmann, siehe Bibliothek.
24. Werner, J.: Briefe eines deutschen Kampffliegers an ein junges Mädchen. 4,— RM.
25. Werner, F.: Boelcke, der Mensch, der Flieger, der Führer der deutschen Jagdfliegererei. Ein Lebens- und Heldenbild aus seinen Briefen. Mit 25 Abb. und Karten. 4,50 RM. Verlag R. F. Koehler, G. m. b. H., Leipzig C 1, Täubchenweg 19.
26. Winkler, H.: Das Hochleistungs-Segelflugmödel. Geb. 2,— RM.

Anlage 3.

Modellflugzeugbau.

Modellbau und konstruktives Zeichnen ist in allen Volksschulen im siebenten und achten Schuljahr und in den Mittel- und höheren Schulen von Quarta bzw. Untertertia bei einschließlic Obertertia zu betreiben. Eine Modellbaugruppe darf höchstens zwanzig Schüler umfassen, mit wöchentlic zwei Stunden Unterricht. An Schulen, die schon bisher Werkunterricht betrieben, ist der Modellbau in den Mittelpunkt zu stellen.

Ziel des Unterrichts ist Förderung der Handfertigkeit, ferner fliegerische Durchdringung der Jugend durch praktische Auswertung und Anwendung der erarbeiteten Luftfahrtgedanken und -gesetze im Unterricht der wissenschaftlichen Fächer.

Großer Wert liegt in der Arbeit selbst; sie erzieht den Schüler ganz besonders zu Ausdauer, Gewissenhaftigkeit, Überlegung und auch zur Kameradschaft.

Der Modellbau soll zu schöpferischen Arbeiten und konstruktivem Denken anregen. Vor allem gewinnt der Schüler dadurch die nötige Achtung vor dem Werk schaffen.

Der junge Mensch kann niemals zum Erlebnis der Volksgemeinschaft kommen, wenn er nicht Wert, Bedeutung und Schwierigkeit handwerklichen Arbeitens erfahren hat. Dazu kommt er aber nicht auf dem Wege über den Intellekt, sondern nur aus der Erfahrung am eigenen Leibe, aus der Praxis selbst.

Methode.

Zur Einführung in den Modellbau wird in jeder Gruppe von jedem Schüler dasselbe Mödel gebaut. So läßt sich ihre Arbeit am besten übersehen. Die Schüler müssen planmäßig zunächst in den einzelnen Techniken (Handhaben der Laubsäge, Spalten, Zurichten und Biegen des Tonkinnrohres usw.) geübt werden. Die Baupläne sind in ihrer Reihenfolge methodisch aufgebaut und festgelegt. (Vom DLB. herausgegeben, im Verlag Volkmann erschienen in Zeichnung mit genauer Beschreibung.)

Alle Arbeiten müssen werkgerecht durchgeführt werden unter Berücksichtigung der im Flugzeugbau geltenden Vorschriften (Schäftung, Leimung, Beachtung der Struktur des Holzes, Bindungen usw.). Belehrungen über Material, Herstellung von Werkstoffen usw. sind an gegebenen Stellen einzufügen. Die nötige theoretische Anweisung über Widerstand, Auftrieb, Anstellwinkel, Stabilität, Steuere Wirkung usw. wird beim Bau der einzelnen Teile veranschaulicht, später beim Einfliegen von Modellen und im Naturkunde- bzw. Physikunterricht vertieft. Belehrungen über Eigenschaften der verschiedenen Modellarten müssen im Vergleich mit den großen Flugzeugen erfolgen.

Die Arbeitspläne müssen sich nach dem Schulsystem richten; im allgemeinen wird eine zweifache Gliederung ausreichen:

1. für wenig gegliederte Schulen,
2. für voll ausgebaute Volksschulen, Mittel- und höhere Schulen.

1. Arbeitsplan für wenig gegliederte Schulen.

Für das siebente und achte Schuljahr werden folgende Modelle vorgeschlagen. Zur Einführung:

- a) Kleine Modelle aus Papier, Karton (Zimmerflieger), um Verständnis für Gleichgewicht, Schwerpunkt und Gleiten zu erlangen;
- b) Modell ohne Antrieb:
 1. Deutsches Einheitsmodell,
 2. Winkel junior,
 3. Segelmodell Nr. 2;
- c) Modelle mit Antrieb:
 4. Motorstabmodell Zo 40,
 5. Propeller im Selbstbau,
 6. Polzin: Schulterdecker (Verlag Volkmann).

2. Arbeitspläne für voll ausgebaute Volksschulen, Mittel- und höhere Schulen.

In diesen Schulen sollte der Modellbau verstärkt in drei Jahren betrieben werden, im sechsten, siebenten und achten Schuljahr der Volksschulen, von Quarta bis O III der Mittel- und höheren Schulen. Wenn man auf den höheren Schulen den Modellbau aber mit Rücksicht auf die sonstigen Lehrplanforderungen auf zwei Jahre beschränken muß, dann ist er für O III und U III festzubehalten.

Man beginnt im sechsten Schuljahr (Quarta der Mittel- und höheren Schulen) den Werkunterricht mit leichten Holzarbeiten zur Bildung der Handgeschicklichkeit und Handhabung der Werkzeuge. Als Vorbereitung für den Modellbau werden einfache Modelle aus Papier und Karton gekniffelt, um Gleichgewicht, Schwerpunkt und Gleiten zum Verständnis zu bringen. Anschließend werden die Modellbauaufgaben auf drei Jahre verteilt.

Die vorher aufgeführte Gruppe b, „Modelle ohne Antrieb“, wird um den Bau eines größeren Rumpfs-, Enten- oder schwanzlosen Segelmodells erweitert.

In Gruppe c, „Modell mit Antrieb“, wird das Stabentenmodell von Schall (Volkmann) und zum Schluß ein selbstkonstruiertes Motor-Rumpfmotivmodell hinzugefügt.

Auch den Drachenbau kann man anregen. Anleitung dazu: Wächter, Flugdrachen (Volkmann).

Die Reihenfolge der Modelle ist nach Bauwierigkeiten geordnet, z. B. Stabmodell, Flachrumpf, Rumpfmotivmodell; einfache Flächen aus Rohr, Profilfläche, abfallende Profile usw.

Die örtlichen Verhältnisse (das Fehlen von Freiflächen oder Segelgelände) können auch Anlaß sein, daß man Gruppe c vor Gruppe b stellt.

Man kann auch folgende Gruppierung vornehmen:

im ersten Jahrgang:

1. Stabsegelmodell,
2. Stabzugmodell (Antriebsmodell) nach gegebenem Plan,
3. Stabente (Antriebsmodell) nach gegebenem Plan;

im zweiten Jahrgang:

1. ein Rumpfhochdecker mit gegebenen technischen Einzelheiten nach Plan,
2. ein Rumpfhochdecker mit gegebenem Flächenprofil nach eigenem Entwurf.

Während des Baues wird die flugphysikalische Begriffswelt in propädeutischer Form mitgeteilt und allmählich die Fachausdrücke für den Zellaufbau im Vergleich zum großen Flugzeug hinzugefügt.

Neben dem planmäßigen Unterricht sind nach Bedarf und Möglichkeit freiwillige Baugruppen einzurichten.

Als Literatur ist zu empfehlen:

1. Das Bauen von Flugmodellen von Stamer und Lippisch. Neu bearbeitet von Klose (Verlag Volkmann).
2. Flugmodelle in Theorie und Praxis von Aurelius Bisfall, zu beziehen von Buse, Berlin-Lichterfelde, Finkensteinallee 33.
3. Das Hochleistungsmodell von Horst Winkler (Verlag Volkmann).
4. Propeller im Selbstbau von Müller (Verlag Volkmann).

Materialbeschaffung.

Firmen für Modellbaubedarf sind auf den Bauplänen angegeben, doch empfiehlt es sich, örtliche Geschäfte für Beschaffung zu interessieren, da sich die Baustoffe dann wesentlich billiger besorgen lassen.

Benötigte Werkzeuge.

Für den ordnungsgemäßen Modellbau werden gebraucht (als Grundlage eine Gruppe von 20 Schülern):

- | | |
|----------------------------|--|
| 10 Laubsägebogen | 2 Spiralbohrer, 1,5 mm |
| 10 Laubsägetische | 2 Spiralbohrer, 2 mm |
| 10 Pappmesser | 2 Spiralbohrer, 3 mm |
| 5 Scheren | 5 Halbrundfeilen 10 |
| 1 Hebelschneider | 5 Raspeln 10 |
| 2 Flachzangen | 5 mittlere Eishobel (Zonunhobel) |
| 2 Rundzangen | 1 Parallelschraubstock, 10 mm Backenbreite |
| 5 kleine Hämmer | 1 Büchse Tinol (Weichlot) |
| 2 kleine Handbohrmaschinen | 5 Spirituslämpchen (Laboratoriumslampen) |
| 3 Spiralbohrer, 1 mm | 50 Wäscheklammern mit Federn. |

Geeignete Werkräume sind bereitzustellen, aushilfsweise und im Ausnahmefall können Klassenzimmer oder Zeichensäle als Ersatz dienen.

Flugplatz-Besichtigungen.

Die Möglichkeit, einen Flugplatz oder ein Segelfluggelände zu besichtigen, muß unbedingt ausgenutzt werden, denn nichts vermittelt eine anschaulichere Kenntnis des Flugbetriebes. Am besten nimmt man dazu einen Wandertag.

Um dabei ein möglichst wirkungsvolles Ergebnis zu erzielen, ist folgendes zu beachten:

Erwünscht ist, daß der Lehrer den Flugplatz und Flugbetrieb selber kennt bzw. sich vorher an Ort und Stelle alles genau ansieht. Es muß rechtzeitig bei der Flugplatzverwaltung angefragt werden, ob und wann die Besichtigung stattfinden kann. (Nicht auf allen Flugplätzen ist eine Besichtigung möglich.) Ferner ist ein sachverständiger Führer anzufordern, mit dem am besten vorher eine Besprechung erfolgt, in der der Besichtigungsplan festgelegt wird. Zumindestens ist ihm vorher mitzuteilen, um was für eine Altersklasse es sich handelt, und was er an Kenntnissen voraussetzen darf.

Ferner muß die Besichtigung vorher an geeigneter Stelle des Unterrichts vorbereitet werden, wobei auf die Einrichtungen eines Flugplatzes und ihre jeweilige Notwendigkeit eingegangen wird.

Von besonderem Wert ist es, an dem Beispiel des Flugbetriebes darauf hinzuweisen, daß ein so sicher funktionierender Verkehr nur möglich ist, wenn jeder an der Stelle des Betriebes, an der er eingesetzt ist, sein Bestes leistet und für seine Arbeit auch die volle Verantwortung trägt, vom Hilfsstanter angefangen über den verantwortlichen Monteur bis zum Flugzeugkapitän.

Sehr wichtig ist hier die Organisation der gesamten Flugversicherung, in der Wetterdienst, Funkdienst und die gesamte zur Sicherung des Fluges notwendige Bodenorganisation zusammengefaßt ist.

Für die Einrichtungen des Flugplatzes ist im einzelnen zu beachten:

Die hohe Geschwindigkeit, mit der das Flugzeug beim Landen aufsetzt (Landegeschwindigkeit 70 bis 100 km/Std.) und die es beim Start zum Schweben braucht, setzt ein vollkommen ebenes hindernisfreies Feld mit hartem Boden voraus. Da das Flugzeug nur in einem bestimmten Winkel aufsteigen und vor der Landung in den Platz hineingleiten kann, dürfen keine hohen Hindernisse die Platzgrenze umgeben. Wo sich dies nicht umgehen läßt, müssen sie nachts befeuert werden.

Das Flugzeug landet und startet stets gegen den Wind. Die Windrichtung wird durch Rauchfeuer auf dem Platz oder durch Windrichtungsanzeiger (Wetterfahnen in Flugzeugform, oder Windsäcke, sogenannte Elefantenrüssel, nicht Hallennähe) angezeigt. Die Flugplatzgrenze ist bei Tag und meist auch bei Nacht gefernzeichnet durch weißrote Dachreiter (weiß-rot ist die Färbung für Hindernisse), oder bei Nacht durch Neonfeuer. Ist auf dem Flugplatz sehr starker Flugbetrieb, dann erfolgt der Start in der Startzone, das Landen in einer besonderen Landezone, und das Zurückrollen in einer zwischen beiden liegenden sogenannten neutralen Zone. Bei gut ausgebauten Flughäfen sind sogar für die verschiedenen Windrichtungen betonierte — also völlig ebene und glatte — Startbahnen vorhanden.

Starterlaubnis wird von der Polizei gegeben. Geht ein Flugzeug über Land oder kommt es von Überland zurück, wird es polizeilich „abgefertigt“ und Start und Landung bestätigt. Die Flugpolizei hat auch die Möglichkeit, durch rote Leuchtkugeln die Landung zu verbieten bzw. durch grüne Leuchtkugeln zur Landung aufzufordern.

Für die Luftpolizei sind von der Flugverwaltung besondere Arbeits- und Unterkunftsräume zu stellen. Aufenthaltsräume für Fluggäste und Piloten, Abfertigungsräume für Fluggast und Gepäck sind selbstverständlich. Auch auf das Vorhandensein von Werkstätten für kleine Reparaturen und die tägliche Pflege der Flugzeuge ist hinzuweisen. Ganzmetallflugzeuge brauchen keine Hallen zum Unterstellen. Sie übernachten meist im Freien.

Schließlich ist noch auf den Funkdienst hinzuweisen, der die Flugzeugversicherung zu übernehmen hat bzw. als Peilstelle der Flugortung und eventuell der Blindlandung dient. Die Peilhäuschen befinden sich meist in einer ungestörten Ecke des Platzes.

Sehr wichtig ist ferner das Vorhandensein einer Wetterwarte mit regelmäßigem Flugwetterdienst, die die Piloten mit Wettermeldungen für die jeweilige Strecke versorgt und berät und die Gefahrenmeldungen (Gewitter, Sturm- und Nebelwarnungen) aufnimmt und weiterleitet.

Auch auf die Tankanlage und ihre zweckmäßige Anordnung und Ausführung wäre hinzuweisen.

Selbstverständlich hat nicht jeder Flugplatz die vollkommenen Einrichtungen, wie sie von einem Flughafen gefordert werden. Auch sind je nach den örtlichen Verhältnissen diese Beispiele nach Belieben und Notwendigkeit zu vermehren.

Das größte Interesse wird stets eine Besichtigung der Flugzeuge selbst erwecken. Bei richtiger Vorbereitung wird dies immer möglich sein. Dabei sind einige Bemerkungen über Flugleistungen, Brennstoffverbrauch usw., Einrichtung für Fluggäste und Besatzung usw. angebracht.

Einen besonderen Anreiz wird es auch bieten, wenn im Anschluß an die Besichtigung wenigstens von einem Teil der Schüler Rundflüge gemacht werden können. Aber hier gilt besonders das zu Anfang bereits Gesagte; eine gute Vorbereitung ist unerlässlich für einen guten Erfolg.

Auch Segelfluggelände eignet sich sehr gut für Besichtigungen an Wandertagen. Hierbei ist sinngemäß unter besonderer Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten zu verfahren.

Anlage 5.

Flugwissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft.

In flugwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaften ist den Schülern die Möglichkeit zu geben, die im physikalischen Unterricht bereits erworbenen Kenntnisse zu vertiefen und zu erweitern. Das ist ihr Ziel.

Diese Arbeitsgemeinschaften sollen dabei zugleich die Möglichkeit bieten, flugwissenschaftlich besonders geeignete Schüler herauszufinden und zu fördern, jedoch sollen sie nicht eine direkte Berufsvorbildung vermitteln.

Stoffgebiete.

Zur Erfüllung dieses Zweckes erscheint geeignet:

1. Die Schüler führen Versuche, die sie im Unterricht oder in den Luftfahrtlehrgängen als Scheinversuch gesehen haben, in eigener Arbeit durch (Messungen, Luftwiderstände, Strömungsgeschwindigkeit, Messungen an Profilen usw.).

2. Soweit geeignete Anschauungs- und Vorführungsapparate in genügender Zahl nicht vorhanden sind, stellen die Schüler sie in eigener Bastelarbeit her. Dabei ist dauernde Entwicklung und Verbesserung der Apparatur zu erstreben. Ein weiter Spielraum muß hier für die eigenen Ideen und den erfinderischen Geist der Jugend offen bleiben. Im Anschluß an den Modellbau der früheren Klassen sollten von den befähigtesten Schülern besonders leistungsfähige Modelle entwickelt werden.

3. Die theoretische Vertiefung wird folgende Punkte berücksichtigen:

- a) Durchführungen von Besprechungen, Widerstand, Auftrieb, Tragfähigkeit, Leistungsbedarf und Leistung am Flugzeug, Festigkeitsbeanspruchung, Stabilität;
 - b) Auswertung von Polardiagrammen;
 - c) Weiterführung der Theorie, Strömungslehre, Zirkulation, Grenzschicht, Propellerleistung usw.;
 - d) Eingehenderes über Flugzustände.
4. Bordinstrumente und Ortung.
5. Wetterkunde.
6. Bei gelegentlichen Exkursionen sind Flughäfen und Luftfahrtveranstaltungen zu besichtigen.

Die eine oder andere Schule wird dabei in der Lage sein, die in der Arbeitsgemeinschaft erarbeiteten Ergebnisse in der Schule, in Luftfahrtlehrgängen oder in Segelfliegerstürmen vorzutragen. Auch in der Arbeitsgemeinschaft selbst sind die Schüler zu eigenen Vorträgen aus der Materie und deren Randgebiete anzuregen. Derartige Arbeitsgemeinschaften können nur im allmählichen organischen Aufbau entstehen.

Die Vertiefung des wissenschaftlichen Interesses und die Mitarbeit wird nur zu gewinnen sein in Verbindung mit praktischem Segelflug.

Schulen, die solche Arbeitsgemeinschaften einrichten, sollten darum auch einen Luftfahrtlehrgang haben.

Für einen vollen Erfolg dieser Arbeitsgemeinschaft ist es dringend erwünscht, daß der Leiter derselben Flieger ist.

Richtlinien zur Durchführung der flugwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft.

Die vorgenannten Arbeitsgebiete für die flugwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaften setzen den in der Physik geforderten Lehrplan voraus.

Ehe diese Forderungen aber erfüllt sind, muß man in der Übergangszeit den flugwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaften die Einführung in die Fluglehre und Flugtechnik überlassen.

Im folgenden wird ein entsprechender Entwurf vorgelegt, der sofort an jeder Schule bzw. in einer Arbeitsgemeinschaft, die die ausgesuchten Schüler mehrerer Anstalten zusammenfaßt, durchgeführt werden kann.

1. Dauer: 3 Semester (Unterprima — $\frac{1}{2}$ Oberprima) je 2 Wochenstunden, 1 Semester zu rd. 30 Stunden.

2. Vorbedingungen:

- a) Der Leiter der flugwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft soll möglichst selbst Flieger sein (Segelflieger) mit einiger Werkstatterfahrung. In der einschlägigen Holz- und Metallbearbeitung muß er ausreichend Bescheid wissen. Ist das nicht der Fall, dann könnte ihm ein Mechaniker beigegeben werden, der geeignet ist, zunächst den Leiter der flugwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft in die Werkstattarbeit einzuführen, dann aber auch nach vorgelegten Entwürfen Apparate für die Arbeitsgemeinschaft, die von den Schülern nur unvollkommen hergestellt werden können, zu bauen. Zugleich wird er auch bei der Unterweisung der Schüler in der Werkstattpraxis recht gute Dienste leisten können. Schon bei Einrichtung der Werkstatt wird ein Mechaniker von großem Nutzen sein.
- b) Werkraum oder Übraum muß in zulänglicher Größe vorhanden sein oder freigemacht werden können. Als notwendigste Werkzeuge wären zu beschaffen: Drehbank, elektrische Tischbohrmaschine, Spiralbohrer, Schneideeisen mit Halter und Gewindebohrer, Schraubstöcke, Metallsäge, Metallaubisäge, Zangen, Hämmer, Körner, Meißel, Feilen, Lötinrichtung.
- c) Soweit die Schüler in der Lage sind oder ohne Gefahr für das Gelingen der Arbeit dazu angeleitet werden können, die Versuchsaapparate selbst zu bauen und zu entwickeln, wird man die Jungen gruppenweise beschäftigen, und zwar so, daß mehrere Gruppen an der Entwicklung einer Versuchsanordnung beteiligt sind. Es wird sich empfehlen, jede größere Versuchsanordnung vorher in der Zeichnung rein schematisch zu entwerfen, die Aufteilung der Arbeit anzugeben, und dann zwei bis drei brauchbare Versuchsanordnungen von den Gruppen individuell entwickeln zu lassen. So besteht die Möglichkeit, auch anderen Schulen geeignetes Gerät zu liefern.

A. Luftwiderstand.

14 Stunden Werkstattarbeit mit Versuchen, 6 Stunden Theorie mit Berechnungen.

- a) An Geräten lassen sich anfertigen: Apparatur für Widerstandsmessungen (Winddüse mit Widerstandskörpern nach Schütt). Preise der Geräte: Fönapparat 20 RM. usw. (siehe auch unter Physik) oder Oberheuser. (Auskunft erteilt der DV.) Da die Versuchsaapparate selbst hergestellt werden sollen, sind die Preise für fertige Apparate der Herstellungsfirmen ohne Belang.
- b) Eingehende Diskussionen der Newtonschen Widerstandsformel, Kennwert und Reynoldszahl (Theorie).

B. Statischer und dynamischer Druck in strömendem Wasser und strömender Luft.

Werkstattarbeit und Versuche 4 Stunden, Theorie 4 Stunden.

a) Geräte nach Schütt:

1. Venturidüse mit Manometerröhren,
2. Venturirohr mit angeschmolzenen Steigröhren zum Betriebe mit Wasser,
3. die von Prandtl angegebenen Staugeräte (Pilotrohr).

Die Herstellung der Venturidüsen wird man am besten einem Glasbläser überlassen. Fertige Röhren liefert Krütz, Hamburg, der auf Wunsch Preisverzeichnis zusendet.

b) Theorie: Hydro- und Aerodynamik (Strömungslehre).

C. Saug- und Druckkräfte am Tragflügel.

Werkstattarbeit und Versuche 10 Stunden, Theorie 8 Stunden.

- a) Geräte nach Schütt: Mikromanometer, Tragflügelmodell mit Düsen an Unter- und Oberseite; Winddüse, Kräfte-dreieck am Tragflügel im Modell; Bau einfacherer Zwei-Komponenten-Waagen, Auftriebs- und Rücktriebsmessungen in Abhängigkeit vom Anstellwinkel.
- b) Tragflügeltheorie und Meßmethoden.

D. Festigkeitslehre.

Werkstattarbeit und Versuche 6 Stunden, Theorie: Statik und Festigkeitslehre mit besonderer Berücksichtigung der Flugtechnik 8 Stunden.

- a) Elementare Materialprüfungen von Holz und Metall aus der Festigkeitslehre. Einfachste Untersuchungen von Biegungs-, Druck- und Zugfestigkeiten von Holzstäben und Leisten sowie entsprechend von Kabeln und Stahldrähten. Bewertung von gutem und schlechtem Material. Für Holzuntersuchungen wäre der Wüstefeldsche Universalapparat zu empfehlen. (Auskunft erteilt Wüstefeld, Städtische Berufsschule Moabit, Abteilung Flugzeugbau.)
- b) Theorie: Festigkeitslehre und Statik.

E. Besonders einzuschaltende Kapitel.

1. Vorkursus in Mechanik und Bewegungslehre (10 Stunden). Gründliche Festigung der mechanischen Grundbegriffe, die dem Flugtechniker in Fleisch und Blut übergehen müssen: Geschwindigkeit, Beschleunigung, Kraft, Arbeitsleistung, potentielle und kinetische Energie (Energetik), Drehmoment, Kräftepaar, Gleichgewicht, Trägheitsmoment.
2. Die Luftschraube (Werkstattarbeit 4 Stunden, Theorie 6 Stunden).
 - a) Herstellung von Schraubenflächen, Entwicklung reiner Anschauungsmodelle, die die Wirkungsweise der Schraube elementar erläutern (Schraubenmodell von Schütt mit aufgesetzten Profilen).
 - b) Theorie: Wirkungsweise eines Luftschraubenelements, Zugkraft und Widerstandskraftmoment der Luftschraube, Wirkungsgrad.
3. Der Flugzeugmotor (2 Stunden). Die spezielle Ausbildung des ExploSIONsmotors als Flugzeugmotor. Höhenmotor. Bremslinie eines Motors.
4. Tragfläche, Luftschraube und Motor (4 Stunden). Steig- und Sinkbewegung, Steiggeschwindigkeit, Gipfelhöhe und Steigzeit. Höhenflug.
5. Steuerung, Stabilität und Stabilisierung (4 Stunden). Schwerpunkt und Druckmittel. Kräfte an Rudern und Flossen. Stabilität.
6. Abflug und Landung (4 Stunden). Abflugsvorgang und Landevorgang.

Gutes Stoffmaterial liefert für die letzten fünf Kapitel Mises, Fluglehre; aus diesem Werk sind die letzten fünf Sonderabschnitte entnommen.

Danzig, den 15. Juni 1935.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Schule und Elternhaus.

Schaffung von Schulgemeinden und Berufung von Jugendwaltern.

1. Die Elternbeiräte an den öffentlichen Schulen mit deutscher Unterrichtssprache haben die mit ihrer Einrichtung gehegten Erwartungen nicht erfüllt. Wenn auch mancherorts durch sie eine Förderung der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule festgestellt worden ist, läßt sich doch nicht verkennen, daß ein Teil der bisherigen Elternbeiräte dazu beigetragen hat, eine Gegnerschaft zwischen Eltern und Schule aufzureißen.
Der Gebrauch der parlamentarischen Wahl- und Geschäftsordnung bei den Elternbeiräten trug parteipolitische Spannung in die Schule und in das Verhältnis zwischen Eltern und Lehrern.
Der Senat der Freien Stadt Danzig kann keine Gegnerschaft unter den verschiedenen Trägern der Erziehung dulden; sie alle sollen in grundsätzlicher Einigkeit miteinander wirken.
Mit dieser Forderung ist festgestellt, daß die Elternbeiräte bisheriger Art ihren Sinn und ihre Aufgabe verfehlt haben. Sie werden darum mit sofortiger Wirkung aufgehoben.
2. In Bejahung der hohen Bedeutung, die der Familien- und Elternerziehung in der gesamtvolkischen Erziehung zukommt, ist der Senat bestrebt, die Elternschaft mit den staatlichen Erziehungsgrundsätzen und -absichten, die durch die Schule und die Jugend verwirklicht werden sollen, vertraut zu machen und ihr erzieherisches Walten damit in Einklang zu bringen.
Wenngleich Elternhaus, Schule und HJ. (Hitlerjugend, BdM., Deutsches Jungvolk) jeder für sich auch besondere Erziehungsaufgaben in eigener Verantwortlichkeit haben, so tragen doch alle gemeinsam die Verantwortung für das Gelingen des Gesamtwerkes der Erziehung, also auch für die Einrichtungen erzieherischer Art, an denen sie nicht unmittelbar beteiligt sind.
3. Zur Verwirklichung der Gesamtverantwortlichkeit schafft der Senat eine neue Einrichtung, in der einheitliches Erziehungswollen aller Beteiligten hergestellt und zweckdienlich ausgeübt werden kann:
Er bildet Schulgemeinden und beruft Jugendwalter.

Richtlinien über die Schaffung von Schulgemeinden und die Berufung von Jugendwaltern an Schulen mit deutscher Unterrichtssprache.

Um die Einheit des erzieherischen Willens und Handelns zwischen Elternhaus, Schule und Jugend herzustellen und die Gemeinschaftlichkeit der am Werk der Jugenderziehung Beteiligten zu fördern, bildet der Senat an öffentlichen Volks-, mittleren und höheren Schulen Schulgemeinden und beruft Eltern, Lehrer und Beauftragte der HJ. als Jugendwalter. Beide Einrichtungen haben keine beschließenden sondern nur beratende Befugnisse.

Die Eltern (Vormünder, Pfleger) der Schüler einer Schule bilden mit den Lehrern dieser Schule die Schulgemeinde.

Bei allen Gliedern der Schulgemeinde soll Aufgeschlossenheit für alle erzieherischen Fragen und Aufgaben geweckt und freudige Mitarbeit gepflegt werden.

Die Schulgemeinde hat insbesondere die folgenden Aufgaben:

- a) Die Erziehungsziele des neuen Staates sind darzustellen und dem Verständnis der Allgemeinheit zu erschließen. Hier sind staatliche Familienfürsorge, Rassefragen, Erblehre, Erbgesundheitspflege, Körperzucht, Arbeitsdienst und Jugendbund zu behandeln.
- b) Die freiwillige Mithilfe bei der Verbesserung von Schuleinrichtungen ist zu fördern.
- c) Durch Veranstaltungen wie Vortrags- und Lichtbildabende, Schulausstellungen, Sportfeste, Schul- und Volksfeiern, Wanderungen ist die Gemeinschaft aller Erziehungsbeteiligten zu pflegen.
- d) Erziehungskundliche Fragen sollen in der Schulgemeinde besprochen und dem Verständnis nahegebracht werden. Dabei ist kein Tätigkeitsfeld ausgeschlossen, das dem Gedeihen der völkischen Erziehung in Haus, Schule und Jugendbund dienen kann.

Im Rahmen der Schulgemeinde können auch Zusammenkünfte der Eltern einer Schulklasse stattfinden.

Führer der Schulgemeinde ist der Schulleiter. Im Einvernehmen mit dem Schulwart beruft er zu seiner Unterstützung in der Schulgemeinde je nach Größe der Schule aus der Elternschaft 2 bis 5 Berater, darunter bei gemischten und Mädchenschulen wenigstens 1 Mutter. Dazu tritt ein von der H.J. entsandter Jugendführer (bei Mädchenanstalten Jugendführerin). Dieser dient der Verbindung von Jugend und Schulgemeinde. Besitzt die Schule einen auf Grund der Verfg. vom 20. 11. 1934 ernannten H.J.-Wart, so gilt er ohne weiteres als der von der H.J. entsandte Führer.

Die Berufenen sind mit dem H.J.-Führer, dem Schulleiter und dem Schulwart die Jugendwalter der Schulgemeinde.

Die aus der Elternschaft zu bestimmenden Jugendwalter werden zu Schuljahresbeginn auf ein Jahr bestellt. Wiederholte Berufung ist zulässig. Bei der Auswahl der Berater ist darauf zu achten, daß ihre Kinder den verschiedenen Altersstufen der Schule angehören.

Der Schulleiter darf nur solche Persönlichkeiten berufen, die in charakterlicher und politischer Hinsicht den Anforderungen entsprechen, die vom Senat an einen Jugenderzieher gestellt werden.

Jugendwalter, die für ihre Aufgabe nicht geeignet sind, können von der Schulaufsichtsbehörde jederzeit abberufen werden.

Die erforderlichen Maßnahmen zur Durchführung des Erlasses sind seitens der Schulen sofort in Angriff zu nehmen (Bekanntgabe der Aufhebung der Elternbeiräte, Zusammenschluß der Eltern und Lehrer zur Schulgemeinde usw.). Die Berufungen der Jugendwalter haben bis zum 15. Januar 1935, sodann zu Schulbeginn jedes Jahres zu erfolgen.

Die Schulen teilen den Herren Referenten Schramm, Rastan und Gerlach die Namen der zum 15. Januar 1935 und Schuljahresbeginn 1935 berufenen Jugendwalter (in Listenform) mit.

Danzig, den 30. November 1934.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Richtlinien für die Zusammenarbeit zwischen Schule und Schulfürsorge an den Volksschulen der Stadtgemeinde Danzig mit deutscher Unterrichtssprache.

Der Schule liegt nicht nur die Erziehung der Jugend ob, sie betreut ihre Schüler auch in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht. Sie wird dabei unterstützt von der Volkspflegerin.

Aufgabe der Volkspflegerin ist vor allem, sich der Schüler anzunehmen, die körperlich, geistig oder sittlich gefährdet sind, die Ursachen der Gefährdung festzustellen und Abhilfe zu schaffen. Sie hat ferner die Aufgabe, dort einzugreifen und zu helfen, wo Schüler sich in einer wirtschaftlichen oder sozialen Notlage befinden. Die Lehrkräfte haben Schüler, bei denen eine dieser Voraussetzungen gegeben ist, sofort der Volkspflegerin ihrer Schule mitzuteilen. Die Volkspflegerin hält zu diesem Zweck ein bis zwei Sprechstunden wöchentlich in der für sie zuständigen Schule ab. Die Zeit der Sprechstunden ist im Einvernehmen zwischen Schulleiter und Volkspflegerin festzusetzen. Die Sprechstunden sind nicht nur den Lehrkräften, sondern auch den Schülern bekanntzugeben, damit auch die Schüler oder ihre Eltern Gelegenheit haben, die Volkspflegerin zu sprechen.

Die Volkspflegerin ist ferner heranzuziehen

1. zu der Auswahl der Schüler für die Frühstücksbepfeifung,
2. " " " " Kinder für die Erholungsfürsorge,
3. " " " " für die Kinderhorte,
4. " " " " für die Verteilung von Kleidern oder Bewilligung besonderer Unterstützungen,
5. zu den Untersuchungen der Schüler durch den Schularzt sowie überhaupt zur Überwachung der gesundheitlichen Verhältnisse der Schüler.

Die Volkspflegerin arbeitet schließlich bei der Kontrolle der Schulschwänzer mit, sie ist dazu jedoch nur insoweit heranzuziehen, als sie wirklich dabei nützliche Arbeit leisten kann, also z. B. nicht, wenn es sich um chronische Schulschwänzer handelt.

Danzig, den 25. Januar 1938.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Schule und hJ.

Zugehörigkeit der Schüler zu Vereinigungen innerhalb und außerhalb der Schule.

Die Verordnung über die Zugehörigkeit der Schüler zu Vereinigungen innerhalb und außerhalb der Schule vom 16. 2. 1932 — Amtl. Schulblatt Nr. 3/1932 — erhält folgende Fassung:

1. Schüler und Schülerinnen einer jeden Schule dürfen mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde Schulvereine gründen, die unter Aufsicht und Mitwirkung der Schule schulische Zwecke erfüllen (z. B. Stenographieverein, Turnverein, Ruderverein und dergl.). Die Satzungen dieser Schulvereine unterliegen der Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde. Betätigt sich ein Schulverein anders als in dem in der Satzung vorgeschriebenen Sinne oder verstößt er gegen Ordnung und gute Sitte, so kann er von der Schule vorübergehend oder dauernd aufgehoben werden.
2. a) Schüler und Schülerinnen aller Schulen im schulpflichtigen Alter, auch die der Fach- und Berufsschulen, dürfen sich an Vereinen, die nicht unter Ziffer 1 fallen, nur beteiligen, wenn diese Vereine nach der Entscheidung der Schulaufsichtsbehörde die Erziehung oder Beeinflussung im Sinne des nationalsozialistisch regierten Staates gewährleisten.
b) Zulässig ist jedoch die Zugehörigkeit zu religiösen Vereinen, wenn diese sich auf religiöse Unterweisung ihrer Mitglieder beschränken und sich nur auf religiösem Gebiet (Bibelstunde, Andachten) betätigen.
c) Anzulässig ist insbesondere die Zugehörigkeit zu Vereinen, soweit sie nach Absatz a) von der Schulaufsichtsbehörde nicht zugelassen sind, wenn sie Uniform (bzw. Schulterriemen) tragen oder geschlossen marschieren oder Leibesübungen jeglicher Art treiben. Das gilt auch für Betätigung in Vereinen, die nach Absatz b) für Schüler zulässig sind.
3. Die Schulaufsichtsbehörde hat das Recht, den Schülern und Schülerinnen die Zugehörigkeit zu einer Vereinigung der unter 1 und 2 genannten Art zu verbieten, wenn durch die Vereinszugehörigkeit Führung und Leistungen des Schülers beeinträchtigt oder die unterrichtlichen und erzieherischen Aufgaben der Schule gefährdet werden.
4. Untersagt ist den Schülern aller Schulgattungen im schulpflichtigen Alter die Teilnahme an öffentlichen politischen Kundgebungen, es sei denn, daß es sich um Veranstaltungen handelt, die von der Regierung veranlaßt oder gebilligt sind. Ob eine öffentliche politische Kundgebung vorliegt, entscheidet in Zweifelsfällen die Schulaufsichtsbehörde.
5. In Bezug auf das Tragen parteipolitischer Abzeichen im Unterricht und bei Veranstaltungen der Schule bleibt es bei den bisherigen Vorschriften (s. Amtl. Schulblatt vom 1. September 1933, Nr. 9, Seite 36 — Abzeichen —).
6. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Danzig, den 12. März 1934.

Der Senat der Freien Stadt Danzig.
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Zugehörigkeit der Schüler zu Vereinigungen innerhalb und außerhalb der Schule.

1. Es werden gemäß Ziffer 2 a der Verordnung vom 12. 3. 1934 (Amtl. Schulblatt Nr. 3 a) die Sportvereine für Schüler zugelassen, die vom Sportbeauftragten des Senats anerkannt sind. Die Anerkennung kann jederzeit widerrufen werden.

2. Wir bemerken ausdrücklich, daß das „schulpflichtige Alter“ im Sinne der Verordnung vom 12. 3. 1934 zu Ziffer 2 a und 4 die Zeit umfaßt bis zum vollendeten 18. Lebensjahre, wie sich aus Artikel 103 der Danziger Verfassung ergibt. Wir ordnen ferner an, daß die Vorschriften der Verordnung vom 12. 3. 1934 auch für diejenigen Schüler der höheren Lehranstalten (nicht Fach- und Berufsschulen) gelten, die das 18. Lebensjahr bereits vollendet haben.

Danzig, den 21. April 1934.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Anmerkung: Ziffer 2 der obigen Verordnung ist den höheren, mittleren, Fach- und Berufsschulen bereits mitgeteilt worden.

Änderung der Verordnung über die Zugehörigkeit der Schüler zu Vereinigungen innerhalb und außerhalb der Schule vom 12. März 1934 (Amtl. Schulblatt S. 26).

Dom 6. Mai 1935.

Die Verordnung über die Zugehörigkeit der Schüler zu Vereinigungen innerhalb und außerhalb der Schule vom 16. Februar 1932 (Amtl. Schulblatt S. 11) in der Fassung der Verordnung vom 12. März 1934 (Amtl. Schulblatt S. 26) wird wie folgt geändert:

I.

Ziffer 2 a, zweiter Halbsatz wird dahin gefaßt: „Wenn diese Vereine nach der Entscheidung der Schulaufsichtsbehörde die Erziehung im Sinne des Staates gewährleisten.“

II.

Ziffer 2 c wird gestrichen.

III.

Ziffer 4, erster Satz erhält folgende Fassung: „Die Teilnahme an öffentlichen politischen Kundgebungen ist für Schüler aller Schulgattungen im schulpflichtigen Alter nur mit Zustimmung der Schulaufsichtsbehörde gestattet.“

Danzig, den 6. Mai 1935.

Der Senat der Freien Stadt Danzig.
Greiser. Dr. Wiercinski-Reiser.

Pflege der Beziehungen zwischen Schule und Hitlerjugend in Schulen mit deutscher Muttersprache.

Im neuen Staat hat neben Elternhaus und Schule die Hitlerjugend (HJ., Jungvolk, Bund deutscher Mädel) die bedeutende Aufgabe, die deutsche Jugend zu vollbewußten Mitgliedern des nationalsozialistischen Staates zu erziehen. Daher muß ich Wert darauf legen, daß dieser Erziehungsarbeit genügend Raum und jede erforderliche Unterstützung gewährt wird.

Unter diesen Gesichtspunkten ordne ich im Einvernehmen mit dem Führer der Hitler-Jugend in der Freien Stadt Danzig zur Gewährleistung eines reibungslosen und vertrauensvollen Zusammenarbeitens von Schule und Hitler-Jugend an:

Der Hitler-Jugend (einschl. Jungvolk und Bund deutscher Mädel) stehen zwei arbeitsfreie Nachmittage zur Verfügung:

1. der Turnspiel-Nachmittag der einzelnen Schulen,
2. der Sonnabend-Nachmittag.

Schüler, die am Turnspiel-Nachmittag HJ.-Dienst haben, sind von den Turnspielen zu befreien. Sie müssen am Tage nach den Turnspielen jedesmal in der Schule eine Bescheinigung des HJ.-Scharführers bzw. des Jungzugführers bzw. der Scharführerin oder eines höheren Führers vorlegen, daß sie am HJ.-Dienst teilgenommen haben.

Der Sonnabend-Nachmittag ist nur für Mitglieder der Hitler-Jugend (einschl. Jungvolk und Bund deutscher Mädel) arbeitsfrei. Das Versäumte durch eine stärkere Belastung an anderen Tagen nachholen zu lassen, widerspricht dem Sinne dieses Erlasses und ist daher unter keinen Umständen zulässig. Schüler und Schülerinnen, die nicht der Hitler-Jugend angehören, sind am Sonnabend-Nachmittag nicht arbeitsfrei. Die Aufgaben müssen jedoch so gewählt werden, daß die Mitglieder der Hitler-Jugend durch ihre Nichtanfertigung in keiner Weise benachteiligt werden.

In den Schulen sind auf Anfordern Räume für Heim- und Schulungsabende zur Verfügung zu stellen.

Vom Vormittagsunterricht darf Urlaub zum HJ.-Dienst nur in besonderen Ausnahmefällen erteilt werden. Der Urlaub muß rechtzeitig durch einen Unterbann- bzw. Stammführer bzw. eine Mädelringführerin oder durch höhere Führer beantragt werden.

Danzig, den 28. Oktober 1933.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Zusammenarbeit zwischen Schule und Hitler-Jugend.

In Ergänzung meiner Verfügung vom 28. 10. 1933 ordne ich für die Festigung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Hitler-Jugend für die höheren Schulen, die Mittelschulen, die Handels- und höhere Handelsschule, die Haushaltungs- und Gewerbeschule und die Berufsschulen folgendes an:

Für jede Schule ernennt der Führer des Oberbannes Danzig aus den zu der betreffenden Schule gehörenden Mitgliedern der HJ. einen älteren Schüler zum HJ.-Wart, der meiner Bestätigung bedarf. Der HJ.-Wart gehört der Schulgemeinde an (s. Verf. vom 30. 11. 1934) und ist zu der Vorbereitung von Schulveranstaltungen jeglicher Art von dem Schulleiter und dem Schulwart heranzuziehen. Insbesondere hat er bei der Auswahl von Schülern mitzuwirken, die die Schule in irgendeiner Weise vertreten (Tragen der Schulfahne, Fahnenhissen, sportliche Wettkämpfe, Befehl zum Anlegen des HJ.-Dienstanzuges usw.). Der für den HJ.-Wart zuständige Verbindungsmann des Lehrerkollegiums ist der Schulwart.

Überträgt der Lehrer bei einer Besichtigung oder einer Wanderung den Befehl über die Schüler einem HJ.-Führer, so behält der Lehrer trotzdem die Verantwortung für die Sicherheit der Schüler.

Danzig, den 20. November 1934.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Vertrauenslehrer der HJ. an den Schulen mit deutscher Unterrichtssprache.

1. Die Schulverwaltung bestellt den Vertrauenslehrer auf Vorschlag des Führers des Oberbannes Danzig der HJ., die Vertrauenslehrerin auf Vorschlag der Führerin des Gaues Danzig des BDM. Die Bestellung erfolgt auf 1 Jahr, sie kann auf Vorschlag der HJ. bzw. des BDM. jeweils um 1 Jahr verlängert werden.
2. Der Vertrauenslehrer muß dem NSLB. angehören. Er soll nach Möglichkeit Mitglied der HJ. oder aus der HJ. hervorgegangen sein. Er soll tunlichst an einem Führerschulungslehrgang der HJ. teilnehmen.
3. Der Vertrauensmann muß mit der HJ. ständig Fühlung halten. Er verkehrt unmittelbar mit den zuständigen Führern der HJ. und ist Mittelsmann zwischen diesen und dem Schulleiter. Diese Maßnahme dient zur Entlastung des Schulleiters, dessen Stellung als verantwortlicher Leiter der Schule unberührt bleibt.
4. Der Vertrauenslehrer hat bei den Prüfungen und den Beratungen über die Versetzung auf Grund der ihm von dem zuständigen HJ.-Führer gegebenen Unterlagen das Verhalten der Schüler in der HJ. (Verdienste und Vergehen) zur Sprache zu bringen. Er ist auch bei der Entscheidung über Strafen und Vergünstigungen, z. B. Freistellen, zu beteiligen.
5. Im übrigen obliegen dem Vertrauenslehrer — unbeschadet der allgemeinen Leitungsbefugnisse des Schulleiters und seiner Stellung als Führer der Schulgemeinde — folgende Aufgaben:
 - a) Aufklärung über Ziel und Arbeit der HJ. bei Eltern, Lehrer- und Schülerschaft;
 - b) Aussprache mit den Eltern von HJ.-Angehörigen über Einzelfragen des Zusammenwirkens von Schule und HJ.;
 - c) Aussprache mit den zuständigen HJ.-Führern über HJ.-Angehörige, die 1. infolge ihrer Fähigkeiten noch mehr in den Dienst der HJ. eingespannt werden können, 2. wegen des HJ.-Dienstes in ihren schulischen Leistungen verfallen, 3. sich unehrenhaft verhalten;
 - d) Mithilfe bei der Schaffung geeigneter Räume für Heimabende.

Darüber hinaus können dem Vertrauenslehrer noch weitere Aufgaben übertragen werden, wie z. B. die Mitwirkung bei der Gesundheitsfürsorge (Kinderverschickung) und die Angelegenheiten des Schüleraustausches, soweit sie von der Schule aus im Benehmen mit der HJ. bearbeitet werden.

Danzig, den 2. Juni 1938.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Erfassung des Jahrgangs 1928 für die Staatsjugend.

Die Schulleiter melden mir bis zum 8. Februar 1938, wieviel Angehörige des Jahrgangs 1928 ihre Schule besuchen, und zwar getrennt nach Jungen und Mädchen. Die Schulen erhalten dann von dem Oberbann der Hitler-Jugend eine entsprechende Anzahl von Aufnahmescheinen, die von den Klassenlehrern an die Angehörigen des Jahrgangs 1928 zu verteilen sind. Die Aufnahmescheine sind von den Schülern unter Aufsicht der Klassenlehrer auszufüllen, von den Eltern der Schüler zu unterschreiben und dann von dem Klassenlehrer wieder einzusammeln. Schüler, die sich weigern, die Aufnahmescheine auszufüllen, sind mir zu melden, ebenso auch alle Eltern, die die Unterschrift unter den Aufnahmescheine verweigern.

Offensichtlich kranke Schüler, die für den Dienst in der Hitler-Jugend offenbar untauglich sind, ebenso auch charakterlich oder geistig minderwertige Schüler, können von dem Klassenlehrer im Einvernehmen mit dem Schulleiter von der Verteilung der Aufnahmescheine ausgenommen werden.

Die Schüler, deren Aufnahmescheine ausgefüllt und unterschrieben sind, werden dann noch einmal ärztlich untersucht. Die Untersuchung wird von der Gesundheitsführung des Oberbanns der Hitler-Jugend im Einvernehmen mit den Schulärzten durchgeführt. Der Zeitpunkt der Untersuchung wird den Schulleitern rechtzeitig vorher mitgeteilt, so daß sie in der Lage sind, die Schüler und ihre Eltern zu der Untersuchung zu bestellen. Die zuständigen Klassenlehrer haben ebenfalls an der Untersuchung teilzunehmen, um für die charakterliche Beurteilung der Schüler zur Verfügung zu stehen. Sie haben ferner das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung der Schüler auf den Aufnahmeschein zu vermerken. Die Aufnahmescheine sind nach Schluß der ärztlichen Untersuchung der Schüler auf den Aufnahmeschein zu vermerken. Die Aufnahmescheine sind nach Schluß der ärztlichen Untersuchung dem ebenfalls bei der Untersuchung anwesenden Jungbannführer bzw. der Jungmädchen-Untergangsführerin auszuhändigen.

Die Schulen erhalten dann noch vor Beginn des neuen Schuljahres für jeden in die Staatsjugend aufgenommenen Schüler einen Schein, auf dem Zeit und Ort des ersten Dienstes für den Schüler vermerkt ist. Dieser Schein ist den Schülern auszuhändigen.

Danzig, den 24. Januar 1938.

Boeck.

Beurlaubungen von Schülern zu Lehrgängen usw.

Urlaub bis zu 5 Schultagen wird gemäß Verfügung vom 28. 10. 1933 durch die Schulleiter erteilt. Längerer Urlaub wird für Angehörige der HJ., des Jungvolks, des BdM. einschließlich Jungmädchen durch den Führer des Oberbannes Danzig bei der Schulverwaltung beantragt. Für Angehörige der SA. und SS. suchen die Führer der Standarten bei der Schulverwaltung um Urlaub nach. Die Besuche müssen 10 Tage vor Beginn des Urlaubs eingegangen sein.

Danzig, den 28. November 1934.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Schule und WfW.

Mitarbeit der Schulen am WfW.

Der Staatskommissar für das Winterhilfswerk hat wiederum alle Volksgenossen zur Mitarbeit an dem Winterhilfswerk 1936/37 aufgerufen.

Ich erwarte von den Schulleitern, Lehrkräften und Schülern in sämtlichen Schulen, daß diese genau wie in den Vorjahren wiederum an dem großen Werk mitarbeiten.

Im Werkunterricht ist die Herstellung von Spielzeug und die Wiederherstellung von gesammelten Spielsachen für Weihnachten zu betreiben. Im Handarbeitsunterricht sind Wäschestücke und sonstige Gebrauchsgegenstände für das Winterhilfswerk herzustellen.

Die Schulen werden aufgefordert, sich sofort mit den zuständigen Kreisamtsleitungen der NSB. in Verbindung zu setzen, damit diese einen Überblick über den Umfang der von den einzelnen Schulen hergestellten Spielsachen und sonstigen Gebrauchsgegenstände erhalten.

Danzig, den 4. November 1936.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Sammeltag der Danziger Schulen.

Wie in den vergangenen Jahren hat sich auch in diesem Winter Danzigs Bevölkerung einmütig und opferbereit zusammengeschlossen, um den notleidenden Volksgenossen zu helfen.

Die Danziger Schuljugend hat sich bisher an diesem Werk hervorragend beteiligt. Große Summen konnten von den Schulen dem WSW. zur Verfügung gestellt werden. In vorbildlicher Weise werden im Handarbeits- und Werkunterricht Wäsche- und Kleidungsstücke sowie Spielzeug hergestellt, um die Not der Ärmsten lindern zu helfen und ihnen eine Freude zu bereiten. Bei dieser Opferfreudigkeit muß auch der auf

Mittwoch, den 16. d. Mts., festgesetzte Sammeltag der Danziger Schulen

ein voller Erfolg werden. Für diesen Tag haben Danziger technische Lehrerinnen in wochenlangender Arbeit mit unendlichem Fleiß und viel Liebe 30 000 originelle und schöne Abzeichen gefertigt und dem NS.-Lehrerbund zur Verfügung gestellt. Diese Abzeichen sollen am 16. Dezember durch die Schulen zum Besten des WSW. verkauft werden.

Der Preis für ein Abzeichen beträgt 20 P.

Ihre Schule erhält Abzeichen zum Verkauf in folgenden Straßen

Die Abzeichen werden so begehrt sein, daß kein Stück übrig bleibt. Jede Schule hat für den restlosen Absatz der ihr überwiesenen Anzahl zu sorgen.

Neben dem Verkauf dieser Abzeichen soll noch eine Sammlung durch Büchsen erfolgen.

Für die Durchführung des Sammeltages ordne ich folgendes an:

1. Die höheren und mittleren Schulen sowie die Jahrgänge 5 bis 8 der Volksschulen sind am Mittwoch, dem 16. Dezember, soweit unterrichtsfrei, als dies für die Sammelarbeit und den Verkauf der Abzeichen nötig ist. Die dazu nicht benötigten Schüler, insbesondere die Grundschüler, haben planmäßigen Unterricht.
2. Jede Schule der Stadtbezirke Danzig und Zoppot hat in den Tagen vom 12. bis 14. d. Mts. eine der Sammlerzahl entsprechende Anzahl von Büchsen sowie die ihr zugeteilte Zahl von Abzeichen von der Gaugeschäftsstelle des NS.-Lehrerbundes, Danzig, Elisabethwall 9, Zimmer 220, abzuholen. Die Landschulen erhalten die erforderlichen Büchsen bei den zuständigen Ortsgruppen der NSB. Die Abzeichen haben sie von dem zuständigen Kreisabschnitt des NSLB. rechtzeitig abzuholen.
3. Die Büchsen sind so zu verteilen, daß immer ein größerer und ein kleinerer Schüler gemeinsam sammeln. Ein Schüler verkauft die Abzeichen und läßt den Erlös in seine Büchse legen, während der andere Schüler ohne Abzeichen sammelt. Die Büchsen dürfen nicht vertauscht werden, da das Ergebnis der Sammlung und das des Verkaufs der Abzeichen gesondert abgerechnet werden müssen.
4. Die Sammlung dauert von 8 bis 17 Uhr.
5. Es empfiehlt sich, die Schüler nach ungefähr zweistündiger Sammelstätigkeit abzulösen.
6. Die dienstfreien Lehrer und Lehrerinnen überwachen planmäßig die Sammelstätigkeit ihrer Schüler.
7. Gesammelt wird auf der Straße, in den Wohnungen und Geschäften.
8. Die Abrechnung erfolgt vom Schulleiter und Vertrauensmann gemeinsam. Der Erlös ist getrennt nach Verkauf der Abzeichen und der Sammlung mit der Gaugeschäftsstelle des NS.-Lehrerbundes, Elisabethwall 9, Zimmer 220 bis spätestens 18. Dezember d. Js. abzurechnen.

Die Landschulen rechnen mit der zuständigen Kreisabschnittswaltung des NSLB. ab, die die Beträge getrennt nach Sammlung und Verkauf an die Kreiswaltung des NSLB. weiterleitet. Diese überweist die Gesamtbeträge auf das Postcheckkonto des NSLB. Nr. 73 mit dem Vermerk „WSW.-Sammlung“ und gibt der Gaugeschäftsstelle eine genaue Abrechnung.

9. Ich erwarte, daß sich die zuständigen Lehrer und Lehrerinnen für ihre Aufgabe voll einsetzen, damit unsere Erwartungen erfüllt werden.

Danzig, den 10. Dezember 1936.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Begabtenförderung und Auslese.

Schülerauslese an den höheren Schulen.

Die höhere Schule hat die Pflicht, unter den zu ihr kommenden Jugendlichen eine Auslese zu treffen, welche die Ungeeigneten und Unwürdigen ausscheidet, um die Geeigneten und Würdigen um so mehr fördern zu können. Die ständige Prüfung muß sich auf die charakterliche, körperliche und geistige Gesamteignung erstrecken.

I. Körperliche Auslese.

1. Jugendliche mit schweren Leiden, die die Lebenskraft stark herabsetzen und deren Behebung nicht zu erwarten ist, sowie Träger von Erbkrankheiten werden als ungeeignet nicht in die höhere Schule aufgenommen. In Zweifelsfällen ist auf Grund eines amtsärztlichen Gutachtens die Entscheidung der Schulverwaltung einzuholen.

2. Jugendliche, die eine dauernde Scheu vor Körperpflege zeigen und dieses Verhalten trotz aller Erziehungsversuche nicht ablegen, werden von der höheren Schule verwiesen.

3. Ebenso führt ein dauerndes Versagen bei den Leibesübungen, das sich im Mangel an Willen zu körperlicher Härte und Einsatzbereitschaft äußert, zur Verweisung, wenn nicht Amtsarzt und Sportlehrer ein Verbleiben befürworten.

II. Charakterliche Auslese.

1. Wer durch sein allgemeines Verhalten in und außer der Schule gröblich gegen Sitte und Anstand verstößt oder die Volksgemeinschaft oder den Staat wiederholt schädigt, ist von der Schule zu verweisen.
2. Fortgesetzte Verstöße gegen Kameradschaftlichkeit und Gemeinschaftsinn ziehen nach vergeblichen Besserungsversuchen die Verweisung von der Schule nach sich.
3. Dasselbe geschieht bei dauernden Verstößen gegen Zucht und Ordnung und gegen Aufrichtigkeit, die auf einen grundsätzlichen Mangel an Einfügungs- und Ordnungssinn oder an Offenheit deuten.

III. Geistige Auslese.

1. Die geistige Auslese erfolgt auf der Grundlage der für die einzelnen Klassen und Stufen in den Lehrplänen geforderten Denkfähigkeit, geistigen Reife und Kenntnisse.
2. Entscheidend ist hier nicht die Summe angelernten Wissensstoffes sondern die geistige Gesamtreife.
3. Grundsätzlich gilt ein Schüler in geistiger Beziehung als versetzungsreif, wenn er in allen Geistesfächern das Klassenziel erreicht hat. Wertvoller als ein allgemeines Genügen ist jedoch, daß wenigstens auf einzelnen Gebieten Höherleistungen vorhanden sind. Um deretwillen kann dann über Minderleistungen in anderen Einzelfächern hinweggesehen werden.

IV. Einzelbestimmungen.

1. Aufnahme in die Sexta.

Die Aufnahme erfolgt bei den Schülern, die von der Grundschule zum Besuch einer höheren Schule als reif erklärt worden sind, ohne Prüfung. Schüler ohne diese Reifeerklärung müssen eine schriftliche und mündliche Prüfung ablegen.

Die Prüfung ist bestanden, wenn das Gesamtergebnis voll genügend ist.

Hat eine größere Zahl von Schülern die Prüfung bestanden, als die Schule aufnehmen kann, so sollen sie in der Reihenfolge ihrer Gesamteignung aufgenommen werden.

Wer nicht aufgenommen worden ist, darf sich nach einem Jahr noch einmal melden, falls das Ergebnis nicht völlig ungenügend war.

Wer die Prüfung bestanden hat, aber aus Platzmangel nicht aufgenommen werden kann, darf eine andere höhere Schule, an der noch Platz ist, besuchen, oder kann nach einem Jahr von irgendeiner höheren Schule ohne Prüfung aufgenommen werden.

2. Bei den Schülern, die das Ziel der untersten Klasse (Sexta) nicht erreichen, entscheidet die Klassenkonferenz, ob die betreffenden Schüler die Sexta noch einmal durchmachen dürfen, oder ob sie die höhere Schule verlassen müssen. Der Übergang auf andere höhere Schulen ist zunächst nicht möglich, doch können die Entlassenen sich später nochmals, jedoch frühestens nach drei Jahren, für die Untertertia (4. Klasse einer neunstufigen oder 1. Klasse einer Aufbauschule) melden.

3. Die Aufnahme in eine höhere Klasse ist nur nach einer Prüfung möglich, wenn nicht das Abgangs- bzw. Versetzungszeugnis einer anderen gleichwertigen höheren Schule vorliegt. Zur Aufnahme in die Oberprima ist in jedem Falle die Zustimmung der Schulverwaltung erforderlich.

4. Wer zweimal das Ziel der gleichen Klasse nicht erreicht, wird von der höheren Schule verwiesen. Erreicht ein Schüler in zwei aufeinanderfolgenden Klassen das Ziel nicht, so hat er gleichfalls auszuschneiden, wenn nicht nachweislich vorübergehende gesundheitliche Störungen die Ursache des Mißerfolges waren.

Erreicht ein Schüler in einer späteren Klasse das Ziel abermals nicht, so kann seine Verweisung beschlossen werden.

5. Eine scharfe Auslese ist beim Übergang auf die Oberstufe nötig.

6. In die Unterprima (8. Klasse) sollen nur solche Schüler gelangen, deren charakterliche, körperliche und geistige Entwicklung die sichere Gewähr für eine erfolgreiche Mitarbeit in der Prima (8. und 9. Klasse) bietet. Es können das auch Schüler sein, die auf irgendeinem Gebiete der Schule Überdurchschnittliches leisten, selbst wenn dem Minderleistungen auf einzelnen anderen Gebieten gegenüberstehen.

7. Ein Schüler ist nur dann zu versetzen, wenn erwartet werden kann, daß er in der nächsten Klasse erfolgreich mitzuarbeiten in der Lage ist. Es ist in das pflichtmäßige Ermessen der Klassenkonferenz gestellt, wie weit über nicht genügende Leistungen in einzelnen Fächern hinweggesehen oder auf außergewöhnliche Umstände Rücksicht genommen wird, welche die Entwicklung des Schülers vorübergehend gehemmt haben. Hierbei sind die Gesamtpersönlichkeit des Schülers, wie sie sich in der ganzen Schularbeit und bei der Arbeit im Jugendbund bewährt hat, und etwaige Höherleistungen im Sinne dieser Bestimmungen gebührend zu werten.

8. Die Zulassung zur Reifeprüfung erfolgt nach denselben Grundsätzen, die für die Versetzung in eine höhere Klasse gelten.

9. Eine gleichmäßige strenge Beurteilung der Schülerleistungen in Klasse und Prüfung wird sich an allen Schulen durch Einzelvorschriften nicht erreichen lassen. Sie kann nur aus dem Verantwortlichkeitsgefühl der Lehrerschaft vor Volk und Staat erwachsen.

Die Anstaltsleiter haben die Pflicht, sich im Laufe des Schuljahres von dem Stand der Klassen häufiger zu überzeugen.

10. Die Zeugnisse haben in Zukunft zu enthalten:

- a) eine allgemeine Beurteilung des körperlichen, charakterlichen und geistigen Strebens und Gesamterfolges. Diese ist nicht in Noten auszudrücken;
- b) eine Wertung der Leistungen in den Einzelfächern. Dabei sind überall die Urteile sehr gut, gut, genügend, nicht genügend anzuwenden. Zwischennummern sind in den Zeugnissen nicht statthaft.

11. Wo es sich um die Beurteilung gesundheitlicher Hemmungen handelt, ist vor der schulärztlichen Untersuchung auch das Urteil des Sportlehrers einzuholen.

12. Von allen Erziehungsmaßnahmen zur Behebung von Mängeln, die zu einer Verweisung von der Schule führen könnten, hat die Schule nach Möglichkeit die Eltern rechtzeitig zu unterrichten und sie auf die Folgen hinzuweisen.

13. Die Verweisung auf Grund der vorstehenden Bestimmungen verfügt die Klassenkonferenz und in den Fällen I und II die Gesamtkonferenz. Sie schließt eine Wiederaufnahme in eine andere höhere Schule aus. Die Senatsabteilung V kann Ausnahmen zulassen.

Bei der Entscheidung ist sorgfältig zu prüfen, ob die Mängel auf vorübergehenden gesundheitlichen Störungen beruhen.

14. Bei allen aussondernden Maßnahmen auf Grund unzureichender geistiger Leistungen sind die körperlichen Fähigkeiten und charakterliche Haltung mitzuwerten. Wenn der Schüler gute Führereigenschaften besitzt und bewiesen hat, ist besonders wohlwollend zu verfahren.

Rein verstandesmäßige Leistungen können jedoch nicht als Ausgleich charakterlicher Mängel angesehen werden.

15. An Nichtschüler, die sich zur Reifeprüfung oder einer anderen Prüfung melden, sind dieselben Anforderungen auf charakterlichem, körperlichem und geistigem Gebiet zu stellen wie an Schüler.

Alle diesem Erlass entgegenstehenden Bestimmungen werden hiermit aufgehoben.

Danzig, den 1. Juni 1935.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Senatsbeschuß, betr. Schulgeld-(Geschwister-)Ermäßigung und Begabtenförderung.

Unter Aufhebung der bisherigen Bestimmungen über die Gewährung von Freischule usw. wird mit Wirkung vom 1. Dezember 1938 für die Danziger staatlichen und städtischen höheren und Mittelschulen folgendes angeordnet:

A. Geschwisterermäßigung.

(1) Erziehungsberechtigten mit mehreren Kindern ist Geschwisterermäßigung zu gewähren.

(2) Die Geschwisterermäßigung beträgt für jedes Kind

bei zwei Kindern	$\frac{1}{10}$	des Grundbetrages
„ drei „	$\frac{3}{10}$	„ „
„ vier „	$\frac{5}{10}$	„ „
„ fünf „	$\frac{6}{10}$	„ „
„ sechs und mehr Kindern	$\frac{7}{10}$	„ „

(3) Als Kinder gelten neben den Abkömmlingen auch Stiefkinder, an Kindes Statt angenommene Kinder sowie solche Kinder, die ohne an Kindes Statt angenommen zu sein, unentgeltlich wie eigene erzogen und unterhalten werden.

(4) Es werden auch solche Kinder mitgezählt, die eine Schule nicht besuchen.

Kinder vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 21. Lebensjahr werden nur berücksichtigt, wenn sie zu Beginn des Schuljahres

1. sich in der Schulausbildung oder in der Ausbildung für einen künftig gegen Entgelt auszuübenden Lebensberuf befinden und

2. nicht ein eigenes Einkommen von mindestens monatlich 37 G. haben.

(5) Auf Antrag können unter den Voraussetzungen des Abs. (4) auch Kinder bis zum vollendeten 25. Lebensjahr berücksichtigt werden.

(6) Über die Gewährung von Geschwisterermäßigung an Ausländer entscheidet der Senat, Abt. V.

B. Begabtenförderung.

(1) Bedürftigen Erziehungsberechtigten kann das Schulgeld ganz oder teilweise erlassen werden, wenn Anlagen und Leistungen, Charakter und Gesamtverhalten der Schüler in und außerhalb der Schule eine besondere Förderung rechtfertigen.

(2) Der für Schulgelderlaß bestimmte Betrag wird in einem Hundertsatz des Sollbetrages des Schulgeldes nach Abzug für Geschwisterermäßigung benötigten Summe festgesetzt. Der Hundertsatz beträgt zur Zeit 15% und wird auch für das kommende Schuljahr in derselben Höhe belassen. Die hiernach festgesetzten Beträge gelten als Höchstbeträge, bis zu denen Schulgelderlaß gewährt werden kann.

(3) Die notwendigen Mittel für die Förderung besonders begabter Schüler von bedürftigen Erziehungsberechtigten sind durch den Haushaltsplan V bzw. durch den Haushaltsplan Allgemeine Schulen zur Verfügung zu stellen.

Die zur Durchführung erforderlichen Vorschriften erläßt der Senator für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Danzig, den 18. August 1938.

Der Senat der Freien Stadt Danzig
Greiser. Dr. Hoppenrath. Boeck.

Ausführungsbestimmungen zum Senatsbeschuß vom 18. August 1938 betr. Gewährung von Geschwisterermäßigung und Begabtenförderung.

Unter Bezugnahme auf den letzten Absatz des vorstehenden Senatsbeschlusses gebe ich folgende Ausführungsbestimmungen hiermit bekannt:

A. Geschwisterermäßigung.

1. a) Die Geschwisterermäßigungen sind für jedes eine öffentliche höhere bzw. mittlere Schule besuchende Kind desselben Erziehungsberechtigten zu gewähren. Somit hat, wenn ein Teil der Kinder staatliche höhere Schulen, ein anderer Teil nichtstaatliche öffentliche höhere bzw. mittlere Schulen besucht, jeder Schulträger einen entsprechenden Anteil an der dem Erziehungsberechtigten insgesamt zustehenden Geschwisterermäßigung zu tragen.

b) Der Ermäßigungssatz richtet sich nach der Gesamtzahl der Kinder des gleichen Erziehungsberechtigten; es sind deshalb auch solche Kinder mitzuzählen, die eine Schule nicht besuchen. Als Kinder gelten auch Stiefkinder, an Kindes Statt angenommene Kinder sowie solche Kinder, die, ohne an Kindes Statt angenommen zu sein, unentgeltlich wie eigene erzogen und unterhalten werden. Letztere sind also nicht schon dann mit zu berücksichtigen, wenn z. B. nur das Schulgeld bezahlt wird. Entscheidend ist, daß die gesamten Unterhaltskosten getragen werden. Daß die Kinder sich in dem Hausstand des Erziehungsberechtigten befinden, ist nicht erforderlich.

- c) Zur Gewährung der Geschwisterermäßigung bedarf es eines Antrages des Erziehungsberechtigten nicht. Der Erziehungsberechtigte hat zu Beginn des Schuljahres in einer Erklärung zum Zwecke der Schulgeldberechnung die erforderlichen Unterlagen der Schule einzureichen und auf Anforderung hierfür den Nachweis zu führen. (Erstmals im November 1938.) Ein Muster für eine derartige Erklärung ist nachstehend abgedruckt. Es bleibt den Anstaltsleitern überlassen, für die Vorlage der Erklärung eine Frist zu setzen.
- d) Kinder bis zum vollendeten 16. Lebensjahr sind in jedem Fall zu berücksichtigen, Kinder vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 21. Lebensjahr kommen nur dann in Betracht, wenn sie
1. sich in der Schulausbildung oder in der Ausbildung für einen künftig gegen Entgelt auszuübenden Lebensberuf befinden und
 2. nicht ein eigenes Einkommen von mindestens monatlich 37 G. haben.
- Diese Voraussetzungen müssen zu Beginn des Schuljahres vorliegen, d. h. während des ersten Monats des Schuljahres (Rechnungsjahres). Sind die Voraussetzungen für die Bewilligung der Geschwisterermäßigung zu Beginn des Schuljahres erfüllt, gilt die Bewilligung für das ganze Schuljahr (Rechnungsjahr) — vgl. auch Abs. g. Bei der erstmaligen Feststellung sind die Verhältnisse im November 1938 zu Grunde zu legen. Für die Frage, ob eine Schul- oder Berufsausbildung vorliegt und welche Einkünfte als „eigenes Einkommen“ gelten, sind die Bestimmungen des Danziger Besoldungsgesetzes und die dazu ergangenen ergänzenden Erlasse entscheidend.
- e) Zur Berücksichtigung der Kinder bis zum vollendeten 25. Lebensjahr bedarf es nach den Bestimmungen eines besonderen Antrages des Erziehungsberechtigten. In dem Antrag ist darzulegen, ob die Ausbildung dieser Kinder besondere Aufwendungen fordert, die nach Lage der wirtschaftlichen Verhältnisse des Erziehungsberechtigten die Berücksichtigung dieser Kinder gerechtfertigt erscheinen lassen. Bei Prüfung der Anträge ist den bevölkerungspolitischen Bedürfnissen einer möglichst weitgehenden Entlastung der kinderreichen Familien Rechnung zu tragen und ein peinliches Eindringen in die wirtschaftlichen Verhältnisse des Erziehungsberechtigten zu vermeiden. Im übrigen gilt das unter d) Gesagte.
- f) Über die Gewährung von Geschwisterermäßigung an Ausländer entscheidet der Senat, Abt. V.
- g) Die Geschwisterermäßigung wird für das ganze Schuljahr (Rechnungsjahr) bewilligt. Für das Schuljahr 1938 tritt die Geschwisterermäßigung mit Wirkung vom 1. Dezember 1938 in Kraft. Maßgebend für die Bewilligung sind in allen Fällen die zu Beginn des Schuljahres (vgl. Abs. d) vorliegenden Verhältnisse; das gilt insbesondere auch bei einem Schulwechsel und einer Neuaufnahme innerhalb des Schuljahres. Während des Schuljahres eintretende Veränderungen in der Zahl der zu berücksichtigenden Kinder bleiben, da das Schulgeld an sich als Jahresbetrag festgesetzt und lediglich die Zahlung in monatlichen Teilbeträgen vorgenommen wird, auf die Geschwisterermäßigung ohne Einfluß.
- h) Inwieweit sonst zur Vermeidung von Härten Geschwisterermäßigungen (z. B. an Staatenlose) gewährt werden, liegt in der Entscheidung des Senats, Abt. V.

B. Begabtenförderung.

1. Darüber hinaus kann bedürftigen Erziehungsberechtigten das Schulgeld ganz oder teilweise erlassen werden, wenn Anlagen und Leistungen, Charakter und Gesamtverhalten der Schüler in und außerhalb der Schule eine besondere Förderung rechtfertigen. Das Ziel dieser Maßnahme liegt nicht allein in der sozialen Hilfeleistung für den einzelnen; ihr Zweck ist vielmehr der Dienst am Volksganzen durch die Förderung besonderer Begabtenförderung zu verwenden. Bei der Prüfung der Voraussetzungen sind nicht allein die geistigen Fähigkeiten und die verstandesmäßigen Leistungen zu berücksichtigen, sondern es ist neben den Anlagen und Leistungen des Schülers bei seiner Beurteilung auch auf die charakterlichen Eigenschaften und das Gesamtverhalten — auch außerhalb der Schule besonderes Gewicht zu legen. Die Gewährung der Geschwisterermäßigung hindert nicht, für den gleichen Schüler außerdem Mittel zur Begabtenförderung aufzuwenden. Auch können Härten, die durch eine erhöhte Belastung infolge dauernder Unterhaltung kranker oder gebrechlicher Kinder in dem Falle entstehen, wenn diese Kinder für eine Geschwisterermäßigung nicht mehr berücksichtigt werden können, erforderlichenfalls durch Gewährung von Freistellen ausgeglichen werden.
2. Die einzelnen Maßnahmen der Begabtenförderung sind:
 - a) Schulgelderlaß. Das Schulgeld kann ganz oder teilweise erlassen werden. Das geschieht durch Bewilligung von ganzen oder halben Freistellen. Verleihung einer ganzen oder halben Freistelle darf nur erfolgen, wenn
 1. die Eltern bedürftig sind,
 2. Charakter und Haltung des Schülers ihn einer Vergünstigung würdig erscheinen lassen,
 3. die Leistungen des Schülers mindestens zwischen „gut“ und „befriedigend“ liegen.
 Im Falle der Nichtversetzung eines Schülers ist die etwaige Freistelle zu entziehen, es sei denn, daß die Nichtversetzung durch Krankheit verursacht ist. Die Freistellen werden jedesmal zum 1. 4. j. Jz. für das kommende Schuljahr auf Widerruf vergeben. Freischule kann auch an Schüler der untersten Klasse vergeben werden, wenn ein recht gutes Zeugnis von der Hauptschule vorgelegt wird. Die verliehenen Freischulen dürfen den Betrag von 15% der gesamten Schulgelbes nicht überschreiten. Über den Antrag auf Vergabung von ganzer oder halber Freischule entscheidet der Schulleiter im Einvernehmen mit dem Klassenlehrer. Die Dezernenten für höhere und mittlere Schulen haben das Recht, die getroffene Entscheidung nachzuprüfen. Zu diesem Zwecke reichen die Schulleiter jährlich unmittelbar nach Schulanfang eine Liste der genehmigten und abgelehnten Gesuche ein, die folgende Angaben enthalten muß:
 1. Name und Alter des Schülers,
 2. Klasse, der der Schüler angehört,
 3. Beruf des Vaters, seine Einkommensverhältnisse und Zahl der unverfögten Kinder,
 4. wieviel davon höhere Schulen besuchen,
 5. eine kurze Bemerkung über Charakter und Leistungen des Schülers,
 6. bisherige Schulgeldermäßigung,
 7. neu gewährte Schulgeldermäßigung.
 Jede im Laufe des Jahres eintretende Veränderung in der Verteilung der Freistellen ist anzuzeigen.
 - b) Erziehungsbeihilfen. Durch die Erziehungsbeihilfen soll einzelnen ganz besonders begabten und einer Förderung würdigen, minderbemittelten Schülern der Zugang zur höheren Schule und das Verbleiben auf ihr ermöglicht werden.

Erklärung für die Schulgeldberechnung¹⁾ (Geschwisterermäßigung)

für den — die Schüler.....

Schule: Klasse:

I.

Anzahl der von dem — der — Unterzeichneten unterhaltenen Kinder unter 21 Jahren:²⁾

1. Eigene Kinder (Stiefkinder, Adoptivkinder).			2. Sonstige Kinder, die wie eigene unentgeltlich erzogen und vollständig unterhalten werden.		
Vor- und Zuname	geboren am	Berwandt- schafts- verhältnis	Vor- und Zuname	geboren am	Name und Wohnung der Eltern

II.

Hiervon befinden sich folgende Kinder, die vor dem 1. April d. J. das 16. Lebensjahr vollendet haben, in der Schul-
ausbildung³⁾ oder in der Ausbildung für einen künftig gegen Entgelt auszuübenden Lebensberuf⁴⁾ und haben nicht ein
eigenes Einkommen⁵⁾ von mindestens monatlich 37 G.

Vor- und Zuname	Welche Schulen besuchen die Kinder?	Welche Berufs- ausbildung erhalten die Kinder?	Höhe des monatlichen Einkommens der Kinder

Ich versichere, daß die vorstehenden Angaben der Wahrheit entsprechen, und bin bereit, auf Anfordern den Nach-
weis zu führen.

Danzig,, den 193.....

..... Straße Nr.....

.....
Unterschrift des Vaters oder Erziehungsberechtigten.

Anmerkungen.

1. Für die Berechnung sind die Verhältnisse zu Beginn des Schuljahres, d. h. während des Monats April, zugrunde zu legen. Für die erstmalige Feststellung sind die Verhältnisse im November 1938 maßgebend.
2. Es sind sämtliche Kinder anzugeben, die von dem Unterzeichner der Erklärung unterhalten werden (eigene Kinder, Adoptivkinder oder sonst wie eigene unentgeltlich erzogene und vollständig unterhaltene Kinder), soweit sie vor dem 1. April d. J. das 21. Lebensjahr nicht vollendet haben.
3. Als Schulausbildung gilt auch die weitere Ausbildung an Lehrerbildungsanstalten, höheren Schulen, Hoch- und Fachschulen und ähnlichen Anstalten, wenn die Ausbildung nach einem staatlich genehmigten Lehrplan erfolgt und der Unterricht von staatlich zugelassenen Lehrern erteilt wird. Es ist nicht erforderlich, daß der Schulbesuch die Ausbildung für einen künftig gegen Entgelt auszuübenden Lebensberuf bezweckt, wohl aber, daß er die Zeit und Arbeitskraft des Kindes ausschließlich oder ganz überwiegend in Anspruch nimmt. Der Besuch von Handarbeits-, Musik- oder Fortbildungsschulen gilt hiernach in der Regel nicht als Schulausbildung; soweit der Besuch von Schulen die Berücksichtigung für die Geschwisterermäßigung nicht begründet, kann sie unter Umständen nach dem folgenden Absatz in Betracht kommen.
Eine Berufsausbildung liegt nur dann vor, wenn die Ausbildung für einen später gegen Entgelt auszuübenden Lebensberuf erfolgt und die Arbeitskraft des Kindes ausschließlich oder ganz überwiegend in Anspruch nimmt. Als Berufsausbildung gilt z. B. die Beschäftigung als Lehrling oder Volontär, als Anwärter für den Staats- oder sonstigen öffentlichen Dienst (z. B. als Supernumerar, Referendar), die Ausbildung als Kindergärtnerin, Haushaltspflegerin oder Krankenpflegerin. Eine Ausbildung, die nach Art und Umfang lediglich zur weiteren Vervollkommnung dienen kann, ohne daß sie die Grundlage einer späteren entgeltlichen Berufsausübung bilden soll — z. B. der Besuch von Koch-, Platt-, Näh-, Stick- oder Zuschneidekursen sowie die Teilnahme an gelegentlichen Musik- oder Malstunden, ist nicht als Berufsausbildung anzusehen. Das gleiche gilt für eine Ausbildung im Hause, im Geschäfts- oder Gewerbebetrieb sowie in der Landwirtschaft der Eltern. Nicht förmliche Ausbildungen (z. B. die Tätigkeit als Laufbursche, Hausgehilfin sowie die Ausbildung für die Tätigkeit als Hausfrau) gelten ebenfalls nicht als Berufsausbildung.
Eine Schul- oder Berufsausbildung liegt z. B. auch nicht vor bei einer Beschäftigung als Haustochter zur Erlernung der Hauswirtschaft, beim häuslichen Privatunterricht, bei einer Tätigkeit als Lehrmädchen in Privathaushalten, beim Arbeitsdienst oder Wehrdienst.
4. Eigenes Einkommen des Kindes ist nicht nur das Einkommen, mit dem das Kind selbständig veranlagt wird, sondern auch das Einkommen, das bei der Veranlagung mit dem eines andern Steuerpflichtigen zusammengerechnet wird. Zum eigenen Einkommen des Kindes zählen auch Sachbezüge jeder Art; bezieht ein Kind ein Einkommen, das teilweise oder ganz aus Sachbezügen besteht, so sind für die Ermittlung des Gesamteinkommens die Sachbezüge mit den Ortspreisen zu veranschlagen, wie sie von den Steuerämtern im Vollzuge des Einkommensteuergesetzes festgesetzt sind.

- c) Andere Unterstützungen. Es ist unzulässig, die für Begabtenförderung bereitstehenden Mittel auch in anderer Form zu verwenden. Solche Bewilligungen müssen jedoch stets der Förderung begabter und einer Hilfe aus öffentlichen Mitteln würdiger Kinder von bedürftigen Erziehungsberechtigten dienen. Unter diesen Voraussetzungen sind Reisebeihilfen, Erstattung von Fahrtkosten und ähnlichen Bewilligungen zulässig.
3. Erziehungsbeihilfen, Stipendien usw. werden durch den Senat, Abteilung V, nach Maßgabe der vorhandenen Mittel bewilligt.

Die Höhe der Schulgeldsätze sowie das Verfahren bei der Schulgeldeinzahlung bleiben bis auf weiteres unverändert.

Ich ersuche die Anstaltsleiter nach den vorstehenden Bestimmungen zu verfahren und das Weitere zu veranlassen. Die erforderlichen Vordrucke für die zum Zwecke der Schulgeldeberechnung von den Erziehungsberechtigten abzugebenden Erklärungen können gegen Empfangsbescheinigung in Zimmer 72, Rathaus Langgasse, in Empfang genommen werden.

Danzig, den 20. August 1938.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Aufgabe und Durchführung des Unterrichts für die Ausleseeschüler.

1. Allgemeines.

Der nationalsozialistische Staat erstrebt als Ziel der Erziehung den Leistungsmenschen. Die gewaltigen Aufgaben, die der Führer dem deutschen Volke zur Lösung übertragen hat, fordern gebieterisch die planmäßige und verantwortungsbewusste Auslese aller derjenigen Kräfte, die später an führenden Stellen auf allen Gebieten des völkischen Lebens eingesetzt werden können. Der Führer sagt: „In diesem Staat muß das ärmste Kind, sofern es ersichtlich zu Höherem bestimmt ist, auch die höchste Stellung erreichen können.“

Die Hauptschule hat an der Erreichung der erzieherischen Bildungsaufgabe hervorragenden Anteil. Alle deutschen Jungen und Mädchen erhalten in ihr die Grundlagen der Erziehung und Bildung. Daher müssen die Erzieher an den Hauptschulen mehr als bisher eine verpflichtende Aufgabe darin sehen, charakterlich wertvolle und begabte Jungen und Mädchen auszuwählen und zu fördern, um damit den leistungsfähigsten Nachwuchs für unser Volk zu sichern.

2. Auslestufen und Ausleseverfahren.

Die Auswahl der Schüler geschieht ohne Rücksicht auf Konfession, Stand und Vermögen der Eltern. Ausschlaggebend ist allein, ob die Kinder erbgesund, charakterlich wertvoll und begabt sind. Sonderbegabungen sind zu berücksichtigen, so daß besondere Leistungen auf einzelnen Gebieten als Ausgleich für mindere Leistungen auf anderen zu werten sind.

a) Stadt.

Die erste Auslese wird im 3. Schuljahr vorgenommen. Schüler (Schülerinnen), die gesund und kräftig sind und hervorragende Leistungen aufweisen, können schon am Ende des 3. Schuljahres in die Mittel- und höheren Schulen überwiesen werden.

Am Ende des 4. Schuljahres findet eine zweite Auslese durch den Übergang in die Mittel- und höheren Schulen zunächst in der bisherigen Form statt.

Die 3. Auslese wird am Anfang des 6. Schuljahres vorgenommen, um Schülern mit guten Leistungen den Übergang zur Aufbauschule zu erleichtern.

Eine letzte Auslese findet noch unter den Schülern des 7. und 8. Schuljahres statt. Für diese Auswahl kommen solche Schüler in Frage, die mindestens befriedigende Leistungen — im Sinne der neuen Leistungsstufen — aufweisen und bei denen auf Grund ihres Willens eine Steigerung ihrer Leistungen noch zu erwarten ist. Guten Schülern dieser Auslesegruppe steht ebenfalls auch der Weg zur Aufbauschule offen.

b) Landgebiet.

In den wenig gegliederten Schulen des Landgebietes muß für die ersten beiden Auslestufen (3. und 4. Schuljahr) die zusätzliche Förderung im Rahmen des planmäßigen Unterrichts durchgeführt werden. An voll ausgebauten Hauptschulen, an denen eine genügend große Anzahl von Ausleseeschülern des 3. Schuljahres vorhanden ist, wird ein zusätzlicher Unterricht wie an den Hauptschulen der Stadt eingerichtet.

Die dritte Auslese umfaßt die Schüler des 6. bis 8. Schuljahres. Auch hier ist den Ausleseeschülern des 6. bzw. des 7. Schuljahres durch den zusätzlichen Unterricht der Übergang zur Aufbauschule zu erleichtern.

Für die Auswahl der Ausleseeschüler sind die unter 2a genannten Grundsätze verbindlich.

3. Durchführung des Unterrichts für die Ausleseeschüler.

Im 3. Schuljahr hat dieser Unterricht die Aufgabe, an das vorhandene Können der Kinder anschließend in Heimatkunde, Deutsch und Rechnen den Stoff des 4. Schuljahres zu erarbeiten. Im Unterricht der oberen Klassen ist der planmäßige Stoff der Erziehungs- und Bildungspläne in den deutschkundlichen Fächern (Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Lebenslehre), Rechnen und Formenkunde zu befestigen und zu vertiefen. Für jede Auslesegruppe ist die Aufstellung eines Arbeitsplanes durch den Erzieher erforderlich.

Der Unterricht ist zusätzlich und findet an zwei Nachmittagen statt. Er umfaßt im Durchschnitt 120 Jahresstunden, in der Stadt wöchentlich 3, im Landgebiet wöchentlich 4 Stunden.

Zur Durchführung des Unterrichts werden Stadt- und Landkreise in Bezirke aufgeteilt. Die Zahl der einzurichtenden Ausleseklassen richtet sich nach der Anzahl der gemeldeten Schüler und der Entfernung vom Wohnort bzw. Wohnviertel zur Schule. Die Ausleseklassen sollen nach Möglichkeit nicht mehr als 20 Schüler stark sein. Die Auslese trifft der Klassenleiter im Einvernehmen mit dem Schulleiter. Über die Aufnahme entscheidet der Kreis Schulrat.

Die Einrichtung der Ausleseklassen unterliegt der Genehmigung des Senats, Abt. V.

4. Lehr- und Lernmittel.

Für die Beschaffung von Lehr- und Lernmitteln stellt der Senat, Abt. V, entsprechende Mittel zur Verfügung. Minderbemittelte Schüler erhalten die Lernmittel unentgeltlich.

5. Lehrkräfte und Aufsicht.

Die Leiter und Lehrkräfte der Ausleseklassen werden auf Vorschlag des zuständigen Kreisschulrats und des Kreiswalters des NSLB. vom Senat berufen. Die Ausleseklassen unterstehen direkt der Schulaufsichtsbehörde.

6. Vermerk:

Die am Unterricht der Auslesegruppen teilnehmenden Schüler erhalten im Zeugnis den Vermerk: hat am Unterricht für Ausleseschüler teilgenommen.

Danzig, den 1. Oktober 1938.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Einheitliche Leistungsstufen zur Beurteilung der Schulleistungen.

I.

Zur Beurteilung der Schulleistungen bestimme ich hiermit, daß künftig an allen Schulen nach folgenden Leistungsstufen zu unterscheiden ist:

Sehr gut (1) (Weit über gut hinausgehend),

Gut (2) (Wesentlich über dem Durchschnitt stehend),

Befriedigend (3) (Vollwertige Normalleistungen ohne Einschränkung),

Ausreichend (4) (Ausreichende Leistungen, wenn auch nicht ohne Schwächen),

Mangelhaft (5)

(Nicht ausreichende Leistungen, jedoch bei Vorhandensein wesentlicher Grundlagen mit der Möglichkeit eines baldigen Ausgleichs),

Ungenügend (6)

(Völlig unzureichende Leistungen, ohne sichere Grundlagen, Ausgleich nur schwer und erst nach längerer Zeit möglich).

Zwischenstufen sind nicht statthaft.

Die vorstehenden Leistungsstufen dienen zur Beurteilung von Einzelleistungen und zur Bewertung der Leistungen in den verschiedenen Fächern bei Erteilung der laufenden Zeugnisse und der ohne Prüfung erteilten Abgangszeugnisse.

II.

Für die Gesamtbeurteilung in den Prüfungszeugnissen gelten die Leistungsstufen:

„Mit Auszeichnung bestanden“,

„Gut bestanden“,

„Befriedigend bestanden“,

„Bestanden“,

„Nicht bestanden“.

Dabei gehe ich davon aus, daß die Note „Mit Auszeichnung bestanden“ für ganz außergewöhnliche Leistungen erteilt und die Note „Gut bestanden“ nur zuerkannt wird, wenn die Mehrzahl der Leistungen in den Einzelfächern gut oder sehr gut ist. Die Gesamtnote „Befriedigend bestanden“ soll nur erteilt werden, wenn es sich durchweg um vollwertige, etwas über dem Durchschnitt liegende Leistungen handelt oder in den Einzelfächern vorhandene Schwächen durch hochwertige Leistungen auf anderen Gebieten ausgeglichen werden.

Danzig, den 1. Oktober 1938.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Leistungsprüfungen in den Danziger Haupt-, Mittel- und höheren Schulen.

Eine Verordnung über das Prüfungswesen in allen Danziger Schulen befindet sich zur Zeit in Bearbeitung und wird voraussichtlich mit Beginn des Jahres 1939 in Kraft treten.

Danzig, den 5. Oktober 1938.

Boeck, Senator.

Schule und Berufsberatung.

Die Berufswahl ist eines der wichtigsten Ereignisse im Leben des jungen Menschen. Sie entscheidet über seine gesamte Zukunft. Die Wahl des richtigen Berufs ist indessen nicht nur für den Schüler selbst, sondern auch für das Volksganze von größter Bedeutung. Deshalb ist es Pflicht, der Jugend dabei beratend zur Seite zu stehen. Die Berufsberatung ist in erster Linie eine Angelegenheit der Berufsberatungsstelle, die dem Landesarbeitsamt, Danzig, angegliedert ist. Sie gehört aber auch zu den Aufgaben der Schule. Die Schule hat hier die Pflicht, die Schüler und auch die Eltern derselben rechtzeitig über die Bedeutung der richtigen Berufswahl aufzuklären und ihnen in großen Umrissen einen Einblick in das Wesen und die Bedeutung der wichtigsten Berufszweige zu geben. Es ist dabei besonderes Gewicht zu legen auf die Erziehung zur Achtung vor jeder Arbeit. Die Schulen haben ferner die Pflicht, die Berufsberatungsstelle des Landesarbeitsamtes in jeder Beziehung zu unterstützen. Dazu gehört einmal, daß sie die Schüler und ihre Eltern rechtzeitig auf die Wichtigkeit der Berufsberatung hinweisen. Dazu gehört ferner, daß die Schulen der Berufsberatungsstelle die Unterlagen verschaffen, die sie braucht, um die Schüler richtig beraten zu können. Die Schulen erhalten zu diesem Zweck Schülerkarten für die mit dem ablaufenden Schuljahr zur Entlassung kommenden Schüler, und zwar zunächst die Schulen der Stadtgemeinden Danzig und Zoppot. Diese Schülerkarten unterscheiden sich von den bisher gebräuchlichen

Personalkarten. Sie enthalten, ohne daß dadurch das gesamte Persönlichkeitsbild des Schülers vernachlässigt wird, eine stärkere Betonung der für die Berufswahl wesentlichen Eigenschaften des Jugendlichen. Das Ausfüllen der Schülerkarten hat unter Beachtung der beigelegten Erläuterungen zu erfolgen. Das Ausfüllen des Teiles I geschieht unter Aufsicht des Klassenlehrers. Der Inhalt der Schülerkarte kann nur dann ein abgerundetes Bild des Schülers ergeben, wenn der Klassenlehrer von der Ziffer III, 6 der Karte („Sonstige Bemerkungen“) ausgiebigen Gebrauch macht. Hier sind besonders dann Bemerkungen erforderlich, wenn ein Schüler aus einer unteren Klasse entlassen worden ist. Der Lehrer hat sich dann dazu zu äußern, auf welche Gründe er das Zurückbleiben des Schülers zurückführt und ob der Schüler etwa trotz seiner schlechten Leistungen in der Schule doch Befähigungen besitzt, die ihn für einen bestimmten Beruf geeignet erscheinen lassen. Die Lehrer werden diesen Aufgaben nur nachkommen können, wenn sie schon frühzeitig daran gehen, sich ein klares Bild über die körperlichen, charakterlichen und geistigen Anlagen ihrer Schüler zu machen, damit diesen der Übergang in diejenigen Berufe ermöglicht werden kann, in denen sie nach ihren Anlagen und Fähigkeiten dem Volksganzen am besten dienen können.

Die Schülerkarten werden den Schulen im Anschluß an die Sommerferien zugestellt und am 1. Oktober eines jeden Jahres wieder eingezogen. Bis dahin müssen die Karten ausgefüllt sein, insbesondere auch der Teil, der die ärztliche Beurteilung des Schülers enthält. In diesem Schuljahr sind die Schülerkarten spätestens bis zum 1. Januar 1937 fertigzustellen.

Die berufliche Beratung der Schüler auf Grund der eingereichten Schülerkarten wird durch einen allgemeinen Berufsberatungstag für alle im ablaufenden Schuljahr zur Entlassung kommenden Schüler eingeleitet werden. Dieser Tag ist nach Vereinbarung des Schulleiters mit der Berufsberatungsstelle festzulegen. Die Eltern der Schüler haben daran möglichst geschlossen teilzunehmen. Die Lehrer selbst sollen sich ebenfalls daran beteiligen, um einen Einblick in die Arbeit und das Wesen der Berufsberatung zu gewinnen.

Danzig, den 15. Oktober 1936.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck

Schulen der völkischen Minderheit.

Übereinkommen zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen.

Nachstehend geben wir das Übereinkommen zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen, betr. die Behandlung polnischer Staatsangehöriger und anderer Personen polnischer Herkunft oder Sprache in dem Gebiete der Freien Stadt Danzig, vom 18. September 1933 bekannt.

Danzig, den 20. Dezember 1933.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Übereinkommen.

In Ausführung des Danzig-polnischen Übereinkommens vom 26. November 1932 haben der Senat der Freien Stadt Danzig und die polnische Regierung unter den Auspizien des Hohen Kommissars des Völkerbundes folgendes Übereinkommen über die Behandlung polnischer Staatsangehöriger und anderer Personen polnischer Herkunft oder Sprache auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig geschlossen:

A. Öffentlicher Elementarunterricht.

Art. 1.

1) In Danzig werden öffentliche Volksschulen mit polnischer Unterrichtssprache errichtet werden auf schriftlichen Antrag von Erziehungsberechtigten für mindestens 40 schulpflichtige Kinder polnischer Herkunft oder Sprache, die a) in derselben Gemeinde, bzw. b) Schulbezirk (falls der Schulbezirk größer ist als die Gemeinde) oder in Ausnahmefällen c) in Nachbargemeinden in einem Umkreis von $3\frac{1}{2}$ km wohnen. Die Anträge müssen auf dem in der Anlage enthaltenen Vordruck gestellt werden.

In den Ausnahmefällen, in denen die Gründung einer Schule aus besonderen Gründen nicht zweckmäßig ist, sollen Klassen eingerichtet werden.

Die Kinder Danziger Staatsangehöriger polnischer Herkunft oder Sprache, die außerhalb eines Umkreises von $3\frac{1}{2}$ km wohnen, können diese Schulen bzw. Klassen ebenfalls besuchen, vorausgesetzt, daß die Beförderungsmöglichkeit hinsichtlich des regelmäßigen Besuchs besteht oder von den Eltern oder anderen Personen sichergestellt werden kann.

Die Kinder polnischer Staatsangehöriger und anderer Personen polnischer Herkunft oder Sprache werden in liberalem Geiste zum Besuch dieser Schulen bzw. Klassen zugelassen, soweit Plätze verfügbar sind.

2) Wenn die Anträge für mindestens 12 Kinder gestellt werden, werden in den Danziger öffentlichen Volksschulen Lehrgänge für Religionsunterricht in polnischer Sprache eingerichtet werden, der mindestens die gleiche Anzahl Stunden wöchentlich umfaßt wie der Religionsunterricht in deutscher Sprache. Vom zweiten Schuljahr ab soll des weiteren polnischer Sprachunterricht eingerichtet werden, der 4 Stunden wöchentlich beträgt. Dieser Unterricht soll im Rahmen der normalen Verteilung der Schulstunden in der Weise erteilt werden, daß die Kinder zu diesem Unterricht die Schule nicht am gleichen Tage nochmals besonders aufsuchen müssen. Das Programm dieser Lehrgänge soll dem normalen Unterrichtsplan der polnischen Sprache und des Religionsunterrichts in polnischer Sprache angepaßt werden, wie er in den Danziger öffentlichen Volksschulen angewendet wird, deren Unterrichtssprache polnisch ist.

Die Kinder polnischer Staatsangehöriger und anderer Personen polnischer Herkunft oder Sprache sollen in liberalem Geiste zum Besuch dieser Lehrgänge zugelassen werden.

3) Die öffentlichen Volksschulen mit polnischer Unterrichtssprache bilden unabhängige Schuleinheiten und werden ihre eigene Leitung haben.

Art. 2.

1) Eine öffentliche Volksschule bzw. Klasse mit polnischer Unterrichtssprache darf nur aufgehoben werden, wenn die Zahl ihrer Schüler während dreier aufeinanderfolgender Schuljahre weniger als 40 beträgt und wenn Grund zu der Befürchtung vorliegt, daß diese Zahl ständig zurückgehen wird.

Die Aufhebung polnischer Sprachlehrgänge kann während des Schuljahres nur erfolgen, wenn die Zahl der Kinder, die den polnischen und den Religionsunterricht besuchen, während des Schuljahres unter 6 sinkt.

3) Die öffentliche Volksschule mit polnischer Unterrichtssprache, die nach Vorstehendem die für ihr Bestehen als Schule öffentlichen Charakters erforderlichen Bedingungen verliert, kann von interessierten Personen oder Einrichtungen in Verwaltung genommen und als Privatschule aufrecht erhalten werden. In diesem Fall soll sie Erleichterungen genießen hinsichtlich der Benutzung des Lokals und des Schulmaterials, das sie bisher benutzt hat.

Diese Bestimmungen finden entsprechende Anwendung auf polnische Sprachlehrgänge und den Religionsunterricht in dieser Sprache.

4) Für die Kinder polnischer Herkunft oder Sprache, die öffentliche Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache besuchen, können die Erziehungsberechtigten oder die polnischen Einrichtungen auf ihre eigenen Kosten den polnischen und den polnisch-sprachlichen Religionsunterricht ohne Ansehung der Zahl der Kinder einrichten.

In diesem Falle sollen sie Erleichterungen genießen hinsichtlich der Benutzung eines Schulraums, im Einvernehmen mit dem Leiter der Schule.

Art. 3.

Die öffentlichen Volksschulen mit polnischer Unterrichtssprache sollen nach denselben Grundsätzen und Bedingungen unterhalten und geleitet werden wie die öffentlichen Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache; sie sollen in demselben Umfange aus allen Mitteln und sonstigen für den öffentlichen Unterricht bestimmten Beihilfen Nutzen ziehen.

Art. 4.

1) Als Lehrer an öffentlichen Elementarschulen mit polnischer Unterrichtssprache sowie für die in Ziffer 2 des Artikels 1 vorgesehener Lehrgänge sollen nur Personen ernannt werden, die gründliche Kenntnisse der polnischen Sprache und die erforderliche Eignung für den Unterricht in den Schulen mit polnischer Unterrichtssprache besitzen, und diese Lehrer sollen vornehmlich unter den Personen polnischer Herkunft und Sprache gewählt werden.

2) Die in Polen erworbenen Lehrerdiplome sollen als ausreichend anerkannt werden, um an diesen Schulen die Lehrtätigkeit auszuüben. In den Fällen, in denen es sich um polnische Staatsangehörige handelt, kann der Erwerb der Danziger Staatsangehörigkeit später verlangt werden.

3) Für die an öffentlichen Elementarschulen mit polnischer Unterrichtssprache beschäftigten Lehrer sollen von Zeit zu Zeit Fortbildungskurse unter besonderer Berücksichtigung der polnischen Sprache eingerichtet werden, wie dies für die Lehrer der anderen öffentlichen Danziger Schulen üblich ist.

Art. 5.

1) In den öffentlichen Elementarschulen bzw. -klassen mit polnischer Unterrichtssprache werden nur Lehrbücher und andere Lehrmittel in polnischer Sprache verwendet, die nichts enthalten, was das polnische Empfinden verletzt.

2) Es soll für diese Schulen ein einheitliches Unterrichtsprogramm und ein einheitlicher Lehrplan ausgearbeitet werden.

Art. 6.

Der Unterricht der deutschen Sprache kann in den Schulen bzw. Klassen mit polnischer Unterrichtssprache als Lehrfach erst im zweiten Schuljahr beginnen.

Art. 7.

1) Für jede öffentliche Volksschule bzw. Klasse mit polnischer Unterrichtssprache werden dieselben Organe eingerichtet werden, um die Mitwirkung der Eltern und der Vertreter der polnischen Bevölkerung sicherzustellen, wie sie bei den anderen öffentlichen Danziger Schulen geschaffen worden sind.

2) Was die öffentlichen Volksschulen anbetrifft, bei denen Klassen oder Lehrgänge in polnischer Unterrichtssprache eingerichtet worden sind, so sollen die Eltern und die Vertreter der polnischen Bevölkerung angemessene Erleichterungen genießen, um ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen.

3) Die amtliche Überwachung der öffentlichen Volksschulen bzw. Klassen und der Lehrgänge (Artikel 1 Ziffer 2) mit polnischer Unterrichtssprache soll durch einen Inspektor ausgeübt werden, der die erforderliche Eignung zur Ausübung der Lehramtstätigkeit an den Schulen mit polnischer Unterrichtssprache, wie in Art. 4 vorgesehen, besitzt.

Art. 8.

Die polnische Sprache kann im Verkehr mit den Eltern sowie bei allen Versammlungen oder Beratungen, die Schulfragen betreffen, gebraucht werden.

Art. 9.

1) Die Anträge auf Eröffnung einer öffentlichen Volksschule mit polnischer Unterrichtssprache und von Lehrgängen (s. Anlage), die bis zum 31. Januar jedes Jahres gestellt sind, müssen mit möglichster Beschleunigung geprüft werden, und der Beschluß muß innerhalb einer Frist gefaßt werden, die die Eröffnung der Schule oder des Lehrganges mit Beginn des Schuljahres, auf das sich diese Anträge beziehen, ermöglicht.

2) Die Aufhebung einer Schule bzw. der Lehrgänge kann nur nach Schluß eines Schuljahres erfolgen.

B. Privatunterricht.

Art. 10.

1) Die Personen polnischer Herkunft oder Sprache können auf ihre eigenen Kosten Privatschulen und Privat-erziehungsanstalten jeder Art und jeden Grades einrichten, leiten, überwachen und unterhalten sowie Privatunterricht geben, vorausgesetzt, daß die Privatschule nicht minderwertiger ist als die öffentliche Schule, was ihr Programm,

ihre Organisation und die wissenschaftliche Bildung ihres Lehrpersonals betrifft, und daß sie nicht dazu beiträgt, eine Trennung zwischen den Schülern nach der Stellung der Eltern herbeizuführen. Im übrigen finden die Bestimmungen der Danziger Verfassung Anwendung.

2) Diese Schulen können sowohl von Kindern Danziger Staatsangehöriger polnischer Herkunft oder Sprache als auch von den Kindern anderer Personen polnischer Herkunft oder Sprache besucht werden.

3) In den Privatschulen mit polnischer Unterrichtssprache darf nichts unterrichtet werden, was gegen die Freie Stadt gerichtet ist. Im Gegenteil muß bei den Schülern das Gefühl der Zuneigung zu Danzig gepflegt werden.

4) Die Bestimmungen des Absatzes 1 werden hinfällig, falls sowohl in Danzig als auch in Polen der Privatunterricht nicht mehr zulässig ist.

Art. 11.

Die Kinder von Danziger Staatsangehörigen polnischer Herkunft oder Sprache, die zu Hause, in der Privatschule oder in privaten polnischen Anstalten Unterricht genießen, werden von der Verpflichtung zum Besuch der öffentlichen Schulen oder Anstalten befreit werden.

Art. 12.

Falls in Danzig den privaten Schulen und Erziehungsanstalten jeder Art und jeden Grades Beihilfen irgendwelcher Art gewährt werden, die aus den öffentlichen Mitteln (mit Ausnahme der Fälle, in denen es sich um privatrechtliche Verpflichtungen handelt), entnommen werden, sollen auch den gleichartigen Privatschulen mit polnischer Unterrichtssprache Zuwendungen bewilligt werden.

C. Mittlerer und höherer Unterricht.

Art. 13.

1) Wenn der Unterricht in den in Art. 10 vorgesehenen Privatschulen mit polnischer Unterrichtssprache dem Unterricht in den öffentlichen Mittel- oder höheren Schulen der Freien Stadt Danzig entspricht, wird die Freie Stadt Danzig diesen Schulen die Rechte von gleichgearteten öffentlichen Schulen verleihen („Staatliche Anerkennung“). Diese Rechte betreffen gleichfalls die von diesen ausgestellten Zeugnisse.

2) Dem bereits in Danzig bestehenden polnischen Privatgymnasium werden die unter 1) vorgesehenen öffentlichen Rechte ohne weitere Förmlichkeit zuerkannt.

Der Senat behält sich das Recht vor, durch Vertreter die Prüfung und die Ausstellung der Zeugnisse zu überwachen.

D. Obligatorischer Fach- und Fortbildungsunterricht.

Art. 14.

1) Um den Danziger Staatsangehörigen polnischer Herkunft oder Sprache den Gebrauch ihrer Muttersprache auch bei dem Fortbildungs-Fachunterricht zu gewährleisten, werden Klassen mit polnischer Unterrichtssprache zu denselben Bedingungen wie solche mit deutscher Unterrichtssprache errichtet werden, vorausgesetzt, daß für solche Klassen mindestens 25 Danziger Staatsangehörige polnischer Herkunft oder Sprache in den Städten und 15 auf dem Lande eingetragen worden sind.

Polnische Staatsangehörige und andere Personen polnischer Herkunft und Sprache dürfen diese Klassen ebenfalls besuchen.

2) Falls entsprechend Art. 10 Privatschulen bzw. Klassen eingerichtet werden, deren Besuch den obligatorischen Fortbildungsunterricht in den öffentlichen Schulen ersetzt, so werden diesen Schulen bzw. Klassen die Rechte der öffentlichen Schulen („Staatliche Anerkennung“) verliehen werden.

E. Technische Hochschule.

Art. 15.

Die polnischen Staatsangehörigen und anderen Personen polnischer Herkunft oder Sprache werden an der Technischen Hochschule in Danzig dieselbe Behandlung erfahren wie die Danziger Studenten deutscher Nationalität.

F. Diplome.

Art. 16.

Die Freie Stadt Danzig verpflichtet sich, die entsprechenden Zeugnisse und Diplome der höheren Schulen und Lehranstalten, die in Polen erworben sind, anzuerkennen und aus diesem Grunde der Ausübung von Berufen, zu denen diese Zeugnisse und Diplome berechtigten, kein Hindernis in den Weg zu stellen.

Dies bezieht sich auch auf Zeugnisse von Handwerksverbänden und anderen Berufsverbänden.

Was die Juristen anbetrifft, so sollen die polnischen Diplome unter der Bedingung anerkannt werden, daß die in Frage kommenden Juristen ergänzende Studien im Danziger Recht durchgemacht haben und in dieser Hinsicht gleichwertige Zeugnisse besitzen.

Die Regelung dieser Frage berührt in keiner Weise das Recht der Freien Stadt, im Rahmen der Verfassung und der geltenden Abkommen und Vereinbarungen die Zulassung zum Danziger Arbeitsmarkt hinsichtlich aller Berufe zu regeln.

G. Sprache.

Art. 17.

1) Die Freie Stadt Danzig gewährleistet den freien Gebrauch der polnischen Sprache sowohl in den persönlichen als auch den wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen. Das bezieht sich auf den Gebrauch der polnischen Sprache in der Presse, bei Veröffentlichungen jeglicher Art als auch bei öffentlichen und privaten Versammlungen (réunions).

2) Die Freie Stadt Danzig gewährleistet sowohl die Freiheit als auch die tatsächliche Möglichkeit, sich in polnischer Sprache an die Behörden zu wenden: Verwaltungsorgane, Gerichtsbehörden, städtische Behörden und andere öffentliche Organe. Jede schriftliche Eingabe oder mündliche Erklärung, die in polnischer Sprache eingereicht bzw. vor

den Danziger Behörden abgegeben werden, wird materiell dieselbe Rechtswirkung haben wie die Eingaben oder Erklärungen in deutscher Sprache. Die in polnischer Sprache vor den Behörden abgegebenen mündlichen Erklärungen werden, soweit die Bedeutung der Erklärung es erfordert, in dieser Sprache in das Protokoll aufgenommen werden.

Die Personen, die sich in polnischer Sprache an die Behörden wenden, ebenso wie die Prozessparteien, die sich der polnischen Sprache bedienen, können unverzüglich und kostenlos die Übersetzung des Tenors der Antworten (dispositif des réponses), der Entscheidungen oder der Urteile der Behörden oder der Gerichte erhalten. Diese Bestimmung beeinträchtigt nicht die Rechte, die der polnischen Sprache in den besonderen Bestimmungen der Danziger Gesetze eingeräumt worden sind.

Die Bestimmungen dieses Artikels sind in vernünftiger Weise auszulegen und lassen keinerlei Verpflichtung der Freien Stadt für eine zweisprachige Verwaltung zu.

H. Allgemeine Bestimmungen.

Art. 18.

1) Die Danziger Staatsangehörigen, die im Dienste polnischer Behörden und Dienststellen auf dem Gebiete der Freien Stadt Danzig stehen, genießen absolute Freiheit hinsichtlich der Auswahl der Schulen für ihre Kinder. Seitens der polnischen Behörden und Dienststellen darf auf die Auswahl keinerlei Einfluß ausgeübt werden. Die Angestellten dürfen wegen der Ausübung der freien Wahl der Schule keinen Nachteil hinsichtlich des Dienstes erleiden.

2) Die Freie Stadt Danzig übernimmt hinsichtlich der Personen polnischer Herkunft oder Sprache, die in ihrem Dienst stehen, die gleiche Verpflichtung.

Art. 19.

Die Parteien behalten sich beim Abschluß dieses Übereinkommens ihren Rechtsstandpunkt vor.

Art. 20.

Nach Ablauf eines Jahres kann dieses Übereinkommen mit einjähriger Frist gekündigt werden. Es bleibt in diesem Falle solange in Kraft, bis es durch ein anderes Übereinkommen oder durch eine Entscheidung des Völkerbundes ersetzt wird.

Danzig, den 18. September 1933.

Anhang.

Ich beantrage als Erziehungsberechtigter des — der polnischer Abstammung oder Muttersprache, daß in eine Schule oder Klasse mit polnischer Unterrichtssprache aufgenommen wird.

Sollte diesem Antrage nicht stattgegeben werden können, so gilt er als Antrag um Aufnahme in eine Abteilung für polnischen Sprach- und Religionsunterricht.

Name (Vorname)

Beruf

Wohnung

2. Anweisung

zur Ausführung des Gesetzes betr. den Unterricht der polnischen Minderheit vom 20. 12. 1921.

§ 1.

Anträge auf Aufnahme von Kindern in Volksschulen mit polnischer Unterrichtssprache sind von den Erziehungsberechtigten in der Zeit vom 1. bis 31. Januar bei dem Schulleiter zu stellen, in dessen Bezirk der Erziehungsberechtigte seinen Wohnsitz hat. Anträge, die nicht in dieser Frist gestellt werden, sind vom Schulleiter zurückzuweisen.

Der Antrag kann zu Protokoll des Schulleiters gestellt werden, er kann auch schriftlich, d. h. durch Brief bei dem Schulleiter eingereicht werden. Die Anträge müssen in jedem Fall den vorgeschriebenen Wortlaut (s. Amtliches Schulblatt Nr. 1/1934) haben.

§ 2.

Erziehungsberechtigte, die volksschulpflichtige Kinder in einer genehmigten Privatschule unterrichten lassen wollen, haben eine entsprechende Anzeige bei dem Schulleiter ihres Bezirks bis zum 31. März zu erstatten. Während eines Schuljahres kann ein volksschulpflichtiges Kind, das eine öffentliche Volksschule besucht, nur aus besonderen Gründen in eine Privatschule umgeschult werden. Ob solche Gründe vorliegen, entscheidet der Senat.

§ 3.

Anträge nach § 1 müssen von den Erziehungsberechtigten stets persönlich gestellt oder eingereicht werden. Andere Stellen oder Personen sind dazu nicht befugt. Anzulässig ist deshalb auch die Einreichung von Listen mit Sammelanträgen.

§ 4.

Ist der Antrag schriftlich gestellt worden, so hat der Schulleiter das Recht, in Zweifelsfällen zu untersuchen, ob die Unterschrift des Erziehungsberechtigten echt ist. Desgleichen kann der Schulleiter den Antragsteller vorladen zwecks

Feststellung, ob der Antragsteller tatsächlich der Erziehungsberechtigte ist und ob er den Sinn des von ihm unterschriebenen Antrages gekannt hat. Der Schulleiter hat sich jedoch bei allen Verhandlungen jeder Beeinflussung bezüglich der freien EntschlieÙung des Erziehungsberechtigten in der Auswahl der Schule, in der er seine Kinder unterrichten lassen will, zu enthalten.

§ 5.

Bei Weitergabe der Anträge an den Kreis Schulrat hat der Schulleiter, soweit er dazu in der Lage ist, die Staatsangehörigkeit des Erziehungsberechtigten und des einzuschulenden Kindes anzugeben.

Danzig, den 13. Dezember 1934.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Die Erzieherchaft.

Ausbildung.

Turnlehrprobe bei der zweiten Lehrerprüfung.

Ab Ostern 1937 wird in der zweiten Lehrerprüfung der Nachweis einer gewissen Befähigung in den Leibesübungen durch Halten einer Turnlehrprobe verlangt. Beim Versagen in dieser Lehrprobe kann die Prüfung als „nicht bestanden“ erklärt werden.

Danzig, den 6. Oktober 1936.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Bücher für Lehrerbibliotheken.

Aus den bereitstehenden Mitteln der Schulen für die Lehrerbibliotheken dürfen in Fortsetzung des Verzeichnisses in der Nummer 11 des Amtlichen Schulblattes für 1933 folgende Bücher beschafft werden:

- | | |
|---|--|
| Binding, R. G., Vom Wesen der Plastik. | Dwinger, Armee hinter Stacheldraht. |
| Blund, H. F., Alles Erschienene. | — Zwischen Weiß und Rot. |
| Die kleine Bücherei (Langen-Müller): Alle Veröffentlichungen. | — Wir rufen Deutschland. |
| Carossa, H., Führung und Geleit. | Faber, Kurt, Tausend und ein Abenteuer. |
| George, St., Das dritte Reich. | Gasfibel. |
| Griese, F., Das letzte Gesicht. | Miegel, Geschichten aus Ostpreußen. |
| Ernst, Paul, Erdachte Gespräche. | — Kirchen im Ordensland. |
| — Deutsche Geschichten. | Rosenberg, Dietrich Eckart (Ein Vermächtnis). |
| Grimm, Hans, Alles Erschienene. | Schirach, Hitlerjugend, die Zukunft Deutschlands. |
| Kolbenheyer, G., Alles außer „Amor Dei“. | Schmidt-Pauli, Hitlers Kampf um die Macht. |
| Jelusich Mirko, Cäsar. | Wilfer, Das Hakenkreuz nach Ursprung und Vorkommen. |
| — Cromwell. | Behner, Langemark. |
| — Don Juan. | Wilhelm Schäfer, Deutsche Reden. |
| Mehow, v., Vorfommer. | Wiechert, Das Spiel vom deutschen Bettelmann. |
| Meschendorfer, Die Stadt im Osten. | — Jedermann. |
| Miegel, U., Herbstgesang. | Stebr, Alle Schriften. |
| Tremel-Eggert, Barb., Der Roman einer deutschen Frau. | Wilhelm Schäfer, Der deutsche Gott. |
| Dietrich Eckart, Alles Erschienene. | — Novellen. |
| Bruno Brehm, Das war das Ende. | Vesper, Das harte Geschlecht. |
| Schaunwecker, Ausbruch der Nation. | Dr. Fabricius: Dr. Frid, Der revolutionäre Staatsmann. |
| | Willi Krause: Reichsminister Dr. Goebbels. |

Danzig, den 22. Dezember 1933.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Studium für das Lehramt an höheren Schulen.

Abiturienten und Abiturientinnen, die das Studium der Studienratslaufbahn durchzuführen gedenken, müssen während der ersten beiden Semester an einer Hochschule für Lehrerbildung studieren. Vom Wintersemester 1936/37 sind daher an der Technischen Hochschule Danzig Einschreibungen für das Studium des höheren Lehramtes für erste Semester nicht mehr möglich. Dagegen sind Aufnahmen von Studierenden höherer Semester, die vor diesem ErlaÙ bereits an einer Technischen Hochschule oder Universität immatrikuliert waren, gestattet.

Den Aufnahmegesuchen der Bewerber für das höhere Lehramt sind dieselben Unterlagen beizufügen wie den Anträgen auf Zulassung zum Studium für den Volksschuldienst. Die Bewerber haben außerdem in ihrem Gesuch anzu-

geben, in welchen 3 Fächern sie später die Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen ablegen wollen. Die 3 Fächer dürfen nur aus einer der im folgenden genannten 3 Fächergruppen gewählt werden:

- I. Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Biologie.
- II. Englisch, Französisch, Lateinisch, Griechisch, Deutsch, Geschichte.
- III. Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Erdkunde.

In jeder Gruppe kann ein beliebiges Fach durch das Fach Leibesübungen ersetzt werden. Über die Wahl des Faches Religionslehre folgt noch eine besondere Verfügung.

Die Bewerber werden nach Bedarf von dem Direktor der Hochschule für Lehrerbildung zur Vorstellung, verbunden mit einer sportlichen Prüfung, geladen und im Einvernehmen mit dem Dezernenten für das höhere Schulwesen auf Grund der vorliegenden Zeugnisse und Gutachten sowie ihrer Eignung für den Lehrerberuf ausgewählt.

Wegen der Überfüllung der Studienrätinnenlaufbahn erfolgt eine Aufnahme von Abiturientinnen für das höhere Lehramt erst ab Ostern 1938.

Danzig, den 3. September 1936.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Zulassung von Abiturientinnen zur staatlichen Prüfung als Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen.

Abiturientinnen dürfen zur verkürzten Ausbildung an einem Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar nicht zugelassen werden. Auch in sich geschlossene Sonderlehrgänge für Abiturientinnen werden an dem Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar nicht durchgeführt.

Nur für die Inhaberinnen des Reisezeugnisses einer dreijährigen Frauenschule besteht künftig die Möglichkeit, nach Teilnahme an einem verkürzten Lehrgang die staatliche Prüfung als Kindergärtnerin und Hortnerin abzulegen.

Danzig, den 21. September 1935.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Schulwissenschaftliche Vorbildung für den Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenberuf.

Soweit bisher vor der Aufnahme in ein Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar der Nachweis einer genügenden schulwissenschaftlichen Vorbildung durch das Reisezeugnis einer sechs Klassen umfassenden höheren Mädchenschule (Verfetzung nach Obersekunda) erbracht worden ist, tritt künftig an seine Stelle das Zeugnis über die Verfetzung aus der fünften in die sechste Klasse einer Oberschule für Mädchen.

Danzig, den 4. Oktober 1938.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Musikerzieher.

Betätigung der Musiklehrkräfte in den Chorvereinigungen.

Die diesjährige deutschkundliche Woche, die unter dem Thema „Musik und Volkstum“ stand, hat der Danziger Erzieherschaft eine Fülle von Anregungen für die musikalische Erziehung der Jugend gegeben. Sie hat auch die Wege zur Förderung der Musizier- und Singefreudigkeit in unserer Jugend aufgezeigt. Es ist nunmehr Pflicht aller Musiklehrkräfte, daß sie die für die Unterrichtserteilung im Musikfach erforderlichen Voraussetzungen erwerben und ständig steigern. Dafür ist von außerordentlicher Wichtigkeit die Betätigung der einzelnen Schulmusiklehrer(innen) in leistungsfähigen Chören und Musikvereinigungen. Gerade die Mitarbeit an den Proben in einem Chor ist von größtem musikerzieherischen Wert, da durch das eigene Studium der Meisterwerke unserer Musik der einzelne den Wert und die Schönheiten dieser Werke erst recht kennen und schätzen lernt. Der Danziger Lehrergesangsverein hat in mehr als vierzigjähriger Tätigkeit sich für die Pflege des deutschen Volksliedes und des Kunstgesanges in hohem Maße eingesetzt und sich als wertvoller Kulturfaktor in Danzig bewährt. Ich ordne deshalb an, daß alle Musik- und Gesangslehrkräfte sowie alle musikausübenden Erzieher und Erzieherinnen, ganz besonders auch die jungen Lehrkräfte, die Mitgliedschaft in diesem Chor erwerben.

Danzig, den 6. November 1937.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Ahnentafeln der Lehrkräfte.

Ich ordne an, daß sämtliche Lehrkräfte bis zum 1. 1. 1938 für sich und, soweit sie verheiratet sind, auch für ihre Ehefrau, eine Ahnentafel aufzustellen haben. Die Ahnentafel hat sich bis zu den Urgroßeltern, auf jeden Fall bis zum Jahre 1800 zu erstrecken. Die Eintragungen in den Ahnentafeln sind durch Urkunden zu belegen. Die Formblätter für die Ahnentafeln werden von der Schulverwaltung zur Verfügung gestellt. Die Ahnentafeln sind in vierfacher Ausfertigung aufzustellen und zusammen mit den Urkunden über die Eintragungen bei der Schulverwaltung einzureichen. Die eingereichten Urkunden sowie ein Exemplar der Ahnentafeln werden dem Lehrer nach Prüfung der Richtigkeit der Eintragungen wieder zurückgegeben.

Die Lehrkräfte haben außerdem für jeden auf der Ahnentafel vorkommenden Familiennamen ein eigenes Ahnenstammblatt anzulegen (Postkartengröße 105×148 mm weißes Papier, kein Karton). Das Ahnenstammblatt ist entsprechend dem nachstehenden Muster derart anzulegen, daß links oben in der Kopfleiste der betreffende Familienname eingesezt wird und in dem Hauptteil sämtliche Ahnen desselben Namens aufgeführt werden, und zwar unter Angabe des Zunamens sowie sämtlicher Vornamen, des Berufs und des Geburtsorts sowie der Geburtszeit. Die rechte Hälfte der Kopfleiste ist freizulassen. Die Ahnenstammbblätter sind in zweifacher Ausfertigung aufzustellen und mit der Ahnentafel zusammen einzureichen.

Danzig, den 27. April 1937.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boed.

Schulze	
1. Schulze, Paul Eduard Jürgen, geb. Danzig 10. 3. 1935	
2. Schulze, Gerhard Oskar, Lehrer, geb. Marienburg 3. 2. 1899	
4. Schulze, Peter Karl, Zollbeamter, geb. Siegenhof 15. 6. 1870	
8. Schulze, Peter Johann, Bauer, geb. Ließau (Werder) 17. 4. 1828	
16. Schulze, Nikolaus, Ackerer, geb. Schöneberg a/W. 13. 12. 1771	
32. Schulze, Georg Karl, Ackerer, geb. Prauß 10. 6. 1724	
64. Schulze, Franz Heinrich, Müller, geb. Prauß 10. 8. 1700	
128. Schulze, Karl Georg, Zeugmacher, geb. Prauß 10. 6. 1667	
256. Schulze, Paul Peter, Ackerer, geb. Prangenu.	

Ahnentafeln der Lehrerschaft.

1. Kindergärtnerinnen usw. haben die Ahnentafeln unter allen Umständen einzureichen.
2. In Abänderung der bisherigen Arbeitsanweisung sollen die Ahnenstammbblätter auch Trauort und -tag, sowie Sterbeorte und -tage enthalten. Das Material ist dadurch vollständig erfasst, und es erübrigen sich Rückfragen.
3. Die Ahnenstammbblätter sind nur einseitig zu beschreiben, und es sind lieber zwei oder drei Ahnenstammbblätter für einen Ahnenstamm anzulegen.
4. Bei verschiedenen Namensformen im Laufe der Zeit wird in dem Ahnenstammbblatt oben links die gegenwärtige Form eingetragen, die älteren Formen erscheinen dann in der Ahnenreihe.
5. Bei Mehrehen können die für die Ahnenreihe nicht in Betracht kommenden Verehelichungen in Klammern beigelegt werden.
6. Die Ahnenstammbblätter müssen das vorgeschriebene Maß 105×148 mm (Postkartengröße) besitzen. Wer sich die Arbeit des Schneidens der Blätter sparen will, kann diese für wenige Pfennige vom Verlag Kafemann, Danzig, beziehen.

Beifügung von Urkunden:

Die Urkunden, bezw. Urkundenabschriften und Belege, sind bei Einreichung der vier Ahnentafeln in doppelter Ausfertigung, getrennt in zwei Briefumschlägen, beizufügen. Auf den beiden Briefumschlägen sind Name und Wohnort des Inhabers zu vermerken. Auf jeder Urkunde ist in der Ecke oben rechts die Nummer, unter welcher

der betr. Vorfahr in der Ahnentafel geführt wird, mit Bleistift anzugeben, z. B.: auf der Geburtsurkunde der Großmutter mütterlicherseits „7“, auf dem Trauschein der Großeltern väterlicherseits „4/5“.

Um der Lehrerschaft Kosten zu ersparen, gelten als Belege Urkundenabschriften, die auch vom Schulleiter, an ein-klassigen Volksschulen vom zuständigen Kreis Schulrat, beglaubigt werden können.

Die fertigen Ahnentafeln sind dem Senat, Abt. V, einzureichen.

Danzig, den 30. Oktober 1937.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Beurlaubung.

Zusammenfassende Bestimmungen über die Beurlaubung der Lehrpersonen.

- I. Zur Urlaubserteilung an Lehrpersonen sind befugt:
 - a) die Direktoren der höheren Lehranstalten, der Fach- und Berufsschulen, die Rektoren der Mittelschulen und die Kreis Schulräte für 3 Tage, jedoch nicht mehr als 6 Schultage im Schuljahr,
 - b) die 3 Schulreferenten der Senatsabteilung V für 6 Tage, jedoch nicht mehr als 12 Schultage im Schuljahr,
 - c) darüber hinaus der Senator der Abteilung V.Die Bestimmung zu I a) findet jedoch keine Anwendung, wenn Urlaub unmittelbar vor oder nach den Schulferien erteilt werden soll. In diesem Falle ist Urlaub nach Maßgabe der Vorschriften zu I b) oder I c) zu beantragen.
- II. Beurlaubungen von Direktoren und Rektoren erfolgen durch die Schulreferenten des Senats, bei Volksschulrektoren durch die Kreis Schulräte.

Ist der zuständige Schulreferent oder der Kreis Schulrat nicht zu erreichen, so können in dringenden Fällen die Direktoren, Rektoren, Hauptlehrer, alleinige Lehrer und bei Schulen mit 2 Lehrpersonen jede Lehrperson im Einvernehmen mit der andern sich für längstens einen Tag selbst beurlauben. Jedoch ist dem Schulreferenten bzw. dem Kreis Schulrat noch vor Antritt des Urlaubs darüber Anzeige zu erstatten unter genauer Angabe des Grundes der Selbstbeurlaubung.
- III. Die Hauptlehrer und Rektoren an Volksschulen sind berechtigt, in dringenden Fällen die Mitglieder ihres Lehrkörpers bis zu einem Tage zu beurlauben, doch ist hiervon dem Kreis Schulrat unverzüglich Anzeige zu erstatten.
- IV. Als dringend gelten nur wichtige, plötzlich eintretende Ereignisse, die einen Aufschub der Beurlaubung nicht zulassen, z. B. lebensgefährliche Erkrankung nächster Angehöriger.
- V. Bei Erkrankungen von Lehrpersonen aller Art, die eine Ausübung des Dienstes unmöglich macht, sind diese verpflichtet, unverzüglich ihrem nächsten Vorgesetzten dieses anzuzeigen. Dauert die Erkrankung länger als 3 Tage, so ist ein ärztliches Zeugnis dem Vorgesetzten einzureichen. Die Befugnis der vorgesetzten Behörde, ein amtsärztliches Zeugnis zu verlangen, bleibt unberührt.

Will infolge der Erkrankung der Beamte das Gebiet der Freien Stadt Danzig verlassen, so bedarf es hierzu eines besonderen Urlaubs.

Danzig, den 29. Juli 1935.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Entlastung schwerkriegsbeschädigter Lehrer.

Es ist darauf Bedacht zu nehmen, daß schwerkriegsbeschädigte Lehrer, die nachweislich nicht imstande sind, ihre Dienstgeschäfte in vollem Umfange wahrzunehmen, soweit möglich und erforderlich, entlastet werden. Bei Herabsetzung der Stundenzahl ist nicht schematisch nach der militärischen Rentenfestsetzung zu verfahren, sondern es wird ausschlaggebend sein müssen, in welchem Maße durch die Kriegsbeschädigung die Ausübung des Lehrerberufes erschwert wird.

Danzig, den 28. August 1935.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
J. B.: Rastan.

Besondere Pflichten.

Schweigepflicht der Beamten, Angestellten und Arbeiter.

Der Senat
Präsidialabteilung
P. Z. I. 2043.

Danzig, den 13. Juli 1935.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Genehmigung des Senators zur Aussage über dienstliche Angelegenheiten vor Gerichten, Disziplinargerichten, Parteigerichten oder anderen Parteistellen in allen Fällen einzuholen ist, die wichtige staatliche oder politische Interessen berühren. In allen anderen Fällen genügt die Erlaubnis der vorgesetzten Dienstbehörde.

Vorgesetzte Dienstbehörde im Sinne dieses Erlasses ist diejenige Stelle, die die Personalien des Bediensteten bearbeitet.
Greifer.

Vorstehenden Erlaß bringe ich hiermit zur Kenntnis und Beachtung.

Danzig, den 15. Juli 1935.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Zugehörigkeit der im öffentlichen Dienst befindlichen Beamten, Angestellten und Arbeiter zum Danziger Luftschutzbund.

Der Senat
Präsidialabteilung
P. Z. I. 2900.

Danzig, den 26. Januar 1935.

Der Luftschutz ist für jedes Volk zu einer Lebensfrage geworden. Jedes Volk muß darauf bedacht sein, den Luftschutz soweit auszubauen, wie es irgend möglich ist.

Der Danziger Luftschutzbund hat die Aufgabe, den wirksamen Selbstschutz der Zivilbevölkerung auf dem lebenswichtigen Gebiete des zivilen Luftschutzes vorzubereiten und durchzuführen und insofern die behördlichen Luftschutzmahnahmen wirksam zu unterstützen. Zugleich ist der Bund der Träger der gesamten Aufklärung und Werbung für den Luftschutzbundgedanken in der Bevölkerung. Er soll damit die moralischen Voraussetzungen schaffen, ohne die ein Volk nicht fähig ist, einen modernen Luftangriff zu ertragen. Außerdem will der Danziger Luftschutzbund durch den Gedanken des Luftschutzes dazu beitragen, alle Volksgenossen zu einer großen Volksgemeinschaft zusammenzufassen.

Der Danziger Luftschutzbund hat zur Zeit einen Mitgliederbestand von 20 000. Um sein Ziel, die Mehrzahl aller Danziger Volksgenossen in sich zu vereinigen, weiter verfolgen zu können, ist eine noch stärkere Beteiligung aller Volksschichten erforderlich.

Leider steht ein großer Teil der Beamtenschaft dem Danziger Luftschutzbund noch fern, obgleich gerade alle im öffentlichen Dienst stehenden Beamten, Angestellten und Arbeiter eines nationalsozialistischen Staates sich eine derartige staats-erhaltende Aufgabe ganz besonders angelegen sein lassen müssen.

Der Jahresbeitrag von 1,— Danziger Gulden ist so niedrig bemessen, daß wirtschaftliche Verhältnisse kein Hindernis für den Eintritt sein können.

Den gesamten im öffentlichen Dienst stehenden Beamten, Angestellten und Arbeitern wird hiermit dringend nahegelegt, die Mitgliedschaft des Danziger Luftschutzbundes zu erwerben und damit den Bund in seinen für unsere Heimat so außerordentlich wichtigen Aufgaben zu unterstützen.

v. W n u d.

Vorstehenden Erlaß bringe ich hiermit zur Kenntnis und Beachtung.

Danzig, den 2. Februar 1935.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck

Amtliche Konferenzen.

Der Aufbau der neuen Schule erfordert, daß sich die Lehrerschaft nicht nur im NSLB. und in den Arbeitsgemeinschaften weiterbildet, sondern auch die erhaltenen Anregungen und gewonnenen Kenntnisse im Unterricht zu verwirklichen bestrebt ist. Um diese Aufgabe zu erfüllen, ist es notwendig, daß die einzelnen Schulen in den amtlichen Besprechungen wieder Vorträge und Lehrproben halten.

Alle Fragen, die sich auf die äußere Organisation der Schule und des Unterrichts beziehen, sind in der kürzesten Form zu erledigen.

Danzig, den 30. Oktober 1934.

Der Senat
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Wohnen im Dienstort.

Es liegt Veranlassung vor, erneut darauf hinzuweisen, daß alle Lehrkräfte der Landbezirke an ihrem Dienstort zu wohnen verpflichtet sind. Wo dieses in einzelnen Fällen nicht möglich sein sollte, ist meine Genehmigung zum Wohnen außerhalb des Dienstortes zu beantragen.

Danzig, den 20. Oktober 1934.

Der Senat.
Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.
Boeck.

Verbot der Annahme von Geschenken.

Der Senat
Präsidialabteilung
PZI. 2047.

Danzig, den 3. April 1937.

Ein Beamter wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldbuße bestraft, wenn er für eine an sich nicht pflichtwidrige Handlung Geschenke oder andere Vorteile annimmt, fordert oder sich versprechen läßt (§ 331 St. G. B.).

Mit den Beamtenpflichten (§ 10 RBG.) ist es selbstverständlich auch unvereinbar, wenn ein Beamter sich von außenstehenden Personen ohne erkennbare Gegenleistung Gefälligkeiten erweisen läßt. Der Beamte muß sich darüber klar sein, daß selbst harmlos scheinende Gefälligkeiten doch sehr leicht Wünsche verbergen können, die er unter keinen Umständen erfüllen darf, weil damit die Interessen des Staates und das Ansehen des Beamten geschädigt werden würden.

Um Staat und Beamte zu schützen, verbiete ich den Beamten hiermit ein für alle mal, sich von außenstehenden Personen Gefälligkeiten in irgendeiner Form erweisen zu lassen. Gegen Beamte, die dieses Verbot mißachten, werde ich unnachsichtlich vorgehen.

Dieser Erlaß gilt sinngemäß auch für Angestellte und Arbeiter der staatlichen und städtischen Verwaltung.

Greiser.

Vorstehenden Erlaß bringe ich hiermit zur Kenntnis und Beachtung.

Danzig, den 9. April 1937.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Befoldung, Nebenbeschäftigung und Beförderung.

Zahlung der Dienstbezüge der Studienassessoren und Studienreferendare bei Beschäftigung im Mittel- und Volksschuldienst.

Auf Grund der Ziff. 9 der Anlage 2 zu § 26 Abs. 1 des Danziger Befoldungsgesetzes vom 19. Oktober 1928 beschließt der Senat, an Studienassessoren und Studienreferendare bei Beschäftigung im Mittel- und Volksschuldienst mit Wirkung vom 1. Mai 1935 ab folgende Bezüge zu zahlen:

1. Studienassessoren, die an öffentlichen mittleren Schulen auftrags- oder vertretungsweise voll beschäftigt werden, erhalten für die Dauer dieser Beschäftigung eine Grundvergütung in Höhe von 80 v. H. des Anfangsgrundgehalts eines planmäßig angestellten Mittelschullehrers der Bes.Gr. A 4 a nebst Ausgleichszuschlag und den Wohnungsgeldzuschuß nach Tarifklasse IV (ledig: V).
2. Studienassessoren, die an öffentlichen Volksschulen auftrags- oder vertretungsweise voll beschäftigt werden, erhalten für die Dauer dieser Beschäftigung eine Grundvergütung in Höhe des Anfangsgrundgehalts eines planmäßig angestellten Volksschullehrers der Bes.Gr. A 4 c nebst Ausgleichszuschlag und den Wohnungsgeldzuschuß nach Tarifklasse V (ledig: VI).
3. Zu den Bezügen nach Ziff. 1 und 2 treten gegebenenfalls noch die Kinderbeihilfen.
4. Werden Studienassessoren als Mittel- oder Volksschullehrer planmäßig angestellt, so erhalten sie für die Festsetzung des Befoldungsdienstalters ein Anwärterdienstalter nach Art. I § 2 Abs. 2 der Verordnung vom 11. März 1932 (Ges. Bl. S. 135).
5. Für Studienassessorinnen gelten die Ziff. 1—4 sinngemäß (Vorbemerkung 2 zur Anlage 1 und Ziffer 2 der Anlage 2 des Danziger Befoldungsgesetzes).
6. Studienreferendare und Studienreferendarinnen werden den Schulamtsbewerbern für Mittel- und Volksschulen gleichgestellt.
7. Studienassessoren und Studienassessorinnen, die sich aus Anlaß ihrer Beschäftigung im Volksschuldienst am 30. April 1935 bereits in der zweiten Dienstaltersstufe der planmäßig angestellten Volksschullehrer der Bes.Gr. A 4 c befanden, erhalten diese Bezüge weiter.

Danzig, den 21. Januar 1936.

Der Senat der Freien Stadt Danzig.

Huth

Dr. Wiercinski-Reiser

Boeck.

Private Nebenbeschäftigung.

Der Senat
Präsidialabteilung
P. Z. I. 2050.

Danzig, den 19. Juli 1934.

Zur Behebung der in allen Berufszweigen herrschenden Arbeitslosigkeit ist den Beamten und Angestellten des Staates und der Stadtgemeinde Danzig wiederholt die Ausübung privater gewinnbringender Nebenbeschäftigung untersagt und darauf hingewiesen worden, daß eine Genehmigung durch die vorgesetzte Behörde nur in ganz besonderen Fällen erteilt werden kann.

Diese Bestimmungen finden sinngemäß auch Anwendung auf das Vermieten der eigenen Wohnung oder von Teilen derselben.

Mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Notlage weiter Volkskreise kann nicht gebilligt werden, daß Beamte oder Angestellte des Staates und der Stadtgemeinde Danzig durch Vermieten ihrer eigenen Wohnung oder von Teilen derselben einen Nebenerwerb haben und dadurch den auf Zimmervermietung angewiesenen Volksgenossen diese Verdienstmöglichkeit nehmen.

Beamte und Angestellte haben bereits getätigte Vermietungen sofort rückgängig zu machen.

Verstöße gegen diese Anordnung haben die disziplinarische Bestrafung des Betreffenden zur Folge.
Vorstehender Erlaß ist sämtlichen Beamten und Angestellten — auch den beurlaubten, kranken und abkommandierten Beamten und Angestellten gegen schriftliches Anerkenntnis bekannt zu geben und halbjährlich in Erinnerung zu bringen.

von W n u c k.

Vorstehender Erlaß wird hiermit zur Kenntnis und Beachtung gebracht.

Danzig, den 25. Juli 1934.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Bezüglich der Nebentätigkeiten und Nebenbeschäftigungen der Lehrkräfte

wird folgendes angeordnet:

I. Nebentätigkeit im Kirchendienst.

Grundsätzlich ist Wert darauf zu legen, daß, besonders auf dem Lande, die herkömmlich bestehende Zusammenarbeit zwischen Schule und Kirche auch dort aufrecht erhalten bleibt, wo sogenannte vereinigte Kirchen- und Schulämter nicht bestehen. Andererseits ist es notwendig, im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms dafür zu sorgen, daß in möglichst zahlreichen Fällen stellungslose Privatmusiker, die für den Kirchendienst geeignet sind, in Brot und Lohn kommen.

Am diesen Erwägungen Rechnung zu tragen, ist den im öffentlichen Schuldienst stehenden Lehrern die nebenamtliche Ausübung des Organisten- und Kirchenchorleiterdienstes zu versagen, wenn die Kirchengemeinde schon bisher für dieses Amt ein Gehalt ausgeworfen hat oder künftig auszuwerfen in der Lage ist, mit dem bei bescheidenen Ansprüchen eine hauptamtliche Kraft angestellt werden kann. Dies wird in der Regel in den Städten und ihren Vororten der Fall sein, auf dem Lande nur ausnahmsweise da, wo die Bestellung einer hauptamtlichen Kraft für mehrere Kirchengemeinden zusammen möglich ist. Von der Verjagung ist jedoch Abstand zu nehmen, wenn nachweislich keine Bewerber vorhanden sind, die die erforderliche musikalische und technische Vorbildung und die besondere sonstige Eignung zum Kirchendienst aufweisen. Der Kirchenrendantendienst wird in den Städten einschließlich der Vororte angesichts der zahlreichen, stellungslosen, kaufmännisch geschulten Kräfte regelmäßig durch solche ausgeübt werden können, ohne daß hierdurch der Kirchengemeinde zu hohe Kosten entstehen. Eine Genehmigung für Ausübung einer Nebentätigkeit dieser Art kommt daher nur ausnahmsweise in Frage.

In jedem Fall, in dem eine Genehmigung versagt werden soll, ist rechtzeitig vorher die zuständige Kirchenbehörde zu hören. Dabei wird besonderer Wert auf die Äußerung der Kirchenbehörde über die finanzielle Leistungsfähigkeit der betreffenden Kirchengemeinde zu legen sein. Wo Lehrer nebenamtlich ein Kirchenamt mit Pensionsanspruch innehaben, ist die Genehmigung nicht zu entziehen; künftig ist jedoch die Genehmigung zur Übernahme einer beamteten Nebenbeschäftigung dieser Art nicht zu erteilen.

II. Nebenbeschäftigung von nichtplanmäßigen Lehrern ohne feste Bezüge und von Lehrern im Vorbereitungsdiensft.

Bezüglich der Nebenbeschäftigungen ist bei den nichtplanmäßigen Lehrern ohne feste Bezüge und den Lehrern im Vorbereitungsdiensft ein weniger strenger Maßstab anzulegen. Es wird deshalb im allgemeinen bei diesen Lehrenden gegen die Genehmigung der Erteilung von Privat- und Nachhilfeunterricht dann nichts einzuwenden sein, wenn eine Benachteiligung der Dienstleistungen nicht zu befürchten ist und die Einnahmen aus solcher unterrichtlichen Tätigkeit unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Lehrers sich in einem angemessenen Rahmen halten.

Danzig, den 27. Januar 1934.

Der Senat

Abteilung für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen.

Boeck.

Änderung der Amtsbezeichnungen für Volksschullehrer.

Nach der im August d. Js. erfolgten Umbenennung der Volksschulen in Hauptschulen ist es notwendig geworden, die in der Danziger Besoldungsordnung festgelegten Amtsbezeichnungen der Volksschullehrer usw. ebenfalls abzuändern. Es ist daher die Amtsbezeichnung

Volksschullehrer in Hauptschullehrer,
1. Lehrer in 1. Hauptschullehrer,
Volksschuloberlehrer in Hauptschuloberlehrer,
Volksschulkonrektor in Hauptschulkonrektor,
Volksschulrektor in Hauptschulrektor,
Hauptlehrer in Hauptschulleiter

zu ändern.

Eine Änderung der Besoldung selbst ist hiermit nicht verbunden.

Danzig, den 6. Oktober 1938.

Boeck, Senator.

Beförderungsstellen für die Danziger Erzieherchaft.

Hauptschulen.

Planstellen: 984,

davon Beförderungs- und Zulagestellen:

1 Oberregierungsrat	A 2a + 123 G	} Schulaufsicht
2 Regierungs- und Schulräte	A 2a + 62 G	
5 Kreisschulräte	A 2a	
1 Turnrat	A 2a	
60 Hauptschulrektoren	A 4c + 123 G	
2 Hilfsschulkonrektoren	A 4c + 103 G	
21 Hilfsschullehrer	A 4c + 82 G	
27 Hauptschulleiter (Endgehalt 82 G Zulage)	A 4c + 72 G	
59 Hauptschulkonrektoren (Endgehalt 82 G Zulage)	A 4c + 72 G	
75 Hauptschuloberlehrer	A 4c + 52 G	
130 erste und alleinstehende Hauptschullehrer	A 4c + 21 G	

Mittelschulen der Stadtgemeinde Danzig.

(Schulaufsicht siehe Volksschule.)

Planstellen: 104,

davon Beförderungsstellen:

9 Mittelschulrektoren	A 4a + 144 G
11 Mittelschulkonrektoren	A 4a + 82 G
12 Mittelschuloberlehrer	A 4a + 62 G
Gehörlosenschule. Planstellen: 5	
davon: 1 Direktor	A 2a

Fach- und Berufsschulen der Stadtgemeinde Danzig.

(Schulaufsicht siehe Volksschule.)

Planstellen: 55,

davon Beförderungsstellen:

3 Direktoren	A 2a
3 Studienräte	A 2a
3 Direktor-Stellvertreter	A 3a
9 Abteilungsvorsteher	A 3a

Fach- und Berufsschulen (Staat).

(Schulaufsicht siehe Volksschule.)

Planstellen: 9,

davon Beförderungsstellen:

1 Direktorin	A 2a
--------------	------

Höhere Schulen (Stadtgemeinde Danzig und Staat).

Planstellen: 176,

davon Beförderungsstellen:

1 Senatsrat (Schulaufsicht)	A 1a
8 Oberstudiendirektoren	A 2a + 123 G
3 Studiendirektoren	A 2a + 62 G
14 Oberstudienräte	A 2a + 62 G

Anhang

Überblick über die Arbeit der Senatsabteilung für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung.

Die nationalsozialistische Gemeinschaftsschule.

Das Ziel, das ich mir für den schulischen Aufbau in Danzig von Anfang an gesetzt hatte, war die Schaffung der nationalsozialistischen Gemeinschaftsschule. Diese Schule sollte, gegliedert in die für unser Erziehungswesen notwendigen Schularten, ein einheitliches Ganzes darstellen, darin die gesamte deutsche Jugend Danzigs ohne Rücksicht und ohne Bindungen an den Stand der Eltern, an Herkommen, Besitz und Konfession erzogen wird zu deutschen, charakterfesten und leistungsfähigen Menschen, die in der Volksgemeinschaft ihre Aufgaben erfüllen können. Dieses Ziel, die nationalsozialistische Gemeinschaftsschule, ist heute erreicht durch die Durchführung des organischen Aufbaues des Danziger Schulwesens und durch die Schaffung von Erziehungs- und Bildungsplänen für alle Schularten. Sie wurden im Laufe der Jahre 1937/38 in sämtlichen Danziger Schulen eingeführt, und die Erziehungs- und Bildungsarbeit geht bereits nach ihnen vor sich. Sie bilden für unsere schulische Erziehungsarbeit in Danzig die Grundlage. Sie sind in ihrem stofflichen Aufbau bis in alle Einzelheiten hinein von nationalsozialistischem Gedankengut getragen, sie sind ihrem Geist und Gehalt nach die sichere Gewähr dafür, daß bei ihrer Anwendung durch eine so gründlich geschulte Erzieherchaft die Forderungen erfüllt werden, die der Führer in seinem Buch „Mein Kampf“ für die neue Erziehung stellt.

Für das 5.—8. Schuljahr der Hauptschulen waren die Pläne bereits Ostern 1937 fertiggestellt. Hinzu kamen Ostern 1938 die Pläne für die Grundschule, die Mittelschulen, die Fach- und Berufsschulen, die höheren Schulen, die Sonderschulen. Außerdem wurden drei Lesebücher geschaffen, und zwar für das 2. Schuljahr, das 3. und 4. und für das 5.—8. Schuljahr, desgleichen das gesamte Rechenwerk für die Hauptschulen in 6 Heften.

Ein Werk, wie der organische Aufbau des Schulwesens und die Schaffung der Pläne für alle Schulen, braucht für sein Werden und seine Reife Zeit. Jetzt ist ein Zustand beendet, der alle Träger der schulischen Erziehung in den letzten Jahren manchmal trotz aller überbrückenden Maßnahmen mit Sorge erfüllte. Ich habe die Erzieherchaft in den großen Gauversammlungen jederzeit über Wachsen und Werden der Neugestaltung des Danziger Schulwesens unterrichtet. In verschiedenen Vorträgen und vielen Besprechungen mit allen von mir zur Mitarbeit berufenen Erziehern und Erzieherinnen habe ich ferner für die Pläne aller Schularten immer wieder eingehende Richtlinien gegeben und genaueste Anweisungen erteilt. Diese Anweisungen erstreckten sich auf weltanschauliche Ausrichtung, Stoffauswahl der Fächer, Stoffverteilung, Anordnung und methodisch-pädagogische Aufgaben. Den Hauptwert legte ich bei allen Plänen auf zwei Dinge:

daß der gesamte Unterrichtsstoff für alle Schulen und alle Fächer nationalsozialistischen Forderungen entsprach,

daß der Stoff so ausgewählt wurde, daß durch seine Verarbeitung die Schüler zu Höchstleistungen befähigt werden.

Nach schwierigen, viel Zeit, Geduld und Nervenkraft fordernden Arbeiten konnte dieses erzieherische Aufbauwerk schließlich fertiggestellt werden. Danzig ist der erste Gau, der bis Ostern 1938 diese Arbeit geschaffen hat. Wie groß das Interesse der anderen deutschen Gaue an diesen Plänen ist, beweist die Tatsache, daß eine Reihe von ihnen die Pläne zur Orientierung angefordert hat. Der bedeutendste Vertreter des neuen deutschen Erziehungswesens, Professor Dr. Ernst Rieck, Heidelberg, hat bereits Ostern 1937 die Pläne für die Oberstufe der Hauptschulen eingehend geprüft. Das Ergebnis dieser Prüfung teilte er mir mit folgendem Schreiben mit:

Sehr verehrter Pg. Boed!

Endlich bin ich dazu gekommen, Ihren Erziehungs- und Bildungsplan durchzuarbeiten. Er hat in Grundlagen, Richtung und Aufbau bis in die Einzelheiten hinein meinen ungeteilten Beifall. Um ganz sicher zu gehen, gab ich die Arbeit an meinen sehr kritischen und in Volksschularbeit durch ein langes Leben — meist als Volksschullehrer — erfahrenen Freund, Professor Wilhelm Lacroix, hier, der auch mit voller und freudiger Zustimmung den Plan durchgearbeitet hat. Wir freuen uns immer herzlich, wenn wir sehen, daß es an einer Stelle wieder einen guten Ruck vorwärts geht, und Ihre Reformarbeit ist wirklich ein erheblicher Ruck.

Heil Hitler!

gez. Rieck.

Auch bei anderen Stellen im Reich hat der Plan Zustimmung und zum Teil Nachahmung gefunden. Die meisten Reichsfachschaften haben die für ihre Fächer geltenden Pläne von uns erbeten. Selbst das Ausland bringt ihnen Interesse entgegen. Teile der Fachpläne sind in Reichsfachblättern abgedruckt worden.

Das alles scheint mir Beweis dafür zu sein, daß die Danziger Erziehungs- und Bildungspläne in Grundlage und Aufbau gelungen sind.

Inzwischen sind auf Grund des Danziger Erziehungs- und Bildungsplanes für Hauptschulen und der grundlegenden Vorbemerkungen dazu unter Zuhilfenahme der Planentwürfe der Gaue Baden und Sachsen von der Reichsverwaltung des NSLB. Richtlinien für die Schaffung der Reichspläne für Hauptschulen aufgestellt worden und dem Reichskultusministerium zur Annahme empfohlen worden.

Die Pläne sind den Erziehern aber keineswegs als bloße Stoffsammlungen übergeben worden. Mein auf der Gauversammlung 1937/38 gehaltener Einführungsvortrag über „Die Erziehungs- und Bildungsarbeit in der Schule des Dritten Reiches“ ist bei der Drucklegung den Plänen vorangestellt worden. Er enthält nach einem allgemeinen Teil, in

dem das Erziehungsproblem von weltanschaulichen, philosophischen und pädagogischen Gesichtspunkten her ergründet wird, die Folgerung, daß das Erziehungswesen organisch aufzubauen ist. Indem die Irrwege einer liberalistisch-marginalistischen Epoche uns als warnendes Beispiel abschreckend vor Augen stehen, erkennen wir, daß heute Charakter und Leistung allein als Merkmal des vollwertigen deutschen Menschen gelten. Das gebietet, strenge Auslese zu treffen ohne Rücksicht auf früher übliche Vorrechte bestimmter Gesellschaftskreise.

In meinen Vorträgen auf der Gautagung des NSLB. am 2. April 1938: „Der organische Aufbau der nationalsozialistischen Gemeinschaftsschule“ und „Einführung in die neuen Erziehungs- und Bildungspläne“ habe ich dann die Neugestaltung des Schulwesens im nationalsozialistischen Danzig zum vorläufigen Abschluß gebracht.

Hauptschulen.

Während meiner ganzen bisherigen Amtszeit galt meine besondere Sorge der Hauptschule, die wohl während der vergangenen Jahrzehnte am stärksten der Zummelplatz für alle möglichen Reformversuche gewesen und trotzdem oder gerade deshalb unter allen Schulgattungen das Stiefkind geblieben war. Allein die Tatsache, daß über 90 % aller jungen Menschen die Hauptschule besuchen, rechtfertigt die besondere Anteilnahme der neuen Staatsführung an dieser Schulart. Darum habe ich ihrem inneren und äußeren Ausbau, und dies nicht nur bei den städtischen, sondern ganz besonders bei den ländlichen Schulen, meine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Die Hauptschule hat mit den anderen Schularten und neben den Gliederungen der Partei, dem Arbeitsdienst und dem Heer die hohe Aufgabe, die deutsche Jugend zur Volksgemeinschaft und zum vollen Einsatz für Führer und Nation zu erziehen. Sie wird sich darum der Bedeutung ihres Unterrichtszieles bewußt bleiben, die deutsche Jugend durch Vermittlung der grundlegenden Kenntnisse und Fertigkeiten zur Teilnahme am Arbeits- und Kulturleben unseres Volkes zu befähigen. Neben die Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten und der Erfassung der geistigen Kräfte des Kindes tritt aber auch in der Hauptschule die noch wichtigere Aufgabe, die Hauptschüler, ja schon die in den ersten Schuljahren, weltanschaulich zu erziehen, die Grundlagen nationalsozialistischer Lebenshaltung in sie hineinzusenken, ohne daß dieses Bestreben den Schülern dieser Altersstufe verstandesmäßig bewußt zu werden braucht. Weil diese Weltanschauung nicht im Wissen, sondern im Gefühl verankert ist, ist sie für jedes Alter und für jede Begabung zugänglich.

Die ersten vier Jahrgänge der Hauptschule (Grundschule).

In den vier unteren Jahrgängen der Hauptschule, der Grundschule, die für alle Kinder verbindlich ist, wird die Erziehung durch das Leben in der Heimat bestimmt. Der heimatbetonte Unterricht ist der einzige Weg zu einer volkstümlichen Bildung, der Ansatzpunkt für die weltanschaulich bestimmte Erziehungsarbeit. Der neue Grundschulplan führt darum über Elternhaus und Nachbarschaft zu den Gegebenheiten des Wohnortes oder Wohnviertels, von da in die Vielgestaltigkeit der weiteren Heimat hinein. Der Plan enthält neben den Stoffgruppen für die einzelnen Fächer, die besonders sorgfältig und der Fassungskraft der Kinder entsprechend ausgewählt sind, die genauen Anweisungen für jedes einzelne unter ihnen. Sie können hier nicht alle im einzelnen aufgeführt werden. Betont soll nur noch werden, daß die Forderung nach Sicherheit in den Kenntnissen und Fertigkeiten immer wieder erhoben wird. Dem fortgesetzten und unermüdbaren Üben wird wieder große Bedeutung beigelegt, denn ohne Übung gibt es keine Beherrschung der nun einmal notwendigen Techniken und Fertigkeiten. Natürlich darf der Natur des Kindes keine Gewalt angetan werden, denn die Grundschule soll für die Jugend, wie die Schule überhaupt, keine Stätte der Furcht und Abneigung, sondern eine solche der Freude sein. Die charakterlich und geistig hervorragenden Schüler sollen in der Grundschule frühzeitig erkannt und diese Auslese den entsprechenden Schulen zugeführt werden. Der individuellen Veranlagung der Schüler wird hierbei im weitesten Umfang Rechnung getragen, weshalb der Einzel- und Gruppenunterricht geübt und gepflegt wird. Aber auch schon in der Grundschule wird bei aller kindertümlichen Lehrweise die straffe Zucht nicht außer acht gelassen, denn schon in früher Jugend soll das Kind es ahnend erkennen, daß es nun einmal in jeder Gemeinschaft Führung und Befolgenschaft geben muß.

Die vier oberen Jahrgänge der Hauptschule.

Die Pläne für die vier oberen Jahrgänge der Hauptschule waren bereits Ostern 1937 fertiggestellt worden. Die allgemeine Einführung, die ihnen vorangestellt ist, gilt zwar für alle Schulen, befaßt sich jedoch am stärksten mit den Erfordernissen dieser Schulart. Organisatorisch ist dazu zu bemerken, daß zwar die Fächerung erhalten geblieben ist, daß aber alle Fächer zu organischen Unterrichtseinheiten und Fachgruppen zusammengefaßt worden sind. Die Stoffauswahl ist so sorgfältig wie möglich vorgenommen worden. Bei weitgehender Berücksichtigung des Bildungsgutes, das als wertvoll und unvergänglich aus der Vergangenheit auf uns überkommen ist, legen die Pläne wie auch das zu gleicher Zeit erschienene Lesebuch für das 5.—8. Schuljahr den größten Wert auf unsere deutsche Lebenswirklichkeit und stellen die Schüler mitten hinein in die Gegenwart unseres Volkes. Alle großen Probleme, deren Lösung das Dritte Reich in Angriff genommen hat, spiegeln sich in Plan und Lesebuch wider. Rasse und Wehr, Persönlichkeit und Volkstum, Kunst und Kultur, Handwerk, Arbeitertum und Bauertum, Heimat, Vaterland, Volk, Führer und Gott, alle diese völkischen Gegebenheiten sind vielgestaltig und doch in Einheiten zusammengefaßt der Jugend nahegebracht worden. Körperlich und geistig gesunde, charakterfeste und leistungsfähige Menschen heranzubilden, ist auch für die oberen Jahrgänge der Hauptschule das Erziehungsziel. Die Leibesübungen sind bereits seit längerer Zeit zum Hauptfach erhoben worden, ferner gilt in der Hauptschule wie in allen anderen Schulen Schwimmen als Pflichtfach. Weit über 3500 Hauptschüler erlernten das Schwimmen, 2500 erhielten das Freischwimmerzeugnis. Alle Abgangszeugnisse der Schüler erhalten einen Vermerk, ob diese Freischwimmer sind oder nicht. Der körperlichen Ertüchtigung dienen ferner die monatlich einmal angeordneten Wandertage und die Einrichtung von Wettkampfgruppen für alle Schulen. Bei dem alljährlich stattfindenden Turnfest der Schulen stellen die Schüler ihr turnerisches Können und ihre körperliche Leistungsfähigkeit unter Beweis.

Auch die Musikpflege in der Hauptschule geht neue Wege. Die Singfreudigkeit der Jugend ist viel stärker als früher berücksichtigt, die Pflege der Hausmusik den Schulen zur Pflicht gemacht, über die Jugend gelangt das wertvolle Liedgut in die Familien, und das Volk lernt wieder singen, ein Erfolg des neuen Musikunterrichts. Ohne im ein-

zeln auf die Stoffgruppen und die Anweisungen für die Fächer hier einzugehen, kann ich sagen, daß die Hauptschule dank der gründlichen Schulung ihrer Lehrkräfte und der Einführung der neuen Pläne wieder Leben und Kraft bekommen hat, daß das Leben in seiner Vielgestaltigkeit und in seiner Wirklichkeit Einzug in die Schulstuben gehalten hat und sie nun nicht mehr abseits vom Lebensstrom stehen. Das wird deutlich bei der Erwähnung einiger Sonder- einrichtungen, die, obwohl sie für alle Schulen Geltung haben, gerade der früher so vernachlässigten Hauptschule zu gute kommen. In allen Hauptschulen ist der Werkunterricht eingeführt worden, der zwar nicht den Zweck hat, Handwerker heranzubilden, der aber die gerade bei Hauptschülern auftretende Neigung zu handlicher Betätigung unter- stützt, fördert und ihnen allmählich jene Geschicklichkeit, Sorgfalt und Genauigkeit anerzieht, die sie im späteren Leben gebrauchen, wenn sie Leistungsmenschen sein sollen. Bei der Darstellung der äußeren Schulangelegenheiten wird auf die zu diesem Zweck getroffenen Einrichtungen zurückgekommen werden. Ein wesentliches Mittel, dem Volksleben Ein- gang in die Schule zu verschaffen, ist der Einbau des Films in den Unterricht. Obwohl eine ganze Reihe von Schulen bereits seit einigen Jahren von diesem pädagogischen und technischen Hilfsmittel Gebrauch gemacht hat, ist die Ver- wendung des Unterrichtsfilmes jetzt allen Schulen zur Pflicht gemacht. Durch die Verfügung vom 1. April 1938 ist angeordnet worden, daß der Film als gleichberechtigtes Lehr- und Lernmittel überall dort an die Stelle des Wortes, des Buches und des Lichtbildes tritt, wo das bewegte Bild eindringlicher als alles andere zum Kinde spricht. Durch Erhebung eines Lehrmittelbeitrages von den Schülern ist auch eine Möglichkeit geschaffen worden, innerhalb weniger Jahre alle Schulen mit Filmgeräten und Unterrichtsfilmen auszustatten. In welcher Weise ferner der Rundfunk heute in den Dienst der Jugenderziehung eingesetzt wird, habe ich bei der Besprechung des Sachgebietes Schulfunk im NSLB. ausgeführt. Gerade für die Hauptschüler war es etwas Neues, daß nun auch das Staatstheater für sie die Pforten öffnet. Unentgeltlich oder zu ganz geringen Preisen nehmen die Schüler an den wertvollen Veranstaltungen teil und können die Schönheiten deutscher Kunst in sich aufnehmen.

Die Pflege der Naturverbundenheit gerade bei städtischen Schülern lag früher vollkommen im argen. Für die Beseitigung dieses Übels ist nicht nur durch die entsprechende Gestaltung des Biologieplanes sondern durch eine Reihe besonderer Maßnahmen Sorge getragen worden. Durch häufig sich wiederholende Verfügungen sind Lehrern und Schülern die Tierpflege und der Tierschutz zur Pflicht gemacht worden, auch sind mehrfach Aufklärungsschriften dieser Art an sie zur Verteilung gelangt, die im Unterricht eingehend ausgewertet werden. Immer wieder wird zum Schutz der Anlagen, Anpflanzungen, der Grünflächen und des Waldes angehalten. Der bei dem Städter so weitgehend ver- lorengegangenen Naturverbundenheit wird entgegengewirkt, indem alle Schüler veranlaßt werden, an vielen Orten des Freistaates Eichenhain- und ein andermal Walnuß- und Obstbaumpflanzungen vorzunehmen, die von der Schuljugend fortlaufend gepflegt werden.

Daß die Jugend entgegen den früheren marxistischen Sozialisierungssphären heute schon in der Schule zum Sozia- lismus der Tat erzogen wird, beweist ihr Einsatz für das Winterhilfswerk. Sie empfängt nicht nur, sondern sie gibt im Rahmen ihrer bescheidenen Möglichkeiten. Wenn wir in jedem Winter weit über 20 000 Schulkinder bespeisen und viele tausend alljährlich mit Schuhwerk und Kleidungsstücken versehen können, so ist das zum Teil nur möglich gewesen durch den opferwilligen Einsatz der Erzieherchaft und der Schuljugend. In allen Schulen hängt seit Jahren ein HJ.- Schild, durch dessen Nagelung dem WSW. schon im ersten Jahr der nationalsozialistischen Staatsführung namhafte Beträge zugeführt werden konnten. Allein durch Pfennigbeträge der Schuljugend sind seit 1933 205 000 Gulden in den Schulen aufgebracht worden. Unter Anleitung ihrer Lehrer und Lehrerinnen haben die Schüler ferner eine große Anzahl der in Danzig verkauften Winterhilfsabzeichen in wochenlanger Arbeit hergestellt wie Bucheckernblumen, Märchenfiguren, Muschelabzeichen u. a. Im Werkunterricht wurden Spielzeug, Wäsche und Kleidungsstücke hergestellt oder ausgebessert. Den Gedanken der Opferfreudigkeit und der tatkräftigen Hilfe haben die Schüler somit schon früh- zeitig in sich aufgenommen.

Wenn die zuletzt besprochenen Maßnahmen der Erziehung auch nicht allein die Hauptschule sondern alle anderen Schularten betreffen, so habe ich doch geglaubt, sie an dieser Stelle erwähnen zu müssen, weil diese Schule die Schule des Volkes ist und weil alle Erziehungseinrichtungen in ihr ein zutreffendes und getreues Spiegelbild abgeben über den gegenwärtigen Stand des Erziehungswesens überhaupt.

Die Sonderschulen.

Die Sonderschulen haben im heutigen Staat eine volksbiologische Bedeutung. Sie sind das Sammelbecken der Erb- franken und Erbgeschädigten. Die Sonderschule sieht ihre Hauptaufgabe darin, durch Erforschung der Sippen der Hilfs- schüler die erbliche Belastung derselben festzustellen. Die Ausfüllung eines Sippenschaftsbogens ermöglicht es den an diesen Schulen tätigen Erziehern, Feststellungen über die geistigen Fähigkeiten, über Charakter der Anverwandten usw. zu machen. Die negative Auslese ist für die Volksgemeinschaft und für eine zielbewußte Bevölkerungspolitik von großer Bedeutung. Nach den auch für die Hilfsschulen eingeführten Erziehungs- und Bildungsplänen wird auch der Hilfsschüler im Rahmen seiner bescheidenen Veranlagung zum tätigen Mitglied in der Volksgemeinschaft erzogen. Ferner hat die Hilfsschule die Aufgabe, die Schüler erwerbs- und arbeitsfähig zu machen, damit sie in der Lage sind, sich als noch brauchbare Glieder in die deutsche Arbeits- und Kulturgemeinschaft einzugliedern. Auch ihnen soll das Recht auf Arbeit nicht genommen werden. Es gibt im Wirtschaftsleben Arbeitsplätze, die wegen ihrer einfacheren Tätig- keit auch von dem größten Teil der Schwachsinigen ausgefüllt werden können. Allgemeines Ziel des Hilfsschulunter- richtes ist daher die Erziehung zur völkischen Dienstbarkeit. In allen Fächern der Hilfsschule ist der Plan sorgfältig auf die Bedürfnisse und auf die Fähigkeiten dieser Schüler abgestimmt. Alles das, was man in der Hauptschule unter dem Begriff Kulturtechniken zusammenfaßt, also Lesen, Schreiben, Rechnen, nimmt in der Hilfsschule einen breiteren Raum als in allen anderen ein. Aber auch die Grundgesetze des völkischen Lebens, der Weltanschauung, der Rasse und Biologie werden den Kindern in allereinfachster Form durch besonders dafür geschulte Lehrkräfte nahegebracht. Von wesentlicher Bedeutung ist in der Hilfsschule die Arbeitserziehung, die die handliche Betätigung der Schwachsinnigen fördert. Für Mädchen ist Unterricht in Handarbeit, Hauswirtschaft und Gartenbau vorgesehen.

Die Hilfsschule entlastet die anderen Schulen von jenen Kindern, die nicht normal begabt sind, wodurch der Weg für eine gesteigerte Arbeitsleistung in den Hauptschulen freigemacht wird. Darum hat die Hilfsschule auch im neuen Staat eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Es gibt in Danzig fünf Hilfsschulen und drei Hilfsschulklassen, die den Haupt- schulen angegliedert sind, die Zahl der hilfsschulpflichtigen Kinder beträgt etwa 1075. Neben diesen Schulen sind als Sonderschulen in Danzig vorhanden: 1 Taubstummenschule mit etwa 45 Kindern, 3 staatliche, 8 evangelische und 3 katho- lische Erziehungs-, Fürsorge- und Pflegeanstalten.

Fach- und Berufsschulen.

Auch für diese Schularten sind die Erziehungs- und Bildungspläne Ostern 1938 in Gebrauch genommen worden. Ihrer Gestaltung liegen neue ethische, soziale und völkische Erkenntnisse zugrunde, die erst die nationalsozialistische Weltanschauung gezeitigt hat. Der Beruf war den meisten Menschen in früherer Zeit nur ein Mittel, möglichst mühelos Geld und Macht zu erringen. Dieser Berufsauffassung fehlte jede sittliche Haltung und jeder Blick für die Gemeinschaft. In der Zeit des internationalen Schiebertums waren Begriffe wie Arbeit, Fleiß, Gewissenhaftigkeit verpönt. Es gab nicht nur das Heer der Arbeitslosen, sondern es gab in ebenso starkem Maße die Arbeitsscheuen, die durch alle möglichen Praktiken, nur nicht durch eine geregelte, auf das Volksganze gerichtete Arbeit, vorwärts strebten. Uns ist die Arbeit mehr als ein Mittel zum Geldverdienen, sie ist uns zum unentbehrlichen Lebenselement geworden. Alle Kräfte, die uns von der Natur und durch die Erziehung gegeben wurden, dem Dienst an unserem Volkstum zu widmen, das ist heute der Sinn unserer Arbeit. Das aber ist weniger ein Beruf, denn eine Berufung. Gerade auf dem Gebiet der Wirtschaft war es schwer, die neue Berufsauffassung durchzusetzen. Die Wirtschaft bestimmte das Leben des Volkes. Der Führer hat mit dieser Auffassung gebrochen. „Stets, wenn in Deutschland ein Aufschwung machtpolitischer Art stattfand, begann sich auch die Wirtschaft zu heben; immer aber, wenn die Wirtschaft zum einzigen Inhalt des Lebens unseres Volkes wurde und darunter die ideellen Tugenden erstickte, brach der Staat wieder zusammen und riß in einiger Zeit die Wirtschaft mit sich“ *). Mit diesen Worten hat der Führer die Politik an die erste Stelle gesetzt und der Wirtschaft den Platz zugewiesen, der ihr gebührt. Sie ist ein Mittel zum Zweck geworden und damit die Organisation der Arbeit.

Auch die Berufs- und Fachschulen sind über ihre besondere fachliche Bedeutung hinaus heute Erziehungsschulen geworden, wie es die Auffassung vom Ethos der Arbeit und der heutigen Wirtschaftsführung erfordert. Für sie gilt kein besonderes Erziehungsziel, sondern sie sind organisch in das Erziehungswerk des deutschen Volkes eingebaut. Alle Fächer, die an diesen Schulen unterrichtet werden, sind durch Schaffung von Bildungseinheiten nationalpolitisch durchdrungen, sowohl an den Berufsschulen, die berufsvorbereitend, als auch an den Fachschulen, die berufsbegleitend sind. Darum steht an erster Stelle in beiden Schulen die Nationalpolitik, die die Aufgabe hat, die jungen Menschen politisch zu formen. Der Schüler lernt hier die vier Pfeiler erkennen, auf denen die Zukunft des deutschen Volkes sich aufbaut: Rasse und Volk, die Gemeinschaft der Familie, die Vererbungslehre und die Bevölkerungspolitik. An die Nationalpolitik schließt sich als wesentlichster Unterrichtsgegenstand die Fachkunde an. Der Führer verlangt, daß der einzelne Mensch seine Tätigkeit voll und ganz in den Dienst der Gemeinschaft stellt. Darum ist der Unterricht in den Fach- und Berufsschulen darauf abgestellt, daß die Schüler zu einem Höchstmaß an Leistungen befähigt werden. Die Berufs- und Geschäftskunde wird so gelehrt, daß der Jugendliche über seinen Beruf organisch in die Volksgemeinschaft hineinwächst. Leistungssteigerung und Mehrproduktion sind das Ziel. Aber nicht allein das Wie, sondern das Warum soll die Arbeit beherrschen. Der Deutsche soll auch im Zeitalter der Technik Herr der Maschine bleiben, und er soll wissen, welchen Sinn seine Arbeit hat. Welche Wechselbeziehungen zwischen Politik und Technik bestehen, zeigt den Lehrlingen die Fachkunde. In ihrem Mittelpunkt stehen der Beruf und die in diesem Beruf angewandten Arbeitsverfahren. An sie gruppieren sich die theoretische Fachkunde, Fachzeichnen, Fachrechnen und Facharbeit. Zur Vorführung der im Beruf gebräuchlichsten Werkzeuge, Maschinen und Arbeitsverfahren sind ausreichende Schulwerkstätten geschaffen worden. In großen Betrieben werden die Lehrlinge ferner mit dem Arbeitsverfahren ihres Berufes vertraut gemacht. Für die Bildungspläne der Kaufmannslehrlinge ist die Aufteilung des Handels in Groß- und Einzelhandel berücksichtigt worden, wobei im Mittelpunkt der Fachkunde des Einzelhändlers die Waren- und Verkaufskunde, bei dem Großhandel das Kontor steht. Betriebswirtschaftliche Belehrungen, Buchführung, kaufmännisches Rechnen, Kurzschrift und Maschinenschreiben ergänzen und vertiefen die Fachkunde. Die Kenntnis der gesetzlichen Bestimmungen bei Durchführung des kaufmännischen Vertrages wird ebenfalls vermittelt.

Die kaufmännische Fach- und Berufsschule umschließt auch die Handels- und Höhere Handelsschule. Sie ist zweijährig und wird von den Schülern unmittelbar nach dem Verlassen der Haupt-, Mittel- und Höheren Schulen besucht. Es wird angestrebt, daß vor dem Besuch der Handels- und Höheren Handelsschule ein praktisches Jahr abgeleistet wird. In der Handelsschule werden die Schüler in einer Fremdsprache, Englisch oder Polnisch, in der Höheren Handelsschule in zwei, Englisch und Französisch, unterrichtet. Sämtliche Mädchenklassen der Berufsschulen haben den hauswirtschaftlichen Unterricht, er ist jetzt auch für die Mädchen der Handels- und Höheren Handelsschule eingeführt worden. Die Haushaltungs- und Gewerbeschule hat die Aufgabe, die Mädchen für ihren Beruf als Hausfrau und Mutter vorzubereiten. Hier gelten dieselben Pläne wie in der hauswirtschaftlichen Berufsschule. (Siehe Seite 171—192.)

Durch die Schaffung der Pläne für die Berufs- und Fachschulen ist auch die Aufstiegsmöglichkeit der Begabten über Berufsschule, Fachschule und Höhere Fachschule gegeben. Nach Beendigung seiner Schulzeit besucht z. B. der Lehrling die Berufsschule. Nach Ablegung der Gesellenprüfung nimmt ihn die Fachschule auf, der er vier Semester lang angehört. Nach Abschluß der Fachschule erhält er ein Zeugnis, das dem der Mittleren Reife entspricht. Der Facharbeiter wird in der Lehrwerkstätte seines Betriebes und in der Fachklasse der Berufsschule zum Gesellen ausgebildet. Nach Ablegung der Gesellenprüfung besucht der Geselle in Abendkursen in 2 bis 3 Jahren die Fachschule. Er kann dann die Werkmeisterprüfung ablegen, die zum Besuch einer höheren Fachschule berechtigt. Durchläuft er auch diese mit Erfolg, so kann er die Fachschulingenieur- oder Technikerprüfung ablegen, deren Zeugnis zusammen mit dem einer Ergänzungsprüfung ihm die Pforten der Technischen Hochschule öffnet. Auch für den Handwerkerlehrling sind ähnliche Aufstiegsmöglichkeiten geschaffen worden. Damit ist das Ziel erreicht, daß die Hochschule nicht nur den Schülern offen steht, die aus den allgemein bildenden Schulen hervorgegangen sind, sondern auch jenen, die über Berufs- und Fachschule den Weg zum Aufstieg gesucht haben.

Mittelschulen.

Die zu Ostern 1938 in den Danziger Mittelschulen eingeführten Erziehungs- und Bildungspläne bringen eine Entwicklung zum Abschluß, die lange Zeit im Ungewissen lag. Weil diese Schulart nicht über ganz Deutschland verbreitet ist, sondern besonders in Mittel- und Norddeutschland ihren Wirkungsbereich hat, war ihre Bedeutung nicht überall erkannt worden. Heute hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß die Mittelschule einen organisch gewachsenen Schultyp darstellt, der dem Bildungsbedürfnis weiter Volkskreise Rechnung trägt. Der Mittelstand, also die Berufsgruppen des Handwerkes, des Kunstgewerbes und des Handels, der Industrie, der Land- und Forstwirtschaft, manche mittlere Stel-

*) „Mein Kampf“, Seite 167.

lungen im Verwaltungsdienst des Staates und der Gemeinden, benötigt gerade in der Zeit seines Wiederaufblühens Menschen, die über eine gediegene abgeschlossene Allgemeinbildung verfügen. Auch der Bedarf des Heeres an jungen Menschen mit guter Schulbildung und erhöhter Leistungsfähigkeit gerade in technischer Beziehung macht die Mittelschule unumgänglich notwendig, denn sie erzieht diese Menschen. Dabei tut die Mittelschule der Höheren Schule keinen Abbruch, denn diese hat andere Aufgaben zu erfüllen, die mehr dem Theoretisch-Wissenschaftlichen zugewandt sind und der Vorbereitung auf das Universitätsstudium dienen. Weil aber bei der Höheren Schule der gesamte Bildungstoff auf acht Jahre verteilt ist, bleiben die Schüler, die aus irgendwelchen Gründen früher abgehen, ohne eine abgeschlossene Schulbildung. Da die Ausbildung der Mittelschüler nur sechs Jahre in Anspruch nimmt, bietet die Mittelschule einer großen Zahl von Jugendlichen die Möglichkeit, in kürzerer Zeit eine abgerundete und eingehende Bildung und Erziehung zu erlangen. Sehr viele Eltern machen darum gern von dieser Einrichtung Gebrauch. In der Erkenntnis, daß die Mittelschule einen wesentlichen Platz im Erziehungsleben einnimmt, habe ich daher diese Schulart für die Zukunft dazu bestimmt, weiterhin das Zeugnis der Mittleren Reife zu erteilen. Es ist gleichbedeutend mit der früheren Obersekunda-Reife, und die Schüler, welche die Mittelschule mit Erfolg besucht haben, werden fortan ohne weiteres in die siebente Klasse der Oberschule aufgenommen. Vorher haben sie an der Mittelschule eine Abschlußprüfung abzulegen.

So stellt der Mittelschüler eine weitere geistige Auslese dar, die größeren Leistungsansprüchen genügen wird. Gewähr dafür bietet der seit Ostern 1938 eingeführte Erziehungs- und Bildungsplan für die Mittelschulen.

höhere Schulen.

Das allgemeine Erziehungsziel der höheren Schule ist heute das gleiche wie an allen anderen Schularten: die Jungen und Mädchen zu bewußten Deutschen zu erziehen. Mit diesem Ziel gliedert sich die höhere Schule endlich voll in die nationalsozialistische Gemeinschaftsschule ein. Das besondere Erziehungsziel der höheren Schule liegt darin, Menschen heranzubilden, die nach ihrer charakterlichen Haltung und ihrer Leistung auch hochgestellten Ansprüchen genügen. Lehrer und Schüler dieser Schulen sollen wissen, daß die hier erzogene und ausgebildete Jugend später im Dienst an der Gemeinschaft das Höchste wird leisten müssen. Partei und Staat wenden nur darum so große Mittel an diese Schulart, weil sie erwarten, daß sie dereinst der ganzen Volksgemeinschaft zugute kommen. Der Erziehungs- und Bildungsplan der Höheren Schule ist in seinem ganzen Aufbau auf dieses Ziel abgestellt. Voraussetzung dafür war die Amorganisation des vielfältig zersplitterten höheren Schulwesens. Der Anflug der vielen Schultypen ist beseitigt. Für Jungen gibt es nur noch zwei Schularten, die Oberschule und das Gymnasium. In der Oberschule werden zwei Sprachen (Englisch und Latein), im Gymnasium drei Sprachen (Latein, Griechisch und Englisch) gelehrt. Auch für Mädchen gibt es fortan nur zwei Formen der Oberschule, die mit sprachlicher und die mit hauswirtschaftlicher Zielsetzung. Englisch als Pflichtsprache ist beiden Formen bis zur 5. Klasse gemeinsam, danach kommen im sprachlichen Zweig Latein oder Französisch hinzu, während der hauswirtschaftliche der Eigenart der Frau im besonderen Maße gerecht wird. Als eine verkürzte Form der Oberschule ist die Aufbauschule geschaffen worden, in der die Schüler das Ziel der Oberschule in sechs Jahren erreichen, wenn sie besonders befähigt sind. Solcher Aufbauschulen gibt es in Danzig zwei, eine in der Weibengasse, eine in Neuteich. Zu diesen organisatorischen Maßnahmen tritt die entsprechend der deutschen Regelung erfolgte Verkürzung der Schulzeit von 9 auf 8 Jahre, die aus bevölkerungspolitischen Gründen und wegen des großen Bedarfs an Abiturienten notwendig war. Durch diese Verkürzung wird die Leistungsfähigkeit der höheren Schule jedoch nicht herabgesetzt. Der Lehrstoff ist so gesichtet und beschränkt worden, daß das Wesentliche im Gegenteil eingehender behandelt werden kann als bisher. Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Kunst- und Musik- und Biologie stehen im Mittelpunkt des Unterrichts in allen Klassen. Daß im Zeitalter einer hochentwickelten Technik den Naturwissenschaften und der Mathematik eine besondere Bedeutung zukommt, der in der höheren Schule voll Rechnung getragen wird, geht aus der dafür eingesetzten Stundenzahl und den Lehrplänen deutlich hervor. Die Sprachen haben den ihr zukommenden Raum gefunden und werden ausreichend betrieben. Neben der Oberschule hat aber auch das Gymnasium seine Bedeutung im neuen deutschen Erziehungsleben behalten, weil das in der Antike vorhandene und überlieferte Kulturgut, von nordischen Menschen geschaffen, nach wie vor dem deutschen Volk zugänglich gemacht werden soll. In beiden Schularten, in der Oberschule wie im Gymnasium, und zwar gleicherweise für Jungen und für Mädchen, wird der Pflege der Leibesübungen viel Zeit und Arbeit gewidmet. Die tägliche Turnstunde ist für alle Schüler bereits seit langem eingeführt. Die Gestaltung des Unterrichts selbst kann hier unerwähnt bleiben. Daß sie nationalpolitisch straff ausgerichtet und fachlich eingehend ist, dafür bieten die neuen Erziehungs- und Bildungspläne und die weitgehende Schulung aller Lehrkräfte sichere Gewähr.

Zur praktischen Durchführung der neuen Pläne sind nun auch die Studentafeln endgültig fertiggestellt worden und überall in Gebrauch. Die Reifeprüfung ist entsprechend den Gegebenheiten in der Partei beibehalten worden, weil die Schüler hierbei Gelegenheit haben, ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen. Allerdings haben sich Sinn und Geist dieser Prüfung vollständig gewandelt. Jungen und Mädchen bekommen durch sie Gelegenheit, sich zu bewähren, und die Abschlußprüfung verschafft ihnen selbst einen Überblick über das bisher Erreichte. Die Schulgeldfrage ist wegen der damit verbundenen finanziellen Schwierigkeiten heute noch nicht in wünschenswerter Weise gelöst, denn das Ziel ist die völlige Schulgeldfreiheit für alle Schüler. Trotzdem bietet das auch jetzt schon stark ausgebaute Förder- und Freischulsystem sehr vielen unbemittelten, aber begabten Schülern die Möglichkeit, das Reifezeugnis der Höheren Schule zu erlangen. Jeder Schüler, der heute die Höhere Schule besucht, sei es auf Kosten der Eltern oder mit Mitteln des Staates, soll in immer zunehmendem Maße erkennen, daß er diese Schule nur besuchen darf, um später der Volksgemeinschaft in besonderer Weise nützen zu können.

Hochschulen.

Technische Hochschule.

Die Technische Hochschule in Danzig hat als die einzige ihrer Art im deutschen Osten noch größere Aufgaben zu erfüllen als die im Reichsgebiet liegenden. Entsprechend der nationalsozialistischen Auffassung wurde an ihr bald nach der Machtübernahme das Führerprinzip durchgeführt, womit dem steten Wechsel der Führung ein Ende gemacht wurde. Dem Charakter der Hochschule als einer wertvollen Forschungs- und Erziehungsstätte wurde Rechnung getragen durch

den Ausbau einiger wissenschaftlicher Abteilungen, durch die Anpassung der technischen Institute und Laboratorien an den neuesten Stand der Technik und durch die Schaffung neuer Lehrstühle.

In den vergangenen fünf Jahren wurde die Entwicklung der Technischen Hochschule Danzig in erster Linie durch Ausbau der Institute für Werkstoffkunde und Festigkeitsforschung, für Hydro- und Aerodynamik und durch Neubau eines Institutes für Verfahrenstechnik gefördert.

Das frühere Festigkeitslaboratorium und Materialprüfungsamt war den steigenden Anforderungen an versuchsmäßiger Verfolgung und Prüfung der Werkstoffeigenschaften und der Eigenschaften von Baugliedern und Verbindungen nicht mehr gewachsen.

Um zunächst den Bedürfnissen des Bauwesens nach Einrichtungen zur Prüfung von Baugliedern und Verbindungen zu entsprechen, wurde ein Neubau errichtet, in dem folgende Einrichtungen Platz fanden:

1. eine Versuchsanstalt für Statik der Hochbaukonstruktionen und des Eisenbetonbaues, welche insbesondere eine große Biegemaschine zur Prüfung großer Träger und Balken und eine Druckpresse mit großer Prüflänge zur Knickprüfung von Säulen besitzt,
2. eine Versuchsanstalt für Brücken- und Stahlbau, welche insbesondere eine Pulsatormaschine zur Prüfung von Bauelementen enthält,
3. eine Sammlung für Luftfahrzeugbau,
4. das geodätische Institut, dessen besondere Bedürfnisse bei Errichtung des oberen Beobachtungsraumes Beachtung fanden.

Durch Angliederung der Einrichtungen 1, 2, 3 und des Laboratoriums für Schiffsfestigkeit an das frühere Festigkeitslaboratorium wurde das Institut für Werkstoffkunde und Festigkeitsforschung geschaffen.

Um weiterhin den Anforderungen eines gründlichen Unterrichts in der Festigkeitslehre und der Werkstoffprüfung, den Bedürfnissen für Studien- und Forschungsarbeiten und schließlich der wachsenden Inanspruchnahme des mit dem Institut verbundenen Werkstoff-Prüfungsamts Danzig gerecht zu werden, wurde zuerst durch den inneren Umbau der bestehenden Räume und dann durch Aufstockung des alten Baues der erforderliche Platz geschaffen. Dadurch wurden mit Beginn dieses Semesters folgende Verbesserungen bzw. Neueinrichtungen erreicht:

1. Die Räume für die Metallographie konnten vergrößert und weitere Geräte aufgestellt werden, so daß Übungen in größeren Gruppen unbehindert sind.
2. Zwei Räume für Verschleißprüfung und Schwingungsprüfung sind geschaffen, zwei neue Schwingungsmaschinen sind aufgestellt.
3. Ein Raum für Wärmebehandlung wurde eingerichtet, ein neuer Muffelofen angeschafft.
4. Ein Raum für zerstörungsfreie Werkstoffprüfung wurde eingerichtet, eine Röntgenprüfanlage aufgestellt.
5. Ein Seminarraum und ein Raum für Meßgeräte und Lehrmittel wurden geschaffen, ein Umkleide- und Essraum für die Werkstattdienstleistungen werden eingerichtet.
6. Mehrere Forschungsräume stehen zur Verfügung und sind bereits für Studienarbeiten im Rahmen des Vierjahresplanes in Benutzung.

Der im Jahre 1930 begonnene Neubau des Institutes für Hydro- und Aerodynamik ist in mehreren Bauabschnitten im Jahre 1936 zu Ende geführt worden. Das Gebäude mußte zunächst die Versuchseinrichtungen aufnehmen, die bis dahin mehr oder weniger behelfsmäßig im Hauptgebäude der Hochschule untergebracht waren und deren Betrieb sich in immer stärkerem Maße als störend erwiesen hatte. Als Arbeitsmittel für die Strömungsuntersuchungen sind bis jetzt Wasser und Luft verwendet worden, wozu später noch Dampf hinzukommen soll. In den Laboratoriumsräumen des Institutes sollen grundsätzlich keine pflichtmäßigen Massenübungen der Studierenden stattfinden, sondern lediglich kleinere oder größere Forschungsarbeiten von Studierenden und Doktoranden geleistet werden, die für dieses Gebiet ein besonderes Interesse haben.

Das Institut enthält eine Anzahl von Versuchständen für Wasser und Luft, teils mit kleinen und teils auch mit großen Antriebsleistungen bis zu 150 PS. Im Oberstock des Gebäudes ist der Windkanal untergebracht. Die Ausstattung des Gebäudes mit Versuchständen ist noch nicht zu Ende geführt. Es wird bei den verfügbaren Mitteln erst nach längerer Zeit möglich sein, das Institut in dieser Hinsicht fertigzustellen.

Wegen der Vervollkommnung der Ausstattung des Institutes hat naturgemäß der Versuchsbetrieb einen immer größeren Umfang angenommen. Von den im Institut geleisteten Arbeiten seien im folgenden nur jene Gebiete angeführt, von denen eine größere Anzahl sich gegenseitig ergänzender Forschungsarbeiten geleistet wurden und deren Ergebnisse jeweils in mehreren Veröffentlichungen niedergelegt sind, bzw. in nächster Zeit veröffentlicht werden sollen. So wurden z. B. im Windkanal der Hochschule eine Reihe von Untersuchungen über die Strömung um Profile durchgeführt, wie sie hauptsächlich für Wasserpropeller als besonders günstig in Frage kommen. Andere kleinere und größere Forschungsarbeiten erstreckten sich auf das Studium der Strömung um einfache und profilierte Platten mit kleinen Seitenverhältnissen. Ferner wurden auch grundlegende Untersuchungen über die Möglichkeit einer wesentlichen Verbesserung der Strömung durch Leitflächen in den verschiedenartigen technischen Anwendungsfällen durchgeführt. In letzter Zeit wurden im Windkanal eine größere Anzahl von vergleichenden Untersuchungen an Rudermodellen vorgenommen, insbesondere im Hinblick auf eine neue Ruderbauart mit besseren Eigenschaften als alle bisher bekannten Ruder. Eine andere Gruppe von Untersuchungen erstreckte sich auf die Untersuchung der Strömung in umlaufenden Laufrädern von Kreiselpumpen und Wasserturbinen. Schließlich sind schon seit längerer Zeit eine größere Anzahl von Untersuchungen an Strahlapparaten der verschiedensten Art im Gange, die dieses verhältnismäßig noch wenig durchforschte Gebiet nach Möglichkeit völlig aufklären sollen.

Der Neubau des Institutes für Verfahrenstechnik, das dem Lehrstuhl für Apparatebau und Wirtschaftswissenschaft angegliedert ist, soll mit allen jenen laboratorienmäßigen Einrichtungen versehen werden, die für das Studium der Vorgänge bei der Stoffzubereitung und Stoffumsetzung notwendig sind. Es handelt sich dabei um Vorrichtungen, wie sie in der chemischen Industrie und verwandten Betrieben erforderlich sind; also z. B. Einrichtungen für die Stoffzerkleinerung, für die Stofftrennung, für die Stoffmischung, für das Trocknen, für chemische Umsetzungen usw. Es ist dies ein Gebiet, das sowohl hinsichtlich der Apparaturen als auch hinsichtlich der theoretischen Grundlagen ungeheuer vielgestaltig ist, das auch zum großen Teil wissenschaftlich nur mangelhaft erforscht und daher für die wissenschaftliche Erforschung überaus ergiebig ist. Im Dienst des Vierjahresplanes wird daher mit diesem Laboratorium sehr wertvolle Arbeit geleistet werden können. Es bedeutet für unsere Hochschule eine große Bereicherung.

Der Institutsneubau enthält in seinem Erdgeschoß einen zweigeschossigen großen Laboratoriumsraum und einen etwas kleineren eingeschossigen. Daneben befinden sich noch zwei kleinere Räume, die als Werkstatt und Abstellraum benützt werden sollen. Im Keller sind ein Maschinenraum für den Betrieb des Institutes sowie ein weiterer Abstellraum vorgesehen. Die beiden Laboratoriumsräume sind nicht unterkellert, um alle Möglichkeiten für die Aufstellung von Appa-

raturen offen zu halten. In einer Ecke des großen Laboratoriumsraumes ist sowohl im Boden als auch in der Decke eine Öffnung von 2x2,5 m vorgesehen, wodurch die Möglichkeit gegeben ist, Apparate mit einer Bauhöhe bis zu 15 m aufzustellen. Damit dürfte allen künftigen Anforderungen in weitem Umfange Rechnung getragen sein.

Im 1. Stock des Gebäudes sind ein Professorenzimmer, ein Assistentenzimmer sowie ein großer Arbeitsraum vorgesehen. Im Dachraum befinden sich zwei große Abstellräume.

Für die Ausstattung des Instituts mit Apparaturen besteht keinerlei Bindung. Sie ist vollständig dem künftigen Inhaber des Lehrstuhls für Apparatebau und Wärmewirtschaft überlassen. Das Gebäude hat selbstverständlich alle notwendigen Anschlüsse für elektrischen Strom, Gas, Wasser, Dampf und Druckluft.

Hochschule für Lehrerbildung.

Da sich schon 1933 voraussehen ließ, daß der in der Systemzeit erschreckend zunehmende Lehrerüberfluß im Zeitalter nationalsozialistischer Lebensgestaltung bald einem Lehrermangel Platz machen würde, erschien die Schaffung einer Hochschule für Lehrerbildung in Danzig ein Gebot der Zeit. In diesem Bestreben erfuhr ich die Unterstützung des Gauleiters und der Senatsstellen, so daß im Jahre 1934 eine fühlbare Lücke im Danziger Erziehungs- und Bildungsleben geschlossen werden konnte. Wie notwendig diese Maßnahme war, zeigt sich heute deutlich. In Deutschland ist nicht nur der Lehrerüberfluß beseitigt, sondern es macht sich für alle Schularten bereits jetzt ein empfindlicher Lehrermangel bemerkbar, so daß wir schon seit langem keinen Zuzug an reichsdeutschen Schulamtsanwärtern haben. Die Danziger Hochschule für Lehrerbildung ist somit für unser Erziehungswesen zu einer lebensnotwendigen Einrichtung geworden. Hier wird in nationalsozialistischem Geist ein Lehrernachwuchs erzogen, der die charakterlichen, geistigen und fachlichen Grundlagen für den Erzieherberuf in sich trägt, wenn er zu weiterer Ausbildung in den praktischen Schuldienst eintritt.

Amt für Leibesübungen.

Als Träger und Förderer der Idee der Leibeserziehung arbeiten heute auch in Danzig Hand in Hand: Die deutsche Schule, die Gliederungen der NSDAP, einschließlich HJ. und BDM., die NS.-Gemeinschaft KdF.

Vor 1933 gab es in Danzig 20 Sportvereine: Politische, unpolitische, konfessionelle, jüdische, kommunistische, heute ist es gelungen, eine einzige Sport- und Wettkampfororganisation zu schaffen.

Vor der Machtübernahme waren die Leibesübungen in der Schule ein technisches Nebenfach, mit Vorliebe in der Hand der ältesten Lehrer, für die die Turnstunden Erholungsstunden waren und nach Möglichkeit ausfielen.

Jetzt ist die tägliche Turnstunde unter politisch und fachlich geschulten, leistungsfähigen Lehrern(innen) eingeführt. Leibeserziehung ist Charakterschule und allen anderen Fächern gleichgestellt. Alle Jungen und Mädchen lernen zusätzlich „Schwimmen“, so daß jährlich rund 3000 Kinder an den Schwimmlehrgängen teilnehmen und Hunderte von Opfern dem „nassen Tode“ entrisen werden.

Vor 1933 hatten wir rund 25 000 Angehörige in 20 Sportverbänden, von denen nur ein kleiner Teil wirklich sich körperlich betätigte. Gegenwärtig sind durch die NS.-Formationen weitere 15 000 Mann hinzugekommen und durch die HJ. und den BDM. nochmals rund 40 000 Jungen und Mädchen mit dem Unterschied, daß dieser Zugang von rund 50 000 jungen und alten Volksgenossen auch wirklich planmäßig Leibesübung betreibt. Weiter erfaßt die Deutsche Arbeitsfront in den Behörden und Betrieben rund 10 000 Volksgenossen.

Vor 1933 war auf dem Papier jeder 16. im Danziger Gebiet sportlich erfaßt, heute treibt tatsächlich fast jeder 4. Volksgenosse Leibesübungen.

Welchen Erfolg die Förderung der Leibeserziehung gehabt hat, beweisen folgende Zahlen:

Vor 1933 zählte man auf den Sportplätzen — ohne Turnhallen — rund 200 000 Besucher, 1935 waren es bereits 800 000 Abende, 1936/37: 1½ Millionen.

Vor 1933 beteiligten sich rund 2000 an den Reichsjugendwettkämpfen; heute werden durch das Fest der HJ. rund 15 000 Jungen und Mädchen im Wettkampf überprüft. Dazu kommen noch rund 5000 bei den Reichsberufswettkämpfen.

Vor 1933 wurden im Durchschnitt

140—150 Reichsportabzeichen für Erwachsene und 44 für Jugendliche erworben.

1934: 218	"	"	"	"	74	"	"	"
1935: 292	"	"	"	"	80	"	"	"
1936: 313	"	"	"	"	197	"	"	"
1937: 337	"	"	"	"	173	"	"	"

Dazu kommen in den letzten drei Jahren rund 5000 SA.-Sportabzeichen, 1350 HJ.- und DJ.-Leistungsabzeichen, 350 BDM.-Leistungsabzeichen.

Diese Zahlen lassen nicht nur die ungeheure Entwicklung in der Breite, sondern auch den Willen zur Leistung erkennen. Für die Erhaltung der Volkskraft nicht gering ansehen darf man die heilsame Wirkung von Sonne, Luft und Wasser in unseren See- und Strandbädern. Wenn sich auch keine genauen Vergleichszahlen heranziehen lassen, so ist in den drei Danziger Seebädern Glettkau, Brösen und Heubude die Besucherzahl in den Badeanstalten in den letzten Jahren um 30—40% auf 275 000 gestiegen. Man darf ohne Übertreibung schätzen, daß die 20fache Zahl außerdem im sogenannten Freibade am Strande Erholung gesucht hat.

Mit der geradezu stürmischen Entwicklung der Sportfreudigkeit hat die Schaffung neuer Sportstätten nicht Schritt halten können.

Es ist heute trotz Ausnutzung der verfügbaren Hallen und Plätze bis auf den letzten Quadratmeter und die letzte halbe Stunde noch nicht möglich, allen Anforderungen gerecht zu werden. Insbesondere ist es bedauerlich, daß eine an regelmäßige Seebäder gewöhnte Bevölkerung im Winter auf das Schwimmen verzichten muß!

Seit 1934 ist es gelungen, in jedem Jahre eine neue Turnhalle zu bauen und alte grundlegend nach neuen Anforderungen umzubauen. Hätte man das in den 10 Jahren vor 1933 ähnlich getan, dann würden wir heute keine Hallennot kennen.

Die Sportplatzanlagen konnten in der Fläche seit 1933 um 50% vermehrt werden, so daß wir mit über 700 000 Quadratmeter Fläche das geforderte Mindestmaß von 3 Quadratmeter auf den Kopf der Bevölkerung in den letzten 5 Jahren erreicht haben.

Zusätzlich sind infolge der Werbetätigkeit des Sportamts RdF. durch größere Betriebe Sportplätze fertig oder im Bau mit einer Gesamtfläche von 70 000 Quadratmeter und außerdem 2 Tennisplätze, 2 Schwimmbecken, 1 Turnhalle und 8 Kleinkaliber-Schießstände.

Abgesehen von dieser erfreulichen Steigerung der Übungsfläche ist aber eine durchgreifende Verbesserung auf allen Plätzen durchgeführt worden, die sich auf die sportgerechte Anlage, Umkleieräume, Wasch- und Duschanlagen und Wohnungen der Verwalter erstreckt.

Hier sei vorerst die Albert-Forster-Kampfbahn genannt, die zu den schönsten Anlagen im Osten gehört, sie an Größe aber übertrifft! Die Kampfbahn Niederstadt dagegen bietet in der Verbindung von Spielplätzen, Schwimm-anlage, Schwimmlehrbecken, Tennisplätzen, Basketballplatz, Faustballplatz, Turnhalle und Herberge eine nahezu ideale Anlage für Lehrgänge auf allen Gebieten der Leibesübungen.

Die geordnete Lehrgangstätigkeit im DRK., im Sportamt RdF., in den Formationen, in der HJ. und im BDM. sorgt dafür, daß die immer neu dem Sport zufließenden Massen richtig und nach einheitlichen Gesichtspunkten geschult werden.

Staatliche und Städtische Jugendpflege.

Um eine einheitliche Ausrichtung aller jugendpflegerischen Maßnahmen im gesamten Danziger Staatsgebiet und die Sicherung einer gleichmäßigen Erfüllung der den Jugendämtern obliegenden Aufgaben zu erreichen, wurde durch Rechtsverordnung vom 31. März 1937 das Landesjugendamt errichtet und der Senatsabteilung für Volksbildung unterstellt.

Seit seinem Bestehen hat das Landesjugendamt eine Reihe bedeutender Aufgaben erfüllen können.

Durch Verordnung vom 21. 12. 37 — Gef. Bl. 85/37 — hat das Landesjugendamt die Möglichkeit erhalten, die nationalsozialistische Erziehung in allen Anstalten, die Kinder aus erzieherischen Gründen aufnehmen, durchzuführen, neue Anstaltsvorstände zu bilden und neue Satzungen einzuführen.

Das Spend- und Waisenhaus Langfuhr sowie das Waisenhaus Neuteich sind von ihrer konfessionellen Form gelöst und haben eine Satzung nach nationalsozialistischen Grundsätzen erhalten. Verhandlungen über eine gleiche Regelung im Waisenhaus Pelonken schweben.

Mit der Handwerkskammer wurde eine Vereinbarung dahingehend getroffen, daß Ein- und Ausschreibengebühren sowie Prüfungsgebühren für Waisen, Halbwaisen und Lehrlinge aus kinderreichen Familien künftig von dem Lehrmeister bzw. von der Innung getragen werden. Dieses Abkommen ist von besonderer Bedeutung, da bis dahin in vielen Fällen das Zustandekommen einer Lehre durch die hohen Gebühren unmöglich war.

In Vorbereitung ist ein Abkommen mit dem Amt für Volkswohlfahrt über das Aufgabengebiet der Jugendhilfe.

Nach der Machtübernahme wurde für den Staat und für jeden Landkreis ein Jugendpfleger bestellt. Aufgabe der Jugendpfleger ist es, die gesamte Jugend außerhalb der Schule zu betreuen und Verbindungsmann zwischen der Hitlerjugend und den Behörden zu sein.

Durch weitgehende Zuschüsse an den Jugendherbergenverband wurde der Ausbau des Herbergnetzes ermöglicht. Besondere Zuschüsse wurden gewährt für den Bau des „Hauses der Jugend“ in Siegenhof und für die Jugendherbergen Neuteich, Prangenau und Matemblewo.

Sondermittel wurden der Hitlerjugend zur Einrichtung und zum Ausbau von Jugendheimen zur Verfügung gestellt, besonders für den Heimneubau in Neumünsterberg.

Die Hitlerjugend wurde besonders gefördert durch den Bau von Küttern für die Marine-Hitlerjugend, durch Zuschüsse zur Beschaffung von Sportgeräten, Musikinstrumenten, ferner durch Bereitstellung von Mitteln zur Durchführung von jährlich 7 Vorstellungen im Staatstheater.

Für Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Kinderpflegerinnen konnte die Festsetzung eines neuen Tarifs erreicht werden.

Die Staatliche Fürsorgeerziehungsanstalt Tempelburg wurde aus Ersparnisgründen 1935 aufgelöst. Die Erziehung erfolgt für männliche schulentlassene Zöglinge in reichsdeutschen Anstalten. Hierdurch wird der Guldenetat entlastet, auch ist die Erziehungsmöglichkeit ungleich wirksamer durch schnellere Eingliederung in den deutschen Arbeitsprozeß.

Städtisches Jugendamt Danzig.

1934 wurde das seit einer Reihe von Jahren bestehende Jugendamt der Senatsabteilung Volksbildung zugeteilt. Diese Umorganisation war bedingt durch die Abkehr vom wohlfahrtsmäßigen Standpunkt und die Betonung der Erziehung als Hauptgrundsatz. Im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung erfolgte ein neuer Aufbau des Städtischen Jugendamtes. Die Verwaltungsarbeit wurde auf das Mindestmaß beschränkt, ungerechtfertigte Ansprüche der das Amt in Anspruch nehmenden Volksgenossen wurden zurückgewiesen, Unterstützungsjäger entlarvt, dafür aber solchen Volksgenossen geholfen, bei denen trotz des Willens zur Selbsthilfe die Not stärker war. 1934 erhielt das Amt eine neue Leitung, so daß mit dem Wechsel auch hier das Führerprinzip zur Anwendung kam.

Durch diese Maßnahmen konnten die Leistungen des Jugendamtes auf den verschiedensten Gebieten sehr zufriedenstellend gesteigert werden.

So wurde die Schwangerenberatungsstelle in einem Jahr in 2500 Fällen gegenüber 1400 jährlich vor der Machtübernahme in Anspruch genommen, die Mütterberatungsstelle in 17 500 Fällen, die Pflegekinderpoliklinik in 7 700 Fällen gegenüber 4 200 jährlich vor 1933. Die Amtsvormundschaften wurden gemäß den nationalsozialistischen Grundsätzen möglichst abgebaut und geregelte Vormundschaften an geeignete Nationalsozialisten als Einzelvormünder abgegeben.

Gegenüber der früheren beliebigen Bestellung von Bezirkswaisenpflegern werden vom Jugendamt in seiner Eigenschaft als Gemeindewaisenrat nur noch die Sachbearbeiter der Jugendhilfe der NSB. zum Bezirkswaisenpfleger bestellt.

Großzügig konnte die Frühstücksbespeisung minderbemittelter Schulkinder in den Wintermonaten in Zusammenarbeit mit Schulverwaltung und WSW. gefördert werden. Erfasst wurden 1937 15 600 Kinder gegenüber 5000 Kindern im Jahre 1932.

Durch den Ausbau der örtlichen Erholungspflege und Bereitstellung größerer Mittel wurden ab 1933 über 800 gegenüber 200 Kindern im Jahre 1932 während der großen Ferien erfasst.

Die Gefährdetenbetreuung wurde durch das Anlegen strengerer Maßstäbe und nationalsozialistischer Grundsätze erheblich erweitert, daher Zunahme von Schusauffichten und Fürsorgeerziehungsfällen, Ausbau der Zusammenarbeit mit der NSB. als Trägerin der nationalsozialistischen Jugendhilfe.

Das Pflegestellenwesen wurde nach nationalsozialistischen Grundsätzen neu geordnet. Die Inanspruchnahme von Pflegestellen wurde in Zusammenarbeit mit der NSDAP. und NSB. geregelt. Maßgebend waren dabei folgende Grundsätze: Abkehr von der Füllung von Waisenhäusern, Bevorzugung der Familienpflegestellen, Unterbringung erbtauglicher Kinder in gesunden Familien, unterwertiger in Anstalten, Erhöhung des Pflegegeldes um 10 % ab 1. 4. 1938.

Die Einrichtung nationalsozialistischer Kindergärten wird — soweit wie möglich — gefördert, Beihilfen werden an z. Bt. 41 in der Stadtgemeinde bestehende Kindergärten gewährt, 30 000 G für einen Kindergartenneubau 1938 sind bereitgestellt.

Von dem eingegangenen Verein Kinderhort konnten 12 Kinderhorte übernommen werden.

Kinder aus minderbemittelten und aus besonders kinderreichen Familien wurden weitestgehend durch Gewährung von Bekleidungsbeihilfen unterstützt.

Auch die Zahl der städtischen Jugendherbergen konnte vermehrt werden durch Neubau der Jugendherberge Mariensee, Vergrößerung der Jugendherbergen Schnafenburg und Wiebentaserne, Ausbau der alten Jugendherberge Mariensee und des Herbergsvaterhauses in Mariensee.

Die Übernachtungszahlen nur der städtischen Herbergen sind auf 35 000 gestiegen gegenüber 12 800 im Jahre 1932.

Der Ausbau von Heimen der Hitlerjugend wurde laufend von Jahr zu Jahr in steigendem Maße aus Haushalts- und Sondermitteln gefördert. Allein 1937 konnten 36 Heime durch Bereitstellung von 20 000 G Sondermittel eingerichtet bzw. gebaut werden.

Durch Bereitstellung von Jugendpflegemitteln, Beschaffung von Sportgerät, Musikinstrumenten, Neubau von 2 Marineküttern, Einrichtung einer dreifachen Bootsbauwerkstatt für die Marine-Hitlerjugend konnte die HJ. weiter unterstützt werden.

1937 wurde das Kindererholungsheim Kahlbude durch Bereitstellung von Sondermitteln aufgestockt und neuzeitlich ausgebaut, dadurch wurde die Durchführung des Betriebes auch während der Wintermonate möglich gegenüber dem in den Vorjahren nur auf den Sommer beschränkten Betrieb.

Eine mit allen neuzeitlichen Einrichtungen versehene Pflegekinderpoliklinik befindet sich in der Wiebentaserne im Bau. Gegenüber dieser großzügigen modernen Einrichtung stehen drei kleine, in jeder Hinsicht unzulängliche Räume, die diesem Zweck bisher dienen mußten. Die Fertigstellung der neuen Klinik ist Ende Mai 1938 erfolgt.

Nach dem Grundsatz Schönheit der Arbeit erfolgte eine Überholung sämtlicher Räume des Jugendamtes einschließlich der Treppen und Flure des Jugendamtes. Gegenüber alten vermohnten und häßlichen Kasernenräumen konnten freundliche Räume durch Umbau und Anstrich, durch Beschaffung von Wandschmuck und neuen Lampen hergerichtet werden.

Minderheitenschulen.

Seit Übernahme der Regierung durch die NSDAP. beachten Partei und Staat das Dasein der polnischen Minderheit. Erst während dieser Zeit gelang die Danzig-polnische Verständigung, die sich auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet auswirkt. Die polnische Volksgruppe erhielt auch auf dem Gebiet der Erziehung die ihr zukommenden Rechte. Wir verlangen nicht, daß das polnische Kind unsere Schulen besucht, aber es wird auch nicht geduldet, daß deutsche Staatsbürger von Polen entnationalisiert werden. Unsere Arbeit auf diesem Gebiet ist von Erfolg gewesen. Der Staat unterhält im Gebiet der Freien Stadt Danzig 8 Schulen mit polnischer Unterrichtssprache in der Stadt und den Vororten sowie in Zoppot. Damit hat in Danzig die polnische Minderheit auf dem Gebiet des Schulwesens das erhalten, was ihr volkstümlich zukommt.

Jüdische Schule.

Wie weit die Fürsorge der Senatsabteilung V für das Wohl der Gesamtbevölkerung geht, beweist die Neueinrichtung einer Schule für den jüdischen Bevölkerungsteil Danzigs. Im Jahre 1936 umfaßte die jüdische Volksschule 8 Klassen mit 342 Schülern. Im Jahre 1937 konnte die jüdische Volksschule bereits 12 Klassen mit 517 Schülern aufweisen. Für den Ausbau dieser Schule wurde der Betrag von 10 000 G ausgeworfen. Dadurch ist die jüdische Schule in der Lage, alle jüdischen Schüler aufzunehmen, so daß deutschen Kindern nicht mehr zugemutet wird, mit Juden zusammen deutsche Schulen zu besuchen.

Der äußere Schulaufbau.

Schulbauten.

Am Erziehung und Unterricht fortan im nationalsozialistischen Geiste auszubauen, war es notwendig, auch die äußeren Bedingungen hierzu zu schaffen. An vordringlichster Stelle standen die Schulhäuser, die sich z. T. in einem gänzlich unzulänglichen Zustande befanden. In der Stadt Danzig allein fehlten gegen 80 Schulklassen. Es mußten daher hier entschlossene und durchgreifende Maßnahmen getroffen werden, wenn nicht die gesamte Erziehungsaufgabe in Frage gestellt werden sollte. Diese Übelstände wurden nun — trotz nicht geringer Schwierigkeiten — im Laufe der Zeit zum größten Teile beseitigt. Bereits in den ersten 1½ Jahren nach der Machtübernahme konnten allein in der Stadt über 60 neue Klassenräume eingerichtet und so der Raumnot abgeholfen werden. Gleichzeitig kam hierdurch der Übelstand der fliegenden Klassen zum großen Teile in Fortfall. Dazu wurden umfangreiche Reparaturen durchgeführt wie Neuanlage von Wasserleitungen, Verbesserungen der sanitären Anlagen, Anstrich von Klassenräumen und Fluren, Aufschütten und Bepflanzen von Schulhöfen. Die Hauptaufgabe blieb: Die Schaffung neuer Schulen! So wurde

in der Erziehungsanstalt Tempelburg und in der Kaserne Roggen je eine Hauptschule neu eingerichtet und in der Saugtasse die St.-Katharinen-Mittelschule um einige Klassen erweitert, im Bau befindet sich die Hans-Schemm-Hauptschule am Königstaler Weg. (Siehe Bildanhang!) Ebenso fanden Erweiterungen an den Schulen Hochstrief, Gr. Walddorf, Bürgerwiesen, Neuschottland, am Conradinum und im Schulgebäude in der Rittergasse statt. Alle neuen Anlagen wurden entsprechend der nationalsozialistischen Erziehungsidee hergerichtet. Es gehören jetzt zu fast all diesen Schulen Gemeinschaftsraum, Werkraum, Kindergarten, Küche und, wo es möglich war, Schulgarten und Bad. Diese großzügigen Leistungen auf schulischem Gebiet dienen dem kostbarsten Gute des Volkes: der deutschen Jugend!

Besonders galt meine Fürsorge den unhaltbaren Verhältnissen auf dem Lande. Unter Einsatz der letzten Mittel gelang es, etwa 200 Landschulen so herzurichten, daß sie ihrem Zwecke im nationalsozialistischen Sinne dienstbar gemacht werden konnten. Die bisherigen Schulgebäude entsprachen nicht den hohen Anforderungen, die die nationalsozialistische Weltanschauung an sie stellt.

Beispielhaft kann die Auffassung über die Einrichtung einer nationalsozialistischen Schule sowohl der Lehrerschaft als auch der Bevölkerung nur durch einen Neubau vor Augen geführt werden. Die Musterbauten in Löblau, Simonsdorf, Schnakenburg, Rüdigerwerder, Altweischel, Waldschule Heubude, Zeyersvorderkampen, Niederklanau zeigen dem Erzieher vollendete Schulen, wie sie in idealem Sinne den Erfordernissen der heutigen Pädagogik entsprechen. (Siehe Bildanhang!) Der Stil der Schulhäuser, die vielen Geschlechtern dienen sollen, hält sich frei von zeitgebundenem Geschmack. Klare Formen, die durch ihre Einfachheit schönen Fronten und der sparsam verwandte, aber wirkungsvolle Schmuck machen diese Bauten zu einem Zierstück in der weiten Landschaft des Danziger Landes. Neben den Klassenräumen, die zu Gemeinschaftsräumen zusammengelegt werden können, in denen nicht nur die Schüler sondern auch die Elternschaft sich im Rahmen ihrer Organisation versammeln sollen, ist für die Erziehung der Mädchen die Lehrküche besonders berücksichtigt. Dadurch soll den Mängeln der Vor- und Nachkriegsjahre abgeholfen werden. Das Mädchen, das schon in der Schulzeit dazu angehalten wird, seiner späteren Berufung als Hausfrau und Mutter gerecht zu werden, lernt hier die Eigenart, Beschaffenheit und die vielseitige und vernünftige Verwendungsmöglichkeit unserer einheimischen Früchte kennen. Hierzu dient neben der Lehrküche der Schulgarten. Die künftige Mutter in die Anfangsgründe der Kinderpflege einzuführen, eignet sich ganz besonders der Dorfkindergarten. Ihm steht die Aufgabe zu, die noch nicht schulpflichtigen Kinder zu betreuen und die größeren Schülerinnen für ihre künftige Sendung als Mutter vorzubereiten. Auch den Knaben sind heute neue Aufgaben gestellt, und dazu muß die Schule die entsprechenden Ausbildungsmöglichkeiten bieten. Während früher die Arbeit nur als Broterwerb gewertet und ihr ethischer Wert verneint wurde, besteht heute das feste Bestreben, die so entstandene Kluft zwischen Kopf- und Handarbeiter zu beseitigen. Nach nationalsozialistischer Auffassung ist die Arbeit der Hand der des Kopfes gleichgestellt. Arbeit ist eben nicht nur Broterwerb, sondern auch Lebenselement. Dieser Grundsatz mußte auch in der Schularbeit entsprechend zur Geltung kommen. Erreicht wird das durch die Einrichtung der Schülerwerkstätten. Selbstverständlich konnte nicht sofort jeder Schule eine solche Werkstätte angegliedert werden. Idealbild aber bleibt: Jeder Schule ihre entsprechende Schülerwerkstätte.

In welchem Umfange außer den vorhin genannten Neubauten Erweiterungs- und Instandsetzungsarbeiten an unzulänglichen bzw. schadhafte Schulgebäuden durchgeführt wurden, sei an einer kleinen Auswahl von Beispielen gezeigt:

Ausbau von 2 Klassen an der Hauptschule Emaus.

Auffstockung von 2 Klassen an der Hauptschule Gr. Walddorf.

Ausbau von 3 Klassen an der Hauptschule Bürgerwiesen.

Ausbau von 3 Klassen an der Mädchenhauptschule Neuschottland.

Auffstockung von 18 Klassen an der Hauptschule Hochstrief.

Umbau und Reparatur an der Hauptschule Rittergasse.

Erweiterungsbau am Conradinum.

Erweiterungsbau an der Hauptschule Tiegenhof.

Lehrerwohnhaus an der Schule Simonsdorf.

Neubau einer Schulküche in Trutenau.

Bau eines Klassenraumes und einer Lehrerwohnung in Schönhorst.

Stallbau an der Hauptschule Broeske.

Verschiedene Instandsetzungen an den übrigen Schulen.

Instandsetzung von 210 Hauptschulen auf dem Lande.

Instandsetzung einiger sanitärer Anlagen.

Neubau von Wirtschaftsgebäuden an den Hauptschulen Neumünsterberg, Pordenau, Niederklanau, Trutenau und Lezkau.

Einrichtung von Wasserleitungsanlagen und Brunnen an den Hauptschulen in Braunsdorf, Rosenberg und Niederklanau.

Bau elektrischer Lichtanlagen an den Hauptschulen Fürstenwerder, Rückenau, Ladekopp, Pordenau, Weißmisch und Bärwalde.

Größere Instandsetzungen an den Hauptschulen Schwarzenfelde, Neukirch, Schöneberg, Gr. Bölkau, Rostau, Meisterswalde, Ladekopp, Steegen, Kl. Bölkau, Gnojau, Schnakenburg, Schienenhorst, Lamenstein, Gischkau, Schönfeld, Bodenwinkel u. a.

Wiederherstellung der staatlichen Oberschule Weidengasse.

Kleine Reparaturen an höheren Schulen.

Neubau der Abortanlagen der Hauptschulen in Heubude und Ohra.

Ausbau der Hauptschulen in Ohra.

Bau der Heizungsanlage an der Hauptschule Rähm.

Ausbau des Schulhofes der Mädchenhauptschule Ohra.

Bau der Ofen der Knabenhauptschule Niederstadt.

Die geldlichen Leistungen hierfür belaufen sich insgesamt auf 1 282 500 Gulden.

Diese Summe erhöhte sich allein im Jahre 1937 um etwa 500 000 Gulden.

Der Betrag für die Schulneubauten belief sich auf 1 459 000 Gulden.

Diese Ausgaben für Neubauten, Wiederherstellungen und bauliche Unterhaltung von Schulen sind größtenteils wieder der Danziger Wirtschaft und dem Danziger Handwerk zugeflossen. Sie haben mitgeholfen, Lohn und Brot zu schaffen. Jeder Danziger Volksgenosse wird die in vorstehenden Zahlen enthaltenen Leistungen des Senats anerkennen müssen, um so mehr, als diese Mittel zum Wohle des Volkes und seiner Jugend verwandt wurden.

Turnhallen und Sportplätze.

Die nationalsozialistische Gemeinschaftsschule muß die Zeit für körperliche und geistige Ausbildung ins Gleichgewicht bringen, wie es der junge, wachsende Körper verlangt. Die Schule der Vergangenheit brachte den Leibesübungen keine besondere Wertschätzung entgegen. Eine eingehende Danziger Statistik vor der Machtübernahme beweist, daß die Danziger Spielplatzfläche nur $\frac{2}{3}$ des deutschen Mindestsatzes, die Turnhallenfläche nur $\frac{1}{2}$ des deutschen Mindestprogramms betrug. Anstatt nun Vorsorge für einen planmäßigen Ausbau der Plätze und Hallen zu treffen, wurden die einmaligen Ausgaben für Neubauten im Dienst der Leibeserziehung im Jahre 1932 bis auf 3000 G gesenkt. So erwuchs die wichtige und bedeutsame Aufgabe, beschleunigt die Turnhallen und Sportplätze zu erweitern. In Verfolg dessen wurden nacheinander folgende Turnhallen und Sportplätze neu geschaffen, ausgebaut und ergänzt:

Turnhalle in der Wesselfstraße.

Turnhalle in der Diesterwegschule am Heeresanger.

Turnhalle in Oliva an der Mädchenhauptschule.

Turnhalle für die Knabenmittelschule Langfuhr in der Blindenanstalt umgebaut und wieder in Betrieb genommen.

Turnhalle für die Hauptschule Lauental ausgebaut.

Bau der von-Tschammer-und-Osten-Turnhalle in der Wallgasse. (Siehe Bildanhang!)

Instandsetzung der Turnhallen in der Niederstädtischen Knabenhauptschule, der Rechtsstädtischen Mittelschule, der Hauptschule Langfuhr, Schlageterstraße, der Hauptschule in der Baumgartischen Gasse.

Die Turnhalle in der Kriegsschule erhielt neuen Anstrich, Umkleideräume, Wasch- und Duschräume, Abortanlage.

Hierzu kommen nachfolgende Sportanlagen:

Neuanlage der Albert-Forster-Kampfbahn.

Ausbau des Heinrich-Ehlers-Platzes.

Herrichtung der Bastion Ausprung als Turn- und Sportplatz für die Niederstädtische Knabenhauptschule und Alice-Wendt-Mädchenschule.

Turnplatz für die Hauptschule Leegetor.

Instandsetzung des Schulhofes der Viktoriafschule.

Neuer Sportplatz für die Oberrealschule St. Petri.

Ausbau des Schwimmbades Werdertor und Ruhbarmachung für Schulschwimmen.

Auffüllung und Ausbesserung des Gerätebestandes in sämtlichen Turnhallen.

Die Ausführung dieser Bauarbeiten erforderte zirka 8 50 000 Gulden.

Damit erschöpft sich aber keineswegs die Fürsorge der Senatsabteilung Volksbildung. Im laufenden Jahre harren der Vollendung:

Umkleideräume für die Schulen Danzig-Schidlitz, Tempelburg, Mädchenhauptschule Weidengasse.

Schaffung einer Flußbadegelegenheit der Schule Tempelburg und der benachbarten Schulen.

Schaffung einer Gymnastikhalle in der Kampfbahn Niederstadt.

Es wird mein ständiges Bestreben bleiben, durch weitere Verbesserung der Übungsstätten für Leibesertüchtigung dem deutschen Menschen, insonderheit der deutschen Jugend, zu dienen.

Schülerwerkstätten und Schulküchen.

Während die Leibesübungen den Zweck verfolgen, den Körper des Schülers für alle Anforderungen des täglichen Lebens zu kräftigen und zu stählen, hat das Werken in der nationalsozialistischen Schule die Aufgabe, mehr für die praktischen Belange zu befähigen. Die Vorbedingungen bieten sich in gut ausgebauten Schülerwerkstätten. Unabänderliches Wunschbild ist es, jeder Schule solch eine Schülerwerkstätte anzuschließen. An den großen Schulsystemen der Stadt Danzig sowie an den Schulneubauten auf dem Lande ist diese Aufgabe bereits gelöst. Schwierigkeiten bereitet immer noch die Beschaffung zureichenden Werkzeuges. Bestehende Mängel werden aber im Laufe der Zeit noch behoben werden. Der Ausbildung der Mädchen für ihre künftige Pflicht als Hausfrau dienen die Schulküchen. Auch hierbei erwächst die Notwendigkeit, jede Schule, die von Mädchen besucht wird, mit einer Schulküche zu versehen. Neue und beispielhafte Schulküchen weisen besonders folgende Schulen auf:

Hauptschule Althof

Hauptschule Ziganenberg

Hauptschule Altschottland

Mädchenhauptschule Weidengasse

Hauptschule Lauental

Mädchenhauptschule Langfuhr

Hauptschule St. Albrecht

Hauptschule Brösen

Mädchenhauptschule Schidlitz (Siehe Bildanhang!)

Hauptschule Ohra

Hauptschule Bürgerwiesen

Franzeschule

Hauptschule Brentau

Mädchenhauptschule Am Rähm

Viktoriafschule.

Selbstverständlich erfordert die Einrichtung der Werkstätten und der Schulküchen einen ziemlichen Geldeaufwand, wurde doch nur für die Einrichtung der vorher genannten Schulküchen und ihre Ausstattung ein Betrag von mehr als 20 000 Gulden aufgebracht.

Schullandheime.

Der tiefste Sinn nationalsozialistischer Erziehung ist die Gemeinschaft des gesamten Volkes. Um dieses hohe Ziel zu erreichen, ergibt sich die Notwendigkeit, bei der Jugend anzufangen. Vom Grundgedanken des Nationalsozialismus führt eine klare Linie zum Schullandheim. Der Hauptzweck des Schullandheimes beruht auf seiner im nationalpolitischen Sinne erzieherischen, charakterbildenden Wirkung. Das Kind erlebt hier in viel höherem Maße als in der Schule den Begriff „Gemeinschaft“. Als Glied dieser organischen Gemeinschaft erfährt es die Verpflichtung, aber auch die großen Förderungen dieses Zusammenlebens: Überwindung der Ichsucht, straffe Disziplin, treue Kameradschaft. Für das einfache Leben auf dem Lande wird Verständnis erweckt und damit die Zurückführung zu Blut und Boden vorbereitet. Wie im Reich, so habe auch ich die wichtige Sendung der Schullandheime für Danzig erkannt und bin sofort an ihre Ausgestaltung herangegangen. In dem Zeitraum von 1933 bis 1937 wurden folgende Schullandheime gegründet und gern in Anspruch genommen:

1933: Oberschule Conradinum, Langfuhr	Nickelswalde mit 70 Betten
1933: Marienoberschule, Danzig	Groß Schapliß mit 33 Betten
1935: Horst Wessel-Oberschule, Langfuhr	Oberfommerfau mit 40 Betten
1935: Gudrumschule, Langfuhr	Stlich Neufähr mit 30 Betten
1936: Oberschule St. Petri, Danzig	Bölkau mit 40 Betten
1937: Oberschule St. Johann, Danzig	Vogelsfang mit 40 Betten
1937: Rechtstädtische Mittelschule, Danzig	Uhlkau mit 90 Betten
1937: Horst Wessel-Oberschule, Zoppot	Schwarzenfelde/Saskoschin mit 40 Betten
1938: Hoppe'sche Mädchenmittelschule, Danzig	Stutthof mit 40 Betten.

Es bestehen also heute neun Schullandheime, für deren Einrichtung Zuschüsse in Höhe von 15 000 Gulden zur Verfügung gestellt wurden. Die bisherigen Ausführungen zeigen nun, daß der größte Teil der höheren Schulen in Danzig bzw. zwei Mittelschulen ihre Schullandheime bereits besitzen und nützen. Für eine Anzahl Hauptschulen wird zur Zeit ein sehr geräumiges Schullandheim in Lappin hergerichtet. Über auch der Rest der höheren Schulen, der Mittelschulen und insonderheit der Hauptschulen soll baldmöglichst in den Genuß dieser Erziehungseinrichtung gelangen. Entscheidend dabei ist die Aufbringung der Geldmittel für den Ankauf und die Ausgestaltung. Auf meine Anregung ist deshalb eine sogenannte Pfennigsammlung durchgeführt worden. Kleine und kleinste Beträge der Schüler werden wöchentlich in allen Schulklassen gesammelt und einem gemeinsamen Konto zugeführt. Dieses weist bereits den Betrag von über 20 000 Gulden auf.

Landjahr.

Schon vor der Machtübernahme wurde versucht, der Großstadtjugend Gelegenheit zu geben, am Born deutscher Volkskraft auf dem Lande neuen Auftrieb für das Leben zu bekommen. Während man sich aber ausschließlich in fruchtlosen Erörterungen erging, packte die nationalsozialistische Regierung dieses Problem entschlossen von der praktischen Seite an. Sie gestaltete die Idee und ließ ihr die fruchtbare Tat folgen. Die Stadtjugend muß hinaus auf das Land, hinaus zum Bauern und hinaus in die noch unberührte Natur, um wieder der geheimnisvoll sprudelnden Quelle ewigen Wachstums und Werdens zu lauschen. So erfolgte an Stelle des neunten Schuljahres die Einrichtung des Landjahres für die Jugend der größeren Städte. In Danzig wurde im Jahre 1934 das erste Landjahrheim eingerichtet. Hier erhielten die Stadtkinder eine theoretische und praktische Ausbildung in ländlichen Kenntnissen. Der Zweck war, diese Jugend im Anschluß an die Schule körperlich zu ertüchtigen, sie charakterlich zu stärken und ihr die Vorkenntnisse für die spätere Berufsausbildung zu geben. Gleichzeitig sollte diese Jugend zum Bindeglied zwischen Stadt- und Landbevölkerung werden und somit den Geist der Volksgemeinschaft pflegen. Dieser erste Versuch glückte insofern vollkommen, als die Bedeutung des Landjahrlagers für die Erziehung der schulentlassenen Jugend für jedermann klar hervortrat. Dieser Umstand war Anlaß, dem ersten Landjahrlager von Jahr zu Jahr neue hinzuzufügen, so daß die Freie Stadt Danzig heute erfreulicherweise den Segen der Landjahridee bereits in sieben Landjahrlagern wirksam machen kann. Folgende Ortschaften im Landgebiet weisen heute Landjahrlager auf:

- | | |
|-----------------|----------------------|
| 1. Tempelburg, | 5. Junkerader, |
| 2. Praußt, | 6. Einlage/Weichsel, |
| 3. Scharshütte, | 7. Dammsfelde. |
| 4. Kätzke, | |

Ihre Einrichtung erforderte einen Geldaufwand von rund 300 000 Gulden.

Im letzten Berichtsjahr waren diese sieben Lager mit 137 Jungen und 120 Mädchen belegt. Insgesamt sind bisher 733 Jungen und Mädchen durch die Lager des Danziger Landjahres gegangen. Fortlaufend wurden Verbesserungen durch Erneuerungs- und Ausbesserungsarbeiten in erheblichem Maße durchgeführt. So bedeutete die Anschaffung von 183 Tornistern nebst Zubehör eine notwendige Verbesserung der Marschausrüstung der Jugendlager. Die Jungen und Mädchen, die durch die Landjahrlager gingen, haben sich körperlich, geistig und charakterlich gut entwickelt. Der Gesundheitszustand konnte in allen Lagern als gut bezeichnet werden. Das Verhältnis zwischen den Lagern und der Bauernschaft entwickelte sich weiterhin ausgezeichnet. Das ist ein Zeichen dafür, daß die Lager mehr und mehr in die Gegebenheiten der bäuerlichen Bevölkerung hineinwachsen und daß sie sich eines ständig sich steigenden Vertrauens der Landwirtschaft erfreuen. Den rechten Ausgleich zwischen körperlicher Arbeit und geistiger Schulung brachten Sport und Leibeserziehung. Die Jugendlager führten, ebenso wie die Einheiten der HJ., den Leistungskampf der deutschen Jugend durch. 63 % aller Jungen erfüllten die Bedingungen.

Übersicht über die Tätigkeit des NSLB., Gau Danzig.

Gründung, Gliederung und Ausbau.

Als am 24. Oktober 1930 Gauleiter Albert Forster die Führung des Gaués Danzig übernahm, war die Zahl der Lehrer und Lehrerinnen, die der NSDAP. angehörten, gering. Nachdem ich anlässlich einer Anwesenheit des Reichsamtseleiters des NSLB., Pg. Schemm, in Danzig am 7. November 1930 mit ihm über Ziel, Grundlage und Aufbau des NSLB. gesprochen hatte, gab dieser mir den Auftrag, die bereits der NSDAP. angehörenden Lehrer und Lehrerinnen in den NSLB. aufzunehmen. Im Februar 1931 sprach Pg. Schemm auf Einladung des Gauleiters zum erstenmal in Danzig vor etwa 30—35 Erziehern. Nach der Rede des Pg. Schemm, die auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck machte und in der er auch mit den damals noch bestehenden Lehrervereinen abrechnete, fragte mich der Gauleiter, ob ich bereit wäre, den NSLB. in Danzig zu gründen und zu führen. Ich erklärte mich dazu bereit, worauf mich der Gauleiter für den nächsten Tag in sein Geschäftszimmer bestellte, wo Pg. Schemm mir nähere Anweisungen für die Arbeit im NSLB. gab. Die erste Versammlung rief ich für den 7. März 1931 ein, wo ich vor etwa 30 Anwesenden über „Aufgaben und Ziel des Nationalsozialistischen Lehrerbundes“ sprach. Es gelang, an diesem Tage 21 Mitglieder aufzunehmen, ein Erfolg, den auch Pg. Schemm besonders anerkannte. In Abständen von 4—6 Wochen führte ich dann regelmäßige Versammlungen durch, bei denen jedesmal etwa 5—6 neue Mitglieder aufgenommen werden konnten. In erster Linie beschäftigten wir uns auf unseren Versammlungen mit Fragen der Weltanschauung, der Rasse, der Geschichte und Kunst und mit pädagogischen und fachlichen Themen. Die Arbeit, die damals geleistet wurde, ging unter den bescheidensten äußeren Verhältnissen vor sich. Leitung des Bundes, Ausgestaltung der Versammlungen, Werbung und Schriftverkehr lagen in meiner Hand, wobei mir die Kameraden Barthoff und Roß zur Seite standen. Trotzdem gelang es, die Zahl der Mitglieder im Laufe der Zeit so zu steigern, daß der NSLB. bei der Machtübernahme 160 Mitglieder umfaßte, zu denen noch etwa 50 hinzukamen, die aus finanziellen Gründen nur der NSDAP. angehörten. Somit verfügte die Partei damals unter Einschluß des NSLB. über mehr als 200 Mitglieder aus Erzieherkreisen, also etwa 10% der gesamten Erzieherschaft, womit der Gau Danzig unter allen deutschen Gauen an führender Stelle stand. Die Mitglieder des NSLB. nahmen im Laufe der Kampfsjahre an allen Reichstagen des NSLB. teil, in Berlin, Leipzig, Magdeburg, Frankfurt a. M.

Wir hatten in den Jahren vor der Machtübernahme nicht nur den Kampf gegen die früheren Lehrervereine, sondern auch gegen die Schulverwaltung zu führen, die ihre Abneigung gegenüber dem Nationalsozialismus auch auf die Mitglieder des Bundes übertrug, so daß diese bei Beförderungen nicht nur abgelehnt wurden, sondern manchmal auch, im Grunde wegen ihres Einfasses für die NSDAP., bestraft werden sollten. In einigen Fällen gelang es zwar, erfolgreich für die Mitglieder des NSLB. einzutreten, im allgemeinen aber fand ich bei der Behörde weder Verständnis noch Entgegenkommen.

Als mir der Gauleiter im Jahre 1932 das Amt des Kreisleiters im Kreise Danzig-Stadt übertrug, mietete ich in einem Hinterhaus des Büttelhofes zwei kleine Räume, wo ich auch die erste Geschäftsstelle des NSLB. einrichtete. Wenn sie auch noch überaus bescheiden war, so brachte diese Einrichtung uns doch eine Erleichterung der Arbeit. Im Sommer 1932 berief ich den Pg. Kasten zum Geschäftsführer.

Bei der Machtübernahme 1933 wurde ich zum Senator für Volksbildung, Wissenschaft, Kunst und Kirchenwesen berufen. Ich ging nun daran, die bestehenden Lehrervereine in Danzig dahin zu bringen, daß sie sich freiwillig auflösten und sich dem NSLB. eingliederten. Das war keine leichte Arbeit. Die Volksschullehrerschaft war aufgespalten in eine Anzahl freier Lehrervereine, in katholische Lehrervereine, den Allgemeinen Lehrerinnenverein, den Rektorenverein, den Mittelschullehrerverein und andere kleine Gruppen. Daneben gab es den Philologenverein und einen Verein der Handels- und Gewerbelehrer. Nachdem einige persönliche Aussprachen mit den Vorsitzenden dieser Vereine nicht den gewünschten Erfolg hatten, erbat ich von der Reichsleitung besondere Vollmachten, um die Gleichschaltung der Verbände und Vereine im Sinne der Vereinbarungen der Magdeburger Tagung durchzuführen. Die meisten ländlichen Vereine lösten sich jetzt in kurzer Zeit von selbst auf, die Mehrzahl der Mitglieder war inzwischen durch Einzelanmeldungen dem NSLB. beigetreten, und schließlich konnte nun auch der Lehrerverein Danzig-Stadt, der sich besonders hartnäckig gestraubt hatte, am 24. August 1933 in meinem Auftrage von Pg. Kasten aufgelöst und in den NSLB. überführt werden. Auch bei dem Allgemeinen Lehrerinnenverein, dem katholischen Lehrerverein, dem Verband katholischer Lehrervereine und dem Philologenverein gelang es mir nach wiederholten schwierigen Verhandlungen, ihre Auflösung und Eingliederung in den NSLB. zu erreichen. Im Oktober 1933 waren bereits alle bisherigen Lehrervereine aufgelöst und der NSLB. die einzige Berufsvertretung für alle Danziger Erzieher und Erzieherinnen geworden, ein Erfolg, der im Reich noch längere Zeit auf sich warten ließ. Damit war der formale Aufbau des NSLB. im Gau Danzig beendet, die Gemeinschaft aller Erzieher geschaffen, und nun konnte ich im großen damit beginnen, auch innerlich die Erzieherschaft zu formen und durch weltanschauliche und fachliche Schulung die Erzieherpersönlichkeiten schaffen, die im Geist unserer Weltanschauung zu wirken fähig waren.

Im Laufe der fünf Jahre nationalsozialistischer Aufbauarbeit hat der NSLB. folgende Gestalt bekommen:
Leitung: Gauamtsleiter Senator Boed.

Hauptstellen: Geschäftsführung: Oberregierungs- und Schulrat Kasten,
Organisation mit 1 Stelle: Hauptschulrektor Uhlenberg,
Schrifttum mit 4 Stellen: Oberstudiendirektor Dr. Gohlke,
Schulung mit 4 Stellen: Hauptschulrektor Hartmann,
Wirtschaft und Recht: Mittelschulrektor Eschenbach,
Presse und Propaganda mit 2 Stellen: Mittelschulrektor Beyer,
Erziehung und Unterricht mit 7 Stellen: Kreis Schulrat Siebrandt,
Kasse: Mittelschulrektor Fischer,
Personalpolitik mit 1 Stelle: Hauptschulrektor Freitag,
Bürovorsteher der Gaugeschäftsstelle: Büroleiter Maerz.

Die Zusammenfassung der Erzieher und Erzieherinnen erfolgt einmal in Kreisen und Kreisabschnitten und zum anderen in Fachschaften und Fachgruppen.

Es bestehen: 6 Kreise in der Stadt mit 15 Kreisabschnitten, 3 Kreise auf dem Land mit 15 Kreisabschnitten.

Kreis Danzig-Innenstadt: Kreiswalter Hauptschulrektor Unger,
Kreis Danzig-Außenstadt: Kreiswalter Hauptschulrektor Schwerzel,
Kreis Danzig-Langfuhr: Kreiswalter Mittelschulrektor Hohmann,
Kreis Danzig-Neufahrwasser: Kreiswalter Hauptschulrektor Schittorr,
Kreis Danzig-Oliva: Kreiswalter Oberstudienrat Förster,
Kreis Joppot: Kreiswalter Hauptschulrektor George,
Kreis Danziger Höhe: Kreiswalter Hauptschulrektor Reimann,
Kreis Danziger Niederung: Kreiswalter Hauptschulrektor Genke,
Kreis Großes Werder: Kreiswalter Kreis Schulrat Frenz.

Nach ihrer fachlichen Arbeit sind die Erzieher in 7 Fachschaften zusammengeschlossen:

Fachschaft 1: Hochschulen. Fachschaftsleiter Rektor der Technischen Hochschule Dr. Pohlhausen,

Fachschaft 2: Höhere Schulen. Fachschaftsleiter Senatsrat Schramm,

Fachschaft 3: Mittelschulen. Fachschaftsleiter Oberregierungs- und Schulrat Dr. Gerlach, Vertreter: Mittelschuloberlehrer Bochdam,

Fachschaft 4: Hauptschulen. Kreis Schulrat Siebrandt,

Fachschaft 5: Sonderschulen. Hilfschulrektor Dingley,

Fachschaft 6: Fach- und Berufsschulen. Handelsschuldirektor Hoppe,

Fachschaft 7: Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen, Jugendleiterinnen. Jugendleiterin Koch.

Um eine möglichst eindringende fachliche Arbeit auf allen Gebieten zu gewährleisten, habe ich die Hauptstelle „Erziehung und Unterricht“ in folgender Weise aufgegliedert:

Hauptstelle: „Erziehung und Unterricht.“

Leitung: Kreis Schulrat Siebrandt.

1. Sachgebiet: Politische Leibeserziehung und Wehrerziehung.
Referat für Leibeserziehung: Turnrat Altermann, Oberstudienrat Barthoff, Hauptschulkonrektor Erich Klein.
Referat für Wehrerziehung: Oberregierungs- und Schulrat Kasten.
Referat für Luftfahrt: Mittelschullehrer Schemke.
Referat für Luftschub: Studienrat Krompholz.
Referat für weibliche Leibeserziehung: Turn- und Sportlehrerin Göppner.
2. Sachgebiet: Rassenkunde.
Referat für Rassenkunde: Oberstudiendirektor Dr. Gohlke.
Referat für Biologie: Mittelschullehrer Bublitz.
Referat für Naturkunde: Hauptschuloberlehrer Dobbrich, Hauptschulrektor Schütz.
3. Sachgebiet: Deutschkunde.
Referat für Deutschkunde: Hauptschulrektor Bulda, Mittelschullehrer Dreyer, Hauptschuloberlehrer Luer.
Referat für Volkskunde: Hauptschulrektor Hartmann, Prof. Hagemann.
Referat für Schrift, Schreiben, Erstunterricht, Sprech-erziehung: Mittelschulkonrektor Hinz.
4. Sachgebiet: Geschichte.
Referat für Geschichte: Mittelschuloberlehrer Bochdam.
Referat für Vorgegeschichte: Professor Dr. Müller.
5. Sachgebiet: Erdkunde.
Referat für Erdkunde, Geopolitik, Geologie, Kolonialfragen und Seegeltung: Studienrat Dr. Grünberg, Mittelschuloberlehrer Fiedler.
Referat für Grenze und Ausland: Senatsrat Schramm.
6. Sachgebiet: Mathematik und Naturwissenschaften.
Referat für Mathematik: Oberstudienrat Lingenberg, Rektor i. R. Müller.
Referat für Chemie und Physik: Mittelschullehrer Henze, Mittelschuloberlehrer Splittgarb.
7. Sachgebiet: Kunst-erziehung.
Referat für Zeichenunterricht: Hauptschulrektor Unger, Oberschullehrer Manneck.
Referat für Musikunterricht: Mittelschulkonrektor Hinz, Hauptschullehrer Schäfer.
Referat für Werkunterricht: Werklehrer Mathia.
8. Sachgebiet: Sprachen.
Referat für Neuere Sprachen: Studienrat Rippel.
Referat für Alte Sprachen: Oberstudiendirektor Dr. Faber.
9. Sachgebiet: Weibliche Erziehung.
Referat für weibliche Erziehung: Zeichenlehrerin Schreder.
Referat für Hauswirtschaft und Nadelarbeit: Lehrerin Kneiding, Dozentin Friedrich.
10. Sachgebiet: Technische Fächer.
Referat für Kurzschrift und Maschinenschriften: Dipl.-Handelslehrer Hade.
11. Sachgebiet: Erziehungsmittel.
Referat für Schulfunk: Mittelschulkonrektor Hinz.
Referat für Lichtbild und Film: Studienrat Schmidt.

12. Sachgebiet: Erziehungswissenschaften.

Referat für Pädagogik: Kreis Schulrat Frenz,
Hauptschulrektor Schikorr, Kreis Schulrat Sasse.

Referat für Psychologie und Charakterkunde: Kreis-
schulrat Siebrandt, Hauptschulleiter Hauert,
Hauptschulrektor Reimann, Dozent Dr.
Ryser-Eichberg.

In dieser Aufgliederung, der straffen Zusammenfassung aller Kräfte und der vertrauensbewußten Arbeit zwischen Führung und Gefolgschaft hat der NSLB. seine Aufgaben erfüllen können.

Referat für Jugendkunde: Hauptschulrektor Hart-
mann.

13. Sachgebiet: Gemeinschaftserziehung.

Referat für Heimerziehung, Schullandheim: Studien-
rat Dr. Wollenteit.

14. Der Hauptstelle „Erziehung und Unterricht“ sind auch
die vorher genannten Fachschaften unterstellt.

Weltanschauliche Neuausrichtung und Schulung der Danziger Erzieherchaft.

Um die Neuordnung und Neugestaltung des Danziger Schulwesens zu erreichen, war es zuerst notwendig, die Erzieherchaft ebenso umfassend wie gründlich zu schulen. Diese Arbeit begann sofort nach der Machtübernahme, und zwar vom Lehrerbund und vom Senat aus. In dieser Hinsicht war natürlich außerhalb des NSLB. nichts getan worden. Die alten Lehrervereine sahen ihre Hauptaufgabe darin, die wirtschaftlichen Belange der Lehrerschaft in ermüdenden und fruchtlosen Erörterungen zu besprechen. Endlose Gehalts- und Beförderungsdebatten füllten ihre Versammlungen aus, und wenn erzieherische oder kulturelle Fragen behandelt wurden, so geschah das natürlich von einer ganz anderen Grundlage aus und mit einer unseren Anschauungen entgegengesetzten Tendenz. Auf diesem Gebiet war somit alles neu zu schaffen. Die Erzieher mußten nun in systematischer Schulung das Rüstzeug für ihre Arbeit und jene geistige und auch körperliche Haltung bekommen, die von ihnen als Jugenderzieher im nationalsozialistischen Staat verlangt wurde. Die ganze Organisation und alle Einrichtungen des NSLB. wurden in den Dienst dieser Arbeit gestellt. Durch eine Rechtsverordnung des Senats vom 16. Dezember 1933 wurde als Vertretung der Danziger Erzieherchaft der Nationalsozialistische Lehrerbund mit Gesetzeskraft bestimmt. Ihm gehören heute sämtliche Lehrkräfte im Gau Danzig von der Grundschule bis zur Hochschule als Mitglieder an, ferner die im Ruhestand befindlichen Lehrpersonen und die Schulumwärtiger.

Als wichtiges Mittel, alle körperlichen, seelischen und geistigen Kräfte in der Erzieherpersönlichkeit wachzuhalten und zu fördern, habe ich schon bald nach Begründung des NSLB. die Lagererschulung für Lehrer und Lehrerinnen eingeführt. Neben der laufenden Schulung in den Kreisen, Kreisabschnitten, Fachschaften und Fachgruppen ist besonders die Zusammenfassung der Erzieher im Lager geeignet, die Erzieherpersönlichkeit zu schaffen, die imstande ist, die großen nationalpolitischen Aufgaben zu erfüllen, die ihr bei der Jugenderziehung in der Schule des Dritten Reiches gestellt werden. Im Lager sind die Erzieher ohne Rücksicht auf die Schulgattung, auf Herkommen, Konfession und Dienstgrad zu einer festen kameradschaftlichen Gemeinschaft zusammengeschlossen, die weltanschaulich und pädagogisch-fachlich immer neu ausgerichtet wird.

Es fanden statt:

1934: 3 Lager für Erzieher,
1935: 8 Lager für Erzieher, 3 Lager für Erzieherinnen,
1936: 9 Lager für Erzieher, 7 Lager für Erzieherinnen,
1937: 16 Lager für Erzieher, 7 Lager für Erzieherinnen,
bis 1. 10. 1938: 17 Lager für Erzieher, 9 Lager für Erzieherinnen,

Zus.: 53 Lager für Erzieher, 26 Lager für Erzieherinnen,
also von 1934 bis 1938 insgesamt 79 Lager.

Es wurden in diesen Lagern geschult:

1934: 262 Erzieher an 45 Tagen,
1935: 441 Erzieher an 87 Tagen, 172 Erzieherinnen 21 Tage,
1936: 365 Erzieher an 83 Tagen, 371 Erzieherinnen 41 Tage,
1937: 644 Erzieher an 147 Tagen, 250 Erzieherinnen 92 Tage,
bis 1. 10. 1938: 570 Erzieher an 143 Tagen, 262 Erzieherinnen 78 Tage,

das sind für die Jahre 1934 bis 1. 10. 1938:

2382 Erzieher an 505 Lagertagen, 1055 Erzieherinnen an 232 Lagertagen,

zus.: 3437 Erzieher und Erzieherinnen an 737 Lagertagen.

Diese Lagererschulung ergibt die Schulungszahl (Teilnehmer mal Tage) von 2533 069, eine für den Gau Danzig namhafte Leistung.

Die Schulungen wurden an folgenden Orten durchgeführt:

Zoppot 12 mal,
Saskoschin 1 mal,
Tempelburg 25 mal,
Mariensee 8 mal,
Stutthof 2 mal,
Schnakenburg 4 mal,
Fliegerhorst Langfuhr 4 mal,
Jenkau 2 mal,
Pieckel 2 mal,
Goschin 1 mal,
Hartenberg in Schlesien 1 mal,
Potsdam 1 mal,
Scharshütte 1 mal,
Rahke 1 mal,
Tiegenhof 1 mal,

Dammfelde 1 mal,
Vogelsang 1 mal,
Nickelswalde 1 mal,
Einlage a. d. Weichsel 1 mal,
Stfl. Neufähr 1 mal,
Junferacker 1 mal,
Uhlkau 1 mal,
Gr. Bölkau 1 mal,
Königsberg i. Pr. 1 mal,
Rossitten 1 mal,
Willenberg 1 mal,
Verden a. d. Aller 1 mal,
Wislade im Sauerland 1 mal,
Rotholz i. Tirol 1 mal,
Leoben a. d. Mur 1 mal.

Nach der Art der Schulung setzten sich die Lager wie folgt zusammen:

Weltanschauung und Geländesport:	16 Lager
weltanschaulich und fachlich	29 "
Ländliche Erziehungs- und Bildungsfragen:	1 "
Schulmusik:	6 "
Segelflug:	3 "
Segelflug-Modellbau:	4 "
technische Lehrerinnen:	1 "
Grenzlandschulung:	8 "
Werkunterricht:	2 "
Sippenkunde:	2 "
Geschichte:	2 "
Biologie:	2 "
Lager- und Fei ergestaltung:	1 "
Erdfunde	2 "

Außer diesen vom Gau des NSLB. durchgeführten Lagern haben auf meine Anweisung auch die Kreise, besonders auf dem Lande, in jedem Jahr mehrere Kreisschulungslager abgehalten. Hinzu kommen ferner die zahlreichen Schulungs-Lehrgänge in reichsdeutschen Lagern, besonders in Bayreuth, die von der Reichsverwaltung der NSLB. eingerichtet wurden. Fast alle Hauptstellen- und Stellenleiter des Gaustabes, der Kreise und Fachschaften sowie der Fachgruppen sind zu diesen Reichslehrgängen bereits mehrere Male entsandt worden und haben auf diese Weise eine stete weltanschaulich-politische und pädagogisch-fachliche Weiterbildung erfahren, die sie für ihre Arbeit an leitender Stelle in der Schule und bei der Bewältigung der organisatorischen Aufgaben im NSLB. gebrauchen. Besonders erwähnt seien noch die Austauschlager. Die einzelnen NSLB.-Gau e tauschen seit 1937 ihre Erzieher- und Erzieherinnen aus mit dem Ziel, diese mit der Vielgestaltigkeit des deutschen Volkstums und der deutschen Landschaft vertraut zu machen.

Aber nicht nur in NSLB.-Lagern haben sich die Danziger Erzieher im Laufe der letzten fünf Jahre einer eingehenden Schulung unterzogen, sondern eine große Anzahl von ihnen hat mit Angehörigen aller anderen Gliederungen der Partei an den dreiwöchigen Regellehrgängen in der Gauhschule Jenkau teilgenommen, ist dort in jeder Beziehung gründlich geschult worden und hat so die enge Verbindung mit allen Partei-Organisationen aufrecht gehalten und gepflegt. Ebenso waren eine große Zahl unserer Erzieher Teilnehmer an den Kurz- und Wochenendlehrgängen in Jenkau.

Schließlich hat sich die Schulungsarbeit in den Arbeitsgemeinschaften für Junglehrer und -lehrerinnen und im Seminar für die Studienreferendare als ein überaus wertvolles Mittel erwiesen, den geeigneten Nachwuchs in der Erzieherschaft jederzeit bereitzustellen. Diese Arbeitsgemeinschaften und das Seminar sind zu einer festen Einrichtung im ganzen Gaugebiet geworden. In den Stadtkreisen finden in der Regel in jeder Woche am Mittwoch die Arbeitsgemeinschaften statt, wobei der Vormittag der praktischen Übung, der Nachmittag der theoretischen Lehre vorbehalten ist. Die praktischen Unterrichtsübungen erfolgen jedesmal in einer anderen Schule, so daß auch den älteren Lehrkräften Gelegenheit gegeben ist, nicht nur ihr Können auf pädagogischem Gebiet den jungen Anwärtern zu zeigen, sondern auch ihrerseits fruchtbare Anregungen zu empfangen. Auf dem Lande werden diese Lehrgänge in ähnlicher, den besonderen Verhältnissen angepaßten Form, etwa alle drei Wochen durchgeführt.

Diese umfangreiche und vielfältige Schulung hat ihre Früchte getragen. Die Danziger Erzieherschaft zeigt heute weltanschaulich-politisch eine Haltung, die sie zu vollwertigen Trägern des nationalsozialistischen Erziehungsgedankens macht.

Neben der Lagerschulung wurde die Erzieherschaft in zahlreichen Gauversammlungen, Kreis-, Kreisabschnitts-, Fachschafts- und Fachgruppen-Versammlungen weltanschaulich und fachlich geschult. Eine Zusammenstellung dieser Versammlungen läßt erkennen, in welchem großen Umfang diese Schulung erfolgte. Es fanden statt:

Gauversammlungen: 1933=1, 1934=2, 1935=1, 1936=1, 1937/38=3;
mithin von 1933-1938 zusammen 8.

Kreisversammlungen:

Stadt: 1933=2, 1934=9, 1935=6, 1936=18, 1937=32, bis 1. 10. 38=32;
mithin von 1933 bis 1. 10. 1938 zusammen 99.

Land: 1933=3, 1934=6, 1935=3, 1936=6, 1937=3, bis 1. 10. 38=2.

Kreisabschnittsversammlungen:

a) Stadtkreise: 1933=26, 1934=65, 1935=65, 1936=56, von 1937 Kreisversammlungen,
mithin 1933-1937 zusammen 212.

b) Landkreise: 1933=46, 1934=90, 1935=109, 1936=119, 1937=135, bis 1. 10. 1938=75,
mithin 1933 bis 1. 10. 1938 zusammen 574.

In Stadt und Land zusammen 786 Versammlungen.

Außerdem haben sämtliche Fachschaften und Sachgebiete ihre Mitglieder in einer großen Anzahl von Fachschaftsversammlungen und Fachgruppenbesprechungen geschult. Diese Schulung in allen NSLB.-Organisationen und Gruppen war aber nicht nur zahlenmäßig sehr umfangreich, sondern auch inhaltlich und fachlich überaus zweckmäßig und wertvoll. Ich habe von Anfang an für die gesamte Schulungsarbeit in allen Gliederungen des NSLB. eingehende Richtlinien herausgegeben, und zwar geschah das mündlich in den Führerbesprechungen mit den Leitern der Gliederungen und schriftlich durch Veröffentlichungen im NS.-Erzieher. Diese Anweisungen wurden in Viertel- oder Halbjahres-Richtlinien gegeben. Auf diese Weise war die Gewähr gegeben, daß die Schulung in der vorgesehenen Weise erfolgte.

Die weltanschauliche, national-politische Schulung ging in den Kreisen und Kreisabschnitten, die fachlich-methodische in den Fachschaften vor sich. In den Gauversammlungen, an denen die gesamte Erzieherschaft des Gau es teilnahm, wurden die großen Erziehungsfragen oder die bedeutenden weltanschaulichen und kulturellen Aufgaben von den namhaftesten Vertretern Danzigs und des Reiches behandelt.

Als Gau tagungen sind auch die Deutjch und lichen Wochen im Herbst jedes Jahres anzusprechen. Sie haben den Zweck, nicht nur Danzigs Erzieherschaft, sondern alle für die Gestaltung des kulturellen Lebens in unserem Gau

verantwortlichen und daran interessierten Kreise Danzigs eingehend mit den Fragen bekanntzumachen, die im Brennpunkt des geistigen Lebens der Gegenwart stehen. Das kommt in der Themenstellung der Deutschkundlichen Wochen zum Ausdruck:

1933: Rasse, Kultur, Erziehung.

1934: Deutsche Geschichte als Rassenschicksal.

1935: Die Geographie im Dienste der nationalpolitischen Erziehung.

1936: Dichtung und Volkstum.

1937: Musik und Volkstum.

1938: Volk und Wehr.

Das hohe geistige Niveau aller Gauveranstaltungen sowie der Deutschkundlichen Wochen und pädagogischen Tagungen wird erkennbar durch die Aufführung der Namen einer Reihe der Redner, die für diese Veranstaltungen gewonnen werden konnten:

Gaulleiter Albert Forster, Danzig,
Gaulleiter Kultusminister Hans Schemm,
Bayreuth,
Reichshauptstellenleiter Stricker, Berlin,
Prof. Dr. Peter Raabe, Präsident der
Reichsmusikkammer,
Prof. Dr. Günther, Jena,
Prof. Dr. Hildebrandt, Duisburg,
Reichsgeschäftsführer Urban, Berlin,
Prof. Dr. Bäumler, Berlin,
Prof. Dr. Ernst Kriedt, Heidelberg,
Dr. Mag Halbe, München,
Reichskommissar Hinkel, Berlin,
Prof. Dr. Heinz Rindermann, Danzig,
Dr. Ernst Wermke, Breslau
(Bibliothekar-Tagung),
Prof. Dr. Panzer, Berlin,
Prof. Dr. Schrepfer, Weilburg,
Prof. Burchardt, Frankfurt a. M.,
Prof. Dr. Muris, Dortmund,
Prof. Dr. Creutzburg, Danzig,
Dr. Ludwig Ferdinand Clauß,

Prof. Dr. Karl Zimmermann,
Prof. Dr. La Baume, Danzig,
Prof. Dr. Wilhelm Erbt,
Prof. Dr. Redde, Danzig,
Reichsreferentin für weibliche Erziehung Dr. Auguste
Reber-Gruber,
Stellv. Reichsreferentin für weibliche Erziehung
Dorothea Hentschel, Bayreuth,
Prof. Dr. Rehsler, Danzig,
Prof. Dr. Drost, Danzig,
Prof. Dr. August Müller, Danzig,
Prof. Dr. Friedrich Neumann, Göttingen,
Prof. Dr. Hennig Brinkmann, Jena,
Prof. Dr. Clemens Lugowski, Göttingen,
Prof. Dr. Fricke, Kiel,
Prof. Dr. Franz Koch, Berlin,
Oberstudiendirektor Dr. Mag Vanjelow, Berlin,
Prof. Dr. Müller-Blattau, Frankfurt a. M.,
Prof. Dr. Waltherr Better, Greifswald,
Prof. Dr. Besseler, Heidelberg,
Prof. Dr. Büden, Köln,
Prof. Walter Rein, Berlin.

Dazu kommen viele leitende Persönlichkeiten aus dem Danziger Schulwesen, der Kultur, der Kunst, der Politik und dem öffentlichen Leben. Die Reden so vieler namhaftester Vertreter aller Kulturgebiete aus dem Reich trugen neben der Schulung unserer Mitglieder in hohem Maße dazu bei, die Verbindung mit dem Deutschen Reich fester zu knüpfen, und sie gaben den deutschen Vertretern Zeugnis davon, daß auch in Danzig der Geist der nationalsozialistischen Weltanschauung festen Fuß gefaßt hat und Danzig sich in keiner Beziehung von irgendeiner anderen deutschen Stadt unterscheidet. Gerade das haben die reichsdeutschen Gäste bei ihrer Anwesenheit in Danzig immer wieder betont, und die geistigen Beziehungen, die sie mit Danzig anknüpften, bestehen zum größten Teil noch heute fort und wirken sich fruchtbar aus.

Gauhauptstelle Schrifttum.

Diese Gauhauptstelle hat die Aufgabe, die gesamte Erzieberschaft mit dem nationalpolitisch einwandfreien und sachlich wertvollen deutschen Schrifttum zu versehen, Bücher, Jugendschriften, Lehrer- und Schülerzeitschriften anzuschaffen, zu ordnen, die Erzieher zu beraten und den Ausbau von Schülerbüchereien zu fördern und zu überwachen. Sie ist somit eines der wichtigsten Mittel der Schulung. Diesem Zweck dient auch ihre Aufgliederung in folgende Stellen: Bücherei, Buchbesprechung, Jugendschriften und Zeitschriften.

Gaustelle Bücherei.

Die Bücherei des NSLB. hat heute nach fünfjährigem sorgfältigen Ausbau die Zahl von etwa 4000 Neuanschaffungen erreicht. Für Unterhaltung und ständige Vermehrung konnten jährlich aus den Beiträgen der Mitglieder des NSLB. etwa 8000 G aufgewandt werden. Die von den früheren Lehrervereinen stammenden Bücher sind, soweit sie wertvoll waren und daher benutzt werden konnten, in einer besonderen Bücherei untergebracht. Die seit 1933 neu entstandene NSLB.-Bücherei umfaßt nur solche Bücher, die hinsichtlich ihres weltanschaulichen und fachlichen Inhaltes einwandfrei sind. Sämtliche Gebiete des Lebens haben Berücksichtigung gefunden. An erster Stelle stehen Erziehung und Unter-richt; alle Fächer und Unterrichtsgebiete sind reichhaltig vertreten, ferner Politik, Weltanschauung, Rasse, Kultur, Wehr, alle Gebiete der Kunst, Natur, Landschaft, Volk und Raum, die großen Reden des Führers und seiner Mitarbeiter u. a. Auch die maßgebenden Zeitschriften sind in vielen gebundenen Exemplaren vorhanden. Die Benutzung der Bücherei ist sehr rege, etwa ein Drittel, bisweilen die Hälfte des Bestandes, ist dauernd ausgeliehen. Die Zeit der Ausleihe beträgt durchschnittlich 4—6 Wochen.

In die Bücherei wird kein Buch eingestellt, das nicht vorher eingehend auf seine nationalpolitische und fachliche Eignung geprüft worden ist. Das ist die Arbeit der Stelle Buchbesprechung. Sie erfolgt im engsten Einvernehmen mit der Reichswaltung des NSLB. und mit den dafür eingesetzten Reichsstellen zur Überwachung des Schrifttums. Während in der ersten Zeit die Bücher wahllos von den Verlegern verschickt wurden, werden jetzt nur solche angefordert, die nach ihrem Inhalt unseren Anforderungen entsprechen. In jedem Monat gehen etwa 20—30 Bücher ein, die von dem Leiter der Stelle an die verschiedensten Facharbeiter zur Prüfung und Besprechung ausgegeben werden. Die Besprechung wird im NS.-Erzieher veröffentlicht, so daß jeder Erzieher die Möglichkeit hat, das für ihn geeignete Buch herauszufinden. Als Wegweiser durch die Bücherei dienen die gedruckten Bücherverzeichnisse.

NSLB., Gauverwaltung Danzig. Betätigung seiner Mitglieder

A. Mitgliederstand

	Gesamtanzahl der Mitglieder	Davon sind nach dem Eintritt im NSLB.				davon sind						
		vom 14. 9. 30	vom 15. 9. 30 bis 1. 5. 33	vom 1. 5. 33 bis 31. 12. 33	nach dem 1. 1. 34	Mitglieder der NSDAP.					Nicht Mitglied der NSDAP.	
						Gesamt		Nach Partei-Eintritt			Anzahl	v. H.
						Anzahl	v. H.	vor dem 14. 9. 30	vom 15. 1. 30 bis 30. 1. 33	nach dem 30. 1. 33		
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Männer	1198	2	249	662	285	854	71,28 %	14	108	732	344	28,72 %
Frauen	833	—	52	573	208	398	47,78 %	2	28	368	435	52,22 %
Gesamt	2031	2	301	1235	493	1252	61,64 %	16	136	1100	779	38,36 %

B. Betätigung

1. als politische Leiter				2. SA., SS., NSKK. usw.				3. in HJ. und JW.	
Gauleiter oder stellv. Gauleiter	—	Parteirichter	1	Angehörige	Davon vom Sturmführer aufwärts	Davon sind Mitgl. der NSDAP.	Bom Bann- und Jungbannführer aufwärts		
Kreisleiter	1	Angehörige des Gaustabes	18	SA. 238	5	216	3		
				SS. 53	3	48			
Ortsgruppen- und Stützpunktleiter	18	Angehörige des Kreisstabes	56	NSKK. 27	2	24	19		
				Marine 2		1			
Zellen- und Blockleiter	95	Angehörige des Ortsgr. und Stützpunktstabes	122	Flieger 32		29	22		
Gesamtzahl der politischen Leiter:			311	Gesamtzahl (Spalte 1)		352	Gesamtzahl:		44
Wieviel v. H. sind dies?	Von unseren männlichen Mitgl. der NSDAP.	36,42 %	Wieviel v. H. sind dies?	Von unseren männl. Mitgl. d. NSDAP.	41,22 %	Wieviel v. H. sind dies?	Von unseren männl. Mitgl. der NSDAP.	5,15 %	
	Von unseren männlichen Mitgl. des NSLB.	25,96 %		Von den männl. Mitgl. des NSLB.	29,35 %		Von unseren männl. Mitgl. des NSLB.	3,67 %	

C. Betätigung in den Ämtern und angeschlossenen Verbänden:

1. Ämter			2. Angeschlossene Verbände				Gesamtzahl 1 + 2	Wieviel v. H. aller NSLB.-Mitgl.
Anzahl der Erzieher, die Leiter sind	Wieviel v. H. unserer Mitgl. d. NSDAP. sind dies?		Wie viele Mitgl. sind sonst noch Walter, Parte, die unter 1 nicht aufgeführt sind	Wieviel v. H. der NSLB.-Mitglieder	Einfache Mitgl. der angeschloss. Verbände			
Amt für Volkswohlfahrt	31	2,48 %	NSB.	200	9,85 %	1573	1804	88,33 %
Amt für Agrarpolitik	—	—	Reichsnährstand					
Amt für Beamte	—	—	Reichsbund d. D. Beamten					
Amt für Kriegsoferversorgung	1	0,08 %	NS.-Kriegsoferversorgung	1	0,05 %	14	16	0,79 %
Amt für Technik	—	—	NS.-Bund D. Techniker und RTA.	1	0,05 %		1	0,05 %
Andere Ämter	10	0,80 %	DAJ. und KdF.	22	1,09 %	1456	1488	73,27 %
			Dtsch. Frauenwerk	14	0,69 %	31	45	2,21 %
Gesamt:	42	3,36 %	Gesamt:	238	11,73 %	3074	3354	165,15 %

in Partei, Gliederungen und angeschlossenen Verbänden.

Gesamtanzahl aller Erzieher im Gau	Wieviel v. H. davon sind:		Anzahl der Ehrenzeichen der NSDAP.
	Mitgl. des NSLB. (Spalte 1)	Mitgl. der NSDAP. (Spalte 6)	
13	14	15	16
1228	97,55 %	69,54 %	13
835	99,76 %	47,66 %	1
2063	98,45 %	60,69 %	14

F. Wieviel Erzieher sind tätig:						
NSLB.		in den Städten und Gemeinden als:				
Beauftragte und Helfer	Wieviel v. H. unserer Mitglieder	Bürgermeister 1.	Beigeordnete 2.	Ratsch. u. Gemeinderäte 3.	Gesamt 1 + 2 + 3	Wieviel v. H. aller Mitglieder
156	7,68 %	4	4	26	34	1,67 %

in der Partei

4. in BDM. und JM.		5. NS.-Frauenshaft		6. Gesamt			
Von der Untergau- u. Jungmädeleruntergaulführerin aufwärts	6	Gau- und Kreisfrauenschaftsleiterinnen	1			Wieviel v. H. unserer Mitglieder der NSDAP. sind dies?	Wieviel v. H. unserer Gesamtmitglieder des NSLB. sind dies?
Von der Führerin einer Mädeler- od. Jungmädelergruppe aufwärts	40	Ortsgruppen- und Stützpunktfrauenschaftsleiterinnen	7		1 + 2 + 3 + 4 + 5		
Anderer Führerinnen und Mitglieder	59	Sonstige Leiterinnen und Referentinnen	71				
Gesamtzahl:	105	Anzahl der sonstigen Mitglieder	290	Männer 1 + 2 + 3	707	56,47 %	34,82 %
		Gesamtzahl:	369	Frauen 4 + 5	474	37,86 %	23,34 %
Wieviel v. H. sind dies?	Von unseren weibl. Mitgl. d. NSDAP. 26,38 % Von unseren weibl. Mitgl. des NSLB. 12,61 %	Wieviel v. H. sind dies?	Von unseren weibl. Mitgl. d. NSDAP. 92,71 % Von unseren weibl. Mitgl. des NSLB. 44,30 %	Gesamt:	1181	94,33 %	58,15 %

D. Wieviel Erzieher sind tätig:

Luftschutzbund					NS.-Fliegerkorps				
Als Amtsträger	Schulungsredner	Ausgebildete Selbstschneidfräfte	Wieviel als einfache Mitglieder	Gesamtanzahl	Wieviel v. H. aller NSLB.-Mitglieder	Ausgebildet im Flugzeugmodellbau	Mitglieder	Gesamtzahl	Wieviel v. H. der NSLB. Mitglieder
55	24	470	1134	1683	82,32 %	41	76	117	5,76 %

E. Gliederung der NSLB.-Mitglieder nach Fachschaften:

	1 Hochschule	2 Höhere Schule	3 Mittelschule	4 Hauptschule	5 Sonderschule	6 Berufs-Fachschule	7 Sonstige Berufe
Männer	27	209	82	820	29	29	2
Frauen	2	101	46	529	22	53	80
Gesamtzahl:	29	310	128	1349	51	82	82
Mitglieder der NSDAP.	22	205	84	828	32	52	29
Wieviel v. H. unserer Mitglieder der NSDAP.	1,75 %	16,37 %	6,70 %	66,14 %	2,56 %	4,16 %	2,32 %

Junglehrerbücherei.

Der Weiterbildung und Schulung des Erziehernachwuchses gilt besondere Fürsorge. Neben den anderen bereits genannten Einrichtungen habe ich daher zur Erreichung dieses Zieles eine methodische Junglehrerbücherei eingerichtet, die sorgfältig zusammengestellt wird und den jungen Erziehern und Erzieherinnen wertvolle Handhaben für ihre Arbeit und das Hineinwachsen in den Erzieherberuf bietet.

Diese Einrichtung unserer Jugendbücherei verfolgt den Zweck, den Lehrern in Stadt und Land eine mustergültig aufgebaute Bücherei für unsere Jugend vor Augen zu führen und sie bei Anlage und Ausbau einer solchen zu beraten.

Gaustelle Zeitschriften und Jugendzeitschriften.

Als ein weiteres Mittel der Schulung unterhält der NSLB. eine Zeitschriftenstelle, die der Bücherei angegliedert ist. Die NSLB.-Zeitungen aus allen Gauen Deutschlands, die Fachzeitschriften aller Fachgruppen gehen dort ein, werden geordnet und stehen der Erzieherchaft zur Benutzung in einem besonderen Leseraum zur Verfügung. Auf diese Weise wird das gesamte Pressematerial auf allen Erziehungs- und Unterrichtsgebieten an die Erzieher Danzigs herangebracht.

Der Hauptstelle Schrifttum ist die Gaustelle Schülerzeitschriften angegliedert. Ist es die Aufgabe der Bücherei, die Erzieher mit dem notwendigen geistigen Rüstzeug für ihre Arbeit zu versehen, so obliegt es der Gaustelle Schülerzeitschriften, die Danziger Schuljugend mit den für den Unterricht so notwendigen, der Fassungskraft der Schüler entsprechenden wertvollen Lesegut in Form von Schülerzeitschriften zu versorgen. Als deutsche Schülerzeitschrift ist seit Oktober 1933 „Hilf mit“ eingeführt. Sie gibt den Schülern vom 10. Lebensjahr ab in weltanschaulich und fachlich einwandfreier Gestaltung für alle Unterrichtsgebiete Lesestoff, der nicht nur von ihnen gern gelesen, sondern auch als wertvolles Unterrichtsmittel von den Erziehern aller Schulgattungen als Ergänzung ihrer Arbeitsmittel benutzt wird. Eine entsprechende Zeitschrift für die Jüngsten bis zum 10. Lebensjahr ist die „Jugendburg“, die den Inhalt in noch einfacherer Form an sie heranbringt. Auch die Eltern greifen gern zu diesen Zeitschriften, so daß über die Schüler schon in manches Elternhaus nationalsozialistisches Gedankengut auf diese Art eingedrungen ist. „Hilf mit“ wird im Gaugebiet von 17 300 Schülern, davon 11 500 städtischen, die „Jugendburg“ ebenfalls von 17 000, davon 11 000 städtischen, gelesen. In etwa 35 000 Exemplaren gelangt so wertvolles, nationalpolitisches Gedankengut schon in den frühesten Jahren an die Jugend heran und bereitet sie für die großen Aufgaben vor, die ihrer im Leben warten. Etwa 500 Stück „Hilf mit“-Zeitschriften werden in jedem Monat unentgeltlich an Auslandsschulen versandt und wirken an der Festigung des Deutschtums mit. Diese Gaustelle führt jährlich als besondere Erziehungsmaßnahme volkspolitisch wichtige Schülerwettbewerbe durch wie „Volksgemeinschaft—Wehrgemeinschaft“, „Volksgemeinschaft—Blutsgemeinschaft“ in den beiden vergangenen, und „Volksgemeinschaft—Schicksalsgemeinschaft“ im laufenden Jahr. Die Schüler lernen dadurch die deutsche Volksgemeinschaft in allen ihren Verzweigungen erleben, und es wird auf diese Weise ihre spätere tätige Mitarbeit in der Schaffensgemeinschaft aller Deutschen wirksam vorbereitet. Danzig steht im Vertrieb dieser Schülerzeitschriften unter allen deutschen Gauen prozentual an erster Stelle. Nicht nur Schüler und Eltern wissen den Wert dieser Zeitschriften zu schätzen, sondern manche Organisationen fordern sie als Werbematerial an wie die Frauenschaft, der BDA., der Kolonialbund. Die Reichsstelle für Schülerzeitschriften gibt im Zusammenhang mit den Zeitschriften eine Jugendschriftenreihe heraus, die die besten preisgekrönten Arbeiten deutscher Jugendschriftsteller enthält. Infolge der hohen Bedeutung dieser Schülerzeitschriften für die Erziehung der Jugend habe ich daher schon vor Jahren angeordnet, daß sie als verbindlicher Lesestoff in allen Danziger Schulen zu verwenden sind.

Gauhauptstelle Wirtschaft und Recht.

Die wirtschaftlichen und sozialen Belange der Erzieherchaft werden durch die Hauptstelle Wirtschaft und Recht vertreten. Sie gliedert sich in die Stellen Rechtsschutz und Haftpflichtschutz, Unfallschutz, Unterstützungswesen und Krankenkasse. Alle Mitglieder des NSLB. haben Anspruch auf Rechtsschutz und Haftpflichtschutz. Sie erhalten von dieser Stelle kostenlos Rat und Hilfe. Der Unfallschutz gewährt den Mitgliedern Unterstützungen, indem er bei Unfällen, die bei Lagerschulungen oder Veranstaltungen des NSLB. eingetreten sind, den Differenzbetrag zwischen den entstandenen Kosten und den Krankenkassenleistungen zahlt. Die Unterstützungsstelle ermöglicht es den Mitgliedern, bei Erkrankungen eine Heilbehandlung oder einen Kuraufenthalt durchzuführen, sie gewährt ferner den in Not geratenen Erziehern wirtschaftliche Beihilfen und unterstützt die Witwen und Waisen ihrer verstorbenen Mitglieder. Sie arbeitet mit der betreffenden Reichsstelle des NSLB. zusammen, die auch einen erheblichen Teil der Kosten übernimmt. Es wurden bis-

1934: 775 RM.,

1935: 1310 RM. und 660 Gulden,

1936: 1225 RM. und 1000 Gulden,

1937: 3240 RM. und 900 Gulden.

Bei der Krankenkasse des NSLB. sind versichert: 775 Mitglieder des NSLB., 347 Ehefrauen und 230 Kinder.

Während die früheren Lehrervereine einen großen Teil ihrer Tätigkeit darauf beschränkten, Gehalts- und wirtschaftliche Fragen zu erörtern, steht bei der heutigen Erzieherorganisation das eigentliche Aufgabengebiet im Vordergrund, die Erziehung und der Unterricht. Trotzdem zeigt die Tätigkeit der Hauptstelle Wirtschaft und Recht, daß die sozialen Belange der Erzieherchaft in ausreichender und zweckmäßiger Weise neben den staatlichen Hilfsmaßnahmen auch durch den NSLB. wahrgenommen werden.

Die anderen Hauptstellen des NSLB. wie Kasse, Organisation und Personalamt stehen mit dem Erziehungswesen nur in losem Zusammenhang, haben aber im Rahmen unserer Aufbauarbeit wichtige Aufgaben zu erfüllen.

Gauhauptstelle Presse und Propaganda.

Die von mir herausgegebene Gauzeitschrift des NSLB., der „NS.-Erzieher“, wird in der Hauptstelle „Presse“ nach meinen Richtlinien bearbeitet. Sie hat eine durchschnittliche Auflagenhöhe von 3250 Stück. Die Zeitschrift kommt an alle Danziger Erzieher und Erzieherinnen zur Verteilung, wird aber auch in erheblicher Zahl an reichsdeutsche Stellen, Gauverwaltungen, Fachschaften und Parteistellen verschickt. Auch deutsche Volksgenossen im Ausland haben sehr häufig den „NS.-Erzieher“ angefordert und zugesandt erhalten, da nach ihren Angaben die Neugestaltung des Dan-

ziger Erziehungswesens ihnen vielerlei Anregung bot. Allgemein ist es die Aufgabe des NS.-Erziehers, ein Spiegelbild des kulturellen, besonders aber des erzieherischen Lebens in Danzig zu sein. Alle Reden auf unseren großen Gau- tagungen wurden in ihm abgedruckt, daneben die wertvollsten Vorträge, die in den Kreis-, Kreisabschnitts- und Fach- schäftsversammlungen des NSLB. gehalten wurden. Denn da der NS.-Erzieher zu einem wesentlichen Teil ebenfalls ein Mittel der Schulung darstellt, soll er seinen Lesern die Möglichkeit bieten, das in den Vorträgen Gehörte nach- arbeitend zu vertiefen, um es auf diese Weise für den Unterricht nutzbarer zu machen. Außerdem aber brachte der NS.- Erzieher grundlegende Arbeiten aus der Hand anerkannter Erziehungswissenschaftler, Fachgelehrter und Männer aus Politik und Kunst. Alle großen Ereignisse in Danzig, vornehmlich die kultureller Art, finden im NS.-Erzieher ihren Niederschlag. In den letzten Jahren hat es sich als vorteilhaft erwiesen, in jeder Folge der Gauzeitung ein geschlossenes Sachgebiet zu bearbeiten, das, von allen Seiten beleuchtet, ein zutreffendes und vollständiges Bild von dem behan- delten Aufgabenkreis bietet. So sind z. B. folgende Sondernummern erschienen: Wege zur völkischen Schule und zur Erziehergemeinschaft, Rasse — Kultur — Erziehung, deutsche Geschichte als Rassenchicksal, Pädagogische Aufbauarbeit in Danzig, VDA-Ostlandtagung, die Geographie im Dienste der nationalpolitischen Erziehung, Dichtung und Volkstum, Olympische Spiele 1936, Schulfunk, Schullandheim, Schule und Vierjahresplan, Biologie, Musik und Volkstum, Grenz- land- und Volkstumserziehung, Schönheit der Arbeit, Schule und Luftfahrt, Schule und Luftschuß, Danziger Arbeiten zur Bodenbenennung und -kartierung, weibliche Erziehung, Bild und Film im Unterricht, Sippenkunde und Ahnen- forschung. Andere Sonderfolgen waren wichtigen aktuellen Ereignissen gewidmet wie Reichsparteitag, Reichstagungen des NSLB., Schopenhauer-Reichsfeier u. a. Wiederholt trat der NS.-Erzieher auch für unseren Deutschstumskampf in Danzig ein, indem er bisher viermal als Danzig-Sondernummer erschien, die in besonders großer Zahl an alle inter- essierten Stellen verschickt wurde. Damit ist unsere Gauzeitung das geworden, was sie von ihrer Begründung an sein sollte: ein Fachblatt für den Erzieher und ein Kampfblatt für die weltanschaulichen Ziele unserer Bewegung. Für beide Aufgabenbereiche ist die Arbeit auch außerhalb der Erziehererschaft anerkannt worden, so in der Tagespresse, von der Leitung der Adolf-Hitler-Schule der NSDAF. in Danzig-Jenkau und von reichsdeutschen Stellen.

Neben dieser Pressarbeit sammelt die Abteilung alle Veröffentlichungen der Tages- und Fachpresse über Schul- und Erziehungsfragen, hält die Verbindung aufrecht mit der Tagespresse und den Parteidienststellen Presse und Pro- paganda und sorgt durch Hinweise für die Verbreitung wichtiger Schriften der Partei in den Erzieherkreisen.

Die Folgen eines Jahres werden, zu einem Band gebunden, an die wichtigsten Stellen im Danziger und deutschen Reichsgebiet verfan- dt.

Gauhauptstelle Erziehung und Unterricht.

Ein großer Teil der Arbeiten, die ich bisher besprochen habe, fällt in den Aufgabenbereich der Abteilung Er- ziehung und Unterricht. Sie ist in erster Linie das ausführende Organ der geschilderten Erziehungs- und Bildungs- arbeit. Sie ist in die vorhin genannten 13 Sachgebiete aufgliedert, ihr sind ferner die 7 Fachschaften unterstellt. Der Abteilung Erziehung und Unterricht werden die Themen der Vorträge gemeldet, die in den Kreisen und Fach- schaften gehalten werden. Die Ausarbeitung der Entwürfe für die neuen Erziehungs- und Bildungspläne nach den von mir gegebenen Richtlinien und Anweisungen sowie die Schaffung entsprechender Lehr- und Lernmittel lagen in ihrer Hand. Mit der zuletzt genannten Teilaufgabe wird diese Abteilung sich noch längere Zeit zu befassen haben. Auch führt sie die Fortbildung der Junglehrer in Arbeitsgemeinschaften durch. Ferner hat sie den Aufbau der Junglehrerbücherei in ihrer Hand. Mit diesen Aufgabengebieten bildet sie eine der wichtigsten Abteilungen im NSLB. Da wichtige Arbeitsgebiete dieser Hauptstelle schon in anderem Zusammenhang aufgezeigt sind, ist hier nur noch etwas über das Gaufachgebiet „Schulfunk“ zu sagen, das ebenfalls zur Abteilung „Erziehung und Unterricht“ gehört.

In der Erkenntnis, daß der deutsche Schulfunk zu einem bedeutsamen Bestandteil des neuzeitlichen Unterrichts geworden ist, habe ich die Pflege des Schulfunkgedankens sowohl vom Senat als auch vom NSLB. aus weitgehend gefördert. Durch Verfügung vom 3. April 1934 und vom 30. Januar 1935 wurde die Beschaffung von Rundfunk- geräten für die Schulen geregelt. Es konnten in jedem Jahr etwa 3—4000 Gulden für diesen Zweck bereitgestellt werden, wobei besonders Schulen im Grenzgebiet beachtet wurden. Weitere Verfügungen vom 1. Februar 1934 und vom 1. März 1937 regeln die Fragen der Ausgestaltung des Schulfunks sowie seines Einbaues in den Unterricht.

Vom NSLB. aus werden alle Angelegenheiten des Pädagogischen Rundfunks durch das Sachgebiet Schulfunk ge- regelt. Es wurden veranstaltet:

1933: 10 Schulfunksendungen, darunter eine Reichssendung, heimatlichen Charakters.

1934: 10 Schulfunksendungen derselben Art.

1935 bis 1937: Je 5 Sendungen, die besonders Gedanken des Grenz- und Auslandsdeutschstums zum Inhalt hatten.

Die meisten Reichssender übernahmen diese Sendungen, wodurch die geistig-seelische Verbindung zwischen Danzig und dem deutschen Mutterland gestärkt wurde.

Seit 1935 veranstaltet der Danziger Rundfunk regelmäßig, und zwar zweimal monatlich ein Volkslied singen, einmal in jedem Monat ein Kinderlied singen. Beide Sendungen, die von Danziger Schulkindern unter Leitung ihrer Musiklehrer geboten werden, übernimmt der Reichssender Königsberg, oft auch der Reichssender Saarbrücken. Der fremdsprachliche Schulfunk ist an den meisten Schulen in den Fremdsprachen-Unterricht eingebaut.

Um die Gedanken nationalpolitischer Erziehungs- und Bildungsarbeit auch der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und um vor allem den Eltern einen Einblick in die vielfältigen wichtigen Fragen des Schullebens zu ermög- lichen, finden seit Jahren an jedem Donnerstag in der Sendereihe „Elternhaus und Schule“ Vorträge statt. Innerhalb dieser Reihe wird während des Winters 1938/39 eine Folge von Gesprächen durchgeführt, die unter dem Kennwort „Der Neubau der deutschen Schule“ die gesamte Neuordnung des Danziger Schulwesens zum Gegenstand hat.

Eine weitere wichtige Sendereihe befaßt sich mit den Volksbräuchen im Jahreslauf. Hier besteht die wesentliche Arbeit darin, die Volksbräuche auf ihre wirklichen Ursprünge zurückzuführen und ihnen eine volkhafte, unserer Weltanschauung gemäße Deutung zu geben.

Erwähnt seien auch die Musiziersendungen der Danziger Schulen, die unter dem Kennwort „Danziger Schulen musizieren“ Einblicke in die Musikarbeit aller Schulgattungen vermitteln.

Seit 1936 werden im Berufsschulfunk wichtige Fragen der Erzeugungsschlacht und des Vierjahresplanes behandelt. 12 Sendungen dieser Art fanden bisher statt.

Außerhalb des eigentlichen Schulfunkgebietes wurde in Zusammenarbeit mit der NSDFP, Hauptstelle Rundfunk, während des Jahres 1937 in den Grenzorten des Freistaatgebietes zehnmal ein Grenzlandfingen veranstaltet.

Neben der Bedeutung des Schulfunks als Unterrichtshilfe in den verschiedensten Fächern und als Mittel der weltanschaulich-politischen Schulung stellte er sich mit Erfolg in den Dienst des Winterhilfswerkes. Im Winter 1936/37 erbrachte das Wunschfingen den Betrag von 200 Gulden, im Winter 1937/38 ein Kinderwunschkonzert 1760 Gulden. Die Schulfingegruppen stellen sich dem Landesfender Danzig auch bei vielen ähnlichen Gelegenheiten zur Verfügung.

Gaustelle Luftschutz im NSLB.

Seit dem Bestehen des NSLB. und seitdem mir die Senatsabteilung V übertragen wurde, habe ich mich in besonderem Maße für den Luftschutzgedanken, seine Verbreitung, Förderung und Verwirklichung eingesetzt. Gründung, Ausbau und Wirken des Danziger Luftschutzbundes ist im wesentlichen das Werk des NSLB. In den ersten Jahren bis 1936 war der Sachreferent für Luftschutz im NSLB. gleichzeitig Stabsleiter im Danziger Luftschutzbund. In vorbildlicher Zusammenarbeit zwischen beiden Stellen gelang es, den Luftschutzgedanken so zu fördern, daß heute der Gau Danzig auch auf diesem Gebiet an erster Stelle steht. Schule und Luftschutz sind heute in Danzig untrennbare Begriffe. Durch Verfügung vom 1. Dezember 1934 wurde ein Stoffgruppenplan für den Einbau des Luftschutzes in den Unterricht den Erziehern übergeben und ihnen die tatkräftige Mitarbeit als Pflicht auferlegt. Als weitere Handhabung für Lehrer und Schüler habe ich in Zusammenarbeit mit dem früheren Stabsleiter Semprich Danziger Lesebogen für Luftschutz herausgegeben. Es sind bisher erschienen:

Heft 1: Die Luftgefahr, der Luftangriff.

Heft 2: Brandbomben und Feuerschutz.

Heft 3: Chemische Kampfstoffe und ihre Wirkung auf den Menschen.

Heft 4: Der Schutzraum.

Die Jugend immer stärker für die lebensnotwendige Luftschutzarbeit zu gewinnen, war der Sinn der alljährlich ausgeschriebenen Luftschutz-Preismettbewerbe, an denen sich in Form von Aufsätzen 15 000 Schüler beteiligten, wobei vom NSLB. für die besten Arbeiten 100 Preise ausgesetzt wurden. Denselben Zweck verfolgte auch die Anordnung, Modelle, Plakate, Zeichnungen u. a. durch Schüler anfertigen zu lassen, die zum Teil so gut gelangen, daß sie für die geplante Ausstellung in Köln ausgewählt wurden. Vertieft und über die Schule in breiteste Volksschichten getragen wurde der Gedanke des Luftschutzes durch eine große Zahl von Elternabenden in allen Schularten. Einige hundert Schüler sind auch bereits praktisch im Gebrauch der Gasmaske ausgebildet. Von wesentlicher Bedeutung ist die Maßnahme, daß in sämtlichen Schulen die Kellerräume daraufhin erfaßt sind, inwieweit sie als Schutzraum in Frage kommen und ausbaufähig sind, so daß auf sie im Bedarfsfalle sofort zurückgegriffen werden kann.

Die Erziehererschaft selbst ist in Danzig Stadt und Land restlos im Luftschutz ausgebildet. Das wurde durch eine große Zahl von 8 tägigen Schulluftschutzlehrgängen erreicht, die sowohl von Männern wie Frauen besucht und von Fachkräften geleitet wurden. Besonders in dieser Beziehung steht der Gau Danzig unter allen anderen Gauen an erster Stelle.

Fast alle Danziger Erzieher und Erzieherinnen sind Mitglieder des Danziger Luftschutzbundes, sehr viele von ihnen sind als Amtsträger im Luftschutzbund tätig. Dieser Erfolg unserer Arbeit hat auch die besondere Anerkennung des Reichsreferenten für Luftschutz, des Pg. Winter, gefunden.

Gaustelle Luftfahrt und Schule.

Dieses Sachgebiet besteht im NSLB. seit 1935. Es wurde geschaffen, um den fliegerischen Gedanken schon frühzeitig in der Jugend wachzurufen, die Begeisterung für alle Fragen des Flugwesens zu wecken und die fliegerische Betätigung in der HJ. vorzubereiten. Die Arbeit auf diesem Sachgebiet ist somit ein wichtiges Mittel der Wehrerziehung und trägt in erheblichem Maße zur Wehrrüchtigung unserer Jugend bei. Für sie bedeutet die Beschäftigung mit diesen Dingen mehr als eine Spielerei, sie ist die erste Stufe fliegerischer Ausbildung. Die Jungen bekommen bei dieser Arbeit Gelegenheit, ihren Mut, ihre Einsatzbereitschaft und ihre Geschicklichkeit zu beweisen, Eigenschaften also, die der künftige Soldat besitzen muß.

Zu den Aufgaben des Sachgebietes Luftfahrt gehören:

Aufbau der Modell-Lehrgänge in den Schulen,

Ausbildung zu Modellbau-Lehrern,

Schulung von Lehrkräften im Segelflug.

Als Ergebnis der Arbeit kann heute festgestellt werden:

- 20 Lehrkräfte gehören dem NSFK. aktiv an,
- 102 Lehrkräfte sind im NSLB. fördernde Mitglieder,
- 65 Schulen führen Modellbau-Lehrgänge durch,
- 88 Modellbau-Arbeitsgemeinschaften sind an ihnen tätig,
- 1009 Schüler nehmen an diesen Arbeitsgemeinschaften teil.

Von der Danziger Erziehererschaft sind:

97 Erzieher durch das NSFK. als Modellbaulehrer ausgebildet, als Werkleiter sind 4, als Modellbauprüfer 6, als Fluglehrer 1 tätig, die Segelflug-Prüfung A haben 14, die Prüfung B hat 1, die Prüfung C ebenfalls 1 abgelegt. Für die Lehrkräfte sind 8 Lehrgänge im Modellbau durchgeführt worden, ferner einer für die Metallbauweise, 2 Segelfluglehrgänge haben in Mariensee für die Lehrer und einer für Mittelschüler im Fliegerhorst Langfuhr stattgefunden. Der Erfolg der geleisteten Arbeit tritt alljährlich in Erscheinung bei dem Vergleichsfliegen im Frühjahr. Im Gaugebiet werden alljährlich 750—1000 Segelflugmodelle gearbeitet, eine gewaltige Leistung, wenn man bedenkt, daß ein Modell je nach der Größe 20—30 Arbeitsstunden erfordert.

Ahnen- und Sippenforschung.

In der Erkenntnis, daß kaum etwas so geeignet ist, die Verbundenheit mit seinem Volk, der Familie, der Sippe und den Ahnen zu fördern, wie die Beschäftigung mit der Familien- und Sippenkunde, habe ich im NSLB. die Gaustelle Ahnen- und Sippenforschung gebildet. Sie soll neben anderen Aufgaben dem Erwachsenen und dem Jugendlichen helfen, Klarheit über seine Ahnen zu gewinnen und den Strom seines Blutes bis in ferne Geschlechter hinein zu verfolgen. Durch eine Verfügung vom 20. Januar 1937 habe ich daher angeordnet, daß alle Schüler

veranlaßt werden, für sich eine Ahnentafel aufzustellen. Diese Arbeit ist von der fünften Klasse der Hauptschulen an und der entsprechenden an allen anderen Schulen durchzuführen. Die Ahnentafeln, die beim Verlassen der Schule fertiggestellt sein müssen, sollen sich bis zu den Urgroßeltern erstrecken, ihre Eintragungen sind, ohne daß den Schülern dadurch besondere Kosten entstehen, durch Urkunden zu belegen. Der Klassenlehrer trägt die Verantwortung für die Durchführung der Arbeiten. Die Ahnentafeln werden in zweifacher Ausfertigung aufgestellt, von denen die eine bei der Schulverwaltung bleibt, während die zweite dem Schüler beim Verlassen der Schule ausgehändigt wird. Die Erfahrung hat gezeigt, daß Schüler und Eltern sich gern dieser Aufgabe unterziehen.

Was in dieser Beziehung von der Jugend verlangt wird, haben selbstverständlich auch die Erzieher und Erzieherinnen, und zwar in erweiterter und eingehender Form, zu erfüllen. Durch Verfügung vom 27. April 1937 ist den Lehrkräften aller Schulen die Aufstellung von Ahnentafeln für sich und, soweit sie verheiratet sind, auch für ihre Ehefrauen zur Pflicht gemacht. Die Nachforschungen haben sich bis zum Jahre 1800 zu erstrecken, die Eintragungen sind durch Urkunden zu belegen. Die Ahnentafeln sind in vierfacher Ausfertigung aufzustellen und zusammen mit den gleichfalls geforderten Ahnenstammlättern dem Senat einzureichen, der dem Erzieher die Urkunden sowie ein Exemplar der Ahnentafeln nach Prüfung zurückgibt. Ergänzende Bestimmungen über die Durchführung dieser umfangreichen Arbeit bringt die Verfügung vom 30. Oktober 1937.

Das Arbeitsgebiet der oben genannten Gaustelle Ahnen- und Sippenforschung ist ein sehr umfangreiches und vielfältiges. Sie besteht im NSLB. seit 1936. Lehrer und Schüler, die bei ihrer Arbeit auf Schwierigkeiten stoßen, erhalten von dieser Stelle Rat und Hilfe. Damit die Lehrer in der Lage sind, die oft recht schwierige Sucharbeit richtig durchzuführen und ihren Schülern sachkundige Anleitung geben zu können, habe ich durch den NSLB. ein sippenkundliches Lager durchführen lassen, an dem 50 Erzieher und Erzieherinnen teilgenommen haben.

Eine besonders wichtige und umfangreiche Aufgabe hat diese Gaustelle in letzter Zeit übernommen. Auf Anordnung des Gauleiters Albert Forster ist dem NSLB. ein Werk übertragen worden, zu dessen Durchführung viele Jahre Zeit notwendig sind. Das ist die Verkartung sämtlicher Kirchenbücher des Freistaates. Diese Arbeit kommt nicht nur den Erziehern, sondern allen Volkstreifen zugute. Es handelt sich darum, alle Eintragungen in Kirchenbüchern und anderen öffentlichen Urkunden auf Karteikarten zu übertragen. Dadurch wird die Sucharbeit wesentlich vereinfacht. Die hohe volks- und rassenpolitische Bedeutung dieser Maßnahme liegt darin, daß durch sie der Gedanke der Ahnenforschung und Familienkunde in breiteste Volksschichten getragen und auch jeder minderbemittelte Volksgenosse z. B. in die Lage versetzt wird, ohne Aufwand an Zeit und Geld Sippenfunde zu betreiben. Schon jetzt sind 250 Mitarbeiter damit beschäftigt, diese Arbeit zu bewältigen. Der Umfang dieser Arbeit geht daraus hervor, daß allein im Freistaatsgebiet 8 Millionen Karteikarten erforderlich sind. Die Zentrale für die Bewältigung dieser Aufgabe ist die Gaustelle im NSLB. Unter ihr arbeiten 9 Kreisfachbearbeiter und eine große Zahl von Ortsfachbearbeitern. Die Gaustelle wirkt mit den betreffenden Reichsstellen in Stuttgart zusammen und hält die Verbindung mit den Auslandsdeutschen in aller Welt aufrecht. Sie hat ferner die Prüfung der von den Erziehern eingereichten Ahnentafeln übernommen, von den bisher bereits 8400 eingegangen sind. Die Erzieher machen auch oft von der Möglichkeit Gebrauch, durch die im NS.-Erzieher eingerichtete Suchede Nachforschungen anzustellen, die Verbindung mit anderen bisher unbekanntem Angehörigen der Sippe aufzunehmen und so den Weg ihres Blutstroms aufzuhellen. Die Gaustelle arbeitet mit allen in Frage kommenden Stellen wie Presse, Rundfunk, Archiven und Sammlungen zusammen und steht auch mit der betreffenden Stelle bei der Reichsverwaltung des NSLB. in Bayreuth in enger Verbindung.

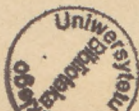
Schule und HJ.

Die Schule weiß, daß sie im heutigen Staat nicht die einzige Erziehungsmacht darstellt. Neben sie und das Elternhaus ist seit 1933 als Erziehungsfaktor die Hitlerjugend getreten. Von Anfang an hatte ich mein Augenmerk darauf gerichtet, aufs engste mit der HJ. zusammenzuarbeiten, was am besten dadurch bewiesen wird, daß heute in den mittleren und höheren Schulen die Schülerschaft fast restlos der HJ., dem Jungvolk, dem BDM. oder den Jungmädeln angehört. Das ist zu einem wesentlichen Teil darauf zurückzuführen, daß sich die gesamte Erzieherchaft rückhaltlos für die Werbung eingesetzt hat. Auch in den Hauptschulen hat die Mitgliederzahl der Schüler in den Jugendorganisationen fast die höchstmögliche Zahl erreicht. Es ist mir gelungen, in Zusammenarbeit mit der HJ.-Führung die Aufgabengebiete beider Erziehungsmächte klar abzugrenzen, so daß die im Anfang manchmal auftretenden Reibungen heute gänzlich überwunden sind. Damit die Schüler genügend Zeit haben, ihrem Dienst in der HJ. nachzugehen, habe ich verfügt, daß der Mittwoch- und der Sonnabend-Nachmittag gänzlich frei von irgendwelchen schulischen Veranstaltungen bleiben und an diesen Tagen auch keine Schularbeiten anzufertigen sind. Weiter ist durch Verfügung vom 20. November 1934 angeordnet, daß in jeder Schule ein älterer Schüler zum HJ.-Wart ernannt wird, der als Verbindungsmann zwischen HJ. und Schule tätig ist. Die Schule stellt der HJ. auch ihre Räume für Heimabende und Veranstaltungen zur Verfügung. Ferner ist ein Lehrer, der eine Führerstellung in der HJ. einnimmt, als Verbindungsmann zwischen Schule und HJ. für die Aufgaben der Staatsjugend bestellt worden.

So ist die Voraussetzung gegeben, daß Elternhaus, Schule und HJ. gemeinsam an der größten Aufgabe schaffen können, die unserem Volke von unserem Führer aufgetragen ist: Jungen und Mädchen zu erziehen, die mit rassischer, ethischer und charakterlicher Vollwertigkeit Deutsche sind.

„Das Ich ist vergänglich,
das Volk ist ewig.
Diese Leitgedanken einzuhammern in die
Herzen und Seelen unserer Jugend, ist das
vornehmste Gebot des heutigen Erziehers.“

Hans Schemm †







Hans Schemm-Hauptschule

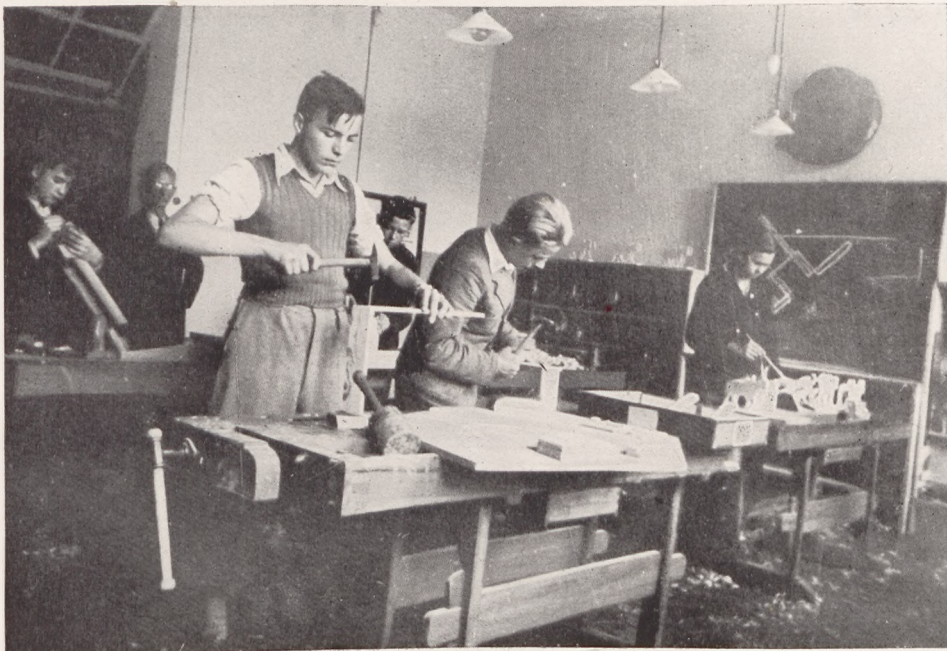


von Tschammer und Osten-Turnhalle





Blick in einen Danziger
Klassenraum



Werkraum der Reichtstädt.
Mittelschule



Die Schulküche der Mädchen-
hauptschule Danzig-Schidlich



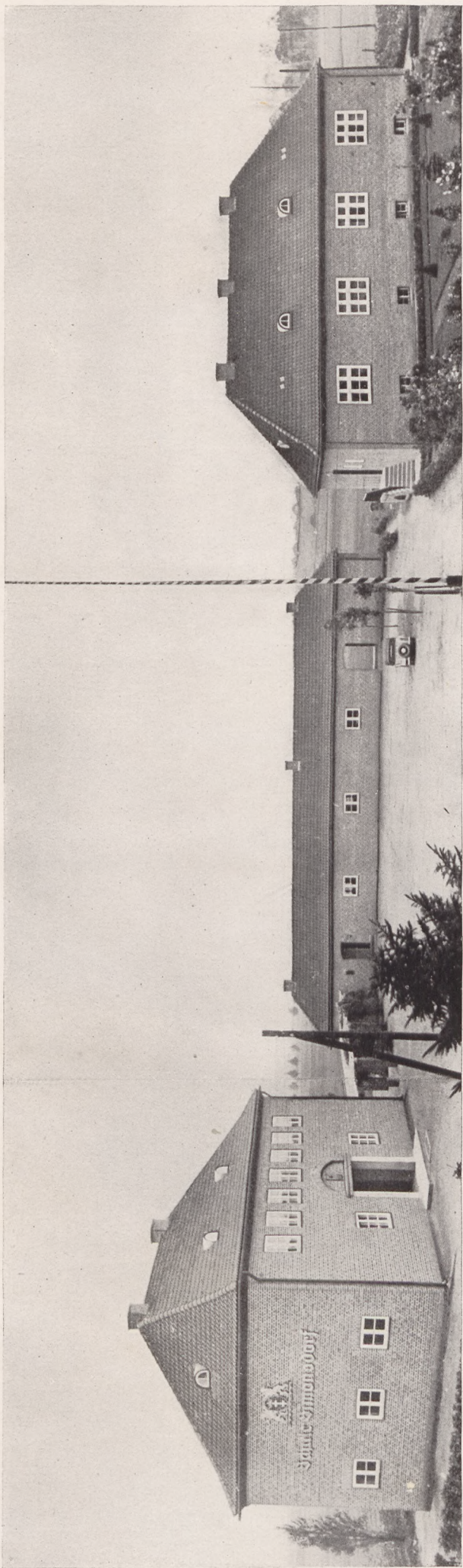


Einklassige Hauptschule Niederklanau

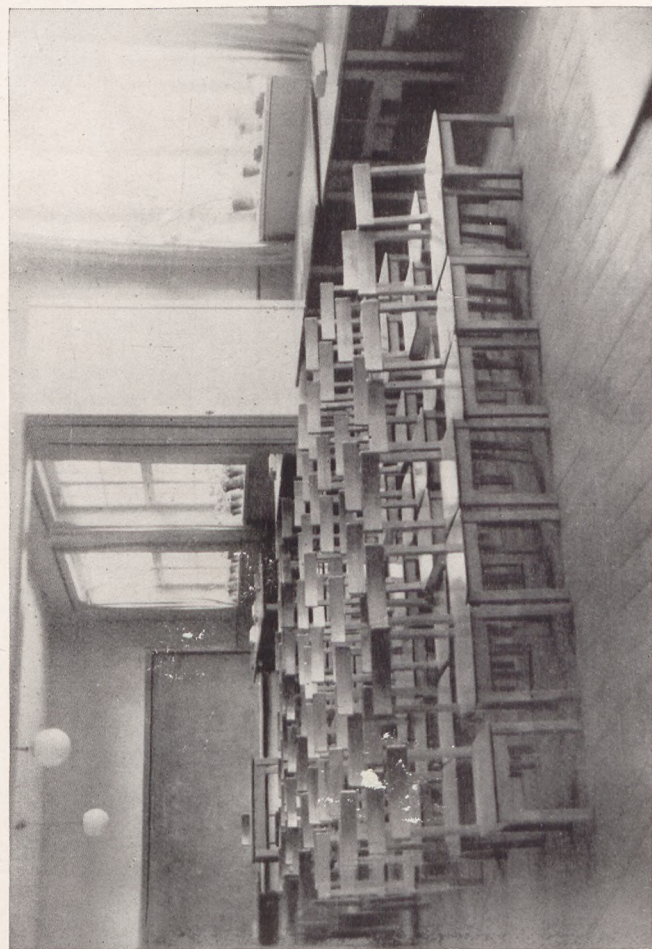


Einklassige Hauptschule Rüdowwerder





Zweiklassige Hauptschule Simonsdorf



Gemeinschaftsraum der Schule Simonsdorf



Dorfkindergarten im Schulhaus Simonsdorf



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Führerbild (Heinr. Hoffmann, München).	
Das Rechtstädt. Rathaus in Danzig (Aufnahme der Staatlichen Bildstelle, Berlin).	
Vorspruch	3
Vorwort	5—6
I. Teil: Vorträge über den Neubau des Danziger Schulwesens, gehalten von Adalbert Boeck.	
Der Nationalsozialismus — die Schicksalswende des deutschen Volkes (November 1933)	7—10
Nationalsozialismus und Schule (Februar 1934)	10—13
Das neue deutsche Erziehungs- und Bildungswesen. Umbruch, Planung und Gestaltung. (Februar 1936)	13—17
Die Erziehungs- und Bildungsarbeit in der Schule des Dritten Reiches	
a) Planung (März 1937)	18—25
b) Gestaltung (März 1937)	26—39
II. Teil: Erziehungs- und Bildungspäne für die Danziger Schulen	
Hauptschulen	
a) 1.—4. Schuljahr (Grundschule)	41—72
b) 5.—8. Schuljahr	73—122
Hilfsschulen	123—150
Fach- und Berufsschulen	
a) Maschinenschlosser	151—158
b) Einjähriger Haushaltungskursus an der Staatl. Gewerbe- und Haushaltungsschule	159—170
c) Handels- und Höhere Handelsschule	171—192
Mittelschulen	193—248
Höhere Schulen	294—250
Der organische Aufbau der nationalsozialistischen Gemeinschaftsschule (Vortrag von Adalbert Boeck, gehalten April 1938)	251—255
III. Teil: Verordnungen über die äußere und innere Neugestaltung des Danziger Schulwesens	
Organisation	
Hauptschule: 1.—4. Schuljahr, 5.—8. Schuljahr, Hilfsschule	258—267
Fach- und Berufsschulen	268—271
Mittlere und höhere Schulen, Hochschulen	271—277
Schulbesuch, Verwaltung	277—279
Erziehung und Unterricht	
Leibeserziehung, Wandern, Schullandheim, Gesundheitspflege	280—292
Schulgarten, Naturschutz und Naturliebe, Schadenverhütung	292—300
Schönheit der Arbeit	301
Geschichte, Deutsch (Schülerbücherei), Musik, Fremdsprache	302—314
Technische Fächer, Schulfunk, Schulfilm	315—320
Schule und Luftschutz, Schule und Luftfahrt	320—336
Schule und Elternhaus, Schule und HJ., Schule und WSW.	336—341
Begabtenförderung und Auslese	341—348
Schule und Berufsberatung	348—349
Schulen der völkischen Minderheit	349—353
Die Erzieherchaft	
Ausbildung, Musikerzieher, Ahnentafeln	353—356
Beurlaubung, besondere Pflichten	356—358
Besoldung, Nebenbeschäftigung und Beförderung	358—360
Anhang.	
Überblick über die Arbeit der Senatsabteilung für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung	363—374
Überblick über die Tätigkeit des NSLB., Gau Danzig	375—385
Bildanhang.	
Hans-Schemm-Hauptschule, Danzig-Langfuhr, Königstaler Weg, von-Tschammer-und-Osten-Turnhalle, Danzig, Wallgasse.	
Einklassige Hauptschule Niederklanau, Kreis Danziger Höhe. Einklassige Hauptschule Rückwerder, Kreis Großes Werder.	
Blick in einen Danziger Klassenraum. Ein Werkraum der Rechtstädtischen Mittelschule. Die Schulküche der Mädchenhauptschule Danzig-Schidlitz.	
Zweiklassige Hauptschule Simonsdorf, Kreis Großes Werder. Der der Schule angegliederte Dorfkindergarten. Der aus den beiden Klassenräumen hergerichtete Gemeinschaftsraum.	
Quellennachweis	388

Quellennachweis.

- Adolf Hitler: Mein Kampf. München 1926.
- Alfred Rosenberg: Der Mythos des 20. Jahrhunderts. München 1930.
- Hans Schemm, Max Stoll, Herbert Freudenthal u. a.: Deutsche Schule und deutsche Erziehung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Stuttgart 1934.
- Reichswaltung des NSLB.: Hans Schemm spricht. Bayreuth 1935.
- Ernst Kried: Nationalpolitische Erziehung. Leipzig 1932.
- Ernst Kried: Grundriß der Erziehungswissenschaft. Leipzig 1936.
- Ernst Kried: Nationalsozialistische Erziehung. Osterwieck a. Harz 1937.
- Ernst Kried: Völkisch-politische Anthropologie.
Teil 1: Wirklichkeit. Leipzig 1934.
Teil 2: Das Handeln und die Ordnungen. Leipzig 1935.
- Philipp Hördt: Grundformen volkhafter Bildung. Frankfurt a. M. 1932.
- Paul Krannhals: Das organische Weltbild. 2. Bd. München. 2. Auflage 1936.
- Friedrich Hiller: Deutsche Erziehung im neuen Staat. Langensalza 1935.

nie pożyczają się do

domu
BIBLIOTEKA
UNIwersytecka
GDANSK

III 62508